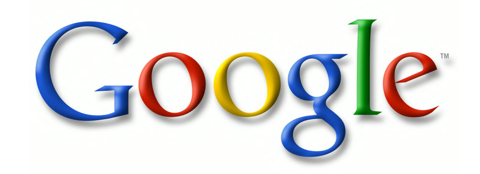
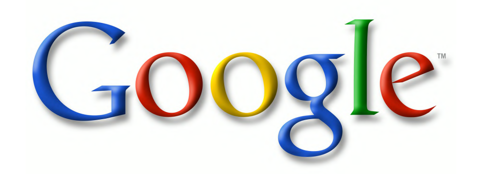








BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXI.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXI.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, sortimentsbuchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.

Obersthofmeister W. freiherr v. Holtz in Alfdorf.

Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.

Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.

Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.

Dr. O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.

Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.

Dr Menzel in Stuttgart.

Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.

Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.

Dr Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

HANS JAKOB

BREUNINGS VON BUCHENBACH

RELATION ÜBER SEINE SENDUNG NACH ENGLAND IM JAHR 1595

MITGETHEILT

VON

AUGUST SCHLOSSBERGER.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS

NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM JUNI 1865.

1865.



DRUCK VON H. LAUPP IN TÜBINGEN.

EINLEITUNG.

Herzog Friderich von Württemberg, geb. 1557, zur Regierung berufen 1593, gest. 1608, ein Regent von ausgezeichneter Geistesbegabung und außergewöhnlicher Willenskraft, neigte sich vermöge seines hochstrebenden Sinnes auch zu einer ungemeinen Prachtliebe hin, welche durch seine Reisen an die glänzenden englischen und französischen Höfe nicht wenig gesteigert wurde. Die von ihm noch als Grafen von Mömpelgart im Jahre 1592 mit zahlreicher Begleitung unternommene Reise nach England ist später auf seinen Befehl von seinem Cammersecretär Jakob Ratgeb unter dem Namen der »Badenfahrt« beschrieben und im Druck herausgegeben worden (Tübingen 1602; Quart). Die Aufnahme in den damals allgemein so hochgeschätzten Orden vom blauen Hosenbande, welche der Graf sehnlich wünschte, scheint bei jenem Aufenthalte am englischen Hofe nicht ausführbar gewesen zu sein, weil die statutenmäßigen 26 Ritterstellen um jene Zeit sämmtlich besetzt waren [1]. Dagegen glaubte sich der Graf, namentlich seitdem er Herzog geworden, zu der Hoffnung berechtigt, daß die Königin Elisabeth ihm die gewünschte Auszeichnung nicht länger vorenthalten werde, und schickte desshalb mehrere Gesandtschaften an den englischen Hof ab, so insbesondere 1595 diejenige, deren Bericht im Folgenden abgedruckt ist.

Dieselbe bestand aus vier Personen, an deren Spitze Johann Jakob Breuning von und zu Buchenbach. Dieser hatte eine solche Auszeichnung wohl seiner großen Lebenserfahrung und Gewandtheit zu verdanken. Er hatte über sechs Jahre nach einander auf Reisen zugebracht, hatte sich um zu studieren und um die

1 Vgl. Sattler, Geschichte des Herzogthums Würtenberg unter der Regierung der Herzogen, Th. 5, S. 160.

französische Sprache zu lernen drei Jahre in Frankreich aufgehalten, dann England besichtigt, sofort 1578 Italien bereist und im folgenden Jahre »auß sonderer begird vnd Lust weit vnnd fern entlegene »Länder, auch derselbigen Einwohner, Leben, Religion, sitten vnd »gebräuche zu erfahren, auch nicht weniger wegen der großen an»mutung vnd zuneigung, so ich nach dem Heyligen Lande (doch »ohne superstition) jederzeit gehabt vnd getragen« eine Reise nach Griechenland, der Türkei, Egypten, Arabien, Syrien und Palästina gemacht [1]. In den Jahren 1596 und 1597 war er Oberhofmeister des späteren Herzogs Johann Friderich im neuen fürstlichen Collegium zu Tübingen. Den Abend seines Lebens verbrachte er meist in stiller Ruhe auf dem 1587 von ihm erworbenen Buchenbachhof (O.A. Waiblingen), doch wurde dieses Stillleben durch die ihm im Jahr 1613 übertragene und von ihm bis zum Jahr 1616 bekleidete Würde eines Obervogts zu Waiblingen und Winnenden unterbrochen.

Unter seinen Reisegefährten bei dieser Sendung machte sich später Benjamin Bouwinghausen von Wallmerode, gest. 1635, einen Namen. Derselbe genoß Herzog Friderichs Vertrauen und Gunst in hohem Grade, wurde geheimer Regimentsrath und Statthalter in dem Herzogthum Alençon in der Normandie, (bei dessen Erwerbung für Württemberg im Jahr 1605 er sich bedeutende Verdienste erworben hatte), bis zu dessen Wiedereinlösung durch Frankreich im Jahr 1612.

Die Gesandtschaft des Jahrs 1595 war allerdings nicht von dem erwünschten Erfolge gekrönt, sowenig als eine weitere im Jahr 1598, an deren Spitze Bouwinghausen stand, allein nachdem die Königin Elisabeth 1603 gestorben war, schickte Herzog Friderich Bouwinghausen an den König Jakob, um ihm zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, und diese am englischen Hofe sehr gerne gesehene Aufmerksamkeit des Herzogs bewirkte, daß der König den Herzog noch in dem nämlichen Jahre in den Orden aufnahm und ihm durch eine eigene Gesandtschaft die Insignien desselben über-

*

1 Vrgl. die Vorrede zu der „Orientalischen Reyß deß Edlen vnnd Vesten „Hanß Jakob Breuning von vnd zu Buochenbach, so er selb ander in der „Türkey, vnder des Türkischen Sultans Jurisdiction vnd Gebiet, so wol in „Europa als Asia vnnd Afrika, benantlich in Griechen Land, Egypten, Arabien, „Palestina, das Heylige Gelobte Land vnd Syrien . . . vor dieser zeit ver„richtet . . . Gedruckt zu Straßburg bei Johann Carolo im Jahr MDCXII“ (Folio).

sandte. Bei dieser Gelegenheit veranstaltete Herzog Friderich glänzende Festlichkeiten, welche umständlich geschildert sind in Erhardus Cellius, Eques auratus Anglo-Wirtembergicus etc. (Tubingæ 1605; Quart), Assum, Panegyrici tres Anglo-Wirtembergici etc. (Tubingæ 1604; Quart) und Sattler a. a. O. S. 256 fg.

VNDERTHENIGE RELATION MEIN HANS JACOB BREÜning, Was von der zeyt an ich von Hoff naher Engellandt gnädigh abgeferttigt, biß wieder vff dato meinner ankompfft fürgangen, vnnd mit bestem meinem vleiß vnderthänigh verricht worden.

DVRCHLEICHDIGER Hochgeborner Fürst, gnädiger Herr. Demnach von E. F. G. Ich den 2. Martij diß ablauffenten 95. Jhars zu Kircheimb vnder Tegckh mit Instruction, Credentz vnndt anderen schreiben, zu der Könnighlichen Mt. ihn Engellandt gnädigh abgeferttigt worden: So hab ich nach E. F. G. gnädigh zu mir tragenten vertrawen, auch nach eüsserstem vnnd bestem meinem vleyß vnnd vermögen mir dieselbige vffgetragene Legation angelegen vnnd befholen sein lassen. Wie dan E. F. G. vsser dieser meiner vnderthänigen Relation den anfangh, das mittell, vnnd endt meiner verrichtungh gnädigh zu uernemmen. Anfangs bin ich nach meiner abferttigung vff E. F. G. gnädigh zulassen noch etlich tagh zu Buochenbach vß erhäblichen vhrsachen verharret, nämblich daselbst meiner gütter halben nothwendige nachrichtung zu hienderlassen.

Den 5. Martij aber bin Ich von Buochenbach neben Hans Eyttel Brendel von Hamburgh, E. F. G. Chammer Jungen, vnnd Hans Eplin von Güglingen alß zugegebenem diener vff vorstheente Reyss ihn nammen Gottes vmb ein vhr nach mittem tagh mit treyen meinnen eygnen vnd zweyen metzgher pferdten vffgewesen. Sein zu nacht blieben zu Bleydelsa. Daselbst hab ich mein knecht mit meinen eygnen pferdten wieder zurückh geschückth vnnd andere bawren pferdt genommen. Von Buochenbach biß anhero sein zwo meil wegs.

Den 6. Martij zu grossen Ingerssen über den Neckher. Sein zu Güglingen zu mittagh blieben; sein zwo meill wegs. Vff die nacht aber sein wier gen Michafeldt khommen, welches dorff Leonhardt von Gemmingen zugehörigh; sein auch zwo meill wegs.

Den 7. zogen wier vff Istringen, den nechsten wegh nach Reinhausen. Dahien wier vff den mittagh khommen, alda hab ich die bauren von Bleydelsa mit ihren pferdten wieder abgeferttigt, fhuren alßdan über Rhein, vnnd khamen vmb trey vhr gen Speyer. Von Michafeldt alhero ist vierthalb meill wegs.

Den 8. bin ich zu Speyer geblieben, die Franckhen gegen goltgülden verwechßlet, auch nachfragh gehabt, durch was wegh wier ferner unser Reyß am sichersten vnnd füglichsten möchten angreyffen; alda hab ich zu meinem mittgesellen vff vorstheente Reyß genommen den Edlen Vesten Beniamin Büwinckhausen von Wallmerad, also das von Speyer vß volgents vff der gantzen Reyß vnnser vier gewesen.

Den 9. haben wier vnnß vf ein nachen vff den Rhein gesetzt, vorhabens mit demselbigen biß gen Mentz zu fharen, alß sich aber wieder verhoffen vff dem Rhein ein gar starckher wiederwerttiger wiendt erhube, also das die schüffleüth ihnnen selbsten weitter nit trawetten: musten wier augenscheinliche gefhar zu uerhütten zu Ketsch (welches dorff ein meill wegs von Speyer liegt) wiederumb zu landt fharen. Vnnd weyll wier daselbsten kein andere gelegenheyt vortzukhommen hatten, sein wier zu fuß biß ghen Ladenburgh gangen, dahien anderthalb meill wegs whar. Zu Ladenburgh haben wier ein karch genommen, vnnd sein noch zwo meill wegs in ein dorff Lambarten genant vff den abent khommen.

10. Von Lambarten war noch biß gen Wormbs ein meill wegs, dahien wier vf einem nachen gefharen. Zu Wormbs haben wier ein gutschen bestelt biß gen Mäntz. Zu mittagh in einem geringen dörfflin Hülsen genant, (so dem Grauen von Falckhenstein gehörig) gefüttert. Vnnd weyll wier wegen böses wegs mit der gutschen nit vortkhommen khönnen, haben wier alda noch zwey pferdt vorgespant. Alß aber diese zwey pferdt wieder zuruckh wharen, vnnd mir noch mer alß ein meil wegs vff Mäntz hatten, blieb vnser gutschen an einem bergh zwieschen den weingartten steckhen. Liessen also vnseren diener bey der gutschen, vnnd erreichten wier noch mit grosser mhüe zu fuß vor dem thorsperren die Statt Mäntz, vnnd sein von Wormbs alhero sieben meill wegs.

Den 11. sein wier zu Mäntz blieben; ohnangesehen das wier vermeinten, ein schüff zu haben: so war doch der schüffmann so betrunckhen, das wier ihme nit woll trawen durfften. Vnnd ob ehr

woll schon mit vnnß abgefharen, benötigten wier ihnne wieder anzulünden, vnnd vnnß außzusetzen.

Den 12. nammen wier ein schüff biß gen Cöln, vnnd prouiantirten vnnß daruff, damit wier zu mittagh nit anfharen dürfften. Vff den abent khamen wier gen Poppart, welche Statt dem Churfürsten von Trier zugehörigh; sein allhero von Mentz sieben meill.

Den 13. sahen wir das schloß Erenbrecht oder Hermelstein vnnd gegen über die Statt Cobelentz und andere orth meher, khamen vff die nacht gen Bonn. Alda die Soldaten die oberhandt vnnd ihren hauptman, Linden, gefangen hieltten. Würden vnnß durch den fhürer (welcher Württembergiesch, vnnd von Herrenbergh bürttigh whar) des volgenten tags früe die thor eröffnet. Wier gaben vnnß aber nit zu erkhennen, sondern zeygten ahn, wier stünden dem Churfürsten von Cöln zhu. Allhero sein von Poppart zwölff meill.

Den 14. khamen wier gen Cöln, dahin wier vier meill wegs hatten, ohngefharlich vmb 9 vhr vor mittemtagh. Weyll wier vnnß aber nhunmher woll zu berhatten vnnd zu bedenckhen, welcher gestalt wier volgents die reyß wegen vorstheenter gefhar angreyffen wollten, auch weyll die päpstiesche Ostern mit einfhiell, derenthalben die schüffleüth abzufharen sich beschwerdten, blieben wir allhie zu Cöln biß vff den 17. Martij. Bekhamen durch Practickh ein Paßport von der Statt Cöln, ihn welchem vermeldet, wie das wier inwhonner vnnd Burger daselbsten weren, damit wier vnnß an allen Päpstieschen orthen, da wier gerechtferttiget werden möchten, zu gebrauchen.

Den 17. haben wier zu Cöln ein schüff genommen biß gen Dortbrecht, vnnd alß wier vnnß daruff prouiantirt, sein wier vor mittagh abgefharen, khamen vff Zons, Neuß, Disteldorf, Keyserswerth, Ertingen, Angerorth, Camillenschantz, alda wier ihn der nacht überfhuren, wurden von den Soldaten gerechtferttiget, welche, da sie hörten, das wier Burger von Cöln, gaben sie sich zufrieden, blieben über nacht zu Rhurorth. Sein alhero von Cöln acht meill wegs. Dieser fleckhen gehört dem Hertzoghen von Gülch zhu. Alhie hab ich das Credentz vnnd andere schreiben, so woll auch die ketten vnnd geltt, so ich bey mir gehabt, in wäxin duch woll zusammen eingemacht, vnnd ihm schüff in ein vhaß mit weinhäffin gethan, biß gen Schenckhenschantz, darinnen solche sachen gewüßlich niemandt

wrde gesucht haben. Dan ich besorgte mich, möchten an ettlichen orthen besucht, oder sonsten gar durch Freybeůtter geblůndert werden.

Den 18. khamen wier für Dinschlagen, Orsa, zu mittagh aber gen Bergh. Alda wurden wier von der Spanniesschen garnison langh vexirt vnnd vffgehaltten, also vnnß vnder dem thor, ehe wůr wurden eingelassen, des Cölniesschen PaßPort müssen gebrauchen. Insonderheyt aber wurde vnnß von dem Wachtmeister hart zugesetzt. Von dannen khamen wier vff Wesell, Bůrickh, Santten, Reeß, Girit, Kalckher, Cleue, Emmerich, Girithusen, Fussegat oder Schenckhenschantz, alda wier über nacht blieben, vnnd sein von Rhurorth bißhero neůn meill wegs. Verhofften also nunmher vff dem Rhein die gröste gefhar überstanden vnnd das spiell gewonnen zu haben.

Den 19. khamen wier vff Gůlichs Zollhauß, Hůesen, Arnheim, Dorwerth, Rinnen, Wůckh, alda wier vor der Statt heruß in einem abgesönderten Wůrtzhauß über nacht blieben; diese Statt ist den Stadten zugehörigh, vnnd sein von Schenckenschantz alhero sieben meill.

Den 20. khamen wier gen Kůlenburgh, da der Graff sein hoffhalttungh. Von dannen an die fhart Vionen, Rammey, Newport, Schonhouen, von dannen vff Grimpen, vff den abent aber gen Dortbrecht, dahien von Wůckh sieben meill gerechnet. Ehe wier aber alhie ankhommen, wheren wier beynhae durch übersehen vnnseres schůffmanes vnder ein groß lästigh schůff (so mit holtz geladen, vnnd mit vollen segeln fhur) gerhatten, vnnd schaden erlitten.

Den 21. haben wier vnnß zu dort vff ein grauilla, die Mheerman genant, gesetzt, sahen von fernen Gertraudtenbergh, Bredaw, Welmstatt, Dergoß, Derferth. Sein diese nacht vff der See geblieben. Sahen alda etliche thůrn ihm wasser von den dörffern, so in dieser gegendt vor Jharen erseůfft worden.

Den 22. khamen wier vff Armůden, alda liessen wir vnnß zu land setzen, vnnd ist eine kleine meill wegs von hiennen gen Mittellburgh, dahien wier zu fuß spatzierten. Von Dortbrecht aber biß gen Mittellburgh sein achtzehen meill wegs. Nach dem morgenessen giengen wier von hiennen volgents biß gen Flůssingen, so auch nur ein meill wegs von Mittellburgh gelegen.

Von Ahrnem oder von der Fhartt hetten wir sambtlichen gern ein abwegh vff Ambstertham vnnd Rottertham genommen, dieselbige fürnämme Stätt zu besehen. Aber weyll mir E. F. G. geschefft billich mher sollen angelegen sein, auch darneben zu besorgen gewesen,

das durch solch vmbziehen vieleicht ein gutter wiendt zu Flüssingen verabsaumet: so hab ichs nit wagen wöllen, sondern denselbigen spatzierwegh für dißmall abgeschafft.

Sontagh aber den 23., Montagh den 24. sein wier zu Flüssingen blieben vnnd vff gutten wiendt gewarttet, wie gleichfals auch Zinßtagh, den 25. Martij, biß vff den abent. Monsieur de Sydenay, guberneur de Flüssingen, war nit alhie, sondern vff seinen güttern ihn Engellandt.

Den 25. Martij gegen abent giengen wier ins schüff, auch die Mheermän genant, vnnd fhuren erst vmb 9 vhren ab, mit nordost, einem gutten wiendt für vnnß, fhuren diese gantze nacht.

Den 26. bey gutter tagzeytt waren wir schon an den vorlanden von Engellandt. Vmb fünf vhr aber nachmittag khamen wier in den Port oder hafen gen Grauesenda, also das wier von Flüssingen vß die 60 meilen biß alhero ihn 20 stunden, vnnd die stundt trey meill wegs gefharen.

Den 27. sein wier volgents gen London vff dem Fluß Thamasi gefharen, vnnd sein alhero zwäntzigh Engliescher oder vier teütscher meilen. Kerten ein beim weyssen Beeren.

Den 28. alß Freyttagh sein wier vß dem offentlichen Würtshauß zu dem Breart, einem Frantzosen, an diesch angestanden.

Alß wier nun zu Londen ettlich tagh ohnbekant gewesen, vhrsach weyll wier durch die Niederlandt vnnß gantz geringer kleidung beulüssen wegen etlicher gefharlicher orth, dafür über wier passieren müssen. Also zuuor vnnd ehe wier bey der K. Mt. vnnß anmelden liessen, haben wier eheren vnnd noth halben vnnß zuuor kleiden müssen. Mitlerweyll hab ich mich souiell möglich vmb die Personnen, bey denen ich zu schaffen, vnnd die mir zu meiner werbung verhülfflich sein köndten, befragt vnnd erkhündiget, damit E. F. G. schreiben ich zu gebürenter zeytt überantwortten, mich auch bei all denihenigen, deren in meiner Instruction gedacht, angeben möchte. Erstlich aber hab ich vernommen, dass Monsieur de Beauuois, Empassadeur du Roy de France, für einem monat von hiennen ihn Frankreich verreyset; also das ich mich für dißmall seines rhats, hülff vnnd befürderung nit zu getrösten gehabt. Monsieur de la Fontaine, Ministre, der hatt bey K. Mt. keinen access, wiewoll das ehr vieler grossen Herren freündtschafft, bey denen ehr alß ein mittell Person viell vermagh. In massen es dan auch an seinem

vleyß in dieser gantzen sach nit ermangelt, dan ohnzheelbar viell missiuen zwieschen mir vnnd ihme hierunder ergangen, wie hieunden weitters soll vermeldet werden. Monsieur de Stafford vermochte ytziger zeytt wönigh oder gar nichts zu hoff, also das wönig bey ihme zu hoffen. Wie ehr dan auch vhast die gantze zeytt übell vff, vnnd nit gen hoff khommen. Monsieur de Sydenay, guberneur de Flüssingen, vnnd Mylord Cobhan sein nit gen Londen khommen biß schier vff S. Görgen tagh, dan sie vff ihren güttern vfm landt wharen. Derhalben ich sie bede auch nit ehe anreden khönnen. Dieihenigen Herren aber am Englieschen hoff, an denen am meisten gelegen, vnnd durch deren händt alle sachen gheen müssen, an welche sich alle Frembde gesanten insonderheyt zu addressieren, sein der Herr Graff von Essex, grand Escuyer d'Angleterre (welcher dieser zeytt allein für der Könningin fauoriten gehaltten württ), vnnd dan der Baron de Burghly, grand Thresorier d'Angletterre, welcher altte Herr bey ihr Mt. sher viell vermagh, vnnd ohne den sie wönig thutt, dan ehr (also zu reden) der Könningin Legerbuch.

Wie ich solches alles doch ohnerkanter weyß vernommen, hab ich mich, sobaldt wier vnnß gebürlich bekleidet, vnnd solches desto bäldter wegen eines anwesenten vermeinten Württembergieschen Gesantten Stamler genant (dessen vßfhürlich hieunden meldung geschehen soll) den ersten Aprilis bey dem Herren Grauen von Essex anzeygen lassen. Welcher mich ihn sein Hauß in der Statt (ob ehr sich sonsten woll gemeintlich zu hoff hellt) vf den 2. tagh Aprilis, vmb 9 vhren vormittagh, bescheiden. Daselbsten bin ich von ihme gar freündtlich empfangen worden, vnnd nachdem ich ihnne volgenter gestaltt angeredt, hab E. F. G. schreiben ich ihme damalen überantworttet:

Illustris Comes, Domine gratiose. Missus huc ab Illustrissimo Principe et Domino, Domino Friderico, Duce Wirtembergico et Teckensi, Comite Montis Beliardi, Domino meo clementissimo, qui apud Serenissimam et Potentissimam Angliæ, Franciæ, et Hiberniæ Reginam, Dominam nostram clementissimam, quæ in mandatis haberem post porrectas Suæ Maiestati litteras credentiæ nomine clementissimi mei Domini humillime exponerem: Nihil prius habui, quam ut ante omnia Excellentiam uestram conuenire mihi liceret, tum quod ita in mandatis haberem, tum etiam quod illum ipsum omnium quidem aduenarum, præcipue uero nationis Germanicæ unicam fautorem, protectorem et promotorem, non modo hæc Anglia,

sed ipsa etiam prædicaret Germania. Huius uoti nunc compos factus præsentes uestræ Excellentiæ Illustrissimi Domini mei exhibeo litteras, præter quas et ipse coram Suæ Celsitudinis amicissimam et officiosam salutem uestræ Excellentiæ indicare iussus sum, simulque eandem nomine prædicti mei Illustrissimi Domini pro illa, qua Sua Celsitudo ab eadem excepta ante hac fuit amicitia, rogare et obtestari, illa sua ope, consilio et auxilio, quo uestra Excellentia apud Regiam Maiestatem plurimum ualet, nunc Illustrissimo Principi meo adesse, Suamque Celsitudinem serio iuuare uelit, pro illa, semel promissa, sæpius solicitata, et a Sua Celsitudine maxime desiderata, Regia gratia nunc tandem in effectu impetranda. Quod Sua Celsitudo nullo modo dubitat, quin uestra Excellentia paratissimo animo sit factura et porro sua interuentione a Serenissima Regia Maiestate impetratura. In quem finem itidem Excellentiam uestram humilliter rogo, ut apud Regiam Maiestatem clementissimam personalem audientiam mihi impetrare uelit, quo Suæ Maiestati, quæ in mandatis habeo, præsens quam humillime exponere mihi liceat. In cuius beneficii uicem Illustrissimus Princeps et Dominus meus Excellentiæ uestræ uicissim quolibet officii genere in perpetuum erit et manebit deuinctus. Egoque humillibus seruitiis pro hac gratia Excellentiæ uestræ subiectus manebo.

Hieruff hatt er geantworttet, ehr thue sich vnderthänig bedanckhen, das E. F. G. sein so gnädigh ihngedenckh gewesen vnnd an ihnne geschrieben. Er frewe sich auch, das dieselbigen Engellandt nit vergessen, vnnd so grosse affection zu demselbigen tragen, vnnd durch gesantten besuchen; thetten also mich in dieser landts arth wüllkhommen heyssen, mit freündtlichem anerbietten, mir bey der K. Mt. gnädigst audientz mit ehestem zu impetrieren. Erkhenne sich auch in dieser vnnd anderen sachen E. F. G. zu diennen schuldigh, wölle also, souiel an ihmme sthee, an seinnem müglichen vleyß nichts erwienden lassen. Nachmalen hat der Graue mich biß vnder die haußthier beleittet, vnnd seinner Secretarii einnen, Signor Arrigo Wotton, mich biß in mein losament zu beleitten zugegeben.

Zwen tagh hernach hab ich zu dem Monsieur de la Fontaine geschückth vnnd begert, woltte ohnbeschwerdt sein vnnd zu mir khommen; dan wir vor gehabter gnädigster audientz bey der K. Mt. nit viell vßzugheen, sondern ihm hauß zu bleiben gebüren wöllen. Monsieur de la Fontaine aber zeygte mir vnder anderem ahn, es where ein

gresser fheell begangen worden, das ich kein schreiben an den Thresorier mitgebracht, vermeindte, da Blancketten enthalben, so were der sachen woll zu rhatten. Dan ehr hieltte gleich anfangs darfür, das vnnß solch übersehen sher schädtlich vnnd nachtheilig sein würde. In massen ich dan auch nachgheeents solches ihm werkh erfharen. Doch damit man den grand Thresorier ettlicher massen zum freündt haben möchte, hatt ehr mir gerhatten, sollte, so baldt ich audientz gehabt, mich zu ihme verfügen vnnd ihme E. F. G. gruß anzeygen, auch E. F. G. schreiben an den Ritterlichen Orden ingemein ihme alß dem Elttern übergeben. Gleich des anderen taghs schückte erstgedachter grand Thresorier zu mir vnnd ließ anzeygen, weyll ehr vernommen, das ein Württembergiescher gesantter ankhommen, so sei sein begeren, ich wölle keins wegs vnderlassen, mich volgenten morgen bey ihme einzustellen. Solches habe ich vß rhat obgemelttes Fontaine gethan. Wurde von ihme (so damalen ihm beth am potegra lagh) freündlich empfangen, vnnd alß ich ihme zuuorderst E. F. G. gruß angezeygt mit angehenkther bith, ehr wölle ihme E. F. G. sachen zu befürderen angelegen sein lassen, inansehen, das dieselbigen zu ihme das sonderlich gutte vertrawen, solches vmb ihnne vnnd die seinigen begeren E. F. G., in anderem, woriennen ihnnen ihmmer müghlich, freündtlich zu beschulden. Darauff ehr mir geantworttet: thette sich des zugebottenen gnädigen gruß höchlich bedanckhen. Es seyen auch E. F. G. wegen hieuor geschückhten botschaffter von ihr Mt. vnnd allen Engelländieschen Herren nit allein bekhant, sondern auch sher geliebt. Wölle also dran sein, das ich vfs fürderlichst audientz haben soll. Desselbigen nachmittagh last mir der Herr Graue von Essex durch obgemeltten seinen Secretarium Wotton anzeygen: es sey ihr K. Mt. gnädigste resolution, ich solle mich den volgenten tagh, alß nämblich Sontags den 6. Aprilis, bei hoff einstellen, wöllen ihr Mt. mir gnädigste audientz geben. Deßgleichen baldt hernach lest mir der Herr grand Thresorier auch anzeygen mit vermelden, ich solle mich zu hoff ihn sein gemach verfügen. Von dannen wölle ehr mich zu ihr Mt. fhüren lassen.

Weyll ich aber mittler weyll ihn gewüsse erfharung gebracht, das zwieschen beden obgemeltten Herren, nämblich dem Grauen von Essex vnnd dem grand Thresorier, nit ein geringe æmulation vnnd inuidia sey, also auch, das offtermalen, was der eine begert zu

befürderen, solches der ander mit allem vleyß verhiendert: so hab ich nit woll gewüst, wie ihme zu thun sey, sonderlich weyll ich vernommen, ob woll der Graue von Essex dulden möge, das sich die gesantten bey dem grand Thresorier insinuiren, so möge doch hiengegen der Thresorier nit leiden, das man sich zu yemandt anderem alß ihme allein addressiere.

Damit ich nhun weder einen noch den anderen erzürnte, hab ich ein kleín briefflein an den Herren Grauen von Essex geschrieben, dariennen vermeldet, was sich mit dem grand Thresorier verloffen, vnnd was ehr mir zu entbotten. Weyll aber von E. F. G. ich insonderheyt zu ihme addressirt worden, were ich entschlossen, ohne denselbigen nichts zu thun, bette derhalben ihnne vmb rhatt, wessen ich mich zuuerhalten. Daruff hatt ehr volgenten tagh vmb die 2 vhren seinen Secretarium Wotton zu mir geschückth sambt seiner gutschen vnnd mir anzeygen lassen, ich solle nit vnderlassen, mich zu dem grand Thresorier zu begeben, vnnd demselbigen zu volgen, dahien mich dan gemeltter Secretarius beleittet. Von dem grand Thresorier wurde ich allerhand sachen halben befragt, nämblich von E. F. G. altter, wher derselbigen gemhalin, von deren jungen herrschafft, von den benachbarten Fürsten, vnnd dergleichen, welches ehr alles also baldt vffgeschrieben, so langh vnnd viell, biß der General Noritsch (so kurz zuuor vß Franckreich khommen vnnd gleich hernach wieder die rebelliesehen ihn Jherlandt gesandt worden) mit einem oder zehen stattlichen vom adell ankhommen, welche mich erstlich ihn die Camera de presenza geführt vnnd daselbst mit allerley gesprech vffgehaltten biß so lang, das der grand chambellan khommen, mich empfangen vnnd in die chambre priuee geführt, daselbst man dan all meine zugehörige eingelassen. Es whar aber la chambre priuee, wie auch la chambre de presence, gesteckth voll mylord, stattlicher Herren, Grauen, vom adell, auch einem sher stattlichen, vßbündigem schönnem, gräuelichem vnnd adentlichem Frawenzimmer. So baldt ich nhun ihr Mt. ansichtig worden, hab ich die erste reuerentz gethan, daruff ihr Mt. mit vßgebreitten armmen mir biß vast mitten ins gemach entgegen gangen, alda ihr Mt. ich mit gebürenter reuerentz die handt geküst. Daruff haben sich ihr Mt. wieder zurückh begeben vnnd vff einen sessell vnder einnem hiemmel von güldenem stückh gesetzt. Alß ich mich aber vor derselbigen vff das knie begeben

wöllen, haben ihr Mt. mir solches nit zugelassen. Vnnd hab ihr Mt. ich volgenter gestalt ohngefharlich in Italieniescher sprach (weyll mir angezeygt, solches am anmüttigsten sein würde) vnderthänigst angeredt:

Serenissima et Potentissima REINA, Signora clementissima, poi che a uostra Maiesta, clementissimamente ha piaciuto a questa hora darmi licenza gratiosa, de comparir nella sua presenza, et admittermi a proporle, per qual cagione uerso la sua Maiesta dal Illustrissimo Principe, Federico Duca de Wirtemberg et Teck, Conte de Montbeliard, Signore mio clementissimo, io mandato sia, ogni prima uostra Maiesta humillissimamente ringratio per concessami questa si gratiosa personale udienza. Appresso con ogni humilta et suggettione le supplico, che con quella medesima benignita Reale et ingenita clemenza uoglia prestar orechi a quello, che per adesso dauanti de lei da parte del Illustrissimo mio Signore io sono per proferire, et poi tale benigna risolutione seguir faccia, che sia conforme a quelle sue per tutto l'uniuerso celebrate ne mai a bastanza lodate Regio uirtu, a le benignissime Regie promesse, par dauanti da V. M. all' illustrissimo Principe fatte, a la speranza ferma, che sua altezza de qui ha conceuuta, et a la espettatione et desiderio, che quella ha d'ottenere da V. M. quello, a che fine dall' illustrissimo mio Signore io sono mandato in qua. Il quale e, che appresso d'hauer la V. M. l'illustrissimo mio signore, con ogni humilta salutato debitamente, et presentatole gli suoi humilli, prontissimi et sempre mai paratissimi seruici, a S. A. non potrebbe esser al mondo altra cosa piu cara et accetta, che d'intender la buona santa di V. M. et prosperita desiata in tutte le sue uertuosissime, magnificentissime et christianissime Imprese, pregandole dal sommo Iddio, nostro signore, uita ben longa, reggimento tranquillo et chieto in tutte quelle cose, che V. M. al buon della christianita et commun bene ogni di lodatissimamente et con uertu ueramente Regie essordina, meditaua et moliua, successo fœlicissimo et essito bramato. Poi che uostra Maiesta senza dubio gratiosamente si ricordaua, in che modo per diuerse uolte sua Altezza humilmente richiesto et supplicato le hauea per l'ordine et l'insegna de la chartiere, che piacesse a V. M. con Regia benignita far participe S. A. de questa honoratissima dignita, et di riceuer quella al numero de caualllieri de questo lodatissimo et Illustrissimo Ordine. Che a questa domanda et petitione l'illustrissimo

Principe era stato incitato et confirmato allora, quando S. A. si ritrouaua dauanti tre anni personalmente qui in Inghilterra, et V. M. benignamente et gratiosamente ella medesima al detto Signore mio clementissimo questa dignita presento, con ferme Reali promesse di dar a S. A. quanto prima l'insegna di questo lodatissimo Ordine, et farla quanto prima del numero di questa illustrissima et nobilissima compagnia. Come in adimpimento della predetta Reale clementissima promessa et in compimento della humile domanda dal Illustrissimo Principe, Signore mio, V. M. tutte le uolte, che S. A. per questa dignita le ha supplicato, ha dato risolutione benigna et piena de speranza, de douere S. A. ben presso ottenere questa domandata gratia. Gia ancora che della parola et promessa di V. M. sua altezza non dubitaua punto, sapendo certamente, che V. M. di quella gia mai mancarebbe, nondimeno perche uedeua oltre la fermamente concetta sua speranza andar a differirsi et procrastinarsi l'effetto della detta Reale promessa, (di che quale sia la cagione, a S. A. e ignoto), approssimandosi ancora il tempo ordinario, nel quale questa honoratissima dignita et insegna conferirsi solea, uoluto non ha ne potuto intralasciare, che di nuouo et cosi la terza uolta a V. M. non mandasse me. Il quale a V. M. in nome di S. A, con ogni humilta et suggettione proponessi le sopradette cose, reuocassi in memoria la sua Reale benigna promessa, et deuotissimamente le supplicasse, de non uoler patire, che S. A. piu oltre differita et sospesa stia, ma che pur a questa uolta V. M. in questo affare dia quella finale gratiosa et clementissima Reale risolutione, quale tanto tempo da S. A. e aspettata et desiderata, et la quale de douerla pur adesso ottinere intieramente confide. Quella poi non gia tanto per alcun' altra cagione, quanto per la dignita et l'honore, che S. A. si sente hauer riceuuto, nel impetrar da V. M. la detta gratia, in che fine io sono mandato, a far questa ambassiata. La quale da V. M. tanto piu sara accelerata et missa in effetto, quanto che questa cosa tendera a confirmatione et accrescimento (se pur a la sua gloria qualche cosa acceder puo) della lode et fama, che da lei gia molto tempo ha impiuto tutto il mondo et fatto riguardar et osseruarla tutti i Principi dell uniuerso, i quali dalle sue rarissime uertu et heroiche attioni uinti non piu a quelle inuidono, ma le admirano et stupiscono, le quali tutti mali temono, et ciascun buono estolle, riuerisce et ama. Tra le quali essendo sommamente prædicata la

fermezza delle sue promesse, et come quelle ad alcuno mai indarno et senza effetto fatte furano, cosi manco spera S. A., che ne sara lasciata piu oltre priua, massimamente si V. M. riguardara la stirpe generosa, la casata et sangue illustre de maiori de S. A., che la fanno di questo honore non manco d'altri dignissima. Quanto poi a la persona de S. A. anchora che quella non habbia fatta fin qua cosa in seruitio di V. M., con la quale cotesta gratia et beneficio meritato hauesse, che non dimeno tutte et quante uolte a S. A. sarebbe data occasione et luogo de impiegarsi in seruitio di V. M. ouero dell' illustrissimo Ordine, non lasciarebbe d'usarui ogni suo potere et in tal modo primamente uerso di V. M. et dappoi uerso tutto l'ordine cosi in speciale come in generale deportarsi, che V. M. ne sarebbe per hauere clementissimo et gratiosissimo contentamento et piacere. Finiscendo con questo a V. M. humilissimamente la mia persona raccomendando per sua benigna et aspettata risolutione con ogni diligenza et summissione deuotamente le supplico.

Alßdan hab Ihr Mt. ich E. F. G. Credentzschreiben mit gebürenter reuerentz überreicht, welche dasselbige erbrochen vnnd gelesen. Daruff Ihr Mt. geantworttet: Sie habe E. F. G. schreiben, wie auch mein mündtlich fürbringen genugsam verstanden vnnd ihn gnaden vernommen. Thetten sich der freündtlichen begrüssung höchlich bedankhen. Was aber den rest anlangen thue, wöllen ihr Mt. mir ihn künfftigem vnnd mit ehestem weittere gnädige audientz vnnd resolution wiederfharen lassen. In mittelst were ihr Mt. gnädiges begeren, das Ich dasihenige, so ytzo mündtlich fürbracht, derselbigen auch ihn schrifften vß sonderlichen vhrsachen übergeben hette. Vnnd nachdem ich solches vnderthänigs einverwülliget, ist mir wieder gnädigst erlaubt worden. Ihr Mt. wharen dißmals in ein silberin stückh bekleidet mit herrlichen Cleinnotten, ohnsäghlichem geschmuckh gezirt, trugen vff dem Haupt ein Könnigliche beerlin Kron. Ihm wiederheraußgheen hab ich den Herren Grauen von Essex ihn seinnem gemach uisitirt. Dan weyll ehr nit woll vff gewesen, ist ehr nit zu der audientz khommen. Bedanckhet mich gegen ihme wegen der befürderten audientz, vnnd bath, ehr wollte ihme nachmalen die sach befholen sein lassen. Welches ehr versprochen. Haben mich also der General Noritsch vnnd andere vom adell gar biß zur gutschen beleittet. Daselbsten ich von ihnnen mein abschiedt genommen, vnnd wiederumb neben dem Secretario Wotton in mein losament gefharen.

Den 2. tagh hernacher hab ich mich zu dem grand Thresorier mit vorwüssen des Grauen von Essex vnnd Monsieur de la Fontaine rhatt verfügt, demselbigen E. F. G. schreiben an den Orden überlüffert, vnnd dabey angezeygt volgents inhalts:

Generose Baro, Domine gratiose, post habitam clementissimam Regiam audientiam, pro qua impetrata Excellentiæ uestræ maximas ago gratias, hasce præsentes Illustrissimi Principis mei litteras E. V. tradere a Sua Celsitudine in mandatis habeo, quarum inscriptio licet generalis sit, tamen præ reliquis omnibus ex illustrissimo Ordine E. V. offerendæ fuere: tum quod Sua Celsitudo uestram Excellentiam haberet uice omnium, tum etiam quod S. C. ea firma esset confidentia, quod V. E. præ reliquis omnibus hanc causam pro impetrando, iam dudum a Regia Maiestate Illustrissimo Principi promisso, ordine de la Jartiere promotura esset. Quod si Illustrissimus Princeps E. V. ope pro uoto adeptus fuerit, Celsitudo Sua pollicetur, se uicissim erga Excellentiam uestram uniuersam suam familiam omnesque sibi charos talem fore, ut V. E. cognoscat, Suam Celsitudinem beneficium agnoscere, et eidem ad omnia possibilia obligatam manere.

Daruff ehr sich erbotten, das beste zu thun, was an ihme were. Doch wollte mich bedunkhen, das ihme nit gefallen, das kein besonder schreiben an ihnne abgegangen. Solches aber hab ich vfs beste alß mir müghlich entschuldigt vnnd gebetten, das ehr vff E. F. G. seitten sein wölle.

Ob mich nun woll dieser tagen das trittäghliche Fieber angrüffen, also das ich ihn der Person ein zeyttlangh von hauß nit khommen, hab ich doch ohnangesehen dessen nit vnderlassen, stettigh bey dem Monsieur de la Fontaine schrifftlich zu solicitiren, das ehr benanten Herren souiel müghlich vff E. F. G. seitten zu sein bewegen wollte. Welcher vhrsachen halben ehr dan viellmalen bey mir gewesen. Wie ich dan auch offtermalen Büwinckhausen zu ihme geschückth, vnnd schier kein tagh vergangen, daß zwieschen mir vnnd ihme nit schreiben hien vnnd hero gangen. Wie dan auch zu der sachen befürderungh, ihr Mt. vnderthänigst zu gehorsammen, ich ohne allen verzugh Büwinckhausen zum Herren Grauen von Essex gesant, vnnd ihme die proposition in scriptis präsentieren lassen, mit bith, dieselbige ihr Mt. zu überantwortten. Wie dan auch alles dasihenige gegen dem Grauen wiederholet worden, was

ich zu befürderung der sachen dienstlich zu sein erachten können, Daruff ehr sich gar freündtlich erzeygt vnnd was ihme zu thun müghlich versprochen. Die proposition aber hab ich ihn Lateinnischer sprach volgents inhalts übergeben:

SERENISSIMA ET POTENTISSIMA Regina, Domina clementissima. Quando Maiestati uestræ Serenissimæ clementissime placuit, ut Illustrissimi Principis legationem, a me præsente humillime expositam, etiam in scriptis eidem exhiberem, Vestræ M. gratiosissimo iussui humillime parendo eandem nunc cum debita reuerentia exhibeo.

Est autem eiusmodi. Serenissimam uestram Maiestatem Illustrissimus Princeps ante omnia quam humillissime et deuotissime salutat, eidem sua possibilia, perpetua et deuotissima seruitia et officia cum omni subiectione et humilitate offert. Porro uero S. C. nil exoptat magis, quam prosperrimam ualetudinem Maiestatis uestræ ac successum fœlicissimum in eiusdem quotidianis laudatissimis et Christianissimis expeditionibus et inceptis. Exoptat et præcatur Maiestati uestræ a Deo omnipotente uitam longissimam et Regnum ac gubernationem diuturnam, quietam et fœlicem, quo M. V. Reipublicæ Christianæ solita sua uirtute et dexteritate Regia diu præesse, malis obstaculo et terrori, bonisque omnibus refugio et auxilio esse possit. Porro non dubitat Sua Celsitudo, quin M. V. clementissime recordetur, quomodo Suæ Celsitudini, hic præsenti, benignitate et munificentia Regia clementissime et gratiosissime promiserit, sese Suam Celsitudinem in numerum Illustrissimorum Equitum nobilissimi ac laudatissimi Ordinis de La Jartiere benignissime ascituram et adoptaturam, Suamque Celsitudinem ea dignitate quam primum clementissime exornaturam. Quæ benignissima Regia promissio ut desideratum effectum sortiretur, iam ante per duas diuersas legationes Sua Celsitudo Maiestati uestræ humillissime supplicauerit, quibus itidem Maiestas uestra, facta etiam spe ulteriori, benignissime et clementissime responderit. Quin autem V. M. promissi sui clementissime memor futura sit quamvis Sua Celsitudo non dubitet, tamen cum ultra suam confidentissimam humilem spem et expectationem diutius hac semel promissa Regia gratia et beneficio se carere uideat (cuius moræ causæ Suæ Celsitudini sunt ignotæ) propinquum sit quoque tempus ordinarium, quo hanc illustrissimam dignitatem peti et conferri solitum est, ideo Sua Celsitudo nunc denuo ad uestram Maiestatem misit me, qui M. V. quam humillissime prædictam

clementissimam suam promissionem in memoriam reuocarem, ac quam subiectissime supplicarem, ut gratiosissime considerata stirpe generosa et Illustri, unde Sua Celsitudo progenita est, perpensa etiam benignissime semel facta spontanea promissione sua, Vestra Maiestas (cujus inter reliquas uirtutes innumeras maxime firmitatem promissorum prædicant omnes) nunc tandem Suam Celsitudinem humillissimi sui voti ac toties iteratæ petitionis compotem faciat, hancque Regiam gratiam (quam Sua Celsitudo magis honoris ac dignitatis, quam alterius rei causa tam auide expetit) re ipsa conferat et largiatur. Quod Regium beneficium licet aliqua re seruitiisue Sua Celsitudo hactenus non commeruerit, pollicetur tamen et promittit, ubicunque sese occasio obtulerit, in primis erga Regiam Maiestatem uestram ita humillissime et deuotissime, deinde etiam erga uniuersum Illustrissimum Ordinem officiosissime ac decenter sese gesturam, ut M. V. clementissime et gratiosissime contenta sit futura.

Cui demum petitioni subiectissimæ Illustrissimi Principis ac Domini mei ut uestra Maiestas clementissime annuere, Regiæ suæ benignissimæ promissioni et Suæ Celsitudinis firmissimæ ac confidentissimæ spei consentaneum gratiosissimum responsum dare dignetur, cum omni humilitate et subiectione a V. M. suppliciter peto atque ita peroro.

Nachdem auch Monsieur Staffort E. F. G. schreiben mit gebürenter reuerentz empfangen, hatt ehr angezeygt, ehr ehrkhenne sich zu geringh vnnd sey nit werth, das E. F. G. ihn mit ihren schreiben besuchen sollen: Er wölle aber nit vnderlassen, sein eüssersts zu uersuchen, wiewoll ehr wegen seiner kranckheyt nit gen hoff khomme, auch daselbsten wönigh vermöge. Mittler weyll damit ich ihn allem E. F. G. beuelch nachkheme, vnnd die sachen souiell ihmmer müglich zu einem erwünschten endt kemen: so hab ich eüssersten vleyß angewendt, ob ich etwan einnen des geringern standts (so bey der K. Mt. etwas vermöchte) vßgheen vnnd erfharen könnte. Es ist mir aber einer fürkhommen, so ihr Mt. Joyelier, vnnd ein Teütscher von Lindaw, mit nammen Johan Spiellman. Welchen nit allein Ihr Mt. (alß deren diener ehr ist) woll dulden vnnd leiden magh, vnnd bey derselbigen in gnaden, sondern auch bey den fürnämbsten herren, insonderheyt aber bey dem grand Thresorier vnnd Monsieur Robert Cecill woll angesehen vnnd in grossem vertrawen. Hab also souiell zu wegen bracht, das ehr mich (ihm mittelst ich am fieber gelegen) ettlich mall besucht hatt. Alda ich

gelegenheyt gehabt, allerhandt von ihme zuerforschen vnnd zuerfharen. Also das ich ihnne ein trewen vnnd rädtlichen man zu sein befunden. Vnnd weyll dieser ein freyen zutritt zu dem Herren grand Thresorier, wie auch zu seinnem Shon Monsieur Robert Cecill, ihr Mt. geheimmen Rhatt, haben wier ihn angericht, daselbsten den wegh zu machen, damit wier solche herren vff vnsere seitten desto eher bringen könnten. Welches ehr gethan, vnnd souiell anzeygungen gebracht seinner verrichtung, das wier vhrsach gehabt, ihme ye länger ye mher zu trauwen. Zeygte mit vmbständen an, wie sich der grand Thresorier alles gutten erbotten, vnnd darneben befholen, ehr solle für sich selber, das man nit merkhe wer ihn angericht, bey mir erforschen, wie E. F. G. mit dem Hauß Österreich stheen, auch vleyß anwenden, ob ehr E. F. G. Genealogiam von mir bekhommen köntte. Weyll ich dan darfür gäntzlich gehaltten, das solches alles zu befürderung der sachen, vnnd gar nit zu hienderungh vnnd nachtheill derselbigen gereichen möchte: hab ich solche Genealogiam vfs best als mir müglich vnnd wüssent gewesen, verubast vnnd gemelttem Spiellman übergeben. Daran hatt nit allein mhergemeltter grand Thresorier ein gutt vernügen gehabt, sondern es hatt solche Genealogia vnnd bericht ihr Mt. selbsten (vnder deren händt sie khommen) gantz woll gefallen, in massen ich nachmalen wharhafftig berichtet worden. Dieselbige aber whar neben dem bericht volgenter massen gesteltt. Da aber den sachen in eim oder dem andern zuuiell oder zu wönigh gethan, ist mein vnderthänig bith, E. F. G. wöllen solches dem orth vnnd der zeytt zugeben, vnnd mich derentwegen gnädig für entschuldigt haben.

GENEALOGIA DUCUM WIRTEMBERGENSIUM.

Wirtembergensium Comitum familiam ex Italia sub Conrado secundo in Germaniam uenisse aliqui putant, alii origine Francos fuisse uolunt. Ab initio mediocres fuere, sed post, cum partim bello, partim successione et emptionibus acquisiuissent Ducatus Teckensem, Vrslingensem et Schiltachensem, Comitatus etiam Montis Beligardi, Kaluuensem, Tübingensem, Vracensem, Zabergoiensem, Kreichgoiensem, Helffensteinensis partem maiorem, Achelensem, Nifensem, Herrnbergensem, Grüningensem, Veringensem, Aspergensem, multas etiam ciuitates liberas, in eam potentiam excreuere, ut Anno Christi 1286 Eberhardus Comes Wirtembergicus Rudolpho, post etiam Anno 1309

Heinrico VII., Imperatoribus Romanis, bellum acre mouerit. Cuius posteri una linea omnes illas ditiones obtinuere indiuisim usque ad Eberhardum Seniorem, qui obiit in Monte Beligardi, circa annum 1400, a quo postea omnes huius familiae Principes et Comites originem duxerunt, usque ad praesentem Principem Fridericum.

Horum omnium GENEALOGIA haec est, quae sequitur:

- EBERHARDUS, Senior, Comes Wirtembergicus progenuit:
  - Ludouicum qui ex Mathilde sorore Ludouici Principis Palatini sustulit:
    - EBERHARDUM Barbatum, I. DVCEM Wirtembergensem et Teckensem cum solenni pompa creatum Ao. 1495 in conuentu Imperii Wormaciæ habito a Maximiliano I. Imperatore. Vxorem habuit filiam Mantuani Principis, sed decessit sine hæredibus. Ante hunc Wirtembergenses Comites fuere, post Duces.
    - LVDOVICUM, qui puer obiit.
    - MECHTILDEM, quæ nupsit Ludouico Landgrauio Hassiæ, auo Philippi Landgrauii, qui in bello Protestantium a Carolo Quinto Imperatore captiuus fuit detentus.
  - Vlricum, Comitem Wirtembergensem, cuius ex uxore sua Margareta, Sabaudiæ Principis filia, fuere filii:
    - EBERHARDUS, II. DVX WIRTEMBERGENSIS. Successit patrueli suo Eberhardo Barbato: et hic sine prole decessit.
    - HENRICUS, qui reliquit filios duos:
      - ULRICUM, III. DUCEM, qui successit patruo suo Eberhardo secundo. Et hic est, qui primus a domo Austriaca Ducatum Wirtembergensem in Feudum recognouit, de qua re infra dicetur. Uxor Sabina, Principissa Bauariæ. Filius et hæres unicus [1]:
      - GEORGIUM COMITEM Montis Beligardi, qui cum cœlebs uiuere constituisset, tandem, licet iam senex, suasu Patruelis sui Ducis Christophori Agnetam, Landgrauii Hassiæ filiam, uxorem duxit, ex qua progenuit [2].
  - Sophiam, Lotharingiæ Duci matrimonio iunctam.

1 Christophorus, IV. Dux, vgl. die nächste Seite. 2 Ulricum, et Fridericum Ducem VI. Wirtembergensem, vgl. die nächste Seite.

CHRISTOPHORVS, IIII. Dux Wirtembergicus, cuius coniunx Anna Maria, Marchionis Brandenburgensis filia. Ex qua eius liberi fuere:

EBERHARDUS
MAXIMILIANUS
ambo cœlibes in iuuentute mortem obiere.

LUDOVICUS, V. DVX WIRTEMBERGICUS, ultimo defunctus. Duxit uxorem primam Dorotheam Vrsulam, sororem Marchionis Ernesti Friderici Badensis, illius qui hodie integrum Marchionatum Badensem tenet et in bello Argentinensi nouissimo Protestantium partes iuuit. Secundam duxit Vrsulam, Georgii Joannis Comitis Palatini filiam, adhuc superstitem, eique Nortinga oppidum Ducatus Wirtembergici ad uitam concessum. Decessit autem hic Princeps ante biennium nullis liberis relictis; successore dum uiueret ordinato Illustrissimo Principe et Domino nostro, qui nunc est.

FILIAS Heduuigam, Elisabetham, Sabinam, Leonoram et Aemiliam, quæ Saxoniæ, Palatinis, Anhaltinis, Hassiæ et aliis Principibus nuptæ.

ULRICUM, qui in cunis moritur.

FRIDERICUM, DUCEM VI. Wirtembergensem et Teckensem, Comitem Montis Beligardi, Principem et Dominum nostrum Clementissimum, qui ex Sibilla, Illustrissimorum Principum Anhaltinorum sorore, progenuit hactenus sex filios et tres filias, qui sunt:

JOANNES FRIDERICUS, nunc 14 annorum, studet Tubingæ.
CASIMIRUS [1] FRIDERICUS, obiit puer 8 annorum circiter.
LUDOVICUS FRIDERICUS, 10 annorum, studet Argentorati.
JULIUS FRIDERICUS, 7 annorum.
ACHILLES FRIDERICUS, 5 annorum.
MAGNUS FRIDERICUS, post Comitias Ratisponenses genitus est.
URSULA, et aliæ duæ filiæ.

Igitur Illustrissimi Principis et Domini nostri Clementissimi pater, et defuncti Principis Ludouici auus fratres fuere, estque Sua Celsitudo defuncti Principis unicus et proximus Agnatus.

Jus autem, quod Domus Austriaca ad Ducatum Wirtembergicum prætendit, omne hoc est. Cum supradictus Vlricus, Dux Wirtembergicus III., patruus moderni nostri Illustrissimi Principis, ciuitatem Imperii Reutlingam ac alias quasdam inuasisset ac cepisset, eam ob causam ab Imperatore Carolo V. proscriptus, a Liga Sueuica bello obrutus, et regione pulsus fuit: idque eo facilius, quod aliquanto acerbiori dominatione nobiles et ciuitates subditas a se alienauerat. Imperator uero fraterque ejus Ferdinandus dictum Ducatum sibi usurpauere, donec tandem Ao. 1534 præfatus Dux

*

1 Statt Casimirus änderte H. Friderich eigenhändig: „Jerg."

Vlricus ope Philippi Landgrauii Hassiæ (moderni Hassiae principis Mauricii aui) dictum Ducatum recepit. Quo facto inter Regem Romanum Ferdinandum ac dictum Ducem Vlricum, mediatoribus dicto Philippo Landgrauio Hassiæ et Georgio Duce Saxoniæ, ita conuenit, ut successores dicti Ducis Vlrici in posterum eum Ducatum a Ferdinando ejusque posteris in feudum recognoscerent. Quodsi omnis familia Wirtembergensis extingueretur, tunc is Ducatus Ferdinando Regi eiusue posteris masculis cederet, qui eundem ab Imperio in feudum recognoscerent. Quousque autem ex uniuersa Ducum Comitumue Wirtembergensium familia et prosapia superesset quisquam, Domus Austriaca ad eundem Ducatum nullum omnio haberet accessum. Hæc omnia iuramentis, transactionibus et instrumentis ita firmiter promissa et confirmata fuere.

Ac secundum eam transactionem Illustrissimus Princeps et Dominus noster primum, uti proximus defuncti Principis agnatus, ad eum Ducatum uocatus est ab intestato. Ultra hoc defunctus etiam Dux, ne aliquod remaneret dubium uel controuersia, utque pax huic Ducatui firmissima maneret, ante mortem suam testamento solenni Illustrissimum nostrum Principem sibi successorem in Ducatu et hæredem constituit, et id quidem primum uoluntate Imperatoris, qui dictæ constitutioni consensit, et testamentum ad instantiam dicti Principis Ludouici eo uiuente confirmauit, post etiam non dissentiente Ferdinando Archiduce Austriæ, qui Oeniponti ante paucos menses decessit. Ad hunc enim ejusque filios masculos pater eius Rex Ferdinandus omne ius, quod in Ducatu Wirtembergico Domus Austriaca prætendebat, transmiserat.

Cum etiam hic Ferdinandus sine prole feudorum capace decesserit ac Imperatorem hæredem reliquerit, ipso Imperatore hoc uolente non a Domo Austriaca, uti ex supradicta conuentione, sed ab Imperio in posterum hunc Ducatum in feudum recognitum iri credimus. In hunc modum Illustrissimus Princeps et Dominus noster statim post obitum Principis Ludouici ab omnibus Ciuitatibus subditis, Comitibus, Baronibus ac uniuersa nobilitate, Dux acceptus et inauguratus est, eiusve Celsitudini cum summa lætitia ab omnibus more solito iuramentum fidelitatis præstitum. Sicque in proximis Comitiis Ratisbonensibus Imperator Illustrissimum Principem et Dominum nostrum ut Ducem Wirtenbergensem gratiosissime et amicissime recepit uenientem, præsentem recognouit, et abeuntem cum

summa beneuolentia dimisit. Eiusque Celsitudo pro tali in omnibus sessionibus ab Imperatoria Maiestate omnibusque Imperii statibus habita est ac habebitur. Neque donec Suæ Celsitudinis aliqui posteri superfuerint, Imperator, Domus Austriaca, aliusve quispiam quicquam iuris in hoc Ducatu eique adhærentibus unquam prætendet.

Alß sich aber die zeyt genheert, vnnd mir allerley dubia fürkhommen, vnnd mouirt worden, hab ich das eüsserst versucht, vnnd ihm fhaall etwas erhaltten werden möchte, erstlich dem Monsieur de la Fontaine vierhundert Kronnen versprochen, wie nit wöniger obgemelttem Spiellman treyhundert Kronnen, vnnd des Herren Grauen von Essex Secretario ein ehrliche schenckhung (dieser aber were mit hundert Kronnen abzuferttigen). Der anerbiettung haben sie sich gleichwoll alle gewegert, doch wie ich darfür haltt, mher eheren halber, dan das sies nit annemen soltten, vß der vhrsach, weyll ich augenscheinlich gespürt, das sie ihnnen hieruff die sachen desto mher angelegen sein lassen, mit allem vleyß stettigs solicitirt vnnd angehaltten bey allen herren, so zu hoff bey diesem werkh etwas vermöcht haben. Sonderlich aber Spiellman bey dem Herren grand Thresorier vnnd seinnem Shon, der Secretarius bei seinnem Herren, dem Grauen von Essex, vnnd Monsieur de la Fontaine auch bey dem Grauen von Essex, vnder anderen aber auch durch mylord Cobhans Shon beim grand Thresorier, also, das an allen orthen nichts vnderlassen. Weyll ich aber auch vernommen, das man des grand Thresoriers Shon mit einem present nit übel kommen sollte, hab ich durch den herren Spiellman, wie auch durch Monsieur de la Fontaine (welcher solches durch mylord Cobhans Shon zu wegh gericht) alß wen solches nit von mir, sondern ihnnen selber kheme, zuuerstheen geben, wan E. F. G. etwas erhaltten soltten, würde es an einnem stattlichen present nit ermangeln. Wie nun die zeytt herzu getrungen, vnnd ich mich noch selber nit hienuß geben dürffen, hab ich doch keins wegs vnderlassen, mit embssigem stettigem schreiben sonderlich bey dem herren Grauen von Essex anzuhaltten vnnd zu solicitiren, hab auch zu vnderschiedtlichen malen Büwinckhausen zu ihme geschückth, wie ehr sich dann yederzeyt vffs freündtlichst erbotten vnnd sein hülff versprochen. Welche schreiben alle, weyll sie vhast mit dem vorigen übereingestiembt, vnnd eiusdem argumenti gewesen, hab ich alhie alle einzufhüren kürtze halben vnderlassen.

Wie nun dieses etlich tagh gewheret, vnnd ich in gutter hoff-

nung gestanden, auch vernommen, das alle herren, wie nit wöniger der grand Thresorier zimlich gewonnen vnnd vff meiner seitten, so kompt mir glaubwürdigh für, das meine sach mit niergent anderem mher verhindert werden möchte, alß das dem Könnigh vß Franckreich vnnd dem Könnigh vß Schotten (ohnangesehen sie vor längst von dem Orden eligirt) die Jartiere, oder die Insignia Ordinis, noch nit überschickth worden. Dannenhero vhast ohnmüglich sein werde, E. F. G. oder yemandt anderen für dißmall zu elegiren [1]. Solches hatt nit allein der Fontaine vnnd Spiellman angezeygt, das es vnder den Ordens verwantten geredt werde, sondern hatts auch der Graue von Essex selber vnnd Monsieur Staffort zuuerstheen geben. Derhalben ich vor notwendigh geachtet, ehe die zeytt vnnd tagh S. Görgen herzu ruckh, solch dubium zu remouiren, also bedes an den herren Grauen von Essex vnnd den herren grand Thresorier vff volgente manier sambßtagh vor Ostern geschrieben:

Illustris Comes, Domine gratiose. Licet nequaquam dubitem, Excellentiam uestram Illustrissimi Principis Domini mei clementissimi causam sibi præ omnibus quam maxime commendatam habere, nihilominus tamen cum neque ipse ob ualetudinem eandem accedere queam, neque eum qui mihi adjunctus est mittere, ne uestra Excellentia a nobis plus iusto impediatur, appropinquaret autem tempus, quo hanc causam peragi necesse erit, intermittere nolui, quin hisce meis eandem nunc denuo quam diligentissime rogarem, ita Illustrissimi Principis causam sibi cordi esse pateretur, quo Sua Celsitudo cognoscat, se ab Excellentia uestra serio adiutam fuisse, illiusque ope tandem tantopere desideratam gratiam adeptam esse. Cum enim iam plus quam triennium sit elapsum, quod a Regia Maiestate hic illustrissimus Ordo ipsius Celsitudini est promissus, Sua Celsitudo etiam tanta cum diligentia et sumptibus iam tertio missa legatione Suæ Maiestati pro Regiæ suæ promissionis complemento tam sedulo supplicauerit, Sua Celsitudo a Regia Maiestate ulteriorem dilationem quam subiectissime depræcatur, vel ob eas causas, quæ V. E. coram recensitæ sunt. Quæ cum ita sint, ut E. V. apud Serenissimam Maiestatem Regiam prædicta commemorare quam humillime nomine Illustrissimi Principis uelit, eam obnixissime rogo. Id si fiat, nullo modo dubito, quin prædictis attentis Sua Regia

1 Von dem H. Friderich eigenhändig am Rande bemerkt: „Ist das alt Lied."

Maiestas tandem promissionem suam effectum iam dudum desideratum sequi faciat.

Quod si forte alii sint Principes iam ad eum Ordinem electi, quibus insignia illustrissimi ordinis nondum sint missa, eaque causa sit, quare hactenus Sua Celsitudo spe sua sit frustrata, speramus e contrario Suæ Celsitudinis Regiam promissionem uice electionis fore, et Suam Maiestatem tot humiles Illustrissimi Principis supplicationes gratiosissime respecturam. Et si non aliud, id saltem Illustrissimus Princeps nunc obtineat, ut ad hunc illustrissimum ordinem eligatur, et in numerum nobilissimorum Equitum recipiatur: quo Sua Celsitudo saltem uideat, non se incassum a Regia Maiestate promissionem accepisse, neque frustra tam ardenter et serio pro ea institisse. Quibus plura non addo, solum E. V. mea seruicia humiliter offerens eidem me causamque Illustrissimi Principis plane commendo.

Weyll aber solches schreiben nit beantworttet, ich mich auch wegen vßgestandener kranckheyt etwas ingehaltten, hab ich baldt hieruff abermalen den Büwinckhausen zu dem herren Grauen geschückth vnnd ihme gleiches inhalts mündtlich fürhaltten lassen.

Monsieur de Sydenay ist auch vmb diese zeytt wiedervmb von seinnen landtgüttern gen Londen khommen, welcher sich dan vff gebürlich begrüssen vnnd ansprechen gantz gutthertzigh vnnd freündtlich erzeygt, auch erbotten, nach eüsserstem seinem vermögen diß werckh bey dem Grauen von Essex zu solicitiren. Inmassen ehr dan noch denselbigen abent gegen dem Grauen von Essex vnnd anderen Herren mehr gethan, wie mir nachmalen durch den Fontaine anzeygt worden. Der mylord Cobhan, sobaldt ehr ankhommen, hab ich mich bey ihme anzeygen lassen; hatt aber begert, ich wollte nit zu ihme khommen, vß sonderen ihme bewusten vhrsachen, wölle aber ein wegh alß den anderen nit vnderlassen, sich dieser sachen mit allem vleyß vnnd ernst wegen E. F. G. zu vnderfangen.

Von dem Herren Spiellman wurde ich zeyttlich auertirt, wie das ehr von dem Mylord le grand Thresorier vnnd Mylord Rubert Cecill seinnem Shon beyleuffig verstanden, das ich vff das Fest S. Görgen von der Könniglichen Mt. wurde beruffen vnnd solenniter geladen werden. Weyll ich aber noch der zeytt meiner sachen vngewüß, noch vff mein werbung eintzige gewüsse vertröstung empfangen: so hab ich gleichwoll bedenckhen gehabt, ob ich bey solchem offentlichem Fest erscheinnen, oder aber mich wegen leibs

ohngelegenheyt oder anderem bestem glimpff entschuldigen wollte. Dan ihm fhaal ich erschien, vnnd nachmalen mein begeren bey der K. Mt. dannoch nit erhültte, besorgte ich, das durch solch mein erscheinnen bey solchem offentlichem Fest mäniglichen vhrsach gegeben, meiner verrichtung nachzufragen, vnnd das dieselbige hiedurch desto mher lautbar vnnd bekhant werden möchte. Ihm fhaal ich mich aber endtschuldigte, besorgte ich abermalen ihr K. Mt. zu offendieren, oder wie man sagt, für den kopff zu stossen. Ehe ich aber hieriennen etwas endtlich schlüssen wöllen, hab ich zuuor volgenter gestaltt an Herren Grauen von Essex geschrieben, vnnd mich bey ihme rhats erholen wöllen:

Illustris Comes, Domine gratiose, indicatum mihi est per fide dignos, Regiam Maiestatem, Dominam nostram clementissimam, gratiosissime iussisse, ut hisce diebus ad uidendam magnificentiam et splendorem conuentus Illustrissimi ordinis uocarer: pro qua tam clementissima Suæ Maiestatis ordinatione quam humillissimas ago nomine Illustrissimi mei Principis et Domini gratias. Quia autem ego ualde dubito et metuo, si forte Suæ Celsitudinis hæc tertia humillissima supplicatio pro complemento Regiæ benignissimæ promissionis nunc etiam frustranea esse deberet, neque in numerum Illustrissimorum Equitum eadem nunc eligeretur: (quod tamen Sua Celsitudo apud Regiam Maiestatem humillissime deprecatur et minime se meritam sperat) hoc, non exspectato, casu eueniente per meam præsentiam hæc res magis apud omnes innotescat, ac inde Illustrissimo Principi meo maior contemptus et despectus oriatur, ideo Excellentiam uestram quam diligentissime et humiliter rogo, eidem placeat, per Secretarium suum scriptoue mihi hac in re consilium suum gratiosissime impartire, et quid mihi faciendum hic sit beneuole significare. Id quod Excellentiam uestram Illustrissimi mei Principis et clementissimi Domini causa facturam firmiter confido. Cuius Celsitudo hæc et omnia E. V. ergo eandem beneficia omni re recompensare non intermittet. Eidem me quam humiliter commendans hanc summe necessariam interpellationem apud eandem deprecans.

Dan ich hültte gäntzlich darfür, weyll dem herren Grauen von Essex der vßschlagh meiner sachen albereit bewusst sein möchte, so würde ich vß seinner antwortt vff ein oder den anderen wegh viell abzunemmen vnnd zu coniecturiren haben. Aber das schreiben

wurde mit stüllschweigen vmbgangen, allein das ich von wolgedachts Herrn Grauen Secretario Signor Wotton mündtlich verstunde, es hette kein sonder bedenckhen, sollte mich also unfheelbar vff der K. Mt. begeren einstellen. Weyll ich aber hieran nit vernügt, so hab ich noch zum überfluß (nach dem mir albereit, ein tagh vor Georgij wurde von hoff angezeygt, das ich den volgenten tagh solenniter durch ein myLord mit gutschen abgeholet werden soltte) an den herren Ministre de la Fontaine gleiches inhalts auch geschrieben. Der beantworttet mich wie volgt:

Monsieur vous aues faict bien et prudemment, d'accepter l'honneur que vous presente sa Maieste notamment apres l'aduertissement, que vous aues donne a l'un de ses principaux conseillers sans auoir eu responce. Vous euiteres d'offencer sa Maieste et aurois demain, quand vous soliciteres vostre affaire, vn argument nouueau pour presser dauantage. Joinctque ie fus hier a quatre heures auec Monsieur de Sydenay, auec le quel ie traictay amplement de vostre affaire, et que ie laissay bien affectionne en vostre affaire et resolu au soupper de parler et persuader de son pouvoir Monsieur le Conte d'Essex. — Monsieur le Conte de Solms a eu son audience, vous pouues presumer, quil sera la appelle. Ce que ie vous touche, pour penser d'heure a la seance selon la dignite de son Altezza.

Vff den tagh S. Görgen, welcher war der 23. Aprilis vmb neün vhren vor mittagh, wurde ein fürnemmer Englischer vom adell Monsieur de Niuell genannt, (welcher iharlich 1800 ℔ vermögen soll) von der K. Mt. zu mir in das losament mit zweyen gutschen vnnd sher vielen dienern geschückth, der mich ihn Frantzösischer sprach angesprochen vnnd zu solchem Ritterlichem actu in nammen vnnd von wegen der K. Mt. geladen. Den beantworttet ich, ob woll whar, das ich ein zeyttlangh nit zum besten vff, sondern das trittäglich fieber gehabt, so woltte ich mich doch fortzieren, damit ich nach ihr K. Mt. aller gnädigstem begheren gebürlich compariren möchte, thette mich auch derselbigen angebottenen ehren vnderthänigst gegen ihr Mt. bedanckhen.

Weyll ich nun hieuor verstanden, das der Graff von Solms, Landtgraue Moritzen Gesantter, sich auch bey solchem Fest fienden würde, vnnd vnder zwölff Personnen nit bey ihme haben sollte: so hab ich mir auch zu vnderhalttung E. F. G. reputation ein grösseren anhangh gemacht, vnnd noch trey Personnen in mein com-

paignie genommen, alß nämblich obgemeltten Hormoltt von Bittigheimb, Rüttell von Stuttgardh, vnnd einen Pfältzieschen, Krebs genannt, nit weitt von Meckhmhüll wonhafft, also das ich selbtsiebent gewesen.

Mit gedachten gutschen oder Englischen wägen sein wier biß an das wasser die Thamasim gefharen. Dahien war der Könningin schüfflin eins mit 8 remi geordnet, ihn welchen zu öberst ein pfullen oder küssin von proccotol oder guldenem stückh gelegt, daruff ich von gedachtem Monsieur de Niuell allein zu sitzen gefürtt; die überigen sassen abgesöndert zu beden seitten. Es war auch dieser theill des schüfflins mit zweyen thierlin neben einnander gespert, oben mit rottem attlas bedeckth, ihnwendigh aber mit wappen vnnd anderem mhallwerkh geziert, vf den benckhen vnnd boden mit lieblichen wollriechenten blumen bestreiet. Alß wier nun ghen hoff khammen, wurden wier durch mhergedachten Monsieur de Niuell, (welcher vnnß dan bey gantzem volgentem actu vffgewarttet vnnd nit entwichen) hienuff en la chambre de presence gefürtt, dariennen sich die Ritter de la chartiere versamlen, vnnd ihn compaignie der K. Mt. vßgheen soltten. Die Ritter aber versamletten sich nach vnnd nach, biß derselbigen in die treyzehen zusammen khamen. Deren nammen sein; wie sie nachmalen in der Ordtnung gangen vnnd auch zur taffel gesetzt worden:

1. Mylord Cobhan.
2. Mylord Honsdong, le grand Chambellan.
3. Baron de Burgley, le grand Thresorier d'Angleterre.
4. Baron d'Effinghan, l'Admiral.
5. Conte d'Essex.
6. Hauß Thresorier, des Grauen von Essex auus.
7. Conte de Nordhomberland.
8. Baron de Burros.
9. Baron Chefel.
10. Conte de Wurstel.
11. Conte de Chomberland.
12. Baron de Schrosbry.
13. Mylord de Bouckhorst.

Die Ritter, so nit zugegen gewesen, wharen K. Mt. ihn Hispanien, Conde d'Ormonde ein Ihrländer, Conte de Hontingthon, Conte de Penebrock, bede Englische, welche sich doch wegen erheblichen

vhrsachen bey der K. Mt. ihres vßbleibens entschuldiget, auch theils ihre Shön oder yemandt anderes von ihret wegen abgeordtnet haben.

Es versamletten sich auch allhie sonsten viell Grauen, Herren, vnnd vom adell. Bei denen allen güldin vnnd silberin stückh gantz gemein wharen, zu dem das die kleidungh von edelgestein vnnd beerlin gestückth. Dan grösseren bracht vnnd stattlichere kleidung ich ihn gemein bey keiner hoffhalttungh yemals gesehen, so woll was Manß Personnen alß das Gräffliche vnnd adeliche Frawenzimmer belangt, welches vßbündigh vnnd über die massen schön vnnd gemeintlich ihn Italienischem habitu giengh mit entblösten brüsten, trugen ihn händen grosse schwartze federbüsch oder auch andere ventilini, ihnnen damit frieschen lufft zu machen. Die Ritter aber de la Jartiere giengen ihn folgentem habitu: Erstlich wharen ihre gewhonliche kleidungh von hosen wammes zum mehereren theill weyß, von silber stückh vnnd anderen gezeygen, darüber ein rotten sammetten rockh, so ihnnen biß vff die waden hienab giengh, welcher mit einem breitten vergultten gürttell gegurtt, daran vornen quasten von goldt vnnd seyden hienab hiengen. Über diesen Leibrockh hatten sie ahn noch ein sher langen überschlagenten talar von feyelbraunem sammett, welcher ihnnen vff der erden etwas nachgiengh. Bede röckh aber wharen ihnwendigh mit weyssen daffet oder seyden attlas gefüttert. Über den feyelbraunen talar hatten sie oben von gleicher materi vnnd farb vff den schulttern ein sondern überschlagh vff alttfränckisch manier, dariennen vff der seitten ein rondt loch ihnwendigh weyß gefüttert, darvmb Buchstaben bestückth: Hony soit qui mal y pense. Diese überschlägh sein gleich den ihennigen, so die Gentilhuomini Venetiani, oder zu Senis i Signori del Conseillio oder aber i Rettori di Padoua zu tragen pflegen, Liripipium genantt. Über solchen sher langen feyelbraunen talar tragen sie ein zimlich breitt güldin, geschmeltzt vnnd mit edelgesteinnen versetzt halßbandt, welches ihnnen vff den schulttern hervmb liegt, mit grossen ringen, gleich wie das güldin flüß. Daran henckth vnden die Bildtnüß S. Görgen, ziemlich groß, vnnd darvmb auch diese wortt geschmeltzt: Hony soit qui mal y pense. Vff dem haupt tragen sie schwartze sammette kleine Paret oder Spanniger, vnnd vff denselbigen ein weyssen federbusch. An dem linckhen schenckell aber hatten sie La Jartiere oder den hosenbandt, gleich

einem gürttell, darein auch die mheergemeltt wortt von beerlin vnnd edelgesteinen gestückth waren, vnnd trugh ein yedtlicher sein vergultt seitten wheer oder rappier. In den händen trugen etliche weysse stäblin. Es wharen auch zugegen noch andere trey, die vhast gleiche lange kleidung trugen, allein waren solche von rottem attlas; die zwen trugen schwartze stäb oder Cepter, welche dan des Ordens Cantzler vnnd Secretarius waren; der tritt trugh ein groß buch in rott sammett gebunden, mit silber beschlagen vnnd vergultt, dariennen die Leges des Ordens beschrieben. Alß es nun an dem, das man in der procession sollte in die Capellen gheen, da giengh zuuor derihenige mit dem buch, vf den die zwen mit den schwartzen Ceptern, alß dan die Ritter, ye zwen vnnd zwen miteinander. Nach den Rittern giengen zwen MyLord in langen schwartzen talar, deren yedtlicher ein gulden Cepter trugh, vf diese ein anderer, so ein schwerdt mit rotter sammetter scheiden mit vergulttem beschlägh ihr Mt. vortrugh. Alßdan kham ihr K. Mt. auß der chambre priuee, ihn weyssem silberem stückh bekleidet, vmb vnnd vmb ye mit zweyen obeliscis übereinander geschrenckth, (vf deren yedtlichem oben an statt eines knöpflins ein schön groß Orientalisch beerlin) gestückth, auch anderem ohnsäglichem cöstlichem Könniglichem geschmuckh vnnd Cleinotten gezirt. Vff dem haupt trugh sie ein sher cöstliche beerlinnen Könnigliche Kron. Zu beden seitten wharen Herren vnnd Grauen, so ihr Mt. beleittett. Der schweyff wurde ihr von einner Junckfrawen nachgetragen. Es begrüst auch ihm heraußgheen ihr Mt. den gantzen vmbstandt. Derselbigen volgte alß dan das gantze Gräueliche vnnd adentliche FrawenZimmer in grosser annzhaall, so zuuor wie gemeltt en la chambre de presence vffgewarttet. Vmb die K. Mt. aber wharen viell ihrer pensionieri, so vom adell sein, mit ihren vergultten spießlin oder schefflin, gleich den hetschieren bey Kayserlicher Mt. Von der Chammer de presence khame man in die Capell: alda waren die Geystliche alle gleich ihm Papsthumb ihn meßgewantten vnnd Leuiten röckhen von güldenem stückh bekleidet, die hieltten ihr ampt, welches in gegenwerttigkeytt der K. Mt. vnnd der Ritter ein gutte weyll gewheret hatt. In der Capellen war ein groß geträngh von viele des gemeinen volckhs, so sich zuschlugh. Nach verrichtem ampt vnnd gebett giengen die Ritter vorspecificirter massen ihn den hoff des schloß, denselben volgette die K. Mt. vnder einnem hiemmell von

guldenem stückh mit rotem boden, welcher von ihren vieren an stangen getragen; den schweyff aber trugh ihr Mt. ihm hoff ein stattlicher herr nach. Alßdan volgette das FrawenZimmer, vnnd gieng man in solcher procession treymall vmb den hoff, damit mäniglichen solchen actum woll sehen mögen. Die K. Mt. sprach yederman, auch dem gemeinen peuel vfs gnädigst zhu, welcher sich vor ihr vff die knie begab.

Alß solche procession ein endt, gieng ihr Mt. wieder en la chambre priuee, vnnd die Ritter en la chambre de presence. Alda sie vff das allerstattlichste vnnd herrlichste von allen speysen, so zu erdenckhen vnnd in dieser zeytt ihm ihar hie vnnd ihenseit des mheeres zu bekhommen, an welchem allem kein cost gespart württ. Es waren aber hierinnen trey sher lange vnderschiedtliche taffeln gedeckth vnnd zugericht. Die öberste ihm saall, so vnder einem herrlichen hiemmell von guldenem stück, war dieihenige, da sonsten auch für die K. Mt. ihn ihrem abwesen anderst nit alß wen sie gegenwerttigh vfgetragen, fürgeschnitten, vffgewartt vnnd gedienet württ, ob woll nit einige person daran sitzt, oder daselbsten der tractation geneüst. An dieser taffell saß dießmall eintzigh vnnd allein myLord Cobhan, alß der ihn diesem actu die Person der K. Mt. representiren muste. Demselbigen wurde auch anderer gestaltt nit gedient vnnd vfgewarttet, alß wen ihr Mt. selbst gegenwerttigh. Der Könningin guardi (so yederzeytt in rotte röckhlin mit schwartzem sammett etlich mall belegt gekleidet, hienden vf dem rückhen vnnd vornen vff der brust mit messingen rosen vnnd ihr Mt. nammen) die trugen die essen in vergultten silbern vff, vnnd begaben sich yederzeytt vor der taffell vff das knie, biß das die ihenigen, so vffwarttetten, die silber von ihnnen empfiengen. Dieihenigen grauen, so vor vnnd nach der mallzeytt das wasser gegeben, die begaben sich ebenmässigh gantz vff die knie. — An der nechsten langen taffell sassen der Ritter acht, doch nit gegeneinnander herüber, sondern alle gegen der wandt vff einner seitten, ye zwen vnnd zwen zimlich nhae bey einnander, es wurde aber gerammer platz gelassen zwischen vieren vnnd vieren. An dieser taffell saß zu öberst myLord Honsdong, le grand Chambellan, alßdan Baron de Burgley, le grand Thresorier d'Angleterre, vnnd also vortahn, wie dan aller Ritter nammen hioben der ordtnung nach specificirt. An der vndersten taffell sassen die übrigen vier Ritter.

Die Ritter aber khamen zur taffell erst vmb ein vhr, vnnd stunden wiedervmb vff zwieschen vier vnnd fünffen, nach dem zwen Englische ministre in mitten des saals ihr gebürent dieffe reuereutz vnnd volgents ein kurtz gebett gesprochen, welches dan vor essens auch geschehen. Es präsentirten sich auch alle Ritter zuuor mit gebürenter ehrentbiettungh vor dem myLord Cobhan, ehe dan sie vß dem saall giengen. Die vom adell, so vff die Ritter gewarttet, die musten alle blawe Leibröckhlin von duch tragen, vnnd vff den ermeln ihrer herren wappen, über solche röckhlin güldene ketten schlimbs durch den arm, sonst warens theils in silbern vnnd gulden stückh oder vfs wönigst sammet vnnd seyden bekleidet. Es sein auch viell vß der Burgerschafft, so in gleichen blawen röckhlin ettlich mall des ihars zu hoff vffwartten müssen, dagegen sein sie aller beschwerdten, schatzung, steüer, vnnd anderer dienstbarkeytt befreyet. Diese kleiden sich auch nit wönniger in sammet vnnd seyden, ob sie woll handtwerckhsleüth, schuster vnnd schneider sein.

Zu diesem Fest ist auch Landtgraue Moritzen zu Hessen abgesantter, nämblich Graue Philipp von Solms, (so wegen der Jartiere, wie die reden gangen, abgeferttigt soll gewesen sein) von der K. Mt. beruffen worden. Weyll ich nun gäntzlich darfür gehaltten, wie noch, das die Session vnnd Præminentz Württembergh vor Hessen gehörigh, vß denen vhrsachen: das ein Hertzogh mher alß ein Fürst, item das der Landgraue von Leichtenbergh, so mit Hessen ihn' gleichem standt, weytt vnder anderen Fürsten, item das die Landtgrauen niederriger alß Marggrauen, aber ein Hertzogh von Württembergh (meins wüssens) auch den Marggrauen vorgezogen, insonderheyt aber, weyll ich darfür gehaltten, das in zweyffellhafftigen fheelen, was die reputation vnnd eher der Fürsten belangt, besser vnnd veranttwortlicher sey, den sachen zu uiell alß zu wönigh zu thun: so hab ich mich ihm stheen vnnd gheen yederzeytt vff die rechte handt gehaltten, souiell mir dasselbige ihmmer müghlich gewesen, es habe dan in dem geträngh anderst nit sein können, vnnd das der Graue etlich mall zu seinnem vorttheill die wandt oder mauren eingenommen. Es whar aber nit ohn, das wier Württembergiesche nit souiell von den Engliesсhen respectirt noch herfür gezogen worden, alß gemeltter Landtgräuiescher Gesantte. Wie ich erachten kan, vß denen vhrsachen: Weyll vor dieser zeytt die Landtgräuieschen mher alß die Württembergieschen ihn Engellandt zu

thun gehabt vnnd also ihnnen bekantter worden, sonderlich auch wegen der kriegh zu Caroli Quinti zeytten, also das die Engelländer in dem falschen whon, der Landtgraue von Hessen sey ein viell grösserer vnnd mächtiger Herr, alß der Hertzogh von Württembergh, derhalben ihme auch standts vnnd eheren halber weitt vorzuziehen. Weyll nun zu dem allem auch der Gesantte Herrenstandts vnnd ein Graue, so haltten die Engelländter desto wönniger zweiffel, ihme gehörte in allwegh vor mir die eher vnnd präminentz. War also niemandt alß Monsieur le Conte, so überall vornen dran sein soltte. Alß es aber dahien kham, das wier bede Gesantten von denihenigen Herren vnnd vom adell, so vnß von der K. Mt. zugegeben, zu hoff in des Herrn Grauen von Essex losament, (alß an welchem orth wier die mallzeytt einnemmen sollten,) gefürt wurden: da bedunckhet mich die rechte zeytt zu sein, E. F. G. eher vnnd reputation an diesem Engliesehen Könniglichen Hoff am wönigsten schwächen zu lassen, noch eintzigen bösen eingangh zu machen, (in ansehen, was einmall verschütt in solchen fheelen, nit baldt wieder vffzuheben ist) alles dahien angesehen, damit die Engliesehen verstünden, das ein Hertzogh von Württembergh einem Landtgrauen hoheyt vnnd standts halben mit nichten zu weichen, noch sich geringer zu geben. Wie nun mhergedachter Landtgräuiescher Gesantte von des myLord cheualliers Bouckhorst Shon an ein lange taffell zu öberst vff einnen Sessell eintzigh vnnd allein gesetzt wurde, ehr auch solche session gleich guttwülligh vnnd für bekant angenommen, vnnd mich alß dan Monsieur de Neuill beseits an die taffell auch zu setzen gedachte: hab ich solches keins wegs einuerwülligen wöllen, sondern protestirt vor gedachtem Grauen, auch allen Engliesehen herren vnnd vom adell, deren ein gutte anzhaall zugegen gewesen: Weyll E. F. G. alß einnen Hertzoghen von Württembergh ich für dißmall zu repräsentiren, E. F. G. aber vor dem Landgrauen von Hessen die session gebürte, so were mir keins wegs zuueranttworten, vnder dem Landtgräuieschen gesantten zu sitzen, sondern wollte mir zu erhalttungh E. F. G. reputation der obere orth, oder aber gar zu weichen gebüren. In masssen ich dan auch vorhabens war, an die taffell nit zu khommen. Der Graue zeygte an, ehr hette nunmher den orth occupirt, woltte ihme also schwerlich fallen zu weichen, ehr hette auch nit vermeint, das man alhero brangens halben kommen oder das man solcher sachen disseits mheers gedenckhen sollte. Da ehr

aber sahe, das ich der thieren begerte, richtet ehr sich ein gutte weyll ihm sessell vff, stundt ihm zweiffell, was ihme zu thun oder zu lassen. Wurde aber endtlich dahien getheidiget, das der Graue gewichen, vnnd denselbigen orth ein Engliescher herr ihn nammen ihr Mt. occupirt, mit dem vermelden, ehr woltte kein newerung anfangen, dessen ehr auch nit beuelch hatte. Alß dan setzte ich mich vf die eine seitten öberst der taffell, also das ich die rechte handt frey gehabt, der Graue aber wurde vff die ander seitt gegenüber gesetzt, vnnd nachmals die taffell von denihenigen Personnen, so wier bede bey vnnß gehabt, eingenommen. Dazu schlugen sich auch noch sonsten zwen teutsche, alß Bilaw, ein Pommer, vnnd Öllhafen, ein Nürnberger. — Der Graue vermeint, weyll es in des Conte d'Essex losament, vnnd nit in einnem offentlichen saall were, so hette solch sitzen desto wönniger zu bedeütten gehabt; dem begegnet ich volgenter gestalt: Nämblich es hette sich der herr Graue zu erinnern, das wier bede von der K. Mt. zu diesem offentlichen Fest in nammen vnnd von wegen vnserer gnädigen Fürsten vnnd Herren solenniter weren geladen vnnd beruffen worden. Weyll es dan in solenni vnnd publico festo, auch ihn ihr Mt. Könniglichen Residentz gescheehen: so sey es eben souiell, ob es in diesem oder einnem anderen gemach, in einer Chammer oder einem saall sich zugetragen, mit begeren, wölle mich meiner Person halben entschuldigen, dan ich solches, wie hieuor gemeltt, zu erhalttungh E. F. G. reputation nit können vnderlassen. In ander wegh wüste ich mich gegen einnem Grauen woll der gebür zuuerhaltten. Sobaldt solches gescheehen, ehe wier von der taffell noch nit vfgestanden, so würts (wie ich glaubwürdigh nachmalen berichtet) ihr Mt. wie gleichfals all den Rittern angezeygt, alsobaldt am gantzen hoff lauttbar worden [1]. Die Engelländieschen vom adell, so vnnß vfwarttetten, steckten die köpff zusammen vnnd wusten sich in diesen handell nit zu richten. Welche aber hierummen besser wüssenschafft, sonderlich von den fürnämbsten my Lorden, Herren vnnd Rittern, so gutt Württembergiesch, die gaben mir (wie ich von vnderschiedtlichen Personnen glaubwürdig verstanden) gewonnen, mit dem vermelden, das ich durch diesen eintzigen actum meins gnädigen Fürsten vnnd Herren reputation an diesem Englieschen hoff mher ehrhaltten, alß

*

1 Von H. Friderich am Rande bemerkt: „Ist recht gewesen."

da ein anderer gesantter seinem herren zu eheren ein lange zeytt viell vffgheen lassen vnnd etlich tausent Kronnen spendirt hette. Waren also die fürnämbsten MyLord vnnd Ritter der meinungh, da ihr Mt. gesantter einner solches in frembdten Landen gethan, das ihr K. Mt. daran ein gar gnädigs gefallen gescheehen were.

Nach der malzeytt wurden wier bede gesanten in der Könningin Lustgartten [1], so gleich hieran, gefürt. Dieser gartten aber ist dem zu Stutgartten bey weittem nit zuuergleichen. Das fürnämbst waren die hüpsche gleiche haagh. Hienden dran ist auch ein abgesönderter baumgartten zu sehen. Alß wier nun ein kleine weyll hieriennen spatzieren gangen, auch der Graue vermeinte, ich soltte ihme solches zuuor angezeygt haben, sagte ich ihme: es were vermutlich, das ein yeder Gesante selbst wüssen soll, wessen ehr sich zuuerhaltten; also hab mir nit gebürt, ihme (ehe vnnd zuuor ich zu klagen gehabt) maß oder ordtnung fürzuschreiben, welches ehr mir auch ohne zweyffell für gutt nit vffgenommen hette. Hiezwieschen wurde zu hoff fürsehung gethan, das ich vß dem gartten neben denihennigen, so mir zugehörigh, wieder in die Chammer de presence gefürt wurde, damit ich den actum, so hioben albereit vßfhürlich beschrieben, volgents sehen möchte. MyLord le grand Chambellan, so (wie hieuor gemeltt) an der anderen taffell zu öberst saß, der bracht mir ein glaß mit wein, vnnd ließe mir solches durch einnen vom adell lüffern. Über ein gutte weyll erst wurde der Graue von Solms vß dem gartten auch hienuff gefürtt; hatte also von dem tagh an von den Englieschen mher vffsehens alß zuuor nhie, dan nit allein die hoffhalttungh, sondern auch gantz Londen diß geschreyes voll whar.

Ehe ich mich aber für dißmall wieder von hoff begab, giengh ich wiederumb in des herren Conte d'Essex losament, desselbigen ankompfft daselbsten zu erwartten. Wie ich ihnne dan angesprochen, auch vmb gnädige befürderung meiner sachen, damit ich baldt audientz haben vnnd abgeferttigt werden möchte, gebetten, der zeygte an, es were vmb ein tagh oder zwen zu thun, so werde man wüssen khönnen, was beschlossen, für sein Person sollen E. F. G. ihme zutrawen, hab ehr an seinem vleyß bißanhero nichts erwinden lassen. Alß sich aber der Graue von Essex ein zeyttlangh absentirte

1 Von H. Friderich am Rande bemerkt: „Ich hab ihn wol gesehen."

vnnd in ein ander gemach den Ritterlichen habitum abzulegen gangen, kamen in diß Losament der Ritter noch trey, dannenhero ich vhrsach genommen, sie ohngefharlich volgenter gestaltt anzusprechen:

Illustres Comites et Barones, Equites Strenuissimi, Domini gratiosi. Quin litteræ Illustrissimi mei Principis ac Domini, Domini Friderici Ducis Wirtembergici et Teckensis, Comitis Montis Belgardi etc., ab Illustrissimo Ordine acceptæ, perlectæ et satis intellectæ sint, non dubito. Præterea autem ego a Sua Celsitudine in mandatis habeo, etiam coram vniuerso Illustrissimo Ordini suam amicissimam salutem indicare suaque promptissima seruitia offerre. Illustrissimus enim Princeps meus omnium beneficiorum et honorum, quibus hic præsens ante triennium affectus fuit, memor ea firmissima confidentia est, etiam nunc Suæ Celsitudini Illustrissimum Ordinem et Proceres Regni non defuturos, sed pro uirili sua ope et auxilio adiuturos, ut olim a Regia Maiestate promissi Ordinis particeps fieri et numero Illustrissimorum Equitum per electionem ascribi possit.

Diese bedanckthen sich E. F. G. gutten affection gegen ihnnen, zeygten daneben an, das fürnämblich, was die vßländieschen Ritter betreffe, die election bei ihr K. Mt. sthee. Souiell aber an ihnnen, wöllen sie sich alles gutten hiemit erbotten haben, dan ihr F. G. zu diennen erkhennen sie sich schuldigh. Nach diesem hab ich mein abschiedt genommen. Es wharen aber gutschen vnnd ein schüff für mich besteltt, also das mir freygesteltt, zu landt oder zu wasser wieder heimbzufharen. Aber ich hab mich wieder vff das vorige der K. Mt. schüff begeben.

Des anderen tags, alß den 24. Aprilis, wurde von mir an Conte d'Essex volgents inhalts geschrieben, damit ehr desto wönniger in vergeß stellte, vnnser werbung zu befürderen:

Illustris Comes, Domine gratiose. Quod heri, uti debebam et summopere cupiebam, Excellentiæ uestræ ante discessum meum non ualedixerim ac pro hactenus Illustrissimo Principi præstitis beneficiis et erga me beneuolentia gratias non egerim, eius causa fuit aduersa ualetudo mea, quæ me recedere cogebat, uti per suos me apud eandem iam excusatum esse spero. Nunc autem denuo Excellentiam uestram èxtreme rogo, quia in eo est, ut iam Illustrissimi Principis confidentissimam spem, uotum, exspectationem et existimationem

sibi cordi esse patiatur, ne Sua Celsitudo frustra clementissima Regia promissione honorata sit, ne incassum toties tam humilliter supplicauerit. Cuius maiorem mihi spem facio, quod a Regia Maiestate ad uidendas eiusdem Illustrissimi Ordinis ceremonias celeberrimas et inclitam magnificentiam clementissime uocatus sum. Cui uocationi omnino obediendum statui, ubi a V. E. dubitationis causa, quam per missas ad eandem literas heri moui, aliter non mihi consuli sensi. Sic igitur, Illustris Comes, E. V. censeat, me firmiter mihi polliceri eandem fore, quæ, et quid uelit et quid possit Illustrissimo Principi meo præstare, hic monstratura sit.

Deßgleichen schrieb ich auch diß tags an myLord le grand Thresorier:

Illustris Baro, Domine gratiose. Quod neque antehac neque nunc ipse præsens, uti maxime desiderabam, E. Vestræ pro suo, quo Illustrissimo Principi meo adesse est pollicita, quo etiam eum nunc adfuisse sensi fauore, debitas gratias egerim, neque eandem ulterius causæ Illustrissimi mei Principis iuuandæ gratia interpellarim, causa fuit, quod uererer, ne plus iusto ipsi molestus essem. Nunc autem, dum uideo, in ipso esse puncto, quo de Illustrissimi Principis mei petitione peragi debebit, eandem nomine Illustrissimi Principis obnixe et diligentissime rogo, attenta Regia clementissima promissione, qua suæ Maiestati iam ante triennium Illustrissimum meum Principem honorare gratiosissime placuit, attentis tot humilibus pro eiusdem complemento Illustrissimi Principis et Domini mei clementissimi legationibus, ita hanc electionem Illustrissimi Principis promouere et iuuare benigne uelit, ut Sua Celsitudo cognoscat, a uestra E. se adiutam ac eidem omnibusque suis obligatam uicissim esse et manere debere. Plura non addens me hancque causam E. uestræ totam commendo eidemque mea omnia et perpetua præsento seruitia.

Wie nit wönniger auch zu mherer befürderung vnsers intents an Herrn Robert Cecill geschrieben worden volgents inhalts:

Monsieur, Je n'eusse failli de venir moy mesme a baiser les mains de V. S., comme estoit mon debuoir et ie desiroye fort, mais comme par ma maladie ie suis empesche iusques yci, ainsi n'estant auise de son vouloir, j'ay ayme plustost enuoyer la presente, auec la quelle primierement ie remmercie infinement V. S. pour le bon aduis et conseil, qu'elle m'a faict dire par le Spielman, mon amy,

lequel en suyuant j'ay, comme parauant j'auoye delibere, enuoye une lettre a Monsieur vostre pere, et un' autre a myLord d'Essex. Hor ie prie V. S. diligemment, que l'affaire de son Altezze priemierement apres sa Maieste, puis encor apres Monseigneur son pere, en telle maniere aider et conduyre le playse, comme ie confie que V. S. ne laissera point. En me racommendant a Vostre bonne grace, Monsieur, je reste vostre tres affectionne.

Alß ich vff diese meine vnderschiedtliche trey schreiben an Herren Grauen von Essex, myLord le grand Thresorier vnnd Monsieur Robert Cecill, einner antwortt, damit ich baldt wieder gnädigh audientz bei ihr K. Mt. haben möchte, mit verlangen erwarttet vnnd doch nit beantworttet wurde: So kompt vff sambßtagh den 26. Aprilis ohnuersehener sachen von der K. Mt. mir botschafft, solle mich bey derselbigen vmb zwo vhren nach mittemtagh zu hoff einstellen. Welchem gnädigen zuentbietten ich dan ohnfheelbarlichen nachgesetzt, mich vff die Thamasim sambt siebent (nämblich all deniheni-gen Personnen, so vff den tagh S. Görgen mir vffgewarttet) begeben vnnd vff bestiembten termin zu hoff erschienen. Da ich dan alßbaldt vnder dem thor von obgemelttem Monsieur de Neuill vnnd noch anderen zweyen vom adell vß gnädiger anordtnungh K. Mt. gebürlich empfangen, alßbaldt a la sale de presence gefürt vnnd von ettlichen Rittern, Herren vnnd vom adell (deren daselbst eine große anzaall versamlet gewesen) ein zeyttlang mit freündtlichem gesprech vnderhaltten worden. Der Graue von Comberland, des Ordens de la Jartiere Ritter, begrüste mich, wie nit wönniger der Graue von Essex, freündtlich, mit vermelden, woltte mir die weyll nit langh sein laßen vnnd noch ein kleines gedult tragen. Alß ich nhun ohngefharlich ein halbe stundt vffgewarttet, wurde ich von myLord le grand Chambellan (der mich auch die vorige audientz hieneiu gefürt) ihr Mt. a la chambre priuee präsentirt. Von den meinigen aber wurde mit mir niemandt dan der von Büwinckhausen eingelaßen, die überigen fünff sein in der Presentz Chammer geblieben. Alß ich nhun gleich ihm eingangh wie auch in mitten des gemaches die gebürente reuerentz gethan, ist mir ihr Mt. etlich schritt entgegen gangen, alß ich mich aber vor derselbigen vff das knie begeben wöllen, wurde mir solches gleich in demselbigen augenblückh von ihr Mt. (in maßen auch nheermale) nit zugelaßen, sondern mit beden händen vffzustheen anzeygen gegeben. Ihr Mt. aber

legunte mich volgenter gestaltt in Lateinischer sprach anzureden:

Regina: Quæ nuper coram me Italico Idiomate nomine Illustrissimi tui Principis protulisti et quæ postea me iubente eiusdem argumenti latino sermone in scriptis exhibuisti, ea omnia intellexi optime. Nunc autem eam ab causam te accersiui, ut tibi, quæ ex me Illustrissimo Principi tuo indicare deberes, dicerem, et si aliquid amplius mihi dicendum haberes, (quod nuper ob multitudinem assistentium forte proloqui detrectaueris) id iam referas libere. Familiariter enim nunc tecum loqui uolo.

Daruff ich mit vorgheenter gebürlicher reuerentz geantworttet ohngefharlich wie volgt:

Ego: Serenissima et Potentissima Regina, Domina clementissima. Quod nunc denuo uestra Maiestas Serenissima hanc clementissimam audientiam mihi concedere dignata fuerit, pro ea re humillimas ago gratias. Legationem Illustrissimi mei Principis et humilissimam Suæ Celsitudinis petitionem pro impetrando illustrissimo Ordine de la Jartiere uestram Maiestatem clementissime intellexisse maxime gaudeo, et firmiter spero, eandem Regii sui promissi memorem iam in eum finem gratiosissime conclusisse, ut Illustrissimo meo Principi et Domino tantopere a S. C. desideratam et exspectatam uestræ Maiestatis resolutionem adferre possim. Quippe cum iam triennium sit elapsum, quod Regio illo promisso a V. M. Sua Celsitudo honorata fuit, cuius implementum tertia iam legatione, neglectis et posthabitis maximis sumtibus et expensis, S. Celsitudo humillime et diligentissime sollicitauit, non certe ob aliquam aliam causam quam ob eum honorem et dignitatem, qua Sua Celsitudo se auctam censet, si reuera gloriari possit, se a V. Maiestate Serenissima, ut Monarcha Christianissima, et Regina prudentissima et potentissima, nulli totius orbis Regum secunda, quæ præ omnibus ob eximias Regias suas uirtutes per uniuersum laudatur et celebratur, hac illustrissima dignitate Regia clementissime exornatam esse, atque in numerum suorum Equitum receptam. Et hæc, Serenissima Regina, sola est causa, quare ad uestram Maiestatem Serenissimam ego ablegatus fui. Nam nihil ulterius in medium ferendum et proponendum ab Illustrissimo meo Principe in mandatis habeo.

Alß ich nun erstangeregter gestaltt mein werbung vfs kurtzte wiederholet, haben ihr Mt. mir ohngefharlich mit volgenten wortten geantworttet:

Regina: Ego erga Illustrissimum tuum Principem, uti ante hac semper fui, ita et nunc sum clementissime et amicissime affectionata: quacunque enim gratia et beneuolentia eundem prosequi potero, nihil a me intermittetur, nec ipse quicquam in me desiderabit. Quod ut Princeps tuus pro certo habeat, ab eo postulo. Quod uero ad petitum Ordinem attinet, ego tibi enarrabo omnia obstacula et impedimenta, ob quæ Illustrissimo Principi tuo, prout lubentissime uellem, morem gerere non possim. Ordinis nostri de la Jartiere certæ et firmæ sunt leges, conditiones et perpetua statuta. Eæ uolunt, ut in eligendis eiusdem Equitibus Imperatores Romani omnibus præcedant; his succedunt Reges, Regibus Electores, et sic deinceps. Quod si aliqui tales electi fuerint, ante omnia insignia Ordinis eisdem tradi et mitti debent, nec interim quisquam alius eligi unquam potest. Scies igitur, ante hac et iam dudum Reges aliquos communibus totius Ordinis uotis electos ac Ordini annumeratos esse, quorum nulli Ordinis eiusdem insignia hactenus transmissa fuere. Quæ cum ita sint, omnino necesse est, ut ante omnia id fiat, neque alii ulli denuo eligantur. Ita utc uilibet facile liqueat, mihi non licere ullo modo retractare ea, quæ semel a fundatoribus Ordinis sancita et constituta sunt. Illustrissimus ergo tuus Princeps me excusatam habebit, si huius sui uoti eum compotem facere nequeam: tum et ideo quod interea Rex Hispaniæ interuenerit, uariisque iniuriis ultra merita et exspectationem meam me affecerit. Ego tamen contra eum non gladio, sed clypeo usa sum.

Alß hieruff ihr Mt. mit der rädt etwas stüll gehaltten, hab ich mit gebürenter reuerentz weitter also replicirt:

Ego: Serenissima Regina, quas Maiestas uestra clementissime protulit, releuantes et solidas rationes esse humiliter agnosco. Id tamen spero, Maiestatis uestræ clementissimam Regiam promissionem hic loco electionis esse Illustrissimo meo Principi, ac æque, ut prædicti Reges electione, ita Suam Celsitudinem promissione uestræ Maiestatis iam ad eum Ordinem quasi receptam esse.

Daruff ihr Mt. alßbaldt angefangen:

Regina: Quod toties et nunc et nuper promissi mei mentionem facis, id ego ualde miror, et dubito illustrem illum Dominum, qui superiori anno hic fuit, omnia non retulisse, prout ego ipsi præsenti tunc temporis dicebam et commemorabam. Quod si fecisset, non dubito, quin hæc legatio intermissa fuisset. Ego primo intuitu

quando intellexi, hic esse Legatum Ducis Wirtembergici, putabam, illum ob alia negotia huc ablegatum fuisse. Vnde euenit, ut iam quæsiuerim, num aliud nihil apud me expediendum haberes. Nam ut uera loquar, ego non recordor me absolute unquam tale aliquid promisisse, quod etiam illi Legato tum expresse dixi. Nam nec ratione prædictarum nostrarum legum absque maxima mea ignominia et præiuditio prædictorum Regum id facere unquam potuissem.

Alß ich das gehört, bin ich nit wönig erschrockhen, dan mir solches ohnuerhofft vnnd gantz frembt fürkhommen: yedoch weyll mir nit hatt wöllen gebüren, über dieser verheyßungh, wie vnnd welcher gestalt vnnd mit was vmbständen dieselbige gescheehen, mit ihr Mt. zu streitten, hab ich allein vff volgente weyß geantworttet:

Ego: Potentissima Regina, Illustrissimus Princeps hanc Regiam gratiam et Ordinem a uestra Maiestate præsenti sibi promissam credit [1]. Quod autem ad Legatum illum attinet, is Illustrissimo Principi ita humilliter retulit, uestram Maiestatem, promissi sui memorem, utraque uice Suæ Celsitudini ulteriorem certam et indubitatam spem fecisse, videlicet Suam Celsitudinem quam primum tantopere desiderati et exspectati Ordinis participem facturam.

So baldt ich ihmmer vßgerädt, fiengen ihr Mt. ahn:

Regina: Si ita retulit tuo Principi Legatus, certe male egit, et est, ut me non intellexerit. Illud quidem fateor, me Illustrissimum tuum Principem omni beneuolentia amplecti et amore debito prosequi. Quacunque enim in re Suam Celsitudinem ope et auxilio meo iuuare potero, illud non sum intermissura. Ut uero pro certo iam affirmare debeam, me Illustrissimum tuum Principem illa dignitate honoraturam, id non penes me est. Omnes enim sumus mortales, egoque re infecta crastino etiam die mori possem. Illud uero iterum dico, pro certo sciat Princeps tuus, me eum omni gratia et amore prosequi ac ei donec uixero in nulla re defuturam.

*

1 In einem, noch im Originale erhaltenen, Schreiben vom 8 November 1604 befragt Erhardus Cellius, aus Anlass der Veröffentlichung des oben Seite 3 erwähnten Eques auratus Anglo-Wirtembergicus, den Herzog Friderich „de causis itineris Anglici“ und insbesondere, ob er „ob hunc ordinem petendum“ nach England gereist sei. Der Herzog erwiederte hierauf am Rande eigenhändig: „Wir seindt deßwegen und anderer Sachen halber expresse dahin „gezogen; auch die verstorbene Königin Vns solchen Orden dazumbalen „versprochen.“

Vnnd haben ihr Mt. alhie von wortt zu wortt die obangezogene vhrsachen, warumb sie für dißmall E. F. G. nit wiellfharen khönnen, wiederholet. Daruff ich dan geantworttet wie volgt:

Ego: Clementissima Regina, uestræ Maiestatis mortem Omnipotens DEVS ad totius Reipublicæ Christianæ et omnium bonorum commodum et conseruationem diu clementissime auertat. Quia autem hac uice Illustrissimi Principis humillimæ petitioni quoad Illustrissimum Ordinem uestræ Maiestati consentire non placuit, eandem humillime rogo, saltem per litteras suas clementissimas Illustrissimo Principi meo prædictas causas denegationis, quidue Sua Celsitudo in posterum sperare debeat, ipsa exponere gratiosissime dignetur. Ego autem pro hac Maiestatis uestræ gratiosissima resolutione, oblatione et declaratione promptissimæ ac benignissimæ suæ uoluntatis ac animi affectionatissimi eidem, nomine Illustrissimi Principis mei, humillimas ago gratias. Suæ Celsitudinis uero nomine promitto, eandem omnem nauaturam operam omnesque neruos intensuram, ut Regiam illam gratiam et clementissimam uestræ Maiestatis affectionem quam gratissimo animo quacunque oblata occasione suis humillissimis seruitiis recompensare, sibi conseruare ac commereri possit, utque uestra Maiestas uideat, Suam Celsitudinem non indignam, quam eadem non solum hoc petito ordine ornet, sed etiam amore et gratia sua Regia, qua nihil maius Sua Celsitudo desiderat, prosequatur. Hoc uere etiam dicere possum, uix ullum esse sub sole diem, quo Sua Celsitudo non faciat honorificentissimam et magnificentissimam mentionem tum uestræ Maiestatis Serenissimæ, tum totius huius florentissimi Regni, commemorans cum maxima reuerentia et affectione uestræ Maiestatis Serenissimæ egregias uirtutes et actiones Regias et eiusdem erga Suam Celsitudinem clementissimam uoluntatem totque beneficia et honores, quot eadem a uestra Maiestate et omnibus Regni Proceribus hic præsens receperit. Quorum omnium quam gratissimo animo Sua Celsitudo recordetur, ego certe uerbis exprimere satis non possum, sed, ut uno uerbo omnia dicam, hoc uestra Maiestas pro certo habeat, Suam Celsitudinem maiori honore se affici non posse sibi persuadere, quam si dicatur humillissimus et promptissimus seruus uestræ Maiestatis, talemque uestra Maiestas Suam Celsitudinem agnoscat et habeat.

Solches haben ihr Mt. gern gehördt, wie solches vß derselbigen wortt vnnd gebertten augenscheinlich abzunemmen gewesen, ant-

wortteten also mit sonderlicher affection volgenter massen:

Regina: Ego quas petis litteras tibi lubentissime communicabo ac faciam, ut sine ulla mora eæ tibi reddantur: tum etiam in eum finem, ut ex me Illustrissimus tuus Princeps satis intelligat, te officio et munere tuo hic optime functum fuisse. Quod autem Illustrissimus tuus Princeps me ita honoret, id ego non mereor nec eo me dignam agnosco. Propensum autem et amicum eius erga me meosque animum inde colligere cogor: quo fit, ut et ego alia erga eundem esse non possim quam propensissima.

Diese formalia hab ich behaltten; dabey aber noch viell andere danckhsagungen vnnd höffliche erbiettungen gewesen. Daruff ihr Mt. weiter gerädt:

Velim autem, ut Illustrissimo tuo Principi meo nomine sequentia exponas ac diligenter in memoriam reuoces ea, quæ ipsi præsenti ante triennium ipsa dixi. Primo: Ne Principes Germani se immisceant externis bellis rebusque et negotiis alienis, sed quisque sua curet. Secundo: Ne permittant illas calumnias et iniurias, quibus Theologi se inuicem cum omnium christianorum scandalo et detrimento maximo afficiant, sed faciant, ut discordia illa, quoad fieri potest, e medio tollatur. Tertio: Vt Illustrissimus Princeps tuus meos mercatores tuto ire, redire et commercia sua exercere permittat, sibique omnes Anglos commendatos habeat. Vltimo: Cum me nequaquam lateat, esse quosdam calumniatores, qui de me meaque persona odiose et male loquantur, et omnis generis iniurias mihi inferant, uaria mendacia et sinistras opiniones de me spargentes, tuum Principem rogo, ut causam meam agat, me pro uirili defendat, et ubique locorum a maledictis et iniuriis semper me tueatur et purget.

Solches alles haben ihr Mt. mit sonderem ernst geredt. Daruff ich volgenter gestaltt (souiell ich vermeint ohne E. F. G. nachtheill gescheehen können) geantworttet:

Ego: Clementissima Regina, quæ uestra Maiestas iussit, ea promitto omnia et singula me sedulo et fideliter Illustrissimo meo Principi relaturum. Quod uero ad bella et negotia externa attinet, Maiestati uestræ certo affirmare possum, Illustrissimum meum Principem ita quiete et tranquille, cum omnium suorum subditorum maximo gaudio et totius Sacri Romani Imperii consensu, suis Ducatibus et Comitatibus Deo propicio perfrui, atque forte nullus alius Germaniæ

Princeps. Quæ causa est, ut alienis rebus se immiscendi ansam et occasionem ullam Sua Celsitudo non habeat, cui nemo suarum rerum controuersiam mouet. Præterea maledictis et iniuriis Theologorum Sua Celsitudo minime delectatur. Mercatoribus uero Anglis, quoad mihi innotuit, impedimento nusquam fuit, sed potius et saluo conductu eis dato et adiunctis, qui eos deducerent, semper promouit, omnique ope et auxilio adfuit. Omnes enim, qui se Anglos esse profitentur, et infimum quemque, maximo amore et beneuolentia Sua Celsitudo non potest non prosequi. Cæterum quoad personam uestræ Maiestatis, itidem nomine Illustrissimi mei Principis et Domini eidem gratias ago humillimas, quod uestra Maiestas se suamque famam inclytam Suæ Celsitudini defendendam commendet. Sua Celsitudo enim nihil magis desiderat, quam ut occasio ipsi offeratur uestræ Maiestati gratificandi et inseruiendi. Quare certo sibi persuadeat uestra Maiestas, Illustrissimum meum Principem nequaquam unquam permissurum, ut uel minimum uerbum a quocunque in præiuditium uestræ Serenissimæ Maiestatis proferatur impune, sed Suam Celsitudinem usque adeo in eiusmodi sceleratos homines (nam tantum crimen in bonum uirum non cadet), qui uestræ Maiestatis inclytum nomen suis detrectationibus obscurare audeant, grauissima et dignissima pœna animaduersuram, Suamque Celsitudinem etiam eandem uestram Maiestatem eiusque Regiam reputationem ubicunque locorum contra quosuis omnibus fortunis, bonis, uita et sanguine suo defendendam tuendamque iamdudum suscepisse. Hoc enim sui officii esse Sua Celsitudo scit et agnoscit.

Solches haben ihr Mt. mit frölichem angesicht angehördt vnnd daruff kurtzlich geantworttet:

Regina: Ego igitur uicissim iterum, ut antea promitto, gratia et amore meo Illustrissimum tuum Principem me semper prosecuturam. Et licet de eiusdem animo erga me non dubitem, tamen, ut omnia et singula hæc Principi tuo, prout petii, in memoriam reuoces ac proponas, neque quicquam eorum prætereas, omnino uolo.

Als ich solches trewlich zuuerrichten vnderthänigst mich erbotten, sein mir ihr Mt. in die rädt gefallen vnnd gefragt: Wie mir derselbigen hoffhalttung, insonderheyt aber die Cerimoniæ an S. Görgen tagh, geuallen? Daruff hab ich vnderthänigst geantworttet:

Ego: Serenissima Regina, ego non solum Germaniam, patriam meam, uerum etiam Galliam, Italiam, Græciam, Turciam, Aegyptum,

Arabiam, Syriam et Palestinam perlustraui, sed tantæ Magnificentiæ Regiam aulam, tanta maiestate ineffabili et splendore Regio ornatam, tanto ordine et modestia compositam, nullam unquam me uidisse ingenue fateor, nec credo aliquam esse, quæ eidem comparari, minus anteferri possit; quod quidem licet alias incredibile, tamen ei, qui caput eiusdem, uestram Maiestatem, uiderit, mirum non uidebitur. Nec hoc auribus do uestræ Maiestati, sed serio dico, et me tacente ipsa loquitur ueritas.

Solches haben ihr Mt. woll· vffgenommen vnnd mir deren eheren gedanckth, auch daruff angezeygt, so baldt mir gefiell, mein vnderthänigsten abschiedt von ihr Mt. zunemmen, dessen weren dieselbigen gnädigst zufrieden; were ihr Mt. auch nit zuwieder, wan es ytzo geschee. Daruff ich solches alßbaldt gethan, vf volgente weiß ohngefharlich:

Ego: Clementissima Regina. Si pro tam clementissima non solum audientia, uerum etiam expeditione et resolutione uestræ Maiestatis, pro tam benignissima eiusdem erga meum Illustrissimum Principem et Dominum affectione, proque tam gratiosissimis erga Suam Celsitudinem amoris et beneuolentiæ suæ Regiæ testimoniis debitas gratias agere uellem, id non possem, et si possem, uestram Maiestatem plus iusto detinerem. Aliud igitur non, quam quæ supra dixi, humillime et subiectissime repeto, Illustrissimum meum Principem totum esse et fore, usque dum uixerit, uestræ Maiestatis humillissimum et promptissimum seruum, pro eadem uitam et sanguinem exponere paratum: in cuius recompensationem Sua Celsitudo aliud nil desiderat, quam uestræ Maiestatis gratiam, fauorem et clementissimam uoluntatem, uti eam firmiter se habere confidit, et tunc firmius, cum tam auide a se expetito Regio beneficio et Ordine se tandem aliquando ornatam uiderit. Quod ut mox fiat, omnibus uotis et subiectissime uestram Maiestatem rogo et obsecro[1]. Ac ita eidem uitam longissimam et omnem fœlicitatem exopto, desidero et precor.

Daruff alß ich mit gebürenter reuerentz die händt ihr Mt. geküst, bin ich von obgemelttem vom adell wieder vß dem gemach biß ans schüff beleittet worden.

Dißorths soll ich mit stüllschweygen nit vmbgheen, alß ich diese

*

1 Von H. Friderich am Rande bemerkt: „Das ist recht gewesen."

letzte audientz gehabt, vnnd wie obgemeltt Ihr Mt. mir etlich schritt entgegen khommen, das sich dieselbige nit wieder gesetzt, sondern länger als eine gantze glockhenstundt ständtlich (welches von einner so fürnämmen Könningin, so hohes alters vnnd vff künfftigh Michaeli das vier vnnd sechtzigste ihar erreicht, woll zuuerwundern) mit mir gerädt haben. Auch von anderen nit können verstheen, das ihr Mt. solches offt zu thun pflegen.

Ihr Mt. waren dißmall bekleidet in ein guldin stückh mit rottem boden, vnnd hetten vf dem haupt die gewhonliche Könnigliche beerlin Kron, hetten an ein halßbandt vhast vff die manier, wie solche die Ritter an S. Görgen tagh getragen, alles mit gar großen Diemanten vnnd anderen edelen gesteinnen versetzt. Vornen vff der brust waren ihr Mt. bloß, vnnd hetten vmb ein gar langh durchgearbeittet oder durchsichtig kreeß, daruff vornen ein abscheuliche große schwartze spinnen gesetzt, anderst nit alß wen sie natürlich vnnd das leben gehabt, welche woll manchen betrügen mögen.

Sonsten aber wharen alhie en la chambre priuee nit so ein große anzhaall von Herren vnnd FrawenZimmern, wie in der ersten audientz, sondern allein volgente Personnen: Nämblich ein altte betagte, vnnd noch andere vier junge Gräuinnen, die sonst gemeintlich vmb ihr Mt. sein, Item der Herr Grand Thresorier vnnd sein Shon, Herr Robert Cecill, der Herr Admiral, item der Herr grand chambellan, vnnd der Secretarius ihn Lateinniescher sprach, Herr Wulle. Doch sein solche Personnen alle so weitt von ihr Mt. gestanden, das sie das wönigste wortt, so in solcher audientz geredt worden, vernemmen oder verstheen können. Alß ich nhun ihm hiemußgheen, rüffte ihr Mt. dem Herren Robert Cecill zu sich, dem dan wegen meines Credentzschreiben befelch gegeben worden. Welches Ihr Mt. Credentzschreiben mir dan ettlich taghlangh hernach der Herr Spiellman überantworttet hatt, mit vermelden, das ihme Herr Robert Cecill angezeygt, solch schreiben where ihr Mt. mündtlichen resolution ihn allwegh gemeß vnnd in meliori forma gestellt, also das verhoffentlich E. F. G. nach ytziger beschaffenheyt der sachen würden gnädigh damit zufrieden sein können.

Hiezwieschen hatt obgemeltter Graue von Solms bey dem Herren Grauen von Essex angehaltten, ihme yemandt von seinnen leütthen zuzugeben, damit ehr ihr K. Mt. heüser besehen möchte, welches ihme dan verwülliget worden. Hatt der von Solms ihme also ein

ıngh gemacht vnnd bei zwäntzigh pferdten starkh hienuß ge-
n. Daruff alßbaldt durch wollgedachten Herren Grauen von
ex mir solches angezeygt vnnd vß eygner beweghnüß offerirt
den, da ich neben den meinnigen auch ihr Mt. heüser vnnd was
sten ihm landt denckwürdigh vnnd sehens werth zu sehen be-
te, das ehr mir entweder yemandt bekhanntten zugeben, oder
r fürschrifften an die Beampten vnnd Officier ertheilen wolltte.
ewoll ich nhun für meine Person solche heüser vor siebentzehen
ren gesehen, also meins theils zeytt vnnd uncosten woll sparen
önnen: yedoch weyll des Grauen von Essex abgeordtneter secre-
rius Signor Wotton mit vielen vmbständen zuuerstheen gab, das
lche sachen woll werth zu besehen, vnnd ich nit woll thun würde,
ı ich vor meinem verreysen dieselbige nit besuchte, auch weyll ich
sonderheytt die gutte affection des Herren Grauen spürette, hab
hs mit fügen nit woll vßscblagen dürffen, darmit man nit ver-
ıeinen möchte, das ich solche heüser geringh hieltte vnnd verach-
ette, auch darmit sich meine geselschafft, so theils sehens halben
ßgezogen, sich etwas zuerlustigen, inansehen wier die gantze zeytt
ber ihn Londen gespannen vnnd verbunden, also allein E. F. G.
sachen, wie sich in allwegh gebürt, vnnd gar nit vnserem gefallen
vnnd begeren abzuwartten, muß vnnd weyll haben khönnen. Bin
also den 6. May, nachdem ich litteras recommenditias vom Herren
von Essex genommen, mit meinen beyhabenten, wie auch den an-
dern treyen, alß nämblich Hormoldt, Rittell vnnd Krebssen, welche
E. F. G. zu vnderthännigen eheren, so offt wier gen hoff kommen,
oder sonsten in derselbigen geschefften zu den fürnämbsten Herren
zu gheen gehabt, das gleitt geben vnnd vffgewarttet. Vnnd solches
desto mheer, weyll sich der Hessiesch gesantte breitt gemacht vnnd
gern groß vfsheens haben wöllen. Zogen erstlich vff Richmondt,
von dannen nach Nanschitz, Hanticourt, Otlandt vnnd Windtsor.
In welchen ihr Mt. Könniglichen heüseren allen, so woll auch zu
Witthall in Londen wie gleichergestaltt zu Grinowitz (dahien vor
vnnserem verreysen sich ihr Mt. begeben) ist vnnß alles eröffnet
vnnd nichts verhaltten, also große eher erzeygt worden. Welches
diß orths zu specificiren viell zu langh sein würde.

Den 8. May spatt bin ich wiederumb zu Londen ankhommen,
vnnd weyll ein schüff, der Engell Gabriell genant, enthalben, so
nach Hamburgh abfharen wöllen, hab ich mit dem Patron desselbi-

gen, Peter Pont, des schüfflons halben vmb acht pfundt steerling accordirt. Vertröstet mich gleichwoll in kürtze abzufharen, bin aber theils durch ihnne, mhertheils aber durch wiederwerttigen wiendt, wie nit wönniger durch einnen anderen zustandt (dessen baldt meldung gescheehen soll) vffgehaltten worden. Die wharheyt anzuzeygen, were ich durch Franckreich (welches auch mit wönnigeren uncosten gescheehen können) lieber zurückh gereyset, aber solches wegen der gefharr nit wagen dürffen, fürnämblich auch, weyl E. F. G. diesen wegh vff Hamburgh für rhattsam angesehen, dabej ich billich vnderthännigh bleiben sollen.

Der gutschen halben bin ich gantz Londen durchgangen, keinnen wäghner überhuiptfft, der gutschen oder wägen gleichwoll allerhandt gattungh, ein grosse anzhaall gefunden, aber keinen, so mich vermögh meinner instruction bedunckth besser, alß dieser gegenwerttiger, für E. F. G. zu sein. Vnderthänniger vertröstungh, sol E. F. G. gefallen.

Was die blutthundt anlangt, hab ich nichts vßbündigs, ohnangesehen ich zeyttlich nachfragh gehabt, bekhommen können. Monsieur Robert Sydenay, guberneur de Flüssingen, aber hatt mir zugesagt, wölle E. F. G. ein Paar vßgheen, daruff man sich zuuerlassen Solche sollen E. F. G. von ihmme bey nechster gelegenheytt, allein das ihme derenthalben ein klein zettelin geschrieben, zu empfangen haben

Die pferdt sein so werth vnnd theüer gewesen, das mir der Monsieur Sydenay vnnd andere angezeygt, wie auch ich selber erfharen, man müste alles mit doppelttem geltt bezalen, vnnd würde dannoch zubesorgen sein, das man damit nit bestheen würde; hab doch letztlich zwey funden, deren eins ein rottschiemmell, aber nhee nit alß vmb 36 pfundt sterling hatt wöllen gelassen werden, das ander whar ein schiemmell (so bede gutte zeltt giengen). Dieser wurde mir vmb 23 pfundt endtlich erlaubt: welches ich der gestalt eingangen, da es anderst gliedtgantz, vnnd keinen mangell so zu scheüen. Wie ehr mir aber von Grinowitz biß ghen Londen für losament geritten, vnnd ich ein erfharnen huffschmiedt darüber fhüren vnnd selbsten besehen wöllen, wollte solches des verkeuffer dienner nit zulassen, sondern hatte grosse eyll vnnd trangh vff die bezhalungh. Welches mir allerhandt nachdenckhens machte, befand endtlich, das ehr vornen am linckhen fuß spatten, auch ihm stall (o ehr woll von Grinowitz biß alhero kein arbeit gehabt) anderst ni

geschwitzt, alß wen er mit eim schaff wasser were überschüttet worden. War derhalben fro, das ich dessen quit, vnnd stellet das pferdtkauffen für dißmall ein. Es hatte Landtgraue Moritz von Hessen pferdt halben einnen Lacqueien lange zeytt zu Londen liegen gehabt, aber hette vß angezognen vhrsachen noch zu vnserem abreysen diß orths nichts verrichten können. Vnnd weyll es in der wharheyt diese beschaffenheyt, verhoffe ich, E. F. G. werden mich hiemit für entschuldigt haltten.

Die zwölff paar stimpff hab nach E. F. G. begeren ich allerhandt farben, vsserhalb schwartz vnnd grün, nach bestem meinnem vleyß vnnd so nhae ich kontt einkaufft. Ist ein vßbundt, so vsser grosser anzhaall erlesen worden. Verhoffe derhalben, sollen E. F. G. gefallen.

Wie gleichfals auch die händtschuch, hette die trey paar gern mit silber gehabt; so aber vf dasselbige manier gemacht, wharen zu klein vnnd nit für Ewer gnaden.

Deßgleichen haben hiemit E. F. G. ettliche abrüss der Cammin zu empfangen.

Item den Engliesschen bogen von dem Mompelgartieschen büxenschmiedt, welcher solchen lieber E. F. G. ohnne bezalungh zu vnderthännigen gefallen woltte zugeschückth haben; weyll er aber des seinigen dürftigh, auch ettlich gesellen in seinnem costen (damit ehr vor vnserem verreysen mögen verferttiget werden) müssen anstellen: hatt ihme solches wöllen beschwerlich fallen, vermeint also nit mer empfangen zu haben, dan das ehr den blossen vncosten mögen abtragen.

Alß ich nhun von Könnenglicher Mt. ein PaßPort erlangt, hab ich getracht, ohne längern verzugh von allen denen Herren, an die ich schreiben gehabt vnnd von E. F. G. adressirt worden, meinen gebürenten abschiedt zu nemmen, also den 10. May gen Grünnewitz, da ihr Mt. dazumalen hofhieltte, gefharen vnnd mich zuuorderst bey dem Herren Grauen von Essex anmelden lassen. Welchem ich ohngefharlich volgenter gestaltt ualedicirt:

Illustris Comes, Domine gratiose. Impetrata iamdudum uenia gratiosissima a Sua Serenissima Maiestate Regia omnino ante discessum meum Excellentiæ uestræ humiliter ualedicendum et pro innumeris beneficiis et summa beneuolentia, qua in tractanda et promouenda Illustrissimi Principis mei causa mihi serio adfuit, de-

bitas gratias agendas esse necessarium duxi. Licet enim eum ad quem sedulo, dum hic morarer, tendebam, non assecutus, Sua Celsitudo sui voti (quoad Illustrissimum Ordinem de la Ja: etiam hac tertia legatione compos factus fuerit: tamen spero, Celsitudinem remotis releuantibus et solidis illis causis, qua Regia Maiestas prætendebat, tandem prima qualibet meliori occasione eundem semel promissum ac tantopere desiderat expectatum Ordinem adepturam et assecuturam fore. Quod u lius fiat, uestram Excellentiam (quæ apud Regiam suam Maie plurimum potest) etiam nunc subnixe rogo, ut Suam Celsitu sibi recommendatam habeat, suamque causam etiam in posteri hactenus pro uirili sua ope, consilio et auxilio iuuare uelit. erga Illustrissimum meum Principem Excellentiæ uestræ bene tiam et fauorem Sua Celsitudo uicissim quouis officii genere, libet loco et tempore, quoties occasio se obtulerit, erga Excell uestram totamque suam illustrem familiam recompensare n intermittet, uerum eidem suisque omnibus parem gratiam i semper studebit.

Cæterum quoad illum Stamlerum, qui pannis hactenus i Illustrissimi mei Principis solicitauit, humilliter uelim, ne illi u fides habeatur, neque aliquid concedatur, donec Sua Celsitudo sui uoluntatem litteris quam primum declaret.

Ne autem plus iusto Excellentiam uestram detineam: iterum atque iterum humilliter ualedico, longissimam uitam et o rerum fœlicissimum successum ex animo præcor..

Hieruff antworttet der Graue: Es were ihme leydt, das E für dißmall bey der K. Mt. ihr begeren nit erlangen möge weren aber die vhrsachen ihn der wharheytt also beschaffen ich von ihr Mt. selbsten mündtlich gnugsam verstanden. Wa Person anlange, könne ehr mit Gott bezeygen, das es an se müglichen vleyß nit ermangeltt, welches ehr dan auch hienf thun sich erbotten haben wölle. Darein E. F. G. keinnen z setzen sollen, dan solches zu thun erkhenne ehr sich sch Hatt auch E. F. G. seinnen vnderthännigen dienst zuuermeld befholen, vnnd darneben angezeygt, wölle mir des kün tags auch sein schrifftliche antwortt an E. F. G. wiederfharen Was aber den Stamler betreffe, wölle ehr gebetten haben, das ehest alß müghlich E. F. G. ihme zu wüssen machen, w

selbigen sachen beschaffen, vnnd wessen man sich gegen ihme zuuerhaltten [1].

Ob Ich nun woll den Herren grand Thresorier vnnd seinnen Shon, Herren Robert Cecill, auch allhie zu hoff anzutreffen; vnnd von ihnnen mein abschiedt zu nemmen vermeint, so wurde mir doch durch den Herren Spiellman angezeygt, das der altte Herr grand Thresorier zu Londen übell vff were, vnnd das ich mein abschiedt von ihme füghlicher würde schrifftlich nemmen khönnen, so wölle ehr sich ihn solchem fhaall selbsten zum botten gebrauchen lassen, vnnd daneben mündtlich gegen beden Herren mit mher vmbständen vermelden, welcher gestaltt ich sie zu hoff gesucht vnnd selbsten verhofft anzureden. Welchem rhatt ich dan geuolgt, vnnd yedem insonderheytt mutatis mutandis vff die manier, wie auch dem Grauen von Essex, ualedicirt, allein das ich von dem Herren grand Thresorier vff des Ritterlichen Ordens gemein schreiben ein schrifftliche antwortt begert. Es wurde mir aber wieder hieruff durch den Herren Spiellman angezeygt, das bede Herren gegen E. F. G. sich alles gutten erbotten, vnnd ihre dienst offerrirt hetten. Was aber die antwortt des Ordens betreffe, so berhue es für dißmall bei ihr Mt. resolution, vnnd weyll die Ritter nit an einnem orth anzutreffen, sondern einer da, der andere anderstwho, so sey solche antwortt (die dan die nottorfft ohne das nit erfordere) auch desto minder ins werckh zu richten.

Von Monsieur Sydenay, Gouuerneur de Flüssingen, hab ich auch mein abschiedt genommen, vnnd weyll ehr bey dem Grauen von Essex (dem ehr etlicher massen verschwägert) viell vermagh, auch ich gegenwerttigh die zeyt über, alß ich zu Londen gewesen, gnugsam spüren können, das ehr gegen E. F. G. trewlich vnnd ohnderthännigh affectionirt, so hab ich ihnne auch zum abschiedt ihn nammen E. F. G. höchlich gebetten, wölle ihn künfftigem nit wönniger ihme dieselbigen befholen sein lassen, vnnd was zu befürderung solcher sachen yedesmals die notturfft erheischen würt, nit vnderlassen. Welches ehr mir dan bey der handt zugesagt, dan ehr in diesem vnnd mhererem nach bestem seinnem vermögen vnnd souiell an ihmme sthee E. F. G. zu diennen sich schuldigh erkhenne. Wölle auch der blutthundt ihngedenckh sein, vnnd vf abforderen

1 Von H. Friderich am Rande bemerkt: „Factum est."

E. F. G. mit ehestem gern lassen zukhommen.

Monsieur de Staffort vnnd Monsieur de la Fontaine Ministre wharen von Londen verreyset. Derhalben an Monsieur de la Fontaine ein schreiben hienderlassen, ihn welchem ich ihme seinner gehabten mhüe halben gedanckth vnnd gebetten, auch hienfüro das beste zu thun; solches werden E. F. G. gegen ihmme mit gnaden erkhennen. Mit weitterem anhangh, das ehr meinnetwegen von Monsieur Staffort (weyll ich ihnne vor meinem verruckhen personlich nit antreffen können) auch ein abschiedt nemmen, vnnd mich diß orths gebürlich entschuldigen wölle.

Ferner nachdem ich mich zeyttlich in Londen befragt, was für teütsche oder andere Kauffleüth da wheren, bey welchen ich ihm fhaall der noth vermögh meinner Instruction ihn nammen E. F. G. geltt vfbringen könnte, wurde mir durch den Hormoldt von einnem gesagt, Sebastian Speydell von Weyll der statt, so sich ohnangeredt erbotten, woltte sich, alß ein halber Württemberger, bei mir einstellen, vnnd E. F. G. zuuorderst seine dienst offerriren. Welches dan baldt daruff auch gescheehen. Dannenhero ich vhrsach genommen, ihnne in omnem euentum geltts halben, dessen summam ich doch derselbigen zeytt nit specificiren können, anzureden. In welche darleyhung ehr dan allerdings verwülliget, mit vermelden, soltte mich daruff verlassen. Alß es nun zum endt lauffen wöllen, vnnd ich beyleüffigh gewüst, was mir fheelen möchte, hab ich ihme Speydell solches angezeygt, der woltte erst viell difficulteten machen vnnd fürgeben, ehr wüste sich zu erinnern, das ihn Teütschen Fürstenhöfen der brauch, wan man geltt empfangen, das man nachmalen erst supplicieren vnnd langh wegen der bezhalungh nachlauffen müste. Da ehr nun wüste, das es dieses orths auch die meinungh sein soltte, woltte er sein geltt lieber ins mheer, oder in die Thems werffen. Nachdem ich ihme aber solches gnugsam wiederlegt, nämlich das es bei Württembergh nit heerkhommen, sondern das ihme gewüßlich dasihenige, dagegen ich mich verschreiben würde, ohne allen costen vff zeytt vnnd ziell gebürlich soltte bezaltt werden, war ehr solches zufrieden vnnd versprach 400 Kronnen, welche Paulo Schermer ihn Vlm inwendigh zweyer Monat wiedervmb soltten erlegt werden. Des anderen tags lest ehr mir durch seinen shon anzeygen, ehr hab das geltt in andere wegh verwenden müssen, wölle ihnne derenthalben entschuldigen. Daruff ich ihme alß einnem

altten leichtferttigen man souiell zuentbotten, das ehr mich woll verstheen mögen. Ehr hatt aber hiezwischen, wie ich in erfharung bracht, gegen ander leüthen vßgestossen, alß wen mein Person ihme verdechtlich were, vnnd das nit vermutlich, da E. F. G. in Londen geltt bedürffte, das mir deßwegen nit soltte ein schein oder wexelbriefflin sein ertheilet worden. Alß aber Herr Spiellman solches alles verständigt, ist ehr vß eygner beweghnüß zu solchem Speydell gangen, ihnne seines versprechens erinnert, vnnd über solches alles vff gutten wegh gebracht, also das ehr vfs newe solch geltt zuerlegen zugesagt. Des anderen tags war es abermals das vorige, vnnd ließ mirs wiedervmb absagen. Wan ich dan augenscheinlich sehen kontte, was hiervß zuervolgen, da es zu hoff vnnd auch vnder den Kauffleüthen vnder der Bürst lautbar wurde, hab ich den Herren Spiellman vnnd andere ehrliche leüth mheer, vnder denen auch die Würtembergiesche, alß nämblich Hormoldt, Rüttell vnnd Krebs gewesen, ihn mein losament bemhüet, vorhabens, allda dem Speydell in derselbigen aller gegenwerttigkeytt sein vnthatten also zuuerweysen, das er nit vhrsach soltte haben, einnem anderen Gesantten die tagh seins lebens ein dergleichen böß stückh zu beweysen, auch damit ich bey mäniglichen ihn Londen sonderlich zu hoff vnd vnder der Bürst (in ansehen ehr mein Person wöllen verdächtig machen) desto mer purgirt vnnd entschuldiget, auch solches in ander wegh nit zuentgeltten hette. Aber weyll ehr vff erforderen bey mir nit erschiennen, hab ich niehts desto wönniger Büwinckhausen vnnd Brendell zu ihme ins hauß geschückth, vnnd den Herren Spiellman, wie auch die andere gegenwerttige, mitzugheen vermöcht, alda ihme sein leichtferttigkeytt vnnd böse stückh durch Büwinckhausen erheischenter notturfft nach gnugsam verwiesen worden. Wie ehr dan ihn aller gegenwerttigkeytt sein vnrecht erkhant vnnd höchlich vmb verzeyhung gebetten hatt. Nichts desto wönniger ist es durch solche seinne begangne fheel mir daruff gestanden, das ich nit allein gar an meinner reyß gehiendert, sondern gegen mäniglichen mit spott bestheen müssen, da ich nit zu allem glückh andere gelegenheytt angetroffen. Ist mir also durch ein Kauffman, Wilhelm Watton, (der dem Büwinckhausen auch ettlich geltt gegeben hatt) 200 Kronnen, welche in Hamburgh den 12. July wieder erlegt werden sollen, geliehen worden. Vnnd dan durch Johan Philip Gwandtschneider auch 200 Kronnen, welche ihn Nürnbergh auch vf be-

stiembten termin, nämblich den 12. July, Görgh Gwandtschneidern, seinem vettern, sollen bezaltt werden. Bin also vff die letzte durch solchen ohnuerhofften zustandt an meiner reyß nit wönnigh gehiendert worden. Dan, die wharheyt zu reden, hetten wier ettlich tagh vor vnserem verruckhen gutten wiendt vortzukhommen gehabt, wie dan vnser schüffman länger nit wartten wöllen, da ehr nit durch den Herren Admiral vnsert wegen were angehaltten worden. Dessen allen, wie gemeltt, dem Speydell zu danckhen.

Ehe ich aber von Londen verruckhe vnnd weitter mein reyß continuire, ist von nötthen, E. F. G. vnderthännige relation zu thun, was sich mit dem Stamler, dessen auch oben meldungh gescheehen, begeben vnnd zugetragen.

So baldt ich gen Londen khommen vnnd, wie obgemeltt, mich alda ettlich tagh nit zuerkhennen geben, hörtte ich über diesch vnnd sonsten von vnderschiedtlichen personnen einnes Württembergieschen Gesantten, welcher vmb viell hundert stückh duch ohne zoll in nammen E. F. G. vß Engellandt zu fhüren anhaltten sollte, viellfalttigh gedenckhen. Der eine woltte, es wher ein schimpfflich dingh, das ein Hertzogh von Württembergh vmb ein solches, so Kauffleüthen zustünde, anhaltten soltte, der ander gab für, es würde ein falsch vnnd betrugh darhiender sein, vnnd vieleicht durch Kauffleüth vnder solchem schein sein ehr practicirt worden. In summa es wurde täghlich über diesch, vnder der Bürst, vnnd zu hoff (wie ich nachmalen in gewüsse erfharung kommen), so schmeelich, schimpfflich vnnd verrächtlich dauon gerädt, das es mir ihm hertzen whee gethan, vnnd mich ohngeschlaffen gelegt. Hab also kein rhue gehabt, biß ich vff besseren grundt kheme. Derhalben neben Büwinckhausen in einfelttiger kleidungh ohnbekanter weyß in sein losament zum weyssen schwannen neben dem Hormoldt, so die gelegenheytt gewüst, khommen, in meinung, alß wen wier sonsten durchreyseten, vnnd ein trunckh daselbsten thun woltten. An welchem orth ehr sich dan dazumalen gefunden, vnnd ohngefragt selbßten angezeygt, wie das ehr ihn E. F. G. gescheefften nhunmher in das elffte monat alda gewesen, allein das ehr hiezwieschen ein reyß ihn Franckreich, auch auß Commission E. F. G., gethan. Ferner zeygt ehr ahn, das es diese Faßnacht verschiennen ein jhar gewesen, das ehr erstlich von Augsburgh neben einnem Scherttell an Württembergieschen hoff kommen, vnnd zum dienner angenommen

worden sey. Were aber daselbsten länger nit alß acht wochen gewesen, vnnd gleich vff Pfingsten von E. F. G. gnädigh alhero abgefertigt worden. Welche abferttigungh durch den Herren Secretarium Iegler gescheehen sei, der ihme dan die gewüsse hoffnung vnnd vertröstung gemacht, ehr würde zum längsten in treyen wochen allhie können expedirt werden. Ferner zeygte ehr ahn, ehr were von Augspurgh, vnnd sein vatter were Oberuogt zu Stettenfels gewesen. Vor diesem hatte ehr sich ein Secretarium scheltten lassen, alß ich ihne aber fraget, sagte ehr, hette zwar noch keinen dienst, E. F. G. aber würden ihnne durch diese Commission probieren, vnnd alßdan erst sehen, in was sattell ehr recht sein möchte [1]. Alß ich ihnne weitter ettlicher Württembergieschen diener halben zu redt gesteltt, wuste ehr gar keinen bescheidt zu geben, woltte Christoph von Degenfeldt etc. nit kennen, Jacob Rhatgeb, sagte ehr, were HoffgerichtSecretarius zu Thüwingen, Capitain Edellknecht sey vor ihme von Londen hienwegh gezogen, hab bey ihr Mt. vmb Kriegshülff angehaltten, aber derselbigen hab nachmals E. F. G. nit bedürfft. Item alß ehr dem grand Thresorier E. F. G. schreiben überantworttet, hab derselbige kein wüssens haben wöllen, wer der Hertzogh von Württembergh sey, also mit schlechtem bescheidt ihnne abgewiesen. Diese vnnd dergleichen viell ohngereumbte sachen gab ehr fhür, ihn gegenwerttigkeytt vnnd beysein zweyer Hässieschen, alß N. von Bernstein vnnd einem Lacqueyen. Alß wier souiell verkommen, sein wier daruon zogen, vnnd die zherung vfm diesch liegen lassen, weyll ehr nit haben woltte, das vnser einner heller oder pfennigh vßgeben soltte, dan ehr zeygte an, der Hertzogh von Württembergh were woll so reich, das er einnem gutten gesellen ein Collation zhalen köntte. Alß wier nun zu hauß kommen vnnd diesem allem nachgedacht, haben wier anderst nit befinden können, das das sein fürgeben falsch vnnd ohne grundt sey. Weyll nit vermuttlich, das E. F. G. gegen mir solches anwesenten Gesantten, so elff Monat alhie gelegen sein soltte, mit dem wönigsten wortt gedacht hetten, da ich doch durch einnen solchen in ein vnnd den andern wegh gutte anleittung ihn Londen haben khönnen. Zum andern hatt mich der warheit gleich zu sein nit bedunckhen wöllen, das E. F. G. eben an einnem orth vnnd zu einner zeytt solche ge-

1 Von H. Friderich am Rande bemerkt: „Einen Strikh an Hals."

ringe sachen würden solicitiren lassen, da sie doch viell ein mherers vnnd höhers begertten. Zum tritten hab ich mir selber persuadirt, da an solcher Legation etwas soltte gewesen sein, ich woltte bey E. F. G. hoffhalttungh vfs wönigst etwan von einnem dauon gehört haben, da ich doch auch das geringste wortt vernemmen können. Zum vierten hatt ehr sich über solches alles durch sein ohngleich vnnd ohnwharhafft vssagen bey vnnß noch desto mher verdächtigh gemacht. Zum fünfften, weyll zumall bey mäniglichen schimpfflich vnnd spöttlich, das eines Fürsten Gesantten an einnem orth vnnd bey einem Potentaten vf eine zeytt sein soltten, vnnd nit allein einner des anderen gescheft nit wüssen, sondern auch einer des anderen Person nit kennen, noch einer vmb des anderen anwesen wüssen sollen. Vnnd letztlich, ihm fhall gesetzt, seine sachen (welches wier doch bey vnnß nit befinden können) richtig sein soltten, yedoch weyll man in gemein, bey hohe vnnd nieders standts, so verächtigh vnnd spöttlich hieuon geredt, ehr vnnß auch vast alle fürnemme Herren durch dieses begeren abwendigh gemacht, hatt mich für guth vnnd rhattsam angesehen, da wier anderst gedechten, etwas fruchtbarlichs ihn vnserer Commission vßzurichten, das zuuor diese überzwerche sach abgeschafft vnnd vß dem wegh geraumbt werden müste. Dan gewüßlich solch anhältten yederman so gar ihm maull gewesen, das auch fürnemme Herren schimpfflicher weyß gefragt, ob ich auch der dücher halben abgeferttiget sey, wie mir dan der Monsieur de la Fontaine vnnd andere nachmalen angezeygt haben. Vß solchen angezoghenen meinnen motiuen vnnd erhäblichen vhrsachen hab ich zum ersten mall, alß ich bey dem Herren Grauen von Essex audientz gehabt, des Stamlers vff volgente manier gedacht: Præterea, Illustris Comes, defertur ad me, esse hic, qui ab Illustrissimo Principe et Domino meo clementissimo non solum ad Excellentiam uestram et Regium consilium, sed etiam apud ipsam Regiam Maiestatem nescio quæ mandata se habere prætendat. Cuius rei cum ego plane sim iguarus, neque mihi persuadere queam, Illustrissimi Principis mandato hæc illum facere, Excellentiam uestram rogo, huic homini ulterior fides non habeatur, priusquam eum se esse, pro quo se uenditat, probet, ac insuper prouideat, ne ille hinc excedere possit, antequam huius facti sui rationem dederit.

So baldt nun solcher Stamler dieses erfharen, ist ehr des andern tags ins losament zu mir khommen, vnnd angezeygt: Eh

hette zwar gesterigs tags vnnß nit kennet, weyll ehr aber ytzo vernommen, das ich F. Württembergiescher abgesantter were, vnnd ehr auch ihn E. F. G. gescheefften, hab ehr sich einstellen wöllen, mit begeren, wölle ihme verhülfflich sein, damit ehr desto bälder sein begeren möge erlangen. Alß ich nhun sein Instruction von ihme erfordert, sagte ehr: Wie das ehr keine hett, dan es sey ihme allein ein verschlossen schreiben gegeben worden, welches ehr längst überlüffert, vnnd nit mer bey handen. Sonst aber hette ihn der Secretarius Ziegler abgeferttigt, das ehr soll vmb 1000 stückh duch ußzufhüren anhaltten. Dieselbige aber soltte der Pfenningmeister zu Embden in ihrer F. G. nammen bezalen. Wan ich dan besorgt, so ehr merckhen würde, das ich ab seinnem thun zweyffeltte, ehr möchte vßreissen, hab ich weitter nit geantworttet, dan allein, weyll mir nichts vmb seinne sachen bewust, köntte ich ihme dariennen nit verhülfflich sein, woltte derhalben mich dessen, so mir nit befholen, auch nit annemmen; so fern er alhie etwas zuuerrichten, möchte ehr seinnem befelch nachkhommen. Daruff ehr daruon gangen. Nichts desto wönniger aber, weyll ich bedenckhens gehabt, ihnne gleich gefängckhlich anzunemmen, hab ich an Herren Grauen von Essex volgenter gestaltt geschrieben:

Illustris Comes, Domine gratiose. Post oblata V. E. mea humilia officia breuiter eidem significare necessarium duxi, hominem illum, cuius heri apud Excellentiam uestram mentionem feci, modo ad me ex improuiso uenisse simulque his fere uerbis mihi locutum: Cum ipsi relatum sit, me Illustrissimi Principis et Domini mei, Ducis Wirtembergensis, Legatum huc aduenisse, ideo quia etiam ipsius Celsitudinis negotia ipse hic tractaret, sui officii esse duxisse, sese apud me indicare, qui communis Principis et Domini nostri negotium sibi commissum, et ipse apud Regiam Maiestatem iuuarem. Id si non fieret, et ipsum expeditum hinc non iri, et in suspicione fore, quasi a Sua Celsitudine missus non esset. Cui ego pro præsenti rei statu aliud non respondi, nec instanti aliud respondere uolui, quam quod, quæ mihi ab Illustrissimo meo Principe mandata essent, ea sola et nulla præterea humillime expedire studerem, ipsius autem personæ eiusve rei, ob quam ipse se missum diceret, cum ego prorsus sim ignarus, nec de ea quicquam in mandatis habeam, eidem me omnino miscere nolle. Ipsum scire, an quicquam illi ab Illustrissimo Principe mandatum foret, in cuius expeditione, si quid

sit, me illi impedimento nullo modo fore, credentiæ autem litteris et instructione sua ipsum facile suam personam defendere posse. Plura addere nolui, ne homini suspicionem augerem, nec hæc tacere, ne uera negarem. Nunc igitur Excellentiam uestram rogo, pro sua sapientia et prudentia ita huic rei prouidere uelit, ne, si falsus sit, ille et Regiam Maiestatem et Illustrissimum Dominum meum illuserit, hancque causam omnem Principisque mei negotia et meipsum suo benignissimo fauori commendans.

Daruff hatt ihnne der Graue von Essex etlich tagh hernacher fürgenommen vnnd examinirt, bey dem ehr sich dan höchlich entschuldigt vnnd souiell vorzubringen wüssen, das derselbige mir sagen lassen: weyll ich selber zugegen, woltte ehr mich mit ihme thun lassen, anderst nit, alß wenn E. F. G. selbsten in der Person gegenwerttigh alhie. Vnnd ist gleich hernach mhergemeltter Stamler wieder zu mir kommen vnnd mir volgente Copeyen seinner schreiben überantworttet:

1.

A La Royne d'Angleterre.

Madame. J'ay donne charge et commission a Joachim Jhering, Thresorier a Embden, de m'achepter 1000 pieces de draps en vostre renomme Royaume d'Angleterre pour la prouision et vsage particuliere de ma court. C'est pourquoy ie prie vostre Maieste Serenissime tres humblement, me faire ceste faueur d'ordonner a ces Officiers et aultres ayants charge et commendement de Vostre Maieste librement et sans empeschement laisser passer le dist Jhering sans luy faire payer payage ou aultre tribut pour le dist 1000 pieces de draps, ensemble ceux que seront commis a cest effect, com' aussi leur prester tout faueur et assistence necessaire, selon la bonne confidence que j'ay de vostre Serenissime Maieste, la quelle m'obligera de tant plus luy demeurer tres humble et tres affectionne seruiteur, ce que sur toute chose ie desire, comme Dieu scait. Et en ceste bonne deuotion ie baise tres humblement les mains de vostre Serenissime Maieste, priant le protecteur uniuersel Vous maintenir, Madame, en saincte et longue vie, et donner a Vostre Serenissime Maieste heureux succes et prosperite en toutes ses entreprises.

De Montbeliart.

2.

A La Serenissime Royne d'Angleterre.

Madame. Ces jours passes j'ai escript a Vostre Maieste et prie icelle de vouloir laisser passer enuiron 1000 pieces de draps, que j'ay intention de faire achepter par mon commis, Jehan Henry Stamler, hors Vostre renomme Royaume d'Angleterre librement et sans aulcun payage. Et surquoy ie n'ay receu responce. Et pour ce que ie doubte, que la dicte lettre ne soit este deliure a Vostre Maieste que fort tard, je me suis auise de supplier Vostre Maieste par ceste bien humblement, de me vouloir gratifier en ceste mesme demande, come ie m'asseure, que Vostre Maieste ne ferat difficulte. Ce que m'obligerat grandement, de demeurer le tres humble seruiteur d'icelle, Vostre Maieste, a la quelle je baise tres affectieusement les mains, me recommandent humblement a icelle. Et prie Dieu de donner, Madame, a Vostre Serenissime Maieste perfaicte saincte et heureuse longue vie. De Stutgart ce 12. de Decembre 1594.

De Vostre Maieste

Tres humble affectionne
seruiteur.

3.

A Monsieur le grand Thresorier.

Monsieur. Je ne doute, que Vous ne soyez aduerti de ce que j'ay par ci deuant come mesmement pour ce coup escript et demande humblement a la Serenissime Royne d'Angleterre, de me laisser passer enuiron 1000 pieces de draps hors ce renomme Royaume d'icelle librement et sans aulcun peaige. Et pource que ie scay, que vous pouues beaucoup en cest affaire, ie vous prie bien fort, vous y employer a fin que ie puisse auoir vne bonne et briefe responce, telle comme ie desire. Dont mon commis, le present porteur, ha charge vous faire present de ma part vne chaine d'or pour vos peines, la quelle accepteres, s'il vous plaist, de bon cœur, et en tous lieux, ou j'aurey moyen de recognoistre cela en Vostre endroict, ie suis content de vous gratifier a Vostre contentement de telle volonte, comme apres me affectionnes raccommendations prie Dieu vous auoir, Monsieur, en sa saincte garde. De Stutgard ce 12. de Decembre 1594.

Zeygte dabey an, ehr were zwar nit selber von E. F. G. ab-

geferttiget, sondern es hette ihn der Pfennigmeister zu Embden substituirt. Derselbige aber were principaliter von E. F. G. hiem abgeferttiget worden, hette aber seinner gescheffl halben die sach selber nit verrichten können. Es were nit vmb des nutzen willen zu thun, sondern das E. F. G. ihnnen solches für ein eher hieltte, wan sies erlangen möchten, sonderlich weyll man yetz so lang angehaltten hette. Es were auch ein Cleinnot wie ein schüff formirt enthalben, das 400 ℔ sterling werth were, solches woltt ehr ihr Mt. in nammen E. F. G. präsentieren, hoffte daruff sein begeren zuerlangen. Dadurch ehr vnnß dan seine sach noch mher suspect gemacht.

Es wurde mir aber vom Grauen von Essex zugesagt, woltte mir die originalia seinner schreiben zu wegen bringen. In mittler weyll hab ich ihnne Stamler (weyll mir angezeygt, ehr woltte ein pferdt kauffen) auß rhatt des Monsieur Fontaine heimlich verhütten lassen, mit befelch, da man spüren würde, das ehr flüchtigen fuß setzen woltte, ihnne gefengcklich anzunemmen. Ist mir also über ein zeyttlangh das Original des ersten schreibens zukhommen, die andern aber hab ich nit haben können. Welches datirt den 20. Februarii Anno 94, vnnd war vnderschrieben:

De Vostre Serenissime Maieste

Tres humble et tres affectionne

Seruiteur

Friderich Duc de Wirtemberg

Montbeliard. m. p.

Weyll nun dieses schreiben Sigil nit vnrecht, auch E. F. G. handt bey mir etwas glaublich gewesen, hab ich ihn weitter nit dürffen angreyffen lassen, aber weyll ich gleichwoll gäntzlich darfür hieltte, das die sach nit durchvß richtigh, sondern solch schreiben vieleicht vff andere wegh ehrpracticirt sein möchte, welches ich das vß obangezogenen vhrsachen nothwendigh also schlüssen müssen, sonderlich auch, weyll das datum diß brieffs falsch, vnnd vß 93 94 gemacht worden, auch E. F. G. vmb dieselbige zeytt nit zu Mümppelgardt gewesen, wie mir dan auch das ander Datum vß Stutgartten verdächtigh, weyll vmb dieselbige zeytt E. F. G. nit daselbsten, sondern wegen sterbsleüffen anderst wo ihm landt gewesen. Derhalben hab ich solchen Stamler für mich kommen lassen, vnnd ihme alle sachen mit ernst fürgehaltten. Nämblich, wie ehr zum erstenmall viell ohnwharheitten fürgeben, auch nachmalen in seinnen

gnen reden ihme wiederwerttigh gewesen, auch das ich das datum rfälscht gefunden. Daruff ehr angefangen vnnd bekant, es gienge nur solche sach E. F. G. nit ahn, sondern es hette der Secretarius iegler solche gnadt von derselbigen vßgebetten, giengen also yetzo lle costen auff ihnne, vnnd so ich ihme nit verhülfflich sein würde, da gescheehen, das solche gnad ihme mher zu schaden alß nutzen greichen möchte; das ehr aber hieuor anderst fürgeben, solches were alles zum schein gescheehen. Dan weyll seine sach bey männiglichen für verdächtigh vnnd suspect gehaltten, hab ehr solche woll müssen verblümmen, so gutt ehr gekontt; die datum aber der letzten brieff weren wegen weitte des weghs ihn December gesetzt, damit sie nit zu altt würden, ob sie woll langh zuuor von der F. Württembergieschen Cantzley abgangen; so were der erst brieff anno 93 datirt, weyll ehr aber verlegen, hette man vß 93 94 verendert. Alß ich mich nun hieruff bedacht, vnnd gäntzlich befunden, das diese sachen E. F. G. nit angheen würden, hab ich für hoch nothwendigh gehaltten, das zuuerhüttung vieler nachtheiligen reden, so vom hoffgesiendt vnnd kauffleüthen weitter möchten getrieben werden, auch zuerhalttungh E. F. G. hohen Fürstlichen reputation, diese sach verbleibe, vnnd für dißmal hienthan gesetzt werde. Doch weyll E. F. G. handt vnnd sigill verhanden, hab ich nichts thättiges oder schwerers wieder ihnne fürnemmen khönnen, sondern ihnne abermalen beschückth vnnd diesen endtlichen bescheidt geben: Es weren seinne fürgeben so wiederwerttigh, das ich weder dem einnen, noch dem anderen weitter glauben köntte, sonderlich, ohnangesehen das ehr gewüst, das ich E. F. G. Gesantter, dannoch die gantze zeytt bißhero vff dem verharret, alß wenn es E. F. G. selbsten antreffe; so köntte ich auch seinnem letzten fürgeben nit glauben zustellen. Dan E. F. G. so gutte mittell, derselbigen verdiente diener selbsten mit gnaden zu ergetzen, das sie gar nit von nötthen, dieselbige vff andere Potentaten zuuerweysen. Befhale ihme also, ehr soltte sich weitteres solicitierens gäntzlich enthaltten, biß so lang vnnd viell E. F. G. ich dieser sachen halben vnderthännig berichtet hette. Welches ehr mir verheyssen vnnd angezeygt, ehr wölle sich wieder nach Embden begeben vnnd daselbsten E. F. G. gnädige resolution erwartten. — Alß ich aber yetzo baldt verreysen sollen, würt mir durch des Herren Grauen von Essex Secretarium, Wotton, angezeygt, es where gemeltter Stamler noch vorhanden

vnnd würde ohne zweyffell nach meinnem verruckhen wiederumb vfs newe ihn E. F. G. nammen zu sollicitieren anfangen. Weyll ich dan, wie mheermalen gemeltt, lautter befunden, das solche sach zuuorderst E. F. G., dann auch mir schädtlich, spöttlich vnnd nachtheiligh sein würde, vnnd gantz vnnd gar zu befürderung E. F. G. intent nit diennen, so hab ich zu meinnem abschiedt, wie hieoben gemeldet, ihme Stamler alle Löcher verloffen, so woll bey dem Herren Grauen von Essex, alß dem grand Thresorier, damit der letzt betrugh nit erger alß der erste.

Welches alles ich darumb E. F. G. also nach längs referriren wöllen, damit dieselbige gnädigst hieruß zu sehen, vnnd gewüßlich darfür zu haltten, das dieser nit wönnigh E. F. G. begeren gehiendert, vnnd auch noch hiendern möchte, auch damit E. F. G. die anordtnungh vffs ehest thun, das dem Grauen von Essex hierunder zugeschrieben, vnnd dieser Stamler vom Englieschen hoff hienwegh geschafft werde.

Den 15. May bin ich in nammen Gottes wiederumb von Londen selbs 16 weggereyset. Dan sich nit allein die trey Württembergiesche, sondern andere teütsche mheer zu mir geschlagen, fürnämblich weyll sie verhofften, durch solch mittell in der Künniglichen Mt. Kriegsschüffe zu Rochester (welche man sonsten leichtlich nit zu sehen bekhommen khan) zu khommen, vnnd desselbigen orths meinner zu genüssen. Vff den mittagh khamen wier vff des Herren Spiellmans gutth bey dem Stättlin Derfferth, welches vff halben wegh zwieschen Londen vnnd Grauesenda. Dahien ehr mich dan hieuor geladen, auch sambt dem gantzen anhangh stattlich tractirt vnnd wegen E. F. G. viell eher erzeygt hatt, auch seine hieuor gethanne vnderthännige anerbietten gegen E. F. G. wiederholet, nämblich, wofern ehr derselbigen vnderthännige dienst erzeygen könne das ehr so tags, so nachts, an seinnem müglichen vleyß sonderlich aber diese meine werbung belangent nichts wölle erwienden lassen. Weyll aber der Herr Spiellmann die gantze zeytt über, alß ich zu Londen gewesen, viell mhüe vnnd arbeit gehabt, auch verhoffentlich dieser man E. F. G. weitter zu gebrauchen sein württ, werde solches E. F. G. gegen ihme, wie nit wönniger gegen Monsieur de la Fontaine, so gewüßlich auch sein bestes gethan zu glücklichem vßgang der sachen, ihn gnaden zu erkhennen haben. Welches versprechen ich dan ihnnen beden, so woll auch des Herren Grauen

von Essex Secretario, vermögh meinner Instruction gethan, wie hieoben weittleüffiger vermeldet worden.

Den 16. weyll vnnß ohne das der wint zugegen, vnnd wier alhie liegen müssen, haben wier lheenpferdt genommen, vnnd gen Rochester fünff Engliesch meill wegs von Grauesenda der K. Mt. Kriegsschüff zu besichtigen geritten.

Den 17. May begaben wier vnnß zu Grauesenda ihn nammen Gottes zu schüff, mit Südwest, einnem zimlich gutten wiendt für vnnß.

Den 18. weret auch noch dieser wiendt.

Den 19. alß sonntags war Ost, welcher wiendt vnnß zugegen, also das wier in einnem Stättlin Harwitsch in Engellandt wiederumb einlauffen müssen, alda wier gelegen zinßtagh, mitwoch, donnerßtag, biß freittagh nach mittagh.

Den 23. begaben wier vnnß wieder vff vnnser schüff, weyll sich der wiendt etwas zu vnserem vortheill geendert.

Den 24. hatten wier zimlichen wiendt.

Den 25. weret derselbige wint noch vor mittagh, war alßdan bonazza oder calma, gegen abent musten wier lauiren.

Den 26. erhub sich vor tags vff dem mheer ein grosser sturmwiendt vnnd schweres wetter mit dunner vnnd blitz, welches, nach dem es etlich stundt gewheret, mit einnem regen Gott lob woll abgiengh, hetten daruff uento in puppe. Gegen dem abendt aber, alß wier vermeinten, dem wetter nhunmher entgangen zu sein, erhub sich wieder ein fortuna, dabey vnnseren schüffleüthen vnnd vnnß nit allerdings woll war, dan sie sich deren nicht versehen, noch die uela bey zeytt colieren lassen, derhalben auch die gefhar desto grösser; musten also in der eyll ettlich seyll entzwey hauen, insonderheyt aber bonette, dasihenige segell, so vnden an die mezzana gehefft, abschneiden. Es whar aber das am gefharlichsten, weyll vnnser schüff nit gnugsamme vnnd völlige ladungh. Zu dem befandt sich auch an etlichen orthen durch das scandaio oder bleü, das wier nit überige dieffe hetten, also das wier besorgten, vf ein sant oder felsen getrieben zu werden. Alß nun solche fortuna etlich stundt in die nacht angehaltten, auch vnnsere schüffleüth souiell möglich ihr bestes gethan, ließ die ohngestümme nach, vnnd hetten volgents gutten wiendt.

Den 27. continuirte solcher wiendt; sahen vff die linckhe handt

das Heylige Landt vff einnem hohen bergh, ist ein Insell, dariennen viell fiescher whonnen, gehört dem Hertzogh von Holstein, vnnd ist 6 meill wegs von der Elb gelegen. Ferner sahen wier vff der rechten handt ein vhestung vornen an der Elb, das Newewerkh genant, vnnd volgents vff dieser seitten ein Schloß Rützebüttel. Es gehören aber bede vhestungen den Hamburgern zhu. Von Grauesenda biß an die Elb werden hundert meilen gerechnet. Von dem ostio Albis, oder dem orth ahn, da die Elb ins mheer fleüst, vhast biß gen Hamburgh sein bey 24 thonnen von den Hamburgern, so an grossen eysernen ketten schweben, ins mheer geordtnet, den schüffleüthen zum besten, danach sie sich zu richten haben, vnnd also wüssen können, vff welche seitten sie sich halten sollen, damit sie nit in gefhar khommen. Vff der rechten seitten hetten wier ferner das landt zu Holen, gehört Hertzogh Frantzen von Sachssen zhu, dariennen wier sahen ein schloß, Aterndorff genant. Vff der linckhen aber hetten wier das landt Dietmarß, Brunßbüttell. Volgents vff der rechten seitten das landt des Bischoffs von Bremen, biß gen Hamburgh: würt genant das landt zu Kedem, in welchem eyttel Edelleüt vnnd keine bauern sein sollen. Nachmals vff der linckhen des Hertzoghs von Holstein landt. Ferner vff dieser seitten hatt Graff Adolph von Schauenburgh sein landt, alßdan ist es wieder holsteinniesch. Vff der rechten seitten hetten wier alßdan Stada, ein Kauffstättlin, da die Engliesche anfhardt ist.

Den 28. hetten wier früe gegen tagh Alttorff vff der linckhen, welches dorff dem Grauen von Schauenburgh zugehörigh, alda ehr auch müntzen lest, vnnd allerhandt werckhleüth sitzen hat, ist allernechst bey Hamburgh gelegen. Vff der rechten aber sahen wier das schloß Horburgh, da Hertzogh Otho von Braunschweigh vnnd Lünenburgh hoff heltt. Kamen also umb sechs vhren zu früer taghzeytt gen Hamburgh. Vnnd ob wier woll vermeinten, alda vnserem schüffman die 8 ℔ sterling nit für gantz zu bezalen, weyll wier keine pferdt gehabt, so beschweret ehr sich doch sheer des arrests, vß welcher vhrsach ehr viell verzert, vnnd vnsert wegen der verseümnüß halben ihn schaden khommen.

Was aber den wexel vff Hamburgh anlangt, sein wier alhie etlich tagh vffgehaltten worden, biß wier den Kauffman Geylenkürchen dahien vermöcht, das er solchen wexel acceptirt. Doch weyll der termin vff den 12. July kurtz, vnnd wier albereit langh zwieschen

vnnd Londen vnder wegen gewesen, hab ich souiell zu wegen
acht, das E. F. G. solch geltt vff bestiembten termin nach Nürnbergh an Görgh Gwandtschneider mögen verschaffen.

Was nun den Engliesschen wagen sambt anderen vnseren Vellisen vnnd zugehörungen betrifft, weyll wier solchen zugleich mit vnß zu fhüren gelegenheyt nit gehabt, vnnd deßwegen mit grossen costen hetten mögen gehiendert werden: hab ich mit einnem schüffman gehandelt, solchen vff der Elb biß gen Magdenburgh zu lüffern. Vnnd damit solches desto sicherer geschee, vnnd ich desto minder sorgh haben dürffte: hab ich des Spiellmans vetter Renatum Angelberger bey solchen sachen gelassen, sonderlich weyll ich von ermeltem Spiellman angesprochen vnnd gebetten, solchem seinem vettern verhülfflich zu sein, damit ehr mit vnnß in Teütschland herauß khommen möchte.

Den letzten May sein wier zu Hamburgh, nachdem alles mit dem wexel richtig gemacht, auch die anordtnung des wagens halben gescheehen, vff gewesen, vnnd sein über nacht geblieben zu Altisloe.

Den ersten Juny sein wir gen Lübeckh kommen, von Hamburgh alhero werden zehen meill wegs gerechnet.

Den anderen Juny zu mittagh zu Mhülen, einnem Stättlin, sein vier meill wegs, alda der Eylenspiegell begraben. Zu nacht zu Altenburgh, sein auch vier meill, sein alhie über die Elb gefharen. Ehe wier aber alhero kamen, sahen wier nhae hiebey Lauenburgh, da Hertzogh Frantz hoff heltt.

Den 3. Juny über die Metz, zu mittagh zu Lünenburgh, sein 7 meill. Zu nacht zu Alendorp, 3 meill, ist ein baurenhoff.

Den 4. gen Saurborckh zu mittagh. Zu nacht in ein fleckhen Cambßhem, zogen diesen tagh 8 meill wegs.

Den 5. gen Braunschweigh, 4 meill. Zu nacht zu Wolffenbüttell, ein meill.

Den 6. khamen wier an das dorff, da Eylenspiegell geboren, Knetlingen genant. Zu mittagh zerbrach vnnß ein radt zu Langleben, einem schloßlin im waldt gelegen, einem von adell, Heinrich Schenckh genant, zugehörigh. Welcher vnnß ferner vortgeholffen vnnd die suppen mittgetheilt hatt. Zu nacht khamen wier gen Helmstatt; sein von Wolffenbüttell 6 meill wegs.

Den 7. zu Erckhsleben zu mittagh, zu nacht zu Magdenburgh, sein 6 meill, blieben alhie sontags den 8. Juny. Weyll vnnß aber

angezeygt wurde, das für dißmall die Elb nit überigh wasser, a
die vergangne tagh der wiendt von Hamburgh nit guth gewe
also das zu besorgen, das der wagen sambt anderer zugehö
baldt nit ankhommen möchte, so hab ich alhie mit grossem vnco
desselbigen nit erwartten wöllen, sondern mit dem würth zum
denen arm hienderlassen, das ehr mir solches alles biß gen Leipt
(sobaldt es immer ankomme) an Adrian Freündt verschaffen w

Den 9. gen Zerbst, zu mittagh, 5 meill, vnnd weyll wier
tags kein fernere fhur haben können, sein wier alhie verharret.

Den 10. zu Coßwickh, einnem fleckhen, 4 meill wegs. Zu n
zu Wittembergh, 2 meill. Den 11. sein wier zu Wittembergh
blieben, vnnd Doctor Hunium, Pfarherren daselbsten, (welcher
Winniden bürttigh) wegen der landtsmanschafft zu gast gehabt.

Den 12. wieder vff zu mittagh zu Dieben, 4 meill. Zu n
zu Leipttzig, auch 4 meill. Alda hab ich abermal bei Adrian Fre
hienderlassen, ehr wölle den wagen vfs ehest als müglich, so b
ehr ankhomme, nach Nürnbergh verschaffen, vnnd des fhurlons
ben accordieren, so nhae ehr khönne; so wölle ich dessen in N
bergh bey Herren Görgh Gwandtschneider erwartten, weyll ich
das daselbsten zu thun hette.

Den 13. biß gen Litzen, ein Stättlin, gehört dem Bistumb M
burgh, sein 3 meill.

Den 14. zu mittagh zu Nawenburgh, 4 meill, vnnd zu nach
Gena, 3 meill.

Den 15. zu mittagh zu Rudelstatt, da Graue Albrecht
Schwartzburgh hoffheltt, 4 meill. Zu nacht zu Greuenthall,
einer von Bappenheimb sich heltt, liegt ihm Thüringer waldt,
3 meill.

Den 16. wieder durch den Thüringer waldt, zu mittag zu N
stettle an der Heydt, 4 meill. Zu nacht zu Koburgh, 2 meill.

Den 17. zu mittagh zu Radelßdorff, 4 meill, alßdan durch
Meyn. Zu nacht zu Bambergh, 2 meill.

Den 18. zu Beyersdorff, 5 meill, zu mittagh, vnnd zu nach
Nürnbergh, 4 meill. Alda haben wier erstlich einkeret bey
Bitterholdt, vnnd nachdem ich daselbsten wegen des Englies
vnnd Hamburgieschen wexels die sach vff gutte wegh bracht,
nit erachten können, das innerhalb wönnig tagen der Engli
wagen vnnd anders ankommen möchte, welches ich doch

n wöllen, so bin ich zuuerhüttung grössers vncostens mit
zugethannen vnder dessen zu meinem Brudern Carll Breüning
blitz ihn die Obere Pfaltz den 21. Juny verreyset, ihn Nürn-
aber hienderlassen, so baldt der wagen vnnd anders an-
e, mich bey eygnem botten zu auisiren, damit ich alß dan
dtschafft an meine reyß machen könne. Den 29. Juny aber
h wieder gen Nürnbergh kommen, vnnd alles durch gemeltten
um woll gelüffert befunden. Zu Nürnbergh aber wurde wegen
. G. vnnß alle eher erzeygt, das zeüghauß gewiesen, wein ins
t verehrt, vnnd vom Rhatt ein gastung vff der stuben ge-
n. Vnnd weyll ich meine geschwistrige ihn der Obern Pfaltz
l Nürnbergh ihnnerhalb 12 iharen nit gesehen noch besucht,
s ich von ihnnen etwas vffgehaltten. Alda hab ich die anordt-
g gethan, das durch Görgh Gwandtschneidern, burgern daselbsten,
zwen wexel der 400 Kronnen, welche zu sambt dem vfwexel
n 670 gulden 11 groschen, vff den 12. July sollen bezalt wer-
. Darüber mir gemeltter Gwandtschneider noch ein hundert
den, welche mir an der zherung abgeloffen, zugestellt. Also das
che gantze summa der 770 gulden 11 Bhömischen groschen von
F. G. mit ehestem wiederumb sollen mhergemelttem Gwandt-
neider gnädigst zugeordnet werden. Wie ich mich dan hiemit
derthännigh anerbiette, solcher summa, wie auch des zu eingang
ner Reyß empfangenen geltts halben ordentliche vnnd gebür-
he Rechnung E. F. G. mit ehestem zu übergeben.

Den 3. July nach mittagh zu Nürnbergh wieder vff. Zu nacht
Winßbach, 4 meill.

Den 4. zu mittagh zu Wückmanßmhüll, 4 meill. Zu nacht zu
wangen, 3 meill.

Den 5. zu mittagh zu Vnterbebingen, 3 meill. Zu nacht zu
orndorff, 3 meill.

Den 6. hab ich vß allerhandt vhrsachen die gutschen zu sambt
n Englieschen wäghlin nach Buochenbach volgentts khommen las-
, ist ein meill. Alda ich diß tags mit meinen zugeordtneten
blieben.

Den 7. gen Stuttgartten, zwo meill.

Haben also E. F. G. vsser dieser meinner vnderthännigen
tion vßfhürlich vnnd nach längs gnädigh zuuernemmen: Ob
E. F. G. durch mein mittel für dießmall dasihenige endt vnnd

ziell, dahien ich mich vnderthännigs vleyß gestreckth vnnd gearbeit tet, nit erlangen mögen, das dannoch der fheell an mir keins weg gewesen, sondern das ich nach eüsserstem meinem vermögen, souiel mir menschlich vnnd müglich, an meinem getrewen ohnuertrossene dienst vnnd embssigen vleyß nichts erwinden lassen. In massen ich dan E. F. G. hierinnen vnderthännigh die obstacula vnnd impedimenta für augen gestellt, vmb welcher wüllen E. F. G. werbung für dißmal nit statt haben können.

Alß nämblich vnnd zum ersten, vermögh ihr K. Mt. Credentz-schreiben vnnd dieser meinner Relation, weyll beden Können ihn Franckhreich vnnd ihn Schotten die Jartiere, ohnangesehen sie eli-girt, noch nit überschückth worden. Welches doch, souiell ich ver-standen, ihn kurtzer zeytt gescheehen soll, in massen albereit die-ihennigen Personnen, so solche insignia zu präsentieren, dazu depu-tirt sein sollen.

Fürs ander: ob schon die sach an ihr selbst richtigh, vnnd solch impedimentum nit ihm wegh gestanden, so hatt doch der Stamler wegen seinner Kauffmanschafft die fürnämbsten Herren mit seinnem verdrüßlichen solicitieren vnnß abalienirt, welches dan gleich zu meinner ankompfft zu befürderung der sachen ohntauglich ge-wesen, also das man zu thun gehabt, biß man ein vnnd den andern wieder vff gutte bhan gebracht.

Zum tritten: weyll alles durch den grand Thresorier gheen muß, ist nit ein geringer fheell begangen worden, das ihme in specie hierunder kein schreiben zukhommen.

So hat es auch zum viertten nit wönnigh an besserer relation vnnd gründtlichem bericht des vorigen abgesantten, nämblich des Edellknecht ermangeltt, also das desselbigen orths ein grosser mißuerstandt mit vndergeloffen. Wie E. F. G. abermals sonder allen zweyffell vß ihr Mt. Credentzschreiben vnnd meinner anderen audientz werden gnädigh zuuernemmen haben.

Vnnd dan zum fünfften hab ich souiell gespürt vnnd ihn ge-wüsse erfharung gebracht: Ob E. F. G. schon noch trey jhär nach-einander oder noch länger yedes ihars einmall mit grossem vnnd schwerem costen ein bottschafft abordtnetten vnnd dazwieschen die sachen erleschen liessen, oder durch schreiben nit embssigh, ehe die zeyt vnnd tagh S. Görgen wieder herzu kheme, stettigs solici-tirten, das durch solche bottschafften E. F. G. nit geholffen, sondern

alles verspieltt were, also das mit stettigen schreiben correspondentz dieß orths zu haltten.

Derhalben, gnädiger Fürst vnnd Herr, weyll für dißmall bey ihr K. Mt. vnnd allen den fürnämbsten Herren diese sach gewüßlich mheer alß hieuor nhie getrieben, embssigh solicitirt, vnnd ihn gangh bracht worden, so hab ich nottwendigh vor meinnem verruckhen in Londen vleyssigh nachforschung gehabt, vff was mittell vnnd wegh E. F. G. in künfftigen möchte diß orths vnderthännigh geholffen vnnd gerhatten werden. Daruff ich volgenten vnderthännigen meinnen bericht thue:

Nämblich vnnd zum ersten: Weyll ohne das, wie oben angeregt, die notturfft erheischen wüll, das ohne eingesteltt vnnd allen verzugh des Stamlers halben dem Grauen von Essex, wessen ehr sich zuuerhaltten, geschrieben werde, so ist des Monsieur de la Fontaine (der sonsten ein geschwinder vnnd anschlägiger kopff) gutterachten, das E. F. G. sich gegen demselbigen Grauen seiner gehabten mhüe vnnd gutter affection, damit ehr E. F. G. zugethan, alsobaldt gnädigh bedanckhen, solch zuschreiben aber nachmalen continuirten, vnnd vmb befürderung der sachen mit yeder besten gelegenheyt anhieltten; die brieff aber soltten ahn ihnne Fontaine adressirt werden, dannenhero ehr wölle vhrsach nemmen, das seinnige auch dabey zu thun, vnnd nichts vnderlassen, so an ihme stheen vnnd ehr vermögen werde. Vnnd weyll Monsieur Sydenay mit dem Grauen von Essex in guttem vertrawen vnnd correspondentz, khönne nit schaden, das yedesmals an denselbigen ein klein briefflin gleiches inhalts abgienge, damit auch ehr zugleich den Grauen von Essex in eysen lege vnnd ohne vnderlaß anhieltte. Vnnd vermeint Monsieur Fontaine, da man diesen wegh vor diesem gebraucht, das viell vhncosten erspart, die sach heimblicher gehaltten, vnnd mher vßgericht werden khönnen. Weyll aber mhergedachter Monsieur Fontaine des Grauen von Essex humores (alß mit dem ehr viell zu thun vnnd zu conuersiren hatt) bekant, hab ich mich bey ihme erkhündiget, ob es statt haben vnnd zu befürderungh der sachen dienlich sein würde, da E. F. G. dem Grauen ein verehrung mitlauffen liessen. Der zeygt mir an, das dieser Graue mheer ehren alß geltt vnnd guth nachfrage, damit ehr seinnen nammen auch bey den teütschen Fürsten bekant zu machen beghere; doch da vnderweylens ein fein pferdt oder etwas seltzams vnnd ohngewonts, so zu der

rüstung vnnd der where dienlich, geschücktn würde, soltte solches vieleicht nit ohnangenem sein. Vnnd wie ich vernommen, möchte nichts angenemmers verehrt werden, alß ein schönne wollgemachte gantze rüstungh, so zu sein des Grauen von Essex leib accomodirt. Wie ich mich dan versehe, das in kürtze mir das maß der grösse vnnd weitte solle zugeschückth werden. Was dan des Grauen von Essex Secretarium, Signor Wotton, (mit welchem ich auch kundtschafft gemacht) belangt, mit dem hab ich hienderlassen, yedesmals ihme in specie derenthalben zuzuschreiben, dagegen hatt ehr mir versprochen, allen vleyß bei seinnem Herren anzuwenden, solche sach zu solicitiren.

Zum anderen war Herrn Johan Spiellman (welcher bey der K. Mt. in sondern gnaden, von ihr nobilitirt vnnd mit landtgüttern begabt) meinung vnnd guttbedunckhen nit wönniger: Weyll durch mich ytzo vfs new an ihr Mt. hoff diese sach in gangh bracht, auch daneben zu bedenckhen, das ihr K. Mt. hohes altters vnnd übernächtigh, das mans nit hiebey versitzen, noch also erleschen lassen soll, sondern mit vleyssigem solicitieren vnnd anhaltten ohnuerzugentlich daruff truckhen. Welches seines erachtens also am füghlichsten gescheehen köntte: Nämblich das bey demihennigen, den E. F. G des Stamlers halben notwendiglichen abordtnen würden, ehr für sein Person von E. F. G. heruß beschrieben. Doch weyll ehr ihr K. Mt mit diensten verhafft, würde die notturft erfordern, das E. F. G ihme durch ein abgesöndert schreiben bey ihr Mt. erlaubnüß vß brechten, ohnuermert vß was vhrsachen solches geschee, wie eh dan nit zweiffele, das vf solchen wegh ihr Mt. ihme leichtlich erlauben würden. So wölle ehr sich dan ohnuerzugentlichen zu E. F. G vnderthännig verfügen, vnnd wie den sachen zu thun, selbsten vmbständlich derselbigen referriren vnnd gutte anleittung zu befürderung der sachen zu geben wüssen. Köntte auch bey demselbigen abgeordneten botten nit schaden, ob schon ein klein dancksagung der gehabten mhüe an den grand Thresorier vnnd Robert Cecil auch mitgiengh, mit begeren, das sie ihnnen diese sach auch in künfftigem woltten befholen sein lassen. Damit aber solches mit besserer occasion gescheehen möchte, köntten ebenmässigh E. F. G des Stamlers sach an die handt nemmen, vnnd das überige alß ein appendicem anhänckhen. Alles dahien angesehen, damit man ihnen Thresorier zum freündt behültte, vnnd ehr in künfftigem mhe

vhrsach, E. F. G. werbungh zu befürderen alß zu hiendern. Solche schreiben wölle ehr alßdan selbsten an gebürente orth verschaffen, vnnd was zur sachen dienet, daneben weittleüffiger mündtlich E. F. G. zum besten vermelden. Ihme Spiellman hab ich auch der sachen halben bey angedeütter gelegenheyt selbsten zu schreiben versprechen müssen. Vnderwegen aber felt mir zhu, das E. F. G. durch keinnen besser, erwünschter, vnnd geheimmer, auch mit mindern vncosten solche botschafft vornemmen vnnd enden möchten, alß durch obgemeltten Renatum, des Spiellmans vettern. Welchen ich ich deßwegen angeredt, auch E. F. G. vnderthännigh zu wüllfharen bewegt habe, ob ehr woll sein datum für dißmall anderstwohin gesetzt, also ihnne volgents von Nürnbergh vß zu E. F. G. vß solchen vhrsachen bringen wöllen. Ist der Engliesschen sprach erfharen vnnd hatt sich bey 3 iharen bey seinnem vettern Spiellman vffgehaltten, nüchtern, vnnd ihn anbefholenen sachen geulüssen. Derhalben ihme besser alß einnem andern zu trawen.

Diß alles hab E. F. G. ich in aller vnderthännigkeytt nit verhaltten, sondern mein gantze reyß vnnd mir anbefholene werbung vnnd verrichtungh E. F. G. schrifftlich übergeben wöllen vnnd sollen, wie nit wönniger mein einfalttigh gutbedünckhen trewlich vnnd vnderthännigh anzeygen, vnderthänniger hoffnungh, E. F. G. werden solches alles in gnaden vernemmen vnnd verstheen. Vnnd da über solche meine vnderthännige Relation E. F. G. in ein oder mheer puncten weitters berichts begheren würden, wüll ich mich dazu yederzeytt vnderthännigh erbotten haben. Vnnd thue E. F. G. mich hiemit neben anerbiettung meiner yederzeytt vnderthännigen, ohngesparten vnnd geulüssenen diensten zu gnaden befhelen, derselbigen glückliche langhwürige Regierungh wünschent.

E. F. G.

Vnderthänniger
Gehorsammer

H. J. Breüning von vnnd zu
Buochenbach m. p.

Rechnung

Mein Hans Jacob Bretuning etc. alles Einnemens vnnd V bey der Engliesschen Reyß, so woll an zherungh alß was 1 gnädigen Fürsten vnnd Herren ich vnderthännig einkaufft.

Einnam.

Item vom Herren Jacob Rhatgeben, Chammer-Secretario, hab ich zu Kürchen vnder Teckh empfangen 149 doppelt Kronnen, darunder 70 Italieniesche, vnnd die anderen 79 Spanniesch; hab aber die Italienieschen zu Londen höher nit vßbringen können, alß vmb 11 schilling 4 denare, thut hiegiltiger wherung 3 gulden 3¼ bazen; die Spannieschen vmb 11 sch. 9 d., thutt 3 gld. 2 bz. Also das diese 149 doppeltte Kronnen thun	459 gld. 1 bz. 1
Item dazumalen an Franckhen empfangen 100 thaler . . . . . ,	120 gld.
Item 400 Kronnen, so ich zu Londen vffgenommen, thun mit dem vffwechsell	670 gld. 8 bz. 1
Item weitter zu Nürnbergh empfangen	100 gld.
Welche 770 gld. 8 bz. 1 cr. den 12. verschiennen July durch Herren Görgh Gwandtschneider ihn Nürnbergh wegen E. F. G. sein bezalt worden, darumb von E. F. G. oder derselbigen factor mit ehestem wieder zu befriedigen.	
Summa alles Einnemens:	1349 gld. 9 bz. 2

Außgab.

Erstlich ihm hienein Reysen:

Den 5. Martii ao. 95 zu Bleydelsa über nacht	6 gld.	4
Den 6. über den Necker zu fhühren . .		4
Zu Güglingen zu mittagh verzert . .	2 gld.	13
P. Fuchs von Marbach mitlon für seinne pferdt	1 gld.	5
Zu nacht zu Michafeldt	5 gld.	2

Außgab.

	gld.	bz.	cr.
Den 7. zu mittagh zu Reinhausen . .	4 gld.		
Alda den treyen bauren von Bleydelsa, welche allzeit mittgeloffen, für ihre trey pferdt	1 gld.	7 bz.	2 cr.
Über Rein zu fhüren	1 gld.	2 bz.	
Zu Speyr verzert sambt der prouision vff den nachen	12 gld.		
Dem schüffman vff die handt . .	1 gld.	5 bz.	
Den 9. zu Ladenburgh verzert . . .	2 gld.	3 bz.	
Dem botten		4 bz.	
Dem Kercher von Ladenburgh biß gen Lambarten	2 gld.		
Zu Lambarten über nacht verzert .	3 gld.	6 bz.	
Den 10. dem schüffmann von Lambarten biß gen Wormbs		8 bz.	
Zu mittagh zu Hülsen	2 gld.		
Dem gutscher von Wormbs biß gen Mäntz	6 gld.		
Item zu Hülsen einnem, so vnnß mit zwey pferdten ein stückh wegs fürgespant .	1 gld.	3 bz.	
So hatt der Hans Eplin, so bey der gutschen blieben, alß sie besteckth, verzert		10 bz.	
Vff den abent gen Mäntz, vnnd sein alda geblieben den 11. Martii vnnd den 12. biß vff den mittagh, haben alda verzert sambt der prouision vff das schüff . . .	10 gld.	10 bz.	
Den 12. vff die nacht gen Poppart verzert	4 gld.	5 bz.	
Den 13. zu nacht zu Bonn	3 gld.	12 bz.	
Dem schüffman von Mäntz biß gen Cöln	6 gld.		
Den Soldaten, so vnnß früe das thor eröffnet		8 bz.	
Den 14. sein wier gen Cöln zeytlich kommen, sein alda geblieben trey gantzer tagh vß vhrsachen, wie in der Relation gemeldet, alda verzert sambt der prouision, so wier zu vnnß vff das schüff genommen, damit wier volgents zu mittagh nit anländen, noch etwas verzheren dürfften . .	17 gld.	3 bz.	
Den 17. zu nacht zu Rurorth	3 gld.		
Den 18. zu nacht zu Schenckhenschantz .	5 gld.	3 bz.	

Außgab.

Den Soldaten verehrt		5 b
Den 19. zu Wückh	4 gld.	3 b
Den 20. zu Külenburgh	1 gld.	
Vff die Nacht gen Dortbrecht . .	4 gld.	2 b
Item dem schüffman von Cöln biß gen Dortbrecht	20 gld.	
Dan wier ein eygen schüff genommen zu Dortbrecht für prouiant biß gen Mittellburgh	5 gld.	
Dem schüffman von Dortbrecht biß gen Mittelburgh	4 gld.	
Den schüffknechten trinckgeltt . .		6 b
Den 22. zu Mittellburgh verzert . .	3 gld.	10 b
Dem botten, so die vellins getragen diesen abent gen Flüssingen		8 b
Item zu Flüssingen der wescherin .		8 b
Vnnd seindt ohne diesen abent alda geblieben, vnnd einnes gutten wiendts erwarttet 3 tagh vnnd haben alda selb viert verzert sambt der prouision, so wier vff das schüff einkaufft	16 gld.	10 b
Den 26. kamen wier gen Grauesenda in Engellandt.		
Dem schüffman von Flüssingen biß in Engellandt bezalt	10 gld.	
Über nacht zu Grauesenda verzert 8 sch. thut	2 gld.	2 b
Dem schüffman, so vnnß gen landt gesetzt		4 b
Den 27. von Grauesenda bis gen Londen zu fhüren	1 gld.	1 b
Beim weyssen Beeren verzert . .	3 gld.	8 b
Item Hans Heinrich Stamler 9 tagh zuuerwachen, den tagh 1 Kronnen, weyll ich besorgt, das ehr möchte vßreissen; thut 9 Kronnen	14 gld.	6 b
Item den 28. Martii bin ich selb viert bey dem Priart, einem Frantzosen, an diesch		

Außgab.

angestanden, alda gelegen 7 wochen, in welcher zeyt wier vermögh beygelegtes zettelß verzert haben 116 frantzösiesche Kronnen vnnd 10 schillingh, die Kronne zu 6 schilling gerechnet . . . 188 gld. 4 bz.

Item so wurde noch zum abschiedt, nachdem allerdings abgerechnet, verzert 26 sch., thut . . . . 6 gld. 14 bz.

Item in die küchen vnnd dem knecht ihm hauß zur Letze verehrt 12 sch. . . 8 gld. 8 bz.

Item der K. Mt. Trommettern, so vnnß empfangen, alß wier erstlich ankommen, 2 Kronnen, thut . . . . . . 3 gld. 3 bz.

Item ihr Mt. Heroldt vnnd acht Trommettern, so nach St. Görgen Fest zu vnnß kommen, auch 2 Kronnen . . . 3 gld. 3 bz.

Item die gantze zeyt, so wier ihn Londen gewesen, vff der Teims gen hoff vnnd Grünewitz, oder auch den anderen Herren zu fharen, welches vhast täglich gescheehen müssen, dan vnnser losament weitt entlegen gewesen, 8 Kronnen, thutt . . 12 gld. 12 bz.

Item der K. Mt. schüffleüthen an dem tagh S. Görgen, welche vnnß gen hoff gefürt, 2 Kronnen verehrt . . . . . 3 gld. 3 bz.

Item ihr Mt. vnnd des Grauen von Essex gutschern, so vnnß zu vnderschiedtlichen malen gen hoff gefürt, 3 Kronnen . 4 gld. 12 bz.

Item dem vertriebenen Bischoff von Philopopoli vß Græcia, so mich alß E. F. G. gesanten angesprochen, 3 sch. . . 12 bz.

Item für das Sigell an dem K. Paßport dem Secretario 2 Kronnen . . . 3 gld. 3 bz.

Item alß ich die Copia des Credentzschreibens begert, verehrt 1 Kronnen . . 1 gld. 9 bz.

Item einnem anderen des Grauen von Essex Secretario für ein einlaßbrieff in ihr Mt.

Außgab.

heüsser 1 Kronnen . . .	1 gld.	9 bz.
Item des Admirals Secretario für das schreiben, in dem vnnser schüffman arrestirt worden, 3 sch.		12 bz.
Item einnem Frantzosen capitani Comber genant, den wier zu allerhandt verrichtung vnnd hien vnnd hero schückhen zu den fürnämbsten Herren gebraucht, zu vnnserem abreisen verehrt 6 Kronnen . .	9 gld.	9 bz.
Alß man vnnß der Könningin kleider vnnd cleinotter gezeygt, verehrt 1 Engellotten, thut	2 gld.	10 bz.
Item alß wier die silbern häfen in der küchen zu Wittehall gesehen, verehrt .	1 gld.	9 bz.
Wie ich die erste audientz gehabt, den Pörtnern am thor verehrt 1 Kronnen .	1 gld.	9 bz.
Item die gantze zeyt, alß wier ihn Londen gewesen, der wescherin nach vnnd nach für vnnß vier bezalt 4 Kronnen 3 sch. thut	7 gld.	3 bz.
Item alß ich vermögh meinner Relation selb siebent vff ihr K. Mt. heüsser verreyset, die erste mallzeyt zu Küngsthon 14 sch., thut	3 gld.	11 bz.
Zu Hantecourt verehrt dem Gentilman 2 Kronnen	3 gld.	3 bz.
Im gartten 7 sch.	1 gld.	13 bz.
Dem thorhütter 3 sch.		12 bz.
Zu nacht zu Otlandt, ist ein Jhaghauß in einnem thiergarten gelegen, verzert 14 sch., thut	3 gld.	11 bz.
Das hauß zu besehen dem Burghvogt 4 sch., thut	1 gld.	1 bz.
Zu Winsor verzert zu mittagh 15 sch., thut	4 gld.	
Dem Burghvogt 1 Kronnen . . .	1 gld.	9 bz.
Der Frawen, so die Tapetzerei, Paradißvogell vnnd Einhorn gezeygt, 1 Kronnen	1 gld.	9 bz.

Außgab.

In der Kürchen 3 sch.		12 bz.
Zu nacht zu Stein verzert 15 sch. .	4 gld.	
Item zu Nanschwitz verehrt 2 Kronnen	3 gld.	3 bz.
Item zu Küngsthon zu mittagh verzert 21 sch.	5 gld.	9 bz.
Item zu Richmond verehrt 1 Kronnen .	1 gld.	9 bz.
Item dem schüffman, welcher vnnß vff die heüsser hien vnnd hero gefürt, 4 Kronnen, das thut	6 gld.	6 bz.
Item für pferdt von Küngsthon nach Nanschwitz, 1 Kronnen 1 sch., thut . .	1 gld.	13 bz.
Item für das muster der Cammin 3 sch.		12 bz.
Item die gutschen vff das schüff zu Grauesenda zu lüffern, von einander zu legen, auch vnnser vellisen dahien zu fhüren sambt der zherungh 3 Kronnen, thut .	4 gld.	12 bz.
Item des Spiellmanß gutscher, so das wägelin kauffen helffen, vnnd den wier sonst viell mit hien vnnd hero schückhen bemhüet, verehrt 2 Kronnen, thut .	3 gld.	3 bz.
Den 15. May wieder von Londen hienwegh zum Spiellman vff der Tems 6 sch. .	1 gld.	9 bz.
Item bey dem Spiellman, weyll ehr gar ein stattliche gastung gehaltten vnnd vnnser 16 Personnen gewesen, so mich beleittet, verehrt 4 Kronnen, thut . .	6 gld.	6 bz.
Item von den pferdten von Spiellmanß mhüll biß gen Grauesenda 1 Kronnen .	1 gld.	9 bz.
Item von Grauesenda biß gen Rochester die schüff zu besehen für pferdt 18 sch., das thut	4 gld.	12 bz.
Zu Rochester vf vier vnderschiedtlichen grossen schüffen: Il Triumpho, L'orso, La Victoria, L'honneur de la mer, verehrt 4 Kronnen	6 gld.	6 bz.
Zu Grauesenda haben wier verzert 8 Kronnen vnnd 1 sch., das thut . .	13 gld.	1 bz.
Für prouision vff das schüff sambt Span-		

Außgab.

nieschen Wein 26 sch., thut . . .	6 gld.	14 bz.
Dem Sucher 4 sch.	1 gld.	1 bz.
Sein also den 17. May von Grauesenda abgeschüfft.		
Den 19. aber wegen wiederwerttigen wiendts zu Harwitz 24 meill von Londen wieder einlauffen müssen, daselbsten gelegen fünff gantzer tagh, verzert 12 Kronnen 4 sch.	20 gld.	4 bz.
Item sein wier zu Londen mit dem schüffman, Peter Pont, für 5 Personnen vnnd aller anderer vnnserer zugehör biß gen Hamburgh zu fhüren eins worden zu geben 8 ℔ sterling, darunder ehr nit nemen wöllen, die thun 26 Kronnen 4 sch. oder	42 gld.	10 bz.
Den schüffleüthen verehrt . . .	1 gld.	8 bz.
Den 28. zu Hamburgh ankhommen, vnnser gezeugh vß dem schüff zu tragen . .	1 gld.	
Bei dem Württ zum güldenen Falckhen, welcher vnnß onbillich gerechnet, vnnd doch allein mit bier gespeist, sein ihm vierten tagh wieder vf gewesen, verzert 76 sch., thut	20 gld.	4 bz.
wiewoll ehr noch bey 3 Kronnen darüber in sein rechnung gesetzt, welche ihm abgebrochen worden.		
Den letzten May zu Altisloe übernacht, verzert	3 gld.	5 bz.
Item dem gutscher von Hamburgh biß gen Lübeckh	4 gld.	
Den ersten Juny gen Lübeckh, alda sein wier gelegen ein tagh, verzert . . .	5 gld.	6 bz.
Den 2. zu mittagh zu Mhülen verzert .	3 gld.	
Zu nacht zu Atlemburgh . . .	3 gld.	
Den 3. zu Lünenburgh.		
Vf dem thurn verehrt		4 bz.
Saltzpfannen zu sehen		10 bz.
Für die gutschen von Lübeckh . .	4 gld.	3 bz.
Vff dem Rhatthauß verehrt . . .		9 bz.

Außgab.

Zu Lünenburgh verzert	2 gld.		
Zu Alendorp verzert	1 gld.	5 bz.	
Den 4. zu Saarborckh	1 gld.	8 bz.	
Zu nacht zu Cambßhem	3 gld.	2 bz.	
Trinckgeltt		1 bz.	2 cr.
Den 5. zu Braunschweigh verzert . .	2 gld.		
Zu nachts zu Wolffenbüttell	3 gld.	5 bz.	
Den 6. zu mittagh zu Langleben bey Heinrich Schenckhen nichts verzert.			
Dem weghweyser		3 bz.	
Zu Helmstatt zu nacht verzert . .	3 gld.	2 bz.	
Den 7. zu Erckhsleben	1 gld.	9 bz.	
Abents gen Magdenburgh, alda der wescherin		5 bz.	
Item dem gutscher von Lünenburgh biß gen Magdenburgh	10 gld.		
Zu Magdenburgh sein wier den sontag geblieben, verzert	5 gld.		
Dem schüffman von Hamburgh biß gen Magdenburgh das wägelin vnnd ander vnnser zugehör zu füren	13 gld.		
Trinckgeltt		10 bz.	
Den 9. zu mittagh zu Zerbst, blieben alda vnnd waren des andern tagh nach der suppen vff, weil wier ehe nit fürhaben können, verzert	3 gld.	5 bz.	
Dem gutscher biß gen Zerbst . .	1 gld.	5 bz.	
Den 10. dem bauren, so vnnß gefürt . .	1 gld.	5 bz.	
Zu Coßwickh zu mittagh	2 gld.		
Von dannen dem botten, so vnnß zu fuß gefürt biß gen Wittenbergh		3 bz.	
Den 11. sein wier da geblieben, haben D. Egidium Hunium zu gast gehabt, verzert	7 gld.		
Den 12. zu Dieben zu mittagh	1 gld.	13 bz.	
Vf den abent gen Leiptzigh, sein da blieben ein halben tagh, verzert . .	5 gld.		
Verehrt		3 bz.	
Dem gutscher von Wittembergh biß gen			

Außgab.

Leiptzigh	4 gld.	6 bz.
Item von Leiptzigh biß gen Nürnbergh einnem gutscher vnnß zu fhüren . .	22 gld.	
Vnnd ist zu wüssen, das wier yederzeytt vff dieser reyß das mall für den gutscher zu bezalen.		
Item dem gutscher von Magdenburgh biß gen Leiptzigh das wägelin zu fhüren .	9 gld.	
Den 13. zu Litzen über nacht . . .	2 gld.	4 bz.
Den 14. zu Newenburgh zu mittag . .	1 gld.	11 bz.
Zu nacht zu Gena	3 gld.	7 bz.
Den 15. zu mittagh zu Rudelstatt verzert .	2 gld.	
Zu nacht zu Greuenthall . . .	3 gld.	10 bz.
Den 16. Newstettle an der Heydt zu mittagh verzert	2 gld.	5 bz.
Zu nacht zu Koburgh	3 gld.	4 bz.
Den 17. zu mittagh zu Radelßdorff . .	2 gld.	5 bz.
Zu nacht zu Bambergh	3 gld.	2 bz.
Den 18. zu Beyersdorff verzert . . .	2 gld.	8 bz.
Zu nacht zu Nürnbergh beim Bitterholdt einkert	4 gld.	8 bz.
Das Zeüghauß zu besehen 1 thaler .	1 gld.	3 bz.
Item der wescherin		5 bz.
Denen, so wegen E. F. G. vnnß 10 staff oder grosse kanten mit malwasier vnnd anderen süssen weinnen verehrt, geben	1 gld.	
Weyll der Engliesch wagen noch dahinden, vnnd ich besorgt, der costen würde sich vf solchem heyssen pflaster mit dem erwartten zu weitt einreissen, bin ich mit meinner geselschafft den 21. hiezwieschen zu meinnem bruder gen Kröblitz 11 meill wegs von Nürnbergh gefharen, vß gewesen 8 tagh, vnnd hab dem gutscher geben vf 4 pferdt täglich 1 thaler, thut . .	9 gld.	9 bz.
Vnder wegen verzert zu Amberg . .	3 gld.	
Item zu Hirschaw	3 gld.	

Außgab.

Item das Engliesch wägelin von Leiptzigh biß gen Nürnbergh zu fhüren . .	20 gld.	
Item farben zur gutschen . . .		12 bz.
Die überige zeyt bin ich bey meiner schwester in Nürnbergh biß vff den 3. July geblieben, ohn E. F. G. costen.		
Den 3. July bin ich zu Nürnbergh vf gewesen, alda ein gutschen für vnnß vnnd zwei pferdt zum Englieschen wägelin bestellt, dafür bezalt zusambt der zherungh biß gen Stuttgartten 18 thaler, thut . .	21 gld.	9 bz.
Zu nacht zu Winßbach verzert . .	6 gld.	3 bz.
Trinckgeltt		2 bz.
Botten		2 bz.
Den 4. zu mittagh zu Wückhmanßwhüll verzert	4 gld.	13 bz.
Zu nacht zu Elwangen	6 gld.	5 bz.
Zur letze		2 bz.
Den 5. zu mittagh zu Vnder-Bebingen .	4 gld.	8 bz.
Zu nacht zu Schorndorff . . .	7 gld.	2 bz.
Den 6. gen Buochenbach		
Den 7. gen Stuttgartten, einnem so das wägelin vßgebutzt		3 bz.
Dem gutscher selbander mit 6 pferdten wieder nach Nürnbergh, die rückhzherung	8 gld.	
Item so hatt des Spiellmanß vetter mit dem Englieschen wägelin von Hamburgh biß gen Nürnbergh verzert . . .	16 gld.	

Summa Summarum aller Zherungscosten vnnd außgebens biß hieher, thut:

909 gld. 3 bz.

Volgt mein Eherkleidt:

Item für sammet zu hosen vnnd wammes 6 gärtten vnnd 3 virtell, die gärtten 3 Kronnen, thut 20 Kronnen 1¼ sch. .	32 gld.	6 bz.
Vier gärtten barchent 4 sch. . .	1 gld.	1 bz.
Ein halb elen doppeldaffet 1 Kronnen .	1 gld.	9 bz.

Außgab.

Item für duch zum mantell 3 gärtten vnnd ein viertell; die gärtten 13 sch., das thut 42 sch. 3 d. . . . . . . 11 gld. 4 bz.

Item ein gärtt futterduch 2 sch. 9 d. . 11 bz.

Der güldenen gallonen zum mantell sein 4½ lot wönniger ein sechzehenteill, der güldenen spurschnierlin zum kleidt 2½ lot wönniger ein sechzehentheill, das lot 5 sch., thut 33 sch. 9 d. Das weren 5½ Kronnen 9 d. . . . . 9 gld.

Für seiden 2½ sch. . . . . . 10 bz.

Mher für futterduch 9 sch. 3 d. . . 2 gld. 7 bz.

Für ein paar seiden stimpff 6 Kronnen, das thut . . . . 9 gld. 9 bz.

Für knöpff zum wammes 3 duzet, thut 2 Kronnen . . . . 3 gld. 3 bz.

Item den mantell zu machen 6 sch. . 1 gld. 9 bz.

Item hosen vnnd wammes vnnd den leib darunder zu machen 8 sch. . . . 2 gld. 2 bz.

Item hab ich dem Hans Eplin von Güglingen, alß zugegebnem diener, zur notturfft ein düchin kleidtlin machen lassen, weyll ehr vf die reyß sein kleidtlin hiengericht:

Item für duch zu hosen vnnd wammes 2 gärtten ein viertell, die gärtten 7 sch. 8 d., thut 17 sch. 3 d. . . . . . . 4 gld. 9 bz.

Item für futterduch 9 sch. . . . 2 gld. 6 bz.

Dann zu machen 6 sch. . . . 1 gld. 9 bz.

Demselbigen vff der reyß 2 paar schue 1 gld. 5 bz.

Volgt was für E. F. G. von mir vnderthännig einkaufft worden:

Item 6 paar Engliesch händtschuch, ein paar ins ander vmb 8 sch., thut 48 sch., die thun . . . . 12 gld. 12 bz.

Item zwölff paar schönner seidener stimpff, ye ein paar ins ander vmb 6 Frantzösiesche

Außgab.

Kronnen, thut 72 Kronnen . . .	115 gld.	3 bz.	
Item für den Engliesschen wagen zusambt den zeügen zu den rossen 34 ℔ sterlingh, die thun 113 Kronnen 2 sch., oder .	181 gld.	5 bz.	
Item ein deckh über das wägelin, dafür bezaltt 12 sch.	3 gld.	3 bz.	
Item für ein armbrust 15 Kronnen, thun	24 gld.		
N. B. Was vff den wexel gangen vnnd an den letzten 400 Kronnen, welche zum theill in Teütschland höher nit alß 23 bz. vßgeben worden	36 gld.	8 bz.	1 cr.

Summa Summarum aller vßgaben:
1367 gulden, 14 bazen, 1 creützer.

Wan nun Innahm vnnd Vßgab gegen einander abzogen werden, bleibt Hochgedacht Vnnser gnediger Fürst vnnd Herr (über in der Innahm vermeldte 770 guld. 8 bz. 1 cr., so Sie Georg Gwandtschneidern in Nürnberg widererstatten lassen müssen) ime Breüning hinaus schuldig:

18 guld. 4 baz. 3 cr. [1].

*

1 Am Schlusse der Rechnung hat Herzog Friderich als Zeichen seiner Billigung eigenhändig seinen Namen unterzeichnet.

ANHANG.

Unter den in dem Geh. K. Haus- und Staats-Archive vorl
den Documenten über die im Jahre 1603 erfolgte Verleihun
Hosenbandordens an Herzog Friderich von Württemberg (s.
S. 2) befinden sich nachstehende zwei, hier anhangsweise
druckte, Actenstücke von allgemeinerem Interesse, nämlich:

I.

Kurtze vnd Summarische erzelung der Ceremo
so am 25. Julii alten Calenders, Anno 1603, bei der
nung vnd salbung des Königs vnd der Königin in l
landt sich zugetragen [1].

Als sich S. Jacobs tag, vnd nach demselben S. Annæ,
des Königs vnnd der Königin Namen seind, vnd am 25. vı
Julii stylo veteri, genahet, vnd I. M. die Crönung vnd gew
salbung in der Kirchen zu Westmünster bei Londen, an w
ort solche Ceremonia von alters her alle zeit verrichtet zu
pflegen, welchs I. M. nit endern wollen, vnangesehen des g
eingefallenen sterbens vieler vrsachen halben fortgehen lasse
len, haben Sie zuvorderst durch offene Patent das Volck
auch bei angesetzten Pönen verbieten lassen, daß sich keine
hin begeben wolle, der seines ampts vnd gebür halb nit d

1 Auf diesem Archivaldocumente findet sich, wie es scheint, v
Hand Benjamin Bouwinghausen's, nachstehende Bemerkung: „Dieses
Speyr allso getruckt vnd offentlich verkaufft, von meym bruderen g
vnd erkaufft worden: bedünckt mich, seye auß meyner Relation, wel
nitt weiß wie sie mocht seyn divulgirt worden. Ist gleichwoll nicht
gelegen, wan andere sachen nitt außkhommen.“

sein müste. Hatt auch gegen der Statt Londen, desto mehr die contagion zuverhütten, barricades machen vnd wacht halten lassen, damit das Volck auß derselben nit hin zu tringen mögte.

Wiewoll nit desto weniger nit allein die Kirchen (welche der grösesten vnd schönesten eine in Europa) sondern auch alle plätz vnd gassen drumher, so voller Leutt, vnd das wasser so voller Schiff gewesen, das man sich fürm Volck nit regen mögen.

Zween tag für der Crönung hatt sich der König von Hamptconcourt zu wasser biß in sein Pallatium bey Londen, Wittehall genant, allernegst bey vorgenanter Kirchen gelegen, begeben, vnd alle anwesende Königliche, Chur- vnd Fürstliche Gesandten dieser solenniter beyzuwohnen geladen. Welches als am 25. Julii zu früer tagzeit von denen so dazu deputirt gewesen an ihr behörliche ortt in der Capell, da die Ceremonia verricht werden solte, gebracht: sein der König vnd die Königin vngefehr vmb 10 vhren Vormittag von Witthall auß zu fuß biß in gerürte Kirchen, gegangen, welche zugericht gewesen wie folgt:

Von des Königs Hoff oder Pallast biß in die Kirch war der boden vff der gassen mit weißen wüllen thuch, die beide seiten aber mit violfarben behenckt vnd bedeckt: welchs der gemein Pöffel, sobaldt der König fürüber gewesen, zerrissen vnd vnder sich getheilt: gleicher gestalt ware der boden in der Kirchen mit weißem, in der Capell aber mit rotem, scharlach wie auch die steigen vnd wende vnd in Summa alles bedeckt. Die Wapen vnd Panier der Königreich vnd Provintzen waren nach einander gantz zierlich auffgesteckt.

Sobaldt der König zur Kirchen genahet, haben alle Trommeten, so in der Kirchen hin vnd wider gestellet gewesen, anfangen zu blasen, aber sobaldt Er zu der Capell kommen, hatt die Musica, so zu beiden seiten derselben gewesen, angefangen.

Für dem König her giengen erstlich zwölff Herolden mit ihren Sceptern in gulden stück gekleidet, dieselben trugen vff ihren Rucken fornen vnd hinden die Königliche Wapen. Vff dieselbe folgten die Rechtsgelerten, hernacher die vom Parlament; die Rathsherren vnd Amptleutt auß den Provintzen vnd Stätten. Nach diesen 100 Ritter, so man Bainritter nennet, welche der König alle erst den vorigen tag zu Rittern gemacht, hatten alle violfarben lange Röck oder Talar an: sonst durchauß weiß gekleidet, mit weißen feddern auff den hütten.

Nach diesen kam die Guardia, dern 50 vom adell alle mit besondern Hellebartten vnd langen seiden rott Carmosinen damasten Röcken, (die ordinari Guardia wartete bei den Thoren auff) vnd nach diesen alle Ritter des Ordens de la Jartiere oder vom Hosenbendel, Graffen, Herrn, Fürstmeßige, zween vnd zween in langen scharlachen röcken mit Hermelin gefüttert vnd mit rutten Hütten, darumb Cronen gemacht, vnd das bort gleicher gestalt mit Hermelin gefuttert.

Nach diesen giengen etliche Bischoff violfarb gekleidet, vnd vff dieselbe giengen 4 Herolden, die trugen 4 Scepter. Nach denen zween Grauen, die trugen bloße Schwerter. Darauff einer, der trug das Königlich Schwerdt in der scheidt. Darauff ein ander die Cron, vnd endlich zween andere, vnder denen der eine den Orden des Hosenbendels, der ander ein trinckgeschier vnd ein gulden schüssel.

Darnach kam der König vnder einem Baldequin oder Himmel in gleicher kleidung, Rock vnd Hutt, wie die vorige Lords oder Herrn, zu seiner seiten gingen die zween Ertzbischoff von York vnd Cantarbary, an dem Baldekin oder Himmel, welcher von gulden stuck, hiengen 4 glöcklin. Vnd folgte auff den König der Capitan des guardes mit einem vnsäglichen Hauffen adels vnd anderer Personen, vnder welchen kein ordnung.

Sobald der König vff die höhe der Capellen kommen, setzt Er sich auf ein stuell, so an der rechten hand mit etlichen staffeln vffgerichtet, vnnd die Lords oder Herrn vmb Ihm, dan den andern ward nit gestattet vff die höhe der Capel zu gehen (sondern muste im Eingang verbleiben) biß die Königin herzukam.

Für derselben her giengen Ihr Cämmerer vnd etlich wenig officierer. Sie ward vnder einem gleichen Himmel geführt, wie der König, hatte zu jeder seiten einen Bischoff, eine große schwere Cron mit vielen edlen Steinen vffm Haubt, mit langen fliegenden haaren, truge die brust vffen, wie in Engeland der brauch, vnd ware sonst mit ein rotem scharlacken mit Hermelin gefutertem Rock angethan.

Negst nach Ihr vndern Himmel gienge Madame Arbela, die negste Fürstin des geblutts nach dem König. Vnd hernacher die Gräffin Laidin vnd andere Furstmeßige Frawen, alle in rot scharlach gekleidet, mit Hermelin gefuttert, vnd weiten Ermelen gar altfrenckisch, zwo vnd zwo, trugen Ihre Cronen an dem lincken arm.

Die Königin setzte sich gleich vff den andern stuel, so auff der lincken seiten neben den König vffgerichtet, hernacher fürt man den König näher zu dem altar, kleidet ihn anderst, führet ihn herfür wider zu dem vorigen stull, doch etwas hoher. Daselbst zeigt man Ihn dem Volck, in die vier Eck der Kirchen, dahin Er sich wendete, mit vermelden, ob sie ihn für ihren König erkennen wolten, vnd keiner were, der dawider zu reden hette. Darauff das Volck samptlich mit heller stim vnd frolocken ja geschrien, die händ vnd hüt über sich geworffen, also daß man für dem getummel vnd geschrei der Trummeten vnd Posunen keiner hören oder sehen mögen.

Nach diesem fürt man den König fürn Altar, daselbst offert Er, hernacher zeigt man Ihn auß, salbet ihn mit einem Oel auffm Haupt, vnd vff die lincke achsel, da man Ihm das Wambis vffgeschnitten. Darauff hält der Ertzbischoff von Cantarbery eine Predigt. Vnd nach diesem alß der König wieder angezogen mit einem langen Königlichen Talar, setzte man Ihn vff ein stull vorm altar. Vnder welchem liegt der stein, auf dem der Patriarch Jacob geruhet soll haben, alß Er die Engell in Himmel steigen sehen (diesen hat ein König in Engeland hiebeuor in Schotland, als Ers erkriegt, genommen); daselbst ward Ihm das Schwerdt angegürtet vnd die Sporen, hernacher die Cron vffgesetzt, vnd ein Scepter in eine hand, ein ander Scepter in die ander, darauff ein Crucefix. Mit diesem Habit führt man Ihn wider vff den hohen stuell, zeigt ihn abermall dem Volck vnd schreiet auß in die 4 Eck der kirchen durch ein Herolden, daß nunmehr menniglich Jacob, den sechsten deß Namens König in Schottland, für ein König in Engeland, Franckreich vnd Irland, den ersten dieses Namens, erkennen solten, ihm trew vnd hold sein, mit andern dergleichen worten, darauff das volck abermal ein großmechtig geschrei vnd plaudern angefangen, deßen der König woll lachen mögen. Deßen Cron so schwer gewesen von großen edlen Steinen, daß zween Bischoff dieselbe Ihm vffm haupt erhalten musten.

Wie das geschrei fürüber, bringen Ihm die Ertzbischoff ein Buch, darauff must Er schweren, den Geistlichen, adell, Stätt vnd gemeinen Man ihre Freiheiten zu erhalten, dieselbe nit zu supprimiren vnd wie ein gutter König vnd ein Vatter seines Volcks zu regieren; darauff schwuren Ihm hingegen alle Ständ, vnd insonderheit

alle Grauen vnd Herrn, so fürhanden, gehen hinauff zu seim st
vnd leisten Ihm den Eid. Sobald solches fürüber, lüße man
Bullen ab, darin der König alle gefangne loß ließe, vnd alle M
thaten verziehe, außerhalb dern, so crimen læsæ Maiestatis in
begriffen, darüber das Volck abermalh gefrolocket. Wie auch
gantze zeit über die Orgelen, Stimmen vnd andere Musica per in
valla erschallet.

Und hat man hiezwischen die Königin auch gleicher ges
wie vor den König, gesalbet vnd gekrönet, vnd endlich ihnen be
fürm altar zutrinken gegeben.

Vnnd dieweil es überauß warm, vnd etliche stund gewäh
seind sie in die Sacristey gangen, vnd daselbst Collation gehal
deßgleichen man auch den König- Chur- vnd Fürstlichen Gesan
in ihre Stende gebracht, also daß sie alle in der kirchen ta
gehalten, vnd sich anderst angezogen, aber nit in Pontifficall-,
dern gemeinen kleidern. In welchen gleichwoll fliegendem I
der König hernach mit unzalbarn Schiffen begleitet mit der Kön
vffm wasser biß zur brucken vnd wieder nach seinem Palatio
Witthal gefahren, vnd sein darauff etlich tausent frewdenschuß
dem Tour vnd andern ortten beschehen.

Verzeichnuß aller Ritter deß Ordens de la Jartie
wie sie der jetzige König bald nach dem I. M. zur C
kommen, über die so schon zuuorn gewest, benent
damit die zahl der 26, über welche man nit steigen ka
ergentzt.

Auß dem Original, so mit I. M. eigener hand geschrieben
wesen, vnd vnderschrieben verzeichnet.

Der Obriste dieses Ordens ist der König selbst.
Der Printz von Valles, sein eltester Sohn.
Der König von Franckreich.
Der König von Dennemarck.
Der Hertzog von Wirtenberg.

Der Graff von Nottingham, Admiral.
Der Graff von Ormondt.
Der Graff von Schrasbery.
Der Graff von Northumberlandt.
Der Herr Schiefeldt.

Der Herr von Hunsdon.
Herr Heinrich Lea.
Herr Cobhamb.
Der Graff von Derby.
Der Hertzog von Lenox.
Der Graff von Mar.
Der Herr Buckhorst, Grand Thresorier.
Der Graff von Comberlandt.
Der Graff von Worcester, Groß Marschalck.
Der Graff von Suffolck, Cämmerer.
Der Graff von Vonshere.
Der Herr Montioy.
Der Graff von Susex.
Der Herr Strope.
Der Herr Burghley.
Der Graff von Southampten.
Der Graff von Pembrock.

Zu Winsor in der Capellen hencken auch die fahnen vnd wapffen der Ritter in dieser Ordnung zu beiden seiten, allein die Stellen für Dennemarck vnd Wirttenberg sein lähr plieben.

Verzeichnuß der Gesandten, so am Königl. Englischen Hoff gewesen, mit der anzall Ihrer Personen, vnd wo sie gelegen, auß dem Furierzettul gezogen.

Der Herr Marggraff von Rhosny ist wegen Königl. Mayst. in Franckreich mit 120 vom adell, vnd in allem mit 250 Personen zuuor drinnen gewesen, hat sein losament gehabt in der Statt Londen, weil damals daß sterben noch nit so starck eingerissen.

Der Herr Graff von Beaumont, höchsg. Königl. Mayst. Gesandter, folgt jederzeit dem Hoff ordinarie mit seiner haußfrawen vnd gesindt, ist starck etlich vnd sechzig Personen.

Herr Christian Frieß, der Cron Dennemarck Cantzler, vnd Heinrich von Bulaw, beide Königliche Dennemarckische Gesandten, waren logiert zu Richmond mit 34 vom Adell vnd in allem 120 Personen.

Der Herr Graff von Arenberg, der Hertzogen von Brabandt Gesandter, logiert zu Steens, wird dem Hoff folgen mit etlich vnd 50 Personen, hatt zu anfang in die 200 bei Ihm gehabt, welche er darnach zurück geschickt.

Die Churf. Pfaltzgräuische Gesandten, Herr Otto Graff von

Solms vnd Wolradt von Pleßen, wharen vorm großen sterben logi:
zu Londen mit 40 Personen.

Herr N. von Löuen, Churf. Brandenburgiescher Gesandter, wa
logirt zu Rinsthon in ein Wirtshauß mit vieren vom adell vnd i
allem 17 Personen.

Monsieur de Baurbonne, Fürstl. Lottringscher Gesandter vn
Großhoffmeister, war logirt zu Mort lac mit 20 vom adel, vnd i
allem vff die 60 Personen.

Herr Adam Crause, F. Braunschweigischer Gesandter, wa
logirt zu Tvvicknam, mit 10 vom adell vnd in allem bey 30 Persone

Herr Beniamin Buwinckhausen von Walmeradt, F. Wirt[illegible]
gischer Gesandter, war logirt mit 8 vom adell, vnd in allem be
30 Personen, zu Richmond.

Der Ordinari Venetianischer Gesandter war logirt zu Medenhi
mit etlich vnd 30 Personen.

Herr Heinrich Printz zu Oranien vnd Graff von Nassaw, He
Johan von Olden Barneuelt, Herr von Tempel, Aduocat vnd B
wahrer des Siegels von Hollandt, Herr Jacob Falck, Thresorier v
Seelandt (so daselbst gestorben), der General Staten Gesandte
waren logirt anfänglich zu Londen, mit etlich vnd 100 Personen.

Der jetzo residirender Statischer Agent, der Herr Laron, fol
dem Hoff mit 15 Personen.

Der Statt Genff Gesandter folgt gleichfalß der Hoffhaltung, ha
aber noch nit Audientz gehabt.

Gesandten, dern man noch täglich erwartet.

Don Juan Taxis, Generalpostmeister, Königl. Hispanischer G
sandter, solle ankommen mit überauß großem Pracht.

Il Conte de Montecuculo, des GroßHertzogen von Floren
Gesandter, solle ankommen mit 100 Personen.

Il Signor Duodo vnd Caualler Marino, extraordinari Veneti
nische Gesandten, sollen ankommen mit 200 Personen.

Desgleichen thätt man der Königl. Polandischen, Schwedische
Moscowitischen vnd Churf. Sächsischen Gesandten auch daselbst e
warten, dern Namen vnd anzall der Leut noch nit einkommen.

II.

Aufschrift.

Herrn Cammersecretario Joanni Sattler. M. Fölix Bidembach, Hoffprediger des Engelländischen Predicanten halb, was er mit ihme für ein Gesprech gehalten.

Salutem in Domino. Insonders lieber Herr Cammersecretarie. Mit dem Engliesschen Predicanten ist es allso beschaffen, das wiewol mein Collega vnd ich über tisch ihne wie auch ich in meinem Losament, dahin ich in geführet, der Religion halb mehrfeltig angesprochen, das er sich doch gantz vnd gar in kein Disputat einlassen wöllen. Ob er ime selbs nit getrawet oder wie es beschaffen, kann ich nicht wissen. Daneben aber, was Ich ime immermehr für propositiones nostræ sententiæ conformes fürgehalten, hatt er Ihme dieselben allwegen lassen gefallen vnd nichts widersprochen. Ich hab ihme auch brieff fürgewiesen, in welchen Brentius selig ist durch den Englischen gesanten anno 1551 zur Schul Cantebrigien in Engeland abgefordert worden, deren hat er Copias begert, so ich ime zugestellet. Dabei er sich verlautten laßen, das die opera Brentii in Engellandt wol bekantt: Et se multum legisse in scriptis Brentii. Neminem sibi ita satisfecisse, vt Brentium. Das seyen seine Wort. Darauff hab ich ime klein vnd groß Catechismum Brentii zugestellet, Item compendium Theologiæ D. Herebrandi, Institutiones Theologiæ Osiandri, vnd eiusdem paraphrasin über die gantze Bibel etc. Dabei ihme angezeigt, das es ex mandato Illustrissimi Domini Ducis geschehe; hat es mit vnderthenigem Dank angenommen vnd angezeigt, sollen ime liebe Bücher sein. Es ist kein Exemplar confessionis Wirtembergensis fürhanden, latine, sondern nuhr eines Gallice. Nuhn versteth er nit Frantzösisch. Aber in obbemelten Büchern findet er die Confeßion in allen articulis. Alß ich ihne in die kürchen geführt vnd gefragt, wie ihme die Orgel vnd Music gefalle, vnd ob sein König dieselbigen auch leide (welches sonst nitt alle Caluinisten thun) hat er geanwurttet, vil in Engellandt, besonders aber die Schotten, halten nichts vff Orgel vnd Musik: aber er laß sie im wohl gefallen. Sein König halte es nitt mit den Puritanis, (das seien die rechte Caluinisten, die wöllen puriores als andere sein) sondern sei einer anderen Meinung in

ettlichen stücken. In articulo de Christi Descensu ad inferos ha
es der König nicht mit dem Episcopo Vintoniensi, mit dem d
König wölle laßen Disputation halten vnd er presidiren, dann d
König glaub, quod Christus ratione loci weiter nicht kommen s
alß ins grab. Weitern bericht von seinem König könne Er nit gebe
alß der nit zu hofe ist. Dann er, Joannes Bousserius, ist nicht
publico ministerio, sondern bißhero ein canonicus oder Collegiat
Collegio Oxoniensi ettlich Jar gewesen, da sie ir Wesen mit singe
betten vnd dergleichen haben. Nachdem er nuhn (alß ein jung
lediger gesell) in Teutschland zu reisen Lust gehapt, sei er v
dem Legato Spencerio mitt vff diese Reise genommen worden. Fi
sein person ist er sonst ein freundlicher, holdtseliger junger Man
der alles gut heißet. Muß aber dannoch in articulo de Cœna m
ihme nicht gar richtig stehn, dann er die libros Zanchii sehr co
mendiret vnd die professores Oxonienses alß Witacker vnd ande
sehr rümet, die in hoc præsertim articulo gar caluinisch. Ne igitu
offenderetur, sed magis ædificaretur, haben wir ihme nit Polemic
sondern Didactica scripta mit fleiß mitgeben wöllen [1].

13. Nouember 1603.

Felix Bidembach.

1 Am Rande des Documents steht von Bidembach's Hand folgend Anmerkung: „Es ist ein Stipendiat, der predigt teutsch in Engelandt b „einem Bergwerck, so ettliche Augspurgische Kauffleut bestanden."

BIBLIOTHEK

DES

LITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXII.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst und alterthumsdenkmäler in Ulm.
Obersthofmeister W. freiherr v. Holtz in Alfdorf.
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel
Dr. Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

PAUL FLEMINGS

DEUTSCHE GEDICHTE

HERAUSGEGEBEN

VON

J. M. LAPPENBERG.

I.



STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS
NACH BESCHLUSS DES AUSSCHUSSES VOM NOVEMBER 1859.

1865.

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

PAUL FLEMINGS

DEUTSCHE GEDICHTE.

Dem Durchläuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, H. Friedrich, Erben zu Norwegen, Regierenden Herzogen zu Schleßwig, Holstein, Stormar und der Ditmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst, u. s. w. Meinem gnädigsten Fürsten und Herrn diß ganze Werk und insonderheit das erste Buch der Poetischen Wälder

P. F.

ERSTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

IN WELCHEM GEISTLICHE SACHEN BEGRIFFEN SIND.

VIDS DES HEBREISCHEN KÖNIGS UND PROPHETEN BUSZ-ALME UND MANASSE DES KÖNIGS JUDA GEBET, ALS ER ZU BABEL GEFANGEN WAR.

1631.

die Wolgeborne Gräfin und Frau, Frau Katharinen, Frau n Schönburg, Frau zu Glaucha und Waldenburg, geborne Wild- und Rheingräfin, u. s. w.

Sonnet.

Was uns den Himmel sperrt, die Welt zu enge macht,
die lasse Seele zwängt, den kranken Leib verzehret,
was uns bei Freuden Lust, bei Lachen Lachen wehret,
den langen Tag entfärbt, erschreckt bei Mitternacht,
was mit uns geht zur Kost, steht, sitzt, entschläft, erwacht,
das erste lange Leid, das Eva auf uns kehret,
und was das arge Fleisch noch täglich üben lehret,
auch wie wir armes Volk zu Rechte werden bracht:
das klagt und lehrt diß Buch. Wenn ihr denn, Ruhmb der Frauen,
das gnädige Gesicht' in diese Schrift laßt schauen,
so hoffet euch nur nicht der Wörter schönen Schein!
Denkt, Mutter, denkt viel mehr, daß keine böse Sache
der angeschminkte Glanz der Reden besser mache!
Der Richter siht hier nicht, was wir von außen sein.

P. F. V. H.

1. DER VI. PSALM.

1 Ein Psalm Davids, vorzusingen auf acht Saiten.

2 Ach schone, großer Herr, ach schone mich zu strafen,
wenn deine Huld und Gunst bei dir ist ganz entschlafen,
und du für Zorne brennst! Herr, züchtige mich nicht,
wenn dir die Grimmesglut aus Mund und Augen bricht,

5 3 die niemand tragen kan! Umb so viel mehr laß blicken
dein Gnadenangesicht, indem mich unterdrücken
viel tausent Schmerz und Angst! Herr, heile, heile mich,
4 weil ich voll Schwachheit bin! O Arzt, erweise dich!
Die Seele zittert mir. Ach Herr, ach Herr, wie lange?
10 Das Mark verschwindet aus, das Reißen macht mir bange,
5 das meine Beine kreischt. Herr, wende dich einmal,
und hilf mir, so du wilst, aus dieser Seelenqual!
6 Wer wird dir, wenn du mich nun wirst getötet haben,
für deine Hülf' und Treu' erlegen solche Gaben,
15 wie ich bißher getan? wer wil dir danken doch
und denken deiner Ehr' in jenem finstern Loch,
7 in welches du mich wirfst? Das herzenswehe Seufzen
macht mich so laß und matt, daß ich auch kaum kan geufzen.
Der Angstschweiß schwemmet mir durch manche ganze Nacht
20 mein müdes Lager aus. Das Qual der Thränen macht
8 mein Bett' als eine Bach. Wo ist mein' erste Blüte,
da ich so schöne war, das freudige Gemüte?
Die Augen dunkeln mich, die ausgefleischte Haut
wird schlaff und runzelt sich, daß mir selbst für mir graut.
25 Ich bin bei Leben tot. Man drängt mich vorn und hinden.
Hier ädert mich dein Grimm, den ich durch meine Sünden
gehäufet hab' auf mich, dort ängstet mich ein Man
(ach wär' es Einer nur!), dem ich kein Leid getan.
9 Weg, ihr verruchtes Volk, ihr Übeltäter, weichet!
30 10 Mein Jammerseufzen hat die blaue Burg erreichet
und ihren Prinz bewegt zu müssen gnädig sein.
Das Wetter ist vorbei, nun hab' ich Sonnenschein;
11 mein Flehen ist erhört, ich habe Gott zum Freunde.
Wie ist euch nun zu Mut, ihr schlangenarge Feinde?
35 Erschrecken müsset ihr für meinem Gott und mir
und plötzlich kehren umb mit Schanden für und für.

2. DER XXXII. PSALM.

1 Eine Unterweisung Davids.

Wie selig, selig ist ein Sterblicher zu schätzen,
dem Gott den Sündenrest fern aus den Augen setzen,

ja gänzlich schenken kan, dem seiner Gnaden Tuch
den Wust der Fehler deckt, der Segen kriegt für Fluch!
2 Ich sage noch einmal, daß selig der zu preisen,
dem Gott an Zorrens statt sich milde kan erweisen,
erläßt ihm Straf' und Schuld, der nur bekennet frei,
von allem Heucheln weit, daß er ein Sünder sei.
3 Denn als ich meine Not auch dachte zu verschweigen,
da wolte mir für Angst der Beine Mark verseigen.
Durch die Gewissensqual entgieng mir meine Kraft,
4 von deiner schweren Hand verlor ich allen Saft.
Wie wenn zu Sommerszeit die durstigen Gefilder
der grimme Hundsstern brennt, der Auen schöne Bilder,
die Blumen werden welk und hängen unter sich,
Herr, also stund es auch umb meinen Schmuck und mich.
5 Ich wil nur meine Schuld geradezu bekennen
und deinen Geisel mich ganz unverholen nennen.
Ich spreche: Sihe Herr, das ist der Sünden Knecht!
alsbald vergiebst du mir und machest mich gerecht,
6 streichst jene Handschrift durch. Umb dieses muß ein ieder,
ja auch die Heiligen vor dir sich bücken nieder
und einen Fußfall tun; drumb sind sie außer Not,
wenn eine große Flut sie gar wil haben tot
7 und taucht sie unter sich. Herr, du bist mein Erretter,
behüte mich für Angst, vertilge meine Spötter!
Ich pfände dir mich ein zu sagen werthen Dank,
zu rühmen deine Kraft durch einen Lobgesang.
8 Herr, sprich zu mir: Kom her, ich wil dich unterweisen!
hier ist der wahre Steg, hier kanstu zu mir reisen,
und meinen Himmel an. Kom, richte dich nach mir!
mein klares Augenliecht sol stets dir gehen für
9 und eine Fackel sein. — Seid nicht so unverständig,
wie Gäul' und Mäuler sein, die eh' nicht werden bändig,
als wenn ihr wildes Maul ein scharfer Zügel zwingt,
daß ihnen Blut und Schaum durch beide Lefzen dringt;
10 da werden sie erst zahm. Der Böse hat viel Plagen;
wer auf den Herren hofft, der kan von Gutem sagen.
11 Seid, ihr Gerechten, froh, und ihr, ihr Frommen, rühmt!
Diß ist der rechte Preis, der unserm Herren ziemt.

3. DER XXXVIII. PSALM.

1 Ein Psalm Davids, zum Gedächtnüß.

2 Jehovah, straf mich nicht, wenn deines Zorrens Flammen
verzehren alle Gunst, gehn über mir zusammen!
Wenn deines Grimmes Loh in vollem Sturme fährt,
die dieses alles auch in einem Nu verheert,
5 3 dann züchtige mich nicht! Du siehst ohn diß die Schmerzen,
so deine grimme Pfeil' erregen meinem Herzen.
4 Für deinem Dräuen, Herr, ist nichts an mir gesund,
dein' Hand ist mir zu schwer, sie schlägt mich krank und wu
mein Leib ist strimenvoll, ich habe keinen Friede,
10 ich, wolgeplagter Mensch, in irgends einem Gliede.
Der schwere Sündenschmerz greift auch die Knochen an,
der übermachte Schmerz, und wütet was er kan.
5 Die Größe meiner Schuld ist über mich gestiegen,
hoch über dieses Haupt. Ich muß, ich muß erliegen.
15 Sie drückt mich unter sich, wie von der schweren Bürd'
ein schwacher Rücken gar in sich gequetschet wird.
6 Die Haut ist voller Wust, die Torheitwunden stinken,
die Schwere gehen auf. Ich muß für Schmerzen sinken.
7 Ich gehe manchen Tag ganz traurig, krumb, gebückt,
20 8 die Lenden dorren aus. Da ist nichts, das erquickt
den ungesunden Leib und lindert meine Beulen.
9 Ich bin nicht itzo ich. Ich muß für Unruh heulen,
10 die mir mein Leben frißt. Herr, du weists besser noch
als ich dirs klagen kan, was mich drückt für ein Joch.
25 11 Diß Seufzen kennest du. Mein mattes Herze zittert,
die erste Kraft ist hin, der ganze Leib erschüttert.
Die Glieder werden welk, der blöden Augen Liecht
12 ist wie ein dicker Dampf. Da ist kein Kläger nicht,
der Beileid mit mir trägt. Ein Greuel ists zu sagen!
30 Ja, auch die Freunde selbst, die scheuen meine Plagen
und stehen weit von mir. Der vor mein Nächster war,
ist jetzt der Ferneste. Verstoßen bin ich gar.
13 Was noch das Größest ist, die Feinde seh' ich stellen
auf allen Seiten auf, wie sie nur mögen fällen

35 mein abgeseelte Seel'. Hier lauren sie und dort
und reden wider mich nur lauter Schadenswort
14 und bergens listiglich. Ich aber muß nicht hören,
15 muß wie ein Tauber sein, darf ihren Rat nicht stören,
ganz einem Stummen gleich, der sich nicht schützen kan,
40 wenn ihm zur Ungebühr ein Schimpf wird angetan.
16 Auf dich, Herr, Herr, auf dich harr ich in diesen Nöten!
du, mein Gott, wirst ja nicht mich gar so lassen töten.
Erhör', erhöre mich, auf daß ich ihrer Rott',
im Fall mirs übel geht, nicht gar muß sein ein Spott!
45 17 Wenn dein Verhängnüß mich ließ auf dem Glatten wanken,
hilf Gott, was würden sie nicht haben für Gedanken,
wie würden sie sich doch hoch rühmen wider mich!
18 Es ist kein mühsamer, kein ärmer Mensch, als ich.
Ich bin zu steter Angst und Leiden nur geboren.
50 Mein Schmerz ist immer neu. Herr, nimb doch du zu Ohren
19 mein heiser Notgeschrei! Dir beicht' ich meine Schuld,
ich sorge stets für sie. Herr, habe doch Geduld,
20 und töte mich nicht gar! Sie, meine Feinde, leben
und trutzen auf die Macht. Sie seh' ich oben schweben
55 21 und größer sein als ich, die mich, weiß nicht, warumb
aus selbstgefastem Haß und Gramsein rennen umb,
die mir für Segen Fluch, für Gutes Böses gönnen.
22 Herr, wirstu länger auch dem Übel zusehn können?
Ach eile, weil die Not ietzt in dem Höchsten ist,
60 weil du mein' ein'ge Hülf' und starker Beistand bist!

4. DER LI. PSALM.

1.2 Ein Psalm Davids, vorzusingen, da der Prophet Nathan zu ihm kam, als er war zu Bath Seba eingangen.

3 Du Güt' und Gnade selbst, Gott, sei mir Sündern gnädig,
und sprich mich meiner Schuld in Hulden quit und ledig!
4 Herr, wasche du mich wol von meiner Missetat!
du hast für meinen Kot bei dir das rechte Bad.
5 5 Ich sehe für und für vor mir mein Unrecht schweben,
ich wil dir dessen nur ein klar Bekentnüß geben

6 und sagen frei heraus, daß ich dein Sünder bin.
Denn dieser Ausspruch sieht auf deine Gottheit hin,
daß du bleibst ewig wahr und allzeit rein zu finden.
10 7 Ich kan es leugnen nicht, ich bin ein Mensch, in Sünden
empfangen und geborn. Der Eltern schnöde Lust
hat mir auch angekleckt den bösen Kot und Wust.
8 Dir aber, Herr, gefällt die Wahrheit, die verborgen
in deinem Herzen liegt. Du kanst, Herr, für mich sorgen.
15 Du zeigest mir den Weg, der zu der Weisheit führt,
der auch sonst heimlich ist, den nie kein Heide spürt.
9 Nimb einen Ysoppusch, entsündige mein Leben!
Du kanst alleine mir die rechte Lauge geben,
die Seel' und Leib beglänzt, gleich als der Sehen Liecht,
20 die truckne Flut, der Schnee, mit seinem Schein hinsticht.
10 Laß mich von lautrer Lust und Wonne hören sagen,
daß der Gebeine Mark, die du so sehr zuschlagen,
11 einst wieder werde froh! Vertilge meine Schuld,
verbirge dich vor ihr und sei mir wieder huld!
25 12 Gott, schaffe du in mir ein neues reines Herze
und gib mir einen Geist, der nicht im Glauben scherze
13 und wanke hin und her! Verwirf mich nicht von dir
und nimb, o Vater, nicht den werthen Geist von mir!
Laß deine Hülfe mich zu aller Zeit erquicken,
30 und dein beherzter Geist laß in mir nicht ersticken
14 des Glaubens schwache Frucht! Herr, tröste, tröste mich!
Enthalte du mich, Herr, so bin enthalten ich!
15 Drumb wil ich deinen Weg die Übeltäter lehren,
daß sich die Sünderzunft zu dir sol müssen kehren.
35 16 Gott, der du stets mein Gott und frischer Heiland bist,
nimb meine Blutschuld hin, die mir das Leben frißt,
errette mich von ihr, so sol dein recht Gerichte
von mir gepriesen sein durch dieser Zungen Früchte.
17 Herr, öffne mir den Mund, brich meiner Lippen Schloß,
40 so sol dein Ruhmb und Lob auf Erden werden groß,
18 so weit man Menschen kent. Könt' Opfer dir gefallen,
so brächte selbtes dir ich wol für andern allen.
Könt' ein gebrantes Vieh vor dir sein angenehm,
so wär ich fornen vor, wenn man zum Brennen käm'.

45 19 Herr, dieses wilstu nicht. Ein leidzerknirschtes Herze,
ein reugeängster Geist, ein Sinn voll wahrem Schmerze,
der von der Sünden rührt, das ist, Herr, deine Lust!
Kein Räucherwerk verdunst der Sünden Stank und Wust,
20 kein Bocksblut söhnt Gott aus. Tue wol nach deiner Gnade
50 uns und der Zionsburg! Jerusalems ihr Schade
müß einst erbarmen dich! Bau ihre Mauren auf,
die so zerschellet sind durch manchen Sturmeslauf,
21 wenn sie bekrieget ward! Alsdenn wird man dir können
ein rechtes Opfer tun nach deinem Wundsch und Sinnen,
55 alsdenn wird oft ein Schaf dir werden ganz verbrant
und bluten manches Tier von deines Priesters Hand.

5. DER CII. PSALM.

1 Ein Gebet des Elenden, so er betrübt ist und seine Klage vor dem Herrn ausschüttet.

2 Herr, höre mein Gebet, und laß mein sehnlichs Schreien
3 zu dir und vor dich ein! Verbirge nicht vom Neuen
dein Antlitz erst für mir! Neig', Herr, dein leises Ohr,
vernimb, was in der Not ich dir ietzt bringe vor!
5 4 Denn meine Tage sind als wie ein Rauch vergangen,
der eh zerfleucht, als kömpt. Die dürren Beine hangen
5 und sind ganz ausgebrant. Mein Herz ist wund und matt
wie ein verschmachter Halm, der nicht mehr Nahrung hat.
Ich bin verduttet ganz, daß ich auch kan vergessen
10 das grauerliche Brot und ekle Kost zu essen.
6 Die Backen trucknen aus, die Schläfe fallen ein,
ich bin durch steten Harm nur worden Haut und Bein.
7 Gleich als der Pelikan im wüsten Rohre schreiet
und wie ein wilder Kauz, der sich zu machen scheuet
15 8 aus seiner öden Statt, gleich wie ein Vogel girrt,
wenn ihm sein Ehgemahl vom Garn' erhaschet wird,
der stets sein Einsamsein ruft aus auf allen Bäuen:
9 so bin anietzo ich. Man schmäht mich stets vom Neuen.
So oft es taget nur, so tritt mein Feind vor mich,
20 kühlt seinen Mut an mir und lästert trotziglich.

10 Ich bin sein Spott und Schwur. Wo ist mein erstes Tischen?
Asch' eß ich ietzt für Brot. Mit Thränen muß ich mischen
11 den ungeschmacken Trank, weil du so zornig bist
und deine Dräuung mir das Mark und Seele frißt.
25 Du hubest mich empor hoch über alle Großen.
Wie hastu mich denn ietzt zu Boden so gestoßen?
12 Mein ganzer Lebenslauf gleicht einem Schatten nur,
der, wenn der Körper weicht, verlässet keine Spur.
Bei Zusehn schwind' ich ab, der Lenden Mark verrinnet,
30 und ich dorr aus, wie Gras, das man am Warmen sönnet.
13 Was bin ich gegen dir, du starker Zebaoth?
Du bleibest ewig Herr und ohne Wandel Gott,
dich ändert keine Zeit, du Herrscher aller Zeiten.
Dein ist die Ewigkeit, du Prinz der Ewigkeiten.
35 Wenn dieses Ganze denn die Glut wird äschern ein,
so wird doch für und für noch dein Gedächtnüß sein.
14 Ach! mache dich doch auf und hilf mir ärmsten Armen,
wenn deines ZionsDraugs du dich noch kanst erbarmen,
so mache dich doch auf! Ietzt ist es hohe Zeit,
40 daß du ihr gnädig seist und werfest ab ihr Leid.
15 Die reife Stund' ist da. Denn wir, wir deine Knechte,
sehn gerne, daß einmal sie käme doch zu Rechte,
daß ihre Stein' und Kalk nur würden zugericht,
16 daß man sie führet' auf, damit in deiner Pflicht
45 das unbekehrte Wild, die Heiden möchten leben
und alle Könige dem Namen Ehre geben,
17 der aller Ehren wert, daß Zion sei erbaut,
und daß man Gott allda in seiner Hoheit schaut.
18 Der Unterdrückten Wundsch, das auserpreßte Flehen
50 hört er, läßt keinen Man nicht hülflos von ihm gehen,
der ihm nur trauen kan. Er wendet sich zu dir,
verschmäht nicht, was du ihm in deiner Not trägst für.
19 Das werd' in ewige Demanten eingegraben,
was wir für einen Gott an unserm Gotte haben!
55 In Bücher müsse diß geschrieben werden ein,
die keine Zeit befrißt, daß auch, die nach uns sein,
das ungeborne Volk, den Herren loben mügen
und sich vor dessen Macht und Ehre willig schmiegen,

20 der von der heilgen Höh' auf dieses Tiefe schaut,
60 21 daß er das arme Volk, das seiner Gnade traut,
und hart umbfesselt ist, aus seinen Ketten reiße,
und den geschwornen Tod der Seufzenden zerschmeiße;
22 daß Zion predige, wie man Gott ehren soll',
und ganz Jerusalem sei seines Ruhmbes voll
65 23 wenn das bewohnte Rund, wenn alle Königreiche,
so dieser Boden hält, beisammen sein zugleiche,
und einen solchen Dienst dir werden stellen an,
den nur das werthe Volk, das du liebst, leisten kan.
24 Er, dieser große Herr, erschöpfet meine Kräfte,
70 und treibet oft im Tun zurücke mein Geschäfte,
25 verkürzet meine Tag'. Ich flehe stets an ihn:
nimb, mein Gott, mich doch nicht in besten Jahren hin,
26 und wenn ich halbalt bin! Du bist der Zeit Verwalter,
doch außer aller Zeit. Du weißt von keinem Alter,
75 bleibst immer, wer du bist. Du gründetest vorhin
der Erden großen Punct. Dein weisheitreicher Sinn
27 gab alle Himmel an. Jedoch die festen Werke
und was zusammenzwingt der Elementen Stärke,
daß nichts nicht leer muß sein, die werden untergehn,
80 und du wirst unbewegt in deinen Kräften stehn.
Sie werden allesampt durch letzten Sturm zerreißen
und wie ein alt Gewand und böses Kleid verschleißen;
28 Jehovah, aber du bleibst immer, wie du bist,
umbschreibest dich durch dich. Die Ewigkeit, Herr, ist
85 29 bloß deines Endes Ziel. Laß deiner Knechte Kinder
auch bleiben stets vor dir! Ihr Same sei nichts minder,
als unsrer Väter war, von dir gebenedeit,
und breche, wie vor sie, durch alle böse Zeit.

6. DER CXXX. PSALM.

1 Ein Lied im höhern Chor.

Aus diesem tiefen Schlund', aus dieser schwarzen Gruft,
hab' ich so oft und oft, o Herr, zu dir geruft:
2 Ach Vater, höre mich! ach laß dein' Ohren merken
3 auf meines Flehens Stimm'. Herr, so du nach den Werken

5 mit uns verfahren wilst, uns unsre Missetat
und Sünde rechnen zu, so man verübet hat,
Herr, Herr, wer wird vor dir in seinem Tun bestehen?
Wir müssen allesampt auf eins zu scheitern gehen.
4 Du aber, Gott, vergiebst, daß man dich fürchten sol,
10 und so kan mancher noch vor dir bestehen wol,
der nur frisch aus bekennt und Gnad' umb Recht begehret,
das ihm denn, milder Herr, von dir stracks wird gewehret.
5 So kan man selig sein. Ich harre meines Herrn,
und meine Seele harrt. Der frische Saft und Kern,
15 den sein Wort in sich hat, heißt so mich auf ihn hoffen.
6 Diß Wohnhaus meiner Seel' halt' ich dem Herren offen
nicht an dem Tage nur. Wenn noch die dicke Nacht
umb mein Gemach ist her und eh die Sonn' erwacht,
so denk ich schon an ihn und warte mit Verlangen
20 7 auf ihn und seinen Trost. Ganz Israel sol hangen
mit seinen Hoffnungen und Seufzen, Herr, an dir,
denn blos bei dir allein ist Gnade für und für.
8 Du bist die Gnade selbst. Wol! hoffet all' ihr Frommen,
wir wollen doch durch ihn zur alten Freiheit kommen!
Erlösung hat er gnung. Und er, der treue Gott,
wird Jacob machen los von aller Schuld und Not.

7. DER CXLIII. PSALM.

1 Ein Psalm Davids.

Herr, Herr, erhöre mich und nimb mein Flehen an.
So was vor dir dein Recht und Wahrheit gelten kan,
2 so schaffe mir auch Recht. Doch führ nicht ins Gerichte
mich, deinen Sündiger. Was hält wol das Gewichte
5 für Unschuld deinem Satz? Und wenn die große Welt
auf einen blachen Platz dir vor die Augen stellt'
ihr ungezähltes Volk, so würd' in solchen allen
ja nicht auf einen nur dein rechtes Urteil fallen,
3 daß er sei ohne Schuld. Diß bitt' ich nur allein,
10 daß ich des Feindes Spiel so gar nicht möge sein.
Denn er verfolget mir aufs äußerste mein Leben,
ich muß in steter Furcht für seinem Trutzen schweben.

Für ihm verkriech' ich mich, ich bin sein ewger Raub.
Ereilet er mich denn, so wirft er mich in Staub
und in ein finster Loch, da mich kein Liecht bestralet,
ich bin den Todten gleich. Wenn er so hoch herpralet,
so ängstet sich mein Geist. Mein Herze wird verzehrt,
daß er ohn' Unterlaß so grimmig an mich fährt,
daß ich so hülflos bin. Denk ich denn an die Werke
die du vorhin getan durch deiner Hände Stärke,
so tret' ich auch vor dich und bringe sie dir für,
und bitte, daß du auch so wollest helfen mir.
Ich strecke Nacht und Tag zu dir die lassen Arme,
nach dir, Herr, durstet mich in diesem dürren Harme,
wie ein entsaftet Land, das sich zum Himmel neigt,
und der erzürnten Burg die tiefen Risse zeigt,
gleich einem Seufzenden. Merk auf, Herr, Herr, erhöre!
erschein', erscheine bald in deiner großen Ehre,
eh mir der Geist entwischt, der nicht herwiederzeucht,
wenn er uns einmal nur durch unsre Lippen fleucht!
Verbirg dein Antlitz nicht, du Sonne meiner Seelen!
sonst werd' ich denen gleich, so in die schwarze Hölen
des Todes fahren ab, als wie in einen Schacht,
ohn' alle Wiederkunft, und sind in langer Nacht.
Herr, säume dich doch nicht! Laß deine frühe Gnade
mir bald zu wissen tun, und daß ich auf dem Pfade,
den du wilst, geh' herein, so mache mir ihn kund!
Nach dir Herr, Herr, nach dir seufz' ich mit Seel und Mund'.
Ich hoffe bloß auf dich. Gott, du bist mein Erretter,
und meiner Zuflucht Schutz entgegen alle Spötter,
die mir den Tod gedräut. Ich steife mich auf dich,
und achte sie für nichts. Hinwieder, lehre mich
nach deinem Willen tun, denn du bist mein Regierer!
Dein guter werther Geist sei allezeit mein Führer
auf wolgebahnter Bahn! Verhänge, Herr, doch nicht,
daß der, so dir dein Lob des hohen Namens spricht,
fahr' unerquicket hin! Führ' aus den großen Nöten
mein' halberlegne Seel' und laß sie nicht gar töten!
Gott, weil du bist gerecht, so sihe doch darein
und laß mich Armen nicht in steter Unruh sein!

12 Verstöre meinen Feind von deiner Güte wegen!
Setz' ihnen dich für mich zur rechten Rach' entgegen!
Du wirst, Herr, richten wol die Seelenängster hin,
wenn du nur denken wilst, daß ich dein Knecht noch bin.

8. Das Gebet Manasse, des Königs Juda, da er zu Babel gefangen war.

1 O Herr, du starker Gott, du Vater unsrer Väter,
und ihres Samens auch, der ein gerechter Täter
2 in deinen Satzen ist, der du das Firmament,
der tiefen Erde Schoß und was sich drinnen wendt,
5 auch was steht unverwandt, aus Nichts doch hast erfunden!
Du hast das hohe Meer durch dein Gebot erfunden,
3 du, Gott, verschleußt die See, als siegeltst du sie zu,
sie bricht nicht dein Pitschier. Du Herr, allein Herr du
bist schrecklich und doch gut. Dein herrlich Lob zu mehren
10 4 erschufst du diesen Bau. Dich, dich muß alles ehren.
Diß Ganz' erschrickt für dir. Wir fürchten uns erblaßt
für deiner großen Macht, die du dir geben hast.
5 Unträglich ist dein Zorn, den du den Sündern dräuest.
Doch deine Mildigkeit, die du hierbei verleihest,
15 ist mäßig ohne Maß, und zu erforschen nicht,
wie deinen grimmen Ernst die linde Gnade bricht.
6 Der Allerhöheste bist du allein zu nennen,
so weit die Sonne kan mit ihren Gäulen rennen
umb die gecirkte Welt! Jedoch, wie groß du bist,
20 so lind' und gnädig auch dein Herz, o Vater, ist.
Die Strafe trübt dich selbst, mit der du uns belegen,
7 uns harte Sünder, must. Drumb hastu auch hingegen
ein Vorteil auserdacht, wie du der offnen Schuld
kanst einen Durchstrich tun und wieder werden huld.
25 Das ist die ernste Buß', in der du uns quittirest
8 von aller Missetat. Weil aber du, Herr, führest
den Namen, daß du bist der Frommen Gott allein,
so kan die Buße nicht den Frommen geben sein,
wie Abram, Isaak und Jacob für dir waren,
30 als denen wider dich kein Feil nie widerfahren.

9 Ich aber habe, Herr, vor dir gesündigt sehr,
mein Unrecht überwiegt den kleinen Sand am Meer.
Ich muß gekrümmet gehn in schweren eisern Banden
10 und habe keine Ruh, weil ich mit meinen Schanden
35 erwecket deinen Zorn, da ich vor dir getan
groß' übermachte Schuld, indem ich böser Mann,
viel schweres Ergernüß und solche Greuelsünden
vorhin hab' ausgeübt. Doch so noch Heil zu finden,
11 so sieh, ich beuge, Herr, die Knie des Gemüts,
40 mein Herze neigt sich dir. Erteil mich des Beschieds,
daß ich Gnad' haben sol! Ach Herr, ich bin gefallen!
Gefallen bin ich, Herr. Nun aber, wie dem Allen,
ich kan und wil und sol es leugnen nicht für dir,
12 ich beichte meine Schand'. Ich bitte, steh bei mir!
45 vergib mir, fleh' ich, Herr! Herr, wehre dem Verderben!
Laß mich doch trostlos nicht in meinen Sünden sterben!
Herr, mildre mir die Straf', und laß sie träglich sein!
13 Hilf mir Unwürdigen und brich zu mir herein
mit deinem Gnädigsein! So wil ich dein Erbarmen
50 14 beloben, weil ich bin. Dich rühmet, was umbarmen
der Himmel starke Heer'. Herr, preisen sol man dich,
dich Grundbarmherzigen, wie ietzt, so ewiglich.

9. KLAGEGEDICHTE

über das unschuldigste Leiden und Tod unsers Erlösers Jesu Christi.

1632 März.

An diesem öden Ort, dahin kein Tier auch kömmet,
den Sonn' und Mon nicht weiß, da nie kein Stern nicht glimmet:
da nichts als flüchtige Narcissen gegend sind,
da stets gebücket geht der matte Hyacinth,
5 an diser stillen Bach, da kein Silvanus springet,
da keine Nachtigal sich in die Luft erschwinget
und singt ihr liebes Lied, da stete Demmerung
mit Nebel ist vermengt, doch stille Luft genung:

kom, kom, Melpomene, mit deiner schwarzen Schaube,
10 bekränzet umb das Haupt mit frischem Myrtenlaube,
bring' Harf' und Saiten mitt', und setze dich zu mir
an den Cypressenstock, der für uns stehet hier!
Du, meiner Thränen Lust, die mir noch bleibt alleine,
weil ich alleine bin, du weist, von wem ichs meine.
15 Setz' unser Werk hindan, das dein' und meine Zier
zu guter Letzte noch begert von dir und mir,
als sie gab gute Nacht. Und selbte zu betauren
gebührt uns ewig zwar. Doch laß uns mitte trauren
umb den, umb den so tut der größre Teil der Welt,
20 der ihm gleich ietzt das Grab und letzten Dienst bestellt!
Hier sind wir aus der Welt, hier ist der Ort zu klagen
den, den die tolle Welt nach so viel tausent Plagen
zum Kreuze hat verdampt, den, den die grimme Welt
vom höchsten Himmel aus bis in das Grab gefällt,
25 den wahren Gott aus Gott, den frommen Sündenbüßer,
den Zahler aller Schuld, den treuen Himmelschließer.
Das breite Trauerfeld, die ganze wüste Statt
klagt mit uns dessen Tod, der sie erschaffen hat.
Er war zugegen schon, eh' als die Himmel waren
30 und aller Zeiten Zeit. Er kam herab gefahren
aus seines Vaters Schoß und ward der Mutter Pfand,
der Mutter, der er selbst der Vater wird genant.
Er ist des Vaters Wort, dadurch er erstlich machte,
was er von Ewigkeit zu machen ihm gedachte.
35 Die Last, die gab er an, so Atlas auf sich trägt,
das grosse Weltgebäu und was sich drinnen regt.
Der Vater war in ihm, er war sein Bild und Wesen,
der ganzen Gottheit Glanz, von Gott ein Gott erlesen.
Er war der Söhnungsrat, als Evens Apfelbiß
40 uns umb den Eden bracht' und in diß Elend stieß'.
Er bote sich für uns das Lösegeld zu werden,
das niemand zahlen kunt' auf dieser breiten Erden.
Der muste selbst Gott sein, der Gott vergnügen wolt',
und in das erste Reich uns Arme setzen solt'.
45 Auf ihn hofft' alle Welt. Er macht' es ziemlich lange,
eh er diß Werk fieng an. Es ward den Alten bange,

es war ihr höchster Wundsch, daß der doch käm' einmal,
der ihre Seelen hielt' in steter Hoffnungsqual.
Und endlich kam er auch nach vorbestimmten Zeiten
50 und hielte seine Wort'. Als Feier von den Streiten
hatt' unser ganzes Rund, hieß' er sich melden an,
ohn welchen nichts, was ist, in Friede leben kan.
Die Botschaft Gabriel der Jungfrau muste bringen,
die Sohn ihn heißen solt' und ihm das Sause singen;
55 der Geist, der werthe Geist, der zeugt' in der die Frucht,
die keinen Man erkant, die stets gelebt in Zucht,
die Frucht, die für das Gift der ersten Frucht wird gessen.
Er kam und ward ein Kind, als iederman vermessen
sich seiner nicht versah; ob man gleich gabe für,
60 man warte stets auf ihn, ietzt war zu Tor und Tür.
Er ward in einen Stall verwiesen zu den Tieren,
der über alles ist. Den Wiegen solten zieren,
der ward der Krippen Last; der must in Kält' und Frost
geworfen werden hin und sein an schlechter Kost,
65 der Kält' und Wärme gibt, der alles reichlich speiset,
was Speise nur bedarf. Doch wird er noch gepreiset
von Tityrus Schalmei, im Fall kein Musicant'
Herodes hören wolt'. Als er kam in sein Land
und zu den Seinigen, die ihn doch nie erkanten,
70 ob sie Messias stets in ihren Schulen nanten,
ietzt sieht man ihn nicht an. Der muß geschätzet sein,
der vor Augustus hatt' ins Reich gesetzet ein,
der ewig freie Prinz. Er fing schon an zu leiden,
als er geboren kaum; er ließe sich beschneiden.
75 Des Vaters Zimmeraxt, der Mutter Näterei
erwurben ihm mit Not den halbgemachten Brei.
Am Mangel mangelts nicht: noch blieb er nicht zu Frieden
in seiner Kindheit Lenz. Er muste sein geschieden
von Freund und Vaterland. Ägyptus Hausgenoß
80 ist der, der alle Welt behaust in seiner Schoß.
Herodes tobte sehr, er furchte seiner Krone,
beginge Kindermord. Die List ward doch zu Hohne.
Gott fällt durch Säbel nicht. Das Kind fleucht bei der Nacht.
Tyrannen sind doch nichts vor Gott mit ihrer Macht.

85 Der König wurde faul, starb hin bei frischem Leben;
so ward der Kinder Tod dem rechten Tode geben.
Das Kind läßt Nilus stehn, kehrt umb nach Nazareth:
wird weiser Tag für Tag, folgt Joseph früh und spät'.
Es war sein höchste Lust, daß er zu Tempel gienge,
90 gab zu verstehen schon, was er an künftig fienge;
die Ceremonien hielt' er in allem mitt',
und hörte gerne zu, wenn etwa fiel ein Strit
in Glaubenssachen für. Ihr blinden Pharisäer,
und du verstocktes Volk, ihr dummen Sadducäer!
95 was half euch Moses Schrift und der Propheten Wort,
weil ihr erkantet nicht den wahren Lebenshort?
Er war euch untertan, doch mustet ihr ihn neiden.
Er war zwar euer Sohn, doch auch das Liecht der Heiden,
weil ihr ihn stießet aus. Was hilft euch Abraham?
100 Ietzt geht euch Japhet für, nun ihr seid worden Cham.
Wie ofte kam er doch in eure Synagogen,
alda ihr seiner Lehr' und Unterrichts gepflogen!
Wie war euch da zu Mut', als er, doch noch ein Kind,
mit euch befragte sich? Ihr waret sehend blind.
105 Der Jordan täufet' ihn, der Geist fuhr sichtbar nieder
und satzte sich auf ihn: das Zeugnüß hört' ein ieder,
das ihm sein Vater gab. Johannes weiste frei,
daß er das Gotteslamb für unsre Sünde sei.
Er trat ins Predigampt, beglaubte mit viel Zeichen
110 das Evangelium, er heilte manche Seuchen,
den Blinden gab er Liecht, den Tauben das Gehör',
er speiste wunderlich die Folger seiner Lehr'.
Er kostete kein Brot in zweimal zwanzig Tagen,
das Wasser war ihm Land, die See, die must' ihn tragen;
115 es ist ihm umb ein St, so fleuget Eolus.
Neptunus wildes Feld für ihm erstummen muß.
Er weckt den Jüngling auf, Jairus Tochter schnäubet,
und Lazarus, sein Freund, wird wieder neu beleibet,
ob er schon riechend ist, nur durch ein einzig Wort:
120 hier trieb er Teufel aus, den Krüppeln half er dort.
Er stieß die Wechsler aus und die des Tempels Ehren
durch Krämerei verletzt. Er kunte kräftig lehren,

er nam kein Blat fürs Maul, die Jüden schalt er frei,
und meldete sich selbst, daß er Messias sei.
125 Noch half es alles nichts. Ihr kuntet ihn nicht hören,
an Geistes Ohren taub, doch gleichwol auch nicht wehren.
Was wart ihr gegen Gott? Das Volk beschämet euch,
verachtet euren Bann, wird seelenfrei und reich.
Ietzt trugt ihr Steine zu und woltet ihn entleben,
130 ietzt stürzen von dem Fels, ietzt in die Bande geben.
Doch stricht ihr in die Luft. Wer streitet wider Gott,
der schlägt sich selbst aufs Maul und wird des Pöbels Spott.
Ihr brauchtet manchen Fund, erdachtet glatte Fragen, —
was aber ihr für Ruhm mit euch anheim getragen,
135 des rühmt euch jo nur nicht: es bleibet doch darbei,
der Menschen Klugheit ist für Gott nur Narrerei, —
biß daß die Zeit kam an, daß er, umb wessen willen
er kommen, führt' hinaus. Der Esel und das Füllen
bracht' ihn zu Jebus ein, daß zweierlei Geschlecht'
140 er zu dem Testament und neuen Rechte brächt'.
Hosanna singt man ihm, es spreitet mancher Jüde
die Palmen auf den Weg, weil kömpt der rechte Friede.
Als er zu Tische saß, erfeuchtet Haupt und Bart
das Nardenwasser dem, der vor gesalbet ward
145 zu dem gedritten Ampt'. Er ließ uns noch zur Letzte,
als er zum letzten sich mit seinen Jüngern setzte
und aß das Osterlamb, ein hohes Liebespfand,
ein rechtes Ostermahl, das er selbst wird genant,
das große Sacrament, da wir Gott selbsten essen
150 in und mit Brot und Wein. Ob schon der Feind besessen
Ischarioth, den Dieb, so würdigt' er ihn doch,
daß er ihm reichte zu den letzten Bissen noch.
Drauf wird er teuflisch ganz, steht auf bei Nacht und übet
das rechte Werk der Nacht, betrübt den, der ihn liebet,
155 verkäufet Gott umb Kot. Der schändliche Gewin
macht, daß der Geizhals hier gibt Seel' und Herren hin.
Jetzt geht die Marter an, jetzt muß der Heiland schwitzen,
bei frischer Lenzenluft. Er glüt für Grimmeshitzen,
darmit sein Vater brennt und wir stets schüren zu.
160 Die schwere Höllenangst läst ihm nicht so viel Ruh.

Der Schweiß ist nicht ein Schweiß, Blut sehn wir von ihm rinnen,
der Puls schlägt nährlich an. Wie ist ihm doch zu Sinnen!
Er betet brünstiger das Abba in der Loh,
das Abba, welches uns in letzter Angst macht froh.
165 Der herbe Sündenkelch, den er ietzt aus muß trinken,
der machet ihn so schwach, daß auch im letzten Sinken
ihm Kraft ein Engel gibt. Der starke Zebaoth,
der vor die Engel schuf, ist ietzt in solcher Not.
Jacobus, schläfestu? Johannes, kanstu rasten?
170 Auf Simon, denke doch an deines Meisters Lasten!
Auf Schläfer! Schläfer auf! Ietzt kömpt der Capitain
auf das Getsemane, ietzt läst man ihn gleich ein.
Du mörderischer Schelm, in Plutos Gruft erzogen,
du hast beim Phlegeton Erynnis Brust gesogen,
175 die blaue Neidesmilch. Du kömpst bei später Nacht
ietzt vom Avernus her, gerüstet mit der Macht
der tollen Furien. Was sind die Spieß' und Stangen,
als der Tisiphone giftaufgelaufne Schlangen?
Alekto brennend Pech und Schwefel umb sich schwingt,
180 wenn man die Fackeln sicht. Jetzt ist der Herr umbringt.
Ihr frischen Krieger ihr, fallt ihr von einem Worte,
das doch kein Donner war? Wie kriecht ihr nach der Pforte!
Ich bins, das hat die Kraft, daß ihr frei lassen müßt,
die der wil, der doch ietzt von euch gefangen ist.
185 Der zwingt euch, den ihr zwingt. Trit her, trit her, Verräter,
und raffet euch doch auf, ihr nichts als Übeltäter!
Was säumstu, Juda, dich? Laß hören deinen Gruß,
und gieb, du falscher Hund, das Zeichen, einen Kuß!
Diß ist der Augenblick, der dich zur Höllen stürzet,
190 in dein recht Vaterland. Der Strick, der dir verkürzet
dein Leben hat hernach, wird dir ein Leben sein,
das nichts als Tod doch ist in ungeendter Pein.
Und wär' es nur ein Tod. Wo wird doch Minos finden
gnung Strafen nur für dich? Man wird dich müssen binden,
195 wo Tityus muß sein und wo sein Geier ist,
der dir die falsche Zung' und ihm die Leber frißt.
Ixion freuet sich, daß du wirst sein Geselle
an seinem Schlangenrad'. Es muß die ganze Helle

dir eine Helle sein. Styx speiet Pech auf dich,
200 Cocytus brennend Harz und Schwefel grimmiglich.
Nun greift man Jesus an; ietzt führt man ihn gefangen
für Caiphas Gericht', allda die zarten Wangen
den Backenstreich gefühlt. Der wird des Hannas Spiel,
der uns vom ewigen Gespötte freien wil.
205 Die königliche Hand muß Rohr für Scepter führen,
die Kron' ist Dornenreis, der Purpur muß ihn zieren,
doch nur zu Spott und Schmach. Man beugt für dem die Knie,
man grüßet König den, den man geehret nie.
Er wird der Knechte Spott, der uns zu Herren machet,
210 der ietzt in höchster Angst wird noch darzu verlachet.
Von Kot und Speichel fleust das heilig' Angesicht,
von Dornen schmerzt das Haupt, die Haut von Geißeln bricht.
Seht, welch ein Mensch ist das! geht, fragt, ob man auch finde
ein' Angst, die dieser gleicht. Er ist, als für uns stünde
215 sein Schatten und nicht er. Wie macht ihn doch so naß
der Wust und Schmerzenschweiß? Seht welch ein Mensch ist das!
Seht, welch ein Mensch ist das! so ihr noch könt erkennen,
daß er nicht sei vielmehr ein Wurm als Mensch zu nennen.
Wie elend ist er doch, wie krank! wie mat! wie blaß!
220 Wie wund! wie zugericht! Seht, welch ein Mensch ist das!
Der Leib ist Beulen voll, gelifert Blut und Eiter
rinnt häufig von ihm weg, die Wunden brechen weiter,
die Strimen laufen auf in ungezählter Zahl.
Da ist kein Plätzlein nicht, das habe nicht ein Mal.
225 O Modul aller Angst! O Exemplar zu dulden!
Wir, wir sind Streiche werth, denn unser sind die Schulden.
Wie kanst du so den Sohn, o Vater, richten zu?
Halt inne, schlag auf uns und gib dem Bürgen Ruh!
O Qual, o höchste Qual! O Marter aller Plagen,
230 die du, o Bruder, must für uns ietzunder tragen!
Du bist Immanuel, von unsern Wunden wund,
durch welche Wunden du die unsern machst gesund.
Die Schmerzenstöchter dich, die Thränen, scheußlich machen,
sie fließen als ein Strom, auf daß wir möchten lachen.
235 Doch schweigstu, wahres Lamb, und sagst kein Wörtlein nicht,
auf daß wir künftig *nicht erstummen* für Gericht.

O wahrer Menschenfreund, die doch sind deine Feinde,
was tustu nicht für sie? Ein Freund, der seinem Freunde
durch sich den Tod versöhnt, das ist die höchste Treu:
240 hier sieht man wie ein Freund für Feind' ermordet sei.
Diß muß jo sein ein Freund, diß muß jo lieben heißen!
Er schonet seiner nicht, läst weidlich auf sich schmeißen,
daß uns in Plutos Gruft Alekto peitsche nicht
und Rhadamantus wir nicht kommen für Gesicht.
245 Hie hilft kein Helfen nicht, ihn kan ietzt niemand retten,
die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten.
Des Vaters Zornesflut fährt über ihn mit Graus
und wil ihn aus dem Land' und Leben rotten aus.
Man wil ihn haben tot, und wird doch nichts erwiesen.
250 Der Zeugen Zeugnüß wankt. Er wird gerecht gepriesen
vom Pfleger Pontius. Noch sol und muß er dran,
ob man gleich keine Schuld auf ihn erzwingen kan.
Herodes lacht ihn aus, Pilatus, fast erzwungen,
spricht ihn dem Tode zu. Die Alten mit den Jungen
255 erbitten Barrabas. Der Mörder wird erkiest
für dem, der doch für sich das wahre Leben ist.
O Urteil ohne Recht! O Strafen ohne Sünden!
Messias muß nun fort. Er muß sich lassen binden.
Zum Kreuz ist er verdampt. Der wahre Todes Tod,
260 des Lebens Leben selbst kömpt ietzt in solchen Spott.
Der Segen wird ein Fluch, auf daß wir Segen hätten,
vom Fluche frank und quit: die Freiheit geht in Ketten,
auf daß wir würden frei. Sein Blut durchstreicht den Brief,
der wider unser Blut zu Gott stets schrie und rief.
265 Er mus auf Golgatha das Kreuz ihm selber tragen,
der unser Kreuze trägt. Er wird daran geschlagen,
streckt Händ' und Füsse weg, der doch in seiner Macht,
was Auf- und Niedergang, was Mitter-Tag und Nacht
in sich bearmet, hält. Der hänget zwischen Dieben,
270 der ohne Sünde war. Denkt, denkt, was ihr könnt üben,
ihr Herzen ohne Herz', ihr nichts als Ottergift!
Die Sonne trübt der Fall, der ihren Schöpfer trifft,
sie macht den Tag zur Nacht. Das blaue Schloß des Himmels
entfärbt sich ob der Tat. Von Stürmen des Getümmels

rblaßte Cynthia sampt ihrer güldnen Schar
nd eilet' an die Wacht, als es noch hoch Tag war.
Nocturnus wuste nicht, welch Pferd er satteln solte.
Auch Atlas bebete, gleich ob er fallen wolte.
Die Wolken drungen sich und flogen schneller fort.
Neptunus kunte selbst für Sturme nicht zu Port.
Es zittert die Natur, weil ietzt ihr Vater zaget.
Gott reißet sich von Gott. Vor Durst der Schöpfer klaget,
das gallgefüllte Rohr, der essigvolle Schwamm
muß mehren seinen Schmerz. An dem verfluchten Stamm'
hängt unser Lebensbaum. Die hier vorüber giengen,
die klatschten mit der Hand. Auch selbst die mit ihm hiengen,
die schalten auf ihn zu. Es bliebe mancher stehn
und las die Überschrift mit spöttlichem Gehön'.
Hier hänget unser Ruhm, hier leidet unser Prangen,
hier kranket unser Arzt, durch den wir Heil erlangen!
Ist das der Wunderbaum? ist diß das werthe Holz,
darauf wir Christen sein so prächtig und so stolz?
Der Even erster Wundsch, des Abrahams Verlangen,
die Hoffnung Isaaks, den Jacob hat umbfangen,
die Himmelsleiter die, der Trost der Köninge,
hängt hier in Schmach, in Angst, in Schmerz, in Ach, in Weh.
Es kunte niemand nicht ein Beileid mit ihm haben,
das war die doppelt' Angst. Maria sampt dem Knaben
beweinten Freund und Sohn. Da ist kein Jünger nicht,
kein Petrus ist nicht da mit seiner hohen Pflicht,
der für ihn sterben wil. Ach! wie ist dir zu Herzen,
du nie erkantes Weib, wenn du in solchen Schmerzen
hörst winseln deinen Sohn? Wie ofte zeuchstu hin
in Ohnmacht, stimmelos, erstarret, ohne Sinn.'
Hier hängt dein Wunderkind in so viel hundert Wunden,
in Ängsten über Angst, gebissen von den Hunden,
die ärger sind, als Hund'. O Weib, o armes Weib,
ietzt dringet dir das Schwert durch deine Seel und Leib?
Du niemand gleiche Frau, du must von fernen heulen.
Ach dürftestu doch nur verbinden seine Beulen!
Ach wäre dir vergunt, daß du zu guter Letzt
ihm küssetest seinen Mund, mit Thränen eingenetzt!

Was hilfts? es kan nicht sein. Du must in Jammer stehe
und zusehn, wie man spielt. Jetzt mustu gar vergehen,
315 weil dir dein Trost vergeht, weil er wird sinnenlos,
weil ihm die Todesangst gibt manchen harten Stoß.
O Alles, schaue zu, Jehova muß ietzt sterben,
der uns durch seinen Tod das Leben kan erwerben;
Gott röchelt, Gott erblaßt, der Herr der Herrlichkeit
320 muß so elendiglich ietzt enden seine Zeit.
Und nun, nun ist er hin! Das Firmament erzittert,
der Felsen Stärke springt, der große Punct erschüttert.
Nord, Osten, Süd und West, die rissen aus der Kluft,
bestürmten See und Land. Dreimal mehr in die Luft
325 spie Etna Feuer aus. Die Elementen dachten,
es wär ihr Ende da, des Tempels Sparren krachten,
der Teppich riß entzwei, die Gräber brachen auf.
Auf dich, o Solyme, war vieler Toten Lauf.
Ach Leben, bistu tot? ie kan denn Gott sich enden,
330 der Anfang anfangslos, das End' ohn' End' und Wenden
Wie? mangelt der ihm selbst, der nichts als Alles hieß?
Ist denn die Seele hin, die uns die Seel' einblies?
O Höchster, neigst du dich? Die krausen Locken hange
der rosenliebe Mund, die wollustvolle Wangen
335 verlieren ihren Glanz, die Augen brechen ein,
die Augen, die der Welt sind mehr als Sonnenschein.
Die Hände werden welk, der Beine Mark erkaltet,
blutrünstig ist die Haut, gelifert und veraltet;
hier hängst du ausgespannt, geädert, abgefleischt,
340 zerstochen, strimenvoll, entleibet, ausgekreischt.
O wahrer Pelican, der seine toten Jungen
durch sein selbst Blut belebt. Uns ists durch dich gelun
du ehrne Schlange du, du edle Medicin,
die Leviathans Gift und Bisse nimmet hin.
345 O mehr als Jonathan, o treuer als Orestes,
Treu über alle Treu', hier suchstu unser Bestes
und tust dir höchstes Leid. O Priester, o Levit,
der uns, wie Aaron, beim Vater stets vertrit.
Du stirbest als ein Mensch, auf daß du überwindest
350 den Tod, als wahrer Gott, und daß du, Schiloh, bindest

den starken Cerberus, so steigstu in die Gruft
und stürmest kecklich zu auf Plutos schwarze Kluft.
Du starker Simson du, du Löw' aus Juda kommen,
wie hat doch deine Kraft so gar bald abgenommen?
355 O Stern, wo ist dein Glanz? O Schatz, wo ist dein Gold?
O Herr, ist das dein Ehr'? O Arzt, ist das dein Sold?
Kein Tiger ist so grimm, so grausam ist kein Drache,
der einem seiner Art ein solches Quälen mache.
Der Löwe liebt den Arzt; wir Menschen sein so toll
360 und töten den, der uns vom Tode helfen sol.
Ihr ganz vergälltes Volk, ihr gar verstockter Sinnen,
noch tierischer als Tier, ie werdet ihr nur künnen
erkennen eure Schuld? In Gottes Sones Blut'
habt ihr den Speer genetzt, das er auch euch zu gut'
365 ietzt fließen läst von sich. Beherzet doch die Zeichen!
Doch ihr seid Eisenart, euch kan doch nichts erweichen.
Den Demant zwinget Blut, den Stal zerschmelzt die Glut,
kein Demant und kein Stal gleicht eurem harten Mut?
Ietzt gebt ihr Gott den Dank, wie eure Väter taten,
370 das ungezähmbte Volk, das Volk dem nicht zu raten,
der dich, o Israel, erlöst' aus Pharus Hand,
der dir das Rote Meer in blaches Feld gewandt
und Jordans wilde Flut, der inner vierzig Jahren
dich wie ein Adler trug. Da keine Wege waren,
375 kein Proviant, kein Haus, nichts als nur Wüstenei,
hielt er dich, hartes Volk, in Speis und Kleidern frei.
Die Winde musten Fleisch, die Klippen Wasser geben,
das Manna stunk euch an. Er selbst Gott, euer Leben,
stund allzeit über euch, noch fürchtet ihr ihn nicht.
380 Das Kalb, das war euch mehr als Gottes Wolk' und Liecht,
bis daß euch Josua in Idumeen brachte
und alles Canaan euch untertänig machte,
das Milch- und Honigland. Es war euch Niemand gleich.
Gott macht' ein großes Volk und Königreich aus euch.
385 Er stieß euch vielmal aus und holt' euch vielmal wieder,
so oft ihr kehrtet umb und fielet für ihm nieder.
Ihr seid der Väter Har; ihr häuft noch ihre Schuld;
ihr teufelisches Volk, solt' euch denn Gott sein hold?

So viel Prophetenblut ist noch für euch zu wenig,
390 ietzt tötet ihr Gott selbst, Gott selbst, Gott euren König!
O du verdamptes Volk, der euch von Anbeginn
zu seinem Reich erwählt, dem ihr stets lagt im Sinn, —
und diß noch was ihr seid, seid ihr durch seine Gnade, —
ietzt gebt ihr ihm den Lohn. Ach daß doch euer Schade
395 euch noch zu Herzen gieng'! iedoch ihr habt kein Herz!
Es ist euch eine Mähr, es ist euch nur ein Scherz.
Du Volk von Hagar her, du nicht der Freien Same,
du bist nicht mehr ein Volk, dein Nam' ist mehr kein Name,
du iedermannes Greul, so weit schwebt eine Wolk'
400 hastu kein stetes Haus, du ganz zerstörtes Volk!
Luft, Feuer, Erd' und Meer die ruf' ich an zu Zeugen,
daß ihr, Halsstarrigen, mit nichts nicht seid zu beugen,
wie Gott selbst von euch sagt. Weil ihr denn starrt so sehr,
so beug' euch dermaleins Luft, Feuer, Erd und Meer.
405 O Kreuz, uns nicht ein Kreuz, an dem wir können haben
für Kreuz Ergötzlichkeit, für Armut reiche Gaben,
für Bande freien Pass, für Schrecken Sicherheit,
für Helle Himmelsgunst, für Tod Unsterblichkeit.
Diß heist ja wol getauscht. Ietzt stehn des Himmels Türen
410 geöffnet angelweit. Gott wil uns mit sich führen
in sich und durch sich selbst. Wir sind den Engeln gleich,
ja mehr als Engel noch in unsers Heilands Reich'.
O Kreuze sei gegrüßt. Dich muß ein jeder ehren
in allem, was er tut. Du kanst den Teufeln wehren,
415 durch den der dich geweiht. O heilige Figur,
an der wir haben stets noch unsers Elends Cur.
Weg, Moses, mit dem Fluch! Hier hat Gesetz ein Ende,
der Decke darf man nicht, daß uns der Herr nicht blende.
Hier ist des Lebens Buch, das neue Testament;
420 Jehova selbst ist hier, den noch kein Jüde nennt.
Hin ist nun alles Leid, Gott hat nun ausgestanden,
was auszustehen war. Gebt Linderung den Banden
und zieht die Nägel aus, nehmt Gottes Körper ab,
tut ihm das letzte Recht, versenkt ihn in ein Grab.
425 Und Joseph, du tust wohl, daß du wilst den begraben,
durch dessen Wundergrab wir keine Gräber haben.

Weil der gestorben ist, so stirbet nun kein Christ,
weil uns der Tod ein Schlaf, das Grab ein Ruhbett ist.
Ach hätt' ich auch gelebt zu Nikodemus Zeiten,
130 ich hätte wollen wol des Herren Grab bespreiten
mit blauen Veiligen, das grüne Lorberlaub
hätt' ich hieher gestreut! Für Erde, Sand und Staub
hätt' ich die Rosmari und Amaranthen geben,
mit Tolpen untermengt, dir, aller Blumen Leben.
135 Das fremde Benzoe hätt' ich gezündet an,
und wormit sonsten man die Toten ehren kan.
Das Wündschen hilft mich nichts. Jehova, nim vor Willen,
weil ich doch meinen Wundsch kan ietzund nicht erfüllen,
nim an diß Sterbelied, nim an den Grabgesang,
140 den, höchster Freund, aus mir dein grimmer Tod erzwang!
Erlöser, habe Dank, Blutbürge, sei gelobet!
Ruhstifter, ruhe sanft; obgleich umb dein Grab tobet
der Wächter ohne Wacht. Schlaf ein, bis weder Tag,
noch Wacht, noch Siegel dich im Grabe halten mag!

10. Am Himmelfahrtstage.

1634. Mai 25.

Fahr auf, du Siegesfürst, in aller Himmel Himmel,
und laß dich holen ein mit prächtigem Getümmel,
wie dein Triumph erheischt! Zehntausent Engel stehn,
zehnmal zehntausent stehn, bis daß du ein wirst gehn
5 in dein gestirntes Reich. Die lauten Cherubinen
und der gelehrte Chor der hellen Serafinen
erhöhen ihren Ton und schreien dich so an:
Triumph, Triumph, Triumph, dir, dir, dir, starker Mann,
Mensch, Gott, Immanuel! So wirstu aufgenommen,
10 so wartet man dir auf. Umher stehn alle Frommen,
die du hast frei gemacht, und jauchzen für der Lust,
für Lust, die keinem noch von Menschen ist bewust.
Erlöser, setze dich zu deines Vatern Rechten,
und sei hinfort, wie vor, auch gnädig deinen Knechten.

11. Über ein Kleines.

Herr, es ist lange satt, daß ich dich nicht gesehen.
Was mir für Kümmernüß darüber ist geschehen,
wie Angst mir itzt noch ist, das weiß nur ich und du,
wir beide wissens nur. Ach, mein Herr, siehe zu,
5 daß mir dein Absein nicht die halbverzehrte Seele,
die so nach dir verlangt, bis auf das Sterben quäle!
Erzeige dich, mein Arzt! Der wenigste Verzug
versäumt den Kranken oft; ist sie schon auf den Flug
die Seele, so ists aus. Wie ist doch dieses Kleine
10 wie ach! wie groß bei ihr! sie sieht nach dir, die deine,
läßt keinen Blick vorbei, schickt Sinn und Geist nach dir
Itzt fleugt sie selbst dir nach. Ach was verbleibt nur mir
Ich bin nun nicht mehr ich. Kömt sie nicht balde wieder
und bringt dich, ihren Freund und meinen Trost, hernie
15 wie? wo? was werd' ich sein? der ich schon itzt vorhin
ein lebendiger Tod und totes Leben bin.

12. Ich bin ein guter Hirte.

Ja freilich, freilich ja, du bist der gute Hirte,
ich bin ein böses Schaf, das in der Wüsten irrte,
von dir weit, weit von dir. Ich gieng der Weide nach,
die mich zur Hellen stieß und dir das Leben brach.
5 Mein Leben war dein Tod, dein Hunger mein Vermügen
mein Überfluß dein Durst. Ich wäre blieben liegen.
Der Mietling flohe weg, der wilde Wolf brach ein
und ließ mich schwaches Vieh kaum, kaum noch übrig s
Du, Jesu, suchtest mich, du fundest mich, mich Armei
10 und trugst mich wieder heim; es ist bloß ein Erbarmen,
daß ich bin, der ich bin. Herr, weide ferner mich!
Herr, speise mich mit dir! ich dürst', ich hunger, dich.
Du bist das Himmelbrot; wer dich ißt, der wird leben.
O Brunnen Israel, du, du kanst Wasser geben,
15 das aus dem Himmel quillt und wieder rinnt hinein.
Wer dich ißt, wer dich trinkt, wird stets gesättigt sein.

13. Gütiger Jesu, dein Verdienst.

Aus dem Scaliger.

O Großer, denke nicht an meinen faulen Sinn,
der nichts als Unrecht tut und von dir fället hin,
der dich verläßt und irrt! Du bist der Sonnen Zier,
die auf- und niedergeht. Verwundre dich in dir!
5 Schau unsre Finsternüß und dunkels nur nicht an,
als die man sehen nicht für deinem Glanze kan!

14. Der holdselige Name Jesus.

Aus eben desselbigen Lateinischem.

Was ists, das mich bestrahlt, daß ich so rede frei?
Wer gehet mir denn vor, dem ich so folg' ohn' Scheu?
Und wer, wer folget mir? Welch' eine laute Rede,
so hellen Glanzes voll, die mich so machet blöde?
5 Wer ist der neue Nam', als den der Herr selbst nennt?
Kom, meine Seel', und schau, schau den an, der dich kennt,
den du liebst und er dich! Er ist herfür geschossen,
gleich wie am Libanon ein ungekrümmter Sprossen,
der mit der Wurzel recht bis in den Abgrund reicht
10 und einen Gipfel hat, der sich dem Himmel gleicht.

15. Andacht.

Ich lebe, doch nicht ich; derselbe lebt in mir,
der mir durch seinen Tod das Leben bringt herfür.
Mein Leben war sein Tod, sein Tod war mir mein Leben,
nur geb' ich wieder ihm, was er mir hat gegeben.
5 Er lebt durch meinen Tod, mir sterb' ich täglich ab.
Der Leib, mein irdnes Teil, der ist der Seelen Grab,
er lebt nur auf den Schein. Wer ewig nicht wil sterben,
der muß hier in der Zeit verwesen und verderben,
weil er noch sterben kan. Der Tod, der geistlich heißt,
10 der ist alsdann zu spat, wann uns sein Freund hinreißt,
der unsern Leib bringt um. Herr, gieb mir die Genade,
daß dieses Leibes Brauch nicht meiner Seelen schade.

Mein Alles und mein Nichts, mein Leben, meinen Tod,
das hab' ich bei mir selbst. Hilfst du, so hats nicht Not.
15 Ich wil, ich mag, ich sol, ich kan mir selbst nicht raten,
dich wil ichs lassen tun, du hast bei dir die Taten.
Die Wündsche tu ich nur, ich lasse mich ganz dir.
Ich wil nicht meine sein. Nim mich nur, gieb dich mir!

16. Gedanken über der Zeit.

Ihr lebet in der Zeit und kennt doch keine Zeit;
so wißt, ihr Menschen, nicht von und in was ihr seid.
Diß wißt ihr, daß ihr seid in einer Zeit geboren
und daß ihr werdet auch in einer Zeit verloren.
5 Was aber war die Zeit, die euch in sich gebracht?
Und was wird diese sein, die euch zu nichts mehr macht?
Die Zeit ist was und nichts, der Mensch in gleichem Falle,
doch was dasselbe was und nichts sei, zweifeln alle.
Die Zeit, die stirbt in sich und zeugt sich auch aus sich.
10 Diß kömmt aus mir und dir, von dem du bist und ich.
Der Mensch ist in der Zeit; sie ist in ihm ingleichen,
doch aber muß der Mensch, wenn sie noch bleibet, weichen.
Die Zeit ist, was ihr seid, und ihr seid, was die Zeit,
nur daß ihr wenger noch, als was die Zeit ist, seid.
15 Ach daß doch jene Zeit, die ohne Zeit ist, käme
und uns aus dieser Zeit in ihre Zeiten nähme,
und aus uns selbsten uns, daß wir gleich könten sein,
wie der itzt jener Zeit, die keine Zeit geht ein!

17. Aus eines Andern seiner Erfindung.

Setz' einen, der doch itzt nicht lebt auf dieser Erden,
noch ie gefunden ist, noch wird gefunden werden,
der alles hab' an sich, was einen rühmblich macht,
des Crösi Geld und Gut, des Cäsars Glück und Pracht,
5 die Schönheit Absolons, die Weisheit Salomonis,
Homers Beredsamkeit, den Eifer Ciceronis,
das Leben des Augusts, des Simsons starke Kraft,
des redlichen Traians gerechte Bürgerschaft,

des schnellen Azahels behende Hurtigkeiten,
10 des Hectors kühnen Mut, im Fall es kömpt zum Streiten:
so ist er doch so hoch mit Gaben nicht geschmückt,
als von der Neider Schaar verfolget und gedrückt.

18. Christum lieben ist beßer denn Alles wißen.

Ohn Eins ist alles nichts, was etwas ist und heißt,
so viel der Sternenzelt in seinem Zirk' umschleust.
Diß Eins ist über All, in allem doch beschlossen;
stets seine, ganz und frei, in alles doch gegossen,
5 ein lebensvoller Geist; sein Absein ist der Tod.
Wer ohne dieses ist, ist niemals ohne Not.
Was bin ich doch bemüht um alles zu erlernen,
was nahe bei uns ist und was uns kömpt von fernen,
was hier und da und dort und überall geschieht,
10 darnach ein geizigs Aug' aus Herzenshunger sieht?
Könt' ich ein' iede Kunst, wär' aller Reichtum meine,
hätt' ich der Ehren Thron zu eigen ganz alleine;
gieng' alles mir nach Lust und wüst' ich keine Zeit,
die mich von Jugend auf nicht herzlich hätt' erfreut,
15 ja wüst ich, (welches doch noch Keinem ist gegeben,)
daß ich auch keinen Tod auf Erden solt' erleben,
mein Name reichte hin bis in die neue Welt,
an mir wär' alles das, was man für Alles hält,
ganz alles hätt' ich ganz: was wäre dieses Alles?
20 Ein Alles auf den Schein, ein Conterfet des Schalles,
des Schatten leiblichs Bild, Verblendung des Gesichts,
ein Schlauch an Leere voll, mit einem Worte Nichts.
O Alles über All! O mehr als alles Alles,
vor Allem allzeit da, ein Aufstand alles Falles,
25 nach Allem stets wie vor, ein Einzler an der Zahl,
doch über alle Zahl und Zeiten allzumal,
für dem der schärfste Witz ist Aberwitz zu nennen,
du aller Schätze Schatz, den nur die Seelen kennen,
für dem die Ehre Schmach, die Wollust Unlust heißt,
30 ein geistgestalter Mensch, ein menschgestalter Geist,
o Menschgott, Heiland, Heil! dem alle Dinge geben
in Allem allen Preis, du alles Lebens Leben

und alles Todes Tod! du bist es, Jesu, du,
ohn dem Nichts Alles ist und minder noch darzu.
35 Ach Alles, laß mein Nichts dir darumb doch gefallen,
dieweil es nichts wil ein in andern Sachen allen,
gieb, Alles, mir, dem Nichts, in allem Rat und Tat,
so hab' und kan ich mehr, als Alles kan und hat!

ZWEITES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON LEICHENGEDICHTEN.

Dem Wolgebornen, Hochedeln Herrn Philipp Scheiding auf Schedwy, Arno und Kegel, des Königreichs Schweden Rat und Gubernatoren des Fürstentum Ehsten auf Reval und des Königl. Hof-Gerichts zu Dorpt hochansehentlichen Präsidenten, meinem hochgeehrten Herrn.

1. Auf das Ableben der Fräulein Maria Juliane von Sc burg-Waldenburg.

1630.

Sonnet.

a) An das hochedle Haus Schönburg.

Schönburg, du schönes Haus, wie tustu ietzund klagen,
indem ein großes Teil von deiner Schönheit fällt
und wird gerissen hin, darvon die Meißner Welt
und Ieder, wer dich kennt, mit Trauren weiß zu sagen!
5 Wie solte diesen Fall denn unbetrauret tragen
ich, der ich ohne dich in lauter Trauren bin
und gleichsam lebe tot? ich, den du mich vorhin
mit Gnade dir erkauft? Drumb weil mir deine Plagen
und übergroßes Leid durch Herz und Seele geht,
10 wolan, so nimb von dem, der dir zu eigen steht
mit Allem, was er ist, die Schrift zu einem Pfande
der reinen Dankbarkeit, die Schrift, die Trauerschrift,
die mit dir weinen soll! Was förder dich betrifft,
so scheine, schönes Haus, dem lieben Vaterlande!

b) Elegie an das traurige Hartenstein.

War es denn noch nicht gnug, daß Mamers seine Plagen,
du liebes Hartenstein, dir greulich schickte zu,
der, wie man sagen tut, bei Nachten und bei Tagen
mit seiner Grausamkeit dir lässet wenig Ruh'?
5 Es muste noch Fortun sich besser an dir rächen,
wiewol ohn' deine Schuld, und führen über dich
Den, welcher grimmer ist denn jenes Hauen, Stechen,
den Tod, den rauhen Tod. Mars lässet weisen sich,
wann man ihm, was er will, ohn Wegerung erleget,
10 und gibt ihm seinen Sold: so bistu nicht, o Tod!

Dich weder Geld, noch Gold, noch Ranzion beweget,
sie wäre noch so groß, für Eines Sterbensnot.
Mars ändert seinen Rat, — oft gibt er Gnad' umb Bitten,
auch mitten in dem Zorn. O Tod, so bistu nicht!
15 Du änderst keinen Rat, du bleibst bei deinen Sitten;
erzürnestu dich denn, da hilfet keine Pflicht.
Mars, ob er gleich will sein der stärkste Gott der Erden
und solcher nur allein, oft werden ihrer mehr;
der steckt ihn in den Sack, der jenes Herr kan werden:
20 o Tod, o starker Tod! wes ist, wes ist das Heer,
wer ist, wer ist der Herr, der dich mög' überwinden?
Und wär' er noch so stark, so bistu stärker noch;
und wolten Tausent dich und aber Tausent binden,
du bindest alle sie, sie zwingstu unters Joch.
25 Nun kom und frag' ich dich von dieser beider Wesen,
o traurigs Hartenstein, du liebes Vaterland:
wann du aus Mars und Tod den Einen solst erlesen,
wen nämbstu dieser beid'? O streckstu deine Hand
zu Mars? Ja freilich wol. Er war gar leicht zu wählen
30 für jenem, welcher ist ein steter Menschenfraß;
hingegen dieser fromm, er hört noch auf zu quälen,
da jener garausmacht und würgt ohn Unterlaß.
Es ist nicht ohne zwar, daß mancher oft begehret
zu sein viel lieber tot, als wenn ihn Mamers zwingt,
35 weil dieses Tyrannei endlos gar gerne währet,
hingegen jener ihn zum guten Ende bringt.
Diß aber, weiß ich wol, dir würde nicht gefallen,
von Liebe, die du trägst zu deiner Obrigkeit;
Mars wüte noch so sehr, hingäbstu was euch allen,
40 wenn du dein und ihr Leid köntst wenden dieser Zeit.
Mars nimmermehr so sehr die Tränen dir auszwunge,
als diese Leiche tut, die man ietzt führt zur Gruft
und setzt sie traurig bei. Ietzt weinen Alt' und Junge,
daß dieses Klag-Geschrei erschallet in die Luft.
45 Ich auch dein duppelt Leid muß überlaut beweinen,
wiewol du weit von mir, doch aber nah dein Leid.
Ach! ach! wenn wird einmal der Gnaden-Phöbus scheinen
und einst abtauschen dir dein großes Leid mit Freud'?

c) Epigramma.

Die, die da war allhier ein Spiegel aller Tugend,
ist mit der Frülingszeit im Früling ihrer Jugend
von uns gerissen hin, wie wann von zarter Hand
ein blaues Veiligen dem Garten wird entwandt,
5 wie wenn auf Phöbus Schein erfolget Regenwetter,
wie wenn ein schöner Baum verleust die grünen Blätter.
Doch Früling, Veiligen, Schein, Blätter finden sich
mit Zeit: o welche Zeit wird wiederbringen dich?

d) Der klagende Bräutigam. I.

Du, die du warest mein, mein Leben, meine Zier,
wie liegstu hier so blaß, so ganz unähnlich dir?
Die Fenster sind entzwei, der Mund, die Zung' erstarret,
die Hände hangen dir, der Leib will sein verscharret.
5 Wo ist, o meine Sonn', ietzt deiner Liechter Schein?
Wo ist, o meine Braut, die schöne Schönheit dein?
Die Schmerzens-Töchter mir, die Tränen, tun ausbrechen,
Herzquälen, Augenangst, Hauptschmerzen, Seitenstechen,
die stürmen alle bald einmütig zu mir ein,
10 wenn ich dich sehe, ja, wenn ich nur denke dein.
Dein denk' ich aber stets, drumb hab ich steten Schmerzen
in Augen, in dem Häupt', in Seiten und im Herzen;
doch kan ichs lassen nicht, ich muß dich sehen an
und denken dein, solt' ich gleich noch mehr Schmerzen han:
15 diß tu' ich nur darumb, daß durch solch stetes Quälen
die Seele mir vergeh' und folge deiner Seelen.

e) Der klagende Bräutigam. II.

Phöbus mit sehr großem Zagen,
weil die schöne Dafnis ward
in den Lorberbaum verkahrt,
täte Tag und Nacht sich plagen:
5 doch zagt Phöbus nicht so sehr,
weil ich zage noch viel mehr.
Orpheus hochgerühmbter Gaben
gosse manchen Tränenbach,

weil er (diß sein Ungemach!)
10 seine Liebste nicht kunt haben:
doch weint Orpheus nicht so sehr,
weil ich weine noch viel mehr.
Arcas seufzet über Maßen,
als er Juliana nicht
15 kont' bekommen zu Gesicht',
auf die er sich ganz verlassen:
doch seufzt Arcas nicht so sehr,
weil ich seufze noch viel mehr.
Bleibet Phöbus gleich im Zagen,
20 Orpheus in dem Weinen lebt,
Arcas in dem Seufzen schwebt:
Phöbus, Orpheus, Arcas klagen
alle drei doch nicht so sehr,
weil ich klage noch viel mehr.

2. Auf eines von Grünental Leichbestattung.

Die Zeit, in der der Mensch sein Leben pflegt zu führen,
ist wie ein grüner Tal, den frische Blätter zieren,
da Blumen aller Art im kühlen Grunde stehn
und um den lautren Quell und stillen Bach aufgehn
5 in ungezählter Zahl. Itzt, wenn die Schoß der Erden
von einer manbarn Luft geschwängert pflegt zu werden,
gebiert manch schönes Kind; wenn das verlebte Jahr
ein Jüngling wieder wird, da schlägt das junge Haar
den Lindenbäumen aus. Der angenäme Reif
10 macht bei gesunder Nacht die schwachen Gräser steif,
die Sonne wirkt die Frucht: stets wird was Neues funden,
das Jahr ist niemals leer, es tauschet alle Stunden.
Eins kan nicht allzeit sein, wie denn auch Alles nicht.
Wenn sich der Hyacinth mit seiner Zier entbricht,
15 da sind die Tulpen dar. Wenn diese sind vergangen,
da stehn Paeonien und Rosen in dem Prangen.
Itzt schosset diß herfür, itzt fället jenes ab;
was Eines wieder war, das ist des Andern Grab.

Bald kömpt der fröde Herbst mit seinen kranken Lüften,
20 mit den er alle Zier weiß tötlich zu vergiften.
Die Schwind- und Gelbesucht greift Bäum' und Blätter an,
der Saft vertrucknet aus, der matten Erden Man,
der müde Himmel greist. Die Mutter, die veraltet,
wird runzlicht an der Haut, die Fruchtbarkeit erkaltet.
25 Der halb erfrorne Nord weht durch das schwache Tal,
macht das Gefelde bloß, die kranken Bäume kahl,
reißt alles mit sich hin, verbläst dem stillen Quelle
den sonst gewohnten Paß, daß er nicht von der Stelle,
nicht vor sich rinnen kan. Wo ist alsdenn die Zeit,
30 die Zier, die schöne Lust mit aller Fröligkeit?
So ist es auch bewandt um aller Menschen Sachen;
ihr Leben ist der Tal, der uns itzt Freude machen,
itzt Unlust geben kan. Die Blumen sind selbst sie
mit aller Zier und Pracht, da diese balde früh'
35 und jene spat verfällt. Hier gilt es nicht zu bauen
auf seiner Jugend Zeit. Die Jungen, wie die Grauen
sind stets dem Tode reif. Die Veilge, die schlug aus
vor sieben Tagen schon, und die kaum halb ist raus,
meit eine Sichel ab. Die flüchtigen Narcissen
40 sind drum geringer nicht, ob sie schon bald hin müssen,
als etwan Roßmarin, die zwar sehr lange steht,
doch, wenn der Frost beißt an, zugleich auch untergeht.
Wir haben nur ein Ziel, wie auch die Blumen haben:
es sei früh oder spat, wir werden doch vergraben
45 in unser Mutter Schoß. Diß fehlet uns allein,
daß wir geringer noch als alle Blumen sein.
Die Zeit, die itzt verschleißt, kan sich an sich erholen,
das Laub schlägt wieder aus, die sterbenden Violen
bekommen ihren Geist, die Wasser tauen auf.
50 Sind wir nur einmal hin, da gilt kein Wiederlauf,
wir bleiben, wo wir sein. Diß haben wir zu hoffen,
daß noch ein grüner Tal uns allen stehet offen,
da zwar auch Blumen sein, nicht aber die vergehn;
daselbsten sollen wir auch unvergänglich stehn,
55 den Amaranthen gleich. In diesen ist versetzet
auch unser Grünental; er ists, der sich ergetzet,

der fromme Gottes-Freund, in einer solchen Lust,
die er zwar oft genant, doch aber nie gewust.
Da grünt der Grünental, da wird er nicht verwelken,
50 gibt einen Ruch von sich, wie die gesunden Nelken,
an die Gott täglich reucht, nach welcher schönen Blum'
auch reucht des Edelen gelobter Nam' und Ruhm.

3. Über eine Leiche.

Wer jung stirbt, der stirbt wol. Wen Gott zu lieben pflegt,
der wird in seiner Blüt' in frischen Sand gelegt.
Der Tod hält gleiches Recht. Wer hundertjährig stirbet,
verweset ja so bald, als der, so jung verdirbet
5 und besser stirbt als er. Ist der schon nicht so alt,
so hat er ja auch nicht so viel und mannigfalt
verletzet seinen Gott. Diß ists, das uns das Ende
zu machen sauer pflegt, daß man nicht reine Hände
und ein Gewissen hat, daß ihm nichts ist bewust
10 als treue Redligkeit. Ein Junger stirbt mit Lust,
weiß nicht, was Seelenangst und Herzensstöße heißen,
die ärger als der Krebs nach frischer Seelen beißen
und töten, eh' der Tod uns noch die Sense beut
und auf das kranke Fleisch aus vollen Kräften häut.
15 Im Sterben findet sichs: wie Einer hat gelebet,
so krankt, so stirbt er auch. Ein furchtsam Herze bebet
und steht in steter Angst. Wer Gott zum Freunde weiß,
dem macht kein Schrecken kalt, kein Trübsalsfeuer heiß.
So stirbt ein junger Mensch. Was ists noch zu erzählen,
20 mit was wir Alten sonst uns pflegen stets zu quälen,
das uns bei Tage blaß, bei Nachte bange macht?
Ein Ieder weiß für sich, wie, wo, was er verbracht,
das jener große Tag soll an die Sonne bringen,
dafür sich mancher scheut. Vor so dergleichen Dingen
25 sind Kinder noch befreit. Drum, blasse Mutter, denkt,
ob euch der harte Fall auch denn so billich kränkt,
als wie ihr wol vermeint! Wem fromme Kinder sterben,
der weiß, was er der Welt und Himmel läßt zu erben:
der Erden zwar den Leib, als der sie Mutter heißt,
30 und als sein Vaterrecht dem Himmel seinen Geist.

4. Auf einer Jungfrauen Absterben.

Was soll man ferner tun? Sie ist nunmehr vorbei,
das liebe schöne Kind. Die Augen sind entzwei;
diß ist der letzte Hauch, in dem die fromme Seele
aus ihrem Miethause, des keuschen Leibes Höhle,
5 in ihr recht' Vaterland, den hohen Himmel, reist.
Diß, was hier hinterbleibt und auf die Erde weist,
ihr wolgeschmückter Leib, will hin, woher er kommen,
in seiner Mutter Schoß. Es hat zu sich genommen
ein iedes seinen Teil. Ihr bleichen Eltern ihr,
10 ihr klagt nun gar zu spat! Vor war sie noch allhier,
vor war man noch in Furcht, sie würde nicht genesen;
itzt steht sie nicht mehr auf. Er ist nun da gewesen,
der Leibes Gast, der Geist. Itzt hilft kein Weinen nicht,
kein Bitten, keine Buß', und was man sonst verspricht
15 in einer solchen Angst. Sie hat den Wundsch erfüllet,
der doch auch eure war. Ihr Leid ist ganz gestillet
und eures hebt sich an. Stillt aber eures auch,
daß sie recht ruhen mag! Beweist der Christen Brauch,
der zwar den frühen Tod der Seinen heißt betauren,
20 nicht aber trostlos läßt auch mitten in dem Trauren!
Sie unterscheiden wol, was ihr und Gottes ist,
der mehr als Seines nichts hinwieder ihm erkiest,
zur Unzeit und zur Zeit. Was er zuvor verborget,
das fodert er mit Recht'. Ein heidnisch Herze sorget,
25 spricht: Einem, der jung stirbt, dem ist der Himmel Fei
Nicht so! Wer zeitlich fält, mit dem ist Gott mehr Freun
Die Liebe haßt Verzug: ie bälder Einer stirbet,
ie lieber ist er Gott. Was aber hier verdirbet,
der Leib, die Zier, die Kunst und was man sonsten liebt
30 (darinnen euer Kind euch billich mehr betrübt,
dieweil sie fertig war), das folgt der Flut der Zeiten.
Gott aber wird den Leib hinwieder zubereiten,
daß er soll ewig sein, da denn die Kunst und Zier,
die nicht kan untergehn, wenn wir sind nicht mehr wir,
35 in den verklärten Leib wird wieder eingegossen,
daß sie gleich ewig sein. Indeß habt ihr genossen

der zwar wol kurzen Zeit, da eure Tochter euch
von Herzen hat erfreut. Sie war an Schönheit reich,
an vielen Gaben hold, der Rehen zu vergleichen,
40 der weisen Künstlerin, ein ausgesteckter Zeichen
der angewandten Zucht. Vollkommen war sie schon,
ob sie gleich war ein Kind. Drum muß sie jung davon.
Ein Obst, das balde reift, wird zeitlich abgenommen.
Wir sind von wilder Art. Gönnt ihr, zu was sie kommen,
45 und wisset, daß die Zeit, die sie, als wie man schätzt,
allhier zu kurz gelebt, die Ewigkeit ersetzt!

5. Auf eines Kindes Ableben.

Wo ist der Gärten Pracht, der Blumen Königin,
der Augen liebe Lust, die Anemone hin,
die so nur gestern noch in ihrem Purpur-Munde
und keuschem Angesicht' allhier zugegen stunde?
5 Wo ist denn heut' ihr Schmuck, ihr wollustvolles Häupt
und mit einander sie? Sie-ist schon abgeleibt.
Hier steht ihr grüner Fuß, der Stengel, noch zu schauen,
der schon auch matt und welk. Hier siehst du, was zu trauen,
Mensch, auf dein Leben ist! Der, den man itzt begräbt,
10 das herzeliebe Kind, hat neulich noch gelebt,
und itzt, itzt starb es hin! Es war wie eine Blume,
wo nur nicht leichter noch, mit seiner Schönheit Ruhme.
Hier liegt sein leerer Leib; ihr Stengel steht noch hier.
Bald wird der Keins mehr sein. Beklagt es doch mit mir!
15 Was hilft es Menschen sein, was liebe Blumen küssen,
wann sie sind schöne zwar, doch balde nichts sein müssen!

6. Anagramm.

1630 November 19.

Johan Herman Schein		Johan Herman Schein
(pro a. pon. e.)	Oder:	(pro a. it. pon. e.)
Schein ein hoher Man.		Schein ein hoher Nam.

Vor sprach ein Iederman, als du noch hier kuntst sein:
Schein ist ein hoher Man, Schein ist ein hoher Name;
ietzt spricht man, weil dich Gott zu sich zu nehmen kame:
Schein war ein hoher Nam, ein hoher Man war Schein.

5 Ich aber spreche drauf: War Schein ein hoher Man,
war Schein ein hoher Nam', als Schein nur schien auf E
wie viel ein höhrer Man und Name wird Schein werde
nun Erd' und Himmel er zugleich bescheinen kan!

7. Auf H. Georg Glogers Med. Cand. seliges Ableb

1631 October 16.

O Liebster, was bedeut das ungewohnte Röcheln,
die Furcht der heißen Brust, der matten Lungen Fecheln,
das so geschwinde keicht? Ach! wo, wo läßt du dich,
dein' Augen, deinen Mund, und was noch mehr, wo mich?
5 mich, deinen andern Dich? So bistu nun geflogen,
du schöne Seele du, und läßt unnachgezogen
den Leib, dein schönes Kleid, das mit so schöner Pracht
der Tugend war gestückt und sauber ausgemacht!
Du Mund, den Venus selbst in ihre Nectar tauchet,
10 und dem die Gratien ihr Holdsein eingehauchet,
ihr Augen, die ihr mich durch euer freundlich Sehn
zur Gegenliebe zwingt, nun ists um euch geschehn
und auch um euren mich! Vor hab' ich finden können
noch meinen Landsman, dich, du Labsal meiner Sinnen!
15 Ein Freund zwar, hoff' ich wol, mir anzutreffen ist:
so einer nimmermehr, wie du gewesen bist.
An dir hab' ich gehabt, ach! ach! gehabt den Zeugen
von meiner Poesie, wie sehr sie umzubeugen
der hagre Neid erkühnt, wie schlim er auf sie sieht!
20 Durch dich verlacht' ich ihn: du hubst mir das Gemüt'
ie mehr zum Ewigsein. Apollo war mir günstig,
der Musicant' und Arzt, weil du mich machtest brünstig
zu seiner doppeln Kunst. Die freie Meditrin
verweiste mich durch dich zu ihrem Tempel hin
25 und hieß mich ihren Freund. Wo werd' ich nun gelassen,
weil du mich so verläßt? Wie auf den rauhen Gassen
des bösen Oceans ein schwacher Nachen wankt,
der keinen Bootsknecht hat, daß er den Port erlangt,
schöpft Wasser, tauchet ein: also gehts meinem Kahne,
30 der nun Kunst holen soll. Ich bin auf wilder Bahne,

mein Ruder ist entzwei, mein Anker bleibt im Stich',
im bodenlosen Grund'. O du mein selber Ich!
Mein Alles und mein Nichts, ach Liebster! war dein Name,
der's wol auch bleiben wird, so lang' ein Körnlein Same
35 der Seelen in mir bleibt! Die Faust erstarret mir,
die Tränen schwemmen aus die Dinte vom Papier'.
Ich kan, ich kan nicht mehr! So nim doch hin, mein Leben,
den Kuß, den letzten Kuß, den ohne Wiedergeben
(ach wärs auch vor geschehn!) ich setz' auf deinen Mund,
40 auf deinen kalten Mund! Diß ist der letzte Bund:
so bleib' ich dir vermählt! So ewig Flemings Buhlen,
die zarte Poesie, wird sein in Phöbus Schulen,
so soll dein herzer Nam' an allen Wänden stehn,
und mit der Ewigkeit mein Gloger untergehn!

8. Auf eben selbiges unter eines Andern Namen.

1631 October 16.

Und ich auch, wertster Freund, wie muß ich doch beweinen
mein allzufrühes Leid! Du Nützlichster der Meinen,
stehst mir zu zeitlich ab; dein Fleming und dein Ich,
wie seufzen wir doch gnung und trauren recht um dich,
5 du brüderlicher noch, als Brüder sind zu nennen!
Hat uns denn also bald ein Stiefblick können trennen,
ein Stiefblick, den der Tod auf dich und uns gebracht,
der dich zu einer Leich', uns Waisen hat gemacht?
Wer wird uns ferner nun mit stiller Griffe Weisen,
10 gelehrtem Unterricht, erfahrner Weisheit speisen
und unser Lehrer sein? Wer wird uns nun forthin
auf Äsculapens Hain' und grüne Hügel ziehn
und uns der Parzen Haß, die guten Kräuter zeigen,
was außer ihnen steht und innerlich zu eigen?
15 Diß hast du vor getan, fort wird es nicht geschehn,
nun wir dich ohne Seel' und Leben vor uns sehn
auf deiner Bahre stehn. Wer hätte sollen denken,
daß wir dich so geschwind' ins Schwere müsten senken
und zusehn, daß so bald dein freundliches Gesicht'
20 uns nicht mehr sehen solt' und geben Nacht vor Liecht?

Vor Alles ist nun Nichts. Wags einer nun und traue
auf seinen frischen Leib! Wenn ich dich noch beschaue,
zwar in Gedanken nur, so gläub' ich kaum gar bald,
daß dich hätt' also schnell die äußerste Gewalt
25 befallen und ins Grab zu Vielen stoßen können.
Was fangen wir nun an, was sollen wir beginnen,
wir, Deine noch wie vor, wir ewig Deine wir?
Wer aber stellt sich uns, wie du getan hast, für?

9. Auf ihrer Königl. Majestät in Schweden christseli Gedächtnüß Todesfall.

1632 November 6.

Wenn unsrer Zeiten Lauf der alten sich noch gliche,
und mit der Jahre Flucht nicht auch die Tugend wiche,
die Tugend, welche sich der Dankbarkeit befleißt
und gar ein seltner Gast in diesem Alter heißt:
5 was wolte Karien von seiner Treue melden,
so sie hat angetan dem hochgeliebten Helden,
mit dem es gleiche lebt? Was wolt Ägypten sein
mit aller seiner Pracht, die nunmehr gangen ein?
Man würd' ein größer Werk bis in die Wolken führen,
10 für welchem Babels Bau sich nie nicht durfte rühren,
als solt' es prächtig sein. Es wird ein Turn erbaut,
desgleichen unser Rom noch nie nicht hat geschaut,
wie alt es worden ist. Die Säulen, Bäder, Gänge,
Gemälde, Grabschriften und was mehr solch Gepränge,
15 davon die Meister Ruhm, die Herren Lust gehabt,
daran man heute noch den blöden Sinn erlabt
im Lesen oder Sehn, die würden niedrig heißen,
wie hoch sie wären auch. Das zwier erlöste Meißen,
das würd' ein Wunderwerk so prächtig richten auf,
20 das weder Frost, noch Glut, noch trüber Zeiten Lauf
nicht könte reißen hin. Denn so die frommen Alten
dem Fürsten, der sich wol fürs Vaterland gehalten,
den Feinden widersetzt, beherzt und frisch gekämpft
und seine Widerpart mit ernster Faust gedämpft,
25 zum Zeichen seiner Treu' ein Denkmal aufgerichtet,
wie viel, o wie viel mehr sind wir anietzt verpflichtet,

dem Helden, der nächst Gott uns ledig hat gemacht
und nach so strengem Dienst in erste Freiheit bracht,
ein Werk zu seiner Ehr' und unsrer Liebe Zeichen
30 zu stellen in die Welt? Was aber kan ihm gleichen?
Was wird sein Denkmal sein? Der Brauch geht bei uns ein,
wir können sonst mit Nichts als Worten dankbar sein.
Daß aber gleichwol auch die Feder etwas treibe
und dieses Helden Ruhm in etwas nur beschreibe
35 (wer kan sein ganzes Lob?), so sei hier aufgesetzt,
womit in jener Welt sich mancher Gott ergetzt,
da man sein Grabmal hielt. Und es ist wol zu gläuben,
ob wir die ganze Pracht schon können nicht beschreiben,
die frommen Tugenden, des Helden Preis und Zier,
40 dadurch er leben wird von ietzt bis für und für,
die hielten diß Gepräng'. An einem schönen Orte
ist prächtig ausgeführt ein' aufgetane Pforte
in der Unsterbligkeit. Der Grund ist Helfenbein,
die Säulen dichtes Gold, darein manch edler Stein
45 nach Künstlers Art versetzt; der Sieg, der Lohn der Stärke,
sitzt mitten innen, gleich zu oberst an dem Werke.
Die Ehr' und Majestät hat sie zur Seiten stehn,
dieweil sie dieser Frau stets pflegen nachzugehn.
Auf Sieg folgt Ruhm und Macht. Sonst sind darauf zu schauen
50 viel' Fahnen, Beut' und Raub, so zwischen diesen Frauen
und hinter ihnen liegt. Der blasse Menschenfraß
steht unten, hält den Pfeil und unsers Lebens Glas.
Frau Fama gehet vor und bläst des Helden Sachen,
die Taten, die für sich ihn herrlig können machen,
55 in ganzer Gegend aus. Der ungewohnte Ton
macht, daß das breite Land wie zittrend wird davon.
Hierauf folgt eine Zunft von süßen Musicanten,
verhüllet um das Häupt. Die edlen Kunstverwanten
sind die neun Klarien: Kalliope stimmt an,
60 Polymnie singt vor, Thalia, was sie kan,
erhebt den lauten Ton, wie denn die andern alle:
sie loben seinen Preis mit ihrem guten Schalle.
Apollo hat das Lied selb selbsten aufgesetzt,
das auch das Himmel-Volk fürs allerbeste schätzt.

65 Die gute Sache folgt mit Unschuld und dem Glücke,
so ihr zur Seiten gehn. Sie tragen schöne Stücke,
die Wappen und die Zier, so unser dapfre Held
dem rechten Herren hat hinwieder zugestellt.
Der Glaube trägt das Gold, des Könige sich freuen,
70 die Gottesfurcht die Frucht, die Freiheit hält den Leuen:
diß war des Heldens Zier. Stark, mächtig und mit Frucht
hat er die Weiterung des Regiments gesucht.
Den Apfel trägt die Macht, die Adelheit die Krone,
den Zepter Würdigkeit. Diß hat der Held zu Lohne,
75 daß er durch seinen Sieg die Welt zu sich gebracht
und das, was Fremder war, ihm untertan gemacht.
Die ernste Gravität läßt seine Fahne fliegen.
Die Stärke sitzt zu Roß, als wie man kämpft im Siegen,
hat seinen Küriß an. Die neigende Gedult
80 führt dieses hinter sich, was er noch nicht verschuldt
und uns zu zeitig war, die schwarze Totenfahne.
Das Roß, das diesem gleicht, das ihn im freien Plane
von sich sah sinken ab, das führt die Frömmigkeit,
die Demut geht bei her. Die Weisheit ist nicht weit,
85 wie denn die Klugheit auch mit Einigkeit umgeben.
Der Friede trägt den Schild, die Redligkeit darneben
die ritterliche Sporn, den Helm die Wachsamkeit,
darauf Gerechtigkeit den bloßen Degen beut
und wiegt das Recht wol ab. Den schwerbeladnen Wagen,
90 auf dem viel Raub und Zeug, dem Feind entnommen, lagen,
begleiten Dapferkeit und unerschrockner Mut,
Geschwindigkeit und Kraft; das adeliche Blut
noch einen anderen, darauf war abgerissen
ein wolverschanzter Ort, worauf sich hören ließen
95 der Trompterleute Chor und Pauken, so man braucht,
wenn es in offner Schlacht von frischem Pulver raucht.
Nach diesem kompt ein Heer, der Ausschuß dapfrer Helden,
von welchen man so viel itzt überall hört melden,
die der gelobte Fürst stets um sich hatte gehn,
100 und die ihm itzo noch zu seinen Diensten stehn,
ob er schon nicht mehr da. Was soll ich ferner sagen,
mit was für Harm und Angst, mit was für heißen Klagen

erscheint ein guter Teil von Frauen, so für sich
die Länder, die der Held erfreuet ritterlich,
105 mit Namen zeigen an? Den Schweden, Gothen, Wenden
ist mehr als andren weh, weil ihren dreien Ständen
ihr Schutz, ihr Trost, ihr Heil, ihr König kommen um.
Chur-Sachsen, Thüringen und Meissen trauren drum.
Chur-Brandenburg klagt laut, ihr Bluts-Freund sei gefallen,
110 wie Mekelburg denn auch. Man hört sie weit für Allen.
Das Böhmen ist nicht froh, Kron' Frankreich geht betrübt,
weil der liegt, den sie ehrt, und der sie billig liebt.
Die Pfalz und Elsaß gehn mit traurigen Gebärden,
Westphalen scheint, als könt' es nicht getröstet werden.
115 Der Rheinstrom schleißt die Brust, und Holland trücknet ab
die Tränen, als darzu der Fall ihm Ursach gab.
Das Franken, Würtenberg, das hochbetrübte Schwaben
ziehn als bekümmerte, die keinen Trost mehr haben.
Wie wol hat er verdient, daß sein zu früher Tod
120 so viel Provinzen setz' in ebengleiche Not!
Sie wollen auch tot sein. Die königliche Leiche,
die Leiche, die der Tod fast ist dem ganzen Reiche,
das nunmehr nicht mehr ganz, wird fürstlich hergeführt;
die Kühnheit und Vernunft, mit der er war geziert,
125 die Vorsicht, der Verstand, die Schärfe bei dem Kriegen,
Erfahrung, Wissenschaft und Sanftmut in den Siegen
gehn um den Wagen her und klagen ohne Ziel
des Helden Untergang, der alzu zeitlich fiel.
Der Bote Gottes fleugt und setzt die grünen Blätter
130 dem Helden auf das Häupt. Er war der recht' Erretter,
der Mehrer, dem diß Laub von Rechte zugehört,
und daß er nun auch tot darmitte wird geehrt.
Zwo starke Ketten gehn von hinten aus dem Wagen,
darinnen zeucht ein Heer, das man hört heftig klagen.
135 Das erst' ist Frauenvolk. Die Laster, die der Held
so gänzlich abgeschafft aus der verneuten Welt,
der Neid, der Haß, der Zorn, die Rachgir, Sünde, Schande,
Begierd' und Übermut ziehn all' an einem Bande.
Betrug, Gottlosigkeit, Verzweiflung, Heuchelei,
140 Gift, Abfall, Meineid, Not, Verwegung, Meuterei,

Pracht, Hoffart, Übermut und andre viel' dergleichen
gehn traurig hinten nach und folgen dieser Leichen.
Die andern, die zugleich in einer Ketten stehn
und dick in großer Zahl in keiner Ordnung gehn,
das ist gefangen Volk, das sind bezwungne Krieger,
die unser Josua, der allzeit werte Sieger,
hat zu Gehorsam bracht, und aus gewohnter Gunst
das Leben bloß verehrt. Was ferner folget sonst,
das sind teils Frembdlinge, teils weggetriebne Leute,
die mehr als traurig sein. Was ferner in der Weite
noch mehr gesehen wird und doch nicht übersehn,
das ist das Kriegesheer, dem überweh geschehn,
daß es nun häuptlos ist. Diß ist das Leichgepränge,
das auf diß schmale Blat gebracht ist in das Enge,
das ihm die Tugenden zu Ehren angestelt
und wirklich auch vollbracht in einer andern Welt,
als wo wir Menschen sind. Wir, die wir hie noch leben,
vermögen nichts zu tun, als daß wir Ehre geben
dem, der sie recht verdient. Des Helden hoher Preis
wird ewig bleiben stehn. Sein Ruhm, der wird nicht gre
sproßt immer jung herfür. Die Zeit, die noch wird kom
so anders noch in ihr wird leben was von Frommen,
die wird auch dankbar sein. Er hat es recht verdient,
daß seines Namens Lob zu allen Zeiten grünt.

Auf des Edlen Georg Seidels von Breßlau bestattung.

1682 December.

Diß ist es, werter Freund, wie wenig es auch ist,
das du nun, nicht wie vor mit irdnen Augen, siehst
aus einer höhern Burg; diß ist es, was ich schriebe
zum Zeichen deiner Treu' und Male deiner Liebe,
die nicht gemeine war. Du hast tot obgesiegt,
[illegible] übermacht! Wer, wie du, unten liegt,
[illegible] frei aufgericht'. Die werte Heldenkrone
[illegible] dein Ver[illegible] bekommen nun zu Lohne,
[illegible] Wer ritterlich hier fällt,
[illegible] Preis in jener Welt.

Kein dapfrer Kriegsman stirbt. Das Leben, das er setzet
auf Eisen, Blei und Stahl, wird leichtlich zwar verletzet.
Wer viel wagt, kömmt um viel. Doch auch gewinnt man viel,
wer seine Schanze setzt auf ein berühmtes Spiel,
15 als wie allhier geschieht. Was ist es, daß man lebet
um eine Hand voll Blut und was darinnen webet,
das hier gefühlet wird? Wie bald ist es geschehn,
daß wir den schwachen Geist durch schwache Zähne sehn
verhauchen in die Luft, wenn uns ein schlechtes Fieber
20 befällt und opfert auf? Wer wolte nicht viel lieber
an einen sichtbarn Feind, für dem er stehen kan,
und auf gut ritterlich es mit ihm nehmen an,
als einen matten Tod im faulen Bette leiden,
den man zwar schelten kan, doch aber nicht vermeiden?
25 Im Felde stirbt sichs baß. Nicht wie ein Feiger tut,
der seine Tage nicht gesehn ein Tröpflein Blut,
trutzt auf der Mutter Geld, des Vatern Rittergüter.
Hat er sie so? weiß Gott, nein! nein! Nicht die Gemüter,
so ohne Mute sind, doch ihnen bilden ein,
30 als solten sie wol mehr als Hector selber sein,
gehören in den Krieg. Er taug ja auch zu kriegen;
er solte, mein' ich wol, doch auch nicht unten liegen,
wo Frauenzimmer Feind', die Küsse Kugeln sein
und was man sonsten da mit Sturme nimmet ein:
35 da ist er wol versucht. Ich kenn' auch einen Bauer,
der solte zu dem Tun nicht sehen allzusauer;
wie selten er sonst lacht, wenn man ihm solchen Streit
böt' an, er näm' nichts zu. Ein Solcher schmäht die Zeit,
schont seiner zarten Haut, bläst in die weichen Finger,
40 wenn er kaum nichts rührt an, hält sich doch nicht geringer,
als der, so viel gesehn; hängt seine Fochtel an,
die er zu tragen weiß, als wol kein Edelman;
vom Brauchen weiß ich nicht. Ein Andrer muß sich schmiegen,
den er für schlechter hält; weiß prächtig her zu lügen
45 vom Reisen diß und das, da doch der gute Schweiß
in seiner ganzen Kunst nicht anders meint und weiß,
die Welt sei größer nicht, als seines Nachbarn Garten,
der doch so groß nicht ist; verschleißt die Zeit mit Karten;

dieweil ein Ander' sich des Vaterlandes wehrt,
50 steht Not und Hunger aus, liegt er zu Haus' und zehrt:
das mag ein Ritter sein! Du hast durch deine Tugend
dich recht geadelt selbst, mehr in der ersten Jugend
als Andre, die schon grau, mit deiner Faust verbracht:
drum wird nun deiner auch mit Ruhme stets gedacht.

11. Auf Herrn Ilgens Leichbestattung.

1632 — 1633.

Wer sagts, geehrter Man, itzt neuer Himmelsbürger,
daß euch sei Leid geschehn, indem der wilde Würger,
dem euch Gott zahm hieß sein, sich auch an euch gemach
und durch sein scharfes Recht, wie Alles, umgebracht?
5 Wer sagts, euch sei nicht wol, als etwan eure Lieben,
die über euren Fall sich billich hoch betrüben
und ernstlich traurig sein? Wir Andern, die wir euch
am Blute nicht verwandt, doch nach der Liebe gleich,
die uns gesampt verknüpft, erkennen euer Glücke
10 und höchste Seligkeit. Ihr habt die Welt zurücke
und Alles, was sie ist. Die Erde laßt ihr stehn
und könnt mit sicherm Fuß itzt auf den Wolken gehn,
die sich euch unterstreun. Ihr selbsten würdet sagen,
wenn eine solche Wahl euch würde fürgeschlagen,
15 ihr soltet kehren um: Bewahre mich mein Gott,
daß ich aus Freud' in Leid, aus Leben in den Tod,
aus Ruh' in Stürme zög'! ach! allzuwahr, in Stürme.
Was ist es seit der Zeit, daß schädliche Geschwürme,
die Krieger, unser Land mit sich auch angesteckt,
20 da immer eines noch in tausent Junge heckt
und hat sich wol besaamt? Was ist es, soll ich sprechen,
wol anders seit der Zeit, als wenn die Klippen brechen,
die Äolus verwahrt, die Winde reißen aus
und brausen durch die Welt? Da krachet manches Haus
25 manch edler Bau zerbricht. Wir haben es gesehen,
ach leider! allzusehr, wie uns bisher geschehen,
wie uns der Kriegessturm hat hin und her verweht,
die Städte durchgesaust, die Dörfer umgedreht,

daß Nichts ihm ähnlich ist. Zumitten in dem Wesen,
30 da es am ärgsten war, seid, Vater, ihr genesen;
genesen seid ihr nun und denkt nicht einmal dran,
was euch der arge Feind für Dampf hat angetan,
darüber ihr erlagt. Der Eidam ist erfreuet,
den ihr euch schicktet vor. Die Tochter springt und schreiet:
35 komt Vater, Vater komt! Das liebe junge Paar
empfängt euch, wie es soll, sampt aller Geister Schaar,
die Gott stets um sich hat. Wir wündschen uns ingleichen,
daß wir doch an den Ort auch mögen bald gereichen,
da keine Furcht mehr ist, da wir in Wahrheit sehn,
40 es sei auch uns, wie euch, in Allem wol geschehn.

12. Auf Ableben des Woledlen Hansen von Löser, des Jüngern.

1633.

So zeucht er denn dahin, der liebe fromme Sohn?
Ach ja, der fromme Sohn, der liebe, zeucht davon,
und itzt, itzt ist er hin. Soll ich die frische Jugend
erst klagen oder vor die nicht gemeine Tugend,
5 der blassen Eltern Not, des armen Brudern Leid?
Wo ich mich wende hin, da ist an Traurigkeit
ein reicher Überschuß. Den Hyacinth, den frommen,
der Gärten frühe Zier, hab' ich so um sehn kommen.
Sein blaues Haupt hängt ab, wenn etwan ihm der Nord
10 mit Sturme zugeweht ein scharfes Morgenwort,
darvon er ganz erstarrt. Du wirst, du schöner Knabe,
im Lenzen deiner Zeit geführt zu deinem Grabe,
gerissen wirstu hin! O unversehne Not!
Soll denn das frische Kind zugleich sein stark und tot?
15 Sind Tod und Leben eins? Wen schmerzt des Sohnes Sterben
mehr als die Mutter selbst? Ach soll sie ihren Erben
so sehen tragen hin? Gleich so tat Hecuba,
als sie ihr letztes Kind zum Opfer führen sah',
und weinte mehr als das. In gleicher Angst und Peine
20 stund Niobe und ward gemählich zu dem Steine,

der noch so heißt wie sie. Die Angst tritt häufig aus
und bricht für heißer Not zu Mund' und Augen raus.
Sie denkt der ersten Zeit, da sie das liebe Herze
sah' um sich springen her mit lauter Lust und Scherze.
25 Itzt bildet sie ihr ab die liebliche Gestalt,
der frischen Augen Schein, der Tugend Aufenthalt,
der weisen Sinnen Zier, mit der er, noch ein Knabe,
viel' Männer übertraf. Sein kluges Wesen gabe
was Großes zu verstehn. Das ewige Latein
30 war ihm fast mit der Milch der Mutter gangen ein.
Da war Gemeines nichts. Der fromme Jüngling lachte,
wenn man an ein frembd Land und Reisen ihm gedachte,
darzu er schon war reif. Sein aufgeweckter Sinn,
der stund von Wiegen an schon allbereit dahin,
35 wo mehr von Künsten ist, wo man gepreiste Sitten
und Höfligkeit holt her. Er lief mit vollen Schritten
auf die Vollkommenheit, er sparte keinen Fleiß,
kein Winter war zu kalt, kein Sommer-Tag zu heiß,
er war ihm allzeit gleich, versuchte was er kunte,
40 vor Jahren alt zu sein. Itzt da er nun begunte
zu brechen recht herfür, da er den nahen Zweck
fast wie ergreifen will, rückt ihn der Tod hinweg
und stellet ihm ein Bein. Wie etwan es geschiehet,
daß, wenn der Läufer itzt den nahen Preis ersiehet,
45 indem er eilt und denkt, wie er erhaschen will
den aufgesteckten Dank, sich stößet vor dem Ziel
und fällt und kömmt nicht auf in so behender Eile;
dem Andern wird der Preis ganz unverhofft zu Teile.
Er fällt, der schöne Sohn; des großen Vatern Zier,
50 der frommen Mutter Lust, liegt tot vor ihnen hier.
Ihr Hoffen stirbt mit ihm. Diß ist es, was wir Schwachen
mit unsrer Stärke sein! Gott kan bald häßlich machen,
was vor so schöne war. Und was man liebt voraus,
das muß um so viel eh' aus unsrer Welt hinaus.
55 Dir aber, jüngrer Sohn, du einziger der Deinen,
in dem sie schauen an, nicht aber ohne Weinen,
des selgen Brudern Geist, erlängre Gott dein Ziel
und setz' an deine Zeit, was der zu frühe fiel!

13. Ein Anders. Nach dem Lateinischen.

1633.

Hans Löser liegt allhier, ein Knab' ohn' allen Tadel,
ein hochbelobter Preis der Meißnischen vom Adel.
Er starb ein junges Kind, gleich wie ein Kraut entsteht,
das mit der Sonnen kommt und mit ihr untergeht.
5 Die Gratien stehn tief betrübt auf diesem Falle.
Die Musen, Venus auch und ihre Kinder alle,
die sprechen Weinens voll: Hier liegst du, großes Kind,
dem wenig Männer itzt an Gaben gleiche sind!

. Auf des Edlen und Hochgelahrten Herrn Philipp Kruns, der Rechten Licent. und der Zeit Fürstl. Holstein. Absandten nach Moskow und Persien u. s. w. geliebten Hausfrauen Ableben.

1634.

Wenn, Edler, unser Geist auch mit dem Leibe stürbe,
und, wenn er sich verschleißt, die Seele mit verdürbe,
so wär' es zweimal recht, daß ihr und wer euch ehrt,
als den auch billich kränkt was Leid euch wiederfährt,
5 von dieser bösen Post euch zweimal mehr betrübtet.
Sie, ach! sie ist vorbei, die ihr so innig liebtet,
das treue fromme Weib! Sie, ach! sie ist vorbei!
Was ist es, das man hat, das mehr zu klagen sei?
Sie, euer halb Ihr, liegt. Wer hier nicht wolte weinen,
10 des Adern müsten sein aus harten Kieselsteinen,
sein Herze von Demant. So groß ist keine Not,
als wenn das Ehband reißt durch einen frühen Tod.
Gott weiß, wie laß ich bin, daß ich die Feder netzen
und ihr ein Grabe-Lied und Denkschrift auf soll setzen,
15 der ich gesonnen war ein Lied zu stimmen an,
da ihres Herren Preis ihr würde kund getan.
Sie war wie schon bedacht, auf was vor Art und Weisen
sie wolte heben an, wenn er das lange Reisen,
das Reisen, das die Ehr' auf ihren Flügeln trägt
20 und aller Welt sagt an, würd' haben abgelegt

mit Ruhm, als wie geschicht, wie sie ihn wolt' empfangen,
umarmen, Ehre tun. Diß war ihr bloß Verlangen.
Ihr Sinn war stets auf ihn, wenn itzt der Morgen kaum,
wenn itzt die Nacht brach an. Ihr Wachen, Schlaf und Traum
25 war er, der liebe Man. Penelope vor Zeiten
war eben so gesinnt, gieng wenig zu den Leuten,
war zweimal fünf Jahr' arm, wie Leden Tochter auch,
des Atreus Sohnes Weib. Die Liebe hält den Brauch,
teilt Herz und Sinn mit dem, an den sie ist verbunden,
30 will nie alleine sein. Nun aber ist verschwunden
ihr Hoffen und sie auch. Was lieb war und nun kränkt,
das hat das letzte Recht in eine Gruft versenkt.
Wer weiß nicht, wie sie war geschickt zu allem Handel
im Lassen und im Tun, im Leben ohne Wandel,
35 vor ihrem Himmel rein und redlich vor der Welt,
in allem Glücke gleich? Wer sich also verhält,
der fällt nicht, wenn er fällt. Wie Veilgen unter Nelken,
Pol unter Rosen reucht, auch wenn sie schon verwelken,
wie süßer Benzoe und feister Weirauch drein
40 mit Mastix untermischt, indem sie glühend sein,
die schöne Luft von sich in nah' und weit verhauchen,
so ist ihr edles Lob. Ihr Preis kan nicht verrauchen,
ihr Ruhm, der stirbet nicht. Was aus der Tugend kömmt,
das überlebt den Tod, bleibt, wenn ein Ende nimmt
45 was ist und noch nicht ist. Lucretie verbliche,
ihr keusch Lob ist noch frisch, fragt nichts nach ihrem Stiche,
den nur der Leib gefühlt. Polyxene lebt tot.
Mausolus treues Weib ist noch gesund und rot:
hat Karien ihr Grab, so hat die Welt die Treue,
50 die vielmal größer ist. Wer wol lebt, lebt aufs Neue,
auch wenn er längst verwest. Preis ist der Seelen Teil,
dem, wie dem Ganzen auch, mit keiner List und Pfeil',
ihr Parcen, könnet zu. Ein Iedes greift nach Seinen.
Der große Himmel nimt sein Stücke von dem Keinen.
55 Was von der Erden ist, das heißt und bleibt doch sie,
wird wieder, was es war. Was gilt mir Spat und Früh'?
Ich muß doch einmal fort, Machaon kan uns fristen,
nicht freien vor dem Tod'. Als wenn wir einst nicht müsten,

wolln wir schon itzund nicht. Und ist uns diß noch frei,
60 daß wir itzt sind wolauf, so fürchten wir dabei:
wer weiß, wie lang' es steht? Das Auge dieser Erden
schläft nun bei Gades ein, vergönnt den müden Pferden
des Atlas kühles Bad; die ungestalte Nacht
hüllt in ihr schwarzes Tuch, was noch auf Erden wacht.
65 Wie vielmal können wir indessen schlafen gehen,
eh' Titan wieder komt? Zehn Todesarten stehen
und zehnmal zehne noch. Die Bogen sind gespannt,
der Pfeil zielt auf uns zu aus der gewissen Hand,
die fehlen nicht gelernt. Es ist bloß deine Gnade,
70 Jehova, Elohim, daß stündlich uns kein Schade,
kein Unfall reißet hin. Kein Blick, der geht vorbei,
kein Atem wird geholt, der Tod der hat uns frei;
nicht aber mehr als Gott: wenn der gebeut zu würgen,
da mag sich Keiner los von seinem Tode bürgen.
75 Kein Gold, kein Fußfall hilft. Man muß nur stille stehn,
zu Vielen mitte hin ins schwarze Beinhaus gehn.
Kein Mensch, sei wer er sei, der kan ihm das verheißen,
daß er auf seinen Tod sich so viel woll' entreißen.
Mein Leben, meinen Tod hat der in seiner Hand,
80 der selbst das Leben ist, bei dem kein Tod bekant.
Gott stirbt nicht, wie ein Mensch. Weil sie denn ihm beliebte,
so tät' er, was sie wolt', hingegen uns betrübte;
wo das betrüben soll, daß ein Gefangner frei,
ein Toter lebend wird. Mein! sag' mir, was es sei,
85 diß Leben, wie mans nennt! Ein Rauch ists, der verschwindet,
ein Nebel, der nicht steht, ein Strick, der Seelen bindet,
ein Kerker der Vernunft, ein Zuchthaus voller Not,
ein Süßes auf den Schein, ein halb belebter Tod.
Wie mahlen wir uns denn den Tod so scheußlich abe,
90 sind Unmuts und betrübt, wenn man uns sagt vom Grabe,
das man zwar hassen wol, doch nicht vermeiden kan!
Der Tod ist nicht so arg, als wir ihn sehen an.
Tod ist das Leben selbst: er führt uns zu dem Leben,
schleußt unsern Himmel auf, nimt, was uns ward gegeben,
95 giebt, was uns recht kömt zu. Der Tausch ist wol vergnügt:
wenn man für Menschen Gott, für Tod das Leben kriegt,

was ist hier eingebüßt? Gott tut wie Gärtner pflegen,
pfropft, reutet aus, versetzt. Es heißt doch alles Segen,
hat er uns schon betrübt. Es ist ihr wol geschehn:
100 sie sieht, was kein Mensch kan mit irdnen Augen sehn,
geht über dem Gestirn' in reinem Gold' und Seiden,
darein die Engel sich und Auserwählten kleiden,
schaut den dreieinen Gott, nimmt ganz den Himmel ein,
und wundert sich, daß wir so weit ab von ihr sein.
105 Gönnt ihr, was ihr euch wündscht, nehmt den betrübten T
des Witwers willig an! Gott selbst steht hier im Mittel.
Er tut es, was geschicht, nimmt, das er geben kan,
giebt, daß es heiße doch: der Herr hat wol getan.
Wir hoffen, was sie hat, und schicken uns beineben,
110 sind täglich tot mit ihr, auf daß wir mit ihr leben
in langer Seligkeit. Wol dem, der so verdirbt!
Wer eh' stirbt, als er stirbt, der stirbt nicht, wenn er stirl

DRITTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

WORINNEN HOCHZEITGEDICHTE.

Dem Edeln, Wol-Ehrnvesten, Groß-Achtbarn und Hochweisen Herrn Johanni Brandt, J. U. L. Bürgermeistern der Löbl. Stadt Hamburg, meinem Hochgeehrten Herrn Schwager.

1. Auf derer Wolgebornen, Herrn, Herrn Christianei Fräulein, Fräulein Agnesen, beider von Schönburg, liches Beilager zu Hartenstein.

1631.

Zuschrift an die wolgeborne Braut und Bräutigamb

Das süße Tun, das wir die Liebe nennen,
den freien Dienst, den wundenlosen Streit,
den besten Schmack, die Zuckerung der Zeit,
den lieben Tod, das angenehme Brennen,
5 und was wir sonst noch Bessers können kennen:
das leset hier, ihr Haß der Einsamkeit,
ihr edles Paar, die ihr gesonnen seid
zu gehen ein, was auch kein Tod kan trennen!
Glück zu! Glück zu! schreit meine Poesie,
10 wie schlecht sie ist. Zwar was ihr leset hie,
das ist nur Schrift und bloßes Wörterscherzen;
doch soll sie auch sein eine Zeigerin,
daß ich bereit euch aufzuwarten bin.
Den höchsten Wundsch, den trag' ich noch im Herzen.

E. E. Gn. Gn.

gehorsamber

Paull Flemm

von Hartenst

2. Früelings-Hochzeitgedichte.

1631 Mai.

Der Winter ist fürbei, der Feind der bunten Auen
und aller Blumen Tod; was Juno kan beschauen
auf diesem breiten Rund', ist alles Jammers frei,
der von der Kälte war. Der Winter ist fürbei.
5 Der angenehme Lenz ist itzt schon angekommen,
hat jenem alle Macht und Leidsein abgenommen

und gar von uns verweist. Der liebe Freund der Lust
hat von der Erden Not und Übel wol gewust,
drumb bricht er so herein. Die beste Zeit der Zeiten,
10 des Jahres Mark und Saft, die Gunst der Fruchtbarkeiten,
das Wohnhaus aller Pracht, das nichts als Lustigsein,
hat sich nun widerumb bei uns gestellet ein
und machet alles froh. Seht, wie so grüne werden
die Glieder überall der breitgebrüsten Erden,
15 Feld, Wiesen, Berge, Tal! Ietzt regt sich die Natur,
sie bildet ihre Zier, wo man hin siehet nur.
Wie prangt sie mit der Saat, wenn mit gesunden Reifen
die fromme Cynthia bei Nachte sie muß täufen,
darvon das Gras und Korn früh' aller trunken sind
20 und taumeln hin und her, wenn sie ein Westenwind
mit sanftem Odem schwenkt! Wenn es beginnt zu tagen,
und furchtsam tritt herfür der Rötin bunter Wagen
und zeigt ihr braunes Liecht der aufgeweckten Welt,
da geht die Wollust an, die mir und dir gefällt.
25 Das leichte Federvieh verläßt die warmen Nester,
begibt sich ihrer Burg, der halbbegrünten Äster,
spaziert durch freie Luft, singt Schaf' und Schäfer an:
denn auch diß gute Volk nicht lange schlafen kan,
geht für der Sonnen aus. Die Taue sinken nieder,
30 beperlen Laub und Gras. Der Philli laute Lieder,
die in dem Pusche grast, die wecken Echo auf,
daß manchen hellen Schrei sie durch das Tal tut drauf.
Die lautere Fontein, entsprungen aus der Erden,
mit der Kristallen nicht verglichen mögen werden,
35 ergeußt das helle Quell und rauschet durch den Grund,
darinnen mancher Hirsch benetzt den dürren Mund
und schlürft ihn nüchtern nein. Der Wälder Raub, die Hinden,
gehn ungescheucht zur Kost. Der Has' ist noch zu finden
in jenem Stücke Korn', in das er gestern lief,
40 und aße sich so voll, daß er auch da entschlief.
Indessen steigen auf des muntern Phöbus Pferde,
die nichts als Feuer sein; da wird das Punct der Erde
von Neuem ganz belebt. Diß ist die liebe Zeit;
was gött- und menschlich ist, das wird durch sie erfreut.

45 Die geilen Satyren, die springen aus den Wäldern
und lassen sich ersehn auf allen grünen Feldern,
wo Schäferinnen sind. Pan kömpt zu seiner Schar.
Empanda nimpt für sich des Ackerbaues wahr.
Pomona giebet umb den saftgefüllten Bäumen
50 den grünen weißen Flor, läßt ihre Gärten räumen.
Die weichen Najaden stehn auf von ihrer Ruhe
und gehen schön geputzt auf ihre Bäder zue,
die marmorsteinern sind. Diana stellt die Netze,
daß sie den langen Tag mit Hetzen sich ergetze.
55 Der ganze Helikon ist schon umb diese Zeit
umb seine Bücher her und dichtet allbereit
das, was man rühmen muß. Die schönen Pierinnen,
die nun durch Opitzs Gunst auch hochteutsch rede
und lieber sein als vor, die sagten mir auch für
60 bei früher Tageszeit diß, was ich schreibe hier,
wie schlecht es immer ist. Die stillen Morgenstunde
sind den Poeten recht, was Hohes zu erkunden
und es zu setzen auf. Was lange bleiben soll,
das will bei früher Zeit bedacht sein oft und wol
65 und weil man nüchtern ist. Frau Flora schläft nicht
nimmt dieser Zeiten wahr, kömpt mit geschwindem
auf ihre Wiesen zu, beblumet Feld und Wald
und machet Berg und Tal mit Farben wolgestalt.
Sie braucht nach ihrer Lust die warmen Sonnenstra
70 darmit sie wunderlich die Tulpen kan vermahlen,
der Gärten frühe Zier. Sie streicht so artlich an
den schönen Rittersporn, als wol kein Mahler kan.
Auf liebe Nägelein, auf gönstige Narcissen,
auf schönen Hiacynth ist sie schon ietzt beflissen.
75 Der Veilgen süße Gunst, der Anemonen Pracht
macht, daß die kluge Frau oft' in sich selbsten lacht
und denkt: ist das nicht Lust? Des Himmels Anges
ist blau und wolkenfrei, die Luft ist hell' und lichte
Kein Nebel zeucht sich auf, kein Regen und kein W
80 bei dieser Stetigkeit itzt zu befahren sind.
O wunderschöne Zeit! Ja freilich ist sie schöne;
Cupido weiß es wol, zeucht schon an seine Fröne,

schreibt ihm zu eigen zu die ganze Frühlingszeit,
läuft, wie er pfleget stets, in seinen alten Streit,
85 in den Streit, da er ihm kan untertänig machen,
was ihm will widrig sein, in den Streit, da er Lachen
anstatt des Schießens braucht. Der Kugeln darf er nicht.
Man hat ihm Pfeile zwar und Bogen angedicht't,
jedoch nur angedicht't. Er selbst ist ein Gedichte
90 und blinde Fantasei. Die gläubliche Geschichte
von diesem Wundergott' ist der Poeten Spiel,
die minstes gläuben selbst, von dem sie melden viel.
Doch sei ihm, wie ihm sei! Er mag ein Gott verbleiben,
ich will das gute Kind nicht aus dem Himmel treiben.
95 Lieb' ist ein großes Ding. Diß wil mir nur nicht ein,
daß er ein kleiner Knab' und blind darzu soll sein:
ist er ein schwaches Kind, wie, daß er denn kan zwingen
den stärksten Ritter, Mars, ihn zu der Mutter bringen
und zusehn, wie Vulcan ein groß Paar Hörner kriegt,
100 der doch sein Vater war? Diß heißt ja obgesiegt.
Und ist der Knabe blind? Er muß mir ja vor zielen,
im Fall' er wolle denn nur mit den Pfeilen spielen
und einen Fehlschuß tun. Er spannet in der Welt
und scheust, daß Jupiter auch selbst vom Himmel fällt.
105 Es sei! Ich kan ihn doch nicht groß und sehend machen.
Ein Gott muß er wol sein, weil auch in denen Sachen,
die unbeseelet sind, er übet seine Kraft.
Die Steine lieben sich und halten Schwägerschaft,
der Forst besaamet sich, ein Zweig buhlt mit dem andern.
110 Ist Liebe nur ein Feur? Wie, daß in Flüssen wandern
die Fische Paar und Paar und treiben, was der Mut
und Lust zu mehren sich im Wasser raten tut?
Ist Liebe denn ein Frost? Wie kömpt es, daß das Lieben
auch mitten in dem Schnee von Allem wird getrieben,
115 was sich nur lieben kan? Ich finde mich nicht drein,
es muß ein selzem Ding umb Lieb' und Lieben sein.
Ist es der Geist der Welt, von dem man viel will sagen,
und kennt doch niemand ihn? Man nennt es süße Plagen,
die Sinnenmeisterin, die wollustvolle Not,
120 der Freiheit Untergang, den angenehmen Tod,

und was der Namen mehr die ewigen Poeten
sehr weislich dichten an den sauersüßen Nöten.
Was Lieb' ist, weiß ich nicht, und schreibe doch darvon.
Was hilfts? Unwissenheit ist meiner Einfalt Lohn.
125 Diß ist der schöne Zweck, darauf wir alle denken,
dahin wir Tag und Nacht die leichten Sinnen lenken,
wenn wir erwachsen sind. Es muß geliebet sein,
soll dieses Alles nicht in Kürzen gehen ein.
Der hohe Himmel liebt die tiefe Schoß der Erden,
130 mit ihr und mit der See muß Luft vermählet werden,
die beide schwängert itzt. Diß macht der Liebe Band,
daß allzeit Tag und Nacht so bleiben im Bestand
und wechseln friedlich umb. Die Zeiten tauschen abe
mit höchster Einigkeit. Die Sonne steigt herabe,
135 macht, daß sich Alles liebt. Der Widder und der Stier,
darinnen sie ietzt läuft, die sind verbuhlte Tier',
als wol ein Ieder weiß. Die Zwillinge, die wollen,
daß wir umb diese Zeit uns auch umbfangen sollen
und gehen Paar und Paar. Der silberblasse Mond
140 heißt uns dem folgen nach, was sie noch nicht gewohnt,
weil sie stets Jungfer bleibt. Der lieben Sterne Blinken,
das lehrt uns, wie auch wir der Liebsten sollen winken.
In Summa, was in sich Luft, See und Erde hält,
das heißt uns lieben itzt und mitte sein gesellt.
145 Seht, wie der Eppich kan die grünen Arme schlingen
ringsumb den Rüstbaum her und ihn zu Liebe zwingen!
Seht, was die Wicke tut, das buhlerische Kraut,
wie sie ihr brünstiglich dem Stengel anvertraut
und hängt sich fest an ihn! Die stummen Wasserschaaren,
150 die reißen durch den Strand und tun sich freundlich paaren,
wie denn das Luftvolk auch, da manche Frau und Man
sich schnäbeln züchtiglich umb süße Hochzeit an.
Diß ist die süße Lust, die aus dem Himmel brachte
den heißen Jupiter, die ihn zum Stiere machte.
155 Der hochverliebte Gott ließ seinen Donner stehn,
im Fall' er muste fort nach andrer Weide gehn.
Man kennet keinen Gott, der nicht geliebet hätte.
Diß ist der Nymphen Kunst, sie lieben in die Wette.

Der geile Schäfergott hält seine Syrinx fest'.
160 Eh' wird Neptun ein Pferd, eh' er die Ceres läßt.
Die kugelrunde Welt muß unbestrahlet liegen,
wenn Phöbus listig meint die Dafne zu betriegen,
wiewol vergebens nur. Die Winde reißen los,
weil Äolus sich legt in seiner Liebsten Schoß.
165 Auch wir sind Göttern gleich durch unsrer Liebe Gaben.
Da meint ein Ieder schon ein Himmelreich zu haben,
der fest und stete liebt, wenn die ihm, die er liebt,
ein treues Unterpfand der Gegenliebe giebt.
Das liebliche Geschlecht, das wir die Jungfern nennen,
170 was kan es nicht bei uns? Was kan man sonst wol kennen,
das einem Manne mehr die strengen Sinnen bricht
und macht sie ihme zahm? An diß Volk denkt man nicht
ohn' innerliche Lust. Ihr Name machet rege,
was in und an uns ist. Wär' einer noch so träge,
175 durch Lieben wird er frisch und krieget einen Mut.
Cupido ist fürwahr der Faulheit gar nicht gut.
Da kan ein Buhler nicht die Schönheit gnung beschreiben,
die an der Liebsten ist, muß manchen Tag vertreiben
mit ihrer Gaben Lob'. Er fängt von oben an
180 und rühmbt der Glieder Pracht, wie sehr er immer kan.
Des irdischen Gestirns, der liechten Augen Blicke
sein ihre große Kunst, damit sie ihm entzücke
der matten Sinnen Rest. Der glatten Stirnen Zier
ist Amors sein Magnet, der ihn stets rückt zu ihr.
185 Das Haar, das schöne Haar, sind ihre starke Binden,
damit sie ihm das Herz' und Geister kan umbwinden.
Die Wangen sind Beryll, die Lippen ein Rubin,
die ihn zu ihrer Gunst auch wider Willen ziehn.
Das Kinn ist Perlen voll, der Hals von Alabaster,
190 die Kehle Chrysolith, der Brust erhabnes Pflaster
der reinste Marmorstein, die Arme Helfenbein,
die Finger pures Gold, und was sonst mehr mag sein.
Er ist aus sich verzückt, er weiß nicht, was er saget,
bald ist er gutes Muts, bald hebt er an und klaget,
195 er heißt sie in der Angst wol gar die Zauberin,
die ihm durch scharfen Gift verlähme Kräft' und Sinn'.

Und es ist ohne nicht: die stärksten Kriegeshelden
kan zwingen eine Frau. Die wahren Schriften melden,
daß Alexandern nie entherzet eine Schlacht,
200 noch hat ihn doch ein Weib zu einer Frau gemacht:
Persepolis, die hat durch Thais brennen können.
Der Liebe zogen nach auch die Amazoninnen,
wie frei sie waren sonst. Achilles war nicht stark,
wenn seine Briseis ihm nahm aller Kräfte Mark.
205 Der Paris wurde blind durch Zierat einer Frauen,
er muste mehr auf Schön' als auf die Tugend schauen.
Ja auch die Götter selbst, wie mehrmals ist gesagt,
hat öfter Weiberlust aus ihrer Burg gejagt,
daß sie ihr giengen nach. Wer wolte denn nicht lieben?
210 Wo wir nur sehen hin, da werden wir getrieben
an dieses süße Werk. Wer will denn nun ein Stein,
ein Stiefkind der Natur, ein Sichselbsthasser sein?
Vergebens ist uns nicht die Leber einverleibet:
sie, sie ist unser Gott, der uns zum Lieben treibet.
215 Wer gar nicht lieben kan, der wisse, daß anstat
der Leber er faul Holz und einen Bofist hat.
Und ihr habt recht getan, ihr wolgepaarten Beide,
daß ihr das süße Joch der angenehmen Freude
wolt zeitlich gehen ein! Die gönstige Natur,
220 des Höchsten treue Magd, weist euch auf diese Spur,
und leitet euch hierzu. Der großen Ahnen Fälle
ersetzet sie durch euch, daß ihr an jener Stelle
solt andre pfropfen ein, die nachmals durch die Zeit
auch reisen, wie vor sie, durch frische Dapferkeit.
225 Ach solte, solte doch der werte Hugo sehen,
was ietzt noch sein Gemahl! O könt' es doch geschehen,
daß nun der selige Herr Wolf herwieder käm'
und dieses liebe Paar zu beiden Armen nähm'
und drückt' an seine Brust! Die große Freude machet,
230 daß itzt die fromme Frau, die Mutter, weinend lachet.
Sie trauet Kind und Freund, gibt ihrer Liebe Pfand
und schlägt mit eigner Faust durch die gepaarte Hand
und spricht: Es sei also! Die schönen Schwestern lachen,
die Brüder wündschen Glück an diesen hohen Sachen

235 euch, ihr Verliebten, euch. Wo ihr nur schauet hin,
da seht ihr auf euch zu beschenkte Wündsche ziehn.
Ists aber ietzo Zeit durch Heirat sich zu binden,
ietzt, da der tolle Mars uns dreuet vorn' und hinden,
ietzt, da das teutsche Volk ihm selbst die Degen wetzt
240 und sein rebellisch Schwert ihm an die Gurgel setzt?
Ihr wolt auch in den Krieg. Ach, wär' in jenem Kriegen
so leichte, wie in dem, das ungewisse Siegen,
wär' unsre Feindschaft nur nicht größer als bei euch,
so könt' ein Winken nur die Sache machen gleich.
245 Doch fahret immer fort, laßt Ander' ietzt sich schlagen!
Ihr kriegt mit guter Ruh', dürft euren Leib nicht wagen
in das verlogne Glück, in einen glatten Streit.
Der Streit, in dem ihr seid, ist lauter Einigkeit
mit Freundlichkeit vermählt. Man spricht auch sonst, im Maien
250 da sei es gar nicht gut zu stellen an ein Freien.
Nichts minder tut ihrs doch? Doch kümmert euch nicht drum!
Ich habe nachgesucht, ich finde nicht, warum.
Wir sein die Römer nicht, daß wir diß solten halten.
Wir richten uns nach uns. Was schaffen uns die Alten?
255 Es ist nicht balde wahr, was der und jener spricht:
gewisser Tage Wahl will Gott zum Freien nicht.
Ihr habt der besten Zeit der Zeiten wahr genommen,
der Lenz heißt euren Lenz der Jugend ietzt willkommen.
Diß alles, was ietzt liebt, das wündscht euch Heil zu dem,
260 was euch und ihme nun von Herzen angenehm.
Das Wind- und Wasservolk, die ausgeschlagnen Wälder,
der schöne Maienschein, die neubegrünten Felder
sind fröhlicher als vor. Die Flora gibt euch Lust,
Cytheris drucket schön eins an des andern Brust.
265 Die frischen Najaden, die Muldeinwohnerinnen,
die rufen: Glück, o Paar! Glück, Glück! so sehr sie kunnen.
Das ganze Hartenstein erschallt von dem Geschrei
und jauchzet mitte drein: Glück zu, ihr Liebten zwei!
Glück zu, ihr Liebten zwei! schreit auch mein Phöbus mitte
270 und stellt sich bei euch ein. Er hat auf meine Bitte
diß Brautlied euch gemacht. Ietzt stimmts der werte Man
mit seiner Schwestern Schar für eurer Tafel an:

Halbgöttinne, Fräulein Braut,
der Kassandra müste weichen,
275 Helena nicht könte gleichen,
Rom noch Schöners nie geschaut,
zehnte bei der Musen Schar,
vierte Charis dieser Jahr',
Andre Venus! Sihstu nicht,
280 wie Cupido stetig winket,
wie das Liecht der Fackeln blinket,
wie der linde Zephyr bricht
Tulpen, Nelken, Rosmarin,
wirft sie auf den Tanzplatz hin?
285 Auf, o werte schöne Braut!
Auf, an Tanz ist Zeit zu gehen!
Siehstu schon den Liebsten stehen,
den dir Amor hat vertraut,
den dir hat in keuscher Brunst
290 zugetan des Himmels Gunst?
Wertes Paar, so tanzet nun,
liebt und küsset, küßt und liebet,
was ein Lieb dem andern giebet!
Gott, der wird das Seine tun,
295 daß euch Phöbus balde schau'
immer fruchtbar, langsam grau!
Und nun, nun ist es Nacht, der Renner ist entwichen,
der Alles liechte macht. Frau Luna kömpt geschlichen
und steckt ihr Silber auf, der schöne Nachtstern kömpt,
300 die angelegte Glut der blanken Sterne glimmt.
Hört auf, ihr gar ein Sinn, hört auf mit euren Tänzen,
ermüdet euch nicht gar! Die Lust könt ihr ergänzen
auf einen andern Tag. Ietzt seht, was Hymen dort
in jener Kammer zeigt! Geht, Liebte, geht nur fort
305 und gebet gute Nacht! Die Venus steht von ferne,
lacht eurer Wegerung. Cupido sähe gerne,
daß ihr nur machtet fort. Er trägt die Fackeln für
und wartet sehnlich auf vor jenes Zimmers Tür',
in dem ihr schlafen solt. Geht, geht, ihr herze Herzen,
310 vereinigt mehr den Sinn, beflammt die Liebeskerzen,

geht, geht zu eurer **Rast**, **nach** der ihr **einigst** steht,
und merket, wie es euch in dieser Ruh' ergeht!

An den Lustgarten zur Wechselburg.

Bisher hat dich bestrahlt die allgemeine Sonne,
noch hastu Blumen bracht nach Herzens Lust und Wonne:
was wirstu förderhin für Blumen bringen mir,
360 wenn mein herzeigne Sonn' auch sein wird eigen dir?

An die Nacht.

Ob du schon wickelst ein das halbe Rund der Erden
in dein berustes Tuch, du schwarze, finstre Nacht,
so mag ich doch von dir gar nicht bedunkelt werden,
dich nur ein Auge mir der Liebsten liechte macht.

Vom Amor.

Der Bräutigamb redet.

365 Ist dennoch Amor blind? Es will mir schwerlich ein,
er mag wol sonsten Nichts als lauter Auge sein.
Vorgestern sah' ich ihn von hinden zu spazieren,
ich schlich ihm leise nach, vermeint', er merk' es nicht,
daß Iemand wär' umb ihn, da zog der Bösewicht
370 den Bogen über Häupt und tät mein Herze rühren.
Wie? Ist denn Amor blind? Es will mir gar nicht ein,
er muß ja warlich Nichts als lauter Auge sein.

Wechselgedichte.

Der Bräutigamb.

So viel dein langer Strom, du Fichtelbergerinne,
Inwohner Fische hat,
375 so viel mich früh' und spat
ergötze meine Braut, die schöne Menschgöttinne!

Die Braut.

So viel der dicke Wald, das grüne Haus der Tiere,
der Zweig' ietzt bringen mag,
so viel mich Nacht und Tag
380 mein allerliebstes Lieb in *seinem Herzen* führe!

So manches Federvolk durch freier Lüfte Gassen
bald hin, bald her sich schwingt
und Buhlerlieder singt,
so ofte mich mein Schatz doch möchte nur umbfassen!

Der Bräutigamb.

385 So manches Bienelein der bunten Auen Säfte
zu Stocke führt mit sich,
so ofte herze mich
mein herzes Herz und geb' hinfort mir neue Kräfte!

Die Nymphen.

O Glück! Ihr liebtes Paar, woran ihr euch wolt laben,
390 dasselbe woln auch wir,
dasselbe sollet ihr
und tausentmal noch mehr der Freude von uns haben.

3. Auf eine Hochzeit.

Was kan und soll ich euch zu diesem neuen Leben,
das ihr mit aller Treu' itzt wollet wol anheben,
vor ein Geschenke tun, das Gott und euch und mir
recht angenähme sei? Mir ist nichts übrig hier
5 als ein beherzter Wundsch, den Gott für allen Gaben,
für allen Reichtümern ihm will geschenket haben,
und ihr seid auch vergnügt. Gott helfe, daß der Bund,
den ihr, ihr liebes Paar, durch Wundsch, durch Hand, durch Mu
bekräftigt und vollbracht, euch ewig möge nützen,
10 ein Schild für Unfall sein, für allem Übel schützen,
das sonst den Einsamen zu Handen stoßen pflegt
und sie zu vieler Angst und Kümmernüß bewegt!
Lebt frisch, lebt fruchtbarlich, lebt selig, wie ihr lebet!
Diß ist mein höchster Wundsch, den ihr euch selbsten gebet.

4. Auf Herrn Christof Bierauens mit Jungfrau Elisab Stangens Hochzeit.

Die Sonne wolte gleich ietzt aus den Fischen schreiten,
der Himmel stund erstarrt, die weißen Wolken speiten
die dürre Flut, den Schnee; die Erde war ganz greis
und runzlicht an der Haut; die Fluten hatten Eis,

die Felder Flocken um; zur Zeit, wenn Mars nicht kriegen,
wie er gern wolte, kan, muß in Quartieren liegen,
da ihm denn auch ist wol. — Wiewol man itzt gewohnt,
daß man bei Winters auch des Feindes nicht verschont,
wie das mein Teutsches Land gelernet hat von Norden,
der kriegerischen Welt. Wir sind Soldaten worden
und gehn den Ahnen gleich. So lange kriegen wir
und kriegen minder doch als so viel nichts dafür,
verkriegen Gut und Geist. — Nun, eben dieser Tage
begab sichs, daß Gott Mars auch in der Ruhe lage,
sein Hauptquartier war hier. Frau Venus, wie man weiß,
pflegt nicht fern' ab zu sein. Es friere noch solch Eis,
es drehe wie es will, sie läßt sich nichts erhalten,
reist ihren Buhlen nach, versperrt den lahmen Alten
und läßt ihn hämmern wol. Wie denn der gute Man
itzt so viel hat zu tun, daß er nicht schlafen kan:
er soll, weiß nicht wie viel der Harnsche fertig haben
bald auf den ersten Mai. Indessen kan sich laben
die Venus, wie sie will. So viel Zeit hat er nicht,
daß er seh' eins darnach, ob sie noch brenne Liecht,
ob sie entschlummert sei, ob sie sei extra gangen.
Zu dem so hat er auch nicht so ein groß Verlangen
mit ihr verliebt zu tun. Sie hält ihn auch nicht groß,
im Fall' sie liegen kan in eines Andern Schoß,
und der es besser kan. Gleich als sie nun vernommen,
daß ihr geliebter Freund allhier sei angekommen,
der eben auch nach ihr ein solch Verlangen trug,
als wie sie wol nach ihm, sprach sie: Nun hab' ich Fug;
mein Sohn, du solst mit mir! Lauf, spanne vor die Tauben!
Ihr andern bringt mir Schmuck, Geschmeide, Röcke, Schauben
und was mein Schönstes ist! Die Göttin setzt sich auf
und fährt also davon: die helle Zunft folgt drauf.

Auf Herrn Garlef Lüders und Jungfrau Margarethen Brauns Hochzeit in Moßkow.

1634 November 27.

Ihr, die ihr Nacht und Tag auf Lieben zu gedenken
und euren matten Sinn mit Sehnen pflegt zu kränken

nach jener schönen Zeit, bis daß die süße Lust,
von der ihr mir erzählt, als das euch ist bewust,
5 auch euch einst stehe frei: setzt, ihr verwirrten Leute,
diß, was ihr doch nicht habt, ein wenig auf die Seite,
vergnügt euch selbsten euch! Laßt euren eiteln Wahn,
und seht um so viel mehr die beiden Lieben an!
Schaut an diß fromme Paar, diß Paar, so zwei an Namen
10 und eins an Herzen ist, das wahrer Liebe Samen
aus seinen Augen streut und in zwei Herzen säet,
darin es allezeit in voller Blüte steht
und tausent Früchte trägt! Die Furcht, die Qual der Sinnen,
das angstgefüllte Kind der bösen Erebinnen,
15 hat ihren Tod erlebt. Die seufzende Begier,
die Tochter des Averns, die hat ein Ende hier.
Die müde Hoffnung stirbt, das reizende Verlangen,
das hat auf diesen Tag ganz seinen Rest empfangen.
Kein Harren harret mehr. Das matte Sehnen liegt
20 und tut den letzten Zug. Sie haben obgesiegt,
die Beide, wie ihr seht. Lauft aus, ihr kleinen Götter,
ihr Eivolk, Paphos Ruhm, bringt frische Myrtenblätter!
Du Amathunta, flecht in ihr würdiges Haar
die Krone, die du machst für deiner Fechter Schar!
25 Der Ruhm folgt auf den Sieg. Ihr weichen Najadinnen,
eilt, was ihr eilen könnt, zu euren kühlen Brünnen,
holt frische Schmergel her, pflockt Quendel, Pol und Klee!
Ihr, Napäinnen, bringt, was her komt über See,
gebt fremde Tulpen her! Geh, Klio, mit Melposen,
30 reuft Hiazynthen aus, brecht volle Zuckerrosen
und keusche Lilgen ab! Lest, was nach Pestum reucht
und was Alcinous und Flora Schönes zeugt!
Pflockt alle Körbe voll! Eilt, laufet um die Wette,
komt, bringt und schüttet aus! Hier wollen wir ein Bette
35 von Farben bauen auf. Sie, aller Blumen Schein,
die sollen ganz und gar verdeckt mit Blumen sein.
Diß ist des Bräutgams Lohn für seine hohe Gaben,
er will sonst keinen Dank, als von der Liebsten haben.
Sein ausgelehrter Mund, der redet, was er will,
40 vermischt Athen mit Rom, Französisch ist sein Spiel,

Toscanisch seine Lust. Der Jüde steht betöret,
spricht: Landsman, fahre fort! wenn er ihn reden höret,
und daß man wissen mag, daß er mehr Sprachen kan,
so redet er sein Lieb itzt auch auf Russisch an.
45 Bisher ist Alles falsch. Der Zirkel hat gelogen,
das Lineal geirrt, das Augenmaß getrogen.
Er maß, er übermaß, es wolte doch nicht sein,
Quadrant und Transporteur, die trafen ganz nicht ein,
der Fleiß, der war umsonst. Nun hat er endlich troffen
50 den viel gesuchten Zweck. Sein Mittelpunct steht offen.
Er spannt sein Instrument, so weit es gehn will, aus:
so kommt ihm, was er sucht, auch auf ein Härlin raus.
Er wundert sich selbselbst. Die Tiefe, Breite, Länge,
das rechte Gegenmaß, die Weite samt der Enge,
55 und was man sonst so mißt, das weiß er ungefähr
und rechnets ohne Maß auf einem Nagel her.
Die Künstler irren nicht. Prometheus, wem du grübest
ein Herze güldner Art, und wen du, Phöbus, liebest,
Der lernet, was du lehrst, wird deiner Künste voll.
60 Unähnlich ist ihm nichts, als daß er fehlen soll.
So ist sein Drechselwerk bisher fast mißgelungen,
kein Ansatz, der war recht, die spröden Eisen sprungen,
die Hand ging vor den Fuß, als der verstieß die Hand,
es wurde nichts nicht drauß, als was da wird genant
65 nach Nürnberg, die so fehlt. Ich weiß nicht, was man saget?
Ists aber dieses nur, darüber man so klaget?
Wird nirgends sonst geirrt? Geht ihre kluge Hand
durch alle Länder nicht? Ja, ja, so ists bewandt!
Irrt einer etwan grob, so ist er stracks bemühet,
70 bis er denselben Fehl an großen Leuten siehet:
denn, meint er, seis schon gut, wenn er nur sagen kan:
Gott weiß, wie recht und wahr! das hat der auch getan!
Wer haßt sein Laster itzt? Forthin so will er machen
sonst nichts nicht als oval und kugelrunde Sachen.
75 Weil auch die Kupferstich' ihm mißgeraten sein,
so will er seinen Zeug gewisser setzen ein.
Nun kan er besser auch nach dem Gestirne gucken:
sein Himmel steht vor ihm. Er schauet nach der Glucken,

besieht den Angelstern, merkt, wo der Milchweg geht
80 und wo das helle Liecht der Jungferähre steht.
Wol dem, den so wie ihn sein Himmel würdig achtet,
daß er zu Tag und Nacht die schöne Zier betrachtet,
die um und in ihm ist! Er ist den Göttern gleich
und hat schon, weil er lebt, ein sterblichs Himmelreich.
85 Er läßt die kleine Welt in seinen Armen rasten,
er unterstützet sie, ein Atlas ihren Lasten,
hebt sie, daß sie ihn trägt. Sein Leben, seinen Sinn,
sein Alles, was er ist und hat, das legt er hin
in seiner Liebsten Schoß. Er hat das beste Leben,
90 das iemals Jupiter den Sterblichen gegeben.
Kein Sinn, der ist an ihm, der unvergnüget blieb'.
Er sieht, er hört, er reucht, er schmäckt, er fühlt sein Lieb
nicht wie ein Ander tut, der Tag und Nacht sich grämet
um etwas, das Nichts ist, doch sichs zu sagen schämet;
95 ist elend auf den Schein, hat Alles und doch Nichts,
wird oft um Mittagszeit beraubet des Gesichts,
blind sehend, hörend taub. Er denkt nicht, was er denket,
besinnet keinen Sinn, weiß gar wol, was ihn lenket,
und weiß es gleichwol nicht, lobt, was er schon verspricht.
100 Das Wündschen hat er frei, das Haben hat er nicht.
Seid selig, wie ihr seid, ihr wolgetrauten Beide!
Und wenn ihr denn nun schmäckt die angenehme Freude,
so denkt auch derer Not, die ihr vor kurzer Zeit
noch waret, was sie sein, nun, was sie nicht sein, seid!

6. Auf des ehrnvesten und wolgelahrten Herrn Reiner Brockmans, der griechischen Sprache Professorn am Gymnasio zu Reval, und der erbarn viel ehren- und tugendreichen Jungfrauen Dorotheen Temme Hochzeit.

1635 April.

Zuschrift an Braut und Bräutigamb.

Laßt diß ein Zeichen sein, ihr wolgetrauten Beide,
daß euch mein Phöbus liebt, der niemals Feind sein kan
dem Volke, wie ihr seid! Die Braut gehört ihm an,
der Bräutgamb ist sein Freund. Er freut sich eurer Freude,

5 verehrt euch, was er hat, in diesem frei vom Neide,
daß er nichts Hohes schenkt. Doch weiß der gute Man,
daß wenn er Wündsche giebt, so hab' er satt getan,
und ihr seid auch vergnügt. Sie spinnen Gold für Seide,
die Parzen über euch. Des Jupiters Gemahl
10 führt euch das Lager auf. Der Hymen steckt den Saal
mit liechten Fackeln voll und läßt den Brauttanz machen,
den mein Apollo singt. Freit, tanzet, schlafet wol!
Der Schluß der Götter steht; was drauf geschehen soll,
das ist des Vatern Lust, der jungen Mutter Lachen.

M. P. F. V. H.

15 Den Nächten gieng das Liecht der halben Phöben auf,
ihr Bruder hatte gleich im Stiere seinen Lauf.
Die Wälder schlugen aus, das Wild war bei Gefährten,
das Dorf gieng auf das Feld, die Stadt in ihre Gärten.

Mit Kurzem, es war zu Mitten des Aprils, als ich einst nach gehaltenem Mittagsmahl, umb mich ein wenig zu ergehen, aus Reval, da wir die Zeit stille lagen, in den anmutigen Koppel spazierte, von dessen Gegend ein lustiges Absehen in einen Meerbusen der Ostsee und umbliegendes Gepüsch war, zwar von niemande als einem der Knaben vergleitet, aber, wie jener sagte, niemaln weniger alleine, als da ich so alleine war. Und bedünkte mich der Ort bequem zu sein, allda ich meine Gedanken auslassen und ihnen desto mehr und freier nachhängen könte. Wie lange, sagte ich zu mir selbsten, wirds noch zur Zeit sein, daß ich in mein süßes Vaterland und zu den lieben Meinigen, welche ich voller Kriegsunruhe und Betrübnüß vor zweien Jahren verlassen muste, wieder gelangen werde? Zwar wie die Sage gehet, so hat der versöhnte Gott mein Meißen mit Friedensaugen gnädiglich wieder angesehen, aber die Meinen müssen noch unglückselig sein, indem daß sie solch sein groß Glücke leiblich nicht anschauen mögen. Die Beschaffenheit unserer Reise wird mir solches so balde nicht verstatten. Was aber hätte wol für ein geneigter Verhängnüß aus damaliger Gefahr mich entreißen können als eben die wunderliche Versehung zu dieser löblichen und der ganzen Christenheit ersprießlichen Reise? Unsere Gesandten, die tapfern und vornehmen Leute, was haben sie an geneigtem Willen und allem Vorschube ermangeln lassen? Wahrlich, nicht alleine bishero nichts, sondern haben auch aufs Künftige günstigen Verspruch getan. Und du, Undankbarer, bist am wenigsten bekümmert, auf was Maßen

du die hohen Guttaten bedanken wollest. Zwar daß du angefangen h
von ihrem Lobe und Verrichtungen aufzusetzen, ist ihr billicher V
dienst und deine rechte Schuldigkeit, aber was berufest du dich
solche Sachen, die zukünftig sein, und von denen du weder sie noch d
versichern kanst? Ihr stündliches und stets gegenwärtiges Woltun
heischet eine gleichmäßige Dankbarkeit. Hierüber fiel mir ein, d
wie neulich der Geburtstag des Herrn Brüghemans, also der k
kommende des Herrn Licentiaten Crusii mir Anlaß und Fug ge
würde, mein Gemüte in etwas auszulassen. Hub derowegen für wü
schen an:

Kom, schöner Tag, und du, o süßer Schein,
20 wie lange wilst du denn noch außen sein?
Kom, brich doch an! Die Laute liegt schon fertig,
die Saiten stehn. Bist du nur gegenwärtig,
so soll ein Lied dir werden ausgeführt,
das dich erhebt und deinen Herren ziert.
25 Ach, daß du itzt, daß du noch heute kämest
und mir diß Leid, diß müde Warten nähmest!
Kom, schöner Tag, und du, o süßer Schein,
wie lange wilst du denn noch außen sein?

Mir war noch nicht ausgefallen das Gedichte, so gemeltem (
sandten, Herrn Brüghemanne, in Moskau auf seinen Geburtstag
macht wurde, und weil ich mit solchen Gedanken umbgienge, sa
ichs vom Anfange bis zu Ende her:

Herr, wer er auch wird sein, der etwas auf wird schreiben,
30 das bis zum Ende hin der grauen Zeit kan bleiben,
das seinen Tod verlacht, der wird auch zeigen an,
was diß sei für ein Werk, das itzo wird getan,
und wie, und wer es tut. Er wird voraus vermelden
den unverzagten Mut, das Glücke zweier Helden,
35 die alle Furcht und Neid geschlagen unter sich,
vor keiner Müh' erblaßt, bis daß sie ritterlich
den teuren Dank verdient. Er wird den Lauf der Sachen
durch sein berühmbtes Buch gleich als wie schöner machen,
ein Barclay seiner Welt. Ietzt tun wir was sich ziembt,
40 und was der alte Brauch noch heute löblich rühmbt,
auch nicht zu schelten ist. Der Brunnquell aller Tage,
der Gott, den Delos ehrt, tritt auf der Sternenwage

mit seiner Pracht herfür, sagt von der hohen Bahn
den Namen, den ihr führt, der runden Erden an.
45 Drumb kommen wir auch ietzt. Dem Himmel will gedanket,
euch Glück gewündschet sein. Euch hat noch nie gewanket
die Göttin, die ein Rad und leichte Flügel führt,
weil Vorsicht und Verstand in eurem Tun regiert.
Der teure Friedrich liebt den Witz der klugen Räte,
50 macht seine Cimbren froh, erbauet neue Städte,
vermehrt sein reiches Land, läßt einer andern Welt
durch euch sein Herze sehn, hat alles heimgestellt
in euer weises Tun. So hoher Häupter Häuser
verbinden sich durch euch; der Reußen große Kaiser,
55 der heißt euch seinen Freund. Der edle Saphian
wird bald erfahren auch, was eure Treue kan,
die seinen Nutzen sucht und unser Land vermehret.
Ihr seid der Länder Heil, macht, daß der Morgen kehret
in unsern Abend ein, daß sich die Mitternacht
60 mit beiden wie vermählt und eine Freundschaft macht,
die mit der Welt gleich lebt. Ihr öffnet uns die Länder,
die noch verschlossen sind, zieht der Verbündnüß Bänder
umb ferne Gränzen her, setzt sichern Glauben ein
und lehrt ein frembdes Volk, wie es uns treu muß sein.
65 Der Preis ist euer Lohn. So nehme nun die Gaben,
die wir vor euer Heil den Sternen vorbracht haben,
der Höchste gnädig an! Er sei euch förder gut
und segne, was ihr treibt, als wie er täglich tut!
So binden wir euch an, die ihr euch habt verbunden
70 mit Woltun längst vorhin. Seht diese süßen Stunden
noch tausentmal wie ietzt! Ein Wundsch ist unser Band,
das nicht wird aufgelöst, als durch der Gunste Hand.
Du aber, altes Jahr, verjüngre deine Glieder,
zeuch deinen Zierrat an, nim neue Kräfte wieder,
75 sei deiner Jugend gleich! November werde Mai,
mach, daß für weißen Schnee es weiße Lilgen schnei',
heiß da sein Lust für Frost! Ihr armen Etesinnen
haucht unsern Winter an, und ihr, ihr Najadinnen,
sprengt laulicht Wasser aus, daß aller Blumen Zier
80 aus der verlebten Welt vom Neuen komm' herfür!

Und darmit ich mich ein wenig ermunterte, sang ich die ebe[n] bigem Herren auf dessen neulichen Geburtstag übersendete welche mir noch in frischer Gedächtnüß hienge:

Ist er itzo schon von hinnen,
mein und euer großer Freund,
ihr berühmbten Castalinnen
tut drumb nicht, als wie ihr meint,
85 daß der schönste seiner Tage
unbeschenkt sich von uns trage!

Nicht so, Meine! Stimmt die Saiten
und mischt euren Ton darein!
Laßt uns heut umb Freude streiten!
90 Diß soll unser Reichtumb sein,
daß wir ihm zu Dienst und Ehren
ein kurz Liedlein lassen hören.

Hier rinnt unsre Hippocrene,
Pindus und sein Volk ist hier,
95 das ein hohes Lobgetöne
ausschreit ihm und uns zur Zier,
und die bloßen Charitinnen
tanzen uns nach unsern Sinnen.

Euch, o Edler, euch zur Freude
100 sieht Apollo güldner aus,
Luna hängt all ihr Geschmeide
an ihr vollgestirntes Haus,
daß der schöne Tag dem Zeichen
der noch schönern Nacht muß weichen.

105 Der beschneite Hornung stehet
und streicht seinen Eisbart aus.
Äolus, der alte, gehet,
hemmet seiner Knechte Lauf
und läßt keinen von so vielen
110 als den linden Westwind spielen.

Das Verhängnüß drückt sein Siegel
in das blaue Himmelsfeld.
Fama schwingt die Augenflügel
und ruft durch die Sternenwelt,

daß forthin auf unsrer Erden
güldne Zeit durch euch soll werden.

anmutige Einstimmung der umbher schweifenden Lerchen
: mein lüsternes Gemüte so sehr ein, daß ich mehr auf ihr Tiri-
neine Wort Achtung hatte. Mit diesem so scheust eine hin-
af, daß sie im Fluge meinen Hut berührete. Diese Lust erin-
h meiner alten Gedanken, welche mir doch, halte ich dafür,
ıußer dem gewesen, nicht in den Sinn kommen wären. Ist
te ich wider mich selber, auch eine von den Buhlerinnen, welche
ilen ihren Verliebten so nahe darstellen und doch endlichen
inte gewisse Umbfassung sich ihnen wieder entreißen? Rechte
nd diese des Tantalus, welcher, ob er wol die schönsten Äpfel
n Munde hat, auch selbst mitten im Flusse stehet, doch die
liehende Kost nicht erlangen mag, und also

Stets ist am Durste voll und an dem Hunger satt.

hrlich dieser und kein andrer Vogel übereilet derer Leute Wan-
it seiner Geschwindigkeit im Fliegen, und mag wol nichts Un-
in, als in solcher Liebe zu leben. Mitlerweile kam ich zu
iten Steine, der mit seiner Bequemigkeit vorüber Spazierende
erzusetzen einlude. Auf dem nahm ich ein wenig Ruhe, und
h nicht gar Nichts täte, so sange ich, als gut ich konte, fol-
le:

Laß es sein, mein Sinn, und schweige,
stelle deine Seufzer ein!
Schlechte Seelen, die sind feige,
die nur von der Erden sein.
Denke, denke, was du denkst,
daß du dich so abekränkst!

Ein beherzetes Gemüte
weichet keinem Glücke nicht,
es erfrischet sein Geblüte
wenn den andern ihres bricht,
lacht und weinet nicht zu viel,
will stets was sein Glücke will.

Wenn der Stahl den Stein bestreichet,
so wird er erst rein und scharf.
Du, mein Sinn, bists, der ihm gleichet,
der auch Glanz und Schärfe darf.

Unfall ists, der auf uns wacht
135 und die Männer mänlich macht.
Ein bewehreter Soldate,
der vor keinem Tode zagt,
suchet ihm zu früh und spate
einen Feind, mit dem ers wagt.
140 Ein groß Herze bricht heraus,
fordert stets sein Unglück aus.
Mein! was nützet doch das Klagen,
daß die Liebste nicht ist hier?
Mißtreu ists, so wir verzagen,
145 sie ist allzeit ähnlich ihr.
Wahrer Liebe treue Pflicht
mindert sich durch Absein nicht.
Dennoch ist sie in dem Herzen,
ist sie aus den Augen schon.
150 Dieses, was du nennest Schmerzen,
ist der rechte Liebe Lohn,
die sie fühlet gleich wie du
und noch duppelt mehr darzu.
Philyrena, die du liebest,
155 liebet dich noch wie vorhin.
Umb die du dich so betrübest,
wirst du wieder sehn, mein Sinn,
und das wird dir lieber sein
als auf Regen Sonnenschein!
160 Kommet bald, ihr schönen Tage,
komme bald, du süße Zeit,
daß ich frei und fröhlich sage:
Weg, erblaßte Traurigkeit!
Philyrena, meine Zier,
165 ist und bleibet stets bei mir.

Ich hatte die letzten Worte noch nicht recht ausgesungen, so hinterschleicht und umbfällt mich Polus: Ja, mein, ja, sprach er, wie vielmal hab' ichs erraten, was deine Krankheit sei! itzt hast du, wider dein so vielmaliges Verleugnen, ohne Peiniger mir Alles selbst bekant. Das Erschrecken über seiner gählingen Ankunft hatte mich blässer gemacht, und diß gab ihm Anlaß mich mehr zu verlachen. Eben diese, fuhr er

rt, ist die rechte Farbe, darbei man die fleißigen Liebhaber erkennet. ndlich fang' ich an: Es ist mir besonders lieb, mein Polus, daß ich ch itzt bei mir befinde, der ich sonst die Zeit mit eiteln und vergebhen Gedanken verschlissen hätte. Daß du dir aber etwas solches von ir einbildest, weiß ich nicht, ob diß arme Lied, welches du vielleicht ich nicht recht gehöret hast, dir ein genugsamer Zeuge sein könne. h bin gewiß, daß dergleichen etwas von mir Niemand wird haben ertragen und nachreden können; zudem, so wird mich die Beschaffenit meines ietzigen Zustandes dessentwegen bei dir und andern leichth entschuldigen. Zwei widerwärtige Dinge sind, sagt Venator recht Herr Opitzens seiner Hercinie, Reisen und Lieben: und nur in esem einander gleich und verwandt, daß sie beide in ihrem Unbestand ständig sind. Überdiß kennestu die Poeten, unter welche man mich, eiß nicht aus was für Verdienste, mit Gewalt rechnet, die zuweilen rer Mutter, der Natur, nicht allein nichts nachgeben, sondern auch sie n Fruchtbarkeit übertreffen wollen, indem sie Sachen erdenken, welche iemals gewesen sind, noch sein werden.

Wie schwerlich er dessen zu bereden war, sagte er doch endlich: h muß dirs zu gefallen gläuben. Und du tust wol, fuhr er fort, mein Fleming, daß du dich wider Anderer Meinung derer Sachen entschläest, welcher Wurzeln zwar süße, die Früchte aber bittrer als Erduch und Galle sein. Die widerwärtigen Vorstellungen ungleicher Peronen machen dich klüger, derer Gemüter durch Kraft dieser Sonnen eils wie Wachs zerschmolzen, teils wie Leimen ausgesogen und verrocknet sind. Haben dir Etliche hierinnen etwas aufgedacht, so ist es loch, wie ich von dir verstehe, nur ihr bloßes Einbilden gewesen, und ast du recht getan, daß du dich unterweilen gleich krank mit ihnen ngestellet, damit sie sich auf den Schein einer Gesellschaft ihres Aniegens trösten könten. Du kennest ja Einen, der hiervon also singet:

> Wer ihnen traut, pflügt in die Winde
> und säet auf die wilde See,
> mißt des verborgnen Meeres Gründe,
> schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee,
> schöpft wie die Schwestern ohne Liebe (170)
> das Wasser mit durchbohrtem Siebe.
> Der schnelle Wind fährt ohne Zügel,
> ein leichter Pfeil eilt auf Gewin,

.der starke Blitz hat frische Flügel,
175 ein strenger Fall scheust plötzlich hin:
für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Wind', Pfeile, Blitz' und Wasserfälle.

Sonsten heists: Weit darvon ist gut für den Schuß! Der schädlich Arsenik mag wol ohne Gefahr in den Mund genommen, aber nicht ohn selbige eingeschluckt werden. So sticht auch der giftige Scorpion nu den Anrührenden. Napellus, ein Kraut, tötet die Leute, wenn es nur i der Hand oder auf dem Häupte erwarmet. Soll dir der Jebenbaum nich schaden, so fleug seinen vergifteten Schatten! Die Liebe ist das sardi nische Gewächse, welches den Leuten mit Lachen heim hilft. Im Widri gen, geschichts gleich, daß dir hierinnen etwas Menschliches wider fähret, so weist du doch, wie weit du den Zügel schießen lassen solst.

Was du bishero geredet, sagte ich, das laß ich dich bei ihnen ver antworten. Mich aber solstu ganz sicher von solchen Händeln wisse und dannenhero aller Qual und Mißgunst entfreiet. Wolte Gott, sagt er weiter, wir wären alle dieser letzten frei! Ich merkte wol, worauf e dieses redete, und war mir lieb, daß wir auf etwas anders gerietei Darumb fragte ich: Was klagst du über Misgunst, der du des Deinige wartest und sonder Zweifel reiche Belohnung für deinen Fleiß einstrei chest? Das werden wir an unserm Teile allhier wol gewahr, antwortet er, da des Neides und übel Nachredens fast kein Ende ist. Oho, sagt ich darauf, das sind Scheltworte, die gehen euch nicht an! Du weiße besser, als ich dirs sagen kan, was unser Seneca hiervon so viel rede Kans doch Jupiter nicht allen Leuten recht machen! Auch der Mög lichkeit selbsten ist es unmüglich, Allen gefallen. Muste nicht der küns lichste Mahler sein unsträfliches Werk von einem Schueknechte durc ziehen lassen? Aller ehrlichen Sachen Beginnen ist lobenswert, da Vollführen stehet bei dem Unsterblichen. Was wird wol zugleich ang fangen und vollendet? Die Natur auch hält ihre gewisse Zeit, welc ihren Geschöpfen die Vollkommenheit geben muß. Wie lange muß e Kind haben, ehe es gehen, ehe es reden lernet? Ein Baum, der heu gepflanzet wird, blühet nicht also balde, trägt nicht so geschwinde sei Früchte. Ie näher ein Strom seinem Häupte, dem Quelle ist, ie klein ist er auch. Leget nicht der Baumeister erst den Grund, hernach fü ret er seine Werk in die Höhe auf? So ist auch das große Rom a einen Tag nicht gebauet. Euer Gymnasium, welches itzo noch in d ersten Jahren ist, wird dermaleins auch zu seiner Manheit komme

sind sie, die euch und euren Fleiß verkleinern? Unverständige,
Löwenshäuten verkapte Midasbrüder. Und was hinderts, daß ich,
ich mich billich hierüber bewege, dir und deinen andern Mitgesellen,
meinen lieben Freunden, zur Aufmunterung, wo anders euer Fleiß
ahnens bedarf, etwas hersinge? Fieng derowegen auf sein Gutachten
nachgesetzte Ode:

Ich bin froh, daß ich was habe,
das man dennoch hassen kan,
180 und was geht mir daran abe,
daß mich jener schel sicht an?
Leid' ich von der Tugend wegen,
so wird mir sein Fluch zu Segen.
Neid ist nur bei hohen Sachen
185 und die nicht gemeine sind,
hierein setzt er seinen Rachen;
des Gelücks Gefährt' und Kind
steigt und fällt mit seinem Rade,
wenn es Zorn braucht oder Gnade.
190 Große Dannen, hohe Fichten,
die bestürmt des Nordwinds Zorn,
der doch nichts dran aus kan richten:
keine hat kein Haar verlorn.
Wer der Tugend an will siegen,
195 pfleget allzeit zu erliegen.
Kaphareus verlacht die Wellen,
die sich an ihm lehnen auf.
Scylla läßt die Wogen bellen,
auch nicht so viel giebt sie drauf.
200 Laß das Unglück' auf sie gehen,
Tugend steht, wie Klippen stehen.
Rost verzehrt den stillen Degen;
stehnde Sümpfe werden faul,
Lüft' auch, die sich nicht bewegen;
205 unberitten dient kein Gaul;
Müssiggang verderbt die Jugend;
ungeübt verschält die Tugend.
Tugend, die ist niemals müssig,
sucht ihr allzeit einen Feind,

210 nie der Arbeit überdrüssig,
aller Mühe steter Freund.
Ihre Sinnen und Gedanken
sind: stets laufen in dem Schranken.
Die berühmbten Dattelstämme
215 heben ihre Last empor,
und tun zwischen solcher Klemme
reicher ihre Zier hervor.
Ein stark Herze wird erblicket,
wenn es sein Verhängnüß drücket.
220 Aus den ausgequetschten Trauben
kömpt Lyäus süßer Saft.
Eine Rose hat, bei Glauben,
ungerieben schwächre Kraft.
Tugend schmeckt und reucht gepresset,
225 welche Kost ihr Weisen esset.
Bellet, ihr erzürnten Hunde,
bellt die stille Phöben an:
sie bleibt wol, wo sie vor stunde,
und hält ihre hohe Bahn.
230 Weisheit ist zu hoch gestiegen,
da kein Haß ihr nach kan fliegen.
Jene, die ich sie sein lasse,
die nicht mehr sind als nur sein,
sind nicht wert, daß ich sie hasse,
235 reich an Nichts, klug auf den Schein.
Wahn ists, des ein Weiser lachet,
der sie so voll Hoffart machet.
Unser Pöfel hat die Sitten:
schilt, was er nicht haben kan,
240 tadelt, warumb er muß bitten,
sieht den Nachbar hart drumb an,
und an dem er muß verzweifeln,
das vergönnt er allen Teufeln.
Bessern soll michs, nicht betrüben,
245 daß mich der zu tadeln pflag.
Wer nicht etwas hat zu lieben,
hat nicht, was man hassen mag.

Und umb was mich dieser neidet,
ist, an dem er Mangel leidet.
Ich kan Einem ja vergönnen,
daß er seines Maules braucht,
redet er mir nicht zu Sinnen;
wie bald ist ein Wort verhaucht!
Hüte dich nur für den Taten!
Gott, der wird den Lügen raten.
Steht denn meine Schand' und Ehre
so in Eines Lob und Schmach?
Weit gefehlt! Wenn dieses wäre,
so gäb' auch kein Weiser nach.
In die Zeit sich schicken künnen,
künnen nur geübte Sinnen.
Diß mein redliches Gewissen
ist mir Zeuge gnug für mich.
Wes ich allzeit mich beflissen,
wissen zwene: Gott und ich.
Welcher Alles will verfechten,
der muß heut' und allzeit rechten.
Jupiter, wie hoch er sitzet,
ist nicht von den Lästrern frei.
Wenn er allzeit würd' erhitzet,
wenn man ihn schilt ohne Scheu,
so würd' er in kurzen Weilen
werden arm an Blitz und Keilen.
Will dich Einer nicht begrüßen,
so behältst du deinen Dank.
Setzt er dich schon nicht auf Küssen,
sei vergnügt mit bloßer Bank!
Er und alle, die dich hassen,
müssen doch dich dich sein lassen.
Laß sie sein, die Theons-Brüder,
die Geschwister Zoilus',
und laß deine guten Lieder,
die der Haß auch lieben muß,
die die Unehr' auch muß ehren,
umb die Flüß und Püscher hören!

Ich wolte noch mehr gesungen haben, aber die gleiche Entgegen kunft Zweier, welche der Bekleidung nach von fernen uns Befehlich haber zu sein schienen, unternahm es. Wer sind diese? fragte Polu Ich gab zur Antwort: Dafern ich anders mit meinem halb ganzen Au nicht noch doppelt sehe, so däucht mich, der Eine ist unser Olearius Wie? antwortete er, wo soll er itzt hieher kommen? Wir bestunden e wenig, umb ihre Herzunäherung zu erwarten. In der Warheit, hub wieder an, er ists! Und der Andre, sagte ich, ist Pöhmer. Hiern giengen wir auf sie zu. Und da wir noch eine gute Strecke von ihn waren, schrie uns Olearius an: Ich vermeine ja, sprach er, ihr seids, i lieben zwei Freunde? Wir eben auch also von euch, sagte Polus, o i ganz unversehene Gäste! Hierüber empfiengen wir einander mit Fre den. Und nun erfahre ich, fuhr Olearius fort, daß sich gleich und glei gerne gesellet. Ich ward hierüber ein wenig lachend. Wer uns bei sprach ich, gleich heißet, der muß fürwahr ungleicher Augen sein. I aber, sagte er zu mir auf dieses, kanst deine alten Einfälle nicht lasse Und weil sie beide mit einander redeten, führete mich Pöhmer e wenig bei der Hand ab und sprach: Mein! wie hastu so gar unterlass können, in so geraumer Zeit an mich zu schreiben? Beschuldige mi nicht, antwortete ich, mein Bruder! Es ist unterschiedener Malen g schehen, und eben den Tag hernach, als ihr von Moskau abgerei waret, da ich denn deiner in einer Ode, so Einem unsrer besten Freun gemacht wurde, auch gedachte. Du weist, fuhr er fort, daß ich ein Lie haber deiner Poesis bin. Kan ich bittselig sein, so laß mich selbig hören! Gerne, antwortete ich, aber sie ist mir meistens aus dem Ge dächtnüß entgangen. Ohnegefahr war sie so gesetzt:

Er, der liebste deiner Tage,
den der güldne Titan trägt
auf der hohen Sternenwage
und in diese Stunden legt,
290 er, der liebste, heißt uns lachen
und mit dir uns lustig machen.

Wol! Damit du seist gebunden,
so sei dieser Eppichstrauß
in dein weißes Haar gewunden!
295 Freund, es geht auf Lösen aus!
Du wirst nicht ohn' deinen Schaden
uns darfür ein müssen laden.

Wir sind da, wir treuen Dreie,
die du mehr als vor nun kennst,
die du dir verknüpfst aufs Neue,
daß du sie mehr deine nennst.
Wir sind da mit dem Verlangen,
was du denn nun an wirst fangen.

Folge, Bruder, was zu üben
wir und Zeit und Himmel heißt!
Mein! wer wolte Den doch lieben,
der sich stets der Lust entreißt?
Denn ists Zeit, daß wir uns grämen,
wenn wir unsers Glücks uns schämen?

Brauch' der Zeit! Die leichten Stunden
schießen schneller als kein Fluß.
Zeit hat Flügel angebunden,
Glücke steht auf glattem Fuß,
und die hat nur vornen Haare,
die nicht allzeit kömpt im Jahre.

Gott weiß was wir morgen machen;
heute laß uns lustig sein!
Trauren, Frohsein, Weinen, Lachen,
ziehn bald bei uns aus, bald ein.
Wol dem, welcher ist vergnüget,
wie sich sein Verhängnüß füget!

Bringt uns Lauten, Geigen, Flöten!
Junger, hole das Regal!
Die Musik kan Trauren töten,
sie zertreibt der Sinnen Qual.
Auch die Götter sind betrübet,
wo nicht sie die Freude giebet.

Wenn wir edlen Menschen sitzen
umb den Ofen und ein Glas,
und an Seel' und Leibern hitzen,
so ist besser Nichts als das,
daß man bei so süßen Dingen
auch läßt süße Lieder klingen.

Her die Schalen! Frisch, ihr Brüder!
Wir sind heut' und morgen hier.

Daß ich warlich komme wieder,
so gilt, Herr Martinus, dir
der Trunk dieses weiten Römers
auf Gesundheit unsers Pöhmers!

Er drückte mir die Hand und sprach: Du solst bedankt sein, Bruder! Was aber bringet ihr uns itzo? fragte Polus, als wir w zusammen getreten waren. Wir hätten uns eher eines Himmelfalle sehen, als dieser eurer lieben Gegenwart. Olearius wolte gleich Frage beantworten, als wir vor uns in dem Püschlein ein lieb Getöne allerhand süßen Instrumenten, doch uns fernen, erhö welches uns der Orten ein Ungewöhntes bedünkte zu sein. Ich nicht, hub ich zu meinen Gesellen an, ob wir einerlei Ohren h Nicht einerlei Ohren, gab Polus zur Antwort, aber vielleicht ei Gehör. Es ist nahe dahin kein Vorwerk, auch nach Art unsers li dischen Winters noch der Zeit nicht, daß man sich auf den Landg mit dergleichen belüstige. Wenn euer Land, fuhr Olearius fort, so nahe mit der Barbarei gränzete, so gläubte ich, daß die I ihren Parnaß verlassen und in diese Gegend sich verfügt h Sei doch nicht so höhnisch, antwortete Polus, auf das gute I land, welches, wäre es ohne die fast in die hundert Jahre mit Nachbarn geführte unerhörte Kriege, unserm Teutschlande an Kü Reichtumb und Gerüchte nicht weichen solte. Doch meine ich, unser Vaterland durch so langwierige Kriegsläufte etlicher Orten ziemblich kahl gemachet worden. Und warumb zeuchst denn du fe die Wüstenei, die es warlich ist? Wie ich höre, soll Reußen ein z lich holdselig Land sein, von Casan bis Astracan abwärts in die hundert deutscher Meilen so gebauet, daß man fast kein Dörfle Augen bekömpt. Ferner, was hat Lustigs und Nützlichs zu besch

340 der Sandstrich, dessen Feld gränzt mit dem Tarterlande
und von der weißen See läuft zum Bahuverstrande,
aus dem kein Strom nicht fleust und der doch viel schlurft
so daß die Erde sie schlingt oder Sonnenschein.

Wie fruchtbar und bewohnet Meden sei, in dessen Hauptst Tauris oder Casmin, einer ihr itzt regierenden Schach Saphian antreffen sollet, machen Herodotus und Tacitus genugsam offenbar scherze nur, gab Olearius zur Antwort. Doch wisse, fuhr er fort,

daß auch in der Barbarei
345 Alles nicht barbarisch sei.

Was seltsam ist, das ist mehr angenehm. Zudem reisen wir mit
ten, derer Gesellschaft uns ietzo Trost, Lust und Zeitverkürzung,
naleins Beförderung und Freude geben kan. Wie mag der von
gkeit urteilen, der nie zuvor bittere und herbe Sachen gekostet
' Aus Gegeneinanderhaltung werden widerwärtige und ungleiche
ge mehr offenbar und kentlich. Unser Vaterland, welches mit War-
eine der schönsten Landschaften in der ganzen Welt ist, wird uns
naleins noch schöner fürkommen, wenn wir dasselbige gegen solche
r setzen und darvon Unterredung anstellen werden.

Unter solchen Reden waren wir dem Getöne ein gut Teil Weges
gegangen, welches ie mehr wir folgeten, ie weiter es uns aus den Oh-
zu rücken bedünkte. Wir waren nun vor den Pusch ankommen, da
l Pöhmer einer Tafel ansichtig, welche an eine mittelmäßige Danne
ehenkt war. Wir giengen etwas geschwinder drauf zu und besahen
An ihr selber schiene die Tafel von Pflaumenbäumenholze gemacht
ein, und waren umb sie, wie sie denn achteckigt war, zwei Lorbeer-
er, einem gespitzten Kranze nicht ungleich, hergelegt. Die Schrift
güldin, allerdings so sauber, daß man abnehmen konte, sie müste
keiner sterblichen Hand geschrieben sein. Polus nam die Tafel ab,
wir andern traten mit Verlangen umb ihn her. Eine seltsame Ge-
chte! hub er an. Fürwar unser Olearius hat mit Scherzen ernstlich
utmaßet. Und diß hat uns die Musik bedeutet, die nun aus unsern
en verschwunden ist. Die neun Musen haben unserm Brokmanne
Hochzeitwündsche verehret. Und lase sie folgendergestalt nachein-
er her:

Clio.

Die schöne Temmin freit und Brokman wird ihr Man.
Ihr Götter, seht diß Werk mit Gnadenaugen an!

Melpomene.

Er liebe sie, wie Orpheus seine liebte,
doch ohne das, was ihn so sehr betrübte!

Thalia.

340 Hirsche werden langsam alt,
keine Krahe stirbt nicht bald.
Ihren Jahren müß imgleichen
Hirsch- und Krahen-Alter weichen.

Euterpe.

Die Braut ist durch den Schein der schönen Sitten klar,
255 wie die Sulpicia Paterculana war.

Terpsichore.

Ist er von Jahren jung und grüne von Gestalt,
so ist der Bräutgam doch an grauer Weisheit alt.

Erato.

Niemand weiß der Sternen Zahl
umb des Himmels blauen Saal:
260 ihres Glückes reiche Gaben
können keinen Zähler haben.

Calliope.

Mein! was vermählt diß Paar der süßen Jugend?
Was ist ihr Schatz, ihr ganzes Alles? Tugend.

Urania.

So einig, so getreu, so fruchtbar und so rein
265 sei dieses neue Paar, wie Turteltauben sein!

Polyhymnia.

Seid tausentmal gegrüst und tausentmal gesegnet,
ihr Beide, denen Nichts als Glück und Heil begegnet!

Wir sahen einander an und verwunderten uns des Verlaufs
Sachen. So kommen wir, fieng Olearius an, so gestalter Dinge zu
zeit? Ich freue mich des Glückes und wündsche meinem Brokman
seiner Liebsten allen Segen. Aber was halten wir uns hier läng
Der heranrückende Abend gebeut uns von hinnen zu gehen. S
auch unbillich, daß wir diese Freude unsern guten Freunden
Stadt etwas länger mißgönnen und verhalten sollen. Hieran wer
Materie gnug haben uns den Rückweg zu verkürzen. Wir ließ
sämptlich gefallen, grüßeten die Oreaden und Hamadryaden als
mische Nymfen des Orts, täten auch unsere Ehrerbietung geg
Baum, an dem wir der Musen Hochzeitwündsche gefunden hatt
wendeten uns nach der Stat zu. Ich liebe, redete Olearius weit
Bräutigam als meinen Bruder. Ich nichts weniger, sagte ich. Er
Erste von den Gelehrten, der bei unserer Ankunft nach mir g

und mit dem ich Freundschaft gemacht. Zu dessen Zeugnüß ich ihm bei Überreichung seines Stammbuchs Nachfolgendes zu Latein drein schriebe:

So viel Athen und Rom an Weisheit Schönes hat,
so viel hat Beides dir gegeben in der Tat,
370 o du der Musen Zier und Lust der Charitinnen,
den jeder lieben muß, der Liebe kan beginnen!
Ich ehre deinen Geist und wundre mich der Kunst,
doch übertrifft sie zwei der Freundschaft werte Gunst.
Ich weiß nicht, was ich vor und nach an dir soll lieben.
375 Diß weiß ich, du bist mir ganz in den Sinn geschrieben.

Er ist ihrer, sprach Polus, und sie seiner wol wert. Ist auch kein eifel, daß aus Vermählung so ähnlicher Gemüter eine gewündschte e ersprießen wird. Sie meinen einander von Herzen. Er für seine rson gibts sonderlich zu vernehmen in einem Liede, welches er ihr sten an einem Freitage übergeben lassen, und nunmehr in vieler Hän n ist:

Ja, Leben, ich bin angezündet
von deiner Liebe keuschen Brunst.
Was meine freien Sinnen bindet,
das sind die Ketten deiner Gunst.
380 Wie selten sind sie sonst beisammen
ein Leib und Geist an Zier gleich reich!
Diß duppelt meiner Liebe Flammen:
bei dir ist Schmuck und Zucht zugleich.
Der Glanz, die Schönheit, das Gebärden
385 war dich zu lieben übrig satt,
doch muß diß vor gerühmet werden,
daß deine Jugend Tugend hat.
So kom und laß mich werden innen
der schönen Freuden süßen Frucht!
390 Schatz, dich allein besitzen können,
ist einig, was mein Herze sucht!

Ich tue es nicht gerne, fieng ich hierauf an, daß ich Heimligkeiten abare, doch gereicht ihm diß zu keinem Schaden. Unlängst geriet über sein Buch, darein er viel Liebsgedichte geschrieben hatte. ter hunderten gefielen mir, teils der Kürze, teils des Verstandes hal- , nachgesetzte Überschriften:

Auf der Liebsten Demant.

Was ists, das du mir sagst, du liechtester der Steine
und härtester dazu, mit deiner Kraft und Scheine?
Diß ists: mein Lieb und du trefft mit einander zu,
395 ihr Herz und Augen sind so hart und hell als du.

Auf ihr Armband.

Fahr hin, du liebes Band, fahr hin an deinen Ort,
dieweil du selbst so eilst und wilst mit Ernste fort,
fahr hin und bind mir die, die mich mit dir gebunden!
Bindst du sie, wie sie mich, so hab' ich überwunden.

Er redet der Liebsten Halsperlen an.

400 Was bildet ihr euch ein, ihr Muscheltöchter ihr?
Vermeint ihr, daß mein Lieb euch trägt zu ihrer Zier?
Nein, darumb trägt sie euch, darmit ihr selbsten schaut,
wie viel ihr dunkler seid als ihre klare Haut!

Bei Übersendung eines Confects.

Cupido schickt euch diß, ihr Schönste der Jungfrauen,
405 aus seiner Mutter Schoß, umb fast nur anzuschauen.
Er weiß, daß euer Mund weit höher sich erstreckt,
für dem der Zucker auch wie bittrer Wermut schmeckt.

Als sie im Schnee sich erlustirete.

Spiel immer, wie du tust, doch denke diß darbei,
daß unter diesem Scherz auch etwas Ernstlichs sei!
410 Du übertriffst, mein Lieb, des liechten Schnees Brauch:
so viel du weißer bist, das bist du kälter auch.

Von deroselben Demant.

Was siehst du mich viel an, du liechtes Sternlein du?
Ach zeuch nur wieder heim und tu dein Antlitz zu!
Da bist du viel zu schlecht, zu sein ein Widerschein
415 der Augen, die mir mehr als Mon und Sonne sein.

Daß er unbillich getan, indem er ihm vorgesetzt, sie in zwe Tagen nicht zu besuchen.

Ich dachte, laß doch sehn, was denn die Liebe kan,
wiewol sie sich noch nie mir recht hat kund getan!

Dictynna soll ihr Häupt zu zweien Malen zeigen,
und zweimal soll von Ost Apollo wieder steigen,
420 eh' sie mich soll ersehn. Cupido war nicht weit.
Was aber, sprach er, ist denn diß vor ein Bescheid?
Mit diesem truckt er los. Ach Lieb, ich bin getroffen!
Diß hier, diß war der Pfeil. Die Wunde steht weit offen.
Giebst du mir einen Kuß, so hat es keine Not,
425 siehst du mich sauer an, so bin ich plötzlich tot.

Weiln du mich erinnerst, redete Polus weiter, so muß ich euch erzählen, was sich mit mir begeben hat. Unlängst stunde er neben mir in der S. Olufs Kirche; weiß nicht, wie ers versahe, daß er im Abziehen eines linken Handschuchs ein Brieflein daraus fallen ließ, und, wo ich mich nicht irre, so habe ichs noch bei mir verwahret. Das werden gewiß geistliche Sachen sein, fieng Olearius an, weil es an einem geistlichen Orte von so einer geistlichen Person verschüttet und einer gleichen Standes aufgenommen worden. Wir lachten hierüber. Ja, ja, sagte Polus, es ist nicht anders. Zog es darmit heraus und lase es uns vor, nebenst der Überschrift:

Wie er wolle geküsset sein.

Es war fast gar zu deutsch. Derowegen sagte ich: Ich achte für ratsamb, daß dieses unter uns verbleibe, damit wir der Venus ihre Ungunst nicht auf uns erwecken. Nichts gefährlichers ist, als geheime Sachen ausbringen, bevorab dieser Göttin, welcher Werke mit heiligem Stillschweigen wollen geehret sein.

Was könten wir wol billichers tun, sprach Olearius, als daß den Beiden zu Ehren ein Ieder unter uns ein Hochzeitgedichte hören ließ? Frembden gebühret die Ehre, sagte Polus. So fange denn an! wir wollen erfahren, was dein Gedichte uns für Gedanken erwecken wird. Derowegen sang Olearius an die vertrauten Zweie:

Was tun doch wir, daß wir die süßen Jahre,
der Jugend Lenz, so lassen Fuß für Fuß
vorüber gehn? Soll uns denn der Verdruß,
die Einsamkeit noch bringen auf die Bahre?
430 Sie kehrt nicht umb, die Zeit, die teure Waare.
Bewegt uns nicht diß, was man lieben muß,
die Höfligkeit, der Mut, die Gunst, der Kuß,
die Brust, der Hals, die goldgeschmiedten Haare?

Nein, wir sind Fels und stählerner als Stahl,
435 bestürzt, verwirrt. Wir lieben unsre Qual,
sind lebend tot und wissen nicht, was frommet.
Diß Einige steht uns noch ganz und frei,
daß wir verstehn, was für ein gut Ding sei,
das uns stets fleucht und das ihr itzt bekommet.

Hiemit wandt' er sich zu Pöhmern. Und du, sprach er, Brud
must auch dran! Ich gebe keinen Poeten, antwortet' er, bin auch (
verlobten Personen Bekanter nicht. Doch, weil ich höre, daß ihr ih
so gewogen seid, so will ich an meinem Teile meine Glückwündsch
nicht hindan setzen. Zudem bin ich versichert von eurem geneig
Willen, welcher Alles zum Besten deuten wird. Hub derowegen an:

440 Die warme Frühlingsluft macht ihren Himmel klar.
Seht, wie das güldne Liecht der Sonnen heller blicket!
Der Felder schwangre Schoß ist zur Geburt geschicket;
die grüne See geht auf, die Quelle springen gar
aus ihren Adern auf; der Blumen bunte Schar
445 malt ihre Gärten aus. Die Felsen stehn erquicket,
die Täler aufgeputzt, die Auen ausgeschmücket,
der Berge Zierat glänzt, den Wäldern wächst ihr Haar.
Seh' ich diß Alles an, so acht' ich unvonnöten,
daß auf diß Hochzeitfest die embsigen Poeten
450 so ernstlich sein bemüht. Ihr Baldefrau und Man,
erkennt des Glückes Gunst! Luft, Himmel, Sonne, Felder,
See, Quelle, Gärten, Fels, Tal, Auen, Berge, Wälder,
die stimmen euch ietzund ein süßes Brautlied an!

Die Reie traf nun Polussen, welcher sprach: Weil ihr zwei Er
so glücklich in Sonnetten seid, so muß ich mein Heil auch versuch
Diß waren aber seine Worte:

Wie? Ist die Liebe Nichts? Was liebt man denn im Lieben?
455 Was aber? Alles? Nein. Wer ist vergnügt mit ihr?
Nicht Wasser; sie erglüht die Herzen für und für.
Auch Feuer nicht. Warumb? Was ist für Flammen blieben?
Was denn? Gut? aber sagt! woher kömpt ihr Betrüben?
Denn Böse? Mich dünkts nicht; nichts Solches macht Begier
460 Denn Leben? Nein; wer liebt, der stirbt ab seiner Zier,
und wird bei Leben schon den Toten zugeschrieben.

So wird sie Tod denn sein? Nichts minder, als diß eben.
Was tot ist, das bleibt tot. Aus Lieben kommet Leben.
Ich weiß nicht, wer mir sagt, was, wie, wo oder wenn?
465 Ist nun die Liebe nicht Nichts, Alles, Wasser, Feuer,
Gut, Böse, Leben, Tod: euch frag' ich, neue Freier,
sagt ihr mirs, wenn ihrs wißt: Was ist die Liebe denn?

Ein gut Stücke, sagte Olearius, welches wol weiset, bei was vor
em Meister er in die Schule gangen. Du aber, sprachen sie beide
lich wider mich, must beschließen. Zu Oden, antwortete ich, habe
besser Glücke als zu anderer Art Versen, will derowegen, weil wir
s Stadttor schon sehen können, meine sonst kurze Reime noch kürzer
chen:

Wilst du denn vor untergehn
und so wieder auferstehn,
470 güldnes Auge dieser Welt,
eh' sich dieses Paar gesellt?
Diß Paar, dem der Musen Chor
seine Stimme hebt empor,
dem die Venus und ihr Sohn
475 zugesagt längst ihren Lohn?
Sieh doch, wie sie bittend stehn
und vor deinem Wagen flehn,
schau doch, wie sie kläglich tun,
daß du sie nicht lässest ruhn!
480 Nein, du hörest, großes Liecht,
itzt der Kranken Bitte nicht.
Dißmal rufen sie umbsunst,
Gott der Götter, deiner Gunst.
Liebstes Paar, seid unbetrübt,
485 liebt doch, wie ihr habt geliebt,
seid doch euer, wie ihr seid,
und verschmerzt den Neid der Zeit!
Es ist umb ein Kleines noch,
bis daß euch das süße Joch,
490 das Joch, das euch ietzt noch drückt,
beiderseits ohn End' erquickt.
Ietzund seh' ich schon den Tag,
daß, eh' Phöbus aufstehn mag,

man euch Beide Frau und Man
495 ganz mit Ehren nennen kan.

Hiermit giengen wir in die Stadt, und nötigte uns Polus, daß wi die Abendmahlzeit bei ihm nehmen musten. Darbei denn Olearius un Pöhmer ihrer Ankunft und anderer Sachen halben uns Bericht gaben Ward auch selbiger ganzer Abend mit gelehrten Unterredungen un höflicher Kurzweile bis an die Mitternacht vertrieben, umb welche Zei wir Abschied nahmen, und auf künftige Hochzeit zusammen zu komme einander gewisse Zusage täten.

7. Liefländische Schneegräfin, auf Herrn Andres Rütting und Jungfrau Annen von Holten Hochzeit. Reval, m. dc. XXXVI.

1636 Februar.

Es war ein schöner Tag im Himmel wie auf Erden,
zur Zeit, wenn Delius mit seinen Feuerpferden
steigt allgemach bergan, wenn uns bereift das Haar,
und für den Hornung dient ein guter Februar,
5 zur Zeit, wenn Liefland sich im Schlittenfahren übet
und auch den Schiffern fast zu Lande nichts nachgiebet,
in dem ein munter Pferd mehr eine Stunde zeucht,
als manches schnelles Schiff vor vollen Segeln fleucht:
da trug sichs eben zu, daß etliche der Ritter,
10 die Solthein ausgesandt und hier das Ungewitter
so lange Zeit hielt auf, sich machten auf das Land,
um einmal froh zu sein, zu machen sich bekant.
So bald die Venus diß von ihrem Sohn' erfahren,
und sonst die Götter meist auch nicht zu Himmel waren,
15 hieß sie den Schwanenzeug alsbalde tragen für,
der stracks ward angeschirrt. Kom, sprach sie, Kind, mit mir,
und wer mir folgen will! Alsbald ward ein Getümmel
von ihrer kleinen Schar durch den saphirnen Himmel.
Voraus ihr ältster Sohn nahm umb sich seinen Rock;
20 das Pferd, darauf er saß, das war ein Haselstock.
Sie nahmen ihren Weg durch Junons weite Klüfte
und durch das leere Feld der ausgespanten Lüfte.

Sie fuhren in die Welt und sprachen auf den Schein,
als käm' es unversehns, bei diesen Rittern ein.
25 Das ganze Haus ward froh. Alsbalde ward gesessen
und umb den langen Tisch getrunken und gegessen.
Bei Scherz und süßer Lust und was sonst mehr steht frei
war eben itzo kaum der erste Gang vorbei,
sieh, da kömmt Bachus her mit seinen zweien Pantern,
30 die er ihm jagen läßt weit bei den Garamantern.
Er rückte für das Haus, stieg alsobalden ab
und nahm in seine Hand den langen Traubenstab.
Willkommen, liebster Freund, sprach Venus zu Osiren,
geht ein, kommt alle her, helft unsre Freude zieren!
35 Im Fall ihr habet nur zu essen mitgebracht,
so dörft ihr zahlen nichts, als was das Trinken macht.
Der Gäste waren viel, die mit Evasten kamen
und ihren Abtritt hier bei diesen Rittern namen.
Nachdem die Höflichkeit und Alles war getan
40 und nun gesessen ward, hub Komus also an:
Wie bin ich doch so froh, daß ich mich zu euch setzen
und mich auf diesen Tag mit euch soll recht ergetzen!
Wolan, da habt ihr mich, ihr rechten Deutschen ihr!
Wer das nicht gläuben will, der setz' uns Wein und Bier
45 und nasse Waare vor. Umb Kannen Lanzen brechen,
turnieren umb ein Glas, und kalte Schalen stechen
ist unser Ritterspiel. Wer hier am strengsten läuft,
den andern übereilt, zu Gottes Boden säuft,
Der ist der beste Man. Wir reiten in die Schwemme
50 und baden Mund und Bauch. Wir führen große Dämme
von Gläsern vor uns auf. Wir spielen für und für.
Das Kraut ist hier der Wein, das Lot ein frisches Bier,
das man das beste heißt. Wir feuren aus den Stücken,
die uns ein Glaser geust. Wir bauen gleichsam Brücken,
55 bewachen allen Paß, wir rücken an den Feind,
der feindlich ist in dem, daß er sich nennet Freund.
Umb Freundschaft führt man Krieg. Wir machen Nacht zu Tage,
zu Nachte manchen Tag. Man hört von keiner Klage,
als wenn man nicht mehr kan. Wir fallen wie wir stehn,
60 wir wollen keinen Schritt aus unsern Gliedern gehn,

das Kriegern schimpflich ist. Man sieht die Troupen schwin[gen]
und machen Karakol. Wir lachen, jauchzen, singen,
das Feldspiel dient für uns. Dort zeigt sich ein Squadron,
hier eine Compagnie, und ist gefasset schon,
65 daß sie dem Feinde steh'. Es geht zu, wie im Kriegen.
Der Anbruch wird gemacht. Wir kommen, sehen, siegen,
das Glücke will uns wol. Bald sind wir Freund, bald Feind;
wenn wir am ärgsten tun, so ist es gut gemeint.
Wir fechten ritterlich, vergießen das Geblüte,
70 wie wirs getrunken ein. Das durstige Gemüte
erwündscht ihm stets den Feind, mit dem sichs raufen kan,
daß beide fallen hin auf den besagten Plan.
Die Gläser loben wir, die einen Schimpf verstehen,
und wider Tisch und Wand mit unsern Köpfen gehen,
75 und fester sind, als sie. Wir schenken ehrlich ein
und trinken redlich aus. Wenn denn der blanke Wein
durch das berühmbte Glas in liechtem Golde blinket,
da wächst uns erst der Mut, daß man beherzter trinket.
Wir stiften Brüderschaft. Der Trunk macht alle gleich.
80 Die Feigen werden frisch, die Armen werden reich
durch das geliebte Glas. Es läßt sich Keiner scherzen,
wenns der Gesundheit gilt, er hebt von ganzem Herzen
und leert die Schale wol. Er macht es redlich aus,
und dräng' ihm Schweiß und Bier und alles Andre raus,
85 es muß geleeret sein. Wir trinken auf viel' Weisen,
die nicht gemeine sind bei schlechter Leute Schmäusen.
Bei Trinken ist auch Kunst. Und daß mans ja wol kan
besehen, stecken wir für eins zehn Liechter an.
Das Recht erfordert das. Wer sagt nicht, daß wir schießen?
90 Der rauchende Tabak wird dieses zeugen müssen,
der uns umbnebelt ganz. Der aufgefahrne Dampf,
von vielen Orten her, macht, daß man diesen Kampf
von fernen nicht erkennt. Der Feind will überlegen,
der Freund ingleichen sein. Wir greifen nach den Degen,
95 die man sonst Röhren heißt. Ein gläsernes Pistol
tanzt manchem umb den Mund, daß er hinsinken soll.
Das ist ein schöner Tod, der bald nach sieben Stunden
uns wieder leben läßt. Wir schlagen frische Wunden

und heilen uns durch sie. Kein Pflaster ist so gut,
100 als wenn man Hundeshaar' auf diese Schäden tut.
Wir meinens brüderlich. Ein Ieder gönnt dem andern
mehr als er selbsten hat. Die Gläser sind zum Wandern,
zum Stehen nicht gemacht. Wir wetten auf den Man,
der etwan, wie man meint, nicht mehr bestehen kan.
105 Man singt, man pfeifts ihm ein. Das ist die rechte Katze.
Man brauchet manchen Fund, wie man das Bier nein schwatze.
Der bringet einen Schwank, der schneidet einen Fleck,
den Polyphemus selbst nicht solte tragen weg,
der saget neue Mähr': der Papst sei luthrisch worden;
110 zu, weiß nicht wo, komm' auf ein nagelneuer Orden.
Der giebet Rätsel auf, worein wol Alles geht:
Was lieget, wenn wir stehn, und wenn wir liegen, steht?
Warumb man Käse schabt? Was eine bunte Ziege
wol habe vor ein Fell? Vor was die Elster fliege?
115 Was doch wol dieses sei, das nicht hat Haut, nicht Haar,
und wenn es kömmt zur Welt, so brummt es wie ein Bar?
Warum der Fuchs nicht fleugt? Was zwischen Beinen wächset?
und was der Schnacken mehr. Man lachet, daß man lächset
vom tiefsten Bauche rauf. Wir springen auf den Tisch,
120 wir tanzen um ein Glas, verkaufen unterm Wisch,
im Fall es Greifens gilt. Das Zehrlein macht uns kühne.
Ein Ieder ist bemüht, zu haben eine Fine,
der er zu Diensten steht. Der sonst so keck kaum war,
daß er sie nüchtern grüßt, umbfänget sie itzt gar
125 und giebt ein Herzen drein. Uns freudenvollen Gästen
ermangelt keine Lust. Wir tönen nach dem Besten
ein Waldlied aus dem Schein, und sein Studentenschmaus
muß ganz von vornen an gesungen werden aus.
Wir figuriren wol. Die schönen Künste steigen
130 auch mit dem Trunke stets. Diorben, Flöten, Geigen
sind unser täglichs Spiel. Und können wir mehr nicht,
so muß das ABC auch kommen vor das Liecht.
Du schöne Compagnie, Dank habe deiner Ehre,
daß du mich auch nimbst ein! Wenn was zu wündschen wäre,
135 so wolt' ich, daß der Tag, da ich euch wohne bei,
von tausent Jahren nur der allererste sei.

Ei ja, das wäre frei! sprach Cyprie mit Lachen.
Wolauf, wir wollen uns recht heute fröhlich machen,
sprach Bacchus! Holla, ha! schenkt ein, schenkt hurtig ein
140 das nectarsüße Bier, den Ambrosiner Wein!
Ich weiß nicht, wie es kam, daß in die Badestuben
von offner Tafel weg sich diese zwei erhuben,
die heute sind getraut. Der Venus güldner Sohn
schlich ihnen heimblich nach. Das war ihr rechter Lohn.
145 Da ward der Kauf gemacht, da ward der Rat geschlossen.
Cupido kam gelacht. Sind, sprach er, das nicht Possen?
Ei, Mutter, seht doch her! und zog das gute Paar,
das den Gesichtern nach fast ganz erstorben war,
für alle Gäste vor. Was kanst doch du nicht riechen,
150 sprach Venus, lieber Sohn! Wer will sich nun verkriechen,
weil auch ein solcher Ort nicht sicher ist vor dir,
auf den man nie gedacht? Was saget aber ihr?
Die Braut, bald rot, bald blaß, fieng endlich an zu reden:
Wat schal ich arme Kind? Gott wet, wat sy my deden.
155 Das ander Ycks — Kacks — Kol hub sie auf undeutsch an,
das ich noch nicht versteh', und auch kein Gott nicht kan.
Wolan, sprach Paphie, das geht nach meinem Sinne.
Wie schickt sichs doch so wol! Itzt sei sie Schneegräfinn
und übermorgen Braut! Da ward erst laut gelacht.
160 Da ward die ganze Nacht mit Freuden hingebracht.
Da gieng das Scherzen an. Die spielten der fünf Karten,
die jagten Fuchs ins Loch in dem beschneiten Garten.
Das Kalb ward ausgeteilt. Des Schuchs, der blinden Kuh,
des Richters ward gespielt, des Königs auch darzu.
165 Drauf ging das Tanzen an. Der Reien ward geschwungen
auf sein gut Polnisch her. Da ward vollauf gesprungen
nach der, nach jener Art. Das Trara war nicht schlecht.
Der Staat- und Schäfertanz ward auch geführt, wie recht.
Das Beste, das noch kam, das war die bunte Reie,
170 die Venus machen hieß auf einer weichen Streue.
Ein Ieder schmiegte sich an seinen Nachbar an,
die Türe ward gesperrt, die Liechter ausgetan.
Da ging es recht bunt zu. Diß lob' ich hier zu Lande,
daß mancher seinen Wundsch so bringen kan zu Stande.

175 Der harte Vater schilt, die Mutter ist zu scharf.
Die er sonst in der Stadt nicht kühnlich sprechen darf,
die legt er neben sich, und läßt die guten Alten
zu Hause, wo sie sind, nach ihrem Willen walten.
Er braucht der kurzen Zeit, die Alles bald vergißt.
180 Das Schlechtste, das er tut, ist, daß er herzt und küßt.
Die volle Morgenzeit begunte sich zu zeigen
und Titans güldnes Rad allmälich vorzusteigen.
Auf, auf! sprach Venus, auf! und bringt das Frühstück her!
Es reist sich nüchtern nicht. Umb sieben ohngefähr
185 muß ich wo anders sein. Der Abschied ward genommen,
sie wolten ingesamt heut' auf die Hochzeit kommen.
Mit diesem schieden sie, des süßen Lebens satt,
die Götter in die Luft, die Ritter in die Stadt.
Braut, dieses ist der Tag, den Venus angesetzet,
190 daß ihr die Jungfrauschaft zuletzte noch ergetzet.
Diß, Bräutgam, ist der Tag, der öffentlich euch giebt,
was ihr so lange Zeit und heimblich habt geliebt.
Auf heute kommen wir, wie wir euch denn versprochen.
Schließt Küch' und Keller auf, laßt backen, braten, kochen,
195 schont keiner Kosten nicht! Der Himmel hats versehn,
daß dieses, weil ihr lebt, nur einmal soll geschehn.
Versäumt nicht euch und uns! Der Sonnen güldner Wagen
hat auf die Hälfte schon den Tag von uns getragen.
Wir haben kurze Zeit. Tut die Versehung ja,
200 daß uns sonst mangle nichts, als was da nicht ist da!
Eins ist es, daß mir hier an Kösten misgefället,
daß solche süße Zeit zu bald wird abgestellet.
Was macht doch ein Tag froh? Eh' man recht fänget an,
so ist es ganz und gar umb alle Lust getan.
205 Mein Deutschland hat in dem weit eine bessre Sitte,
nimbt auf den andern Tag auch noch den dritten mitte.
Der erste macht bekant, der andre stärkt den Mut,
daß man den dritten oft wie Braut und Bräutgamb tut.
Da wird manch neues Paar. Ist einer noch nicht müde,
210 wolan, der vierte dient auch noch zu seinem Friede,
der für die Braut gehört und die ihr aufgedient.
Wer denn noch nicht hat satt, der hat sich viel erkühnt.

Was aber soll ich tun in einer frembden Sachen?
Man wird hier Neues nichts umb meinetwillen machen.
215 Ich muß nur lustig sein, es nehmen, wie es kömpt;
zu frohsein ist der Tag, zu rechten nicht bestimpt.
Wolan, ich mache mit. Ihr Jungfern und Gesellen
und die ihr gerne sitzt vor, bei und in der Hellen,
nehmt diesen Tag in Acht! Der Tag geht euch auch an.
220 Seid lustig, wie ihr tut, bis keines nicht mehr kan.
Der Tag zwar endet sich, nicht aber unsre Freude.
Die Nacht ist auch für uns, ob gleich die neuen Beide
uns lieber sehen gehn. Nein, Bräutgamb, nein, Braut, nein!
Ihr müßt ein wenig noch bei euren Gästen sein!
225 Was aber hilft es uns, daß wir euch sollen hindern
und euch die süße Lust mit unserm Halten mindern?
Geht, Liebste, wie ihr wolt, geht, fangt das Streiten an,
ohn' welches zwischen euch kein Friede werden kan!
Doch seid nur unverführt, o Braut, daß ich von Kriegen,
230 von Streiten was gedacht! Es kömmet doch zum Siegen.
Ich will euch Bürge sein auf Alles, was ihr wolt,
daß ihr aus dieser Schlacht das Leben bringen solt.
Es ist auf Nichts gemeint, als nur auf lauter Leben.
Nichts als der Tod bleibt tot. Wolt ihr mir Glauben geben:
235 der Feind, der euch so trutzt und fordert stolz herfür,
der hat so dünne Haut, so weiches Fleisch, als ihr.
Geht, Bräutgamb, leget euch in Gottes Namen nieder,
und wenn ihr morgen denn steht auf, so sagt mirs wieder,
ob nicht der Liebsten Mund noch zehnmal süßer schmeckt,
240 als euer bestes Tun und edelstes Confect!
Zwar wißt ihrs doch vorhin. Das Andre muß ich schweigen
das ihr gewißlich tun und keiném werdet zeigen.
Geht, Bräutgamb, mit der Braut, geht, trefft die rechte Tür
und, daß euch niemand irrt, so steckt den Plocken für!

Der Dichter.

245 Nehmt meine Schneegrafschaft, ihr frohen Hochzeitgäste
und deutet selbe mir nicht anders als aufs Beste!
Laßt unterdessen euch die Zeit nicht werden lang!
Bald solt ihr kommen auch auf meinen Strömlingsfang.

VIERTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

Dem Hochwürdigen, Durchleuchtigen, Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Augusten, Postulirten Erzbischoffen zu Magdeburg, Primus in Germanien, Herzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Landgrafen in Düringen, Markgrafen zu Meißen, auch Ober- und Niederlausitz, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenstein etc., meinem gnädigsten Landesfürsten und Herrn.

1. Schreiben vertriebener Frau Germanien an ihre S oder die Churfürsten, Fürsten und Stände in Deutschl

Fast nach dem Lateinischen. 1631.

Ihr meine Kinder, ihr! So ihr mich noch könnt kennen,
so euch der Mutter Nam' erhitzet euren Sinn,
ihr Söhne, so ihr noch mich könnet Mutter nennen,
so nehmt von meiner Hand diß kurze Büchlein hin!
5 Nehmt hin den Mutterbrief, den ich, wo seine Wellen
mit Sturme wirfet aus mein deutscher Ocean,
so weit von eurer Stadt, in tiefsten Unglücksfällen,
aus Zwange meiner Not und Harms an euch getan!
Da seht mein Elend ab! Ich wolt' und solte schreiben,
10 doch hatt' ich gleichwol nicht, was Dint' und Feder ist.
Ich must' ein schwarzes Kloß in meine Tränen reiben,
die Feder war ein Rohr: diß ist mein Schreibgerüst'.
Ich kunte kümmerlich von einer Buche schälen
die zache Rinde weg, und diß ist mein Papir.
15 Ich satzte mich alsbald zu einer liechten Höhlen,
mein Schreibpult war das Knie. Solch Armsein ist bei mir
Hier muß ich arme Frau, von meinen schönen Sitzen,
von meinem großen Reich' und Völkern ausgejagt,
zu äußerst meines Lands bei kaltem Winde schwitzen.
20 Hier muß ich klagen selbst, so ich will sein beklagt.
Ich habe mir gebaut von ausgedorrtem Schilfe
ein, ach! wie schlechtes Haus, in dem ich wohnend bin.
Diß muß mir Armen sein für Regen eine Hülfe.
Kömt denn ein schwacher Wind, der bläst es gar dahin.
25 Ich leb' in steter Furcht. Hier schläget mich das Schreck
dort ängstet mich ein Wild. Ich muß alleine sein,
von Zofen unbedient. Ich kan mich nährlich decken
mit dem geflickten Rock'. Hin ist mein erster Schein.
Der Wald, der muß mich itzt mit rohen Wurzeln nähren,
30 mir ist der nasse Moos anstatt Citronensaft.

Ich schöpfe mit der Hand, dem Durste nur zu wehren,
das trübe Wasser auf. Diß soll mir geben Kraft.
Die Glieder werden welk, das Fleisch ist abgeschwunden,
die Sorge macht mich alt, eh' es noch Zeit ist doch.
35 Es ekelt mir für mir, der Runzeln schlaffe Wunden
verstellen meine Haut. Die Schwindsucht frißt mich noch,
die Stirne schrumpelt aus, die tiefen Schläfe grauen,
die Augen fallen ein, die Zähne stehen los.
Ach! ach! ich Schöneste der allerschönsten Frauen,
40 wie bin ich so verjagt, so ungestalt, so bloß!
Ich, königliches Kind, wie bin ich so gefallen!
Die ich die zärtste war in meiner Schwestern Schar,
da ich die zwölfte bin, ich, die ich vor für allen
der Mutter höchste Lust, die allerliebste war,
45 die ich so mächtig war, die vor kein König zwunge,
die manchen Kaiser ich von meinen Gränzen stieß!
Ich ward ie mehr beherzt, ie mehr man auf mich drunge.
Das war mir eine Lust, wenn man zu Felde blies.
Ihr, Römer, wart mir nichts. Ich war mit Nichts zu beugen;
50 Geschenke schlug ich aus, die mir der Kaiser bot.
Ihr Feind', ihr müsset selbst beständig von mir zeugen,
daß ich durch Hinterlist bin nie gemachet rot.
Ich zwar bin nur ein Weib, doch war ich so beherzet,
als wol kein Man nicht ist. An mir als die Gestalt
55 war sonsten weibisch nichts. Wenn man zu Felde scherzet',
hielt' ich mich, wie man weiß. Ich siegte mannigfalt.
Rom und ihr Julius, der doch zu Sclaven machte
ihm alles Volk und Land, die musten büßen ein,
als ich sie unter mich durch meine Manheit brachte.
60 Doch wolte Varus noch ein bessrer Ritter sein,
und rächen Cajus Spott. Er zoge mit Verlangen
auf meinen Boden zu. Ich furchte mich nicht sehr.
Ich schickt' Arminius, der nahm den Prinz gefangen,
und tribe für sich her sein dreigeduppelt Heer.
65 Der güldnen Freiheit Lieb' und deutsches Lob zu mehren,
das war mein steter Zweck, drauf zielt' ich ieder Frist.
Drum hatt' ich solche Furcht. Das gilt auch mir zu Ehren,
daß meine deutsche Treu' ein Sprichwort worden ist.

Was hilft michs aber nun, nun mich so hart gestürzet
70 durch einen jähen Fall das leichte Glückesrad?
Mein himmelbreites Lob wird nunmehr so verkürzet,
daß auch der Feinde Volk ein Beileid mit mir hat.
Ich kunte länger nicht in meinen Schlössern bleiben.
Wie kunt' ich fürderhin das Elend schauen an,
75 wie mir mein freies Volk die fremden Herrscher treiben,
wie vor mir täglich weint mein armer Untertan?
Itzt kam der Schlesier und wolte Hülfe haben,
itzt mein vertriebner Sachs'. Itzt klagte mir ihr Leid
die gar entmarkte Mark. Sie kamen sich zu laben
80 mit stiller Ruh' an mir, die mich doch frißt der Streit.
Ach, wie viel Bäche sind so blutrot hingeschossen,
wie manches Kriegers Blut färbt manchen großen Fluß!
Wie hat ihr grünes Kleid die Erde so begossen,
daß mancher Acker noch besudelt weinen muß!
85 Die Erde war nicht gnung die Toten zu versenken,
sie muste noch die Flut um Beistand sprechen an.
Die Mulde weiß es wol, wenn sie es kan gedenken,
wie viel sie ihr verschluckt. Wie manchen, manchen Man
soff' unsre Saale! nein! wie manchen gab sie wieder,
90 weil sie schon war zu satt! Diß ist noch Kinderspiel.
Wie manche schöne Stadt, die reißt die Glut darnieder,
es raucht noch mancher Ort, der erst ins Feuer fiel.
Der scheue Bauersman darf sich nicht lassen blicken,
verlässet Dorf und Haus und läufet gar darvon.
95 Es stehen ungehegt der Felder breite Rücken,
die Äcker liegen brach, sind ganz verwimmert schon.
Da vormals frische Lust, da grüne Gärten waren,
da der und jener Ort vol bunter Rosen stund,
ist itzt ein wilder Stock selbst von sich aufgefahren,
100 der Dörner scharfer Neid reißt alle Zier in Grund.
So geht es meiner Welt. Ich bin zu diesem Ende,
ich arme Königin, vom Himmel längst versehn.
Wohin ich, müde Frau, die matten Augen wende,
da seh' ich meinen Tod. Es ist um mich geschehn.
105 Das Zeichen ist nicht gut, in dem ich bin geboren,
weil Volk und Reich und ich auf Eins in Trümmern gehn.

Es hat die Götterzunft zusammen sich verschworen,
daß ich in solcher Angst soll so verlassen stehn.
Es war ein böser Fall, als von dem falschen Stiere
110 die Mutter ward geraubt. (Und, wie sie oft erzählt,
war sie gleich mit mir schwer!) Daher ich, wie ich spüre,
bin, eh' ich bin geborn, zum Räuberpreis erwählt.
Hier stößt, dort hält man mich, bald werd' ich da gezupfet.
Ich bin der Meinen Spiel. Gleich wie der Wolf das Schaf,
115 der Geier ein jung Huhn und Taube grimmig rupfet,
so fleischet mich die Welt. Ich bin in steter Straf'
und doch ohn' alle Schuld. Ich wuste nichts von Dienen,
als ich noch meine war. Itzt bin ich mehr als Magd.
Ich muß zu meinem Leid' auch Einen mir versühnen,
120 der mich nicht Mutter heißt, der mich ohn' Ende plagt.
So vieler Herren Grim, so viel Uneinigkeiten,
die töten vollends mich, die vor ich röchle schon.
Es ist kein Trauen mehr. Mich schmerzt auf allen Seiten
der dreigespaltne Riß in der Religion.
125 Wie wird mich armes Weib man gnung beweinen können,
mich, die so manches Kreuz und Not bestanden hat,
mich, der so mancher Stoß die weiland frischen Sinnen
so gar verzagt gemacht, mich, die ich bin so matt?
Wie ofte hab' ich nur verwaiset werden müssen
130 durch Pest- und Sterbensnot, da vielmal eine Nacht
der bösen Seuchen Gift von mir hat hingerissen
gar manchen nützen Man und auf die Bahre bracht!
So bin ich mir durch das, was Hungersnot genommen
und eingeäschert hat, bei weitem mehr nicht gleich.
135 Ich bin um Hab' und Gut und allen Vorrat kommen,
ich bin an nichtes mehr als nur am Mangel reich.
Ich dacht', es wären nun all' Unglück' überstanden,
ich hofft' auf Sonnenschein nach solcher rauhen Luft.
So stößt mir, Gott erbarms! das größte noch zu Handen,
140 das mich in Harnisch jagt und zu den Waffen ruft.
Da soll und muß ich dran, mich mit dem Feinde schlagen.
Und wolte, wolte Gott, es wäre nur der Feind,
den ich noch nie gescheut! So muß allein' ich klagen,
daß ich an diese soll, die meine Kinder seind.

145 Ich muß mich arme Frau noch selbst zum Stabe bringen
und mein Schergante sein, das nie kein Feind getan.
Ich selbst und durch mich selbst muß mich an Eisen zwingen
und mir an meinen Hals die Koppeln legen an.
Nicht einig wollen sein, das tut mich so beschämen.
150 Und wer nicht glauben will, daß diß die Zwietracht kan,
und daß noch selbst die Welt so werd' ihr Ende nehmen,
der komm' und sehe dich, du armes Rom, nur an!
Das Glück ist mir so feind, daß mirs auch könte gönnen,
daß ich bis ans Gewölk' und an die Sterne kam,
155 auf daß es mich mit Fug' hat tief gnung stürzen können,
und zusehn, wie ich da mein elend Ende nahm.
Ich bin der Götter Spiel und Kurzweil, ihr Behagen
und lustiger Ballon, den immer himmelan
bald die, bald jene Faust, bald hin, bald her tut schlagen,
160 bis er wird atemlos und nicht mehr steigen kan.
So hat die hohe Rach' es über mich verhangen.
Den Scepter giebet Gott und nimmt ihn, wenn er will.
Ist nicht das groß' Athen auch endlich untergangen?
Nach langer Kriegesnot das schöne Troja fiel.
165 Auch Syrien wird noch sich zu erinnern wissen,
wie auch das Persien und stolze Griechenland,
wie vielmal Kron' und Reich zu ihres Feindes Füßen
sie haben hingelegt, der sie hat umgerant.
Vielleicht wird nun die Reih' und das Verhängnüß kommen
170 auf unser krankes Reich. Denn auch, was groß kan sein,
wie ich bisher gesagt, wird allzeit abgenommen,
und ist durch seine Last auf sich gefallen ein.
Diß Unglück ahnt mir auch. Mein Scepter tut sich beugen,
die Kräfte nehmen ab, das Mark ist alle hin.
175 Ich muß, ich muß mich schon zum Untergange neigen
und trösten, daß ich auch vor hoch gewesen bin.
Gewesen und nicht sein, das macht mich Speise lesen,
mich reich erzogne Frau, wie sonst ein wildes Tier.
Wär' ich so ewig auch als mächtig nur gewesen,
180 so wäre mir noch wol, und läge nicht allhier.
So muste Babels Herr auch seine Sitze meiden
und in der Wüstenei zu Früh- und Abendszeit

wie ander' wildes Vieh im Wald' und Grase weiden,
und war sein weites Reich dort in der Einsamkeit.
185 In dieser wüsten Welt muß ich auf tausent Weisen
mein Weinen stimmen an, hier kan ich sein allein'.
Hier muß ich auf und ab durch wild' Gestrüppe reisen,
hier kan ich heulen gnung, hier kan ich elend sein.
Ach, ich bin so veracht! Ja, auch dem leichten Hasen
190 sitz' ich zu Hohn' allhier, die Elster spottet mein.
Will ich mich setzen denn auf einen dürren Rasen,
so weicht der wilde Baum und zeucht den Schatten ein.
Ja freilich ists ein Trost, wenn einer in dem Weinen
Beweiner um sich hat! Ich lern' es itzt an mir.
195 Wer weinet aber doch um mich? Ich sehe keinen.
Ach, ach! von aller Welt steh' ich verlassen hier,
ja auch vom Himmel selbst! Doch läßt sich noch erweichen
der Menschenfreund, Delphin, wenn ich am Ufer klag';
er schwimmet zu mir zu, gibt manches Trauerzeichen,
200 und wartet bei mir aus so manchen ganzen Tag,
wie auch das Federvolk, das stets ist vorn und hinden
um mich verlassnes Weib. Hier wird kein Vogel sein,
der nicht singt, was ich wein'. Ich hab' an alle Linden
mein Leid mit eigner Hand bisher geschnitten ein.
205 Wie war ich freundereich, als ich noch stund im Glücke!
Itzt will mir selbsten nicht die Mutter springen bei.
Der Schwestern ganze Zunft tritt von mir ab zurücke,
es jammert keine nicht mein kläglich Angstgeschrei.
Ja, Böhmen, Böhmen selbst, die hat die ersten Funken
210 auf mich, die Nachbarin, unschwesterlich gespeit.
Von so viel Jahren her bin ich in Brand gesunken,
und niemand löscht ihn mir. Ich brenne noch zur Zeit.
Ach, warum war ich reich! Ach, warum war ich schöne!
Ach, warum buhlte doch so mancher Fürst um mich!
215 Ich bin zu Falle bracht. Ob ich mich gleich nun sehne
nach meiner Mutter Trost, so stößt sie mich von sich.
Und warum gabstu mir, Europe, Königs Ehren,
da mir mein Königreich nicht solte länger stehn?
Ach, ich, ich kranke Frau, wer wird mein Seufzen hören,
220 wer wird mir springen bei, eh' ich muß gar vergehn!

Hätt' ich die Friederich' und meinen Moritz wieder,
die mich so wol geschützt! Ach, Hector, wärstu hier!
Und mein Achilles du, und ihr, ihr andern Glieder,
durch welche mir mein Lob wird jungen für und für!
225 Und ihr, was macht ihr denn, ihr herzgeliebten Erben,
die ich mit solcher Müh' an dieses Liecht gebracht?
Was tut, was macht ihr denn? Könnt ihr denn so sehn quälen
die, die euch Söhne heißt? Was schlaft ihr Tag und Nacht?
Durch den Gott bitt' ich euch, der mir mein Reich bescheret,
230 euch bitt' ich durch mein Reich, das stets gewesen frei,
durch mein natürlich Recht, da ihr mich Mutter ehret,
durch unsern Landesbrauch und alte deutsche Treu',
an welcher niemals uns ein Fremdling falsch befunden:
laßt mich, ein Landeskind, itzt spüren diese Treu!
235 Ach, springt der Mutter bei! Ich lieg' in letzten Stunden,
ich rufe noch einmal: ach, springt der Mutter bei!
Und warum wolt ihr nicht? Ich hab' euch ja gegeben
nicht minder als vorhin ein wolbeherztes Herz.
Aus Sachsen sind ihr Viel', die noch im Lobe schweben,
240 die mir so manches Mal erleichtert meinen Schmerz.
Das hohe Brandenburg, das muß ich ewig preisen,
wie auch die schöne Pfalz von wegen ihrer Treu';
an Hessen hab ich Trost; die dapfern Taten weisen,
was Lüneburg verdient, was Anhalt würdig sei.
245 Das frische Mechelburg, das weitbelobte Baden,
das teure Würtenberg sind alten Lobes voll.
Ach, folgt den Ahnen nach, so euch der Mutter Schaden,
so eurer Freiheit Tod euch leid sein kan und soll!
Ach, Meine, seht doch an die starken Niederländer;
250 ihr obwol kleines Land beschämt die weite Welt.
Sie führen Taten aus durch ihrer Bündnüß Bänder,
die über Hoffen sind. Der Spanier, der fällt,
muß lassen Schiff' und Schätz'. Es brechen solche Mauren,
die manchen Feind verhönt, durch ihre kluge Macht.
255 Die Bürger freuen sich anstatt da Andre trauren,
daß sie ein solcher Prinz in sein Gebiete bracht.
Auf euch, allein' auf euch, muß sich mein' Hoffnung steifen,
ihr, meine liebsten Söhn'! Ihr seid ihr Grund und Stein.

Ihr deutschen Herzen müßt der Deutschen Wolfart greifen
260 selbst unter ihren Arm, soll sie erhalten sein.
Ja, soll für meinem End' ich noch zu Porte länden
und meine Kinder sehn, so müßt ihr Alle stehn
mit Räuch- und Opferwerk' und aufgehabnen Händen
und eurer Seufzer Brunst von Herzen lassen gehn
265 zu Gott und himmelan. Klagt auch von meinetwegen
mein großes Herzeleid dem hohen Ferdinand',
als dem ich anvertraut mein liebes Volk zu pflegen,
ja, der beschützen soll mich, Scepter, Kron und Land!
Sagt ihm, er wolle doch nur diß bei ihm gedenken,
270 wie ich ohn' alle Schuld ersterb' in solcher Pein,
er woll' ihm doch durch euch das Herze lassen lenken
und als ein treuer Sohn mir Mutter gnädig sein!
Nun diese Klageschrift hab' ich zu eignen Händen
euch, o ihr liebsten Söhn' und meiner Zierde Zier,
275 aus meiner Wüstenei und Drängnüß müssen senden;
ihr wollet ja durchsehn, was ich begehre hier.
Viel hundert Mutterküß auf dieser büchnen Rinden,
mit Tränen wol genetzt, die werdt ihr als ein Pfand
der mütterlichen Treu' und festen Hoffnung finden,
280 ob euch schon meine Faust was deuchtet unbekannt.
Die Zährenbach, die ich hierüber ausgegossen,
die ließe mir nicht zu der Sätze Zierlichkeit.
So ist die Schrift auch selbst zusammen ganz geflossen,
daß man kein' Ordnung sieht. Wie mir mein Angst und Leid
285 es haben vorgesagt, so hab' ich nachgeschrieben,
ohn' aller Worte Wahl, die billig sein sonst soll.
Viel ist mir auch für Schmerz und Grämen außen blieben,
daß ich es nicht gesetzt. Doch werdet ihr gar wol
mein übermaßtes Leid und Not hieraus verstehen.
290 Drum bitt' ich, ihr wollt doch, so man noch helfen kan,
euch mein' und eure Not zu Herzen lassen gehen
und euch der Sachen selbst aufs Beste nehmen an.
Helft, helft, und laßt mich ja nicht hier zu Tode hoffen!
Es muß kein Säumnüß sein, ihr müßt beisammen stehn,
295 soll ich nicht in der Angst, so mich so sehr getroffen
und nieder hat gedrückt, zu Grund' und Scheitern gehn.

Ich hoff' hier unterdeß den Ausgang meiner Sachen;
die Hoffnung ist mein Trost und Kummerwenderin,
die wird mein Elend auch in etwas leichter machen,
200 die ich doch sonsten nichts als lauter Elend bin.

2. Auf Herrn Johann Casimir, Herzoge zu Sachsen, Namenstag.

1681 März 4.

Es ist noch unverspielt! Trau, Sachse, nur auf Den,
der dich vom Ursprung' an zu seinem Volk' ersehn!
Wer weiß von Sachsen nicht? wie ihre dapfer' Ahnen
den Ländern stunden vor, wie mancher Feinde Fahnen
5 sie brachten unter sich, wie der für Volk und Land
so kühne sich gewagt, nach dem sie sind genant
und heißen Herzoge: ja auch, von dem sie Christen
aus Heiden worden sind. Wie, wenn denn ietzt auch müsten
dem Sachsen geben nach, die lang' auf ihn gezielt?
10 Trau, Sachse, nur auf Gott; es ist noch unverspielt!
Hat uns des Himmels Macht für zweimal fünfzig Jahren,
als gegen alle Welt nur ein Man wir doch waren,
so wunderlich geschützt, solts ietzt denn nicht geschehn,
nun so viel Land' und Leut' auf unsern Glauben sehn?
15 Wir stehen noch bei dem, was Kaiser Carl der Fünfte,
was König Ferdinand, was vieler Völker Zünfte
nicht kunten stoßen umb, wir stimmen einig ein
und sagen, daß wir noch gut evangelisch sein
und wollens bleiben auch. Des Sachsen Schwert und Raute
20 nahm sich des Wortes an, das Gott ihm anvertraute
durch Luthers werten Dienst. Den Sachsen bleibt der Ruhm!
daß sie sich erst bemüht umb Gottes Eigentumb.
Ihr dieses Stammes Zweig, der noch als in der Jugend
bei hohem Alter grünt, voll Saft der frischen Tugend
25 und reinen Redligkeit, Herr Casimir, den euch
an Würden und Vernunft der Himmel machet reich!
Wie euer Coburg euch und eure Weisheit preiset,
das ist hoch über uns, wo Phöbus täglich reiset,
und höher noch bekant. Der Sternen Pöfel singt,
30 wie ihr von Kindheit an bis noch nach Lobe ringt,

wie ihr so wol regiert. Diß sind die rechten Erben,
die mit dem Leibe nicht den Namen lassen sterben.
Recht leben, wol regieren, die machen, daß der Preis
des Fürsten auch die Gruft hernach zu rühmen weiß.
35 Ihr eures Stammes Zier, ihr Tropfen des Geblütes,
das erst recht fürstlich wird durch Hochheit des Gemütes,
regt euren Sachsen-Mut, und ratet tröstlich zue,
wie man der teutschen Welt doch wieder schaffe Ruhe!
Der Schläfe frischen Reif, den Schnee der greisen Wangen,
40 der sich umb euer Haupt, o Vater, hat gehangen
durch vieler Jahre Frost, durch schaler Sorgen Wind,
uns eurer teutschen Treu ein wahres Zeichen sind.
Das Wetter stehet iezt gleich über unserm Lande;
der Blitz, der schimmert schon. Ach, wehret diesem Brande,
45 eh' er nimmt überhand! Ach, wehret, werter Held,
eh' uns die wilde Gluht in unsre Grenzen fält,
das leider schon geschehn! Kern aller weisen Prinzen,
macht euch noch mehr belobt bei aller Welt Provinzen
durch des Verstandes Flug! Geliebter der Natur,
50 führt unser teutsches Reich zur rechten Friedens-Spur!
O wolte, wolte Gott, daß man einst könte sagen:
Gott Lob, wir haben iezt nicht über Krieg zu klagen!
Doch Hoffen ist umbsonst, so lange Krieg und Streit
verlegt den schönen Paß zu Fried' und Einigkeit.
55 Helft ihr, daß Lehr' und Fried', ihr Ältesten zu Sachsen,
von Sachsen vorgepflanzt, bei Sachsen möge wachsen!
Diß ist mein Anbinds Wundsch, den euch mein Phöbus schenkt
anstatt Kleinodien. Ach frommer Herr, bedenkt,
was uns zum Wolstand hilft! Alsdann wird sichs wol finden,
60 wie ihr mit schönerm Wundsch und Gaben seid zu binden.

S. fürstl. Gnaden
unterthänigster
Paull Flemming.

3. Lob eines Soldaten zu Rosse.

Ein frischer Heldenmut ist über alle Schätze,
ist über allen Neid. Er selbst ist sein Gesetze,
sein Mal, sein Sold, sein Preis. Er reißet durch die Zeit,
vergnüget sich durch sich, läßt bei sich Ruh' und Streit

5 in gleicher Wage stehn. Den adelichen Rittern
wird dieses angeborn. Wenn Andre stehn und zittern,
beseufzen ihren Tod und bitten um Quartier,
so setzen sie den Ruhm auch tausent Leben für,
die man erbitten muß, und doch nur Schande geben.
10 Sie sterben tugendhaft, wenn sie noch könten leben.
Was ist das für ein Feind, der seinem Feinde fleht?
Ist einer so gesinnt, wenn er zum Treffen geht,
so bleib' er lieber da! Ein redlicher Soldate
darf nicht in Zweifel stehn, ob auch der Sieg gerate.
15 Den Sieg hat er bei sich, wenn er sich dapfer hält.
Was kann ihm helfen wol das überwunden Geld?
Das er zu geben beut, ist doch schon alles seine.
Er richt' ihn lieber hin, so bleibt sein Eidschwur reine,
und er versichert sich, schlägt er in heute tot,
20 so darf er morgen nicht für ihm stehn in der Not,
daß er sich rächen wird. Wann will der Krieg sich enden,
wenn er verschonen will und sich zur Gnade wenden,
wenn man soll ernsthaft sein? Vor Alters ging' es nicht.
Es wurden Könige beim Treffen hingericht.
25 Was gilt hier die Person? Ein Feind hat mit dem Namen
sein Leben schon verbürt. So bleibt er stets bei Samen,
wenn man ihn ab läßt ziehn. Und er gedenkt es doch,
und pfiff' er einmal noch so auf ein lindes Loch.
Es lehrt ihn diß die Not. Wenn er zur Freiheit kömmet,
30 so sieht und tichtet er, wie er ihm Vorteil nimmet,
nimt aller Sachen wahr, im Fall' daß er vermerkt,
daß sein Verschoner liegt; er sieht, wie er sich stärkt,
vergißt der alten Treu' und seiner guten Worte,
setzt unvermerkt an ihn und fällt ihn an dem Orte,
35 da man es nicht gedacht. Alsdenn so ists zu spat,
wenn man bereuen will, daß man geschonet hat
und so barmherzig war. Ich hab' es wol erfahren.
Dem Kriege zieh' ich nach nun bei so vielen Jahren,
ich weiß des Krieges Brauch. Ich gebe kein Quartier,
40 und käm' ein General und König selbst mir für.
Ich achte dessen nicht, daß er von höherm Stamme
als ich geboren ist. Diß eben macht die Flamme,

daß ich mehr siegen will, indem er größer ist
an Ahnen, nicht an Mut. Ein dapfrer Geist erkiest
45 ihm stets ein Höhers aus, mit dem er möge ringen.
Der Ruhm der wächst mit ihm, daß er aus hohen Dingen
vorhin entsprossen ist. Kein Adel dient vor mich,
diß Schwert das adelt mich. Mein Rittersitz bin ich.
Mein Leib ist mein Palast. Ein Krieger ist vergnüget,
50 daß er von einem Mahl' ans andre so viel krieget,
als er benötigt ist. Was hilft ihm Land und Gut?
Die Feigen sehn auf diß. Ich zahle bares Blut
vor meine Güter aus. Wem ließ ichs wol zu erben,
solt' etwan heute noch ich vor dem Feinde sterben,
55 den ich mir wündsche stets? Ich lobe meinen Sinn,
mein Leben lieb' ich nicht. Ein Ander' ziehe hin
und karge, wie er will. Wir kommen leicht zu Gelde
und leichtlich wieder drum. Wir nehmens auf dem Felde
und gebens in der Stadt. Uns ehret Iederman,
60 und wer nicht will, der muß. Es ist uns untertan
nicht ein Land nur: die Welt, die muß uns Herren heißen,
wenn Herren uneins sind. Wir können uns nicht beißen,
wie alte Mütter tun. Man schlägt mit Fäusten drein,
mit Degen und Pistol, wenn man nicht Freund will sein.
65 Und das heißt recht geherrscht. Wir sterben, wie wir leben,
frisch, dapfer, ritterlich. Wir sind dem Tod ergeben,
wir wuchern auf das Blut. Das teure Gut, der Tod,
ist keines Ieden Kauf. Uns ist es täglich Brot,
was Andern seltsam ist. Wer wündscht ihm doch zu siechen
70 und um die Ofenbank erbärmlich her zu kriechen,
wie es zu Hause geht? Es ist um einen Blick,
so fällt uns ein Pistol, ein Degen oder Stück.
Man fühlt nicht, daß man stirbt. Das Feld ist unser Bette,
der Gottesacker auch. Wir leben um die Wette
75 und sterben auch also. Wer härmet sich darum?
Es sei Hieb oder Stich; wenn wir nur kommen um,
so ist uns wol geschehn. Lob' Einer nun das Seine,
sein Leben, wie es sei: ich lobe stets das Meine.
Du lebest nicht für mich: ich sterbe nicht für dich.
80 Ein Ander' bleibe sein': ich bleibe so für mich.

4. Lob eines Soldaten zu Fuße.

Ich bin ein Man ins Feld: mein kühner Mut ist groß,
ist größer als ich selbst. Ich fürchte keinen Stoß,
ich scheue keinen Schuß. Die Liebe so zu leben
hat mir in meinen Sinn von Jugend an gegeben,
5 daß ich mich was versuch'. Es wird nicht Iederman
zum Kriege auserkorn. Wer Pulver riechen kan,
auf Balg und Stoß besteht, nicht die Kartaunen scheuet,
der ist ein Man wie ich. Ist Einer, der sich freuet,
wenn itzt der laute Lärm mit vollen Spielen geht
10 und uns der kühne Feind im blanken Felde steht,
so bin auch warlich ichs. Wir treuen Kameraden
stehn als für einen Man. Die schießen, jene laden,
wir wechseln emsig um. Wir schrein einander zu,
daß keiner etwan nicht, was ihm verfänglich, tu'.
15 Wir fechten brüderlich. Der Feind wird abgehalten,
daß er, wie stark er kömmt, die Ordnung nicht kan spalten.
Wir weichen keinen Schritt. Gleich wie ein Ieder steht,
da fällt, da stirbt er auch. Was ist uns mehr zurücke
um alles unser Tun, um Glück und Ungelücke,
20 als wenn man stirbet wol? Wol aber sterben heißt,
wenn man mit Lust, ohn' Schmerz und bald sein Blut vergeust,
gleich wie es hier geschicht. Die ritterlichen Wunden
empfängt man ins Gesicht'. An mir wird keine funden,
die auf dem Rücken sei. Das Stürmen und die Schlacht,
25 die gestern noch geschah, sind unser' Zier und Pracht;
die Tugend sieht so aus. Wenn dann nach vielen Streichen,
nach langer Fechtenszeit die müden Feinde weichen,
da sind wir Herren erst, da wächset uns der Mut,
der zwar nie kleine war. Da kriegt man Geld und Gut
30 mehr als man haben will. Wir machen frische Beute.
Das Vaterland wird froh. Wir retten Land und Leute
und machen sie auch arm, nach dem das Glücke fällt.
Die Herren sind uns gleich: wir stehen feil um Geld.

5. In ein Stambuch Herrn Kolbens von Mutschen.

Den xv. Merz M. Dc. XXXI. In Leipzig.

Der Himmel treibt die Luft, die Luft bewegt die Erde,
das Wasser eilet fort, die Sonn- und Mondenpferde
die steigen auf und ab, der Sternen Pöfel tanzt,
die Glut reißt über sich und wird mit nichts umschanzt.
5 Wo Häuser sind, war Flut, wo Städte, sind nun Wälder;
vor Hügel, itzund Tal, vor Klippen, itzund Felder.
Das Jahr ist niemals gleich, bald ist es kalt, bald heiß.
Wir ändern uns mit ihm, itzt sind wir jung, bald greis.
Schau an diß große Das, das Phöbus Gäul' umrennen!
10 Wie stark es immer ist, noch wird es müssen brennen.
Man lebe, wie man soll, und brauche seiner Zeit!
Hier ist beständig nichts als Unbeständigkeit.

6. Auf H. Görg Glogers seine Disputation von den Nachtwanderern.

1631.

Vermag denn diß ein Dampf, der uns bei Schlaf' und Nacht
umnebelt Seel' und Sinn, der uns zu Schwärmern macht,
im Schlafen ohne Schlaf', im Ruhen ohne Rasten?
Der klettert hin und her an Türen, in Palasten,
5 der will der Lunen nach in unbepfählter Luft,
steigt frisch dem Giebel zu. Der wagt in eine Kluft
und Brunnen seinen Leib. Der Schmied ergreift den Hammer
und läuft zum Ambos hin, der Zimmerman die Klammer.
Der schwimmet durch den Strom, erleget seinen Feind,
10 der macht sich auf den Weg, eh' Phosphorus noch scheint;
der setzt sich auf das Holz und meinet wegzureiten,
giebt frisch der Wand den Sporn. Der fänget an zu streiten
und brauchet seiner Faust, der zeucht sich auf das Haus
am Kloben kühnlich an und nimmt die Elstren aus.
15 Wie auch viel' Andre mehr, die schlafend das beginnen,
was niemand wachend kan. Hier schärfet eure Sinnen,
ihr, die ihr Weisen seid! Hier ist das schöne Ziel.
Kunst muß der setzen auf, der hier gewinnen will.

Hier ist die güldne Frucht. Hier laufet um die Wette!
20 Sphinx muste doch einmal mit Blute gehn zu Bette,
weil man ihr Rätsel traf. Hier rate, wer da kan!
Hier löst den Knoten auf, das keiner noch getan,
ja, keiner noch getan! Da steht die teure Krone.
Die Krone, Siegesman, bekömmest du zu Lohne!

7. Als H. M. Elias Major Poëta Laureatus worden.

1631 Mai 8.

Die himmelische Kunst, durch die wir unsre Sinnen,
die auch vom Himmel sind, zu Himmel schwingen künnen
hoch über unsre Gruft; der wahre Widertod,
der uns nach uns belebt und machet frisch und rot,
5 wenn wir vorlängst erblaßt: das sind die hohen Gaben,
die von der Poësie ein reger Mut kan haben,
der mehr als Erde liebt, der durch die Zeit sich reißt.
Durch sie er schon ein Gott, weil er noch Mensch ist, heißt.
Der klugen Geister Witz, der ist hierzu vonnöten;
10 der Fleiß kan nicht allein' uns machen zu Poëten.
Hier muß das Beste tun die günstige Natur,
die unsre Seelen weist auf eine bessre Spur,
als wo der Pöbel kreucht. Und ihr seid auch von diesen,
so sich die Himmelsgunst sehr freundlich hat erwiesen,
15 und sie mit Kunst erfüllt! Auch ihr glüht von der Glut,
die der Poëten Sinn' allzeit beflammen tut!
Wolan, so nehmt nun hin die immergrüne Krone,
die euch, Herr Major, gibt für euren Fleiß zu Lohne
der klugen Schwestern Zunft! Nehmt hin und setzt sie auf
20 und schwingt euch freudig hin, wo der Poëten Hauf'
umb ihren Pindus tanzt. Die frische Hippocrene
fleust reicher als zuvor, der breite Platz ist schöne
von Neuem ganz begrünt, auf dem ihr tichten solt.
Das ganze Himmelsfeld ist blau und pures Gold.
25 Apollo gibt euch selbst von Hand zu Hand die Saiten,
die er auf seiner Harf' auch führete vor Zeiten.
Der ganze Helicon ist still' und höret an,
was dieser neue Gast für schöne Lieder kan,

wie er so wol besteht. Ich, der ich weit zurücke
30 von eurer Hochheit bin, wündsch' euch zu diesem Glücke,
was mancher wündschet ihm. Tut, was ihr vor getan,
daß man auch seh' an euch, was ein Poëte kan!

Von Leipzig übersendets

Paull Flemming.

8. Auf Herrn Johan Michels sein Doctorat.

1631 Mai 26.

Was ist Gewissers doch bei diesen wilden Zeiten,
da sich die Pest der Welt, der Mars, pflegt auszubreiten
so weit die Luft umarmt was Land und Wasser heißt,
und, wie der böse Krebs, stets um sich frißt und beißt,
5 als wer sich, weil der Lenz der jungen Jahre blühet,
mit Tugend, mit Verstand' und mancher Kunst versiehet,
der sich getrost auf Gott und sich selbst steifen kan
und sehen unverwandt den grimmen Eifer an,
den an der losen Welt der böse Himmel übet?
10 Er hat diß schon verschmerzt, was Andere betrübet,
eh' sie es noch betrifft. Kein Unglück ist so groß,
das er nicht, wenn es kömmt, vorlängst gewesen loß,
weil er sichs längst versehn; nicht wie die freien Sinnen,
die gute Tage nur und kaum vertragen können,
15 und wenn der Glückswind sich aus West in Norden kehrt,
da weiß man nicht, wo Blut und Mut zugleich hinfährt.
Sie sind in ihrer Furcht noch weibischer als Weiber,
der Mund ist blaß wie Blei, wie Aspen ihre Leiber,
die eine linde Luft durchaus erschrecken kan;
20 so ists um dieses Volk bei dieser Zeit getan.
Sie setzen ihren Trost nur einig auf die Sachen,
die gegenwärtig sind. Was ihnen Mut kan machen,
das ist Geld, Güter, Pracht und was des mehr mag sein,
das sie, wenn es zergeht, auch mitte reißet ein
25 und machet lebend tot. Die rechte Kunst zu leben
ist bei den Weisen nur, die nicht, wie jene, kleben
an dem, was zeitlich ist. Was Welt ist, liebt die Welt.
Ein Geist von oben her weiß, daß ihm mehr gefällt

als was die Erde kennt. Der himmelreiche Plato,
30 der frische Seneca, der weisheitvolle Cato,
die haben ihn zuvor durch sich beherzt gemacht,
daß er in dickster Angst, als höchster Wollust, lacht,
wenn aller Pöfel weint. Er höret Andre klagen
von vieler Städte Brunst, von mancher Länder Plagen,
35 doch bleibt er unbewegt. Er weiß, daß keine Macht
ihm nehmen wird und kan, was er hat vor sich bracht.
Die Schätz' hat er an sich. Er lässet Andre reisen
in beides Indien und bringen Gold für Eisen,
für Tocken Specerei, für Nadeln Helfenbein.
40 Sein' höchste Wollust ist um schöne Bücher sein,
vom Wagen ganz befreit. Wird er denn angewehet
von einer höhern Luft, so zeucht er, wohin stehet
sein wolkengleicher Sinn. Er machet ihm bekant
ein unbekantes Volk, setzt über See und Land
45 und eilt der Weisheit nach. Die Sittenmeisterinne,
das Frankreich, sucht er heim, sieht, was zu sehn ist drinne.
Er lernet Landesbrauch da, wo die Tiber fleust,
und was das ew'ge Rom für alte Sachen weist,
läßt er nicht unbeschaut. Gleich wie weit über Felder
50 die kühne Biene fleugt, saugt sich der jungen Wälder
und neuen Wiesen Raubs, der süßen Säfte voll
und trägt sie mit anheim, so stehts um den auch wol,
der viel gesehn und weiß. Er kan aus vielen Sachen,
die er erfahren hat, ihm einen Auszug machen,
55 dardurch ein ganzes Land nicht schlechten Aufwachs nimmt,
wenn es zugleich mit ihm bis ans Gestirne klimmt
durch des Geschreies Flug. Er schläget aus mit Ehren;
kein Neid, wie groß er ist, kan seinem Glücke wehren,
weil ihn der Himmel liebt, der ihn zeucht Andern vor
60 und über allen Haß läßt steigen stets empor.
Was sag' ich wol von euch, ihr Ruhm der Pierinnen,
von eurem schönen Geist' und reichbeseelten Sinnen?
Auch ihr seid aus der Schar, die von der Wiegen an
mit alter Weisheit sich zu Maßen Fleiß getan.
65 Euch hat die Medizin schon in den ersten Jahren,
da noch die Glieder weich, die Beine Knorpel waren,

zu ihrem Dienst' ersehn. Sie fügt' euch, noch ein Kind,
zu der Gelehrten Zunft, bei welchen Künste sind.
Der Fleiß, der wuchs mit euch. Was Socrates geschrieben,
70 was Plato hiebevor in Schulen hat getrieben,
das war euch wol bekant. Der künstliche Porphyr
war ganz in euch belebt, wie der auch von Stagyr.
Des Donnerkeils Geburt, der Ursprung der Cometen,
des Himmels runder Lauf, der Fortschreit der Planeten,
75 der Elementen Kraft, das war euch ganz bewust.
Was Andren Arbeit ist, das ist euch eine Lust.
Wie ihr denn auch den Lohn des Fleißes überkamet,
als ihr den blauen Hut von Klio Händen nahmet.
Bißher hat man gesehn, wie ihr so wol geübt
80 in Phöbus Künsten seid, wie euch sich untergiebt
der Bücher Wissenschaft. Der Kräuter stille Kräfte
sein euch ganz offenbar. Das muß euch geben Säfte,
was keinen Saft nicht hat, durch eure Kunst und Glut.
Die günstige Natur vertraut euch all' ihr Gut
85 und was sie heimlich hält. Die Lebens-Gönnerinne
hat euch der Welt geschenkt. Itzt wird schon Charon inne,
daß ihm sein Fährgeld nun wie vor nicht trägt so viel,
weil ihr auch stecken könnt dem Tode selbst ein Ziel
durch Gott und euren Witz. Von außen und von innen
90 erkennt ihr unsern Leib. Diß hat euch weisen können
die wol geübte Hand, die ihr den Ruhm erbaut,
daß nun der große Sachs' ihr seinen Leib vertraut
und heißt sie seinen Arzt. Weil ihr denn oft erwiesen,
daß ihr das wäret wert, vor was ihr nun gepriesen
95 von allen werdet hoch, so führt Apollo itzt,
Apollo, der auch mir den regen Sinn erhitzt,
weil er zwei Künste kan, umb eure Haar' die Reiser,
die die Gelahrten nur bekommen und die Kaiser.
Die sinds, als denen nur diß frische Laub gebührt,
100 dieweil durch Witz und Macht diß Ganze wird regiert.
Der nun Gesunden Trost, ihr, Hoffnung aller Kranken,
lauft, wie ihr vor getan, lauft fort in diesem Schranken,
da man sich macht belobt! Setzt an, setzt ferner an
und mehret diesen Preis durch euren Quercetan,

105 der nun fast brechen will! Die Fama steigt zu Wagen,
will euer hohes Lob bis an die Sternen tragen,
wo itzund Sennert steht, der sonnengleiche Man,
den auch der bleiche Neid nicht gnug verloben kan.

9. Auf ihres Wirtes seinen Namenstag.

Es fehlte kaum ein Haar, so hättet ihr verreiset
den lieben schönen Tag, der euch auf Freude weiset
und uns [illegible] fröhlich sein. Doch zweifelt nicht daran,
wir [illegible] euch den Dienst, die Ehr' auch angetan,
5 wenn ihr schon wäret nicht bei uns allhier gewesen!
[illegible] dieses Band! Für euch ist diß zu lesen,
[illegible] Trank und was ihr uns setzt für.
[illegible] uns, ie wenger ihr uns Bier
[illegible] auf. Bei klarem Sonnenscheine
10 [illegible] und besser nichts, als was man trinkt vom Rheine
[illegible] Spanien schickt. Doch denket diß hierbei:
[illegible] darf es nicht! Das Fordern steht uns frei,
[illegible] habet ihr. Löst aber euch aufs Beste!
[illegible] Kaufmanschaft für eure feuchten Gäste.

10. Auf eines guten Freundes Geburtstag.

[illegible] geehrter Freund, euch dieses Brieflein senden,
[illegible] man, hoffen wir, uns nicht zum Argen wenden.
[illegible] Namenstag, der schöne, hat gemacht,
[illegible] ihm auf ein Band gewesen sein bedacht,
5 [illegible] mehr auf einen Wundsch. Wir lassen Andre binden
[illegible] Wundern mancher Art. Nichts solches ist zu finden
[illegible] Leuten, wie wir sein. Wer besser binden will,
[illegible]' und seh' ihm aus gar viel ein ander Ziel,
[illegible] er mit der Hand und Bande wolle scherzen,
10 [illegible] binde, gleich als wir, das Herze mit dem Herzen!

11. Ein Anderes an der Freunde Einen.

[illegible] Tag deine sein, doch deine nicht alleine:
[illegible] Teil darvon, uns, die wir auch sind deine,

als wie du unser bist! Verschleiß' die liebe Zeit
mit angenehmer Lust und leichter Fröhlichkeit!
Wir sind bereit darzu, in was wir nur vermügen,
dich mit auch gleicher Gunst und Liebe zu vergnügen.
Schon' keine Kosten nicht, und denke diß darbei,
daß in dem ganzen Jahr' ein solcher Tag nur sei!

12. Noch ein Anders.

Es ist noch eben Zeit. Wir hätten bald versäumet
den lieben schönen Tag, weil uns zu süße träumet,
und wir was spat erwacht; es ist noch eben Zeit.
Gebt euch, geliebter Freund, gefangen, wie ihr seid!
5 Das Binden steht bei uns, gleichwie bei euch das Lösen.
Und gläubt: diß, was wir tun, geschicht aus keinem Bösen.
Viel kosten darf es nicht, nur daß man sagt noch heut':
ihr habt euch so gelöst, wie ihr gebunden seid.

Neben dem Conterfet der Stadt Stralsund in Christeni-ussens seinem Stambuche.

1632.

Und dennoch stehst du noch, ob Mars, der Wüterich,
noch zweimal mehr so arg gesetzet hätt' an dich,
du unbezwungner Sund! Was wolt' er doch erlangen,
wenn du in Ketten erst am Himmel wärst gehangen?
5 Diß schändet ihn vielmehr, daß deine Niedrigkeit
den wilden Zorn zerbricht und dich von ihm befreit.
Wen nicht erschrecken soll das blutige Vermessen,
der lerne Furcht und Trutz ein wenig hier vergessen!

14. Anbindebrief.

Was uns die Gottesfurcht und greiser Brauch befiehlt,
das nehmet von mir an, ihr Spiegel aller Frauen,
die nicht auf Schönheit mehr als auf die Tugend schauen,
der Weiber besten Schmuck! Worauf diß Binden zielt,
5 ist nichts als Ehrlichkeit. Wem Redlichkeit beliebt,

ist bösen Stücken feind. Was euch und mir gebühret,
das wisset ihr und ich. Und daß ihr denn verspüret,
daß ich des auch bin froh, was euch der Himmel giebt,
so nehmet, werte Frau, von der euch guten Hand
10 diß, obwol schlechte, hin! Der Gaben leichte Schalen
wiegt auf mein schwerer Wundsch: daß, weil der Sonnen Strahlen
erwärmen diese Welt, euch treff' kein Übelstand!

15. An Herrn Johan Klipstein.

Was Orpheus jener Zeit auf Venus Klippen sunge
und wie er durch den Witz die starken Saiten zwunge
in dem beseelten Ton, daß auch der Thracen Hain'
und ungefüßte Klüft' ihm nachgegangen sein;
5 und daß der Linus auch die Thebischen Gefilder,
das ungezahmte Land, gemachet hat viel milder
durch seiner Harfen Kraft; wie auch Arions Kunst
den liebenden Delfin zu einer solchen Gunst,
die über Wundern ist, bei Lesbus hat bewogen;
10 und daß das wilde Wild Amphion nachgezogen,
im Fall' er Stimm' und Spiel zugleiche tönen ließ, —
ist mancher Klügling noch zu gläuben ungewiß.
Wie, spricht er, kan es sein, daß Felsen hören können?
Und hat der dumme Forst auch die Vernunft der Sinnen,
15 daß er den Ton vernimmt? Drum weiß er nicht, wohin
die hohen Schriften sich in ihrer Deutung ziehn.
Das strenge Heidenvolk sind die bewegten Klippen,
der Wald das wilde Tun der ungeschlachten Lippen
und grober Sitten Wust, die durch die kluge Hand
20 und feurige Vernunft der Weisen sich erkannt
und sich aus sich verjagt. Diß hat der Kastalinnen
geneunte Schwesterzunft so glücklich enden können
durch ihrer Musik Macht. Wer ist so taub und blind,
daß er der Stimmen nicht ein Ohr und Auge gönnt?
25 Sie hat uns Menschen erst zu Menschen recht gemachet
und durch ihr Lieblichsein uns freundlich zugelachet,
als wir noch waren grob. Was nichts nicht zwingen kan,
das bändigt ein Gesang. Wenn Hermes stimmet an,

so schläft auch Argus ein. Was kan man bessers finden,
30 wenn uns der Trauermut die lassen Geister binden
und ganz umnebeln will, als wenn bei guter Kost
man um sich haben kan der Musik süße Lust,
der Kummertöterin? Da können deine Gaben,
Licinta, dich und uns in voller Wollust laben
35 und uns dir machen gleich, wenn dein bejahrter Wein
springt in der Schalen auf, und Einer spielet drein
es sei auch was es sei. Die Sing- und Saiten-Schulen,
die lernen uns bevor das wolvergunte Buhlen,
und wie man sittsam wird. Cytheris und ihr Sohn
40 sind, wo man singt und spielt, nicht gerne weit darvon.
Saul raset ohne sie. Misenus muste singen,
solt' Hector lustig sein. Wenn Schützens Lieder klingen,
so wächst des Sachsens Lust. Wenn Nauwach das Pandor
läßt hören und mit ihm den künstlichen Tenor,
45 da wacht mein Opitz auf, daß er des Künstlers Stimmen,
so hoch, wo über uns der Leier Sternen klimmen,
durch seinen ersten Preis, die deutschen Vers' empört,
weil immer eine Kunst die ander' liebt und ehrt.
Wo laß ich aber dich und deine schöne Laute,
50 Herr Klipstein, welche dir von Hand zu Hand vertraute
Apollo Phöbus selbst, der sie vorerst erdacht,
der deine schnelle Faust ihr griffreich hat gemacht?
Wo lass' ich dich und sie, sie, Fürstin aller Saiten,
dich, ihrer Künstler Gott? Wenn du die Traurigkeiten
55 durch deine Kunst bestürmst, so dringt der Helicon
auch selbsten sich zu dir, daß ihm dein großer Ton
noch mache göttlicher. Du schaffst, daß unsre Sinnen
sich weit, weit über uns ans Blaue schwingen können,
wo man kein Leid nicht kennt. Der wollustvolle Klang
60 verzäubert uns den Sinn und macht uns sehnend krank,
doch durch ein süßes Weh. Wem soll ich dich vergleichen?
Ich weiß, an Lieblichkeit muß dir Iopas weichen
und Demodokus auch. Was Thamyras gespielt,
das stichst du leichtlich hin. Wen dieses Lob vervielt,
65 der komm' und höre dich! Du hast den Preis erworben,
daß du nach deinem Tod' auch bleibest ungestorben.

Die Kunst verlacht das Grab. Du wirst sein hochgepreist,
so lange Cynthius der Lauterfinder heißt.

16. In Herrn Küchlers sein Stambuch.

1631 Juni 15.

Ja freilich ist es so: es will nicht nur gelacht
zur Freundschaftstiftung sein; kein Mund-zu-Munde-kehre
kein' Händeküplerei, kein Dienen vorn' und hinden
befreundet uns mit uns. Wenn nicht das Herze wacht
5 und saget Ja darzu, so hilft kein schläfrigs Ehren.
Ein Herz' ist doch allein' im Herzen nur zu finden.

17. Lob der Druckerei an Gregorius Ritschen.

1633 März.

Warumb nicht, werter Freund, solt' ich euch nicht zu Wille
auf euer Bitten sein? Ich will den Wundsch erfüllen,
den Andere getan. Die edle Druckerei
ist wol der Ehren wert, daß sie gelobet sei.
5 Wo kömpt sie aber her? Soll sie aus Catay kommen?
Soll bei den Scythen sie sein erstlich vorgenommen?
Es will mir gar nicht ein, daß in der Barbarei
ein solches edles Kind erzeuget worden sei.
Nein! was man auch hier sagt, uns Teutschen bleibt die E
10 Wir haben es erdacht. Ihr Andern, gebt Gehöre
und gönnt uns diesen Ruhm! Der gute Guttenberg
hat bei uns aufgebracht ein rechtes gutes Werk
und das sich selbst gut preist. Die Sequan und die Tiber,
die Fürsten ihrer Flüss', erzürnen sich hierüber,
15 daß unter anderen der Necker und der Rhein
glückseliger als sie hierbei gewesen sein.
Sie rühmen, was es sei, die andern Nationen,
was sie auch auserdacht. Wer will uns recht belohnen,
uns Teutschen, das Geschütz' und hohe Druckerei,
20 als unser duppelt Lob? Diß sind dieselbten zwei,
darmit wir Jupitern auch selbst wie furchtsam machen,
wenn wir die Feurwerk' und Stücken lassen krachen

und donnern gleich wie er. Minerven und Mercur
verdreusts, daß wir gelangt auf eine höhre Spur,
25 sind weiser noch als sie. Die freien Druckereien
sind reger Sinnen Trost, darüber sie sich freuen,
daß nun, was löblich ist, nicht unter könne gehn,
daß Kunst nun mit der Welt kan in die Wette stehn.
Du göttliches Geschöpf', ach, daß du nicht gewesen
30 zu der Gelehrten Zeit! Wir wolten ietzo lesen
so manche schöne Schrift, die so kaum wird bedacht
und uns nach ihrer Zier ein eitels Sehnen macht.
Du bist dieselbe Kunst, durch die wir das erlangen,
was wir vom Himmel selbst gedenken zu empfangen,
35 als ders uns durch dich gibt: des Namens Ewigkeit,
und was sonst nach uns bleibt, wann wir von keiner Zeit,
doch aber alle Zeit von uns wird können wissen.
Wir sind in Absein da. Wir haben uns beflissen
mit Nutz', o Kunst, auf dich. Was war es doch vorhin?
40 (Daß wir die alte Zeit recht in Betrachtung ziehn!)
Es war ein schweres Tun. Man schälete die Linden
und schriebe, was man wolt', in die gewichsten Rinden
mit großer Müh' und Kost. Tuch, Holz, Erz, Blei und Stein
must' ihnen an der Statt, was uns Papir ist, sein.
45 Wie seliger sind wir, die wir ein Ding ersinnen,
das uns nicht viel gesteht, damit wir prangen können!
Was keinen Nutz' mehr gibt, das kompt zu unserm Nutz'.
Ein abgerissner Fleck beut Stahl und Eisen Trutz
und nennt sich ewiger. Die taurenden Metallen
50 sind durch das Ungemach des Himmels eingefallen!
Des Cariens Beruf und Nilus Wunderbau
sind mit der alten Zeit auch worden faul und grau,
gewesen Sterbliche, wie ihre Meister waren
und alle Sachen sein. Wir haben erst erfahren
55 im Alter dieser Welt, was es für Sachen sind,
so für der Jahre Rost, Brand, Wasser, Schnee und Wind,
und für das Sterben sein. Wir lassen Schriften gießen,
wir setzen nach der Kunst, wir ordnen, klopfen, schließen,
und lassen tragen auf. Ein Junge, der fast nicht,
60 was Schreiben ist, versteht, trutzt Boten ietzt und spricht,

er könn' auf einen Tag mehr, als er in zwei Jahren,
verschaffen aufs Papir. Wir dürfen schlechter Waren.
Die Feder ist hier Zeug, die Dinte Ruß und Öl,
die Presse Schreiberin, der Drucker ihre Seel',
65 als der sie rege macht. Geh' Einer nun und schaue,
wie er Gold, Eisen, Erz' und Marmeln das vertraue,
was ewig bleiben soll! Wir nehmen das Papier.
Was ihm an Stärke fehlt, ersetzt die Menge hier
und bringt es redlich ein. Es ist umb ein Verderben,
70 so muß ein einzeln Ding, wie stark es ist, doch sterben.
Kein Ort ist gut darfür, daß seiner Wunder Schein,
den er alleine hat, bei ihm kan sicher sein.
Wir setzen unsern Bau an tausent tausent Enden
mit leichter Müh' und Kost. Wohin wir was versenden,
75 das mehret sich durch sich. Wir trauen uns der Welt,
so gehn wir nicht eh' ein, biß sie zu Grunde fält.
Ihr unbedachtes Volk, was wolt ihr viel verreisen
in die gevierte Welt? Wir können Alles weisen,
was ihr seht überall und doch wol kaum noch wißt,
80 wenn ihr herwieder kompt, darauf ihr wagen müßt
Zeit, Kosten, Leib und mehr. Den Ruhm von solchen Sach
pflegt die Anwesenheit geringer stets zu machen.
Was der verbrante Mohr und Grieche lobt' so sehr,
das ist nun meistenteils nichts als ein Name mehr,
85 der keinen Sinn vergnügt. Wir nehmens von den Steinen
und bringens in ein Buch, das unser gutes Meinen
gibt klärlich an den Tag. Wir dienen Iederman,
und was uns nützlich ist, dem tun wir Würden an.
Wer wird hier euren Fleiß, Herr Ritzsch, nicht preisen mü
90 daß ihr euch auf den Nutz' der Künftigen befliessen
und hoch umb uns verdient? Wir schreiben auf Papir,
und diß kömpt nicht weit aus. Ihr tragts der Sonnen für,
und bringets in die Welt. So lange man wird schreiben
und die gelobte Kunst der Druckereien treiben,
95 so lange wird diß Werk, das ihr habt aufgeführt,
mit immer frischern Lob' und Ehren sein geziert.

M. Paull Fleming von Hartenstei

. Als die Fürstl. Holstein. Gesandten zu Rige in Lieflande waren angelanget, im November M. Dc. XXXIII.

Aus dem Lateinischen.

1633 November 14.

Was warf das böse Meer für freche Wellen auf,
als Wind und Wasser uns bestürmeten zuhauf!
Ein Schiff war tausent Angst und Nöten untergeben,
doch führt' es so viel Glück' und Gutes auch beineben.
5 Euch sah der grüne Greis, der Vater blauer Flut,
euch, die das Glücke liebt und, was ihr wündschet, tut.
Euch sah er und sprach: Wie? Soll ich hier die nicht schützen,
ihr Götter, die auch mir inkünftig werden nützen?
Nein, nein! Und nahm den Stab, schlug dreimal in das Meer
10 und dreimal schalt er zu auf Äols wildes Heer.
Die Winde legten sich, erkanten ihren Herren,
das tolle Wasser stund, ließ nach sich so zu sperren.
Nun leben wir durch euch, genießen eurer Treu';
auch unser Schiff bekennt, daß sein Heil von euch sei.
15 Was sollen wir durch euch nun nicht zu Lande hoffen,
dieweil auch Luft und See mit euch ein Bündnüß troffen!

9. Vor drei Jungfrauen Niehusen auf dero guten Ehrenfreundes Herrn O. Brüggeman Geburtstag.

1634 Februar 14.

Ist denn schon nicht mehr zu finden,
darmit wir euch können binden,
als diß eingelegte Band,
das von dreier Schwestern Hand
5 in einander ist gewunden,
so ist doch das Herze gut,
das euch diese Würde tut.
Seht die angenehmen Stunden,
diese Stunden, die uns allen
10 machen einen Wolgefallen,
tausent- und noch tausentmal!
Der gestirnte Himmelssaal

will sein Jawort auch drein geben,
daß ihr unbetrübt mögt leben.
15 Wie denn auch die drei Geschwister,
welche halten das Register
über Leben, über Tod,
die uns unser Glücke spinnen,
gönnen euch, was wir euch gönnen,
20 was euch gönnet selbsten Gott.
Wie viel schlechter ist das Band,
so viel besser ist der Rat
und der dreien Schwestern Hand,
die euch das geschrieben hat.

20. In Groß-Neugart der Reußen, M. Dc. XXXIV.

1634 März — Juli 31.

Indessen daß der Mars bei zweimal sieben Jahren
annoch nicht grausam satt berennt und angefahren
mein wertes Vaterland, vor aller Länder Kron',
itzt ihr verdammter Haß und angepfiffner Hohn, —
5 er geht noch täglich fort, Gradivus, der Verheerer,
mit seiner bösen Schaar der geizigen Verzehrer,
verderbt, was er nicht mag, äscht Städt' und Dörfer ein
und läßt für seiner Macht nichts ungebrochen sein,
wo anders was noch ganz, — so sei ein wenig deine,
10 mein Fleming, weil du kanst. Du hast noch dieses Eine
von allem, was du hattst: dich, den dir niemand nimmt;
wiewol noch mancher itzt auch um sich selbsten kömmt,
des Andren mehr als sein'. Ist Alles denn verloren,
so laß es, wo es ist! Es wird noch stets geboren,
15 das so geht wieder hin. Das blinde Glücke scherzt,
verwechselt Gab' umb Raub. Was ist es, das dich schmerzt?
Fürwar, ein großes Nichts! Du bist ja noch derselbe,
lebst sichrer als zuvor! Kanst du nicht umb die Elbe
und Mulde sicher sein, so such' ein' ander' Statt,
20 die mit geringrer Lust auch wenger Sorge hat!
Die Welt ist groß genung. Stürmt Äol dieser Seiten,
so laß dein kluges Schiff ihm nicht entgegen streiten!

Fleuch dort naus, tobt er hier! Ein Weiser dient der Zeit,
nimmt sein Verhängnüß auf, wie es die Hand ihm beut,
25 ist traurend dennoch froh. Ein himmlisches Gemüte
ist irdnen Sachen feind, ermannet sein Geblüte,
schätzt ihm kein Gut nit gleich, ist an sich selbst vergnügt,
in höchster Armut reich. Du auch, machs, wie sichs fügt,
und hülle dich in dich, bis daß sich Sturm und Regen,
30 nachdem sich Phöbus zeigt, hin wieder werden legen!
Des alten Vatern Not, der frommen Mutter Leid,
der lieben Schwester Angst, so vieler Freunde Neid
setz' itzt ein wenig aus! Tu', was der Himmel heißet!
Nimm der Bequemheit war, eh' sie sich dir entreißet!
35 Zeuch in die Mitternacht, in das entlegne Land,
das mancher tadelt mehr, als das ihm ist bekant!
Tu', was dir noch vergünnt der Früling deiner Jahre!
Laß sagen, was man will! Erfahre du das Wahre!
Dem traut man, was man sieht. Und hoffe diß darbei,
40 daß in der Barbarei auch was zu finden sei,
das nicht barbarisch ist! Wolan, ich bin vergnüget.
Es hat mich nicht gereut, daß ich mich her verfüget.
Ich bin wol kommen an, hier, wo Kalisto steht
und Arkas, der mir nun fast auf der Scheitel geht.
45 Der Belt, der war mir gut, die Düne floß mir linde,
die Narve war mein Freund, ich gieng mit gutem Winde,
wo Wind von Nöten war. Die Volgov seh' ich nun,
die mich umb ihren Rand läßt nach Begehren ruhn.
Wie kan ich doch vorbei? Ich muß die Leute preisen,
50 die so wie diese sind. Besteht es auf Erweisen,
so hab' ich überrecht. Wer lobet nicht den Man,
der sein' ist, weil er ist? der alles missen kan
und alles haben auch? Er ist darzu geboren,
daß er vergnügt kan sein. Man klaget nichts verloren,
55 wenn sich der Vater legt: seins gleichen, er, wächst auf,
der wolgezogne Sohn. Erfolgt kein Erbgut drauf,
so ist er selbst sein Teil. Kein Geld gehört zum Leben.
Aus Golde wird kein Blut. Er sieht ihm, was ihm eben,
ein trächtigs Plätzlein aus, das er nicht kaufen muß,
60 als wie man etwan tut. Da setzt er seinen Fuß,

macht Feld und Gärten draus, fragt nichts nach hohen Bäuen.
Wenn er nur Hitz' und Frost und so was nicht darf scheuen,
so ist er wol versorgt, geht selbst zu Wald' und haut
die längsten Tannen aus, bewohnet, was er baut,
65 selbst Meister und selbst Wirt. Bekömmt er Lust zum Weibe:
des Nachbars Tochter will, ein Mensch, das schön am Leibe
und gut vom Herzen ist; die, daß er sie mehr liebt,
dem sonst nicht blassen Mund' ein liechters Färblein giebt.
Wer suchte dieses hier? So leben sie in Stille.
70 Kein Argwohn kömmt in sie. Sein Rat, der ist ihr Wille.
Ehrt ihn, ie mehr er herrscht, und hält gewiß darfür,
ie schärfer er sie hält, ie hulder sei er ihr.
Das glaubt kein Weib bei uns. Indessen ist kein Mangel,
ißt, wenn und was er will, speißt, was ihm fängt die Angel,
75 was Stall und Nest vermag und was sein Garten trägt.
Sein Trinken führt der Bach; der wilde Forst, der hägt
ihm was auf seinen Tisch. Gelüstet ihm zu jagen,
es steht ihm alles frei, er darf es sicher wagen.
Sein Wind- und Federspiel, das ist sein Flitz und Pfeil,
80 die er wol selbst gemacht. Ein Messer und ein Beil,
das ist ihm Werkzeugs satt. Sein Vorrat ist auf heute,
auf morgen hat ihn Gott. Er zeucht nicht aus auf Beute,
wie seine Nachbarn tun, die um das schwarze Meer,
die Ton' und Wolge sind. Sein Beutel ist nicht schwer,
85 doch auch nicht allzu leer. So darf er sich nicht grämen,
wo er den Unterhalt von Kleidern her soll nehmen.
Sein Schaf trägt ihm den Belz, sein Flachs und Hanf stehn w
daraus er spinnt und wirkt, so viel er haben soll.
Wird mit Gesundheit alt, weiß wenig von Gebrechen.
90 Sein Knoblauch ist sein Arzt. Das übermachte Zechen,
die allzu ofte Kost, das zeitigt uns den Tod.
Man lebe, wie man soll, so hat es keine Not!
Verbrechen nährt den Arzt. Bei sechsmal hundert Jahren
hat Rom sich frisch und stark bei Kohle können sparen.
95 Muß nicht zu Hofe ziehn, darf keine Frone tun,
in strengsten Diensten frei, kan unbesorglich ruhn,
scheut keinen Aconit, streckt sich in seinen Rasen,
läßt um und neben sich sein wenigs Viehlein grasen,

das ihm ist Reichtum satt. Die schöne Nachtigal
100 fleucht über seinen Kopf, verführt so manchen Schal
und schläft den Müden ein. Da liegt er bis zu morgen,
ihn plagt kein schwerer Traum, ist weit von allen Sorgen,
die uns den Schlaf zerreißt. Kein Dieb bricht bei ihm ein.
Frau Armut läßt ihn wol für diesen sicher sein.
105 Gott muß ihm gütig sein. Er tut zu Mitternachte
in Kirchen sein Gebet'. Er fastet mit Bedachte.
Frommsein ist seine Kunst. Von mehrem weiß er nicht.
Wenn er verstehen mag nur, was sein Nachbar spricht,
so meint er, hab' er gnung. Und was ist ihm mehr nütze?
110 Kein Mensch wird mehr ein Mensch mit seiner Kunst und Witze.
So gibts vor Gott auch nichts. Wer den in Einfalt ehrt,
nur ein rein Herze hat, der ist recht hochgelehrt.
Es ist ein seltsams Tun, daß wir uns so bemühen
um Ehre, Geld und Kunst, durch ferne Länder ziehen,
115 Frost, Hitze, Hunger, Durst, Angst, Mühe stehen aus:
der Man kömmt, weil er lebt, kaum übers dritte Haus.
Was bin ich mehr als er? Ich will dirs besser weisen,
wohin du sichrer solst und mit mehr Nutzen reisen.
Geh, sieh dich selbsten durch! Du selbst bist dir die Welt!
120 Verstehst du dich aus dir, so hast dus wol bestellt.
Drei-, viermal mehr als wol dem Volke, das so lebet!
Es kan nicht elend sein, weil nichts denn Ruhe schwebet
um seine Häuser her. Die treue Sicherheit
verwacht sie Nacht und Tag. Des Glückes Troß, der Neid,
125 kömmt nicht in dieses Land. Zu des Saturnus Zeiten,
dem diß Volk noch kömmt zu und was ihm liegt zur Seiten,
ward ebenso gelebt. Da war kein Mein und Dein,
kein Vorteil, kein Betrug, der sich hernach schlich' ein.
Krieg kömmt von Kriegen her. Hast du dich hier verhalten,
130 o Einfalt, heilge Zier, von erster Zeit der Alten,
bis auf die Hefen uns? Ist hier dasselbe Land,
da Ehr' und Redlichkeit von uns sich hingewandt?

21. An Herrn Heinrich Nienborgen, Zar u. s. w. Ma in Rußlande u. s. w. Deutschen Oberdolmetscher in Gr Naugarod.

1634 im Sommer.

Solt' ich, geehrter Freund, zu wohnen mir erkiesen,
und wäre Wollen Tun, ich ließe meine Wiesen,
mein feistes Osterland in seiner Wollust stehn,
im Fall' ich kônte nur um euer Reußen gehn,
5 um euer Moskow sein. Die ewigen Gepüscher,
die wären meine Lust. Die Ströme solten frischer,
die Bäche sänfter gehn, indem ich stimmet' an
ein Lied, das ieder ehrt und kaum der dritte kan,
das mich mein Opitz lehrt', der Preis der ersten Sänger,
10 die redlich Deutsch verstehn. Die Oder flosse strenger;
der wilde Mayn schoß hin. Was war er als nicht zahm,
der ungelehrte Rhein? Als nur mein Opitz kam
und ließ den schönen Ton erst um den Bober schallen,
so, sagt man, hab' es ihm so überwol gefallen,
15 daß er sein schilficht Haupt hat dreimal hoch empört
und dreimal laut gejauchzt. Die nahe Neiße hört'
und schrie es weiter aus. Der alte Necker lachte,
die niederdeutsche Maas entsatzte sich und dachte:
was ist diß für ein Lied, das höher wird geführt
20 als meine Künstler tun? Drum ist er auch geziert
als keiner noch vor ihm. Der Tajo kan ihn nennen,
die Seine lobet ihn, die Themse wird ihn kennen.
So seh' ich selbsten itzt, daß eurer Wolgow auch
er nicht ist unbekant. Das ist der Tugend Brauch,
25 sie dringt durch alle Welt. Nun gläub' ich, daß dem Tiger
er unbewust nicht sei, ingleichen auch dem Niger,
und wo Maragnon braust. Der edle Ferdinand,
der Preis von Österreich, hat ihm mit eigner Hand
in das gelehrte Haar die Blätter eingewunden,
30 die immer Jungfern sind und nie welk werden funden.
Sein Preis der ist sein Lohn. Er und sein schönes Tun
wird über allen Neid und ewig sein, wie nun.

Ich, so es billich ist, daß man nach großen Helden
auch einen schlechten Trost und schwachen Man darf melden,
35 wie nichts ich von der Kunst der neuen Saiten weiß,
wolt' auch mein Höchstes tun. Das Lob erweckt den Fleiß.
Ich wolt', als wie ich vor bei meiner Muld' und Saalen,
um euren Obi tun, in den begrünten Talen
der Neeper wohnhaft sein und eures Landes Zier
40 auf mein' und euer' Art den Wäldern singen für.
Ich weiß, ich wär' euch lieb. Der römischen Poeten
ohn' einen erster Preis hat dieses bei den Geten
zu Tomis auch gethan, zu Tomis, die ihn hat
verjagt und tot gesehn. Der Phasis und Orat,
45 der Tyras und Dyrasp vernahmen seine Lieder,
Melanthus, Hypanus und Lykus, seine Brüder,
verlernten Skytisch sein. Das ewige Latein
brach Cynaps wilde Flut, hieß Sagarn zahmer sein,
und die ich fast nicht weiß, wo vor Orestens Schwester
50 der Phöben Priestrin war, da seiner Freunde bester
samt ihm nach Landes Art ein Opfer solten sein,
wenn Iphigenie sich nicht geleget drein
und ihren schönen Streit, von höchster Liebe kommen,
nachdem sie sie erkant, erfreut hätt' unternommen.
55 Sein Welschland und sein Rom war ihm die Tartarei.
Dort war er höchst verhaßt, hier war er lieb und frei,
zog Kotys Gunst recht vor Augustus fauler Gnade.
Kein Freund, kein Fußfall half. Das pontische Gestade
war ihm als wo bei Ost die starke Tiber scheußt
60 und sich in Thetis Schoß mit vollen Krügen geußt.
Kunst hat ihr Vaterland im Abend' und im Morgen.
Ihr Haus ist Süd und Nord. Wer sie hat, darf nicht sorgen,
ist, wo er ist, bei sich, weiß keinen Unterscheid,
was Glück' und Unglück' heißt. Ihm gilt gleich Lieb' und Leid,
65 die Tugend bricht die Furcht. Was soll ich aber hoffen,
was nicht zu haben ist? Doch hab' ich angetroffen
hier einen solchen Geist, so liebet, was ich kan,
der mit Verlangen hört, wenn ich die Faust schlag' an.
Das bist, Herr Nieborg, du! Die edlen Pimpleinnen,
70 Parnassens Landesvolk und Othrys Bürgerinnen,

sind dir vor andern wert, nachdem sie deutsche sind,
und lieben mehr, als vor . . . .

Periere bene mu

22. Chor der moskawischen Nymphen auf eines guten I des Geburtstag.

1684.

Wol dir, aller Freunde Freund,
dem itzt seine Sonne scheint,
dem wir diese Blumen binden,
dem wir diese Schlingen winden,
5 dem wir diesen Tag begehn!
Komm herfür, komm hieher stehn,
hieher, da wir Nymphen scherzen,
da sich Hirt' und Schäfrin herzen,
da die buhlerischen Winde
10 bald gelinde, bald geschwinde
ihre leichten Flügel schwingen,
da sich Schaf' um Schafe dringen,
da die Erde, See und Luft
laut in einem Rufen ruft:
15 Lange lebe dieser Freund,
dem itzt seine Sonne scheint!
So viel Tropfen der Näglinen,
so viel durch ganz Reußland Bienen,
so viel Schritte Moskaw weit,
20 so viel man da Glocken läut't,
so viel man in Jahresfrist
Lauch und Wein da trinkt und ißt:
so viel hundert schöner Tage,
so viel tausent Lust ohn' Klage,
25 so viel hundert tausent Freuden
ohne das geringste Leiden
müsse der allzeit empfinden,
dem wir diese Blumen binden,
dem wir diese Schlingen winden,
30 dem itzt seine Sonne scheint,
der ist aller Freunde Freund!

23. Als H. Görg Wilhelm Pöhmer von ihm aus Moskaw nach Deutschland verreisete.

1634 November.

Bis hieher war dein Ziel. Nun zeuchst du, süßer Freund,
mit Ehren wieder heim, wo deine Sonne scheint
und meine Hoffnung blüht. Zwar, wäre Wündschen Können,
und wäre Wollen Tun, du soltest nicht von hinnen
5 und so den Rückzug tun. Ich läge dir stets an,
damit mein langer Weg nicht würd' ohn' dich getan,
o du mein Pylades! Mein Phöbus würde brünstig,
säng' höher als zuvor, weil du ihm wärest günstig,
an dem es ihm sonst fehlt. Kein Ekel, kein Verdruß
10 des Reisens stieß' mich an, den ich sonst fürchten muß.
Zeuch aber, wie du tust, weil ja der Rat der Sternen
dich heißt zurücke gehn! Der muß mehr sehn und lernen,
der noch nicht gnugsam kan. Du, dieser Jahre Pracht,
hast die Vollkommenheit selbselbsten leer gemacht.
15 Dein weises Tun tut kund, worzu du bist geboren:
zu nichts, als was dir gleicht. Hast keine Zeit verloren
beim Spiel' und um ein Glas, nicht, wie wol mancher pflegt,
der mehr Herz' in dem Mund', als Mund im Herzen trägt,
der eh' nicht ist ein Man, als bis er kömmt zu Frauen.
20 Bist jung gegangen hin, um nicht nur anzuschauen,
was Feind mit Feinden tut, bist selbst gebrochen raus,
hast deinen Gegenteil voran gefordert aus,
das Kriegern rühmlich ist. Der neulich große König
war dir nach Würden hold. So zeugst du auch nicht wenig,
25 wie wol du deine Zeit bei dem hast angelegt,
der unsers Landes Last auf seinen Achseln trägt,
ein Atlas dieser Zeit. Die Blüte deiner Jugend
streut von sich weit und breit den Ruch von aller Tugend.
Kein schönes Buch geht aus, du weißt es, eh' es kömmt,
30 und kanst es, eh' es der kaum in die Hände nimmt.
Thuanus lebt in dir, des Grotii Gemüte,
des Heinsius sein Geist bewohnen dein Geblüte.
Und solte gleich durch Neid Barclaius untergehn,
so würd' er doch durch dich hinwieder ganz dastehn:

35 so fertig bist du sein. Du liebst, was wert zu lieben,
und setzest es in dich. Was Opitz hat geschrieben,
was unser Werder singt, das kanst du ohn' Gefähr
und sagst es ohne Buch auf einen Nagel her,
das Keiner von uns kan. Ich wunder' mich der Gaben.
40 Denn was wir Andern halb, ja kaum nur einzeln haben,
Gedächtnüß, Wissenschaft, Beredsamkeit, Verstand,
das hat der Himmel ganz allein auf dich gewandt.
Das tut ein Geist wie du: er adelt seinen Adel,
wie hoch er durch sich selbst, hält diß für einen Tadel,
45 zwar vom Geschlechte groß, doch klein am Wissen sein.
Den Stamm, das Rittergut, das erbt man ingemein,
Kunst will gelernet sein. Der Helm, das Feld, die Fahnen
sind der verdiente Lohn der ritterlichen Ahnen.
Wird ihre Tugend nicht den Kindern eingesenkt,
50 so ist es wie ein Traum, an den man sehnlich denkt
und sich mit Schmerzen freut. Die Ehre wird zur Schande,
die ohne Würden ist. Der Hohn wächst mit dem Stande.
Der ist gedoppelt groß, wo Adel und Verstand
in gleicher Höhe stehn. Dein schönes Vaterland,
55 das große Nürnberg lacht ietzt mitten in dem Weinen
und blicket schon nach dir. Die hocherfreuten Deinen
sehn auf dich, wenn du kömst. Die schöne Pegnitz läuft,
sie weiß nicht, was für Zier sie in der Eil' ergreift,
reißt Pol und Aklei aus, bricht Rosen und Violen,
60 mit Näglein untermengt. Des Glückes Schwestern holen
die güldnen Fäden her, Apollo bricht ein Reis
von seinem Lorber ab; der Ehren Kind, der Preis,
versetzt dir einen Kranz, den trägt dir das Gerüchte
auch itzt entgegen schon. Diß sind der Tugend Früchte.
65 Der Ruhm, der wird dein Lohn. Nun weise deiner Stadt,
was dein geübter Sinn so viel erfahren hat!
Dein Lob, das stirbet nicht. Ich werde weiter müssen.
Mein Sinn ist unvergnügt an Moskau ihren Flüssen,
will stärker Wasser sehn, ist wie schon auf der Rha,
70 in Amphitritens Schoß, der Göttin von Sala,
und was er itzt nicht weiß. Gott gebe seinen Segen!
Ich ziehe förder hin, Matuta, dir entgegen.

Sei Titan mir geneigt! Ich beuge mich vor dir,
wann du aus Thetis Schoß zu Morgen tritst herfür.

24. Auf des Fürstl. Holstein. Rats und Gesandtens an den Groß-Fürsten in der Moskow und König in Persien etc. seinen Geburtstag.

1635 Februar 14.

Chor der Nymphen.

Arethuse, die Getreue.

Ist nicht diß der liebe Tag,
den ich so zu wündschen pflag?

Herille, die Begehrte.

Ja, er ists.

Chlorelle, die Beständige.

O schöne Stunden!
Ach, wie wol habt ihr euch funden!

Arethuse.

5 Her, ihr Najadinnen, her,
gebt uns, was kömmt über Meer!

Melinde, die Langmütige.

Gebt uns, was kömmt aus Idumen,
gebt uns junge Märzenblumen,
neue Tulpen, fremde Nelken,
10 welche nimmermehr verwelken,
die der Tau, das Kind der Nacht,
voll von Küssen hat gemacht!

Arethuse.

Zuckerrosen und Narcissen,
die kein Frost hat angebissen.

Herille.

15 So soll er, aller Blumen Schein,
mit Blumen angebunden sein?

Chlorelle.

Nicht mit Blumen nur alleine,
dieses Band soll auch sein seine,
was wir haben aufgewunden:
20 darmit sei er angebunden.

Carilene, die Hoffende.

Wo ist er, aller Freunde Freund,
dem heute seine Sonne scheint?

Chor der gesamten Nymphen.

Flieget durch die Sternenwelt,
ihr geschwinden Lenzenwinde,
25 fliegt mit unserm Angebinde!
Schauet, wo er sich enthält,
unser aller Freunde Freund,
dem itzt seine Sonne scheint!
Ob er schläfet oder wachet,
30 ob er weinet oder lachet,
ob er reiset oder ruht,
oder was er immer tut,
so verehrt ihm unsre Grüße
und die frommen Ehrenküsse,
35 und ruft laut: Dem wir diß geben,
müsse lange, lange leben!

25. Chor der Hirten.

Dametas, der Verständige.

Wo anders etwas kan ein guter Wundsch vermügen,
und so der Himmel sich mit Wollen läßt vergnügen,
so wündsch' ich, daß der Man, dem dieser Tag gefreit,
ihn zehnmal tausentmal erleb' in Fröhlichkeit.

Pilarus, der Bestellte.

5 Recht, recht so, daß wir diesen binden,
bei dem wir nichts als Treue finden.

Variolanus, der Edle.

So ein gesunder Wundsch von Kranken kommen kan,
so sei der meine hier zu euren auch getan.

Servilius, der Nutzbare.

Wahrlich, der hat wol getan,
10 der uns diesen lieben Tag,
dessen man sich freuen mag,
hat zuvor gemeldet an.

Florian, der Heimliche.

Ist er itzund schon von hinnen,
mein und euer großer Freund,
15 o ihr edlen Castalinnen,
tut darum nicht, wie ihr meint,
daß der schönste seiner Tage
unbeschenkt sich von uns trage!
Nicht so, Meine. Stimmt die Saiten
20 und mischt euren Ton darein!
Laßt uns heut' um Freude streiten!
Diß soll unser Reichtum sein,
daß wir ihm zu Dienst' und Ehren
ein kurz Liedlein lassen hören.
25 Hier rinnt unsre Hippocrene,
Pindus und sein Volk ist hier,
das ein lautes Lobgetöne
schreiet aus zu unsrer Zier,
und die bloßen Charitinnen
30 tanzen alle, was sie können.
Euch, o Edler, euch zur Freude
sieht Apollo güldner aus,
Luna hängt all ihr Geschmeide
an ihr vollgestirntes Haus,
35 daß der schöne Tag dem Zeichen
der noch schönern Nacht muß weichen.
Der beschneite Hornung stehet
und streicht seinen Eisbart auf,
Äolus, der Alte, gehet,
40 hemmet seiner Knechte Lauf,
und läßt keinen von so vielen
als die linden Westen spielen.

Das Verhängnüß drückt sein Siegel
in das blaue Himmels-Feld;
45 Fama schwingt die Augen-Flügel
und ruft durch die Sternen-Welt,
daß hinfort auf unsrer Erden
güldne Zeit durch euch soll werden.

Ivanus, der Vertrauliche.

So viel Stäublein in der Sonnen,
50 so viel Tropfen in den Brunnen,
so viel Wild im Walde geht,
so manch Stern in Lüften steht,
so viel Gutes woll' euch geben
durch das liebe, lange Leben,
55 der zu seinen Diensten ruft
Sonne, Brunnen, Wald und Luft!

Lino, der Gewisse.

Seht ihr, wie die große Welt
sich nach Art der kleinen hält?
Weil der Teure heute lachet
60 und sich herzlich frölich machet,
so will auch der güldne Schein
unsrer Sonnen güldner sein.

Philenus, der Werte.

Mein Wundsch läßt sich nicht beschreiben,
den ich ihm, o Werter, tu'.
65 Gott, der gebe Rat darzu,
daß er mag gesund verbleiben,
bis er spreche selbst zu sich:
Leben, was beschwerst du mich?

Blasius, der Vermeinte.

Nehmt meinen Wundsch auch mit!
70 Gott gebe, was ich bitt'!
Gibt dieser, was ich bitten soll,
so gehts euch itzt und ewig wol.

Calaredon, der Lustige.

Lustig will ich heute leben,
wie mein Name mir gebeut.
75 Heute, heute da ists Zeit,
daß wir Freud' um Freude geben.
Wer sich will darwider sperren,
der such' ihm ein ander Haus!
Drauf bring' ich den Becher aus
80 in Gesundheit unsers Herren.

26. Auf einer Jungfrauen in Lieflande ihren Namenstag.

1635 März 25.

Was, Schöne, sollen wir euch heute Schönes schenken,
darbei ihr eures Tags und unser mögt gedenken,
des schönen Tags, der euch mit Freuden hat begabt,
und unser, die ihr euch mit Gunst verpflichtet habt?
5 Was Tajus Schönes führt in seinem gelben Strande,
und was Bassora liest aus Ormus reichem Sande,
was man wirkt zu Schiras, die künstlich ist und reich,
das ist zwar schön' in sich, doch schöne nicht für euch,
ihr Schauplatz aller Zier! Die goldgemengten Haare
10 sind güldner noch als Gold, die zarte Perlenware
ist grob für eurer Zier; kein güldnes Stück ist rein',
ihr gebt mit kluger Hand den Farben höhern Schein,
wenn ihr die Nadel führt. Die brennenden Rubinen,
die dürfen euren Mund zu sehn sich nicht erkühnen,
15 sind blaß und tot vor ihm. Kein heller Demant nicht,
der wagt sich einen Blick in eurer Augen Licht.
So dürfen wir auch nicht ein süßes Ständlein bringen
und in manch Instrument die Knaben lassen singen,
weil itzund Gottes Sohn für unsre Sünde büßt,
20 und ohn' diß euer Haus voll nassen Weinens ist,
so daß nichts Schönes euch von uns itzt her kan kommen,
weil aller Schönheit Gut uns gänzlich ist benommen.
Diß ungeformte Band ist einig übrig noch,
verächtlich, unwert, arm. Nehmt, Schöne, nehmt es doch

25 und laßts ein Zeichen sein, daß man euch hat gebunden!
Seht tausentmal den Tag, doch mit erfreuten Stunden!
Er stelle sich fortan mit lauter Lachen ein
und lass' euch übers Jahr ein frölichs Bräutlein sein!
Kein schönrer Wundsch ist da. Doch wollet ihr gedenken:
30 ihr habt Schuld und nicht wir, daß wir nichts können schenken,
was schöne heißt und ist! Ihr habts schon in der Tat,
als der die Schönheit sich selbselbst verehret hat.

27. Aus H. Brokmans Stambuche.

Nach meinem Lateine.

S. oben R. Brokmans Hochzeit S. 89.

28. Der Musen Hochzeitwündsche auf Herrn Brokmans mit Jungfrau Dorotheen Temme Beilager zu Revel.

1635 April.

S. oben S. 87.

29. Auf eines Verreiseten (Lic. Crusius) Namenstag, im Namen etlicher Jungfrauen.

1635 Mai 1.

Was sollen wir denn tun, was sollen wir ihm schenken,
dem Freunde, der uns liebt, um unser zu gedenken?
Der Mai, der ist zwar da mit seiner Blumenschaar,
der Mai, der mit sich malt das ausgezierte Jahr.
5 Was aber sollen wir? Wie können wir ihm schicken
von Blumen einen Kranz, sein Haupt damit zu schmücken?
Er ist zu weit von uns. Kein Kraut kan haben Statt,
die Nelken sterben hin, das Tausentschön wird matt,
der Majoran verwelkt, die lieblichen Violen
10 tun ihr Gesichte zu. Er kan nicht Atem holen,
der Isop, er verreucht. Der schwachen Blumen Schein
kan eine solche Zeit nicht unterwegens sein.
Für Blumen wollen wir ein kleines Bändlein winden
und unsern lieben Freund darmit an heute binden.
15 Wenn aller Blumen Volk wird sein gegangen ein,
alsdann wird unser Band noch frisch im Leben sein.

30. Auf ebenselbigen vor einen andern.

1635 Mai 1.

Herr, ich soll billig euch vor Andern heute binden
und einen Maienkranz in euer' Haare winden,
der ihr vor langer Zeit durch eurer Günste Band
euch mich so hart verknüpft, daß diese schwache Hand
5 sich niemals lösen wird. Was aber werd' ich finden,
darmit ich, Edler, euch wol billig solte binden?
Kein Mittel ist nicht hier, als nur ein treuer Sinn,
mit dem ich längst vorhin ganz euer eigen bin.
Doch werdet ihr für Tat den guten Willen nehmen?
10 Pflegt doch der Jupiter den Man nicht zu beschämen,
der Milch für Weirauch gibt: so weiß ich auch gewiß,
daß ihr von mir mehr nicht erheischt als eben diß.
So lang' ich werde sein in eurer Diener Reihe,
so lange will ich sein bedacht auf neue Treue,
15 und nicht bedacht nur sein, auch weisen in der Tat,
daß diß mein Herze sei, wie sichs erkläret hat.

l. An Herrn Hartman Grahmannen, Fürstl. Holstein. Ge-ndten nacher Moskow und Persien u. s. w., Leibarzt, als rselbe, nachdem er Großfürstl. Bestallung in Reußen herkommen, sich nach Deutschland umb Doctor zu werden begabe.

1635 Mai 21.

Ich werde förderhin auf nichts nicht sein bedacht,
als wie dein großes Lob werd' unter Leute bracht,
du mehr als mein Achat! Ich will den Menschen weisen,
die noch nicht Menschen sind, wie sie dich sollen preisen
5 für deine weise Kunst, die dir noch nie gefehlt.
Erfahrung und Vernunft, die sind mit ihr vermählt,
die Beine der Arznei. Ich habe wol erfahren,
daß dein berühmtes Haus von mehr als hundert Jahren
die Medizin geübt, die durch die Glieder dringt,
10 eh' man sie hat gebraucht, die die Gesundheit bringt
bald, sicher und mit Lust. Wir sind nun überhoben
der alten Phantasei. Wer will den Arzt doch loben,

der einen Zettel schreibt fast einer Ellen lang,
umb daß er nur verdient des Apothekers Dank,
15 der doch setzt diß vor das? Soll man die armen Schwachen
durch einen starken Trunk noch duppelt schwächer machen,
der oft, vom Schmacke nicht geredt, so lieblich reucht,
daß sich der Arzt wol selbst für seiner Luft entzeucht
und hält die Nase zu? Doch wer will jene Blöden,
20 die Klugen auf den Schein, ein Bessers überreden?
Sie bleiben, wie sie sein. Ihr, Kinder der Natur,
geht einen weisern Weg! Salz, Schwefel und Merkur
sind euer fester Grund, die, wie sie alle Sachen
zu diesem, was sie sein, und eignen Dingen machen,
25 und so ihr Ursprung sind, so auch ihr Ende sein.
Aus was vor etwas kam, da geht es wieder nein.
Die, wie sie dreie sind die Brunnen alles Bösen,
so müssen sie auch uns hinwieder zu erlösen
drei süße Ströme sein. Ein kluger Arzt, der nimpt
30 da seine Hülfe her, worvon der Schade kömpt,
löst Salzsucht auf durch Salz, löscht Feuer aus mit Flammen,
das mancher nicht begreift. Ihr zieht die Kunst zusammen,
macht wenig aus so viel, lehrt gründlich, wahr und frei,
wie daß die große Welt ganz in der kleinen sei,
35 und was sie beide sein. Bald weist ihr auf die Sternen,
wie man von dannen soll der Krankheit Ausschlag lernen.
Bald zieht ihr auf das Feld und tragt die Kräuter ein,
die für so manchen Gift der Schmerzen dienlich sein.
Ihr laßt die Blüten ab, grabt zu gewissen Zeiten
40 die starken Wurzeln aus, wißt künstlich zu bereiten
aus diesem das und das, erzwingt aus allerlei
den Geist und Seele selbst, darmit es stärker sei.
Bald lasset ihr euch ab in die verborgnen Schlünde,
die Pluto selbst kaum weiß, durchsucht die finstern Gründe,
45 haut die Metallen aus, legt eure Kunst daran
durch Handgriff' und die Glut. Da wird erst kund getan,
was die Natur vermag. Die Steine müssen schwitzen,
das Erz entfärbet sich und schmelzt für euren Hitzen,
das harte Gold wird Flut, der flüchtige Merkur
50 hält Fuß und führet euch auf eine schöne Spur,

die güldner ist als Gold. Kein Spießglas, kein Arsenik,
das muß euch giftig sein. Ihr wirket viel durch wenig.
Von euch tut ein Gran mehr als Jenes langer Trank,
daran ein Frischer wol sich möchte heben krank.
55 Vom Trinken sag' ich nicht. Die ersten Wundertäter,
die Säulen unsers Heils, der Arzeneien Väter
kennst du so wol als dich. Der weise Podalir,
der stirbt nicht, weil du lebst; Machaon wohnt in dir,
und die man itzt kaum nennt. Was Hermes hat geschrieben,
60 der dreimal große Man, Herophilus getrieben,
Diokles ausgelegt, was Asklepiades
die Prusier gelehrt, und was Archigenes
von Guten aufgesetzt, das hast du wol durchlesen,
bist umb Hippokrates zu Tag und Nacht gewesen.
65 Galenus ist dein Freund, wie denn der Celsus auch,
der Ärzte Tullius. Du weißt den rechten Brauch
von Beider Medizin, verstehst die dunkeln Sachen,
die manchen in der Schrift der Weisen irre machen
und lange halten auf. Der hohe Theophrast,
70 der mehr als billig ist von vielen wird gehaßt,
der ist dir ganz bekant. Was Lullius verstecket,
was Crollius verbirgt, das ist dir ganz entdecket.
Was Bruder Valentin für ein Geheimniß hält,
das hast du an das Licht der Sonnen längst gestellt,
75 glückseliger als er. Die Elbe, Saal' und Pleiße,
die schrein einander zu von deinem hohen Fleiße,
den du sie ließest sehn. Was Wittenberg gelehrt,
was Jena weitberühmt und Leipzig macht geehrt,
das hast du ganz bei dir. Des Sachsens Zier, dein Halle,
80 die Sittenmeisterin, ruft noch mit lautem Schalle
dein erstes Lob weit aus, wie du so glücklich hast
dein Tun allda vollführt, zwar ihr gar kurzer Gast,
doch langer Freund und Preis. Von dannen bist du gangen
in ander' Länder aus, hast da auch angefangen
85 dein Lob zu machen groß. Hamburg, das kennt dich wol,
gleich als wie Lübeck auch. Ganz Riga, das ist voll
des Ruhmes, der dich ehrt. Dörpt und die Narve wissen,
wie du dich auf ihr Heil so emsig hast beflissen.

Für diesen allen liebt das schöne Revel dich,
90 das nun ganz traurig steht, weil es beraubet sich
soll wissen deines Trosts. Und was gedenk' ich dessen,
das ohne mich für sich wol bleibet unvergessen?
Doch kann ich nicht vorbei. Ich muß auch zeigen an,
was du bei unsrer Schaar, den Reisenden, getan.
95 Wir zogen mit dir aus und kamen mit dir wieder,
nichts fehlet an der Zahl. Es sind noch alle Glieder
des langen Weges frisch. Und war schon der und der
wie vor uns Andern tot, doch strichstu sein Beschwer
als mit dem Finger weg. Die edlen Abgesandten,
100 die waren froh auf dich, die Fremden und Bekanten
begehrten deines Rats. Das große Moskow lief
und wartete dir auf, wenn etwan dich berief
der oder jener Herr. Das Volk, zwar ohne Künste,
doch keiner Kunst nicht feind, nahm dich in seine Günste
105 und ehrte deinen Witz. Der weise Knes Ivan,
des Reichs Aug' und Pitschir, nahm Unterredung an,
besprach sich viel mit dir. Nasari, der getreue,
weiß, was du ihm gefrommt, wie du ihn wie aufs Neue
ins Leben wiederbracht. Der kluge Stresennov
110 war dir von Herzen hold, lud dich auf seinen Hof,
nahm Arzenei von dir, die er vor dir genommen
von keinem, wie man sagt. Dein großer Preis ist kommei
bis vor den Kaiser selbst. Wie wenn bei schwarzer Nacht,
wenn Phöbe sich verkehrt und ganz kein Stern nicht wach
115 ein lichter Strahl scheußt hin, der aus den finstern Klüfte
sich nach und nach zog auf und in den warmen Lüften
in sich entzündet wird, sein großer Schein bricht aus
und macht, gleich wie die Stadt, so auch des Königs Hau
mit seinem Lichte voll, — so hast du, Glanz der Ärzte,
120 ganz Moskow auch bestrahlt; du hießest der bewährtste.
Die Krankheit, die zog aus, wo du nur gingest ein.
Du ließest keinen nicht in Furcht des Elends sein.
Des Todes Tod warst du. Nun schreibt man über Schreib
daß du so lange doch nicht wollest außen bleiben.
125 Ein ieder denkt nach dir, begehret dich bei sich.
Wie dich der Kranke hofft, so wündscht der Frische dich.

Der Zar, der große Herr, der Reußen Selbsterhalter,
vertraut sein edles Haupt noch deinem jungen Alter,
versichert sich durch dich. Tarassewitz sein' Hand
130 besiegelt schon den Brief, der dich ruft in ihr Land,
der dein hier warten soll. Gott gebe seine Gnade,
daß durch den langen Weg dich rühre ganz kein Schade!
Er sei stets selbst umb dich, und seiner Wächter Hut!
Wind, Wetter, See und Land, die sein dir fromm und gut!
135 Diß nimm mit auf den Weg und zeig' es deinen Freunden,
wie denn den meinen auch, die ich mir fast zu Feinden
durch den Verzug gemacht! Zeuch hin, zeig' ihnen an,
daß ich auf dieses Jahr noch schwerlich kommen kan!
Das wird ein Zeuge sein der angenehmen Stunden,
140 die durch drei halbe Jahr' ich hab' umb dich empfunden,
o du mehr als mein Freund! Was förder wird geschehn,
das hat der höchste Gott von uns schon ausersehn.
Immittels zeuch wol hin und komme glücklich wieder
und mache, daß alsdenn der Vorrat meiner Lieder,
145 den dir mein Amor singt und Venus schreibet ein,
auf der Minerven Dank nicht mag vergeblich sein!

32. Auf H. Lyon Bernullis, Fürstl. Holstein. Gesandten Hofejunkern, Namenstag.

1635 Juni 28.

Was soll man anders tun an einem lieben Tage,
als daß man ganz entfreit von aller Not und Klage
von Herzen frölich sei? Setz' alles Leid seitab
und denke bei der Lust dem Himmel, der sie gab!
5 Guts kömmt vom Guten her, dem Einigen, dem Wahren,
von dem uns Keinem noch was Böses widerfahren.
Die Zeit, die fleugt vorbei, die Jahre warten nicht;
die Stunden schießen fort. Ein ieder Blick, der spricht:
Ergreif' mich, weil ich bin! Dich trifft nun deine Reihe,
10 Freund, und gebeut auch uns, daß man sich mit dir freue!
Bist du nur so bereit zur Frölichkeit als wir,
so wird den ganzen Tag getrunken ganz kein Bier.

Auf heut' ist diß zu schlecht. Wenn Phöbus uns läßt scheine
den Tag, da uns zuerst die Mutter hörte weinen,
15 da wills nicht sein geweint. Wein will von Nöten sein,
der gibt dem Herzen Herz' und stärket Mark und Bein.
Das kan Lyäus tun, der Starke, der Bezwinger,
der Lustfreund, Herzenstrost, Geistreger, Sinnendringer.
Heut' ist sein und dein Fest. Es stünde Beiden kahl,
20 wenn du ihn lüdest nicht auf diß dein frölichs Mahl.
Wer wolte lustig sein? So schicke denn nach Weine!
Geh, Junger, hol uns her den wertesten vom Rheine
und besten Lautertrank! Bring Zucker und Kanel,
Succat und Ingwer auch, des schwachen Magens Seel'!
25 Eil, hole was du solst! Du andrer lauf zum Garten
und putz das Lusthaus auf, leg auf das Bret und Karten,
befiehl auch, daß straks wird der Schorstein angemacht,
daß uns geglühter Wein nicht fehle durch die Nacht,
und wenn man sein begehrt! Streu Blumen auf die Bänke
30 und ordne das Confect! Vor allen so gedenke
der kalten Schalen wol, daß sie also, wie du
sie selbsten gerne magst, uns wird gerichtet zu!
Wenn dann das Saitenspiel nun wird sein angekommen,
und du die meiste Zahl der Jungfern hast vernommen,
35 die uns gebeten sind, so komm und sags uns an!
Wer dann von uns nicht kömmt, der ist kein guter Man.

Den xxviij. Brachmonatstag MDCXXXV. in Reve

33. Im Namen sechs Schwestern auf ihres Vatern J(oh M(üller) Geburtstag.

1635 Juni 24.

Mag auch ein schöner Tag gefunden werden können
wol durch das ganze Jahr, der unsre Mut und Sinnen
durch sich selbst mehr vergnügt und uns heißt frölich sein,
als eben heute der, der seinen lieben Schein
5 auf uns, auf unser Haus, auf unsern Vater senket,
der ihm den seinen Tag, uns seine Freude schenket?
Nein! Es ist keiner nicht, der uns mehr Freude macht,
als dieser, der uns itzt so süß' hat angelacht.

Drum ist es billig auch, daß wir ihn recht begehen
10 und mit Glückwündschungen vor unserm Vater stehen.
Komt, komt, ihr Schwestern, komt, laßt uns die werte Zeit
begehn mit süßer Lust und schöner Frölichkeit!
Diß Band, das wir selbselbst so haben aufgewunden
und auf den schönen Tag zu Ehren euch gebunden,
15 nehmt, Vater, wie es ist, von euren Töchtern an!
Den Wundsch hat iede schon vor euch zu Gott getan:
Lebt lange, lebt gesund, lebt selig, wie ihr lebet,
seht nichts als Glück und Heil, das allzeit um euch schwebet,
so daß noch lange Zeit bei gutem Sonnenschein'
20 ihr unser Vater mügt, wir eure Kinder sein!

34. Im Namen dreier Schwestern auf ihres Vatern (Heinrich Niehusen) Namenstag.

1635 Juli 12.

Zwar es gebührt die Zier der angenehmen Tage,
daß man von lauter Lust und schönem Wesen sage,
itzt, da das reiche Feld in voller Rose steht,
und mit so mancher Frucht und Güte schwanger geht.
5 Der Feldman hat schon itzt die Scheuren ausgeräumet,
davon ihm Nacht und Tag und alle Stunden träumet,
wie er die Sense schon hab' an das Korn gelegt,
wie ers schon eingeführt. Der treue Gärtner hegt,
was Baum und Erde giebt. Der Meier geht zur Auen,
10 der Fischer in die See, die klugen Jäger schauen
sich nach dem Wildwerk um. Das Dorf, das ist erfreut,
die Stadt vertreibt mit Lust die angenehme Zeit.
Diß alles gibt uns Fug und Anlaß gnung zu freuen:
mehr aber eines noch, daß uns geliebten Dreien
15 der fromme Himmel diß zur Gunst hat angetan,
daß er in Fröligkeit uns lässet schauen an
des lieben Vatern Tag. Was kan uns doch geschehen
mehr Liebers als diß eins, daß wir den können sehen
itzt seinen Tag begehn, der unsers Lebens Quell
20 und Glückes Ursprung ist? Der Himmel ist ihm hell'

und legt die Wolken hin. Kein Sturm, kein Blitz, kein Reg
und was uns mehr betrübt, der ist ihm heut' entgegen.
Der Höchste giebet selbst auch seinen Willen drein
und heißet unsern Wundsch an ihm erfüllet sein.
25 Seht, Vater, diesen Tag zu zehnmal zehen Malen
so frölich, als wir itzt! Gott gieße seine Strahlen
des Glückes auf euch aus! Weil Wasser in der See,
weil Sternen in der Luft, in Wiesen süßer Klee,
in Wäldern Bäume sind, so lange lebt vergnüget
30 und seht, wie alles sich zu unserm Besten füget!
So viel zieh' förderhin des Glückes bei euch ein,
so viel der Schlingen hier an unserm Bande sein!

35. Auf des ehrnvesten und manhaften Herrn Hein Schwarzen, fürstl. holstein. Großgesandten bestalten H meistern seinen Namenstag.

1635 Juli 14.

Der Sonnen güldnes Rad begunte vor zu steigen
und seinen Lebensglanz der muntern Welt zu zeigen,
zu der Zeit, wenn das Dorf zu Felde pflegt zu gehn
und die erwachte Stadt allmählich aufzustehn.
5 Das rege Federvolk, das sang mit süßen Stimmen
den jungen Tag laut an, der Fisch, der ging zu schwimmen
aus seinen Ufern vor, der Frosch, der Wäscher, rief,
es war schon alles auf; nur ich lag noch und schlief.
Der angenehme Ton der trillenden Fonteinen
10 und der gesunde Klang, der in den kühlen Hainen
sich von den Westen regt, und ander süßes Tun,
das hielte meinen Sinn und hieß mich länger ruhn.
Cupido wards gewar und sprach in seinen Sinnen:
Soll mir der Schläfer denn so frei ausgehen können?
15 Das muß fürwar nicht sein. Besann sich hin und her,
erfunde diß und das, bis endlich ohngefähr
aus seiner schwarzen Burg ihm Morpheus kam entgegen.
Komm, sprach er, Traumgott, komm! ich will des Rates pfl
den du mir geben kanst. Den, sprach er, als er mich
20 sah liegen, halte mir, so lange bis ich dich

ihn heiße lassen gehn! Er nahm den Kranz vom Mohne
und setzte mir ihn auf, legt eine blühnde Bohne
auf meinen stillen Mund und stieß mich dreimal an
mit dem, das alles sonst zum Schlafe zwingen kan,
25 ich meine seinen Stab. Cupido stund indessen
und brachte mir diß vor, was ich nun meist vergessen,
den hochbetrübten Traum. Die Zeit war kommen an,
und war doch keinem nicht zuvor sie kund getan,
daß wir, o Revel, dich geschwinde solten meiden.
30 Es ging so schnelle zu. Wir solt- und musten scheiden.
Und was das härtste war, so hatte Keiner nicht
von uns so viel der Zeit, daß er das Augenlicht
der Liebsten könte vor, wie sichs gebührt, gesegnen.
Es war ein trüber Tag, begunte stark zu regnen;
35 doch hielt' uns nichts nicht auf. Wir solt- und musten fort.
Wir zogen aus und ab, und keiner sprach ein Wort
für Angst dem andern zu. Zudem nun Pferd' und Wagen
mit starkem Ungestüm' hart auf einander jagen,
so wach' ich Müder auf und werde bald gewar,
40 daß es nur sei ein Traum, der mich in die Gefahr,
in solches Leid gesetzt; hub drauf als neugeboren
zu leben wieder an. Und weil wir uns erkoren
vorlängsten hatten schon, den Freund zu binden an,
der sonst die Jungfern auch noch wol vertragen kan,
45 und sie ihn wiederum, so wolte sichs gebühren,
daß wir ihm diesen Traum zu Sinnen solten führen.
Nun wirst du sein bedacht, daß nicht die gute Zeit,
die wir noch leben hier, in bloßer Einsamkeit
so werde hingebracht! Und daß wir nicht erleben,
50 daß wir der Jungferzunft nicht gute Weile geben
und dankbar sollen sein, so tu' auf heute diß
und bitt' uns diese her, so kommen sonst gewiß.
Wir wollen uns anitzt, dieweil wir können, letzen
und, weils uns ist vergünt, mit ihrer Gunst ergetzen.
55 Wer weiß, obs manchen noch mag werden einst so gut,
daß er für Seiner kan erheben seinen Hut,
im Fall' er eilen muß? Tut, was Cupido heißet!
Nimm dieser Zeit recht war, eh' sie sich dir entreißet,

und sieh den lieben Tag so manches gutes Mal,
60 bis daß man einsten fängt im Feuer einen Al!

36. Auf einer Jungfrauen (Maria) ihren Tag, im Na ihres Brudern (Johan Müller).

1635 September 8.

Der heiße Gott des Lichts führt seine Feuerpferde
nun wiederum bergab. Die ausgesogen' Erde
kömmt wieder zu ihr selbst, der feuchte Herbst trit ein
und läßt vor seiner Lust nichts arm und traurig sein.
5 Er kömmt, der reiche Herbst; um seinen vollen Wagen
sieht man sich Lust mit Lust, mit Freude Freude jagen.
Die Wonne springt vorn an. Scherz, Lachen, Fröligkeit,
die jauchzen um ihn her auf der und jener Seit'
und schreien in die Luft. Der gleicherfreute Himmel
10 sieht mit Ergötzung zu dem lustigen Getümmel,
legt Stürm' und Wolken ab, zeugt Gold und Purpur an,
kein Angst, kein Leid ist hier und was nicht froh sein kan.
Der Sonnen Schwester hetzt durch alle hohle Wälder
und jagt Pusch aus, Pusch ein die zugesäten Felder,
15 die duppeln alle Lust. Die frohe Bauerwelt
läuft um die Ceres her, die einen Reihen hält
um das berauschte Dorf. Der Weingott, der Erfreuer,
der Herzen giebt und nimmt, sieht seine Berge heuer
mit Trauben voller stehn, er lacht bei reicher Kost
20 und giebt uns Deutschen schon zu kosten seinen Most.
Itzt, wenn die Tage kurz, die Nächte länger werden,
so wird das Leid verkürzt, so wächst die Lust der Erden.
Da schickt sichs, daß man wol bis über Mitternacht
bei zugelassner Lust und süßem Weine lacht.
25 All' unser' Sorge stirbt, der Koch trägt viel Gerichte
von jungen Speisen vor, der Gärtner neue Früchte.
So setzt uns Flora auf den Winterrosen-Kranz
und führt uns von der Kost an einen leichten Tanz.
So lebt man, wie man soll: so leben auch die Götter,
30 die gleichsfalls lustig sein bei solchem schönen Wetter,
bei dieser lieben Zeit. Der ewge Donnergott,
der ließ auf diesen Tag ergehen diß Gebot,

daß kein Unsterblicher mit seinem Kind' und Weibe
und allem, was er hat, bei Ungunst außen bleibe.
35 Das hyacinthne Haus der Schwester und Gemahl
des großen Jupiters tut auf den Sternensaal,
der ganz von Jaspis ist. Alsbalde wird gesessen
und um den güldnen Tisch getrunken und gegessen.
Die schöne Hebe reicht den süßen Nectar-Wein
40 und Ganymedes schenkt den Ambrosiner ein.
Mars nur ist nun nicht hier, der, wie man hat erfahren,
itzt aus dem Himmel ist bei zweimal sieben Jahren
und was noch drüber lauft; seit solcher langen Zeit
hat er die deutsche Welt durch Brennen, Mord und Streit
45 den Wüsten gleich gemacht. Der Gott der Götter fragte,
doch war nicht einer da, der was gewisses sagte.
Wolan, sprach er, Merkur, so mache dich denn auf,
und such' ihn, wo er ist, und bring' ihn mit dir rauf!
Der Majen Sohn flog aus vom ewigen Palaste,
50 durchsuchte Luft und Welt, bis er den Mars erfaßte.
Dich, sprach er, fordert ab durch mich des Vatern Rat.
Komm mitt' und säume nicht! Es ist vorhin zu spat.
Ja, sprach Mars, also bald. Ließ drauf die Feindschaft fangen;
straks wurden neben sie an Eichen aufgehangen
55 Zank, Zwietracht, Mord, Betrug. Den Krieg trat er zu Kot',
und stieß mit eigner Faust den Haß und Frevel tot.
Der Himmel wurde klar. Es hub sich an zu freuen
die Erde weit und breit. Das Volk fing an zu schreien,
das schon war wie halb tot. Der güldne Friede zoh
60 auf allen Straßen ein, das gute Glücke floh'
um Städt' und Dörfer her. Sprach Mars, soll es verbleiben,
bis daß man in der Welt den letzten Tag wird schreiben.
Drauf faßt' er seine Post, verschwand mit ihr darvon
und stellete sich ein vor seines Vatern Thron.
65 Sie saßen alle noch und waren halb berauschet.
Nun, hub der Kriegsgott an, nun hab ich recht vertauschet
den Himmel für die Welt. Ich bleibe fort bei euch;
der Friede führe nun ein irdnes Königreich!
Ich mag nicht mehr hinab. Wer gläubts, wie sie sich alle
70 erfreuten über dem? Sie jauchzeten mit Schalle.

Er selbst, Diespiter, ließ ihm das weitste Glas
vom stärksten schenken ein. Und diß ist, sprach er, das
für diese gute Post. Der Wolstand aller Erden
must' also um den Tisch rund um getrunken werden,
75 und soll diß hohe Fest nicht gehn im Himmel ein,
so lange Jupiter der höchste Gott wird sein.
Ist das nicht gute Zeit? sind das nicht liebe Stunden,
in dem sich mit der Welt der Himmel hat verbunden?
Ein ieder such' ihm Lust und wie er frölich sei!
80 Das Übel ist dahin, das Trauren ist vorbei.
Weil denn auf diese Zeit, wie ich noch sahe gestern,
dein schöner Tag fällt ein, du Liebste meiner Schwestern,
und diß der alte Brauch noch heißet wol getan,
daß man die, so vom Blut' und sonst uns gehen an,
85 mit reichen Wündschen ehrt, so sei dir durch diß Schreiben
viel tausent Guts gewündscht, das über dir soll bleiben,
bis daß der starke Bau des Firmaments bricht ein,
und ganz nichts Ganzes mehr wird auf der Erden sein.

37. Auf ebenselbigen im Namen etlicher ihrer Schwestern

1635 September 8.

Dein süßer Namenstag, geliebte Schwester, will,
daß du auf Lustigkeit und manches schönes Spiel
auf heute seist bedacht. Laß alles Trauren fahren!
Zu Lande soll man sonst ganz keine Freude sparen.
5 Wir, ob wir leiblich gleich nicht können bei dir sein,
das uns zwar hoch betrübt und nicht macht kleine Pein,
wolln deinen lieben Tag auch hier mit Freuden ehren
und auf dein gutes Glück' ein' Mandelnuß verzehren.
Und daß du gleichwol des von uns auch habst ein Pfand,
10 so senden wir dir zu diß eingelegte Band.

38. Noch ein anders über eben denselben Tag.

1635 September 8.

Wer uns diß vor gesagt und auf die höchste Wette,
die nimmer mag geschehn, mit uns gestritten hätte,
daß uns die liebe Stadt, ich meine, Revel, dich,
bis auf den schönen Tag solt' halten noch in sich,

5 da man euch, Edle, pflegt mit Wündschen anzubinden,
wir hättens drauf gewagt. Wir sind noch hier zu finden,
gedenken fast nicht weg, begehren nur allein,
daß um euch, schönes Volk, wir lange mögen sein.
Zu Jahre war es nichts, als wir euch halb kaum kanten.
10 Und gleichwol auf Begehr des edlen Abgesandten,
den ihr für Oheimb ehrt, so bunden wir euch an,
der denn sein Lösegeld hat redlich gut getan.
Der angenehme Tag ward ganz in Lust verschlissen
bei gutem Trank' und Kost. Itzt, ob wir gleich sehn müssen,
15 daß euch das liebe Dorf für unsre Stadt gefällt
und daß euch Kegel mehr als wir in Ehren hält,
iedennoch wollen wir nicht unterbleiben lassen,
euch in dem Absein auch zu binden gleicher Maaßen,
als wie vorhin beschehn. Und daß ihr ja nicht klagt,
20 man hab' euch euren Tag nicht redlich angesagt,
so seht: wir kommen selbst mit unserm Angebinde
durch Weile und Verdreuß, durch Regen und durch Winde.
Gebt her die zarte Hand! Sie muß gefangen sein.
Nach diesem wollen wir auch führen einen Reihn
25 um euch, ihr schönes Kind, und unter solchem Tanze
euch wündschen, daß der Tag mit seinem Glück' und Glanze
euch vielmal so erfreu'. Es kan nicht müglich sein,
daß nicht die Götter selbst den Willen gäben drein.
Sie sind euch alle gut. Wolan! so laßt denn schauen,
30 wie frölich ihr könnt sein und euer' zwei Jungfrauen!
Vertauschet Gunst mit Lust! Viel Lösens darf es nicht,
nur daß uns heute nichts an süßer Zier gebricht.
Laßt den Tag euer sein und denket hierbeineben,
was man ihm anderweit itzt wird für Ehre geben,
35 wie man ihn wird begehn! Werd't ihr sein Recht ihm tun,
so sollt ihr allemal ihn sehen gleich wie nun.

10. Auf eines Oheims (O. Brüggeman) Namenstag, unter dem Namen seines Neffen (Johan Müller).

1635 November 4.

Gleich wie zur Zeit des Herbsts, wenn starker Regen fällt,
der Bäche, Ström' und See mit seiner Flut aufschwellt,

ein kleiner schwacher Fluß ganz plötzlich überschossen
und mit der fremden Flut wird häufig übergossen,
5 weiß seine Ufer nicht, der reine Lauf verdirbt,
das Trübe macht ihn krank, sein klares Wasser stirbt:
so, Freund, so geht es auch itzt meiner Hippokrenen,
der ob zwar kleinen Bach, doch lauteren und schönen,
die vor so helle floß. Die Flut der Traurigkeit
10 hat sie ganz aufgeschwemmt nun eine lange Zeit.
Ich solte billich zwar für andern mich erfreuen
von wegen eurer Zier, die heute sich vom Neuen
bei uns hat eingestellt, indem das schöne Licht,
das euch den Namen giebt, euch an zu binden spricht.
15 Diß solt' ich billich tun und mit gelehrten Grüßen
euch eure liebe Hand, Herr Oheimb, heute küssen,
und nicht ein schlechtes Band euch legen nur hierein.
Es solt' ein edles Lied mein Angebinde sein,
das schmeckte nach der Kunst. Was soll ich aber stellen?
20 Mein Sinn ist ungestüm' und machet große Wellen,
vom Trauren auf gereitzt, vom Trauren, das selbst ihr,
dieweil ihr noch nicht kommt, verursacht habt in mir.
Wie lange seid ihr doch? So nehmt nun diß immittels
auf euren Namenstag, das keines großen Tittels
25 des Lobes würdig ist! Kommt balde glücklich an!
So solt ihr sehn, ob ich nichts bessers dichten kan.

40. Fürstl. Holstein. Rats und Abgesandten Namen

1635 November 4.

Wir hofften gänzlich zwar, diß eingelegte Band
euch selbst zu binden hier um euer' edel' Händ,
o wertester Patron! Wir waren schon gesonnen,
was wir für Lustigkeit, für Freuden und für Wonnen
5 auf diesen schönen Tag uns wolten nehmen für.
Kein Trauren, kein Verdruß, der solte sein allhier.
Die liebliche Musik, die war bei uns gefließen,
euch und auch euren Tag mit Freuden zu begrüßen.
Ein ieder unter uns, der hatte sich bedacht,
10 was er für Wündsche wolt' euch haben vorgebracht,

im Fall' ihr wäret da. Der wolt' euch Nestors Leben,
der Krösus Gold und Gut in seinem Wundsche geben,
der bat euch Cäsars Glück und Katons Weisheit aus,
daß ihr das hohe Werk wol möchtet führn hinaus,
15 wie täglich denn geschieht. Nun geht es ganz zurücke.
Wir haben mehr gehofft, als unsrer keines Glücke
zu geben ist vermocht, so daß noch keiner kan
auf euren lieben Tag euch mündlich reden an.
Seid gleichwol tausentmal und tausentmal gegrüßet
20 von euern Treuen, uns, ob ihr gleich ab sein müsset!
Daher wir denn annoch nicht ohne Sorgen stehn,
ob es euch anders auch als möge wol ergehn.
Gott geb' euch, was ihr wollt und was ihr werdet wollen,
Gott geb' euch, was auch wir euch sämtlich wündschen sollen
25 auf heut' und allezeit! Itzt aber wündschen wir,
daß ihr auf diesen Tag noch möget sein allhier.
Itzt können wir mehr nicht, als mit Gedanken binden:
kommt ihr, so sollt ihr noch mehr Wündsche vor euch finden!

41. Von sechs Schwestern auf deroselben Vettern Geburtstag.

1635 November 4.

So bald der vierte Tag des Wintermonats kommen,
so hat man in der Welt auch andre Zeit vernommen.
Der Sonnen güldnes Liecht, das nunmehr ganz und gar
in so viel Wochen nicht gesehen worden war,
5 goß seine Strahlen aus. Die trüben Wolken liefen,
und ließen eilends nach mit Regen so zu triefen.
Die Lüfte wurden klar. Anstatt daß Sturm und Wind
zu Land und See erschreckt' so manches Mutterkind,
da trat der Westwind ein mit seinem sanften Sausen.
10 Die Flut der grünen See ließ nach sich so zu krausen.
Es fiel ein sanfter Schnee, und ein gesunder Frost
macht' aus die weiche Zeit, uns eine frische Lust.
Herr Vetter, diese Zier ist euch zur Zier geschehen,
mit der ihr euren Tag gekrönet könnet sehen,

15 den wir mit euch begehn aus herzlicher Begier.
Sonst ist hier Traurigs nichts, als daß ihr nicht seid hier.
Der allerhöchste Gott, der woll' euch langes Leben
in Glück und Unglück Heil und alle Wolfahrt geben!
Und daß man rühmen mag, wie wol er euch getan,
20 so bring' er euch allhier bald frisch und glücklich an!
Und daß ihr gleichwol auch in Absein seid gebunden,
so sei euch dieses Band zu Ehren aufgewunden,
das keiner zwar von uns euch itzt anlegen kan;
doch binden wir euch mehr mit unsern Herzen an.
25 Soll diß dem Höchsten wol nicht gehn zu Herzen-Grunde?
Sechs Schwestern sprechen es zugleich aus einem Munde.

42. Auf H. Johann Arpenbeks, fürstl. holstein. Gesan Dolmetschen im Reußischen, seinen Namenstag, in Mosl

1636 Juni 24.

Indessen, daß du bist der schönen Stadt entzogen,
die deiner allzeit hat als ihres Sohns gepflogen,
so, daß die Liebste dich nicht selbsten binden kan,
so nimm an ihrer Statt von mir diß Brieflein an!
5 Nimm dieses Brieflein an und meine hierbeineben,
als hätte sie dirs selbst von Hand zu Hand gegeben,
da doch das schöne Kind nun weit, weit von uns ist,
nach dem du kaum halb froh mit feuchten Augen siehst!
Zwar, sie wird tausentmal und tausentmal gedenken:
10 Ach! solt' ich diesen Tag ihm dieses Bändlein schenken!
dem sie vom Wert' und Kunst gab einen lieben Schein,
mehr, daß ihr güldnes Haar steht mit geflochten ein.
Diß aber hast du, Freund, inkünftig zu empfangen
und sie auch selbst darzu; itzt maße dein Verlangen!
15 Denk' nicht zu sehr an ihr und harre jener Zeit,
die allzeit dich mit ihr und sie mit dir erfreut!
Lös' heute dieses Band, mit dem wir heute binden
das Herz' und nicht die Hand! Du weißt wol Rat zu finden,
wir sorgen nicht darfür. Nur das sei alles klar,
20 wenn ich dir spreche zu und eine lange Schar,

die nicht kan traurig sein. Doch aber, ist es Sache,
daß etwan jener Freund uns heut' ein Gastmahl mache,
der auch heißt so wie du, so sei mit dem vergnügt,
daß sich ein ieder denn auf Morgen zu dir fügt!

43. Auf einer edlen Jungfrauen (Christine Müller) Namenstag.

In derselben Abwesen an ihren Ohmen (Brüggeman) übergeben.

1636 Juli 24.

Christinen Tag ist hier. Wen sollen wir nun binden?
Ihr Freunde, ratet zu, wo sollen wir sie finden,
das fromme, liebe Kind? Sie, aller Jungfern Zier?
Die so genennet wird, die ist zu weit von hier,
5 wir allzuweit von ihr. Doch soll der Tag der Lieben
in süßer Frölichkeit noch werden hin vertrieben.
Er muß geehret sein. So tretet doch heran!
Er gibt sich selbsten an, der hochgeehrte Man,
der lieben Freundin Freund. Was wollen wir mehr wollen?
10 Er ist der, dem wir mehr als dieses gut tun sollen.
So ist es billig auch, daß Freunde vor sich stehn,
zumal, wenn Absein sie nicht läßt zusammen gehn.
Die Freundschaft teilet sich. Wolan, er ist gefunden,
der dieses Tags ist wert. Er sei hiermit gebunden
15 an der Statt, die er meint, und halte diß darfür:
ie besser er sich löst, ie lieber ist es ihr.
Wir wündschen ihm und ihr viel tausent guter Stunden,
viel tausent lieber Zeit. So sind sie wol gebunden,
zwar er für sie allhier und sie in ihrer Statt:
20 so wird ein iedes sehn, wo sichs zu lösen hat.

44. An Herrn Olearien vor Astrachan der Reußen in Nagaien.

1636 September.

Ob hier gleich Niemand fast auf dieses Wesen hält,
so bist doch du noch da, der dem mein Fleiß gefällt!
Du sprichst dein Urteil wol, ein rechtgesinnter Richter,
als der du selbsten bist ein hochgeschickter Dichter!

5 Drum treibet mich mein Sinn, zu stellen eine Schrift,
wo nur die Feder zu mit dem Gemüte trifft,
die ihren Tod lacht aus, die wider Neid und Zeiten
für deinen Ruhm und mich ohn' Ende möge streiten.
Thalia, reiche mir ein taurendes Papier,
10 denn seine Schwäche geht dem starken Marmel für!
Mein Denkmal soll ein Brief, ein Blat sein, voll mit Zeilen,
das Trutz beut, Jupiter, auch deinen Donnerkeilen,
das steifer als Demant und Gold im Feuer hält
und endlich mit der Welt in einen Haufen fält.
15 Wie wenig ihrer itzt noch namhaft sind zu machen,
die etwas Düchtigs tun in dieser neuen Sachen,
die etwas setzen auf, das sich erschwinge frei,
das nach dem Himmel schmeck' und Lebens würdig sei:
du hältst Olympen wert und seine Bürgerinnen,
20 die unser' Sprache nun auch zierlich reden können
und lieber sind als vor, da Rom nur und Athen
sich durch das schöne Volk so trefflich hört' erhöhn.
Ihr Lob bleibt ewig stehn, ihr Fleiß ist unser worden,
hat glücklich sich gewandt von Süden aus in Norden.
25 Wir haben wol getauscht. Um unsern Unverstand
gab sich und seine Kunst das kluge Griechenland,
die neue Barbarei. Rom ist nun Rom gewesen.
Das edle Latien wird hochdeutsch itzt gelesen.
Das Volk, das mit der Faust sonst alle Völker trutzt,
30 sieht nun erst, wie viel mehr die Macht der Zungen nutzt.
Wo würd' Ulyssens Witz, wo Hectors großes Herze,
so vieler Völker Ernst, so mancher Länder Scherze
und alles Alte sein? Wo würde Kunst und Fleiß
und das, von dem man nun auch kaum den Namen weiß,
35 vorlängst geblieben sein, wenn nichts wär' aufgeschrieben?
Wer glaubts, daß wir erst itzt uns fangen an zu üben
in Manheit und in Kunst? O nein! die alte Welt
wust' eben das und mehr, als was nun uns gefällt.
Diß ist es, das sie hat in tiefe Nacht verschlossen,
40 diß ist es, das sie hat mit Lethen ganz begossen,
daß sich kein Geist geregt, der durch der Feder Kraft
der ritterlichen Faust recht hätte Rat geschafft,

wie du auch itzund tust. Die hohen Siegesfanen,
die du hast aufgesteckt dem Helden der Alanen,
45 die rühmen dich und ihn. Ich weiß nicht, wo ich bin:
es kömpt mir gar zu viel auf einmal in den Sin
von dir, du Sohn der Luft! Der wolgestirnte Himmel
erschallte durch und durch vom frölichen Getümmel
der ganzen Göttlichkeit, als deiner Mutter Mund
50 dir gab den ersten Kuß. Die fruchtbar' Elster stund
und drückte dich mit Lust an ihre feuchten Wangen.
Die blumichten Napeen, die kamen her gegangen
und satzten einen Kranz dir in das junge Haar,
das schon zu aller Kunst auch da vorsehen war.
55 Es war ein schöner Zank alsbald bei deiner Wiegen:
es wolt' ein ieder Gott am nächsten bei dir liegen.
Sie drungen sich um dich. Apollo hauchte dir
die Künste lieblich ein, der Maien Sohn die Zier
der Wolberedsamkeit. Uranie, die neigte
60 dir ihren Himmel zu. Die Mathesis, die zeigte,
wie Luft und See und Erd' und alles sich vergleicht,
bis daß ein Himmelssohn auf Erden wird gezeugt,
als wie du einer bist. Die tausentmal dich küßte,
die Suada, legte dich an ihre weichen Brüste.
65 Von Kind auf wurdest du mit süßer Kost gespeist,
die Pindens Volk erhält und vom Parnassen fleußt.
Du wuchsest lieblich auf. Der Witz kam vor den Jahren.
Du gingest allen vor, die deinesgleichen waren,
warst jung an Klugheit alt. Die gütige Natur
70 zog nach sich deinen Fleiß auf ihre schöne Spur.
Wem Phöbus macht ein Herz' aus tüchtigem Geblüte,
dem leibt er gleichsfals ein ein lebendes Gemüte,
das Lust zur Weisheit hat, die uns der Himmel leiht,
durch die es treten kan den Weg der Ewigkeit,
75 die du nun hast ereilt. Die Elster ruft der Pleiße
und die der Parden zu von deinem hohen Fleiße,
den du gewiesen hast der dreibeströmten Stadt,
die nicht den letzten Preis von dreien schönsten hat,
so unser Deutschland rühmt. Ach! daß ichs nun sol nennen,
80 das liebe Vaterland, das kaum noch ist zu kennen,

von Wehmut ungestalt, von Wehmut aller Not,
in der es ohne Tod nun ist so lange tot,
sein eigen Schwert und Grab. Diß sahst du so geschehen,
bis daß du länger nicht der Angst zu kontest sehen.
85 Du namest dir den Weg weit in den Aufgang für,
den Weg, den viel' versucht, und keiner noch vor dir,
du edles Holstein du, so weit hat können kommen.
Da hast du, mehr als Freund, auch mich mit dir genommen,
ein Zeuge meines Tuns, das, wie gering's auch ist,
90 iedoch mein Deutschland itzt nicht ohne Liebe liest.
Ich weiß, wie hoch ich dir für dieses bin versessen,
daß ich nach meinem Tod' auch werde nicht vergessen.
Kein Dank, der stirbt mit uns. Bei solcher langen Zeit
hab' ich mich neben dir betrübet und erfreut.
95 Dreimal hat Sirius gebrant den Kreis der Erden,
itzt wils das drittemal nun wieder Winter werden,
seit wir zusammen tun den schweren, langen Zug,
den Fama schon vorlängst bis ans Gestirne trug.
Du bist die rechte Hand der edlen Abgesandten,
100 ihr Willen und ihr Sin, den sie in dir erkanten.
Du hältst das hohe Werk, das auf zwo Schultern ruht,
und sprichst der deutschen Welt ein einen sichern Mut,
auf Alles gutes Heil. Inzwischen solcher Sachen,
die dir den Tag zur Nacht, die Nacht zu Tage machen
105 und dich erfordern ganz, so denkst du noch an mich
und meinen Helikon. „Auf", sprichst du, „rege dich!
Ich liebe deinen Fleiß." Dank habe deiner Ehren!
Was soll ich aber dich hier Lieblichs lassen hören
und des du würdig bist? Ich zwinge meinen Sin.
110 Ich weiß nicht, wie ich itzt so laß zum Dichten bin,
zu Ruhme nicht gedacht. Auch ich hab' um Parnassen
und sein gelehrtes Volk mich ofte finden lassen,
hab' allen Fleiß getan um Phöbus seine Gunst,
bin Nacht und Tag gerant nach seiner duppeln Kunst,
115 des Dichtens und des Heils; auch ich kenn' Amathusen
und ihr verschlagnes Kind, den listigen Empusen.
Das Kunstwerk kan auch ich, das Deutschland edel macht,
das Schlesien bei uns zuerst hat aufgebracht,

das nun fleugt überweit. So hab' ich auch mit Ehren
120 um meiner Mulden Rand mich ofte lassen hören,
so daß Apollo selbst mir bote seine Hand
und mir der erste Kranz daselbst ward zuerkant,
der ander' an der Paar, auf der berühmten Schulen,
da alle Gratien mit allen Künsten buhlen.
125 Das war zu jener Zeit, da für mein würdigs Haar
der dritte Lorbeerkranz schon halb geflochten war.
Ein Geist muß in der Lust der sichern Freiheit leben,
der etwas Freies tun und an den Tag sol geben,
muß still' und seine sein und dieses fassen wol,
130 was Zedern würdig sein und ewig bleiben sol.
Sol einer, der da schifft, sein Gut wol übertragen,
so muß ein guter Wind die leichte Muschel jagen.
Sol die erstickte Glut recht geben einen Schein,
so muß sie nach und nach recht aufgefechelt sein.
135 Es hätte Maro nicht sein ewigs Buch vollfüret,
hätt' ihn Augustus nicht mit Ehren so gezieret.
So hätte Flaccus auch es nicht so weit gebracht,
wenn sein Mäcenas ihm nicht hätte Lust gemacht.
Bei uns auch gehts noch so. Der Fürst der deutschen Lieder,
140 der Bundslau Mutter heißt, legt seine Laute nieder,
bis Hannibal ihm winkt, den er so hoch erhebt,
daß er auch seinen Tod nun recht hat überlebt.
Hier muß kein Zwang nicht sein. Die sanften Pierinnen
sind Hartes nichts gewohnt, sie haben blöde Sinnen,
145 tun nichts nicht als mit Lust. Und wenn ein weiser Mann,
der sie mit Ehren liebt, sie freundlich nur spricht an,
so stehn sie fertig schon. Nun kanst du leicht ermessen,
was ich seit jener Zeit von aller Lust vergessen.
Mein Wundsch ist größer nicht, als ich bin und mein Stand.
150 Ich nehm' es willig an, was mir wird zuerkant
von meines Glückes Hand, das sich noch schlecht erweiset,
wie weit ich ihm nun bin, wie lange nachgereiset,
nun meine Jugend mir in ihrer Blüte stirbt
und mit der Ernte selbst die Hoffnung mir verdirbt.
155 Ich traue meinem Gott und lasse mich begnügen,
der wird es alles wol nach seinem Willen fügen.

Sol denn das schlechte Tun, des ich zu dieser Zeit
nicht denken darf noch wil, ja, das mich fast wie reut,
daß ichs gefangen an, (ich meine Meditrinen,
160 mein ander Heiligtum) noch künftig iemand dienen,
so wird er gnädig auch mir schaffen an die Hand,
dardurch mir Rat geschieht und Tat wird zugewandt.
Ich fürchte meinen Gott und ehre meinen Herren,
der mir nächst ihm gebeut, gewohnt mich nicht zu sperren,
165 was er mir auch befielt, auf seinen Dienst bereit,
auch ehe was zu tun, als er mirs noch gebeut.
Ich bin von Jugend an in Sanftmut auferzogen,
von mir ist niemand noch belogen, noch betrogen.
Viel Wesens mach' ich nicht. Läßt man mir meinen Glimpf,
170 so müste mirs sein leid zu bringen einen Schimpf
auf diesen oder den. Ich aber wil nur schweigen
und mich auf allen Fall mir ähnlich stets erzeigen.
Ich kehre mich nicht dran, was jener von mir zeugt,
der mündlich mich hat lieb und herzlich doch betreugt,
175 ein freundgestalter Feind. Mein redliches Verhalten
wird zeugen, wer ich bin, bei Jungen und bei Alten.
Mein Sin ist ohne Falsch, in stiller Einfalt klug,
kan dem auch nicht sein gram, zu dem er wol hat Fug.
Immittelst will ich mich nur selbst zufrieden sprechen.
180 Der Höchste, der es sieht, wird alle Unschuld rächen.
Ich wil zufrieden sein, wil leben, wie ich sol.
Was heute nicht ist da, das kommet morgen wol.
Ich will mich unter mich mit allem Willen bücken,
bis mein Verhängnüß mich hinwieder wird erquicken.
185 Wer weiß, was Honig ist, der Wermut nicht versucht?
Ie bittrer ist der Stamm, ie süßer ist die Frucht.

Laß diß ein Zeugnüß sein der ungefärbten Treue,
die ich dir schuldig bin, o Freund, des ich mich freue
in dieser Traurigkeit! Es kömpt mit mir dahin,
190 daß ich mit mehr nun nicht als Worten dankbar bin,
an keinem Mangel arm. Du wirst vor Willen nemen,
bis ich mich meines Glücks nicht mehr so werde schämen,
von dem du schweigend sagst. So komm doch, schöner Tag,
daß ich mich gegen ihn recht dankbar halten mag!

45. Auf des Wohledlen Herrn Hieronymus Imhofs, Fürstl. Holstein. Gesandten u. s. w. Hofejunkern seinen Namenstag in Astrachan. MDCXXXVI.

1636 September 30 a. R. Oct. 10 n. R.

Gönnt Gott inkünftig uns das liebliche Gelücke,
da unser Deutschland uns sieht kommen wol zurücke,
das liebe Vaterland, das, wie man sagen will,
des Leides und der Angst noch weiß, noch hat kein Ziel,
5 weil Mars noch drinnen rast: alsdenn so wird sichs schicken,
daß wir bei deutscher Kost uns nach der Lust erquicken
und unsrer Freunde Schar, die durch die lange Nacht
in süßer Fröligkeit an unsrer Tafel wacht,
erzählen, was wir hier nach langer Länge sehen,
10 was Übels und was Guts uns hier und da geschehen.
Denn wird uns eine Lust das zu erwähnen sein,
was ohne Reu' und Leid uns itzt kaum fället ein.
Itzt ist es keine Zeit, daß du dir machest Sorgen,
wie du uns würdig wollst bewirten an dem Morgen
15 bis in die tiefe Nacht, nun wir um deine Hand,
der Höhers was gebührt, dir knüpfen dieses Band,
das reich an Armut ist. Laß diesen Kummer fahren!
Wir wollen diese Lust bis auf die Rückkunft sparen.
Doch daß dem Tage noch geschehe halb sein Recht,
20 wolan, so halte dich auch hier nicht allzuschlecht!
Sei gastfrei, wie du pflegst! Wir wolln dir gerne folgen
in die berühmte Stadt der weitgepreisten Wolgen:
sie mein' ich, Astrachan, die königliche Stadt,
die viel an voller Lust, wie unser Deutschland, hat.
25 Zu Schiffe schickt sichs nicht, daß wir von ganzem Herzen
nach unsrer schönen Art an solchen Festen scherzen.
Wir wollen an das Land, in unser Lusthaus gehn;
da laß die Tafel denn für uns gedecket stehn!
Frei muß ein Herze sein, das recht sich will erfreuen.
30 Es ißt sich nicht gut froh, wenn man schon was muß scheuen.
Gönnst du uns volle Lust, so schaff' uns einen Plan,
den man beschleichen nicht, auch nicht behorchen kan!

Der schöne Herbsttag selbst giebt Anlaß sich zu setzen
und in der grünen Schoß des Gartens zu ergetzen.
35 Der nahe Weinstock beut die braunen Trauben dar,
mit weißen untersteckt. Das fruchtgefüllte Jahr
reicht ganz sein Reichtum her, trägt Pfirschken auf und Quitt
läßt Äpfel aller Art hin auf den Teppich schütten.
Der Vater der Revier, gesteifet an sein Rohr,
40 setzt frischen Kaffiar und gute Krebse vor.
So heiße bringen auch Melonen und Arpusen,
die angenehme Kost für Mutter Amathusen
und ihr verbuhltes Volk, das nur den Zucker liebt,
den Paphos Nachbar heißt und Kandien uns giebt!
45 Diß ist genung Confect. Nun wirst du selber wissen,
daß sich ein guter Trunk auf einen guten Bissen
gehöre recht und wol. Doch da sei du darfür!
Hier ist ein Überfluß an Weine, Meth und Bier'
und was den Durst wol löscht; es sei denn, daß vielleichte
50 der Reußen ihr Getränk' dich gar zu schlecht sein deuchte
für unsern deutschen Mund: so ist der beste Rat,
sprich unser Schiff drum an, das gnung von Spanien hat,
von Frankreich und vom Rhein'! Ich will vor Willen nemen
und mich auf allen Fall und, was du giebst, bequemen.
55 So ekel bin ich nicht, ich bin auch nicht so stolz.
Ein guter reiner Trunk schmeckt ja so wol aus Holz
und gar aus bloßer Hand, als aus dem teuren Golde,
des mancher mehr vertut, als er sein hat zu Solde.
Was aber denk' ich erst: ists heute Freitag nicht,
60 dein Fasttag, den ein Man nicht allzuleichtlich bricht,
der ein Gewissen hat? Wir haben uns zu frühe
auf diesen Tag gefreut. Tut weiter keine Mühe,
ihr Brüder, heut' ists nichts! Wer will sich legen drein?
Was man gelobet hat, das muß gehalten sein.
65 Wir wollen heute dich in deiner Andacht lassen.
Freund, morgen wirst du dir ein weltlichs Herze fassen
und, wie es billig ist, uns alle laden ein:
so woll'n wir einen Tag für zweie lustig sein.

46. Auf des Hochgelehrten Herrn Oleariens, Fürstl. Holstein. Großgesandten u. s. w. Rats und geheimen Secretariens u. s. w. seine Rede über deroselben erlittenem Schifbruche auf Hoheland im November des MDCXXXV. Jahrs.

1636 October 3.

Mich dünkt, ich höre noch den Zorn der tollen Wellen,
den Grimm der wilden Flut, daß mir die Ohren gellen;
mir ist, als seh' ich noch die angereihte Not,
die augenblicklich euch gesamten schwur den Tod,
5 in einer langen Qual durch zweimal sieben Tage.
Hilf Gott, was führtet ihr allda für eine Klage!
Was vor ein Angstgeschrei! Noch war bei aller Pein
die härtste, daß ihr noch im Leben mustet sein.
Der Bauer hatte schon das Winterfeld bestellet,
10 der Gärtner für den Frost nach Notdurft Holz gefället;
die Sonne, die verließ nun gleich den Scorpion,
das unglückhafte Tier. Der abgewandte Mon
zog seine Hörner ein, wie furchtsam, anzusehen,
was bei der bösen Nacht euch würde bald geschehen.
15 Der Tag war ohne Tag. Die Nacht war mehr als Nacht,
als die kein edler Stern durchaus nicht lichte macht'.
Neptun kan keinem gut für seinen Schaden sagen,
der sich in seiner Flut auf späten Herbst will wagen.
Er selbst ist nicht sein Herr, wenn Äolus sich regt
20 und ihm der Wellen Schaum in seine Haare schlägt.
Es war zur Abfahrt schon für euch ein böses Zeichen:
zwei Schiffe kunten sich zu weichen nicht vergleichen.
Der übergebne Baum lief fast wie taub und blind
in sein Verderben hin. Das Wetter und der Wind
25 versetzt' euch euren Lauf, daß er auf so viel Striche
nach Norden, seinen Feind, ohn' Acht des Schiffers wiche.
Der sichre Steuerman tät fast, als ob er schlief',
bis das verirrte Schiff mit allen Segeln lief
auf Ölands harten Grund. Die starken Planken krachten,
30 der Kiel saß auf dem Fels, es schlug der Zorn der Wachten
Kajüten hoch und mehr. Und was noch mehr erschreckt,
die Luft war mit der Nacht und Wolken ganz bedeckt.

Ihr wustet in der Angst nicht, wie euch war geschehen.
Ein Wort war Aller Wort: Ach, möchten wir nur sehen!
35 Der Eine fiel erblaßt auf sein Gesichte hin,
der Ander rüffe laut: Hilf, Jesu, wo ich bin?
Der Höchste ließe da so vieler Seelen Flehen,
so mancher Herzen Angst ihm noch zu Herzen gehen,
schuf wieder die Vernunft, daß bei so böser Fahrt
40 auch das verzihne Schiff noch ganz behalten ward.
Ihr mustet weiter fort, Gott weiß mit was für Grauen,
und euer furchtsams Heil der strengen See vertrauen,
die gleich auf diese Zeit in unerhörter Tat
so manches kühnes Schiff in sich verschlucket hat.
45 Ihr wurdet vor gespart nach einem größern Glücke:
was euch der Tag gab vor, das zog die Nacht zurücke.
Der Sturm flog Klippen hoch; der Mast gieng über Bord;
so must' auch der Meisan von Grund' aus mitte fort.
So trieb das kranke Schiff mit Tiefen ganz beschlossen,
50 mit Wassern unterschwemmt, mit Wellen übergossen,
des Wetters leichter Ball. Der Grund war unbekant.
Und täte sich denn auf ein nicht zu fernes Land,
wer kant' es, was es war? Ihr, wie Verlorne pflegen,
vergaßt der ganzen Welt, rieft blos nach Gottes Segen
55 auf euren nahen Tod. Die Focke war zu schwach
das schwere Schiff zu ziehn aus diesem Ungemach'.
Ihr ließet euch so bloß dem feindlichen Gewitter,
triebt sicher in Gefahr. Kein Tod, der war euch bitter.
Das Leben war euch leid. Es war in aller Pein
60 nur diß der ärgste Tod, nicht straks tot können sein.
Wir, die wir unser Heil noch ferner mit euch wagen,
was traf auch uns vor Angst! Was führten wir für Klagen
in Hargens lieber Stadt, die ofte nach euch sah'
und ofte mir rief zu: Ach, sind sie noch nicht da?
65 Der Weg zum Strande zu ward ach! wie viel getreten!
Die Kanzeln wündschten euch mit sehnlichen Gebeten.
Das Rathaus und der Markt, ja, fast ein iedes Haus
besprachte sich von euch und sah erbärmlich aus.
Die Zeit war längst vorbei, in der ihr woltet kommen.
70 Kein Schiff von Holstein her kam durch den Belt geschwommen.

Wir schickten hin und her zu wissen, wie es sei.
Die Post lief wunderlich, man sagte mancherlei:
der hätt' euch auf der See gesehn, der gar gesprochen,
der meinte, hier und da wär' euer Schiff gebrochen.
Da wär' ein deutsches Pferd, ein solch und solcher Man,
dort wieder diß und das ans Land getrieben an.
Wie sicher anfangs wir auf euer Glücke waren,
so kleinlaut wurden wir, als nichts nicht zu erfahren
als Trauern von euch war. Die Furcht wuchs mit der Zeit,
es dachte mancher schon gar auf ein Trauerkleid,
der traurig schien' um euch. Es war so bald nicht Morgen,
wir eilten auf den Wall. Wir freuten uns mit Sorgen,
wenn auf verdachter See ein falsches Segel kam.
So wurden wir zuletzt' auch unsrer Hofnung gram.

Es liegt ein hohes Land in Amphitritens Armen,
die manches Schiffes sich hier pfleget zu erbarmen,
das deinen Scheren zu, o Finnland, wird gejagt,
da sein gewisser Tod weit von ihm nach ihm fragt.
Das Land heißt, wie es liegt: hoch in die Luft gestrecket,
dem stets sein kales Haupt mit Wolken ist bedecket,
kalt, felsicht, trucken, leer, wild, doch ohn' alles Wild,
kaum dreier Fischer Stall, ein wahres Ebenbild
der reichen Armut selbst. Hier waret ihr gesonnen
zu sehn, was Klotho euch würd' haben abgesponnen,
Gold oder blasses Blei. Ihr liefet willig an.
Das soll man gerne tun, was man nicht ändern kan.
Das Schiff, das obenher von Winden war zerrissen,
ward von der Fluten Macht nun unten auch geschmissen
hart an den blinden Glind. Das Rohr sprang plötzlich ab.
Hier saht ihr euren Tod, hier saht ihr euer Grab.
Der Kiel ging mors entzwei mit Krachen und mit Schüttern,
die Planken huben sich mit Zittern an zu splittern.
Die See brach häufig ein. Das tote Schiff ertrank,
das leichte Gut floß weg, das schwere, das versank.
Da war es hohe Zeit sich an das Land zu machen,
da saht für euer Heil ihr recht den Himmel wachen;
ihr sprunget furchtsam aus, des nahen Landes froh.
Das reiche Gut des Schiffs mag bleiben, wie und wo

und wem das Glücke will. Ein Man, der Schifbruch leidet,
110 schätzt nichts dem Leben gleich, tut, was er dennoch meidet,
stürzt bloß sich in die See, faßt einen duppeln Mut.
Bringt er nur sich darvon, so hat er alles Gut.
Das arme Land erschrak für diesen neuen Gästen,
halb furchtsam und halb froh. Es hatte nichts zum Besten,
115 an allem Mangel reich. So nahmet ihr vorlieb,
was an den holen Strand aus eurem Schiffe trieb'
an Früchten, Brot' und sonst: diß wärte ziemlich lange.
Es war euch billig auch für nahem Winter bange,
der euch den Tod auch schwur durch Hunger und durch Frost,
120 bis daß uns endlich kam von euch die edle Post.
Ganz Liefland weinte froh, nachdem es euch vernommen;
ganz Revel lief euch nach, da es euch sahe kommen.
Die Kirchen dankten Gott, die Schulen wündschten Heil.
Was vor nur Seufzen war, ward Jauchzen in der Eil'.
125 Diß hat mein teurer Freund mit alles ausgestanden,
diß alles gibt er hier zu lesen allen Landen,
sein wahrer Zeuge selbst. Hörts, wers nicht lesen kan!
Schau, deutsche Christenheit, das wird für dich getan!
Es hat Gewalt und Neid sich hart an uns gewaget,
130 wir haben sie getrost zu Felde doch gejaget.
So hat der lange Weg beglaubt genung gemacht,
was List und was Gefahr uns hatten zugedacht.
Der Höchste hat uns nun erfreut auf allen Schaden,
hat uns gesund gebracht nach seinen milden Gnaden,
135 hier, da die Wolge sich in so viel Ströme reißt
und in die Kaspersee mit vollen Krügen geußt.
Der spreche ferner ja zu unsern hohen Sachen,
der wolle weiter so für unser' Häupter wachen,
sie führen hin und her! Das edle Holstein lacht,
140 daß diß sein großes Werk so weit nun ist gebracht.
Was Kaisern ward versagt, was Päbsten abgeschlagen,
was Königen verwehrt, steht uns nun frei zu wagen.
Auf, Nordwind, lege dich in unser' Segel ein,
das wolgefaßte Werk wird bald volführet sein!
MDCXXXVI. vor Astrachan, den iii. Tag des Weinmonats.

47. Als die Holsteinische Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

1636 October 10.

Gehabe dich itzt wol, du Grenzstadt der Nagaien,
die hin und wieder sich in Horden hin zerstreuen,
und deiner Reußen auch, die dich mit strenger Hand
den Tartern abgejagt und ihnen zugewandt!
5 Gehabe dich itzt wol mit deinen schönen Mauren,
die um den Tagmurlan noch itzund frölich trauren,
nach dem ihr Steinwerk heißt! Du königliche Stadt,
die durch drei Wochen uns gnung Lust verschaffet hat,
gehabe dich itzt wol! Wir haben nun vernommen,
10 was für ein güldnes Land du hier hast überkommen,
das Ceres düngt und baut, Pomona liebt und hegt,
das Bacchus um und um mit Reben überlegt.
Der Himmel ist dir Freund, der dieses dein Gefilde
mit reicher Fruchtbarkeit so hat gemachet milde.
15 Du machst, daß fast mein Sinn sein Vaterland vergißt,
mit dem du liegst gleich hoch und gleiche fruchtbar bist,
nur daß dus nicht auch bist. Ich danke deiner Floren,
in welcher Kräuterschoß ich oftmals mich verloren
und manchen langen Tag mir habe kurz gemacht,
20 daß ich nicht ward gewar, als bis er war verbracht.
Oft hast du an den Strand dein' edlen Archimacken,
die frech von Schenkeln sind und tragen stolz die Nacken,
uns lassen ziehen vor, bißt mit uns ausspaziert,
und hast uns an der Hand um und in dich geführt,
25 das Völklein lassen sehn, das anders keine Hilfe
für Frost und Hitze hat als unter dürrem Schilfe,
das strenge lebt und stirbt, und den nur arm sein dünkt,
der Reichtum Reichtum heißt, und köstlich ißt und trinkt.
Auch hast du uns erzählt, wie nah' an deinen Gränzen
30 der Kainkover-Strand von Salze solle glänzen
und die Westover-See, wie durch der Sonnen Glut
zu Salze wird gekocht der Mozakovsker Flut,
auch wie die Jaike fleußt, das Wohnhaus der Kalmücken,
die manchen reichen Raub dir aus der Hand entrücken,

35 die Jaike, die sich auch in den Hyrkan ergeußt
und dieser deiner Rha fast wie zu Trutze fleußt.
Du hast uns Lust geschafft mit Wind- und Federspielen,
zu Land' und auf der Flut, auf Bergen und in Pfülen.
Bald warest du bei uns, bald waren wir bei dir.
40 Du bist uns feindlich nie, stets freundlich kommen für.
Gehabe dich itzt wol mit allen diesen Lüsten,
mit aller deiner Zier! Das Heil der deutschen Christen
und dein selbsteigner Nutz gebeut uns ferner auf;
er will vollführet sein, der edle schöne Lauf
45 des edlen schönen Tuns, das auf der Famen Wagen
bis über den Saturn wird hin und her getragen;
das der ersuchte Herr des Himmels selbsten treibt
und in sein Sternenbuch mit güldner Dinte schreibt.
Der günstige Nordost, der bläst aus vollen Backen
50 die holen Segel auf, er jagt die hohen Flacken
auf die Gualesker-See, auf die vor unsrer Zeit
kein deutscher Dannenbaum zu schwimmen war befreit.
Es fügt uns Wind und Stern auf Terky der Zirkassen;
sein fürstlicher Mutschal reist vor, uns zu umfassen
55 in seiner Landesstadt. Wir kommen auf Bachu,
auf Derbent, auf Gilan und wo wir denken zu.
Gehabe dich itzt wol, o Astrachan, du werte,
die uns vor kurzer Zeit zu sehen so begehrte,
die ganz an ihren Strand vor ihre Tore lief
60 und ihr Glück zu! Glück zu! in unsre Salven rief!
Der Knall und das Geschrei von euch und unsern Stücken
vermengten Furcht und Lust. Nun siehst du unserm Rücken
mit stillem Sehnen nach, schickst manches feuchtes Ach
uns bis auf deine See, bis gar in Persen nach.
65 Es müsse der dein Strom so sicher ewig fließen
und mit gefreiter Flut sein Ufer überschießen!
Für das, daß er uns dir so wol hat zugeführt,
so soll er stets mit Dank und Ehren sein geziert,
wie denn auch du mit ihm! So bleibe denn gewogen!
70 Wir ziehen einen Weg, den Niemand ist gezogen,
den der selbst mit uns tut, dem nichts nicht mißgelingt,
der allem Glücke selbst sein rechtes Glücke bringt.

Kein Glück' ist Glück' ohn' ihm. Wir sind getroster Sinnen.
Was gilts, wir wollen noch der Ehren Lob gewinnen,
75 daß die Vergessenheit auch unser denken soll.
Du aber, edle Stadt, gehabe dich itzt wol!

48. Elegie an sein Vaterland.

1636 November 9.

Ach! daß ich mich einmal doch wieder solt' erfrischen
an deiner reichen Lust, du edler Muldenfluß,
da du so sanfte gehst in bergichten Gepüschen,
da, da mein Hartenstein mir bot den ersten Kuß!
5 Wie jung, wie klein ich auch ward jener Zeit genommen
aus deiner süßen Schoß, so fällt mirs doch noch ein,
wie oft ich lustig hab' in deiner Flut geschwommen.
Mir träumet ofte noch, als solt' ich um dich sein.
Itzt wolt' ich mir erst Lust und dir Ergötzung schaffen:
10 indem ich nach der Kunst, die mich und dich erhebt,
ein unerhörtes Lied, nicht von Gradivus Waffen,
für dem du nun, Gottlob! itzund hast ausgebebt,
ein Lied von stiller Ruh' und sanftem Leben spielte,
wie unser Maro itzt bei seinem Bober tut,
15 ein Lied, das Himmel hätt' und etwas solches fühlte,
das nach der Gottheit schmeck' und rege Mut und Blut,
als ich denn pflag zu tun vor sieben halben Jahren,
(wo ist sie itzund nur, die liebe schöne Zeit!)
da ich so helle sang bei Philyrenens Paaren,
20 daß sich mein Ton erschwung bis an die Ewigkeit.
Ich sang der Deutschen Ruhm und ihrer teuren Prinzen,
bis Mars mich da treib' aus, der Unhold aller Kunst.
Da macht' ich mich belobt bei vielerlei Provinzen,
das Lief- und Rußland auch mir boten ihre Gunst.
25 Rubelle, die ich pflag mehr als mich selbst zu lieben,
Rubelle, von Gestalt und Sitten hochgenamt,
dieselbe hatte mir die Pest auch aufgerieben,
doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besamt.
Die weiße Balthie, um die zu einem Schwane
30 Zeus itzt auch würde noch, fing mich mit ihrer Zier.

Nach dieser wurd' mir hold die lange Roxolane.
Ach aber, ach! wie weit bin ich von beiden hier!
Zwar es verstattet mir das kaspische Gestade,
daß ich um seinen Strand mag ungehindert gehn;
35 auch bittet mich zur Zeit zu ihrem schönen Bade
auf Urlaub des Hyrkans manch' Asische Siren'.
Ich bin den Nymphen lieb, den weichen Zirkassinnen,
dieweil ich ihnen fremd und nicht zu häßlich bin,
und ob einander wir schon nicht verstehen können,
40 so kan ihr Auge doch mich günstig nach ihr ziehn.
Was aber soll ich so und auf der Flucht nur lieben?
Kupido wird durch nichts, als Stätigkeit vergnügt.
Was den zu laben scheint, das macht ihm nur Betrüben,
der allzeit alles hat und niemals nichts doch kriegt.
45 Ich stürbe mirs denn ab, so hoff' ichs zu erleben,
daß, wenn ich diesen Lauf zu Ende habe bracht,
ich dir den ersten Kuß, o Landsmannin, will geben.
Was ferner kan geschehn, das laß ich ungedacht.

Vor Terkii der Zirkassen, MDCXXXVI. den ix. Noven

49. An einen seinen vertrautesten Freunde auf de seiner Buhlschaft ihren Namenstag.

1636 November 25.

Anstat, daß wir sie itzund könten küssen,
du Wirien, dein auserwehltes Lieb,
ich Balthien, die mich mehr nicht läßt grüßen,
weil ich ihr nicht bei meinen Worten blieb,
5 so stehn wir hier mit seufzenden Verlangen
und füllen uns mit leerer Einsamkeit.
Wir wissen nichts vor Unmut anzufangen,
als daß wir stets bereuen unser Leid.
Vergeblich ists um alles unser' Denken,
10 wie sehr wir auch um unser Freude tun.
Es kan mehr nicht, als die Erinnrer kränken.
So süß' es war, so sauer ist es nun.
Der eitle Wahn, der Kitzel fremder Sachen,
die doch mehr nichts als Wind und Schatten sein,

15 und gleichwol uns so viel zu schaffen machen,
was bringen sie als eine lange Pein?
Indessen scheußt die Flut der schnellen Stunden
stets nach und nach, sie eilen für und für.
Die strenge Zeit hat uns an sich gebunden,
20 sie läuft mit uns, wir laufen fort mit ihr.
Viel besser ists, nichts was gehabet haben,
das unsern Geist mit seiner Lust nam ein,
als können sich entsinnen solcher Gaben,
die uns vor frei und nun verboten sein.
25 Hier gehn wir oft und schauen mit Erblassen
dein Rasen an, du schaumichter Hirkan!
In was für Not hast du uns zappeln lassen,
bis wir erlangt das Ufer von Schirvan!
Dein falscher Grund der Seichten und der Tiefen
30 hat uns ja oft angst, bleich und naß gemacht.
Du ließest uns ja redlich wol vertriefen.
Was wir geweint, das hast du ausgelacht.
Nicht Wellen, nein, ja Berge sinds zu nennen,
die du uns hast mit Sturme vorgeschützt.
35 Auf deinen Zorn must' auch das Wasser brennen,
bei welcher Glut hat mancher kalt geschwitzt.
Kein Anker hielt, die starken Taue brachen,
Mast und Maisan, die gingen über Bort.
Der Schiffer stund. Was die Madrosen sprachen,
40 das war für uns ein ach! wie furchtsams Wort.
Das tote Schiff liegt nun vor uns ertrunken.
Hilf Gott! Wie hat es sich mit uns gemüht!
Ach! daß mit ihm nur wäre gleich versunken
all Unglück auch, das nun schon wieder blüht!
45 Rhamnusi, was ist diese vor ein Handel,
worinnen hastu deine Göttlichkeit?
Bestehest du in einem steten Wandel,
wenn werden wir denn einst auf Leid erfreut?
Was ist dieß Not, Freund, alles zu erzälen,
50 der du es vor weit besser weißt als ich?
Ich will forthin mich nur um nichts mehr quälen,
will mich forthin bekümmern nur um mich.

Komm, laß uns itzt durch jene flachen Felder,
so viel sichs schickt, nach Lust spaziren gehn!
55 Die Brombeersträuch' und Wein- und Apfelwälder,
die werden um und neben uns stets stehn.
Dem Steige hier, der nach dem Strande führet,
dem bin ich nun von Herzen gram und feind.
Freund, hier hinaus wird mehr von Lust gespüret,
60 da Phöbus her aus jungem Morgen scheint.
Die Trefflichkeit der hohen Gordieen,
auf denen auch der heiße Löwe schneit,
die haben wir gerade vor uns stehen.
Komm, laß uns sehn, wie hoch sie sind, wie weit!
65 Inzwischen sing' ein Lied auf deine Liebe
und binde sie mit deiner Kunst heut' an!
Sie bleibet die, wie sie dir letztens schriebe,
und ich auch will versuchen, was ich kan.
Und dieses wird viel besser uns gedeien,
70 als wenn wir uns stets klagen unsre Not,
stets trübe sehn, stets nach Erlösung schreien,
den Niemand doch nicht raten kan als Gott.

In Nisoway der Meden, MDCXXXVI. xxv. M

50. Nach seinem Traume an seinen vertrautesten Freu

1636 November — December.

Muß ich den langen Tag gleich nichts nicht tun als klagen
und mich vom Morgen an bis an den Abend schlagen
mit der und jener Angst, die mir auch manche Nacht
durch Kummer, Furcht und Pein dem Tage gleiche macht
5 in wachender Begier: so pfleget doch zuweilen
die Sorgen meiner Qual der Schlaf zu übereilen,
wie selten diß auch kömmt, und kehrt mir meinen Schmerz
in ein gewolltes Spiel und lächerlichen Scherz,
als wie mirs heute ging. Du weißt, um was ich traure,
10 was auf die Tränen auch ich oft bei dir betaure,
du weist es neben mir. Heut' ist der vierte Tag,
daß ich für Leide nicht für Leute gehen mag.
Ich zwinge mich in mir und kan mich doch nicht beugen,
wie sehr ich wider mich mich führe selbst zum Zeugen.

15 Es ist kein ander Rat. Ich muß mich geben drein.
Man fragt nicht, ob ich wil. Es muß vertragen sein.
Diß weiß ich mehr als wol, und gleichwol führ' ich Klagen,
als ob ich mich der Not des Glückes könt' entschlagen.
Umsonst ists, was ich tu', und tu' ich noch so sehr,
20 denn mein Verhängnüß wil's. Was darf ich wollen mehr?
So lieg' ich stets mit mir und wider mich zu Felde,
verkaufe mich mir selbst mit meinem eignen Gelde,
bestreite mich durch mich. Der zweifelhafte Krieg
spricht meinem Feinde bald, bald mir zu seinen Sieg.
25 Ich bin mir Freund und Feind. So streitet Streit mit Friede,
so schlagen sie sich selbst stets an einander müde,
bis sich mein matter Leib nicht länger regen kan.
Da fängt der muntre Geist erst seinen Lärmen an,
wacht, wenn sein Gastwirt schläft. Und weil ich mich verwirre,
30 so macht er selbsten sich in seinem Wesen irre,
spielt oft das Widerspiel, und da er weinen soll,
so läuft, so springet er und jauchzet Lachens voll.
Und so auch ging mirs itzt. Es ist mir schon entfallen,
aus was für Ursach' ich dieß Lachen ließ erschallen.
35 Das ganz verkehrte Tun, das mich verzaubert hält,
macht, daß mein eigen Werk mir wachend oft entfällt.
Mein Frohsein ist ein Traum. Die Warheit zu bekennen,
diß Leben, das ich führ', ist recht ein Traum zu nennen,
der Gut und Böses nimmt und durch einander mengt
40 und sich in dem beschleußt, daß er stets vorn' anfängt,
wie Mænas etwan tut, die Laub und Kraft der Reben
ganz um und in sich hat. Sie läuft und weiß nicht eben,
woher und wohin aus, redt und weiß dennoch nicht,
was in der Tollerei sie gegen sich selbst spricht.
45 Du hast wol ehemals ein Schauspiel halten sehen,
bei dem du oft gewündscht: ach, wär' es schon geschehen!
Uns schmerzet der Verzug, was noch wird werden drauß.
Ich fürcht', es laufe noch auf was betrüblichs nauß.
Gott mach' es alles wol! Das Glücke mag es karten!
50 Wir wollen, liebster Freund, des Endes nicht erwarten.
Tu' einst die Augen auf und lerne sehn mit mir,
was man so lange Zeit beginnt mit mir und dir!

Was nutzet uns diß Tun als nur zu unserm Schaden?
Indeß dreht Klotho hart an unsrem schwachen Faden,
55 an dem diß Leben hängt. Die Jugend, die wird alt,
die Schönheit schwindet hin, wir werden ungestalt.
Wir sind an Mangel reich, vergessen das wir wissen.
Wer will wol dermaleins uns alte Jungen küssen,
uns kluge Toren ehrn? Freund, auf und laß uns gehn!
60 Auf! es ist hohe Zeit dem Übel zu entstehn.
Versichre dich an mir! Und wolltestu gleich ziehen
nach beiden Indien, in Nord und Osten fliehen
durch Stürme, Hitz' und Frost, durch rauhes Land und Meer
ich ziehe mit dir hin und komme mit dir her.
65 Wir fangen hie doch nichts denn Wind mit vollen Händen.
Laßt sehn, ob sich denn so wil unser Glücke wenden!
Soll uns geraten sein, so muß ein ander Land,
ein ander Stand forthin uns füllen unser' Hand.
Wird denn der Himmel uns so wol inkünftig wollen,
70 daß wir nach aller Not von Glücke sagen sollen,
so soll kein edler Tag ohn' dein Gedächtnüß sein.
Mit deinem Tode soll mein Leben gehen ein.
Freund, dieses lege bei und laß es mit dir sterben!
Hast du dir schon allhie sonst können nichts erwerben,
75 dein Eignes und dich selbst fast drüber eingebüßt,
sei dennoch unbetrübt! Laß alles, wo es ist,
sei herzig, wie du bist, und laß dich des vergnügen,
daß unser' Geister sich so wol zusammenfügen!
Ich schwör' es, es ist wahr: dein redlichs Herze macht,
80 daß ich mein Herzeleid oft habe wie verlacht.
Ich tröste mich an dir und deinen treuen Sinnen,
auf die die meinen nun gewißlich fußen können.
Du bist mir ähnlich ganz. Mein Wollen ist dein Rat
auf Nein als wie auf Ja, dein Wille meine Tat.
85 Diß laß mir Freundschaft sein, die mit dem Freunde lachen
und mit demselben auch sich gleich betrübt kan machen
und nicht nur stellen wil! Wird Liebe so geliebt,
so wird sie, weil sie währt, von Herzen nie betrübt,
von Herzen stets erfreut. Ich mags mit Warheit sagen:
90 ein Solcher, der bist du. Mich hat zu dir getragen

die stille Neigung selbst, die die Gemüter lenkt
und gleiche Regungen in gleiche Seelen senkt.
Es ist was Himmlisches in unsrem irdnen Blute,
das seine Göttlichkeit beweiset in dem Mute,
der gleiches Wesens ist, das Lieb' und Haß erregte,
das sie, wie von Natur, in etlich' Herzen legte.
Ich werde durch die Kraft der Sternen angetrieben,
sie regen mir das Blut. Ich muß beständig lieben.
Nicht, wie itzt mancher tut, der sich zwar hoch vermißt
und in der ersten Not der Treue schon vergißt.
Zwar, es ist bald gesagt: du solt mein Bruder bleiben,
der Ausgang aber zeugt, wie weit man dem darf gläuben.
So leichtlich man itzund die Brüderschaften macht,
so leichtlich läßt man sie auch wieder aus der Acht.
Die meisten pflegen wir beim Trunke nur zu schließen,
die, wie sie worden sind, so wieder auch zerfließen.
Nicht Solches ist bei uns, als die des Himmels Pracht
durch sein geheimes Werk zu Freunden hat gemacht,
die wir es ewig sein. Du kennst mein ganzes Herze,
weist, wie ich mich stell' an, bei Ernst und auch bei Scherze,
bist Zeuge meines Tuns, voraus der edlen Kunst,
die mir zuerste hat erworben deine Gunst.
Mein Bund soll mit dir sein, so lange man wird wissen,
daß sich ein Fleming hab' auf solch ein Tun beflissen,
das seine Deutschen rühmt und ihre Sprach' erhebt,
das mit der Ewigkeit auch in die Wette lebt.
Ich habe keine Lust zu ein'gen solchen Sachen,
die einen leichten Schein bei gleichen Leuten machen,
die mehr nicht als ein Wahn und bloßer Vorwitz sein
und mit dem Künstler selbst zuletzte gehen ein.
Thalia, meine Lust, die hat mich das gelehret,
mit dem ein treuer Freund kan werden recht verehret.
Was wündschet ihm wol mehr ein aufgeweilter Geist,
der, wie dann wir auch tun, den Himmel Vater heißt,
als daß er, wenn er itzt sein Leben auf soll geben,
von Neuem in der Welt soll fangen an zu leben
durch ein berühmtes Lob, das kein Mensch geben kan,
als dem es Cynthius zuvor hat eingetan.

Ich wil dich bei der Hand zu einem Brunnen führen,
130 der deinen Namen kan mit steter Jugend zieren.
Trit unter meinen Baum, des Sturm und Alter schont!
So wird dir dein Verlust recht reichlich sein belohnt.

51. An Herrn Hansen Arpenbeken, vertrauten Bru auf dessen seiner Liebsten ihren Namenstag in Gil begangen.

1638 Februar 1.

Hilft Gott dir dieses Jahr, mein Bruder, überleben,
so wirstu zweifelsfrei in größrer Freude schweben,
wenn du auf diesen Tag dein Schönstes von der Welt
mit dir selbst binden wirst um dein und ihren Belt.
5 Denn wirstu alles Leid der langen dreien Jahre,
die Persien uns verzehrt und Manchem graue Haare
bei frischer Jugend macht, auf einmal werden los,
wenn du gebunden liegst in deiner Liebsten Schoß
und in der deinen sie. Wie frölich wird sichs denken
10 an das, warum wir uns anitzt noch furchtsam kränken!
Wie sicher wirstu denn erzälen von Gefahr;
es wird dir Zucker sein, was vormals Galle war.
Ich zweifle sehr daran, daß ich dann werde leben
und dir auch meinen Wundsch mit andern Freunden geben,
15 weil dieser schwere Zug mich täglich mürber macht
und meinen stärksten Teil schon längst hat umgebracht.
Tut uns die Reise nach und sagts uns dann, ihr Brüder,
wie stark ihr zoget aus, wie schwach ihr kommet wieder!
Wer reich und stark und alt zu werden ihm erkiest,
20 der lasse Reisen sein und bleibe, wo er ist!
Zu dem erschrecken mich die oft besorgten Posten,
was sich mein Vaterland anitzt noch lasse kosten,
um nur verderbt zu sein; es freue sich der Pein
und wolle noch nicht tot in seinem Tode sein.
25 So große Lust ich vor mich hatte weg zu machen,
um des Gradiven Zorn von fernen zu verlachen:
Zeit, Eltern, Vaterland, Studiren, Ehr' und Gut,
das schlug ich Alles aus für diese Handvoll Blut,

die mir doch hier verdirbt; ich dachte: Laß es fahren,
30 gib alles hin für dich! Kanst du dich nur ersparen,
so hastu satt an dir. Beschau indeß die Welt
und denke, daß man viel von Vielgereisten hält!
inzwischen wird es gut —, so groß und größer Grauen
befällt mich itzund nun, da ich soll näher schauen
35 mein durch fünf ganze Jahr' entschlagnes Meißner-Land,
das von der Kriegesglut zu Pulver wird verbrant.
Ach, hast du noch nicht satt vom Schaden deiner Feinde?
Was, Landsman, schlägst du dich denn nun mit deinem Freunde?
Verzeih mirs, hastu Recht! Ich aber kan mehr nicht
40 als um dich sein betrübt von wegen meiner Pflicht.
Die Angst hat mir vorlängst mein Erbteil aufgerieben,
die Mutter umgebracht; nun muß ich mich betrüben,
in was vor Stande wol der alte Vater sei,
den dieser mein Verlust mehr als sonst Alles reu'.
45 Ich war sein Einziger, an den er alles wandte,
bis daß Apollo mich für seinen Freund erkante
und nach zwei Kränzen mir den dritten flochte schon;
nun aber ist mit mir ihm aller Trost darvon.
So muß ich über das auch dieses mich befahren,
50 daß die bei jener Zeit die besten Freunde waren
mich, weil ich nun so lang' und weit vón ihnen bin,
längst der Vergessenheit geopfert haben hin.
Indem ich denn auch hier in so viel Toden lebe
und zwischen Furcht und Lust in Trost' und Zweifel schwebe,
55 daher ich werde denn zum Grabe reif gemacht,
doch gleichwol noch auf mich und Freunde bin bedacht:
daß, wenn ich meine Schuld dem Schöpfer hab' entrichtet,
und diß, was faulen kan, der Leib, längst ist vernichtet,
ich dennoch könne frisch und unverweset sein
60 durch etwas, das mich schreibt den Ewigkeiten ein, —
so lasse Bruder denn zu mein und deinen Ehren
um deinen Hochzeittisch diß kurze Liedlein hören
und wisse, daß mein Geist, der um die Schatten irrt,
auch in dem Dunkeln sich hierüber freuen wird!

52. An Herzogen Friederichs zu Schleswig-Holstein Fü Durchleuchtigkeit, aus Astrachan geschrieben.

1638 September.

Schau, edles Holstein, auf, erfreu' dich deiner Ehren
und hilf dir deinen Ruhm auch selbst durch dich vermehren,
indem dein Glück und Preis so hoch und schöne blüht,
daß ganz Europa nun auf dich alleine sieht!
5 Nicht nur um dieses zwar, daß, seit der harte Himmel,
von Sünden aufgereizt, ein blutiges Getümmel
auf unser Vaterland, das arme, hat erregt,
das achtzehn Jahre nun auf eine Stelle schlägt
und noch nicht höret auf, — du einigs aller Landen
10 in Alemannien bist unverrückt bestanden,
so ganz, daß, da die Glut die nächsten Nachbarn fraß
und nun der wilde Brand dir auf der Achseln saß,
dich doch kein Schade traf. Wie wenn das Wetter blitzet
und auf den dicken Wald viel' Donnerkeile sprützet,
15 die steinern' Eiche spält, der Fichten Kraft zerbricht:
blos an den Lorbeerbaum wagt sich kein Donner nicht.
So steht ein hoher Fels, läßt die erbosten Wellen
an seiner starken Brust umbsonst zurücke brüllen;
der Zorn der Flut kehrt umb, und, weil er mehr nicht kan,
20 so schäumt, so brennet er und fällt sich selbsten an.
Umb dieses zu voraus, daß Fama steigt zu Wagen,
dein unerhörtes Lob der Erden anzusagen;
sie schreit den Völkern zu: Wenn, ruft sie, ists geschehn,
daß man wol Persien in Holstein hat gesehn,
25 als wie es itzund kömt? Das seltzame Gerüchte
erschallet durch und durch. Der deutschen Welt Gesichte
folgt dieser Zeitung nach, schaut, wo denn wir noch sein,
und zeucht auf einen Tag mit uns zu Gottorf ein.
Nichts Schlechtes geht hier vor. Kehrt hieher eure Sinnen
30 und seid mit mir bemüht, ihr deutschen Kastalinnen!
Bist du nur, Vaterland, nicht gar so übel dran,
daß du noch einen hast, der dich betauren kan,
der mag den Schreibezeug in lauter Blute netzen
und auf sein großes Buch die langen Kriege setzen,

35 ein ungeliebtes Werk, mag seufzen einen Streit,
den wider sich noch führt die arme Christenheit,
ihr eigner Feind und Tod. Ich will hingegen melden
ein weit viel schöner Tun, die Vorsicht eines Helden,
der, da Europe selbst ihr' eigne Brust durchstach,
40 und itzt ihr schöner Leib gleich wie zu Stücken brach,
so ernstlich war bedacht alleine von so Vielen,
woher ein Mittel doch wol wäre zu erzielen,
das für der Mutter Fall, die schon zu Boden sank
und nun ihr eigen Blut als für ein Labsal trank,
45 recht wert und kräftig sei. Er sah' ins Nach' und Weite:
zu Hause war kein Rat, kein Landsman war zur Seite.
Ob, sprach er, unsre Welt nichts für die Wunden hat,
so weist doch Asien der kranken Schwester Rat.
Bald hieß er Boten gehn in Elams fremde Gränzen,
50 umb diesen harten Bruch hinwieder zu ergänzen.
Sie zohen glücklich hin und brachten wol zurück'
ein gutes Konterfet von diesem Meisterstück'.
Hat Thessalis so hoch des Äsons Sohn gezieret,
daß er das güldne Schaf aus Kolchis nur gefüret,
55 was Ehre wird sein hier? Hier ist nicht Griechenland,
das nur bis auf ein Schiff gränzt an den Kolcherstrand,
kein Goldfell nur ist hier. Wir reisen dieser Ware
mit so viel Mühen nach mehr als fünf ganzer Jahre.
So manche große See, so manches langes Land
60 hat das und jenes Feld durch diesen Weg getrant.
Wol, werter Friederich, dir ists durch uns gelungen,
daß du wirst so erhöht durch vieler Völker Zungen,
dahin dein Name dringt. Dein Vorsatz, der ist gut:
Gott gebe, daß die Frucht uns balde sanfte tut,
65 als wie sie lieblich reift! Und wenn dein fürstlichs Herze
die Namen überdenkt, die so viel Ernst und Scherze
des leichten Glücks versucht und nun durch Hitz' und Frost,
durch List und Haß der Welt dir die gewolte Post
zurücke bringen zu, so lasse dir belieben,
70 daß sie zu Gnaden dir stets stehen vorgeschrieben!
Ihr Lohn ist deine Gunst. Und wisse, großer Fürst,
daß du durch dieses Volk noch täglich größer wirst!

Dieselben, die sind wir, die dich geherzten Prinzen
gefürcht't und groß gemacht bei mancherlei Provinzen.
75 Ganz Rußland stund dir auf, als wir dich trugen an,
und, was es Königen und Kaisern nie getan,
das ließ es dir geschehn. Die wilden Zeremissen,
die liefen umb die Rha und stritten dich zu grüßen.
Der greuliche Nagai und strenge Morduwin
80 warf Pfeil' und Bogen weg und ließ uns frei durchhin,
wie die Zirkassen auch. Die grausamen Komücken,
das ungemenschte Volk, sahn wir vor dir sich bücken.
Das Wilde ward dir zahm. Und da der streng' Hyrkan,
der Fremden harter Wirt, uns warf an sein Schirvan,
85 da lief uns Persien, das edle, stracks entgegen
und tröstet' unser Leid mit seinem reichen Segen,
blies Freudenfeuer auf und führt' uns an der Hand
hin auf sein Hisfahan, allda wir denn dein Pfand
wol haben vorgelegt. Hier ward dein hoch Gesinnen
90 nach Wundsche wol gehört. Man lobte dein Beginnen.
Der trefliche Söfi nahm dich zum Bruder an
und sendet' dir mit uns Imamculi Sultan,
den Auszug seines Sinns; der wird dir mündlich sagen,
was uns nicht müglich ist dir schriftlich anzutragen.
95 Drumb halte dich gefaßt auf diesen großen Gast,
den du vom Morgen her durch uns geholet hast!
Dein Dank, der folget dir bis in die Ewigkeiten
und setzet, Herzog, dich den Rittern an die Seiten,
die Manheit und Verstand einander zu vermält,
100 und für das Vaterland nie keinen Streich verfehlt.
Erheb, Germanie, dein sterbendes Gesichte!
Wir wissen, wo sie stehn, die nun fast reifen Früchte;
der Weg, der ist gebähnt; die Brück' hat man gemacht,
dardurch auch selbst dein Tod ins Leben wird gebracht.
105 Und, teure Christenheit, laß noch nur nach zu kämpfen,
laß noch nur nach dich selbst so durch dich selbst zu dämpfen,
ach, werde Freund mit dir! Schau, der Gewin steht hier,
für welchem dein Verlust dir kömt wie keiner für.

An Herrn Hartman Grahman, Fürstl. Holstein. Gesandten barzt, geschrieben in Astrachan MDCXXXIIX. In lchem der Verlauf der Reise nacher Moskaw und Persien meistenteils angeführet wird.

1638 September 6.

Gott, Bruder, und denn du, ihr beide habts getan,
daß ich nun wieder wol zurücke ziehen kan.
Euch geb' ich allen Preis für meine ganze Habe,
für Leben, Glück und Stand. Euch brech' ich Palmen abe,
5 zünd' Öl und Weirauch an und sag' euch einen Dank,
der mit der alten Welt fast anfängt einen Zank,
wil länger stehn als sie. Bis hieher bin ich wilde
zu klagen umb mein Leid. Hier wird mein Wehmut milde,
der mich fast durch hat bracht, mein Wehmut umb die Zeit,
10 die ich hier richte hin ganz ohne Nutzbarkeit.
Fort werd' ich Alles mir aus meinem Sinne schlagen.
Ich falle, wo ich mag, es muß mir doch behagen.
Komm' ich denn da und da und dort nicht wieder hin,
so weiß ich, daß ich da vorhin gewesen bin.
15 Ein Weiser fraget nicht, wo, wie und wenn er stirbet.
Er weiß, daß dieser Leib gleich überall verdirbet.
Ein Tod, der ist es nur, der tausentfältig kömt
und ihrer tausent wol auf tausent Arten nimt.
So gilts ihm auch stets gleich; er hält sich allzeit fertig;
20 wird er gefordert auf, so steht er gegenwärtig;
weiß, daß so bald er hat zu leben hier erkiest,
er auch schon alt genung zum Tode worden ist.
Kein graues Haar macht alt. Vom Geiste muß es kommen,
das von der Weisheit wird für Alter angenommen;
25 so grob hat keiner noch der Rechenkunst gefehlt,
als der sein Alter nur von seinen Jahren zält.
Ich habe satt gelebt. Diß bleibt mir ungestorben,
was ich durch Fleiß und Schweiß mir habe nun erworben,
den Ruhm der Poesie, die Schlesiens Smaragd
30 zu allerersten hat in Hochdeutsch aufgebracht.
Ich schwör' es, Vaterland, bei Kindespflicht und Treuen:
dein Lob ists, welches mich heißt keine Mühe scheuen.

Ich könte ja so wol, als etwan jener tut,
auch umb die Ofenbank mir wärmen Blut und Mut,
35 nach Wundsche stehn geehrt, mich meines Wesens wehren
und meiner Eltern Gut in stiller Lust verzehren,
wie schlecht und klein es ist. So hast dus auch nicht Not,
daß ich für Gott und dich mich lasse schlagen tot
in einer tollen Schlacht. Ich habe nichts gelernet,
40 das groß von weitem sieht und nur alleine fernet,
bin leichtem Scheine feind. Ich bin von Jugend her
der Wissenschaften Freund, die ich nicht ohngefehr
und obenhin nur weiß. Apollo hieß mich trinken
aus seiner Kastalis. Sobald ich fühlte sinken
45 in mich den milden Rausch, der voll an Nüchternheit
und satt an Hunger macht, der nach der Weisheit schreit,
da stank mir alle Lust, da haßt' ich alle Liebe,
die außerhalb der Kunst mich so an etwas triebe,
das gut scheint und nur scheint. Ich trug für manchen Sieg
50 schon manchen Lorberkranz. Als aber gleich der Krieg,
erbarm' es Gott, der Krieg, mit welchem wir uns Deutschen
von so viel Jahren her nun ganz zu Tode peitschen,
mein Meißen drittens traf, so gab ich mich der Flucht,
die niemand schelten kan und ich mir oft gesucht.
55 Ganz einem Vogel gleich, der fluck ist auszufliegen
und gleichwol noch nicht traut, schaut, wenn er Luft kan krieg
die Eltern, die sind aus, der Habicht ohngefehr
setzt auf das bloße Nest aus freien Lüften her;
die Not erweckt den Mut: er reißt sich aus den Nöten,
60 fleugt hier und da umbher und traut sich sichern Stäten.
Mein Bleiben war nicht mehr. Zudem war dieß mein Rat:
was gilt bei uns ein Man, der nicht gereiset hat?
Ich gab mich in die Welt, da ich zur guten Stunde
dich, Bruder, und mit dir ein gutes Mittel funde,
65 in Aufgang einen Zug, auf den die ganze Welt
nun Aug' und Ohren hat. Der Zimbern teurer Held,
der Vorsicht werter Sohn, verschicket' Abgesandten
in Elams fernes Reich, das zwar wir Deutschen nanten,
doch aber kanten nicht. Die trauten dir ihr Heil,
70 das du nächst Gott erhältst, und ließen mich ein Teil

auch ihrer Sorgen sein. Wer priese dieses Stücke
zur selben Zeit an uns nicht vor ein sonders Glücke?
Wir schifften durch den Belt und brachten Moskau an,
was unsers Fürsten Rat wolt' haben hier getan,
75 das damals zwar nicht nein zu unsrer Sachen sagte,
doch, daß es sich mit uns hierüber mehr betagte,
ganz wäre mit uns eins, so wandten wir uns üm
und holten über diß des Herzogs klare Stimm'
und seinen ganzen Sinn. Da wär' es bald geschehen,
80 daß wir dich unter uns mehr hätten nicht gesehen:
der große Fedrowiz rief dich durch seinen Brief,
den dein Verhängnüß doch zu der Zeit widerrief;
es gunt' uns länger dich. Kamst derowegen wieder,
erfüllt mit Seelenangst, mit Furcht durch alle Glieder,
85 die dir die See gebar. Du kamst in Hargens Stadt,
die nachmals dich und mich noch mehr verbunden hat.
Wir ließen Liefland stehn, Gott weiß, mit was vor Herzen
und übergaben uns dem wolgebähnten Merzen.
Wir flogen gleichsam fort und zogen groß und klein
90 in Rußlands größte Stadt noch selben Monat ein.
Ganz Moskaw lief uns nach, das über Glauben weite.
Sein Zaar verhört' uns bald, gab sicheres Geleite
durch sein so langes Land und zeugte klar und frei,
wie lieb ihm unser Fürst und dieser Handel sei.
95 Wir schrieben gute Nacht ein ieder an die Seinen
und letzten uns vermischt mit Lachen und mit Weinen,
halb furchtsam und halb froh. Wir traten in das Kahn
und sungen Moskaw noch von seiner Moskaw an.
So schwummen wir dahin mit Nymphen ganz umbsprungen.
100 Die klare Bachara grüßt' uns aus heller Zungen.
Die Schwester der Napeen, die Ocke, lief voraus,
sagt' uns der Wolgen an, da unser föhrnes Haus,
der kühne Friedrich lag. Das Wunderwerk vor Niesen,
das durch ganz Reußen hoch und seltsam ward gepriesen,
105 uns ganz am Mute gleich, nahm uns mit Freuden auf
und wagte sich mit uns auf unsern weiten Lauf,
der anfangs langsam fuhr, gehemmt von falschen Gründen.
Wasiligrod befahl uns erstlich guten Winden.

Kusmodenisenof lief häufig umb den Strand,
110 das laute Sabaksar, das klatschet' in die Hand.
Kaksagoa erschrak für unser Stücke Sausen,
Suiasco lief bestürzt, als wir sie ließen brausen.
Das edele Kasan ließ Tor' und Mauren stehn,
wolt', als wie auch Detusch, mit uns zu Segel gehn.
115 Samara tanzt' uns nach mit ihrem reinen Flusse.
Saratof, etwas ab, das stund auf einem Fuße,
sah' uns von fernen zu. Sariza sung uns an,
das neue Nowogrod war freundlich mit uns dran.
Der strenge Zeremiß und freche Morduine
120 lief umb die Ufer her nicht halb so wild und kühne,
warf Pfeil' und Bogen hin und neigte seine Brust.
So hatt' auch kein Kossak an uns zu setzen Lust.
Wir kamen unversehrt an Astrachan, das schöne,
das, alsobald es uns mit treflichem Getöne
125 vor seinen Mauren hört', aus Haus und Toren lief
und überlaut »Glück zu« in unsre Salven rief.
Der Flaggen hoher Flug, der Blitz der Falkenetten,
der Stücken Donnerschlag, das Jauchzen der Trompetten,
der Spiele voller Lärm vermengten Furcht und Lust,
130 so daß man Scherz und Ernst fast nicht zu scheiden wust'.
Der flüchtige Nagai, der Kern auf Raub und Morden,
erschrak und fiel zu Pferd' aus seinem Schilf und Horden,
und, als er endlich sah' uns freundgesinnten Feind,
erzürnt' er, daß es nicht zum Treffen war gemeint.
135 Von hieraus wiesen uns die Tartrischen Silenen,
als welche Buhler sind der Kaspischen Sirenen,
in das berühmte Meer. Sie, Amphitrite, stund,
bot unserm Friedriche stracks ihren süßen Mund.
So bald diß der Hirkan, ihr strenger Man, vernommen,
140 da kam er Rasens voll recht an uns angeschwommen,
reizt' auf sein grünes Salz, ruft Äoln aus der Kluft.
Da stritten wider uns Grund, Wetter, See und Luft.
Wir flogen Himmel an und Hellen ab mit Schrecken;
die Seen kamen ganz das schwache Schiff zu decken
145 und spielten häufig ein. Die Schlupe, die gieng fort,
das feste Rohr sprang ab, der Mast schlug über Bord.

Der ungetreue Grund ließ hier die Anker schlippen,
von dort her schreckten uns, Derbent, dein' hohe Klippen.
Kein Helfen half uns mehr, wir stürzten auf das Land.
150 Da starb das edle Schiff an der Schirvaner Strand',
am Sande Niesowats. O der betrübten Tritten,
mit welchen erstlich wir das Persien beschritten!
Die Ufer über uns, der Furcht und Wunderns voll,
empfiengen uns mit Trost und sprachen alles wol.
155 Schamachie, die Zier der geilen Oreaden,
die angenehme Lust der quellenden Najaden,
da Pan zu Feld und Tal und Berge ruft und pfeift
und nach der Dryas hier, dort nach der Syrinx läuft,
wie prächtig nahms uns an, wie blies es die Posaunen,
160 wie sprungen umb uns her die bockgefüßten Faunen,
da uns Lyäus selbst, der Herzog einer Schaar,
die umb die Häupter grün in vollem Winter war,
gar weit entgegenkam! Bei diesem Ebenteuer
war ganz der Tag voll Lust, die Nacht voll Freudenfeuer.
165 Latona macht ihr Licht zum vierten Male voll,
es deucht uns kurze Zeit; wir waren allzeit wol,
bald auf Dianens Jagd, bald bei Osiris Festen.
Itzt waren sie bei uns, itzt waren wir bei Gästen.
Nach diesem suchten wir das edel Ardefil,
170 das unser Freiberg fast wie übertreffen will,
an Heiligtümern reich, erbaut in reichen Gründen,
an Gartenlust geziert, durchweht von vielen Winden,
das uns neun Wochen fast zu so viel Tagen macht'.
In Einem aber uns wird ewig sein verdacht,
175 daß, Bruder, dir dein Tod schon vor den Lippen lebte,
und dein verhauchter Geist dir auf der Zungen schwebte
und wolte nun hindurch. Dein Gott und deine Kunst
und unsre Nötigkeit entriß dich dieser Brunst,
die dich hier wieder kreischt. Gott aber sei gepriesen,
180 der sich auch dißmal uns so gnädig hat erwiesen,
dich dir und uns geschenkt! Und diß beweist nun viel,
daß er den Deinen dich ganz wieder geben will.
Von daraus stiegen wir hoch auf des Taurus Rücken,
wiewol begleitet nicht von unsern schönen Stücken;

185 hier ist kein Weg für sie. Da traf uns redlich ein,
daß höchste Berge da, wo tiefste Täler sein.
Der strenge rote Strom schoß zwischen seinen Klüften
hin, schnellen Pfeilen gleich und Blitzen in den Lüften.
Wir klommen Tag und Nacht die krummen Klippen an,
190 halb furchtsam und halb froh. Worauf uns denn Sengan
entgegen freundlich trug zur Labung seine Früchte.
Bald trat uns Sultanie mit Ehren ins Gesichte,
das ebne Sultanie, das viel der ewgen Stadt
an alter Trefflichkeit der Bäue gleiches hat.
195 Drauf sahen wir Kaswin, Arsazien der Alten,
in der der groß' Abaß so gerne sich enthalten,
eh' denn er sein Tauris den Türken wieder nahm
und mehr als er gehabt in seine Hand bekam;
das treffliche Kaswin, die Herzogin der Flächen,
200 umb welcher Berge man die schönsten Marmor brechen
und weit verschicken sieht, die große reiche Stadt,
die Wein und Brot und Gold und Lust die Fülle hat.
Hier sahn wir Indien uns selbst entgegen rennen;
Cythera sung uns ein, ließ Schauspiel' uns ernennen,
205 trug Königswasser auf; und weil wir waren schwach,
so wars ihr Lust mit uns zu haben Ungemach.
Sawa, wo laß ich dich und deine schönen Trauben,
darmit dein Bachus kan der Vorsicht Sinn berauben,
die mich verführten auch? Und Kom, wo laß ich dich,
210 allda ich selbsten bald gelassen hätte mich,
schon jenem auf der Spur? Auch, Bruder, dir zu Danke
erwähn' ich dieses hier. Hier stunden fast im Zanke
die Götter über uns, ob auch der Müglichkeit
wol könte müglich sein uns alle selbter Zeit
215 zu führen weiter fort. Der heiße Hundsstern brante,
als Titan durch das Haus des starken Löwens rante.
Die wilde Glut schlug aus, sie schlug in unser Blut,
es war umb einen Schlag, da lag uns Blut und Mut.
Die Häupter waren krank, die Glieder schwach und müde.
220 Auch du, o aller Arzt, inmitten Krieg und Friede,
inmitten Furcht und Trost, vergaßest fast dein Tun,
erfuhrest, was es heißt: Arzt, hilf dir selbsten nun!

Wir mußten gleichwol fort, wir ließen Kom zurücke,
sein Sandfeld ausgeschwemt und seine schöne Brücke
225 und seinen Wunderberg. Wir kehrten Tag in Nacht
und wieder Nacht in Tag. Du, eine halbe Tracht
des lastbaren Kamels, hast damals satt empfunden,
wie wol euch Kranken war, wie übel uns Gesunden.
Kaschan drauf nahm uns ein, der fast kein' andre gleicht,
230 die zwar viel Gift gebiert, doch auch viel Goldes zeugt.
Das bergichte Nathans, wo, edler Adler, dir
der Sperber obgesiegt, allda noch seine Zier
und deine Schande steht, ließ seine Bäche gehen
und die gekühlte Luft verstärkter auf uns wehen.
235 Das Ziel war nun vor uns, der Berg, der war erstiegen,
wir sahen Hispahan vor unsern Augen liegen,
die königliche die, die, wie man mir bringt ein,
von hundert Pforten soll genennet worden sein.
Was aber trägt sich zu? Wir waren kaum empfangen,
240 kaum von den Pferden ab in unser' Zimmer gangen,
als der Usbeghen Zorn und Bönianen Grimm
uns alle sich verschwur auf eins zu bringen üm.
Der Sturm stieß auf das Haus, in welchem wir verschlossen
mit voller Raserei stets auf einander schossen.
245 Uns drungen Mord und Raub, und war die höchste Zeit,
daß durch des Königs Hand zerrissen ward der Streit.
Nim meinen Dank auch hier, o Gott, für deine Gnade,
daß mich auf diese Zeit befallen hat kein Schade!
Da mich Verlust und Tod in allen Winkeln sucht',
250 so hast du mich geführt in einer sichern Flucht,
selbst in dein Haus versteckt. Ihr acht erschlagnen Brüder,
fallt willig, wie ihr tut, legt Wehr und Leiber nieder!
Muß ja denn euer Tod für unser Leben sein,
so nehmt das selge Feld mit andern Helden ein!
255 Der treffliche Söfi, begierig uns zu sehen,
macht' uns ein köstlichs Mahl und ließ uns wol geschehen,
nahm unsern Friederich zu seinem Bruder an;
was er ihm legte vor, war alles wol getan.
Erinnre, Bruder, dich, wie manche süße Stunden
260 uns umb den Sanderut mit Freuden sind verschwunden,

wenn jener von Schiras so in den Jaspis sprang
und uns zugleich in Mund und Stirn' und Seele drang.
Entsinn dich gleichfalls auch der Ursach' unsrer Freuden,
die meistens traurig war! Gedachten wir an Leiden,
265 so dachten warlich wir an dich auch, roter Wein,
als der du einig uns nicht lässest mühsam sein.
Wenn Sorgen stehen auf, und die und die Gedanken
sich über dem und dem bald so, bald anders zanken,
so ist Eleusius der beste Schiedeman,
270 wenn sonst nichts auf der Welt die Geister stillen kan.
So hat uns auch das Haus der Herren Augustiner,
der Karmeliten Trost, die Gunst der Kapuziner,
der Englischen Gespräch und der Franzosen Scherz
(Batavien war feind) befriedet oft das Herz.
275 Alexis gleichfalls auch, den wenig' seiner Reußen,
trüg' er ein deutsches Kleid, für Landsman solten heißen,
wie vielmal hat er uns die lange Zeit verkürzt
und froh und frei mit uns die Schalen umbgestürzt!
Bald stillten unsern Sinn die königlichen Jagden,
280 bald der Armener Wein, die oftmals uns betagten;
des großen Kanzlers Mahl, der Gärten teurer Preis,
der Bäue Trefflichkeit, der Wasserkünste Fleiß,
des Königs Schimpf und Ernst, die Weise zu regieren,
des Adels hoher Stand, das Muster im Turnieren,
285 so vieler Völker Schar, so mancher Waren Wahl
und so viel Anders mehr in ungezählter Zahl.
Ich war gesonnen zwar den Tiger zu beschauen
und was Seleukus hier, dort Ctesiphon erbauen,
Bagdad, ich meine dich, zu sehn den schönen Frat,
290 was er vor Altes weist von jener großen Stadt.
Mir lag Arabien und Syrien im Sinne,
Haleppo nahm mich ein, ich war wie schon darinne,
mich deucht', ich liefe schon von Scanderien aus,
die See um Zypern her und Kandien ward kraus.
295 Der Wind, der trug mich wol vor Gräcien vorüber.
Bald war ich um den Po, bald an der heilgen Tiber,
bald, strenger Rhon, um dich. Mir war das Minste drumb,
daß ich solt' hinter mich und so mich kehren umb.

Mein Anschlag aber fiel, wie weislich ich ihn faßte;
wie fleißig ich auf ihn zu Nacht und Tage paßte,
so must' ich Andre sehn glückselger sein als mich;
des Andern Schluß gieng vor, der meine hinter sich.
Ein Weg muß sehr gut sein, den man soll zweimal machen.
Den aber muß ich tun, wie wenig er von Lachen,
wie viel er Weinens hat: doch spricht mich diß zur Ruh',
daß ich ihn noch mit dir und meinesgleichen tu'.
Sind iemals Freunde Not, so sind sie Not im Reisen;
ihr Beisein ist vor Gold und Schätzen weit zu preisen.
Sie mindern die Gefahr, halbiren den Verdruß
und sind einander selbst für Wagen, Stab und Fuß.

Steh ewig, Hispahan, in deiner großen Weite
und werde nimmermehr den Feinden eine Beute,
reut alles Unkraut aus, geh über Korasan,
das deinen Adel schimpft, mach alles wie Revan,
5 das deine Stärke trutzt! Wir wollen dein Behagen
und deine Trefflichkeit mit uns zu Hause tragen
und streuen in die Welt. Habt itzt nun gute Nacht,
ihr Freunde, die ihr uns oft habet froh gemacht!

Mit diesem kränzten wir Imaus weite Hörner,
10 der Taurus Bruder ist. Wir warfen Weirauchkörner
den Göttern in die Glut und wandten von Kaswin
uns in ein Nordenland, da ewig Blumen blühn,
da Sand und Dürre stirbt, da Frucht und Fülle lebet,
da stetigs ein Lenz nur umb Tal und Hügel schwebet:
15 in Persiens sein Mark, das treffliche Gilan,
das Rom und Frankreich trutzt und Spanien schimpfen kan, —
hier hat es die Natur mit Bergen rings verschlossen,
hier mit der strengen See, die rühmlich heißt, umbgossen —,
das lustige Rubar, das seidenreiche Rescht,
20 das seinen trucknen Durst im Serubar oft lescht.
Das reichdurchfloßne Tal, die stets besäten Felder,
das immergrüne Haar der unverletzten Wälder
folgt uns bis in Mogan, da selten Regen fält,
und gleichwol Wild und Vieh und Menschen unterhält.
25 Araxes, da wo er in Cyrus trübe Fluten
sein leimicht Wasser wälzt und breit wird zwanzig Ruten,

floß unter unserm Fuß' als wie gezähmte hin.
Schirvan, das ließ uns frei und sicher durch sich ziehn.
Das ewige Derbent, das Werk des großen Griechen,
340 für dem die Skythen noch erschrocken sich verkriechen,
das jung für Alter sieht und noch die Mauer zeigt,
die hier von einer See bis an die ander' reicht,
ließ sich uns wol durchsehn. Bis hieher ließ sichs trauen.
Von hieraus hub uns an, zwar nicht umbsonst, zu grauen.
345 Wir rückten wachsam fort. Der Völker neue Tracht,
ja selbst das neue Land, das machte sich verdacht.
Wie der Komücken Grimm, die Frechheit der Usminen,
der Poinacken Trutz und üppiges Erkühnen,
der Tagostaner List und strenge Dieberei
350 uns ofte blaß gemacht, das denke du hierbei!
Wie lag sichs vor Terku, da hier Hirkanus brauste,
hier des Prometheus Berg mit often Donnern sauste!
Da schwur der Kurder uns, der Tarter da den Tod;
vor, umb und hinter uns war nichts als eitel Not,
355 von innen Qual und Angst, von außen Furcht und Zagen.
Da hörte man von nichts als Blut und Raube sagen;
es muste sein gewagt. Was der verhasset' Ort
mit Pferden nicht versieht, das muß zu Fuße fort.
Koisu habe Dank, Jaksai sei gepriesen
360 und Chiselar gelobt! Ihr habt euch gut erwiesen,
uns freundlich überbracht und du auch, o Schafkall,
mehr durch des Vatern Schuld als deinen eignen Fall
den Nachbarn hoch verdacht; behersche dein Gebürge,
nim deiner Täler war, daß kein Feind drinnen würge!
365 Ihr Heiden, gute Nacht! Erkennt einst, wer ihr seid!
Wir setzen nun den Fuß in unsre Christenheit.
Mit diesem grüßten wir die manlichen Zirkassen,
die sich, zwar Christen nicht, doch christlich herschen lassen.
Ihr Terki, welches doch nichts minder Reußisch heißt,
370 hat unsre Wiederkunft von Herzen sehr gepreist.
Das Sandfeld, das die Flucht der schnellen Tartern kennet
und von der Sonnen Glut oft lichter Lohe brennet,
war ietzt nun noch vor uns, der Reise strengster Teil,
da nichts als Staub und Salz und Salz umbsonst steht feil.

Zu mangeln zwar gewohnt, nicht aber gar zu darben,
mußt' ich auch mitte fort; auch selbst die Tartern starben,
des Landes eigen Volk. Die dritte Nacht brach an,
ich hatte weder Mahl, noch Schlaf, noch nichts getan.
Die Erde war mein Pfül, mein Überzug der Himmel,
der Trunk zerschmolznes Salz, das Essen fauler Schimmel.
Wie nah' hatt' uns doch da nicht gänzlich umgebracht
bei Tage Hitz' und Durst, die Mücken bei der Nacht!
Verzeih mirs, Evian, dem sich der Himmel neiget,
ich habe mich noch nie so tief vor dir gebeuget
als vor der Wolgen zwar, als ich ihr Ufer sah'
und einen langen Zug tät aus der Hand der Rha,
aus ihrer süßen Hand. Ich schwere bei den Schalen,
daraus ihr Götter trinkt auf euren besten Mahlen:
der schlechte trübe Trunk durchginge mir das Blut
mehr als Diespitern sein bester Nectar tut.
Verzeihs uns, Vaterland, daß wir nicht ehe kommen!
Es ist kein schlechter Sprung, den wir uns vorgenommen,
wir tun kein schwaches Werk. Sechs Jahre gehn uns hin.
Diß, was uns ist Verlust, ist, Mutter, dein Gewin!
Durch uns kömpt Persien in Holstein eingezogen,
von welchem nun die Post ist überweit geflogen;
die Völker drängen sich in ungezälter Zahl
umb Gottorf und in ihm um seines Fürsten Saal.
Was wird diß, Bruder, dir für Ruhm inkünftig geben,
daß wir auf wenge noch noch alle frölich leben,
auf wenge noch, die teils der Feind warf in das Gras,
den wir uns reizten selbst, teils ihr Bedrängnüß fraß.
Der große Rudolf sah' von Achten Einen wieder.
Zur guten Zeit gesagt, noch Keiner liegt darnieder,
den unser Fürst betraut. Des Dankes guter Teil
wächst dir hierüber zu, du unsers Lebens Heil,
du unsrer Krankheit Tod! Ists auch erhöret worden?
So lange reisen wir von Westen aus in Norden,
von Nord in Ost und Süd, durch Regen, Hitz' und Schnee,
durch Mangel und Gefahr, durch Wald, durch Sand und See,
so mancher Krankheit Ziel, so vieler Fälle Scherze;
Gott Lob und dir auch Dank, uns kränket noch kein Schmerze,

uns frißt noch keine Sucht. Wir trutzen Neid und Not
und sind bis hieher noch nichts weniger als tot.
415 Ich habe satt gelebt, wirst du mich nur versichern,
mein Bruder, diese Gunst zu tun an meinen Büchern:
sie führen an den Ort, da mein' und ihre Zier
den Kranz der Ewigkeit auch auf wird setzen dir.
Dein Lohn wird dieser sein: sie werden nicht vergehen,
420 die Namen, die allhier mit angezeichnet stehen.
Sonst alles Ander' stirbt: was eine Feder schreibt,
die Glut und Seele hat, das glaube, daß es bleibt,
wenn nichts mehr etwas ist! Ich kan nicht ganz verwesen;
mein bester Teil bleibt frisch, wenn dieses mit dem Besen
425 zusammen wird gekehrt. Gesetzt, diß sei nicht viel,
doch will ich, was ich hab' und habe, was ich will.
Und ob auch dieses hier wird schlecht genung gehalten
und minder oft als nichts, so laß die Zeiten walten!
Du weist es doch mit mir, daß tausent Andre sein
430 und tausent Andre noch, die allen andern Schein
dem Lichte setzen nach. Wer eine Kunst will treiben,
der muß bei ihrer Schul' und seinesgleichen bleiben.
Wer fremde Herren sucht, der findet fremden Sinn;
nicht nur der Leib allein, auch sein Gemüt ist hin.
435 Wir kommen wieder hin zu unsern freien Geistern,
da Kunst und Tugend gilt, da Niemand uns darf meistern.
Ists Wunder, daß ein Land und Volk die Künste haßt,
das, weil es hat gewährt, nicht eine hat gefaßt?
Fehlt mir denn gleich der Wundsch und ich soll hier noch fallen
440 so laß mich, wo ich bin, mit meinen Andern allen!
Diß nimb nur mit anheim, die Finger voll Papier!
Da leb' ich ohne Tod, da bleib' ich ähnlich mir.
Diß ist mein Ebenbild. Was, Bild? Mein ganzes Wesen,
das du zwar hier noch siehst, dort weit wirst besser lesen.
445 Verlaß die sieche Stadt und tu dich, Bruder, an!
Laß sehen, ob ich dich recht frölich machen kan!
Lauf, Junger, hol uns her Melonen aus Bucharen,
Arpusen von der Rha und andre solche Waren!
Du, Ander, eile bald und bring uns auf der Post
450 kalt Bier, gewürzten Meth und jungen roten Most,

der Zucker leiden mag! Das Erste, das ich leere,
ist, Bruder, daß du lebst, aus diesem weiten Meere,
das, wie hier der Hyrkan, viel Flüsse schlingt in sich
und keinen Auslauf hat, als welcher fällt in mich.
455 Das Ander' laß ich sein auf dein und meiner Lieben,
die sich vielleicht um uns nicht sehr mehr nun betrüben.
Das Dritte tu mir nach durch diesen engen Ring,
den ich zu guter Letzt von lieber Hand empfing,
Gott weiß, worauf und wo! Doch dir ist Nichts nicht fremde,
460 was mir verborgen liegt hier unter diesem Hemde.
So, Bruder, trink noch Eins, auf Treue zu bestehen,
denn morgen werden wir, wills Gott, zu Segel gehen!

l. Auf Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein etc. ürstl. Durchlaucht Hochbetrauten Rates und nach Moskau und ersien Wolfürnehmen Abgesandten seinen Namenstag, nter währender Rückreise auf der Wolgen unter Detuscha den vierten Wintermonatstag des 1638. Jahres begangen.

Wenn werte Helden auch, wie sonst gemeine Leute,
durch ihren Todesfall ganz kämen auf die Seite
und würden nichts, wie sie, so sagt' ich wahr und frei,
daß es um ihren Stand ein großes Elend sei, —
5 voraus wenn Einer mir das Urteil hülfe sprechen,
der lange Gläser mehr als Lanzen pflegt zu brechen,
nichts minder auch geherzt, der manlich seinen Feind
bei Tafel schläget tot und auch darzu nicht weint.
Ietzt dessen ungedacht, daß die, so rühmlich leben
10 und hier tun wol und recht, auch dorte sollen schweben
hoch über jenes Volk, das seinen Glauben schminkt
und ganz vor Heuchelei in Gottes Nase stinkt:
der lange Name machts, der ihren schönen Mühen
bis in die Ewigkeit pflegt immer nachzuziehen.
15 Sobald ein großer Geist wird in die Luft gehaucht,
und seines Schreibers Kiel ihm in die Dinte daucht,
so bald gebiert sein Tod ein Leben, das nicht stirbet,
stets jung und frisch besteht und nimmermehr verdirbet:

wer so die Welt verläßt, der nimt sie völlig ein.
20 Wer liebet doch den Tod, um blos nur tot zu sein?
Sie härten ihren Leib von Jugend auf mit Sachen,
die Frost und Hitze gleich und Sauer Süße machen;
Fleiß ist ihr Tockenwerk, ein ritterliches Schwert,
ein kriegerischer Helm, ein wolgemachtes Pferd.
25 Sich Üben an der Not, Belustigen an Schmerzen,
stets Spielen mit Gefahr, mit strengem Ernste Scherzen
ist ihr gebräuchlichs Tun; ihr Wachen, Schlaf und Traum
sind Schlachten, Staub und Schweiß. Da jene sich denn kaum
für Wollust an die Luft und auf die Gasse wagen,
30 an keinem Reichtum arm, vergnügen sich an Sagen
und lassen diese tun, sehn blaß aus, weit von Not
und fürchten sich oft eh', als die sich schlagen tot,
wenn Feind an Feinde dringt. Den Tod verachten Können
ist keines ieden Tun. Wer Ehre will gewinnen,
35 der muß Blut setzen auf. Blut ist das rote Gold,
das ihr, ihr Götter, bar gezalet haben wolt
für ein berühmtes Lob. Wer krank ist, stirbt zu Bette;
der länger leben kan, der lebt und stirbt um Wette,
sucht Raum und weites Feld. Was scheut man doch den Tod?
40 Er trinkt doch unsern Trank und ißt stets unser Brot,
geht mit uns ein und aus. Soll er dann gehn zu Grunde,
so will er, eh' er muß. Er fordert seine Stunde,
schaut sein Verhängnüß an getrost und unverwandt
und läuft dem Tode selbst beherzt in seine Hand.
45 Ein Geist vom Himmel her will stets am Himmel schweben,
klimmt allzeit Wolken an, will niemals unten kleben,
wo die gebückte Schaar der kleinen Seelen kreucht
und niemals über sich von dieser Erden steigt.
Für Weiber ist die Furcht, ein Feiger scheut das Wehe:
50 die tapfer' Seele schwingt sich selbsten in die Höhe
zu Gott, vor dem sie steht, wenn Herd und sein Altar
durch Unrecht und Gewalt geraten in Gefahr.

Nur unser Delius, kein Andrer kan es geben,
daß Einer seinen Tod kan rühmlich überleben
55 und grünen, wenn er fault. Wen unser Cirrha tränkt,
der wird vergessen nicht, hat Lethe ihm geschenkt

für eins, zwei, drei Mal ein. Die trefflichen Poeten,
die Rächer der Natur, die können, Tod, dich tödten,
sind, Gift, dein Gegengift; sie können nicht vergehn
60 und machen Andere, so fallen, wieder stehn.
Nicht solche, welche stets mit Reimen betteln laufen
und große Lügnerei um kleines Geld verkaufen;
daher wir redlichs Volk so kommen in Verdacht
und oftmals mehr als arg auch werden ausgemacht,
65 wenn sie den schandbarn Lohn in Völlerei verschwenden
und also unser Reich und ganzen Orden schänden.
Nein! schont der edlen Kunst und sparet euer Gold,
ihr, die ihr Kluge sein, wie Reiche heißen wolt!
Die sinds nicht, die man sucht. Was können doch die Sinnen,
70 die satt an Hunger sein, an Durste voll, beginnen?
Was soll ein Kopf doch tun, der stets von Biere treuft
und seinen dürren Sinn im Weinfaß hat ersäuft
und ganz und gar verschwemmt? Was Tote soll erwecken,
muß selbst auch lebend sein, nach Seel' und Himmel schmecken.
75 Hier nützt kein Päon nicht, kein weiser Podalir;
auch Trismegistus selbst ist ohne Kräfte hier.
Der Tod, der geht gleich durch mit seinem Regimente;
der Doctor, der wird selbst sein eigner Patiente.
Für Alles kan ein Arzt; das Eine fehlt ihm nur,
80 daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Cur.
Apollo lehret uns aus den gesunden Saiten
die rechte Panacee für Sterben zu bereiten.
Diß, mein' ich, ist der Stein, den ihr so ofte preist,
ihr Sophen, und der Welt doch gar zu selten weist.
85 Wo wär' Ulyssens Witz, Äneas kluge Stärke,
wo du selbst, Jupiter, und deine große Werke,
die Rom rühmt und Athen? Ich wolte sagen fast,
daß du den Himmel blos nur uns zu danken hast
und deinen Obersitz. Durch uns scheint Titan heller,
90 steht fester Erd' und See und läuft der Himmel schneller.
Wir halten die Natur, den strengen Zeitstrom, auf
und wenden mit der Hand der Elementen Lauf.
Sonst Allem liegt an uns. Hat Iemand uns zu Freunden,
so lebt, so stirbt er wol, so siegt er seinen Feinden

95 noch zweimal dapfrer an. Wir machen Große klein
und schwache Fäuste stark, nachdem es uns kommt ein
und man es mit uns macht; wir stoßen zu der Höllen
und heben Himmel an; wir bauen und wir fällen
uns nichts nicht um und an. Wo ist Semiramis,
100 ihr Bauwerk, Fleiß und Kunst? Wo dein Coloß, Rhodis?
Rom, Nilus, eure Pracht? Wo sind sie nun itzunder,
die Trutze der Natur, die weltgepreiste Wunder?
Stünd' ihr Gedächtnüß nicht auf unsern Blättern dort,
so wär' es längst schon auch mit ihren Werken fort.
105 Nichts steht, was fallen kan. Was Erde Mutter heißet
und Zeit zum Vater hat, das fleucht, verschleißt und reißet.
Gold reizt den Dieb und Feind, Stahl rostet und wird alt,
Stein frißt das Wetter aus, Holz brennt und faulet bald.
Was so kommt, geht so fort. Tus einer nur und traue
110 des Marmels Ewigkeit! Er gehe hin und haue
sein Tun und was soll stehn in festes Eisen ein
und schaue, wo es denn nach kurzer Frist wird sein!
Sonst Alles folgt der Zeit. Nur unsre schönen Bücher
sind für dem Untergang' am allerbesten sicher
115 und trutzen ieden Tod. Verbrenn, ersäuf, zerreiß,
vertilg sie, wie du wilt! Wenn eines nur sich weiß
zu bergen, so ist nichts, wenn ander' alle fielen
durch Wasser, Schwert und Glut. Laß ab den Mut zu külen!
Der Feind ist klein und schwach. Wir schreiben auf Papier:
120 was uns die Schwäche nimmt, ersetzt die Menge hier.
Es ist ein Ilium, ein Troja nur gewesen,
das itzt viel tausentfach wird überall gelesen.
Ein Welschland hat allein nur ein Rom auferbaut,
das nun die ganze Welt in unsern Schriften schaut
125 in ferner Gegenwart. Erfreut euch eurer Ehren,
ihr edlen Clarien, und helft sie weiter mehren!
Wer Schreibenwürdigs tut, der hält die Schriften wert.
Zwei Dinge sind gleich groß: die Feder und das Schwert,
der Harnisch und das Buch. Eins muß das ander' schützen,
130 und dieses, das muß dem für seinem Schaden nützen.
Wer Herrschaft und Verstand schlecht von einander reißt,
der nimt der Uhr ihr Pfund, dem Leibe seinen Geist.

Du, o Versehung, zierst die höchsten Monarchien
mit höchsten Künsten auch, durch die sie ewig blühen!
135 Wer fragte vor zu Rom, was unser Deutschland sei,
und was gilt itzt Athen, die raue Barbarei?
Solt' Alexander ruhn und schlafen mit Vergnügen,
so musten Buch und Dolch zu seinen Häupten liegen.
Ich lobe Cäsars Faust, die, was sie Trefflichs tat,
140 auf ihr gut link und recht selbst wol beschrieben hat.
Der weise Schöpfer hat die zweie so verbunden,
alsbald er die Natur und diese Welt erfunden.
Was man da, dort und hier in Lüft- und Klüften schaut,
das ist nicht minder klug als stark genung erbaut.
145 Kunst ist der Menschen Schutz und selbst der Götter Stärke.
Schau unsre Pallas an, geharnschter Mars, und merke,
wie wol ein Kopf voll Witz und Leib mit Rüstung steht,
wie schön ein Kaiser doch in unsern Lorbeern geht!
Kunst ist die Tugend selbst, die Iederman zwar nennet,
150 fast Niemand hat und kan. Ein Unberittner rennet,
stürzt, stirbt, fällt, wie er fällt; Der Vorteil' weiß und kan,
der sitzet fester ein und hält den Zügel an.
Ein wolversetzter Stein scheint in dem Golde größer.
Das kostbarliche Glas, der Demant spielet besser
155 aus einer weißen Hand. Ie schöner ist das Haus,
ie heller sieht der Wirt, der klar selbst ist, heraus.
Glanz dunkelt keinen Schein. So laßt denn die Zirkassen,
die Flecken der Natur, Kunst, Lob und Schriften hassen,
laß Türk- und Tartern stark an ihrer Schwäche sein,
160 die unter ihrer Last und Bürde selbst sinkt ein!
Wir haben bessern Witz: sind den berühmten Griechen
und großen Latiern mit Glücke nachgeschlichen
in ihre Heimlichkeit, den Handgriff abgemerkt,
der ihr Gedächtnüß stets bis hieher hat gestärkt
165 und künftig stärken wird. Sie liegen nun gefangen,
mit langer Nacht verstrickt, sind weg zu Vielen gangen,
wo unser Ariovist, Tuiscon, Arimin
und tausent Andere vorlängst gezogen hin
und tausent Andre noch, die ja so edel waren,
170 die mit dem Namen nun auch sind dahin gefahren

und minder sind als nichts. Die Helden unsrer Zeit,
die können nicht vergehn. Man liest nun weit und breit
Pelasger, Romuler und Deutsche deutsch beisammen
in gleicher Trefflichkeit, die nichts nicht als die Flammen
175 der letzten Weltbrunst zwingt. Wer dennoch bleiben will,
wenn Alles wird zu Nichts, der wündscht ihm gar zu viel.
Herr, euer Leben stirbt, nicht aber auch die Gaben,
die euch in diesen Stand so hoch erhoben haben,
daß eurer Sorgen sich die werte Christenheit
180 in ihrer höchsten Angst und letzten Zügen freut.
Ich wolte Meldung tun, zu was für großen Dingen
ihr nur geboren seid, durch List und Neid zu dringen,
der Zeit zu siegen an durch Urteil und Verstand,
hielt euer' Gegenwart mir hier nicht Mund und Hand.
185 Wer hat von Jugend an so viel und weit gereiset,
so Könige gelehrt, so Fürsten unterweiset,
so einen Weg gebähnt, auf dem Nord, Süd und Ost
in unsern Westen nun wie eilen auf der Post?
Ich kan es leugnen nicht, ich bin auch ja so Einer,
190 der Griech' und Rom versteht und nun sein Deutsches reiner
und höher redt und schreibt, seit unser Kallimach,
der Schlesische Virgil, uns hat gemachet wach.
Wie unwert ich wol hier in manchen Augen scheine,
so bin ich gleichwol oft auf Pindus hohem Haine
195 gesessen oben an, wenn Smyrna mir stund auf
und Sulmo ihren Kranz auf Hochdeutsch bote drauf.
So bin ich noch beglaubt, so können was zu schreiben,
das für die späte Welt zur Nachricht soll verbleiben,
will emsig sein bemüht zu rühmen einen Held,
200 der so ein großes Werk durch euren Fleiß bestelt.
Ein Andrer mag den Krieg der Deutschen lang' erzählen,
ich mag mein Vaterland nicht auf das Neue quälen
mit wiederholter Angst. Mein Buch wird lieber sein,
so weit viel schöner ist der güldne Friedenschein
205 als Mord und roter Streit. Nicht der nur, der sein Leben
für seine Freunde stürzt, ist rühmlich zu erheben.
Wer tot ist, nützt nicht mehr. Auch der, der ist ein Man,
der Vaterland und sich zugleich erhalten kan,

der Taten tut durch Rat. Indes, daß jener kämpfet
210 mit ritterlicher Faust, so wachet er und dämpfet
den Feind mit weiter Kraft, macht erst den Landsman frei,
weiß nachmals, wie sein Stand inkünftig sichrer sei.
Im Fall' mir denn mein Tun sonst nichts erweckt als Grollen,
wolan! mir ists genug, gefallen haben wollen.
215 Was kan der Man dafür, der sich zum Opfer stellt
und doch den Göttern nicht, wie from er ist, gefällt.
Ich sage, was ich mein', ich rede, was ich denke,
und leiste, was ich kan, behalte, was ich schenke,
ein mündlichs Herze stets. Wer hier sucht Kunst und Zier
220 und Schein und Außenwerk, für diesem seht euch für!
Mein Sin steht an der Stirn, ich habe nichts gelernet,
das wol von Weitem steht und nur alleine fernet.
Mein Weg ist schlecht und recht und gleich geradezu.
Wem Einfalt nicht gefällt, dem mißfällt, was ich tu'
225 und nicht tu'. Man kennt stracks (und hätten sies verschworen)
die Elster durchs Geschrei, den Esel an den Ohren.
Die Jungfern schminken sich, die arm an Schönheit sein.
Ie besser ist der Kranz, ie ärger ist der Wein.
Ich weiß, wie hoch ich euch zum Schuldner bin versessen;
230 geborgt ist nicht geschenkt, verschoben nicht vergessen.
Itzt fängt der Winter an um Felder, Wald und See
gleich nun das sechste Mal zu werfen Reif und Schnee,
seit ihr gewürdigt mich, daß ich mich euer freuen
und künftig rühmen kan. Soll anders mich nicht reuen
235 der teuren Zeit Verlust, so laßt mir ferner frei
zu sagen, wie ihr tut, daß ich der eure sei!
Es ist zwar schlecht genung mit Briefen zalen wollen,
für hartes Gold Papier und solche Sachen zollen,
die schwer an Leichte sein, doch wer die Ehre liebt,
240 der gibt ihr, was sie darf, und darf auch, was sie giebt.
Beschenkt sein wolt ihr nicht, könt' ich gleich so was geben.
So Leute, wie ihr seid, die kommen in diß Leben
zu geben viel und oft. Daß wir stets nehmen nur
und niemals geben was, das kömmt uns von Natur.
245 Itzt wolln wir alles das, was uns bedünkt zu kränken,
versenken in den Wein und drinnen ganz ertränken.

Mit der Bedingung sei's! Was Strafe, der es bricht?
Der soll nicht redlich sein, wer anders denkt als spricht.
Löst diesen Tag mit Lust, doch eben nicht auf heute!
250 Laßt erst den Wolgenstrom und Herbst stehn an der Seite!
Wo anders Ehr' und Glück auch kommen soll und kan,
so laßt Vertraulichkeit recht oben sitzen an!
Der wilde Thracier, der zanket sich bei Weine,
der Lust an Unlust hat. Sich rächen steht gemeine,
255 verzeihen königlich. Ein wolgeartet Blut
führt schnelle Regungen in seinem edlen Mut,
wird bald erhitzt und kalt. Zwar Zorn steht niemand besse
als großen Leuten an, doch macht sie Sanftmut größer.
So blitzt und donnert Zeus nicht durch das ganze Jahr,
260 reizt ihn gleich täglich auf der Menschen schnöde Schar.
Er weiß ein freies Volk, will freie Zungen haben,
das Ernst zwar frömmer macht, doch treuer stete Gaben.
Wer wol zu herrschen weiß, drückt oft ein Auge zu
und spricht zum Ohre viel: Tu nicht, als hörtest du!
265 Schließt Mund und Herzen auf, laßt Ehre von euch hören,
ihr Brüder, sollen euch auch anders Ander' ehren!
Ihr seid's, was ihr euch macht. Wer mir auf Schande stellt
der wisse, daß er selbst in eigne Stricke fällt.
Ich sei denn, wer ich sei, und könne, was ich wolle,
270 so weiß mein Phöbus doch, wie er sich halten solle
zur Unzeit und zur Zeit. Wer ihn betrübt und irrt,
der ist nicht wert, daß er von ihm gescholten wird.
Ich will mit Gütigtun die Bösen überwinden,
des Neides strengen Arm mit sanftem Glimpfe binden;
275 wer weiß, ob denn nicht der, der mich itzt schilt und plagt
hernachmals wiederum das Beste von mir sagt?
Die Tage nähern sich, da euch die ernsten Sachen,
die ihr für Fürsten tut und wenig lassen lachen,
das Liebste von der Welt und eurer Ehe Frucht
280 vermischen wird mit Lust, die langer Jahre Flucht
nicht mit sich reißen soll. Ihr möget langsam grauen,
mögt nicht die Blüte nur der nutzbarn Räte schauen,
auch kosten ihre Frucht! Die Ernte bricht herein;
wer Korn hat ausgesät, der samle Mandeln ein!

205 Wenn Gott den strengen Ernst auf Deutschland, zu verheeren,
in Reu' und neue Gunst hinwieder wird verkehren,
und ihr uns wol bringt heim, daß unser Land und Stadt
an unser Wiederkunft Trost, Heil und Freude hat,
und dann ein Iederman die weltberufnen Reisen
210 für edel und berühmt an uns gesamt wird preisen,
so soll euch erst an mir recht werden kund getan,
ob ein Poet denn nichts als blos nur lügen kan.



FÜNFTES BUCH

POETISCHER WÄLDER,

VON LIEBESSACHEN UND SCHERZGEDICHTEN.

Dem Woledlen, Gestrengen und Vesten Ludwig von der Asseburg auf Schermicke, Fürstl. Schleswig-Holsteinischen Kammerjunkern zu Gottorf. Seinem vielgünstigen Junkern und hochwerten Gönner.

1. Aus H. Kaspar Barthen seinem Lateinischen Liebesscherze.

1631.

Du hast, o liebstes Lieb, mein Herz' in deinem Herzen!
In dir, in dir es ist, nach dem ich wündsche sehr,
das ich such' überall mit ach! wie großen Schmerzen,
in dir, in dir es ist und sonsten nirgends mehr.
5 Ach! Liebste, lasse mich dein Mündelein betrachten,
tu doch die Lippen auf, auf daß ich sehe drein!
Ach! ach! wie ängstet sichs! Itzt wird es gar verschmachten,
weil es so mit Gewalt dir muß gefangen sein.
Doch gieb mirs wieder nicht, behalt es in dem deinen!
10 Mein Herze, bleibe drin, hinfort daraus nicht weich
und ändre diesen Ort! Desgleichen findst du keinen.
Hier ist dein Vaterland, hier ist dein Königreich.
Vor, da du warest noch an meinen Leib verbunden,
da fehltestu der Tür', hier giengst du ein, dort aus.
15 Nun du verwichen bist von mir, so hast du funden
das rechte Vaterland, das vielgewündschte Haus.

2. H. Dan. Heinsius sein Lateinischer Liebesscherz.

1631.

Mein Lieb das gabe mir, als sie mich gestern liebte,
ein süßes Küsselein, noch süßer als der Wein,
der sonst der süßste heißt. Ich, als sie diß verübte,
entfärbte gänzlich mich. Ich nam ihr Hälselein
5 und hing mich sehnlich dran. Ich sah in einem Sehen
ihr in ihr Angesicht'; ich sah ihr stetig drein
und hing das Haupt nach ihr. Ach, sprach ich, kans geschehen,
daß du, mein Leben, kanst mir Armen günstig sein?
Worauf sie lachend was von ihrem schönen Munde
10 aus tiefster Seelen raus, weiß noch nicht, was es war,

mir blies in meinen Mund. Sie bliese mehr zur Stunde,
noch etwas, weiß nicht was, das feucht und laulecht gar.
So bald ich dieses nur befund' in meinem Herzen,
beraubt' es mich der Seel' und aller Sinnen Kraft.
15 Daher ich, ohne Seel' und ohne mich, mit Schmerzen
lauf' immer hin und her in einer frembden Haft.
Ach Lieb, ich suche mich mit Weinen aller Enden!
Ach! ach! verkäufstu denn so teuer einen Kuß?
Ach! freilich tustu mir die Seel' und Herz entwenden,
20 nun ich in deiner Seel' und Herzen leben muß.
Ach! wein' ich oder nicht? Was soll ich doch beginnen?
Mit Tränen sie doch nicht erweichet werden kan,
sie nehret sich vielmehr von meinem Thränenrinnen.
Ich will umb einen Kuß sie freundlich sprechen an.
25 Ich will sie sehen an, ich will fort immer weiden
in ihrem Odem mich, sie in dem meinen sich.
So werd' ich meine Seel' antreffen voller Freuden,
so oft ich ihrer muß begeben gänzlich mich.

3. Aus dem Alziat über die Farben.

Die schwarze Farbe steht zu schwarzen Traurigkeiten;
dieselbe brauchen wir, wenn wir den Sarg begleiten.
Weiß zeigt die Sinnen an, die ohne Falschheit sein;
drum sein die weißen Röck' euch Priestern so gemein.
5 Grün lehrt uns, daß man hofft; sonst pfleget man zu sagen,
die Sache grüne noch, so oft es umgeschlagen.
Gelb ist Begierde voll; sie ist der Bühler'n gut
und denen Hoffnung stets, was sie begehren, tut.
Rot ist Soldaten hold und zeuget frisch Geblüte,
10 wie an den Knaben auch ein züchtiges Gemüte.
Blau ist der Schiffer Art und die, der Andacht voll,
gen Himmel stetigs sehn, daß sie Gott hören soll.
Das Goldgelb' ist vor Schlecht' und Feuerrot imgleichen;
die Kapuziner sicht man so hereinher schleichen.
15 Wer Liebeseifer voll und tief in Angst muß gehn,
dem soll das Dunkelrot am allerbesten stehn.
Violbraun zieret den, der in Vergnügen lebet
und, was das Glücke giebt, mit nichten widerstrebet.

Der Sinnen sind so viel', so viel' der Farben sein:
20 ein ieder liebet das, was er ihm bildet ein.

4. Aus Heinsius seinem Niederdeutschen Vilius est aurum. Auf den güldenen Zahnstocher.

Du liebes, köstlichs Pfand, genommen aus dem Munde
der himmlischen Gestalt, kömst zu mir diese Stunde
mit süßer Dieberei, zu mindern meine Qual,
weil sie zuerste mir mein krankes Herze stahl,
5 mein Herze, das sie mir verknüpft mit süßen Banden,
mit dem sie spielt und das sie trägt in ihren Handen.
Nun bin ich ohne mich. Doch um zu sein bei ihr,
da ich doch nicht sein kan, so hab' ich dich bei mir.
Itzt nehm' ich dich herfür, itzt leg' ich dich denn nieder;
10 ich schaue dich bald an, bald nehm' ich dich hinwieder.
O würdigs, köstlichs Pfand, dem ich bin herzlich hold,
an dir befind' ich Nichts, das schlechter ist als Gold.

5. Heinsius sein Holländisches Solvi non possum, nisi magis constringar.

Wol dem, der in dem Feld' immitten unter Lanzen
und Degen, die man blößt, den trüben Tanz mag tanzen,
den Alle müssen tun, der sinkend in den Sand
den letzten Fußfall tut für Gott und vor sein Land!
5 Ich aber armer Mensch hab' einen Krieg gewaget,
da mir bei Furcht und Angst der Tod auch wird versaget.
Mein Feind, der ist mein Lieb; die mir den Tod antut,
die acht' ich Allem vor und bin ihr mehr als gut.
Ihr Antlitz ist ihr Schwert, die Worte sind die Klingen,
10 darmit sie mich verletzt, die Arme starke Schlingen,
darein sie mich verstrickt. Die Pfeile, mein Verdruß,
das sind die Augen selbst, die ich doch lieben muß.
O freundliche Gewalt, wie soll ich mich doch retten,
der ich gebunden bin mit solchen süßen Ketten?
15 O Feind, den ich mir such', o Leiden ohne Pein,
ich muß um los zu gehn noch mehr gebunden sein.

6. Eben desselbigen Imaginem ejus mecum gesto.

Das Bildnüß, der ich folg', ist mir in mich geschrieben.
Das Wesen, die Gestalt, das Lachen und fortan
steht stets in meinem Sinn' und ist darinnen blieben,
gebildet von der Zeit, da ich sie erst blickt' an.
5 Ich trag' es, wo ich geh'. Und hab' ich ein Verlangen
nach einer vollen Lust, so denk' ich, was sie tut.
Denn seh' ich sie vor mir. Will ich sie denn umfangen,
so giebt ihr rechtes Bild heraus mein treuer Mut.

7. Eben seins In pœnam vivo.

Ach, Jungfrau, es ist satt! Der Pfeil von deinen Augen,
der sich in mich verkroch, der wegert mir den Tod.
Mir wäre Sterben Lust; das will ja ganz nicht taugen;
weil ich im Leben bin, so bin ich in der Not.
5 Dein Antlitz ist die Bank, darauf ich bin gestrecket,
da werd' ich aufgedehnt. Dein, was man himlisch nennt,
hat einmal in mein Herz' ein Feuer angestecket,
das mich entzündet stets und nimmermehr verbrennt.

8. Aus dem Pastor Fido.

Ihr blindes Volk, so euch denn dürstet so,
viel Schätze, Geld und Gut zu haben,
indem euch macht der liebe Geldsarg froh,
darein ein güldnes Aas vergraben,
5 welches schleicht um seine Gruft
als ein Schatt' und blasse Luft,
was könt ihr Lust an toter Schönheit haben?
Reichtum, Schätz' und andre Güter
haben keine Gegengunst,
10 wahre, lebensvolle Brunst.
Die Gemüter sind Gemüter.
Alles andre, weils nicht wieder Liebe giebet,
ist nicht wert, daß es die Liebe liebet.
Die Gegenbulerin, die Seele nur allein
15 kan eines Bulern wert und Liebe würdig sein.

Es ist wohl ein süßes Wesen
um den Kuß, den man gelesen
von dem rosenroten Angesicht';
aber doch, wer nach der Warheit Pflicht
20 (wie die ihr, ihr Buler, pflegt, als die ihr es wisset,
die ihrs versucht) bekennt, wird sagen müssen,
es sei ein totes Küssen,
das die geküßte Zier nicht wieder küsset.
Der verliebten Lippen Schmätze
25 zweier herzvertrauten Schätze,
wenn sich Mund mit Munde schlägt
und der Streit zugleich erregt,
wenn die Lieb' auf eins in Eil'
einen und den andern Pfeil
30 mit versüßter Rache zücket
und auf einen Feind lostrücket,
diß laßt mir Küsse sein, da eins so viel bekömmt
mit ebengleicher Lust, so viel das andre nimmt.
Es küsse nur ein wolverschlagner Mund
35 die Brust, die Hand, die Stirn' und merke gar genau,
so wird es ihm bald werden kund,
daß sonst kein einigs Glied an einer schönen Frau
als nur der Mund ihn wieder könne küssen,
da Seel' und Seel' in Lust zusammen fließen
40 und sich auch küssen müssen.
Durch die regen, fremde Geister
hauchen sie des Lebens Wind
in die küssenden Rubinen,
also daß die edlen Meister
45 manches Wort von großen Sachen
doch in kleinem Halle machen,
von den Händeln so nur ihnen
kund, uns andern heimlich sind.
In einer solchen Lust, ja solchem Leben schwebt
50 ein liebesvoller Geist, der in dem andern lebt,
und sind die wiederum so bald geküßten Küsse,
als wenn zwei liebender geliebter Herzen Füße
einander unversehns begegneten, so süße.

9. Drei Chore der Nymphen.

Der erste.

Daß du, Liebe, blind solst sein,
will mir gar nicht gehen ein.
Der dir gläubt, den machst du blind.
So du wenig siehst, o Kind,
desto minder hast du Glauben.
Du wirst mich mir nicht berauben,
du seist blind gleich oder nicht,
und, damit mir nichts geschicht,
sieh, so geh' ich weit von dir.
Du hast satten Platz vor mir.
Also blind auch siehst du mehr,
als wol Argus. Also sehr
hast du blind mich doch gefangen,
blind hast du mich hintergangen.
Itzund, da ich ledig lebe,
wenn ich dir mehr Glauben gäbe,
o, so wär' ich wol geschossen.
Fleuch und treibe deine Possen!
Nimmermehr machst du bei mir,
daß ich mich vertraue dir;
denn du kanst sonst gar nicht scherzen,
du ermordest denn die Herzen.

Der andere.

Aber, blinder Feind der Herzen,
du rufst mich, mit dir zu scherzen.
Sieh, ich scherze: mit der Hand
schlag' ich dich auf dein Gewand,
mit den Füßen rett' ich mich;
laufe! dennoch schlag' ich dich,
und du läufest mit Beschwer,
doch vergeblich, hin und her.
Sieh, ich will dich nicht verlassen,
und du kanst mich doch nicht fassen,
weil ich, o du blinder Knabe,
ein gefreites Herze habe.

Der dritte.

35 Ein gefreites Herze machet,
daß man flüchtig dich verlachet.
O du loser Schmeichler du,
reizest du mich noch darzu,
daß ich deine falsche Süße
40 ferner mich bezaubern ließe?
Und doch komm' ich wieder. Siehe,
wie ich jage, schlage, fliehe!
Und du, wenn ich schlag' und lauf',
hältst mich nur vergebens auf,
45 weil ich, o du blinder Knabe,
ein gefreites Herze habe.

Alle drei.

Seht ihn an, den Sieges-Gott,
dem die Welt steht zu Gebot',
und, im Fall' sie ist verliebt,
50 gottlos ihm die Renten giebt,
seht ihn itzt verlacht, geschlagen!
Gleichwie, wenn an hellen Tagen
glänzt der güldnen Stralen Schein,
pflegt ein blinder Kauz zu sein,
55 welchen tausent Vögel nagen
und von vorn' und hinden plagen,
denn, wie sehr er um sich häuet
bald sich groß macht, bald kreucht ein,
doch der Feinde keiner scheuet,
60 weils vergebne Schläge sein:
so must du dich lassen schänden,
Liebe, hier von allen Enden.
Dieser zwickt dich in den Rücken,
jener, wie es will gelücken,
65 schlägt dich in die roten Wangen,
ob du gleich die Hände breitest
und mit beiden Flügeln streitest.
Unter einem süßen Schalle
deckt die Leimrut' ihre Galle,

und der Vogel lehrts uns Allen,
der betört ist drein gefallen.
Amor kan von dem nicht bleiben,
welcher mit ihm Scherz will treiben.

10. Auch aus demselben.

Der Schall, das Licht, die Kraft, Bewegung, Schönheit, Zier,
die machen so ein süß und liebliches Getöne
in deinem Antlitz, Schöne,
daß ihm der Himmel nur mit nichtiger Begier
und ganz vergebens bildet ein
(so anders er so schön als Eden nicht kan sein),
dich göttergleiches Ding mit ihme zu vergleichen.
Und wol hat Ursach' mehr als groß'
das adeliche Tier, so einen Man sich nennet,
vor welchem williglich zu beugen sich bekennet
was sterblich ist in Tethys weiter Schoß,
dir billiglich zu weichen,
wenn er das hohe Werk, das an dir ist, erweget.
Daß aber er zu herschen pfleget,
ist nicht, daß du des Siegs, des Zepters unwert seist:
das tut er, daß er dir mehr Ehr' und Gunst beweist.
Denn so weit höher ist der, so hier räumt das Feld,
so weit ist rühmlicher der hier das Feld behält.
Daß aber deine Zier zugleich auch übermag
die Menschheit, als ein Mensch, das zeuget diesen Tag
Myrtillus wunderlich. Er zeugets einem Herzen,
das er nur hält für Schmerzen.
Und diß nur, schöne Frau, fehlt eurer Kraft annoch,
daß ihr verlieben könnt, und ohne Hoffnung doch.

11. Schäferei.

Sophia, Schäferin, an Tugend, Zier und Adel
und aller Trefflichkeit erboren ohne Tadel,
der Hirten schönster Preis, die um den grünen Belt
ihr wolgepflegtes Vieh hier treiben in das Feld!

5 Ob hier zwar vielerlei von schönen Blumen stehet
und manch gefärbtes Kraut mit dir spaziren gehet,
aus dem dir mancher Kranz auf heute wird gemacht
und in dein güldnes Haar mit Jauchzen wird gebracht,
so bringt Philemon doch, der treflichste der Hirten,
10 allein dir einen Strauß von Venus eignen Myrthen,
Philemon, deine Lust und ganzer Aufenthalt,
dem niemand gleiche geht an Adel und Gestalt.
Heb' unsre Bänder auf, o Schwester, neben seinen
und laß dir diesen Tag zu voller Freude scheinen,
15 der seinen Glanz streut aus in unverglichner Pracht
und durch dein güldnes Licht noch heller wird gemacht!
Itzt ist die schöne Zeit. Sophia, brauch der Freuden,
laß Schaaf' und alles Vieh nur unbesorget weiden!
Wir wollen einen Tanz um diesen frischen Fluß
20 auf dein gut Glücke tun und wechseln Kuß für Kuß.
Aurora sagt dir zu mit duppelt schönen Wangen
dein klares Morgenlicht inkünftig zu empfangen,
so daß dein ganzer Tag nichts als nur Sonnenschein
und durch die ganze Nacht ganz sternenklar soll sein.

12. Als er zu Schaden am Auge kommen.

Ich fühl', ach gar zu spat, o Amor, deine Rach'.
Halt' an, du großes Kind, halt' an und tu gemach!
Ich muß bekennen itzt, ich triebe fast nur Possen
aus deiner Bogen Kunst und tötenden Geschossen.
5 Nun siehst du dir an mir gar viel ein ander Ziel.
Da ich des Herzens Zweck getroffen haben will,
da wendest du das Rohr, verletzest mein Gesichte.
Ach, Rächer meiner Schuld, wie scharf ist dein Gerichte!
Vor kunt' und wolt' ich nicht, itzt kan ich sie nicht sehn,
10 wie gern' ich immer will. Ist mir nicht recht geschehn?

13. Von den Blumen.

Der Rosen Milch und Blut muß ihren Wangen weichen,
kein rotes Negelein mag ihrem Munde gleichen.
Die Saffranblume stirbt für ihrer Haare Zier,
Vergißmeinnicht vergißt auch seiner selbst für ihr.

larzissen sind wol weiß, doch nicht für ihren Händen,
ie Veilgen werden blas, wenn sie sich nach ihr wenden.
hr Hals ist heller noch als alle Lilgen sein,
nd ihre Brust sticht hin der Anemonen Schein.
hr süßer Odem reucht wie starke Bisemblumen,
n ihr ist, was uns schickt Panchea und Idumen.
Vas sag' ich? Müßt doch ihr, ihr Blumen, selbst gestehn,
ie sei noch tausentmal so schön' als Tausentschön!

abschrift eines jungen Bären, der gehetzet worden war.

:h, der ich klein und jung von meiner Mutter kam,
on welcher mich die Macht der strengen Bauren nahm,
'ard in der Stadt verkauft, daselbsten mich zu üben
'as in der Dienstbarkeit für Freiheit wird getrieben.
'ür wilde ward ich zahm, begriffe manche Kunst,
och täte mir die Welt darfür gar kleine Gunst.
:h weiß von keiner Schuld, als daß ich allzukühner
rhascht hab' und verzehrt so manche schöne Hüner.
[ein ganzes Leben war ein steter langer Tanz.
uletzte kriegt' ich noch darvon den Märtrer-Kranz.
oll euch nicht sein, wie mir, ihr Brüder und ihr Schwestern
› bleibet, wie ihr solt, in euren wilden Nestern!

aß er habe unbillig getan, indem er ihm vorgesetzt, sie in zweien Tagen nicht zu besuchen.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 416—425.

16. Über seinen Traum.

1685.

its möglich, daß sie mich auch kan im Schlafe höhnen?
Vars noch nicht gnung, daß ich mich wachend nach ihr sehnen
nd so bekümmern muß, im Fall' sie nicht ist hier?
'och sie ist außer Schuld. Du, Morpheu, machtest dir
ns mir ein leichtes Spiel! Der alte Schalk, der liefe,
ıdem ich, gleich wie sie, frei aller Sorgen schliefe.
ɛr drückt' ihr schönes Bild in einen Schatten ab
nd bracht' es mir so vor. Die liebe Schönheit gab

der Seelen ihren Geist. Sie fingen sich zu lieben,
10 zu sehn, zu küssen an. Die süßen Freunde trieben
ihr schönes Tun mit sich so herzlich und so viel,
bis daß, indem der Geist noch hat sein Liebesspiel
und in dem Schatten scherzt, mein matter Leib erwachet.
Das Bild, in dem er sich noch so ergetzlich machet,
15 fleugt ganz mit ihm darvon und kehrt an seinen Ort.
Was tu' ich Armer nun? Die Seele, die ist fort,
mein Leib lebt auf den Schein. Wie wird mirs doch noch gehen!
Sag' ichs ihr oder nicht? Sie wirds doch nicht gestehen.
Wer, o wer wird mich denn entnehmen dieser Last?
20 Ach, Schwester, fühlst du nicht, daß du zwo Seelen hast?

17. Geburtstags-Gedichte.

1636 November 19.

Wie glückhaft war ich doch zu jener Zeit zu schätzen,
da ich in Gegenwart sie kunte binden an
und mich auf diesen Tag in ihrer Huld ergetzen,
da mir durchs ganze Jahr kein liebrer kommen kan!
5 War gleich der Blumen Zier durch blassen Frost erstorben
und keine Farbe mehr zu sehen durch die Welt,
so klagte dennoch sie hierinnen nichts verdorben.
Ihr war mein fester Sinn ein weites Blumen-Feld.
Ich bunde sie mit mir. So durft' ich auch nicht sagen,
10 daß ihr mein süßer Brief nicht käme recht zu Hand:
mein Herze war die Post. Das reiste stets verborgen
und brachte sich ihr selbst, sein Bote, Brief und Band.
So bunden wir uns stets und lösten uns stets wieder.
Das liebe lange Jahr war ein Geburtstag nur,
15 der mit der Sonnen selbst ging täglich auf und nieder
und uns nie schreiten ließ aus seiner güldnen Spur.
Was soll ich hier nun tun? Was soll ich doch beginnen?
Ach! daß ich kommen bin in die betrübte Zeit!
Seid ihr denn ratsarm ganz, ihr abgekrankten Sinnen?
20 Bind' oder bind' ich nicht? Es macht mir beides Leid.
Daß ich doch solte nur kaum durch drei halbe Zeilen
mein Tun ihr schreiben zu! Doch es ist müglich nicht.

Ich bin von ihr getrennt auf mehr als tausent Meilen.
Laß ich es ganz denn nach, wo bleibet meine Pflicht?
15 Dort ist Gefahr, hier Angst. Doch, daß nicht auch die Reue
zu diesem Kummer stößt, so laß ichs ungewagt.
Ich habe Zuversicht in ihre starke Treue.
Das spricht mich bei ihr los, was mich bei ihr verklagt.
Licht, wenn du dermaleins in meinen schönen Büchern
20 auch dieses lesen wirst, so wirst du erstlich sehn,
wie hoch du meines Sinns hast können dich versichern
Was dich und mich itzt kränkt, das muß aus Not geschehn.

18. Auf ihr Abwesen.

1639 Mai.

Ich irrte hin und her und suchte mich in mir,
und wuste dieses nicht, daß ich ganz war in dir.
Ach! tu dich mir doch auf, du Wohnhaus meiner Seelen!
Komm, Schöne, gieb mich mir, benim mir dieses Quälen!
5 Schau, wie er sich betrübt, mein Geist, der in dir lebt!
Tötst du den, der dich liebt? Itzt hat er ausgelebt.
Doch gieb mich nicht aus dir! Ich mag nicht in mich kehren.
Kein Tod hat Macht an mir, du kanst mich leben lehren.
Ich sei auch, wo ich sei, bin ich, Schatz, nicht bei dir,
10 so bin ich nimmermehr selbest in und bei mir.



BUCH
DER
ÜBERSCHRIFTEN.

Wol-Ehrnvesten, Vorachtbarn und Wolgelarten Herrn Echart
...ichten, fürstl. Holsteinischen Kanzelei-Secretario auf Gottorf.
Meinem vielgünstigen Herrn und werten Freunde.

1. Soll ich mit dem Schwerte drein schlagen?

Und du bist Petrus Art, mein Sinn! Wenn man dich dränget,
so fragst du zornig stracks: wie soll ich schlagen drein?
Nein, nein! Das gehet nicht. Steh' aus, was Gott verhänget!
Der hat sich wol gerächt, wer kan gedültig sein.

2. Auf die Worte des Herren.

Du sagst: diß ist die Nacht der dicken Finsternüssen?
Doch hat der wahre Tag aus der Nacht kommen müssen.

3. Abba, mein Vater.

Ach, Vater, kan es sein, so schone deines Sohnes!
wo nicht, so sei es nur! Mir ziemt zu folgen dir.
Mensch, wenn du hörest das, wie der des höchsten Thrones
alleine weiser Rat so kläglich weinet hier
5 aus Ängsten seiner Qual, so denke, was für Schmerzen
du soltest stehen aus von wegen deiner Schuld!
Lern' auch die Betkunst hier und sprich, wie er, von Herzen:
Kans sein, so tu's! wo nicht, so leid' ich mit Geduld.

4. Er ist des Todes schuldig.

Was, Jude, schreist du viel: er hat den Tod verbrochen?
Hat er doch noch kein Wort darwider ie gesprochen.

5. Solst du dem Hohenpriester also antworten?

Du aber, solst du so zum Hohenpriester sagen?
Du aber, solst du so den höchsten Priester schlagen?

6. Mein Reich ist nicht von dannen.

Diß Reich ist in der Welt und doch nicht von der Welt.
Schau', Weltkind, daß die Welt dir nicht zu sehr gefällt!

7. Was ist Warheit?

Was fragst du? Gläubtest du, daß er sei ohne Sünde,
so wüstest du auch klar, worinnen Warheit stünde.

8. Des Herren Gänge.

Herr, erstlich führt man dich für Hannas sein Gerichte.
Hernach bekömmt sein Schwähr dich balde zu Gesichte,
worauf dich Pontius auf seinen Richtplatz rückt
und zu Herodes Burg von dannen ab verschickt,
5 der dich ihm wieder giebt nach sattsamen Verspotten.
Drauf mustu mitte fort mit deinen Henkersrotten,
die dich so fleischen ab, bald auf die Schädelstät'
und an das Kreuze selbst, das dir den Tod antät',
und von dem Kreuz' ins Grab. O rechte Leidensstege,
10 o Gänge voller Angst, o harte, schwere Wege!

9. Ja nicht auf das Fest!

Du tötest Gott und trägst der Sünden gleichwol Scheu?
Du scheingerechtes Volk, du bist voll Heuchelei.

10. Bist du auch dieses Menschen?

Du sagsts gleich oder nicht, so must du halten an.
Sprich, wenn du leben wilst: ich kenne diesen Man!

11. Meine Seele ist betrübt.

Sieh', also gut bin ich: ich strafe mich durch dich.
Ich schone deiner so und hasse selbsten mich.

Bis hieher aus H. Verbesii seinem Lateine.

12. Herr, wenn ich nur dich habe.

Was acht' ich diesen Leib, die halbe Hand voll Blut,
den Geist, den schwachen Wind, die Luft mit ihrem Glanze,
die Welt mit ihrer Pracht, was dieses ganze Ganze?
Hab' ich nur, Jesu, dich, so hab' ich alles Gut.

13. Aus dem Owen.

Die Liebe kömmt mit Lust, geht wieder weg mit Trauren.
Süß' ist ihr Anfang wol, das Ende doch der Sauren.

14. Michael Scholz: Ich mache stolz.

1632.

Dein Name sagt: Ich mache stolz den Man.
Ja recht, weil er auf dich so trutzen kan!

15. Michael Scholts: Ach solte michs.

Du sprichst, wenns übel geht: Ach, solte michs erblässen?
Wenns wol: Ach, solte michs denn machen drum vermessen?

16. Eben er: O stille Schmach!

Spricht man in Not zu dir: O stille diese Schmach!
so lebst du, Pylades, Orestens Willen nach.

17. Michael Scholtß: Lächelt im Schoß.

Im Schoße des Gelücks und Liebsten lacht sichs wol.
Drum weiß mein werter Freund, worin er lachen soll.

18. Drei unmügliche Dinge aus eines Andern seiner Erfindung.

Wenn Katzen, Hund' und Zank nur wären abzuschaffen,
so wär' ein Stillestand bei Mäusen, Wild' und Pfaffen.

19. Aus dem Französischen.

Die Lieb' ist eine Gunst, die erstlich durch das Aug'
ins Herze geht und fleust vom Herzen in den Bauch.

20. Aus eben denselbigen.

Wer Unbekante liebt, der ist ein großer Tor.
Wer allzu Vielen traut, hat was Gefährlichs vor.
Wer gar nicht liebt, der giebt sein' Einfalt an den Tag.
Sehr keusch ist, der mehr nicht als Eine lieben mag.

21. Grabschrift eines Hundes.

Die Diebe fuhr ich an, die Buler ließ ich ein:
so kunten Herr und Frau mit mir zufrieden sein.

22. In eines Arztes sein Stambuch.

Für Alles kan der Arzt, doch Eines fehlt ihm nur:
daß er für seinen Tod weiß selbsten keine Kur.

23. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten zur Wechselburg an.

1631.

S. P. W. III, 2. S. 67.

24. Auf das Frülings Hochzeit-Gedichte an die wolgeborne Braut und Bräutigamb.

S. P. W. III, 1. S. 58.

25. Auf Eines seinen Geburtstag.

Ist tausentmal nicht gnug, daß euch Gott wolle geben
Glück, Heil und was selbst ihr euch wündscht in eurem Leben,
so wündsch' ich, daß euch Gott, von dem ihr bitten solt,
zehnmalzehntausentmal mehr geb' als ihr selbst wolt.

26. Grabschrift.

Freund, was du liesest hier von mir,
hab' ich von Andern oft gelesen;
so wird man lesen auch von dir:
Was du bist, bin auch ich gewesen.

27. Eine Andere.

Vor kunt' ich stehen gleichwie du;
nun lieg' ich in der langen Ruh'.
Denk, Leser, der du itzt kanst stehn,
daß du auch mußt so liegen gehn!

28. Auf eine Leiche am Neuenjahrstage, MDCXXXIII.

In dem wir Iederman, uns Iederman hinwieder
ein gutes Jahr verehrt, so legest du dich nieder,
gelobte Frau, und stirbst. Wie wol doch nimst dues für!
Du tust den besten Wundsch, den Niemand wündschte dir.

29. Auf Herrn Opitzens lateinische Rede über Herr Ulrichen aus Dennemarken verräterisches Entleibe

1633 August.

Ich las, ich überlas, ich las es zehnmal wieder:
es war ein gleicher Geist der Reden wie der Lieder.
Streicht nur den Titul aus, wo seiner wird gedacht!
Ein' iede Zeile sagt, daß Opitz sie gemacht.

30. Aus Sarbievs seinem Lateine über die Worte Mich dürstet.

Nach 1634.

„Ach, ach, wie dürstet mich!" schreist du, du schönster F
Hier ist kein süßer Wein, daß du erlabet wirst.
Dürst' immer! Aber ach, du schreist aus aller Kraft!
Da hast du, Bräutgam; nim den gallgemischten Saft!
5 Nim Bräutgam, Bräutgam, trink! „Wem bring' ichs?" frag
Trink mir es auf der Welt Gesundheit, Jesu, zu!

31. Über seiner Freundin Augen.

Du Auszug aller Zier, du Bild der großen Welt,
dich hat ihr die Natur zur Wollust vorgestelt!
Zwei Sonnen hieß sie dir an deinem Häupte schweben,
da sie der großen doch nur eine hat gegeben.

32. Bei ihrem Geschenke.

Zwar es ist mehr als reich, was du mir schenkst, o Zier,
doch eins ist besser. Was? Verehre mich mit dir!

33. Bei Übersendung eines Ringes.

Sei, Schöne, nicht verletzt, daß dieser schlechte Ring
so kühne zu dir kömt! Ihm deucht, es sei ein Ding,
er sei arm oder reich, so heißts doch gleiches Falles:
Mein Herr, der schenket dir sein Nichts, mich, für dein Al

34. Auf ihre drei Küsse.

War oder war ich nicht, da mich mein Lieb entzückte
und ihren feuchten Mund auf meinen dreimal drückte?

War oder war ich nicht? Kupido, sag' es mir!
Wo nicht, so mache mich recht dankbar gegen ihr
5 und schaffe, daß ich sie noch heute zur Genüge
zehnmalzehntausentmal für einmal küssen müge!

35. Bei Übersendung seines Konterfets.

Mich hat der Künstler dir auf Erz tot fürgesetzet:
dich hat Kupido mir ins Herze selbst geetzet.
Da lebst du, wie bei dir. Wilst du noch zweifeln dran,
so komm und schau dich da mit meinen Augen an!

36. Auf ihr Present.

Lieb, du hast dessen Schuld, daß deine süßen Gaben
ganz einen bittern Schmack in meinem Herzen haben:
küßt mein Mund deinen nicht, so sagt er ohne Scheu,
daß bester Zucker auch die ärgste Galle sei.

37. Bei Erbrechung ihres Briefes.

Worfür seht ihr diß an, ihr Mitgesellen, ihr?
Für eine bloße Schrift, für schlechte Wort' und Grüße?
Nein, nicht so, weit gefehlt: es ist ein Buch voll Süße.
So mancher Buchstab' ist, so mancher Kuß ist hier.

38. Über ihre Verehrung, an die dabei übersendeten Küsse.

Ihr wagt euch gar zu viel, ihr, ihrer Seelen Heil.
Scheut ihr die Räuber nicht, ihr, meiner Seelen Heil?
Wolt ihr sein außer Furcht und sicher mich ergetzen,
so lasset ihren Mund euch auf den meinen setzen!

39. Er redet ihre Halsperlen an.

40. Auf deroselben Demant.

41. Auf ihr Armband.

42. Bei Übersendung eines Konfekts.

43. Als sie sich im Schnee erlüstirete.

44. Über deroselben Demantring.

Nro. 39—44, s. P. W. III, 6. S. 90.

45. Auf ihr Anschauen.

Ob dieser helle Glanz, für dem auch selbsten sind
die lichten Blitze blind, mein Augenlicht verblendet,
so laß, Lieb, darum doch dein Antlitz unverwendet!
Mein Herze sieht dich doch, sind schon die Augen blind.

ERSTES BUCH

DER ODEN,

IN WELCHEM GEISTLICHE LIEDER BEGRIFFEN.

Wol-Edeln, Gestrengen und Vesten Johan Christof von Uchte-
uf Litschöne, Fürstl. Schleswig-Holstein. Kammer-Junkern zu
rf, zu angenehmer Entsinnung so lang gepflogener vertraulichen
Reisegefärtschaft und allzeit guten Vernehmen.

1. Danklied.

1632 November.

Billich ists, daß wir uns freuen
und mit lautem Jauchzen schreien:
Lob sei Gott und seiner Macht,
der die stolzen Feinde beuget,
5 und mit seiner Allmacht zeuget,
daß er uns noch nimmt in Acht!
Zweimal kamen sie gezogen,
zweimal sind sie auch geflogen,
nicht ohn' mächtigen Verlust.
10 Schreit, ihr Jungen, ruft ihr Alten:
zweimal hat das Feld erhalten
Gott und unser Held August!
Held August, du kühner Krieger,
du gelückesvoller Sieger
15 vor und in und nach dem Fall',
auf was Arten, auf was Weisen
soll man deine Taten preisen
hier und dort und überall?
Held, du kamest her vom Weiten,
20 daß du vor uns möchtest streiten;
Held, du kamest, Held, du strittst,
Held, du siegest auch im Sterben:
Held, wie können wir verderben,
weil du itzt noch für uns trittst?
25 Deine Räte, deine Werke,
deine ritterliche Stärke
ruft aus, was nur rufen kan.
Die bezwungnen Ströme brausen,
die verbundnen Lüfte sausen
30 was du, Helfer, hast getan.

Elbe, Fürstin unsrer Flüsse,
mach dich auf die feuchten Füße,
eile, laufe Nacht und Tag,
meld es mit beredten Wellen,
35 daß die Ufer widerschällen,
wie der Feind vor dir erschrak!
Die erblasseten Illyrer
wichen mitsampt ihrem Führer
hinter sich und fielen hin,
40 wie für Jovis Donnerkeilen,
wie für Herkuls heilgen Säulen,
die man nicht soll überziehn.
Schöne Stadt, der fromme Himmel,
der verschuf ein solch Getümmel,
45 ein solch Schrecken in dem Feind',
daß der schändlich muste fliehen,
der dich grimmig auszuziehen
und zu plündern war gemeint.
Seid nun froh, ihr frommen Bürger!
50 Er ist tot, der wilde Würger,
er ist tot und ihr seid frei.
Ihr und wir und Alle sagen,
daß sich Gott für uns geschlagen,
daß die Ehre seine sei.
55 Ist schon unser Heiland blieben,
Gott hat Einen schon verschrieben,
der ihn rächen kan und soll,
ihn und uns und alle Frommen.
Kommt er? Ja, er ist schon kommen.
60 Luthrische, gehabt euch wol!

2. Auf die seligmachende Geburt unsers Erlösers Jesu Christi.

1632 Weihnacht.

Taue doch, o Himmel, taue!
Brecht, ihr Wolken, regnet her,

daß man den Gerechten schaue,
dessen nun nicht ohn' Beschwer
5 die betrübte Welt so lange
sich versieht und ihr macht bange!
Ja, es treufelt, ja, es tauet,
der gesunde Regen fällt.
Schauet hin, ihr Menschen, schauet:
10 dort, dort liegt das Heil der Welt.
Diß Kind ist der Tau, der Regen,
der die Erde soll bewegen.
Deucht michs oder ists im Wesen,
wie das Land schon weit und breit
15 von der Unart ist genesen
durch die fromme Feuchtigkeit,
wie daß Täler, Feld und Höhen
schon in schönerm Schmucke gehen?
Sei, gewündschte Nacht, gegrüßet,
20 da der keusche Jungfermund
einen jungen Sohn geküsset,
eh' sie ihn recht sehen kunt',
einen Sohn, den sie mit Rechte
doch wol Vater heißen möchte!
25 Unser Himmel ist im Stalle.
Recht so, Hirte Sybotus,
daß du mit der Pfeifen Schalle
ihm verehrest deinen Gruß!
Bei der Engel lauten Chören
30 lässest du dich billich hören.
Fleug, gemalter West, und streue
aus dem Blumen-Himmel Klee!
Daß die Luft Narzissen speie,
Lilgen für den weißen Schnee,
35 daß das Kind als in der Wiege
und in hellen Windeln liege!
Ihr, ihr eingestallten Tiere,
haucht ihm warmen Atem zu,
daß es keine Kälte rühre!
40 Stört es nicht aus seiner Ruh!

Jungfrau Mutter, denk indessen,
daß du Amme bist, und wessen!
O ihr hochgelobten Krippen,
unsers Heilands Schirm und Rast,
und o Stall, daß du nicht Lippen,
daß du doch nicht Zungen hast,
daß du selbsten köntest singen
von den wundersamen Dingen!
Kleiner Gast, doch auch zugleiche
großer Wirt der weiten Welt,
gib doch künftig unserm Reiche,
daß es sich zufrieden stelt,
daß doch mit dem alten Jahre
hin auch alle Plage fahre!
Segne künftig unsre Linden,
unsre halbgestorbne Stadt,
daß sich möge wieder finden
was der Krieg verderbet hat!
Reinige die faulen Lüfte,
die so schwanger sein mit Gifte!

3. Neujahrsode MDCXXXIII,
... über zweimalige Verwüstung des Landes, denn ...er Königl. Majest. aus Schweden Todesfall ge-...get und der endliche Friede erseufzet wird.

O du zweimal wüstes Land,
von der Feinde bösen Hand,
ach, du liebes Meißen, du,
wie bist du gerichtet zu!
Deine Felder liegen bloß,
deine Flüsse werden groß,
groß von Tränen, die man geußt
und als Ströme fließen heißt.
Deine Dörfer sind verbrant,
deine Mauren umbgerant,
deine Bürger sind verzagt,
deine Bauren ausgejagt.

Aller Vorrat ist verzehrt,
alle Kammern ausgeleert,
15 alle Kasten sind besucht,
unsre Schätze hat die Flucht.

Du, vor aller Güter reich,
bist itzt einer Witben gleich;
wir, die Waisen, sind erschreckt
20 und mit Kummer ganz bedeckt.

Unser Heiland, unser Held,
dem wir Alles heimgestellt,
der uns zweimal frei gemacht,
den reibt auf die wilde Schlacht.

25 Der erzürnte Himmel dreut
wegen unsrer Sicherheit,
daß er uns ganz stürzen will,
weil uns unser Helfer fiel.

Zwar, wie zornig Gott auch war,
30 doch bedacht' er die Gefahr;
unsre Not erhielte dieß,
daß er uns noch siegen ließ:

Aber, ach der teuren Lust,
die uns unsern Schatz gekost!
35 unsern Nutzen und Gewin
reißet eine Kugel hin.

Unser Feind ist froh und lacht,
daß er uns hat Schaden bracht;
zweimal mehr wächst ihm der Mut
40 durch des edlen Helden Blut.

Gläublich ists und fast schon wahr,
daß er seiner Räuber Schar,
wie er immer kan und weiß,
über uns wird geben Preis.

45 Großes Kind, Emanuel,
wende du diß Ungefäll,
komme doch dem Schaden für,
der schon wartet vor der Tür!

Um ein Lachen ists geschehn,
50 um ein liebes Freundlichsehn,

daß dein Vater sich bedenkt
und uns unsre Strafen schenkt.
Lenke du der Feinde Mut,
daß sie uns einst werden gut!
Wo sie dieses wollen nicht,
so nimm uns in deine Pflicht!
Zeuch vor unsern Rittern aus
und beschütz des Sachsens Haus,
der für deinen Ruhm und sich
Alles waget williglich!
Kan es sein, so gib uns Rast,
der du Alles kanst und hast!
Friedefürst bist du genant;
bring du uns doch Frieden-Stand.
Und, ihr Feinde, gebt es zu,
setzet euch mit uns in Ruh',
daß wir bei der letzten Zeit
stehn in sichrer Einigkeit!
Denket, daß der Friede nährt,
denket, daß der Krieg verzehrt,
denket, daß man doch Nichts kriegt,
ob man schon auch lange siegt!
Stelle deine Schlachten ein,
Mars, und lerne milder sein!
Tu die Waffen ab und sprich:
Hin, Schwert, was beschwerst du mich!
Dieser Helm wird nütze sein,
daß die Schwalben nisten drein,
daß man, wann der Früling kömmt,
junge Vögel da vernimmt.
Und der prachen Erden Bauch
darf der Spieß' und Degen auch,
doch daß sie sehn anders aus:
Pflug und Spaden werden draus.
Trit, was schädlich ist, beiseit!
Hin, verdamte Pest und Streit!
Weg ihr Sorgen, weg Gefahr:
itzund komt ein neues Jahr!

4. Nach des VI. Psalmens Weise.

1633 November.

In allen meinen Taten
laß ich den Höchsten raten,
der Alles kan und hat;
er muß zu allen Dingen,
5 solls anders wol gelingen,
selbst geben Rat und Tat.
Nichts ist es spat und frühe
um alle meine Mühe,
mein Sorgen ist umsonst:
10 er mags mit meinen Sachen
nach seinem Willen machen,
ich stells in seine Gunst.
Es kan mir nichts geschehen,
als was er hat versehen
15 und was mir selig ist.
Ich nehm' es, wie ers giebet;
was ihm von mir geliebet,
das hab' auch ich erkiest.
Ich traue seiner Gnaden,
20 die mich für allem Schaden,
für allem Übel schützt.
Leb' ich nach seinen Sätzen,
so wird mich nichts verletzen,
nichts fehlen, was mir nützt.
25 Er wolle meiner Sünden
in Gnaden mich entbinden,
durchstreichen meine Schuld!
Er wird auf mein Verbrechen
nicht stracks das Urteil sprechen
30 und haben noch Gedult.
Ich zieh' in ferne Lande,
zu nützen einem Stande,
an den er mich bestellt.
Sein Segen wird mir lassen
35 was gut und recht ist fassen
zu dienen seiner Welt.

Bin ich in wilder Wüsten,
so bin ich doch bei Christen
und Christus ist bei mir.
Der Helfer in Gefahren,
der kan mich doch bewahren,
wie dorte, so auch hier.

Er wird zu diesen Reisen
gewündschten Fortgang weisen,
wol helfen hin und her,
Gesundheit, Heil und Leben,
Zeit, Wind und Wetter geben
und Alles nach Begehr.

Sein Engel, der getreue,
macht meine Feinde scheue,
trit zwischen mich und sie.
Durch seinen Zug, den frommen,
sind wir so weit nun kommen
und wissen fast nicht wie.

Leg' ich mich späte nieder,
erwach' ich frühe wieder,
lieg' oder zieh' ich fort,
in Schwachheit und in Banden,
und was mir stößt zu Handen,
so tröstet mich sein Wort.

Hat er es denn beschlossen,
so will ich unverdrossen
an mein Verhängnüß gehn;
kein Unfall unter allen
wird mir zu harte fallen,
ich will ihn überstehn.

Ihm hab' ich mich ergeben
zu sterben und zu leben,
so bald er mir gebeut.
Es sei heut' oder morgen,
dafür laß ich ihn sorgen,
er weiß die rechte Zeit.

Gefällt es seiner Güte,
und sagt mir mein Gemüte

75 nicht was Vergeblichs zu,
so werd' ich Gott noch preisen
mit manchen schönen Weisen
daheim in meiner Ruh'.
Indeß wird er den Meinen
80 mit Segen auch erscheinen,
ihr Schutz, wie meiner, sein;
wird beiderseits gewähren
was unser Wundsch und Zähren
ihn bitten überein.
85 So sei nun, Seele, deine
und traue dem alleine,
der dich geschaffen hat!
Es gehe wie es gehe,
dein Vater in der Höhe
90 weiß allen Sachen Rat.

5. Auf des VIII. Psalms Melodei.

Wilst du erst itzt, o Seele, dich beschweren,
daß deinen Leib die Erde soll verzehren?
Befällt dich erst die Furcht des Todes itzt,
da er erblaßt den Todesschweiß schon schwitzt?
5 Sein Ende war ihm da schon auserkoren,
eh' als ihm noch sein Anfang war geboren;
das war der Bund: du soltest wieder fort,
so balde dir dein Gott rief zu ein Wort.
Er hat ein Ziel gestecket allen Sachen,
10 er wird in dem ihm nichts Besonders machen;
spricht er, so muß die Welt auch untergehn:
und er vermeint ihm ewig zu bestehn?
Wie kanst du dir, was unverweslich, hoffen?
Dein schwacher Leib steht allen Toden offen:
15 tuts einer nicht, so stehn hier zehen noch,
die stark sind satt zu stoßen ihn ins Loch.
Schmerzt dieses dich, daß er so viel ertragen,
daß er von nichts als Leide weiß zu sagen,
so kehr in dich und frag dich selbst um Rat,
20 ob sein Gericht' in dem denn Unrecht hat!

Schau Alles an, worauf ein Herze schauet,
das mehr auf Schein als wahre Schönheit trauet,
Kunst, Ehre, Lust, Vermögen und fortan:
ist alles diß auch mehr als nur ein Wahn?

5 Das solte dich was Höhers unterweisen?
So überhoch war solches nicht zu preisen,
daß leichter Wind sich scheuet des Gewichts,
und selbst sich heißt noch weniger als nichts.

Ich bin gewiß, daß meine Seele lebet,
wenn mir mehr nichts an diesem Leibe webet;
kein Geist verwest, als den der Himmel gab;
sein Überzug, der Leib, der muß ins Grab.

Auf diß sei froh, daß, da du warst verfluchet,
dein Heiland dir den Segen hat gesuchet,
daß, da du schon wie warst ein Hellenbrand,
der Himmel dir durch Gott war zuerkant!

Ie mehr du hier vor Schmerzen must verbeißen,
ie mehr du dort ein Freudenkind wirst heißen;
weiß dir die Welt nichts anzutun als Leid,
Gott hat Lust gnung für dich in jener Zeit.

Hab alle Welt, hab alle Macht zu Feinde,
es schadet nichts, hastu nur ihn zum Freunde;
es wird dein Fall dich dennoch sehen stehn,
wenn er durch sich wird einst zu Grunde gehn.

Trit nur hervor und beichte deine Schulden!
Ich weiß gewiß, er wird sich noch gedulden,
wird gnädig sein, als der nicht anders kan;
erkühne dich und sprich ihn nur drum an!

Laß, Herze, nun sich deinen Unmut stillen
und richte dich nach deines Gottes Willen!
Halt aus und sprich: Du bist ja doch mein Gott,
und schlügst du mich mit tausent Toden tot.

6. Auf die Weise des CI. Psalms.

Ich habe mich mit mir nun ganz besprochen.
Der leichten Welt ihr Gutsein oder Pochen
soll mich forthin nicht weder krank noch froh
mehr machen so.

5 Was ist es mehr mit allen ihren Günsten,
die, Nebeln gleich und leichten leeren Dünsten,
so bald sie nur und eh' sie fast entstehn,
so bald vergehn?

So kan mir auch ihr Zorn auf mehr nicht schade
10 als daß er mir zerreißt des Lebens Faden.
Not, Armut, Pein und was sie Tötlichs dreut
scheint nur ein Leid.

Sie mag mich denn gleich sieden oder braten,
sie muß mich doch der Seelen lassen raten,
15 die ihren Grimm, wie sauer sie ihn macht,
doch nur verlacht.

Gott, der ist der, der nicht nur hie mit Nöten,
der dort auch kan mit Höllenängsten töten,
da Leib und Geist durch einen Tod verdirbt,
20 der nimmer stirbt.

Laß keine Furcht, als deine, mich erschrecken,
o der du uns vom Tode wirst erwecken!
Laß, Höchster, mich bewegen keine Lust,
als die du tust!

25 Enthalte mich in diesen trüben Zeiten,
da Gut und Bös in vollen Lärmen streiten,
da falscher Schein mit wahrer Schönheit kriegt
und fast wie siegt!

O wahre Zier, itzt lenke meine Sinnen,
30 daß sie nur dich alleine lieb gewinnen!
Itzt wend auf nichts als dich nur meinen Mut,
o höchstes Gut!

Ich will forthin mit streitenden Gebeten
die böse Welt zu meinen Füßen treten,
35 will blos auf den mein Herze stellen hin,
von dem ich bin.

Er meint es gut und will mich nur versuchen,
ob ich ihn wol will segnen oder fluchen;
er ist gerecht, wird mehr nicht, als ich kan,
40 mir muten an.

Was er legt auf, das hilft er selbsten tragen
und macht es so mit allen unsern Plagen,

daß endlich anders man nicht sagen kan
als: wol getan!

7. Hier ist Nichts denn finstre Nacht.

Hier ist Nichts denn finstre Nacht,
blinde Schatten, schwarze Hölen,
da die einversperrten Seelen
kaum nicht werden umgebracht.
5 O die dreimal armen Seelen,
die sich also müssen quälen!
Wer ist jener, den du siehst?
Ists nicht der, der nächtlich sorgend,
täglich traurend, allzeit borgend,
10 arm bei großem Reichtum ist?
Mich erbarmt der armen Seelen,
die sich so in ihm muß quälen.
Dieser sucht sein höchstes Gut
in der Kost und braunen Trauben,
15 kreucht mitt' Rock' und mit der Schauben,
tut, was Blut nimmt und den Mut.
Es ist leichte zu gedenken,
wie die Seele diß muß kränken.
Der, der hier so hoch trit her,
20 der ists, den die Ehrendünste
und die leichten Hofegünste
machen auf den Schein so schwer.
Solt' es stehn bei seiner Seelen,
sie würd' ihr ein Bessers wählen.
25 Was ist Plato, was Porphyr,
Kleobulus, Periander,
Simonides, Aristander
und der Große von Stagyr?
Heiden sind sie, taub an Ohren,
30 blind an Augen, große Toren.
Giebt mir nun die Nacht den Tag?
Kein Stern kan sich selbst nicht malen,
Phöbe selbst borgt ihre Stralen
und verleiht sie, weil sie mag.

35 Sie und ihr Volk muß erblinden,
steigt ihr Bruder von der Inden.
Eitel ists und ohne Frucht,
was ihr Eiteln ohne Früchte
von früh' an bis unter Lichte
40 in den falschen Büchern sucht,
nur daß ihr im Reden-Kriegen
hinterlistig ob mögt siegen.
Mein Gott! Was verträgt man nicht,
freuret, schwitzet, fastet, wachet,
45 leidet, daß ein Andrer lachet,
dem es an Vernunft gebricht,
bis man etwas angewonet,
das doch endlich wenig lonet.
Soll mir denn ein blasses Blat
50 so verzaubern Farb' und Sinnen,
soll ich Schönheit heißen können,
was viel Runzeln macht und hat,
und mir durch die Pest der Schriften
lassen Seel' und Mark vergiften?
55 O ihr Weisen auf den Schein,
wer bezahlt euch Leib und Leben,
das ihr blicklich hin müßt geben,
wenn ihr so wolt weise sein?
. . . .
60 . . . .
Weisheit ist nicht, wie ihr denkt,
eine Kunst, die so zu lernen:
Weisheit kommt her aus den Sternen.
Sie ists, die der Himmel schenkt
65 und in solche Seelen senket,
die sich vor zu ihm gelenket.
Vater, der du Aller bist,
doch um so viel mehr der Deinen,
laß mir dein Licht, Selblicht, scheinen,
70 scheide Warheit von der List!
So wird aller Weisen Wissen
meiner Einfalt weichen müssen.

8. Tugend ist mein Leben.

Tugend ist mein Leben,
der hab' ich ergeben
den ganzen Mich.
Tugend will ich ehren,
5 Tugend wird mich lehren,
was sie selbst kan mehren:
sie wächst durch sich.
Nicht des Weges Länge,
noch des Pfades Enge
schreckt mich davon.
Laß die Dornen stechen,
Füß' und Kleider brechen,
sie wird Alles rächen
durch ihren Lohn.
Weil die Andern karten,
Lust und Schlafes warten,
so säum' ich nicht.
Itzt ist Zeit zu eilen;
dem wird alles feilen,
der sich wird verweilen
und itzt verbricht.
Alles Ander', alles
hat die Art des Palles,
der steigt und fällt.
Schätze haben Flügel,
Ehre läßt den Zügel,
Lust kommt aus dem Bügel:
die Tugend hält.
Hab' ich Gott und Tugend,
so hat meine Jugend,
was sie macht wert.
Diese schönen Beide
wehren allem Leide,
lieben alle Freude,
so man begehrt.

9. Laß dich nur Nichts nicht tauren.

Laß dich nur Nichts nicht tauren
mit Trauren!
Sei stille!
Wie Gott es fügt,
5 so sei vergnügt,
mein Wille!
Was wilst du heute sorgen
auf morgen?
Der Eine
10 steht Allem für;
der giebt auch dir
das Deine.
Sei nur in allem Handel
ohn' Wandel,
15 steh feste!
Was Gott beschleußt,
das ist und heißt
das Beste.

ANDERES BUCH

DER ODEN,

VON LEICHENGESÄNGEN.

Edeln und Hochgelarten Herrn Philipp Krusen, der Rechten Lic.,
u. Holstein. hochbetrauten Rat und dero Zeit ansehnlichen Ge-
ten an den Großfürsten in Moskow und an den König in Persien,
schuldiger Bedankung für so vielfältige bezeigte Beförderung auf
der sechsjährigen Reise und angenehmer Erinnerung so mannigfäl-
nunmehr, Gott sei Lob, überstandener Sorgen und Beschwerlig-
keiten, auch fernerer Empfehlung zu beharrlichen Gunsten.

1. Auf des Wolgebornen Herrn, Herrn August Herrn von Schönburg, Herrn zu Glauchau und W Erbherrn zum Greßlaß u. s. w. Ableb

1632.

Trit, Melpomene, trit auf,
laß die Trauersaiten tönen,
als an die mich zu gewönen
zwingt der trüben Zeiten Lauf!
5 Ich will in den stillen Klang
stimmen diesen Leidgesang.
Siegfried, du belebter Held,
Zier des Stammes, Preis der Jugend,
teurer Ausbund aller Tugend,
10 du Gerühmter vor der Welt,
o du wertester August,
aller Menschen liebe Lust!
Bist denn du auch gangen hin,
dannenher kein Rückweg gehet,
15 da das Endmal Allen stehet,
(Allen, so denkt unser Sinn),
bist denn du auch alsobald
vor dem Alter worden kalt?
Du, von dem man neulich nur
20 rühmet' an der Helden Reie
solche Tapferkeit und Treue,
der du deiner Liebe Spur
vor das traute Vaterland
machtest durch die Faust bekant?
25 Ja, du namest dir auch für,
vor die Deinen gar zu sterben
und den werten Dank zu erben,
der Erlösern ziemt und dir.
Dein Wundsch war in selber Not:
30 frei sein wollen oder tot.

Und wir brachtens auch darzu,
daß wir uns nun Sieger melden,
durch so streitbeherzte Helden,
die sich hielten gleich wie du,
35 die ihr Blut um gleichen Kauf,
gleichwie du auch, setzten auf.
Mars ersahe dein Gesicht',
als du in den Waffen rungest,
zornig durch die Feinde drungest;
40 deiner wolt' er warten nicht.
Mancher Man, der sonst war wert,
ward erletzet durch dein Schwert.
Was du hast für uns gewagt,
zeigen deine tiefen Wunden,
45 so du vor der Faust empfunden.
Rüchtig ist es und besagt,
was dein kühner Arm getan
auf dem Breitenfelder Plan'.
Ietzund, da du hast gesiegt
50 und mit Ehren kömmest wieder,
legest du dich, Werter, nieder
und wirst durch den Tod bekriegt.
Da nun Alles Friede war,
kamst du erstlich in Gefahr.
55 Er, der Tod, floh selbst vor dir,
als du ihm nicht woltest weichen,
da er plötzlich sah' erbleichen
manchen Man durch dein Rappier,
wie von deiner kühnen Faust
60 mancher Feind ward angestraußt.
Nun erschleicht er hämisch dich
und verletzet dir dein Leben,
das zuvor sich wolte geben
keinem Schosse, keinem Stich.
65 Ohne vorbesagte Zeit
kömmst du um und außer Streit.
Hättestu doch deine Kraft
Andern auch bezeigen sollen!

Zwar dein Mut ist schon erschollen
70 vieler Länder Bürgerschaft.
Wer dich kennet und nicht kennt,
nennt dich groß, wenn er dich nennt.
Nun, du bist zwar umgebracht;
doch so kan man löblich sagen,
75 daß dich kein Feind können jagen,
übermögen keine Macht.
Was für Macht dich übermocht,
die ist die, so Alles pocht.
Dein Gedächtnüß, werter Held,
80 soll dort neben Phöbus stehen,
auf und nieder mit ihm gehen
und der Welt sein vorgestellt.
Du wirst nicht vergessen sein,
weil wir haben seinen Schein.

2. Auf des Wolgebornen Fräuleins, Fräulein Agnes von Schönburg u. s. w. Beisetzung.

1632.

Es ist ja zu beklagen:
auf eins in zweien Tagen
sind zwei Geschwister hin.
Zwei junge Stammessprossen
5 sind nun auf eins verschossen;
diß schmerzet unsren Sin.
Um was wir gestern weinten
und nicht zu trösten scheinten,
das machte Held August.
10 Heut' ursachst du, du Liebe,
das wir so sehen trübe
und schlagen an die Brust.
Er war der Helden Herze,
du aller Schönen Kerze,
15 so ie gewesen sein.
Dich preist man unter Deinen.
Ihn rühmt man unter Seinen,
weil keins nicht war gemein'.

O Nymphe, deine Blüte,
30 dein himmlisches Gemütte,
dein tugendvoller Geist
macht, daß wir duppelt müssen
auf Tränen sein beflissen
35 und was uns Trauren heißt.
Was man an dir nur sahe,
das war dem Himmel nahe,
daher du warest auch.
Nichts mochte dir belieben,
was dunkeln kan und trüben
der Eitelkeiten Rauch.
Dein Leben war ein Leben,
das stets dem Tod' ergeben
und willig kunte sein,
wenn einst der Schöpfer käme
und wieder zu sich näme
was er dir vor blies ein.
Nur uns deucht es zu schnelle,
daß du von deiner Stelle
und uns gewichen bist.
Doch war es selbst dein Wille,
daß du Gott hieltest stille,
wie tut ein wahrer Christ.
Du fromme Menschgöttinne,
nun hastu völlig inne,
wornach du hier gestrebt.
Worauf du bist gestorben,
das hastu nun erworben
und tot uns überlebt.
Itzt müssen deine Stralen
das Blaue schöner malen,
uns rauben des Gesichts.
Du fünkelst in den Sternen
und blickest her von Fernen
auf dieses große Nichts.
Die güldnen Cherubinnen
bemühn sich, was sie können,

und dienen stets dir auf.
Der Engel edle Scharen
zu hunderttausent Paren
60 begleiten deinen Lauf.
Wenn wird es doch geschehen,
daß wir auch können sehen,
was du schon siehest itzt,
wo jene drei Personen,
65 die doch nur Eins sind, wonen,
und wo Gott selber sitzt?
Sei, seelge Seele, seelig
und zeuch auch uns allmälig
dir nach und Himmel an!
70 Was uns von dir verbleibet,
mit dem du warst umleibet,
sei ehrlich beigetan!
Diß, was wir hier verscharren,
will deiner Ankunft harren
75 auf jenen großen Tag.
Die Erde sei ihm leichte,
so dar ein Ieder reichte,
der ihn zu lieben pflag!
Dein Grab, das müsse blühen,
80 mit Lilgen ganz verschnien
und aller Blumen Zier!
Kein Wind, kein Schnee, kein Regen
soll deiner Gruft entgegen
und sein beschwerlich dir.

3. Auf Jungfrau Marien Schürers Begrä

1632.

Die heiße Zährenbach
rinnt nur umbsonst die roten Backen ab.
Kein herzerzwungnes Ach
füllt für uns aus das schon gemachte Grab.
5 Man hat noch nie vernommen,
daß auf die Klagewort'

ein Geist sei rückwärts kommen,
der einmal schon war fort.
Die tugendvolle Lust
10 der schönen vor, itzt totenfarbnen Stadt
hat auch an das gemußt,
was kurzer Zeit so Viel' ermordet hat.
Was uns an ihr beliebet,
liegt vor uns kalt und tot.
15 Sei, junge Welt, betrübet!
Dich rührt die meiste Not.
Die neun Aonien,
der Nymphen Zunft, die ganze Götterschar
samt allen Chariten
20 stehn tief betrübt umb die verhüllte Bahr'.
Apollo kan nichts sagen,
ist Leid und Ächzens voll,
hat mir es aufgetragen,
daß ich sie klagen soll.
25 Die Tugenden gehn aus
und samblen ein Cypreß und Majoran;
sie winden manchen Strauß
und ziehen sie mit bunten Kränzen an.
Sie malen alle Plätze
30 und rufen aus vor ihr,
daß man in Blumen setze
sie, aller Blumen Zier.
Der deutsche Helikon
hat schwarzen Flor und Binden vorgetan.
35 Cytheris und ihr Sohn,
das liebe Kind, ziehn Trauerkleider an
und folgen derer Leichen,
auf die sie dachten schon,
wie sie ihr wolten reichen
40 den Malschatz, ihren Lohn.
Der bleiche Würger steht,
als reu' es ihn, was er an ihr getan,
weil ihm zu Sinnen geht,
was er verübt und nun nicht ändern kan.

45 Doch solt' ihn was gereuen?
Er würget Tag für Tag,
für dem sich Alle scheuen,
den Niemand scheuchen mag.
Wie sollen wir ihm tun?
50 Wir heißen dich, Leib, unter deiner Gruft
in sanfter Stille ruhn,
bis dich einmal die Seele wieder ruft,
die Seele, die schon höret,
was sie vor nicht gewußt,
55 bis sie auch dich verehret
mit jener langen Lust.
Im Übrigen will ich,
wie ich denn soll, durch meiner Verse Preis
geschäftig sein umb dich,
60 will wenden an nicht ungelehrten Fleiß,
daß die, so dieses lesen,
auch melden meinen Sin,
daß ich dir hold gewesen,
du keusche Schürerin.
65 Ihr Andern, zündet an
die teure Myrrh' und fremdes Benzoe,
daß von dem Oliban
und Aloë ein süßer Dampf entsteh'!
Inmittelst will ich tönen
70 die weise Melodei,
daß auch das Grab der Schönen
nicht ohne Freude sei.

4. Auf Jungfrau Magdalena Weinmans Abl

1632.

So bist du dennoch hin,
du schöne Weinmannin,
von welcher man so ofte
den blassen Tod erfuhr,
5 bald die gewündschte Kur
und Leben hoffte?

Du Tugendsame, du,
tust du die Augen zu,
die mehr nicht wollen glimmen?
Du wolberedter Mund,
erstummen dir itzund
die süßen Stimmen?
Wo ist der Stirnen Schein,
die klaren Äugelein?
Die weißen Zähne blecken,
der Wangen Milch und Blut
verfärbt die schöne Flut
mit toten Flecken.
Du lustigs Miethaus, du,
Leib, lege dich zur Ruh'!
Dein hat man satt gepflogen.
Dein Geist, dein werter Gast,
den du bewirtet hast,
ist ausgezogen.
Er schiffte Himmel an;
der Glaube war sein Kahn,
die Wündsche Botsgesellen,
die Ruder, Segel, Mast
sein Beten, er die Last,
die Tränen Wellen.
Die Lieb' ist sein Kompaß,
die Gegenliebe das,
was Helene bei Nachte,
die Seufzer guter Wind.
So segelt' er geschwind,
wohin er dachte.
Des Ankers darf er nicht,
der ihm zwar nicht gebricht.
Nichts macht den Himmel trübe.
Der Bräutgam geht zum Furt'
und wartet an dem Port'
auf seine Liebe.
Steig aus, du herzer Gast,
spricht er, und sei umfaßt

45 von deines Buhlen Armen!
Komm, Seele, keusche Braut!
Dich hab ich mir vertraut
durch mein Erbarmen.
Dein Malschatz bin selbst ich,
50 du meiner. Meine mich,
wie ich dich herzlich meine!
So solstu ewig sein
was ich bin. Du bist mein',
ich allzeit deine.
55 Dein Zierrat und Geschmeid'
ist Zucht und Ehrligkeit,
die Keuschheit deine Krone,
die Scham dein Ehrenkranz:
so gehst du an den Tanz
60 mit Gottes Sohne.
Der Schauplatz ist ein Feld
der güldnen Sternenwelt.
Die lichten Cherubinen
sind fertig zu den Rei'n;
65 hingegenüber schrein
die Seraphinen.
Das Brautmal ist bereit:
die Speis' ist Ewigkeit,
die Trachten lauter Leben,
70 der Trank ein stetes Nun.
Mit solchem lieben Tun
bist du umgeben.
So laufen um den Saal
die Engel ohne Zahl
75 und rüsten auf ein Lager.
Dein Vater nennt ihn schon,
wie auch die Mutter, Sohn,
die Schwester Schwager.
Wol, keusche Seele, dir!
80 Wo bleiben aber wir?
Furcht wacht an allen Enden,
dortnaus ist Krieg und Not,

hierinnen Pest und Tod.
Wer wird diß wenden?
Sprich deinen Bräutgam an!
Er ists, der retten kan,
er wird sich noch erbarmen,
er ists, der Hülfe hat.
Uns mangelt Rat und Tat,
uns armen Armen!

[illegible] Tugendreichen dreien Jungfrauen Annen, Mag- [illegible]d Juden, Herrn Johan von Wirths, Handels- [illegible] [illegible]eipzig, geliebten Töchter Christliches Absterben [illegible]Trostlied an die hochbetrübten Eltern.

1632 Sommer.

„Ach Jammer! inner dreien Tagen
[illegible]ehn wir das dritte Kind hintragen!“
[illegible]klagt ihr, ihr blassen Eltern, recht.
Und wer euch wolte diß verweisen,
der müßte härter sein als Eisen
und am Verstande sehr geschwächt.
Ein Kind verlieren stört die Freuden,
zwei ist ein recht geduppelt Leiden,
drei aber, das ist gar zu viel.
Doch laßt uns schauen noch hingegen,
ob denn bei diesen harten Schlägen
so gar kein Trost sich zeigen will.
Ihr müsset erstlich euch besinnen
und euer Heidnisch nicht beginnen.
Ihr wißt, was hin ist und was kömmt.
Auch wißt ihr, daß es der genommen,
von dem es vormals her gekommen,
der Allem seine Zeit bestimmt.
„Ach“, sprecht ihr, „daß wir sie geboren,
weil wir sie also jung verloren!“
Wer sagts, daß sie verloren sein?
Ists besser nicht gehabet haben

als gar nicht? Was jung wird vergraben,
das blendet nicht der eitle Schein.
25 „Sie waren aber schon erzogen."
Was denn? Ihr habet des gepflogen,
was mit sich bringt der Eltern-Pflicht.
„Sie waren ferner from und züchtig."
Diß macht mehr euer' Aufsicht rüchtig:
30 seid froh, daß man diß von euch spricht!
Ihr klagt ja eurer Ehe Früchte.
Und diß ists eben, das mit Nichte
euch allzu heftig wimmern läßt.
Ihr wisset, daß ihr fruchtbar waret.
35 Wem habt ihr aber fürgesparet?
Nach euch bleibt eben diß auch Rest.
Die Kinder kommen wol von Herzen
und gehn auch wieder hin mit Schmerzen;
doch ist euch gleichfals auch bewußt,
40 daß ihr habt Sterbliche gezeuget.
Was die gemeine Mutter säuget,
das folget ihr und ihrer Kost.
Soll man sich denn zu Tode grämen
um das, was man nicht wieder nehmen
45 und ihm auch selbst nicht wehren kan?
Wir hören stets zu Grabe läuten:
das meldet uns bei guten Zeiten,
was nachmals wird mit uns getan.
So soll euch dieses auch nicht reuen,
50 daß ihr sie nicht habt lassen freien.
Verfreien ist der strengste Dienst.
Ihr übernahmt sie kaum dem Klagen.
Um was ihr itzt so sehr müßt zagen,
sagt, ist nicht Alles diß Gewinst?
55 Sind große Kinder große Sorgen,
so ists ja besser heut' als morgen,
daß ihr euch ihrer habt gelost.
Wo sind sie besser aufgehoben
als eben in den Wolken droben?
60 Und diß ist auch kein schlechter Trost.

Zu dem, so habt ihr können gläuben,
daß diß nicht ewig würde bleiben,
was ohn' euch nicht kam an das Licht.
Viel minder soll euch das betrüben,
daß sie auf solche Weise blieben.
Wer wol stirbt, fragt nach diesem nicht.

Hat das Verhängnüß haben wollen,
daß sie auf einmal fallen sollen,
so ist es eben wol so gut,
daß wir auf einmal sie betauren,
als daß wir dreimal solten trauren
um dieses keusche Jungferblut.

Wer weiß, für welchen derben Strafen
sie Gott hat heißen gehen schlafen?
Wir sind hier Furcht, sie Friede voll,
zu schweigen, daß sie nunmehr wissen,
nach dem wir uns nur sehnen müssen,
bis uns, wie ihnen, auch wird wol.

Im Übrigen solt ihr die Plagen
um so viel desto leichter tragen,
weil eurer dennoch zweie sein.
Teilt euren Harm, wie vor die Freuden
und denket, daß mit eurem Leiden
ganz Leipzig etwas hat gemein!

Überschrift auf die seligen drei Schwestern.

Weil aus dem Himmel sich die Gratien verloren,
so hat der Sternen Rat für jene Die erkoren.

Herrn Peter Kuchens Ableben an die betrübte, auch kranke Witwe.

1682 Sommer.

Betrübte Frau, verzeihet mir,
wo ich zu viel mir nehme für,
indem ich eurem matten Sinne,
der kaum für eigner Krankheit webt,
mehr von des Liebsten Tode bebt,
itzt zuzureden diß beginne!

Vielleichte wird die wilde Pein
um etwas Lernen milder sein,
wo nur geringster Zuspruch haftet,
10 wo nur der kleinste Trostes Gran
bei euch trifft guten Acker an
und in dem wunden Herzen saftet.

Vor allen Dingen mein' ich wol,
muß ich, so viel ich kan und soll,
15 auf gute Vorsicht mich befleißen,
daß nicht der unverharschte Schad'
in einen schlimmern Stand gerat'
und etwan möge weiter reißen.

Ihr, Schwache, klaget euren Man,
20 um das euch niemand strafen kan.
Was lieb ist, wird mit Ach verloren.
Wer etwas, wes er sich erfreut,
kan missen ohne Traurigkeit,
der soll noch werden erst geboren.

25 Und wer auch euch verhübe diß,
der müste sein kein Mensch gewiß.
Kein böser Tiger ist so wilde,
kein Leoparde so ergrimmt,
daß, wenn er um den Gatten kömmt,
30 er sich nicht trage zahm und milde.

Was einmal sich zusammenfügt,
das wird durch Anders nichts vergnügt
als wenn es seinen Freund kan sehen.
Und wenn sein Liebes sich entbricht,
35 so weiß es auch zu bleiben nicht,
so ists mit seiner Lust geschehen.

Die bulerische Wicke prangt,
wenn sie hat einen Halm erlangt,
den sie darf brünstiglich umschlingen.
40 Ingleichen seht den Rüstenbaum,
wie daß der liebend' Eppich kaum
von seinem Freunde sich läßt dringen!

Was sich einander herzlich giebt,
das liebt das, was es gleiche liebt,

45 und kan sich sonst an nichts erlaben.
Das Turteltäublein fleugt und girrt,
wenn sie nicht bald sieht ihren Wirt
und in gewählter Zeit kan haben.
50 So unbarmherzig bin ich nicht,
daß, was euch heißet eure Pflicht,
ich schlechter Dinge tadeln wolte.
So bin ich auch nicht so betört,
daß ich, was die Natur uns lehrt
55 und fast gebeut, verdammen solte.
So wenig Gift uns nicht verletzt,
das Feuer brennt, das Wasser netzt,
so wenig kan die Zähren halten
das aus der Ehe hinterbleibt,
wo anders Liebe Liebe treibt
und ihre Gluten nicht erkalten.
Das Weinen ist zu wehren nicht.
Doch daß auch Maße nicht gebricht,
die sonsten selten sich will finden!
Und ist das Pflaster eben diß,
darmit ein Herze seinen Riß
selbselbsten kan und soll verbinden.
Wie sie zu allen Dingen gut,
so steift und hält sie Sin und Mut,
daß sie nicht brechen aus den Schranken.
Wenn ihr auch sie nehmt nicht in Acht,
so habt ihrs zu dem Stande bracht,
daß ihr so sehr nicht werdet wanken.
Ihr habt verloren einen Freund,
den ihr für euren besten meint?
Diß wissen wir ohn' euer Klagen.
Doch daß noch viel ein bessrer sei,
der euch noch mehr als der ist treu,
das heißt euch unser Glaube sagen.
„Ach! seufzet ihr, wär' ich auch hin!"
60 Diß ist der wahren Liebe Sin,
die ohn' ihr Liebes nicht will leben.
Wie sollet ihr ihm aber tun?

Ihr müßt in Gottes Willen ruhn.
Er nimmt ja recht, was er hat geben.
85 Ihr nahmt ihn darum ja allein,
daß ihr nicht woltet einsam sein.
Nun kuntet ihr zuvor bedenken,
daß eben seine Sterbenszeit
euch in den Turn der Einsamkeit
90 auch künftig wider könte senken.
Und eben diß war euer Pfand,
als ihr vermählet Hand mit Hand,
daß euch nichts solt' als Sterben scheiden.
„Es ist doch aber gar zu bald!"
95 Euch dünkts; so ward er kaum nicht alt,
das für sich ist ein liebes Leiden.
Hat er kein Kind nicht sollen sehn,
so ist ihm ja so wol geschehn,
daß ihn einst keines dürfte tauren.
100 Es war ihm nicht um seinen Tod.
Diß wars, daß ihr in solcher Not
euch würdet allzusehr vertrauren.
Ihr kommt zu früh' in Witwenstand?
Was mehr? Gott hat ein großes Land,
105 er kan euch ferner noch beschenken.
Hats ja so zeitlich sollen sein,
so seis euch lieb, ihr seid allein,
und dieses sollet ihr bedenken.
Gesetzt, ihr hättet lange Zeit
110 gelebet eins und ohne Leid,
bei großem Gut' und vielen Erben,
wer hätt' euch wollen Bürge sein,
daß ihr, des Weinens euch zu freun,
auf einen Blick hin würdet sterben?
115 Wenn das Verhängnüß bricht herein
so muß es doch geschieden sein,
es komme gleich auch wie es wolle.
Du seist verfreiet oder loß,
von Gütern reich, von Ehren groß,
120 geh'! heißt es, wenn dich liest die Rolle.

Es ist ein Wahn und eitler Schein
zu sehr um Seelge traurig sein.
Wer tot`ist, wird nicht mehr gefähret.
Wenn ihr ihn liebtet, wie ihr sagt,
so ließt ihr etwas ungeklagt:
er ist, wo ihr auch hin begehret.
Zu dem, so seid ihr unzerstückt.
Ihr habt ihn nur voran geschickt,
die Stätte droben zu bereiten.
Er lebet, euer bester Teil,
versetzt in jenes lange Heil,
bis er euch holt an seine Seiten.
Der treuen Ehe festes Band
wird auch im Tode nicht zertrant,
es hält noch, wenn wir sein verstorben.
Drum lasset dieses unbereut,
daß ihr euch iemals habt befreit!
Ihr habt euch einen Trost erworben.
Wie mancher hat auf wüster See
durch Raub, durch Mord, in Hitz', in Schnee
sein unverhofftes Teil bekommen,
von dem sein armes Weib und Kind
und die ihm sonst befreundet sind
nicht das geringste Wort vernommen!
Ihr wart bis an den Tod um ihn.
Er zog euch in den Armen hin.
Ihr saht den schwachen Geist aufgeben.
Was nehmt ihr vor den letzten Kuß
und den zwar harten Abscheidsgruß:
„Zu tausent guter Nacht, mein Leben!?“
Beherzigt seine Glückligkeit,
hingegen unser stetes Leid
und stellet euch in Gottes Willen!
Wer weiß, was er an euch noch tut,
erkennt ers ratsamlich und gut,
diß, was ihr wündschet, zu erfüllen!

7. Auf Frau Helenen Ilgens, Herrn Peter K[illegible] seligen Ehegattens, Ableben.

1632 Herbst.

Dennoch ist der Wundsch erfüllet
und das sehnlich Tun gestillet,
dennoch ist ihr recht geschehn.
Laßt, ihr Eltern, laßt die Zähren!
5 Es ergeht ihr nach Begehren,
sie hat ihren Zweck ersehn.

Wenn uns Gott gebeut zu gehen,
so soll man nicht widerstehen.
Eurer Tochter ist gar wol.
10 Ihres Geists wird wol gepflogen;
nur ihr Leib ist hingezogen,
wohin Alles ist und soll.

Wir sind in den Lebensorden
ohngefähr gesetzt nicht worden,
15 daß wir, wenn wir alles Leid,
alles Böses ausgestanden,
nachmals blieben in den Banden
ewiger Verstorbenheit.

Niemand kan zu Himmel kommen,
20 es sei ihm denn das benommen,
worvon er noch sterblich heißt.
Was entlehnt ist von der Erden,
das muß ihr hinwieder werden,
eh' der Geist von hinnen reist.

25 Laßt uns ihren Glanz besinnen
und das Himmlische beginnen,
Anfangs nun, nun Endes bloß!
Wer will ihre Lust beschreiben,
die sie wird ohn' Ende treiben
30 in des Allerliebsten Schoß'?

Sind wir hier im Leben lange,
so ist uns auch lange bange,
leben desto minder doch.
Und wem solte fast gelüsten,

mehr zu irren in der Wüsten,
mehr zu ziehen dieses Joch?
Phöbus kürzt nun ab die Tage,
doch darmit nicht unsre Plage,
die rings um uns schläget ein.
Nun der Sommer ist entwichen,
kömt der faule Herbst geschlichen,
sagt, es werde Winter sein.

[illegible]gfrau Beaten Marien Möstels Begräbnüß an die betrübten Eltern.

1632 Herbst.

Freilich, freilich müßt ihr klagen,
hr betrübten Herzen ihr,
aß fast inner zweier Tagen
uch ein zweifach Leid stößt für,
a ein einzigs dieser beiden
nehr kränkt als sonst hundert Leiden.
Und ach! wär' es doch noch blieben
bei dem einen nur allein,
das euch hat von uns getrieben
und nicht ließe sicher sein,
das des schönen Leipzigs Mauren
nunmehr setzt in Furcht und Trauren.
Weil ihr großer Not entgehet,
so fallt ihr in größre Strick',
nun ihr seht, wie vor euch stehet
nur auf einen Augenblick
lebend, frisch, krank und erlegen
eurer Ehe süßer Segen.
Satten Fug habt ihr zu zagen
bevoraus um letzten Fall,
doch ihr müsset selbsten sagen,
daß es nichts hilft überall.
Blos auf den nur muß man sehen,
der diß Alles läßt geschehen.
Gott der pflegets so zu machen,
reißt oft unser Liebstes hin

und will sogestalter Sachen
uns ihm nach und zu sich ziehn,
weil wir stets die Sinnen haben
30 da, wo unser Schatz vergraben.
Tauret mich die frische Jugend,
ihrer Schönheit sondre Zier
und die nicht gemeine Tugend,
die so schöne schien herfür,
35 so vergeßt auch nicht beineben,
wie sie sind der Flucht ergeben!
Kaja wäre nicht verdorben,
wehrte Tugend letzter Not.
Helene lebt' ungestorben,
40 hülfe Schönheit für den Tod.
Und was soll hier Schönheit tügen?
Sie sagt selbst ihr Unvergnügen.
Ie subtiler ausgeschmücket
den beleibten Wind, sein Glas,
45 uns Venedig überschicket,
ie geschwinder bricht auch das;
und ie zärter ist der Faden,
ie behender nimmt er Schaden.
Wenn die keuschen Lilgen prangen
50 und in höchstem Schmucke stehn,
weil noch auf ihr' hellen Wangen
die gelinden Westen wehn,
sind sie frisch auch funden worden
gegen einen strengen Norden.
55 Kränket euch ihr plötzlichs Ende,
daß sie nicht gab gute Nacht,
wer kan wider Gottes Hände,
der ja alles gut sonst macht?
Ohne Pein ist sie verschieden;
60 das geschicht nicht einem Ieden.
Kein behender Tod ist böse
als der auf die Bösen fält.
Daß auch uns Gott bald erlöse,
ist der höchste Wundsch der Welt.

So vielmehr ist sie genesen,
weil sie niemals krank gewesen.
  Oder schmerzt euch ihr Erliegen
und die Art des Todes mehr?
Seht doch, wie durch itzigs Kriegen
manche Stadt liegt tot und leer!
Und was ist ein Mensch zu nennen
gegen dem, das einst soll brennen?
  Als sie noch am Eiteln klebte,
war ihr Eitels nicht gemein.
Selig war sie, weil sie lebte;
solte sie es itzt nicht sein?
Itzt, da sie nun ewig bleibet,
wo man seligs Leben treibet,
  wo die großen Möstel gehen
neben greiser Ewigkeit
und in jener Zeit bestehen,
so doch kennet keine Zeit?
In die Scharen aller Frommen
ist sie herrlich eingenommen.
  Laßt Gott euren Sinn sich geben
und verwirrt euch nicht zu sehr!
Gönnet ihr das ander' Leben
und gedenkt um so viel mehr,
weil Gott zweifach euch betrübet,
daß er euch auch zweifach liebet!

Auf Herren Johan Behrs Leichbestattung.

1632 November.

  Daß doch der unverschämte Tod
nichts lässet lange sein,
was uns vor andern lieb und not
und sonst nicht ist gemein'!
Es ist bei ihm kein Unterscheid,
er fordert Alles rauß
und läßt vor andern seinen Neid
an werten Sachen aus.

Die Welt, die ist ein Glückestopf,
10 der stets herumher läuft;
da gilt es einen ieden Kopf,
wen das Verhängnüß greift.
Es geht blind zu, es gilt kein Wort;
nicht richtet, Niemand schreibt.
15 Gelückt's, so muß der König fort,
der Eseltreiber bleibt.
Wer sagt nicht, daß es Schade sei
um diesen tapfern Man,
der neulich solchen Nutz und Treu'
20 an unsrer Stadt getan?
Wer sich des Vaterlandes wehrt
und fürchtet keinen Stoß,
der ist im Leben wolgeehrt
und nach dem Tode groß.
25 Der tolle Mars erboste sich
und strengt' uns grimmig an;
du stundest steif und wagtest dich,
du teurer Bürgersman!
Daß diese Stadt noch steht im Heil
30 und fiel nicht allzusehr,
des dankt sie billich dir ein Teil
und klagt dich desto mehr.
Verlaßne Jungfrau, schützet diß
den starken Tränen für,
35 daß euer Vater ist gewiß,
wo ihr solt hin und wir!
Das Ander', das euch mehr betrübt,
das euch zur Waisen macht,
befehlt dem, der uns Eltern gibt
40 und nimt nach seiner Acht!
Was klagt ihr aber viel um euch?
Die ganze Christenheit
ist itzund einer Waisen gleich
und ächzet um ihr Leid.
45 Ihr Vater, Heiland, Schirm und Held,
ihr bester Trost nach Gott,

der strengste Ritter von der Welt,
der liegt und ist nun tot!

Auf Herrn Christof Schürers, Phil. et Theol. Stud., Leichbegängnüß.

1683.

Preis der Jugend, Lob der Stadt,
Zier des Stammes und der Deinen,
Wohnhaus mancher Wissenheit,
Vieler Freude vor, nun Leid,
o du Ursach unserm Weinen,
das kein Endmal weiß noch hat!

War nun diß des Himmels Schluß,
daß er dich mit Gaben schmückte,
die sonst nicht gemeine sind,
und doch allzu gar geschwind'
in den Ort der Stille schickte,
welchem Alles werden muß?

Phöbus sah dich günstig an,
die gelehrten Kastalinnen
zeigten dir den Helikon,
Plato hieß dich deinen Sohn,
und Porphyr wird zeugen können,
was er schon an dir getan.

Wer dich sahe, liebte dich
hoch um Schönheit, mehr um Tugend,
so vor billich Allem geht,
ob sie gleich zurücke steht
bevorab bei unsrer Jugend,
so für sie mehr liebet sich.

Itzo war es fast nun Zeit,
daß du deiner Reisen Zügel
ließest schießen durch die Welt,
da dir schon war fürgestellt
durch der Sinnen schnelle Flügel
was sich hoch hält weit und breit,
als vor diesem denn getan
dein so weit gewes'ner Bruder.

Keiner wird berühmt und groß,
welcher liebt der Mutter Schoß
35 für die Reisen, Pferd' und Ruder.
Wer nichts wagt, der wird kein Man.
Dieses war dein Wundsch und Sin.
Dem nur war es nicht versehen,
der sein Ja zu Allem spricht,
40 wenn es uns soll fehlen nicht.
„Nein", sagt' er: „diß soll geschehen!"
und gab dich den Parzen hin.
Wie der kecke Rosenkopf
seinen jungen Hals erhebet,
45 weil der Blumen Wirt, der West,
ihn noch mit sich bulen läßt,
bald doch vor dem Nord erbebet
und hängt ab den welken Knopf:
so war deines Lebens Zier,
50 junger Schürer! Deine Blüte
war ein kurzer Blumenschein,
der bald kömt und bald geht ein.
Nur dein feuriges Gemüte
funkelt noch bei uns nach dir.
55 Und was ist es Neues doch
in der frischen Jugend sterben?
Polyxene ward nicht alt;
Alexander ginge bald;
mancher Held muß zeitlich erben
60 für den Dank ein finster Loch.
Wol dem, der nicht lang' ist hier!
Argie kunt' ihren Kindern
etwas Bessers bitten nicht.
Was dir hie zu kurz geschicht
65 und uns deucht dein Recht zu mindern,
das ersetzt der Himmel dir.
Neunmal hat nun Phöbe gleich
ihre Hörner eingezogen
und die Nächte blind gemacht,
70 seit die gabe gute Nacht,

der du itzt bist nachgeflogen
in das lichte Sternenreich.
Wo der blanke Milchweg sich
in den Himmelsfeldern zeiget,
da eilt sie entgegen dir
mit so sehnlicher Begier.
Schaue, wie sie sich dir neiget,
wie sie sieht so gerne dich!
Katharine, küss' ohn' Zahl,
küsse die entfärbten Wangen
und den halb noch toten Mund
deines Bruders, der itzund
dir gleich kömmt entgegen gangen
in den hochgestirnten Saal!
Hier ist der, der dich so sucht
und noch nirgends hat gefunden,
bis er selbst verloren sich.
Der so ist erbläst auf dich,
kan genießen dieser Stunden
seines Suchens süßen Frucht.
Selge zwei, ihr habet euch
und schwebt in den heilgen Flammen!
Wir gehn irre doch allhier,
bis ein iedes, gleichwie ihr,
mit den Seinen kömmt zusammen
in das euch itzt eigne Reich.

erren D. Polykarpus Leysers, Superintendentens in Leipzig, seliges Ableben.

1633 Juni 15.

Zwar, wie hoch wir auch betauren
unsers großen Leysers Grab,
doch so wäre diesem Trauren
noch so bald zu helfen ab,
wenn der Tod so hoher Leute
nicht ein derbers Unheil dräute.
Gott, der geht mit sich zu Rate
über eine Stadt und Land,

dem er alles Gutes tate,
10 das doch nicht war angewandt,
daß man aus den strengen Plagen
muß von erster Güte sagen.
Er fängt an an seinem Hause,
seiner Kirchen schont er nicht,
15 und alsdenn ist keine Pause,
bis er Alles fast zerbricht,
bis er seinen Grimm vollzogen
über dem, was ihn bewogen.
Er versorget die Gerechten
20 und die er vor Andern kennt,
daß sie uns zu Rechte brächten,
wenn er sie nicht von uns trennt',
auf daß er verbürter Maßen
unverhindert uns kan fassen.
25 Gleich als wenn ein treuer Hirte
in der wilden Wüstenei
von der Heerde sich verirrte,
das verlaßne Vieh wird scheu,
die bestürzten Lämmer laufen
30 ohne Weiser, ohne Haufen.
Wenn die teuren Männer fallen,
die uns das gesunde Wort
nach dem Himmel ließen schallen,
da will es mit uns nicht fort;
35 wir entbrechen aus den Schranken
und sind steif in stetem Wanken.
Was für widriges Beginnen
folget' auf des Moses Tod?
Samuel war kaum von hinnen,
40 Israel verließe Gott.
Und man war dem Herrn ergeben,
weil Jojada war im Leben.
Und was ist für Unrat kommen,
seit der hohe Schmuck schlief ein,
45 Schmuck, das Sehnen aller Frommen,
unsrer Canzeln lichter Schein?

Fünf Jahr ists, daß er in Frieden
lebenssatt von uns geschieden.
  Von der Zeit, fast selbtem Tage
hebt sich unser Jammer an.
Mangelts auch an einer Plage,
die uns nicht ist angetan?
Innerhalb so kurzen Jahren
haben wir genung erfahren.
  Gottes Hand, die böse Seuche
hat uns dünne satt gemacht,
die Zergliederung im Reiche
nahe nur nicht umbgebracht,
welche noch mit jungem Morgen
uns gebären neue Sorgen.
  Den verödeten Gefildern
mangelt itzt ihr Pflug und Man;
Gärt' und Matten, die verwildern,
aller Vorrat ist vertan.
Was wird uns inkünftig nähren?
Hat man doch kaum itzt zu zehren.
  Der mit feurigen Gebeten
und mit glüender Begier
vor den bösen Gott getreten
und uns stets gesprochen für,
den hat er drumb sterben heißen,
daß er uns kan schärfer schmeißen.
  So der Heilige so stirbet,
was hofft ihm ein Eitler wol,
der in dem stets mehr verdirbet,
daß er nicht verderben soll?
Soll der Sünder straflos wallen
und ein frommer Priester fallen?
  Vater, euer frühes Ende
macht, daß wir uns fürchten mehr.
Wir verkehren Haupt und Hände
und tun kläglich mehr als sehr,
sehr, daß ihr uns seid entnommen,
mehr umb das, was drauf mag kommen.

12. An Herrn Martin Christenien über Ableben dessen Mutter und Schwester.

1633.

Liebster nach dem Liebsten du,
o du meiner Freunde Seele,
gieb doch, Bruder, gieb doch zu,
daß ich mich mit dir auch quäle,
5 der du in viel Toden stirbst
und in keinem doch verdirbst!
Ach! was ist das Leben doch,
in dem nichts als Sterben lebet?
Ärger ist es, ärger noch
10 als der Tod, der vor uns schwebet,
der, wie sehr man nach ihm greift,
stetigs weicht und von uns läuft.
Über das so große Leid,
das der ungestüme Würger
15 nun so eine lange Zeit
gegen dich und seine Bürger
ausgeübt und noch hält an,
war dein größtes nicht getan.
Dein Raub aus so mancher Not,
20 dein Trost, deiner Jugend Freude,
Alles ist auf einmal tot,
ihm zur Ruh' und dir zu Leide.
Deine Liebsten von der Welt
hat das strenge Recht gefällt.
25 Drei auf einmal ist zu viel:
Vater, Mutter, Schwester fallen.
Was ist deiner Hoffnung Ziel,
du Betrübtster unter Allen?
Eine Gruft hat sie und dich
30 und den andern Dich auch, mich.
Wie ist aber ihm zu tun?
Was so hin ist, kömmt nicht wieder.
Wol dem, der in sich kan ruhn,
der läßt seine Segel nieder,

wenn das Wetter hat sein Spiel
und der Wind nicht fugen wil.
Laß den Zeiten ihren Lauf!
Was der Himmel heißt geschehen,
das hält man vergebens auf.
Auf den Höchsten muß man sehen,
der uns dreifach' oft betrübt,
weil er uns auch dreifach liebt.
Tröste dich und schau auf mich!
Ich verzeihe mich der Meinen.
Heute trifft das Elend dich;
ich vielleicht muß morgen weinen,
bevoraus weil ich forthin
weit von euch, ihr Lieben, bin.
Mutter Deutschland und auch ihr,
Vater, Mutter, Schwester, Freunde,
mein! erlaubet diß doch mir,
das ihr mehr wündscht eurem Feinde,
daß ich ferner Länder Zier
unserm Meißen setze für!
Ist mir Gott und Glücke gut,
daß ich mit gelehrten Küssen,
wie mein Opitz täglich tut,
euch hinwieder soll begrüßen,
denn soll meiner Verse Lust
auch bei Fremden sein bewußt.
Meint nicht, wie der Pöfel spricht,
Mitternacht sei ganz ohn' Ehren,
Persien, das habe nicht,
was uns könne Weisheit lehren!
Denkt, daß in der Barbarei
Alles nicht barbarisch sei!
Meine Poesie steht hier
und verpflichtet sich bei Treuen:
dermaleins soll ihre Zier
nur zu eurer Lust gedeien;
euer ists, was sie begehrt
und in fremder Welt erfährt.

Du indessen denk an dich,
o du Herze voller Sorgen,
75 denk an dich und auch an mich
und an jenen lieben Morgen,
da dein Leid und meine Pein
erst soll recht betauret sein!

13. Auf des Hochedlen Herrn Peter Krußbiorn, Schwedischen Residenten in der Moskow u. s. w. erstgebornen Söhnleins Absterben.

1635.

Himmel auf und zu den Engeln,
da man weiß von keinen Mängeln,
Himmel auf und selbst zu Gott
ist der reine Geist geflogen;
5 da, da wird er aufgezogen,
da, da ißt er Engelbrot.

Süße Seele, soll ich klagen
und mit deinen Eltern sagen:
„Allzu zeitlich, kurzer Gast!?"
10 Nein! Selbst sie auch müssen sprechen,
doch mit reichen Tränenbächen:
„Wol dir, daß du Ruhe hast!"

Edel' Eltern, seids geständig,
nichts ist unser eigenhändig,
15 alles Unser' ist geborgt;
bevoraus die süßen Erben
heißt der Höchste zeitlich sterben,
daß sie besser sein versorgt.

Gott, der wechselt stetigs abe,
20 untermenget Raub und Gabe,
schenket, daß er nehmen kan.
Klaget, was ihr könnet klagen!
Dennoch müßt ihr endlich sagen:
es ist Alles wol getan!

VON LEICHENGESÄNGEN.

Laßt den höchsten Vater walten!
Der so lang' hat Haus gehalten,
der wird nun verderben Nichts.
Christen lassen Christum handeln,
folgen, wie er vor will wandeln;
nur ein Heide der versprichts.

Vorgeschickt ist unverloren.
Er hat einen Ort erkoren,
da er bleibt und ihr solt hin.
Lasset denn nach eurem Schatze
und nach seinem edlen Platze
euren Mut und Herzen ziehn!

Tausent sind ihr, die dem Leben
gerne wolten Urlaub geben;
tausent Ander' stehn in Not,
daß sie nicht zu bald verderben.
Eurer Sohn hat sollen sterben,
eh' er wündscht und scheut den Tod.

Übel uns betagten Sündern!
O wie wol geschicht den Kindern,
die bald sagen gute Nacht
und sind unbesorgt der Sachen,
die uns Alten bange machen
für des letzten Richters Macht!

Wenn das Wesen aller Sachen
in der letzten Glut wird krachen,
Alles tot und nichts mehr sein,
denn so soll ein neues Leben
in verjüngter Erden weben,
da uns Gott will setzen ein.

Rücket zu, ihr lieben Sternen,
zeigt es, zeigt es uns von fernen,
zeigts uns stets das edle Bild!
Sein Gebeinlein soll hienieden
um sich haben eitel Frieden,
ganz in Blumen eingehüllt.

14. Auf Herren Timothei Poli neugebornen T[illegible] Christinen ihr Absterben.

1635 Mai 3.

Ists denn wieder schon verloren?
War es doch kaum recht geboren,
das geliebte schöne Kind!
Ja! So bald es vor ist kommen,
5 so bald ist es auch genommen.
Schaut doch, was wir Menschen sind!
Etwan wie ein Tausentschönlein,
das gemalte Lenzensöhnlein,
mit dem frühen Tag' entsteht,
10 welches, wie es mit ihm wachet,
mit ihm scheinet, mit ihm lachet,
so auch mit ihm untergeht:
also hastu dich verborgen,
Blümlein, um den sechsten Morgen,
15 liegest tot nun hingestreckt,
und hast durch das schnelle Scheiden
deinen frommen Eltern beiden
ein sehr langes Leid erweckt.
Klagt, Betrübte, wie ihr sollet!
20 Sie ist doch, wo ihr hin wollet.
Uns ist übel, ihr ist wol.
Ihr Geist, der ist voller Prangen;
nur ihr Leib ist hingegangen,
wohin Alles ist und soll.
25 Wo selbst die Natur hin stehet,
wo die große Welt hin gehet,
dem eilt auch die kleine zu.
Sterben und geboren werden
ist das stete Tun der Erden;
30 nur ihr Tod ist ihre Ruh'.
Babels Mauren sind versunken,
Rhodus sein Koloß ertrunken,
Nilus Werke giengen ein.
Sterblich waren alle Wunder

wie die Meister, wie itzunder
wir und künftig Alle sein.
Assur wurde teil den Persen,
diß dem Griechen. Dessen Fersen
folgte nach die ewge Stadt.
Doch, wie ewig sie gewesen,
kan man hören, sehn und lesen:
Schein ists, was sie Ewigs hat.
Alles wird darum geboren,
daß es wieder sei verloren.
Nichts bleibt allzeit, was so ist.
Alles, was sich angefangen,
gehet stets in dem Verlangen,
daß es seinen Tod erkiest.
Sterben ist der Weg zum Leben;
Phönix wird es Zeugnüß geben,
selbst sein Vater, selbst sein Kind.
Soll es morgen wieder tagen,
so wird Heute hin getragen,
wo viel' tausent' Gestern sind.
Es ist Alles Gottes Gabe.
Alles, was ich itzund habe,
hab' ich vormals nicht gehabt;
der irrt, der es ewig gläubet.
Wucher ists, so lang' es bleibet,
was uns unsern Sin erlabt.
Als Gott sie euch überreichet,
habt ihr euch mit ihm vergleichet,
daß sie dennoch seine sei.
Daß er, wenn er auch nur wolte,
sie hinwieder nehmen solte,
mußtet ihr ihm stellen frei.
Und die Warheit rauß zu sagen:
Neid ists, daß wir sie beklagen.
Wol dir, o du kurzer Gast!
Wol dir, die du in sechs Tagen
eines ieden Alters Plagen
gänzlich überstanden hast!

Kleine Tochter, sei nun seelig
und zeuch uns auch stets allmälig
75 nach dir auf und Himmel an,
daß auch wir der Zahl der Frommen
in die du bist aufgenommen,
balde werden zugetan!
Diesen Korb voll Anemonen,
80 der der Frost stets soll verschonen,
streuen wir auf deine Gruft.
Schlafe ruhsam in dem Kühlen!
Um dich her soll ewig spielen
die gesunde Maienluft.

15. Über Herrn Johan von Wangersheim erstgebo leins Kunradens Absterben an die Freund

1635.

O du wolgeplagtes Haus,
wievielmal doch solt du weinen
um die abgelebten Deinen,
die man von dir träget aus,
5 und mit ungegläubter Not
mehr im Tode sein als tot?
Fünfmal hat nun, als ich weiß,
Phöbe neue Hörner krieget,
seit das dritte Kind erlieget
10 und tut seinen Todesschweiß.
Seit der Zeit fühlst du die Qual
itzund nun das dritte Mal.
Tu betrübt und schlag die Brust,
doch gedenk in solchem Zagen,
15 das dich fast kein Wort läßt sagen,
ob du denn so recht dran tust,
daß du dich um das du liebst
aus der Weise so betrübst!
Weine, was du kanst und wilst!
20 Er wird, wo er ist, wol bleiben.

Wilst denn du den Wehmut treiben,
bis auch du die Erde füllst,
dahin Alles Fuß für Fuß,
wider Willen, eilen muß?
25 Was beseufzt man so ein Kind?
So viel' tapfrer Helden sterben,
ganze Länder die verderben,
manche Stadt fleugt in den Wind,
und wie soll ein Mensch bestehen,
30 muß diß Ganze doch vergehen?
Du klagst und bist doch ergetzt:
wird schon Eines itzt verloren,
so ist Eines schon geboren,
das den bittern Fall ersetzt.
35 So verzuckert diß dein Leid
Gott mit einer Süßigkeit.
Kleiner Sohn, was schadets doch,
daß die, so dir gab das Leben,
dir nicht das Geleit' hilft geben
40 bis hin an dein enges Loch?
Ihrer Liebe Gegenwart
wird doch mit dir eingescharrt.
Schlafe wol! Wir Armen, wir
bleiben, was wir Anfangs waren,
45 jung von Weisheit, alt von Jahren,
unverständig für und für,
stumm am Mund', an Augen blind,
Kinder, wie wir kommen sind.

16. Auf Frau Elisabeth Paulsens in Rev

1635.

Soll ich trösten oder klagen?
Was denn tu' ich erstlich nun?
Hier ist Jammer, da Verzagen,
dort ein schmerzlichs Kläglichtun,
5 und wir sehn auf allen Seiten
Tod und Ohnmacht auf uns streiten.

Kind und Mutter sind erblichen,
ihrer Jugend Glanz wird greis,
sie sind todfarb' angestrichen,
10 Händ' und Herzen werden Eis.
Wir auch sterben hin mit ihnen,
die wir itzt ihr Grab bedienen.
Hier stehn die verweinten Alten;
beider Herzen sind zerstückt
15 und durch einen Hieb gespalten:
zwei der Liebsten sind entzückt,
zwei der Liebsten aller Lieben,
Kind und Kindskind, sind geblieben.
Wie des Atlas Töchter gehen
20 um des Sternenochsens Häupt,
wenn sie unumnebelt stehen
und kein Südwind sie vertreibt,
wie die sieben hellen Kerzen,
die sich in dem Arkas herzen,
25 also stunds um uns noch gestern;
heute streut sichs in die Luft.
Zweimal drei erblaßte Schwestern
gehn und ächzen um die Gruft;
sie, voll Tränen, sehn von fernen
30 ihren Teil stehn in den Sternen.
Der Betrübtste der Betrübten
ist alleine nur nicht hier.
Die sich vor so einig liebten
sind geteilt nun für und für,
35 bis auch er wird hingelangen,
wo die Liebste hin ist gangen.
Wahr ists, daß sein furchtsams Herze
manch betrübter Traum erschreckt,
wenn ihn der geheime Schmerze
40 aus dem schweren Traum' erweckt,
und das traurige Gesichte
schwebt stets vor dem Augenlichte.
Ursach' ist vollauf zu weinen,
wenn wir sehn, was vor uns liegt,

doch so sollen wir nicht scheinen
als mit Zagen unvergnügt
und den Heiden uns vergleichen,
die kein Trost nicht kan erweichen.
Meine Freunde, klagt mit Maßen!
Sie sind, wo man ewig bleibt,
da wir sie doch müssen lassen.
Tut doch, was ihr feste gläubt:
welche selig sind gestorben
sein und bleiben unverdorben.
Sterben und geboren werden
ist das alte Tun der Welt.
Dieses ist der Brauch der Erden,
das sie Ewigs nichts nicht hält.
Was die Zeit vor hat geboren,
wird mit ihr durch sie verloren.
Laßt dem Himmel seinen Willen,
gebt ihm gütlich, was er gab!
Diß muß doch die Erde füllen,
was nicht gerne will ins Grab.
Das ists, das wir einig wissen,
daß wir einmal sterben müssen.
Wie Viel' sind ihr hingefahren,
wo auch diese zogen hin,
in den sechsthalbtausent Jahren;
Alle waren, was ich bin.
Alle wurden so zu Erden,
wie wir alle werden werden.
Zwar es ist ein großer Schmerze,
doch gedenkt des Schöpfers auch!
Er, das liebe Vaterherze,
hält stets diesen seinen Brauch,
daß er die auch herzlich liebet,
die er herzlich hat betrübet.
Feind der Welt, du kanst den Seelen
ganz mit keiner Sichel zu!
Für die Leiber sind die Hölen,
aber, schöner Himmel, du

bist, alswie du heißest Meister,
Herr und Wirt auch unsrer Geister!
85 Weil die frommen Leichen rasten
und in ihren Kammern ruhn,
abgetan von allen Lasten,
die uns stets den Tod antun,
unterdeß sind ihre Seelen,
90 wo man weiß von keinem Quälen.
Die erfreuten Seraphinnen
streichen ihre Zären ab,
und ein Teil der Cherubinnen
gehn als Wächter um das Grab,
95 daß das schlummernde Gebeine
ganz behalte was ist seine.
Was uns zeitlich wird genommen,
soll einst ewig unser sein,
wenn der große Tag wird kommen,
100 der schon itzund bricht herein;
denn so wollen wir stets küssen,
das wir itzt stets mangeln müssen.

17. Auf Herrn Martin Münsterbergers seines geli Söhnleins sein Absterben, von Astrachan nach Mo gesandt.

1638 August.

Teurer Freund der ersten Zeit,
die mich Rußland hieß durchziehen
und auf Weiters was bemühen,
das mich mehr als sehr nun reut,
5 ist's so, wie mir kömmt zu Ohren,
daß dein Söhnlein ist verloren?
Allzuwahr! Erbarm es Gott!
Er, des Vatern anders Herze
und der Mutter süßer Schmerze,
10 er, der traute Sohn, ist tot.
Ihres Wundsches ganzes Hoffen
hat des Würgers Pfeil getroffen.

Billich tust du, daß du zagst,
doch so tust du auch hingegen
wie die frommen Priester pflegen,
daß du auch von Troste sagst,
den dir Gottes Buch verehret
und nun seinen Lehrer lehret.

Alles ist mehr nichts als nichts,
Leben, Ehre, Kunst, Vermügen;
es entgeht uns, eh' wirs kriegen;
eh' wirs fassen, so zerbrichts;
es verschwindet, eh' wirs nützen,
Winden gleich und schnellen Blitzen.

Muß es denn gestorben sein,
ei, so ist es balde besser.
Der Verzug macht Strafe größer,
vom Verschube wächst die Pein.
Der ist klug, der allen Fällen
allzeit sich gefaßt kan stellen.

Tröste dich und deinen Trost,
der dir in den Armen weinet!
Sprich: Der Böses gut doch meinet,
der hat über uns gelost.
Unser Leben frei zu bürgen,
läßt sich unser Liebstes würgen.

Iederman, der wirds gestehn:
Jahre häufen Schuld und Sünde.
Wol geschiehet einem Kinde,
das mit Mute hin kan gehn
und den Richter fein darf fragen:
Hast du was auf mich zu sagen?

Und woher entsteht der Graus?
Alten ist das Sterben bitter.
Kinder fallen wie die Ritter,
die den Tod nur spotten aus.
Wert ists, daß man das verlachet,
das nichts fühlt und fühlen machet.

Wen der Höchste herzlich meint,
den versetzt er jung von Jahren

in der Engel reine Scharen.
Lachen ist es, das ihr weint,
denn auch ihr begehrt zu kommen,
wo er hin ist aufgenommen.

55 Weiß er schon nichts von der Welt
und von Gottes Wundern drinnen,
er hat itzt den Himmel innen,
welcher Alles in sich hält,
gegen den das Tun der Erden
60 ganz für nichts geschätzt mag werden.

Gleichwol habt ihr ihn gehabt,
ist er schon hinweg getragen.
Saget, was ihr habt zu sagen,
euer bleibts, was ihr vergrabt.
65 Und was heißen doch wir Toren,
was uns selbsten sucht, verloren?

Euer Sohn, der gieng voran,
euch die Bahne nur zu brechen
und die Stelle zu besprechen,
70 da er stets bei euch sein kan.
In des Himmels hohen Thronen
solt ihr ewig bei ihm wohnen.

Gott, der weiß, wenn, wo und wie
wir dem Knaben folgen sollen
75 und für unsren Wucher zollen.
Die geliebte Seele, die
hat in einem Augenblicke
Welt und Not und Tod zurücke.

Wol dir, kleiner Freund, für dich!
80 Ich bin fertig dir zu folgen,
will es Gott, noch von der Wolgen,
die mich lange stößt von sich,
daß die Meinen mich empfangen,
wo sie vor mir hin sind gangen.

DRITTES BUCH

DER ODEN,

VON HOCHZEITLIEDERN.

Dem Woledeln und Hochgelarten Herrn Konrad von Wangersen auf Heckehof, meinem insonders günstigem Freunde.

1. Auf Herrn D. Daniel Dörings und Jungfrau Rosinen Schwendendörfers Hochzeit.

1632 Februar 7.

Laß, edler Bräutgam, deiner Jugend,
laß ihr doch ietzo ihren Zaum,
und gieb der reifen Freude Raum,
der Freude, die dir deine Tugend
5 gebieret in gewündschter Ruh'!
Durch Rechte Demut Steigest Du.
Die Demut, so mit Kunst vermählet,
bricht durch des Glückes Mißgunst vor,
erschwingt sich über Neid empor,
10 vor dem sie bleibet ungeschmälet.
Wer diese Tugend an sich hat,
der achtet keines Pöfels Gnad'.
Er stellt sich vor dem Vaterlande
und richtet das ihm liebe Volk;
15 so hoch und weit schwebt eine Wolk',
ist dieser frei von aller Schande,
von Schande, so der leichte Hauf'
in Ungebür ihm heftet auf.
Wie reich du sonsten bist an Gaben,
20 so kaum bei Andern einzeln sein,
iedoch muß Demut hier den Schein
vor allen andern rühmlich haben.
Gelehrte Demut ist die Pracht,
die aus uns Menschen Götter macht.
25 Sie rühmte dich bei unserm Kaiser
und trug dich vielen Völkern für.
Sie machte dich, du Landes Zier,
zur Säulen deiner Fürstenhäuser,
daß Iederman nun sieht auf dich
30 und trauet deiner Sorgen sich.

Der Himmel schenkt dir seine Schätze
und rüstet dich mit Weisheit aus.
Asträa, die bewohnt dein Haus,
durch dich versteht sie ihre Sätze.
Was göttlich und nur hoch kan sein,
das ist bei dir, du Held, gemein.

Ietzt trauen dir zu treuen Händen
Cytheris und ihr junger Sohn
der süßen Liebe milden Lohn,
indem sie dir diß Mensch verpfänden,
diß Mensch, das auch Steigt und nimmt zu
Durch Rechte Demut, gleich wie Du.

Kein stärker Bündnüß ist auf Erden,
als wenn sich Gleich und Gleich gesellt.
Diß Ganze, was wir nennen Welt,
muß gleichsfals so beweget werden.
Was außer solcher Brüderschaft,
hat langen Taurens keine Kraft.

Du hast dir ein Gemahl erkoren,
so dir gemäß in Allem ist,
in der du dir recht ähnlich bist,
in der du selbsten dich verloren.
Ietzt wirst du, Werter, doppelt reich:
du findest dich und was dir gleich.

Ihr wolgepaarten, trauten Flammen,
du, großen Vatern großer Sohn,
sie, ihres Namens Schmuck und Kron',
ietzt tretet ihr getrost zusammen,
ietzt folget ihr. Ihr endet itzt,
worauf sich Amor längst gespitzt.

Viel tausent tausent feuchte Küsse
betauen die vermählte Hand,
damit der Liebe trächtigs Land
zukünftig nicht vertrucknen müsse.
Die Munde tun ihr Amen drein,
was beide Händ' eins worden sein.

Was, Liebsten, mangelt euch vor Glücke?
Ihr sitzt der Ehren in dem Schoß'

und seid der Furcht und Hoffnung los,
70 ihr habt die eitle Zeit zurücke,
die Zeit, so manchen Buler kränkt,
der viel bedenkt und doch nur denkt.
Geht, Liebe, geht, zerteilt die Kerzen,
ergetzet durch euch selbsten euch
75 und denket auch an das zugleich
in jenem lieben, süßen Scherzen,
was ihr dem Land, euch und der Zeit
für hohe Schuldner worden seid!
Daß nemlich ihr aus euch uns gebet,
80 was uns durch euch gegeben ist,
daß ihr einst sagen könnt und müßt,
ihr habet euch durch euch belebet.
Und so wird eurer Tugend Schein
im höchsten Grad gestiegen sein.

2. Auf Herrn Martin Schörkels und Jungfrau M[illegible] Putschers Hochzeit.

1632 Frühling.

Schöne Nacht, gewündschte Schatten,
kommt doch, kommet doch von Statten,
eilt doch, eilet doch anher!
Ja, ihr eilet, ja, ihr kommet!
5 Nun ist hier, was beiden frommet,
nun ist hin, was war Beschwer.
Gebt uns, was kömmt aus Idumen,
gebt uns junge Safranblumen,
Himmelsschlüsseln, Roßmarin,
10 daß wir sie den lieben Zweien,
den geliebten zweien Treuen
streuen auf ihr Lager hin!
Dieses, dieses sind die Stunden,
da ihr Alles habt empfunden,
15 trautes Paar, was ihr begehrt.
Was in sechsmal vierzehn Tagen
euch gewesen süße Plagen,
hat euch eine Nacht gewährt.

Nemlich itzund war zu freien,
80 da man Alles sich verneuen
und wie Hochzeit machen sicht,
da nun in erwärmter Erden
alle Sachen rege werden,
wie bei Bulern auch geschicht.

Die verlebte Welt wird jünger
und streicht mit verliebtem Finger
ihre Runzeln von der Haut.
Seht, seht, wie sie aus den Feldern,
aus den Auen, aus den Wäldern
mit verbulten Augen schaut!

Sie schaut nach dem lieben Freier,
der uns bringt ein neues Heuer,
der sich ihr schon anvertraut
und in ihre Glieder dringet.
Unser Bräutgam wird verjünget
in der Schoß der schönen Braut.

Gleiches Paar, doch nicht an Jahren!
Ihr laßt uns an euch erfahren,
daß auch Ungleich gleiche sei.
Doch wer fraget nach den Jahren?
Was sich soll, das muß sich paaren.
Lieb' ist hier, wie allzeit, frei.

Wenn sich ein Paar Liebe küssen,
und mit halbgemachten Bissen
Mund mit Munde lieblich ringt,
daß die küssenden Korallen
etwas lassen widerschallen,
das den Sternen gleiche klingt:

da verlaufen sich die Seelen
in die unerforschten Hölen
und verwirren sich in sich.
In den zimmetsüßen Kehlen,
da geschiehet das Vermählen,
das uns wundert ewiglich.

Zwei vermengte Lüfte machen
einen Geist, der große Sachen,

doch in kleinem Halle sagt,
Sachen, die nur ihr besinnet
und doch Keinem sagen könnet,
60 der euch um dieselben fragt.
In demselben lieben Leben
werdet ihr nicht wissen eben,
bei euch stets, stets von euch weit,
ob ihr schlafend oder wachend,
65 ob ihr weinend oder lachend
oder aus euch selbsten seid.
Die gestirnten Himmelsscheiben
wollen gleich als stehen bleiben
über euch und eurer Zier.
70 Tausent', tausent' kleiner Wächter
treiben ein sehr laut Gelächter
euch zu Ehren für und für.
Geht, Verliebte, teilt die Flammen!
Der euch itzund giebt zusammen,
75 förder' eurer Liebe Lauf!
Des ersuchten Himmels Segen
wird sich mit euch niederlegen,
schlafen, wachen und stehn auf.
Wenn der weitgepreiste Garten
80 keiner Blumen mehr wird warten,
wenn das Pomeranzenhaus
grau von Frost und Schnee wird stehen,
denn soll eine Blum' aufgehen
und mit Freuden blühen aus.

3. Auf Herrn Henrich Scherls mit Jungfrau Annen Sophien Grünewalds Hochzeit.

Freie, was vor nicht gefreit,
was vor hat gefreiet, freie!
Itzund sagt die neue Zeit,
daß man sich nun auch verneue.
5 Billich, daß die kleine Welt
sich nach Art der großen hält.

Zwar es kan sich wol so gut
ein Mal wie das ander' lieben;
wenn es aber Alles tut,
soll es denn der Mensch verschieben,
der zu der vergünten Tat
gleiches Recht und Anspruch hat?

Neulich war die Erde Braut.
Itzund liegt sie in den Wochen.
Laub und Blumen, Saat und Kraut
haben die Geburt gebrochen,
und die reiche Fruchtbarkeit
wird noch täglich ausgestreut.

Freie, was sich nehmen kan!
Junge Leute sollen lieben;
alte geht es gleichsfals an,
die es ja so sehnlich üben.
Wer es hindert und verbeut,
der tut wider Billigkeit.

Unsre junge Manschaft kriegt,
kömt um Jugend, Leib und Leben.
Wie manch schönes Bild erliegt,
seit wir in dem Jammer schweben,
der uns halb hat umgebracht
und noch täglich dünner macht!

Amor fleugt durch freie Luft
mit der Mutter offnem Schreiben,
ruft und schreiet, schreit und ruft,
daß man nicht soll einsam bleiben.
Wer mir, spricht er, itzt ist Feind,
mit dem ist kein Gott nicht Freund.

O wie wol vermählt ihr euch,
ihr zwei unbefleckten Münde!
Das erfreute Sternenreich
unterschreibt die beiden Bünde.
Hymen, den es abgesandt,
schlägt durch die gepaarte Hand.

Seid nun froh und braucht der Gunst,
die der Himmel euch verstattet,

45 Teilt die fruchtgefüllte Brunst,
die ihr oft im Wundsche hattet!
Was inkünftig folget drauf,
das mengt schon der Sternen Lauf.

Mich bedünkt, als seh' ich schon,
50 was der nächste Morgen giebet,
wie der angenäme Hohn,
der mit Fröligkeit betrübet
und folgt auf die erste Nacht,
unsre Braut halb zornig macht.

55 Die Verächterin der Zucht
überfärbt die Milch der Wangen.
Seht, seht, wie sie Ausflucht sucht,
die sie doch nicht will erlangen!
Sie verträgt mit halbem Glimpf
60 ihrer Freunde süßen Schimpf.

Memnons Mutter, Tithons Frau
kömt so schamrot auch geschlichen,
wenn das Kind der Nacht, der Tau
ihr den Purpurmund bestrichen,
65 weil sie meint, die muntre Welt
wisse, was sie heimlich hält.

Schöne, schämt euch nicht so gar,
euer Blumwerk abzustatten
und das goldgefärbte Haar
70 mit dem Netze zu umschatten,
in dem Amor, der es stellt,
die zu kühnen Jungfern fällt!

Wald und Wild ist sie, die Braut.
Sie weist den noch fremden Jäger
75 auf die Spur, der er sich traut.
Sie schlägt auf ihr *grünes* Läger,
daß er für den heißen Tag
Rast und Schatten nehmen mag.

Jaget wol! Wir warten drauf,
80 was ihr werdet fangen balde.
Wahr ists, Wild hält sich nicht auf
in so einem zahmen *Walde*.

Nun wir warten, wie gesagt,
bis ihr wol habt ausgejagt.

4. Auf eine Hochzeit zu Dresden.

Kleiner Gott der großen Glut,
die uns Herz und Seelen zwinget,
die durch Mark und Seele dringet
und versenget Sin und Mut,
sieh die zwei Verliebten an,
schau an diese Frau und Man!

Sieh sie an, das heiße Paar,
das vor diesem deine Stärke
auch befunden in dem Werke!
Das sonst auch verfreiet war,
spricht dich, wie es vor getan,
wiederum zu dienen an.

Sag mir, was dein Dienst doch sei!
Es ist ein verkehrt Verlangen,
da, ie mehr wir sind gefangen,
ie mehr achten wir uns frei,
und, ie mehr wir frei ausgehn,
wollen wir in Diensten stehn.

Wie ein süßes Regiment
muß es doch sein um das deine!
Das beweist mit klarem Scheine
diß, so abermalig brennt,
dieses herzverliebte Paar
und macht's durch sich selbsten klar.

Was uns sonsten nur erfreut,
es sei was es sei auf Erden,
das mag nicht verglichen werden
mit der güldnen Ledigkeit.
Es sei was es auch nur sei,
das ist froh, wenn es ist frei.

Wenn die schöne Nachtigal
einmal aus der Wacht entsprungen,
hat man ihr auch vorgesungen
einen solchen süßen Schall,

35 daß sie wieder flög' herein
und sich ließe sperren ein?
Was uns einmal hat ergetzt,
das verlockt uns das Gemüte
immerdar durch seine Güte.
40 Was uns einmal hat verletzt,
das fliehn und verhüten wir,
wie wir können, für und für.
Wäre das Verehlichtsein
nichts als immer neue Plagen
45 und, wie schlechte Leute sagen,
eine liebe lange Pein,
was hätt' euch denn angebracht,
daß ihr wieder dran gedacht?
Ihr versichert uns durch euch,
50 daß wir dem nun Glauben geben,
Liebe müsse sein ein Leben,
dem auch keins auf Erden gleich,
daß der, so sich ihr ergiebt,
Freiheit mehr als Dienste liebt.
55 Wol euch, die ihr dienstbar seid,
die ihr euch so wol verbunden!
Ihr habt euer Glücke funden
in der freien Dienstbarkeit.
Ihr seid, Liebe, ihr seid blos,
60 mitten in dem Dienen los.
Wir, die wir noch müßig stehn,
die wir dem gelobten Knaben
uns noch nicht vermietet haben
und in wüster Irre gehn,
65 wündschen euch Heil und Gewinst,
uns auch balde solchen Dienst.

5. Auf Herrn Peter Kuchens und Jungfrau Helei ihre Hochzeit.

1632 Mai.

Und was ist es fast von Nöten,
daß sich mühen die Poeten,

Bräutgam, um dein Hochzeitfest,
da das junge Jahr in Allen
dir und Deiner zu Gefallen
einen Brauttanz hören läßt?
  Der gesunde Mai kommt gangen
in den ganz verblümten Wangen
und verjüngt euch seinen Schein.
Phöbus sendet seine Stralen,
läßt den Platz mit Farben malen
da der erste Reihn soll sein.
  Zephyr fleugt mit offnem Munde
und haucht aus dem Blumenschlunde
mancher Blumen liebe Zier.
Aklei, Tulpen und Narzissen
sieht man aus dem Boden sprießen,
den ihr tretet, für und für.
  Die gelehrten Nachtigallen
schrein euch zu mit lauten Schallen:
Glück, Glück, Glück, du trautes Paar!
Dir, dir, dir gilt unser Singen,
dem die Täler widerklingen!
ruft des Federpöfels Schaar.
  Auf den Feldern, in den Auen
habt ihr eure Lust zu schauen;
Alles schicket sich in euch.
Die verbulten Heerden scherzen,
wenn sie euch sehn sehnlich herzen,
und umfangen sich zugleich.
  Daß die Elster heller rauschet,
daß um Bulerinnen tauschet
manches liebes Wasservolk,
daß die Püscher sanfter brausen,
daß die Lüfte linder sausen
und uns trübet keine Wolk':
  Alles diß und anders Alles,
was uns wol tut gleiches Falles,
wen wol trifft und geht es an?
Seid nicht ihr's, ihr Liebsten beide,

denen die und andre Freude
blos zur Lust wird angetan?
  Ja, ihr seid's! So braucht der Ehren,
die euch Alles hilft vermehren,
45 was sich freuet weit und breit!
Eilt zur Lust, lauft zu den Tänzen,
weil ihr noch seid in den Lenzen,
euren und des Jahres Zeit.
  Norden, Osten, Süd und Westen
50 blasen den berauschten Gästen
kühle, linde Lüfte zu.
Ihr indessen, weil sie trinken,
laßt die matten Augen sinken
in die angenäme Ruh'!
55 Wol! Wer will euch das verwehren,
was wir Alle doch begehren?
Geht das sanfte Rasten ein!
Was ihr schlafet, was ihr wachet,
was ihr lachet, was ihr machet,
60 werden lauter Scherze sein,
  solche Scherze, so mit nichten
bloße Scherze sind zu richten,
daß hernach diß sage frei,
warum ihr euch itzt wollt herzen,
65 daß zugleich in euren Scherzen
Schimpf und Ernst gewesen sei.

6. Auf Herrn Johan Weinmans und Fräulein Magdale Wasserführers, gebornen Plankin, Hochzeit.

1632 Mai.

  Recht so, liebe, traute Beide!
Ihr bequemt euch nach der Zeit
und geht an die süße Freude,
welcher itzt sich Alles freut.
5 Alles freiet in dem Maien;
solte denn der Mensch nicht freien?
  Der verliebte Himmel lächelt
in die gleicherwärmte Luft,



welche gleichsam Küsse fächelt
auf der schwangern Erden-Kluft,
die bald Beiden, so sie liebet,
tausent' schöner Kinder giebet.
  Die demantenen Gewässer
fliegen durch den jungen Moß,
und die Wellen flechten besser
einen in den andern Stoß,
daß es an den Ufern klinget,
als wenn Mund mit Munde ringet.
  Diese Tropfen, die wir schauen,
wenn der Tag noch ist ein Kind,
auf den aufgedeckten Auen,
gläubt es, daß es Küsse sind,
die die bulerischen Sternen
lassen sinken her von fernen!
  Und wer zweifelt an dem Bulen,
das ihr Federvölker treibt
in den grünen Wälderschulen?
Niemand lebt nicht, der nicht gläubt,
daß die süßen Melodeien
nichts als Buler-Lieder seien.
  Sei gegrüßt, du Fürst der Zeiten,
du des Jahrs Apell, o Mai!
Wer wird mich wol überstreiten,
daß itzt nicht gut freien sei,
da doch Alles, was sonst liebet,
uns befugten Anlaß giebet?
  Wenn die Tage länger werden,
und der güldnen Sonnen Schein
noch zur Zeit der muntern Erden
nicht gelernt beschwert zu sein,
wenn ihm Alles, was wir sehen,
lässet billich wol geschehen:
  das sind deine schönen Stunden,
o du Herzog aller Zier!
Alles hastu dir verbunden,
und diß liebe Paar allhier

giebet dir den Preis der Ehren,
daß du wol kanst freien lehren.
Schöne Braut, gedenkt zurücke
50 und erwägt des Himmels Gunst,
der euch, helfe Gott zu Glücke!
einen Weinman, eure Brunst,
einen Weinman, der euch liebet,
für den Wasserführer giebet!
55 Gehet nun, umfangt den Lieben
und tut, wie ihr vor getan,
setzet fort, was vor verblieben,
weiset euren Weinman an,
daß er eurer Planken Netze
60 wol um seinen Weinberg setze!
Ich verhoff' es zu erleben,
daß, wenn uns der warme Wein
pflegt am meisten Lust zu geben,
dort, wenn es noch kalt muß sein,
65 zu dem Trunk' ein süßes Lachen
euch das liebe Kind wird machen.

7. Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfrau Esther Wel Hochzeit.

Frühling.

Sieh sie an, die Weberin,
fromme Zynthie, und höre!
Du auch, züchtige Zythere,
unsrer Nächte Heroldin,
5 trit herfür und gieb dein Zeichen,
daß die kühlen Schatten streichen!
Ja, ihr tuts. Der schöne Tag
ist der schönen Nacht gewichen.
Was ists, das dort kommt geschlichen,
10 was ists, daß ich fragen mag,
das aus jenen Hörnern lachet
und der Braut solch Sehnen machet?
Lune ists, der Tag der Nacht,
und die Herrscherin der Flammen,

so die Lieben fügt zusammen,
hat sich neben sie gemacht,
neben sie, dieweil sie beide
Gleiches tun bei solcher Freude.
  Sie stehn nun und sehn mit Lust
ihre güldnen Ritter ringen,
daß die süßen Bahnen klingen
einen Ton uns unbewußt.
Was sie mit dem Winken wollen,
ist, daß wir nun schlafen sollen.
  Die verjüngte Frülingswelt
eilet, was sie kan, zu Bette.
Alles eilet um die Wette
und verbirgt sich in sein Zelt.
Alles hat sich schon geleget,
was Wald, Luft und Wasser heget.
  Alles braucht sich seiner Ruh'.
Sehet, wie die Saat sich bücket,
die verwachte Rose nicket
und tut wie ihr Auge zu,
und die taumelnden Zypressen
haben ihrer selbst vergessen!
  Die gekühlte Luft schleicht aus
und haucht auf die trucknen Matten
tauende gesunde Schatten,
und das frohe Sternenhaus
geußt den schlummernden Gewächsen
neue Kraft in ihre Flechsen.
  Was ist mehr froh als die Braut,
daß der Lauf der hohen Sonnen
nun hat seinen Zweck gewonnen,
daß nun Alles, was sie schaut,
ist mit dicker Nacht begossen
und die Augen zugeschlossen?
  Mahl und Tanz sind gleich nun aus.
Die bezechten Gäste wandern
immer einer nach dem andern;
Iederman der sucht sein Haus.

Nun vermeint sie sich zu laben,
erst recht satten Fug zu haben.
55 Sie umfängt des Liebsten Leib.
Wahr ists, daß in süßem Zagen
sie einandern selbst verklagen,
sie ihn Man und er sie Weib,
daß mit halbgeweintem Lachen
60 sie so neue Namen machen.
Lieben, redet nicht zu viel!
Denn die abgeführten Sternen,
die behorchen euch vom Fernen
und verraten dieses Spiel.
65 Alle Götter wissen morgen,
was ihr meintet ganz verborgen.
Was ihr sonsten tut, das tut!
Nehmt und gebet, gebt und nehmet,
dessen sich kein Herze schämet,
70 dem es wird wie euch so gut!
Schaffets, daß sich selbsten müssen
die geküßten Küsse küssen!
Dieser angenähme Streit,
der aus Einigkeit entspringet,
75 bringt euch, was er Allen bringet,
die so sein, als wie ihr seid.
Was durch Streiten wird verloren,
wird durch Streiten auch geboren.

8. Auf Herrn Johan Friedrich Schröters und Marien Magdalenen Weinmans Hochzeit.

Spätsommer.

An das Frauenzimmer und Gesellschaft.

Heute sind der Götter Schaaren
ausspazieret allzumal,
haben sich verfügt bei Paaren
in den weiten Sternensal,
5 pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Venus herzet ihren Bulen,
Mars vertauscht den roten Streit,
Zynthius die blassen Schulen
mit der süßen Müßigkeit,
pflocken Blumen, winden Kränze,
führen liebe Lobetänze.

Zeres springt auf allen Rainen
mit der frohen Bauerwelt,
um die Tennen, um die Scheunen,
um das abgetane Feld,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze.

Ihr auch, Götter und Göttinnen,
nur nicht ohne Sterbligkeit,
lebet nach des Himmels Sinnen,
dem ihr sonst ganz ähnlich seid,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Hier steht riechender Lavendel,
da gesunde Saturei,
Eiswig, Polei, Narde, Quendel,
Tausentschön und Allerlei.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Münze, Roßmarin, Zypressen,
Nelken, Scharlach, Amaranth
bleiben gleichsfals unvergessen,
und was noch nicht ist genannt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Pflocket, windet um die Wette!
Alles soll von Farben sein.
Führet auf ein Blumen-Bette,
legt die zwei Verliebten drein!
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!

Legt sie drein! Pflockt, windet immer,
streuet auf das liebe Paar,

45 tanzet um ihr buntes Zimmer
und umschränkt sie ganz und gar!
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Lobetänze, so die Werke
50 der Weltmehrerin vermehrn
und des großen Knabens Stärke,
den die Zyprusbürger ehrn.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
55 Pflocket, windet, streuet, springet,
tanzet, jauchzet, was ihr könnt!
Aller Himmel hats gedinget,
alle Welt ist so gesinnt.
Pflocket Blumen, windet Kränze,
60 führet liebe Lobetänze!
Bis der Gott der güldnen Gluten,
der die braunen Mohren brennt,
in die hesperischen Fluten
freigelaßnes Zügels rennt,
65 pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Bis die silberne Diane
zu dem lichten Wagen kehrt
und am planken Himmelsplane
70 ihr gestirntes Häupt empört,
pflocket Blumen, windet Kränze,
führet liebe Lobetänze!
Gleiches Glücke wartet eurer,
geb' es Gott! noch dieses Jahr,
75 da man wird um neue Freier,
hier und da und dort ein Paar,
Blumen pflocken, Kränze zieren
und so Lobetänze führen.

9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.

Ich weiß fast nicht, was ich dichten,
Bräutgam, was ich setzen soll.

Du bist Freud' und Leides voll.
Soll ich mich nach dir denn richten,
wie ich soll, so muß auch ich
leid und froh geberden mich.

Neulich sahen wir zu Grabe
deiner liebsten Schwester ziehn.
Nun ist auch die Mutter hin.
Heute setzt der große Knabe
den Termin der Trauung auf
und zahlt eurer Liebe Kauf.

Weinend müsset ihr nun lachen,
lachend müsset weinen ihr,
Liebe; Bräutgam, sie mit dir,
du mit ihr, die diß kan machen,
daß du seufzen bei der Lust
und im Trauren froh sein mußt.

Wer sich in sein Glücke schicket,
der tut was Gott selbsten wil,
zagt in Nöten nicht zu viel,
braucht der Zeit, so ihn erquicket;
sein Verhängnüß nimmt er auf,
wie es mengt der Sternen Lauf.

Zwar es läßt sich übel stellen,
wann das Leid vom Herzen kömmt
und bis an die Tränen glimmt.
Also wenig Glut und Wellen
können unvermieden sein,
also wenig ernste Pein.

Doch so ist diß auch nichts Neues,
daß die Sonn' im Regen scheint.
Also lacht man, wenn man weint,
wer nur auch hat etwas Treues,
das mit ihm die Wage hält,
wo die leichte Schal' hinfällt.

Ein vertrauter Freund im Leben,
der halbirt uns unser Leid,
duppelt gleichfals alle Freud'
und versichert uns beineben,

daß die Not, so uns betrübt,
ihm auch gleiche Stöße giebt.
Jene Tage sind zum Klagen,
die zur Fröligkeit bestimmt.
45 Selig ist, der mitte nimmt,
was für Lust die Zeiten tragen!
Gegenwärtigs ist Gewin;
was schon hin ist, das ist hin.
Es ist ohne diß ein Schatten
50 unser Leben, Lust und wir.
Uns entkömmet für und für,
was wir vor in Volmacht hatten.
Letzlich, wenn denn alles port,
muß sein Rest, wir selbst, auch fort.
55 Unser sauersüßes Leben
ist ein Apothekertrank,
da vermischte Ruh' und Stank,
herb' und süß', ein Grauen machen,
den man, was man auch fang' an,
60 scheiden nicht, nur trinken kan.
Mäßigt, schöne Braut, das Trauren
und seht auf den Liebsten hin,
der mit gleichbetrübtem Sinn'
eure Freunde hilft betauren,
65 eure Freunde, die gemein
ihm mit euch in künftig sein!
Habt ihr ihn betrüben können,
so macht ihn auch wieder froh!
Sein Gesicht' ist rot und roh
70 von der Zähren scharfen Rinnen.
Eurer Küsse feuchter Schwamm
streicht hin diese Flut und Flamm'.
Ob diß Leid verbeut zu schauen
eurer Hochzeit offne Zier,
75 hinterhält uns der Begier
und läßt euch zu Hause trauen,
so weiß doch ein Ieder wol,
wie er für euch wündschen soll.

Euch will förderhin gebühren,
liebstes Paar, bei Lieb' und Leid',
als ihr schon gewohnet seid,
gleiche Sinnen stets zu führen.
Helfe Gott, daß diese Treu'
alles Traurens Ende sei!

10. Hortulan und Lilie.

Seh' ich, sprach Hortulan
zu seiner Lilien,
die bunten Blumen an
in ihren Zieraten,
so will mich doch für allen
die Lilge nur gefallen:
so, Liebst', du, meine Zier,
für andern Jungfern mir.

Die keusche Lilie
hub so hingegen an:
So wahr ich vor dir steh',
herzliebster Hortulan,
wie Mancher mich beweget,
der so der Gärten pfleget,
doch kanst für Allen du
mich ziehen zu dir zu.

Er bot ihr einen Kuß;
sie bot ihm einen drauf.
So, so, sprach Sylvius,
das ist der rechte Kauf!
Er wird, wie vor den Garten,
so seine Lilge warten!
Sie wurden beide rot.
Er sprach: So paar' euch Gott!

Auf Herrn Damian Gläsers und Jungfrau Marien Reiminnen Hochzeit.

Will denn itzo nicht vergünnen
meine zarte Poesie

eine Freude meinen Sinnen,
die sie vor versaget nie?
5 Schlägt denn mir mein Phöbus abe
eines schlechten Liedes Gabe?
Der ich itzt vor andern Allen
solte mitte frölich sein
und den Gästen zu Gefallen
10 etwas Lustigs stimmen ein,
bin, als wär' ich selbst nicht meine,
muß hier sitzen so alleine.
Klio, Klio, laß erbitten,
laß erbitten dich doch itzt,
15 zeige dich einmal in Gütten,
mache mir den Kopf erhitzt,
daß ich nur auf Lustgedichte
meine Faust und Feder richte!
Nein, es will mir nicht von Statten,
20 nicht nach meinem Wundsche gehn.
Ich muß hier im tiefen Schatten,
weit von Pindus Glanze stehn.
Nichts kan ich itzt lassen hören,
was die bunten Jungfern ehren.
25 Mir zwar hat das Glück' erwehret,
werter Bräutgam, werte Braut,
daß ich nicht zu euch gekehret
und die Freuden angeschaut;
eure süße Hochzeitfreuden
30 muß ich durch das Absein meiden.
Glücke, wehre! Doch dein Wehren
kan mir Alles wehren nicht.
Diß mein Hochzeitwundschverehren
alle Glückes Mißgunst bricht.
35 Dieses Lied, das soll den Willen
meiner Gegenwart erfüllen.
Nehmt es an, gepaarte Herzen!
Nehmt es als mich selbsten an,
der ich eure Liebeskerzen
40 besser nicht beschenken kan!

Der Gesang soll von mir zeugen,
daß ich euer bin zu eigen.
Braut, gedenket unterdessen,
daß an euch was Gläserns ist!
Bräutgam, tut auch nicht vergessen,
was ihr nun fort reimen müßt!
Daß ihr mögt nach kurzen Tagen
neue Reim' und Gläser tragen!

12. Auf eine adeliche Hochzeit.

1633 Herbst.

Zwar ich muß von fernen schauen,
wie man euch itzund wird trauen,
wie man euch wird legen bei,
und den Tag der süßen Freuden
muß ich wider Willen meiden,
weit von euch, ihr liebsten Zwei.
Gott und Glücke heißt mich reisen,
dieses, was wir hier hör'n preisen,
selbst zu sehen anderweit.
Euch heißt Gott und Glücke freien,
die es lassen wol gedeien,
was ihr Zwei Eins worden seid.
Doch soll dieses Liedlein gehen
und vor eurer Tafel stehen
und erheben seinen Ton,
den Ton, den die Libethrinnen
und die süßen Kastalinnen
singen auf dem Helikon.
Hymen, Venus und der Knabe,
der die Lieben führt zu Grabe,
da nichts als der Tod bleibt tot,
die begleiten sie, die Lieben,
die sich freuen und betrüben
über der nun nahen Not.
Seht, sie geht, die Braut, die schöne!
Die so manche Ritters-Söhne

auserwählt, kriegt Einer nun.
Einer, den der Himmel liebet,
der sich ihr in Lust ergiebet,
30 soll in ihren Armen ruhn.
Edles Paar an Blut und Gaben,
nehmt nun, was ihr könnet haben,
nehmt und gebet, gebt und nehmt!
Edles Paar an gleicher Tugend,
35 pfleget eurer frischen Jugend,
der sich alle Lust bequemt!
Teilt, vermischt, vermehrt das Feuer,
das der Himmel, euer Freier,
in euch Beiden angesteckt,
40 daß aus dieser Liebesflamme
eurem hochgepreisten Stamme
eine neue werd' erweckt!

13. Lied der Rhodope von der schönen Orithyja

1634 October 5.

Als Hymen zusammen brachte
den berühmten Aquilon,
und die Orithyja schon,
Jupiter gar lieblich lachte;
5 alle Götter ingemein
sah man wunderfrölich sein.
Phöbus sprach: Mein Licht ist nichtes
gegen Orithyjä Glanz:
ich bin überwunden ganz.
10 Ist doch ihres Angesichtes
und der Augen heller Schein
klärer als die Stralen mein.
Venus und die kleinen Buben,
die da schürzen Liebesband',
15 wann man Orithyjam nannt',
bald zu springen sich erhuben,
und für Freuden tanzten all',
daß es weit und breit erschall.

Wann das Meer durch starke Winde
an die Wolken wird gerückt,
und die Schönste herfür blickt:
in ein Lüftelein gelinde,
in ein sanftes Sausen gut
sich der Sturm verwandeln tut.

Charites, in eurem Orden
seind zuvor gewesen drei;
ietzo solt ihr wissen frei,
eure Zunft ist größer worden:
Orithyja dieses Mal
ist die vierde in der Zahl.

14. Auf eine Hochzeit in Lieflande.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 468—495, oben S. 93.

5. Auf eine adeliche Hochzeit in Lieflande.

Diß ist das Licht,
das euch den Lohn verspricht
für eure Treu',
ihr wolgepaarten Zwei,
und dieses ist die Zeit,
die euch mit Lust erfreut!

Zythere singt,
ihr Sohn Kupido springt,
der Götter Schaar
tanzt um diß edle Paar,
daß auch der nahe Wald
von Jauchzen widerschallt.

Glück' zu, Glück' zu,
du edle Doris du,
und du Floran,
du werter Rittersman!
So singen für und für
die Götter und auch wir.

16. Auf Herrn Heinrich Arninks und Jungfrau van Schoten Hochzeit in Revel.

1636.

Venus sah' den Bräutgam sitzen
auf den Spitzen
des gehörnten Helikons,
da man sich vermeint zu sichern
5 in den Büchern
für den Listen ihres Sohns.

Komm, Kind, sprach sie, laß die Stärke
unsrer Werke
Allen heute werden klar!
10 Pindus ists, der mich nicht ehret;
dich versehret
der Gelehrten blasse Schaar.

Eilends nam das Kind zusammen
Pfeil' und Flammen,
15 eilends saß er auf zu ihr;
eilends fuhr er durch die Wiesen
der Odrysen,
edles Thessalis, zu dir.

Alle funden sich am Reien
20 voller Schreien,
voller Jauchzen, wie man lacht;
Alle sahen sie sich spritzen
aus der Pfützen,
die das Flügelpferd gemacht.

25 Eh' sich Iemand das versahe,
traten nahe
Venus und ihr Zypripor.
Dürft ihr, sprachen sie, mehr Gäste
zu dem Feste?
30 Nein! sprach Klio. Das darvor!

Amor bot ihr bald die Spitze
mit dem Flitze,
den er gleich auch schnellte los.

Drauf fällt unser Bräutgam eben
35 ohne Leben
in der Kräuter grünen Schoß.

Da kam Zynthius, der schöne,
mit Getöne
durch den dicken Dannenwald.
40 Alle die gesamten Feinde
wurden Freunde,
und der Tote lebte bald.

Mir ists leide, sprach Zythere,
daß ich höre,
45 daß der Fremde ward verletzt.
Er ist würdig meiner Gnade.
Dieser Schade
soll ihm reichlich sein ersetzt.

Bei den güldnen Karitinnen
50 ward sie innen
einer menschlichen Gestalt.
Diese, sprach sie, soll ihn herzen
für die Schmerzen,
für die schimpfliche Gewalt.

55 Erato lief mit Melposen
und brach Rosen
für das neuvermählte Paar,
und die Andern schrien aus Freuden:
Wol sei Beiden!,
60 daß die Luft voll Tönens war.

Seid erfreut, ihr Hochzeit-Gäste,
auf das Beste!
Paphos und Olymp sind eins.
Unser Bräutgam hat die Beute.
65 Schont auf heute
keiner Kost und keines Weins!

Die gestirnten Lüfte scherzen.
Tausent Kerzen,
tausent lichter Fackeln stehn.

70 Diß sind Hymens güldne Boten.
Die von Schoten
soll nun stracks zu Bette gehn!
Schöne Braut, seid ohne Sorgen
für dem Morgen,
75 der euch euren Namen nimmt!
Um was ihr euch halb betrübet
und doch liebet,
ist uns Allen so bestimmt.
Tröstet nun, dörft ihr euch trauen,
80 ihr Jungfrauen,
küßt die Braut zum Letzten nun!
Und das Andre, was ihr lasset,
sie nicht hasset,
das soll ihr der Liebste tun.

17. Hirtenlied auf eines Freundes in der Moskow gehaltener Hochzeit.

1636 Mai.

Florian, der gute Pfeifer,
ging um Rußlands größte Stadt,
als von Kälte wurde steifer
Alles, was den Namen hat,
5 und so lang' er fingern kunte,
sang er, wie er stets begunte:
„Her, Palemon, her, Florelle,
her, Amynt, her, Sylvius!
Melibeus, her zur Stelle!
10 Singt mir Eins auf Tityrus!
Tityrus aus unsrem Orden,
der ist heute Bräutgam worden!
Tityrus ist Bräutgam worden,
Tityrus, der fromme Man.
15 Osten, Westen, Süd und Norden,
blaset unsern Nachbarn an,
unser Nachbar, der sich heute
dir, Kupido, giebt zur Beute!

Mein! wer ist denn seine Liebe?
Sie ists, unsre Dorile,
die sein lieb Gedächtnüß schriebe
oft zu Winters in den Schnee,
die oft schnitt' an manchen Eichen
ihres Liebsten Namenszeichen.

Er, der König unsrer Flüsse,
hebt sein schilficht Häupt empor,
tut für Freuden stärkre Güsse,
als er nie getan zuvor,
und, als man uns glauben machet,
hat er dreimal laut gelachet.

Die erfreuten Heerden springen,
das verlebte Jahr wird jung,
die gelehrten Vögel singen,
Wald und Feld ist auf dem Sprung',
und die Schoß der alten Erden
will aufs Neue schwanger werden.

Sie streicht mit verliebtem Finger
ihre Runzeln von der Haut.
Au' und Gärten werden jünger
zu Gefallen unsrer Braut.
Zu Gefallen beiden Lieben
liebt was Liebe nur kan üben.

Ein Zweig bulet mit dem andern.
Die erhitzte Wasserschaar
sieht man an den Ufern wandern,
hier ein Pärlein, dort ein Paar.
Was tun anders Flüss' in Flüssen,
als daß sie uns lehren küssen?

Hier scheußt Münze, da Lavendel,
dort berühmter Dorant auf;
bunter Klee, gesunder Quendel
kömmt gesprossen Hauf' auf Hauf'.
Auf den Feldern, auf den Auen
ist nichts als der Mai zu schauen.

Freiet wol, ihr neuen Freier!
Laßt nichts nach als uneins sein!

Gott, der halte diß sein Feuer,
eure Liebe, stets im Schein'!
Unser Vorrat, Vieh und Weide
60 soll auch stets sein vor euch beide.
Laßt den bleichen Neid nur treiben,
wo sein leichter Wind hin will!
Bauren können vor ihm bleiben,
er hat viel ein höher Ziel.
65 Einfalt ists, die Hirten nützet
und sie vor der Mißgunst schützet.
Daß ihr unser mögt gedenken,
so soll unser Ieder euch
einen feisten Hammel schenken.
70 Pan der mach' euch zeitlich reich!
Ewig wird euch der versorgen,
der uns stets bringt neue Morgen."
Und mit dem war ihm erstarret
Hand und Wind und Wort darzu.
75 „Ei", sprach Dorile, „so harret,
nehmt euch doch bei uns die Ruh'!
Ich will meinen lieben Gästen
heinte geben was zum Besten."
Wol! Sie waren des zufrieden,
80 kunten sie was machen draus.
Tityrus nam einen Ieden,
und zoh' in sein neues Haus
zu Erwärmung ihrer Glieder
alle die gesammten Brüder.

18. Herrn Jacob Sperlingen und Jungfrauen Ai hammer in Hamburg.

1636 Juni 13.

Freund, ich bin dir für gewiß
gut zu tun weit mehr als diß,
daß ich deines Hymens Feier,
der dir heut' ein Fest bestellt,
5 das dem Himmel wol gefällt,
zieren soll mit meiner Leier.

Dreimal hat dir, Wasserman,
Zynthius Bescheid getan,
dreimal will es Winter werden,
seit ich dein Hamburg ließ stehn
und mit dir fing an zu gehn
gegen Reußlands kalten Norden.

Damals stund auch dir dein Sin
weit mit mir zu fahren hin,
wo der junge Tag erwachet,
wo das teure Holstein nun
etwas Solches hat zu tun,
das uns Allen Freude machet.

Nach der Zeit so hastu dich
ganz gesetzet gegen mich.
Ich bin ganz erpicht auf Züge:
du erwählest dir die Ruh',
und der Ruhe Rast darzu
giebt sich dir in voller Gnüge.

Diß gewündschte Hindernüß
fördert dich, das ist gewiß.
Dein' Gedanken, Tun und Lassen,
Alles, was du bist und hast,
das giebst du in einer Last
deiner Liebsten zu umfassen.

Gott, der weiß, wie mirs noch geht.
Nun, ihr wisset, daß ihr steht:
ich besteh' in Unbestande.
Dich verknüpft ein freies Band:
ich, wie los mir ist die Hand,
bin verstrickt auf weite Lande.

Wol euch, übel mir, daß ich
so verwegen bin auf mich!
Gott, der mag uns beiderseiten,
weil es ja muß sein getan,
dich mit Segen sehen an,
mich mit Hulden auch begleiten.

Komm' ich wieder wol zu dir,
so gelingt es dir und mir,

45 dir, daß du mich kanst empfangen,
mir, daß eine lange Schaar
deiner Kinder, Paar und Paar,
recht entgegen kömmt gegangen.

19. Auf Jungfrau Elsaben Niehuß mit Herren M. Sal Matthias ihre Hochzeit, 1637 Juni 12.

1638 Juni.

Teurer Bräutgam, mir mehr nicht
als bekant nur vom Bericht',
habt ihr das wol können wagen
und die mittelste der Zahl
5 dreier Schwestern nach der Wahl
um die Ehe dürfen fragen?
Und getraute sies auch ihr,
einer so zu greifen für,
sie, das Herzblat unter dreien?
10 Sie, der Eltern wahrer Ruhm
und der Tugend Eigentum,
will und soll alleine freien?
Frei ist Freien, wie es heißt;
frei sein will ein freier Geist.
15 Freit denn, Freie, nach Belieben,
sie nach Wundsch' und ihr nach Lust!
Freit und liebt, drückt Brust an Brust!
Liebe darf frei Alles üben.
Ich weiß wol, daß diese Schrift
20 die gesolte Zeit nicht trifft.
Mich hat die Begier zu reisen
allzuweit von euch geführt,
so daß, wie sichs wol gebührt',
ich euch nichts von mir kan weisen.
25 Als ich nachzurechnen weiß,
so zerfloß ich fast vor Schweiß
in dem dürren Partherlande,
da der hocherfreute Belt
euch sah' euer Hochzeitzelt
30 schlagen auf an seinem Strande.

Meden brachte mir die Post
langsam zwar und doch mit Lust.
Seit der Zeit ich das vernommen,
Reis' ich Jahr und Tag nach euch
Durch so manches Volk und Reich
Und kan noch nicht zu Ruh' kommen.

Wils Gott und hält Reußland mich
Nicht zu lange nur in sich,
So verhoff' ich, eh' den Flüssen
Ihr gestähltes Band entsteht
Und der späte Schnee zergeht,
Euch mit Freuden zu begrüßen.

Mittels dessen, trautes Paar,
Liebt und freit euch Jahr für Jahr,
Tag für Tag und alle Stunden!
Freien und gefreiet sein,
Lieb- und Gegenliebesschein
Haben euch also verbunden.

Schwester Braut, tut, wie ihr wißt,
Daß sichs auf das Beste küßt!
Juno schwerts euch zu bei Treuen:
Euch soll der getröst'ten Not,
Die euch macht bald blaß bald rot,
Nun und nimmermehr gereuen.

In Zirkassen geschrieben.

Auf Herrn M. Niklas von Höveln und Jungfrauen Elisabeth Niehusens ihre Hochzeit, 1638 Januar 8.

1638 Juni.

Sagts nun öffentlich und frei,
Liebe sei
eine Sucht, die an kan stecken!
Sagts, sie sei ein starker Gift!
Wen sie trifft,
der muß Ander' auch beflecken.
Zunder ist sie bei der Glut,
bei der Flut

Triebsand, der die Feuchte trinket.
10 Unsre Jungfrau wird zur Braut,
weil sie schaut,
daß ihr ihre Schwester winket.

Wol denn! Die gesunde Sucht
bringt die Frucht,
15 die für diese Krankheit dienet.
Ihr seid frisch itzt, die ihr doch
neulich noch
fast wie nicht zu heilen schienet.

Gott, der Liebstern eurer Brunst,
20 gieße Gunst
in das wolbeflammte Feuer,
und der Himmel, der euch paart,
geb' auch Art
aus der schönen Glut noch heuer!

25 Wie der trefliche Smaragd
güldner macht
des berühmten Goldes Stralen,
wie der ungeschminkte Wein
seinen Schein
30 duppelt in Venedigs Schalen:

so vermählt sich Blüt' und Frucht,
Zier und Zucht,
so steht Scham bei schönen Jungen.
Gleiches Paar an beiderlei,
35 saget frei,
daß euch Freien ist gelungen!

Aller Erden Fruchtbarkeit
liegt verschneit,
Hornung, unter deinen Füßen:
40 ihr auch deckt euch in der Ruh'
sanfte zu
und erwärmet euch mit Küssen.

See und Luft und Land wird bald
mit Gewalt
45 zur Geburt und Mehrung eilen;

Schauet zu, daß ihr euch denn,
ihr wißt, wenn,
nicht zu lange mögt verweilen!
Hövelt euer neues Haus,
Bräutgam, aus!
Malet, wie sie vor wird reißen,
daß die itzt noch Junge-Frau
hält für rau,
bald gar müsse Mutter heißen!

21. Brautlied.

Amaryllis liebt Mirtyllen,
und Mirtyllus Amaryllen.
Kommt, ihr Schäfer, kommt heran,
kommt heran, ihr Schäferinnen,
laßt uns um den Blumenplan
einen neuen Tanz beginnen!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
O das auserwählte Paar!
O die weitgepreisten Beide,
die der ganzen Hirtenschaar
jetzt gebären solche Freude!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
Schlagt durch die gepaarte Hand,
ihr hierzu ersuchten Sternen,
und gesegnet derer Stand,
die von euch das Lieben lernen!
Amaryllis liebt Mirtyllen
und Mirtyllus Amaryllen.
Paar an Treue, Paar an Zucht,
Paar an Ehren gleich gehalten,
kostet nun die süße Frucht,
die euch nimmer läßt veralten!
Amaryllis liebt Mirtyllen,
und Mirtyllus Amaryllen.

Liebsten, euch hat diese Gunst
euer Himmel zugeeignet;
der erhalte diese Brunst,
30 bis auch ihr zu Himmel steiget!

22. Auf des ehrenfesten und hochgelahrten Herrn Grahmans, Zarisch. Majestät in Moskaw bestalten L[e] und der viel ehr- und tugendreichen Jungfrauen [.] Fonnens ihre Hochzeit.

1639 Juni 27.

Kanst du nun, Thalia, was,
so verlaß
Helikons gepüschte Höhen
und laß durch das ebne Feld
5 umb den Belt
deine Saiten schärfer gehen!
Deines Vatern liebster Sohn,
den dein Ton
oft und oft rühmbt' umb die Wette,
10 unser Beider Lust und Gunst,
Kuß und Brunst,
wird selbander gehn zu Bette.
Wol, und mehr als wol getan
umb und an!
15 Er, der Fürst der Arzeneien,
sie, das Bild der Zucht und Zier
für und für,
mögen glück- und frölich freien!
Liebe, die sich redlich meint,
20 ist der Freund,
der uns Leid und Tod verjaget.
Lieben und Geliebetsein
überein
wird vom Himmel auch gesaget.
25 Ist dir, Landsman, dieses Tun
endlich nun
in dein treflichs Herze kommen,

das dir deinen alten Sin
gänzlich hin
30 aus der Seelen hat genommen?

Du durchkennst die große Welt,
was sie hält
an und unter diesem Blauen.
Billich tust du deinen Brauch,
35 daß du auch
nun die kleine wilst durchschauen.

Dein gezweigter Wundsch steht hier.
Gunst umb Zier,
Zier umb Gunst vermählt euch beide,
40 so daß Stadt und Land und Zeit
weit und breit
froh sein über eurer Freude.

Deiner Arbeit Trösterin
und Gewin,
45 die Duplirung deiner Freuden,
die verspricht sich fort für fort
in dein Wort,
nimmermehr von dir zu scheiden.

Lege nun dein ganzes Herz',
50 Ernst und Scherz,
Angst und Mühe, Lust und Wonnen,
was du kanst und bist und hast
zu der Rast
in die Schoß der schönen Fonnen!

55 Zeige Moskaw deinen Schatz
und gieb Platz
deinen schönen Treffligkeiten,
auch in einer fremden Welt
ihr Gezelt
60 aufzutun und auszubreiten!

Vaterland, du Liebstes du,
gieb es zu,
daß dein Kind sich hier beweibet!

Seine Treue, Lieb' und Pflicht,
65 wie er spricht,
ists, die dennoch deine bleibet.
Was zu deiner festen Pflicht,
dupples Licht,
der ersuchte Gott will geben,
70 ist in ungezählter Zahl
überall:
Reichtum, Erben, Ehre, Leben.
Bruder Bräutgamb, Schwester Braut,
schaut doch, schaut!
75 Luna lacht aus neuen Augen;
Arcas, der die Nacht bewacht,
spricht und lacht:
Wachen wolle mehr nicht taugen.
Geht denn, Liebste, macht es gut!
80 Wie es tut,
ob es uns auch sei zu wagen,
und was ihr sonst mehr in Zucht
da versucht,
wollen wir euch morgen fragen.

VIERTES BUCH

DER ODEN,

VON GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

Edeln und Großachtbarn Herrn Johan Müllern dem Jüngern auf Kunda, meinem sehr werten lieben Freunde.

1. An Herrn Magnus Schuwarten, Churfürstl. Durchlaucht zu Sachsen u. s. w. Rent-Secretarien.

Freund der dreimal dreien Schwestern!
Kan es wol geschehen sein,
wie du mich berichtetst gestern,
als ich gienge zu dir ein,
5 daß der Sachse günstig sei
mir und meiner Feldschalmei?
Ist denn nun mein Dorfgeheule
auch bis in die Stadt erschallt,
der ich mich doch, wie ein' Eule,
10 stets im Wald' und Finsterm halt'?
Hat denn auch der Fürst erhört
das, was Pan die Bauren lehrt?
Nun, ich muß es dir zwar gläuben,
doch ich bin des Orts nicht wert,
15 der ich billich solte bleiben
stets um meine Hürd' und Herd'.
Ich will gehen in die Stadt,
da man mich gelobet hat.
Wär' ich doch nur schon zur Stätte,
20 da der kluge Seußius
spielet auf der güldnen Flöte
um der strengen Elben Fluß,
um den Ort, da er und du
euren Leiern nicht laßt Ruh'!
25 Ich zwar, der ich, recht zu sagen,
eine Gans bei Schwänen bin,
scheue mich zu euch zu wagen,
doch verlangt mich sehr dahin.
Könt' ich gleich nicht stimmen drein,
30 doch würd' ich halb selig sein.
Weg mit dem, der stets nur lieget
bei der faulen Ofenbank!

Wer sich zu Gelehrten füget,
wird gelehrt, verdienet Dank.
Diß ist meines Lobes Ziel,
daß ich stets mehr lernen will.

lie Wolgebornen Herrn Hans Heinrichen und Herrn Christianen, Herren von Schönburg. MDCXXX.

Trautes Paar der Pierinnen,
das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

Soll denn meine Klio singen,
Klio, meine Bauer-Magd,
dich, von dem Apollo sagt,
daß die Saiten nicht recht klingen,
wenn er will zu deinen Ehren
ein Getöne lassen hören?

Doch schallt es noch fein in Püschen,
wenn die frische Fyllis tönt,
frühe, wenn sich Titan sehnt
aus den Wassern vorzuwischen,
wenn sie singet von dem Herzen,
das ihr Mopsus gab mit Scherzen.

Meine Klio, meine Liebe,
lasse dich nichts fechten an,
ob hier Föbus selbst nichts kan!
Stell dein Antlitz nur nicht trübe,
. . . .
. . . .

Trautes Paar der Pierinnen,
das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

Itzt hab' ich mir fürgenommen
durch die Wälder, durch das Feld,
durch die weite runde Welt,
auch wo Föbus nie hinkommen,
35 dich zu suchen, dich zu ehren,
deines Lobes Lob zu mehren.
Wird den Erdenkreis bestralen
Föbus warmes Angesicht',
oder wird das Silber-Licht,
40 Zynthius die Nächte malen,
wirstu schlafen, wirstu wachen,
wirst du weinen, wirst du lachen,
wirst du Spiel' und Jagten halten,
wirst du zu der Tafel gehn,
45 wirst du vor der Liebsten stehn,
bis du letzlich wirst erkalten:
so soll dich zu allen Zeiten
meine Klio auch begleiten.
Trautes Paar der Pierinnen,
50 das nicht nur ein Föbus liebt,
dem sich iede Charis giebt,
hohen Blutes, hoher Sinnen,
Paar an Ehren, Paar an Tugend,
Paar einander gleich an Jugend!

3. Auf der Durchläuchtigsten Frauen, Frauen Marien E noren, der Schweden, Gothen und Wenden Königin u. Ihrer Majestät Ankunft in Leipzig. MDCXXXI.

1631 December 16.

Nymfe, welcher ich zu Ehren
billich diese Faust setz' an,
welcher ich ein Lied laß hören,
das die Zeit bestehen kan,
5 sei, Prinzessin, mir gewogen,
bis ich den Gesang vollzogen!
Was doch aber soll ich spielen,
was doch soll ich heben an?

Wie vor deinem Herren fielen
so viel tausent tausent Man?
Wie von Kriegern, wie von Rossen
blutgefüllte Bäche flossen?
Wie der Elben breiter Rücken
sich vor ihm gezogen ein?
Wie sich vor ihm knechtlich bücken
die bezwungnen Main und Rhein?
Wie sich ihre stolzen Wellen
ihm zu Dienste müssen stellen?
Nein! Die unerhörten Taten
rühmen an sich selbsten sich.
Was vor Siegen ihm geraten,
ist gar viel zu hoch für mich.
Eine Muse muß es singen,
die sich gleichet solchen Dingen.
Hier hab' ich mir angesetzet,
Heldin, nur zu sehn auf dich,
nun uns dein Gesicht' ergetzet,
und von uns läßt sehen sich.
Dieses Liedes linde Weisen
sollen deine Zukunft preisen.
Bis willkommen, bis willkommen,
hochgelobte Königin,
nun auch hieher hat genommen
seinen Pfad dein edler Sin!
Bis willkommen! rufen Alle,
wer nur rufen kan mit Schalle.
Das verlebte Jahr wird jünger,
Eurus hemmet seine Rach',
Aquilo, der Wasserzwinger,
bricht die Stürme, fährt gemach,
Boreas weiß sanft im Wehen
seiner Fürstin nachzugehen.
Föbus lächelt her von fernen,
streckt sein Gold erfreuter aus.
Luna winket aus den Sternen,
und beglänzt ihr blaues Haus.

Tag' und Nächte sind uns helle,
weil du bleiben wirst zur Stelle.
Leipzig rühmet sich der Ehren,
50 die du ihm hast angetan,
daß du ein hier wollen kehren
und den Ort selbst sehen an,
den Ort, da dein Held sich wagte
und den Feind zu Felde jagte.
55 O ihr wertesten zwei Flammen,
er der Helden, du der Zeit,
helf' euch Gott gesund zusammen,
wie ihr vor gewesen seid,
daß aus diesem Abseins-Leide
60 euch erwachse lange Freude!
Doch verzeuch noch, Königinne,
bis er ganz den Feind zerschmeißt,
bis die Donau ihm zu Sinne,
bis die Tiber ihm recht fleußt!
65 Das denn, hat es Gott versehen,
eh' als balde wird geschehen.
Da ihr denn in stillem Frieden
könnet bei einander sein,
unverhindert, ungeschieden,
70 auch nicht durch die letzte Pein,
bis daß ihr mit greisem Haare
euch mögt paaren auf der Bahre.
Halte, Heldin, dich indessen
bei uns auf und wo dirs liebt!
75 Niemand kan dir gleich ermessen,
was dein König noch uns giebt.
Meißen will und soll erlegen
dir zu Dienste sein Vermögen.
Wo du sitzest, wo du gehest,
80 müssen Rosen mit dir gehn!
Wo du liegest, wo du stehest,
müssen bunte Tulpen stehn!
Blumen müssen dich bespreiten
und an iedes Ort begleiten!

4. Auf eines guten Freundes Geburtstag.

1632.

Liebe hat die Pierinnen
erst auf meine Seite bracht,
Liebe hat mich lieb gemacht
bei den deutschen Kastalinnen,
Liebe kan mit leichter Sachen
uns zu Götter Freunde machen.

Dafnis, Dafnis, durch die Liebe
ward ich anfangs dir vermählt!
Sie, sie hat uns so umpfählt,
daß uns nichts vonsammen triebe.
Was sich treu und standhaft nennet,
wird durchaus durch nichts getrennet.

Nun, du bist mir zwar genommen
durch das Tun, so Alles nimmt;
doch so lang' ein Auge glimmt,
solst du mir wol nicht entkommen.
Musen, ihr und du, o Liebe,
fraget nichts nach jenem Diebe.

Weil ich athme, weil ich lebe,
will ich schreiben, was ich kan,
nur daß dich der Bleckezahn
Tod ins Leben wieder gebe.
Wem sich Lieb' und Musen geben,
der muß auch gestorben leben.

Ach daß nun doch Einer käme,
der mich so, wie Dafnis, meint!
Her, wo ist ein solcher Freund,
dem ich mich, wie ihm, bequeme?
Liebe macht aus Fremden Brüder,
Haß aus Brüdern Fremde wieder.

Bruder, meine mich mit Treuen,
so du treu es meinen kanst!
Zoilus sein falscher Wanst
berste, wie er will, von neuen!
Ehrlich, treulich, standhaft Lieben
ist für Neide stets doch blieben.

Deiner Tugend weise Gaben
locken, Lieber, mich zu dir.
Nun so komm! Du solst an mir,
40 was die Liebe wündschet, haben.
Wenn ein Herz ein Herze krieget,
das ihm gleicht, so ists vergnüget.
Sonst hab' ich auch über Hoffen
Einen, der sich mir und dir,
45 der sich Dafnis gleicht, allhier
durch die Götter angetroffen.
Ach wie selten kan erreichen
ein treu Herze seinesgleichen!
Er mein Leben, du mein Leben,
50 euer beider Leben ich,
ich durch euch und ihr durch mich,
wollen bis ans Blaue schweben.
Unser' Namen schwingt die Liebe
über Nebel durch das Trübe.
55 Komme, so du ihn zu sehen
Lust und ein Verlangen hast!
Doch er muß sein unser Gast,
wenn die Lösung soll geschehen.
Besser ist nicht treuen Flammen,
60 als im Fall' sie sind beisammen.
Liebe hat mich erst geliebet,
Liebe hat mich wert gemacht,
Liebe hat mir wieder bracht
was der Tod mir abgediebet.
65 In der Liebe will ich bleiben,
bis er mich auch ab wird leiben.

5. MDCXXXII.

Als einsmals Krieg und Tod
die Pleiße hielt umschlossen,
und für der großen Not
die Schwestern zitternd flossen,
5 auch nun der Hirten Schaar

fast ganz von dannen war
aus Furchte der Gefahr:
da sprach der Sylvius
zu Tityrus, dem treuen:
„Sind wir noch um den Fluß,
den Hirt- und Heerden scheuen?
Freund, höre doch mein Wort:
Laß uns auch machen fort
an einen sichern Ort!"
Wer gläubts, wie Korydon
sich über dem betrübte?
„Zieht", sprach er, „ihr darvon,
die ich so innig liebte,
so muß ich trostlos hin
zu meinem Tode ziehn,
eh' als ich unpaß bin.
Tut diß, soll ja Eins sein:
Laßt mir alhier die Heerden,
setzt sie zu Pfänden ein,
daß wir uns wieder werden!
Was mein Verhängnüß hier,
wart' ich bei der Revier
und euer Gut mit mir."
„Mit Willen"! sprachen sie.
„Wirstu uns nur erhalten,
wer achtet dieses Vieh?
Pan mag darüber walten!"
So ließ ihm an dem Fluß
ein Ieder samt dem Kuß
Ade, den letzten Gruß.

6. Zur Wechselburg.

1632.

Grüß' euch Gott, ihr Hamadryaden,
Grüß' euch Gott, ihr Nymphen hier,
ihr Napä'n und alle Gratien,
die ihr wohnt in der Revier!

5 Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!
O wie wol verjaget mich der Tod
in den Auszug aller Zier!
10 Ich bin los der blassen Furcht und Not,
weil ich nun kan leben hier.
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!
15 Komm herbei, geliebter Tityrus,
mache fort und komm herbei,
und verführ mit deinem Sylvius
sein gewöhnliches Geschrei:
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
20 Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!
Höre zu, du hochgepreister Fluß,
höre, Mulde, höre zu!
Sylvius und sein Freund Tityrus
25 rufen immer ohne Ruh':
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!
Streuet Pol, ihr weichen Najaden,
30 um diß euer gläserns Haus,
werfet Klee und bunte Tulipen,
rufet sämtlich vor uns aus:
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
35 die du uns so lieben Willen tust!
Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Zier!,
sag' ich tausentmal zu dir.
Grüß' dich Gott!, ruft Tityrus mit mir.
Wir erheben für und für:
40 Grüß' dich Gott, du unerschöpfte Lust,
Gott und Göttergleichen nur bewußt,
die du uns so lieben Willen tust!

7. *A*ls etliche seiner Freunde von ihm zogen.

Du, öder Hain,
du, wilde Wüstenei,
sagt her, kans sein,
sagt her: wo sind sie drei?
Und, Zephyr, du,
wie denn ihr Andern auch,
weht mir noch einen Hauch
von ihnen zu!
So kehrt ihr doch,
Geliebte, zu mir ein
und wollet noch
von mir umfasset sein?
Wo aber hin,
wo nauß fliehn sie mit Fleiß?
Ich weiß nicht, was ich weiß,
wie ich dran bin.
Ich hört', ich sah',
ich griffe sie ja hier.
Ihr seid ja da,
ihr, meine Liebsten ihr?
Wie ist mir denn?
Sie sinds und sinds auch nicht.
Ich weiß nicht, was geschicht,
wie oder wenn.
Steht doch! Ach! nein,
Sie sind es leibhaft nicht.
Es ist ihr Schein,
der mir die Augen bricht.
Ach ich, nur ich
weiß, daß ich gegend bin;
doch zweifelt noch mein Sin
an mir bei sich.
Ach! ach! ach! ach!
Wem ist mehr weh' als mir?
Wer mißt die Bach,
die ich verweine hier?

Wer zählt die Luft,
die durch die Lippen dringt?
Mein wundes Herze springt,
40 es klopft, es pufft.
Sie, sie sind dort,
ohn' die ich nicht bin ich.
Macht ihr euch fort,
ihr Seufzer, nach für mich,
45 daß, wenn sie sehn,
daß sich die Oder hoch
schwöllt' auf, es müss' annoch
durch euch geschehn!

8. An eine Jungfrau, auf dero Namenstag.

Schöne, schaut! Der Sonnenschein
will heut' euer eigen sein.
Ihrer Strahlen güldnes Licht
giebt sich heut' in eure Pflicht.
5 Sie ist froh, als wie sie war,
da sie euch zur Welt gebar,
wie sie noch in euch gebiert,
was euch keuschen Jungfern ziert.
Euer schöner Name macht,
10 daß sie mehr als frölich lacht.
Lacht auch frölich, edle Zier!
Ihres Glanzes Glanz seid ihr.
Unterdessen seht nicht an,
daß ich euch nichts schenken kan!
15 Gläubt, was euer Herze spricht:
Liebe sieht auf Gaben nicht!
Diß Band setz' ich bei euch ein,
daß es soll ein Pfand nur sein.
Ich bin wol versichert mir:
20 Pfand und Band, das seid selbst ihr.

Unter eines Andern Namen.

9. Auf einer Jungfrauen ihren Geburtstag.

Der Tag, schöne Menschgöttinne,
der Tag scheinet euch zu Sinne,
euch und uns und aller Schaar,
5 die euch heute Bänder bindet,
die euch frische Kränze windet
und setzt auf das güldne Haar.
Daß der Lenz die Welt umarmet,
daß der Erden Schoß erwarmet,
daß die Nächte werden klein,
daß der Wind gelinder wehet,
daß der lucker' Schnee zergehet:
das macht euer Sonnenschein.
Euer Sonnenschein, der schöne,
da die muntern Venus-Söhne
heut' in lauter Jauchzen stehn,
den die edlen Karitinnen
und gelehrten Pierinnen
heut' in Fröligkeit begehn.
See und Wald und Feld und Auen
sieht man sich nach Lust umschauen,
die sich heut' auch schon stellt ein.
Mensch und Vieh und Fisch' und Vögel
halten heute diese Regel:
Niemand nicht soll traurig sein.
Ihr auch, Schöne, braucht der Süße
und der lieben Sternen Küsse,
die das Firmament euch giebt,
das für euer Glücke wachet
und euch itzt schon das zulachet,
was ihr wie euch selbsten liebt!
Und du liebster ihrer Tage,
nim hin alle Sorg' und Klage,
bringe neue Lust herfür,
daß du, wenn du kömmest wieder,
von uns hörest neue Lieder,
ihr und dir und uns zur Zier!

10. Auf Eines seiner besten Freunde Geburt

1632 Mai.

Sind wir itzt nicht in dem Maien,
in der besten Jahreszeit,
da man Alles sich sieht freuen,
was sich reget weit und breit,
5 da die stolze Welt sich putzt
und in jungem Schmucke stutzt?

Du nur wilst dich nicht bequemen
zu der süßen Liebligkeit
und die Freude mitte nehmen,
10 so sich giebet dieser Zeit?
Du nur tust nicht, kleine Welt,
was der großen so gefällt?

Gib den müden Büchern Feier!
Tu die matte Feder hin!
15 Was du hast erlebet heuer,
wird dirs übers Jahr nachziehn?
Was ists, dem du dich verbannst
und in ein solch Joch dich spannst?

Was der von Stagyr geschrieben,
20 Plato, was du hast erdacht,
das ist Alles nach euch blieben;
ihr nur gabet gute Nacht.
Ist denn diß die große Frucht,
die man in dem Schreiben sucht?

25 Mein! Was hilft es doch dem Dichter,
daß sein Fleiß ihn überlebt?
Zwar ein Ieder ist hier Richter,
daß er hat auf Ruhm gestrebt.
Aber was geneußts der Man,
30 der schon längst ist beigetan?

Eh' man etwas Tüchtigs schreibet,
läuft fürwar viel Zeit vorbei.
Und was ists, das nach uns bleibet?
Ein vergebliches Geschrei,
35 das derselbe doch nicht höret,
der darmitte wird geehret.

Geben dir die Götter Gaben
und verehren dich mit Kunst,
daß du des kanst Ehre haben
und verdienen Vieler Gunst,
so gedenk doch auch darbei,
wie ein eitel Ding das sei!
Wo sind Perianders Schriften,
Chilon, Thales, Pittakus?
Weil ihr Fleiß flog nach den Lüften,
sind die Namen auch Verdruß.
Wie viel hundert Andre sein
mit dem Namen gangen ein!
Haben sie bei ihrer Mühe
nicht Ergetzligkeit gehabt
und sich, wenns die Zeit verliehe,
nicht mit lieber Lust erlabt,
was denn wird wol ihre sein,
nun auch nicht mehr ist ihr Schein?
Lebe, weil du bist im Leben,
und gebrauche deiner Lust;
doch sei nicht zu sehr ergeben
dem, das du bald meiden mußt!
Denke, daß du auch einmal
wol berechnest deine Zahl!
Gott verwehrt uns keine Freuden,
wann sie Freuden bleiben nur,
wenn wir hierbei nur vermeiden,
was lockt auf der Wollust Spur.
Und wie kan diß Freude sein,
was sie nur ist auf den Schein?
Was hilft das zu Tode-Saufen,
das Verleihen seinen Leib,
das um Wollust Reue-Kaufen,
Borgen eines Andern Weib?
Ist das Freude, heißt das Lust,
daß du Schande haben mußt?
Was für Freuden mir behagen,
sind von schnöden Lüsten weit.

75 Worzu mich die Sinnen tragen,
ist vergönnte Fröligkeit.
Was ist ehrbar, was gerühmt,
was bedachte Weisen ziemt,
was die müde Seele speiset
80 und den lassen Leib ergetzt,
was zum höchsten Gut uns weiset
und in sanften Wolstand setzt:
ich, du, der und alle wir
sind von dessen wegen hier.
85 Itzund laß dich von mir führen
in der feuchten Rosen Tal,
daß wir sehn die Flora zieren
ihrer langen Wiesen Saal,
wie sie um die Bäume tanzt
90 und manch schönes Blümlein pflanzt!
Ist schon hier nichts aus Idumen
und was her kömmt über See,
ei, so sind doch Maienblumen,
feister Schmergel, dicker Klee.
95 Haben wir schon Fremdes nicht,
doch an Lust drum nichts gebricht.
Der gesunde Tau sinkt nieder,
das gezogne Kind der Nacht,
der der matten Kräuter Glieder
100 wieder steif und saftig macht,
der die welken Blumen tränkt
und in ihre Schoß sich senkt.
Zynthius streckt her von oben
seines Goldes reinen Schein,
105 wenn er itzt sein Häupt erhoben
und fängt munter an zu sein,
wenn er seine Glut aufsteckt
und die faule Welt erweckt.
Vor ihm her kömt hergegangen
110 die Zertreiberin der Nacht
in den purpurbraunen Wangen,
in der Anemonen Tracht,

die denn balde, wenn er kömmt,
115 schamrot ihren Abschied nimmt.
Und itzt ist vor zweien Stunden,
als es noch war tiefe Nacht,
eh' es Iemand hat empfunden,
schon die Nachtigal erwacht,
welche denn verführet schon
manchen lieben süßen Ton.
Nun begrüßen auch die Andern,
die kein Nest mehr halten mag
und durch freie Lüfte wandern,
durch ihr Lied den jungen Tag.
Keines will vom Andern ein
in der Kunst getrieben sein.
Siehst du, wie sich lieblich gatten
hier ein Pärlein, dort ein Paar
in der jungen Blätter Schatten?
Wie die stumme Wasserschaar
an den sanften Ufern ringet
und sich um die Bulschaft dringet?
Und die ausverschämten Frösche
haben Hochzeit schon gemacht,
treiben ihr Koaxgewäsche
von früh' an bis in die Nacht;
von der Nacht bis wieder früh'
höret man sie schweigen nie.
Hier laß uns ein wenig schauen,
wie der Fischer Reusen legt,
wie der Feldman baut die Auen,
wie der Gärtner Bäume hegt,
oder wie die dicke Saat
halb schon gleich vorschosset hat!
Dorte stehen feiste Rinder
in der Weide bis an Bauch.
Hier sind Ziegen, so nichts minder
blatten um den fetten Strauch.
Hier gehn Lämmer, so für Lust
scherzen bei gesunder Kost.

Hast du der Lust satt gepflogen,
wol! so lege dich mit mir
unter den gewölbten Bogen
dieser hohen Linden hier,
155 da denn solche sanfte Rast
uns benimmt der Glieder Last!
Was die Vögel tiriliren,
das hallt wider durch die Kluft;
was wir hier für Reden führen,
160 das verschweigt die stille Luft.
Und da werd' ich melden viel,
das ich itzt nur denken will.
Dafnis werd' ich erstlich klagen,
Dafnis, meinen andern Mich,
165 und was er mir macht für Plagen,
seit er mir entrissen sich.
Seit er sich von mir gewandt,
bin ich selbst mir unbekant.
Achtmal hat nun, als ich zähle,
170 Phöbe volle Hörner kriegt,
daß zoh' hin die fromme Seele,
daß der liebe Leib erliegt,
und so lange sterb' ich hin,
weil ich ohn' mein Leben bin.
175 Wer sich einmal in den Orden
treuer Freundschaft hat gesetzt,
und ist ihm das Herz entworden,
das er über alles schätzt,
der giebt sich zufrieden nicht,
180 bis auch er aus sich entbricht.
Was ich sinne, was ich denke,
das ist Dafnis für und für.
Wo ich mein Gesicht' hin lenke,
schwebt sein Geist noch stets vor mir.
185 Wach' ich, schlaf' ich, was ich tu',
so dünkt mich, er sieht mir zu.
Will mir Gott denn Keinen geben,
der sich, Liebster, gleiche dir,

nun so muß ich einsam leben
190 und mich immer halten mir,
[muß auch große Klagewort'
traurig führen fort und fort.]
Dieses Alles wirstu hören
und mich ansehn unverwandt,
195 drauf dich sehnlich zu mir kehren,
dar mir bieten deine Hand
und mit feuriger Begier
diese Worte sagen mir:
„Hastu etwas vor verloren,
200 suche selbigs nur in mir!“
Ich, als wär' ich neugeboren,
werde wenden mich zu dir,
sprechend: „Lieber, geh' es ein!
Du, du solst mein Dafnis sein!“
205 Linde, du und ihr, ihr Wiesen,
ihr, ihr sollet Zeugen sein,
daß ich diesen Meinen, diesen
gleich als meinen Dafnis mein'!
Ich bin deine, meine du!
210 Ganze Gegend, höre zu!
Denn so laß uns beide schreien:
„Glück zur neuen Brüderschaft,
Glück uns beiden, Glück uns zweien!
Dieses Bündnüß habe Kraft!“
215 Echo hallt: es habe Kraft!
Glück zur neuen Brüderschaft!
Was befreundet doch das Saufen?
Es ist nur des Pöfels Brauch,
da man Brüderschaft muß kaufen
220 um das, was nur füllt den Bauch,
die denn kaum so lange steht,
bis der Soff vom Leibe geht.
Nüchtern soll man sein und seine,
wenn man seinesgleichen sucht,
225 weil noch sind die Sinnen reine,
weil man Scham noch hat und Zucht.

Was beständig bleiben soll,
muß man vor bedenken wol.
Nachmals werden wir uns sehnen
230 um einander stets zu sein,
uns allmählich angewöhnen,
daß wir Leipzig achten klein.
Unser Sin wird höher stehn
als wo nur die Feigen gehn.
235 Dein Verbündnüß, deine Treue
macht, daß ich mein Vaterland
zu verlassen ganz nicht scheue.
Das verknüpfte Liebesband
wird uns führen hin und her,
240 über Trucken, über Meer.
Weg mit dem, der stets nur lieget
bei der faulen Ofenbank!
Wer sich in die Fremde füget,
wird bekant, verdienet Dank.
245 Diß ist meines Lebens Ziel,
daß ich stets mehr lernen will.
Drauf so gehn wir neuen Brüder
auf das nahe Golitz hin,
da denn auch nichts mangelt wieder,
250 was ergetzet unsern Sin.
Heint ist gleich die andre Nacht,
daß man Hochzeit da gemacht.
Tityrus hat seine Doris
an die heiße Brust gedruckt;
255 Melibeus greift der Chloris,
was ihr wol tut, wie sies juckt;
Andre, die zugegen sein,
führen einen Bauerrei'n.
Phillis legt den weißen Schleier
260 um ihr braunes Haar und steht,
bis sie holet ab ihr Freier
und mit ihr zu Platze geht,
da sie denn um einen Tanz
ihm vertauschet ihren Kranz.

Sind wir denn des Zusehns müde,
gut! so machen wir uns fort,
lachen über manchem Liede,
bis wir kommen an den Ort,
in den Hof, der uns wol kennt
und oft seine Gäste nennt.
Zwar wir könten uns auch wenden
auf das schöne Schönefeld
und den Knaben vor uns senden,
der uns Alles wol bestellt,
doch wie schöne jenes heißt,
Pfaffendorf bleibt vorgepreist.
Pfaffendorf hält uns in Ehren,
hier ist Lust in gutem Kauf,
hier kan man dem Trauren wehren,
hier trägt man vollauf uns auf.
Was man wündscht nur und begehrt,
dessen wird man hier gewährt.
Auf dem schattenreichen Rasen
dieses dicken Apfelbaums
oder dort, wo jene grasen,
ist der Platz sehr gutes Raums.
Oder liebt dieß Lusthaus baß,
da ich oft vor diesem saß?
Ich und jene lieben Dreie,
derer Einer nun ist hin, —
itzt die überbliebnen Zweie
ungesegnet von mir ziehn, —
ich alleine bin noch hier,
der ich weiß um die Revier.
Lüstet dich nach einem Fische,
den die Pleiße geben kan,
er soll bald stehn auf dem Tische.
Liebet dir ein feister Hahn,
der im Hof' ist worden jung,
hier giebts solches Viehs genung.
Haben wir denn Lust zu Weine,
Leipzig ist bald an der Hand,

die den besten Trunk vom Rheine,
die den süß'sten Alakant
305 und was lieber noch kan sein
auf der Post uns liefert ein.
Wündschest du nach einer Schüssel,
so mit süßer Milch gefüllt?
Schau, dort ist der Kellerschlüssel!
310 Nim dir, so am meisten gilt!
Hier sind Semmeln, Löffel hier.
Iß, so viel beliebet dir!
Wollen wir zu Wasser fahren?
Dorte steht ein neuer Kahn.
315 Heute wird man nichts nicht sparen.
Knecht, greif frisch die Ruder an!
Enke, du solt auch herein,
mit der Dudei bei uns sein!
Gleichsfals mangelts nicht an Spielen.
320 Vor uns steht das Interim,
da die Peilke, hier sind Mühlen,
und wornach du dich siehst um.
Wol! es gilt auf gleichen Sieg,
einen Treppel, einen Pick!
325 Wilst du lortschen, wilst du dammen,
wilst du ziehen in dem Schach'?
Her, wir wagen uns zusammen!
Laß uns sehn, wers beste mach'!
Oder solls im Brete sein?
330 Gut! es gilt ein Stiebchen Wein!
Dorte liegen auch die Kegel.
Liebt dirs, nim es an mit mir!
Indeß bringt der Knecht das Legel,
angefüllt mit kaltem Bier,
335 und das soll uns lieber sein
als Madrill, dein bester Wein.
Wenn die Sonn' am höchsten stehet,
duppelt ihre wilde Glut
und kein linder West nicht wehet,
340 da verraucht uns Kraft und Mut,

bis ein frischer Trunk ersetzt
das, was in uns war verletzt.
Über, unter, um und neben,
vor und hinter uns ist Lust.
Da ist lauter liebes Leben,
wo wir wenden hin die Brust.
Wo wir liegen, wo wir stehn,
sehn wir Freude mit uns gehn.
Doch was können wir alleine
mit einander lustig sein?
Laß hieher auch bitten Deine,
die nichts minder auch sind mein,
als die gleichsfals itzt, wie ich,
so bemühet sein auf dich!
Hola, Junger, hole Jene,
Jene, die du kennest wol!
Heiß sie kommen und erwähne,
daß wir schon sind zimlich voll!
Heiß sie da sein ohn' Verzug,
weil noch währt der dritte Krug!
Und so wollen wir uns freuen,
bis daß Phöbus Urlaub nimmt,
bis mit ihren lichten Reien
Luna an ihr Zimmer kömmt;
bis der Tag bricht wieder ein,
wollen wir so lustig sein!

uf Herrn Godfried Simmerlins seinen Geburtstag.

1632 Mai 5.

Werd' ich euch auch wieder grüßen,
ihr vor lieben Bücher ihr,
und auf euch so sein beflissen,
Aristotel und Porphyr,
als ich wol bevor gewesen,
da ich über eurem Lesen
manchen Tag und manche Nacht
lustig habe durchgebracht?

Und du zweier Künst' Erfinder,
10 des Arznei und Saiten sind,
wo doch lass' ich deine Kinder,
meine Brüder, so geschwind'?
Hippokras, den ich so ehrte,
der mich schöne Sachen lehrte,
15 Sennert, meiner Seelen Freund,
flieh' ich itzt als meinen Feind.
Auch die deutschen Kastalinnen,
meine Zier und ander Preis,
sind ein Ekel meiner Sinnen.
20 Pegasis wird mir zu Eis.
Hippokrene ist versogen,
hat mir allen Saft entzogen.
Was mir sonsten Sehnen war,
ist mir itzt ein Grauen gar.
25 Nein! Ich kan nicht mehr so sitzen,
mich tun in den eiteln Bann
und mit dem den Leib abnützen,
das ihm doch nichts frommen kan.
Soll ich fort und fort studiren
30 und ein blasses Leben führen,
da ich sterbe wie der Man,
der wie ich stirbt und nichts kan?
Er indessen braucht der Freuden
und giebt seinen Wundsch darein.
35 Wir nur sind so unbescheiden,
die wir weise wollen sein,
daß wir da ein Ding erwählen,
das doch nur beschwert die Seelen,
das nur ist ein bloßer Wahn,
40 der uns so verzäubern kan.
Soll ich mir solch Elend machen,
mich ins Finstre sperren ein,
wenig schlafen, lange wachen,
halbsatt essen, durstig sein?
45 Hätt' ich Lust zu diesem Orden,
so wär' ich ein Mönch längst worden,

die, ob man sie gleich sperrt ein,
doch in ihrer Freiheit sein.

Weg, ihr Klugen! Ich bin klüger.
Liberei, gehab dich wol!
Plato, du bist ein Betrieger!
Ich weiß, was ich wissen soll.
Ich will in das Grüne gehen,
wo die dicksten Blumen stehen,
wo des Jahrs Apell, der Mai
Alles malet mancherlei.

Meine Lust ist bei den Bächen
um manch stummes Wasserkind,
wo die tollen Frösche zechen
und in stetem Jauchzen sind,
wo die freierischen Westen
bulen mit den schwanken Ästen
und weh'n einen Hall darein,
als es solten Küsse sein.

Hier sind Auen, hier sind Wälder,
hier sind Ströme, hier Fontein,
hier sind dickbewachsne Felder
und was tausent Freuden sein.
Hier sind Hirten, da sind Heerden,
so auf weicher, feuchter Erden
nach dem Tone der Schalmei
springen in gewündschter Rei'.

Und da werd' ich dich auch finden,
Freund, und eine dicke Schaar,
die dir bunte Kränze winden
in dein schwarzes, krauses Haar,
die mit Blumen auf dich streiten
und mit Grünem ganz bespreiten,
die in einem Schreien schrein:
Freund, du solst gebunden sein!

Ich, der Kleinest' unter Allen,
an Person, an Freundschaft nicht,
will dir auch tun zu Gefallen,
was allda ein Ieder spricht.

85 Sei gebunden! Ich muß sorgen,
daß, ie besser du dich morgen
lösen wirst, ie mehr wirstu
diese Schlingen ziehen zu!

12. Auf Eines seinen Namenstag.

Juni 24.

Wie uns der Tag euch heißt binden,
so heißt er euch lösen auch,
bester Freund, den wir hier finden.
Tut, was heißt der graue Brauch,
5 und gebt euren lieben Gästen
ein berühmt Gelack zum Besten!
Käuft uns Lust, die teure Ware,
und erzeigt euch heute frei!
Denket, daß im ganzen Jahre
10 ein Johannis-Tag nur sei,
welcher so nicht wiederkehret,
wenn er einmal von uns fähret!
Ists nicht heute, so ists morgen.
Löset euch nur, wie ihr solt!
15 Wir sind darum ohne Sorgen,
wollen mitte, was ihr wollt.
Nur daß dem Tag in der Nähe,
wie sichs ziemt, sein Recht geschehe!

13. Auf Godfried Wilhelms seinen Namenst

1682 September 22.

Phöbus hatte seinen Wagen
kaum recht halb hervor geführt
und die muntre Welt geziert
in den warmen Sommertagen,
5 als der gute Tityrus
denen kaum erwachten Schläfern,
seinen treuen dreien Schäfern,
brachte seinen lieben Gruß.
Auf, auf, auf, sprach er, ihr Brüder!
10 Auf, auf, auf! Itzt ist es Zeit,

daß wir alle Sorg' und Leid
schlagen zu den Füßen nieder.
Heute, heute scheint der Schein,
des sich meine Mutter freute.
15 Mein Geburtstag, der ist heute.
Dieser Tag soll unser sein.
Was war Liebers diesen Dreien?
Sylvius und Koridon,
Koridon und Astyon
20 sprungen auf mit lauten Schreien:
Lange lebe Tityrus!
Und so ward mit Lust und Küssen
Tag und halbe Nacht verschlissen
um der Pahren seichten Fluß.

An Herrn M. Christof Buhlen, von

1632 Herbst.

Zwar ich hatte längst in Willen,
Buhle, du gelehrter Man,
dir und deiner Charitillen
einen Ton zu stimmen an,
5 daß man könt' auch künftig sagen,
daß ich Lust zu euch getragen.
Seit mir aber meine Freuden
mein Verhängnüß mißgegünt,
und die von mir müssen scheiden,
10 die mein Sin noch stets besint,
ist mir etwas anzufangen
alle Lieb' und Lust vergangen.
Und wo ist denn Charitille,
Charitille, deine Zier,
15 deine Hülle, deine Fülle
und dein ganzes Du nach dir,
Charitille, der zu Ehren
ich ein Lied soll lassen hören?
Deine Lust, sie ist entwichen,
20 deine Zier ist weit von dir.

15 Ihr Geist war ihr wiedergeben,
welcher fast verhauchet gar.
Komm, Sohn, sprach sie, komm herzu!
Meines Todes Tod bist du!
Was ists not, daß, wie vorzeiten
20 es Äagers Sohn gemacht,
du mit Liedern, Spiel und Saiten
fahrest in den finstern Schacht?
Schütz, auf deinen Namen blos
giebt der Tod die Toten los.
25 Du machst dir mit deinen Liedern
Hell' und Himmel untertan,
daß dir keines nichts verwiedern,
keines nichts versagen kan,
weil auch, wenn du schon nicht singst,
30 du sie beide doch bezwingst.
Diß kan eine schöne Seele,
die den Himmel Vater heißt,
die aus der beleibten Höle
über sich und zu ihm reist
35 und ihm ein Gesetze schreibet
durch das, was doch seine, bleibet.
Hilft mir Gott und will mein Glücke,
daß mirs auch noch wol soll gehn,
daß ich nicht so stets zurücke
40 und in schlechter Acht muß stehn,
so ist deines Fürsten Gunst
mir nicht, hoffe, gar umsonst.
So will ich einmal auch kommen,
wo ihr schönen Leute seid.
45 Was ich mir schon vorgenommen,
das eröffnet jene Zeit.
Diß ists, das ich sagen will;
dort ist meiner Hoffnung Ziel.
Vater Mars, laß ab von Meißen
50 und vergönn uns deine Ruh'!
Laß sich auch nun Fremde schmeißen,
die uns lange satt sehn zu!

weise nun auch deine Macht
dem, der sie noch itzt verlacht!

Denn so will ich dich erheben,
wenn du weit von uns wirst sein,
und mein Schütze wird beineben
seine Saiten stimmen drein,
daß die Gegend weit und breit
froh sein wird bei solcher Zeit.

16. An einen guten Freund.

1632 Spätherbst.

Laß der Zeit nur ihren Willen
und vergönn ihr ihren Lauf!
Sie wird sich selbst müssen stillen,
wenn wir nichts nicht geben drauf.
Meistes Elend wird verschmerzet,
wenn mans nicht zu sehr beherzet.

Ist es heute trübes Wetter,
morgen wird es heiter sein!
Stimmen doch die großen Götter
stets an Lust nicht überein.
Und wer weiß, wie lang' er bleibet,
der uns itzo so vertreibet?

Ob die Sonne gehet nieder
und den Erdkreis traurig macht,
doch so kömmt sie frölich wieder
nach der überstandnen Nacht.
Herrschen itzund Frost und Winde,
balde wird es sein gelinde.

Unterdessen sei der Deine!
Brich nicht ab der ersten Kost,
labe dich mit altem Weine
und versuch den jungen Most!
Laß uns einen Rausch noch kaufen,
ehe denn wir müssen laufen!

MDCXXXII.

17. An Herrn Magnus Schuwarten.

1633 März — April.

Künftig will auch ich was melden
von den Taten unsrer Zeit
und die ritterlichen Helden,
so man rühmet weit und breit,
5 in ein solches Buch verleiben,
daß sie sollen ewig bleiben.

Phöbus hat mir Dint' und Feder
schon gegeben in die Hand,
Klio solch Papyr und Leder,
10 das nur denen ist bekant,
die von solchen Sachen handeln,
die sich nimmermehr verwandeln.

Erstlich werd' ich müssen singen
von des stolzen Heboms Flucht,
15 welcher ihm mit seinen Dingen
selbst den Untergang gesucht,
welcher sich und uns betrübte,
als er fremde Bulschaft liebte.

Nachmals wird berichtet werden,
20 wie der große Dannefried,
Dannefried, die Furcht der Erden,
auf ein neues Werk geriet,
daß er, da er Fremde plagte,
seine Liebste selbst verjagte.

25 Margenis, der Preis der Schönen,
doch des Unglücks stetes Ziel,
die so manchen Ritters-Söhnen
wegen Schönheit wol gefiel,
werd' ich auch erraten können
30 aller deiner Buler Sinnen?

Wie beherzte deine Sache
der getreue Celetor,
wie auch mit gerechter Rache
schwanger gieng der Zanefor,
35 wie die ungetreue Gile
durch ihr eignes Urteil fiele?

Hier wird man vor Andern hören
den berühmten Held Vagust,
der von wegen deiner Ehren
mänlich wagte seine Brust,
der, da er dir Fried' erwurbe,
ritterlich zu Felde sturbe.
An der Seiten soll ihm stehen
Herbrand, der gelobte Man,
der den Stallwein wird bestehen,
wie er schon Beweis getan,
der demnach des Himmels Willen
alles Urteil ganz soll stillen.
Lasse mich nächst nach dir gehen,
Barklai, und verzeih mir diß!
Meine Margenis soll stehen
neben deiner Argenis,
Argenis, dem schönen Wesen,
das so ferne wird gelesen,
wird mir Gott das Glücke geben
und mir Einen wecken auf,
der mich läßt in Ruhe leben
und der Sachen ihren Lauf
durch die Westen milder Sinnen
und der Freiheit wird vergünnen.

Herr Görge Ernst Kademan Magister wurde.

1633 Mai 2.

Hylas saß im feuchten Rasen
und ließ seiner Heerde Schaar
um die aufgelaufne Paar'
in dem jungen Klee grasen.
Sein gefreundter Sylvius
war gleich auch um selben Fluß:
als der Chor der Kastalinnen
eben da vorüber flog
und auf seinen Pindus zog.
Hylas ward der Sachen innen

und schrie nach ohn' Unterlaß:
„Göttinnen, verehrt mir was!"
  Klio ließ ein Kränzlein fallen
in des Hylas braunes Haar.
15 Sylvius, der rufte klar:
O du Seliger für Allen!
Und der Lämmer froher Hauf'
hüpfte dreimal frölich auf.

19. Auf Verreisen Eines seiner guten Freunde.

1633.

  Damon ging in tiefen Sinnen
um der sanften Pleißen Rand,
wo sie und der Elster Strand
holdreich in einander rinnen.
5 Die Gesellschaft sprach ihm zu:
„Damon, was besinnest du?"
  „Seit ich," sprach er, „in den Orden
eurer Kundschaft kommen bin,
ist der Sommer fünfmal hin,
10 fünfmal ist es Winter worden:
und so lange bin ich hier.
Ich will weg aus der Revier.
  Kein Leid stößt mir zwar zu Handen.
Die Gesellschaft halt' ich wert.
15 So ist baßlich meine Heerd'
hübsch bei feister Kost gestanden.
Mein geehrtes Vaterland,
das ists, das mir beut die Hand.
  Grünet wol, ihr bunten Matten,
20 seid, ihr Lüfte, seid geküßt,
Rosental, du sehr gegrüßt,
sehr ihr Bäche, sehr ihr Schatten,
und du dreibeströmte Stadt,
die mich wol bewirtet hat!
25 Ihr auch, gute Nacht, ihr Brüder!
Gute Nacht, du liebes Vieh!

Seid gesegnet ie und ie!
Gott weiß, ob wir uns sehn wieder." —
Und so machet' er sich fort.
Niemand sprach vor Leid ein Wort.
Sylvius nur, und mit Weinen
schrie ihm nach: „Zeuch, Bruder, hin!
Ich verbleibe, wer ich bin;
du vergiß auch nicht der Deinen!"
Alle sahn ihm sehnlich nach,
bis er ihnen ganz entbrach.

Auf einer Jungfrauen in Holstein ihren Tag.

1683 October.

Eben der Tag, der ist der,
da vor sechsmal dreien Jahren
alle Götter um euch her
und um eure Wiege waren,
die mit ihrer Güter Pracht
euch so haben reich gemacht.
Jovis Schwester und Gemahl
gab euch Gut, Minerva Tugend,
Charis aller Zierde Wahl,
Venus Preis der frischen Jugend.
Alles ward in euch gesetzt,
was der Himmel himmlisch schätzt.
Billich ists, daß wir mit euch
eurer Trefligkeit uns freuen,
die euch macht an Wolfart reich
und auch itzt erquickt vom neuen,
da sie den Tag wiederbringt,
an dem ihr zu sein anfingt.
Schönste, lebet, wie ihr tut!
Für uns Andern ist das Sterben.
Euer unverweslichs Blut
kan nichts minder als verderben.
Um den Himmel bitten wir:
euer Himmel seid selbst ihr.

21. An die Holsteinischen Herren Abgesandte

1683 October 14.

Nunmehr bricht die Zeit heran,
daß du, Christ, dich einst solst rächen
und dem seine Kräfte brechen,
der dir alles Leid tut an,
5 der so oft dein Blut gelecket
und mit bloßem Namen schrecket.

Der versöhnte Himmel weist,
wie er wieder wolle segnen,
läßt uns seine Gunst begegnen,
10 wo uns noch sein Eifer schmeißt.
Was uns itzt noch denkt zu dämpfen,
soll vor unser Leben kämpfen.

Diese Zwei, diß treue Paar,
das die höchsten Häupter lieben
15 und an ein solch Werk verschrieben,
dem gleich keines wird noch war,
dieses Paar hat Gott versehn
zu dem, was soll bald geschehn.

Das Verhängnüß ist bedacht
20 dieses lange Kriegeswetter,
das der frommen Rauten Blätter
kaum nicht ganz hat umgebracht,
über ein solch Kraut zu treiben,
das ihm ewig denkt zu bleiben.

25 Gnug, ihr Brüder, werdet Freund'!
Dortnaus, dort, wo Phöbus zäumet,
wenn uns hier noch süße träumet,
dortnaus, dort ist unser Feind.
Künftig laßt uns wieder holen,
30 was der Dieb uns abgestolen!

Was ernährn wir unsern Tod?
Laßt uns ihm den Vorteil nehmen
und die starken Nerven lähmen!
Her die Rüstung, Kraut und Lot!
35 Wachet, wie Soldaten ziemet!
Zeit und Ort wird itzt benemet.

Deucht michs oder seh' ichs schon,
wie die lauten Feld-Posaunen
und die donnernden Kartaunen
untermengen ihren Ton,
daß des Bosphors seine Wellen
furchtbar sich als Steine stellen?
Der entfärbte Hellespont
schlingt in sich die blassen Heiden.
Fahnen, Spieße, Schwert und Scheiden
führt der bebende Propont.
Sions Wurzeln, Jebus Spitzen
werden zitternd für uns schwitzen.
Unsre Donow fleußt uns vor,
leitet mit erfreuten Wellen
unsre dapfern Bundsgesellen
bis fast vor des Hundes Tor.
Bizanz, du solst unser heißen,
eh' daß du dich denkst zu schmeißen!
Landsman, Deutscher, tu alsdan,
was du bist an dir gewohnet!
Es gilt hier nicht, daß man schonet.
Itzund hast du deinen Man!
Vor und itzt noch schlägst du, Blinder,
auf dich selbst und deine Kinder.
Diß Schwert, das du itzund schon
hast auf deinen Freund gezücket,
soll dem, der sich kaum drauf schicket,
geben seinen wahren Lohn.
Das auf dich gegoßne Stücke
soll ihm brechen sein Genicke.
Tut indessen, was ihr tut,
o ihr zwei getreuen Wächter,
bähnt den Weg vor unsre Fechter!
Diß fängt an kein feiges Blut.
Was ihr großen Leute dichtet,
ist, als wär' es schon verrichtet.
Was ist eurem Ruhme gleich?
Ihr seid unbesorgt, das Leben

75 in fast nahen Tod zu geben
für das heilge Christenreich.
Dieses Lob kan nicht verderben
und läßt ewig euch nicht sterben.
Äol und Neptun stehn hier,
80 schwören mit gebotnen Händen,
daß sie Alles wollen wenden,
was sich euch will schützen für.
Belt und Bachu sind verbunden,
euch zu liefern alle Stunden.
85 Das bewohnt' und öde Land
will euch allen Vorschub schaffen.
Ganz kein Tarter soll die Waffen
nehmen wider euch zur Hand.
Euch hat Gott, der vor euch wachet,
90 auch das Wilde zahm gemachet.
Die gemeine Christenheit
läßt nicht ab für euch zu bitten.
Euch folgt nach auf allen Schritten,
was ihr wollt und sie erfreut.
95 Es wird euch auf allen Seiten
manch beseufzter Wundsch begleiten.
Zieht, zieht hin, ihr Frommen, ihr!
Gott und Fürsten, die euch schicken,
lassen Alles wol gelücken!
100 Und stellt euch diß stetig für:
Was der Himmel heißt vollbringen,
wird und soll und muß gelingen!

22. An eben Selbige.

1633 November.

Dieses, was ich euch itzt singe,
denkt nicht, daß es meine sei!
Dessen ists, der solche Dinge
durch euch, ihr gelobten Zwei,
5 ihm gedenket zu verbringen,
die man weit und breit soll singen.

Das erlöste Volk der Erden,
so nach Gottes Sohne heißt
und durch euch soll freier werden,
das erhebet Stimm' und Geist
und ruft wie aus einem Munde:
Zieht zu einer guten Stunde!

Zieht zu einer guten Stunde!
rufen wir und wer euch liebt.
Wem es geht von Herzengrunde,
der ist mehr froh als betrübt:
diß, weil ihr ihm seid benommen;
jenes, was darauf soll kommen,

was ihr halb froh itzund schauen,
ja kaum noch besprechen könnt.
Eure selbst Ihr, eure Frauen,
wündschen euch, was ihr euch gönnt,
hoffend, dieses saure Scheiden
bring' einst desto süßre Freuden.

Das Geschrei so großer Sachen
dringet durch die breite Welt.
Die erfreuten Russen warten,
bis ihr euch vor ihnen stellt.
Tauris wartet mit Verlangen,
wie es euch bald soll empfangen.

Euch soll treffen ganz kein Schade!
Wie Hamburg euch ausgesandt,
soll das Kaspische Gestade
euch sehn steigen auf sein Land!
Ihr sollt, wie ihr werdet spüren,
auch den Schwächsten nicht verlieren!

Gott, der Leitstern, ist nicht trübe,
zeigt den Weg auf fremder See.
Eurer hohen Fürsten Liebe
sein die Brüder Helene.
Wind und Flut fugt nach Begehren
durch so manche Wündsch' und Zähren.

Nord und Osten, Süd und Westen,
die verschwören sich zu euch.

45 Euch ist günstig nach dem Besten
das gemeine Sternen-Reich.
Wer mit Gott und Menschen reiset,
der ist billich hochgepreiset.
Ich bin froh, daß mir der Himmel
50 solche Gunst hat angetan,
daß ich unser Kriegsgetümmel
kan von fernen sehen an
und den Weg so hoher Sachen
mit euch großen Leuten machen.
55 Was wol soll mich das bewegen,
was hiervon der Pövel spricht,
der sich Allem setzt entgegen,
was er selbst kan haben nicht?
Künftig will ich Einen fragen,
60 was er denn darzu wird sagen.
Mutter Teutschland, leg indessen
deine langen Kriege hin,
weil du nun kanst satt ermessen,
was bei Zank ist für Gewin!
65 So du bist des Schlagens müde,
so ergreife doch den Friede!
Des Verhängnüß Schreiberinnen,
die drei Parzen, gehn herein:
was sie künftig werden spinnen,
70 soll von Nichts als Gutem sein.
Die verlebte Zeit der Erden
soll der jungen ähnlich werden.
Hier hat Gottes Grimm ein Ende:
förderhin gilt Nichts als Gunst.
75 Samlet euch, ihr hohen Stände,
heget eine neue Brunst,
eine Brunst, so die noch Schwachen
froh und warm und stark kan machen!
Diß Land, das von neuem Zagen
80 itzt erzittert weit und breit,
wird alsdenn erfreuet sagen:
Es ist überhin mein Leid.

Ach, daß dieser Trost der Frommen
doch noch heute solte kommen!
  Gute Nacht, ihr deutschen Felder,
du berühmtes ebnes Land!
Wasser, Berge, Wildniß, Wälder
stoßen uns forthin zu Hand.
Denkt, daß eurer Ruhe wegen
wir der Mühe ziehn entgegen!
  Gott der geb' euch besser Glücke
und gewündschtern Sonnenschein!
Kommen wir, will er, zurücke,
so soll alles Friede sein
oder, will es nicht gelingen,
so wolln wir euch einen bringen!

An Herren Hartman Grahman, Fürstl. Holstein. Abgesanten nach Moskaw und Persien u. s. w. Leibarzt.

1634 April 13.

  Bester meiner besten Freunde,
die mir noch mein Glücke gönnt,
das mir doch, als seinem Feinde
stets in dem zuwider sinnt,
daß es mich nach euch, ihr Lieben,
nur nicht tötet vor Betrüben!
  Tantal lebt so ohne Leben,
voll an Durst, an Hunger satt,
Sisyphus muß wieder heben,
was er abgewälzet hat,
und das Seufzen, das wir treiben,
hilft der leichte Wind verstäuben.
  Kommt doch, seht! Der Schnee verschwindet,
und das Erd- und Wasserband,
weil es kein Erhältnüß findet,
das verlässet See und Land,
und das Rad der güldnen Sonnen
hat schon höhre Kraft gewonnen.
  Kommt! Der Lenz kömmt auch gegangen.
Sie setzt neue Hörner auf,

Zynthie, und hat Verlangen
schon auf einen schönern Lauf.
Kommt zu uns, kommt, kommt, ihr Frommen,
daß wir wieder zu uns kommen!

Aus Groß-Naugardt nach der Narve, den xiij. April MDCXXXIV.

24. Auf Herrn Martin Münsterbergers, Pfarrerns der Evangelischen Gemeine in der Moskaw, seinen Namenstag. MDCXXXIV.

1634 November 11.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 285—338, oben S. 88 f.

25. Auf Herrn Hartman Grahmans Namenstag.

1635 April 8.

Du nur wilst die süßen Stunden
stille lassen gehn vorbei?
Denk, ob dieses billich sei,
traurig sein und angebunden,
5 da voraus diß große Ganze
selbsten gehet wie zum Tanze!
Das erhöhte Rad der Sonnen
streut sein Licht erfreuter aus;
Thetis ihr erfrornes Haus
10 hat nun wieder Luft gewonnen;
in den Gärten, in den Auen
ist verjüngte Lust zu schauen.
Stadt und Dorf ist auf dem Sprunge,
Reich und Arm ergetzt die Brust,
15 Man und Weib braucht dieser Lust,
gleich erfreut sind Alt' und Junge,
denn die schönste Zeit der Zeiten
lehret sie um Freude streiten.
Heuer nim darzu ingleichen
20 was du vor dem Jahr erspart,
da ihr lieben Leute wart,
wo ich nicht kunt' hin gereichen!
Wir wolln uns in solcher Sachen
zwiefach mit dir frölich machen.

Laß die schönsten Jungfern bitten,
setz' uns vor Konfect und Wein!
Heute wolln wir lustig sein
nach der schönen Leute Sitten,
die nur auf den hohen Schulen
Trinken üben und das Bulen!

Lasse gleichsfals zu uns kommen
das berühmte Saitenspiel,
es mag kosten was es will!
Alles dient zu deinem Frommen:
daß man von dem schönen Tage
durch das ganze Jahr durch sage!

Nicht, daß wir dir vorzuschreiben
uns hiermitte nehmen für.
Nein, Freund, es steht ganz bei dir!
Du wirst dich wol selbst antreiben.
Wir nur sprechen, daß wir wollen
lustig sein, als wie wir sollen.

Begangen in Reval den viij. April MDCXXXV.

26. An Timoth. Polussen.

1635 April.

S. R. Brokmans Hochzeit V. 178—285, oben S. 81 f.

uf seiner Magnificenz Herrn L. Philipp Krusens Namenstag in Revel MDCXXXV.

1635 Mai 1.

Ists der nicht, den wir so begehret,
der oft gewündschte liebe Tag?
Ja, ja, er ists! Uns wird gewähret,
was Ieder so zu hoffen pflag.
Ja, ja, er ists! Drum laßt uns freuen!
Er ists, der erste von dem Maien.

Der Zephyr bult noch mit der Floren.
Die Venus sucht Anchisen itzt,
der sich vorlängst von ihr verloren:
schaut, wie die schöne Frau doch schwitzt!

So viel' der Tropfen von ihr fließen,
so viel' sieht man der Blumen sprießen.
Herr, dieser Kranz wird nicht verwelken,
den wir euch winden in das Haar.
15 Kein Klee, kein Eiswig, keine Nelken,
ganz keine von der Blumenschaar,
die kaum so lange tauren können,
die dienen euren grünen Sinnen.
Seid frisch am Geist' und auch am Leibe,
20 seid glückhaft allzeit, wie ihr seid,
daß man inkünftig von euch schreibe:
der Man erfuhre ganz kein Leid!
Und was wir sonst mehr Gutes denken,
das wird euch unser Himmel schenken.

28. Auf M. Heinrich Lütgens, revlischen Musikantens, Namenstag.

1635 Juli 13.

Melis hatte sich gestrecket
ohngefehr auf seinen Bauch
hinter einen Haselstrauch,
da so mancher Vogel hecket,
5 und ließ seiner Heerden Zahl
grasen durch das grüne Tal.
Eben war sein lieber Name
gleich hinwieder kommen an,
Arkas ward es kund getan;
10 der auch alsobalden kame
und sang: O der schönen Zeit!
Meli, Meli, sei erfreut!
Die gelobten Nymphen alle
durch das ausgestreckte Tal
15 huben hierauf allzumal
an mit lautem Lobeschalle:
Melis lebe lange Zeit!
Echo sprach: So lang' ihr seid!

29. Auf einer Jungfrauen in Hargen Namenstag.

1635 — 1636.

Liebe Stunden, süßes Licht,
das uns schöne Lust verspricht,
edler Tag, gewündschter Schein,
du solst mir willkommen sein!
5 Sein solstu willkommen mir
für die angenäme Zier,
für die Freude, die du giebst,
weil du, was ich liebe, liebst!
Diese Jungfrau, der du scheinst,
10 meinet dich, wie du sie meinst;
sie will mit dir, wie du tust,
froh sein über deiner Lust.
Scheine, schöner Sonnenschein,
tausentmal so klar und rein,
15 bleibe schöne wie du bist,
bis daß ganz kein Tag mehr ist!
So wird deiner Zierde Zier
recht gepriesen sein in ihr.
Pflege sie, die Werte, die!
Deines Glanzes Glanz ist sie.

Auf einer abwesenden Jungfrauen Namenstag, den 4. September (1635).

Seit daß die liebliche Korelle
nicht hier gewesen ist zur Stelle,
seit hat man ganz von keiner Lust,
von keiner Zier, von keinem Lachen
und was uns sonst kan frölich machen
in dieser Gegend nichts gewußt.
Er selbst, der Himmel, steht betrübet,
weil er nicht sieht, die er so liebet.
Mit Regnen weint die blasse Luft;
die harten Seufzer, die sie führet,
die haben Land und See gerühret:
sie hört es nicht, die wird geruft.

Die bleiche Sonne hat indessen
ganz ihres Glanzes hier vergessen:
15 sie, ihres Scheines Schein ist hin.
Und daß die Nächte dieser Erden
nun finsterer und länger werden,
das kömmt von ihrem Abeziehn.
Den kranken Pol, die matten Nelken
20 sieht man, wenn sie noch stehn, verwelken.
Die Winter-Rosen schrumpeln ein.
Kein Kraut ist frisch, kein Baum ist grüne.
Die Sonne, die vor ihnen schiene,
hat aufgehöret hier zu sein.
25 Was anders können Hirt und Heerden
als leid' und traurig sich geberden?
Kein Lied erschallt, kein Tanz geschicht.
Im Feld', im Pusch', im Tal', in Auen
ist nichts als stille Furcht zu schauen,
30 weil man die Freude selbst nicht sicht.
Zwar, so wir haben recht vernommen,
so soll ihr schöner Tag sein kommen.
Was aber kan diß anders tun,
als daß es duppelt mehr uns kränket?
35 Die von uns werden soll beschenket,
die hier soll sein, wo ist sie nun?
Ihr mehr als wir geehrten Wälder,
ihr Wiesen, ihr besäten Felder,
erkennt das Glücke, diese Gunst!
40 Pflegt ihr, weil ihr sie könnet haben,
und bindet die für uns mit Gaben,
nach der wir wündschen doch umsonst!

31. Als die Fürstl. Holsteinischen Gesandten nach (tenem Schiffbruche auf Hoheland angekommen. MDCXXXV, den 9. November.

Chor der Sirenen.

O Himmel, dieser Dank ist dein,
daß du hast mitten in den Nöten,

die Manchen nur mit Denken töten,
bei Unglück' heißen Glücke sein,
diß, obgleich ist das Schiff ertrunken,
doch Gut und Seelen nicht versunken!

Chor der Satyren.

Wer sind diese? Wer kömmt her
über das erzürnte Meer?
Und was hören wir für Stimmen
dort, wo Gut und Menschen schwimmen?

Chor der Sirenen.

Wir sinds, wir Schwestern auf der Flut.
Wir sind mit Recht erfreut auf heute
von wegen dieser großen Leute,
die noch behalten Geist und Gut.
Von Holstein her und ihnen kommet,
was euch und euren Nachbarn frommet.

Chor der Satyren.

Sie sinds, die auch diese Last
tragen wegen unsrer Rast.
Wir mit unsern Satyrissen
wollen gleichsfalls sie begrüßen.

Chor der Sirenen.

Ihr, die ihr unsre Schwestern seid
auf Kaspis ihren fremden Wellen,
laßt Alles sich zu Glücke stellen,
verbietet allen Sturm und Leid,
auf daß sie vom Bakuverstrande
mit besserm Mute gehn zu Lande!

Chor der Satyren.

Wol sei ihnen! wol allein,
weil Pan unser Herr wird sein!
Weil wir in den Püschen leben,
soll sie Hochland hoch erheben!

32. Auf des Fürstl. Holstein. Rats und nach Rußland und Persien Abgesandtens Herrn Philippi Krusii, der Rechten Licentiatens, mit der edlen Jungfrau Marien Möllers Eheverlöbnüß in Revel den xxx. December MDCXXXV.

Laß sich nun dein Herzleid stillen,
Thyrsi, fang an froh zu sein!
Dein ist dieser Sonnenschein,
dein und deiner Amaryllen.
5 Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.
Was die weißen Wolken schneien,
was der feuchte Zephyr weht,
was in See und Wäldern geht,
10 schreit euch zu in einem Schreien:
Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.
Die gelehrten Nachtigallen
rufen durch die hohle Luft,
15 was sie selbst hat vorgeruft,
daß die Täler widerschallen:
Gebt, ihr Götter, drein den Willen!
Thyrsis freiet Amaryllen.
Die gesamten Heerden springen,
20 und die frohe Schäfer-Schaar
jauchzet um diß edle Paar:
Alles wolle wol gelingen!
Thyrsis freiet Amaryllen
mit der Götter gutem Willen.

33. Auf Herrn Timothei Poli Namenstag.

1636 Januar 24.

Ja, er hat es weit gebracht,
unsrer Sprache werter Meister!
Durch den Witz der klugen Geister
hat er uns den Weg gemacht,
5 daß wir nun die höchsten Sinnen
vieler Völker trutzen können.

Unser wird, was Andern war.
Tass' Torquat, Petrarca weichen.
Unsern Deutschen mag nicht gleichen
Bartas, Sidney, Sannazar.
Wenn Katz, Heins' und Opitz singen,
so will ganz nichts Fremdes klingen.
Auch das Alte wird verjüngt.
Der Pelasger schönes Wesen
und was Rom zuvor gelesen
hört man, wie mans bei uns singt.
Venus und ihr ganzer Orden
ist nun kurz auch hochdeutsch worden.
Du durchrennst des Lobes Bahn,
Freund, mit abgeschoßnem Zügel!
Ich auch setz' in vollem Bügel
auf das schöne Wesen an,
von dem Dafnes edle Sprossen
um mein braunes Haar geschossen.
Kastalis, dein teurer Fluß
soll durch mich auch sich ergießen
und mit völlern Ufern fließen
um Cytherons grünen Fuß!
Cyrrha soll mir Anlaß geben,
was mein Meißen kan erheben.
Heute laß uns unser sein!
Der Tag, dein Tag, der so schöne,
ruft uns treue Musensöhne
von uns aus und zu dir ein.
Der Tag, dein Tag, den wir ehren,
soll uns neue Freude lehren.
Dann so laß uns alles Leid,
allen Kummer in die Gaben
des gesunden Evans graben!
Dann gedenk an keinen Neid,
der, indem er uns verletzet,
auf sich selbst sein Messer wetzet!
Was bekümmert dich ein Maul,
das nichts anders kan als klaffen

45 und aus Gutem Böses schaffen,
schnell' auf Schmach, auf Loben faul?
Laß sie sagen, was sie wollen,
wenn nur wir tun, was wir sollen!
Wenn der Reben güldner Saft
50 in den lichten Römern springet,
und uns in die Stirne dringet
seiner Stärke heiße Kraft,
da vergessen wir der Sachen,
die die Herzen irdisch machen.
55 Das ist unser Pegasus,
der uns von dem schweren Volke
hoch setzt über eine Wolke,
da uns Niemand schaden muß.
Ehren uns Thymbräus Schwestern,
60 so laß jene sicher lästern!
Recht so, Polus, rufe laut!
Her die Hand, dieweil ich trinke!
Doch von Herzen geht die Linke,
wie man itzt will sein getraut.
65 Wer uns heute wird betrüben,
den soll Phöbus nimmer lieben!
Grahman wird nicht ferne sein,
Grahman, unser dritter Treuer,
der ihm um das Schorsteinfeuer
70 wol läßt schmecken deinen Wein.
Was du schenkest deinen Gästen,
das kömmt dennoch dir zum Besten!
Sind der Freunde mehr noch hier,
wol! so laß sie alle kommen!
75 Keiner muß sein ausgenommen,
der dich ehrt und liebt wie wir.
Du und er und ich und Alle
wollen frölich sein mit Schalle.
Sa, ihr Freunde, machts wie ich!
80 Leeret die gefüllten Schaalen!
Polus mag das Mahl bezahlen!
Sa, ihr Brüder, seht auf mich!

Tut mirs nach, wie ichs euch weise:
auf die Wolfart unsrer Reise!

' seiner Excellenz Fürstl. Holstein. Rats und nach nd und Persien Gesandtens u. s. w. Geburtstag, den xiv. Hornung MDCXXXVI, in Revel.

Komm, brich an, du liebstes Licht,
komm, brich an für deinen Lieben,
dem der Himmel Heil verspricht
und hat in sein Buch geschrieben!
Recht ists, daß du den itzt labst,
dem du vor das Leben gabst.

Jupiters saphirner Saal
öffnet seine güldnen Pforten.
Der demantnen Lüfte Zahl
bricht herfür aus allen Orten.
Juno setzt ihr buntes Zelt
in das güldne Sternenfeld.

Titan ist vor Morgen auf
und heißt Memnons Mutter eilen,
daß er halte seinen Lauf
mit geschmücktern Feuer-Gäulen.
Zynthie, die volle, steht,
bis ihr ganzes Volk abgeht.

Die gefrorne Winterwelt
treibt zu See und Lande Scherze.
Kaspis rufet in den Belt,
und der Hornung schreit zum Märze:
Der sei ewig ohne Pein,
dem wir heute frölich sein!

'. Als Einer von seiner Liebsten verreisete.

1636 März 2.

Nein! Ich muß nunmehr von hinnen;
es, es muß geschieden sein.
Stellt das klägliche Beginnen,
Liebste, stellt das Weinen ein!

5 Wol dem, wer beherzt nimmt an,
was er doch nicht ändern kan!
Das Verhängnüß will ertragen,
allzeit nicht gewendet sein.
Wollet ihr an dem verzagen,
10 was doch Gott nur weiß allein?
Denkt, es könne nichts geschehn,
was er nicht zuvor versehn!
Zwar ich muß es selbst bekennen,
es ist ein sehr fernes Land,
15 das mich seinen Gast wird nennen.
Doch, wie weit es abgewandt,
so ist doch nur eine Welt,
die uns Beiden doch behält.
Der, der euch kan unterhalten
20 hier in unsrer süßen Stadt,
eben der wird meiner walten,
wo er auch zu herrschen hat.
Ein Gott, der hilft ohne Wahl
hier und da und überall.
25 Eine Gnad' ist schon ergangen,
daß er euch mir wiedergab.
Weil ich euch noch kan umfangen,
desto lieber scheid' ich ab;
desto freier zieh' ich hin,
30 weil ich stets doch bei euch bin.
Dieses Pfand, mein treues Herze
nehmet hin, wie eures ich!
Was uns itzund zwingt zu Schmerze,
soll ergetzen euch und mich!
35 Freude folgt auf Angst und Pein,
wie auf Regen Sonnenschein.
Gute Nacht, o liebe Seele,
o Gemüte voller Treu',
das ich durch mein Absein quäle
40 und durch Wiederkunft erfreu'!
Itzt schon nähert sich die Zeit,
die uns setzt in Fröligkeit.

36. Auf Abscheiden zweier Vertrauten.

1636 März 2.

Mag auch ein größer Herzeleid
gefunden können werden
als dieses, das mich dieser Zeit
zur Ärmsten macht auf Erden?
Was soll ich nun beginnen?
Itzt macht er sich von hinnen!
Kein Wort, kein Kuß, kein Zähren
kan seinem Willen wehren.
Er soll, er muß sich scheiden.
Ich muß, ich soll ihn meiden.
Ach, ach des bittern Schmerzen
in mein- und seinem Herzen!
Der mich im Lieben übte,
der mich liebt' und betrübte,
den ich so innig liebte,
der, ach! der soll von mir!

Ach das ists, das mein Herze bricht!
Hör' ich den Mund nicht klagen?
Seh' ich die Augen weinen nicht,
die mir die meinen plagen?
O daß doch diese Stunden
schon wären überwunden!
Wol hab' ich können denken,
wie sie diß würde kränken;
was aber soll man machen?
Kein Rat hilft dieser Sachen.
Wir wolln nicht oder wollen,
wir müssen, wie wir sollen.
Daß ich mich itzt soll scheiden,
daß ich sie nun soll meiden,
das bringt mir gleiches Leiden.
Schatz, hörst du's oder nicht?

Recht, Liebster, hör' ich wol die Not,
in welcher wir itzt schweben.
Daß aber aller Trost ist tot,
das tötet mir mein Leben.

Solt ihr mir sein genommen,
so bin ich um mich kommen;
bin ich von euch verlassen,
40 so muß ich mich selbst hassen,
so werd' ich, Kranke, müssen
mit steten Tränen fließen.
Soll ich euch fort nicht sehen,
so ists um mich geschehen.
45 Ich kan, ich mag nicht leben,
ich will den Geist aufgeben
als stets in Ängsten schweben.
Und itzt, itzt fang' ich an.

Er. Ich, Kranker, ich, was mach' ich nun?
50 Sie sinkt in Ohnmacht nieder.
Laß, Herze, laß dein kläglich Tun,
wir sehn einander wieder!
Ach Lieb, gieb dich zufrieden,
wir bleiben ungeschieden!
55 Ganz nichts nicht soll uns trennen,
ich will dich meine nennen,
dein werd' ich unterdessen
und nimmermehr vergessen.
Mein Sinn wohnt in dem deinen
60 und deiner in dem meinen.
Mein Herze bleibet deine,
dein Herze bleibet meine.
Du, Schatz, du bists alleine,
die meine Seele liebt!

65 Sie. Ach, Thyrsi, nun so sei gegrüßt
von deiner Amaryllen!
Er. Und, Amarylli, du geküßt
von Thyrsi, deinem Willen!
Das Wiederkommen machet,
70 daß man des Scheidens lachet.
Sie. Auf tausent tausent Leiden
kömmt tausent tausent Freuden.
Gott schütz' dich in Gefahren!
Er. Der woll' auch dich bewahren!

Sie. Zeuch hin! machs wol! komm wieder!
Das wündscht mit mir ein Ieder.
Er. Ach, Lieb, laß ungeklaget!
Sie. Wolan! es sei gewaget!
Er. Wolan! es ist gesaget.
Beide. Wolan! so scheiden wir.

Auf der edlen Marien Möllers Namenstag, in dero 'esen seiner Magnificenz Herr L. Philipp Krusen, Fürstl. tein. Rat und Gesandten, ihrem Liebsten, den xxv. Merz DCXXXVI. zu Spasabulka in Reußen unterwegens übergeben.

1636 März 25.

Diß ist Amaryllens Licht,
diß sind ihre süße Stunden.
Säumt, ihr Hirten, säumt euch nicht!
Sie, sie muß sein angebunden.
5 Doch wo ist das schöne Kind,
um das wir bemühet sind?
Dreimal siebenmal ist gleich
heut' Apollo wieder kommen,
seit daß wir von Trauren bleich
0 haben Abschied dort genommen.
In so einer kleinen Zeit
sind wir nun von ihr so weit.
Doch, ihr Hirten, unbetrübt!
Laßt uns ihren Thyrsis fassen,
5 ihren Thyrsis, der sie liebt!
Thyrsis soll uns Federn lassen!
Giebt uns Thyrsis Bier und Wein,
so soll Thyrsis ledig sein.

38. Auf Eines seiner Liebsten Namensgedächtnüß.

Gebt euch, Liebste, nur zufrieden!
Ob ich leiblich von euch bin,

dennoch sind wir ungeschieden.
Euch bewohnet stets mein Sin,
5 und ich trag' in gleichem Schmerzen
euer Herz' in meinem Herzen.
Gott, der helf' uns frisch zusammen!
Mittels dessen tut wie ich!
Duppelt eurer Liebe Flammen
10 allzeit mehr und mehr auf mich,
daß sich eure reiche Funken
in mein Meer der Tränen dunken!
Denkt und braucht der süßen Stunden,
die sich heute geben euch!
15 Sei hiermit von dem gebunden,
der nur ist an Wündschen reich,
bis daß einsten seine Gaben
Tat und Nachdruck werden haben!

39. Auf Herrn L. Philip Krusens, Fürstl. Holstein. Rats und Gesandtens, seiner Magnificenz Geburts- und Namenstag, den j. Mai MDCXXXVI. in der Moskaw.

Wolan so brich herein,
du oft gewündschter Schein,
brich ein und mach' uns froh!
Brich an, du süßes Licht,
5 brich an und säume nicht,
nach dem wir wündschen so!
Brich an! Er sieht nach dir,
der Musen teure Zier,
der hochgepreiste Held,
10 der durch sein hohes Tun
ihm hat verbunden nun
den Himmel und die Welt.
Der Fürst der schönsten Zeit,
der Lenz, schlägt weit und breit
15 sein buntes Lager auf.
Der weichen Lüfte Schaar
treibt das verjüngte Jahr
an einen neuen Lauf.

Des Jahrs Apell, der Mai,
färbt Alles mancherlei
und schmückt die Auen aus.
Der Floren feuchter Man
haucht mit Gesundheit an
Empandas grünes Haus.
Der Mensch, das Vieh, das Meer,
der Tier' und Blumen Heer
und Alles, wie es heißt,
was die gevierte Welt
in ihren Armen hält,
kriegt einen neuen Geist.
Wolan, so brich herein,
du oft gewündschter Schein,
brich ein und mach' uns froh!
Brich an, du süßes Licht,
brich an und säume nicht,
nach dem wir wündschen so!

40. Für eine Jungfrau.

1636 Mai 1.

Der Mai, der kömmt gegangen
und hat die schönen Wangen
mit Blumen ausgemalt.
Das Leid der langen Fröste
wird durch die warmen Weste
mit Wollust reich bezahlt.
Auch euer Tag, der liebe,
will ganz nicht sehen trübe,
stellt sich erfreuter ein,
und Alles, was wir fragen,
das sagt in einem Sagen:
Ihr solt gebunden sein!
Drum wills auch mir gebüren,
daß ich euch helfe zieren.
Nehmt dieses schlechte Band!
Ihr Wündsche, die ich schicke,

habt mehr, als ich, Gelücke
und schlingts ihm um die Hand!
Ich bitte seinetwegen
20 von Gott ihm so viel Segen,
als Stern' am Himmel stehn,
als Zweige sind in Wäldern,
als Kräuter auf den Feldern,
als Fisch' im Meere gehn.

41. An seinen Vertrautesten.

Der Wolken trüber Lauf
hält meinen Ausgang auf,
ich muß dir mein Versprechen,
Freund, der du meiner bist
5 bis Alles sich vergißt,
auch wider Willen brechen.

Miß diß dem Himmel zu
und sprich dich selbst zur Ruh',
wie ich mit mir beginne!
10 Sei deine, wie du solt,
bis Lachesis uns Gold
für dieses Blei abspinne!

Mach deinen Unmut froh
und stelle dich also,
15 wie du mir pflegst zu raten!
Mein Bund wird mit dir sein
auf Ja als wie auf Nein
in allen deinen Taten.

Ha! Bruder, jauchz' einmal!
20 Der Berg zeigt seinen Tal.
Es hat nun ausgeschneiet.
Die Tage säumen nicht,
der nahe Mai, der spricht:
Ich bins, der euch befreiet!

Auf M. Johan Albrecht von Mandelsloh, Fürstl. Holstein. esandten Stallmeistern, seinen Geburtstag, in der Moskaw MDCXXXVI.

1636 Mai 15.

Morgen gehn wir an die Reise,
gestern war kein Sonnenschein.
Heute laßt uns unser sein,
edler Mansloh, dir zu Preise,
dir zu Preise, weil dein Licht
dir und uns viel Lust verspricht!
Schau, wir kommen ungeladen!
Lasse keinen Mangel sein!
Gieb uns Wein und Zucker drein,
aber tu dir keinen Schaden!
Es ist nicht so arg gemeint,
als es anfangs mit uns scheint.
Bringt ein Freund ein freundlichs Herze,
o so nimt er wol vor gut,
sättigt Magen und den Mut
mit der Kost, doch mehr mit Scherze.
Sein Vergnügen ist allein
können recht vergnüget sein.
Kanstu uns hier nicht ergetzen
mit des Frauenzimmers Gunst
oder Trachten nach der Kunst
auf die Tafel lassen setzen,
nichts versehn! Es ist genung,
schaff' uns einen guten Trunk!
Wilst du uns denn mehr bewirten,
die Musik ist unverwehrt.
Die ists, die den Himmel mehrt.
Sie macht Götter auch aus Hirten.
Kein Gelag kan treflich sein,
wo nicht Saiten sind und Wein.
Denn so lachet sichs von Herzen,
wenn der hellen Trompten Klang,

scharfe Saiten und Gesang
ernstlich durch einander scherzen,
35 und inzwischen, weils so geht,
keine Schale müßig steht.
Zweie sind es, so auf Erden
schon dem Himmel ähnlich sein:
die Musik und edler Wein.
40 Durch sie kan man himmlisch werden.
Und so lebt der Götter Schaar
durch das liebe lange Jahr.
Sie, sie sinds, des Alters Meister,
Tod der Angst, der Sorgen Haß.
45 Edle Saiten, edles Glas,
ihr erquicket unsre Geister!
Nimmermehr kan elend sein,
wer frisch singt und frisch schenkt ein.
Aber mich beginnt zu dürsten.
50 Junger, schenke Span'schen ein!
Edler, das soll deine sein!
Auf Gesundheit unsres Fürsten!
Diß soll heute fort so gehn,
bis wir mehr nicht können stehn.

43. Als die Fürstl. Holstein. Gesandten mit dero Komitat von Moskaw nacher Persien aufbrachen, MDCXXXVI. im Junio.

Steh' auf, steh' auf aus Thetis feuchten Armen,
o güldner Phaeton,
steh' auf und laß von deiner Glut erwarmen
Olympens ganzen Thron!
5 Verhalt uns nicht
dein Lebens-Licht!
Laß Sturm und Wind und Regen für dir fallen,
indem wir dir,
o unsre Zier,
10 ein Ehrenlied zu Lobe lassen schallen!
Diß ist der Tag nach so viel hundert Tagen,
die uns beschwerlich sind,

zu dem wir einst mit Jauchzen können sagen:
Willkommen, edles Kind!
15 Dein süßer Glanz
erfreut uns ganz.
Durch dich steht uns der Himmel offen;
das schöne Tun
gewährst du nun,
20 auf welches wir so manche Jahre hoffen.
Apollo, laß dein gnädigs Antlitz schauen
auf uns und unsern Pfad!
Erwäge wol, was für ein hoch Vertrauen
ganz Holstein in dich hat!
25 Diß edle Paar
und seine Schaar
hat deiner Gunst, o Kunst, sich ganz ergeben.
Kein Fall verrückts.
Wilst du, so glückts,
30 so hats nicht Not um unser kühnes Leben.
Lauf, Moskaw, lauf und sag' es deiner Wolgen
mit schnellen Wellen an,
daß wir alsbald ihr sind bereit zu folgen
bis über den Hyrkan!
35 Indessen sprich,
daß alles sich,
was Schaden bringt, von ihren Ufern mache!
Laß unsren Lauf
nichts halten auf!
40 Der alles sieht, hält über uns selbst Wache.
Und nun Ade, ihr Reußischen Najaden,
du wolbekante Schaar!
Kein trüber Quell soll euren Flüssen schaden
durch dieses lange Jahr!
45 Bleibt ihr uns Freund,
so wagts kein Feind.
Und du, o Stadt, o große, bleib bei Glücke!
Nun, gute Nacht!
Hats Gott bedacht,
50 so scheiden wir und kommen wol zurücke.

44. Auf der Kaspischen See, in Eines sein Stambuch.

1636 October 15.

Auf, Schönste von der Zahl der asischen Sirenen,
auf Doris, Doris auf und zeig uns deinen Pfad!
Auf, Kastor! Pollux, auf! ihr Brüder der Helenen,
die noch kein deutsches Schiff hier angerufen hat!
5 Scheint unserm Laufe vor, ihr zweene schöne Sterne,
daß auch die blinde Nacht durch euch uns sehen lerne!
Hier habt ihr nun das Schiff, das edle, das gerühmte,
von dem ihr nun so viel, so lange habt gehört,
dem Mars die Ehre günnt, die ihm selbselbst geziemte,
10 dem Venus günstig ist, das Juno liebt und ehrt!
das Schiff und auch das Volk, das beides euch zu Frommen
aus seinem Abend' ist in euren Morgen kommen.
Geh', Amphitrite, geh' und sag' es deinem Manne,
daß er die strenge Pracht der frechen Wellen schilt!
15 Sprich auch, daß Äol stracks sein leichtes Volk verbanne,
darmit es nicht auf uns mit Sturm' und Wetter billt!
Auf Doris, Doris auf mit tausent Najadinnen!
Der günstige Nordwest wird unsers Aufbruchs innen.

45. Auf des edlen und vesten Herrn Gesandtens u. s. w. seiner Excellenz Namenstag vor Terky in Zirkassen der Reußen, den iv. Wintermonatstag MDCXXXVI. In die Music gesetzet.

Seid sehr gegrüßt, ihr Ufer der Zirkassen,
ihr Pforten des Hyrkans,
ihr Götter dieses Plans,
die neben sich uns willig treten lassen!
5 Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Wir kommen fast aus Titans Schlafgemache
durch manches Land und Meer
zu eurem Frommen her,
10 daß euer Mund mit unserm herzlich lache.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!

Diß Lobgeschrei, mit Furcht und Lust vermischet,
erheischet ihm ein Held,
der seiner deutschen Welt
ihr blasses Leid aus Herz und Augen wischet.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Tau, Himmel, Heil und laß gut Glücke regnen
auf dieses edle Häupt,
das eine Sache treibt,
durch die der Welt dein Segen soll begegnen!
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Verneuert nun, ihr angeruften Sternen,
mit uns den schönen Bund!
Bleibt dieser uns gesund,
so wollen wir euch schöner danken lernen.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!
Lebt wol vergnügt, ihr Höhen und ihr Tiefen
und die ihr drinnen lebt!
Der Geist, der auf euch schwebt,
läßt Tau und Reif und Segen auf euch triefen.
Die Doris ruft mit tausent Najadinnen:
Auf, Chloris, auf mit tausent Napäinnen!

1 F Eines seiner Liebsten ihren Geburtstag, in Persien geschrieben.

1637 August.

Freund, der du es herzlich bist,
laß dir etwas Liebes sagen
und vernim es mit Behagen,
daß, um was du wirst begrüßt,
von der Allerliebsten wegen
kömt dir dieser Gruß entgegen!
Sie zwar wird diß schöne Licht
mehr beseufzen als belachen,

weil du, Schönstes ihrer Sachen,
10 dich bei ihr wilst finden nicht,
nun sie in drei halben Jahren
nichts nicht hat von dir erfahren.
Sie mag hoffen, was sie kan!
Weil denn uns auch ist benommen
15 das, worzu du nicht kanst kommen,
wol, so binden wir dich an,
dich, in dem ihr Name lebet
und ihr ganzes Herze schwebet.
Löse dich für dich und sie
20 und vergiß der blassen Sorgen!
Schaff uns Lust bis an den Morgen!
Du wirst wissen, wo und wie.
Sprich nur stracks, daß man auf heute
zu der großen Messe leute!

47. Unter eines Andern seinem Namen.

1638.

Heran, gewündschter Tag, heran
und dupple deinen Schein!
Ob ich die gleich nicht küssen kan,
so soll gebunden sein.
5 Doch, geht ihr gleich frei aus die Hand,
ihr Herze weiß sein rechtes Band.
Beständig hab' ich mich bedacht,
sie bleibets, wie sies ist,
die mich alleine frölich macht,
10 die ihm mein Wundsch erkiest,
der mehr nichts will auf aller Welt,
als daß sich Treue bei ihm hält.
An ihr vergnüget sich mein Mut;
mein Alles, das ist sie.
15 Sie einig ist mein höchstes Gut,
die Herzgeliebte, die.
Wenn Liebe Gegenliebe weiß,
das hat für allen Schätzen Preis.

Und muß ich noch einmal so weit
20 durch wilde See und Land,
mein Sin ist bei ihr allezeit,
und ihrer ist mein Pfand.
Doch, daß ihr Mund mich nicht lacht an,
das macht, daß ich nicht froh sein kan.
25 Bleib' ewig so, als wie du bist!
Ich ändre nichts an mir.
Es ist um eine kurze Frist,
so bin ich stets bei dir.
Mein Tod, o Leben, wird allein
30 bei dir mir zuckersüße sein.
Aus diesem Becher schenk' ich dir,
mein Herze; trink' es Schatz!
Dich einig setz' ich allen für,
du hast der Liebsten Platz.
35 Und diß Wort laß den Bürgen sein,
bis ich mich einsten selbst stell' ein!

18. Ode an Herrn Grahmannen, als derselbte in Astrachan des MDCXXXIIX. wie vorigen Jahres zu Ardefil in Persien, von einer hitzigen höchst gefährlichen Krankheit wieder genas.

1638 September.

Vertrauter meines Herzen!
Nun ist das fünfte Jahr
in Ernsten und in Scherzen,
in Freuden und Gefahr,
5 in Mangel und in Fülle
und wie's auf Reisen fällt,
mein Wundsch und ganzer Wille
durch, in und aus der Welt.
Ergänze dein Gemüte,
10 das halb gestorben lebt
und kühl dir das Geblüte,
das so für Hitze klebt!

Auch diesen Stoß, den herben,
verrückst du aus dem Ziel':
15 es läßt sich nicht so sterben,
alswie der Würger will.
Dem heißen Perserlande
gefalle seine Glut,
der Tartereien Sande
20 sei seine Dürre gut!
Ich lobe deine Felder,
Europe, deine Luft,
dein Wasser, deine Wälder,
die wir so oft geruft.
25 Komm, laß uns alle Mühen
und was uns hat gekränkt,
mit Zucker überziehen,
in Weine sein verträukt!
Kein Wermut ist so bitter,
30 der nicht auch Honig hält.
So steht sichs wie ein Ritter,
so fällt sichs wie ein Held.
Da lebt, da stirbt sichs süße,
wo Lust kein' Unlust hat.
35 Komm, mach dich auf die Füße!
Diß schafft dir deine Stat.
Behalt dich deinen Freuden
und deinen Freunden vor
und weise deinem Leiden
40 das aufgesperrte Tor!
Komm, Bruder, laß uns eilen,
wir haben hohe Zeit,
zerreiße diß Verweilen
und töte selbst dein Leid!
45 Der Donner ist verschwunden,
der Regen ist vorbei,
Apollo wird empfunden,
und du bist frisch und frei!

[...]f Herzogen Friedrichs zu Schleswig Holstein u. s. w. Durchlaucht Hochbetrauten Rates und nach Moschkaw [...]rsien wolfürnehmen Abgesandtens Seinen Namens- [...]elcher den iv. Wintermonatstag des MDCXXXIIX. [...]or Deutuscha an der Wolgen auf der Rückreise aus Persien gefällig gewesen.

Sechsmal, zähl' ich anders recht,
haben die verreiften Saaten
an des Hundssterns Glut gebraten;
sechsmal geußt der Wasserknecht
seinen Krug nun auf die Erden
und läßt Alles Winter werden,

seit wir meisten dieser Schaar
euch, Herr, hin und her nun folgen
und itzt von der sichern Wolgen
überschauen die Gefahr,
die uns neulich und vor längsten
oft besucht' mit tausent Ängsten.

Doch was nützt es um und an
sich mit toten Sorgen quälen
und ihm seinen Haß erzählen?
Gott sei Dank, es ist getan!
Laßt uns itzt mit neuen Freuden
die befreiten Geister weiden!

Auch so bin ich nicht bedacht
euren Ruhm hier zu vermelden,
der von wegen eines Helden
euch so weit so wert gemacht,
daß euch ehret nach dem Besten
Nord und Ost und Süd und Westen.

Solches nichts treibt itzt mein Sin.
Was ihr Treflichs habt erwiesen,
will nicht auf der Flucht gepriesen,
nicht erwähnt sein obenhin.
Würdigs Lob in hohen Sachen,
läßt sich nicht im Reisen machen.

Uns soll die gehoffte Zeit
zwischen Scherz und Lust verfließen.
Den Tag wollen wir beschließen
in vertrauter Einigkeit
35 und bei euren reichen Giften
eine neue Freundschaft stiften.
Komus hat den Preis der Kraft,
daß er auch den Zorn der Götter
stilt und sterbt und freundlich Wetter
40 in der Menschen Herzen schafft,
die sich oft um etwas hassen
und bald bessre Sinnen fassen.
Pfui! wie übel sieht sichs drein,
wo die ungemenschten Tartern
45 sich mit Zank und Schlägen martern
und bei Unlust lustig sein,
wenn sie in des Libers Gaben
Sin und Witz ersäufet haben!
Jupiter, wie stets ihm auch
50 die verdamte Welt macht Kummer,
doch so blitzt er nur im Sommer,
und der Löwe hat den Brauch,
daß er leichtlich wird beweget
und nur starke Feinde schläget.
55 Fördert Gott, so hindert nichts.
Große Zier hat große Feinde.
Doch wer Gott nur hat zu Freunde,
der ist sicher des Gerichts,
das der Rat der leichten Seelen
60 auf ihn pfleget zu erwählen.
Tugend ist das höchste Gut.
Mißgunst, deine tausent Rachen
sollen Niemand irre machen,
der was Redlichs denkt und tut!
65 Nichts steht ehrlicher auf Erden
als umsonst getadelt werden.
Blut, das regt und legt sich bald,
welches wohnt in edlen Adern.

Schlechtes Volk hat Lust zu hadern,
Pöfel mißbraucht der Gewalt.
Fürsten nur und großen Sinnen
kömmt es zu verzeihenkönnen.

Bacchus zwar, der Fürst der Kost
auf berühmten Gastereien,
wird sich hier mit uns nicht freuen,
weil er scheut des Nordens Frost;
sein Fuß hat in diesen Landen
nie als auf der Post gestanden.

Doch stellt Ceres sich uns ein,
die noch hat des Grolles Zeichen,
daß sie muste Bacchus weichen
und ihn lassen Meister sein.
Dein Rat, Achelous, machet,
daß man ihn hier fast verlachet.

Reußland kocht sein reiches Feld
und brennt eine Kraft aus Körnern,
die, Osiris, deinen Hörnern
Trutz beut und die Wage hält.
Trauben haben große Kräfte,
doch die Ähren stärkre Säfte.

Über diß steht Hybla hier,
die der Blumen göttlichs Wesen
durch die Bienen ein läßt lesen
und uns vorsetzt eine Zier,
die für Jupiters Getränken
Ganymed pflegt einzuschenken.

Wenn der Eurische Nordost
in die holen Dächer pfeifet,
und es um die Türen reifet,
wenn es dreht und Flocken schloßt,
daß wir fast nicht ohne Grauen
für das kalte Fenster schauen:

denn so ist es mehr als recht,
daß man sich zusammen setzet
und bei warmer Lust ergetzet,
daß man singet, tanzt und zecht.

und mehr, wenn wir uns zu laben,
wie anitzo, Ursach' haben.
Itzt zumal, da kein Gott fast
110 außer Äoln auf der Erden
leichtlich kan gespüret werden.
Alle lieben ihre Rast.
Selbst der Fürst des Tagelichtes
würdigt uns kaum des Gesichtes.
115 Mars hat ihm Quartier gesucht,
Delie läst Püsch' und Höhen,
Mulciber den Ambos stehen,
Ceres zehrt von ihrer Frucht.
Sie sind Tag für Tag zu Gaste
120 in Diespiters Palaste.
Venus und ihr kleiner Sohn
sind auf Erden eingefroren,
haben Zeit und Weg verloren
zu der Sternen ihrem Thron
125 und stehn hier uns anzusinnen,
wo sie mit uns wintern können.
Fangt denn an, Herr, aufzustehn
und laßt Schalen, Schiff' und Trauben
recht auf Holsteins guten Glauben
130 rund um unser' Tafel gehn,
bis nicht Einen mehr wird dürsten!
Auf Gesundheit unsers Fürsten!

50. Auf der Edlen J. Marien Möllers Namenstag.

1639 März 25.

Laßt uns haben ausgeweinet,
Schönste, laßt uns frölich sein!
Diß ist euer Sonnenschein,
der mit Lachen euch erfreuet,
5 der nach solcher Angst und Pein
euch heißt heute lustig sein.
Neue Lust giebt neue Freude,
was geschehn ist, ist geschehn.

Heute könnt ihr frölich sehn,
abgewandt von allem Leide,
daß das Glück euch doppelt liebt,
weil es duppelt Freude giebt.
Recht so, laßt kein Trauren spüren,
seid erfreut, als wie ihr seid!
So schickt man sich in die Zeit,
so soll man sein Leben führen!
Mehr Lust wird euch angetan,
wann der Liebste selbst kömmt an.

FÜNFTES BUCH

DER ODEN,

VON LIEBESGESÄNGEN.

Dem Woledeln, Gestrengen und Vesten Johan Albrecht von Mandelsloh auf Evensen u. s. w. Als derselbe nach glücklich vollbrachter Muskovitischer, Persischer und Indianischer Reise über Engeland und Holland gesund wieder zurücke gelangete. Seinem vielgeehrten Junkern und gewesenen besonders vertrauten Reise-Gefährten nacher Moskow und Persien.

1. Aus dem Pastor Fido.

Dieses feurige Beginnen,
dieser seufzerheiße Dunst
ist nicht, Lieb, nach deinen Sinnen
ein' Erfrischung meiner Brunst.
5 Ich muß sie, recht zu bekennen,
ungestüme Stürme nennen.
Wenn sie auf die dicken Flammen
meiner Liebe blasen zu,
so schlägt über mich zusammen
10 ihrer Wirbel ganze Loh'.
Also duppeln sie die Hitze,
daß ich warme Tränen schwitze.
Denn auf diß seh' ich sich schwingen
dicke schwarze Wolken auf,
15 so uns armen Bulern bringen
Leid und Pein und Schmerz vollauf,
daß wir nichts als Angst begegnen
und mit steten Tränen regnen.

2. Aus dem Italiänischen.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die wollustvolle Heerde
tanzt zum Klange der Schalmeien!
Hirt' und Heerde muß sich freuen,
5 wenn im Tanz' auf grüner Erde
Böck' und Lämmer lieblich ringen.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die Sternen, gleich den Freiern,
prangen in den lichten Schleiern!
10 Was die lauten Zirkel klingen,
nach dem tanzen sie am Himmel
mit unsäglichem Getümmel.

Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn der Wolken schneller Lauf
steht mit dunkeln Morgen auf!
Ob sie gleich sind schwarz und trübe,
dennoch tanzen sie mit Liebe
nach der Regenwinde Singen.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn die Wellen, so die Winde
lieblich in einander schlingen,
die verwirren sich geschwinde!
Wenn die bulerische Luft
sie verschläget an die Kluft,
tanzt der Fluten Fuß zu Sprunge,
wie der Nymphen glatte Zunge.
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
denn der bunten Blumen Schaar,
wenn auf ihr betautes Haar
die verlebten Weste dringen,
geben einen lieben Schein,
gleich als soltens Tänze sein!
Laßt uns tanzen, laßt uns springen,
laßt uns laufen für und für,
denn durch Tanzen lernen wir
eine Kunst von schönen Dingen!

3. Auf die Italiänische Weise: O fronte serena.

O liebliche Wangen,
ihr macht mir Verlangen,
diß Rote, diß Weiße
zu schauen mit Fleiße!
Und diß nur alleine
ists nicht, das ich meine
zu schauen, zu grüßen,
zu rühren, zu küssen.
Ihr macht mir Verlangen,
o liebliche Wangen!
O Sonne der Wonne,
o Wonne der Sonne!

O Augen, sie saugen
das Licht meiner Augen!
15 O englische Sinnen,
o himmlisch Beginnen,
o Himmel auf Erden,
magst du mir nicht werden?
O Wonne der Sonne,
20 o Sonne der Wonne!
O Schönste der Schönen,
benimm mir diß Sehnen!
Komm, eile, komm, komme,
du Süße, du Fromme!
25 Ach, Schwester, ich sterbe,
ich sterb', ich verderbe.
Komm, komme, komm, eile,
komm, tröste, komm, heile!
Benimm mir diß Sehnen,
30 o Schönste der Schönen!

4. Heinsii sein holländisches Dominæ servitium libertatis summa est.

Alle, die ihr habet Neid
und auf mich erzürnet seid,
laßt nun blicken euren Mut
über mein berühmtstes Gut!
5 Wisset, daß mein Glücke steht
und euch Allen übergeht!
Niemand ist so groß von Kraft,
der mir was zu schaffen schafft.
Ganz kein König auf der Welt
10 ist, der mir die Wage hält.
Fürsten, Herren, den und dich
stell' ich weit, weit unter mich.
Gestern späte bei der Nacht
hab' ich den Stand an mich bracht,
15 als ich ward der Schönsten Knecht,
die den Namen führt mit Recht.

Alle meine Zier und Pracht
ist kein Reichtum, keine Macht,
nur daß sie eins günstiglich
von der Seite sah auf mich,

daß sie mir gab ihren Mund
der mich tötlich machet wund;
da mein' arme Seele webt,
da sie wohnt und allzeit lebt.

Mit den Türen von Koral,
da Kupido hat den Saal,
spielte sie ein liebes Spiel.
Meine Lippen war'n ihr Ziel.

Drauf gab sie ein Lachen drein,
das nicht könte sachter sein.
Diß besinnet so mein Sin,
daß ich tot bei Leben bin.

Und die Worte, die für Pein
mein Herz heißen sicher sein,
und der göttliche Verstand,
den der Himmel hat gesandt,

das ist Honig, das ist Wein,
das soll meine Zahlung sein!
Hierfür, wie auch will mein Sin,
ist nun meine Freiheit hin.

5. Des Amyntas Charitille.

Muß Amyntas das nun hören,
Charitille, deinen Tod?
Und hat kein Gott können wehren
dieser dein- und unsrer Not?
Ach, Verhängnüß, was du bist!
Was reizt dich zu solcher List?

Amaryllis und Florelle,
tönet diese Seufzer an,
die ich ihr zur letzte stelle,
weil ich selbst nicht da sein kan,
und auch, o Chrysille, du,
gieb dein Beileid auch darzu!

Ich, wie weit ich von euch stehe,
bin doch euren Schmerzen nah.
15 Wo ich sitze, wo ich gehe,
da ist stets diß Herzleid da.
Wo ich bin und werde sein,
da will ich mit stimmen ein.

Ach! Die Schönste von den Schönen,
20 Charitille, Zier der Zeit,
was gebiert sie uns für Sehnen?
Was ist übrig mehr als Leid?
Die so lieblich singen kunt',
hat verschlossen ihren Mund.

25 Solte sie denn uns nicht tauren,
sie, der schönen Wälder Geist?
Alle Felder sehn wir trauren,
der Gepüsche Pracht verschleißt,
das verlebte Jahr wird alt:
30 sie, sein Feuer, die ist kalt.

Ists nicht so, du Gott der Schafe?
Früh' hab' ich dirs gleich erzählt,
daß ich sie sah' in dem Schlafe
und den Man, den sie erwählt.
35 Und wir Andern, wie wir sein,
stimmten ihr ein Brautlied ein.

O ihr ganz verlognen Träume,
ist euch unser Leid denn Lust?
Euch auch, ihr bewegten Bäume,
40 soll diß Übel sein bewußt.
Schreit mir nach, ihr Täler ihr:
Sie ist weg, der Menschen Zier!

Ihr, ihr übrigen drei Lieben,
weint! doch weinet, wie ihr solt!
45 Sie bleibt, ist sie einmal blieben.
Folgt, seid ihr Amynten hold,
daß er an der Münde Stat
nicht an euch rot' Augen hat!

6. Palinode.

Ich bin tot; mein Tod, der lebt,
und ich leb' in meinem Tode.
Mein Tod, der ist Palinode,
die mir so zuwider strebt.
5 Und sie, meine Palinode,
lebt und ist doch auch im Tode.
O du süße Tochter du
der auch süßen Pierinnen,
du Bezwingerin der Sinnen,
10 die sich gönnen keiner Ruh',
Phöbus hat dir das gegeben,
daß du Tote bringst ins Leben!
Musik, edler Götter Gast,
gieb ihr Leben, doch ihr Leben!
15 So wird sie mir wieder geben
was du ihr geschenket hast.
Diß, was ihr ist und auch meine,
bleibt doch, Göttin, allzeit deine.

7. Madrigal.

Weil Eurus sich noch streübet,
bestürmt die große Welt,
so trauret Wald und Feld
und was diß Rund umleibet.
5 Nur ich bin außer Kummer:
wenn meine Doris kömmt,
mich in die Arme nimmt,
ihr Häupt ist mir der Lenz,
ihr Antlitz Sommer.

8. Sonnenschein im Regen.

Obschon durch des Himmels Zähren
dieser ganze Tag wird naß,
doch so kan mich diß beschweren,
diese Not nicht machen blaß.
5 Lieb, ein steter Sonnenschein
sind mir euer' Äugelein!

9. Philyrille.

Mein gestirntes Paradeis,
mein Licht, mein Mon, meine Sonne,
mein ganz Himmelreich voll Wonne
und von was ein Gott sonst weiß,
5 das ist Philyrille mir,
mir, der Erden unter ihr.

Ich vergeßner Erdenkreis!
Heute tagts zum dritten Male,
daß ich ganz von keinem Strale
10 meiner lieben Sonnen weiß.
Das betrübte Land, das weint,
weil sein Himmel ihm nicht scheint.

Du, o aller Künste Kunst!
Himmel wird durch dich zur Erden.
15 Daß wir Irdnen himmlisch werden,
das schafft, Laute, deine Gunst.
Gieb doch, daß mein Himmel sich
bald neig' auf sein' Erde, mich!

10. Philyrena.

S. P. W. III, 6. V. 118 ff., oben S. 77.

11. Pein der Liebe.

1635.

Ist dieses nun das süße Wesen,
nach dem mich so verlanget hat?
Ist dieses der gesunde Rat,
ohn' den ich kunte nicht genesen?
5 Und ist diß meines Wehmuts Frucht,
die ich so emsig aufgesucht?

O Feind, o Falscher, o Tyranne,
Kupido, das ist deine List!
Der bist du, der du allzeit bist.
10 Du hast mich nun in deinem Banne.
Der Dienst der falschen Ledigkeit
hat meiner Freiheit mich entfreit.

Wie unverwirrt ist doch ein Herze,
das nicht mehr als sich selbsten kennt,
15 von keiner fremden Flamme brennt,
selbst seine Lust und selbst sein Schmerze!
Seit daß ich nicht mehr meine bin,
so ist mein ganzes Glücke hin.
Sie, diß Mensch, diese Halbgöttinne,
20 sie, die ists, mein erfreutes Leid,
die Kraft der starken Trefligkeit,
treibt mich aus mir und meinem Sinne,
so daß ich sonst nichts um und an
als sie nur achten muß und kan.
25 Ich schlaf', ich träume bei dem Wachen,
ich ruh' und habe keine Ruh',
ich tu' und weiß nicht, was ich tu',
ich weine mitten in dem Lachen,
ich denk', ich mache diß und das,
30 ich schweig', ich red' und weiß nicht was.
Die Sonne scheint für mich nicht helle,
mich kühlt die Glut, mich brennt das Eis,
ich weiß und weiß nicht, was ich weiß.
Die Nacht tritt an des Tages Stelle.
35 Itzt bin ich dort, itzt da, itzt hier,
ich folg' und fliehe selbst für mir.
Bald billig' ich mir meinen Handel,
bald drauf verklag' ich mich bei mir.
Ich bin verändert für und für
40 und standhaft nur in stetem Wandel.
Ich selbst bin mit mir selbst nicht eins.
Bald will ich alles, bald gar keins.
Wie wird mirs doch noch endlich gehen?
Ich wohne nunmehr nicht in mir.
45 Mein Schein nur ist es, den ihr hier
in meinem Bilde sehet stehen.
Ich bin nun nicht mehr selber Ich.
Ach Liebe, worzu bringst du mich!

12. Amor.

Des kleinen Schützen heiße Polzen,
die stecken allzu tief in mir;
seither so ist mir für und für
von ihnen Leib und Sin zerschmolzen.
5 Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!
Man hat mich oft bereden wollen,
die Liebe sei nichts als ein Wahn.
Itzt wird mir an mir kund getan,
10 was ich nicht hätte gläuben sollen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!
Ja, was noch mehr von diesem Knaben,
obschon der Pövel anders spricht:
15 er traf und dennoch zielt' er nicht.
Er muß ja ein Gesichte haben.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor sei ein bloßer Wahn!
So kan ichs auch in mich nicht bringen,
20 daß er ein schwaches Kind soll sein.
Ich Armer bins nicht nur allein',
er kan die Götter auch bezwingen.
Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob er nicht mehr sei als ein Man!
25 Ein Teil der spricht, er soll wol hören.
O, das ist wol ein großer Schnitt!
Ich ruf, ich seufz', ich fleh', ich bitt':
umsonst ists, daß wir ihn so ehren.
Wer spricht, daß Amor hören kan,
30 und gläubts, der sehe mich nur an!
Wie schändlich hat auch der gelogen,
der michs beredt' und schwur darbei,
daß Amor nichts als Freude sei!
Itzt fühl' ichs, daß ich bin betrogen.
35 Wer zweifelt, sehe mich nur an,
ob Amor nicht betrüben kan!

Ein Ieder traue seinem Sinne,
wer Amor sei und wie und was!
Man sage diß, man sage das:
ich bin es leider worden inne.
Was Amor nicht kan oder kan,
das zeiget mein Exempel an.

13. Eile zum Lieben.

Liebste, die du's warlich bist,
wilt du mehr sein als nur heißen,
so laß sich dir nicht entreißen
dieser Jahre kurze Frist,
welche Flüssen gleich und Pfeilen
unvermutet von uns eilen!

Jugend liebt und wird geliebt.
Wilst du mich und dich betrüben?
Es ist ja das süße Lieben
eine Tat, die Alles übt,
bevoraus wenn man noch grünet,
das uns Gegengunst verdienet.

Diß vermischte Milch und Blut,
der Hals, diese weichen Hände
schleißen hin. Es nimmt ein Ende,
was uns itzt so süße tut.
Und von dem wir itzund leben,
wird uns bald dem Tode geben.

Laß uns blühen, wie wir blühn,
eh' der Winter welker Jahre
dir die goldgemengten Haare
wird mit Silber unterziehn,
eh' mir dieser Mund erblasset,
der denn haßt und wird gehasset!

Geb dich mir, wie ich mich dir,
und versichre dich beineben,
daß ich dir kan wiedergeben,
was du hast gegeben mir!
Was du hast, das bleibet deine;
doch so ists nicht minder meine.

Stimmt ihr Götter ein mit mir!
Helft mir ihren Ruhm erheben!
Sie ist meines Lebens Leben,
sie ist aller Zierde Zier,
35 und allein der Preis der Schönen,
der gebührt nur Pamphilenen.

14. R. Breckman an seine Dorothea.

S. P. W. IV, 6. V. 376—391. S. 89.

15. Wie er wolle geküsset sein.

Nirgends hin als auf den Mund:
da sinkts in des Herzen Grund;
nicht zu frei, nicht zu gezwungen,
nicht mit gar zu fauler Zungen.
5 Nicht zu wenig, nicht zu viel:
beides wird sonst Kinderspiel.
Nicht zu laut und nicht zu leise:
bei der Maß' ist rechte Weise.
Nicht zu nahe, nicht zu weit:
10 diß macht Kummer, jenes Leid.
Nicht zu trucken, nicht zu feuchte,
wie Adonis Venus reichte.
Nicht zu harte, nicht zu weich,
bald zugleich, bald nicht zugleich.
15 Nicht zu langsam, nicht zu schnelle,
nicht ohn' Unterscheid der Stelle.
Halb gebissen, halb gehaucht,
halb die Lippen eingetaucht,
nicht ohn' Unterscheid der Zeiten,
20 mehr alleine denn bei Leuten.
Küsse nun ein Iederman,
wie er weiß, will, soll und kan!
Ich nur und die Liebste wissen,
wie wir uns recht sollen küssen.

16. Flehen der Liebe.

Wenn du mich köntest lieben,
o du mein Ich,

gleich wie ich dich,
so wär' ich ohn' Betrüben.
5 Daß du mich aber nicht hältst wert,
das ists, das mich so sehr beschwert.
Sonst Allen dich alleine
setz' ich weit für:
das schwer' ich dir
10 bei Phöbus güldnem Scheine,
bei Gott Kupidos süßer Glut.
Dir nur alleine bin ich gut.
Du kanst mich ja nicht hassen,
daß ich die Zier,
15 so wohnt in dir,
nicht denke zu verlassen,
die einen Ieden ingemein
beweget dir geneigt zu sein.
Siehst du nicht, wie ich weine
20 und wegen dir,
o meine Zier,
fast nicht zu trösten scheine?
Du siehst und nimst dichs doch nicht an,
daß mir sonst Niemand raten kan.
25 Ach! laß dich doch erbitten,
mein einigs Ein,
durch diese Pein,
die ich so oft erlitten!
Schaff', Herze, schaffe doch einmal,
30 daß ich mich freue nach der Qual!

17. Entsagung.

Und soll es nun nicht anders gehen,
ich muß von ihr gehasset sein?
So laß die eiteln Sachen stehen,
mein Sin, und gieb dich nur darein!
5 O wol dem, welcher ist vergnüget,
wie sein Verhängnüß sich auch füget!
Kein beßrer Rat ist, als ertragen
diß, was man doch nicht ändern kan.

Ein feiger Mut hebt an zu zagen.
10 Beständig sein, das tut ein Man,
sieht Beides an, gleich in Geberden:
erfreuet und betrübet werden.
Zwar ofte werd' ich seufzen müssen,
wenn ich erwäge jene Zeit,
15 da ich den schönen Mund zu küssen
mit gutem Fuge war befreit,
da ich des Lebens süßes Wesen
von ihren Lippen durfte lesen.
Was aber? Soll mich etwas kränken,
20 das nichts ist als ein bloßer Wahn?
Ich will vielmehr mich dahin lenken,
wohin mich Dapferkeit weist an
und den vergällten Süßigkeiten
mit großem Herzen widerstreiten.
25 Das hab' ich wol gedenken können.
Wer klug ist, baut nicht auf den Sand.
Wer suchet Trost bei leichten Sinnen,
bei Unbeständigkeit Bestand,
bei Schatten Licht, bei Tode Leben?
30 Kan mir denn Nichts nicht Alles geben?
Die glatte Gunst der falschen Frauen
ist ein zerbrüchig, schlipfrich Eis,
betreugt den Fuß, der drauf will trauen,
an nichts mehr als an Kälte heiß,
35 kan nichts nicht als die Augen blenden
und wird zu Wasser unter Händen.
Wer ihnen traut, pflügt in die Winde
und säet auf die wüste See,
mißt des verborgnen Meeres Gründe,
40 schreibt sein Gedächtnüß in den Schnee,
schöpft, wie die Schwestern ohne Liebe,
das Wasser mit durchbohrtem Siebe.
Der freie Wind fährt ohne Zügel,
ein leichter Pfeil eilt auf Gewin,
45 der starke Plitz hat schnelle Flügel,
ein strenger Fall scheußt plötzlich hin:

für ihren Sinnen sind nicht schnelle
Luft, Pfeile, Plitz und Wasserfälle.
Wer will dem Panther abewaschen
was man auf seinem Rücken schaut?
Sie weichet keiner Seif' und Aschen,
des braunen Mohren schwarze Haut.
Der Wankelmut und leichte Zoren
ist allen Weibern angeboren.
Was spielet güldner als die Flammen,
was brennt auch mehr als eben sie?
Wo Lust ist und Gefahr beisammen,
da ist das Glück' ohn' Wandel nie.
Schau zu, der du zu kühne liebest,
daß du dich freuend nicht betrübest!
Wer weiß nicht, wie sich Venus stache,
daß ihr das Antlitz lief voll Blut,
als sie Adonis Rosen brache?
Dem Strauche wuchs daher der Mut.
Die Farbe hat er angenommen,
darvon die Purpur-Rosen kommen.
Der süße Saft der gelben Bienen,
Kupido, der verführte dich;
da du dich woltst zu tief erkühnen,
so kriegst du einen bittern Stich.
Diß dein Exempel lehret Alle:
wo Honig ist, da ist auch Galle.
Es ist ein Wechsel aller Sachen.
Auf Schein kommt Plitz, auf Tag folgt Nacht,
ein nasses Leid auf trucknes Lachen,
auf Wollust das, was Eckel macht.
Und diese, die dich gestern liebet,
ists, die dich heute so betrübet.
Nicht, daß ich daher hoffen wolte
(wo Hoffnung bei Verzweiflung ist),
daß sie mich wieder lieben solte.
Nein! Sie hat einen Sinn erkiest,
dem fester Stahl nicht zu vergleichen
und harte Diamanten weichen.

85 Sie darf sich darum nicht erheben,
daß sie mich hat gegeben hin.
Ich kan, Gott Lob! ohn' sie wol leben.
Wer sie ist, weiß ich, daß ich bin.
Was einem einmal wird genommen,
90 um das kan er nicht zweimal kommen.

Will sie schon itzt von mir nicht wissen, —
sie heißt mich weder Freund noch Feind, —
noch dennoch wird sie sagen müssen,
daß ich es habe gut gemeint.
95 . . . .
. . . .

Ihr Gift der Zeit, ihr Pest der Jugend,
weg Venus, Amor, weg von mir!
Forthin so dien' ich nur der Tugend.
100 Wenn ihr verwelkt, bleibt ihre Zier.
Wer sich der Weisheit ganz ergiebet,
der liebet recht und wird geliebet.

Komm, güldne Freiheit, komm, mein Leben,
und setze mir dein Hütlein auf!
105 Ich habe gute Nacht gegeben
der Eitelkeiten schnödem Lauf.
Sie sei nun, wie sie will, alleine!
Auch ich bin Niemands mehr als meine.

18. Die verletzte Charitinne.

Wol dem, der Gnad' um Recht kan finden
bei der, die über ihn ruft Weh'!
Er giebt sein Leid den leichten Winden
und läßt es tragen über See.
5 O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Er spielet förder aufs Gewisse,
hört nicht, was dem und jenem träumt,
giebt seiner Liebsten Küss' um Küsse
10 und holet nach, was er versäumt.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wie hastu mich so lassen fallen,
Verhängnüß oder was du bist?
Das schönste Mägdlein unter allen
hast du betrübt durch deine List.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ich schwöre bei den Flitz' und Pfeilen,
darmit der kleine Gott uns zwingt,
daß ich mich lassen übereilen
diß, was mir nun den Tod fast bringt.
O du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hab' ich seit der Zeit recht geschlafen,
hab' ich gepflogen ein'ger Lust,
so müsse mich der Knabe strafen,
dem du so stets zuwider tust!
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ist dieses auch erhöret worden,
zugleiche schön und grausam sein?
Kupido führt den frommen Orden,
bei ihm reißt ganz kein Zank nicht ein.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Ie höher Einer ist vom Stande,
ie weniger bewegt er sich.
Der Pövel braucht der Rach' und Schande,
verschonen, das steht königlich.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Wenn Jupiter stracks strafen solte,
so oft man ihn mit Worten schlägt,
ich weiß nicht, wo er nehmen wolte
stets was er in den Händen trägt.
Du nur, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Soll denn ein Wort die Kraft nun haben,
daß es dir brächte so viel Leid?

Nein, Schönste, deiner Tugend Gaben,
die übersteigen allen Neid.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

55 Die starke Kraft der heißen Reben
umnebelt unsern schwachen Mut;
wer denn auf Reden Acht will geben,
der tut nicht, wie ein Weiser tut.
Und du, verletzte Charitinne,
60 bist noch auf deinem harten Sinne.

Die Tränen, die du hast vergossen,
die sind gefolgt der Flucht der Zeit.
Schau, so viel Zeit ist hin verflossen,
ich weine noch um diß dein Leid.
65 Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Hätt' ich ein Salamanderleben,
so wär' es wol um mich bewandt.
Dein Zornfeur hat mich ganz umgeben,
70 es steckt mir Leib und Seel' in Brand.
Und du, verletzte Charitinne,
bist noch auf deinem harten Sinne.

Das böse Meer, das heute brauset,
wird morgen still' und milder sein.
75 Wenn Boreas hat ausgesauset,
so tritt ein linder Zephyr ein.
Du nur, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

Auf dunkle Nacht folgt heller Morgen,
80 auf Winter der gesunde Mai.
Ist Titan itzo schon verborgen,
bald zeigt er sein Gold wieder frei.
Und du, verletzte Charitinne,
bleibst stets auf deinem harten Sinne.

85 Komm, Schönste, lasse dich versöhnen
und schaffe meiner Seelen Rast!
Ich bitte durch die Zier der Schönen,
da du das Lob vor Allen hast.

Ach, nun, verletzte Charitinne,
90 gebeut doch diesem harten Sinne!

19. Die verletzte Schäferin.

Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
5 Hitze, Kälte, Tag und Nacht
sind auf Wechsel stets bedacht;
Früling, Sommer, Herbst und Winter
stoßen stets einander hinter.
Bittre Freude, süßes Leid,
10 was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Regen, Stürme, Schnee und Schein
sagen, daß sie flüchtig sein;
15 Glut und Luft und Flut und Erden
sind stets nichts, daß sie was werden.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
20 o verletzte Schäferinne!
Unser Leib und was dran ist
schleißt hin, wie du täglich siehst.
Was du, Liebste, hast verloren,
wars zur Ewigkeit geboren?
25 Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Geben, Schöne, kan ich dir,
30 was du hast genommen mir.
Was hab' ich dir können nehmen,
daß du dich so müßtest schämen?
Bittre Freude, süßes Leid,
nichts ist, das bleibt allezeit.

35 Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Es ist nur ein bloßer Wahn,
daß man uns drum schelten kan.
Laß uns nehmen, laß uns geben,
40 was uns giebt und nimmt das Leben!
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
45 Zwar, was lieb ist, das bringt Leid,
wenn es folgt der Flucht der Zeit.
Aber wir sind allen Schätzen,
weil wir noch sein, vorzusetzen.
Bittre Freude, süßes Leid,
50 was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
o verletzte Schäferinne!
Was sich einmal von uns bricht,
um das kömt man zweimal nicht.
55 Komme, laß uns ferner lieben!
Lieben steht stets frei zu üben.
Bittre Freude, süßes Leid,
was ists, das bleibt allezeit?
Du nur bleibst auf deinem Sinne,
60 o verletzte Schäferinne!
Brauche deiner Schönheit Frucht!
Sie und du sein aus der Flucht.
Diß, um was du dich betrübest,
ist doch, was du dennoch liebest.
65 Bittre Freude, süßes Leid,
Nichts ist, das bleibt allezeit.
So gebeut nun deinem Sinne,
o versöhnte Schäferinne!

20. An die Stolze.

Und gleichwol kan ich anders nicht,
ich muß ihr günstig sein,

obgleich der Augen stolzes Licht
mir mißgönnt seinen Schein.
5 Ich will, ich soll, ich muß dich lieben,
dadurch wir beid' uns nur betrüben,
weil mein Wundsch doch nicht gilt
und du nicht hören wilt.
Wie manchen Tag, wie manche Nacht,
10 wie manche liebe Zeit
hab' ich mit Klagen durchgebracht,
und du verlachst mein Leid!
Du weißt, du hörst, du siehst die Schmerzen
und nimmst der keinen doch zu Herzen,
15 so daß ich zweifle fast,
ob du ein Herze hast.
Bist du denn harter Stein und Stahl,
die man doch zwingen kan?
Feld, Wiesen, Wälder, Berg und Tal
20 seh'n meinen Wehmut an.
Die Vögel seufzen, was ich klage.
Der hole Pusch ruft, was ich sage.
Du nur, du Stolze du,
hältst Ohr- und Augen zu.
25 Ach, denke, denke, was du tust!
Ich kan nicht anders sein.
Ich hab' an meinem Leiden Lust,
du hassest meine Pein.
Kan ich denn keine Huld' erlangen,
30 so laß mich die Gunst nur empfangen
und wolle doch mit mir,
daß ich stracks sterbe hier!

21. An seine Boten.

Geht, ihr meine Tränen, geht
und erweichet der ihr Herze,
die wie eine Klippe steht,
unbewegt von meinem Schmerze,
5 die das, was mein Herze bricht,
sieht und wills doch sehen nicht!

Fliegt, ihr meine Seufzer ihr,
nehmet eure Kraft zusammen!
Blaset, wie ihr tut bei mir,
10 auf bei ihr die Liebesflammen,
daß sie, wenn sie sieht auf mich,
lichter Lohe brenn' als ich!
Meine Boten, so fahrt hin,
schafft mir Rat, so viel ihr könnet,
15 und vergnüget meinen Sin,
der sich selbsten kaum besinnet!
Bringt nicht ihr mir ihre Gunst,
so ist alle Kunst umsunst.

22. Salibene.

Wolte sie nur, wie sie solte,
und solt' ich nur, wie ich wolte,
so wär' ich und sie vergnügt.
Ach! wie wär' es wol gefügt,
5 wenn wir nicht so widerstrebten,
sondern itzt und für und für,
ich bei ihr und sie bei mir,
in verglichner Liebe lebten.
O wie würden unsre Heerden
10 so geschwinde feister werden!
Feld und Tal und Berg und Hein
würde mit uns frölich sein.
Alle Nymphen würden lachen
und uns manchen schönen Tanz,
15 manchen schönen lieben Kranz
in den bunten Wiesen machen.
Ich auch würd' auf meiner Pfeifen
ein erfreutes Liedlein greifen,
wenn ich in der Liebsten Schoß
20 alles Kummers würde los.
Denn wolt' ich anstat des Klagen,
das mich itzt für seiner Pein
kaum läßt mich und meine sein,
nur von lauter Wonne sagen.

O du schöne Salibene!
Salibene, o du schöne,
schau doch, wie sich Alles liebt
und in süßen Freuden übt.
Alles wird durch Lust gerüret.
Wir nur gönnen unsre Zeit
der verstoßnen Einsamkeit.
Denk', ob diß sich auch gebüret.

23. Die versönte Charitinne.

Das Herze von Demant
hat sich in Fleisch gewant.
Die unverwanten Sinnen
der harten Charitinnen
hab' ich in meiner Hand.
Bis hieher bin ich tot,
nun hat es keine Not.
Sie, meines Lebens Leben,
hat mir diß wiedergeben,
was uns den Mund macht rot.
Du schönes Zimmer du,
daß du mich bringst in Ruh!
Violen und Narzissen,
die müssen aus dir sprießen
und dich ganz decken zu.
Der Äuglein milder Plitz,
Gott Amors sein Geschütz',
und die Korallen Lippen
sind meine feste Klippen
und starker Rittersitz.

24. Basilene.

Eine hab' ich mir erwälet
und die solls alleine sein,
die mich frölich macht und quälet
doch mit einer süßen Pein.
Ihrer Tugend reine Pracht
hat mir ihre Gunst gemacht.



Lobt der Seine von der Jugend,
jener Seine von der Zier
mich ergötzet ihre Tugend,
10 die vor andern glänzt an ihr,
wie des Monden voller Schein
unter tausent Sternelein.
So erstreckt sich mein Begehren
weiter als auf Treue nicht.
15 Ihre Warheit kan gewären,
was mir ihre Gunst verspricht.
Hab' ich sie, so hab' ich mir
aller Schätze Schätz' an ihr.
Auf sie bin ich ausgeschüttet.
20 Mein Licht borgt von ihr den Schein.
Was mein Mund, der nichts mehr bittet,
als von ihr geküßt zu sein,
Nachts und Tages, spat und früh
redt und singet, das ist sie.
25 Basilene, deine Liebe,
dein gewisser, fester Sinn,
der mich dir zu lieben triebe,
wird gerühmt sein, weil ich bin.
Deiner treuen Redlichkeit
30 wird vergessen keine Zeit.
Ein Gedächtnüß will ich stiften
und von Jaspis führen auf,
Amor soll mit güldnen Schriften
diese Worte stechen drauf:
35 Basilene, du allein
und sonst keine soll es sein!

25. An die baltischen Sirenen.

1636 März 4.

Auf alle meine Lust und Freud',
auf alle meine Wonne
empfind' ich nun die trübe Zeit,
daß mir scheint keine Sonne.

Blitz, Regen, Nebel, Sturm und Wind
sind mich zu töten ganz gesinnt,
das Wetter schlägt zusammen
mit Güssen und mit Flammen.

Seit daß ich euer bin beraubt,
ihr Schönsten auf der Erden,
ist mir ganz keine Lust erlaubt,
ich kan nicht frölich werden.
Ich weiß es, wie und was es sei
um ewige Melancholei,
weil nichts in meinem Herzen
regiert als bittre Schmerzen.

Leg' ich mich oder steh' ich auf,
wach' oder schlaf ich wieder,
so schläget Pein und Angst vollauf
mein mattes Herze nieder.
Ich schaffe, was ich immer kan.
Bald greif' ich das, bald jenes an,
doch kan ich meiner Plagen
mich nimmermehr entschlagen.

Habt ihr mich auch recht froh gesehn,
ihr baltischen Sirenen?
Ist mir von Herzen wol geschehn
bei eurer Lust, ihr Schönen?
Zwar eure Gottheit nahm mich ein,
daß ich euch mußte günstig sein,
doch war ich nie ohn' Schmerzen
um meines Herzens Herzen.

Apollo, der du alles weißt,
Apollo, sei mein Zeuge,
daß mir mein hochbetrübter Geist
nicht zuläßt, daß ich schweige.
Ich singe meiner Angst Begier
den Wäldern und den Vögeln für.
Die Vögel und die Wälder,
die schreiens durch die Felder.

Zythere, Mutter meiner Pein,
ach sei doch einmal milde!



Soll allzeit ich entnommen sein
so manchem schönen Bilde?
45 Ich flehe deinen Wagen an.
Will Jupiter, ich werd' ein Schwan,
ich werd' ein güldner Regen
von meiner Liebsten wegen.

Und du, o Stifter dieser Not,
50 Kupido, dem ich flehe,
bist du des Himmels stärkster Gott,
so wehre diesem Wehe!
O Kind, o Knabe, groß von Macht,
nim deinen Diener doch in Acht,
55 der sich erbeut, sein Leben
in deinen Tod zu geben.

Reißt aus, ihr Ströme meiner Qual,
reißt aus, ihr Tränenbäche,
befeuchtet meiner Wangen Tal,
60 weil ich fast mehr nicht spreche.
Brecht, meine Seufzer, durch die Luft,
weil ich mich ganz hab' abgeruft,
sagts, daß ich bin verloren,
in ihre leise Ohren.

65 Leander war ein Glückeskind
für mir und meinesgleichen.
Ihn hat verschlungen See und Wind
vor seiner Liebe Zeichen.
Ich walle durch das wilde Meer
70 itzt hier, itzt da, bald hin, bald her.
Mein Leitstern, eure Liebe
verlöscht mir durch das Trübe.

Laß aber diese Klagen sein,
o mein Geist, o mein Wille.
75 Auf Regen folget Sonnenschein,
auf Sturmwind sanfte Stille.
Tritt unter dich, hüll' dich in dich,
bis daß das Wetter lege sich.
Was man nicht kan vermeiden,
80 das muß man tapfer leiden.



Ach, Schönste, die der Himmel liebt
und was den Himmel kennet
erfreut mich, wie ihr mich betrübt,
löscht, wie ihr mich verbrennet.
Ein einiges Gedenken macht,
daß dieser Mund auch weinend lacht.
Wollt ihr dem Schaden schaden,
so laßt mich sein in Gnaden.

Merkt, was euch dieser Mund verspricht,
das schwört sein Herze drinne.
Aus meinem Sinne kommt ihr nicht,
weil ich mich selbst besinne.
Ihr Püsch', ihr Bäche, höret zu,
du ungeneigter Himmel du,
sag' ich es nicht von Herzen,
so dupple mir die Schmerzen.

Klagt mit mir mein Verhängnüß an,
ihr adelichen Damen,
und weil ich selbst nicht kommen kan,
so nehmet meinen Namen.
Vergießt ihr denn ein Tränlein nur
um mich verlaßne Kreatur,
ach wol mir, wol mir Schwachen,
diß wird mich stärker machen!

Säumt nicht, ihr trüben Zeiten ihr,
säumt nicht, verlauft geschwinde,
daß ich der Erden schönste Zier
in ihrer Schönheit finde.
O Menschentrost, o Götterzier,
ach Föbus, scheine balde mir,
laß mir nach diesen Plagen
es frölich wieder tagen.

Seid tausent tausentmal gegrüßt,
ihr Sonnen meiner Freuden!
Seid durch die hole Luft geküßt,
ich muß und soll mich scheiden.
Ade, zu guter Nacht, Ade,
mein Herze bricht mir vor dem Weh',

Ade, ihr Mensch-Göttinnen,
darmit bin ich von hinnen.

26. Schmerz der Trennung.

Was säumst du dich, o Seele, zu zerspringen
für Angst, für Qual, die dich und mich umringen.
Und bist noch du, mein Herze, nicht entzwei?
Tu's doch, tu's bald und mach' uns beide frei!
5 O daß ich doch den Tag erleben müssen,
der mir verbeut das schöne Kind zu küssen,
der mir versagt das liebe Mensch zu sehn!
Ach mir! was mehr? Es ist um mich geschehn.
Anstat daß ich nicht eine Viertelstunde
10 vor kunte sein von ihrem süßen Munde,
da muß ich nun sein ewig ohne sie.
Wo? Ach! wo ist sie nun, die werte, die?
Sagts sicher nach, ihr stummen Wasserscharen,
wie herzlich oft wir beide bei euch waren.
15 Bringts kühnlich aus, ihr Lüfte, was ihr wißt,
wie vielmal wir uns haben laß geküßt.
Du blaßer Mund, was ists nunmehr gewesen,
daß du so oft von ihrem bist genesen?
Wo ist dein Geist, ihr süßer Atem hin,
20 von dessen Kraft ich noch verzäubert bin.
Ich ruf' euch an, o Sonn, o Mon, o Sternen
und was uns sonst das Glücke wirkt von Fernen,
ich ruf' euch an, seid Zeugen über mir,
was ich für Angst hier leide wegen ihr.
25 Gehabt euch wol, ihr schönsten meiner Tage,
der ich mit ihr so viel zu haben pflage!
Gehab dich wol, du manche süße Nacht,
die ich mit ihr in Liebe durchgebracht!
Ade, o Platz, den Göttern selbst begehret,
30 der du sie mir so vielmal hast gewäret.
Sei tausentmal, sei tausent, tausentmal
gegrüßt! Du bleibst in Lust, ich leb' in Qual.
Ihr Bäch', ihr Püsch, ihr Gärten und Gefilder
und was ihr hegt, ihr schönen Lenzenbilder,

35 du Sommerlust, du Herbst, du Winterzier,
zu guter Nacht, ich scheid', ihr bleibt bei ihr!

An Basilenen, nachdem er von ihr gereiset war.

1636 März.

Ist mein Glücke gleich gesonnen
mich zu führen weit von dir,
o du Sonne meiner Wonnen,
so verbleibst du doch in mir.
Du in mir und ich in dir
sind beisammen für und für.

Künftig werd ich ganz nicht scheuen,
Kaspis, deine fremde Flut
und die öden Wüsteneien,
da man nichts als fürchten tut.
Auch das Wilde macht mir zahm,
Liebste, dein gelobter Nam'.

Überstehe diese Stunden,
Schwester, und sei unverwant.
Ich verbleibe dir verbunden
und du bist mein festes Band.
Meines Herzens Trost bist du
und mein Herze selbst darzu.

Ihr, ihr Träume, sollt indessen
unter uns das Beste tun.
Kein Schlaf, der soll ihr vergessen,
ohne mich soll sie nicht ruhn,
daß die süße Nacht ersetzt,
was der trübe Tag verletzt.

Lebe, meines Lebens Leben,
stirb nicht, meines Todes Tod,
daß wir uns uns wiedergeben,
abgetan von aller Not.
Sei gegrüßt, bald Trost, itzt Qual,
tausent, tausent, tausentmal!

28. Heimliches Einverständniß.

Muß sie gleich sich itzund stellen,
als wär' ich ihr unbekant,
meint drum nicht, ihr Mitgesellen,
daß ihr Sinn sei umgewant.
5 Ihre Treu' in unsrem Handel,
die weiß ganz von keinem Wandel.

Amor liebet solche Herzen,
die des Mundes Meister sein,
die bei Trauren können scherzen
10 und erfreuet sein in Pein.
Wer will paßfrei sein im Lieben,
der muß sich im Bergen üben.

Also wenig sie sich hassen
und nicht selber sie sein mag,
15 also wenig wird sie lassen
den, der sie zu sein stets pflag.
Eins, das sich dem andern giebet,
liebt es, wie sichs selten liebet.

Dennoch hat sie mich im Sinne,
20 hat sie mich im Auge nicht.
Nicht ists außen, sondern drinne,
was mir ihre Gunst verspricht.
Müssen schon die Lippen schweigen,
sie denkt doch; der bleibt mein eigen.

25 Recht so, Schwester, laß nicht merken,
was dich heimlich labt und kränkt.
Man verrät sich mit den Werken,
der bleibt sicher, der viel denkt.
Laß sie sagen, was sie wollen,
30 wir nur wissen, was wir sollen.

Sei dir ähnlich und verbleibe,
die du vor warst und noch bist,
und denk nicht, weil ich nichts schreibe,
daß mein Denken dich vergißt.
35 So gedenk' ich stetigs deiner,
daß ich auch vergesse meiner.

29. Das getreue Elsgen.

Es ist unverwant mein Herze,
das ich trage gegen dir,
es ist unverwant in mir,
du mein Trost und auch mein Schmerze.
Was sich regt in meinem Blute
weiß von keinem Wankelmute.

Lasse dich diß nicht betrüben,
daß ich dir ohn' Unterlaß
von der Pein, die mich macht blaß,
seither habe nicht geschrieben.
Das Gemüte redt die Fülle,
schweigt gleich Mund und Feder stille.

Siehst du, wie die festen Eichen
für den Stürmen sicher sind,
wie der schwache Nordenwind
von den Felsen ab muß weichen?
Mein stark Herze, das dich meint,
bleibt, weil uns die Sonne scheint.

Geuß die Stralen deiner lieben,
deiner süßen Treflichkeit
in mein Herze, das sich freut,
sich um dich auch zu betrüben.
Deine keusche Schönheit macht,
daß mein Mund auch weinend lacht.

Eben diß ist mir ein Zeichen
deiner ungefärbten Gunst,
wenn du mich in dieser Brunst
nicht ganz hülflos läßt erbleichen,
und weil du mich nicht kanst küssen,
mich doch lässest noch begrüßen.

Nun, erfreue mich, o Schöne,
daß ich, wie ich vor getan,
so auch ferner sagen kan:
Die getreue Basilene,
Basilene, die getreue,
tut stets, was ich mich stets freue.

30. Elsgens treues Herz.

Ein getreues Herze wissen
hat des höchsten Schatzes Preis.
Der ist selig zu begrüßen,
der ein treues Herze weiß.
5 Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Läuft das Glücke gleich zu Zeiten
anders, als man will und meint,
ein getreues Herz' hilft streiten
10 wider Alles, was ist Feind.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Sein Vergnügen steht alleine
in des andern Redligkeit,
15 hält des Andern Not für seine,
weicht nicht auch bei böser Zeit.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

Gunst, die kehrt sich nach dem Glücke,
20 Geld und Reichtum, das zerstäubt,
Schönheit läßt uns bald zurücke,
ein getreues Herze bleibt.
Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

25 Eins ist da sein und geschieden.
Ein getreues Herze hält,
giebt sich allezeit zufrieden,
steht auf, wenn es niederfällt.
Ich bin froh bei höchstem Schmerze,
30 denn ich weiß ein treues Herze.

Nichts ist süßers, als zwei Treue,
wenn sie eines worden sein.
Diß ists, das ich mich erfreue,
und sie giebt ihr ja auch drein.
35 Mir ist wol bei höchstem Schmerze,
denn ich weiß ein treues Herze.

31. An Elsabe.

Es ist umsonst das Klagen,
das du um mich
und ich um dich,
wir umeinander tragen!
5 Sie ist umsonst, die harte Pein,
mit der wir itzt umfangen sein!
Laß das Verhängnüß walten.
Was dich dort ziert
und mich hier führt,
10 das wird uns doch erhalten.
Diß, was uns itzt so sehr betrübt,
ists dennoch, das uns Freude giebt.
Sei unterdessen meine,
mein mehr als ich
15 und schau' auf mich,
daß ich bin ewig deine.
Vertraute Liebe weichet nicht,
hält allzeit, was sie einmal spricht.
Auf alle meine Treue
20 sag' ich dirs zu,
du bist es, du,
der ich mich einig freue.
Mein Herze, das sich itzt so quält,
hat dich und keine sonst erwält.
25 Bleib, wie ich dich verlassen,
daß ich dich einst,
die du itzt weinst,
mit Lachen mag umfassen.
Diß soll für diese kurze Pein
30 uns ewig unsre Freude sein.
Eilt, lauft, ihr trüben Tage,
eilt, lauft, vorbei.
Eilt, macht mich frei
von aller meiner Plage.
35 Eilt, kommt ihr hellen Stunden ihr,
die mich gewären aller Zier.

32. Treue Pflicht.

Mein Unglück ist zu groß,
zu schwer die Not,
so mancher Herzensstoß
dreut mir den Tod.
5 Mein Schmerze weiß von keiner Zahl.
Vor, nach und allemal
häuft sich die Qual.
Ein Mensch hat alle Schuld,
das mich doch liebt.
10 Das, weil es mir ist huld,
mich so betrübt.
Von Liebe kömmt mir alles Leid.
Ich weiß von keiner Zeit,
die mich erfreut.
15 Preist jemand ihre Pracht,
so wird mir weh.
Wer ihr gedenkt, der macht,
daß ich vergeh'.
Erinner' ich mich denn der Pflicht,
20 was Wunder ists, daß nicht
mein Herze bricht.
Licht ist ihr Augenglanz,
klar ihre Zier.
Das macht, daß ich mich ganz
25 verlier in ihr.
Sie hat es, was mein Herze sucht,
Scham, Schönheit, Jugend, Zucht,
der Tugend Frucht.
An ihr liegt Alles mir.
30 Was acht' ich mich?
Mein Sinn ist Freund mit ihr
und hasset sich.
Was ich beginne spat und früh,
Was ich gedenk, ist sie,
35 die Werthe, die.
Sie hat mich ganz bei sich,
das schöne Kind;

ihr auch zu lassen mich
bin ich gesinnt.
40 Die Treue, die sie mir verspricht,
find' ich in solcher Pflicht,
sonst nirgends nicht.

Und leb ich mich gleich tot
in solcher Pein,
noch hat es keine Not;
sie, sie kans sein,
die mir das Leben wiedergiebt,
die mich so sehr betrübt,
als sie mich liebt.

Ach! daß ich ihr mein Leid
nicht klagen kan!
Ich bin von ihr zu weit
itzt-abgetan.
Von Scheiden kömmt mir alle Not;
diß macht mich blaß für rot,
für lebend tot.

Läuft nun mein Glücke so?
Ach wehe mir!
O! warum ward ich froh
von ihrer Zier?
Für jene kurze Frölichkeit
hab' ich ein langes Leid
auf allezeit.

Bekenne selbst auf dich,
mein kranker Sinn,
hast du nicht Schuld, daß ich
so elend bin?
Warum bewegte dich die Gunst?
Es war ja gar umsonst
mit deiner Brunst.

Leid' ich für jene Lust,
so geht mirs recht.
Mir war nicht unbewußt,
was Frucht sie brächt'.
Und gleichwol kunt' ich ganz nicht ruhn;

was mich betrübet nun,
das mußt' ich tun.

Euch klag' ich erstlich an,
ihr Augen, ihr.
80 Wie habt ihr doch getan,
so falsch an mir!
Verräter wart ihr meiner Pein.
Drum müßt ihr ohne Schein
und dunkel sein.

85 Fliest, (denn diß sollet ihr
zur Buße tun,)
hinfürder für und für,
wie vor und nun.
Quellt ewig, wie mein Schmerze quillt,
90 so wird mein Leid gestillt,
doch nie erfüllt.

Nicht aber läßt mein Mut
sie eins aus sich.
Das junge treue Blut
95 beherrschet mich,
so daß ich ganz nicht anders kan,
ich muß ihr um und an
sein untertan.

Liebt einer so, wie ich,
100 der sage mir,
wie er gehabe sich
bei Liebsbegier.
Ich fühle wol, was mich versehrt;
noch gleichwol halt' ich wert,
105 was mich gefärt.

Itzt ist es Mitternacht,
da alles ruht.
Mein munter Herze wacht,
tut, was es tut.
110 Es denkt, von müden Thränen naß,
von ihr ohn' Unterlaß
und weiß nicht was.

Ein Kranker, der gewiß
am Tode liegt,
115 der tröstet sich auf diß,
was er auch kriegt.
Das ist gewiß, ich muß dahin,
doch bleib' ich, wie ich bin,
frisch ohne Sinn.
120 Erbarmens bin ich wert.
Doch klagt mich nicht,
bis daß sie von mir kehrt
der Liebe Pflicht.
Doch wird Dianens Brudern Schein
125 eh' gehn am Himmel ein,
als dieses sein.
Mit Gott und mit der Zeit
muß Alles sein.
Ein Wechsel kehrt mein Leid
130 und ganze Pein.
Hat nichts als Unbestand Bestand,
so wird mein Ach zuhand
in Lust verwant.
Habt Achtung auf mein Leid,
135 auf meine Qual,
ihr, die ihr Wächter seid
in Amors Saal'.
Hebt alle meine Tränen auf
und schafft mir Freude drauf
140 für guten Kauf.
Ihr Sternen auch, die ihr
vor habt geliebt
und oftmals, wie itzt wir,
auch wart betrübt,
145 tut, wie man hat an euch getan,
schreibt meine Seufzer an
in Jovis Plan.
Vergess' ich meiner Pflicht,
ja, säum ich nur
150 und halt' ich dieses nicht,

was ich ihr schwur,
so sei mir Venus nimmer gut,
so quäle sich mein Mut,
wie er itzt tut.
155 Nein! Ich will feste stehn.
Sie, wie sie mir verspricht,
wird auch mir gleiche gehn
und wanken nicht.
Des Herzens, das sich selbst nicht schont,
160 mit Treue Treue lohnt,
bin ich gewohnt.
So steht mein fester Schluß
unwiderruft.
Drauf schick' ich diesen Kuß
165 ihr durch die Luft.
Diß Lied auch sei von meiner Hand
als meiner Liebe Pfand
ihr zugesant.
Glückt mirs und sagt nicht nein,
170 der Alles fügt,
so soll sies einig sein,
die mich vergnügt.
Mein letztes Wort ist: Treue Pflicht.
Treu' ist es: der es spricht
175 mehr kan er nicht.

33. Sehnsucht nach Elsgen.

Erbarme du dich meiner Qualen,
du dicker wüster Hain,
dem Titans allerhellste Strahlen
doch geben keinen Schein.
5 Wie dunkel hier ist deine schwarze Höle,
so finster auch ist meine kranke Seele.
Laß unter deinem stillen Schatten
mein Klagen sicher gehn
und höre meinen Sinn, den matten,
10 sein Leidlied recht erhöhn,

den armen Sinn, der seinen Haß auch liebet,
den nichts erfreut, als daß er ist betrübet.
So muß ich Toter dennoch leben?
Ach! kan diß müglich sein?
15 Was meiner Seelen Trost soll geben,
das selbst ist ihre Pein.
Ach mir! was ists vor ein verkehrtes Wesen,
das mich bringt um, von dem will ich genesen.
Glaubts, wo ihrs anders könnt verstehen,
20 ihr Blätter ingesammt,
der Pein muß eure Zahl nachgehen,
in die ich bin verdammt.
Die Wolge hier hat nicht so viel der Tropfen
als Ängste mir an meine Seele klopfen.
25 Es möchte müglich sein zu messen
die Flut der Kasper-See,
zu zählen wie viel Bienen essen
von Hyblens süßem Klee,
nur meine Pein, ein Ding auf aller Erden
30 kan nicht gezählt, kan nicht gemessen werden.
Naturlich ists, daß stetigs Klagen
uns endlich alle macht.
Ich werd' erquickt durch ewigs Plagen
und will sein umgebracht.
35 Laß seh'n, ob ich durch Freude denn kan sterben,
dieweil kein Leid mich doch nicht kan verderben.

34. Standhaftigkeit.

Mag denn kein Rat und Trost mir lindern meine Pein
Sie muß erlitten sein,
so will ich, wie sichs fügt,
mit Allem sein vergnügt.
5 Wer sich entsetzt, der liegt;
ich wag es kühne drein.
Ein Herze, das sich frisch der Not entgegen stellt,
behält gewiß das Feld.
Muß ich, so will ich dran.
10 Ihr Feinde, setzt nur an.

Hier habt ihr euren Man,
der euch die Wage hält.
Pein, Trauren, Not und Qual und wie ihr andern heißt,
die ihr so auf mich reißt,
15 seid noch so arg gesinnt,
tut Alles, was ihr künnt,
hier ist er, der gewinnt,
hier steht er, der euch schmeißt.
Nach aller meiner Angst, nach aller Müh' und Fleiß,
20 erhalt ich recht den Preis.
Mein Sieg der steht bei mir,
drum wächst mir die Begier.
Denn mir bringt alle Zier
was ich zur Beute weiß.
25 Flieht nun und kommt nicht mehr auf euren Schaden an,
ihr Feinde wie getan.
Her alle Frölichkeit
und was mein Herz erfreut!
Diß ist ein Teil der Zeit,
30 der ich mich rühmen kan.

35. An Maria Moller und Lic. Crusius.

1637 December.

Muß denn Amaryllens Weinen,
Amaryllens schwere Pein
ganz und gar verstoßen sein?
Wil ihr ganz kein Trost erscheinen,
5 kein Trost, den sie nun so oft
und so lange hat gehofft?
Ach, Betrübtste der Betrübten,
Amarylli, lebst du noch?
Wo sind jene Stunden doch,
10 da du hattest, die dich liebten?
Seit der Zeit bist du in Not
und bei deinem Leben tot.
Rate zu, was Rat kan geben.
Alles fehlt, was Trost verspricht,

15 rät Eins Amaryllen nicht:
so wird sie nicht wieder leben.
Amaryllis, unser Preis,
weiß, was ihr zu raten weiß.
Ist es jemals Zeit gewesen,
20 o so ist es itzund Zeit.
Thyrsi, Thyrsi, sei nicht weit,
soll sie anders bald genesen.
Thyrsi, schaffst nicht du ihr Ruh,
so gehn ihr die Augen zu.
25 Aber Amarylli denke,
daß, gleich wie sein Absein dich,
so ihn deines ängstiglich
und mit scharfen Schmerzen kränke.
Kommt sie? Ja! Hier ist die Zeit,
30 die euch Beide stets erfreut!

36. Frei und froh.

Wil sie nicht, so mag sies lassen,
Zynthie, die stolze die.
Was betrüb' ich mich um sie?
Eins ist mir ihr Huld' und Hassen.
5 Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Vorhin tät' ich, wie sie täte.
Lieb' ist Gegenliebe wert.
Itzund, weil sie sich verkehrt,
10 bin auch ich auf andrer Stette.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Meint sie wol mich zu betrüben
mit dem, was nur ist ein Schein?
15 Nein. Will sie mir gut nicht sein,
so kan ich auch sie nicht lieben.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
Zahlt mir diß nur meine Treue,
20 meinen unbewegten Sinn?

Doch wer achtets? Immerhin!
Es kömmt doch noch wol zur Reue.
Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!
25 Sie bekömmt wol meines gleichen
und auch ihres gleichen ich.
Weil sie ja verdringet mich,
so will ich ihr gerne weichen.
Zynthie sei, wer sie sei,
30 ich bin froh, daß ich bin frei!
Sie mag lachen oder klagen
oder etwas anders tun,
mich vergnüget dieses nun,
daß ich kan mit Warheit sagen:
35 Zynthie sei, wer sie sei,
ich bin froh, daß ich bin frei!

37. Anemone.

1639.

Auserwählte nach der einen,
die mir gut war auf den Schein,
wilst du mich getreue meinen,
so will ich auch deine sein.
5 Wahre Liebe steht vergnüget,
wenn sie ihres gleichen krieget.
Neue Gunst ist nicht ohn' Sorgen,
doch dein redlichs Herze macht,
daß mir nichts nicht ist verborgen,
10 was die Andern macht bedacht.
Andre mögen anders denken,
laß uns uns einander schenken.
Neige deiner Liebe Feuer
auf mich, der ich deine bin.
15 Halt mich wert, wie ich dich teuer,
diß ist steter Liebe Sinn.
Was sich regt in meinem Blute,
weiß von keinem Wankelmute.

Anemone, meine Treue
20 sei hiermit dir zugesagt.
Tu stets, was ich mich stets freue,
daß mein Herze nicht mehr klagt.
Was an jener ist verloren,
das ist mir an dir geboren.
25 Nun, mein Herze, sei geschieden
und gieb jener gute Nacht.
Eine stellet dich zufrieden,
die dich einig frölich macht.
Anemone, die dir scheint,
30 die ists, die dich ewig meint.

38. An Anna, die spröde.

1639 April.

Als Echo ward zu einem Schalle,
zu einer unbeleibten Luft,
die durch das Tal mit halbem Halle,
die, so sie rufen, wieder ruft,
5 da ward der hole Wald voll Klage,
das feige Wild stund als betört,
die Nymfen ruften Nacht und Tage,
wo bist du, Lust, die man nur hört?
Narzissus, dir ist recht geschehen,
10 vor sahst du sie und woltst sie nicht.
Itzt wilt du, die du nicht kanst sehen,
und hörst nur, was sie dir nachspricht.
Der Brunnen, der dich dich ließ schauen,
der strafte deinen stolzen Muth,
15 daß nun nicht eine von den Frauen
dir bis auf diesen Tag ist gut.
Nicht, nicht so ist mein Sinn gesinnet,
bei mir ist alles umgewant.
Ich liebe, die mir Böses gönnet,
20 ich folge der, die nicht hält Stand.
Ich lauf', ich ruf', ich bitt', ich weine;
sie weicht und schweigt und stellt sich taub.

Sie läugnets und ists doch alleine,
die mir mein Herze nimmt in Raub.
25 Ach, Freundin, scheu der Götter Rache,
daß du dir nicht zu sehr gefällst,
daß Amor nicht einst deiner lache,
den du itzt höhnst und spöttlich hältst.
Daß, weil du nichts von mir wilst wissen,
30 ich nicht mit Echo lasse mich,
und du denn müssest mit Narzissen
selbst lieben und doch hassen dich.

39. Anemone und Neren.

1689 April.

Als Anemone
der Venus kleinem Sohne
zuwider war,
weil sie Nerenen,
5 des züchtigen, des schönen,
vergaß sogar,
indem er sie
durch Scheiden mußte lassen,
hub sie ihn an je mehr und mehr zu hassen,
10 die Falsche, die.
Neren, der schiede.
Sie ward des Liebsten müde
und ihrer Pflicht.
Auf bunte Kräuter,
15 auf Blumen und nichts weiter
war sie erpicht,
bis einer Zeit
Kupido ihr ward innen,
als sie allein um ihre Blumenbrünnen
20 spaziert erfreut.
Nach dir, du Harte,
bin ich es, der ich warte!
fuhr Amor auf.
Stracks sank sie nieder,

25 kam auch zu sich nicht wieder,
so starb sie drauf.
Den toten Geist
streut Amor aus für Samen,
bald wuchs ein Kraut, das nach der Nymfen Namen
30 noch itzund heißt.
Ach, Anemone,
du aller Schönen Krone,
halt Ja und Nein.
Laß dir, o Blume,
35 für aller Blumen Ruhme
die Treue sein.
Neren ist tot
von Anemonens Schmerze:
ich werd' entfreit durch Anemonens Herze
40 von aller Not.

0. An Anemonen, nachdem er von ihr gereiset wa

1639.

Ach einig diß war übrig noch
von allen meinen Plagen,
daß ich das schwere Liebesjoch
muß abgeschieden tragen.
5 Die mir das größte Leiden tut,
die tröstet meine Sinnen.
Ich brenn und meines Brandes Glut
ist ach! wie weit von hinnen!
Nicht gläub' ich, daß die letzte Not
10 mir größre Qual kan machen.
An mir lebt nichts nicht als der Tod,
der stark ist in mir Schwachen.
Das kranke Herze windet sich,
die matten Augen brechen.
15 Nichts denk' ich, Liebste, denn an dich,
doch kan mein Mund nichts sprechen.
Nach dir zu warten ist umsonst,
o Ärztin meiner Seelen.

Ich bin zu weit von dieser Gunst,
20 ich muß mich nur so quälen.
Doch freu' ich mich bei höchster Pein
und setze diß entgegen,
muß ich gleich der Betrübtste sein,
es ist der Werten wegen.
25 Ach, Anemone, meine Lust,
bleib unverwant im Herzen.
Ich tu dasselbe, wie du tust,
und fühle gleiche Schmerzen.
Ists wahr, daß alle Frölichkeit
30 wird süßer nach dem Leiden,
so schicke, Schatz, dich in die Zeit.
Wir sehen uns mit Freuden!

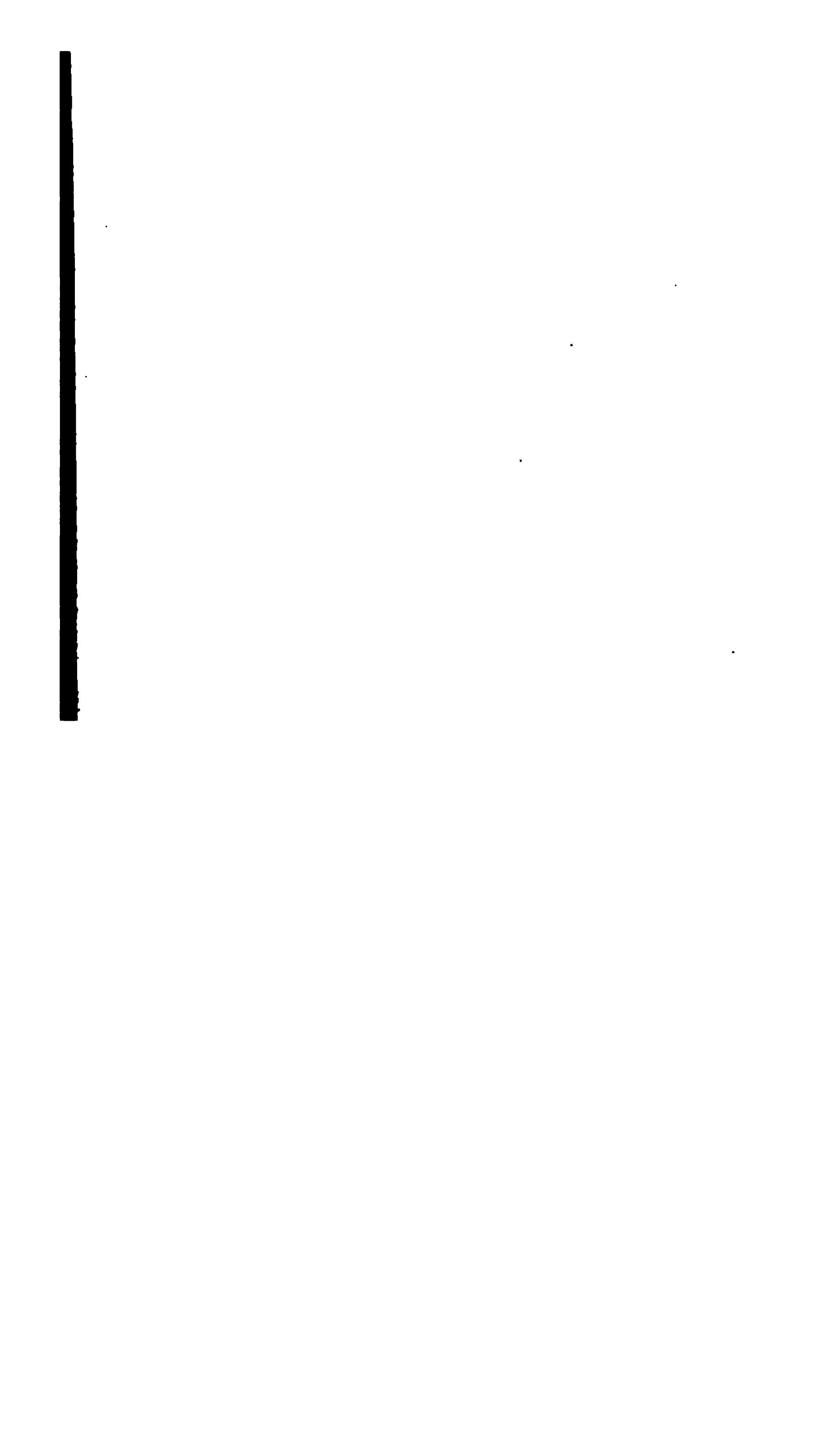
41. An Anemonen, die Liebste.

Anemone, meine Wonne,
meines Herzen stete Zier,
meine Klarheit, meine Sonne,
kanst du diß denn gläuben dir,
5 daß, was dir mein Mund verspricht,
meine mein Gemüte nicht?
Nicht so, Liebste. Laß dir sagen,
es ist ein betrogner Wahn,
der dich heißt um etwas klagen,
10 das dir doch nicht fehlen kan.
Was betrübt dich Zeit und Ort?
Wahre Liebe hält ihr Wort.
Nacht und Tag und alle Blicke,
gehn auf dein Gedächtnüß hin.
15 Was von Seufzen ich verschicke,
heiß' ich Alles zu dir ziehn.
Und die Tränen meiner Pein
send' ich, Schatz, zu dir allein.
Ach nun, Anemone, gläube,
20 was du dir selbselbst sagst zu,
der ich eigen bin und bleibe,
Anemone, das bist du.

Anemone, meine Zier,
du nur bist die Liebste mir!

42. An Anna aus der Ferne.

Aurora, schlummre noch an deines Liebsten Brust,
es ist der tiefen Nacht kein Morgen noch bewußt.
Diana führt die Sternen
noch höher in die Luft,
5 will weiter von mir lernen,
was ich ihr vorgeruft.
Neun Stunden sind nun gleich von Nächten durchgebracht,
Neun Stunden hab' ich nun an Korilen gedacht,
an Korilen, die schöne,
10 von der ich bin so weit,
drum klinget mein Getöne
nach Nichts denn Traurigkeit.
Nehmt Korilen in Acht, ihr Wächter aller Welt,
für ihren treuen Sinn, den sie mir vorbehält.
Ich will nicht müde werden
in ihrer festen Pflicht,
bis daß der Feind der Erden
auch mir mein Urtheil spricht.
Aurora, lege nun um dich den Purpurflor.
Der junge Tag tut auf der Eos güldnes Thor.
Wirst du mein Lieb ersehen,
so gieb ihr einen Wink,
als mir von ihr geschehen,
indem ich von ihr ging.



ERSTES BUCH

DER SONNETTEN,

VON GEISTLICHEN SACHEN.

Woledeln, Vesten und Hochgelarten Herrn Johan Adolph Kihl-
Icto. Sacr. Rom. Imperii Exempto et Comiti Palatino Cæsareo,
zu Schleswig-Holstein regierenden Hochfürstl. Gnaden geheimbten
t und viel betrauten Hofkanzlern, meinem hochgeehrten Herrn.

1. An meinen Erlöser.

Erhöre meine Not, du aller Not Erhörer,
hilf Helfer aller Welt, hilf mir auch, der ich mir
selbselbst nicht helfen kan; ich suche Trost bei dir.
Herr, du hast Rat und Tat. Dich preisen deine Lehrer,
5 wie du es denn auch bist, für einen Glaubensmehrer.
Ich bin desselben leer. Hier steh' ich: ich steh' hier.
Erfülle mich mit dir und deines Geistes Zier.
Er ist es, er dein Geist, der rechte Glaubensmehrer.
Arzt, ich bin krank nach dir. Du Brunnen Israel,
10 dein kräftigs Wasser löscht den Durst der matten Seel'.
Auch dein Blut, Osterlam, hat meine Tür errötet,
die zu dem Herzen geht. Ich steife mich auf dich,
du mein Hort, du mein Fels. Belebe, Leben, mich.
Dein Tod hat meinen Tod, du Todes Tod getötet.

2. Bekäntnüß.

Mehr böse noch als bös' hab' ich bisher gelebet,
bei kalter Gottesfurcht mich brennend angestellt,
den Himmel oft getäuscht, mehr mein Freund und der Welt,
bin selten über mich und Wolken an geschwebet;
5 der schnöden Eitelkeit der Erden angeklebet.
Ich habe das getan, das mir selbst nicht gefällt,
ein Schüldner alles des, das Mosis Rechnung hält,
der ich mit Eifer auch hab' ofte widerstrebet.
Ich muß, will ich schon nicht, bekennen wider mich.
10 Mein Urteil, meine Straf' und Todesart sprech' ich.
Ich hab' es so und so und ärger noch getrieben.
Und was erzähl' ich viel die ungezählte Zahl
von meinen Schulden her? Gott liest sie allzumal
von meiner Stirnen ab, an der sie sind geschrieben.

3. Auf das Nachtmal des Herrn.

Das hohe Wundermal, da selbst der Wirt wird gessen,
diß Brot, der Wein; nicht so: der Leib, diß Blut,
das so viel an gesunden Kranken tut;
das tote Lebende für Tod zum Leben essen,
5 das neue Testament, der letzte Wille dessen,
der menschlich starb, nun göttlich lebt und Hut
für diese hält, so heißen Gottes Gut,
und was? Wie kan ein Mensch die Göttlichkeit ermessen?
Hinweg, Vernunft, du kluge Törin du.
10 Weg, weiser Wahn, halt Ohr und Augen zu.
Die ungelehrten sind hier die gelehrten Köpfe.
Pfand meines Heils, ich komme mit Begier
zu deiner Kost und nehme sie zu mir,
daß mein Tod in dir stérb' und ich dein Leben schöpfe.

4. Über sein Gelübde.

Ich habe fast geirrt. Was soll ich dem doch geben,
der Alles giebt und hat? und was verpflicht ich mich
auf etwas, das mich knüpft und nichts doch hat auf sich?
Warum verred' ich das, dadurch ich doch muß leben?
5 Ich habe fast geirrt. Doch acht ich hierbeineben,
es sei so unrecht nicht, was du, mein Herze, dich
zu tun erboten hast. So ists doch christlich, sprich?
Ists unvonnöten schon, wer will dir widerstreben?
Gott sieht die Herzen an und sieht nicht an die Gaben,
10 die sie schon zuvorhin von ihm entfangen haben.
Schau in und um dich her, was ist wol seine nicht?
Herr, was mein Mund geredt, das soll das Herze halten,
doch soll ich Beides tun, so mustu helfen walten;
hilfst du mir halten nicht, so hilft mich keine Pflicht.

5. An die Wunden des Herrn.

Ihr Zuflucht meiner Angst, ihr aufgetanen Ritze,
darin ich sicher bin, wenn der erzürnte Gott
um meine Sünde schilt, woraus ich Furcht und Not,
die aus dem Tod entsteht, recht bieten kan die Spitze,

5 wie selig bin ich doch, wenn ich Erlöster sitze
in eurer Hölen Schoß, in welcher Himmelbrot
für meine Seele wächst und fleußt so weiß und rot
der süße Lebensquell, aus dem ich mich bespritze.
Schließt eure Kammern auf, ihr Friedenshäuser ihr,
10 laßt euer Bürgerrecht auch widerfahren mir.
Ihr sollt mein Vaterland und stete Wohnstat heißen.
Wie selig werd' ich denn, wie überselig sein,
wenn, wie ihr seid mein Haus, so sein wolt auch mein Schrein,
aus dem mich auch die Hand der Höllen nicht wird reißen!

6. Daß Alles eitel sei.

Was, sprichst du, ist es wol, darauf du dich bemühst?
Kunst, Ehre, Reichtum, Lust, die Lüften gleich und Güssen
mit uns selbst schießen hin? Ich auch, Freund, bin geflissen
auf eben diesen Sinn, auf den du weislich siehst.
5 Ich weiß es mehr als wol, daß Alles eitel ist.
Wie aber kömmt es doch, daß wider unser Wissen
wir etwas, das nicht ist, doch schöne heißen müssen,
daß der ein Anders tut, ein Anders ihm erliest?
In Unvollkommenheit vollkommen werden wollen,
10 das machet unsern Sinn auf Neues so geschwollen,
erfüllet auf den Schein, am leichten Winde schwer,
an vollem Mangel reich. Wer kan von Herzen sagen:
Ich bin vergnügt in mir, weiß weder Lust noch Klagen.
Wie eitel Alles ist, der Mensch ist eitel mehr!

7. Ich begehre aufgelöst u. s. w.

Ach schau, o Himmel doch, wie hart ich bin gebunden,
von deiner Schwester hier, der ungerechten Welt,
die aber nicht bei dir als eine Schwester hält,
indem sie stets verirrt, was du hast wiederfunden.
5 Sie spannt die Seelen ein, die ledig für dir stunden,
selbst Ursach ihres Jochs. Tritt vor das, was sie stellt,
bis daß der schwache Geist in ihre Stricke fällt.
Da liegt, da zappelt er, durch sich selbst überwunden.
Ich kenn' und kan sie doch, die falsche, nicht verneiden.
10 Ich fühle meinen Zwang und muß ihn willig leiden,

wo Zwang auch Willen hat. O Heiland mach mich frei!
Ich bin es, der ich mich auch selbsten also binde.
Mach, daß ich los von mir bei dir noch heut empfinde,
was ungebunden sein für eine Freiheit sei!

8. Käufet ohne Geld!

Ist das nicht wolfeil satt? Um nichts nicht biet' ich mich,
der ich doch Alles bin und Niemand will mich käufen?
Ich bin ein starker Stab, wer will sich an mich steifen?
Ein Licht; sie aber tun, als sehn sie keinen Stich.
5 Ich bin die Liebe selbst; wer liebet mich für sich?
Der Brunnen Israel, wer will sich mit mir täufen?
Die Tür' ins Himmelreich, wer will mich doch ergreifen?
Ich rufe Nacht und Tag, sie schweigen trutziglich.
Ach, daß der Sterbliche doch gar so ist verbolgen,
10 daß er der Warheit auch verschworen hat zu folgen!
Ihr Menschen sagt doch selbst, wie ihr mich haben wollt!
Itzt weiß ich wie ich euch recht werde wolgefallen
und wie ich angenehm und wert kan sein bei Allen.
Weil Gold ein ieder liebt, so will ich werden Gold.

9. Jerusalem! Jerusalem!

Ich bin Jerusalem, Jerusalem, die harte,
die keiner Dräuung traut. Ich bin derselben Art,
die Eisen hat für Fleisch und nie bewogen ward,
wie oft sich auch Gott selbst mir gab zum Widerparte.
5 Von dir kömt diß noch her, o Eden, erster Garte,
daß ich in Unverstand so tief bin ausgelahrt,
weiß selbst mein Bestes nicht, dem Bösen vorgespart.
Was wird mein Lohn denn sein, auf den ich noch so warte?
Ist nun die Torheit klug, hat Aberwitz Verstand?
10 Was bild' ich mir denn ein? Es ist ein eitler Tand,
daß ich mich meine selbst aus meiner Not zu retten.
Barmherziger, sieh' nicht auf den verkehrten Sinn,
der mich und alle Welt zur Hölle führet' hin,
wenn wir nicht Zuversicht in deine Gnade hätten.

10. Ich bin die Auferstehung u. s. w.

Ich aber bin der Tod und ganze Niederlage,
vermag nicht so viel Kraft, um mich zu richten auf.
Ich fälle mich selbselbst durch meinen eignen Lauf,
matt, kraftlos, ohne Macht. Wer ist hier, dem ichs klage?
5 Ach! daß ein Retter käm' und hülfe meiner Plage!
An wen doch steif ich mich? wer giebet Achtung drauf,
wie ängstlich mir geschicht? Es häuft sich Hauf auf Hauf,
an Not, an Angst, an Qual, in welcher ich verzage.
So lieg' ich Schwacher, denn in tausent herben Schmerzen,
10 so sterb' ich Toter vor, ehs iemand nimt zu Herzen.
Und leg' und stürb' ich mir, so hätt' es keine Not.
Komm, Auferstehung, komm, komm Leben, komm geschwinde,
hilf mir, mir Liegenden, mir Toten in der Sünde,
sonst bleib ich armer Mensch stets liegend und stets tot.

11. Gehe von mir aus, ich bin ein sündiger Mensch.

Soltst du, Allwissender, nicht meinen Zustand wissen?
Mich hat der erste Tod dem andern zugeführt.
Das schöne Bild ist weg, mit dem ich war geziert,
der erste fremde Fall hat mich auch umgerissen,
5 der Hölle schwere Hand mich tötlich wund geschmissen,
so daß mein schwacher Geist sich weder kennt, noch rührt
aus sich und von sich selbst, ja täglich noch gebiert,
was ich beweinen muß mit starken Tränengüssen.
Wie kömts denn, daß du kömst und kehrest zu mir ein,
10 o selge Heiligkeit, in mich verdamte Sünde,
o Leben, in den Tod? Ach! daß ich das verstünde!
Doch tu du, was du wilt, ich will dir willig sein.
Sag, Hölle, was du wilst, es ist fürwar erlogen,
die Seligkeit selbselbst ist in mich eingezogen.

12. Neuer Vorsatz.

Welt, gute Nacht, mit allem deinem Wesen,
gehab dich wol, wo auch dem Übel wol,
das du bist, ist! Was acht ich deinen Groll?
Nun hab' ich mich einst durch dich durch gelesen.

5 Gott Lob und Dank, ich bin einmal genesen.
Wol mir fortan! Ich bin des Himmels voll.
Du tust kein gut und zwingst ihn, daß er soll
dich kehren aus mit des Verderbers Besen.
Hin, Welt, du Dunst; von itzt an schwing' ich mich
10 frei, ledig, los, hoch über mich und dich
und Alles das, was hoch heißt und dir heißet.
Das höchste Gut erfüllet mich mit sich,
macht hoch, macht reich. Ich bin nun nicht mehr ich.
Trutz dem, das mich in mich zurücke reißet!

13. Gott sei mir Sünder gnädig.

Nicht nur alleine nichts weiß ich in mir zu finden,
mit dem, erzürnter Gott, ich könte vor dir stehn
und mit beherzter Stirn dir unter Augen gehn:
ich reize dich noch auf mit meinen bösen Sünden.
5 Ja, laß auch itzt nicht nach dich ferner zu entzünden!
Wie? soll ich mich denn auf für deiner Hochheit blöhn,
ein Pharisäer sein, mein nichtigs Tun erhöhn,
um dich zu söhnen aus mit Bösem unterwinden?
Ach nein! Du kennst uns wol, du scharfer Herzergründer,
10 ich sag' es frei heraus: ich bin ein armer Sünder,
der deiner Güte darf, soll er erlöset sein.
Schau meine Notturft an und sei mir, Gnade, gnädig!
Der du die weite Welt von aller Schuld sprichst ledig,
du wirst ja nimmermehr zu mir nicht sagen nein.

14. Das Blut Jesu Christi, des Sohns Gottes u. s. w.

Hier steh' ich armer Mensch und schäme mich vor mir,
mit so viel Häßlichkeit der Sünden ganz beklecket.
Mein erstes schönes Kleid, wie ist es doch beflecket,
wie hat doch dieser Wust ersticket alle Zier!
5 Die schwache Seele tut kaum noch ihr Häupt herfür,
weil sie der tiefe Schlam mit Wuste ganz bedecket
und der versinkenden kein Arm wird zugerecket,
ihr Loch, ihr Kot, ihr Tod ist der Leib, dieser hier.
Gott Jesu, Christe Mensch, nur deine Hand, die fromme,
10 die kan es, daß ich auf aus dieser Höllen komme.

Zeuch, starker, mich heraus und mache mir ein Bad,
ein Bad, ein rotes Bad von deinem teuren Blute.
Viel darfstu dessen nicht vergießen mir zu gute,
an einem Tröpflein nur, Erlöser, ist es satt.

15. O ewigs Licht, machs gleich wunderlich, nur selig.

Geuß deinen Eifer aus mit Krügen und mit Mulden,
zeuch alle deinen Ernst zusammen wider mich,
zermalme meinen Leib und stell dich wider mich,
verschleuß mir ganz und gar die Kammern deiner Hulden!
5 Ein Höh'res noch hab' ich verbührt mit meinen Schulden.
Mach meiner Seelen Angst, stoß meinen Geist und sprich:
Hin, wo man ewig weint und siehet keinen Stich!
Diß Alles bin ich wert und mehr noch zu erdulden.
Zu mitten dieses Zorns so denk auch deiner Gnaden,
10 daß, wenn du mich bringst um, du dir nicht selbst tust Schaden,
schau meinen Zaler an, denn salb du deinen Sohn.
Tu Recht, Gerechtigkeit! Was wilst du an mein Leben?
Er hat für mich an dich mehr, als ich soll, gegeben,
daß auch für meine Schuld der Himmel sei mein Lohn.

16. Also hat Gott die Welt geliebet u. s. w.

Ists müglich, daß der Haß auch kan geliebet sein?
Ja, Liebe, sonst war Nichts, an dem du küntest weisen,
wie stark dein Feuer sei, als an dem kalten Eisen
der ausgestälten Welt. Du, höchster Sonnenschein,
5 wirfst deiner Stralen Glut in unser Eis herein,
machst Tag aus unsrer Nacht. Und was noch mehr zu preisen,
du wirst des Armuts Schatz, des Hungers süße Speisen,
giebst Himmel für die Welt. O Pein der Höllenpein,
o Todesgift und Tod, o wahrer Freund der Feinde,
10 o Meister, der du auch dein Werk dir machst zum Freunde,
wirst deiner Diener Knecht, wirst deiner Tochter Kind.
Was tu ich, daß ich doch den Abgrund will ergründen!
Ich weiß so wenig mich in dieses Tun zu finden,
so viel du höher bist, als alle Menschen sind.

17. Hephata.

Ach! sprich es auch zu mir, dein kräftigs: Tu dich auf!
Ach! sprich es auch zu mir. Denn mir auch sind verschlossen
Ohr, Augen und der Mund. Viel Zeit ist hin verflossen,
daß ich so elend bin. Die Welt hat viel zu Kauf.
5 Ich folge, was sie rät und werd nur ärger drauf.
So lebt mein kranker Leib mit seinem Hausgenossen,
zu allem Werke laß, zu allem Tun verdrossen,
auf ein Ding nur beherzt, zu enden seinen Lauf.
Ists möglich, daß mir noch auf dieser bösen Erden,
10 o Arzt, durch deine Hand soll ausgeholfen werden,
so zeuch mich nicht mehr auf. Hilf diesem Übel ab.
Nim mein Beschweren hin, nach dem mein Geist so wacht.
Tust du's, so soll dein Lob auch rufen aus mein Grab:
Der Alles machet wol, hat mirs auch wol gemacht!

18. Er hat Alles wol gemacht.

Ja mehr als wol gemacht! Nicht Tauben nur und Blinden
und was ein kranker Leib für Mangel haben kan,
hilft dieser Wunder-Arzt. Es trifft was Höhers an,
als ein natürlichs Weh, die Glieder zu entbinden,
5 ja mehr auch als den Tod. Der Staar der blinden Sünden,
das Band der tauben Lust, der Hoffart stummer Wahn
wird sonst durch Keinen nicht, als diesen, abgetan.
Kein Leibarzt wird sich so zu heilen unterwinden
die Seele, die ist krank. Dem Geiste wird vergeben,
10 er trinkt den Kelch für uns, stirbt selbst für unser Leben,
zerbricht der Höllen Burg und was den Tod verwacht,
schleußt unser' Gräber auf, wird selbst die Himmelsleiter,
ja, selbst der Himmel gar. Ruft läuter, rufet weiter:
Er, er hat Alles wol und mehr als wol gemacht!

S. Augustinus sein: Inter brachia Salvatoris mei et vivere volo et mori cupio.

Des Donners wilder Plitz schlug von sich manchen Stoß,
das feige Volk stund blaß. Das scheuche Wild erzittert'
vom Schmettern dieses Knalls, die Erde ward erschüttert,
mein Fuß sank unter sich, der Grund war bodenlos.

5 Die Gruft, die fiel ihr nach, schlung mich in ihren Schoß.
Ich gab mich in die See, in der es grausam wittert'
der Sturm flog klippenhoch, mein Schiff das ward gesplittert,
ward leck, ward Anker quit, ward Mast- und Segel bloß.
Vor, um- und hinter mir war nichts als eine Not,
10 von oben Untergang, von unten auf der Tod,
es war kein Muttermensch, der mit mir hatt' Erbarmen.
Ich aber war mir gleich, zum Leben frisch und froh,
zum Sterben auch nicht faul, auf wenn und wie und wo.
Denn mein Erlöser trug mich allzeit auf den Armen.

20. Er beklagt die Aenderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Itzt fällt man ins Konfect, in unsre vollen Schalen,
wie man uns längst gedräut. Wo ist nun unser Mut,
der ausgestälte Sinn, das kriegerische Blut?
Es fällt kein Unger nicht von unserm eiteln Pralen.
5 Kein Pusch, kein Schützenrock, kein buntes Fahnenmalen
schreckt den Krabaten ab. Das Ansehn ist sehr gut,
das Ansehn mein' ich nur, das nichts zum Schlagen tut.
Wir feigsten Krieger wir, die Phöbus kan bestralen,
was ängsten wir uns doch und legen Rüstung an,
10 die doch der weiche Leib nicht um sich leiden kan?
Des großen Vatern Helm ist viel zu weit dem Sohne,
der Degen schändet ihn. Wir Männer ohne Man,
wir Starken auf den Schein, so ists um uns getan,
uns Namensdeutsche nur! Ich sags auch mir zum Hohne.

ZWEITES BUCH

DER SONNETTEN,

AUF BEGRÄBNÜSSE.

Dem Edeln, Vesten und Hochgelarten Herrn Hieronymo Imhoff, Norenbergischen Patricio, Meinem vierjährigen Reisegefährten nach Moskow und Persien.

1. Bei einer Leichen.

Eine Dunst in reger Luft,
ein geschwindes Wetterleuchten;
Güsse, so den Grund nicht feuchten;
ein Geschoß, der bald verpufft,
5 Hall, der durch die Täler ruft;
Stürme, so uns Nichts sein deuchten;
Pfeile, die den Zweck erreichten;
Eis in einer warmen Gruft;
Alle diese sind zwar rüchtig,
10 daß sie flüchtig sein und nichtig.
Doch wie Nichts sie alle sein,
so ist doch, o Mensch, dein Leben,
mehr, als sie, der Flucht ergeben.
Nichts ist Alles, du sein Schein.

2. An Christianen und Sigismunden Ilgen, Gebrüder, über Ableben ihres Vatern, Schwester und Schwagern.

1632 — 1633.

Du brüderliches Paar und meiner Freundschaft Zier,
halt' an und sieh dich um, ob irgends aller Enden
noch was zu finden sei, das deine Qual kan wenden.
Halt' an und sieh dich um. — Ich sehe, klagst du mir,
5 ich sehe nichts für mich. — Ja, recht! Ich gläub' es dir.
Was soll denn dieses Ach, diß Ringen mit den Händen?
Ists diß nun, das du siehst, das dir soll Hülfe senden?
O nein! Drum laß es nach und nim ein Anders für.
Was aber? Gieb dich drein. Das Leid zwar wird gleich groß,
10 je Liebers uns was fällt. Ich sag' auch nicht so bloß,
daß man um Freunde nicht gebürlich trauren solle.
Was aber? Gieb dich drein. Entschlage dich der Angst
und wisse, daß du nur durch Schweigen diß erlangst,
was kein Mensch sonst nicht kan, er tu auch, wie er wolle.

Auf des lobwürdigsten Königs der Schweden Gu Adolfs des Großen seinen Todesfall. Aus dem Französischen.

Geschwinder als der Plitz, mit mehr als Donnerschrecken
brach ich, ein wahrer Mars, aus Norden stark herfür.
Mit mir kam Furcht und Tod, man hieß mich da und hier
Gerechtigkeit und Krieg. Ich schlug an allen Ecken
5 wie Glas die Kraft entzwei, die wider mich sich strecken
und trutzig durfte sein. Gesteh' es, Deutschland, mir,
daß ich zu Dienste steif mich unterstützte dir,
da nirgends müglich war dergleichen zu erwecken,
der erste bei der Schlacht, der Klügste vor Gerichte.
10 Der Glanz der Kaiser stirbt vor meiner Tugend Lichte,
die ganze Welt erstarrt vor meiner Ehren Schein.
Wenn hat man vor der Zeit so einen Held gespüret?
Ich habe lebend stets, ja tot auch triumfiret.
Das Feld, da ich gesiegt, das sol mein Grabmal sein.

Auf seiner Stiefmutter Absterben (1633 Decembe welches er in fremden Landen erfuhre.

Ich sehe noch die Angst des fürchtenden Gesichtes,
als, Mutter, ich vor euch mit halber Freude trat,
und um zu reisen aus gewollten Urlaub bat,
den ich euch fast zwung' ab. Das Urtheil des Gerichtes
5 und der gebrochne Stab des strengen Bösewichtes
geht allzufrüh' an euch. Ach, daß des Himmels Rat
mich damals euch nicht ließ, da er gewußt schon hat,
ich würde mehr nicht sehn den Schatten eures Lichtes.
Verzeiht mirs, Selige, hab' ich euch da betrübt
10 und etwas Fremdes mehr als euren Wundsch geliebt!
Was Gott beschlossen hat, ist mir und euch geschehen,
was nun ist hinter euch, das hab' ich noch vor mir.
Will er, so will auch ich noch heute mit Begier
euch in der Ewigkeit mit diesen Augen sehen.

5. Als ihm Herrn Timothei Swirsens Hausfrauen Ableben in Ehsten berichtet ward.

Ich bin betrübt mit ihm, dem Freunde jener Zeit.
Es tauret mich sein Fall, in dem er muß verlieren
des Herzens halben Teil und hin zum Grabe führen.
Ich bin betrübt mit ihm, es tauret mich sein Leid.
5 Ach, daß diß Beileid doch von ihm nun ist so weit!
Doch daß er nach der Zeit dasselbe möge spüren,
so will ich auch allhier ihm seinen Toten zieren
und etwas setzen auf von keiner Sterblichkeit.
Wir Menschen pflegen oft zu klagen über Leichen
10 und wissen selber nicht, wie nah' uns unsre Zeichen
des Todes sind gesteckt. Wer weiß, ob auch um dich
ein Auge wird genetzt? Drum will ich Andre klagen
und hierbeineben auch von meiner Schwachheit sagen:
so hab' ich recht beweint in einem Fremden mich.

6. Auf unsers Kammerdieners Isaak Merziers Entleibung.

1636 Februar 12/22.

Ach, daß du dasmal doch vom Schlafe bist erwacht!
Gab dir denn deinen Tod kein Traum nicht zu verstehen?
Nein, dein Verhängnüß hieß dich an die Mörder gehen.
Da liegst du nun vor uns. Die ungetreue Nacht,
5 die blind ist und blind macht, die hat dich umgebracht.
Der Täter folgt der Flucht der wolgefußten Rehen.
Wir müssen dir dein Grab auch auf der Flucht erhöhen,
weil unser langer Weg uns also eilen macht.
Lieg' hier und ruhe wol in deiner kühlen Erden!
10 Gott weiß, wie, wo und wenn wir Andern fallen werden.
Der geb' uns besser Heil, der geb' uns bessern Mut!
Dank hab' auch, liebe Stat, für alle deine Treue!
Doch daß nach dieser Zeit dich unser nicht gereue
und du seist recht gerecht, so räch' auch unser Blut!

7. Auf Herrn Tobias Hübners Ableben.

1636. August.

Der deutsche Helikon hatt' einen schwarzen Flor
um sich gezogen her, die trübe Hippokrene

floß durch den jungen Moß ein seufzendes Getöne.
Melpomene, die bließ in ihr betrübtes Rohr,
5 dem innig hörte zu Olympus ganzer Chor.
Zythere hing ihr Häupt und ihre jungen Söhne
verkehrten Flitz' und Pfeil' und ihre schöne Schöne.
Mit dem tät Morfeus auf das lichte Sternentor.
Die Augen wachten auf, das Herze schlief in Sorgen,
10 ich träumte wachend fort. Der zweifelhafte Morgen
verhieß ein trübes Licht. Matuta war zu rot
und Zynthius zu blaß. Da hört' ich erst verlesen,
warum Parnassens Volk so traurig ist gewesen.
Ach! allzuwahrer Traum, sein Hübner, der ist tot!
er Kassan in Zeremissen der Reußen, im Augustmonate MDCXXXVI.

Als der kunstreiche Johan Rudolf Stadeler aus der ıweiz auf dem Meidan zu Ispahan in Persien jämmerlich niedergesäbelt ward.

1637 October 3.

Dein tapfrer Christenmut, du werter Schweizer du,
ist ewig lobenswert: denn da du kuntest leben,
hast du dich willig hin in deinen Tod gegeben.
Was deinen Leib bringt umb, das ist ein kurzes Nu.
5 Die Seele flog darvon, ihr kam kein Säbel zu.
Nun siehst du um dich her die Serafinen schweben,
schaust auf diß große Nichts, um welches wir so streben,
lachst deine Mörder aus und jauchzest in der Ruh.
Hier ist dein Märterkranz, du Redlicher, du Treuer,
10 den nim mit in dein Grab. Wir wollen deinen Preis
durch die erlöste Welt bei Allen machen teuer.
Dein Vaterland sol sein der Erden weiter Kreis!
Wer so wie du verdirbt, der bleibet unverdorben,
lebt, wenn er nicht mehr lebt, und stirbet ungestorben.

Auf Herrn Martin Opitzen seinen Tod, welcher ihm in der nagaischen Tartarei kund getan ward.

1638 Juni.

Hat mein Verhängnüß denn so ganz zur Unzeit mich
von Glücke, Vaterland und Allem ausgetrieben,

Der Weg ist da und dort und aller Enden zu.
Mein erster Geist ist tot; und nun stirbt auch das Leben.
Ich wil zwar: aber schau, wie kan ich dich erheben?
Dich kan erheben recht sonst Niemand, als nur du.
Zu Astrachan im Brachmonat MDCXXXVIII

10. Über Herrn Martin Opitzen auf Boberfeld sein Ableben

1638 Juni.

So zeuch auch du denn hin in dein Elyserfeld,
du Pindar, du Homer, du Maro unsrer Zeiten,
und untermenge dich mit diesen großen Leuten,
die ganz in deinen Geist sich hatten hier verstellt.
5 Zeuch jenen Helden zu, du jenen gleicher Held,
der itzt nichts Gleiches hat, du Herzog deutscher Saiten;
o Erbe durch dich selbst der steten Ewigkeiten,
o ewiglicher Schatz und auch Verlust der Welt.
Germanie ist tot, die herrliche, die freie,
10 ein Grab verdecket sie und ihre ganze Treue,
die Mutter, die ist hin. Hier liegt nun auch ihr Sohn,
ihr Rächer und sein Arm. Laßt, laßt nur Alles bleiben
ihr, die ihr übrig seid, und macht euch nur darvon.
Die Welt hat warlich mehr nichts Würdigs zu beschreiben.

gevierter Kreis bisher gewußt hat können werden,
so Ritterliches nichts, als dich zu nennen weiß.
5 Diß ist dein eigner Ruhm für deinen eignen Schweiß,
daß Rom, daß Spanien, daß aller Völker Herden,
die sich an dich gewagt, für dir und deinen Pferden
bestunden besser nicht als ein gewärmtes Eis.
Weiln denn (unangesehn, wie lange du den Ruhm
10 des Unbezwungnen hast, dein ewigs Eigentum)
du durch nichts Zeitlichs itzt zu brechen wirst gezwungen,
und nun auch Opitz stirbt, dein ander Preis der Welt,
so falle froh und frei und, der du bist, ein Held.
Du hast aufs Edelste gerungen und gesungen.

12. Nach Herrn Opitzens seinem Versterben.

1638 Juni.

Um Werthern hats Gefahr, von Hübnern lebt sein Tod;
von mehren weiß ich nit. Der Meister teutscher Lieder,
das Wunder unsrer Zeit, legt seine Harfe nieder,
diß war sein letzter Ton. Nun, Welt, bewahr dich Gott.
5 Sie stehn bestürzt, erstarrt, verstummt, itzt blaß, itzt rot,
die deutschen Klarien um ihre schönsten Brüder.
Kömmt ein Olivenzweig aus Persien nicht wieder,
so steht ihr Lorberwald in seiner letzten Not.
Regt kein Geist denn sich mehr? Und ist uns andern Allen
10 in diesen Mut und Lust und Hoffnung ganz gefallen?
Wen aber klag' ich an? Verzeih mir dieses doch,
daß mein Gedächtnüß stutzt; es sind fünf ganzer Jahre,
daß ich, o Vaterland, fast nichts von dir erfahre.
Ist Buchner nur nicht tot, so lebet Opitz noch.

[1]3. Auf der durchläuchtigsten Frauen, Frauen Augusten, [F]ürstl. Frau Mutter in Holstein, ihro Fürstl. Gnaden hochseliges Ableben.

1639 Februar 5.

Die teure Königin der hochgefürsten Frauen,
des Landes Kraft und Trost, die durch des Himmels Gunst

allein ihr Holstein sah' entfreiet von der Brunst,
die nun ganz Deutschland frißt, der Armen ihr Vertrauen,
5 der Frommen Schutz und Trost, der Bösen Furcht und Grauen,
entbricht sich nun der Welt. Der Eitelkeiten Dunst
trübt diesen großen Glanz vergebens und umsunst.
Sie ist hoch über uns weit heller anzuschauen.
Rückt, ihr Gestirne, zu und gebt dem neuen Lichte,
10 das dieser Tränenstrom aus unserm Angesichte
fast reißt, befugten Platz, auf daß, wenn wir von hier
die werte Mutter sehn in Sternenschmucke stehen,
auch wir ihr wündschen nach und aus der Welt zu gehen,
da wahre Schönheit sich vermählt mit steter Zier.

14. Herrn Pauli Flemingi der Med. Doct. Grabschrift, so er ihm selbst gemacht in Hamburg, den xxix. Tag des Merzen MDCXL. auf seinem Todbette, drei Tage vor seinem seligen Absterben.

Ich war an Kunst und Gut und Stande groß und reich,
des Glückes lieber Sohn, von Eltern guter Ehren,
frei, meine, kunte mich aus meinen Mitteln nähren,
mein Schall floh über weit, kein Landsman sang mir gleich,
5 von Reisen hochgepreist, für keiner Mühe bleich,
jung, wachsam, unbesorgt. Man wird mich nennen hören,
bis daß die letzte Glut diß Alles wird verstören.
Diß, deutsche Klarien, diß Ganze dank' ich euch.
Verzeiht mir, bin iehs wert, Gott, Vater, Liebste, Freunde,
10 ich sag' euch gute Nacht und trete willig ab.
Sonst Alles ist getan bis an das schwarze Grab.
Was frei dem Tode steht, das tu er seinem Feinde.
Was bin ich viel besorgt, den Othem aufzugeben?
An mir ist minder Nichts, das lebet, als mein Leben.

DRITTES BUCH

DER SONNETTEN,

VON ALLERHAND GLÜCKWÜNSCHUNGEN.

em Woledeln, Gestrengen und Vesten Otto von Nostitz auf Naun-
rf und Kaltwasser. Zu freundlicher Erinnerung guter gepflogener
vertraulicher Tafelgesellschaft in Leiden.

1. Auf Herrn Martin Rinkarts sein Tier im Rore.

1630.

Der wilde Python fiel durch Cynthius sein Schießen,
Alcides schlug beherzt die böse Schlange tot,
der starke Walfisch wird durch Perseus Faust zu Kot',
auf Kadmus Rennen sank das Wild zu seinen Füßen.
5 Der Ruh will Zerberus, wenn Orpheus spielt, genießen.
Das immerwache Tier bringt Jasons Kunst in Not.
Und wie viel hundert ihr auch Sphinx gemacht zu Spott',
jedoch hat endlich sie durch Einen fallen müssen.
Ein jedes Abscheubild hat seinen Überwinder
10 und Schreiber auch gehabt. So unser Wild nichts minder,
das wahre wilde Wild, das über Pest und Gift
und so viel grimmer ist, als stärker's ist für allen.
Gleich wird des Helden Ruhm und Schreibers Preis erschallen.
Er schlägt es mit der Faust und dieser mit der Schrift.

2. Bei einem Angebinde.

Was hier mein liebster Freund und ich euch übersenden,
ihr, Sohn des Helikons und seiner Götter Zier,
das komt von gutem Wundsch und herzlicher Begier,
mit der ich euch zu uns und wir zu euch uns wenden.
5 Nehmt hin, nehmt, nehmt es hin mit freudenvollen Händen
diß zwar geringe Tun; doch ist nichts Schlechtes hier.
Hier ist der große Held, den alle Welt und wir
für einen andern Gott beloben aller Enden.
Gott hat uns diesen Gott zu einem Schützer geben.
10 Und hier ist noch ein Gott, der uns kan recht beleben
mit seiner Süßigkeit. Was kan man mehrers wol
an eurem Namenstag' euch, lieber Gönner, gönnen?
Wir schicken Götter euch und wündschen, was wir können,
daß euch der wahre Gott mach' alles Guten voll.

Als ihn einer seiner vertrautesten Freunde angebunden hatte an denselben.

Was werd' ich weiter tun? Ich soll, ich muß, ich will
von dir gefangen sein, o meiner Freunde Leben.
Knüpf zu, hier hast du sie, ich will sie willig geben,
die unverzückte Hand. Apollo, laß dein Spiel,
5 Thalia, deinen Klang, der mir erst wolgefiel,
itzt klingen mehr als vor, ich selbst will mit anheben
und mein Triumflied tun. Lyäus, Trost der Reben,
und Flora, Zier der Zeit, folgt uns, hier ist mein Ziel.
Ihr Gratien geht vor. Komm, Sais, Lust der Sitten,
10 und Nais, Schmuck der Bach. So ich euch kan erbitten,
knüpft diesen, der mich knüpft, und führt ihn in der Mitten.
Führt ihn hin, wie ihr wißt, in die begrünten Gründe.
Ich will sehn, was ich tu, ob ich noch etwas finde,
das mich nun mache los und ihn hergegen binde.

Auf Herrn Paul Christof Lindners Namenstag MDCXXXI.

Der derbe Rausch, den du mir beigebracht,
bestellet mir das Uhrwerk meiner Sinnen.
Mein' erste Lust, die deutschen Kastalinnen
sind noch bei mir anitzt nicht aufgewacht.
5 So hab' ich auch den lieben Tag bedacht
nicht eh' als itzt. Was soll ich dichten können,
weil Kastalis kein Zärlein lässet rinnen,
weil mir die Dunst noch trübe Sinnen macht?
So sieht mich auch kein Plutus freundlich an,
10 daß ich dir Gold und Schätze schenken kan.
Doch halt', ich kan noch etwas bei mir finden,
das, wie ich weiß, dich mehr als Gold ergetzt,
das mich in dich und dich in mich versetzt.
Gieb her die Hand, diß Herze soll sie binden!

Als Herr Johan Marx von Leipzig nacher Hause verreisete.

Und du wilst auch nun fort zu denen Pommern wieder,
du Priester der Natur und Kind der Meditrin,

des Vaterlandes Gunst, die ruft dich von uns hin
dort auf dein Wolgast zu, wo deiner Freundschaft Glieder
5 und erste Wiege sein. Kein Bitten deiner Brüder
verleget dir den Paß, kein hies'ge Menschgöttin
(was kan diß Volk sonst nicht?) kan halten deinen Sinn,
du mußt und solt von uns. So setze dich doch nieder
und eile nicht so sehr. Lies diesen Brief noch hier,
10 den deiner Freundschaft Zunft in höchster Eile dir
aus brüderlicher Treu' und Gutsein hat geschrieben.
Wir pfänden uns hiermit dir stets zu Gunsten ein,
die Schrift soll zwischen uns und dir ein Zeuge sein,
daß wir uns nach wie vor beständig wollen lieben.

6. Auf eine Hochzeit in der Lausnitz.

Und ihr wollt auch an das, ihr wolgepaarten Herzen,
was uns den Mund voll Naß, den Sinn voll Sehnen macht,
voll Seufzen manchen Tag, voll Träume manche Nacht,
was uns die Seele quält mit angenehmen Schmerzen
5 und süßer Bitterkeit. Die liebbeflammten Kerzen
trägt euch Kupido vor. Ihr habts dahin gebracht,
daß ihr in sanfter Lust beisammen schlaft und wacht
und euren Lebensrest verschleißt mit lieben Scherzen.
Wir, die wir noch zur Zeit des Tuns entbehren müssen
10 und nicht so viel, wie ihr, von Lieb' und Lieben wissen,
bewündschen euch mit Glück und himmelreicher Gunst.
Und ihr, wenn ihr nun könnt den süßen Schmack empfinden,
so wündscht, wie wir euch, uns, die wir noch stehn dahinden,
wie ihr sie itzund habt, so eine gleiche Brunst.

7. Dem wolgebornen Herrn, Herrn Dietrich von dem Werder.

Es sagts Jerusalem, es sagets Krieg und Sieg
und hundert anders mehr, was, werter Held, dein Dichten
und dein Verrichten sei. Du giebest den Geschichten
ihr Leben durch dein Tun, machst, daß dein Sieg und Krieg
5 sich kriegt und übersiegt, den sonst die Zeit verschwieg
in einer langen Nacht. Du kanst dich dir verpflichten,
daß dich und deinen Ruhm kein Tod nicht mag vernichten,
weil ritterliche Kunst ihn sieghaft überstieg.

Ich lobe diese Faust, die Leib und Namen schützt,
10 selbst schreibt, was sie selbst tut, auf Kraft und Kunst ihr eigen,
auf beiderlei gelehrt was beider Seiten nützt.
Ihr Römer tretet auf, ihr Griechen gebet Zeugen,
wird Agamemnon nun selbst sein Homerus nicht,
Eneas sein Virgil? Wer ists, ders widerspricht?

Antwort auf Herrn Tycho von Jessen sein mir übersendetes Sonnet.

1633 Januar 22.

Gesetzt, das doch nicht ist, was deine milde Gunst
von meiner Poesie, dem Kinderwerke richtet,
sie sei die, wie du sprichst, ich habe was gedichtet,
das etwan Lobes wert und schmecke nach der Kunst,
5 befahr dich nichts für mir. Mein' ungeschickte Dunst
dämpft deine Lohe nicht, du hast dich mehr verpflichtet,
wie sehr du ihre Glut hiermit auch fast vernichtet,
daß dein Gemüte brennt von einer sondern Brunst.
Setz' an, Freund, fahre fort. Die deutschen Kastalinnen,
10 mein Ruhm, so viel des ist, bedürfen solcher Sinnen,
die deinen ähnlich sind. Zu dem ist dir bewußt,
daß unser Lorbeerbaum steht Allen in die Mitten.
Brich ab und nim dir selbst, leg hin die blöden Sitten.
Du selbst bist dir der Weg zu unsers Pindus Lust.

9. Über Herrn Johan Sybels Heimreisen.

1633 Februar.

Der Dank ist nun verdient. Gebt zu ihr Pierinnen,
Apollo laß es sein, daß dieser euer Sohn
den wolerzielten Preis und ausgezahlten Lohn
mit sich zu Hause führ'! Er wird die regen Sinnen,
5 den aufgeweckten Geist so weiter schwingen können
und euren Ruhm mit ihm. Nun wol! Er zeucht darvon,
mein ungefärbter Freund. Und seht, ihr habt ihn schon
mit eurer Gunst bedacht. Nun wol! Er zeucht von hinnen.
Ihr Götter, die ihr sonst die Wege pflegt zu schützen,
10 verschafft ihm sichern Paß; ihr Winde, brecht den Lauf,
halt, Himmel, Frost und Schnee und alle Wolken auf!

Und du, o Vaterland, der ists, der dir wird nützen,
dein liebes Kind, der ists, gieb ihm nun süße Rast,
gleich wie du ihm vorhin das Leben geben hast!

10. Herrn D. Höveln zu Rige, MDCXXXIII November.

Ich hab' euch Leid getan, ihr deutschen Kastalinnen,
o ihr mein andrer Ruhm, als ich mir bildet ein,
man ehr' euch weiter nicht, als was der weise Rhein,
der Elb- und Donaustrom in sich bearmen können.
5 Ich hab' euch Leid getan, ihr edlen Pierinnen;
verzeiht mir meiner Fehl. Itzt laß ich's gar wol sein,
das, was nur Phöbus nimmt in seinen Augenschein,
das werdet ihr mit Ruhm' in kurzem haben innen.
Der ungelehrte Belt wird euch auch lernen ehren.
10 Das Kind der Barbarei, die Duine, läßt sich lehren
und fleußt mit zahmer Flut die schöne Stadt vorbei.
Glück zu, o weites Reich! Ich fahre fort zu reisen,
daß ich der Mitternacht und Morgen auch mag weisen,
daß, was uns Deutsche preist, auch ihnen rühmlich sei.

11. An das Frauenzimmer, wider die Misgönner der deutschen Poesie.

Kan denn der Himmel auch, die Götter und Göttinnen,
für dir nicht bleiben frei, du schlangenarger Neid?
Du bläsest deinen Gift auch auf die Ewigkeit,
auf Opitz ersten Ruhm, die deutschen Kastalinnen.
5 Schmäh immer, was du kanst, du Kind der Plutoninnen,
nein, Opitz bleibet wol! Er überlebt die Zeit
und dich und deinen Schein. Dein Lohn ist für dein Leid,
wo Styx und Phlegethon mit Harz und Schwefel rinnen.
Wenn ihr nur, schönstes Volk, ihr Menschgöttinnen, wißt,
10 daß euch die neue Kunst zu Lob erfunden ist,
wie denn ihr euren Preis so hört durch sie vermehren,
so mag der Lobesalp gleich drücken, was er kan,
wir kommen doch empor. Das steiget Himmel an,
was Gott und Götter gleich auf diesem Boden ehren.

. Herrn Fürstl. Holsteinischen Rate und Gesandten u. s. w. hilipp Kruse), von Groß-Neugart nach der Narva übersendet, MDCXXXIV Mai 1.

Mehr auf ein ander Mal! Itzt schreibe nur ein Lied,
Thalia, meine Zier, von zweimal sieben Zeilen;
laß lange Sachen sein, dieweil wir müssen eilen.
Der große Musenfreund, um den du bist bemüht,
5 ist ganz ein solcher nicht, der auf viel Worte sieht.
Wündsch' ihm viel tausent Guts, sprich, daß sich sein Verweilen
doch durch des Himmels Gunst noch heute mag zerteilen,
noch heute, weil die Lust in voller Rose blüht.
Vergiß auch dieses nicht, daß wenn nach kurzen Tagen
10 ihn wird ein kühnes Schiff hier haben her getragen
auf unsrer Bolgoven, der strengen Flüsse Preis,
er soll empfangen sein von dir und deinen Schwestern,
davon ich auch gesagt itzt schon vor dreien Gestern.
Du bists, der ich vertrau' auch, was ich selbst kaum weiß.

. Auf Herrn Heinrich Nienburgs, Kaiserl. Oberdolmetschen in Groß-Novogorod, seinen Namenstag, MDCXXXIV Juli 14.

Zeuch hin, du schwaches Band, doch stärker, als die Ketten,
die Bronteus hämret aus; kein Eisen gleicht dir nicht.
Das Erz verschleißt für dir, der schwache Stahl zerbricht.
Zeuch hin, bind' ihn, den Freund, daß er sich nicht kan retten.
5 Bind' ihn, den lieben Freund. Ach daß wir Sachen hätten,
die dich mehr machten wert, daß dieses schöne Licht,
der Tag recht würd erhöht! Doch höre, was er spricht.
Ich weiß, er nimmt verlieb, und solt ich auch drauf wetten.
Vermeld' ihm diß dabei, wenn du ihn feste hast,
10 daß, wenn es ja sein muß, und ich soll sein sein Gast,
das doch nicht nötig ist, er nur nicht wolle meinen,
die Lösung steh' auf Kost. Je besser er sich hält,
je fester bind' ihn denn. Wenn dieses ihm gefällt,
so bleibe, wo du bist, und denk' an mich, den deinen.

14. Als Mons. Jakob Sperling von ihm abreisete.

1634.

Ich bin nicht, der ich war, sonst wolt ich dir was singen,
du lieber Göttersohn und was der Himmel liebt,
was, das mein reger Sinn vor diesem hat geübt,
das bis an den Saturn und höher könt' erklingen.
5 Itzt bin ich ungeschickt zu solchen schönen Dingen.
Mein Geist will nicht empor, mein Geist der ist betrübt.
Thalia weint mit mir, die mir sonst Freude gibt,
so daß ich nichts, was wert und lieb ist, vor kan bringen.
Zeuch hin an deinen Ort mit göttlichen Gefährten,
10 Luft, Wetter, Erde, See, und wo du wirst durchhin,
das lasse dich mit Gunst und Willen überziehn.
Die Mutter sehe dich, dich Lieben und Begehrten,
und die dich sonst gehn an. Und bleib des Freundes Freund
und mein' es so mit ihm, als wie ers mit dir meint.

15. In des edlen Lorenz Wolf Sparn, Königl. Schwedischen Groß-Gesandten an den Großfürstl. Hof in der Moskaw, Marschallen, sein Stambuch.

1634 November.

Wie recht hat er gesagt, der Freundschaft mit der Sonnen
so wol verglichen hat! Sie scheint der großen Welt,
bringt alles in sein Sein, erwärmt, vermehrt, erhält,
teilt Glück und Zeiten aus. Sie ist der Freundschaft Brunnen,
5 ihr Bach, sie kommt zu uns von oben abgeronnen.
Sie ist der Sonnen Licht, die uns zu uns gesellt,
setzt Herz in Herzen ein. Wem diese nicht gefällt,
dem Blei für Golde habt ihr Parzen abgesponnen.
Sie hat die neue Welt der alten anvertraut.
10 Itzt soll die Mitternacht und was den Morgen schaut
durch ihrer Vorsicht Gunst in unsern Abend kommen.
Wenn denn mein edler Freund sein Stambuch durch wird sehn,
so denk' er über mir, mir sei von ihm geschehn,
als hätte Freundschaft selbst in Freundschaft mich genommen.

16. Zuschrift an Braut und Bräutigam.

1635 April.

17. Auf eine Hochzeit.

1635 April.

18. Auch auf eine.

1635 April.

19. Auf eben dergleichen.

1635 April.

S. R. Brockmans Hochzeit V. 1—14. 425—466, oben S. 72 ff.

). Auf Herrn Heinrich Dieners mit Frau Wilmuth Mercks ihre Hochzeit in Reval.

1635.

Beherscht, Herr Diener, nun nach eurem Mut und Willen
die Wilmuth, wie ihr wollt. Sie, eure Dienerin
und doch Bohersch'rin auch, fügt sich in euren Sinn,
wie in das Bett' und Arm, und läßt sich in euch hüllen.
5 So könnt ihr Will' und Mut, so Mut und Willen stillen,
wenn eure Wilmuth will. Kein Mutwill hebt sie hin.
Wißt, spricht sie, daß auch ich, was ihr wollt, Willens bin,
mein Will' ist euer Mut, den will ich stets erfüllen.
O Wilmuth, recht genennt, so mutet eurem Diener
10 nie keinen Unmut an. Und macht er sich was kühner,
als wol ein Diener soll, es sei Tag oder Nacht,
so brechet euren Mut und folget seinem Wollen.
Ihr wißt, bediente Frau, daß Männer herschen sollen,
und hätt' ihr Name sie zu Knechten gleich gemacht.

l. An seine Magnificenz Herrn L. Philipp Krusen, Fürstl. olsteinischen Rat und Gesandten, über dessen Wiederkunft in Liefland.

1635 November.

Ob diß zu wenig ist, denselben zu empfangen,
der dir die Freiheit schafft und was darzu gehört,

daß unsers Pindus Preis auch wird durch dich vermehrt,
und daß nun billich kan mein Deutschland auf dich prangen,
5 so laß ihn dennoch drum nicht unentgegengangen,
Thalia, meine Lust. Er will von dir geehrt,
von dir gepriesen sein. Tu, wie du bist gelehrt.
Geh', sieh' ihn, sprich ihn an nach dem du trägst Verlangen.
Die, diese Wiederkunft, die glückliche, die macht,
10 daß nun ein jeder ist auf Frölichkeit bedacht,
und spricht: Glück zu, Glück zu, zu diesem schönen Stande!
Solt du alleine stum, alleine bäurisch sein?
Nein. Tritt mit unter sie und stimme mitte drein.
Wilkommen, Herr zur See, wilkommen Herr zu Lande!

22. An denselben Fürstl. Holsteinischen Rat und Gesandten, zu eben selbiger Zeit.

1635 November.

Als eure Ankunft, Herr, uns wurde kund getan,
da hub die trübe Luft sich an bald abzuhellen,
das ausgeschlagne Feld dem Lenzen gleichzustellen;
die ganze Stadt ward froh, als wie man denken kan.
5 Kein Haus, das stellte sich, als ging es diß nicht an;
das Land gab in der Lust auch einen Mitgesellen,
die abgestürmte See bezähmet' ihre Wellen,
die leichte Federschaar war frölich mitte dran,
das frohe Wild trat vor aus seinen grünen Heinen;
10 die alten Wälder selbst begunten jung zu scheinen,
ja, Alles war erfreut, dieweil ihr Allem frommt.
Kommt, eilt, Herr, Herr, kommt, eilt! Sonst werden Lüfte, Felder,
Stadt, Häuser, Land und See, Geflügel, Wild und Wälder,
und Alles, was sich freut, eh' kommen, als ihr kommt.

23. An Herrn Otto Brüggemann, als er zu Reval wieder gesund worden war.

1635 December.

Was das erzürnte Meer nur neulich Willens war,
das hatte gestern noch die Krankheit in dem Sinne.
Sie beide waren eins, daß euch die Plutoninne
das schwache Leben setzt' in tötliche Gefahr:

5 Auf heute seid ihr frisch und schmerzet euch kein Haar,
so daß ein jeder nun vor sich kan werden inne,
Gott habe seine Hand selbselbsten mit hierinne
und hab' auf euch bestalt der guten Geister Schaar.
Herr, eure Frömmigkeit, die wahre, hat gemacht,
10 daß ihr der Furcht der See und Angst des Todes lacht,
und auf ein zwiefachs Leid euch zwiefach nur könnt freuen.
Seid sicher eures Glücks! Der Parzen stiller Rat
geht nur auf lauter Gold. Was dürft ihr weiter scheuen,
wann Furcht und Angst zugleich an euch verloren hat?

24. An Herrn Hartman Grahmannen, als er seinen Geburtstag den 11. Jenner MDCXXXVI in Reval beginge.

Dank erstlich deinem Gott mit zwiefach frohem Mute,
weil er dich zwiefach liebt, daß er die höchste Not,
die dich auf diesen Tag nicht längst wolt haben tot,
auf lauter Leben doch zu schlagen aus geruhte:
5 daß er auch uns zur Lust und dir, o Freund, zu Gute
den Tag dich sehen läßt, da dir, vor Freuden rot,
zum ersten ihren Mund die süße Mutter bot,
und du wurdst ausgesöhnt mit Gottes Sohnes Blute.
Nach diesem ist es Recht, daß Polus, ich und du,
10 uns um das Schorsteinfeur einander trinken zu
und unsrer Freundschaft Bund auf diesen Tag verneuen.
Laß bringen gute Kost, Bier, Lautertrank und Wein,
wir wollen geistlich erst, hernacher weltlich sein,
im Fall sichs gar wol reimt, Gott danken und sich freuen.

25. Auf Mons. Johan Christoffers von Uchtritz, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Kammerherrn u. s. w., seinen Namenstag in der Moskaw, MDCXXXVI (Juni 24.).

Und gleichwol hab ich dich noch dennoch einmal feste,
du edler Meißner du! Ob zweie sind vorbei,
so läßt das dritte Jahr dich aber drum nicht frei.
Wir müssen dennoch sein auf heute deine Gäste.

5 Setz' allen Vorrat auf, bewirt' uns auf das Beste.
Her alle Frölichkeit! Hinweg Melancholei!
Ihr Brüder reißt das Band der Traurigkeit entzwei!
Wir haben morgen noch das Frühstück in dem Reste.
So feire deinen Tag und nimm uns frölich an.
10 Weil der Tag ohn' uns nicht gefeiret werden kan,
sei Wirt und komm alsdann und setz' dich zu uns nieder.
Im Weitern ists nicht Not, daß wir des Tages Zier
dir wündschen viel zu sehn. Er richtet sich nach dir.
Nimmst du ihn frölich an, so kommt er ofte wieder.

26. An sich.

Sei dennoch unverzagt, gieb dennoch unverloren,
weich keinem Glücke nicht, steh' höher als der Neid,
vergnüge dich an dir und acht' es für kein Leid,
hat sich gleich wider dich Glück, Ort und Zeit verschworen.
5 Was dich betrübt und labt, halt Alles für erkoren,
nim dein Verhängnüß an, lass' Alles unbereut.
Tu, was getan muß sein, und eh' man dirs gebeut.
Was du noch hoffen kanst, das wird noch stets geboren.
Was klagt, was lobt man doch? Sein Unglück und sein Glücke
10 ist ihm ein jeder selbst. Schau alle Sachen an,
diß Alles ist in dir. Laß deinen eiteln Wahn,
und eh' du förder gehst, so geh' in dich zurücke.
Wer sein selbst Meister ist und sich beherschen kan,
dem ist die weite Welt und Alles untertan.

27. An die große Stadt Moskaw, als er schiede.

1636 Juni 25.

Prinzessin deines Reichs, die Holstein Mume nennt,
du wahre Freundin du, durch welcher Gunst wir wagen,
was Fürsten ward versagt und Kön'gen abgeschlagen,
den Weg nach Aufgang zu, wir haben nun erkennt,
5 wie sehr dein freundlichs Herz in unsrer Liebe brennt.
Die Treue wollen wir mit uns nach Osten tragen,
und bei der Wiederkunft in unsern Landen sagen,
das Bündnüß ist gemacht, das keine Zeit zertrennt.

Des frommen Himmels Gunst, die müsse dich erfreuen,
10 und alles, was du tust, nach Wundsche dir gedeien,
kein Mars und kein Vulkan dir überlästig sein!
Nim itzo diß Sonnet. Komm ich mit Glücke wieder,
so will ich deinen Preis erhöhn durch stärkre Lieder,
daß deiner Wolgen Schall auch hören sol mein Rhein.

28. An den Fluß Moskaw, als er schiede.

1636 Juni 25.

Fleuß sanfte, wie du tust, in beiden Ufern hin,
fleuß deine Stadt vorbei, die große, die gepreiste,
die nun das ander Mal sich uns so gut erweiste,
durch welcher Urlaub wir nun in den Aufgang ziehn.
5 Verbleib' ich so gesund, als wie ich itzo bin,
und komm' ich wieder heim, als wie ich ab verreiste,
so sei dirs zugesagt mit Mund und ganzem Geiste,
du solt mir nimmermehr nicht kommen aus dem Sinn'.
Ich will dich so bekant als meine Mulde machen,
10 die itzund über mir nicht allzusehr wird lachen,
weil ich fast nicht denk heim, ein halbverlorner Sohn.
Nim diese Hand voll Klee, im Mangel der Violen,
zu treuen Günsten an. Ich dichte schon den Ton.
Lauf, Erato, alsbald, die Zither herzuholen!

Auf Mons. Lyon Bernulli, Fürstl. Holsteinischer Gedten Hofejunkern Namenstag, vor Kolumna auf der Moskaw gehalten, MDCXXXVI Juni 28.

Nim dieses Brieflein an, Freund einer meiner besten,
die mir der ferne Weg nach Morgen zugesellt.
Nims an und setze dich mit mir hin in das Zelt,
darinnen uns erquickt ein kühler Hauch von Westen,
5 doch mehr ein frischer Trunk, den du uns, deinen Gästen,
auf heute setzest für. Tu, was dir wolgefällt,
was uns bei reicher Lust, bei Ehren dich erhält,
was man von Alters hat getan bei solchen Festen.
Schau, wie die frohe Schaar der Moschischen Najaden
10 den Schwestern rufet zu, die in der Ocke baden.

Schau, wie sie lustig sein und scherzen mit der Flut.
Die angestrichne Zunft der farbichten Napeen
flicht einen bunten Kranz, der dir, Freund, zu soll stehen,
sie schrein gesamt mit uns: Wol dir, du tapfres Blut!

30. Auf seinen Namenstag, unter währender Reise auf der Ocke begangen, MDCXXXVI Juni 29.

So komme du denn her, du schönste der Najaden,
weil meine Basile, das himmelsschöne Kind,
mich itzt nicht binden kan, um daß wir ferne sind,
komm, Ocke, Zier der Lust, mit deinen Oreaden
5 und Hamadryaden, die oftmals mit dir baden,
komm, binde mich für sie. Der kühle Westenwind
bricht Blumen durch den Tal, da manche Nymphe rinnt
und schwimmet auf uns zu, mit Farben schwer beladen.
Lies Rosen, Münze, Klee, Borrag und Quendel aus,
10 mach für mein Haupt und Hand mir einen Kranz und Strauß
und hauch' ein Lüftlein drein, das nach der Liebe rüche.
Ihr andern gehet aus, führt ein belaubtes Zelt
von jungen Ästen auf. So ist es wol bestellt.
So will ich frölich sein, bis Phöbus sich verkriche.

31. An Deutschland.

Ja Mutter, es ist wahr. Ich habe diese Zeit,
die Jugend mehr als faul und übel angewendet.
Ich hab' es nicht getan, wie ich mich dir verpfändet.
So lange bin ich aus und denke noch so weit.
5 Ach Mutter, zürne nicht! Es ist mir mehr als leid,
der Vorwitz, dieser Mut hat mich zu sehr verblendet,
nun hab' ich allzuweit von dir, Trost, abgeländet,
und kan es ändern nicht, wie hoch es mich auch reut.
Ich bin ein schwaches Boot ans große Schiff gehangen,
10 muß folgen, wie und wenn und wo man denkt hinaus,
ich wil gleich oder nicht. Es wird nichts anders draus.
Indessen meine nicht, o du mein schwer Verlangen,
ich denke nicht auf dich und was mir Frommen bringt.
Der wonet überall, der nach der Tugend ringt!

32. An die Wolge zu Niesen.

1636 Juli 2.

Seid mehr als sehr gegrüßt, ihr Nymphen dieser Enden,
ihr weiches Wasservolk, und du auch, edler Fluß,
o unser später Trost, empfange diesen Gruß
und nim die Männer an, die dir die Zimbern senden.
5 Die sind es, die sich dir zu Nutzen hoch verpfänden.
Nim, Gastfreund, nim sie auf und sicher' ihren Fuß,
daß, was sich hat verschworn zu schaden, fallen muß,
sie an dein Astrachan mit Sicherheit anländen.
Diß Schiff, das Venus selbst nach ihrer Muschel liebt,
10 auf das der große Mars auch selber Achtung gibt,
befielt sich deiner Gunst. Gebeut, daß kein Kosake,
kein Wilder sich erkühn', das Volk zu fallen an,
daß Raub und Unheil sich von deinen Ufern packe.
Wer sie betrüben wird, der hat es Gott getan.

33. An das Schiff vor Niesen.

So sei einmal gegrüßt, du durch drei halbe Jahre
so viel gewündschtes Haus. Du bist es, dem sein Gut
das edle Holstein ganz in sein Vertrauen tut.
Nim ein und schaue zu, daß uns, der teuren Ware,
5 durch dich und deine Schuld kein Übel widerfahre.
Sei kühn' und wags mit uns. Wir setzen Gut und Blut
und Alles bei dir auf. Wir haben guten Mut
zu Gott und der dich schützt, der Reußen großem Zaare.
Auf, Westwind, lege dich in unser Segel ein.
10 Dein auch, Nord, dürfen wir, solln wir an Meden sein.
Befreundet euch mit uns, ihr Wellen und ihr Lüfte.
Bringst du uns wol zurück' und wirds uns glücklich gehn,
so soll dein ewigs Lob an diesem Maste stehn:
Das erste, das war ich, das hier nach Osten schiffte!

34. Auf Mons. Jakob Schevens seinen Geburtstag.

1636 Juli 25.

So löse dich denn nun mit deiner kalten Schalen,
die wolschmeckt nach Kaneel und reich an Zucker ist,

nachdem du deinen Tag in voller Freude siehst,
den dir Matutens Zier und Phöbus schöne Stralen
5 bei abgehellter Luft mit lichten Farben malen.
Heut ist es mehr als recht, daß du dich um uns mühst,
verordnest das Konfect, den Lautertrank anglühst.
Wer so geehret wird, der muß es so bezahlen.
Der Koch, der ist dein Freund, der Kellner kennt dich wol,
10 es ist dir um ein Wort, so steht die Tafel voll;
und so kanst du dich recht den lieben Tag durch freuen.
Wolan, versieh dich mein und räume meine Stat.
Ich will der dritte sein bei deinen treuen Zweien.
Kein Kleeblat lobet man, als das vier Blätter hat.

35. Auf Mons. Herman von Staden, den xj. Augusti MDCXXXVI, über Casan.

Freund, kömmt dein Name her von Harren oder Härmen,
die beide traurig sind und heißen traurig sein?
Der keines dient für uns auf diesen Sonnenschein,
der dir zu Ehren kömmt. Mars liebe seinen Lermen,
5 wer melankolisch ist, der mag sich tolle schwermen.
Laß du uns bringen her, was Spanien und der Rhein
uns Süßes schicken zu. Hier, Kleiner, schenk uns ein!
Wir wollen unsern Sinn mit einem Trunk erwärmen.
Was aber wil ich das bei wilden Zeremissen,
10 von denen Bacchus nichts, sie nichts von Bacchus wissen?
Doch sprich dein Mutterfaß und Flaschenfutter an.
Schenkst du nicht allzuvoll, so darf man nichts verschütten.
Für englisches Konfect gib Rigschen Lachs und Butten.
Wer dann nicht ist vergnügt, der ist kein guter Man.

36. Über den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen, xx. Werste unter Samaren.

1636 August 17.

Schwimmt näher zu uns her und stellt euch furchtsam nicht,
ihr wilden Fürstinnen des öden Permerstrandes.
Kommt Nymphen an den Port, das Ufer dieses Randes
ist püschig, kühl und frisch, da keine Sonne sticht.

5 Kommt, schauet dieses Schiff, von dem ganz Reußen spricht,
auch diß ist eine Zier der ersten meines Landes,
des treuen Holsteins Pfand, der Knoten eines Bandes,
das zwischen mir und ihm in Ewigkeit nicht bricht.
Und du, o Vater Kam, geuß deinen braunen Fluß
10 mit völlern Krügen aus, daß unsern föhrnen Fuß
kein blinder Sand halt' auf, kein falscher Grund versäume.
Die Wolge fleußt vorweg, bestellt die Sicherheit,
beut auf gut Glück und Heil, setzt Wolfahrt ein und schreit,
daß Anfall, Mord und Raub ihr beides Ufer räume.

Mons. Bernhard Ostermannen, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Pandoristen.

1636 August 20.

Laß heute bringen her dein trefliches Pandor,
auf dem du Meister bist. Sie, deine Kameraden,
die kommen auf dein Fest, läßt du sie auch nicht laden.
Wir wollen ingesamt bestimmen einen Chor
5 durch Saiten und Gesang. Ihr andern führt ein Tor
von grünen Sträuchern auf für dieser Hitze Schaden.
Wir wollen unsern Mund und Magen heute baden,
bis uns die schwarze Nacht verhüllt in ihren Flor.
Trag Alles, was du hast in Küch' und Keller für,
10 Gott weiß auf Morgen mehr, du hast uns heute hier.
Wir wollen frisch vertun, ein Andrer mags erwerben.
Ich halte nichts von dem, der allzeit Grillen scheußt,
und sich die ganze Zeit mit tollen Sorgen schmeißt.
Ich will noch lustig sein, solt' ich auch heute sterben.

38. Auf den Jungferberg in Nagaien der Reußen.

1636 August 25.

Ists, wie ihr Reußen es nicht lasset unerwiesen,
daß Niemand von uns weiß, ist diß derselbe Berg,
auf dem auf eine Zeit gewohnt ein kluger Zwerg
und eine Jungfrau auch, der Ankunft von den Riesen,
5 darvon er itzt noch heißt, und langet bis nach Niesen,
der weitgelegnen Stadt? Was für ein Wunderwerk

bekräftigt euer Wort? Zeugt nichts nicht ihre Stärk',
ihr Leben und ihr Tun, der Tochter der Odrysen?
Nein. Die vergeßne Zeit hat Alles mit sich fort.
10 Ich wunder mich des Tuns und ehre diesen Ort,
der mir fast halbe Furcht mit seiner Wildnüß machet.
Der wolkengleiche Fels wirft frech sein Haupt empor.
So tut ein wilder Mensch und trutzt der Götter Chor,
der ihn doch mehr nicht scheut, als daß er seiner lachet.

39. Über einen andern, unferne von diesem gegenüber.

1636 August 27.

Der kahle Sandhauf' hier, der auch den dürren Reisern
nicht halbe Nahrung gibt, der seine Glitz' entblößt,
Latona, hoch für dir, an die er selbst fast stößt,
der ist Momaons Grab, als er mit siebzig Kaisern,
5 die er mit sich bracht her aus großen Tarterhäusern,
Ruthenien fiel' an. Sie hat sich frisch erlöst.
Hier liegt der Sand und Wust, auch fast nicht halb bemöst,
was Blei und Pulver war, was stählern war und eisern.
O ein vergänglichs Tun! Ist das der ganze Rest
10 von so viel Tausenden? Wie daß denn ein Mensch läßt
so viel bedünken sich, als woll' er Alle fressen?
Vor war hier Alles voll, itzt ist hier alles leer.
Diß gehet in der Welt noch itzund also her.
Was itzt wird so gescheut, wird bald sein ganz vergessen.

40. Auf den Kosakenberg.

1636 August 28.

Du durch die Laster selbst so weit berufner Hügel,
dem Phöbus alles Haar hat um sein Haupt versengt,
da keine Dryas sich zu wohnen unterfängt,
wie auch kein menschlichs Mensch, kein Wild und kein Geflügel,
5 halt' itzo noch nicht an der Mörder strenge Zügel,
die an dich Tanais, dein böser Nachbar, strengt,
der dieses Stromes Raub an seine Tannen hängt,
laß sie ziehn ab und zu mit freiem vollem Bügel.
Vollführt der Höchste das, was er durch uns fängt an,
10 so soll besäet stehn dein nie gepflügter Plan,

der Platz sein eine Stadt verwahrt mit Tor und Riegel.
Alsdenn so laßt uns sehn, was ein Kosake kan,
und ob die Wolge stets sei Räubern untertan.
Der Himmel gibt uns selbst hierüber Brief und Siegel.

Als das Holsteinische Schiff Friedrich wieder an die ·sische Flotte gelangete, von der es wegen widrigen ndes in die dritte Woche abgewesen war, MDCXXXVI den iij. Sept. cl. Werste über Zariza.

Mach nun die Focke voll und schwängre den Meisan,
o günstiger Nordwest, hol' Atem aus dem Grunde,
blas unsern Friedrich an mit voller Brust und Munde,
der deiner weiter darf, als bis auf Astrachan.
5 Blas hurtig, wie du tust. Dort ist die Karavan,
die sich nun wieder zeigt nach mancher bösen Stunde,
so unsern Lauf hielt auf. Wir sind in einem Bunde
und hoffen bald zu sehn mit ihr ihr Ispahan.
Eilt, steckt die Flaggen auf, rührt Trummeln und Trombetten,
10 gebt Feuer alsobald aus allen Falkenetten,
löst die Musketen ab, ihr Brüder, und ruft laut:
Glück her! Glück allzeit her! Wir reisen mit Verlangen
die Tochter des Gestirns bald frölich zu empfangen,
die unser Holstein ihm erwählt zu einer Braut.

42. Über den Ort der Zusammenkunft.

1636 September 8.

Laßt euch erschrecken nicht die jauchzenden Trombetten,
der Spiele vollen Lerm, der Flaggen hohen Flug,
diß ungewöhnte Schiff, das erst die Wolge trug,
der Rüllen derben Knall, den Schlag der Falkeneten,
5 den aufgefahrnen Dampf der blitzenden Musketen,
ihr Nymphen dieses Orts, steigt sicher auf den Bug.
Kommt her und seht uns zu, ihr habt es freien Fug.
Wir sind nicht Feind mit euch, wir kommen euch zu retten.
Hier, da vor kurzer Zeit fünfhundert Reußen fielen,
10 durch der Kosaken Hand, die auch auf uns schon zielen,
wie viel Bericht kömmt ein; hier, da der Tod itzt lebt,

die Ursach eurer Furcht, da werden mit versprechen,
zwei starke Völker eins, die wilde Macht zu brechen,
für der diß ganze Land in feigem Zittern bebt.

43. Über den ungewöhnlichen Sturm, nachdem die Freudenschüsse von beiden Theilen geschehen waren.

1636 September 3.

Wie, Eol, was, Neptun? Gefällt euch Jovis Schluß,
der Rat der Götter nicht, den nächst Merkur verfaßte,
ihr selbst mit unterschriebt im ewigen Palaste?
Was, Eol, wie, Neptun? Was sol denn dieser Guß?
5 Der Donner, dieser Sturm, der den erschreckten Fluß
von Grund aus reizet auf, daß er so schnell erblaßte?
Der Grimm des Wetters rast und pfeifet um die Maste,
es setzet furchtsam ein der Anker seinen Fuß.
Was aber ist mir das? Wo kömmt der lichte Strahl,
10 die schnelle Stille her, die Jupiters Gemahl
von Ost in Westen führt? Ich wunder mich des Wunders.
Wird euer Grimm gestraft, ist euch der Eifer leid?
Bedeutet es für uns gut' oder böse Zeit?
Man sage, was man wil, ich denke was besonders.

44. Auf das verlorne Kleinot, Herrn M. Olearien überschicket.

Latona sah mir zu, o du mein wahrer Freund,
da ich dir diß Sonnet, das schlechte, heute machte,
als ich das edle Schiff mit unsrer Schaar bewachte,
das Schiff, das Menschen hat und scheuet keinen Feind.
5 Ich neigte mich vor dem, was an ihr göttlich scheint.
Sie schien, ich schriebe fort, bis ichs zum Ende brachte;
mit diesem trat herfür der junge Tag und lachte
mich aus den Rosen an, in welchen, wie man meint,
er Thejens Tochter küßt. Ich war, wie Freunde pflegen,
10 von ganzem Herzen froh von deines Glückes wegen,
das für dein Reichsein wacht und deinem Schaden flucht.
Was Mund- und Herzensfreund, was suchst du deine Sachen,
für welche Nacht und Tag die muntern Sterne wachen,
daß sie auch ihr Verlust selbselbsten wiedersucht?

45. Auf die Trauben über Astrachan.

1636 September 13.

Eilt, unsre gute Post, ihr Aphrodiser Knaben,
eilt, folgt, wohin euch vor die treue Wolge schwimmt,
folgt, tretet an das Land, da sie euch hin bestimmt,
wo Evan und sein Volk den süßen Nectar graben.
5 Geht, sagt ihm hohen Dank für diese seine Gaben,
mit welchen er uns schon allhier entgegen nimt
zum Zeugnüß seiner Gunst. Sprecht, daß er selbsten kömmt,
an seiner edlen Kost mit uns sich hier zu laben.
Im Fall' er aber säumt, so gebt ihm diß Konfect,
10 und fragt ihr, ob auch ihm, wie uns, was Fremdes schmeckt.
Geht, eilt und bleibt allda! Man leichtet schon den Draggen.
Greift frisch die Remen an, bringt alle Segel bei!
Der fromme Norden jagt die aufgesteckten Flaggen,
daß er noch unser Gast auf diesen Abend sei.

46. Über die Pfirschen daselbst.

1636 September 13.

Den langsamen Verdruß der siebendhalben Wochen
streicht dieser Morgen hin. Habt wieder einen Mut
ihr dapfern Zimbern Ihr! Das räuberische Blut,
das nach der Tone heißt, hat sich vor euch verkrochen.
5 Seht, was euch vor ein Gruß allhier wird zugesprochen,
schaut, was die fremde Stadt, was Astrachan doch tut!
Das nicht mehr öde Land empfängt euch durch sein Gut,
das es zu eurer Lust und Ehren hat gebrochen.
Seid mehr froh, als ihr seid! Nicht Bacchus nur alleine
10 bewirbet sich um euch mit seinem braunen Weine;
Pomona schickt euch auch aus ihren Gärten diß.
Reist sicher, wie ihr tut. Auch Kaspis kömmt geschwommen,
und heißet euer Schiff mit sanfter Flut willkommen.
Die Götter machen selbst euch eures Glücks gewiß.

Den xiij. September MDCXXXVI. lxx. Werste von der Stadt.

47. Über der Salven vor Astrachan, den xv. September MDCXXXVI.

Ihr Nymfen, laßt euch nicht verstören euer Bad.
Empanda, komm' herbei, legt nicht ab eure Schleier,
ihr blumichten Napeen. Gib deinen Winzern Feier,
Lycnita, und schau zu: Und du auch, edle Stadt,
5 die eh' des Türken Grimm vor sich verlachet hat,
trit um den schönen Strand. Denn dieser Preis ist euer,
der Preis, den Holstein schenkt und Rußland hält so teuer.
Kommt sicher, hört uns recht; kommt frei, beseht uns satt.
Der Spiele lauter Lärm, der Flaggen rotes Blut,
10 der Haken dunkler Plitz, der Stücken trübe Glut
und was ihr Schrecklichs seht und was ihr Furchtsams höret,
das mach euch keine Furcht. Der feindgestalt'te Freund,
diß Schiff läßt euch auch sehn, worauf es ist gelehret.
Sein Scherz der ist für euch, sein Ernst für seinen Feind.

48. Nachdem die Holsteinische Gesellschaft vom Munde der Wolgen auf die Kaspische See zu Segel ginge.

1636 October 15.

Ihr Nymfen auf der Rha, ihr Seeeinwohnerinnen
des salzichten Hyrkans, dem ihr durch manchen Kuß
aus so viel Münden hier entbietet euren Gruß,
habt Dank für euren Schutz, ihr edlen Rutheninnen,
5 den ihr uns nun so weit und fast von euren Brünnen
bis hieher habt getan, und du auch, teurer Fluß,
dem unser Friedrich hier sein Heil ganz danken muß,
nim, was die Zimbern dir itzt nur versprechen können.
Hier, da der geile Pan die Syrinx noch umgreift,
10 da der und der Silen nach mancher Bulschaft pfeift
durch Rohr und holen Schilf, da müssen wir uns wenden.
Bringt Doris, die ihr ehrt und große Mutter nennt,
wie sie uns hinschwimmt vor, so wieder vor Derbent,
so sollt ihr unsern Dank auch tragen weg mit Händen.

Nachdem das Holsteinische Schiff von der gefärlichen ıckne im Munde der Wolgen durch götlichen Segen erhoben ward.

1636 October 21.

Wirf nun den Wehmut weg, du edler Haufe du,
schau, was der Himmel tut für dich und für dein Glücke.
Er schlägt die falsche Flut mit strenger Macht zurücke,
die dein Verräter war. So sprich dich denn zur Ruh.
5 Der günstige Südost, der weht dir Freundschaft zu,
hebt dein gestrand'tes Schiff in einem Augenblicke,
das nun fast ratlos fiel in seines Todes Stricke,
und bläst sein Segelwerk gleich über auf Bachu.
So traurig du warst vor, so froh sei nun itzunder
10 und achte dieses Werk vor nicht ein schlechtes Wunder,
in dem dir Gott ist gut. Bring' erstlich deinen Dank!
Nach diesem fleh' ihn an um unsers Friedrich's Leben,
bei dem auch unser Tod sein Leben auf wil geben.
Ist dieser nicht gesund, so sind wir alle krank.

Bei der Musik, so dem Herrn Gesandten auf seinen Namenstag vor Terky in Zirkassen vorbracht wurde.

1636 November 4.

Sie steckt ihr volles Licht zu unsrer Musik an,
die ganze Zynthie, und heißt nach unserm Singen
durch Junons blauen Saal die frohen Sternen springen.
Schaut, Jupiter trit selbst mit Venus an den Plan.
5 Die Erde folgt der Luft, den beiden der Hyrkan,
der seine Doris hier so sanfte weiß zu schwingen
um euer edles Schiff, dem nichts kan misgelingen,
als was der Himmel selbst wil haben nicht getan.
Herr, laßt den süßen Schlaf den süßern Freuden weichen,
10 die allen Kummer euch aus euren Augen streichen,
und habt ein günstigs Ohr auf unsrer Saiten Ton.
Ein Mensch kan mit mehr nicht als Menschenstimmen ehren.
Ein weit viel bessers Lied das läßt Eagers Sohn
auf diesen euren Tag für allen Göttern hören.

Den IV. November MDCXXXVI.

51. In ein Stambuch, zu Niesoway in Schirvan am Kaspischen Strande.

1636 November 15.

Hier braust mein naher Tod! und du, mein wahres Leben,
weinst, Bruder, lachend hier. Ich zweifle fast noch dran,
ob ich der Warheit selbst itzt glauben darf und kan.
So hat mich Angst und Lust auf einmal ganz umgeben.
5 Du machst mir Freud und Trost, diß Wasser Furcht und Beben.
Ach Freund, ach schaue mich, ach schaue dich doch an,
was hat das Glücke doch uns beiden nicht getan?
Gott aber habe Dank, der uns läßt oben schweben.
Euryalus ist tot, sein Nisus lebt mehr nicht.
10 Orestes hört nicht mehr, was Pylades verspricht.
Uns beide sol die Welt so treu', als jene preisen.
Dein aber, o Hyrkan, und deiner Wellen Macht
sol bei uns allezeit nach Würden sein gedacht.
Auf, Freund, auf, mehr als Freund! itzt laß uns weiter reisen.

52. Mons. Christian Herpichen, Fürstl. Holsteinischer Gesandten Violgambisten.

1637 März 20.

Ich bin zu früh' erwacht von deines Tages Flammen,
der mehr als andre glänzt, ich bin zu zeitlich hier.
Doch gib das Bretspiel her und nim es an mit mir,
es gilt mir beides gleich verkehren oder dammen.
5 Indessen findet sich die ganze Zunft zusammen,
die auf dich frölich ist. Denn setz' uns feistes Bier
und reinen Reinfall für, der reicher wird an Zier,
wenn du eins streichest drein auf deiner Violgammen.
So laß uns heute tun, so laß uns morgen machen,
10 bis daß der dritte Tag uns frölich an wird lachen,
den wir auch geben drein. Ich lobe diesen Man,
der seiner Zeit gebraucht, weil er ihr kan genießen,
und unverdrossen ist sein Leben auch zu schließen,
wenn er noch lachen mag und länger leben kan.

Mons. Johan Hillebranden, Fürstl. Holsteinischer G sandten bestalten Violisten.

1637 Juni 24.

Was deine kluge Faust uns macht für Lieblichkeiten,
und wie du Ohr und Herz auf einmal nach dir zeuchst,
wenn du nach deiner Art die scharfe Geige streichst,
das hört' ich gestern noch auf unserm Pindus streiten.
5 Stryx schriebs dem Bogen zu, der Zoilus den Saiten,
und Momus, weiß nicht, wem, Amphion, dem du gleichst,
der neuerfundnen Art, und dem du nichts nicht weichst,
Eagers Sohn, der Kunst, die dich macht wert bei Leuten.
Sie kunten lange sich hierüber nicht vertragen.
10 Was auch die Klarien und Gratien nur sagen,
das hat fast wenig Stat. Apollo rufte klar:
Was, sprach er, reden doch die Esel von Gelehrten?
Weg Stryx, weg Zoilus, weg Momus, ihr Verkehrten!
Amphion saget recht und Orpheus mehr als wahr!

Auf Jungfrau Christinen Müllers mit Herrn Kunr Mäußlern Hochzeit zu Reval in Liefland.

1638 Januar 15.

Reicht, edle Müllerin, dem Mäußler nun die Hand,
wie er euch seine beut, und schlagt ihm zu mit Treuen,
daß, wie er euer sich, ihr seiner euch wolt freuen,
und leget hinter euch den unerfreuten Stand.
5 Was wolt ihr länger euch sein lassen unbekant
das weltbekante Tun und etwas Solches scheuen,
das euch die Träume doch stets in die Sinnen streuen
und kühne wird verübt durch diß und jenes Land?
Vollzieht den starken Bund mit einem treuen Leben,
10 und wißt, was ihr euch nehmt, das könnt ihr euch auch gebe
Verwechselt euren Stand. Die Müllerin mause wol,
der Mäußler mahle recht, diß laut zwar, jenes leise,
so ist die Mäusefall und Mehlsack allzeit voll.
Wo solche Mühlen sind, da sind auch solche Mäuse.

55. Auf den lustigen Flecken Rubar in Gilan, hinter den Casbinischen Gebirgen, in welchem die Holsteinische Gesandtschaft den xxiij. Jenner MDCXXXVIII. im Rückzuge aus Persien übernachtete.

Du Lusttal der Natur,, aus welchem wir von Weiten
des Taurus langen Gast, den Winter, lachen aus;
hier tief spazieren gehn in einer Nais Haus,
die gülden heißt und ist; da alle Fruchtbarkeiten
5 auf Chloris grüner Brust und Thetis Schoß sehn streiten,
dort so viel Dryaden die Hügel machen kraus,
darvon Silenus bricht so manchen dicken Strauß
und jauchzet durch den Pusch mit allen seinen Leuten.
Osiris, der umarmt die Oreaden hier;
10 Pomona hegt das Gold der hohen Pomeranzen,
läßt die Narzissen stets mit den Violen tanzen.
Fürst aller Lieblichkeit, was sing' ich deine Zier?
Das Luftvolk führt um dich ein ewiges Getöne,
daß ja nichts um und an gebreche deiner Schöne.

56. Auch daselbst.

1638 Januar 23.

Du aller Treflichkeit des ganzen Perserlandes
in diesen engen Raum zusammenbrachtè Zier,
groß, seltsam, herlich, reich; ich neige mich vor dir,
nim diesen tiefen Gruß zum Zeichen eines Pfandes
5 für deine Gotheit an, die eine gleiches Standes
hier nicht hat und nicht weiß; und sei so günstig mir,
daß ich mich setze hin an diesem Wasser hier,
das Gold heißt und Gold führt im Schutze seines Sandes.
Indem ich Persien nun sage gute Nacht
10 und auf mein Vaterland so schleunig bin bedacht,
so muß ich gleichwol dir die kleine Zeit vergünnen
und froh sein über dir. So bald der Tag erwacht,
so bleibest du zwar hier, ich mache mich von hinnen,
doch werd' ich deiner Gunst mich ewiglich entsinnen.

In ein Stambuch geschrieben.

Zu Terki in Zirkassen, im Rückzuge aus Persien, auf eines seinen Namenstag.

1638 Mai 21.

Auf hundert Ach und Weh, auf tausend Not und Mühen,
auf hunderttausend Leid kömt ein Tag endlich her,
der alles Ach und Weh, Not, Mühe, Leid, Beschwer
auf einmal uns benimt. Ihr, Götter, habts verliehen,
5 daß wir nun sehn vor uns ein neues Glücke blühen.
Der Weg ist überhalb, es kömt nicht ohngefähr,
daß wir noch alle stehn und können nach Begehr
in unser Vaterland, das liebe, wieder ziehen.
Sei, Bruder, froh mit uns und stell' uns an ein Fest.
10 Denn daß uns auch für dich Gott heut ihm danken läßt,
das tut er ihm zu Ehr' und dir und uns zu Glücke.
So feire deinen Tag und schaff uns Lust genung.
Greif hurtig in das Geld; es geht nunmehr zurücke.
Auf eine reiche Frau ist diß der erste Sprung.

Auf Eines seinen Namenstag, in Astrachan geschrieben, MDCXXXVIII im Julio.

Ich sprach die Musen an auf diesen deinen Tag
um einen saubern Vers, der für Gelehrte töchte
und in der Priefung recht gefunden werden möchte;
gleichwie ich vor der Zeit wol eh' zu tichten pflag,
5 als ich frei aller Not an meiner Mulden lag
und mir kein Übermut die kühnen Sinnen schwächte,
kein grober Übermut, den ich zwar hier verfechte,
wenn Rechten wär' erläubt. Doch bleib es, wo es mag.
Ich sprach die Musen an, ich rief sie an die Neune,
10 ich rief, ich schrie sie an; nicht eine sprach ein Wort.
Es war kein Zynthius auf Pindus ganzem Haine;
leer war ich kommen hier, leer mußt' ich wieder fort.
Ließ, Bruder, diß Sonnet und schmeiß es über Port,
in dem ich lachend stets um meine Gotheit weine.

59. Auf Herrn Christian Schimlers sein Christi sanguine lotus sum.

1638 September 1.

Wie häßlich sahst du doch, du nun so reine Seele!
Du warest um und an ein arger Wust und Kot,
um so viel desto mehr erbärmlicher als tot,
je mehr du lebtest stets. Ach daß ichs noch erzähle!
5 Dir half kein Waschen nicht, kein Balsam, Salb' und Oele,
bis dein Erlöser kam und half dir aus der Not.
Er goß sein Blut auf dich, das ihm so weiß und rot
mit reichem Strome floß aus seiner Seiten Höle.
Gesegne dir dein Bad, der dich so sauber machte,
10 selbst Meister und selbst Bad. Indem ich diß betrachte,
beschau ich mich in mir und werde himlisch ganz
noch auf der Erden hier. Ihr englischen Gesichter,
verzeiht mirs, eure Zier hat weit nicht solchen Glanz.
So viel sie teurer ist, so viel ist meine lichter.
Den j. Herbstmonatstag zu Astrachan in der Tartarei.

60. Über des Herrn Holsteinischen Gesandten Brüggeman seinen Geburtstag.

1639 Februar 14.

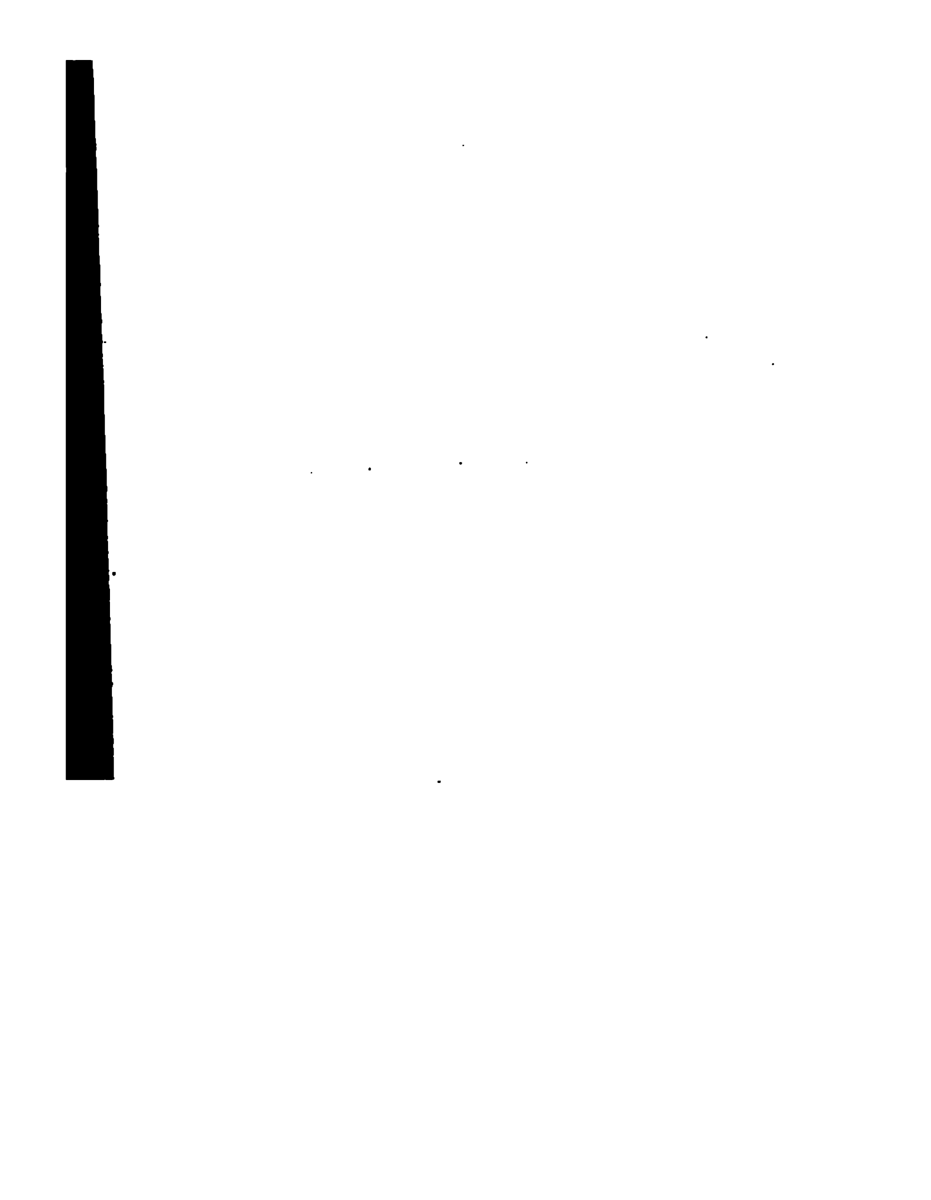
Vors erste Gott gedankt für alle seine Güten,
die er auf unser Häupt durch so viel lange Zeit
in ungezälter Zal hat mildreich ausgestreut,
da Neid und List und Ort so vielmal uns verrieten,
5 bald auf der Skyten Rha, bald bei den Elamiten!
Hernach ihn angeruft mit wahrer Innigkeit,
um daß er noch fortan uns gebe gut Geleit'
und bis an unser Haus uns wolle wol behüten!
Darauf gleich alsobald zur Tafel sich gesetzt,
10 sich mit gesunder Kost und sichrer Lust ergetzt.
Das macht die Seele froh, das gibt dem Leibe Freude.
Herr, erste beide laßt uns heute zwiefach tun,
das dritte lassen wir in eurer Gunst beruhn,
und solts auch dreifach sein, so glückts zu keinem Leide.
In Moskaw MDCXXXIX.

hr Fürstl. Gn. Herzogen Friedrichs zu Schleswig-olstein Namenstag, MDCXXXIX Juli 18.

ıld einer Treflichkeit, die keine gleiche weiß,
einer Sonnen Licht, die Erde, Luft und Feste
einem Glanz erfüllt, wir wünschen deinem Weste
)st und Norden Glück. Es wacht der Sternen Fleiß
rch das gevierte Jahr für deinen großen Preis.
; deine Zimbern nur sind heute deine Gäste,
Moskaw freuet sich mit uns für dich aufs Beste
nachet ihren Frost in deinem Weine heiß.
du der Reußen Lust, o du Begier der Persen,
deiner Christen Trost, laß heute Freude herrschen
ıchleuß für aller Qual dein treflichs Herze zu.
ein ganzer Wundsch steht hier und stillet dein Verlangen,
laß auch wir, dein Volk, vom Himmel Gunst erlangen,
chaffet Niemand sonst als, frommer Herzog, du.

I. Godfried Finkelthaus in Hamburg, den xvj. September MDCXXXIX.

ırysillis ist dir hold, Astree liebet dich,
ille hofft nach dir, Melite will dich haben;
ıraune Dorilis besendet dich mit Gaben,
eusche Zynthie, die hat dich gern um sich.
ch wie viel glücklicher bist du doch, Freund, als ich.
ılle die ist tot, Parthenie begraben,
eure Basile will anderweit sich laben,
mein Herz', Amnien, die seh' ich nicht um mich.
strenge Widrigkeit so gleichgesinnter Freunde!
mich dich preisen heißt, das macht sich mir zum Feinde,
Lieben ist mein Haß, mein Hassen deine Lust.
ı tu denn, Freund, wie ich, hilf mein Verhängnüß schelten,
ch dein Glücke lob', und lasse was du tust.
aber, daß du mich besuchest gar zu selten?



VIERTES BUCH

DER SONNETTEN,

[WELCHEM LIEBESGEDICHTE ENTHALTEN.

lgebornen, Hochedeln Herrn, Herrn Dietrich von dem
·er, Churfürstl. Sächsischen wolbestalten Obersten, meinem
gebietenden Herrn.

1. An Ambrosien.

Ambrosie, mein Schatz,
mit welcher ich im Lieben
so manche Zeit vertrieben,
komm mit mir auf den Platz,
5 auf der Caninchen Hatz,
da Amor uns will üben.
Der Preis ist angeschrieben,
es gilt um einen Schmatz.
Und das noch ist das Beste,
10 wir bleiben seine Gäste
auf dieses zahme Wild.
Für Trank schenkt er uns Küsse.
Ambrosie, du süße,
komm, weil es Küssens gilt.

2. Auf ihr Bildnüß.

Und darf ein frecher Kiel sich dieses unterfangen,
daß er die ganze Zier, die an der Liebsten scheint,
in so ein enges Tun zu zeichnen ab vermeint?
Wahr ist es, dieses Haar, die Stirne, diese Wangen
5 sind denen ähnlich ganz, die an derselben prangen.
Die Augen seh' ich da, um die ich oft geweint,
und diß hier ist der Mund, der meinen nennet Freund.
Ganz diß, das ist ganz das, nach dem ich muß verlangen.
Die Zucht, diß freundlich Sehn, die Sitten, diese Tracht,
10 und Alles steht vor mir, was sie so treflich macht,
nur daß es sich nicht regt und nicht will Antwort geben.
Sei drum nicht halb so stolz, du kühner Pinsel du,
das Schönste, das man wündscht, gehöret noch hierzu.
Entwirfst du ihren Leib, so mal' auch drein sein Leben!

Aus Hugo Grotius seinem lateinischen Liebesscherze. An die Träume.

Ihr Träume, die ihr seid das beste Teil im Leben,
das Nichts als Trübnüß ist, die ihr euch habet mein
so oft und oft erbarmt, so es mag sicher sein,
daß man die Warheit sagt, mehr Ehre soll ich geben
5 euch, als der Liebsten selbst. Durch euch seh' ich sie schweben
vor mir so gut und from, ohn' allen falschen Schein.
Komm ich denn drauf zu ihr, so spricht sie lauter nein!
und machts ihr unbekant. Sie zürnet noch darneben,
daß ich ein wenig mich ergetzen will an ihr.
10 Was können, Neidische, dir meine Nächt' entführen?
Noch gleichwol will sich nicht dein stolzer Zorn verlieren.
Wer aber wär' als ich glückseliger allhier,
wenn nur der süße Schlaf, in dem ich viel muß lachen,
sich kehrte bei mir um und würd' ein solches Wachen.

4. Aus eben selbigem. Auf die güldene Haarnadel.

Du güldne Nadel du, noch güldener als Gold,
die du der Liebsten fielst aus ihren güldnen Haaren,
ach weine nicht zu sehr, daß dir diß widerfahren,
daß du ihr schönes Häupt, als ich wol selbsten wolt',
5 hinfort nicht zieren wirst! Erhole deinen Mut!
Dich hat kein loser Dieb bei schwarzer Nacht genommen,
du bist viel weniger in Räuber Hände kommen:
dir war ein junges Blut von ganzem Herzen gut.
Denn als er suchte Luft in heißen Liebespressen,
10 er sahs und hub dich auf. Kupido lachte dessen
und sprach: Nun darf ich fort gar keiner Pfeile mehr.
Der, der die Nadel nahm, wird sich ihm selbst berücken
und sein forthin ein Raub. Wenn er nur wird erblicken
den Raub, den falschen Raub, wird er sich stechen sehr.

5. Auf die güldene Haarnadel.

Daß du ihr güldnes Haar noch güldner denkst zu machen,
du zwar auch reines Gold, eracht' ich Nichts zu sein,
du, bleiche, borgst von ihr selbst deinen schwachen Schein.
Was unterfängst du dich so einer hohen Sachen?

5 Verwegne, mache nicht, daß man dich aus muß lachen,
leg deinen Hochmut hin und bilde dir nicht ein!
auch Titan hält sein Gold für ihrem nicht für rein'.
Er schämt sich aufzustehn, wenn er sie schon sieht wachen.
Vergnüge dich an dem, daß sie dich würdig schätzt,
10 und aus geheimer Gunst dich in die Zöpfe setzt.
Von dannen schau dich um, als einem hohen Zimmer.
Erblickest du denn mich, so denke deiner Ehr'
und meiner Nichtigkeit, als der ich nimmermehr
darf küssen diesen Ort, den du doch tritest immer.

6. Auf ein Bildnüß der Histori von Hero und Leandern. Aus dem Französischen.

Leandern bin ich ganz in meiner Liebe gleich,
empfindend, wie auch er, viel tausent harter Plagen.
Die Wellen und der Wind, die hießen ihn verzagen.
An so viel Herzensangst bin auch ich, Armer, reich.
5 Kein Wetter, keine Furcht, kein Tod, der macht' ihn bleich.
Er mußte dennoch sich nach seiner Liebe wagen.
So will ich unverwandt auch auf mein Liebstes jagen.
Tut, Feinde, was ihr wollt, was frag' ich wol nach euch?
In Einem scheinen wir nur nicht sein zu vergleichen;
10 sein liebliches Gestirn', als fester Liebe Zeichen,
kunt' ihm für Wind und Tod sein kein Behältnüß nicht;
du mehr als götlichs Licht zwei himlischer Laternen,
machst, daß der Sturm und Strom an mir verspielen lernen
zuwider aller Macht, die sich an mir zerbricht.

7. Zum Abschiede, als einer von der Liebsten verreisete. Auch nach demselbigen.

Ade! Du hartes Wort! Mit Furchten muß ich scheiden,
mit Sorgen muß ich weg. Denn wie man sonsten spricht,
so pflegt Abwesenheit zu löschen aus das Licht,
das angestecket ist im Herzen unsrer Freuden.
5 Drum weil mir diese Furcht erregt ein solches Leiden,
das mich vorher stößt an, so tu ich unrecht nicht,
daß ich ein Tränenbad gieß auf mein Angesicht,
ob nicht ein Fremder sich für mich an euch mag weiden.

Doch scheid' ich anders nicht, als auf des Vogels Art,
10 der, weil er durch das Garn zuvor gefangen ward,
so oft zurücke muß, so oft er auf begehret.
Lieb, euer Angesicht ist mir an Bandes Stat,
da mein gefangner Geist sich ein verwirret hat,
daß, wo ich auch nur bin, er wieder zu euch kehret.

8. In ihrem Abwesen. Auf deroselben Augen.

Ihr irdne Sonn' und Mon, ihr meiner Augen Augen,
wo laßt ihr euren Mich? Seht ihr mich gar nicht an,
ach, ach! so ist es ganz und gar um mich getan!
Ich regne für und für mit scharfer Tränen Laugen.
5 Für mich wil ganz kein Licht, als nur das eure, taugen.
Der Mittag wird zur Nacht. Ihr, ihr habt Schuld daran,
daß ich sonst keinen Glanz, denn euren, sehen kan,
und dessen Kraft von euch, als Brunnen, aus muß saugen.
Ich seh' und bin doch blind, ich irre hin und her,
10 ich weiß nicht, wo ich bin, in diesem finstern Meer.
Erscheint, erscheint mir doch, ihr funkelnden Laternen,
ihr Brüder Helene, und zeigt mir euer Licht!
Wo nicht, so hilfet mich ganz keine Flamme nicht.
bei Tage kein Mittag, bei Nachte keine Sternen.

9. Als sie ihn umfangen hielte.

Wo ist nun meine Not, mein tötliches Beschweren,
das mich vor kurzer Zeit kein Wort nicht machen ließ?
Wo ist die Traurigkeit, die mich verzagen hieß,
die Seufzer, der Verdruß, die siedenheißen Zähren?
5 Ists möglich, daß es sich so balde kan verkehren
und anders gehn mit mir? Was mir der Tod einblies
und mit vergifter Angst an mein schwach Herze stieß,
das kan und wird mich nun und nimmermehr gefähren.
Schatz, deiner Treflichkeit ist dieses zuzumessen,
10 die auch die Sterbenden des Todes läßt vergessen.

. . . .

. . . .

Umfang mich stets also, o Ärztin meiner Seelen,
so wird mich nimmermehr kein Schmerz mehr können quälen.

10. An seine Tränen, als er von ihr verstoßen war.

Fließt, fließt so, wie ihr tut, ihr zweier Brunnen Bäche,
fließt ferner, wie bisher mit zweimal stärkrer Flut,
fließt, wie ihr habt getan und wie ihr itzt noch tut,
daß ich mich recht an der, die euch erpresset, räche.
5 Fließt immer Nacht und Tag, ob sich ihr Sinn, der freche,
der feindgesinnte Freund, das hochgeherzte Blut,
das mich um dieses haßt, dieweil ich ihm bin gut,
durch eine Stetigkeit und große Stärke breche.
Die Tropfen waschen aus den festen Marmelstein,
10 das weiche Wasser zwingt das harte Helfenbein,
auch Eisen und Demant muß feuchten Sachen weichen.
Fließt ewig, wie ihr fließt! Es ist ja müglich nicht,
daß einst der Harten nicht ihr fleischerns Herze bricht,
das lange keinem Stahl' und Steine sich mag gleichen.

11. An ihren Mund, als er sie umfangen hatte.

Itzt hab' ich, was ich will und was ich werde wollen.
Du Wohnhaus meines Geists, der als zu einer Tür'
itzt ein, itzt aus hier geht; ihr güldnen Pforten ihr,
die auch die Götter selbst um Schöne neiden sollen,
5 ihr hohen Lippen ihr, die ihr so hoch geschwollen
von feuchter Süße seid, itzt hab' ich eure Zier,
das Wesen, das man selbst dem Leben setzet für,
dem täglich wir ein Teil von unserm Leben zollen.
Ihr Bienen, die ihr liegt an Hyblens süßen Brüsten
10 und saugt die edle Milch, den Honigreif mit Lüsten,
hier, hier ist mein Hymet. Komt, fliegt zu mir herein.
Seht, wie das hohe Tun, das trefliche, das starke,
das der Mund meinem gibt, sich regt in Seel' und Marke!
Ach! daß mein ganzer Leib doch Nichts als Mund solt' sein!

12. Er redet der Liebsten Augen an, die er umfinge.

Ihr seid es, die ihr mir die meinen machet blind,
ihr lichten Spiegel ihr, da ich die ganzen Schmerzen
leibhaftig kan besehn von mein und ihrem Herzen.
Ihr Werkstatt, da die Gunst die güldnen Fäden spinnt,

5 darüber Meister ist das kluge Venus-Kind,
ihr, meine Sonn' und Mon, ihr irdnen Himmelskerzen,
in welchen Lust mit Zier und Schein mit Glanze scherzen,
ihr seid es, die mir mehr als alle Schätze sind!
Ihr Räuber meines Lichts und dessen Wiedergeber,
10 von euch zeucht Amor ein und aus in meine Leber,
als sein natürlichs Haus. Ihr beide tut mir kund,
ihr stummen Redner ihr, worvon ich itzt noch sunge:
verschweigets gleich ihr Mund und sagts nicht ihre Zunge,
ihr sagt es ohne Zung' und redets ohne Mund.

13. Auf ihre Gesundheit.

Was ich schlafe, was ich wache,
was mir träumet für und für,
was mir Angst macht, was Begier,
was ich lasse, was ich mache,
5 was ich weine, was ich lache;
was ich nehm' an Kost zu mir,
schreibe, lese, denke hier
die und die und diese Sache,
was ich nicht tu, was ich tu,
10 Nichts und Alles, reis' und ruh',
Angst und Freuden, Lust und Schmerzen,
dieses Alles, Alles das
tu ich hier ohn' Unterlaß
auf Gesundheit meines Herzen.

14. An ihren Spiegel.

O du drei viermal mehr Glückseliger als ich,
der du der Liebsten Glanz in deinem Auge trägest
und selbst zu lieben sich das schöne Kind bewegest,
daher sie nur wird stolz, sieht weit hin über mich,
5 giebt ihre Gunst ihr selbst und achtet mehr auf dich,
in dem du bist bemüht und höchsten Fleiß anlegest,
daß du dich, wie sie sich, an allen Gliedern regest,
durch dich schaut sie sich an und redet selbst mit sich.
Du rechtes Freudenwerk von früh an bis zu Nachte,
10 wie mach' ichs, daß ich sie doch einmal so betrachte,

als wie du allzeit tust? So mein' ich, kan es gehn,
versuch es einen Tag und gönne mir dein Glücke,
und daß ich wieder gleich in ihre Blicke blicke,
so laß diß Auge hier an deine Stelle stehn.

15. Er redet sich selber an.

Was ist es denn nun mehr, daß du so hungrig bist
viel Länder durch zu sehn bei Regen, Frost und Hitze,
durch Wildnüß und durch See zu kommen an die Spitze,
wo Leute, die man ehrt? Ernährst du, was dich frißt,
5 die Faulheit dieser Zeit? Vernimst du noch die List
des leichten Wahnes nicht, wirst willig arm vom Witze
an Mangel reich zu sein? Bist keinem Stande nütze?
Bleibst allzeit ungeehrt und ewig ungeküßt?
War dieses nun dein Zweck Sophien so zu hassen,
10 Olympen Feind zu sein, Hygeen zu verlassen?
Tu Rechnung von dir selbst, von dir und deiner Tat!
Doch, du bist wider dich. Die Sehnsucht fremder Sachen,
was wird sie dermaleins noch endlich aus dir machen,
weil auch dein eigner Rat bei dir selbst Stat nicht hat?

16. An die Bienen.

Schlagt eure Werkstatt auf in dieser Linden hier,
die hohl ist von Natur, ihr Honigmeisterinnen.
Die Aue hier, durchnäßt mit so viel kalter Brünnen,
die bringt gesundes Gras und feisten Klee herfür.
5 Hier wirket euer Werk, das süße, nach Begier.
Hier pfleget oft zu gehn der Preis der Venusinnen,
Konkorda, meine Lust, die ganz mein Herz hat innen.
Weil ich sie lassen muß, so wachet ihr bei ihr.
Geschieht es, daß vielleicht ein Ander ihr schleicht nach,
10 indem sie bei euch ist und diesen schönen Flüssen,
und will mit Hinterlist ihr süßes Mündlein küssen,
das euch auch süßer macht, so sollt ihr meine Schmach,
ihr Feinde der Gewalt, aus rechtem Eifer rächen
und diesen frechen Mund alsbald zu Tode stechen.

17. An Dorinnen.

Die Amarellen hier, die Oepfel, diese Pfirschen,
las Amor für sich selbst aus seiner Mutter Schoß
und legte sie bei sich in den betauten Moß.
Sein Gartenman, Priap, brach ihm auch diese Kirschen,
5 die ausselın wie dein Mund und ohne Kernen knirschen.
Diß alles trug das Kind auf einer Schalen bloß.
Ich kame gleich darzu, da man den Lustwald schloß,
der ringsum wird verwacht mit Gemsen und mit Hirschen.
Er lachte mich halb an und bote mir die Schüssel.
10 Da sprach er: Nim es ganz und hier ist auch der Schlüssel,
besuch' uns, wenn du wilt. Lieb, dieses send' ich dir.
Gefällt es dir wie mir, so laß uns ohne Säumen
noch heute gehen hin zu solchen süßen Bäumen.
Bringst du die Schüssel nur, der Schlüssel ist bei mir.

3. Bei deroselben Geschenke. Er redet ihre Hände an.

Ihr schwesterliches Paar der klügsten Künstlerinnen,
so feurig sind an Witz' und vom Verstande heiß,
dergleichen Gaben man an nicht viel Orten weiß,
habt Dank, habt, Edle, Dank für euer gut Gesinnen.
5 Für dieses, das mir selbst die Götter selbst mißgünnen,
habt hohen, großen Dank. Der euer weise Fleiß
verdienet euch bei mir für allen Meistern Preis,
die ie gewesen sind, sein und sein werden künnen.
Empfind' ich solche Lust von eurer schönen Kunst
10 und macht mir euer Werk, das edle, solche Gunst,
wenn ich so weit von euch bin leiblich abgerissen
was, meinet ihr, muß da für Freude mir geschehn,
wenn ihr euch, Zarte, mir nach Willen laßt besehn,
wenn ich euch lieben mag, mehr, wenn ich euch darf küssen?

19. Als er vergeblich nach ihr wartete.

Und tötest du mich gleich, so bist du doch mein Freund,
ob diß Verlangen zwar, das ängstliche, das schwere,
nichts Anders bald wird tun, als was ich so begehre.
Mein Leid dringt in die Luft, kein einigs Sternlein scheint.

5 Der Himmel treuft mir nach, was ich ihm vorgeweint,
die Winde seufzen so, wie ich sie seufzen lehre.
Doch hab' ich keinen Sinn, der dir zuwider wäre.
Hab' ich, Trost, dich nicht lieb, so bin ich mir selbst Feind.
Hier wart' ich, teures Blut, vor deiner tauben Schwellen,
10 nicht hoffend, daß du itzt dich werdest noch einstellen,
nein! sondern daß mich hier der nahe Tod reiß' hin.
So wird es denn geschehn, daß du, wenn du zu Morgen
mich sehn wirst, daß ich kalt und ganz gestorben bin,
mit neuem Leben mich zur Strafe wirst versorgen.

20. Von Salvien.

So anders sicher ist, was in die leise Ohren
der Lüfte wird gesagt, wenn bei geheimer Nacht
um sein geliebtes Haus ein muntrer Buler wacht,
der viel redt, doch mehr denkt, ich hab' es oft verschworen,
5 zu lieben keine mehr, weil Eine war verloren,
die ich mir, wie sie mich ihr hatte zugedacht,
sie aber, Salvie, die liebe, hat gemacht,
daß ich den harten Sinn zu ändern hab' erkoren.
Verzeihe dieses mir, du selige Rubelle,
10 daß ich mir Salvien erwähl' an deine Stelle.
Ich sah' ihr Antlitz an, ihr Häupt, ihr güldnes Haar,
ihr Reden, ihren Gang, wie wol ihr Alles ließe.
An Salvien war ganz, was an Rubellen war,
ach! daß doch Salvie nur auch Rubelle hieße!

21. Er bildet ihm ein, als sehe er sie vor sich.

Willkommen, süßer Gast, du Balsam meiner Wunden!
Wo kömmst du itzund her? Mein Schatz, umfange mich!
Was hältst du mich doch auf, warum versteckst du dich?
Wo bist du? Komm doch her, ei! komm doch her von Stunden!
5 Ach wie zu rechter Zeit hast du dich her gefunden!
Wie? Ist sie wieder weg? Was täuscht sie mich und sich?
Dort ist sie! Aber was? Wie ist mir? Schlummer' ich?
Sie war es aber doch? Wie, ist sie denn verschwunden?
Ach, melde doch ein Wort! Hier bin ich! Wo bist du?
10 St! nein. Ich höre Nichts. Wie geht es hier denn zu?

Sie stunde ja vor mir, ich bin ja nicht verrücket!
Ach nein! Itzt find ich mich. Sie war es leibhaft nicht.
Es war ihr Widerschein in meiner Augen Licht',
in welche sich ihr Bild, das schöne, hat gedrücket.

22. An den Abendstern, daß er ihn balde zu ihr bringen wolle.

Geh' auf doch, geh' doch auf, du hellester der Sterne!
Der Klytemnestern Sohn, der müde sieht nach dir,
komm, Ruhfreund, lös' ihn ab. Diana scheint dir für,
daß ihr Volk seinen Gang von deinem Laufen lerne.
5 Trit, Hesperus, trit auf und stelle dich ins Ferne.
Die mir um deine Zeit gerufen hat zu ihr,
steht vor dem Fenster schon und wündschet sehr nach mir.
Komm, führe mich zu ihr, bei der ich bin so gerne.
Der sinkend' Abend fleucht, die dunkle Nacht fährt aus.
10 Der finstre Schatten schleicht um Thetis blindes Haus,
die müde Welt schläft ein, die muntern Lüfte wachen.
Wo bleibst du? Ja, du kömmst. So leite mich denn hin.
Ich werde nicht eh' froh, als bis ich bei ihr bin,
die auch die Traurigkeit selbselbst kan frölich machen.

23. An die Nacht, als er bei ihr wachete.

Wie aber eilst du so, du meiner Schmerzen Rast?
Deucht michs doch, daß ich kaum auf eine Viertelstunde
allhier gesessen bin bei diesem Rosenmunde,
der meinen machet blaß; so merk' ich, daß du fast
5 dich an die Hälfte schon von uns entzogen hast.
Kehr um und halte Fuß und gib uns Zeit zum Bunde,
den wir hier richten auf von ganzem Herzengrunde,
kehr' um und sei bei uns ein nicht so kurzer Gast.
Dein Sohn, der sanfte Schlaf, schleicht durch das stille Haus
10 und streut die leise Saat der Träume häufig aus,
darmit du länger kanst bei unsrer Lust verweilen.
Verhüll' uns in ein Tuch, bis daß das dunkle Licht
des halben Morgens dir durch deine Kleider bricht,
denn ist es Zeit, daß wir mit dir von hinnen eilen.

24. An Amorn, wie er wolle von ihm abgebildet sein.

Lauf, Amor, suche bald dein Reißzeug zu der Hand,
bild' Augen, welche stets mit blassen Tränen quellen,
mal' Wangen, die der Tod heißt seine Mitgesellen,
mach' einen bleichen Mund und truckner noch als Sand,
5 ein Herze, welches steckt die lichte Loh' in Brand,
die Hände lasse sich den Schmerzen gleiche stellen,
die Füße matt und krank und die sich selbsten fällen,
daß menschlich werde Nichts als die Gestalt erkannt.
Diß nim und bring' es bald zu meiner Filidorden,
10 von welcher Schönheit ich so ungestalt bin worden,
ich weiß, sie kennt das Bild, so balde sie's erblickt.
Und daß sie desto eh' zur Güte sich mag kehren,
so zeichne straks hierbei und neben diesen Zären
auch meine Seufzer an, die ich nach ihr geschickt!

25. An Chrysillen.

Gold ist dein treflichs Haar, Gold deiner Augen Licht,
Gold dein gemalter Mund, Gold deine schöne Wangen,
der Hals, die Brust, der Leib und was uns macht Verlangen,
Gold ist die Rede selbst, die deine Zunge spricht,
5 die auch ganz gülden ist. . . . .
Ach! daß sich doch mein Herz an dieses Gold gehangen!
Gold suchet Iedermann, Gold läßt sich noch erlangen.
Dich, du des Goldes Gold, kan ich erlangen nicht.
Chrysille, güldnes Bild und güldner noch als Gold,
10 dein mehr als güldner Preis ist mehr als Gold verzollt.
Dis hat nicht so viel Gold in allen seinen Schätzen,
so viel nicht Jupiter, der alles Gold aufhäuft.
Wenn du dich hältst so hoch, als sich dein Wert beläuft,
so kan dich Niemand nicht, als du dich selbst bezalen.

26. Auf einen Gedenkring.

Ring, an dem schlechter Nichts als Gold zu achten ist,
Ring, der du billich hast den Namen von Gedenken,
Ring, der du gehest hin der Liebsten dich zu schenken,
Ring, es ist fast zu hoch, auf was du dich bemühst.

5 Ring, schaue zu, daß du dich etwan nicht versiehst,
Ring, der du meiner Lust den Finger solt umschrenken.
Ring, traust du dir, ihr Herz in Gunst mir zuzulenken,
Ring, an dem sie die Schrift der Qual des Herzens liest?
Ring, an Vermögen arm, Ring, an der Kunst nit reich,
10 Ring, sieh' zu, daß dich nicht dein Vorwitz mache bleich.
Ring, reise nun denn hin, Ring, reiche dich der Rechten,
Ring, nun zu guter Nacht! Ring, tut sie gleich wie du?
Ring, folgt sie, was du sprichst? Ring, recht, so gehts wol z
Ring, daß die Götter so von unserm Denken dächten!

27. An Osculanen.

Was, Osculane, was? Hat dir ein einzger Kuß,
den ich doch von dir stahl mit deinem halben Willen,
als du dich hattest umverwandt nach Telesillen;
hat dir derselbe Kuß erwecket den Verdruß,
5 daß du mir auch nicht dankst auf meinen Ehrengruß?
Du kehrst dein Antlitz weg, tust unter dem verhüllen,
als sehest du mich nicht die Ehre dir erfüllen.
Denk, Osculana, denk, wie mich diß krenken muß.
Es sei, ich habe Schuld. Doch tust du mir zu viel,
5 daß dein erweckter Zorn sich ganz nicht legen will.
Ach, Schöne, schone doch so hart mich anzutasten.
Hat dich mein Mund erzürnt, so straf' ihn nach Gebür',
und laß ihn für den Geiz, so lang' es recht ist, fasten.
Gönn' aber unterdeß doch nur ein Auge mir!

28. An Miranden.

Wer muß, Miranda, sich nicht wundern über dir?
An Schönheit bist du mehr als menschlich anzuschauen,
so tugendhaft, so keusch, daß dich auch selbst die Frauen
mit Lust gewinnen lieb und seufzen für Begier
5 mit dir bekant zu sein. Ich lobe deine Zier,
die nichts Gemeines hat. Will dir denn Niemand trauen,
will kein Geselle denn auf deine Treue bauen?
Das wundert mir noch mehr, das kömmt mir seltsam für.
Mich dünkt, ich gläub' es nicht, daß du nicht Freiers gnu
10 gehabt hast und hast noch. Sie stehen auf den Sprung

und treten immer ab, weil immer Ander kommen.
Wer aber hat denn Schuld, sie oder Jungfrau du?
Immittelst nimt dein Glanz nur ab, dein Alter zu.
Du wirst zu viel geliebt, zu wenig doch genommen.

29. An seine Desiderien.

Ach Desiderie, das macht der erste Tanz,
den ich mit dir getan, daß ich so nach dir denke
und, weil du nicht bist da, mich sehr und herzlich kränke,
das macht der erste Tanz, da deiner Augen Glanz,
5 der auch die Sonne trutzt, mich mir geraubet ganz.
Itzt, da ich mich vorhin selbst in die Grube senke,
machst du mir noch mehr Not durch dieses dein Geschenke,
in dem dein Atem lebt, durch diesen Rosenkranz.
Komm, mein Verlangen, komm, wie du mir denn beineben
10 durch eine stille Post läßt zu vernehmen geben,
komm, mein Verlangen, komm: Ich bin schon, wo du wilt,
wo Chloris Blumen streut, Pomona Öpfel bringet,
wo um das Lusthaus her die Schaar der Vögel singet
und der cristalne Quell aus reichen Adern trillt.

30. Über einen gewissen Ort.

Hier, da der kalte Quell aus starken Adern dringet
und durch das stille Tal mit sanften Rauschen trillt,
da beides Ufer ist in Blumen eingehüllt,
da manch' Hamadryas mit mancher Orkas springet,
5 hier, da die Nachtigal die süßen Lieder singet
durch diesen langen Pusch, der ein gesunder Schild
für Phöbus Eifer ist, da nichts als zahmes Wild
in feister Weide scherzt und um die Bulschaft ringet,
hier, der Ort, dieser ists, da mich das erste Mal
10 Theophile umfing' und küsset' ohne Zahl.
Hier dieser ists, der Ort, der mich so glückhaft machte.
Für dieses wündsch' ich ihm, daß diese seine Zier,
in der ich meine Lust, die höchste, noch betrachte,
die in und um ihn ist, ihm bleibe für und für.

31. An die Koppel.

Du Lustplatz der Natur, von dem als einer Zinnen
sie hier die Dryaden sieht bei den Faunen gehn,
da die gerühmte Stadt in güldnen Spitzen stehn,
dort ein durchfloßnes Feld mit vielen süßen Brünnen;
am meisten, daß sich hier die weißen Najadinnen
um dich, du grüner Belt, mit feuchter Lust verdrehn,
wenn auf ihr feuchtes Haar die trucknen Westen wehn,
das sie hier kämmen aus und artlich abesönnen.
Sei, Landsman Rosental, berühmt bei deiner Stadt,
die aus der Pleiße mir oft zugetrunken hat,
auch Hargen hat des was, was dir ist gleich zu schätzen,
so einen schönen Pusch, so einen Blumenplan,
so viel von aller Lust, als du hast um und an;
so schöne Jungfraun auch; Eins Allen vorzusetzen.

32. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.

Du treue Schönheit du und auch du schöne Treue,
die ihr den zarten Leib und edlen Geist besitzt,
ihr Schwestern gleicher Kraft, die ihr mir das beschützt,
worüber ich mich stets mit höchsten Freuden freue,
was sag' ich doch von euch, daß euch und mich nicht reue?
Ihr starke Göttinnen, habt mir den Sinn erhitzt,
daß mir auf dieser Welt nichts als nur Eine nützt.
Sie ists, an der ich mich ohn' Unterlaß verneue.
Die zarte Schönheit folgt der Flucht der schönen Zeit,
die feste Treue geht den Weg der Ewigkeit,
die Schönheit macht mir Lust, die Treue Trost zu leben.
O wie ein göttlichs Mensch ist diese, die euch hat!
O wie ein Menschgott auch wird der, dem in der Tat
wird diese schöne Treu' und treue Schönheit geben!

33. Dreien Schwestern.

So freundlich, so geneigt, so gütig an Geberden,
so zart, so tugendhaft, so götlich um und an,
als keine Göttin nicht geschätzet werden kan,
so hochbegabt seid ihr, ihr Gratien der Erden,

5 die durch die Himlischen mehr himlisch täglich werden,
die ihre Schwestern sind. Es glaubt es Iederman,
daß die Vollkommenheit sich ganz in euch vertan
und muß es auch der Neid bekennen ohn' Beschwerden.
Euphrosyne ist keusch, Thalia zart und schöne,
10 Aglaia from und gut. Diß liebliche Getöne
von so viel Tugenden macht eine Harmonei
mit solcher Treflichkeit in euren dreien Leibern,
daß Orpheus sich befragt bei allen klugen Weibern,
ob seiner Harfen Klang in euch verwandelt sei?

34. Der Keuschen.

Wenn sich die Götter auch befreien gleich als wir,
so nähme dich der Schmuck auch selbst zu seinem Weibe,
dieweil die Keuschheit wohnt in einem solchen Leibe,
in welchem sind gleich hoch die Tugend und die Zier,
15 der Geist und die Gestalt. Wie seltsam ist diß hier!
Denk, Jungfrau, daß ich nicht was Ungemeintes schreibe
und dich berede des, was ich mir selbst nicht gläube.
Dein Zeugnüß bist selbst du. Du sprichst es selbst von dir.
Die schönste Schönheit ist ein züchtiges Gemüte;
10 was eine Jungfer ziert, das wohnet im Geblüte.
Das Ander, was das Volk für schöne hält und heißt,
der Seelen Überzug, der Leib pflegt oft zu triegen.
Da ist ein schöner Leib, da ist ein schöner Geist,
wenn sie als hier den Glanz von wahrer Schönheit kriegen.

35. Der Schönen.

Nicht, daß du schöne nur alleine soltest sein;
du bist auch keusch, auch from, wie deine Schwestern beide,
die schön auch sind wie du. Trutz allem Haß' und Neide,
an den drei Stücken kommt ihr gänzlich überein.
5 Doch schreib ich, Schöne, dir hier zu nur einen Schein
und nenne dich nach dir, nicht etwan dir zu Leide,
nein, sondern daß ich nur die Namen unterscheide.
Sonst seid ihr ganz gleich eins, gleich from, gleich keusch,
gleich rein.

O Jungfrau, sonst zu Nichts als Tugend nur geboren,
10 in welche Zier und Zucht zusammen sich verschworen,
verzeih mir diesen Fehl, du götlichs Menschenkind,
daß ich dein würdigs Lob nicht würdig kan erhöhen,
von dem die Suada selbst mit Willen muß gestehen,
daß tausent Zungen ihr hierzu zu wenig sind.

36. Der Frommen.

Die Schönste heißest du, wenn Schönheit schöne macht,
die Keuscheste von Zucht. Doch laß' ich mir behagen,
dir von der Frömmigkeit den Namen anzutragen,
die aus den Augen dir mit kluger Einfalt lacht.
5 Mund trifft mit Herzen zu. Der Schönheit sanfte Pracht
gibt deiner Demut nach. Es kommen Viel' und fragen,
wie kan ich ihnen doch was mehr und bessers sagen,
als was sie hatten schon bei sich von dir gedacht?
Dein Ansehn redt für dich, das sittige, das liebe,
10 in welches die Natur die Treflichkeit ganz schriebe,
die in der Seelen liegt und hell erglänzt, wie sehr
sie auch sich in sich hält. An Menschen nur sind Mängel
und was verwerflich ist. An dir, du reiner Engel,
ist ganz Verwerflichs nichts, ist ganz nichts Menschlichs mehr.

7. Auf die von ihnen Dreien ihm übersendete Krone.

Sei stolz, mein würdigs Haar, das ist der teure Kranz,
den nach Apollen dir drei Charitinnen schicken,
dich mit verdienter Zier der Ehren auszuschmücken
für dieser Verse Preis, der mir des Monden Glanz
5 nach Phöbus seinem gibt. Ich bin es unwert ganz,
des Schmuckes dieses Ruhms. Ich nehms mit tiefem Bücken
und halbem Willen an. Und, weils so wol will glücken,
so will ich gerne gehn mit an der Musen Tanz.
Wilkommen, edles Werk, voll götlicher Geberden,
10 von dem die Geister mir nun wieder himmlisch werden.
Der stärkende Geruch, der kraftgefüllte Schein,
da tausent Amorn sich bald zeigen, bald verkriechen,
macht einen stillen Zank in meinem Sehn und Riechen.
Soll ich Katullus mehr, soll ich mehr Argus sein?

38. Auf ein Kleinot.

Was, Seele, war es not so einer reichen Gaben,
darzu so manche Welt ihr Bestes hat gesandt?
. . . . das braune Mohrenland
sein reingewaschnes Gold, der Buzarether Knaben,
5 die haben das Gestein' hierzu fern' ausgegraben,
Basora das, was führt sein reicher Perlenstrand.
So scheints auch, daß es mehr als eine Menschenhand
in ein so schönes Tun zusammenbracht muß haben.
Laß, Liebste, laß der Welt, der armen, ihre Schätze,
10 das wird nicht weit geholt, daran ich mich ergetze.
Auch ists was solches nicht, dran man viel wenden muß.
Du hast es allezeit bei dir, mein ander Leben,
darvon ich leben kan. Je mehr du mirs wirst geben,
je mehr behältst du es. Was ist es denn? Ein Kuß!

39. Auf ein Armband.

Zwar daß dein teurer Wert an Perlen, Gold und Seide,
bei mir, o liebes Band, in hohen Würden ist,
das kömmet darvon her, daß du dich so bemühst
mir durch die Treflichkeit zu schaffen höchste Freude.
5 Doch, mein' ich, übertrifft (nicht nachgeredt zum Neide)
den Wert die edle Kunst, von der du gleich als blühst,
wenn du mit solcher Zier in mein Gesichte siehst,
so bin ich, den du hältst, ganz frei von allem Leide.
Iedoch wie hoch der Wert, wie groß auch ist die Kunst,
10 so halt' ich höher weit, weit größer diese Gunst,
daß hier stehn unterstückt der Treusten teure Haare.
Weg Perlen, Seide, Gold und was von Fernen kömt,
weg, was von schöner Kunst den edlen Namen nimt,
hier ist und von Natur weit eine bessre Ware!

40. An das agsteinerne Armband.

Der, so gelesen hat am Strande seiner Preußen
den Ursprung deiner Zier, du kostbarlicher Sand,
und der auch, welcher hat die Kost an dich gewandt,
daß du ein edler Schmuck der Arme soltest heißen,

5 müß' allzeit glückhaft sein! Auch ich will mich befleißen,
den ungelobten Belt, dein grünes Vaterland,
zu rühmen überhoch und hier durch diese Hand,
die etwas Ewigs kan, der Sterblichkeit entreißen.
Bist du ein Tannenharz, durchs Meersalz und Apollen
10 in die Gestalt gebracht, das viel beweisen wollen,
mehr aber gläuben nicht, ich laß' es itzt darbei.
Du seist, aus was du seist, so muß doch, wenn wir fragen,
Guinee und Peru auch wider Wollen sagen,
daß dein Schein güldner noch als ihres Goldes sei.

41. An ein anders.

Auch du wilst mir ein Pfand auf ihre Treue sein,
an der ich niemals doch bei mir gezweifelt habe?
Was denkt sie doch, mein Lieb, daß sie dich fertigt abe?
Hab' ich doch, wie auch sie von mir mein ganzes Mein,
5 vorhin ihr ganzes Sie. Doch sprich nur zu mir ein
und ziere mich mit dir. Du mehr als edle Gabe,
solst auch mit dieser Hand, der deinen, gehn zu Grabe,
wenn mich bedecken soll mein blasser Leichenstein.
Was send' ich ihr für dich? Gold ist für sie zu schlecht,
10 kein edler Stein, wie wert er ist, bezalt dich recht.
So ist ihr auch nicht lieb, was lieb ist aller Enden.
Ich seh' in und um mich, nichts ist um und in mir.
Und hätte sies nicht schon, so wolt' ich stündlich ihr
mein eignes Herze selbst zu eigen übersenden.

42. Auf die demantnen Armbänder.

Die Arme scheint ihr zwar von außen nur zu binden,
da ihr das Herze doch von innen mehr verstrickt.
Ihr seid der Hände Pracht, als die ihr herlich schmückt,
doch mehr der Seelen Qual, die schmerzlich muß empfinden,
5 wie eure kalte Glut das Eis auch kan entzünden,
das manchen Sinn macht stolz. Ihr werdet ihr geschickt.
Sie, das geliebte Mensch, wird selbst aus ihr entrückt
und, die euch stets besitzt, kan sich selbst nicht mehr finden.

Beschönt euch, wie ihr wolt. Auch dieser Plitz sagt frei.
10 der euer Gold macht blind, daß Lieb' ein Feuer sei,
das auch die Herzen frißt, eh' als es wird empfunden.
Reich seid ihr und macht arm, macht finster, ob ihr gleißt;
ihr seid doch, was ihr seid. Bleibt Bänder, wie ihr heißt.
Lieb' einer noch so frei, so ist er doch gebunden.

43. An Amenen, als sie sich mit Angeln erlustirete.

Lieb, du hast deine Lust um diesen schönen Fluß,
da manche Nais schwimmt, da Chloris mit Napeen
um seines Ufers Rand und tausent Blumen gehen.
Und daß der heiße Tag dir mache nicht Verdruß,
5 so beut die Weide dir zum Sessel ihren Fuß,
zum Schirm' ihr laubicht Haupt. Die Etesinnen wehen.
So siehest du vor dir die stummen Schaaren gehen,
die deiner Angel auch verehren ihren Kuß.
So spielst du, schönes Kind, und lässest unerwogen,
10 was für Gedanken mir hier werden zugezogen.
Gleich so spielt Amor auch mit mir und kränkt mich frisch.
Sein' Angel ist das Lob von deiner edlen Tugend,
das Garn der Augen Licht, die Rute deine Jugend,
die Speise deine Zier und ich der schwache Fisch.

44. An ihr Herze, in ihrer Krankheit.

Ach wehe dir und mir, o Brunnen meiner Zären!
die Hitze, die dich kreischt, die treibet mir den Schweiß
des kalten Todes aus. Mir wird für Kälte heiß
von deiner nahen Brunst, dem feurigen Beschweren.
5 Was kanst doch du von mir, von dir ich Rat begehren?
Dein Feuer ist mein Frost; ich werd' ein kaltes Eis,
das zu entzünden nur und nicht zu löschen weiß.
Ach wehe dir und mir, daß wir uns so gefähren!
Macht nun die Hitze Frost und löscht das Eis nicht mehr?
10 Ach, widrige Natur, du scherzest unsre Schmerzen!
O gar nicht gleicher Tod zwei gleichgesinnter Herzen!
Doch wird uns scheiden Nichts und zürnt sie noch so sehr.

Der Tod, der macht uns gleich, wir sterben doch zusammen.
Dein Feuer nehrt mein Eis, mein Eis nehrt deine Flammen.

45. Nachdem sie wieder gesund worden war.

Nehmt diesen Dank von mir, ihr milden Götter, an,
die ihr für unser Heil aus treuer Vorsicht wachet.
Amena, meine Lust, ist wieder frisch und lachet,
Amena, ohne die ich nicht gesund sein kan.
5 Was ihr ihr habt genutzt, das habt ihr mir getan.
Ich auch war krank in ihr; in ihr hab ich geachet,
und Beide habt ihr nun in ihr gesund gemachet.
Drum danken Beide wir, und denken ewig dran.
Die Worte sprach ich ihr bei ihren Schmerzen ein,
10 die sie mit eigner Hand in dieses Tuch gestücket
und nach berühmter Kunst mit Farben hat geschmücket,
das laßt für sie und mich euch stets ein Denkmal sein:
„Ein Leib, in welchem sind zwo Seelen krank gewesen,
ließ dieser hangen auf, nachdem er war genesen.“

An die Sonne, daß sie nicht eilen wolle, als er von ihnen in den Garten geladen war.

Diß wird euch sein ein Tag von vielen meiner schönen,
die mir mein Glücke gönnt in einer fremden Welt.
Die Schönsten rufen mir, die Schönsten um den Belt,
die Schönsten rufen mir, Panomfe mit Amenen.
5 So wird Siderie auch sitzen bei Filenen.
Wolan! Ich weiß den Ort, Priapus hat das Zelt
mit Grünem aufgesteckt und Flòra hat bestellt,
wornach ein Mensch, wie ich, sich pfleget oft zu sehnen.
Freund aller Freundlichkeit, der du die Tage machst
10 und unsre Freude mehrst, wenn du, o Klarheit lachst,
halt deinen Wagen an von wegen meiner Wonnen!
Halt, edler Faeton, halt an und eile nicht!
Gönn' unsrer Frölichkeit ein nicht zu kurzes Licht.
Diß bitten neben mir, o Sonne, so viel Sonnen.

47. An den Westwind, daß er sie zu ihm bringe.

Fleuch, feuchter Zefyr, aus, fleuch, wie nach deiner Floren
du itzt noch pflegst zu tun, such meinen Aufenthalt,
ob er bei deinem ist, durch diesen Tannenwald.
Such! wie du deine hast, so hab ich sie verloren.
5 Such sie und sag ihr das in ihre leise Ohren:
Dort ist er, der dich wündscht, du götliche Gestalt,
dort ist er, der dich hofft. Erfreust du ihn nicht bald,
so hat er seinen Ort zum Grabe schon erkoren.
Nim sie, so bald sie will, in deinen Blumenschoß,
10 daß keine trübe Luft auf meine Schönheit stoß',
und hülle sie in dich und laß es Niemand wissen.
Hier wart' ich, meine Post, ich warte mit Begier,
dich bald zu nehmen an, mit tausent Göttern hier,
sie, meiner Augen Trost, mit hunderttausent Küssen.

48. Auf den Sonnenschirm.

Nicht, daß sie den Verdruß der Sonnen ihr benehme,
braucht meine Sonne dich, o du der Schönheit Schutz
und Zaum der fremden Glut, nein! dieses ist dein Nutz,
daß sich die Sonne nicht für ihrer Klarheit schäme
5 und sich nicht etwa krank und gar zu Tode gräme
für derer Treflichkeit, die ihrer auch beut Trutz.
Drum setzt sie dich vor sich. Dein frommer Schatten tuts,
daß du dem Himmel selbst und ihr auch bist bequäme.
So bleibt die Sonne klar und ihre Schönheit ganz.
10 Durch dich, o Schiedemann, hat jedes seinen Glanz.
Ach, daß du solchen Dienst mir woltest nicht verschmähen!
Trit zwischen mich und sie. Ihr allzustarkes Licht
kan mein verblendter Schein durchaus vertragen nicht.
Welchs sterblichs Auge kan in diese Sonne sehen?

49. Er bittet sie zu sich.

Erfreue mich und dich, o Freude meiner Seelen,
ohn' die ich traurig noch bei höchster Wonne bin.

Komm, du mein selber Ich, komm, Liebste komm dorthin,
wo wir uns beiderseits oft pflegen zu verhölen.
5 Ich bin, Schatz, krank nach dir. Komm, laß mich nicht so quälen.
Hier wart' ich deines Trosts, den du mir, o mein Sinn,
alleine geben kanst, komm, meine Trösterin.
Hier findest du und ich, was ich und du erwelen;
kein Gott, kein Mensch, kein Wild und keine Kreatur
10 ist hier, auch keine Luft, ohn' die alleine nur,
die ich, ich Seufzender, alleine nach dir schicke.
Tu's, Herze, sei bald hier! Kömst oder kömst du nicht,
so höre, was zu dir dein eignes Herze spricht:
Du bist mein größtes Glück' und größtes Ungelücke.

50. An sie.

Den vielgefärbten Klee zu diesem Kranze hier
hab' ich mit eigner Hand gelesen um die Wiesen,
die für die schönsten hie von allen sind gepriesen,
in welcher grünen Schoß du saßest neben mir
5 und deine Schwestern auch. Den, Jungfrau, send' ich dir,
ein allzu Schlechtes zwar, nicht aber, daß du diesen
auf dein so würdigs Häupt zu setzen mögst erkiesen.
Für diesem Glanze stirbt der Blumen schönste Zier.
Es stunde Quendel zwar, auch Augentrost die Fülle
10 und vielmehr Kräuter da, doch aber war mein Wille,
nur das zu samlen ein, darvon die Biene liest
und wirkt den süßen Saft in ihren klugen Nestern.
Es kam mir in den Sinn das Kleeblatt dreier Schwestern,
an welchem, Freundin, du das werte Herzblatt bist.

51. Auf seiner Bulschaft Verreisen.

Mein Lieb gedenket weg. Was wündsch ich ihr vor Glücke?
Sie meines Glückes Wundsch, mein Glücke selbst zeucht hin,
mit ihr auch wird mein Sinn und ganze Seele ziehn,
und ehe nicht sein hier, als bis sie kömmt zurücke.
5 Tuts, geht, begleitet sie, ihr Seufzer und ihr Blicke.
Sagts, sagts, in was für Angst ich augenblicklich bin,
so lange sie ist weg. Diß bloß sei mein Gewinn,
wenn sie aufs Ehste sich zu ihrer Rückkunft schicke.

Immittels werd' ich oft vor diesem Fenster stehn,
10 den Weg auch, den sie kömmt, oft auf und niedergehn.
und kranken Sehnens voll nach meiner Sonnen sehen.
Kömmt sie, sehts Alle denn, es ist mir kein Verdruß,
mein erster Gruß wird sein ein öffentlicher Kuß.
Ach, daß doch dieses nicht noch heute soll geschehen!

52. Als sie wiederkam.

Die Luft hat ausgeweint, der Himmel läßt den Flor
der schwarzen Wolken ab, der Sturm, der ist vorüber,
der West befällt den Wald mit einem sanften Fieber,
die hohe Sonne hebt ihr schönes Häupt empor
5 und führet mit sich auf der Blumen ganzen Chor.
Die Lust ist lustiger, die Liebe selbst scheint lieber,
und stellt sich itzund Nichts, als die Betrübnüß trüber,
die froh bei Trauren wird und tut sich nicht hervor.
Ich auch, wie krank ich bin nun in den fünften Tag,
10 empfind' ein stilles Heil durch alle meine Glieder,
so daß ich, der ich vor in Ohnmacht ganz darnieder,
bei heißer Herzensangst in kaltem Schweiße lag,
nun wieder Kost und Lust und frisch und froh sein mag.
Woher kans anders sein, als daß mein Trost kommt wieder?

53. An Kordolien.

Was hab' ich anders doch, Kordolie, an dir,
als Leid, als Herzensangst, als ganz ein totes Leben,
du, große Zäuberin, hast mir die Liebe geben,
die einen süßen Haß erwecket stets in mir.
5 Du schlägst und heilest mich mit deiner starken Zier;
du heilst und schlägest mich; ach, schone doch beineben:
dein Trost auch macht mir Not. O friedsams Widerstreben,
die Unlust auch von dir macht mir nach dir Begier.
Wolan, Kordolie, du mein gefurchter Trost,
10 und auch getroste Furcht, ich kans nicht Umgang haben,
ich muß mich über dir an meinem Ekel laben.
Es scheint, Kupido hat so über uns gelost.
Du bleibst Kordolie und kanst dich nicht verwandeln,
und ich muß stets mit dir auf meinen Schaden handeln.

54. An den Mon.

Du, die du standhaft bist in deinem Unbestande,
steig', Hekate, herab; ich singe dir ein Lied,
ein Lied von meiner Zier, die itzt auch nach dir sieht,
ob ich schon bin sehr weit von ihr und ihrem Lande.
5 Komm, Berezynthie, zu dieses Stromes Rande,
an dem ich geh' herum, da meine Hoffnung blüht,
du weißt es, Delie, was itzt mit ihr geschicht,
du weißt es, wie es steht um meine Salibande.
Komm, Phöbe, Tag der Nacht, Diane, Borgelicht,
10 Warsägrin, Liederfreund; komm, Lune, säume nicht;
die ganze Welt, die schläft. Ich wache dich zu loben.
Stromfürstin, Jägerfrau, Nachtauge, Horngesicht',
herab! itzt fang' ich an das süße Lobgedicht'.
Und kömst du nicht herab, so hör es nur dort oben!

55. An Suavien.

Ich tät' es, Suavie, ich wartete nach dir
die ganze halbe Nacht, gleich als du mir versprochen.
Wie kams dann, daß du mir die Treue hast gebrochen?
Immittels starb' ich fast für schmerzlicher Begier.
5 Zuletzte ließ ich dir noch einen Kuß alhier,
für dem auch hast du dich aus Übermut verkrochen,
wie sehr er dich gesucht bei einer halben Wochen.
Itzt kommt er wieder matt und ohne Trost zu mir.
Die Ursach' hör' ich itzt, dir sei zu Ohren kommen,
10 als hätt' ich Amnien in meine Gunst genommen;
nein, Licht, nein, gläub' es nicht! Es leugt sich itzund viel.
Wie ofte wird gesagt, du meinest mehr als Einen.
Ich höre, was ich muß, und gläube, was ich will.
Du wirst es nimmermehr ja nicht so böse meinen.

56. Als sie sich nicht wolte trösten lassen.

Du sagst mir diß und das von dir und mir und dem,
was einst der Zweck soll sein nach diesen langen Plagen.
Itzt hastu dieses da, dort jenes hören sagen,
und frag' ich denn darnach, so weißt du nicht von wem.

5 O Schöne, wär' ich dir von Herzen angenehm,
ich weiß, du würdest nicht nach fremden Mähren fragen,
die, wie sie mich bei dir, so dich bei mir verklagen,
ich aber halte mich auf allen Fall bequäm.
Stell deinen Zweifel ab und laß die Leute lügen,
10 es wird zu seiner Zeit sich Alles müssen fügen.
Laß deinen starken Trost mein festes Herze sein,
wie meinem deines ist. Und wenn ich bin geschieden,
so laß diß Einige dich sprechen stets zufrieden:
mein Herze steht bei Ja, wenn Alles schwört auf Nein.

57. Zur Zeit seiner Verstoßung.

Ein Kaufman, der sein Gut nur einem Schiffe traut,
ist hochgefärlich dran, in dem es bald kan kommen,
daß ihm auf einen Stoß sein Ganzes wird genommen.
Der fehlt, der allzuviel auf ein Gelücke traut.
5 Gedenk' ich nun an mich, so schauret mir die Haut.
Mein Schiff, das ist entzwei, mein Gut ist weggeschwommen.
Nichts mehr, das ist mein Rest, das machet kurze Summen.
Ich habe Müh' und Angst, ein ander meine Braut.
Ich Unglückseliger! Mein Herze wird zerrißen,
10 mein Sinn ist ohne sich. Mein Geist zeucht von mir aus,
mein Alles wird nun Nichts. Was wird doch endlich drauß?
Wär' eins doch übrig noch, so wolt' ich Alles mißen.
Mein teuerster Verlust, der bin selbselbsten ich.
Nun bin ich ohne sie, nun bin ich ohne mich.

58. An sein Verhängnüß, zur Zeit seiner Verstoßung.

Ja, wenn ich etwa nicht mit dir zufrieden wäre
und schmähte deinen Rat, so ließ ichs billich sein,
daß du mir legtest auf so eine harte Pein,
für der ich lieber tot, als krank zu sein begehre.
5 Schau doch die Marter an, in der ich mich verzehre.
Wie lange soll denn noch diß Wetter schlagen ein?
Und hast du denn für mich ganz keinen Sonnenschein?
Ich bin darzu versehn, daß ich mich stets beschwere.
Ach mir! Du und mein Lieb seid eins nicht nachzugeben,
10 bis ihr mir tötet ganz mein schon gestorbnes Leben.

Wie aber kanst du dir so stets zuwider sein?
Sonst Alles heißest du in stetem Wechsel gehen.
Drei Dinge sind es nur, die ohne Wandel stehen:
dein Haß, der Liebsten Zorn, und diese meine Pein.

59. An seine Schmerzen.

Wenn ihr mir, wie ihr dreut, auch tätet meinen Tod
und hieltet einmal mir, was ihr mir stets versprechet,
so wär' es Alles gut. Je mehr ihr aber brechet,
was ihr mir stets sagt zu, je mehr hats mit mir Not.
5 Auweh, was bin ich doch, als mein selbsteigner Spott?
Ihr stärkt euch stets an mir, daß ihr mich stets mehr schwächet.
Die Waffen geb' ich selbst, darmit ihr auf mich stechet,
und daß ich werde blaß, so machet ihr mich rot.
O meine Peiniger, wie soll ich euch versönen?
10 Ich weiß, ihr habt Befehl von meiner Basilenen,
daß ihr mich sperret ein in dieses harte Joch.
Ach, daß sie wüßte nur die kleinste meiner Nöten,
so würde sie mich doch auf einmal lassen töten.
Nun sterb' ich immerhin und sterbe nimmer doch.

60. An den Steinbruch zu Revel.

Du Zaum des frechen Belts, dem deine starke Brust
sich mänlich setzet vor, daß sich die Wellen brechen
und in sich umgewandt sich an sich müssen rächen
und kehrn den schwachen Zorn in leichten Sand und Wust,
5 der du dem Lande Schutz, der Stadt Zier geben mußt,
der Stadt, so jenseit ist so reich an süßen Bächen,
hier an gesalzner See, an Höhen und an Flächen,
darinnen Harris wohnt, die Seele meiner Lust.
Ich ginge zu dir ein, du Lustberg der Silenen,
10 mich meiner Liebesangst ein wenig zu entwöhnen,
so gibst du mir an dir mehr Anlaß noch darzu.
Du bist zwar harte wol, doch kan dich Eisen zwingen.
So lange müh' ich mich, ihr ist nichts abzubringen.
Ihr festes Herze muß noch härter sein als du.

61. An Dulcamaren.

Wie kan ich ohne Haß, dich, Dulcamara, lieben,
du Bittersüße du? Bald bist du gar zu gut,
bald, wenn ein schlechter Wahn ersteiget deinen Mut,
so steht mein naher Tod an deiner Stirn geschrieben.
5 So lange hast du nun diß Spiel mit mir getrieben.
Sag', ob dir meine Pein denn also sanfte tut,
ob dich mein Frohsein schmerzt? so weiß ich, teures Blut,
daß ich bei Lust und Not die Maße mehr muß üben.
Wär' ich, wie du gesinnt, so könt' auch ich, wie du,
10 bei gleichem Mute sein inzwischen Müh' und Ruh,
inzwischen Leid' und Lust bei einem Herzen stehen.
So, weil ich standhaft bin, weichst du ohn' Unterlaß.
Wie kan es anders sein? Ich muß zu Grunde gehen
durch dich, gehaßtes Lieb, durch dich, geliebter Haß.

62. Über Chrysoglossen.

Es sei! Ich habe Trost von ihrer Gunst gehabt,
der süßen Lieblichkeit mit halber Lust genoßen;
wer aber denkt auch das, was drunter war verschloßen;
wie bald ihr, Schmerzen, doch die Freuden untergrabt,
5 und wie ihr, wenn ihr kompt, so langsam wieder trabt?
Wer mißt die Tränen auch, die ich um sie vergoßen,
die zweien Strömen gleich von beiden Augen floßen,
wie manchen Herzensstoß, ihr Seufzer, ihr mir gabt?
Itzt seh' ich, daß es sind Kupidos alte Possen.
10 Der Pfeile hat er viel von aufangs her verschoßen,
die er ihm schneidet selbst, selbst fiedert, selbsten schabt.
Er gehe nun auch hin und sage Chrysoglossen,
was mich vor so erfreut, macht itzt mich so verdroßen,
sie kränket mich so sehr, als sehr sie mich gelabt.

63. Als er wieder mit ihr ausgesönet war.

Der Nebel ist vorbei, die Sonne scheinet wieder.
Mein Lieb, das zornig war, das lacht mich freundlich an,
so daß ich von sonst Nichts als Freude sagen kan.
Ich fühle noch den Tod durch alle meine Glieder,

5 die Wangen wurden blaß, die Augen sunken nieder,
das Herze ward mir Blei. Nun denk' ich zwar daran,
doch bin ich zwiefach froh, daß dieses ist getan,
von altem Trauren matt, von neuen Freuden müder.
Der Zucker meiner Not, das Labsal meiner Pein
10 und was dem Kranken sonst pflegt recht gesund zu sein,
das Alles ist mir, Schatz, dein güldnes Angesichte.
O Sonne meiner Lust, schein' ewig so, wie itzt.
Du bist die süße Glut, die meinen Geist erhitzt,
von dir, Glanz, nehm' ich Schein, von dir, Licht, werd' ich lichte.

64. An Filotaten.

Ihr viel verweisen mir, ich lieb' ihr gar zu viel.
Ich selbst auch pflegs an mir oft in geheim zu schelten.
Was aber kan ich tun? Wer schützt sich vor Gewälten,
die stärker sind, als er? Ich bin ein einzigs Ziel,
5 an dem ein Jederman zum Ritter werden will.
Soll ich der Leute Gunst mit Liebe nicht vergelten?
Wer oft gehasset wird, der liebet selbst gar selten,
wer Lust zu Karten hat, den liebet auch das Spiel.
Ist jemand Freundschaft gram, der hasse mich um Lieben,
10 ich lieb' ihr noch so viel, als hier stehn angeschrieben.
Mein Lob wächst mit der Zahl. Dir aber, schönster Brand,
der tausent Sachen Glut, sei diß für andern allen
geheim gesagt: Du bist Filotate genant,
und heißest, was du bist. Mehr darf mir nicht entfallen.

65. An Panomfen.

Es geht mir gleich wie dir. Wir haben gleiche Freuden
und gleiche Schmerzen auch. Was uns bei Nacht' ergetzt,
das eben ists, das uns den müden Tag verletzt.
Je süßer ist die Lust, je herber ist das Leiden.
5 Panomfe, das kömt her, daß wir uns also meiden,
daß Keines unter uns ins Andre Treue setzt,
daß Keins dem Andern sich an Liebe gleiche schätzt.
Drum wollen wir auch stets beisammen sein und scheiden.

Lieb, wie kan dieses sein? Was schweiget doch dein Mund?
10 Eins deiner Augen nur verrät dein ganzes Herze.
Drum rate dir und mir und unsrer beider Schmerze.
Was dich macht frisch und krank, macht mich krank und gesund.
Wilt du, als wie ich will, so ist gut Rat der Sachen:
Laß uns nur wachend tun, was wir im Schlafe machen.

66. An Siderien.

Du auch, Siderie, solst stehen am Gestirne
bei meiner Basilen, die ich so hoch gebracht
durch meiner Verse Schwung, darzu mir Flügel macht
die, welche Vater heißt Diespiters Gehirne.
5 Auch du verdienest das, du himmelsschöne Dirne,
weil aller Tugend Zier aus deiner Schönheit lacht,
darum ich denn auch dich mir hatte zugedacht,
um welches aber ich nicht mit den Himmeln zürne.
Sei willig, edles Bild, und schwing dich auf mit mir
10 und stelle deinen Glanz dem Angelsterne für,
daß, weil ich förderhin muß auf den Wellen schweben,
die noch kein deutsches Schiff bisher gesuchet auf,
nach dir, mein Leitstern, ich stets richte meinen Lauf.
Bin ich denn ohne dich, so bin ich um mein Leben.

67. An eine Jungfrau.

Wenn dieses mein Sonnet sich des nicht dürfte scheuen,
daß seine Nichtigkeit dir machte nicht Verdruß,
o du der Neunen Zier, die um Olympens Fluß
in kluger Einfalt gehn, du vierte von den dreien,
5 die Föbi Mumen sind, so wolt' ich ihm verzeihen,
daß es sich untersteht zu machen auf den Fuß
und dir zu bringen an den meinen Ehrengruß,
der unsrer Freundschaft dich aufs Neue will erfreuen.
Doch du wirst sehen nicht, wie schlecht mein Bote kömmt,
10 der einig seinen Wert von deinem Preise nimmt?
Gib ihm denselben Wink, mit welchem süßen Blicke
du neulich von mir gingst. Hör', Edle, was er spricht,
und laß ihn nur bei dir. Der Antwort darf es nicht.
Diß ist mir Antwort satt, wenn er nicht kömpt zurücke.

68. An einen gewissen Baum.

Ich will zu deiner Hut ein' eigne Drias stellen,
daß kein gehörnter Hirsch, kein Bär, kein wildes Schwein
zu stoßen sich erkühn' an dein bemostes Bein.
Und daß kein feindlichs Beil dich etwa möge fällen,
5 so steht Silenus hier mit zweien Mitgesellen.
Der Boden gibt dir Saft, der Himmel Sonnenschein
und dein gekraustes Haar soll stets durchsprungen sein
von aller Vögel Art, der lieblichen, der hellen.
Ich muß nun weit von dir, nun weit von der dahin,
10 mit der ich unter dir oft froh gewesen bin,
der schönen Basilen, die mir mein Herze quälet,
von dem dein stummer Mund viel weiß und dennoch schweigt,
darauf dein grüner Arm mit allen Fingern zeigt
und ein bewegter Zweig dem andern es erzälet.

69. Auf eine schöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Ich muß es selbst gestehn, du gleichest ganz an Schöne
der Amathusen selbst. Diß ist das güldne Haar,
das Jovis Tochter trägt, die ihm sein Häupt gebar,
so sieht Thaliens Mund bei seiner Hippokrene:
Aglaiens ist die Brust, die alle Venussöhne
für Alles achten hoch. Dich rühmt mit Rechte zwar
vom Ansehn Jederman. Und, das fast halb ist wahr,
du bist bald schöner noch als meine Basilene.
Wär' Amathusens Geist, Minervens ihr Beginnen,
Aglajens Höflichkeit und Basilenens Sinnen
so wahr hier, als ihr Leib, so wüßt ich für dir Rat.
Du wärest auf der Welt so lange nicht geblieben.
So lobt ein Jeder dich und will dich niemand lieben.
Was ist der schönste Leib, der keine Seele hat?

70. An Valerien.

Itzt hat Latona gleich das zweimal sechste Mal
ihr Silber voll gemacht, und Delius ingleichen,
nach dem er ist gerannt durch alle Himmelszeichen,
fängt fornen wieder an die Tage seiner Zal,

5 seit mir, Valerie, dein erster Liebesstral
in mein Gesichte fiel, das nun fast will verbleichen.
Ach wol mir von der Zeit, mir aller Wolfart reichen,
es reden es für mich See, Feld, Wald, Berg und Tal.
Der Tage, der sind viel, viel, viel der süßen Stunden,
10 doch viel mehr ist der Lust, die ich um dich empfunden,
o du mein langer Preis. Nun, da ich scheiden soll,
setz' ich der Freuden Zal entgegen meiner Qualen:
Ich mach' es, wie ichs will, so mangelt mirs an Zalen
und sind die Blätter doch und Seiten alle voll.

71. An Kandien, daß es ihm unmüglich sei, ihr zu teil zu werden.

Wie bitter mir es wird, wie hart ich bin verletzet,
daß, weiße Kandie, ich dich verlaßen muß,
ach, das ist viel zu schwer, als daß dir der Verdruß
in diesem kurzen Brief kan werden aufgesetzet.
5 Mein Mund ist von der Zeit mit Tränen noch genetzet,
als ich zu dir sprach: Schatz, das ist der letzte Gruß!
und du, mein süßer Trost, mir gabest einen Kuß,
der mich auch itzund noch betrübet und ergetzet.
Ach, Schöne, straf mich nicht und gib mir keine Schuld,
10 du kennst mich um und an. Rat de[illegible]r Ungedult,
um die ich Kranker mich zu Tode noch betrübe.
Laß mich, dieweil ich muß. Schau, was mich von dir reißt,
und sei mit dem vergnügt, in dem du warlich weißt
daß ich, o Schwester, dich mehr, als die Liebste, liebe.

72. An seine erste Freundin.

Du aber, edler Geist, gedenkst noch nicht zu glauben,
was mein getreuer Mund dir oft und viel verspricht.
Herz, hör' es doch einmal, weil ich bin bei dir nicht,
so kan ich nicht vorbei, ich muß es an dich schreiben.
5 Du bist die Liebste noch und wirst die Liebste bleiben.
Ob das Verhängnüß gleich uns von einander bricht,
und gönnet uns nicht uns, so bleibt doch unser Pflicht,
so lange werden stehn des runden Himmels Scheiben.

Bezwinge dich durch dich und fall dir selbsten bei,
10 gedenke meines Eids und sei des Zweifelns frei,
des Zweifelns, das, Lieb, dich mit diesem Trauren plaget.
Ich will dein Treuer sein, dieweil ich werde sein.
Wilst du denn über diß noch haben einen Schein,
so frag die Liebste selbst, ich habs ihr oft gesaget.

73. Über Gedächtnüß seiner ersten Freundin.

Noch dennoch bleib' ich ihr, muß ich sie gleich verlassen,
und meine sie, muß ich gleich ihr entzogen sein,
bezwungen durch das Tun, das unsern Trost und Pein
verwechselt, wie es will. Ich will mein Trübnüß massen,
5 tun wie ein Weiser tut, ein großes Herze fassen,
sein meine, wie ich soll. Sie aller Tugend Schein,
mein Alles und auch Nichts, ist nicht und ist doch mein'.
Hass' ich das schöne Kind, so muß ich selbst mich hassen.
Verhängnüß, schone nicht, reiß sie nur immer hin,
10 du raubst mir ihren Leib, nicht aber ihren Sinn,
der nun und nimmermehr von mir spricht sich zu lenken.
Mir bleibt dein bester Teil, o meiner Seelen Licht,
und darf ich künftig schon, Lust, dich besitzen nicht,
so darf ich deiner doch mit Freuden stets gedenken.

74. An Filenen.

Itzt, itzt bereu' ich erst, was ich verbrochen habe.
Dein wolgemeinter Rat, Filena, tauret mich.
Ich schlug es in den Wind, wie sehr du mühtest dich,
daß ich doch solte nicht so scheiden von dir abe.
5 Eia, da hab ich's nun, wormit ich mich so labe!
Der Kummer stellt sich ein, der Mangel findet sich,
es geht an Furcht und Not. Da steh' ich Armer, ich
und bin bei Leben auch schon halb in meinem Grabe.
Verzeih mir, teurer Schatz, daß ich dich so verletzt.
10 Ich selbsten habe mich in größtes Leid gesetzt.
Und weil es ist an dem, daß ich mich nur muß letzen
mit dir durch diesen Brief, so bitt' ich, edler Schein,
laß mir diß hauen tief an einen hohen Stein:
„Der eh starb, als er starb, der ließ ihm dieses setzen.“

75. Auch an sie.

Du dreier Treueste, die eine Mutter brachte,
darf ich noch so, wie vor ich mündlich oft getan,
auch itzund doch durch Schrift dich sicher reden an,
so lies diß Brieflein hier, das ich dir, Schöne, machte,
5 als ich so weit von dir und deiner Stadt gedachte.
Erinnre dich an dir und denke stetigs dran,
was ich so öffentlich nicht schreiben darf, noch kan,
nach dem ich Nacht und Tag und alle Stunden trachte.
Ein Klügling mag ihm das nun deuten, wie er will,
10 mag raten diß und das, der Glossen machen viel,
die Warheit bleibt bei uns. Es ist nicht Haß, nicht Liebe,
nicht etwas und doch was, erlogen und doch wahr,
nichts Heimlichs, aber doch daher nicht offenbar,
Diß, Jungfrau, leg' ihm für, daß er sich drinnen übe.

76. An Baltien.

Darf, edle Baltie, ich mich schon hier nicht nennen,
weil dieser kleine Brief sehr weit zu reisen hat,
da List zu Felde liegt mit Neide früh' und spat,
da Vorwitz und Betrug den schmalen Paß berennen,
5 so wirst du aus der Hand doch meinen Namen kennen,
die du wie deine kennst. Sie, meines Herzens Rat
und stumme Rednerin, bezeugt dirs in der Tat,
wie ich von deiner Brunst nicht lasse nach zu brennen.
Bist, du, wie ich, gesinnt, [illegible] du unverwandt,
10 behältst mir deine Gunst, bis da[illegible]eine Hand,
die zarte, dermaleins hinwieder werde küßen.
Itzt muß ich weiter fort. Doch solst du, meine Zier,
noch dieses wahre Wort von mir zu letzte wißen,
je weiter ich mich mach', je näher kömst du mir.

77. Er redet die Stadt Moskaw an, als er ihre vergüldeten Türme von Fernen sahe.

1636 März.

Du edle Kaiserin der Städte der Ruthenen,
groß, herlich, schöne, reich; seh' ich auf dich dorthin,

auf dein vergüldtes Haupt, so kömt mir in den Sinn
was Güldners noch als Gold, nach dem ich mich muß sehnen.
5 Es ist das hohe Haar der schönen Basilenen,
durch welcher Treflichkeit ich eingenommen bin.
Sie, ganz Ich, sie mein All, sie meine Herscherin,
hat bei mir allen Preis der Schönsten unter Schönen.
Ich rühme billich dich, du Hauptstadt deiner Welt,
10 weil deiner Götlichkeit hier nichts die Wage hält
und du der Auszug bist von Tausenden der Reussen.
Mehr aber rühm' ich dich, weil, was dich himlisch preist,
mich an ein göttlichs Mensch bei dir gedenken heißt,
in welcher Alles ist, was treflich wird geheißen.

78. An Kandoren.

1636 October.

Diß wird vor dieses Mal wol sein der letzte Brief,
den ich, Kandora, dir von hieraus zu kan senden,
weil ich gesonnen bin mich anderweit zu wenden,
dahin, noch eh' ich ward, mir mein Verhängnüß rief.
5 Mich wird der kühne Wind und ein verwognes Schiff
weit führen über See, da hoff' ich an den Stränden
des prächtigen Derbents mit Freuden anzuländen,
wohin vor dieser Zeit kein deutsches Segel lief.
Ach! klagst du, wo wird nun Kandorens Name bleiben?
10 Nein, Licht, sei gutes Muts! Kan ich dir schon nit schreiben,
so hat doch meine Post stets einen offnen Paß.
Erwachen soll kein Tag, kein Abend schlafen gehen,
so soll der Westenwind dir in die Ohren wehen:
er lebt und denket dein, dein Freund, ohn' Unterlaß.

79. Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.

Rubelle, die ist tot, Rosille lebt nicht mehr,
die schöne Basilen, die muß ich nun verlassen.
Was ich vor liebte so, das muß ich gleichsam hassen,
als ob mir niemals wol von ihr gewesen wär'.
5 Ist, Amor, diß der Lohn, daß ich dich also ehr'?
O Grausamer! Was Trost, was Herze soll ich fassen?

Weh' euch, ihr Augen, weh', ihr traurigen, ihr nassen,
ihr weinet doch nicht gnung, und weint ihr noch so sehr.
Leander, Pyramus und wer ihr andern seid,
10 die ihr noch itzt beklagt der Liebe Grausamkeit,
was ist doch eure Pein für meiner Angst gewesen?
Ein milder Augenblick entfreit' euch aller Not,
half allen Schmerzen ab. Vor mir fleugt auch mein Tod,
damit ich dermaleins ja möge nicht genesen.

80. An Adelfien.

Ists wahr, Adelfie, als wie man sagt vor wahr,
du habest, also bald ich sei von dir gezogen,
mit eines Andern Gunst der Freundschaft so gepflogen,
daß dus ihm zugesagt und nun auch Braut seist gar?
5 Ich fürcht' und glaub' es fast. Am allermeisten zwar,
daß etwan dich hierzu mein langer Weg bewogen
und ein vergälltes Maul dir etwas vorgelogen,
damit du dich und mich so setzest in Gefahr.
Ich fürcht' und glaub es fast. Nichts wird so hoch versprochen,
10 das schändlich werde nicht durch Mißtreu' itzt gebrochen.
War, Schwester, das dein Mut, der sich so hoch verschwur?
Hast du mir das getan, so werd' ich einer Frauen
auf ihren höchsten Eid nicht so viel künftig trauen.
Verzeiht mirs Alle denn, die Eine macht es nur!

81. An Albien.

1638.

Ich habe nun erkant die hochgeherzten Reußen,
ihr Wesen aufgemerkt, ihr weites Land durchschaut,
die strengen Tartern auch, für welchen Manchem graut,
mit Mangel und Gefahr mich vielmal müssen schmeißen,
5 bis ich auch das gesehn, was prächtig wird geheißen
im edlen Persien. Nun laß ich meine Haut
dem leichten Glücke nicht ins Ferner' anvertraut,
und ziehe wieder heim in mein gewündschtes Meißen.
Da hoff' ich, Albie, dir, meiner Jugend Leben
10 und dieser Zeiten Trost, den ersten Kuß zu geben,

das ich ins fünfte Jahr nun habe nicht getan.
Diß soll das Endmal sein von allen meinen Mühen,
von aller meiner Angst. Wenn ich um dich sein kan,
so hab' ich mehr getan, als die die Welt umziehen.

82. An Makarien.

1638.

Ists so, Makarie, als wie mir wird gesagt,
du solst, so balde du die Post von mir verstanden,
daß ich enthalten sei in weit entlegnen Landen,
da es sechs Stunden eh', als in den unsern tagt,
5 dich haben über mir von Herzen sehr beklagt,
so gar auch, daß du dich samt meiner Salibanden
zu Bette hast gelegt und ungescheut der Schanden
oft öffentlich von mir, ich weiß nicht, was gefragt?
Diß habest du so oft, so lang und viel getrieben,
10 bis daß du endlich ganz darüber bist geblieben.
Ists so, Makarie, Exempel einer Gunst,
die Tod und Leben trutzt, so muß ich mich zwar krenken
hoch über deinen Fall, doch einer solchen Brunst
nicht minder auch mit Lust zu aller Zeit gedenken.

83. An Amandulen.

1638.

Du schreibst, Amandule, du könnest nicht vorbei,
du müssest mich von Grund' und ganzer Seelen lieben,
diß aber mache dir so gar ein scharf Betrüben,
daß auf der Erden ihm Nichts zu vergleichen sei.
5 Nun glaub ich dir es leicht' und zeugs auch ohne Scheu,
auch mir ist hier von dir ein großer Stachel blieben,
und wie ich dieses dir so ofte zu geschrieben,
so schreib' ich dir es itzt noch einmal klar und frei.
So bleibst du krank nach mir, ich ungesund nach dir,
10 du meiner Ängsten Qual, ich deiner Schmerzen Brunnen.
Doch glaub ich stark daher, daß weder dir, noch mir
das Leben wird gefährdt: sei ja nicht, Lieb, gesonnen,

zu ändern diesen Stand. Freu dich mit mir der Pein,
für welcher Krankheit ich nicht wündsche frisch zu sein.

84. An Sidonien.

1638.

Du fragest mich um Rat, mein Trost Sidonie,
wie du dich laben solst in deinen großen Peinen,
die unerleidlich dir und unerträglich scheinen,
du fragest mich um Rat und klagst mir diß dein Weh'?
5 Ach! aber weißt du nicht, in was Not ich auch steh',
in was Qual ich auch bin? Ach, lasse nach zu weinen,
von deinem wächst mein Leid, wie deines von dem meinen.
Ach, lasse, bitt' ich, nach, eh denn ich ganz vergeh'.
Und suchst du Rat bei dem, der selbst sucht Rat bei dir?
10 Ist so, wie Föbus meint, der Meister der Arzneien,
daß Feuer Hitze löscht, so tu ein Ding mit mir:
Tröst dich an meiner Angst, ich wil mich deiner freuen,
doch gieb mir keine Schuld, wenn uns gereut die Tat.
Nichts raten um und an ist hier der beste Rat.

85. Über seiner Freundin Präsent. Er redet sein Herze an.

Dein Herze muß ja noch, mein Herz', an dich gedenken.
Sie hat dich noch in ihr, vergisset deiner nie.
Schau doch, diß ist ihr Pfand. Wilst du nicht glauben? Wie?
Was sind die Sachen denn, die Träume, die dich kränken?
5 Wach' auf, gib deinen Wahn den Winden zu versenken
tief in die wilde See. Die Auserwehlte, die
benimt dich durch den Gruß und dieses deiner Müh'
und will dich selbsten dir durch dieses wieder schenken.
Vernim doch ihre Treu' und deines Glückes Gunst.
10 Sie ist noch, wie sie war, und will es fort verbleiben.
Wolan, so such' herfür und brauche deiner Kunst.
Weg, ungelehrtes Leid, mit deiner trüben Dunst.
Darf ichs ihr sagen nicht, so darf ichs ihr wol schreiben,
daß du, mein Herze, glühst von ihres Herzen Brunst.

86. An Anemonen.

Ich meint', ich hätte dir mein ganzes Herz entdeckt,
in Lassen und mein Tun, mein Wollen und Beginnen,
daß ich mich mir selbst nicht besser öffnen können.
war nun nicht in mir; ich war in dich versteckt.
Was hat denn diesen Haß so bald auf mich erweckt,
du mir itzund auch ein Auge nicht wilst gönnen?
sinne dich doch, Lieb, wo du was kanst besinnen,
hoch mich dieses schmerzt, wie sehr mich diß erschreckt.
Gedenke doch an dich, wilst du an mich nicht denken.
mir Feind und nicht dir, dieweil es Zeit ist noch.
ist du mich richten hin, so schone deiner doch,
als die um meinen Tod zu Tode sich wird kränken.
n einmal dieses dir für allemal gesagt:
bist die einige, die ewig mir behagt!

87. Zu ihrem Geburtstage.

Du bist der siebzigste nach fünfmal hundert Tagen
d sechsmal tausenden, daß meines Lichtes Licht
s Licht der großen Welt nahm in ihr Angesicht,
d hört' ihr frohes Haus von junger Freude sagen.
Bis mir willkommen itzt, du Ende meiner Klagen,
Anfang meiner Lust, von dem mein Herze spricht:
angenehmer Tag ist mir erschienen nicht,
lange Phöbus hat sein Rad herumgetragen.
Die Blume, welche mir von süßer Liebe wegen
e Liebste selbst gesandt, die send' ich dir entgegen,
daß du spüren magst, wie lieb du mir brichst an.
Was künt' ich Liebers dir, als etwas Solches senden,
her gekommen war von der Geliebten Händen,
n' die mir Nichts ist lieb, was lieblich heißen kan!

8. Er verwundert sich seiner Glückseligkeit.

Wie mir es gestern ging und wie ich ward empfangen
meiner Freundin Schoß, weiß sie nur und nur ich.
s allerliebste Kind, das herzt' und grüßte mich,
hielte feste mich, wie ich sie hart' umfangen.

5 Auf meinem lag ihr Mund, auf ihren meine Wangen.
Oft sagte sie mir auch, was nicht läßt sagen sich.
darum du, Momus, nicht hast zu bekümmern dich,
Bei mir ist noch mein Sinn, bei mir noch ihr Verlangen;
o wol mir, der ich weiß, was nur die Götter wissen,
10 die sich auch, wie wir uns, in reiner Keuschheit küssen,
o wol mir, der ich weiß, was kein Verliebter weiß.
Wird meiner Seelen Trost mich allzeit also laben,
mir allzeit also tun, so werd' ich an ihr haben
ein weltlichs Himmelreich, ein sterblichs Paradeis.

89. Als er sie schlafend funde.

Hier liegt das schöne Kind in ihrer süßen Ruh,
sie bläst die schöne Luft, von welcher ich mich quäle,
bis an die Seele selbst durch ihre süße Kehle,
hier liegt das schöne Kind und hat die Augen zu.
5 Streu Rosen um sie her, du sanfter Zephyr, du,
mit Nelken untermengt, daß ihr Geruch vermäle
mit ihrem Atem sich, dieweil ich leise stehle
so manchen Kuß von ihr. Silenus sprich kein Muh!
St! Satyr, weg, Sylvan! Geht weit von diesem Bache,
10 daß meine Seele nicht von eurer Stimm' erwache.
Klitscht in die Hände nicht, ihr schlipfrigen Napeen.
Schlaf, Schatz, ich hüte dein. Schlaf, bis du selbst erwachest,
so wirst du wachend tun, was du im Schlafe machest.
Mir auch träumt itzt mit dir, als solt ich vor dir stehn.

90. An den Ort, da er sie erstlich umfangen.

Es müss' ein ewger Lenz mit steten Favoninnen
auf dein gepüschtes Häupt und blumicht Antlitz wehn,
die reichbetaute Brust den Perlen gleiche stehn
und deine feuchte Schoß mit kalten Brünnen rinnen.
5 So sollen järlich auch hier meine Kastalinnen
mit Zweigen vom Parnass' um dein Gehege gehn,
und deine Treflichkeit durch solch ein Lied erhöhn,
das du nur würdig bist. Und die uns lieb gewinnen,
die Hamadryaden, die sollen dir für Schaden,
10 für Wild Behüter sein die rauchen Oreaden.

Und daß dir kein Sylvan, kein Satyr nicht sei Feind,
So will ich diese Wort' an deinen Eingang schreiben,
die wider Sturm und Schlag und Jahre sollen bleiben:
„Wer dieses Ortes schont, der ist des Himmels Freund."

91. An ihren Garten.

Ich denke noch an sie, die tausent lieben Stunden
und tausent noch darzu, die ich in deiner Schoß,
du wolgelegner Platz, mehr nutzbar als zu groß,
an keinerlei Frucht arm, zu jener Zeit empfunden,
wenn, wie Olympie sich hat um mich gewunden,
so ich sie wiederum in die zwei Arme schloß.
Wie selig war ich da, wie aller Menschheit los,
wie ofte hat uns doch Priapus so gefunden!
Es steht ein Maulbeerbaum bald bei dem Vorderteiche,
dem wündsch ich, daß sein Haar ihm nimmermehr verbleiche,
entgehe nie sein Saft. Denn die vermeinte Nacht,
die er dem Stamme gibt mit seinen dicken Blättern,
die weiß es, wie sie mich zuerst hat angelacht.
Für diese Gunst sei du befohlen allen Göttern!

92. Von sich selber.

Ich feure ganz und brenne lichter Loh.
Die Tränen hier sind meiner Flammen Ammen,
die mich nicht läßt diß stete Leid vertammen.
Ich kenn' es wol, was mich kan machen froh,
daß ich fortan nicht dürfte weinen so.
Wo aber ists? So müssen nun die Flammen
hier über mir nur schlagen frei zusammen.
Mein Schirm ist weg, mein Schutz ist anderswo.
Ist ganz Nichts da, daran ich mich mag kühlen
in solcher Glut, die meine Geister fühlen?
Der Liebesdurst verzehrt mir Mark und Bein.
Diß Waßer ists, die Kühlung meiner Hitze,
das ich zum Trunk' aus beiden Augen schwitze.
Ich sapfe selbst und Amor schenkt mir ein.

93. An Amorn.

Ach, Amor, fleuch geschwind' und sag' ihr eilend an,
es ist um mich geschehn, ich lieg' in letzten Zügen.
Das Blut ist ausgedörrt, das heiße Mark versiegen,
ich singe selbst mein Lied, ich [illegible] Schwan.
5 Ach, eile, sag es ihr. Es ist um mich getan.
Die [illegible] der Pein ist über mich gestiegen:
Das müde Herze klopft, ich kan nicht Odem kriegen.
Es ist mir möglich nicht, daß ich mehr leben kan.
Jedoch, verzeuch noch hier, bis mein gewisser Tod
10 dich fertig heißt von hier. Diß kanst du doch bewehren,
ich brenne lichter Loh und schwimm' in meinen Zehren.
Erzähle ihr, was du siehst, von meiner Todesnot.
Ich kan nicht [illegible] sein. Verschonen mich die Flammen,
so schlägt das Tränenmeer doch über mich zusammen.

94. Auf ihrer Beider Tränen.

Ach! ist es noch nicht Zeit, o du gesalzne Flut,
die aus vier Augen hier in einem Rinnen rinnet,
ach! ist es noch nicht Zeit, daß ihr einmal beginnet,
ihr Tränen, aus zu sein? Es muß das rote Blut
5 auch sein heraus geweint? Ach! tut nicht, wie ihr tut,
seid gnädig unsrer Angst, als die ihr mindern könnet,
wenn ihr zu trucknen aus nur selbsten seid gesinnet.
Ihr löscht nicht, wie ihr meint, die heiße Liebesglut.
O daß Cupido doch Register halten solte
10 und nur das zehnte Teil des Wassers messen wolte,
o möchte Venus nur sein Richtrin dieser Pein,
ich weiß, es würde nicht der Himmel so viel haben,
so viel an alter Lust der ganze Himmel haben,
als viel der Tropfen nun von uns vergossen seyn.

95. Auf ihr Verbündnüß.

Ihr Schatten, die ihr nur alleine bei uns seid,
und du auch stille Luft, die unsern Odem reget,
seid Zeugen zwischen uns! Der Eid ist abgeleget,
der Eid, der mir und ihr sol nimmermehr sein leid, —

5 diß ist mein und ihr Schluß: es berste List und Neid, —
so lang' ein Pusch sein Laub, die Erde Kräuter träget
und ein belebter Geist sich in der Flut beweget.
Diß soll sein Ende sein, wenn mehr ist keine Zeit.
So treue Fulvia, so liebet sichs ohn Schmerzen,
10 wenn solche Freundschaft macht ein Herze mit dem Herzen.
Es mögen Andre nun von ihrer Liebe Pein,
von Angst, von Grausamkeit, von dem und jenem klagen;
zwei Herzen, das sind wir, die können redlich sagen,
daß von der Liebe sie noch nie betrübet sein.

96. An seinen Ring.

1639 Juli 26.

Der schöne Namenstag der Liebsten ist erschienen,
die Anmut macht mich froh, die aus der halben Nacht
ganz wie der Lilgen Milch und Blut der Rosen lacht,
mit Safran angemischt. Ihr müsset euch erkühnen
5 zu wagen einen Gang, ihr funkelnden Rubinen,
eilt, eh das schöne Kind von ihrer Ruh' erwacht,
und sehet, wie ihr euch an ihren Fingern macht!
So wird ihr sanfter Schlaf zu eurem Vorteil dienen.
Geht, bindet sie also! Wie aber, wollt ihr nicht?
10 Wie werdet ihr so blaß um euer Angesicht'
und was verstellt ihr euch in sterbende Geberden?
Ists etwan, daß ihr meint, wo sie schon sei erwacht,
ihr möchtet schamrot stehn für ihrer Lippen Pracht
und diß Gold bleiches Blei für ihren Augen werden?

97. An einen andern.

Sei willig, edler Ring, mich willig zu gelosen
und einer schönern Hand forthin geschenkt zu sein,
die zwar nicht edler macht ein mehr als edler Stein.
Nein, darum send' ich ihr versetzt in dieser Rosen
5 die angenehme Nacht der günstigen Türkosen,
darmit sie nicht soll sehn des Scheines Widerschein,
der aus der Stirnen blinkt und auch den Stein nimmt ein,
daß er von ihrer Zier ihr gleichsam lieb muß kosen.

Der lichte Diamant blitzt, wie ihr Antlitz tut,
10 der blutende Rubin trinkt ihrer Lippen Blut,
der Wangen wahres Bild lebt in den Karniolen.
Lieb, liebe diesen Stein, ders redlich mit dir meint.
Denn daß ein andrer dir mehr hell' und reiner scheint,
das hat er deiner Zier und Schönheit abgestohlen.

98. Noch an einen.

So reise denn auch du, du freundlicher Smaragd,
zu meiner Freundin hin und lasse dir behagen,
daß eine solche Hand dich förderhin soll tragen,
die auch, wie keusch du bist, dich doch noch keuscher macht.
5 Sei um sie, wenn sie schläft, sei um sie, wenn sie wacht.
Oft wird sie dich von mir und meiner Liebe fragen.
Halt' andrer Steine Brauch, die nichts nicht wieder sagen;
schweig, was du siehst und hörst und nim dich selbst in Acht.
Geschicht es etwan denn, daß sie dir in Gedanken
10 ein feuchtes Küßlein reicht, so heb' es auf für mich
bis morgen gegen Nacht. Und wolten etwan sich
die Lüfte, die es sehn, hierüber mit dir zanken
und mir es bringen eh', als ich mich stellet' ein,
so send' es mir durch sie und laß es heimlich sein.

99. Er redet den Mund seiner Freundin an, die er bei sich hatte.

Hab' ich dich nun einmal, du Kühlung meiner Hitze,
du Labsal meines Dursts, den du mir selbst gemacht
nach deinem Lebenstau, als du mich angelacht
und ernstlich hast bestrahlt mit deiner Äuglein Blitze!
5 Wol mir Glückseligem, der ich den Göttern sitze
selbselbsten in dem Schoß'! Ich find an mir vollbracht
all', alle Süßigkeit, so werden kan erdacht,
und biete nun auf Lust den Göttern selbst die Spitze.
Tut, bitt' ich, tut euch auf, o ihr Korallenpforten,
10 und sagt mir eure Gunst mit halbgemachten Worten.

Doch, was begehr ich das? Du bist ihr Herzens Rat,
du rosengleicher Mund, das, weils nicht kan geschehen,
daß sich es bloß von mir und leiblich lasse sehen,
dich mir an seine Stat hieraus gesendet hat.

100. Er redet ihre Tränen an.

Versieget doch einmal, ihr siedenheisse Tropfen,
die wie das fremde Pech mein Feuer stecket an,
das ohne das für sich kein Wasser löschen kan,
schließt euer' Adern zu und laßt sie sich verstopfen!
5 Ihr seid der herbe Saft aus Wermut, Gall' und Hopfen,
für meinen Durst erpreßt. Was Labsal hab ich dran?
Hört auf, sonst wird mir noch von euch der Tod getan,
in dem ihr mir erweckt ein solches Herzenklopfen.
Was köant ihr Anders tun, ihr Schmerzenkinder, ihr,
10 als daß ihr Schmerzen auch und Pein erweckt in mir,
die wieder von mir aus in eure Brunnen quellen?
O Angsttau, der mein Herz' hat matt und welk gemacht,
ists noch nicht gnung, daß du bisher dich um hast bracht,
wilst du dich, mich und sie in eine Grube fällen?

101. An Volinien.

1639 Herbst.

Wenn ich, Volinie, wie ich denn stetig pflege,
besinne deine Gunst und reiche Freundlichkeit,
die du mir hast bezeigt so eine lange Zeit,
und gegen dessen Wert mein armes Tun erwäge,
5 darmit ich dankbar bin, was Wunder, werd ich träge,
zu treten vor das Licht? Es ist mir mehr als leid,
daß ihr so ungeneigt, ihr harten Götter, seid,
der ich doch vor euch geh' auf einem reinen Stege.
Nim dieses mein Sonnet zur Handschrift und zum Pfande,
10 daß ich dein Schuldner bin, aus meinem Vaterlande,
von dem ich nun so weit und ach! wie lange! bin.
Livonie, dein Preiß soll neben seinem stehen
und über das Gestirn' in reinem Glanze gehen,
nach dem so mancher wündscht und ich nur komme hin.

102. An das Jahr, daß es doch balde verlaufe.

1640 Januar 1.

Zwölf Fürsten dienen dir, vier Häuptern untertan,
die Wochen sind dein Heer, als welche du aus Tagen,
aus Stunden diese machst. So fährst du auf dem Wagen,
den Mon und Sonne ziehn. Die Zeit, die fleucht voran,
5 häut Alles vor ihm um und macht dir reinen Plan.
So sieht man weit und breit der Sternen Pövel jagen
um, neben und nach dir. So wirst du hingetragen
ins Haus der Ewigkeit, der Niemand folgen kan.
Lauf, Vater Jahr, diß Jahr lauf mehr als sonst behende
10 und komme noch einmal so balde zu dem Ende,
o meiner Arbeit Trost, daß ich das schöne Tun,
auf das mein Vaterland in langer Hoffnung denket,
recht führe wol hinaus, und, die sich itzt so krenket,
alsdenn mit Freuden mög' in diesen Armen ruhn.

VERLORENE GEDICHTE.

edichte sind dem Autori teils auf wehrenden Reisen
en, teils in guter Freunden Händen, welche günstig
ich erbeten werden, selbige dem Verleger einzuhän-
t sie dem ganzen Werke, ein iegliches an seinen Ort,
können beigefüget werden.

Unter die **Wälder** gehören:

ie Sachen.

n Neuenjahrstag 1635.

s 1637. Jahrs ersten Jenner.

n Anfang des 1638. Jahres.

itgedichte.

Peter Marzelius seine Hochzeit in der Moskow.

Unter die **Oden** gehören:

ie Lieder:

nfange des 1632. Jahrs.

itlieder.

Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moskow.

Unter die **Sonnetten** gehören:

ie Sachen.

silandes Fußwaschen.

m Grabe des Herrn.

ite des Herrn ists u. s. w.

a.

na.

Heilig! Heilig!

richt, wie ich will.

rufen, wenig erwählet.

fange des 1634. Jahres.

len 1. September der Russen.

flsse.

errn Doctor Landgravens Versterben.

erra Johan Seussius sein Versterben.

3. Auf Prinzen Ulrichs aus Dennemarken Tod.
4. Auf Ihro Zarisch. Majestät in Rußlande Tochter Michaelowinne Ableben.
5. Auf der Röm. Kaiserl. Majestät Ferdinanden des Andern allerseligsten Ableben, in Persien geschrieben.

III. Glückwünschungen.

1. An Mutter Namen.
2. An sein Vaterland Hartenstein im Voigtlande.
3. Auf Herrn Opitzens seine Asterie.
4. An den Rosental zu Leipzig.
5. Auf Herrn Gotfried Deverlins Lustgarten in Leipzig.
6. Auf Junker Hansen Lösers Lustgarten zu Salitz in Meißen.
7. Auf die Hochfürstliche Ordenung der Fruchtbringenden Gesellschaft in Deutschland.
8. Auf Prinzen Christianen aus Dennemarken mit Fräulein Kh. Mar. Magdalenen vom Churfürstlichen Stamme Sachsen Hochfürstl. Beilager in Kopenhagen.
9. Über den Ort der 40 Eilanden auf der Wolgen über Sariza.
10. Auf Lerßlischen Silberberge.
11. Auf die Astrachanischen Salzseen.
12. An die Stadt Derbent, als das Holsteinische Schiff wegen Sturm alda nicht ankern kunte.
13. Er redet das feste Land von Persien an, nachdem das Schiff Abends den 13. November 1636 vor Miesowai auf $3^1/_2$ Faden an der Grund funden.
14. Auf ihren gestifteten Orden der Vertraulichkeit.
15. Auf Herrn Grahmans sein Tractament den 1. December.
16. Auf die übersendeten Kastanien und Granatäpfel.
17. Bei Abbildung etzlicher Frauenzimmer im selbigen Sale.
18. Über den Narzissen daselbst.
19. Auf die Freudefeure in Schamachie.
20. Über das königliche Lusthaus von 1000 Pforten zu Kaschan.
21. An den Berg, von dem er die große Stat Ispahan übersehen kontte.
22. Auf der Herren Karmeliten Lustgarten in Hispahan.
23. Er redet den Weingarten der Herrn Kapuziner daselbst an.
24. Auf das köstlich erbauete Kloster der Herrn Augustiner daselbst.
25. Auf den königlichen Lustgarten in Hispahan, der Welt Paradies genant auf persische Sprache.
26. Auf der Perser prächtig erbauete Brücke.
27. Auf das Spiegelzimmer Echtemat Tulets, persischen Kanzlers, in welchem er die Gesandten tractirete.
28. Auf die Tänze des Frauenzimmers daselbst.
29. An seinen Knaben.
30. Daß er nichts Tüchtiges schreiben könne.
31. An seine Deutschen.

r. Liebesgedichte.

1. An Anthropinen.
2. An Aretnien.
3. An Athanasien.
4. An Basilenen.
5. An Chrisofillen.
6. An Dolorosen.
7. An Dulcaden, die in seinem Abwesen einem Andern worden war.
8. 9. An Dulzissen.
10. An Echthrotbymen.
11. An Erofaen.
12. An Erofilen und Valorosen.
13. An Erofoben.
14. An Erokrathen.
15. An Eromanthen.
16. An Eromisen, die wilde.
17. An Esthonien, die liebe.
18. Über Euchastrien Bildnüß.
19. An Eufrasien.
20. An Eulalien, die beredte.
21. Die getreue Fidelie.
22. An Gratiosen.
23. An Hermodulen.
24. An Julianen.
25. An seine Jungfraue.
26. An seine Jungfrau Parthenien.
27. An Kallopsichen.
28. An Kastulanen, auf ihren Gang.
29. An Konstantinen.
30. An Leukardien, die Guthersige.
31. Über Lithokardiens Unbarmhersigkeit.
32. An Livien.
33. An Maritaten, die seine.
34. An Mellillen.
35. An Metrofeben.
36. An Misofilen.
37. An Neanisken.
38. An Neapalenen.
39. An Nehele, ihre Dienerin.
40. Von Palineroten.
41. An Pasaristen.
42. Die begierige Pasinor.
43. Er redet Polypsien an wegen ihrer Untreu.
44. An Purpurellen.
45. An Speraten, die ungetreue Freundin.

46. An Theodosien.
47. An Thaumantien, die schöne.
48. Auf die freundliche Timokriten.
49. An Velozien, die unbeständige.
50. An Zælestinen und Uranien, Geschwister.
51. An Zelodinen, die unschuldige.
52. An seine verheuratete Zinezien.
53. An Zymbrien.
54. An die Morgenröte.
55. Er beklaget sie und sich.
56. An einen seiner Freunde über ihr.
57. An das Feuer, dabei er mit ihr wachete.
58. Auf der Liebsten Vaterland.
59. An den Schlaf.
60. An den Schnee.
61. Auf die Haarperlein.
62. An ihren Haarzopf.
63. Wundsch.
64. Bei Überlesung ihres Briefs.
65. Bei eines andern.
66. An seine Poesie.
67. Er wolle nicht mehr von Liebessachen schreiben.
68. An das Spinet, darauf sie spielete.
69. Auf die gepossirete Zitrone.
70. An ihr Haartuch.
71. An die Schnurkette.
72. An seine Wündsche.
73. Als er mit ihr im Brete spielete.
74. Widerschall.
75. Auf die Schlittenfart.
76. An die Morgenröte.
77. An die gestickten Handschuch.
78. Auf ihr Malwerk.
79. Als er neben ihr an einem Teiche spazierte.
80. An den Tau.
81. Wenn sie seiner gewärtig sein solle.
82. Nachtklage.
83. An diß sein Buch.
84. An den Meien.
85. Auf ihre Küsse.
86. Als sie sunge.
87. Auf ihr Anreden.
88. Auf ihr Geschenke.
89. Auf ein anders.
90. Auf eins dergleichen.

BIBLIOTHEK

DES

ITTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXIII.

STUTTGART.

GEDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.

PROTECTOR
DES LITTERARISCHEN VEREINS IN STUTTGART:
SEINE MAJESTÄT DER KÖNIG.

*

VERWALTUNG:

Präsident:

Dr A. v. Keller, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.

Kassier:

Professor Dr Kommerell, vorstand der realschule in Tübingen.

Agent:

Fues, buchhändler in Tübingen.

*

GESELLSCHAFTSAUSSCHUSS:

Oberstudienrath Dr Haßler, conservator der vaterländischen kunst- und alterthumsdenkmäler in Ulm.
Obersthofmeister W. freiherr v. Holtz in Alfdorf.
Dr G. v. Karajan, vicepräsident der k. akademie in Wien.
Dr E. v. Kausler, vicedirector des k. haus- und staatsarchivs in Stuttgart.
Dr Klüpfel, bibliothekar an der k. universität in Tübingen.
Dr O. v. Klumpp, director der k. privatbibliothek in Stuttgart.
Dr Maurer, ordentlicher professor an der k. universität in München.
Dr Menzel in Stuttgart.
Dr Pauli, ordentlicher professor an der k. universität in Tübingen.
Dr Simrock, ordentlicher professor an der k. universität in Bonn.
Dr Wackernagel, ordentlicher professor an der universität in Basel.
Dr. Waitz, ordentlicher professor an der k. universität in Göttingen.

BIBLIOTHEK

DES

TTERARISCHEN VEREINS

IN STUTTGART.

LXXXIII.

STUTTGART.

EDRUCKT AUF KOSTEN DES LITTERARISCHEN VEREINS.

1865.



BEILAGEN.

DRUCK VON L. F. FUES IN TÜBINGEN.

LERIN-STIMME.



ie Vnd Ihre Nach außgestandener
nderliebliche vnd holdselige Frie-
Ehren-Frewde Des Vesten, Mann-
n Christian Müllers, Des, vnter
n Ihr Fürstl. Gn. dem Herrn Feld-
nteten Regiments, bißher wolbe-
äutigams Vnd der Erbarn vnd Viel-
rbaren, Des weyland Ehrenvesten,
rn Christoph Hartwigs, Raths
astwirths in Eulenburgk nachge-
r: Braut. Von Ihrem, in abgewieche-
erstorbenen, vnd nun durch Gottes
n Vater selbst Zum stetwehrendem
etzet, Zu Heilburgk Im Jahr vnsers
. Des getroffenen Friedens im ersten:
des Herbst-Monats.
t bey Gregorio Ritzschen.

gams, Des Vaters Zuschrift Vnd
heit-Wundsch.

ar, vnd was sag ich von Paaren?
Eins! ein Fleisch! ein Hertz! ein Sinn!
so gehe nunmehr hin,
it von hunderttausend Schaaren,
h Braut vnd Bräutgam waren.
wol zu Segen vnd Gewinn
ort, als wie von Anbegin;
in Schleyer-weissen Haaren,
tt dich sehen scheiden ab,
ift dir setzen auf das Grab:

†

Volck, vom Müller-Stamm entsprossen,
war durch Liebes-Glut geflossen,
tsund als wie von Anbegin
ndern eins: Ein Fleisch! ein Hertz! ein Sinn!

I. DIE MÜLLERIN-STIMME.

schöne Müllerin-Stimme Vnd Ihre Nach außgestandener
ß- vnd Kriegs-Vnlust wunderliebliche vnd holdselige Frie-
-Lust. Bei Hochzeitlicher Ehren-Frewde Des Vesten, Mann-
ten vnd Wolgelarten Herren Christian Müllers, Des, vnter
rf. Durchl. zu Sachsen (von Ihr Fürstl. Gn. dem Herrn Feld-
schall) hochlöblich-gerichteten Regiments, bißher wolbe-
ten Kriegs-Secretarien, Bräutigams Vnd der Erbarn vnd Viel-
endreichen Jungfrawen Barbaren, Des weyland Ehrenvesten,
tbarn vnd Wolweisen Herrn Christoph Hartwigs, Raths
ımerers, vnd vornehmen Gastwirths in Eulenburgk nachge-
enen Eheleiblichen Tochter: Braut. Von Ihrem, in abgewieche-
ı blutigen Vnwesen, gantz erstorbenen, vnd nun durch Gottes
ndergnade darzu erwecktem Vater selbst Zum stetwehrendem
ıck- vnd Danckmahl auffgesetzet, Zu Heilburgk Im Jahr vnsers
;emeinen Heils MDCXXXV. Des getroffenen Friedens im ersten:
am 13. Tage des Herbst-Monats.
Leipzig, Gedruckt bey Gregorio Ritzschen.

An Braut vnd Bräutigam. Des Vaters Zuschrift Vnd
Hochzeit-Wundsch.

Ihr trawtes Müller-Paar, vnd was sag ich von Paaren?
Ihr nicht zwey, sondern Eins! ein Fleisch! ein Hertz! ein Sinn!
Du wolgepaartes Eins; so gehe nunmehr hin,
Begleitet Tag vnd Nacht von hunderttausend Schaaren,
Die zu Tobias Heyl vmb Braut vnd Bräutgam waren.
Vnd mahle klar vnd wol zu Segen vnd Gewinn
Vnd wachse fort vnd fort, als wie von Anbegin;
Vnd siehe Kindes Kind in Schleyer-weissen Haaren,
Biß daß Sie Lebens-satt dich sehen scheiden ab,
Vnd diese Grabe-Schrift dir setzen auf das Grab:

†

Hier lieget ein Paar Volck, vom Müller-Stamm entsprossen,
Das gar zusammen war durch Liebes-Glut geflossen,
So! daß sie noch jetzund als wie von Anbegin
Nicht zwey seyn, sondern eins: Ein Fleisch! ein Hertz! ein Sinn!

I. Des holdseligen Müller-Mägdleins Vaterlandes vnd Orts Beschreibung.

Es lieget fast mitten im Meißnischen Osterlande ein lustiges Awenfeld, vnd in demselben ein kleines vnd feines Städtlein, welches die ersten Einwohner, die Hermunduri, Hermiones oder Heer-Männer als erbvrsprüngliche Teutsche von seinem natürlichen Grund vnd Boden Mülden-Awe, die sieghaften Römer Julenburg, die ausländischen Ilingier (die Tacitus auch Flysier heißet) Ilingenburg; die Viltzischen Soraben vnd Wenden Hillburg; die vralten Mysier vnd Saxen aber Jelburg vnd Hüelburg, nach so viel vnd oft verenderter Einwohner Sprachgebeuge benennet. Daher die Gelehrten vnter den itzigen letzten Hochteutschen, bey so gethanem verwirrtem Zustande des lieben Vaterlandes bald nit wissen wollen: ob es sol nach dem bisher erlittenen Nothstande Heulenburg, oder nach dem nunmehr, Gott gebe, glücklich- vnd beständig-angehenden Friedensstande Heilburg seyn vnd heißen.

Doch ist es gar gewiß vnd eigentlich die Stadt,
In der es gut Getränk vnd feine Mägdlein hat.

Vnd zumal auch feine Müllermägdlein vnd allerlei Mühl- vnd Mahlwerk von Getreyde-Mühlen, Schneide-Mühlen, Beutel-Mühlen, Oel-Mühlen, Walk-Mühlen, Angst-Mühlen vnd wie sie alle benahmet seyn.

II. Des holdseligen Müller-Mägdleins rawe Winter- vnd Mertzenluft; vnd ihre vnd ihres Knappen Knappen-Beschreibung.

Vnd in diesem, zumal in der letzten ängstigen Angst-Mühle, hatte sich auch fast so viele Winter lang als es Jahr gelebet, von Anbegin des Böhmischen Vnwesens müssen leiden vnd genießen ein leidenfeines vnd wunderliebes Dinglein! von so aus der maßen holdseligen Gebärden, daß nichts darüber seyn kunte, das der fewerspeyende Plitzmeister, der grimme Mars vnd sein nachtrabender Sensenträger vnd Menschenfraß, in der 3 oder 4jährigen blutigen Menschen- vnd Jungferernte nicht sowol aus Huld oder Versehen, als aus gezwungener Noth, vom allerbesten Kern der wackern Mägdlein einem tapfern, rittermäßigen, mehr als gemeinen Knappen durch des Allerhöchsten besondern Himmels-Schluß übrig vnd hinderlassen müssen.

Alles was an ihr lebte war wunderlieblich vnd holdselig! vber alles aber gieng die Stimme, auch die schlechte vnd bloß redende

viel mehr aber die singende Stimme, auch der kläglichen Klagelieder! denn die eigentliche Frewdenstimme vnd allen Frewdengesang der Müllerin hatte der Allmächtige nach seiner vralten Betrawung aus vnsern Mühlen vnd Landen vor längst ganz hinweg genommen
5 vnd vns fast mehr als ein dreyfaches Pytagorisches Stillschweigen auferleget.

Nichtsdestoweniger sage ich, drang auch ihre weheklagende Jammerstimme durch Ohren vnd Herzen; durch Berg vnd Thal, durch Stahl vnd Eysen, durch Roß vnd Mann, durch zahme vnd
10 wilde Thiere; sogar daß oft Menschen vnd Viehe, Roß vnd Hirsche vor ihr vnd ihrer Thüre stock still vnd gleich erstarret stehen blieben vnd theils gar zu harten Steinen worden.

Inmaßen nicht allein itzund vnd diese Stunde ein solcher steinharter Hirsch, gleich zum Warzeichen ihres Hauses, stehet vnd wer
15 weiß wie lange gestanden! sondern auch angeregter rittermäßiger Knappe zusampt seinen Knappen-Rappen auf stehniger Stäte stehend worden, vnd nun bald 3 viertel Jahr gestanden, daß keines, weder Roß noch Mann aus der Stäte wil.

Denn als er wie ohne gefähr mit seinem Klepper zur Stelle
20 kam vnd etwa von fernen von diesen Händeln gehöret, vnd was sich vor Wunders Wunder bald so viel vnd mehr als mit S. Barbaren Häupt in der newen Welt begeben, vnd beydes des nichtmehr flüchtigen vnd wackern Müller-Mägdleins ansichtig wurde vnd kaum im Abtritte einen vermeynten Blick vnd Morgengruß oder Dankhabe
25 von ihr empfangen vnd etwa vielleicht scherzweise gesaget:

O Hirsch! O schneller Hirsch! wie bist du stehend worden?
O wolte Gott! mein Pferd stünd' auch in deinem Orden!
Da stehet Schwert vnd Pferd! da stehet Roß vnd Mann,
Daß keines, wie gedacht, mehr von der Stäte kan.

30 Vnd hette er sich halb vnd halb geschemet, wann ihn nicht andere noch größerer Helden-Exempel getröstet hetten: zumal aber dieser also bald vnter dem Thor an der linken Seitenwand zum Gedächtnis gesetzte

Des großen Gustavus-Gedenk-Rink.

35 Hier stund einmal ein Held ein sieben-zehen Stunden
In lauter Liebes-Banden,
Den keine Menschen-Macht noch Hand jemals gebunden
In kalt vnd heißen Landen.
O Wand! du liebe Wand! O Land! du liebes Land!
40 Was hattestu allda vor ein hoch-thewres Pfand.
Anno 1632 den 26. und 27. des harten Wintermonats.

Diese Liebesbande, wiewol sie was anders vnd größers auf sich hatten, so machten sie ihm doch ein Herz als ein Brod groß denn die Buler vnd Gänse sehen alle Leute vor solche an.

Wo aber solche Weiber-Kraft herkomme, laß ich die ausfechten, 5 die schon ein Tausent Jahr oder viere darumb gefochten, vnd eines Theils ausgeben, sie haben ihre Kraft in den Haaren wie Simson, weil zumal die Stärke den Mann oder die Männin, vnd das Werk den Meister lobet, in dem sie so oft vnd vielmals mehr als einen Simson übermannen vnd vielleicht auch daher so früezeitig Män- 10 ninne genennet werden.

Anders Theils aber bleiben bey der Stimme, vnd sagen daß dieselbe so wunderkräftig vnd mächtig zum Guten vnd Bösen, zu Frewde vnd zu Leide zu bewegen sey, daß sie auch den allerunschuldigsten Adam noch im Stande der mächtigen Vollkommenheit 15 bethöret! vnd den allerweisesten vnter den Königen, ja den allerschönsten vnter den Menschenkindern dahin bewogen, daß sie beyde einmütig bezeuget, sie haben Honig vnd Milch vnter ihren Lippen vnd Zungen. Nun mit diesen ihren holdseligen milch- vnd honigsüßen Lippen vnd wunderstarkem Zungenbande band vnd vber- 20 wand auch die bemeldte Heldenmännin diesen tapfern Helden vnd er sie endlich wiederumb nach beyderseits erst kräftigem Widerstande vnd doch endlich gewündschtem Wolbehagen. Wir müssen beydes besehen, auch heut in der höchsten Hochzeitfrewde. Denn schmecken vns die nietlichst- vnd süßesten Speisen, wann sie nicht wol 25 abgewürzet, wo nicht gar vorher gesewert seyn?

Die Wasser brachen auf, die Sonne kam in Wieder:
Die Knappen putzten sich, vnd klapten auf vnd nieder:
Er aber stund erstarrt, als wie das Brücken-Eiß!
Vnd wußte bald nicht ob ihm kalt war oder heiß.

30 III. Des holdseligen Müller-Mägdleins widerwärtiges Aprilen-Wetters vnd Knappen-Ritters Beschreibung.

So bestürzt aber als er bey sich selber war, so wußte er gleichwol, daß er mehr als eine Kunst gelernet, vnd daß er nicht erst als ein plumper Müller oder kranker Schreiber, sondern vor allen 35 Dingen als ein edler Reuter (die itzo vber alle so wol Han im Korbe, als Meister im Felde seyn) sich hervor machen müßte, als er denn in solcher Gestalt erschienen. Ließ sich derowegen, wie die Leute pflegen, als ein halber Freyer merken. Ja, sagte sie etwan wider die Wand oder sein stehendes Roß: wann er sich ge-

waschen hette! Mein Ritter sprang auf vor Frewden vnd sagte zum Hirschen: Hörst du es da, Thierlein? Sie hat schon mehr als zuviel verheißen. Soldaten lassen sich nicht fuppen! Es ist noch kein Tag hingangen, seyt ich aus dem ersten Bade kommen,
5 an dem ich mich nicht gewaschen, ich hette es denn vergessen. Sie erschrack der Possen vnd gedachte: wiltu daran, Ritter, so behalte ich mein Maul in der Taschen; machte sich damit eylend aus dem Staube. Er aber, der ihres Zimmers schon innen worden, nam nach dem Abendessen seine Laute zur Hand vnd spielte ihr zuerst
10 vnd vor allen Dingen etwas von seinem Mars her vnd sang darein, ist mir recht, aus dem Opitius dieses

Marsliebendes Reuterliedlein.

1. Ich lobe meinen Mars, der anfangs allen Thieren
Gejagt in ihren Sinn die Waffen, die sie führen;
15 Ihm trägt ein Bär die Klaw, ein Hund den scharfen Zahn,
Ein Löwe seinen Schwanz vnd jedes was es kan.
2. Nicht eines liebt den Tod; sie lernen alle kriegen,
Empfinden ihr Gewehr, ersehn das Ziel zu siegen,
Und fällen ihren Feind mit Waffen oder List.
20 Die Vögel kriegen auch; ein Fisch den andern frißt.
3. Wer will verdenken uns? Der Mensch kömpt zwar vom Leibe
Ganz bloß vnd wie er ist, mit mutternacktem Leibe,
Ohn Hörner, Schupp vnd Borst vnd bringet nichts au Tag,
Wo einer seiner Haut sich nicht erwehren mag.
25 4. Warumb? Weil die Vernunft die Waffen weiß zu finden,
Die ihm behäglich seyn; sucht aus der Erden Gründen
Den scharfen Stahl er für: Ihm zwingt der Fewerherd
Den wolgeputzten Helm, Spieß, Lanze, Schild vnd Schwert.
5. Gott ehre mir den Mars! Er bringet Raub vnd Beute,
30 Er bringet Hab vnd Gut, er bringet Land vnd Leute;
Er bringet Glück vnd Heyl, er bringet Ruhm vnd Ehr,
Er bringet Frewd vnd Wonn'! er bringet noch was mehr.

Mit solchem vnd dergleichen Marterrühmen, das er etliche Wochen triebe, meynt' er des Mägdleins Hulde zu erheben; vnd weil er
35 oben vermuthet, als ob sie ihm seine Farbe möchte angestochen haben (denn er war natürlich schön schwarz, aber gar lieblich) beschloß er in einem Nachtständlein mit vnserm alten Schwarz-Trew vnd dessen letztem Verslein:

„Laß dich es nicht abschrecken,
40 Daß ich was schwärzlich bin,
Bei solcher Farbe stecken
Trew Herz vnd steter Sinn.

Schwarz vnd trew bleib ich allezeit,
Des schwer ich deiner Süßigkeit
Zehntausend Eyd."
Die Sonne gieng in Stier; die Lerche wolte singen
5 Vnd mußte schweigen doch; der Bauer mußte bringen:
Herr Mars mundirte sich; Herr Mors kam auch dazu
Vnd nam den Vater hin zu lang gewündschter Ruh.

Mit kurzem, es war Aprilenwetter; der Stier war stürmisch; dem Mägdlein war es itzo weder lächerlich noch singerlich; damit 10 sie aber dem Fasse den Boden bald ausstoßen vnd den feindseligen Krieger, den sie schon wieder vor dem Fenster markte, abweisen, ihr aber vnd den ihrigen den kümmerlichen Zustand des geliebten Vaterlandes desto tiefer einbilden möchte, fieng sie wie eine natürliche, mitternächtige Weheklage erbärmlich an vberlaut zu singen 15 ihr ein drey Jahr her fast täglich gebrauchtes

Blutverstellendes Kriegesjammer-Liedlein.

1.

Ach Gott vom Himmel sich darein
Vnd laß dich das erbarmen,
20 Mit was Gefahr, Gewalt vnd Pein
Vmbgeben sind wir Armen!
Wo ist die gülden Friedenszeit,
Die vnser Heyland vns bereitt,
Der Himmels-Friede-Stifter!

25 2.

Die weyland ritten aus vnd ein
Auf schönen Eselinnen,
Die können itzt bey Mondenschein
Zu Fuße kaum entrinnen.
30 Die Lerch vnd die Fraw Nachtigal
Vor Trommeln vnd Cartaunenschall
Jetzund sich gar verlieren.

3.

Die Fürsten, die vor höchsten Fleiß
35 Auf Kirch vnd Schulen legten,
Vnd recht Gerichte Gott zu Preis
In Land vnd Städten hegten,
Die lassen durch ihr eigen Schwert
Itzund Gesetz, Altar vnd Herd
40 Vnd alles vnterdrücken.

4.

Boten Gottes man verbeut
Warheit zu entdecken;
sie ausjaget weit vnd breit
höchster Furcht vnd Schrecken.
noch bestellten Gottes Berg
ichten all ibr Ampt vnd Werk
Zittern vnd mit Zagen.

5.

Sänger all ihr Klanggepräng
hengen an die Weiden;
keuschen Töchter der Gesäng
ihre Frewde meiden,
warten mit Begier ob Gott
woll erlösen aus der Noth
aus dem Fewerofen.

6.

enken auf die Land vnd See
Kauf- vnd Handelsleute?
Straßen sind voll ach vnd weh
alles Raub vnd Beute;
eisenschwere Kriegesmacht
Diebesmützen aufgebracht
Schamhüet ausgemustert.

7.

sich der wacker' Ackerman
Pflug ins Feld begeben,
geben sich Freybeuter an
b sein Geschirr vnd Leben.
frißet Reuter, Knecht vnd Gaul
weg ihm alles vor dem Maul
zwingen ihn zu dienen.

8.

gehen nicht mehr sicher aus
Meyder vnd die Schnitter;
bawen weder Hof noch Haus
sväter vnd Hausmütter;
elig ist was Kinder zeugt
l was der Mutter Brüste säugt
Blutwelt zu erbawen.

9.

Söhn vnd Töchter Israel,
man vor sah an Reyen,

Sich quälen itzt an Leib vnd Seel
In wilden Wüsteneyen.
Vor Perlen, Ketten vnd Demant
Sie haben kaum ein wöllen Band
5 Sich lose hin zu gürten.

10.

Die keusche Näterin mit Grimm'
Heult im Weefrawen Orden;
Der schönen Müllerinnen Stimm'
10 Ist still vnd leise worden;
Man höret keine Grasemagd,
Die vor zu überschreyen wagt
Die Feld- vnd Heyde-Lerchen.

11.

15 Die Künstler vnd all Handwerksleut,
Die Gott sonst frölich preisen,
Sind ausgestöbert vnd itzt weit
Von schönen Tageweisen;
Es jammerleichet Jung vnd Alt
20 Vnd wird gequälet mannigfalt,
Daß es nicht aus zu sagen.

12.

Die Berg- vnd Werkleut ingemein,
Die Müller vnd die Knappen
25 Verstoben vnd verflogen seyn
Mit ihrem Klippen-Klappen;
All ihrer Beyl vnd Barthen Schall,
All ihrer Hämmer Knall vnd Hall
Der Krieg hat aufgehoben.

30 13.

In Summa, wo der Krieg hin kömpt,
Da ist es gut gewesen;
Da wird verschlämmet vnd verdämpt
Wodurch man sol genesen.
35 Was Leben, Wind vnd Odem hat
Zum Höchsten seufzet früh vnd spat
Vmb nur bald selig Sterben!

14.

Ach Gott! ach Gott! du großer Gott!
40 Erbarme dich der Deinen!
Vnd hilf doch aus der Kriegesnoth
Den Großen vnd den Kleinen!

So wollen wir dein Heiligkeit
Vnd väterliche Gütigkeit
Hier vnd dort ewig preisen.

Das war dem Rittersman ein trüb Aprilenwetter,
5 Daß er nicht kunte mehr anhören das Geschmetter.
Das Mägdlein Barbara barbarisch vom Gesicht
Vnd streng vnd Harte wich ihm im geringsten nicht.

IV. Des holdseligen Müller-Mägdleins kühle Meyenluft und Knappen-Schreibers Beschreibung.

10 Die Sonne war nunmehr fast in die Zwilling gangen,
Da alles Paar vnd Paar zu leben hat Verlangen.
Es paart sich Laub vnd Graß; es paart sich Blatt vnd Blüet,
Es paart sich Wild vnd Wald, es paart sich Hans vnd Griet.

Die Studenten vnd wackern Mägdelein schlagen auch nicht
15 schlim ein; des paarten sich hier ein Ausbund von einem Pärichen. Der Knappe Nichtmehr-Ritter verstund zeitlich wieviel es geschlagen, vnd daß sie den Kriegern so hold wäre als die Bawren den Angstigern; hub sich derowegen von dannen, gab dem Reitrock gute Nacht! vnd kam mit angehendem Morgen wieder in seinem ganz
20 andern alterbarn Studentenhabit; grüßte sie mit ganz new vnd andern Worten vnd Gebärden.

Die fromme Barbara, die Niemande barbarisch war als den barbarischen Kriegern, ja die so weit war von barbarischer Barbarey als die üppige Welt vom Schmuck vnd Schönheit, vnd der Krieg
25 von Lieblichkeit, ob sie wol alledrey zum merklichen Gegenspiel davon benennet, gieng ihm als einem Frembden vnd zumal Gelehrten mit ganz andern Augen, Worten vnd Gebärden entgegen, daß es liebe Lust zu sehen, ihm aber vielmehr zu erfahren war.

Ehe denn er sich aber solcher erwündschten Holdseligkeit vor-
30 genommener Maßen bedanket, kam ihm auf dem Fuße nach ein nichtschlechter Monsiur, in Willens sie mit gleichmäßiger oder mehrer Gunst zu grüßen; sie aber, sobald sie sein in der Thür ansichtig wurde, erhub sich in ihr Abseiten-Stüblein, bis der gute Bruder wieder hingieng, wo er her kommen. Des suchte der Knappe-
35 Schreiber Gelegenheit die Vrsach solcher Abgunst zu erlernen vnd seinen vorigen Ehrenstand zu retten. „Vnd warumb", fieng er bey ihrer Wiederkunft an, „läuft eine so tapfere Heldin vor so einem tapfern Helde vnd stehet einem armen Schreiber?" „Der Herr ist gelehrter", gab sie ihm zur Antwort, „als daß er von einem schlechten

Mägdlein unterwiesen werde. Ist er ihm aber selbst so abgünstig? oder helt er mich vor so kleinstädtisch, daß ich nicht lieber solte vmbgehn mit einem Menschen als mit einem Vnmenschen?" „Wie so einem Vnmenschen?" fuhr er fort, „der Spieß vnd Schwert nicht 5 wider sondern für alle wackere Damen führet, vnd darzu nichts mehr als Ruhm vnd Ehre vnd den güldenen Frieden suchet?" „Den güldenen Frieden im Kasten", sagte sie fein spitzig; „es hat einmal einer einen solchen güldenen Frieden bey mir gesucht, vnd darmit gemacht vnd verursacht, daß ich keinen gerne mehr ansehe, wenn 10 ich es nicht thun muß, auch wol keinem werde günstig werden, so lang als mir warm wird vmbs Herz seyn."

Er wolte schon herausplatzen vnd ihr gestriges Trawerlied vnd sich selber melden; besan sich aber mitten im Wort, weil er hörte vnd mit der That befunde, daß sie ihn zuvor wider erkant, noch 15 angesehen. „Vnd wie", fieng er an, „ist sie aber des feindseligen Kriegs los worden? mit dieser meiner Faust wolt ich sie rechen, wo sie mich so selig achten vnd was ihr zu Leide geschehen, berichten möchte." „Das dank ich Gott", sprach sie darauf, „vnd dieser meiner Bollmaus, die ihn zum Narren vnd flüchtigen Hasen 20 machten ehe er mein bestes Stücklein Gold, das er suchte, ansichtig wurde." „Vnd dieser ewerer Bollmaus? mich wunderte wol", sagt er, „wie ihr so ein güldenes Häupt in einen so vnschönen Kochtopf kontet stecken!" machte damit einen Studentenpossen oder war es gar

Ein Schoß auf die Bollmaus.

25 (Hielte damit inne vnd gedachte heimlich bey sich.)

So habe Dank
Dein Lebelang,
Du Goldbeschützerin!
Demanten schwer
30 Geb ich vnd mehr
Der Goldbesitzerin,

2.

Wenn mir so hold
Gott vnd das Gold
35 Itzt wär in Fried vnd Ruh,
Als es dir war
In der Gefahr,
Du güldne Wolmaus du!

3.

40 Huy! daß die Beut
In Friedenszeit

Ein Müller-Knapp besitzt!
Die kreideweiß,
Des Müllers Preis
Im Kriege hat beschützt.

Fuhr darauf weiter fort:

4.

Was haben wir
Zu schachern hier,
Schöns Lieb, das ihr mir gönnt?
Ich geb euch was,
Das noch viel baß
Als ihr euch wündschen könt.

Sie bot ihm scherzweis die Bollmaus; „das ist mir“, sagt er, ein zumal liebes Geschenke, vnd ihr noch viel lieber!“ bald herzte nd poßte er sie, bald satzte er sie gar auf; denn sich an der ungfer selbst mit einem Liebeskusse zu vergreifen, achtet er zum sten Mal vor vnhöflich. „Seyn das Böß oder Possen?“ fragt er ch selber. Sie aber, als sie auch schon von ihm reimen lernen, eantwortets:

Es seyn Böß oder Possen,
So seyd ihr doch geschossen.
Er: Schieß ich nur keinen Bloßen
So geb ich Böß vnd Possen.

Sahe sie damit sehnlich an vnd sprach mit einem tiefen Seufzer:

Wie könt ihr Weiber doch vns machen so viel Schmerzen?
O ihr Demanten Herzen!
Ich halte daß ihr Tag vnd Nacht
Nur seyd auf vnser Qual bedacht
Vnd gar darzu gemacht.

Sie, nicht faul, kehret es ihm gar vmb:

Wie könt ihr hönen doch die Jungfern vnd die Weiber,
O ihr verbulten Schreiber!
Ich halte daß ihr Tag vnd Nacht
Nach vnserm Fall vnd Vnfall tracht
Vnd gar darzu gemacht.

Den Liebes-Löffel-Streit trieben sie auch etliche Tag vnd Wochen.

'. Des holdseligen Müller-Mägdleins krebsgängige Pfingstlust vnd vnverhofftes Fried- vnd Frewden-Liedleins Beschreibung.

Die Sonne kam in Krebs vnd wolte schon zurücke,
Den Krebesscheren nach; ihm aber kam zu Glücke

Die Friedens-Frewdenpost, die machte daß sie beyd
In einer Stunde bald vergaßen alles Leid.

Die Tausendkünstlerin hatte schon bald 1000 Boten ausgeschickt vnd ehrlich verkundschaft daß er eben der vorige Ritter, den
5 sie so schal abgeweiset. Vnd wiewol sie es mehr als halb gerewet, daß sie mit dem Kriegsliede so laut gangen vnd sich mit Verpflichtung, ihn nicht anzusehn zu weit herausgelassen, doch war sie froh, daß sie es nicht gar verschworen, auch ihm ihres Verhoffens nichts verbündliches zugesaget. Er kam ihr bald wieder auf den Hals,
10 daß sie mußte auf geschwinden Weiberrath gedenken. Sie ward blutrot vnd bald in einem Augenblick wieder schleierweiß. „Erschrecket nicht Schatz“, fieng er an, „es kömmet kein Krieger;“ Damit giengen die Büchsen beyderseits los vnd der alte Krieg wieder an.

15 Ihr seyd mir ein feiner! sagte sie; vnd

Er: Ihr seyd mir eine feine! Kriegerfeindin! Ihr solt mir vnd ihnen alle ewre Worte widerrufen vnd vmbkehren ehe vier Wochen ins Land kommen, so bald als ich werde Frieden bringen!

Sie: Ja ja, wenn ihr Friede bringet!

20 Er: Sol aber so ein fein Mäulichen als ihr habt, so neben der Warheit hin spaziren vnd einen Krieger ansehen? fraget er lächelnd, denn ihr habets jo bald halb verschworen!

Sie: Gönnet ihr mir vnd euch die Augen nicht? wie, daß ihr sie nicht wegwerfet vnd lasset mich mit Liebe!? Ihr seyd ewer
25 Tag ein Soldat gewesen, wie ich bin. Könt ihr doch nicht fluchen; arme Mägdlein könt ihr vexiren, Ihr Herrn Studenten, sonst weiß ich nicht was ihr könt.

Er: Ey jo doch, noch eins, was die Soldaten verdreußt! Ihr hunderttausend Goldschatz, ihr gedachtet, ihr woltet mir mit ewrem
30 Kriegsjammer-Liede als mit einem Mordpfeile die Leber spalten vnd das Herz durchschießen, euch bey mir verhasset zu machen; ihr solt aber in Warheit wissen, daß ich euch nie lieber gehabet als von derselben Stund an, vnd eben vmb desselben Klagliedes willen. Denn wenn all ewre Klagwort lauter Spieß vnd Schwerter weren,
35 so rühret ihr doch mich vnd alle redliche Soldaten nicht mit einer Spitzen, die so bon' vnd redliche Christian mit der That als ich seyn vnd täglich eben darauf mit Verlangen warten, worauf ihr so angstsehnlich gehet vnd seufzet, nemlich auf den lieben vnd bald angehenden vbergüldenen Frieden. Ich halte nun vngezweifelt dar-
40 vor, daß nicht zwei Seelen auf der ganzen Erdkugel leben, die vberall vnd in dem Stück so gar eines Sinnes vnd Herzens seyn, als eben

h vnd ihr, ihr Kriegesfeindin. Wolt ihr mein seyn, wann ich euch riede bringe?

Sie: Ja, ja, wenn ihr Friede bringet, ihr Herzkrieger!

Er: Ja, das sag vnd bekenn ich, daß ich ewer Herzensburg zu steigen verhoffe, vnd ihr die meine schon belägert vnd im mehr edachten ewrem Jammerliede mit ewren vberholdseligen Lippen nd Zungenpfeilen es dermaßen beschossen, beängstiget vnd entindet, daß es schon alles inwendig lichterloh brennet, vnd wol ßer euch kein Mensch wird leschen. Wolt ihr mich einen ehrchen Accord gewehren, so gebet mir einen angstleschenden Kuß arauf!

Er: Ihr könnet leschen mehr mit einem Liebeskusse
Als mit der ganzen Mülld vnd vollem Elbenflusse,
O ihr demanten-stahl- vnd eisenfestes Herz!
Sie: Wie könt ihr treiben doch so liederlichen Scherz?

Ich habe es verschworen, fuhr sie fort, einen Mann zu küssen, el weniger einen Landsknecht!

Er: Wenn ihr einen Vnmann vnd Soldaten meynet, wie ihr ihn n Klagliede beschrieben, so thut ihr wol daran, auch daß ihr ihn immermehr ansehet; wie aber einen ehrlichen Gesellen, den ihr zum lanne machet? vnd der den Soldatenrock euch zu Liebe gar an ie Wand henget?

Sie: Ja, ja, wie sie hewer seyn, die Studenten vnd Landsknechte.

Er: Ja, wenn kein Krieg were! Nun sehet ihr stolze Commaneerin, was ihr mir nur gebietet vnd befehlet, oder von mir begehret, as thue vnd wil ich alles thun, sofern es menschenmüglich vnd icht wider Gott ist. Jedoch aber mit dem ehrlichen Gedinge, daß ır mir zu schuldiger Gegenliebe aus diesen dreyen nur eines thut nd mir gebet entweder ewre Goldhand, oder ewren Perlenmund, der ewer ewigtrewes Herze.

Sie: Ey ja, ja, warumb nicht alles dreyes, wann Friede wird! litten in dem Wort kam ein sudostischer Postreuter, brachte des in er Pfingstwochen geschlossenen Friedenschlusses Abdruck, blieb als rie er bestalt oder auch verliebet were, an des Hirschen Thore tehen vnd bließ vnd rief aus vnd schlug zugleich mit an das Thor iese so lang gewündschte

Güldene Fried- vnd Frewdenpost.

Ihr Himmel frewet euch, Luft, Erd, See vnd Trocken,
Was Wind vnd Odem hat lasst jauchzen vnd frohlocken,
Die Himmels-Bürgerschaft geh vns glückwündschend für,
Was Mensch vnd menschlich ist spring auf vnd jubilir!

Es jauchze Sonn vnd Mond ans Himmels-Häupt-Gewelbe!
Es jauchze Berg vnd Thal, Rhein, Thonaw, Saal vnd Elbe!
Es frohlock, insgesambt in Lüften vnd in Meer
Das federbunte Vieh vnd kalte Schuppenheer!
5 Was Wunderfrewd ist da? der Friede! Friede! Friede!
Die güldne Friedensbraut, darauf wir all vnd jede
So viel vnd lange Jahr gewartet mit Begier,
Ist los durch Gottes Hand gemacht vnd vor der Thür.
Die güldne Friedensbraut, der man von 15 Jahren
10 Mit Raube, Brand vnd Mord vnmenschlich mitgefahren,
Ist wieder kommen an vnd gänzlich frank vnd frey
Von aller Schmach vnd Plag, Gewalt vnd Tyranney.
Die güldne Friedensbraut auf ihrem güldnen Wagen
Schon fähret da herein, ohn alle Sorg vnd Klagen.
15 Bellona vnd der Mars vnd all ihr wütend Heer,
Die niemand gerne fast nur höret nennen mehr,
Die sind Gott Lob einmal getilget, vberwunden
Vnd allbereit mit Händ vnd Füßen angebunden
Vmb ihren Wagen her, von solchem ihrem Lauf
20 Verstellet sich ihr Blut, ihr Donnern höret auf.
Der nichtmehr lahme Schmied macht Sicheln vnd Pflugschaaren
Aus Schwertern; keinen Fleiß die Honigträger sparen
Zu wirken in dem Helm; vnd die Kunstspinnerin,
Die vierpaarhändig ist, arbeitet schon darin.
25 Das ist die güldne Zeit, die vns Gott hat gewäret,
Die so viel tausend Man vnd wir bisher begeret.
Das Vaterland, das lag als in der letzten Stund
Vnd am gerackten Tod, ist wiederumb gesund.
Die Kirche, die vor mußt in Trawerkleidern klagen,
30 Sol Kronenkränz hinfort mit ihren Kindern tragen,
Gesetz vnd Erbarkeit, die vor in Büchern stumm
Gewesen, lebendig itzt werden wiederumb.
Die Schwangere, die man zuvor vnselig nante,
Die seligst ist nunmehr, die einen Man erkante.
35 Am Pfluge gehen nun gesichert Ochs vnd Pferd,
Der Schäfer pfeifet auf getrost bey seiner Herd.
Das Dorf besamet sich, die edlen Frewdenreben
Vnd Feld- vnd Gartenfrücht vns Lust vnd Notdurft geben.
Der Wandersman beginnt sein Lied zu Gottes Ehr
40 Vnd sich für keinem Busch im Walde fürchtet mehr.
Die Töchter Israel zu Ehren vnd am Reyen
In ihr Geschmeide sich zu werfen nicht mehr schewen.
Das ist die güldne Zeit, da alles lebt vnd lacht,
Was vor erstorben lag in grimmer Krieges Nacht.
45 Lob, Ehr vnd Preis sei dir, in dem vnd jenem Leben,
Du Himmels-Friedefürst, daß du vns hast gegeben

Den Frieden! vber den, nechst dir, kein Schatz im Land,
Den Frieden, vber den nichts süßers wird genant.
Du, du, du hast allein der Fürsten Herz in Händen,
Du, du kanst sie allein gar bald zum Frieden wenden,
Du, du, du hast allein zerbrochen Spieß vnd Schwert
Vnd wieder aufgericht Gesetz, Altar vnd Herd!
Du, du, du legest hin der Wasserwogen Wellen,
Wenn sie sich vber Berg' vnd Himmel hoch aufschwellen!
Du, du, du hebest auf mit einem bloßen Wort
Der vngehewren Rott vnd Völker Raub vnd Mord!
Des frewen billich sich die Völker aller Erden,
Des preisen dich, die noch geboren sollen werden,
Vnd frewen inniglich sich mit vns fort vnd fort
Vnd danken dir mit Mund vnd Herzen hier vnd dort!

Der Müller sprang vnd sang mit Frewden: Gewonnen! gewonn! Vnd was gilt es, Mägdlein, thät er hinzu, ihr solt mir nun ıs anders singen als von Bawerplackern. Sie war selbst so voller ewden, daß sie nicht wußte was sie thun oder lassen solte; fieng n freyen Stücken an vnd zucket vnd verliebet ihr so oft gedachtes agelied ganz vnd gar vmb zu kehren, vnd ließ nun erst recht hören:

Die schöne Müllerin-Stimm vnd Friedenreiches Frewden-Lied.

Nun frewt euch lieben Christen gemein
Vnd lasst vns frölich springen;
Daß wir getrost vnd in gemein
Mit Lust vnd Liebe singen,
Was Gott für güldne Friedens-Zeit,
Der Himmels-Friedefürst, bereit
In vnserm Vaterlande.

2.

Ihr, die ihr reitet aus vnd ein
Auf schönen Eselinnen,
Stimmt an bey Sonn- vnd Mondenschein
Dem Wächter auf der Zinnen.
Die Lerch vnd die Fraw Nachtigal
Begleiten ewren Hofeschall
Mit ihrem Cincirliren.

3.

Ihr Fürsten, leget Spieß vnd Schwert
Vnd Wehr vnd Waffen nieder,
Vnd bawet Gottes Haus vnd Herd
Vnd Kirch vnd Schulen wieder,
Vnd heget Städt- vnd Landgericht
Vnd lasset den Gerechten nicht
Vnbillich vnterdrücken.

4.

Ihr Gottesboten seyd bereit,
Ohn alle Furcht vnd Schrecken
Der ganzen werten Christenheit
5 Die Warheit zu entdecken;
Vnd bawet Gottes Kirch vnd Berg,
Vnd preiset Gottes Güt, vnd Werk
Mit Jauchzen vnd mit Schalle.

5.

10 Ihr Sänger, ewer Lobgepräng
Im Engelschor erschalle;
Die keuschen Töchter der Gesäng
Euch schon aufwarten alle.
Lobsinget Gott, lobsinget Gott,
15 Der vns geholfen aus der Noth
Vnd aus dem Fewerofen.

6.

Nun ziehet aus zu Land vnd Meer,
Ihr Kauf- vnd Handelsleute;
20 Die Straßen sind nun wieder leer
Vnd frey von Raub vnd Beute.
Es hat die güldne Friedenskraft
Die Diebesmützen abgeschafft
Vnd alle Plackereyen.

25 7.

Nun leget wieder Hand an Pflug,
Ihr wackern Ackerknechte.
Der Gaul, der vor Freybeuter trug,
Itzt träget Dorfgeschlechte.
30 Es hat der Reuter vnd sein Gaul
Bey euch zu füllen Bauch vnd Maul
Sich vnter schon gestellet.

8.

Nun gehet frisch vnd frölich aus,
35 Ihr Meider vnd ihr Schnitter!
Vnd bawet wieder Hof vnd Haus,
Hausväter vnd Hausmütter.
Gesegnet sey die Frucht die seugt
Vnd Kind vnd Kindes Kinder zeugt,
40 Die newe Welt zu bawen.

9.

Nun schmücket euch mit Leib vnd Seel
Vnd schicket euch zum Reyen

Ihr Söhn' vnd Töchter Israel,
Die Bulen zu erfrewen.
Ist Gold vnd Silber nicht zur Hand,
So zieret euch der Tugend Band
Von Perlen vnd Demanten.

10.

Ihr Künstler vnd ihr Handwerksleut
Itzt möget ihr Gott preisen,
Beim Trunk vnd Werk vnd wo ihr seyd,
Mit schönen Tageweisen.
Singt eins vmbs ander, Jung vnd Alt,
Vnd preiset Gott, so mannigfalt
Er vns Gnade erweiset.

11.

Ihr keuschen Näterinnen singt
Für ewrer Keuschheit Blume;
Ihr schönen Müllerinnen schwingt
Dem höchsten Gott zu Ruhme
Die zuckersüße Stimm endpor;
Ihr Grasemägde schreyet vor
Den Feld- vnd Heydelerchen.

12.

Ihr Berg- vnd Werkleut in gemein,
Ihr Müller vnd ihr Knappen,
Mit Mund vnd Händen stimmet ein;
All ewer Kippen-Klappen,
All ewer Beyl vnd Barthen Schall,
All ewer Hämmer Knall vnd Hall
Den Friedensschatz vns preisen.

13.

Gelobet sey der große Gott,
Der vns den Schatz gegeben,
Vns lesset nach so mancher Noth
Den Frieden noch erleben.
Was Leben, Wind vnd Odem hat
Mit vns einstimme früh vnd spat
Vnd frölich sing' vnd sage:

14.

Gelobet sey! gelobet sey
Sein väterlich Gemüthe!
Gelobet täglich sey aufs neu
All vns erweiste Güte
Vnd alle seine Vatergnad
Vnd honigsüße Wunderthat
Hier vnd dort ewig! Amen.

So süß vnd anmuthig als der ganzen werthen Christenheit vnd zumal denen aus hunderttausend Klagen vnd Plagen erlöseten armen Seelen die vbergüldene Friedenspost war, so vberzuckersüß vnd anmuthig kam dem verliebten vnd beliebten Stutzer die Stimme vor;
5 allermeist aber das vorher so oft gethane Gelöbnüß vnd Verlöbnüß. Er hatte ihm aber bey Vbergabe der Bollmans einen besondern Jubilirer zum Basen bestalt aus frembden Landen, der vnter andern auch mit Pfeilen handelte, vnd ihm vber Verhoffen was lang außen blieb vnd erst in Hundes Tagen ankam; vnterdessen mußten sie
10 sich genieten.

VI. Des holdseligen Müller-Mägdleins vngewöhnliche Sommer-Hitze vnd Knappen-Jubilirers Beschreibung.

Die Lewenhitze brant die Awen vnd die Felder,
Die Menschen vnd das Vieh, auch die sonst kühlen Wälder;
15 Herr Flämming regte sich mit einem Doppelpfeil
Vnd schoß durch beyder Brust in pfeilgeschwinder Eyl.

Ich wunderte mich wo der winzelkleine Schützenmeister so geschwinde were herkommen. Denn ich wußte daß ich ihn vnlängst in Persien begleitet durch dieses

20 Glückwündschendes Flämmings-Geschrenke.

Ist denn mein Flämming nicht mehr in der Welt zu finden?
Hab ich ihn doch gesucht so lang ich ihn gekant!
Ist er verflogen schon an Elamiter Strand
Von seiner Philyrên vnd schleyerweißen Linden?
25 Sol er Auroram an Lycaons Bären binden?
Ich weiß es besser noch; er wird nur abgesandt
Von der Europen seyn, mit hochgelehrter Hand
Vnd Teutscher Sprachen Zierd' Athen zu vberwinden
Vnd ihrer Musen Schar; vnd schleunig machen kund
30 Den Morgenländern auch, wie vnser Teutscher Mund
Sich ohne Zwang vnd Mang reimlieblich lasse zwingen.
Was gilt es, ob er nicht den Lorberkrans wird bringen?
Wie preislich wird er vns beschreiben jene Welt!
Jedoch daß diese noch den Ehrenpreis behelt.

35 Den Leuten ist nichts zu viel! Sie können mehr als Teutsch Brot essen; auch oft mehr als liegen, wenn es zumal Bulschaft antrifft! Kurz, mein Flämming war vber alle vnd zu allen Säteln gerecht. Er war bey seiner weiten Athene; er war bey seiner nahen Philyrene vnd auch itzund bey vnserer holdseligen Bar-
40 barene! Dort war er ein Botschafter, da war er ein Freyer, hier

ein Jubilirer, des Bulers Base; vnd zuletzt in der vnbarbarischen Barbarey ein heimblicher Flurschütze. Er legte seinen Kram aus; aber auf jedes Stück der ausgelegten Waren einen besondern Schoß der verlipten Liebespfeile; so meisterverduscht vnd geschäf-
5 tig, daß ich ihn selbst an nichts, als an seiner Stimm vnd Versen erkant. „Mein Allerliebste“, fieng der Freyer oder Freyherr an (denn er war itzo noch frey, aber nicht lang), „es hat mir dieselbe ihre so liebe Gabe die Bollmaus verehret; darfür lese sie ihr zur Gegenliebe aus, was dieser gute Frewnd hat, so viel ihr beliebet.“ Sie er-
10 schrack bald vber allem Geschenke; jedoch fiel sie begierig zu, es gleichsam nur als zu besehen.

Der Herzliebste reichte ihr ein jedes selbst; aber Herr Flämming schoß die Polzen, vnd also fand sich

Ein Schoß auf das Haarband.

15 Das Haarband geb ich euch vmb ewer güldnes Haar,
An dessen Statt zuvor die schnöde Bollmaus war.
Doch daß es mir zugleich bind' ewren Sinn vnd Willen,
Sonst wird es meinen Sinn vnd Willen nicht erfüllen.

Ein Schoß auf die Halsperlen.

20 Was bildet ihr euch ein, ihr Muschelntöchter ihr?
Meynt ihr, daß ihr solt seyn der Liebsten Schmuck vnd Zier?
Nein, darümb geb ich euch, damit ihr selber sehet
Wie schlecht ihr gegen sie vnd ihre Schönheit stehet.

Ein Schoß auf die verborgene Halskette.

25 Du vnbarmherzig Band, sol ich der Liebsten kommen
So nah einmal, mit Gott zu mein vnd ihrem Frommen,
Als du fast alle Tag vnd Tag vnd Nacht dazu,
Ich wil sie binden mir viel leidlicher als du.

Ein Schoß auf das Armband.

30 Da binde mir das Herz, so fest es mich gebunden,
So hab ich gar genug, vnd durch dich vberwunden!
Vnd sage, daß du seist ein Bürge meiner Huld
Vnd daß an dir nichts sey geringers als das Gold.

Ein Schoß auf den Demant.

35 Du siehest wol schön aus, du liechtester der Sternen
Vnd lieblichster darzu! doch seh ich schon von fernen,
Du bist hier viel zu schlecht! Ihr' Augenstrahlen seyn
Weit vber deinen Glanz vnd allen Sonnenschein.

VII. Des Müller-Mägdleins August vnd Angst-reifer Jungfer-Monat vnd Knappen-Müllers-Beschreibung.

Die Sonne hatte nun das Jungferzeichen innen,
Das Mägdlein nicht mehr Hart — Wich ihren harten Sinnen;
5 Ließ von der Barbarey vnd suchte Trost vnd Heil
Bei ihm vnd er bei ihr auf die verborgne Pfeil.

Das herze liebe Kind war geschossen vnd vmbschlossen, daß ihr angst vnd bange ward; so schmerzlich als sie sich fühlte, so meisterlich kunt sie es zuerst verhelen, wolte aber in die Lenge 10 nicht mehr seyn. Herr Fleming, der seinen Kram vnd Köcher an beyden geleeret, vnd nun markte, daß er das Seine gethan hette, nahm auf Winken seines Herrn Abschied; vnd sehet, da hieb der Siegsmann an: „Also hab ich euch nun ehrlich gebunden vnd vberwunden!“ „O ihr Stammlöffler“, sagte sie, „wer will euch abge-15 winnen!“ gab ihm damit ein klein Maulschelligen, daß es klatschte oder schmatzte bald von einer Mühle bis zu der andern. Sie wolte anfahen zu singen: Ach Schatz, ich thue dir klagen; sank ihm aber als in süßer vnd gewündschter Ohnmacht in seine holdseligen Arme vnd gab ihm mit einem süßen Anblick stillschweigend mehr als 20 halb gewonnen. So bald er sie mit einem holdseligen Gegenkuß vmbfangen, so bald kam sie wieder zu ihr selber: vnd „wie war mir?“ sagte sie, „hab ich gesungen? oder kan ich es nicht mehr?“ „Ja das könt ihr vor einen Meister“, fieng er an; „es were jo schade wenn ihr nicht soltet eine Müllerin werden, denn dero Stim-25 men haben das beste Lob in der Bibel!“ „Das bin ich lang gewesen!“ gab sie zur Antwort. „Das ist ein Wort vor mich“, rief er, „als ich in hundert Jahren eins gehört habe!“ „Ich habe in der Angst-Mühle gemahlen“, fuhr sie fort, „bald so lang als der leidige Krieg gewehret.“ „Der leidige Krieg ist nun vorüber“, so 30 müsset ihr es nun auch einmal oder zehen so lang in der Frewden-Mühle versuchen; sols ja sein?“ sagt er. „Ja, Ja!“ fuhr sie heraus, „wenn ihr ein Müller werdet!“ „Vnd wenn ich mein Tage kein Müller gewesen“, schloß er endlich, „do ich doch mein alt ehrlich Müller-Geschlechte von allen 16 Ahnen her mit Gott vnd Ehren 35 kan beweisen, so wolt ich ewrent halben noch heut ein Müller werden. Wo bistu Base?“ Mein Flämming war gefaßt vnd schon da mit den längst darzu bestalten Müllerhosen. „Wolan, sind weite Hosen!“ sagte er, sprang mit Frewden hinein vor ihren Augen (denn er zog den Müller vber den Studenten, ob er sie beyde 40 mochte bedürfen) „vnd sehet also“, sagt er weiter zu ihr, „bin ich

ein Müller, so bleib ich ein Müller, so sterb ich ein Müller, so seyd ihr meine tausendliebste Müllerin! so war als ihr redlich seyd vnd mir haltet, was ihr mit einem siebenfachen Jaworte so klarlich versprochen.“ „Es wird jo nimmermehr“, fieng sie von newen an,
5 „ewer Ernst seyn, daß ihr ein Müller werdet!“ Er, weil er ohne das mit dem Nestel-Gestifte noch eine gute Weile zu thun hatte, nam Vrsach auch das Müller- vnd Klapperwerk zu preisen, gieng in der Stuben herumb „vnd warumb nicht ein Müller?“ fragt' er; was fehlet ihm? vnd machte es allenthalben so gut vnd so ein hür-
10 tig Müllergeklapper vnd Schnapper, daß sie anfieng vnd ihre Klappermühle auch mit einstimmete vnd mit ihm in die Wette bald jambisirte, bald dactylisirte, nach dem die Mühl- vnd Kampfräder stark vnd leise gehen. Sie fragte; er antwortete:

1.

15 Was haben denn die Müller?
Sie haben volle Süller,
Sie haben volle Thielen,
Sie haben volle Mühlen,
Sie haben volle Feisen,
20 Sie haben volle Reisen;
Sie haben volle Säcke,
Sie haben volle Stöcke,
Sie haben volle Beutel,
Sie haben volle Keutel;
25 Sie haben volle Tröge,
Sie haben volle Schläge,
Sie haben volle Teller,
Sie haben volle Keller.
Sie haben volle Kragen,
30 Sie haben volle Magen,
Vnd alles voll,
Daß es nicht aus zu sagen.

2.

Was volles denn eben?
35 Voll auf vnd Wolleben
Auf Böden vnd Thielen;
Voll Leute die Mühlen;
Voll Gäste die Feisen;
Voll Fische die Reisen;
40 Voll Weizen die Säcke;
Voll Bienen die Stöcke;
Voll Klares die Beutel;
Voll Karpen die Keutel;

Voll Eckern die Tröge,
Voll Tauben die Schläge,
Voll Fässer die Keller;
Voll Braten die Teller.
5 Voll Nasses die Kragen,
Voll Fettes die Magen,
Nach ihrem vnd aller
Mans Herzens-Behagen.

8.

10 Was denn vor Behagen?
Das wil ich euch sagen:
Die Mühlen die klappen,
Die Knappen die schwappen,
Die Beutel die strotsen,
15 Die Müller die trotzen;
Die Bawren die bringen,
Die Mägde die singen,
Die Esel die tragen;
Die Karren, die Wagen,
20 Die Böcke, die fahren
Zu dreyen vnd vieren;
Die Wasser die fließen,
Die Bäche die gießen;
Die Räder die laufen;
25 Die Knechte die saufen
Vnd singen vnd springen
Vnd jauchzen in Haufen.

VIII. Des holdseligen Müller-Mägdleins gleichgewogene Liebestrew, väterlichen Ausspruches vnd Hochzeit-Frewden Beschreibung.

30 Die Sonne satzte sie beyd auf die Sternenwage,
Gelück vnd Vngelück vnd bös vnd gute Tage,
Vnd sie zuletzt dazu. „Das ist mir ein gleich Paar,"
Sprach Flämming, „es fehlt doch auch nicht vmb eine Haar."

Das Müller-Mägdlein ließ ihr das Müllerwerk vnd den Müller je
35 mehr vnd mehr gefallen vnd hette gewündschet, daß sie aus der Angst-
in die Frewden-Klapper-Mühle je ehe je besser were befördert wor-
den. Er sah es ihr an Augen an vnd „Schatz", sagt er, „wenn
wollen wir die Stimme der Müllerin, der Braut vnd des Bräutigams
zusammen stimmen?" Sie thet als wolte sie noch viel einwenden
40 vnd da sie nichts mehr hatte, mußte der Vater anhalten. „Ja wenn
der Vater lebte!" „Sol es denn nun erst am Vater fehlen, dessen
Vollwort sowol als der lieben Mutter ich schon weg habe ehe er

storben! so sehet, da habt ihr meine Hand darauf", sagt er, „daß h euch doch Alles vnd mehr gewere als ich je versprochen; Gott ird mir auch allhier helfen. Auf den Abend sol der Vater bey ıch seyn!" „Welch Vater?" fragte sie. „Der Vater", gab er zur ntwort, „den ihr selbst vor ewren Vater solt erkennen, der euch ı ersten Heilbade mehr als halbnackent gesehn!" Sie wußte nicht as sie vor Frewden sagen oder gedenken solte. Der Abend kam, er Vater kam, das Erkentnüß kam. „Ach herzter Herr Vater!" ıng sie erblasset an, „wir hetten euch auch sollen zuvor vmb Rath agen; ich weiß nicht wie mir gåschehen ist." Der Vater sprach e zufrieden mit Labans vnd Bethuels Ausspruche: „Das kömmet om Herrn, darumb können wir Nichts wider dich reden, weder Böses och Gutes, du herzliebste vnd frömbste Tochter." . Vnd da Alles ierlich vnd gebührlich zur Hochzeitfrewde bereitet, die ganze reund- vnd Nachbarschaft versamlet, ihrer beyder Ja- vnd Voll- ort noch einmal öffentlich erkundiget vnd Alles lauter Ja war, chlug er ihrer beyder Hände vor der ganzen Versamblung in ein- nder vnd sprach: „Der Gott vnsrer Väter sey mit Euch vnd helfe uch zusammen vnd gebe seinen Segen reichlich vber Euch." Vnd chloß darauf, wie auch etliche andere, mit diesem vnd dergleichen uf seinen dreyfachen Ritter- Schreiber- vnd Müllerstand gerichteten

Glückwundsch vnd Schluß-Psalm (des Vaters).

Lob sey dem höchsten Gott für alle seine Gaben
Vnd daß wir Paar vnd Paar im keuschen Ehebett haben.
Er segne sein Geschöpf vnd dieses liebe Paar
In tausent, tausent Glied itzund vnd immerdar.
Lob sey dem höchsten Gott, der selber Mensch geboren
Vnd vns von Ewigkeit zu seiner Braut erkoren.
Er segne seine Braut vnd dieses liebe Paar
Mit gleicher Gegenlieb itzund vnd immerdar.
Lob sey dem höchsten Gott, der vnser Seufzen höret
Vnd seinen Kinderlein selbst vber Nacht bescheret.
Er segne das beschert vnd dieses liebe Paar
In Fried vnd Einigkeit itzund vnd immerdar.

Glückwündschendes Reuter-Liedlein eines tapfern, hochgelehrten vnd fast Bischoflichen Edlen Ritters.

1.

Clotho, was sol der Neid,
Daß du wilt Ehewerk spinnen
Aus Libertatis Seid?

Wer hat dich thun gewinnen
Mit güldnem Spieß vnd Heil?
O, der Cupidinis Pfeil
Thut mirs mißgünnen!

2.

Hilf Gott! wie lang hab ich
Freyheit-Schloß defendirt,
Ob manche Dam schon mich
Mit G'walt hat occupirt,
Geplitzt mit zwey Cartaun,
Mit Eloquenz gehawn,
Discret scharschiret.

3.

Roth Corallin-Pedart
Nebst zehn Palassaden
Weißrhelfenbeinen Art
Mit Amorischen Laden
Hat an mein Port gesetzt;
Mein Flank auch oft verletzt,
Doch stets ohn Schaden.

4.

Imagination
Sterkt mich in meinen Siegen,
Als hatt ich auch davon
Groß Ehr; wird nicht erstiegen
Der Libertet Quartier,
Mein allerbest Frontir
Vngstürmt ist blieben.

5.

Solchs verdroß den Liebesgott,
Der meynt er sey in Allen
Fac totum; mein' er spott
Mit meinem Freyheitswallen;
Sprach: „Basta, nur ohn Sorg!
Eil auf die Müldenburg,
Da soltu fallen!

6.

Trotz Mars! daß du mir nicht
Selbst deinen Diener führest
In mein Zelt! der itzt spricht,
Daß du ohn Sieg pravirest
Mit seinem Müllerpferd;
Durch dein sieghaftes Schwert
Niemals scharschirest.

7.

Itzund hat ihn ein Hirsch
Ertappet schon beyn Haaren;
Wie stellt er sich so wirsch!
Wir wollen es erfahren
Wie stark sein Horrenwerk
Vnd seiner Freyheit Stärk
In ein drey viertel Jahren.“

8.

„Adieu!“ spricht er, „o Mars,
Ich will nunmehr quittiren
Mein militärisch Scharsch
Vnd dir valediciren,
Weil aller Götter Schluß
Mir diß dienstbare Muß
Thut commandiren.“

9.

Nun, Müller, eyl vnd lauf,
Schleif deinen Stein zur Mühlen,
Schütt auf, schütt auf, schütt auf!
Im Warmen vnd im Kühlen.
Gott gebe dir zu mahlen viel
Vnd jährlich ein new Klapperspiel
Mit Hacken, Beil vnd Stielen.

wündschendes Schreiber-Liedlein Herrn Flämmings.

1.

Rühmet all ihr Rühmer, rühmet,
Vnd all ewer Lob beniemet,
Saget aber auch darbey,
Wo das Lob der Welt verbleibet,
Was die Feder nicht beschreibet?
In der finstern Barbarey.

2.

Krieget all ihr Krieger, krieget,
Sieget all ihr Sieger, sieget,
Endlich aber auch berührt,
Daß wir vns nicht selber loben,
Warumb ihr die Federn oben
Vnd die Schwerter vnten führt?

3.

Schreibet all ihr Schreiber, schreibet,
Treibet ewer Handwerk, treibet,

Schreibet Gott zu Lob vnd Preis:
Daß wir Recht vnd Bibel haben,
Weisheit, Kunst vnd alle Gaben
Durch der Schreibefeder Fleiß.

5 **4.**

Frommet all ihr Frommen, frommet,
Kommet mit Glückwündschen, kommet,
Wündschet vnserm lieben Paar;
Wündschet, daß sie nur bekleiben
10 So lang als die Federn bleiben
Vnd die Gäns vnd Federschaar.

5.

Freyet all ihr Freyer, freyet,
Strewet Liebesenglein, strewet,
15 Seyd gelehrten Schreibern hold.
Was die Feder nicht erhebet
Selten sehr lang oben schwebet,
Wär es auch das schönste Gold.

6.

20 Mahlet all ihr Müller, mahlet,
Daß ihr Gottes Pflicht bezahlet
Vnd vns mahlet gut Papier;
Hadert all ihr Lumpen, hadert,
Dadert all ihr Gänse, dadert,
25 Daß man schreibe für vnd für.

Denn die Schreibe-Feder muß Kaiserin bleiben, oder Gott wir vns was anders sehen lassen.

Lutherus Tomo 4. Jen. f. 440.

GOTT allein zu Ehren! Amen.

30 ENDE.

II. SYLVARUM LIBER ADOPTIVUS.

simo in domino seni Abrahamo Flemingo, doctori eccletico Wechselburgensi, parenti suo venerabili et merimo, pro gratitudine filiali publice testanda hoc desiderii nonumentum inter exteros statuit Paulus Flemingus, philosophiæ et medicinæ doctor. P. L. C.

1. Super symbolo suo, in albo.

Nil video, quo te tardum credamus, amice;
Qui te non sequitur, lentior ille mihi est.

Egregio raræque eruditionis iuveni Paulo Flemingo Hartensteinio testando amori et amicitiæ scripsi Martinus Opitius
Lipsiæ Pr. Cal. VIIIbr. MDCXXX.

2. Super symbolo suo, in albo.

1631 Januar 21.

Ne, nisi cum properas, re sis mihi lentus in ulla,
Hoc solum lente qui facit, ille sapit.

Versificum quod Lipsiaca Coryphæus in urbe
Johannes libro Stephanus Verbesius isti
Inseruit, certum haud morituri pignus amoris
In te, Paule, sui Phœbi certissima proles,
Paule, mei Charitumque lepor, spes maxima Pindi,
Sexto tunc decimoque dei a natalibus orbe
Pulsabat primus mundum et trigesimus annus
Currebatque dies prima et vigesima Jani.

3. Ad Cultissimum Auctorem Natalitii.

Februar 1631.

Nec me Phœbus amet, nec me mea gaudia, Musæ,
Si non ingenium diligo amoque tuum,
Ingenium, Flemminge, tuum, cultissime, donis
Certatim Musæ quod coluere suis,

Vel saltem ad Christi quæ sunt tibi condita cunas
Carmina, quam docte condita, quamque pie!
Perge rogo: in Cunis si vates tantus es, olim,
Sumpta Viri fuerit cum toga, quantus eris!
5 M. Johannes Steph. Verbesius, Profess. Poes.

4. Verbesii ad P. Flemingum epistola.
1631.

Ornatiss. Juveni Dno. Paulo Fläming, Amico honorando.

S. Politissime Dn. Flämingi etc. dici non potest, quam valde
10 desiderem dulcissimas tuas Musas; quas nuper ut scis, cum ita festinares, legere mihi non licuit. Oro te, ne velis eas amplius mihi invidere, vehementer me tibi obstringes. Cæterum est etiam amplius, quod a te petere me jussit noster Phœbus. Scripsi centuriam Epigrammatum Paschalium. Eam in publicum edere, pro epidemica
15 jam nostra prurigine cogito. Incidit autem mihi, gratiorem editionem fore (quoniam nova res esset) si Germanica etiam versio accederet. Jam intelligis, puto, quid Te velim. Qui enim id melius possit, atque tu? nemo hic. Quare si tantillum temporis suffurari tui Musis velles, quantillum ad epigrammatum illorum versionem metricam opus
20 esset, in cœlum hercle me tolleres. Neque sane etiam, quicquid id esset, absque aliqua gloriola tua fors esset. Præfigerem enim versioni Tuum nomen non sine honorifica mentione. Ita Musæ tuæ magis magisque innotescerent. Quæso cogita: et si vis atque potes, vel per literas me certiorem fac, vel nisi grave est, his feriis ipse
25 ad me invise. Venirem ipse ad Te, si scirem, ubi habitares. Atque ecce unum atque alterum pro gustu.

1. Ecce ascendimus Hyerosolymam. Luc. 18.

Audin', ut ad Solymæ se tendere prædicet urbem,
Audin', ut ad mortis tristia fata suæ,
30 Dux opiferque tuus? Quin ergo tendimus una,
Carpimus et nostro cum duce, Pectus, iter.
Eja age, carpamus læti, moriamur et una,
Ut quoque vivamus post sua fata simul.

2. Non iudicavi me quicquam scire præter Christum, et hunc cruci-
35 fixum. 1 Cor. 2.

Auferte vestras, Socrate, Plato, nugas,
Doctumque fama quicquid amplius jactat:

Auferte vestras, stulta natio, nugas.
Quod vos docetis scire nullius refert:
Quod scire refert, vos docebitis nulli:
Christum salutis principem, ducem vitæ.
Hoc me docere sola crux potest ista.
Auferte vestras, stulta natio, nugas!

Christus crucifixus Judæis scandalum, Græcis stultitia, vocatis sapientia et virtus Dei. 1. Cor. 1.

Verpe, quid insanis? quid crispas, Græcule, nares?
Nititur hæc mundi vita salusque cruce.

4. Jesus Nazarenus, Rex Judæorum.

Quod scriptum in summo, quæ fixa est litera ligno?
Fallor? an hæc digitis est perarata meis?
Sic est. Chirographum culparum habet ille mearum.
Tollis hoc, o tecum, Christe, facisque satis. Coloss. 2.

5. Ad quid perditio hæc? Matth. 26.

Omnia quæ dantur tibi, Christe, perire putantur:
O tamen hoc pereant omnia nostra modo!

6. Apud te faciam Pascha meum. Matth. 26.

Immo ad me potius quæso diverte, tuumque
Optime, pectore in hoc Pascha, Magister, age.
Qui tamen impuris expurget sordibus illud
(Hic opus est) flatum præ tibi mitte tuum.

7. Cœna Domini.

Vescere, quod pro te pendet de stipite corpus;
Et bibe, qui pro te funditur inde cruor.
Idque fac, ut recolas animo benefacta Magistri,
Cur tua tam grandi constitit ære salus.
Sed cave, ne samii hic potius lucumonis acumen,
Quam fidei auscultes simplicis arbitrium.
Sis ubicunque voles, quantumque libebit acutus:
Sensus in hoc tantum nil sibi sumat opus.

8. In Eandem.

Sumo tuum corpus certe, potoque cruorem,
Si fas est verbis credere, Christe, tuis.

Sed nec sumo tuum corpus, nec poto cruorem,
Si fas est cerebro credere, Christe, meo.
Utri iam credam potius, cerebrone, tibine?
O pereat cerebrum ter quater ante meum!

5 9. Qui mecum intingit in patinam etc.

Christe, ubi socius te prodidit? Hei mihi, tecum
Quam multi capiunt sic hodieque cibum!

10. Vos autem non sic.

Quis velit hoc autem tibi credere, nescio. Certe
10 Pontifices nolunt credere, Christe, tibi.

11. De horto Gethsemane, ad Cherubinum Paradisiacum.

Conde tui fulmen (nihil hoc opus amplius) ensis,
Angele: securo jam licet esse tibi.
En alio vitæ mihi nascitur arbor in horto,
15 Unde dari vitam tu tibi et ipse velis.

12. Sudor sanguineus.

Quem cunctis intus Styx excoquit ignea flammis,
Quemque simul flammis omnibus urit amor,
Sanguineas, mirum est, si sudet corpore guttas?
20 Hoc mirum, in cineres non abiisse, puta.

13. Simon, dormis?

At tibi nunc etiam dormire et ducere ronchos,
Tanta minabaris qui modo, Petre, placet?
Scilicet in cœna promittimus omnia Christo:
25 At quis, qui vigilet, cum vocat Hortus, erit?

14. Angelus roborans Christum.

Accipit a Geniis vires qui condidit illos.
Omnia sic tecum perdite vertis Adam!
Sed ohe jam satis!
30 T. studiosiss.
M. Verbesius

5. Super symbolo suo, in albo.

Et vidi, quicquid festinô poplite gestum est,
Eventûs finem non reperisse sui.

Et vidi, lentè festinans quæque peregi,
Gratari eventu de meliore mihi.
Audeat ergò malum perversæ suasio mentis;
Festino lentè: viribus illa caret,
Queîs noceat: benè sit festina discere lentè,
Lentè festinans qui sapit ille sapit.
Godofredus Schiltbacius Glacensis 6. Maij 1631.

6. Flemingi ad Buchnerum epistola.

issimo et prorsus erudito Viro, Domino Augusto Buchnero, Poëtices in almâ Wittebergens. Professori Publ.
P. Flemingius S. P. D.

Toties monebar à Nobilissimo Litvvitio, juvene domesticâ conatione tuâ nuper digno, ut literas ad te darem, Clarissime Buche. Laudabat is tuam singularem humanitatem, quâ utereris erga qui favorem tuum ambire solerent. Nec tamen obtinere poterat uus ille hortator, ut ausus fuissem, quod tam sæpè flagitabat. animum sumo, et literario hoc officio tibi offero chartaceum qvoddonarium, méque per illud, quod ad Opitianam amussim examinare cigere, quæso, non velis, ubi certe pleraque, si non planê omnia, orta et vulgaria videbuntur. Cui namque contigit illa felicitas, ille ·, illa planê venusta amœnitas, quibus Maro ille noster, (dicam râ potiùs an arte?) pollet? Aemuli forsan eidem hac tempestate plurimi, queis felicitas illa nostræ loquelæ valdè placet, ideoque quoque nervos in illâ excolendâ et poliendâ experiuntur; sed i, et post illum Silesium hactenus ferè nulli, quod ego sciam, quam laudabile effecére. Et jam in abusum ferè ars illa longè tantissima donumque fatali providentiâ patriæ nostræ concessum ur, dum ad scurrilitates, lascivias, novellas de Tyllio tricas, nemodo adhibetur. Accedit contemptus quorundam, et eorum imè, quibus lingvæ nostræ auctoritas præ aliis curæ esse debebat, hanc Poësin vel planè negligunt, vel pro leviculo ioco habent. uibusdam nasutis quoque, qui nullis legibus et præceptis obtos se putant, mirè distorqvetur, omnibus invisa redditur. — Ut audaciùs ad te irem, fecit judicium tuum et æstimatio honoride his talibus, qvod à multis mihi laudari memini. Accipe itahoc levidense, nec me, nec te dignum. Quod sanè quàm nullum a sit, quod debet effecerit, si de meliore, qvod ajunt, nota, nomen mmingii tibi commendârit, qui te, ô seculi decus, ad omnem felism Deo. Vale. Dab. Lips. d. xxx. Martii An. cIↄIↄcXXXII.

7. Vogelii ad Abrahamum Fleming epistola.

Reverenda Dignitate, Eruditione et Virtute prædito Viro, Dn. Abrahamo Flemming, Ecclesiastæ Wechselburgi Sub L. Baronatu Generosiss. Dn. Dn. a Schönburg, Dno. Fautori et Amico semper honorando, Salve per Salvatorem Triumfantem!

De frugi filio, Rev. et Erudite Vir, Amice ac Fautor sincere, tibi demum huicque de tua στοργῄ, juxtim ac de sui ipsius ἀγχινοίας sale, serio gratulor. Etenim nuper erudita aliquot hominis Scediasmata ad meas manus pervenerunt, quæ a meo, quid meo? potius Phœbi ipsius palato non fuerunt aliena; nec tam sunt eo nomine commendanda, quod sint latina, quam quod sub ipsa vernaculâ flores universi Latii, addo Græciæ, protrudant; quam industriam postliminio animadversam in quibusdam ingeniis (non exclude nostri seculi Virgilium Germanicum Opitium) nuper conlaudavit Argentinensis Professor Fabricius in Sueton. Filio tuo industrio, ut meo tenui loco album hac in parte do calculum, ita calcar addo (quantum passurum est studium Medicinæ palmarium) pergendi, quippe quum non sit obscurum, palmam omnibus esse in medio positam, qui artem tractant Musicam. Et ut recens familiaritatis meæ habeat symbolum, haveat, faveat et Apospasma hoc meum æqui bonique faciat, Rev. Dign. tua interpp. an proxeneta, quem Lipsii Musa pararium innuit pridem, quemque velim. Adjeci et alterum (Postillion) in gratiam Magnifici et Ampliss. Vri. Dn. Capitanei Aeschelii, Viri ad sancta et summa nati: Lipsiâ non ita pridem mittebatur, et ego rogabar judicium. Sed meo me metior pede; et hæc esse altioris indaginis mihi subolet. Proinde quum scriptum sit mixtum et Rev. D. Tuæ et Magnificentiæ Dn. Aeschelii judicandum, et hoc de suo loco meum communicandum (nisi pridem innotuit idem scriptum) relinquo. Magnificentiæ ejusdem præteritis Viridib. Elegiam per Discipulum, ac Amanuensem, extemporaneam quidem et respectu sui pauperrimam, respectu objecti vero non inamœnam edidi. Memoriam enim Viridis. B. Costæ Castiss. anniversariam, pro more et amore, huius Marito, cui exceptione majori, (vulnus absit!) gratissime refricabat. Ut taceam, ante decennium et quod effluxit, Halæ in sedibus Heroldinis luelento me beneficio et ab ipsa beata quidem Infantaria potius. (flore virginum tum flagrantissimo,) fuisse affectum; quod dolium perforatum ego quod abominor, abs dubio obliviscar. Sub Epistolii Elegiæ adjecti calce Rev. D. Tuæ honorifica fiebat mentio; quæ et per præviam Dn. Capitanei commendationem optima Generosiss. gratia reg-

atur, ut mihi concionem apud vos vicariam commode habere ceret, et ea inter mei præsentis absentis utrinque a vobis ratio ita aberetur, ut si quid dignitatis meæ Tenuitati D. T. posthac accesærit, id sine vestra fide me non potuisse consequi sentirem. Hæc st Pietas. Hæc tibi et ipsi Magn. Dn. Capitaneo omniaque illa mea tut accidissent, audire gestiebam. Vale! Ut nobiscum sint cælestes alatini! Vespere Paschæ 1632.

R. D. Tuæ T.

M. Michael Vogelius.

8. A. Buchneri ad P. Flemingum epistola.

S. P. Jam olim est, Flemminge Suavissime, cum ego favere ıgenio tuo teque amare non vulgariter cœperim. Nam simul carıina, quæ varia edidisti hactenus, ad nostras venerunt manus, simul agrare tui amore animus cœpit. Nunc autem te multo complector rctius et vehementius diligo, posteaquam non ita pridem non modo d me dedisti literas, sed et præclarum illum et pene divinum Hymum tuum de Salvatoris unici passione et morte nostro præscribere omine voluisti. Quamcunque enim inscriptionis hujus caussam habueris, ræter lucri cupiditatem (de quo nec cogitatum saltem eo tempore ibi, opinor, fuit et est per se id liberali ac generoso animo, qualem ıum mihi notare videor, plane indignum), quid magis eâ honorificum obis contingere potuisset? Non verba tibi do, mi Flemminge; ed ita omnino me illud carmen tuum cepit, ut ausus fuerim cum ostri Opitii Musis comparare. Quas omnes recte intelligentes ıam magistellos imperitos nihil moramur, et morari deinceps, ut erbo Neroniano uti liceat, ac infelicitatem ingenii sui prostituere onâ cum pace porro quoque sinamus) in summo Pindi Germanici ertice (nam fas sit cum Poeta Poetarum more loqui) consedisse faile dederint. De pietate non dicam: quæ nisi eximia in te esset, æ tu profecto hanc operam in quovis alio argumento collocasses: ı non in nugis et tricis, ut multi solent, quos tu justissime et ıagno cum judicio in literis tuis reprehendis ac notas, attamen in ıtiusmodi materiâ, ubi liberius et ut sic dicam indulgentius velifiari famæ tuæ potuisses. Quamquam profecto illa nihilominus nunc ı, et cumulatior, me judice, manet, cum ejus studium maxime procul abuisse visus es, idque dedisse operam, ut Deo magis quam hominibus laceres. Neque enim quicquam aut comminisci ingeniosius, aut eleantius atque venustius dicere, vel prophanarum rerum conditores, uibus hoc studium proprium est, potuissent! Ea autem et gravitas

pariter sententiarum et rotunditas quoque est, imo et acumen quoque,
ut maturissimo cuique ingenio summæ laudi esse queat. Ex quibus
facile constat, præter pietatem, summam in te ingenii pariter ac di-
cendi esse copiam, judicium autem tibi minime deesse, ut iis rebus
5 omnibus instructus sis, quibus freta industria tua ad summam ali-
quam gloriam in poeticis literis aspirare possit. Quocirca multum
de hac inscriptione amo te, multumque debeo tibi: non tantum quod
tam præclare sentire de nobis visus es (quam vere ac recte ipse vi-
deris), sed quod tam pulchro ac præstanti munere nos honorare vo-
10 luisti: quod apud doctos et tibi nomen parare, et nobis singulari
honori esse possit. Neque enim leve quiddam ac parvum est, a tali
ingenio coli. Ita enim felix sum ut ego de te mihi polliceor Flem-
minge, si perges, quâ cœpisti, (perges autem) et literarum studia
non pro vulgi captu, sed excellentiâ sua et pulchritudine metieris,
15 teque ad iudicium antiquitatis potius ac indolem, quam istam novi-
tiam rationem, quæ rosa (?tota) inepta ac vana est, et ad ostentationem
et levitatem sophisticam comparata, effinges sedulo, fore, ut ceteros
postea, qui literarum laude tumere videntur et nostram Germaniam
despicere, patientius paullo admirari possimus. Gratulor itaque Mis-
20 niæ nostræ, et seculo faveo, ne plane effœtum ac sterile videatur.
Quocirca ita habe, mi Flemminge, totum me esse tuum et miris
modis devinctum tibi: nec quicquam optare magis, quam ut affectum
meum erga te ipsis rebus declarare possim. Quod cum nunc ne-
queam, ago tantum gratias pro illo honoris genere, quo in præsenti
25 ornasti me, donec se nobis occasio offerat vicissim de te merendi
bene. Quas tu met (?) ipse captabis, et interim nos creberrime non modo
literis, sed et carminibus, si quæ vulgaveris, imperties. Nihil enim
iis nobis gratius magisque optatum contingere potest. Ita plane ob-
tine, mi Flemminge. Quamquam profecto rectius facies, si ipse
30 quam primum nos invises, ut totum te videam, cognoscam, amem;
atque coram ex te universam et vitæ et studiorum tuorum rationem
accipiam. Sic enim licebit discere, qua parte tibi studium nostrum (l. pro
amore, quo) quo amore complector te, consulere aut possit aut debeat.
Ita igitur facito, et Vale.

35 Raptim Witebergæ ad d. XI. Aprilis ao. MDCXXXII.

Alia pauca Exemplaria Hymni tui, ut et illius Odæ, qua ad-
ventum Reginæ Suecicæ veneratus es, fac ut quam primum ad
me perveniant. Nam quæ proxime mittebas, amicis distribui
(unum et Opitio misi) et hic nulla alia habere possum.

40 T. Totus, Mi Flemminge,

A. Buchnerus.

9. Pauli Flemingi ad Buchnerum epistola.

S. P. Forsitan subirasceris mihi, Buchnere Clarissime, quod responsorias hucusque distulerim. In causa fuit, quod aliquantô seriùs à Nobilissimo Litvvitio tuæ mihi sunt exhibitæ. Accessit etiam
5 maturandi negotii cujusdam ratio, ut ita et tibi et mihi tunc temporis ex voto satisfacere nequiverim. Quam exoptatæ verò mihi illæ tuæ venerint, nec mente concipere, nec calamô exprimere dignè possum. Gratum tibi fuisse nostrum munusculum, tota epistola et quævis in ea linea vel litera innuit. Quanquam autem illud in se non
10 tanti est, ut tali Viro arridere possit, (siquidem nescio, quibus inficetiis pagellas scatere illas serò nunc perspicio,) attamen mihi gaudeo, qvod non modò non planè tibi displicuerit, sed tam luculento insuper judicii tui maturissimi suffragio fuerit ornatum. Ab affectu est, quod me in tantum veneraris, nullô meritô meô. Unde etiam
15 non miror, quod tam proclivis sis in amorem hominis peregrini, invisi et illo tuo favore et amicitia plane indigni. Humanitatis hoc est, etiam de ignotis et immeritis benè sentire.

Mi Optime Buchnere, nec ego, nec mea meremur, qvod nostrarum laudum tam incontinens es. Verba namque exprimendo
20 amori et benevolentiæ defuîsse videntur tibi eloquentissimo. Ea quippe vis est illius Dei, ut qvum plurima dixerit, vix tamen inchoatum fuisse pluraque multò proferenda restare putet. Laudas: quàm verè et dignè ipsemet perspice. Amicitiam defers. Amicitia verò non est, nisi inter pares. Jam respice infirmitatem, ut sic lo-
25 quar, meam et planè nullitatem. Quænam paritas inter te et me? Itaque quicquid, quod in me amatu dignum censes, extra te nihil video, quàm adfectum illum tuum erga me planè non vulgarem, qvi et ipse intra te est. Non verò est, quod gratias agas pro Inscriptione. Non debes, qvia parvum est, quod obtuli. Tibi sanè di-
30 candum erat carminis illud quicquid est, operæ tenuitatem dum nôram, qvam, nisi nomen tuum gratiosissimum et auctoritatis plenum prænotâssem, næ profectò quilibet ab adspectu damnaret. Alia pauca exemplaria Hymni hîc accipe. Odæ, quam desideras, ne unicum quidem exemplar penes me est, ita ut voti compotem reddere te hâc
35 vice nequeam. Seriò tamen operam dabo, an possim ab amicioribus meis unum vel alterum repetere; et sic proximè ad te perveniet. Adjicis ad calcem tuarum, te Opitio misisse exemplar de carmine. Sed quàm vereor mihi ab hominis judicio valentissimi censurâ! Benè certè de illo sentiet; benè dico, hoc est dignè. Sed quâ cum mei
40 commendatione? Inelegans sanè et inconcinnum illud scriptum est,

nec elaboratum, quod festinanti pariter ac seriò mœrenti excidisse fateor. Causam ni fallor tetigi. Mentionem feci in Epigrammate dedicatorio socii cujusdam mei; erat is Georgius Glogerus, Silesius, Opitio imprimis notus, et per quem ipse primum illi innotui, qvum
5 superiore anno hîc esset et in Gallias ire pararet. Hoc cum tam arctam necessitudinem iniveram, quæ consangvineorum vel fratrum facile superare poterat. Omnia similes eramus, vitam, mores, studia. Ille sub finem anni elapsi fato concedebat, maxima mei consternatione et luctu. Fieri namque non potest, ait Augustinus, ut nobis
10 illius mors amara non sit, cuius vita dulcis erat. Huic vitam posthumam excitare cogitamus, quod ipse Beatus (cujus sine lachrymis non recordor) seriò fieri volebat. Sic autem adornare animus est. Titulus posset esse: Manes Glogeriani. Quos in aliqvot libellos dispescerem, Amorum, Desideriorum, Suspiriorum, Lacrymarum. Præ-
15 tereà omnes, qui hîc vivunt, Silesii in honorem defuncti, cujus obitum singuli acerbè deplorabant, Epicedia conscripsère, quæ libelli adoptivi titulum mereri videbantur. Post adderem mea varia, quæ post illius fatum scripsi, in qvibus ejus mentio fit. Ultimò apud me sunt manuscripta ejus, Epistolæ ad Viros Clarissimos et poëmatia
20 varia Latino-Germanica, quæ etiam librum explere poterunt. Quod mea attinet, pauca ad gustum hîc tibi propino, quæ legere, sed ne stomachum vellicent nauseamque concitent, non relegere velis.

Qvod restat, summas adhuc tibi, Vir maxime, ago debeoque gratias pro tam benevolá carminis mei acceptione, et delatione favoris et amici-
25 tiæ, cujus ultimæ hac in ætate me non dignor, epistolamqve illam tuam affectus serii plenissimam mihi reservo, qvæ apud eruditos nos vulgarem olim mihi conciliabit gratiam. Pro transmissis unà Poëmatibus tuis dulcissimis et aliis par est, ut gratias quoqve tibi habeam. Qvæ contrà de meis schedis hîc offero, æqvâ fronte perlustres oro.
30 Invitas insuper me amicissimis tuis verbis ad vos visendum, qvod forsitan per hanc æstatem Deo propitio fieri poterit. Interim ad omnia servitia obstrictum tibi confide Flemmingium, cui hunc favorem perennare velis. Vale, Vir Clarissime. Dab. raptim Lipsiæ. XII. Kal. Maji. Anno MDCXXXII.

35 Tuæ Claritatis observantissimus

P. Flemmingius.

10. Christophori Bulæi ad P. Flemingium epistola.

S. et O.

Flemmingi, cui nostra mero se nectare miscet
40 Et statuit casto suavia melle Venus,

Si vacat et pateris, mea Te Charitilla salutat,
A numeris cupiens clarior ire novis.
Heinsiadæ sua Rossa, mihi Charitilla canetur,
At plectro et numeris, culte Poëta, tuis.
5 Ipse venustillos frustra tentavero lusus:
Fastidit cantus deliciosa rudes.
Laureolasque fides et tersi pectinis aurum
Tu cape, respondet totus Apollo Tibi.
Abnuis? Est pietas Nimfam placare petenti.
10 De myrto Vati præmia plectet Amor.

T.

Versum Germanicum Latino oratum venio, num exoratum, penes Te est, doctissime Juvenum. Argumentum quæris? Equidem ipse, quid velim, nescio. Charitillam quandam, aut verius Charitillæ
15 ejusdem sive idolum sive nomen amo, atque ut solent hi homines, in ore et calamo nunquam non habeo. Eam vigilo, eam somnio, fortasse tam brevi ex animo non deleturus, quam potenter sidereis ocellorum radiis me mihi surripuit. Nec sufficit, tacito in sinu gaudere de ea; felix prædicari gestio de meo hoc morbo. Itaque si audis
20 preces meas, compones aliquot versus Germanicos in amorem nostrum, genere carminis quocunque volueris; et vel unum saltem epicum, vel aliquot odas aut epigrammata: hoc enim plane tui arbitratus esto. Vidisti unquam par amantum felix? Me et Charitillam finge, et vel me amore Charitillæ beatum, aut hanc ignibus meis non in-
25 dignam, aut etiam me ab ipsa spretum, aut aliud quid fabulare, gratum habebo quidquid fuerit. Neque enim vulgare parturit ingenii tui Pallas. Possis nimfæ nomine intelligere vel sacrum Theologiæ studium, quo unice delector; vel humaniores Musas; vel Professionem nupere commissam, vel denique quidquid voles, modo liberum me et
30 integrum credas flammarum, quas in fibris accendit Veneris iste ales puer. Emblematica enim sunto, in quibus intelligendis alii nihil intelligunt. Sumtu meo excudetur, quantum fuerit. Vulgum non curantes, didici contemnere contemtum ejus. Tu fac pariter, et qua cœpisti via tende porro ad Heliconios istos colles, ubi æterna te laurus
35 famæ manet, quam jam decerpunt cum Phœbo novem Musæ Gratiæque. Ego si quibus in rebus potuero, honoribus tuis graviter studebo. Bene vale, decus Juvenum, et me ama

Tuum M. Christoph. Bulæum.

Lipsiæ e museo. Cal. Junii MDCXXXII.

40 Viro Præstanti et Docto Dn. Paulo Flämmingio P. L. Cæs. Amico. Lipsiam.

11. Christophori Bulæi ad P. Flemingium epistola.

Ornatisso. Doctissimoque Juveni Paulo Flemmingio Amico meo.
S. P. P.

Ita me Charitilla mea amet, ut Ego Te de carmine tuo, Flos juvenum venustiorum! Non quod dignus eo plausu; sed quia ab ingenio Tuo, quod suis finxere digitis novem Pierides. Gratias ago non vulgares, memoremque spondeo animum, dum memor ipse mei. Fulva ista munera scis alias dare Deas, non quas Cyrrha potat. Paria tamen facere laborabo, si spes tam audaces licent tenuibus Camenis.

Interim inclusa scheda doceat, quanti Te æstimem. Ante hos tres menses scripta hæsit in hunc diem, subverita, ne repulsa ferretur illuc, unde malum pedem attulisset. Nunc ubi spem facis de amore non dubiam, audacior mitto, magnum in modum rogans, non tantum bene interpreteris petitionem, sed et locum ei relinquas. Finge me amare, finge osculari, finge omnibus frui lubentiis: aut, si mavis, nullis frui lubentiis: dum aliquid dicatur in Me et Charitillam. Non intelligis quid velim? Nec ego, mi Flemmingi. Sapienti tamen satis. Recte vale, et quid sperare habeam, fac per hunc puerum ante cœnam norim. Cras enim ad biduum abibo. E museo meo.

XI. VIIbris MDCXXXII.

ὁ σὸσ ὅσοσ
Christophorus Bulæus.

12. Johannis Rawe ad P. Flemingum epistola.

ܫܘܒܚܐ ܡܢ ܐܠܗܐ ܀

Vir præstantissime.

Ex quo tua carmina, quæ publicæ luci commiseras, apud nostros offendi, plurimum te, sicuti bonis evenire solet, vel ab his literis amare incepi. Præsertim ubi acutissimus ingeniorum censor, Buchnerus noster, eam Tibi lanuginem egregiam barbam polliceri ajebat, quæ, sicuti tonsuram multo lætius insequitur, ita cædua facta, densatur magis et virum ostendit. Sed alius tu mihi videbare, neque mirum, quippe alii. Nam quod ille regnum inter doctos sibi vendicat, id illos fateri necesse est, et quod ego nunc primum audeam, hoc tibi edico. Quapropter Te cum nostro facile contendissem, nisi prohiberi a Te adhuc crederem. Gloriæ enim est, quod arbitror, nobis, cum nondum scribimus, quæ Cinna aliquo digna aut Varrone sint. Quanquam

Te priores viderunt Pierides, sicuti me lupi, et stulte faciam, quando me Tibi comparem. Affectum enim meum patior exire, non aut premi invidia aut arrogantia insurgere. Et solent alias docti non reperire, quo se ventilent ipsi et præferant, quibus hæc est in suis profectibus nota, cum diffidunt sibi et multa nesciunt, eorum quoque omnia admirantur magis et suspiciunt. Probi scilicet, quorum sequimur iter et damus operam, ut vestigia emetiamur. Quapropter patere, ut de Te sentiam longe prolixius, quam facis ipse, et id pro bono facto existima, neque aliter ac si habeas, qui longe certior amicus velit esse absens et nunquam visus, quam præsens esse possit. Quia enim cum literis iisdem præclaro animo transigis, non alius in te esse possum, quam ego vel Tu in illas. Et fert amor ille hoc magis ætatem, cum æternum habet atque immortale sui incendium virtutem, quæ una efficit, ut simus, quod videri volumus. Tu sicuti plurimum habes, quapropter te ament boni, ita fac ut ii Te sui amantem videant, et cum ea mente sis, quam paucis natura distribuit, id age ut hoc duce ambules.

Quoquo alii te invitaverint, putare hic Sirenum voces audiri, quæ iter morentur et invideant, ut præstes aliis. Hæc enim mihi ab ipso Phœbo consilii est, ut qui parem doctis alia literatura possim, hac ipsa egregium dare velim. Nisi est nimium, quod cogito. His enim indiciis, quæ tibi mitto, non fiet, præsertim Epigrammatibus, quæ infelici sidere nata sunt. Ea enim Tibi confiteri volo, quam me longe post relinquas. Vale et existima, Tibi seculum nostrum, quod armis præstat imperare literas, ne aliquis Julius Cæsar et Pompejus suo acroamate destituantur aut hoc tempus memoria.

Witeb. Ex æd. Dn. D. Reuteri. 14. Sept. Ao. MDCXXXII.

T.

M. Johannes Rawe Berlinensis.

13. In Possessoris, vindicis patriæ linguæ non postremi, symbolum.

Festinat lente totius conditor orbis;
Sic, Fleminge, facis: quantum opus efficies!
Wie langsam ist der Höchst' aus der unendlich langen
Und blossen Ewigkeit an seine Werke gangen!
Was wird mein Fleming wol, weil er so langsam schreit,
In dem Sprachmeisterwerk' ausführen mit der Zeit?

M. Martinus Rinckard, ecclesiæ patr. Ileburg. archidiaconus, deproperabam in medio cursu turbulentæ victoriæ Cal. Octobr. Ao. 1632.

14. Cœlestini Schröer Vratislav. de P. Flemingi symbolo.

(In albo.)

Si nimis haud properas, feliciter omnia cedent;
Matura lente, sic bene sat cito erit.

15. Martini Rothmanni Sil. de P. Flemingi symbolo.

(In albo.)

Heus! quid maturas? venisti; Cynthius, aurem
Nomine Musarum vellico: siste gradum!
Ipse triumphali cingam tua tempora lauro.
Quid vetat ergo mori Te? properasse morâ!

16. Christiani Lindneri Sil. de P. Flemingi symbolo.

Quicquid agis, prudenter ages: Prudenter at illud
Perficies, rebus si mora justa datur.
Tunc mora justa datur rebus, probitatis amore
Si res pendantur consiliisque piis.
Matures igitur lentè, faustèque probèque
Si cupies rebus consuluisse tuis.

17. Samuelis Kühn de P. Flemingi symbolo.

Nuper ubi properè nimis esseda rector agebat,
Mox quassô fractam vidimus axe rotam.
Vis rota fortunæ tibi currat ut æquius? urge
Paulatim Paulo res monitore tuas.

18. Godofr. Vibigii Vratislav. de P. Flemingi symbolo.

Qui bona, maturans lentè licet, efficit unquam,
Is magno laudis semper honore viget.
Sed tibi major honor debetur, Paule perite,
Qui citò dum properas, optima quæque facis.

19. Godofr. Guilelmi Siles. de P. Flemingi symbolo.

Præcipites cum fortè ruunt de montibus amnes,
Non quamvis sitiens, hinc saturatur humus.
Quin potius siccas faciet magis hiscere fauces,
Et succi reliquum detrahet unda solo.

Sint successivæ guttæ lentèque residant,
Torrida quæ lassi cespitis ora rigent.

10. Zach. Pœpleri Vratisl. de P. Flemingi symbolo.

Ire valet limax illæsa à muricis ictu,
Scilicet hæc lentè et provida carpit iter.
Serpens non currit, sed serpit et omnia lentè
Serpendo observat, dicitur hinc sapiens.
It lentè sapiens: stultus festinat, et inde
Stultus festinans cùm interit, it sapiens.

Zach. Sommeri Fridberg. Sil. de P. Flemingi symbolo.

Plena canis fœtu, celeri per compita saltu
Festinans, catulos, dum salit, ecce, necat.
Cochlea dum lentè reptat, Jovis armiger ales
Vincitur et metam non tetigisse dolet.
Nil festinando facimus. Prudentia lentè
Ire solet, metam et, quam cupiebat, habet.

12. M. Samuel Cnorrius super magisterio Flemingi. MDCXXXIII Mai 2.

Quid tibi, flos juvenum, vel quæ tibi denique pangam
Munera, Flemingi, duplicis nove surcule Phœbi?
Non mihi si totos invergat Castalis amnes,
Frondescatque comis et Smyrna et Mantua, digne
Provehar in laudes, quæ te super æthera tollunt.
Duxit Jardaniam servitum virgula quondam
Ad dominam Herculeum proles Cyllenia robur,
Ut traheret, data pensa, colum: tum clava Dionæ
Subjacuit lusitque tener cum pelle Cupido.
Non te Mercurius, te dexter Apollo Rubellæ
Conciliat meliore manu, famamque perennes
In laurus incidit, ubi se Pindus Olympo
Aequat, et in niveis Germanica Musa quadrigis
Italiam et Gallos, ipsasque triumfat Athenas.
Hoc tibi Fliheri quondam præsaga canebat
Pieris, et Crellii Merckiique industria virtus.
Nec sua fatidicos adeo spes ista fefellit,
Ut te vota quidem superasse nec abnuat æthra.

Magnificus consultus, honor Müllerus Elystri,
Nec Recklebenius, nec qui te deperit usque,
Bulæus, nostri non ultima fama Lycæi.
Quid medicam memorem caveam plaususque vocantum
5 Guntheri, Heinsiadæ, Kesti, Michaëlis et almi
Zeidleri? prius una tibi, nunc altera, dicunt,
Laurea præbetur, mox te quoque nostra tiara,
Si modo, chare, voles, medico clarebit honore.
I, pete promissum: non hæc te nomina fallunt
10 Aut nebulas vendunt. Quod si Schonbergica quidquam
Perfica te valeat tantis animare sub actis,
(At multum sane illa valet), jam tota patescit
Hæc domus et placidi spirant ex asse favores.
Scilicet hoc quantum est, sed quantum est! omne Rubellæ est,
15 Quæ tibi sidereis oculis roseisque labellis
Halat amorifluos tanta inter nomina succos
Et penitus magno celebrem transcribit olympo.

23. In magisterium Flemingi.

1633 Mai.

20 Ergo laborifero studio, doctissime Paulle,
Immarcessibilem jam capis ipse Daphnem?
Fas est sudantes meritis donare brabeis,
Inque hoc quisque vigil fine laborat opus.
Iccirco quia Thespiadum tibi docta corona
25 Sacra magisterii munera, Paulle, refert,
Illa tibi laudem pariant et honore rependant
Usum seclorum tempore eunte citum.

Tobias Francke
honoris amoris ergo scr.

30 ## 24. De mutato magistrorum creationis tempore.

Omnes si memorem Sophæ Magistros
Artis, quos Philure beat vocari
Tali nomine, frigus atque duri
Inclementia Februi perussit.
35 Sed, ut cætera nostra transferuntur,
Quod sursum est, locus occupat profundus;
Cui pax, bella nocent iniquiora;
Quod bonum mala comitatur atque

Ex bono mala facta quisque novit!
Sic mutatus habetur in creandis
Magistris vetus ordo, sed modò ordo;
Ars et cœtera nesciunt Magistri
Mutari, Bonitas in his Magistri est.
Tempus commodius tamen videtur
Hoc, quô Phœbus amat venusta agrorum
Imprægnare, manus graves domum quò
Possint agricolæ redire fructu.
Nam cùm Numen is omnibus vocetur,
Qui sient dediti artibus pudicæ
Turbæ et Pieridum: ambigat nec ullus
Phœbum, jam mage qui calore præstans,
Inflammare studentium cerebrum,
Quàm brumalibus in diebus actum est.
In te et non dubium colis datorem
Phœbum, qui Sophiæ tibi, qui doctor
Et Machaonis artibus colendis,
Et qui versibus auctor audit idem,
Fleminge, tibi; quin calore totum
Ardeat tibi cor, calore terno
Infectum, medici, sophi, poetæ
Gestans pectora casta. Non magistri
Sunto nomina, tale quid scientis.
Atque ut versibus ampliasse nomen
Conatus, tua nomina ampliabis
Illustri in Philyres sophum cathedra
Inque quæ medicos habet cathedra:
Sic magister es atque plus magistro.

Hæc et mente et stylo properante, sine fuco
tamen aut affectu, Vratislaviæ deproperabat
M. Paulus Mülmannus Lipsi.

25. Gregorii Jenicheni in onomasteria Flemingi.

1633 Juni 30.

Ista dies sacer est Paulo, qui multa pericla
Ad dominum facta vicit ubique prece,
Quem deus edocuit post ipsa sacraria cœli
Tertia flammantis verba nefanda brevi,
Qui tuba plena Dei, non noti plena furoris
Ingentisque boni vas sine labe fuit.

Ista dies quoque, Paule, tui data nominis index,
Quem pro natali vulgus amare solet.
Flemingi, ergo hodie solenniter omnibus orna
Lætitiæ numeris hoc genitale sacrum.
5 Pone merum Genio spicæque unguenta Cilissæ
Profer, et apricam quicquid odorat humum.
Imprimis rosa, quæ candet, quæ purpurat auro,
Induat halantes in nova serta comas.
Da tibi te — tuus iste dies — curasque per undas
10 Aeolidas rapido flumine ferre sine.
Quin jugulas hanc, Paulle, diem, vinumque corona:
Ut solet aoniæ pubis alumna cohors.
Quæ facies rerum est, qua scire queamus, an umquam
Nobis hic vivis sit rediviva dies?
15 Si fortunate patriis discesseris oris
Inque peregrinis viseris alta locis,
Hostibus ast ego adhuc, semel indulgente Jehova,
Absit! factus ero sanna jocusque levis.
Sit, non sit. Deus est, qui vivit et ordinat ævum:
20 Hic mortem et vitam, nostraque nosque regit.
Interea, quod utrique datum est, curemus honeste,
Quodque præit fatum, sponte sequamur iter.
Composuit, finxit, pinxit, commile, amicus.

26. Gregorii Jenicheni, quum cum legatis Holsatiæ [i]n
25 viam Persiamque versus abiturus essem.

1633 September.

Fœlix egressus, felicior progressus, felicissi[mus]
regressus.

Per anagramma.

30 1) Flemingus: Fulge Minis.

Numquam, Paulle, minis fulge, sed semper in ipsi[s]
Ipse minis fulge [1]): sic tua fama cluet.

1) Marte vel arte στίχων.

2) M. Paulus Flemingius: Fumus, Lumen Plagis.

35 In queis, Paule, plagis linguarum fumus agrestis
Est, hic, ecce, brevi lumen ἀγητὸν eris.

3) M. Paulus Flemingius Poeta: Fingis Melos Aptum, Ep[ulum]

Aptum, Paule, melos perfectum fingis ad unguem:
Carmina sunt epulum deliciumque tuum.

Inde reportabis quid? non modo præmia larga,
Sed decus et laudes hic et ubique feres.

4) M. Paulus Flemingus Poeta Laurea. Cæsareus.
Arripe vela, fove plagas, salvus vinces metam.

a) Autogramma.

Sic salvus vinces metam, cum numine fausto,
Arripe vela ratis, vise foveque plagas.

b) Epigramma.

Multorum mores hominum vidisse, quid ad rem?
Semper et ornatum moribus esse malis,
Est labor exosus nimium mortalibus; iram
Concitat et risum cuilibet ipse creat.
Ast mores hominum qui sic perlustrat, ut ex his
Discat, quid nocui vitet agatque boni,
Cor habet et pretium faciet sumptûsque viæque,
Nec frustrà terris otia grata geret.
Nam cœlum mutare potest et filius Olfi
Rusticus: ornatum at moribus esse bonis,
Illius ingenii res est, quod Pallas honorat
Plebeisque umbris eximit ipse Deus.
Ibo per exemplum, præcellens arte magister,
O vates cate, qui nobile condis epos.
Quis dubitat, te non ornatum dotibus esse
Ingenii, et præ te ferre cor egregium,
Dum penetrare plagas alienô sole calentes
Et perferre maris multa pericula cupis?
Vela igitur puppis velociter arripe celsæ,
Numine cum faustô, prosperitate bonâ,
Extremique plagas invise foveque recessûs!
Sic vinces metam salvus et incolumis.
Cui genus humanum geniorum præside cœtu
Das custoditum, summe potensque Deus,
Aligerûm turmis manda, rutilantibus alis
Præstò sint ut et huic, inque solo inque salo,
Quò rursus sanus natales immigret ædes
Exhilaretque suum cum genitrice Patrem!

MDCXXXIII.

Inscriptio.

Magne Poëtarum Flos Verna, Vive Maneque
Mira Patrans, Fœnus Vastius Unde Metes.

27. M. A. Olearii ad M. P. Flemingum epistola.

Viro eximio atque doctissimo, Domino M. Paulo Flemingo, amico suo percharo, Novogardiæ jam moranti, hæ advolent.

5 Salve eximie vir! pergratæ mihi fuere literæ tuæ, sed in materia ingrata; pari nos fruimur fortunæ sorte, quippe non minor nobis vos visendi et salutandi cupido. Sed fatis obtemperandum. Flemingus, socius diu desideratus, adhuc moratur in prædiis suis, brevi Narvæ apparriturus. Interim Tu temporis tædia falle tereque gaudio poetico 10 ad modum Nasonis ad Pontum relegati: ut ego meum dolore. Cæterum nimium quantum perterriti fuimus ob stragem sive fatum quod Russi nuper perpessi sunt. Quid tibi de hoc constet, fac ut sciam. Johannem Michaelis, famulum meum, Tibi commendatissimum velim habeas; etiam quoad studia literarum, ne ingenium ipsius in 15 ejusmodi deserto plane silvescat. Redhostimentum a mea tenuitate pro re nata expectabis. Non horæ spacium mihi scribenti concedebatur, alias hæ literæ non solutis ad te irent pedibus. Dignæ fuerunt tuæ responsione uberiore, quam prima oblata occasione a me expectabis. Prius videbis iterum iterumque lunam suæ complere cornua, 20 quam tuum nos excipiendi desiderium compleri. Vale delicium meum, et perge tam jucundo ore mecum colloqui.

Dabam Narvæ 20. Martii 1634.

Tuus

M. A. Olearius.

25 28. Super symbolo suo, in albo.

Virgilii quot habet, quot Opitii Musa lepores,
Tot, Fleminge, tibi largus Apollo dedit.
Auribus haut quicquam do; quid? quod carmina nostra
Sunt, fateor, donis inferiora tuis.
30 Si mihi, dulce caput, flammis accensa caleret
Vena, darem meritis carmina digna tuis.
Ast ea dum frustrà sperans sum laudibus impar,
Hæc saltim tacitus, mente stupente, fero.
Ingenium sublime, tuis velociùs annis
35 Currens, cur lentè pergere temet ais?

Reinerus Broemannus,
Revaliæ Livonorum 1635. 19. Febr.

29. Super insignibus Flemingi.

1635 Mai 22.

A.

I.

Cur olor et laurus tibi sunt data signa, Fleminge?
Ut laurusque vires, sicut olorque canis.

II.

Et cygnus Phœbo sacer est, et laurus eidem:
Paule, tuus Phœbus donat utrumque tibi.

III.

Gramannus vatis Flemingi symbola sculpsit;
A dextra sculpi non meliore queunt.
Symbola majoris vatis, melioris amici,
Ipsa Polycleti sculpere dextra nequit.

IV.

Gramannus sculpsit cygnum: sculpatur Apollo:
Sic tibi conveniens symbolon esse potest.
Tu canis ut Phœbus, ceu Phœbus tuque mederis;
Atque tua lingua Phœbus es atque manu.

V.

Et volat et cantat jucundo gutture cygnus,
Sed cygno melius tu canis atque volas.
Nempe volas pennæ vi docta per ora virorum,
Et non mortali carmina voce canis.

XXII. Maii S. Revaliæ Timotheus Polus.

Subscriptum.

Mitto, Fleminge, tibi Polus hæc epigrammata quinque:
Ex his forte tibi vix tria verba placent.

B.

Ejusdem postridie missum.

Paulle, coronatus cygnus cum termite lauri,
Cæsaris arbitrio sunt data signa tibi.
Laurus olorque notant, quod tu sis alter Apollo:
Quod vatum rex sis, hocce corona notat.

Reinerus Brocmann, Græcæ linguæ in gymnasio Revaliensi professor, scrib. ibidem MDCXXXV.

Fleminge, flamma cui decens dedit nomen,
Vere cales tot artium ter optato

Ardore linguasque tot sciens calles,
Emunctiori quot viro est opus naris.
Nam te rotundo Musa Teutonum fecit
Loqui ore, fama qualiter loqui fertur,
5 Quem novit Albis quemque Sala miratur,
Buchnerus, inter cœteros caput charum.
Seu carmen edis, quale scripsit Hipponax,
Seu quale Flaccus, aut Maro, vel et Naso,
Nil omnium horum seculo catus cedis:
10 Quid? quod sagaciore vincis hos versu.
Te non fugit, qui siderum sient cursus,
Non quicquid Euclides reliquit aut Strabo,
Nec quod Galeni conditum datur scriptis:
Tu serium minusque serium es doctus.
15 Qui tot modis es flammeus, tuis flammis
Facis calere, amore quo tui flagrent,
In parte cor queis vel parum salit læva.
. . . .
Non ergo flammeum amplius virum dicam,
20 Sed prorsus igneum vocabo te, Paulle,
Tuoque me calescere ut sinas igne
Rogabo, ne tam frigidos duim versus.

31. In Albo. Ad Lectorem.

Hactenus huius Herum libri coluique colamque
25 Donec in hoc reliquus corpore sanguis erit.
Dum colis hunc mecum Flemingum, Lector amice,
Musarum Phœbum te coluisse puta.

Immortalis Flemingi cultor perpetuu
Timotheus Polus P. L.
30 Revaliæ Anno 1656. 17. Februarii.

32. Flemingum de fortuna adversa conquerentem sola ex ipsius symbolo M. Adamus Olearius.

Huc tardata vadis tandem nos puppis arenæ
Vexit; sic tarde qui venit, ille venit.
35 Sic fortuna tibi demum se sistet ovanti,
Fatorum remoris quæ modo tenta gemit.

Astrachanæ in Nagaia 8. Octobr. 163

33. Melchioris a Regibus ad P. Flemingum epistola.

Jhs. et Maria!

ıditissimo Viro, Domino M. Paulo Flemingo Misnoge-ıo, Visis illius doctissimis elegantissimisque elucubrationibus ·ticis, applaudebat et accinebat Aspahani in Perside F. Melchior a Regibus, sacerdos Belga. 1637.

Grande nefas, mi Paule, putem, si talis amicus
Carminibus tacitus prætereare meis,
Quem tantum esse sciam morum gravitate suorum,
Quem tantum ingenii dotibus esse sciam.
Namque mihi quis notus homo nunc ætheris aura
Vescitur, annosus sit licet ille senex,
Cui Latiæ veteris linguæ, linguæve Pelasgæ
Quam tibi, adhuc juveni, largior amnis eat?
Nec tibi facundæ tantum est opulentia linguæ,
Majores imo pectore condis opes.
Quam tibi Parnassi flumen fluit ubere vena!
Quam tibi Pyeridum turba novena favet!
Sæpe tuos versus iterum iterumque revolvi,
Sed tibi conferri nostra Camœna fugit.
Doctrina splendent verbique lepore refulgent,
Et nitidi eloquii copia dulcis adest.
Majorem Herculeis generosa mente laborem
Aude alacer, laurus pulchrior unde venit.
Namque alia ingenii numerosa et pulchra reperta
Aetherii largo munere Regis habes.
Quæ tamen ipsa, licet magna et præsignia dona,
Quam sunt, ad morum nobile, parva, decus?

Eruditissᵃᵉ suæ Dominationis Indignus servus
F. Melchior a Regibus.

34. Suo Flemingo.

Thessalici nuper nemoris spatiabar in umbra,
Mollificaturus tristia fata, chelys
A festis petii Flemingi plectra Camænis,
Mæstitiæ tetricas pellere docta moras.
Quis novus hic Phæton, peregrinus in axe, quadrigas
Appetit ignotas flectere? Pallas ait.
Ecquid poscis opes nostras rudis arte, Threissa
Plectra tuis digitis, quæ minus apta parent?

Secreto duxit Flemingus tendine nerves
Aoniis, Phœbo festa colente, modis.
At mihi Diva dedit, Coridonis gaudia, cannam,
Versibus hæc, dicens, est satis apta tuis.
5 Dive Poeta, meos igitur ne despice cantus,
Quos luteâ agrestis ludit arundo casâ.
Olearius 5. Novemb. 1637. Isphahaæ.

35. Ludovici de Bono Successu ad P. Flemingum.

JHS et M^a.

10 Mortales olim tanti duxêre Poëtas,
Regibus ut magnis maximus esset honos.
E cœlis lapsos longæva exploserat ætas,
Atque vocant alii numina celsa poli.
Certabant omnes charos extare poëtis:
15 Ditior est summi vatis honores habens.
Ditior his ego sum cunctis semperque vocabor.
Invidiæ nullus posteritatis erit,
Cum tibi sim charus, decus admirabile Vatum,
Paule, et paullò minus carmine Virgilio.
20 Amico capiti posuit Haspani, in conventu S. Augustini ordinis Eremitarum S. P. Aug. 11. Novembr. Ann. Dni. 1637. Fr. Ludovicus de Bono Successu, Prior indignus.

36. Melchioris a Regibus ad Olearium et P. Flaminium
25 epistola.

Jhs. et M^a.

Clarissimis et eruditiss. Viris, Dominis, Domino M. Adamo Oleario, Legatorum Holsaticorum ad hunc Scia Sephi, a secretis; Et Dno Paulo Flaminio, eorundem nobiliss^o Comiti, F. Mel-
30 chior a Regibus salutem plurimam.

Pax Xρι. Clarissimi et eruditissimi Domini, Vestras quidem amoris tesseras, quas huc sine metricis pedibus venire noluistis, mihi heri tradiderunt, sed serius quam ego voluissem: siquidem ea est vis amoris reciproci, ut inquiebat Socrates, omnia amici pignora putare
35 se serius recipere. Quidquid enim recipitur, ad modum recipientis recipitur. Porro nunquam me pigebit ingenue professum protestatumque fuisse me ullo modo dignatum illo, quo me decorastis honore. Viriles nobilesque tamen excuso, quin imo veneror animos, qui aliud

n satagunt, quam quærere quos sibi æternum devinciant. Hæc est a sacra et nobilis, quæ sola Deos æquat, Munificentia nobis. Quo-ca, dum mihi Vita suppetet, sublatis ad sydera palmis, Vobis fau-ssima apprecari non desinam, superûm precatus Regem, qui vos ernis bonis concumulet. Interimque Vestra hæcce scripta, ut lexander Aristotelis, asservare curabo. Quoniam vero munificentia eris, teste S. Gregorio magno, munificentiam in opere exigit, quæ-m ἀναγράμματα vel potius Animi mei συμβολιγράμματα ergo stras Clariss[ae] et eruditiss[ae] Dominationes mittere non erubui, licet simet versus possunt erubescere ad vestras manus conspectusque mparere. Dabunt fasso veniam, et si quod peccatum est, amicitiæ ibuent. Rogo autem ut hæc, quæ scribo, facile non ostendant eteris. Interea Vestras Clariss. et eruditiss. Dominationes æterna ei bonitas æviternum fœlicitet.

V. V. C. C. et E. E. D. D.

Indignus servus F. Melchior a Regib. sac. Carm. Discalc.

37. Melchioris a Regibus ad Olearium epistola.

Jhs. et M[a].

Clariss. et Eruditiss. Domine.

P. Xρι. Ex illis distichis, quæ mihi nuper vestra Clariss[a]. et Eru-tiss[a]. Dominatio misit, ex illis inquam tanquam ex ungue Leonem, tellexi sui animi ob illa adversa, quæ illi obvenere, afflictionem. erum ego etiam atque etiam rogo, ut ex ipsa sua afflictione gau-um assumat, perpendendo bona, quæ ex similibus adversis et asperis lent obvenire. Quippe hæc sunt, si mihi unius flocci Vati credis,

Sordibus expurgant, confirmant aspera mentem,
Purgatæ infundunt lumina clara Dei.
Turpiter ignavo prohibent torpere veterno,
In celsum attollunt æthera pectus humo.
Vita cibusque pio sunt almum in numen amori,
Dum vexata fugit corda profanus amor.
Christo persimilem reddunt divisque beatis;
Hosti animos demunt sævaque tela truci.
Missa manu exonerant servili corda catena;
Cunctantem accelerant mentis ad astra gradum.
Denique cœlesti replent dulcedine corda.
Ah si non cupis hæc, quid male sane cupis?

Hac conformitate nominis sui ἀναγράμμα quod transmisi confirmo, t alia pro societate ac varietate addo.

Adamus Olearius.
I, Amo, Laurus ades.
Id ver a sola Musa.
A! Vir de sola Musa!
5 A Phœbo quondam infestata Peneïa Daphne
In viridem Laurum versa repente fuit.
In Laurum asperitas etiam te vertit, Adame,
Teque Deus viridem, te tua Musa facit.
Te tua te viridem faciet patientia virtus,
10 Quippe Viros fortes sola virere facit.

Dum autem recolet Vestra Clariss^ma et Eruditiss^ma Dominatio, quod in odium illorum Capitum aliquousque inciderit, ex hoc saltem relevanda erit, quod ab omnibus illorum subditis sit in maximo amore, sic enim vult suum nomen:

15 Adamus Olearius.
Amor valde a suis.
Si illi, qui præsunt te vexant, inspice mente
Quam bene tota tibi cætera turba cupit.
Adamus Olearius.
20 Audi, amore salus.
Amor dive, salvas.
Audi, nostra salus per Christum venit amore;
Si vis, diva tibi fiet amore salus.
Sic tua prædicunt faustissima nomina, Dive
25 Nos salvabis Amor, fiet amore salus.
Alia.
Adamus Olearius.
A! Amor es validus!
Amor valde suavis.
30 Amor Dei, sua Laus.
Ah amor es validus! dicis; quid verius isto?
Vincula, mortem, ignes, omnia vincit amor.
Omnia vincit Amor, vincitque suaviter omnes;
Sit tamen hic semper laus tua divus amor.

35 Ita hæc accinebat Aspahan 26. Novembr. 1637.
Vestræ clarissimæ et eruditiss^m. Dominationis
Indignus servus F. Melchior a Regibus.
sacerd. Carm. Discalc. Belg.

38. Melchioris a Regibus ad P. Flaminium epistola.

ıditiss° Viro, Domino Paulo Flaminio, Holsatic^m. Legator^m.
Nobiliss°. Comiti.
Jhs. et M^ria.
Eruditissime Dne.

P. Xρι. Sæpe sæpius illas mecum ipse attente perlegi, quas i nuper Vestra eruditiss^a. Dominatio mittere dignata fuit, quantum ɔ mihi arriserint, vel ex hoc colligere poterit, quod illis quam num facere satis votorum summa meorum fuerit. Ethicorum ppe 3° inquiebat Aristoteles, amicum censendum non esse, qui, quod co luberet, differret. Plura ipsi anagrammata transmitto ut, si m ex ariditate displiceat, ex varietate placeant cœtera. Sed et ı sermonis inconcinnitas eo magis apud Vestram Eruditiss^am Domionem digna habeatur venia, quo hos infrascriptos versiculos fur-us exscripsi. Pro suo autem animo, quo fundationem nostri ordinis seriem vitæ Nostræ Sanctæ Teresiæ exposcit, meditatus quæ-ı in nostrum pie progressum, immensas rependo gratias, statim hoc elaborabo, meamque potentiam ad actum secundum reducam, ipsi prima opportunitate cœterisque circumstantiis, mittam. In-ıa suum nomen perpendat et mei memor vivat.

Anagramma.
Paulus Flaminius.
Pia Luna fulsimus.

Accipe Paule meæ Clius monumenta vetustæ,
Non facit ad nostras hostia major opes.
Nomen quo ferris, volvi rursusque revolvi;
At, quam prædicit prospera fata tibi?
Prosperitas vestro sub nomine sacra latebat;
Nam dicit: Luna fulsimus ecce pia.
Quid mirum, si tu per tanta pericula rerum
Hæc attentasti Persica regna pede?
Quid timeas proprios fœlix remeare penates?
Fœlix prosperitas en tibi pandit iter.
Sorte vales, nec sorte vales, ni Luna Maria
Sit tibi: tum dices, fulsimus ecce pia.

Alia.
Paulus Flaminius.
A! Jus planum fluis.
Num palam jus fluis?
I Pallas, munus fui.

Pallas num vis fui?
A! vim unus fallis.
Nomen habes aliud Juris, planum fluis, istud
Certius est; nam Jus, non fluis ipse palam?
5 Dic age, dic, Pallas num vis fui? in omnibus omnem
Unus vim fallis, nomine justa geris.

Alia.

Paulus Flaminius.
Plus a Musa infulsi.
10 Nulpia musa fulsi.
I, plena musa fluis.
Una amplius fulsi.
Plus tamen a Musa infulsi, tua nomina dicunt
Dictaque de Nulpo Nulpia Musa favet.
15 I, plena Musa fluis. Fulsi amplius una
Respondes; sacri flaminis esse putem.

Alia.

Paulus Flaminius.
A pulsu flaminis.
20 A plausu fluminis.
In palmas fluvius.
Lusus finis palma.
Flaminis a pulsu es facilis, duce flamine sancto
I, nec te pigeat quo movet ille sequi.
25 Non nisi per tutum ducet, sic autumo palmas
In quasvis laudum, si sinis ipse, flues.

Alia.

Paulus Flaminius.
Pius vinum fallas.
30 A! an pulvis fimus?
Sit tibi cura meri fallendi, sit tibi viva
Mens mortis: fimus pulverulenta cinis.
Hæc modo quæ allusi, allusisse juvabit, utrique
Dum dabitur superi palma beata poli.
35 Hanc tibi devoveo, voveo æternumque vovebo,
Quo pius affectu Castora frater amat.

Vestræ Eruditiss[mae] Dominationis Indignus servu
F. Melchior a Regibus Sacerd. Carm
Disc. Belg.

39. Martinus Munsterbergerus, Evangelici cœtus in Moscua Protodidascali Ecclesiarumque Evangel. per Russiam Præpositus.

Clarissimo Dn. Paulo Flemingo, Poetæ L. C. florentissimo. Amicorum amicissimo, ex Persia in Moscoviam reduci.

Euge redis? redeas tandem, Fleminge diserte,
Et Patriam studio perge juvare tuo.
Omne feres punctum, quia misces utile dulci,
Quod tua ter lectu Carmina digna probant.
Laurea jam dudum cingunt tua tempora serta,
Aurea nunc cœlo serta capesse. Vale.

40. R. Brocmanni ad Flaminium epistola.

Viro Clarissimo Dno. M. Paulo Flaminio, amico meo integerrimo, p. t. Revaliæ commoranti.

S. Pl. Si iam vacat, Vir Clarissime, invisas ad me. Comitem se tibi præsens harum exhibitor adjungere poterit. Erit adventus tuus mihi longe gratissimus, erit et de variis colloquendi occasio. Status Persici vel mittendi vel afferendi memento: nihil eo mihi gratius facies. Hisce inclusos versiculos æqui bonique consules, et impolitiem variis eisque sat seriis officii mei occupationibus imputabis. Neque secius interpretaberis, quod nihilominus aliquid in hoc studiorum genere ad te scribere non erubesco. Grata est etiamnum homini rustico humanioris literaturæ recordatio, ut ut ad Flemmingi Musas τῆς ἐν τῇ ποιητικῇ ἀδυναμίας non immemor obmutescat. Vale caput charissimum, et tuum Brocmannum, quod facis, redamare non desine. Dabam Tristferæ Ao. 1639 mense Majo.

Tui Studiosissimus
Reinerus Brocmannus.

41. R. Brocmanni ad P. Flaminium epistola.

Viro Clariss. Dn. Paulo Flaminio Meo.

Non potui, dulcissime Flamini, quin hisce Chymico tuo labori obstreperem, cujus amore ita flagras, ut Amico visitando nihil temporis dare velle videaris. Noli me, quæso, tui desiderio diutius torquere, quin potius ad Brocmannum, tuarum virtutum admiratorem, ocyssime advola eumque desideratissimo tuo colloquio exhilara. Vix credas, quam ægre feram, quod, cum nuper in urbe essem, omnis

pristino more tecum colloquendi (nescio quo malo fato) mihi adimebatur occasio. Schedas tuas, quas scribis, seu potius Poemata tua in peregrinatione nata ut et Statum Persiæ lubentissime viderem, ut haberem quo me in curis rusticanis, quas præsens anni tempus sibi
5 vendicat, recreare possem. Non dubito quin, promissi tui memor, mihi utriusque copiam sis facturus: quo nihil gratius, mihi crede, mihi accidere poterit. Non committes, mi Paule, ut me insalutato in Germaniam redeas. Adjunge tibi Sprekelium et ad me excurre. Præsens harum exhibitor operam suam heic nobis navat in exstruendo
10 novo horreo. Is viam vobis monstrare poterit. Post Festum Trinitatis σὺν θεῷ propter negotia quædam Consistorialia Revaliam redire teneor, si interea ad me inviseris, habebis me in reditu comitem. Quod in fine tuarum de Theodora mea adjunxeras, ei abunde satisfactum. Quin et tu, quod toties versibus tuis celebrasti, opus tandem bonæ
15 spei plenus confidenter aggredere. In quo monito desino, teque cum nostro Francisco diu valere jubeo. Dab. rapt. Tristferæ 31. Maii 1639.

Tui Studiosissimus
Rein. Brocmannus.

42. Ad Paulum Flaminium e Persia reducem.

20 Legationis Persicæ decus magnum,
Scrutator orbis urbiumque multarum,
Poeseosque antiquioris excellens
Sidus, Fleminge, cogita Dei laudes,
Tot in periculis tui Redemptoris.
25 Non Balthici læsere te maris fluctus,
Nec quicquid in Ruthenia datur sævum.
Non obfuere Caspici maris Syrtes,
Nec Tartari vagantis impius miles.
Non Indiana te suis cohors telis
30 Læsit, nec Asiæ nocens arenosæ
Aestus. Quid his periculis siet majus?
Crede asserenti, quo periculum majus,
Eo minor te amantibus datur causa
Luctus. Reversum cernimus caput charum,
35 Salvique salvum cernimus, quod est majus.
Quot pro tua salute fecimus vota!
Quæ nunc videmus esse facta non frustra.
Hæc vota fecimus, tui recordati
Et dotium, quas contulit sinu pleno

Et liberali dextera tuis Musis
Apollo Phœbus, qui tuus Parens vere est.
Nunc nemo non sic colligit, nec est illa
Collectio minus probanda: qui mortes
Talis peregrinationis evasit,
Huic nulla mors nocebit amplius Vati.

43. Eidem.

Singula cum scribas divino Flamine motus,
Divinum merito te voco Flaminium.

44. Ad eundem.

Longum iter emensus Flemmingus Persidos oras
Vidit, Flemmingos se reperisse ratus.
Talia speranti subridens dixit Apollo:
Fallitur augurio spes bona sæpe suo.
Si non majorem tua habet Germania Vatem,
Expectas frustra hac in regione parem.

Veteris amicitiæ et germani
candoris attestandi gratia scribebat
Reinerus Broemannus.

Ad Clarissimum Dn. Paulum Fleming Chilonio euntem Slesvigam 7. Aug.

Pergis ad illustris Friderici tecta, cupisque
Augustam faciem, Paule, videre Ducis.
Asto tuo lateri votis, non corpore, fundo
Menteque et absenti pinguia musta tibi.
Qui remeas felix divorum numine magno
Finibus a longis sospes et inde redis,
I quoque Slesvigam felix! Tibi cura loquentis
Hæreat, hunc pergas mente fovere tua!
Quos premis ignotos fines, quæ flumina, sylvas
Ingredere, ingrediar, si modo fata velint.
Si moriar, fatum voluit, mihi sique redire
Detur, et illius Numinis istud opus.

Rap. officiosiss. manu
Cölerus.

46. Cöleri ad P. Flemingum epistola.

Clariss. Flemmingio.

Non excuso libertatem scribendi, quia scribo ad illum, qui obnititur excusationibus humanitate. Putaras in barbaris, quæ calcavit loca, cum tempore dedidicisse, quam apud Lipsienses imbibit humanitatem, et cœlum remotum indurasse mores. Sed non sic, totus rediit Flemmingius ex Persia, quem Deus felicem servet, faxitque diurnare in his terris, ut tantum salus publica ab eo accipiat salutis, quantum virtus et spes ostendunt.

Librum reliqui discedens Chilonio apud Dn. Beccerum, et dignus erat Liber Poetæ claro isto Poeta. Vir est ultra verba in his studiis magnus, et quod illustre momentum est, non quærit se laudari, laudatur autem maxime omnium clarorum assensu. Essent adhuc nonnulla scribenda, sed cum commode scribi non queant, sepono præsentiæ Clarit. Tuæ rogoque ut hac me dignetur. Multi fuimus Excellentissimus Dn. Cassius et ego in virtutibus Clarit. Tuæ et sumus adhuc in mensa. Eutini Holsatorum 16. Sept. Anno 1639.

Tuæ Clarit. Cultor

F. W. Cölerus.

47. Clariss. Et Experientiss. Viro Dn. Paulo Flemmingio, Medicinæ Candidato, Poetæ celeberrimo.

Salutem dicit Eutino, ex arce Reverentiss. et Illustrissimi Principis Johannis, Holsatiæ Ducis.

Mens superis fidens et virtus candida sorte
Quærit in angusta seque suumque decus.
Hunc loquimur nautam, didicit qui vela fremente
Flectere Neptuno et vincere mente vices.
Non fuerat Jobi pietas sic nota nepotum
Mentibus, atque annis si tenuisset opes.
Quantus amor cœli nobis fuit, inde videmus,
Si repetat summus quæ dedit ipse bona.
Nos natura creat nudos, hæc mandat et orbem
Linquere nos nudos, ergone mundus amor?
Barbarus infestat miles nos atque voraci
Abripit articulo limina, templa, pecus.
Quid faciant animi? Superis pugnemus et inter
Fata irritemus murmure nosne Deum?
Non decet; exuperanda dies et mente tenaci
Hæc toleranda viro sors, meliora dabit.

Te quoque, Flemmingi, læsit feralis Enyo
Divitiasque tuas miles avarus habet.
Hic quoque, Paule, meas rapuit latro: auferat. Orci
Præda fuit forsan, nos fovet aura duos!
Squalidus hic forsan trahit ossa et tempora vitæ
Prima suæ in tenebris devovet atque gemit.
Corpora nostra tegit vestis, ferimurque caballis,
Si rota defuerit, pes bene carpat iter.
Forsan dira fames raptoris guttura torquet,
Nos recreant ambos vina dapesque Ducum.
Prospera fata genu Persarum Regis amicum
Tangere donarunt sceptraque Moscha tibi,
Jam tibi contingunt Friderici lumina magni;
Dic mihi quis melior vivere in orbe queat?
I nunc dira lues, i nunc violenta potestas
Et rape templa, domos, arva, metalla Tagi.

18. Ad Clarissimum virum Dn. Paulum Flemingium, Poetam non e multis.

Te Superum tandem patrias reduxit in oras
Gratia florentem, suavis ocelle chori,
Teque tuæ sistit Nymphæ, quæ pectore anhelo
Paule veni, clamat, Lux mea Paule veni!
Nescio quæ fingo restant tibi flumina, montes,
Atque nives rigidæ et tesqua petenda tibi.
Barbara quam spectas gens est, mage Martis amore
Quam studiis Phœbi Paule tenetur ea.
Mœnia succurrant animo semel urbis et ejus,
Quam meminisse juvat, dememinisse grave.
Hic faciles animo cives, hic candor amicus
Ridet et innumeros fingit amica sales.
Quid spectasse juvat sævos, o optime, mores,
Gentis et insanum velle subire mare?
Tartarus hic habitat latro, pelagusque cruentat
Cædibus, hic Moschus, quem premit ursa ferox.
Non equidem invideo Cymbrorum dona tiaræ
Atque solo Holsatum Te sed abesse dolet.
Pectora concutiunt credas modo nostra pericla,
Quæ subeunda solo, quæ subeunda salo.
Sic querulos inter motus tua virgo venusta
Tempora producit, nec satiatur amor.

Tandem te reducem lætis prospectat ocellis
Atque tuæ finem gaudet adesse viæ.
Gratulor ex animo tibi toto ego, gratulor ore,
Quod liceat forsan Paule videre mihi.
5 Scrib. gratulabundus, fatigatus hesterna tempestate
Fridericus Cœlerus.

49. Carolus Hertranft in Epigrammata Flemmingi sui.

Saxa ferasque suo Orpheus modulamine flexit,
Orphea tu vincis, suavis amice, tuo.
10 Latoidæ soboles sua præmia cedit Hyagnis,
Ille tibi laurum quam gerit ipse dabit.
Carmina habent flammam tua et ignem Pallados, inde
Ut reor atque tuum nomen et omen habes.
Multiforam certum est non abjecisse Minervam
15 Buxum, si poterat tale sonare melos,
Quale tuum varias; quo vel sua laxet in ulnis
Pasitheæ somnus membra quiete gravis.

C. H.

50. In carmina Flemingi.

20 Gaudia læta, vias, Parthos, Mavortia corda,
Stamina Parcarum noscere, amice, iuvat.
Hunc lege, dico, librum! Lecto tibi sistitur ardor;
Non tibi sistetur, bis nisi lectus erit.

Anonymi.

25 51. Ottonis de Nostitz in Flemingum, a. 1640 in academia Lugduno-Batava Medicinæ Doctorem creatum.

Plurimæ quum terræ tibi carmina digna patescant,
Non est, ut laudes arida vena terat.
Quam fueris Sophiæ charus gratusque Camœnis,
30 Nos sat laurigera Lipsia fronte docet.
Punctum est, quod Batavus doctorem laude perenni
Te creat, hincque ambit texta corolla caput.

52. M. Henrici Janichii, Ecclesiastis Hamburgensis, in P. Flemingum mortuum.

35 1640 April 6.

Flos tua vita fuit, roseus, qui mortis acuta,
Flemmingi, extinctus vi, tinctus sangvine Christi,

Ast paradisiacis lætus florescit in oris.
Vita et navigium, mundus mare, gloria portus
Cælestis, raptus quo, post pium agona peractum,
Paule, tuum in triplici cernis nunc numine numen.
Vita et pugna fuit, Suecis, Persisque Polonis
Lustratis, Batavis, Moscis, Anglis quoque Gallis,
Vicisti in cœlis, sequitur tua fata triumphus.
Quadruplicem Christi, quem saltum carmine casto:
Virginis in gremium, e gremio in durum præsepe,
Inque crucis sanctam e præsepi, Paule pie, aram,
Ex ara in tumulum, struxisti: pignora famæ
Posteritas celebrans mirabitur, atque videntur
Christicolis doctis hæc mira poemata, quorum hoc
Εἰκὼν τοῦ χριστοῦ dignum lectore frequenti.
Ergo Senex Genitor, quoque tu, Neuhusia Sponsa,
Gnatum linque Deo, Sponsum, cui fœdere primo
Relligio voluit sacrum. Sat. Thura sepulchro.
Addo: Christe veni! nox imminet aspera secum
Damna vehens, celera! tua fac nos regna subire!

III. ABSONDERLICHES BUCH.

D. PAUL FLEMINGS ABSONDERLICHES BUCH POETISCHER WÄLDER, IN WELCHEM SEINER FREUNDE EHRENGEDICHTE AN IHN ZU BEFINDEN.

Dem Ehrenvesten, Vorachtbarn und Wolvornehmen Herrn Heinrich Niehusen, Alter- und Handelsman in der Stadt Reval, meinem vielgeliebten Herrn Schwiegervater, das absonderliche Buch der Poetischen Wälder.

1. Auf den Namenstag seines einigen, herzgeliebten, vertrauten brüderlichen Freundes, Herrn Paul Flemings, P. L. C. so den xxv. Januarii dieses MDCXXXII. Jahres von guten Freunden solenniter celebriret worden.

Auf, auf Musa hilf mir singen,
töne mit der Lauten drein,
laß' uns heute frölich sein!
Laß' o Pan, auch du erklingen
5 deine helle Waldschalmey,
jauchzet, macht ein Lustgeschrei!
Eilt ihr Nymfen zu dem Garten,
windet einen Kranz voran
von dem schönsten Majoran!
10 Wir indessen wollen warten,
bis ihr fertig worden seid
und euch sämtlich zubereit.
Nun wolan, sei uns wilkommen
du schon lang gewündschte Zeit,
15 die uns giebet allerzeit
was sie uns vor abgenommen:
singet heut all ingemein
dieser Tag soll unser seyn.
Liebster Bruder, dir zu Dienste
20 kommen gleich die Nymfen an,

bringen dir von Majoran
einen Kranz heut zum Gewinste,
von Diana wird auch dir
was von Wild getragen für.
25 Neptun schicket dir die Fische,
Bachus wil darbey auch seyn,
Zeres soll dir schenken ein
und aufwarten bey dem Tische,
Pan wil wacker stimmen an
30 bis er nimmer pfeifen kan.
Ich muß warlich mit dir essen,
käm' ich ungebeten auch,
weißtu doch wol meinen Brauch,
ich kan meiner nicht vergessen:
35 schaff' immittels tapfer ein,
daß kein Mangel wo erschein'.
Doch Melankoley muß weichen,
die die Sinn' und Herzen schwächt,
sonst ist unsre Freude schlecht
40 wann gefolget wird dergleichen.
Singt vielmehr heut ingemein:
dieser Tag soll unser seyn!

Von deinem Treumeinenden
Martino Christenio.

2. An Fleming, auf sein „festina lente.“

Du hast, geehrter Freund, durch langsam mehr verrichtet,
Als der mit Eilen sich zu kommen hochverpflichtet;
Wer langsam mit Bedacht zu Ehren kommen wil,
Der kömt oft eher an, als der sehr eilt an's Ziel.

Martin Christenius von Jägerndorf.

3. Sonnet an Herrn Paul Fleming, P. L.

Ach! daß auch meine Vers und Stimme möchten klingen
wie einsmals des Opitz, da er am kalten Strand
der wüsten Zimber-See in meinem Vaterland
von seiner Galatee sich unterfieng zu singen,
5 ein ander Koridon! Ach, daß auch könte bringen
durch Dinten auf Papier mein weniger Verstand
so mehr denn süße Wort, die unserm Deutschen Land'
anmutig möchten seyn! Ach möcht' es mir gelingen!

Diß war vorhin mein Wundsch. Nachdem' ich aber euch,
10 Euch anderer Opitz, euch Fleming sahe; fleuch,
fleuch Hofnung, sprach ich, fleuch, laß solche Geister schreiben,
die ihren Deutschen seyn, was vor den Welschen war
Petrarcha und Arist, Tassus und Sannazar,
und mühe dich (ich weiß du wilst auch) zu verbleiben.
Leipzig xxj. Januar Anno MDCXXXIII.

Dein Aufw. Dh.
Tycho à Jessen Cimber Flensb.

4. An Herrn Paul Fleming, meinen geehrten Herrn und Freund, auf dessen: Gesetzt das doch nicht ist, was deine milde Gunst u. s. w. Antwort.

Sonnet.

Du eignest deinen Ruhm, mein Fleming, meiner Gunst,
und nicht, wie billich, zu dem was von dir verrichtet
und mehr denn rühmenswert, dem was da hat gedichtet
dein himmelhoher Geist und tiefe Reimenkunst.
5 Gesetzet, wie du wilt, dein Werk sei einer Dunst,
mein aber Lohen gleich; ist nicht die Dunst verpflichtet
zu steigen über hoch, da doch die Loh vernichtet
eh' sie recht gehet auf und steiget aus der Brunst?
Nun wol! es wird dein Werk zu denen Kastalinnen
10 samt einer starken Dunst aus deinen tiefen Sinnen
durchdringen Mond und Luft (es ist dir schon bewußt)
und zwischen Ewigkeit und Ehre stehn ins mitten.
Indessen lasse dir gefallen meine Sitten
und brauche meiner dich zu deinem Dienst und Lust.
Geschrieben in Leipzig xxiij. Jan. MDCXXXIII.

S. Dh.
Tycho à Jessen Cimber.

5. An Fleming.

Ist dieses denn nicht gnung, daß du das Ziel erreichet,
An dem die ersten fast für Mattigkeit erbleichet?
Die Ruhe wird dein Lohn. Denn wer schon langsam kömpt
Doch mit dem ersten auch wohl gleiche Beute nimpt.

J. Georg. Schilachus Torgens.
M. Jan. 1633. Lipsiae.

6. Dem Ehrnvesten, Achtbarn und Wolgelarten Herrn Paul Flemingen, Poëtæ Laureato Cæsar. und Medicinæ Studioso etc. Meinem insonders vielgünstigen Herrn und sehr werten brüderlichen Freunde. In Leipzig.

Was rechte Freundschaft sey, wie selbe sey beschrieben,
wie die gegründet werd' auf treu- auf rechtes Lieben,
und eine Seel' und Herz', ein Will' und Meinung sey,
hiervon der Musen Schaar gedenket mancherley.
5 Die Freundschaft, welche sich pflegt dergestalt zu binden,
daß aufzulösen sie kein Mittel zu befinden; —
wie jener Weise sagt: so stark als sey der Tod,
so sei die Freundschaft auch, sie reiße durch die Not
und größeste Gefahr: wie wann auch bis zur letze,
10 was lebet, halten muß des Todes sein Gesetze: —
so unverbrüchlich soll der Freundschaft Bündnüß seyn,
das Fels zum Grunde hat und nicht leicht fället ein.
Ob der vergifte Neid mit seiner Schmeichler Rotte
schon grimmig stürmen drauf, so werden sie zu Spotte;
15 die Treue tauret aus. Die aber auf Gewinn
und bloßer Lust besteht, fällt mit dem Nutzen hin.
Dergleichen Freunde dann itzt mehr als viel zu finden,
die auf ein Humpen Bier die ganze Freundschaft gründen,
die, wann sie toll und voll, so bieten sie sich dar
20 und wollen für den Freund ihr Leben lassen gar.
So lang' auch Ehre, Lust und Gold im Säckel währet,
so seyn die Worte gut. Im Fall es sich verkehret,
so schwindet auch die Lieb' und angetichte Treu'
und bricht so beides, Glas und Freundes Gunst entzwey.
25 Drum welcher seinen Freund ein treuen Freund will nennen,
den wird das Ungelück ihm geben zu erkennen.
Herr Bruder, deine Lieb' und gnugbekante Treu'
ist hier uns Schlesiern nicht heut' erst worden neu.
Du hast uns erstens dir zu Freunden auserkiesen
30 und nun viel lange Jahr' all' Ehr' und Gunst erwiesen.
Das, so dein Ursprung ist, das liebe Vaterland
setzt du fast außer Acht, hast dich zu uns gewant,
dem itzt betrübtem Volk, und heißt uns deine Glieder,
Landsmänner und was mehr, die allertreusten Brüder.

25 Geschweigen will ich itzt der Freundschaft in der Not,
die du den Unsrigen erwiesen bis in Tod,
auch nach demselben sie mit sonderbarem Loben
durch deinen hohen Sinn bis ans Gestirn' erhoben.
Verzeih, o Bruder mir, daß ich nach Würden dir
30 dein Lob nicht häufen kan. Die Zeit ermanglet mir,
und was ein mehrers ist, mein' allzuschwache Sinnen
vermögen solchen Zweck und sonderes Beginnen
erreichen nirgend nicht. Laß dis vergnügen dich,
daß ich dich fort und fort will lieben so als mich;
35 mein Nah- und Ferneseyn, mein Glück und das Ergötzen
soll nicht vermögend seyn, von dir mich abzusetzen;
dein Freund bleib' ich in Tod. In fernerm lebe wol
und wündsche dir so viel, als ich mir wündschen soll.

T.

Martinus Christenius.

7. Auf Herrn Paul Flemings, seines werten Freundes und liebsten Stubengesellens, Namenstag. Juni 29.

Itzt ist es aus mit euch, ihr lieben Bücher ihr,
vor euch behaget uns ein Glas voll frisches Bier,
nachdem der Sirius mit seinem Feuerbrennen
im Sternenhause sich will geben zu erkennen
5 und zeigen seine Brunst. Die Musen lassen seyn
des Berges heißes Haupt und nehmen ihnen ein
der Bäche frischen Rand. Apollo giebt der Leyer
bei solcher heißen Zeit mit allem Willen Feyer,
tut einen Trunk darvor. Du, liebster Freund, sein Sohn,
10 tu diß dem Vater nach, der Bücher auch verschon
in solcher heißen Zeit. Auch ich will mich dir gleichen,
komm laß uns in das Dach der kühlen Tannen schleichen
zur angenehmen Lust: da wollen wir mit Ruh
des heißen Tages Brunst mit jenem bringen zu.
15 Es hat nun Zynthia fünfmal mit vollem Scheine
die schwarze Nacht erleucht. Fünfmal, als wie ich meine,
hat Föbe Hörner krigt, nachdem der Liebe Pflicht
mit dir, o werter Freund, ist worden aufgericht,
und ich samt jenem bin in deine Freundschaft kommen.
20 Hat nicht die liebe Lust uns manchen Tag genommen?

Wie hat uns wol getan des Rosentales Lust,
Zu Pfaffendorf die Milch, zu Schönfeld leichte Kost?
Nun diß ist nichts gewest. Itzt laden uns die Zeiten
und Föbus recht zur Lust, indem er seine Saiten
25 aus Unmut lässet nach, und will hinfüro nicht
dieselben ziehen auf bis kommt ein kühles Licht.
Und schau, dir trifft es ein. Apollo hat gegeben
uns deinen hellen Tag zugleich dem Feyer-Leben.
So liebt Apollo dich. Wer wolte sagen nein,
30 daß dir der Himmel auch nicht solte günstig seyn?
Ja freylich ist es so. Die so vom Himmel kommen
und ihren hohen Geist von seiner Kraft genommen,
die stimmen mit ihm ein: was sie, das will er auch,
und was er pflegt zu tun, das haben sie im Brauch,
35 und diß von Anfang an. Ein Kind, so auf der Erden
von Menschen wird gezeugt, den Eltern gleich kan werden.
Wie solten denn nun nicht dem Himmel gleiche seyn,
die mehr als andere von ihm bekommen ein,
aus denen du auch bist? Dir wird noch stets gerühret
40 vom Himmel dein Verstand, so oft dein Sinn gebühret.
Das was uns ewig macht, dein hoher Geist erreicht.
Nun wol es bleibt darbey, doch Föbus hat geliebet
und in der müßgen Zeit dein helles Licht dir giebet,
ein Licht, das günstig ward von Göttern angesehn,
45 an welchem in der Höh nichts übels ist geschehn.
Und du wirst diß dein Licht noch ferner günstig machen
durch himlischen Verstand und götterweise Sachen,
wie sichs erwiesen hat; wo anders nicht der Sinn
der Götter wird verwant, und giebt zu zeitlich hin
50 den Parzen deinen Mut. Doch daß diß nicht geschehe,
so wündsch ich daß dein Tag dich tausendmal noch sehe.

Godofredus Guilielmi Herselb. Sil.

8. Aurora, eile fort, und laß doch fertig machen.

Aurora, eile fort, und laß doch fertig machen,
laß Titan spannen an. Was sind es doch für Sachen,
die dich so halten an? Laß endlich sperren auf
die Horae deine Thor', und komm in vollen Lauf.
5 Laß das verbotne Weib, die Thetis, bitt' ich, gehen,
in welcher Schoß du ruhst. Schau, wie wir alle stehen

und warten, bis du bringst die angenehme Zeit,
den angenehmen Tag, der sich mit uns erfreut,
daß er uns geben kan des Freundes Ehrenstunden,
30 dem nun der Musen Zier zum höchsten ist verbunden.
Komm an und mache fort, und bring herfür den Schein,
ohn dessen Stralen wir nicht können frölich seyn.

Otto Heinrich von Koseritz,
Nobil. Misn.

9. Dem Ehrenvesten, Achtbaren und Wolgelarten Herren M. Paulus Fleming, meinem großgünstigen Herrn, zu Handen, anitzo in Reval.

Ist denn wiederum vorhanden,
o ihr großer Musenfreund,
daß man euch beschickt mit Banden,
weil itzt eure Sonne scheint?
5 Dieser Tag muß Klage meiden
und geendigt seyn in Freuden.
Seht! die bunte Flora stehet
und teilt ihre Blumen aus,
Zefyrus gelinde gehet
10 und macht sich nicht itzo kraus:
Luft und Erd' um Freude streiten
und tun nichts als Lust bereiten.
Auch Neptun sich nicht ergrimmet
in dem blauen Wasserhaus:
15 Föbus seine Saiten stimmet,
Pindus Volk geht ein und aus:
alles ja tut Freude machen,
keins will trauren, alles lachen.
Bachus ist mit seiner Gabe
20 wie auch Zeres fertig schon:
will daß man das Herze labe
und laß' klingen süßen Ton.
Scherzen, springen, spielen, singen
muß uns diese Zeit verbringen.
25 Pallas auch mit ihren Wangen
und die Juno frölich stehn,
ihr Herz ist mit Freud umfangen,
keine tut in Trauren gehn.

Dieses ist nur euch zum besten,
30 o ihr liebster Gast der Gästen.

Venus, die Göttin der Liebe,
und Kupido, kleiner Sohn,
sind wie rechte Herzen-Diebe,
geben rechter Liebe Lohn.
35 Seht, wie sie sich freundlich küssen,
daß wir es fast nachtun müssen.

Seht, wie sie sich mit den Armen
haben eingeflochtet fast.
Es möcht' einen Stein erbarmen
40 der nicht liebte solchen Gast.
Gleich sich sucht und immer findet,
ungleich sich mit gleich nicht bindet.

Wir alleine fast nicht wissen
womit wir soll'n lustig seyn:
45 damit andr' ihr' Lust tun büssen
ist bey uns zu finden kein':
spielen, küssen, singen, tichten
können wir ja nicht ausrichten.

Tanzen will sich auch nicht schicken
50 bei der Unsren Traurigkeit:
es möcht jemand uns aufrücken
lustig seyn zu solcher Zeit.
Wie bald kan mans hier verdenken,
wenn man gehet aus den Schränken?

55 Doch wer kan es also machen,
daß es jederman gefält?
Wer nicht weinet, der mag lachen,
Momus sein Gelach behält:
keiner sich zu ihm gesellet,
60 weil er auch was stehet fellet.

Laßt uns spielen, singen, tanzen,
und seyn frölich ohne Scheu!
Wenn wir hüten unsre Schanzen
folget darauf keine Reu:
65 also lustig seyn in Ehren
kan ja keiner keinem wehren.

Unterdessen seid gebunden
mit dem eingelegten Band,

bleibet frölich alle Stunden
70 bis wächst Pfeffer hier im Land':
bleibet allezeit gewogen
bis ein Sohn dem Sohn gezogen.

Geschrieben zu Reval in Liefland Anno MDCXXXV
den xxix. Junii.

10. Herr Magister, wo soll ich das Band finden?

Herr Magister, wo soll ich das Band finden,
damit ich nach Gebühr euch itzo könne binden?
Mein Band das ist ein Wundsch, Gott woll' euch so viel geben
als ich mir selber wündsch: viel Glück und langes Leben.
5 Ein Bändlein wird geknüpft, zum öftern nur in Scherzen,
wer besser binden will, der binde mit dem Herzen.

Anno MDCXXXV den xxix. Junius.
Elisabetha Knop.
Katharina Knop.
Katharina Temmen.

11. Sonnet H. M. Paulo Fleming P. L. seinem vertrauten Freunde, als derselbe seinen Namenstag den xxv. Jenner MDCXXXVI in Reval beginge, geschrieben von Reinero Brocmanno, Græcæ Linguæ ibidem Professore.

Du mein Fleming, Föbus Sohn,
und du Meister deutscher Lieder,
deine Sonne scheinet wieder
und erfordert süßen Ton,
5 welchen du gesungen schon,
da du lagest noch ein Müder
in der schwachen Wiegen nieder
und verdientest ewgen Lohn.
Diesen hast du längst bekommen,
10 da dich Föbus aufgenommen
in der hohen Sterne Schaar,
und den Kranz von Amaranthen
dir geschenkt als sein' Bekanten
um dein wolverdientes Haar.

12. Ein anderes.

Ist auch was gelassen mir?
weil die Götter selbst gebunden
dich, ihrn Liebsten, alle Stunden,
die dich ehren für und für
5 mit des ewgen Kranzes Zier?
Weil sie des dich würdig funden,
sind der reichen Adern Wunden
seither baß geöffnet dir.
Bessers kan ich Mensch nicht finden,
10 als darmit die Götter binden
deine wolverdiente Hand.
Doch so Götter sind wie Geister,
bin ich über sie noch Meister,
der ich noch mein Herze fand.

auf des Ehrenvesten vnd Wolgelarten Herrn M. Paul igs, P. L. C. Namenstag, an Pauli Bekehrung, io MDCXXXVI Jan. 25. Zu Reval geschrieben.

Komm Sonne, scheine klar,
laß dich auf deinem Wagen
heut' ohne Dunkel tragen,
spreit' aus dein güldnes Haar,
5 laß deine gelbe Stralen
die ganze Welt bemalen!
Komm Sonne, scheine klar!
Es achten alle Leute,
im Fall du scheinest heute,
10 so wird ein gutes Jahr;
ein böses muß erstehen,
wenn du dich nicht läßt sehen.
Komm Sonne, halt den Sieg!
Hin trollet euch geschwinde
15 und ruhet heut', ihr Winde,
wir wollen keinen Krieg:
ihr Nebel und ihr Regen,
ihr bringet keinen Segen.
Komm Sonne, trit herein
20 und scheine frölich heute:

nicht so um andre Leute,
als um mein ganzes Mein,
um meinen Freund, den treuen,
der Föbum kan erfreuen,
25 der alle Deutschen kan
mit seinem süßen Singen
zu seiner Liebe zwingen,
der hochbegabte Man,
der Böses nichts darf leiden,
30 als daß ihn Böse neiden.

Er war noch redend nicht,
er konte kaum nur lallen,
da fragt' er schon nach allen,
was beym Parnaß geschicht,
35 und bey dem klaren Flusse,
der kam von's Pferdes Fuße.

Und als er mänlich ward,
wurd' ihm ein Kranz zu eigen
von besten Lorbeerzweigen,
40 gemacht nach bester Art;
die Musen alle neune
die flochten ihn alleine.

Die Schlesy pranget schon
mit Opitz seinem Buche:
45 mein Meißen aber suche
sein Lob bey seinem Sohn:
es wird, es wird mein Meißen
durch Fleming schöner gleißen.

Komm Sonne, brich doch an,
50 hilf daß ich den mag finden
und daß ich den mag binden
und ihm vergelten kan,
der gestern mich gefunden
und herlich hat gebunden.

55 Gib, Fleming, her die Hand,
die Pallas herzlich liebet
und sie mit Schreiben übet.
Nim an das schlechte Band,
das, hätt ich deine Sachen,
60 ich wolte besser machen.

Es muß gelöset seyn!
Drum wenn es ist um Viere,
so schicke hin nach Biere
und laß auch holen Wein:
65 um Fünfe will ich kommen,
doch nur zu deinem Frommen.

Ich weiß den alten Schlich,
ich weiß die alte Stelle:
Herr Grahman, dein Geselle,
70 soll bey uns setzen sich
und danken von mir hören
für die erzeigten Ehren.

Doch will ich sagen das,
will heut' er seyn zu Gaste,
75 so stell er ein die Faste,
und nehme hin das Glas,
und trinke mit uns beiden
so viel die Lust will leiden.

Wir wollen mäßig seyn,
80 und mit einander sprechen
viel mehr als etwa zechen:
doch gleichwol trinken drein,
auf Wolfart eurer Leute,
die Gott der Herr begleite.

85 Ach ja, das tu ja Gott!
Die Herren und die Knechte
führ' er mit seiner Rechte:
er freye sie von Not
auf unbekanten Flüssen
90 der Persen und der Rüssen!

Nun, Fleming, trink mir zu,
das ander, erste, dritte,
und dann das vierte mitte,
darnach so laß mir Ruh.
95 Auf meiner Else Namen
sich diese viere rahmen.

8.

Timotheus Polus.

14. Praestantissimo nec non Doctissimo Dn. M. Paulo Flemingio, P. L. C. fautori ac promotori meo, ad manus proprias in Revalia.

Ich habe vernommen
von viel gelehrten Leuten,
daß Langsam auch tut kommen
und bringt oft gute Beuten,
5 wann nur die Zeit recht genomm'n in Acht
und ein ieder fein langsam solchs betracht.
So hab' ich auch auf solche Weis geschrieben,
wie wol ich erst trug noch Bedenken;
weil mir dieses Symbolum sehr tut belieben,
10 so hab ich mich nicht wollen lenken,
etwan was anders schreiben,
sondern bey diesem Symbolo bleiben.
Langsam, bedacht, ist wol sehr gut,
kommt, aber nicht allezeit.
15 Auch, geschicht es ehe, es eben das tut:
aber wol dem, der sich hat bereit,
etwas gutes langsam vorgenommen
und nicht gedenkt solches bald zu bekommen.
Wie man sieht an diesem Saulus,
20 welcher ist gewesen ganz verblendet,
aus ihm geworden ist ein frommer Paulus,
und viel Menschen hat geschändet,
aber Gott hat ihn endlich erleuchtet,
mit Gnad und Barmherzigkeit befeuchtet.
25 Weil man nun seinen Namenstag tut begehen,
so hat mich Herr Magister darzu tun zwingen,
damit solches euch möge itzund geschehen,
weil er Paulus heißt, vor allen Dingen,
so nehme er von mir das klein gerings Bändelein,
30 damit soll er nun von mir hübsch und fest gebunden seyn.
Nebenst Wündschung langem Leben,
Glück, Heil und aller Wolfart,
das wolle ihm der Höchste geben,
worauf ich tu trauen hart.
35 Ein mehrers kan ich anitzo nicht finden,
damit ich den Herrn Magister könt' binden.

Noch eins will ich hinzusetzen,
daß ihm kein Leid zustoß' zu keiner Hand,
sondern daß er seine Feind' möge verletzen,
10 alle die ihn gedenken zu bringen in Band,
und er sie selber möge darein bringen,
da sie ihm lange haben tun von singen.
Solchs kleins Bändlein und guten Wundsch wird er nicht verachten,
weil solches sehr schlecht und klein,
15 sondern er wird vielmehr bey sich selbsten betrachten,
daß ich sein getreuer Diener will seyn.
Solches habe ich aus gutem Gemüt ihm zu Ehren geschrieben,
wie ich auch nicht anders hoffe, als daß es ihm wird belieben.

Sein getreuer
Johannes Michael.

15. Reinerus Brocman bittet Herrn M. Paulum Fleming P. L. C. um Mitteilung seiner deutschen poetischen Sachen mit folgendem Sonnette, geschrieben in Reval den IX. Februarii MDCXXXVI.

Gib doch, mein Fleming, raus die wunderschönen Sachen,
der Musen andern Ruhm, in welche Zoilus
nicht setzet seinen Zahn, die nicht verkleinern muß
kein langer Jahre Zeit, kein spöttisch Momus Lachen.
5 Sie sind gerissen längst aus des Verderbers Rachen
und Zedern gleich gemacht, sie gehen Fuß für Fuß
in alle Länder nein. Ein ieder mit dem Kuß
sie gern empfangen will und kan nichts bessers machen.
Gib Fleming, gib doch her, gib sie doch deinem Freunde,
10 der dich will ehren stets, wenn du gleich würdst zum Feinde,
das doch dein deutscher Glaub' mich hoffen nimmer läßt.
Wolan! ich folge dir gemählich auch von fernen,
bis man mich auch mit dir sieht unter hohen Sternen,
da du bist kommen hin und sitzest schon satt fest.

16. Clarissimis Doctissimisque Viris, Dn. M. Adamo Oleario, Dn. Hartmanno Gramanno, Dn. M. Paulo Flemingo, Dn. Salomoni Petri, amicis et fautoribus meis plurime colendis Revaliæ discessuris, felix iter precor αὐτοσχεδιάζων Reinerus Brocmannus Cygnea-Megapol.

Weils nicht kan anders seyn, so zieht, ihr lieben Leute,
in Gottes Namen hin, wo euer Wundsch hin steht,

wo Föbus güldner Schein mit vollem Licht aufgeht.
Zieht, zieht und holet her der schönen Waare Beute,
5 darnach sich mancher sehnt, der noch ist traurig heute
und kan nicht lustig seyn, weil ihr nunmehr verschmäht
des alten Orts Quartier, und anders wohin dreht
den Lauf, darauf auch ich mit nassen Augen deute.
Zieht, zieht in Gottes Gleit; der Himmel woll' euch geben,
10 was ihr euch selbsten wündscht, was dient zum guten Leben
und eurer Reise Glück, was dient zum Wiederkommen.
Wolan! Ich werde bald den Tag, ob Gott will, sehn,
da gegenwertig mir von euch wird guts geschehn,
weil in der Freunde Zal mich auch ihr habt genommen.

Revaliæ Livonorum 1636 mense Martio.

17. C. Brehmens Wundsch nach unserm so guten Freund Herrn Paul Flemmingen. An Herrn M. Christenius von Jägerndorf auf seinen Namenstag.

Wann doch mein fast stummer Mund,
der kaum lallet recht jetzund,
gleichte sich mit jener Zunge,
die uns sunge
5 so gar lieblich, als uns gönte
das Gelück, daß sie allhier
auch bey dir war und bey mir!
wann ich also singen könte,
so wolt' ich mit frischem Mut
10 wie ein Freund dem andern tut,
meine Stimme lassen hören
dir zu Ehren.
Aber weil mit jenem Singen
sich das meine gleichet nicht,
15 so mach ich dir ein Gedicht
nur von schlechten und geringen.
Zweymal kömpt noch wol dein Tag
eh ich wieder sehen mag,
den du nennst und ohne Scherze
20 dein halb Herze.
Du hasts ihme mitgegeben,
und er nahm es mit sich hin;
nun mustu mit halbem Sinn,
ja mit halbem Leben leben.



25 Drumb kann bessers nichts ich dir
wündschen, meiner Freunde Zier,
als daß bald mit gutem Glücke
komm zurücke
der, den wir so sehre missen,
30 daß, wann er nun kömmet her,
wird er küssen uns noch mehr
mit weit viel gelehrtern Küssen.

Unterdessen müsse ihm
stoßen auf kein Ungestüm;
35 seine Segel müssen fliegen
nach Begnügen;
guter Wind und stille Wellen,
heiter Wetter, Sonnenschein;
Gott muß auch sein Schiffer seyn
40 und die Engel Boots-Gesellen.

Die Unmenschen in dem Land
müssen bieten ihm die Hand,
und ihn ja so sehre lieben,
als wir hieben;
45 alle Länder, alle Plätze,
müssen ihm mit Willigkeit
zeigen ihre Seltenheit
vnd ihm weisen ihre Schätze.

Du indessen lebe hier,
50 als wie wär' er noch bey dir,
und laß deines Freundes Singen
dir wol klingen.
Wann mein' ungeschickte Sinnen
in belobter Poesy
55 sich nun werden bessern hie,
werd' ichs auch verbessern künnen.

Alsdenn sol ohn Vnterlaß
mein Mund singen nichts als das,
was zu dein und jenes Lobe.
60 Diese Probe
hab ich dir zu Namens Ehren,
und dem weit gereisten Freund,
der uns so gar treulich meynt,
nur zu Ruhme lassen hören.

65 Wann nun Panfil wieder kömpt,
der jetzt lebet in der Frembd,
alsdenn wird mit seinem Munde
manche Stunde
er uns so gar lieblich kürzen,
70 daß wir alles Traurigseyn,
in den großen Fluß hinein
der Vergessenheiten stürzen.

18. Auf der Fürstlichen Holsteinischen Gesandschaft nacher Moskow und Persien (gebe sie Gott ferner) glückliche Zurückkunft.

Mein liebster Freund, es mag nach deinem Rath auch gehen,
wie es nur gehen will, ich will auf's Ende sehen
und immer stille seyn, wenn das Verhängnüß schilt.
Fortuna, wüte fort, verfolge wie du wilt.
5 Es eilet jedes Ding zu seinem Ziel und Ende,
und läuft der Eitelkeit doch letzlich in die Hände.
So lieb ich was ich weiß, und halte mich daran,
was mir des Glückes Rad nicht mit sich reißen kan.
Hier müssen wir der Kunst und Tugend uns fast schämen,
10 von welchen wir ein Lob und Ehre solten nehmen.
Hier ist kein Helikon, hier wohnt Apollo nicht,
ob dieser Berg schon stets behält der Sonnen Licht.
Das tut doch einem weh. Ach solt' es uns nicht kränken,
wenn wir an unsre Zeit und unsre Wolfahrt denken,
15 die unter ihrer Blüt und unsern Händen stirbt?
Und wer ist, der uns sonst ein Stücke Brot erwirbt?
Ich werde fürder nicht mehr opfern einem Freunde
mich und die schöne Zeit, und werden mir zum Feinde.
Ich weiß nicht, was mir hilft, mir hilft nicht, was ich weiß,
20 umsonst ist alles Tun, umsonst ist aller Fleiß.
Um Eines freche Lust seynd wir ja nicht entsprossen.
Hat denn der Himmel wol in einem Mann verschlossen
all unser Heyl und Trost? das glaub ich nimmermehr,
man brüste sich heraus, und prahl' auch noch so sehr.
25 Wir seynd ein freyes Volk, ob wir uns itzt schon bücken,
der schnelle Pegasus führt uns auf seinem Rücken
bald zu der Nymfen Chor, da seynd wir reich und frey,
hier hoff' ich keine Frucht, die Ernt' ist schon vorbey.

de an seinen hochgeehrten brüderlichen Freund, M. Paul
ng, über dessen glückliche Wiederkunft aus Persien
evorstehende Reise nach Lief- und Deutschland, wie
ich dessen zusammengetragenes poetisches Werk.
Aufgesetzt in Moskow im Martio MDCXXXIX.

Um diß große Rund der Erden,
den so schönen Bau der Welt,
ist viermal durchs Himmelsfeld
mit neuangespannten Pferden
5 Föbus nun herum gekommen.
Viermal hat die Winterzeit
das begrünte Sommerkleid
von den Bäumen abgenommen.
Viermal hat auch wieder geben
10 mit sehr viel Ergötzlichkeit
die so schöne Frühlingszeit
Wald und Feldern neues Leben,
seit daß wir ganz über Hoffen,
lassend unser Vaterland,
15 haben in so fremdem Land
hier einander angetroffen.
Große Freud' hab' ich empfunden
damals, werter Freund, bey mir,
als ich dich so glücklich hier
20 und ganz unverhofft gefunden.
Zweimal hat das Glück uns beiden
auch getrennet nach der Zeit,
als wir alhier beiderseit
mußten uns von sammen scheiden.
25 Einmal reistestu von hinnen
nach dem lieben Lande zu,
da du voller süßen Ruh'
erlustirtest deine Sinnen,
bis des Herzogs Botschaft kame,
30 und aus Westen dazumal
ihren Weg zum andern Mal
freudig hin zum Osten name.
Damit tätstu ferner gehen
durch diß Land nach Asien,

35 bis du kamst in Persien;
da du bliebest stille stehen,
sahst des großen Sophi Lande,
merktest was zu merken dar
in dem großen Isphan war
40 bis ans Kaspische Gestrande

und noch weiter: Ja darneben
was durchs ganze Perser Land
jemals sich von Hand zu Hand
hat denkwürdiges begeben,
45 solches hastu ganz vollkommen,
werter Freund, mit großem Fleiß,
dir zu Ruhm und Ehrenpreis
in gar gute Acht genommen.

Nun hat dich wiedrum zurücke
50 Gottes Hand gebracht hieher;
hat nach Wündschen und Begehr
abgewandt des Glückes Tücke
von dir väterlicher Weise,
hat vor Unfall und vor Leid
55 überall und allezeit
dich bewahrt auf deiner Reise.

Nun, Gott Lob! daß wieder funden
wir einander hier gesund,
und daß manche böse Stund'
60 durch Geduld nun überwunden.
Ey! laß uns nun darauf denken,
wie wir alle Sorg' und Leid
in des Bachus Feuchtigkeit
und der Trauben Saft versenken!

65 Laß uns frölich musiziren,
laß uns tanzen um das Licht,
schauen, daß uns nichts gebricht,
uns mit Freunden erlustiren:
laß uns nun noch eins ergetzen,
70 mit einander frölich seyn.
Es muß bald geschieden seyn,
laß itzt eins in Freud' uns letzen.

Nun, hier ist nicht mehr dein Bleiben,
denn des Himmels Schluß dir nicht

75 bis hieher dein Ziel gericht,
will dich weiter fort noch treiben.
Diesem folgestu mit Freuden.
Wo er dich wird führen hin,
dein Gemüt und freyer Sinn
80 schaut kein Unglück und kein Leiden.
Ziehe, liebster Freund, von hinnen,
ziehe nun hin deine Straß;
segne dich ohn Unterlaß
Gott, der Herr, und dein Beginnen!
85 Ziehe hin, und laß nun sehen
dein schön Werk das Tagelicht,
dein Werk, welches nimmer nicht
deinen Ruhm läßt untergehen.
Es wird dich Frau Fama tragen
90 über das gesternte Rund,
und dein Lob zu aller Stund',
weil die Welt wird stehn, nachsagen:
dann wirstu von ihr begleitet
in die graue Ewigkeit,
95 da dir vor die Sterblichkeit
schon ein Platz ist zubereitet.

Johan Paul Krell.

20. An meinen hochgeehrten Herrn M. Fleming.

Die Ehsten und die Schweden,
die Persen und die Meden,
das Astrakaner Land,
die Tartern und die Reußen,
5 und wie sie sonsten heißen,
die sind mit dir bekant.
Es hat nie kein Poete
so weit gelegne Städte
besehen mehr als du,
10 du hast im Morgenlande
und an dem Kaspenstrande
gebracht viel Zeiten zu.
Nun komst du endlich wieder
und bringest neue Lieder
15 hier in dein Vaterland:
die Lieder, welche leben,

und dir das Leben geben
durch deine Meisterhand.
Herr Opitz itzt in Preußen,
20 und du hinfort in Meißen,
ihr beide seyds allein,
die immer worden bleiben
und derer Vers' und Schreiben
nicht können sterblich seyn.

Scrib. Revaliæ anno 1639. die 14. M
Timotheus Polus P. L.

21. Hirtenode.

D. Der Kranke.

Ach wie gerne wolt' ich singen
zu Ruhm unsern Florian,
wenn ich so hoch könte zwingen,
als ich wol gestimmet an
5 meiner schwachen Leyer Ton
auf den lieben Venus Sohn.

R. Der Fremde.

Ich auch wolte lassen klingen
nach der rechten deutschen Art,
und herfür die Venus bringen
10 mit Apollo selbst gepaart,
wäre nicht, daß mein Gesang
möchte seyn ein Zymberklang.

K. Der Nachbar.

Wie? soll ich denn stille schweigen
und nicht fragen was es ist,
15 daß ein Landsman sich zu eigen
einen fremden Ort erkiest,
da er itzt mit höchster Lust
bringt sein' Heerd' auf feiste Gust?

N. Der Aufrichtige.

Bruder, diß muß einig machen,
20 daß itzt unsre Schäferei
steckt den Wölfen in den Rachen
samt der schönen bunten Rey',

und noch wenig Örter sind,
da man vor sich Weide find!

A. Der Einfältige.

25 Ja ich mein' auch, dieses eben
treibt noch manchen in die Flucht,
und wird Fug und Anlaß geben,
daß er fremde Maren sucht,
wo man nicht in Friede steht,
30 weder Schaaf noch Schäfer geht.

G. H. C. Die Edle Jungen.

Wir, zwar noch gar zart von Jahren,
müssen doch des Glückes Neid
in der Jugend schon erfahren
und was heißet böse Zeit.
35 Tut derhalben wol daran,
der so tut wie Florian.

M. Der Liebe.

Florian ist recht zu loben,
ihme gilt es eben viel,
er sey unten oder oben;
40 wenn nur dies' erhöh't sein Spiel,
welcher angenehme seyn
er und seine Schäfelein.

L. Der Fromme.

Freilich will es sich geziemen,
daß man seinen klugen Sinn
45 hier und da mög' hören rühmen,
weil der schönsten Menschgöttin
all sein Tun so wol gefällt,
daß sie ihn bey sich behält.

H. Der Lustige.

Recht so; lustig, lieben Brüder,
50 es gilt meines auch hiermit.
Ihr mögt singen eure Lieder,
ich bin frölich von Gemüt,
um daß Florian getraut
eine schöne, reiche Braut.

Dr. der Tiefsinnende.

15 Eine reiche Braut bringt wieder
was verachtet wird in der Welt;
denn sey lustig nur ein jeder,
Tugend ihren Lohn behält.
Was auf Tugend hat verachtet,
20 wird jetzt Florian geacht.

C. H. der Getreue.

Hiermit will ich auch beschließen,
wünschen, daß diß liebe Paar
sich in Freuden möge wissen
drey bey zweyen übers Jahr,
25 damit ihrer Tugend Schein
möge recht vollkommen seyn.

Geschrieben halb berauscht nach der Leichenbegängnüß.

Dein Diener

C. H.

22. Zum Grund Herzii.

Es war um euch geschehn, ihr deutschen Kastalinnen.
Der Vater ach! Ach! Ach! der war schon alle hin,
man sahe nun nicht mehr den Lorbeerbaum so grün
um den ergrimmten Belt. Das Kind war weit von hinnen,
5 da wo nach Hircan zu die strenge Wolgen rinnen.
Ihr stundt, ihr Lieben ihr, betrübt durch Geist und Sinn
und dachtet ganz von uns, uns Deutschen auszuziehen,
weil sich kein Geist mehr regt' und wolte das beginnen,
was Opitz uns gelehrt, die Pracht der ersten Sänger,
10 die recht gut deutsch verstehn. Als aber wieder kam
aus Persien mein Freund, und seine Leyer nam,
die hier so lieblich spielt: ey, spracht ihr, laßt uns länger
noch bleiben in dem Land': es hat nun keine Not,
weil dieser spielen wird, ist Opitz noch nicht tot.

C. Hertranft.

23. Sonnet.

Nun wird ein neuer Streit von jenen drei Göttinnen,
noch härter, als der vor um einen Apfel war,

um dich, mein Föbus Sohn, weil jede ganz und gar
durch ihrer Gaben Pracht dich meinet zu gewinnen.
5 Die Pallas hat dich reich begabt mit hohen Sinnen,
dadurch der Lorbeerkranz belaubt dein kluges Haar;
die Venus zugesagt aus ihrer Nymfen Schaar
die schönste Kreatur; die Juno weit von hinnen
erbeut dir Ehr und Gut. Wer will nun sagen hier,
10 wes Teil du bleiben solt? Mich dünkt ich höre fällen
ein Urteil oben ab von Jovis Kanzelei,
daß jeder du, und dir ein' jede dienstbar sey.
Gut, Ehre, Kunst und Gunst sich nun zu dir gesellen,
drum wird dein Ruhm bey uns auch bleiben für und für.

Kaspar Hertranft.

24. Hirtenode.

Wie Florian gar reich von Sinnen
ging eins mit seinen Schäfelein,
sich bey den dreimal drei Göttinnen
zu geben unter ihren Schein,
5 satzte sich bey ihnen nieder,
sang noch mehr als süße Lieder,
daß sie samt ein Schlaf ankam
und mit sich zur Ruhe nam.
Erwachte Klio erstlich wieder
10 und ward des Sängers bald gewahr
durch halb beschlossen Augenlieder,
rief überlaut zur Musenschaar:
auf, auf, laßt uns Blumen finden
um den Lorbeerkranz zu winden,
15 darmit dieses schöne Haupt
werde ganz und gar belaubt.
Sie alle zu derselben Stunde
bewunden eine Föbuskron',
und schrien mit erfreutem Munde:
20 nun Florian trägt seinen Lohn!
Wie das Tityrus vernommen,
ist er auch zu ihnen kommen,
zu vermehren ihr Geschrey
mit der süßen Feldschalmey.
25 Itzt Florian, von Sorg' und Hitze
ein wenig mehr als sonsten matt,

sich auf des Helikonis Spitze
recht oben an gesetzet hat:
drum muß Föbus höher zwingen
30 und noch dreimal lassen klingen,
was sein Volk gestimmet an
von dem schönen Florian.

C. H. Z. L.

ANHANG.

25. Timothei Poli Ode über des weitberümten, unsterblichen Poetens und hochgelarten Medici, Herrn D. Paul Flemings frühzeitigen Hintrit aus diesem in ein besser Leben.

Der du gereiset mehr als viel,
du hast erreichet nun dein Ziel,
du wirst itzt nicht mehr wandern!
O Herzen-Freund, mein ander Ich,
5 du wirst nicht mehr verfügen dich
von einem Ort an andern!
Du warest mit dem nicht begnügt,
was dir dein Teutschland beigefügt,
was Leipzig dir gegeben,
10 die dich der Weisheit Meister ziert,
da dir auch bald zu Teile wird
der Lorbeerkranz daneben!
Nicht Geld, nit Freundschaft oder Gunst,
besondern deine hohe Kunst
15 hat beides dir erlanget:
du rechter Meister und Poet',
in dir der Musen Freude steht,
ganz Meißen mit dir pranget!
Doch war dasselbe dir zu schlecht;
20 die Fama wolte dich nach Recht
noch immer höher haben:
sie brachte dich ins Morgenland
und machte dich daselbst bekant
mit deinen schönen Gaben.
25 Du reicher Geist, du Himmels-Sohn,
du Kleinod der Legation

nach Persen und nach Meden,
du wurdest frembder Völker Lust,
ein Jeder dich belieben mußt'
30 umb deine süßen Reden.

Du bleibest der Liefländer Preis;
ein Jeder dich zu rühmen weiß,
der dich nur hat gesehen;
und der dich reden hat gehört,
35 von dem wirstu so hoch geehrt,
als immer kan geschehen.

Du namest deine Reise hin
zu der gekrümbten Negelin,
du sahst der Russen Kaiser;
40 du hast ihn an die Hand gefaßt,
du kamest, ein sehr lieber Gast,
in seiner Knesen Häuser.

Cassan und nach ihr Astercan,
die sahen dich auch frölich an
45 mit allen Moscowiten;
du zogest frei und unversehrt
durch alles das, was zugehört
den Tartern und den Scythen.

Wo Tanais sein Wasser geußt,
50 und wo die reiche Wolgaw fleußt,
da bist du hin geraten;
der Persen edle Saphian,
der nam dich gern mit Freuden an
im Orden der Legaten.

55 Durch Geten- und Circassen-Land,
durch die Caspiner See und Strand
ging deine schöne Reise;
wo der sehr große Taurus liegt,
daselbst hast du dich hin verfügt
60 zu deinem Ruhm' und Preise.

Ein gutes Teil von Asien
hastu persönlich durchgesehn
nicht nur mit schlechten Augen,
besondern Alles wol betracht,
65 was weise Leute weiser macht
und was zur Zier kan taugen.

Du hast volführt sechs ganzer Jahr'
mit der Gesandten werten Schaar
und hast in diesen Jahren,
70 was kaum ein Ander gläuben kan,
mit Augen selbst gesehen an
und in der Tat erfahren.

Als diese Reise war volbracht,
da warstu noch auf mehr bedacht,
75 du zogest hin nach Leyden;
der hochgelarte Heinsius
sich über dich verwundern muß,
empfänget dich mit Freuden.

Du kriegest da den Lohn und Preis,
80 den längst verdienet hat dein Fleiß
in Kunst und Arzeneien;
es lobte dich ganz Leyden sehr
von wegen deiner Kunst und Lehr'
und muß sich umb dich freuen.

85 Ach, ach, was aber hör' ich nun!
Was hilft dich doch nun alles Tun?
Ach, ach, du bist von hinnen!
Je höher deine Gaben sind,
je größer dich der Schmerz befind't
90 in aller Freunde Sinnen.

Ach, gar zu bald, ach, gar zu früh
fällt die Belohnung deiner Müh',
ach, gar zu früh, mein Treuer!
Ach, gar zu früh der lieben Braut,
95 die Gott dir selbst hat anvertraut,
du hochbeliebter Freier!

Ja, gar zu früh mußtu davon
der ganzen teutschen Nation,
die dich so herzlich liebte,
100 weil deine Faust in ihrer Sprach'
Opitio ganz folgte nach
und sie so herrlich übte.

Es ist nur sieben Monats Frist,
da dieser auch gestorben ist
105 zu teutscher Sprache Schaden.
Umb ihn, mein Fleming und umb dich

wird diese Sprache kränken sich,
durch doppelt Leid beladen.
Was soll man tun? Ach, hin ist hin!
110 Doch habt ihr beide den Gewin,
daß ihr im Himmel lebet,
und daß stets euer Lob und Ruhm
als euer wahres Eigentum
in dieser Welt noch schwebet.
115 Dieß Denkmal wird zu guter Letzt
jetzt dir zu Reval aufgesetzt
von mir und andern deinen,
die hier in dem Gymnasio
bisher dich alle liebten so,
120 daß sie dich nun beweinen.

ı. Aus der Klageschrift über den allzu frühzeitigen Hintt aus dieser Welt des weiland ... Herrn Johan Albrecht ın Mandelslo, Erbgesessen auf Evensen, dero zu Schleswig ›lstein etc. regierenden hochfürstl. Gnaden Cammerjunkern ıd Ihrer Königl. Majestät in Frankreich bestalten Rittmeisters. Durch M. A. Olearium. Schleswig 1645.

V. 188 ff.

Er war in Warheit der, von dem ich rühmen kan,
daß ich ihm David war und er mein Jonathan;
mein rechter Herzens-Freund; ihm kunt' ich mich vertrauen,
ihm klagen meine Not, wann mir mit seinen Klauen
der Bär, der grimme Bär, durch Neid und Haß verhetzt,
doch außer meiner Schuld, sehr grausamb zugesetzt.
Barmach, du hoher Fels,[1] du höchste von den Pforten
am Caspischen Gestad', du Zierde derer Orten,
der du der Wolken Wüst' gar hoch kanst übersehn
und sitzest mit im Rat', wann Blitz' und Donner gehn.

*

1 Olearius verweist dazu auf seine Reisebeschreibung, s. dieselbe S. 285 f. ırmach, „Berg und Fels, zwei Musketenschüsse vom Caspischen Strande." n 25. December 1686 wurde er von „Etlichen" von der Reisegesellschaft tiegen; Olearius erzählt: „Unser etliche satzten uns auf den Fels, sunn das Te deum laudamus, und verbunden uns unter einander zu aufrichter und beständiger Freundschaft."

Du bist noch eingedenk und kanst es mit bezeugen,
daß, da vor einem Mann' wir all' uns mußten beugen,
wir klimmten an dich auf und schloßen da ein Band
der höchst' Vertraulichkeit mit Herzen, Mund und Hand,
15 mit unser zweimal zwei; wir habens auch erhalten
in allerlei Gefahr; es kunt' uns Niemand spalten,
wie listig er auch war, ohn' itzt der Menschen Feind,
der Tod, durch welchen wir numehr geschieden seynd.
Du, Graman, redlichs Blut, und Uchteritz, der Fromme,
20 ihr seyd noch übrig mir. Ach, daß mir ja nicht komme
von euch auch solche Post, daß ihr gefolget seyd!
Sonst raubet meine Zeit solch Leid auch vor der Zeit.
Es geh' euch wol, ja, lebt mit Nestor um die Wette!
Eu'r Lebens-Faden sei Homeros güldne Kette,
25 die an dem Himmel hängt, wenn Lachesis aus Neid
die Sichel nimpt zur Hand, zu kürzen eure Zeit!
O Graman, treuer Freund, es müsse dir gelingen!
Es müsse deine Chur dir ferner Ehre bringen!
Dir Moskow, geh' es wol, und dir, du großer Zaar,
30 weil Graman deiner pflegt, und deiner Knesen Schaar!
Sonst ist der letzte Schluß: dieß Leben ist ein Wandern;
wird auch an uns erfüllt: der Eine folgt den Andern.
Mein Fleming [2] ist auch hin, der Musen teures Pfand,
der Seinen werter Freund und meine rechte Hand.
35 Sein Tod kam durch den Zug, wird auch dadurch vertrieben,
dann was er von dem hat durch Phöbus Mund geschrieben,
kan Cedern würdig sein; es wird auch nicht vergehn,
so lange Sonn' und Mond der Welt zu Dienste stehn.
So mußt' auch Grunewalt, [3] als der mit Ruhm gesehen,
40 wo Ost und Westen liegt, bald drauf zu Bette gehen.
So Kretzschmar, [4] andre mehr; wer weiß, wie fern auch wir
in unserm Lebens-Lauf seynd von der schwarzen Tür'! u. s. w.

*

2 Olearius bemerkt dazu: M. Paulus Flemingus Hartenstein Variscus, Poeta Laureatus Cæsareus, magni ingenii et raræ eruditionis vir, prout aurea ipsius poematum idiomate latino et germanico editorum opera loquuntur: itineris nostri comes gratissimus. Olear. 3 Johannes Grunewald, Patricius Dantiscanus, homo valde probus, pius ac itinere in utramque Indiam facto celebris, erat unus ex primariis nostri comitatus, et in reditu ex Persia moriebatur Moscuæ. Olear. Er starb 1639 Febr. 2. Vgl. Olearius Reisebeschreibung S. 586: „welcher vor dieser Reise in West- und Ostindien sich wol versuchet hatte." 4 Simon Kretzschmar Lipsiensis, medicinæ studiosus, Hamburgi nuper exspiravit. Olear.

Verse, so ich 1667 zu Frankfurt am Main auf Herrn Christian Meische vorhabendes deutsches Florilegium gemacht.

Den Blumensaft gepresset
Herr Meisch hier mischen lässet,
zu füllen mit Geruch die Welt.
Wie mancher süßer Zungen
5 der Honigseim gelungen
bei ihm allein zu kosten fällt.
Was lobt man viel die Griechen?
Sie müssen sich verkriechen,
wenn sich die teutsche Muse regt.
10 Was sonst die Römer gaben,
kann man zu Hause haben,
nachdem sich Mars bei uns gelegt.
Horaz in Flemming lebet,
in Opitz Naso schwebet,
15 in Greiff Senecens Traurigkeit.
Nur Maro wird gemisset,
hier hat man eingebüsset,
Aeneis uns nicht weichen will.
Doch wenn die teutsche Degen
20 die werden niederlegen,
so jetzt uns stolz zu Leibe gehn,
wird sich auch einer finden,
auch sie zu überwinden,
und Austrias soll höher gehn.
25 Er aber wird verdienen,
Herr Meisch, den Ruhm der Bienen,
daß er der Blumen Kraft trägt ein.
Wem werd' ich ihn vergleichen?
Er soll zum Lobeszeichen
30 Stobäus bei den Teutschen seyn.

Leibnitz.

28. An Flemming.

Der Lorbeer, dem du glühend nachgerungen,
o Flemming! welke niemals deinen Haaren,
der du durch Schiffbruch, Wüsteneyn, Barbaren
fast bist zum Bett' der Sonne hingedrungen.

5 Du ließest, wo kein deutscher Laut erklungen,
die Fremdlings-Poesie sich offenbaren.
Der Länder mehr als Alexanders Schaaren,
hat dein Gesang verherrlichend bezwungen.
Du warst der Orpheus jener Argonauten,
10 die Deutschland, Friede wünschend, aus der Wolgen
auf Caspiens Flut gesendet zu den Persen.
Doch als auf dich der Heimat Musen schauten
und du zurückkamst, ihnen rasch zu folgen,
da stach der Tod dich neidisch in die Fersen!

A. W. Schlegel.

29. Auf denselben.

Dem frühen Schicksal ist sein Raub entronnen,
denn Flemmings Lieder werden ewig leben,
wie kühn sie auch der Kunst Geleis' entschweben,
wie leicht ihr goldner Faden hingesponnen.
5 Es drängt sich freudig an das Licht der Sonnen
das herrliche Gemüth, das innere Streben:
aufbrausend wie der edle Saft der Reben,
ein voller Becher, ein lebend'ger Bronnen.
Das Vaterland, die Drangsal wüster Zeiten,
10 der Freunde Freundschaft, der Geliebten Liebe,
und fremder Land' und Völker Herrlichkeiten
besingt er wechselnd mit gleich regem Triebe;
ob seine Worte Orients Glanz verbreiten,
ihr Sinn nach deutscher Art gediegen bliebe.

A. W. Schlegel.

IV. GEORGII GLOGERI SILESII POEMATIA.

Ex Bibliotheca Pauli Flemingi.

'bilissimos et amplissimos Sigismundum et Godfridum
l tusios fratres germanos juvenes pro veteri necessitudine
libellum hunc pertinere volo Paulus Flemingus.

Promotione magistrali Lucæ Pollionis. MDCXXIIX.

Pars magna laudis nuperæque adoreæ,
Daphnesque compos dite Phœbo præstite,
Te nec Vacunæ Murciæve cernuus
Cluere verna pellicis, nec amphoræ
5 Tricongialis Hercules, palam fuit,
Augustiorem metiente te viam,
Quiritibus cum bis decem Reipublicæ
Pindi togatæ. Honoris annulum cape
Natamque mollis arte bombycis mitram,
10 Partam superbis ausibus superbiam.
Sunt hæc brabeja, Delius quæ contulit
Novemplicisque concionis curia,
Noctes diesque sedulos quos pulpitum
Litasse Musis vindicat sublimius.
15 Sanguen parentis optimi non discolor,
Apollinisque mysta non umbratilis,
Emerge porro masculamque latius
Ostende Zoilo pectoris valentiam,
Intusque si quid inclyti veget tui,
20 Expende totum: spectat id pignus tuum.
Laudes avitas gloriamque jugiter
Sic vindicabis posthumam ferrugine
Te posteri, sic non trecenta secula
Obliterabunt Polliones maxumos.
25 Vos arva Colchidis Gelonique ultimi
Syrtesque seræ, vos perusta sole gens,
Indi loquentur; ipse frendens denique

Livor, locatos inter astricas faces
Mirabitur nectetque nodum faucibus.

2. Aliud.

Laus patrii Martis, splendor virtutis avitæ,
Eximium Phœbi Castalidumque decus,
Nil mea Musa potest superaddere laudibus istis,
Virtus atque labor quas meruere tibi.
5 Sis ergo felix operum partoque beatus,
Conspicuis olim connumerere viris.

3. De obitu Matris ad parvulos relictos.

At o popelle simple, gens blandissima,
Nec inficeta basiorum præbitrix,
Risus, delitiæ, leporque verne,
Ocelli, Veneres jocique lecti,
5 Alumne lactis; tuque, blande pusio,
Pars sera matris, matris ultimum tuæ;
Quis nunc ad numerum ciebit ægros
Mulcenti poplites subinde metro,
Plenisque congeret labellis oscula,
10 Rorantibus Cæo madore voltibus?
Vos fatum lacrymasque præficasque
Et pallas tetricas peplumque triste
Poscit; sepulcris caprificos erutas,
Vult et cupressos funeris testes tui.
15 Actum est ilicet; ilicet valete:
Vestram hic non dabitur videre matrem.

Davidi Mollero Bresleo,
Script. Lips. d. xv. Martii DCXXIIX.

4. Ara Bonæ Mentis quam dite Phœbo præstite Musis cooperantibus præsentibusque Gratiis amabilis ideæ Genio morum concinnitate politissimi et literarum tinctura non leviter imbuti Juvenis, Dn. Joannis Burcardi Vratisl. amici et fautoris sui exoptatissimi, suavissimi, omni humanitatis officio maximopere colendi et prosequendi, pro suspicionis

æ detersione, pristini amoris monumento singularis bene-ntiæ arrhabone, et honoris natalitii concelebratione piis ibus exstruit, omine fausto consecrat et devoto animo icat ipso S. Joannis Baptistæ festo in alma Philyrea. MDCXXIIX.

Discolor an factus? Num quid mutatus ab illo
Et simulo tantum? Pessum malesuada simultas.
Non ea mens animi est: mitte hanc de pectore curam,
Quin damnata, tuo, nullo munuscula cultu
Accipe natali, mentis lustralia rectæ.
Sique placere queo neque mens exosa operantis,
Et me parca sinet, lances ut liba ferentur
Digna tuo Genio, magis et prælustria quondam.
Cœtera quæ desunt, quorum mihi copia nulla est,
Dii tibi suppeditent: audin? Sternutat Apollo.

. Jeremiæ Hartrænfto et Ursulæ Schneideræ sponsis.

Haut longum vietus depastas pampinus uvas
Cum gemet et vulsis planget Pomona volemis,
Hyemsque cauris intonata immanibus
Soracte cana conspuet nive arduum,
5 Lota gelu male tunc quisquis sine compare pernox
Stragula sentiscet noctis solamen amaræ
Immite perquam, vivida domabile
Aegre favilla vel calente marmore;
Ergo nec sponso brumas durare nivales
10 Nec sponsae libuit moniales tendere lunas,
Nec algida cubare sponda longius,
Soluta nervos et guberna corporis.
Et bene displicuit segnis sic taedia lecti
Damnaque restituent vegetae brumalia noctes.
15 I par beatum flammeis amplexibus,
Acres pruinas culcitris defendite.
Instrue, sponse, focos, pariles conjungite taedas:
Sic vos nec cauri, sic vos nec frigora laedent.
At tu tepentis suscitabulum foci
20 Ostrum genarum, Nympha, lene purpurans,
I, pete prima torum; vereor sed virgo supremum
Reticuloque peploque comas devincta redibis.

Latona cunas apparat puerperae
Munusque mulcens bimulos crepundia.

E Lipsia Schœnoviam Silesiorum miss.
M. Octobr. A. MDCXXIIX.

6. In symbolum Pauli Christophori Lindneri: Prospiciente Deo.

1.

Quid trepides aevi modicum poscentis in usus?
Deficit haut quicquam prospiciente Deo.

2.

Prospiciente deo satis est si fidere possis:
Nam bene prospectum est prospiciente Deo.

MDCXXVIII.

7. Pia justa pientiss. manibus Magdalenæ Burchardæ virginis.

Si te forma decens, cessura dolore juventa,
Virtus aut pietas virgineusve pudor
Flecteret, o estrix hominum saevissima, cippo
Busti vespillo non onerasset humum.
5 Indocilis flecti sed cum sis, lusca tyranna,
Poplite succiso verna puella jacet.

Pro G. W.
MDCXXIX postridie reditus ex patria, d. x. Junii.

8. Pudicissimæ Magdalenæ Burchardæ, script. d. Petri Pauli, Lipsiæ, 29. Juni.

Mene sepulchralem scombros metuentibus et thus
Emuscare tholum numeris perituraque furtim
Velle perennanti moliri marmora formae?
Ponere majores meritis majora cothurno
5 Non etiam Aeschileo possem virtutibus auctus,
Quae vivent memori in titulo nec subtrahet urna.
Innocuos modulo cur ergo lacessere manes
Incomto vellem turbareque mollia fata?
Vel quoque Lampatien, Phoebum, quicquidque superni est
10 Poscere suppetias pullasve ciere Camoenas?
Non hae, non doctae veteres excire figuras
Corporibusque suos latices succosque referre.

Mutavit scenam personamque exuit illam
Efibrata satis tabo macieque febrili
15 Nondum terlustris virgo, Chariteiae trigae
Quae genitiva fuit species Cypridique venustae
Omnia quam similis, cujusque imitamen haberi
Virtutes poterant diae dum vita manebat.
Pectora Paeoniis sed cum medicatibus uda
20 Non despumari putridâ potuere salivâ,
Informem posuit nebulam corpusque reliquit.
Cui tamen ex nobis indicat nemo sepulcrum
Funereasque gerat ceras: nam maxima divae
Pars evecta polo, vano blandimine rerum,
25 Umbriferas inter myrtos et mitia tempe,
Narcissos, violas et purpureos hyacinthos
Inter et illustres animas sua gaudia ducit.

. Quam Deus melior et benigna natura tibi hodie in-ulsit lucem, eam genius meus, tuo nimium quantum ad-nis, auctiorem fieri voluit: debuit hac, quantilla est, veluti de tholo Minervæ suspensâ tabulâ.

Προσφώνησις ad stellas nocturnas.

Illunis indefessa noctis lumina,
Poli Quirites, noctilucaeque aurei
Satellites per omne coeli compitum,
Paulo quid abditis meo lucernulas?
5 Subducitisque flammulas Flemingio,
Quem gratioris quicquid usquam Gratiae est,
Totum sui vel parte quintâ perpluit
Suumque civem nuncupat Diespiter
Novemplicisque concionis curia?
10 Quod parca vestra scilicet funalia
Non suppetant hac luce digna lumina;
Dormitis ergo pendulis toralibus
Emunctiorem et Cynthium remittitis.

Ejus qui levidense hoc ipso Pauli festo nomini tuo sacro Anno MDCXXIX deproperab. Lipsiae Georg Glogerus Habelschwerda e comitatu Glacensi.

10. In natalem Martini Caulwelii Theologi MDCXXIX. Lipsiæ, d. XI. IXbris.

Evax! nostra tuis jam fumat acerra Calendis
Primiter et Genio lustralia thura novanda.
Quae, dic, exta tibi vel quae libamina ponam?
Quas lances? etenim sine non coenabitur uncto.
5 Nec muriâ betam tinges olidumve silurum
Natali festo, mappam poscente salacem.
Anne peregrino mellitas unguine pultes,
An siculam mavis turdi libare salivam?
Mazonomo aut grandi triglam mullumve trilibrem,
10 Ignibus aut crepidas tostas, Cereremve bicornem?
Sternave latipedum verubus torrenda columnis,
Latipedum, qui hodie sunt occississima turma?
Vel quoque quadrimo spumantia cymbia Jaccho?
Aut tandem festo vinciri tempora texto?
15 Prima velut quondam Genio lustrata vetustas,
Emeritis quoties exibat cursibus annus,
Sic equidem vellem, o sociûm pars multa meorum,
Juncta mihi diae mutuo virtutis amore.
Sed tibi non horum res est nec copia nobis,
20 Nec quoque sic Genius sacra te genialia poscit.
Nostra tamen si quae proment penuaria, longum
Jam damnata tuo nullo munuscula cultu
Accipe natali mentis lustraria junctae.
Sique placere queo nec mens exosa operantis,
25 Difficilisque sinet me Clotho, dona feremus
Digna tuo Genio, magis et praelustria quondam.
Caetera quae desunt, ego quae non pendere possum,
Dii tibi suppeditent; audin? Sternutat Apollo!

11. Ad amicissimum s. scribentem prid. ult. Dom. Adventûs 1629.

Sed bona cuncta precor facileque ignoscere possum
Nil delinquenti: quid vereare tibi?
Bilis eat pessum: numquam me torva tuentem
Experiere tibi: tu mea vita manes.
5 Pluria scripsissem, sed jam non pluria possum;
Atqui tu musam consule difficilem.

Ex tempore.

. Ad præst. Dn. Janum Burcardum Lipsiam relinquentem Argentoratum cogitantem. In albo.

Und wenn du werest gleich, wo Phoebi Glanz ausgehet,
Und ich in Occident, wo Hesperus entstehet,
So wollen dennoch wir gar nicht geschieden sein.
Mein Herze bleibet dein, dein Herze bleibet mein.

Ergo i, vive, vale, redi, oscine fausto, o mei pars (ah ne ultimum!) potissima, quam tristis et juxta lacrymas votis ominibusque super acerbâ hac corporum dislocatione omnino dimidiatus, non redintegrandus, donec tibi incolumi osculo manum venerabor G. Gl. Lips. MDCXXIX.

. Honoribus novis Andreæ Voigti, supremâ in philophia laureâ unanimi Senatus philosophici ὁμοψηφίᾳ, publicâ tus panegyrici solennitate in inclyta Lipsia unacum xxxiii. coronati, d. xxiix. Januar. MDCXXX.

Victrices aquilas, spreturis aera superbos
Membranis titulos et multo Marte rubricas
Inaniter conabimur post Pallada.
Pompae misello metientes syrmate
5 Vicos nos salse ludent Capitolia. Nempe
Castalidum meritae post niceteria famae
Inglorie victoriatos cudimus,
Acrique foenus exedra sestertia.
Magne Camoenarum, tales mihi despue stloppos
10 Spumispuosque logos vulgi, commictaque coena
Triente non emissis, haud dipondio,
Sat Marte privo clarus atque publico.

14. In Symbolum Georgii Bavari, Reichenbach-Silesii: Non est mortale, quod opto.

Spumare sorbili salivam lucrii
Gutture crebram,
Farragines et optionum dapsiles
Innumerato
5 Fovere conditas, opimitatibus
Spissigradisque,

Quorum nec horno messis anno nec stetit,
Pandere saltum
Humana versat febris instar querqueræ.
10 Perperitudo at
O bruta, barda, nec triente ditior
Talibus uno,
Damnata quin et illa et illa surgere
Denique mensa!
15 Fœlix, qui amurcas nauseosas transderc
Has pote pessum,
Mortalis et nevelle sic mortalibus
Vivere votis.
D. 20. Martii DCXXX.

15. In præstantissimi possessoris apophthegma: Salvamur gratis; operum mihi despue stloppos.

Jus hic proficuum cedere jure suo.

Quam candidæ mentis aram heic in vicinia et ad parietem hominis mihi multo amicissimi, amicissime Dn. Grunawer, pro bona scæva ab ipso literarum tirocinio tecum sancita conjunctione L. M. Q. posui.
Lipsiæ d. 3. Sept. MDCXXX.
Georg. Gloger Habelschwerda comitatus Glacensis.

16. Honoribus annuis sacrum viri inter doctos humanissimi, inter humanos doctissimi, inter utrosque maxime conspicui, Dn. Andreæ Voigti Lipsiensis, jam jam magistrandi natalem denuo celebrantis. MDCXXXI.

Induet arbustis viridem cum Flora juventam
Et succus ornis proderit pubentibus
Herbosisque pluet lac geniale rosis,
Non rebitabis idem.
5 Mascula moliris mage, citro vibrasse lacertos
Technasque vincier dolentis impetus
In sublime magis mens animasse lacit,
Porricis inque pessim
Non assueta solo, Voigti, neque serpere vulgi
10 Inter fimeta, quæ queunt escendere,
Magniparos ausus indupedire nimis.
Dulichium domasse

Fertur Thelxiopen tali, Lernæaque monstra
Tirynthium ducem. Benignius poli
15 Arrecto nictat astere schema tibi.
Pergere ne remitte,
Donec rostra tenent siccum votique potiris.
Non passa virtus indolem rubigine
Atque marem genium torpiditate premi
20 Suppetias ministrat.
Arrige connatas vires animumque virilem.
Non pœnitendo namque felix edidit
Te nisu genitrix; inguine nec putidus
Sanguen es e spuendo.
25 Helluo sed sophiæ ...... ut quicquid ubique
Et Socrates Stagyraque alta disserit,
Orsus quam primum, quam celebranda dies,
Lambere matris uber!
Hæc hodie careat ...... sors meliore lapillo
30 Typo canoram simpliore sistere
Euterpen mecum constitui, rudius
Atque dolare metrum.
Grandius haud etenim decuisset vile sanare.
Quid hoc? minorem quotquot ibitis dies
35 Posthac natalem vivere non dabitur.
Non dabitur minorem:
Major qui veniet,[1] majores atque videbis
Illum sequentes annuatim cedere.
. . . .
40 Proximus incepisset.

1 D. 28. Januar. MDCXXX creabatur magister.

17. Flemingo S., primam jam aciem in campo medico subeuntem.

Dissimulare nequis tussim? nec cœtera forsan,
Hîc tua quæ fibrant tussis et ingenium.
Tussis et ingenium si primo talia Marte
Ludant, quæ sperem dissimulare nequis.

Ita ex allusione ad Thes. XV. disputationis gratulabundus ominabar Lips. d. 20. April. MDCXXXI.

18. Allusio anagrammatica ad symbolum: Perdura, pulcrum pro pietate pati.

Pro pietate pati pulcrum tibi ducis, amice,
Quin et perduras pro pietate pati.
O Mars, an vinces? pietati multa parantur
Proelia, nec siccâ morte perire solet.
5 Ferrum, flamma, fames, cædes, crux, funis et unda,
Exiliumque pios, nil nisi triste, manent.
Sed Mars, perdura, vinces, referesque trophæum,
Et quoque vel victus victor abire potes.

Joannes Marcus o Mars, an vinces.
Lips. d. 4. Maii MDCXXXI.

19. Ad Dn. Eliam Majorem, Rectorem Schol. Elisabeth. Vratislav. Poet. Coron. MDCXXXI VI. Maii.

O dignis redimite caput sublime corymbis!
O et majori dignior invidia!
Non minor titulos, umbrataque tempora lauru
Nec pubis scholicæ credita sceptra tibi.
5 Præmia non meritis et si virtute putamus,
Quo pretio semper sunt coëmenda tibi.
Frondibus et sceptro, vel Phœbo judice, tantis
Dignior et major, non nisi Major erit.

20. Ad Doctissimum Dn. Joachimum Elsnerum, primum specimen in arte medica exhibentem.

Grande rudimentum! Tabes tibi lenta futuri
Augminis; et vires sumis ab interitu.
Hoc nisi te fallit, non miror cerea quondam
Pegmata, quæ finxit Dædalus arte sua.
5 Hic mihi majorem laudem famamque meretur
His qui quid majus exstruit ex nihilo.

Ita votiv. acclam. ergo lud. G. G.
Lips. d. 15. Maii MDCXXXI.

*

19. Varianten aus dem Drucke: M. Eliæ Majoris — adorea etc. 3 miror Dr. 4 Credita nec pubis Sceptra Tibi scholicæ Dr. 5 Præmia non meritis Dr. — virtute parantur Dr. 6 redimenda tibi Dr. Am Schlusse des Gedichts rechts unten steht folgende Unterschrift:

Faustæ acclamationi deprop. Lipsiæ Georg. Gloger.

1. Joannis Ermleri, Lusati, symbolum: Dum spiro, spero.

Aëra dum spiro, mea spes sese alligat unco,
  Quo mediis tuto fidere possit aquis.
Aëra sed tandem si cedent corpore languidô,
  Ultima propediem pectore clausa meo,
5 Ut, quum fata meam celerabunt perdere vitam,
  Fornice sub tumuli non sine spe moriar.

Weil ich noch äthmen kan, sol meine Hoffnung stehen,
  Wo Trost vnd Anker hofft, vnd ich mich gründen kan.
Wil aber letzlich mir der Athem auch entgehen,
  Wil ich, so stark ich mag, den letzten halten an,
5 Damit, wenn mich der Tod gedenket zu verderben,
  Ich auch noch in der Gruft ohn Hoffnung nicht darf sterben.

Lips. 1631 14. Junii.

2. Doctissimo Domino Ludovico Ulrici Aspenstadio-Halberstadensi, de Peripneumonia disputanti; m. Julio MDCXXXI.

Scilicet haut uno placuit bellasse lacerto,
  Unâ nec prædâ sat satur esse potes.
Et [1] caput et pectus quo sint munimine tuta,
  Marte tuæ monstras artis et ingenii.
5 Hinc tibi surget honor duplex et præmia dupla,
  O nostri melior pars, Ludovice, gregis.
Nam gratâ laurus lambet tibi tempora fronde,
  Et gemmatum aurum pectora docta premet.

3. Ad Dn. Joannem Cofenium, Livonum, de cœlo disputantem Lipsiæ MDCXXXI m. Julio.

Fama perennis erit Cofeni, namque perire
  Morte nequit; [2] caussas prævidet ipse necis;
Aut si solvendum naturæ, et fata sequendum,
  Cœcis sopiri non poterit tenebris.
5 Nam volucri ingenio se jam jam immiscuit [3] astris:
  Certe Cofeni fama perennis erit.

*

1 Disputavit de Cephalalgia et Tremore MDCXXX et XXXI. 2 Disputavit de Causis Vitæ et Mortis Witebergæ MDCXXX. 3 Disputatione præsidiati de Cœlo.

24. Ad eumdem pro Præside.

Ne quoque te condant æternâ oblivia nube,
Et vertant faculam nominis in cineres,
Publica de cœlo, Cofeni, tmemata pangis,
Tmemata, queis terra te eripuisse potes.
5 Dum meditaris enim fœlix sublimia tanta,
Hic inter vulgus serpere qui poteris.

25. Responsio.

Et tamen ex me sum, nec me mihi quærere possum;
Nescio, quo non sim; nescio, quo quoque sim.
In te me inveniam? tibi credita corda fugasti;
Meque tuum civem non pateris miserum.
5 Aufugi fateor, dubiisque penatibus erro,
Nec quoque me vellem credere tam profugo.
Erras hinc illinc, mecum et consistere nescis.
Ergo qui poteris hospitio esse mihi?

D. 14. Julii 1651.

26. Ad S. A. F.

Si qua fides calamo, si mens non dissona verbis,
Si non est genii lusus et ingenii,
Et tantum artis opus, dubio quæ plasmate fuscum
Albifidâ facie fingere docta solet,
5 Incola semper eris Glogeri, sive tenebit
Me vigilata dies, artua sive sopor.

27. Ad S. Dilectissimum.

Non ego non calamum perdoctaque fallere verba,
Nescia sed fuci pectora pura colo.
Suavia quot calamus, quot mustea, verba, labella
Depromunt, totidem pectora falsa negant.
5 Accusem quidnam? calamumne an pectora? utrumque.
Multa hic promittit, cuncta sed ista negant.

28. Eidem.

Tu mihi furtivâ præcluso, candide, technâ,
Pectore quod tenui surripuisse potes?

5 An sine Marte fuga est? Ferro constringere ferrum,
Armis arma decet: sic Rhesum vicit Ulysses.
Sed patiare tamen, patiendo obnitere contra,
Atque hac atque illac: cornu sic cingis utrumque
Ut — sors — cunque cadat. Patiendo victor abibis
10 Et duraturos referes cum pace triumfos.

33. Super symbolo Tobiæ Hilscheri, Hirschberg. Sil. Tolerans humana honoratur semper.

Mollior est virtus, et gloria cassa triumphis,
Quod tuto possis spernere, malle pati.
Ergo ne tolera, sed ride humana referre,
Sic tandem palmam non inhonorus habes.

34. Dedicatio.

Nil nisi Cimmerias noctes, nil præter et umbras,
Umbras informes et qui peraguntur in illis
Umbratæ fatuos mentis sine mente labores,
Dedere nunc habeo. Vos, o mea lumina, gratam
5 Allucete facem, miseris defendite tristes
Noctivagis tenebras, male fidos sistite talos,
Et prohibete gravem tignis pinnisque mirantes
Extremis casum. Vestro sint numine tuti,
Auspiciis lucis qui se audent credere vestræ,
10 Nec possunt aliis; maternas condere lunas
His sunt exorsi, solidisque adolescere membris.
Hîc Ithaca, hîc patria, hîc habitata mapalia fumant,
Huc merito repetunt, nota et cunabla revisunt.
Hæc Sultzbergeri, cultelli debita dudum
15 Doctiseci poscunt, uncique stylique sagaces,
Hæc et Zeidleri, veræ prolusio quondam
Orchestræ, docti casus, hæc ordine stirpes
Mulleri longo monstratæ, quas vel Iberus,
Javave, vel Libycus Garamas, vel lîtora Gangis,
20 Vel Rutuli mittunt, Pontique vel extima Colchis.
Hæc quoque non nolunt solertia prompta juvandi
Ingenuusque favor, quo me nil tale merentem
Devincire sibi Michael haud destitit unquam.
Atque utinam possem spreturis æra rubricas
25 Ducere membranis memores! ventura viderent
Secula, delubris me suspendisse tabellas

Devotas vestris, cedroque et virgine lauru
Vestra dedisse super sensibus praeconia seclis.
Sed me conantem cum votis musa relinquunt.
30 Vobis nec res est horum, nec copia nobis.
Si tamen has steriles et nullo fœnore grates,
(Namque meris turpe est expungere nomina votis,)
Sumere non puduit, nostras, rogo, sumite larvas,
Hei nimium furvas, vultuque beate sereno.
35 Quas, o illustres, et plena luce superbas,
His si dispellant tam grandia lumina noctem.

35. Frimelio de pactis disputanti.

Litasse pactis indicat sublimius
Horas, Frimeli, sedulas te pulpitum.
Quiritium mirmillo non umbratilis.
Porro rubricas replica, reatibus
5 Quæstoris hirquos vindices defendere
Urnamque disce sonticam, quâ gens rea
Uncto lucerna exspreta tanquam linteo
Pallescit ora et congelatur omnia.
Sellas curules, purpuræque fimbriam
10 Astræa spondet, audiesque Scævola
Cum rostra scandes, Bartolus cum curiam.

36. Symbolum Godofredi Schiltbachii: Unum et unam.

Centrum sit omnis ille mensionis unicum,
Sit omnis illa computationis unitas,
Sic cuncta mensurabis unus optime,
Sic cuncta computabis unus optime,
5 Et grande senties in omnibus compendium.

Lips. 6. Maii 1631.

37. Ad symbolum Mart. Hofmani, Bolesl. Sil. Meliora hodie spero.

Sperandum est vivis, spes magna est portio vitæ,
Solamenque metus antidotumque mali.
Non semper vultu nutat Dictynna bicorni,
Sed patitur varias magna minorque vices.
5 Quæ non fida satis te spes hesterna fefellit,
Hanc certo credas affore adhuc hodie.

ridie speres, quæ et crastina forte negabit,
eciduaque novam spem repetas veteri.
ıe iterumque, iterumque, iterumque resumas,
am quid, quod speres, raro deesse potest?
c spem si serves, non desperabitur umquam.
eu bene decurrat, seu male funis eat.

38. Aliud.

amus, tremimus, sic transit fabula vitæ.
ıicquid et hic agitur, spes mera sive metus.
x, quem numquam nec spes nec vota relinquunt,
ımque queunt hodie vel meliora sequi.

39. Aliud.

sors dormitat, vigilet spes provida semper,
, si non hodie, forsan sperata sequentur.

40. Aliud.

semper speres bona, nec timeas mala semper,
lternas jubeant spesque timorque vices.
peret illa metum, nocuæque incommoda vitæ:
ic tibi deponat grande supercilium.
te si maneas in eo, tutissimus ibis,
ec nimium scandes, nec nimiumque cades.

41. In disputationem alicujus.

cet ingenuo turgens cum sanguine virtus
ınditur et natos fama paterna ciet.
tu rite probas, nec enim facundior esse
te nomen amans patria spica potest.
rius pergas patrios invertere sulcos,
; carpis patrias fœnore cum segetes.
ue sui genitor nequiit quam linquere partem,
liscet in ingenio jam rediviva tuo.

V. GLOGERS DEUTSCHE GEDICHTE.

1. Auf Herren Pauli Flemings Namenstag, begangen in Leipzig den 29. Juli 1630.

Seyd tausentmal gegrüßt, ihr wol bestirnten Stunden,
Da seines Bildes Bild der Vater hatt' gefunden,
Die Mutter einen Sohn, der fröhlich zu ihr lachte,
Eh er sie Mutter hieß, vnd Kundschaft mit ihr machte;
5 Der ihr warf vmb den Hals der süßen Ärmlein Band
Vnd ihr ein Mündlein reicht', als seiner Liebe Pfand.
Wer weiß, was sonderlichs der güldne Sternenrat,
Der großen Götter Zunft allhie beschloßen hatt'.
Denn ob die Luft schon sehr sich da fing an zu kühlen,
10 Da du fingst an zu sein, vnd Schnee vnd Reife fielen,
So sahe man doch hier vnd da mit großem Haufen,
Fast aller Götter Schaar bemühet vmb dich laufen.
Am Grünen fehlt' es nicht. Die Flora bracht heran
Narcißen, Rosen, Klee, Violen, Tulipan,
15 Pohl, Müntz vnd Lilien, Cypreß vnd Nägelein,
Es must' als wie ein Lenz vmb dich gegrünet sein.
Die Najaden, die sonst bey Flüßen von Cristallen
In holen Gründen sind, die ließen sehn für allen,
Was sie ob der Geburt vor große Frewd' empfingen,
20 In dem sie auf vnd ab an allen Stränden gingen
Vnd wunden dir zu Lieb in ihr vergüldtes Haar,
Das nach dem Tanze nun ietzt abgehörnet war,
Viel Kränz' vnd Blumen ein. Die Mulde, Saal vnd Meyn
Vnd andre Flüße mehr, so auch da bürtig sein,
25 Vnd eben dazumal bey dir vorüber floßen,
Die rauschten mehr als sonst in dem sie sich vergoßen.
Der Vater Fichtelberg bewegte sich nicht minder,
Verstärkte sein Geräusch auf Frewde seiner Kinder,
Daß es an Ufern schallt'; es wolte Pan nicht hören,
30 Was er selbst besser kan; er nahme seine Röhren,

Vnd pfiffe Lust vollauf, vnd macht' es trefflich gut,
Dort' vmb den dicken Forst, vmb seiner Horde Hut.
Die Dryaden vmbher die sprungen schöne Reyen,
Man hörte sie auf dich manch Hirtenliedlein schreyen,
35 Daß auch Apollo selbst des Helicons vergaße,
Vnd mit der Musen Chor vmb deine Wiege saße.
Der dich denn sonderlich hat sehr gelehrt gemacht,
Vnd deines Geistes Ruhmb bis fast ans Blawe bracht,
Ja höher bringen will, wo seiner Leyer Pfand,
40 Die du daselbst empfingst, nur recht wird angewandt.
Drumb o du edler Tag, der meines Wundsches Leben
Zu gutem Glücke hat in dieses Leben geben,
Sey tausentmal gegrüßt. Dich, dich wil ich begehen,
Dir, dir soll alle Jahr' in künftig bey mir stehen
45 Solch Räuch- vnd Opferwerk, damit ich feyern wil,
So ofte du hinfort erreichest dieses Ziel.
Was auch auf deinen Preis die schwache Feder kan,
Das soll von mir nicht mehr als gerne sein getan.
Daß aber du, wie Brauch, wilst ietzt sein angebunden,
50 Von dem, der selbst bekriegt, besiegt vnd vberwunden
Durch dich schon ist vorlängst, ist nichts; ich wil nicht binden,
Dich lieber ohne Band bey mir gebunden finden.
Doch wenn ich ia mit was dich ietzt sol binden an,
So bind' ich dich mit dem, mit was ich weiß vnd kan,
55 Vnd dir vnd mir gefällt, als nemlich alle Zeit
Mit steter Lieb' vnnd Trew' vnd trewer Stetigkeit.
Immittels wolle Gott nach seinem guten Willen
Dir deiner Wündsche Maaß mit Vberfluß erfüllen.
Die Erndte deiner Jahr' er wol verkommen laße,
60 Daß sie des Schnitters Hand nicht eh zur Garbe faße,
Als sie verschoßt, verkörnt vnd wol verreifet hat,
Vnd selbst die Ähre wiegt vom Tragen müd' vnd matt.
Da hastu mein Geschenk vnd Anbindbändelein,
Von dem du ia dir nicht wolst wündschen los zu sein.

Auf H. M. Balthasar Hilschers von Hirschberg, Diakons zu S. Niklas in Leipzig, seliges Ableben. 1630 Sept. 13.

Trawer', trawer', Gotteshaus,
Deines Ruhmes Ruhm ist aus.

Er ist schon über hin. Da hilft kein Helfen nicht.
Der wol beredte Mund, die schön begabte Seele
5 Ist aus dem Kerker los, in dem sie sich entbricht
Der dicken Nebelluft vnd finstern Leibeshöle.
Er vnd sein erleuchter Sinn
Sind auf eine Stunde hin.
So geht es mit vns zu; wenn kaum ein Mundvoll Geist
10 Vns durch den Mund entführt, so ist die Seel' entleibet.
Das, was so schöne war, ein Häuflein Asche heißt,
Die vns von Hand, von Bein, vnd allem vberbleibet.
Denke, denke wie wir stehn,
Weil wir eh als Schnee zergehn.
15 Wer hette doch gedacht vor etlich Gestern noch,
Daß der, des Leichen wir nun heute folgen müßen,
Solt eine Leiche sein, noch läuft die Rechnung hoch.
Die wir aus Vnbedacht sehr weit zu setzen wißen.
Aber irre dich ia nicht
20 Daß dirs nicht an Zeit gebricht.
Die Erndte deiner Zeit wird eh zur Garbe bracht,
Eh sie verschoßt, verkörnt, vnd völlig kan verreiffen.
Ja eh noch mancher selbst hett' an den Tod gedacht
Sieht man den Sensenman schon nach dem Halme greifen.
25 Eh der Meyschein kan vergehn,
Kan die Garb' in Mandeln stehn,
Wie das genung beglaubt die blaße Leiche hier.
Aus der vorgestern noch der Athem nicht gewichen,
Der heute kehret doch die Füße nach der Thür,
30 Mit bleichem Todtenblass' vmb Hand vnd Mund bestrichen.
Niemand hette das gedacht
Vnd das Ziel so kurz gemacht.
Wo kurz auch heißen kan, wenn man von schwerer Last
Vnd schwerer Hofsarbeit fein bald sich ab kan fröhnen,
35 Der kühlen Schatten hat zu seiner sanften Rast,
Wornach wir armen Leut vns billich sollten sehnen,
Weil man hier viel Müh vnd Noth
Hat vmbs liebe Trawerbrot.
Nun wol! er ist zu Rand' vnd sitzt in stiller Ruh,
40 Tritt alle Sterblichkeit getrost zu seinen Füßen,
Sieht hinter sich mit Lust dem rauhen Strome zu,
Durch den er nunmehr sich hat ritterlich gerißen.

Wol! wer hier auch gleichfalls kan
Vngeständet länden an.
45 Die Seinen läßt er zwar in tiefer Trawer Noth,
Mit naßen Augen stehn, weil sie an ihm erleben
Des großen Leids Geburt vnd aller Hoffnung Tod,
Daß ihnen Niemand auch fast Trostes satt kann geben.
Ihrer Zuflucht Aufenthalt
50 Liegt vor ihnen vnd ist kalt.
Wie neben ihnen auch viel trübe Seelen sein,
Die ihres Trostes Qual mit Threnen wol durchnetzen,
Weil sie in eine Gruft vnd vnter einen Stein,
Zugleiche Trost, vnd Mann, vnd Vater sehen setzen.
55 Aber stellt das Trawren ein,
Ist er nicht, wo ihr wolt sein.
Sein euch vermachter Trost wird euch in aller noth
Ein reicher Vorrat sein, vnd Hülf' vnd Fülle geben.
Zu dem, so ist er ia noch lange nicht gar todt:
60 Sein Ehrenlob wird ihn noch ewig laßen leben.

3. An seinen Herrn Paul Fleming.

1631 Februar.

Wie ohne Mutter Blut Minerva sey empfangen
In Jupiters Gehirn' — vnd wie es zugegangen
Als Jungfraw Danae die güldnen Tropfen fing'
In ihre zarte Schoß, davon sie schwanger ging,
5 Und ihren Perseus bracht, — auch wie zum Lorberbaume
Die Dafne worden sey, vnd wie aus einem Schaume
Das geile Venus-Weib in kalter Meeresschoß
Empfangen vnd geborn, ja wie sie Segel bloß
Vnd ohne Schiff darzu vf eine Muschel kommen
10 Vnd ihre Reyse hab' vf Cypern zugenommen, —
Auch wie das Bacchusvaß, der Gott der Schlemmerey
Von Mans- vnd Weibsperson zweymal geboren sey, —
Vnd wie der Jupiter sey aus der Götter Orden
Zu Nießung seiner Lust zu einem Stiere worden, —
15 Das findet man hier nicht: von solcher Eitelkeit
Vnd blindem Fabelwerk' ist deine Muse weit.
Denn was gleich Pindus selbst vnd Phœbus Leyer klinget,
Vnd aller Musen Schaar vfs lieblichste drein singet,
Wie süß es immer tönt, jedoch es wenig haft,
20 Wenns nicht belebet wird von einer höhern Kraft.

Der Naso, die Syren' vnd Wunder der Poeten,
Singt schön' vnd meisterlich von Lieb' vnd Liebesnöten,
Doch ist es nur ein Schall, der nur den lüstern Sinn
Vnd schnöden Vorwitz speist, vnd sonst führt vberhin,
25 Ja eine Zauberey, die vnsern Sinn bekämpfet
Vnd wie ein schwarzer Rauch vnd dicker Nebel dämpfet,
Daß er nicht über sich zu Gott vnd Himmel an
Vor ihrer schweren Dunst im Geiste kommen kan.
Drumb lestu billich stehn solch' vnbeseelte Lieder
30 Vnd setzest dich dort hin in Stall zur Krippen nieder,
Die zwar von Ansehn schlecht, doch mehr am Werthe hält,
Als nicht erkaufen kan die ganze weite Welt.
Darumb du Lorbeerlaub vnd frischen Eppich führest
Vnd sie mit allerley Geblüm' vnd Grünem zierest,
35 Daraus das liebe Kind bey rawer kalter Nacht
So lieblich blicken thut, daß alls für Frewde lacht.
Nun wol, du machst es gut. Was deine Musa singet,
Nicht nur allein im Stall' vnd vmb die Krippe klinget:
Der Schall bricht höher sich, fährt vber allen Neid,
40 Vnd machet dich bekant der grawen Ewigkeit.

4. In Herren Kolbens von Mutschen Stammbuch.

Weil nichts beständig ist, als Unbeständigkeit,
So kan man freilich wol nicht Haft und Anker finden,
Wormit man sicherlich sich könnt' auf Frewde gründen.
Das macht das stolze Glück und die verkehrte Zeit.
5 Es geht nach Hofes Art, das zwar von Erden an
Viel Händ' und Küsse gibt und wenig trewe Herzen,
Das meist ist nur ein Schein und ein verblümtes Scherzen,
In welchem Meister heißt der es am besten kan.
Drumb traw und schawe wem, und richt' dich nach der Zeit,
10 Probier den hundertmal, dem du wilst einmal trawen,
Und deiner Trewe Grund auf seine Trewe bawen,
Weil nichts beständig ist als Unbeständigkeit.

5. Als Herr Johann Michels zu Leipzig Doctor ward.

Nun ist es vberhin. Der Berg der ist erstiegen,
Den ihr mit Lust könnt sehn zu ewren Füßen liegen,
Was euch so lange Jahr' hat Müh' vnd Schweiß gemacht
Vnd vmb so manche Nacht vnd süßen Schlaf gebracht.

5 Es kunte Lucifer euch niemals schamroth machen,
Wie früh' er auch stund auf; mit euch die Wette machen
Vermochte Luna nicht; ihr habt sie ausgemacht;
Eh' Phebus sein Gespan zu Zaum vnd Sattel bracht,
Hat ewer früher Sinn sein Tagwerk schon gelesen,
10 Ist in der Bücher Schaar ietzt hier ietzt da gewesen.
Bald vnten in dem Schacht, wo der Mercur sich findt,
Bald wo die Perle wächst, vnd thewrer Hyacinth.
Bald wo der Balsam schwitzt im Lande der Idumen,
Bald in der newen Welt, wo man die frembden Blumen
15 Vnd Früchte holen muß; bald, wo man Meermoß findt,
Die Mutter der Corall, vnd wo Rubinen sind.
Ja, eh' dir Delia fünf Lichter aus wird brennen,
Vnd Cynthius bis hin zur Wageschale rennen,
Wird vns durch ewren Fleiß der ganze Quercetan,
20 Das vor noch nie geschehn, Lateinisch reden an.
Was vns die Glieder lähmt, die Kraft der zarten Sinnen,
Die Geister bleyern macht, daß sie nicht steigen können;
Was vns die Zunge hämmt, die weiße Haut vergällt,
Vnd voller Waßer macht, vnd Wind vnd Geist verhällt,
25 Das wißt ihr auch, vnd laßt euch doch noch nicht vergnügen.
Der loberhitzte Sinn wil immer höher fliegen,
Vnd denkt nur wolckenan. Was täglich vnd gemein,
Das ist ihm nur Verdruß. Er kan nicht niedrig sein,
Das ihr doch nie gewest. Die geistesvolle Gaben
30 Die haben euch schon längst vom Pövel weg erhaben.
So daß man auch von fern' erblicket ewren Schein,
Vnd spürt, daß Febus euch recht müße günstig sein.
Drumb auch das Musenvolk viel frische Rosen binden,
Mit Myrten vntersetzt, darmit sie euch bewinden
35 Das wolverdiente Haupt. Apollo steht im Kreys,
Vnd reicht den Purpurdank vnd hohen Lobeerpreys.
Die Meditrin läß auch zu solchem Ehrenprangen
An ihrer Tempelwand ein solch Gedächtnüß hangen,
Daß Marmel, Erz vnd Stahl, vnd die vergeßne Zeit,
40 Ja Grab vnd Tod betrutzt. Zur greisen Ewigkeit
Bricht es die Bahne recht. Wer diß, wie ihr, erwirbet,
Wird nimmermehr nicht welk, stirbt nicht, wenn gleich verdirbet
Des Geistes Vberzug, der Leib. Sein Lob wird gehn,
So hoch die Pleiasstern' in ihrem Golde stehn.

45 Nun wohl! Ihr seyd des wert. Wir, die wir nach euch gehen.
Vnd sehen ewer Glück in vollen Rosen stehen,
Erheben das Glückzu! vnd wünschen noch darbey,
Daß auch der Jungfer Dank nicht mehr lang außen sey.

6. Auf Herrn Johann Marxens von Wolgast Heimreisen.

Woran wir Sterblichen vns pflegen zu ergetzen,
Vnd unsre Lust vnd Sinn mit Willen drauf zu setzen,
Ist nicht nur einerley. Der lockt vmb Mitternacht,
Eh es noch himmelgrawt vnd Phebus auferwacht,
5 Die großen Rüden auf, vnd wil bey ienen Buchen,
Die Stellung fangen an, der Hindin Spüre suchen,
Die gestern dorte gieng. Ein andrer achtets nicht,
Der lieber auf der Schul' ein gutes pferd abricht.
Der, als ein Kriegesman, wird anders nicht ergetzet,
10 Als wenn er seine Faust ins Feindes Blute netzet.
Dem deuchtet Keines recht, sein' höchste Lust ist Geld,
Darnach er Seel vnd Geist bis in die newe Welt
Auf einem Brete hetzt. Ein andrer bleibet sitzen,
Wil lieber an dem Tisch, als auf der Straßen schwitzen,
15 Vnd kömmt ihn nichts so schwer, als nur das Reisen an.
Weil er des Nachbars Luft schon nicht vertragen kan.
Dein himmelvoller Sinn zu diesem dich verhetzet,
Darnach er ietzo noch in vollem Bügen setztet;
Vnd zwar das schöne Ziel, darnach dein Sinn so ringt,
20 Ins künftige dein Lob bis an das Blawe bringt.
Gripßwalde, Wittenberg vnd Leipzig werden wißen
Was Ehreneyfer kan. Vnd wie sich durchgerißen
Dein loberhitzter Sinn vnd tugendreifer Geist.
Was Joël dir hierin hat trewlich vorgeweist
25 Wird nicht vergebens sein. Was Sennert dir gegeben,
Der wolkengleiche Mann, wird ihn in dir beleben,
Wenn er nicht mehr wird sein. Sultzbergers kluge Hand
Hat dir zu Leipzig auch nicht wenig zugewandt.
Nun, mangelt dir noch was, das kanstu dich selbst lehren.
30 Itzund zeuch immer hin; zeuch hin, vnd komm mit Ehren
Bald wieder an den Ort, der dich geboren hat,
Vnd weise, was man hofft noch ietzt, einst in der That.

7. In H. Görg Küchlers von Görlitz sein Stammbuch.

Kein tiefer Reverenz, kein hoher Worte Pracht,
Kein stiefelweites Glas, kein Blut- vnd Himmelschweren
Vnd ander Auswerk ists, das Herzen vberwindet;
Wenn nicht das Herze selbst ein trewes Bündniß macht.
5 Wie kan die Freundschaft fest vnd vnverbrüchig wehren?
Vom Herzen muß es gehn, was Herzen soll verbinden.
Lips. d. 15. Jun. 1631 hor. 10 matut.

. Auf Herren Paul Flemings Namenstag 1631. Juni 29.

Kan ich denn außer mir was Festes auch wol finden,
Wormit ich, du mein Ich, dich heute möge binden?
Bind ich das Herze nur, so darf ich gar kein Band.
Laß ich dich denn so los, wo bleibet mir mein Pfand?
5 Doch wo man Pfand begehrt, so giebt man zu verstehen,
Daß man nicht trawen wil. Magst ungebunden gehen.
Denn was mein Pfand soll sein, das hab' ich schon bey mir,
Vnd was dein Band soll sein, das hastu auch bey dir.
So hab' ich Pfand bei mir, du Band bey dir gefunden.
10 Ich bleibe dir verpfändt, du bleibest mir verbunden.
Vnd weil noch in der Welt ist Sonn- vnd Mondenschein,
Soll vnser Pfand vnd Band nicht aufgehoben seyn.

9. In Herren Mylii von Berenburg sein Stammbuch. September.

Wenn nicht die Hülfe selbst in Angst- vnd Bangeseyn
Vns an die Mannheit denkt, vnd Herz vnd Muth redt ein,
So sind wir, wie ein Blatt, das auch der schwächste Wind
Von seinem Äthmen nur in stetem Zittern findt.
5 Vnd strauchelt nur der Trost, so liegt der Mann schon gar,
Der so beherzet stund vnd Held vnd Riese war.
So geht es mit vns zu. Des Glückes Stiefblick kan
Ohn' Hand vnd ohne Streit eröbern einen Mann.
1631 in der Leipsigschen Belägerung.

10. Auf H. Cristof Lindners vom Salzbrunnen seinen Namenstag.

Ich kann nicht wie ich wil. Apollo zürnt mit mir
Vnd sieht mich sawer an, so daß ich heute dir,

Wie schuldig ich auch bin, nichts Artiges kan singen.
Die Saiten sind zu schlaff. Die Leyer wil nicht klingen. … n;
Es ist mir ganz verstimmt. Kein Wirbel wil nicht ste…
Der Sinnen Uhrwerk stockt, vnd wil nicht richtig geh… gen.
Des Geistes Flug wird Bley, kann nicht bergan mehr ste… ehn
So muß ich deinen Tag mit lauter Stilleschweigen
Vnd nichts nicht thun begehen. So pflegt es mir zu …
Denn, wenn zuweilen ich am besten soll bestehn,
10 Da wil es ganz nicht fort. Nichts meld ich von dem Kr…
Daß ich dich nicht, wie Brauch, mit etwas soll beschenk…
Das deiner würdig ist. Es mangelt nichts als That;
An Wündschen bin ich reich, vnd habe Vorrat satt.
Doch denk' ich, wenn ich dir dasjenige nur gebe,
15 So viel mein Reichthumb trägt, von dem ich selbst au…
So sey es alles gut, nimst du den Willen an,
So hat diß mein Präsent das Seine wol gethan,
Bey mir vnd auch bey dir, was nützt es, daß ichs sag…
20 Daß ich das Höchste noch in meinem Herzen trage?

11. Für einen andern.

Freund, keinen guten Vers hastu von mir zu hoffen,
Denn meine Poesie ist gestern mir ersoffen,
So daß ich dir gar nichts zu Ehren schreiben kan;
Vnd was hier steht, das hat ihr Fladdergeist getan.

12. Zuschrift.

Ihr, o geehrtesten Patronen,
Meiner Musen Kron' vnd Zier,
Ob ich zwar euch abzulohnen
Mir mit dem nicht nehme für, —
5 Denn wie hoch ich euch versessen,
Werd ich nicht mit dem ermessen, —
Doch so nehmet dieses an,
Was ich euch hier geben kan.
Bring ich gleich nicht hohe Sachen,
10 Die den Wolken gleiche gehn,
Die berühmbt und groß mich machen,
Und dem Monden nahe stehn,
Die man müß' in Ledern binden,
Und mit Purpurtuch umbwinden,

15 Doch so sols die Handschrift sein,
Daß ich mich wil stellen ein.
Diese wolt ihr ietzo nehmen
Bis was Beßers kömmet ein,
Euch nicht eures Schuldners schämen,
20 Sondern mir noch günstig sein,
Mich zu den Restanten schreiben,
Die nichts wollen schuldig bleiben,
Ohn was das Credit getan,
Das ich nicht erlegen kan.
25 Laßet dießmal mich genießen,
Gerne wollen dankbar sein.
Kan ich förder euch befließen,
Solches alles bringen ein:
So sol meine Clio singen,
30 Und euch bis zum Blawen bringen,
Da denn euer Dank sol stehn,
Wo die Pleiasstern' entstehn.

13. Ode.

Wilstu dich gleich vor mir kehren,
Und was Liebes suchen dir,
Doch so kanst du kaum entbehren,
Was du funden hast bei_mir.
5 Was du hast bei mir gefunden,
Findest du nicht alle Stunden.
Gute Wort' ein iedes gibet,
Trewe Herzen seltsam sind.
Wol dem, wer was ihn liebt, liebet,
10 Und ein gleich Gemüte findt.
Ich auch wil für alle Gaben
Ein getrewes Herze haben.
Zwar ich habe mich befließen
Und beworben alle Zeit,
15 Wie ich möchte doch genießen
Trewer Lieb' und Seligkeit.
Aber die mir war mein Leben,
Hat sich anderwerts begeben.
Sol ich denn nun Solches lieben,
20 Was doch nicht wil meine sein?

Mich in fremden Fewern üben
Und mir machen newe Pein?
Sol ich meine Trewe binden,
Wo Nichts trewes ist zu finden?
25 Wärst du doch, weil du so liebest
Frembde Gunst, wie ich ietzt bin,
Und der, dem du dich ergiebest,
Hätte deinen falschen Sinn,
So würdstu nach solchem Wählen
30 Dich, wie ich mich muß, auch quälen.
Doch du wilst und must nun scheiden,
Deine Segel gehn schon auf,
Wollen keinen Anker leiden,
Sind bedacht auf vollen Lauf.
35 Nun du solst bei diesen Winden
Wenig trewe Porte finden.
Wirst du denn in Tod und Leben
Dort auf wilder Wellenbahn
Auf dem Untrewbette schweben
40 Hellenunter, himmelan:
Denn wirstu auch nicht vergessen,
Was du hast bei mir besessen.
Ich wil nunmehr einsam leben,
Und mich immer halten mir,
45 Wil mich keinem so ergeben,
Wie ich zwar getan bei dir,
Daß ich meine Lieb und Trewe
Nicht aufs ander mal berewe.

14. Über seine unglückhafte Liebe.

Zwar deiner Liebe Gift verfängt bei mir ganz kräftig,
Nimmt Blut und Sinnen ein, entädert Leib und Geist.
Die Worte sind gewürzt; die Briefe treflich heftig;
Die Feder streicht den Fuchs; die Dinte funkt und gleißt.
5 Ja selbst der süße Mund berücket mir das Küssen;
Der Äuglein Fälknerei, die in die meinen sticht,
Die Hand, darein ich mich pfleg' öfters ein zu schließen,
Ist wol, wenn du nicht zürnst, zum Kloben abgericht.
Sie drückt mich an die Brust, sie lässet mich sich lieben,
10 Wie ich nur selber wil. Doch rewt dich bald der Kauf.

:nn meine Trewe sich am besten denkt zu üben,
sagestu alsbald mir alle Freundschaft auf.
Herze, wo bleibst du, daß ich dein nicht werd innen?
gleube, weil du teuschst, und nur die falschen Sinnen
f Außenwerk sind klug, so fället dir nicht ein,
ß auch das Innere darneben müsse sein.

15. Von ihr.

Ach bin ich denn noch ich! Ach kann ich denn genesen!
il die, so mich belebt, nunmehr wil sein gewesen,
d künftig nicht mehr sein. Den Korb hab ich schon weg,
d ist zum Hoffen mir verrennet Weg vnd Steg.
s ich bey ihr gesucht ist längsten ausgestorben,
d ohne Blüth' vnd Frucht im Halme schon verdorben.
· Himmel hat des Schuld vnd ich nicht Liebens Wert,
mb kan ihr meine Lieb' auch nichts seyn als Beschwert.
ır leugnen soll ichs nicht, oft hat sie meine Schmerzen
stillen sich gestellt, ob aber auch im Herzen
trewes Herze sey, gläub' ich gar wenig dran,
ich mich noch zur Zeit fast nicht bereden kan.

·ten-Brautlied auf H. Neumans von Görlitz seine Hochzeit zum Guben.

Weil es denn in ewren Haynen
Noch so grün vnd lustig steht,
Hirt- vnd Heerden wol ergeht,
Muß euch ia die Sonne scheinen,
5 Pan muß selbst nit weit von hinnen,
Wohnen mit den Schäferinnen.
Reine Quelle, schöne Brunnen,
Labung nach der Hitze Last,
Frisches Gras für gute Rast,
10 Grüne Schirme für die Sonnen,
Wird man hier vmb diese Linden
Häufig vmb vnd vmb befinden.
Seht doch, wie die geilen Geißen
An den Rinden nagen stehn,
15 Theils am Berge klettern gehn,
Vnd von Haselstauden reißen,

Theils auch dort im kühlen Schatten
An den iungen Eichen blatten.

Wo der Klee am dicksten blühet,
20 Auch die andern Heerden gehn,
Die so tief im Grase stehn,
Daß man kaum die Ohren siehet,
Sein so schwer auf ihren Füßen,
Daß sie sich auch legen müßen.

25 Wolt ihr denn was Liebes suchen,
Wie die ganze Schäferey
Ihnen liebbeflißen sey,
So beseht nur iene Buchen.
An der nächsten Bürken Rinden
30 Ist Dorindens Ruhmb zu finden.

Hört wie fein es hier erklinget,
Wenn aus trewem Liebessinn
Auf die schönste Schäferin
Tityrus ein Liedlein singet,
35 Wie es an die Bäwme hallet
Vnd in Gründen widerschallet.

Seht auch wie sich dorte strecken
Corydon vnd Galathee
In den dicksten tiefsten Klee
40 Vnd mit kühlen Schatten decken.
Seht wie sie so freundlich scherzen
Vnd einander immer herzen.

Denen der verliebte Westen
Nichts nicht nach in Wollust giebt,
45 Herzt sich auch, vnd buhlt, vnd liebt
Mit den iungen zarten Ästen,
Heißt sie fein zusammenrücken
Vnd einander Mündlein drücken.

Wie in ihren grünen Häusern
50 Sich das Federvölklein part,
Vnd sich freyet Art zu Art,
Macht die Brautbett' auf den Reisern;
Sonderlich die Ringeltaube
Dringt sich selbst zur Weiberhaube.

55 Hört ihrs, wie sie herzlich lachet,
Wenn sie Morgens ihren Mann

Wil vmb Hochzeit schnäbeln an,
Der es denn aufs Beste machet,
Daß eh es kan dreymal tagen,
60 Sie zu Neste müssen tragen.

Pan weiß selbst auch nicht vor Frewden,
Was er nur beginnen soll,
Es gefällt ihm gar zu wohl,
Daß so fein die Lämmer weyden,
65 Bläst in seine siben Röhren,
Daß es Hirt vnd Hirtin hören.

Die denn sich nicht lange säumen,
Wenn sie da beysammen sein,
Stimmen wohl das ihre drein,
70 Mit den süßen Liebesreimen.
Auch die Nymfen bey den Tänzen
Rüsten sich mit ihren Kränzen,

Die sie nächten bey den Hirten,
Mit gedrückter fester Hand
75 Als der trewen Liebe Pfand,
Zugesaget ihren Hirten,
Die sich wol hiermit ergetzen,
Vnd der Gaben selig schätzen.

Jene sich was abzukühlen
80 Setzen sich dorthin zur Ruh,
Sehn den iungen Lämmern zu,
Wie sie mit einander spielen,
Spielen gleichsfalls ohne Sparen,
Was vns kömmt von iungen Jahren.

85 Summa; was man hier nur sihet,
Berg vnd Thal sind auch wol auf,
Lust ist hier in gutem Kauf.
Alles grünet, alles blühet,
Hirt vnd Hirtin, Schaf vnd Weyde
90 Weiß von keinem Winterleyde.

Ihr geparten lieben Herzen,
Ihr ein Willen, Seel vnd Sinn,
Machet euch doch auch dorthin,
Helfet in die Wette scherzen,
95 Nehmet an, dieweil ihr könnet,
Was euch ewer Glücke gönnet.

Tretet mit an ienen Reyen,
Weil die Heerde stille steht,
Vnd in guter Weide geht,
100 Hört, sie blasen die Schalmeyen.
Geht doch, geht doch euch zu laben,
Geht, ihr solt den Vortanz haben.

Immer dran! Zu euren Frommen
Ist die edle Schäferey
105 In gesammter Companey
Heute hier zusammen kommen:
Wollen sich mit euch ergetzen,
Vnd mit einem Tanze letzen.

Nun die Nacht hebt an zu feuchten,
110 Luna zeucht die Hörner ein,
Kan euch nicht mehr dienstlich sein,
Vnd zum Abendtanze leuchten.
Treibet immer, treibt von hinnen
Ewre Heerde zu den Rinnen.

115 Auf ihr Hirten, singet alle;
Ein, ihr Lämmer, immer ein,
Die vorangehn pfeifen drein,
Daß es in den Klüften schalle,
Phyllis aus dem Hirten Orden
120 Ist zu einer Braut geworden.

Singt: Glück zu, Glück zu, zur Sache!
Zündet Hochzeitsfackeln an,
Wündschet das der newe Man
Mit der Braut es also mache,
125 Daß, eh Morgen ihre Heerde
Ausgeht, sie zur Männin werde.

Wenn sie sich hierzu bekennet,
Vnd den Namen gehet ein,
Kann sie eh des Merzen Schein
130 Wider hier vorüber rennet,
Sich mit allen guten Ehren
Eine Mutter heißen hören.

VI. G. G. DECAS

LATINO-GERMANICORUM EPIGRAMMATUM. 1631.

General Tylli tractierete vmb Leipzigische Ergebung ins Todtengräbers Hause.

Was kan man anders wol beym Todtengräber machen,
Als dingen vmb die Bahr' vnd andre Leichen-Sachen?
Drümb weil auch Tyllen ahnt', er würde müssen weichen,
Vnd nun zu Leipzig hier bestellen seine Leichen:
So ging' er selbst mit Fleiß, ohn alle Schew vnd Schämen
Ins Todtengräbers Haus, vnd ließ ein Maß ihm nehmen
Zum Sarg vnd zu der Gruft, besah auch selbst die Bahre,
Den Kirchhof vnd den Ort, der gegenüber ware.
Vnd zwar er solte fast gar wol gethan dran haben:
Denn ihn der Todten-Mann bald müssen mit begraben.
Ja wär er in der Flucht so feste nicht gewesen,
So wär er auch allhier, wie Schönberg, schon genesen.
Nun ist er itzt gleich fort, so muß er doch beklagen,
Daß er drey Schösse hab', vnd sey aufs Haupt geschlagen.

2. In cladem Lipsiacam.

Hæc acies prima est, hæc et victoria prima,
  Lipsiacæ Synodi quam retulere manus.
Qui non Italicis potuit succumbere campis,
  Non, ubi victrici Mosa cachinnat aqua,
5 Westfalicus nec ubi sua proluit arva Visurgis,
  Nec rapidus qua Albis rura cruore rigat,
Huc ruit ut meritas sumat pro crimine pœnas
  Nec nisi Lipsiaca clade perire potest.
Mollia Lipsiacis primordia cœpit in agris,
10 Lipsiacis crevit, Lipsiacisque stetit,
His defensa fuit Bona Caussa, et sanguine utrimque
  Multo firmata est, area testis erit.
Area tota cruor, et plurima mortis imago,
  Tota sepulcretum, tota cadaver iners.

15 I nunc, atque bonam dedisce lacessere caussam
Tylliades; qui illam vindicat, ultor adest.

3. Auf die Leipzigische Schlacht.

Diß ist die erste Schlacht, diß ist das erste Siegen,
Das auf den werthen Schluß zu Leipzig ist verbracht.
Der in Italien vorhin nicht kunt erliegen;
Nicht, wo die kühne Maaß itzt ihres Feindes lacht;
5 Der an dem Weserstrom vnd blutgefärbtem Strande
Der Elbe kaum mit Noth entriesse, dringt hier ein,
Vnd holt ihm die Gebühr von seiner Thaten Schande.
Er hat sonst nirgends nicht geschlagen sollen seyn,
Als nur bey Leipzig hier. Hier hat die gute Sache
10 Den ersten Grund gelegt, hier wuchse sie auch auf,
Hier griffe sie zum Schwert, vnd suchte Schutz vnd Rache
Durch vieler Tausent Blut, das beyden gienge drauf.
Die Wahlstatt sagt es aus, die wie ein Blut vnd Eyter,
Ein vielgestalter Tod, vnd wüstes Beinhaus steht.
15 Geh hin nun, Tylli, geh, vergreif dich hier nicht weiter;
Denn der die Sache schützt, dir auf den Fersen geht.

4. Epitaphium in locum prælii.

Hic locus, hic acies, hic urna, et grande sepulchrum est,
Quo sequior cecidit, sed Bona Caussa stetit.

5. Überschrift auf die Wahlstatt.

Hier ist der Wahlstatt Ort, die Gruft vnd das Erliegen
Der falsch- vnd bösen Sach'; hier ist der Guten Siegen.

6. In tonitru et iridem post triumfatos hostes facta.

Fallimur? an divos præsentes noscimus ipsos?
Noscimus, et tanto stabimus auxilio.
Non obscura vides palmæ documenta futuræ;
Omnia nec dubiis emicuere notis.
5 Post stratas acies, post partos hoste triumfos
Annuit impluvio sole per æthra deus.
Ter tonat, et placido per sudum murmure nutat,
Verbaque grandiloquus ter glomerata facit.

Ter tonat, et subitis sunt facta silentia rebus,
0 Iris et innubi roscida visa polo est.
Hostes, quis dubitet, nutu haud cecidisse superno?
Signa stetere polo: signa stetere solo.
Credimus, et divos præsentes noscimus ipsos,
Firmiter ac horum stabimus auxilio.

Auf das Donnern und den Regenbogen, so sich nach der Schlacht begeben.

Wie? sehen wir denn selbst die Götter vns zugegen?
Sie sinds, vnd ihre Hülf' vns weiter wird geschehn.
Die Zeichen, daß wir viel noch werden Feind' erlegen,
Sind gut, vnd lassen sich durch gute Deutung sehn.
Denn als die Schlacht ward aus, vnd nun die Feind' erlagen,
Da gabe Gott fast selbst sein Ja vnd Willen drein,
Als sich bey heller Luft dreymal der Donnerwagen
So sanfte hören ließ, als soltens Worte seyn.
Dreymal vnd weiter nicht. Hierauf wurd Alles stille,
Vnd sah am Himmel man den Regenbogen gehn.
Wie solte nun der Sieg nicht seyn des Herren Wille,
Weil vmb vnd über vns so klare Zeichen stehn?
Wir gläuben festiglich, daß Gott sey selbst zugegen,
Vnd seine große Macht werd' vnsre Feind' erlegen.

8. Ad Lipsiam liberatam.

O uno dominis biduo regnata duobus
Mœstamque et lætam, Lipsia, passa vicem!
Quis tibi bellacis cernenti robora sensus
Ferrea Tylliadis? terror et angor erat.
5 Quis, cum prospiceres victricia Saxonis arma,
Hostis et effugium? nil nisi plausus erat.
O plaudas longum, nec te meminisse dolores
Tam molles pigeat, gloria major erit.
Nam victrix volitat latum nunc fama per orbem:
10 Saxonis est Philyra, Tyllius at cecidit.

9. An das erlösete Leipzig.

Du zwierbeherschte Stadt, fast inner zweien Tagen,
Die du von Vngelück vnd Glücke weist zu sagen,

Wie war dir wol zu Muth, als Tylli dich vmbrangt
Mit Wagen, Heer vnd Macht? Furcht, Angst vnd Noth mich dru
5 Wie, als dich wieder frey dein Siegesfürste machte,
Vnd schlug den Feind ins Feld? da frewt' ich mich vnd la
O frewe lange dich! vnd laß dich ja nicht tawren,
Daß dieser Ehr vnd Ruhmbs noch weit nicht werde trawr
Denn itzt fährt Fama hin, in aller Welt zu sagen,
10 Daß Leipzig Sächsisch sey, vnd Tylli ganz geschl

10. Als Leipzig nicht daheime war.

Als Tylli newlich kam vor diese Stadt gezogen,
Vnd suchte Leipzig hier, war gleich es ausgeflogen,
Vnd mit dem ganzen Schmuck vnd Geiz- vnd Hoffartgei
Vnd was man sonsten sagt, das Leipzig sei, verreist.
5 Diß thete Tyllen weh, vnd wolt' ihn fast verdriessen,
Daß er an Leipzig nicht sein Müthlein solte büssen.
Doch war es gut vor vns. Denn wär ein solches Nest,
Wie dieser Vogel sucht, in dieser Stadt gewest,
Wir wären nimmermehr so gnädig durchgekommen.
10 So ware zwar Gefahr, doch schonte Gott der Frommen,
Die hier verblieben warn, vnd nahm sich ihrer an,
Daß Niemand sattes Lob darfür ihm sagen kan.

11. Triga virtutum Tyllianarum in vitia degenerata.

Tripla Tylliades nuper virtute cluebat:
Quem sic dotatum præ reliquis referunt.
Prima fuit, zonam numquam solvisse pudicam.
Non titubasse mero mentiruo, altera erat.
5 Tertia, se nullo passum stratagemate cladem,
Ac hostes natum vincere posse suos.
Et credo et verum est. Virtutibus integer istis
Constitit, et technæ nil nocuere truces.
Grandia virginitas nam præmia salva reportat;
10 Atque sui victor vincere multa potest.
Cautaque decipitur numquam qui cymbia lambit;
Nam sobrium pone est provida cura virum.
Pocla sed innocuo sumsit dum mista cruore,
Et nymfæ solvit vincula Saxonicæ,
15 Stare acie nescit, nec pristina robora versat.
Cogitur ast hosti terga dedisse suo.

Nam non consilio regitur mens sanguine lauta,
Vapulat et casti raptor ubique sinus.
Delicto hinc proprio, toto nunc audit in orbe
20 Helluo, scortator Tylliadesque fugax.

12. Generals Tylli drey Tugenden in Laster verkehret.

Noch newlich rühmbte man, der Tylli sey beschryen
Von dreyen Tugenden, vor andern ihm verliehen.
Zum ersten, daß er nie ein Weibesbild berührt.
Vors andre hätt' ihn auch kein Trunk noch Rausch verführt.
5 Zum dritten hätt' er gar in keiner Schlacht verloren,
Vnd wäre von Natur zum Siegen nur geboren.
Ich glaubs, vnd ist auch war. Durch solcher Tugend Kraft
Hat weder Macht noch List an ihm gar viel geschafft.
Denn keusche Jungfrawschaft stets ihre Lohnung findet,
10 Vnd wer sich selbst beherscht, auch ander' überwindet.
So gleichsfals, wer sich recht vor Vollsein hüten kan,
Der bleibt vor seinem Feind' ein vngeschlagner Mann.
Nachdem er aber sich an Blutschuld vollgesoffen,
Vnd an der Sachsen Magd die Keuschheit abgeloffen,
15 So kan er in der Schlacht nicht mehr, wie sonst bestehn,
Vnd muß vor seinem Feind' in stetem Fliehen gehn.
Denn wer sich blutvoll säuft, hat gar kein recht Geschicke,
Vnd wer Jungfrawen schändt, hat weder Stern noch Glücke.
Drümb heißt er billich nun, wie ers verdienet hat,
20 Ein Hurer, Trunkenpolt vnd flüchtiger Soldat.

13. Sic vinci, egregium.

Quod se non aliis prosterni Tyllius armis
Hactenus est passus, quam, bone Adolphe, tuis,
Gratificatus eo sibi soli est, fama parata
Ne caderet, caderet si leviore manu.
5 Nunc quamvis cecidit, solatur adorea casum,
Non nisi se regis occubuisse manu.

14. So überwunden werden ist rühmlich.

Daß Tylli keinem nicht bisher hat wollen weichen,
Als König dir allein, das hat er ihm gethan,
Damit sein hohes Lob nicht etwa möcht' erbleichen,
Wenn einem Niedrigern er sich macht' vnterthan.

5 So, ob er schon erliegt, kan doch mit Rhum er sagen,
Daß nur ein König hab' ihn können niederschlagen.

15. Sic vincere et vinci gloriosum.

Gustavo major vix crevit gloria, quam cum
Tylliadis celeri robora Marte necat.
Nec magis egregio potuit succumbere fato
Tylliades, quam cum cessit, Adolphe, tibi.
5 Est magnum siquidem invicto succumbere regi,
Regium et invictum sternere Tylliadem.
Sic sua victori, sua victo gloria surgit:
Hic strage, is palma clarus ubique manet.

16. Also überwinden und überwunden werden ist löb

Es hat der König kaum ein grösser Lob erworben,
Als wenn er Tyllen schlägt, den großgemachten He
Vnd ist auch Tylli fast nicht besser je verdorben,
Als da er, König, dir mußt räumen Mann vnd Feid.
5 Denn Königen allein ist rühmlich vnterliegen,
Vnd königlich, wenn man den Niegeschlagnen schlägt
So jeder seinen Preis vnd Lob darvon noch trägt:
Den rühmbt die grosse Schlacht, vnd den das grosse Sie

17. In regem invictissimum.

Qualis erit Suecus vester? timidissimus ille?
Dicebat nuper Tyllica turba mihi.
Sumo stylum dextra, lævaque prehendo tabellam,
Pingo triumfantis mille tropæa ducis.
5 Duco manu primum caput insuperabile bello
Pelidæ, victor qualis ab hoste redit.
Victrici meritos auroque et fronde capillos
Advelo, præfert regia sceptra manus.
Hinc dextra palmas pingo, laurusque superbas,
10 Et pendo hostiles postibus exsuvias.
Gemmifero chlamydes palmatas læva metallo
Armaque pulvereo fœda cruore tenet.
Addo triumfales invicto Marte rubricas,
Milleque cæsorum nomina mille ducum.
15 Hinc galeas, parmas, pompas, currusque jugales,
Quæque triumfantes debita dona decent.

Ordine queis tandem longo post terga revinctæ
Succedunt gentes, collaque serva juga;
Et tabulam monstrans, Suecus fortissimus, inquam,
20 Qualis erit vultis cernere? talis erit.

18. Auf den unüberwindlichsten König.

Was wird in künftig denn wol ewer Schwede machen,
Der vnbeherzte Mann? sagt Tyllens Volk zu mir.
Ich nahme zu der Hand den Reißzeug vnd Papier,
Malt einen Siegesherrn mit allen Siegessachen.
5 Das Haupt Achilles war, wenn er die Feinde schluge,
Vnd nach verrichter Schlacht zu Hause kommen war.
Ich wandt ihm grünes Laub vnd Gold in seine Haar,
Vnd in der rechten Hand er einen Scepter truge.
Zur Rechten prangten her viel Palm- vnd Lorbeersprossen,
10 Vnd die erworbne Beut' hier auf der linken Hand,
Viel palmgeformbte Röck' vnd steingesticktes Wand,
Auch Waffen, die noch frisch vom Staub vnd Blute flossen.
Sonst schrieb' ich oben an die Thaten vnd die Kriege,
Die Namen vnd das Volk, das nieder war gemacht.
15 Vergaß die Wagen nicht, die Helmbe, Schild vnd Pracht,
Wie der Triumf erheischt, vnd üblich ist im Siege.
Drauf viel gefangen Volk vnd überwundne Sachen
In langer Reye ziehn. Ich nam es hin mit mir,
Legt' ihnen das Gemäld' vnd ganze Tafel für;
20 Hier, sagt' ich, könnt ihr sehn, was wird der Schwede machen.

VII. GLOGERS LIBER ADOPTIVUS.

MANIUM GLOGERIANORUM LIBER VIII. SEU ADOPTIVUS IN QUO AMICORUM THRENI CONTINENTUR.

Singulis et universis Silesiis, quibuscum in alma Lipsia familiariter vixi et plerique heic Glogero et mihi condolentiam suam testati sunt, illustribb. nobiliss. politiss. Ex quo nationem illam affectu antidhac colui, D. D. D. Paulus Flemingus; vos, inquam, o mei, vobis, et me per vos, chartacea hac lance offero.

1.

Vnser Leben, das wir führen,
Wallet stets bald hin bald her,
Vnd man kan gar klärlich spüren,
Daß es wie ein Schiff im Meer
5 Vmgetrieben von den Winden,
Keine sichre Ruh kan finden.
Denn so bald vns nur das Leben
Eingehauchet ist von Gott,
Sind wir auch schon ganz vmbgeben
10 Mit vil Sorgen, Angst vnd Not,
Vnd eh' wir noch sind geboren,
Ist vns schon der Tod erkoren.
Augenblicklich muß man wandern,
Hie genießt man keine Ruh,
15 Eine Trübsal folgt der andern
Bis man drückt die Augen zu,
Vnd eh' man sich kan besinnen,
Muß man wiederumb von hinnen.
Keinem ist vmbsunst geschenket
20 Dieses Lebens kurze Frewd,

Drumb ist billich daß man denket
Auf die letzte Sterbenszeit,
Da wir das geborgte Leben
Werden müßen wieder geben.

25 Nichts kan dich vom Tod entfreyen,
Du bist auch gleich wer du bist,
Du mußt doch an Todes Reyen,
Der vns vnumbgänglich ist;
Denn der Tod helt im Verschonen
30 Ganz kein Ansehn der Personen.

Sage gleich von deiner Tugend,
Von dem Reichthumb, von der Kunst,
Von der Blühte deiner Jugend,
Du bemühst dich doch vmbsunst;
35 Weißtu nicht, die tauben Ohren
Sind dem Tod ganz zugefroren?

Den wir ietzt so heiß beweinen,
Den des Phœbus Schaar beklagt,
Hat nun auch vns vnd den Seinen
40 Sämtlich gute Nacht gesagt,
Vnd sich himmelan geschwungen,
Als der Tod ihn hie verdrungen.

Dem die Musen waren günstig
Vnd Apollo zugeneigt,
45 Der sich Tag vnd Nacht so brünstig
In den Büchern hat erzeigt,
Ist vns, was wir klagen müssen,
Von der Seiten weg gerissen.

Seine vnerschöpfte Sinnen,
50 Seine Seel', die weise Luft,
Schwebt vnd lebt nun weit von hinnen,
Abgethan des Leibes Gruft,
Da von keiner Qual berühret
Er ein ruhig Leben führet.

55 Wohl nun ihm, er ist entzogen
Durch den Tod der bösen Welt,
Vnd in jenes Reich geflogen,
Das mehr Frewde in sich helt!
Wohl ihm, er kan schon genießen,
60 Was wir erst erwarten müßen!

Karl Sigmundt von Litwitz, Eques Saxo.

2.

Eheu! quid referam, præstans pietate Glogerus
Arteque, matura morte solutus obit,
Qui virtute gravis, hinc usque ad sydera notus,
Atque Machaonia clarus in arte fuit.
5 Nestoreos, qui dignus erat, vixisset ut annos,
Hunc nobis rapuit vis inimica necis.
Sed nihil hic pietas, valet hic, nihil inclyta virtus,
Omnia sub leges mors iubet ire suas.
Nunc agit ante deum vitam, nunc voce perenni,
10 Inter sanctorum millia multa canit.
Hæc lacrymas sistant; nos deinde sequemur,
Quemque prout magnus iusserit ille deus.

M. Salomon Steyer, Vratisl. Si

3.

Si te fata vocant, frustra medicina laborat,
Bellaque cum Morta nulla secunda geris.
Hoc meminisse docet, qui nunc defletur amare
Glogerus cordis portio magna mei.
5 Protulit hic aliis languentis tempora vitæ,
Sed proferre sibi tempora non potuit.
Excessit vita sectator Apollinis artis,
Quem Sophos atque Usus continuere manu.
Quique fuit dignus Pylios ut vinceret annos,
10 Jam florescentem contabuisse vides.
Ob cineres igitur Glogeri turba medentum
Pectore concipiat nil nisi triste melos.
Et vos Pierides itidem nunc plangite multum,
Nam vestri interiit gloria magna chori.
15 Habelschwerda etiam lacrumis immerge profundis
Vultus, nam periit spesque decusque tuum.
Tandem Glogeri quicunque expertus amorem
Rebus et in dubiis es sine fraude fidem,
Indoleas: etenim tantus te liquit amicus,
20 Cui licet in mundo non reperire parem.
Ipsius aspiciens urnam dic: membra quiescant
Molliter et vigeat spiritus ante Deum.

Amoris ergo hoc qualecunque subiunxit
Johan. Christoph. Lobhartzberger.

4.

ie wunderlich ists doch mit aller Menschen Leben,
lebt vnd lebt auch nicht; es schwebt vnd kan nicht schweben;
Im Himmel lebts allein, hier stirbt es vnd versteubt,
Wo dieses sterben kan, was nach dem Himmel treibt.
ᴐch heißts gestorben hier. Wol, aber wol, der Sterben
enns hier geschicht, nicht acht; noch seliger, der erben
Mit Sterben wil bey Gott. Das Leben in der Welt
Ist doch nichts als nur Wind vnd Nebel, der da felt
ıd itzt vergehet auch. Lies Leben nur zurücke,
wirstu sehen balt die schlimme Nebelbrücke,
Auf der, was Mensch heißt, trutzt. Ein Nebel, Rauch vnd Staub,
Den Nord vnd Ost verschluckt in sich; ein leichtes Laub,
enns von den Bäumen fleugt, ist Menschengeist auf Erden.
ıd was man Leben nennt, der Leib muß Asche werden,
Das Leben leben ab alhier; vnd muß doch ein
(Obs gleich die Sinnen bricht) zu eitel Sonnenschein,
enns nemblich hier ist todt. Wer wolte denn gedenken,
sey Verbleichen Angst? Angst, Zittern, Furcht vnd Krenken,
Dem Leben legt man zu; der Tod ist Leben, Tod
Ist eine Rettung nur aus vieler Pein vnd Noth.
ːr Tod giebt Ewigkeit: das Leben kan nicht haben,
as immer bleiben muß, wen nicht zuvor vergraben
Sein Haus, der Körper, ist. Drumb freuet euch mit mir,
Wenn ihr vom Tode hört; des Lebens gröste Zier
ingt vnser Gang ins Grab; der Gang ins Grab macht schweben
wo Gott ewig lebt vnd leben wil. Das Leben
Ist Übel in der Welt, im Himmel Ewigkeit,
Die auch Herr Glogern itzt zu seinen Füßen leit.

Johannes Vechnerus, Sprottaviensis Silesius.

5.

Du hast, o werther Freund, ein' steten Krig geführet,
Gleich einem Held mit dem, der was er nur berühret,
Mit sich hinreißen wil, da wo Cocytus' Pful
Vnd Styx ganz trübe steht, wo Rhadamantus Stul
Auch anzutreffen ist. Dein Trachten, Sinn vnd Dichten
War einig vnd allein den Feind nur hinzurichten,

Vnd seiner Pfeile Macht, wie scharf sie immer sind,
Zu tilgen, daß man sie getrost verlachen könt.
Danher dein hohes Lob, so aus dir her thut sprißen,
10 Wird durch die Macht der Zeit nicht werden vmbgerissen,
Von wegen deiner Kunst, die durch stets fleißig sein
Vnd große Mühe war bei dir gekehret ein.
Des Todes großer Grim hat dich niemals entherzet,
Sein Kempfen war dir gleich, als wenn er mit dir scherzet.
15 Wann du, o Freund, anfingst zu üben deine Kunst,
So war sein Toben aus, sein Wüthen war vmbsonst.
Hilf Gott, wie mancher Mensch ist doch durch dich genesen,
Vnd deine werthe Kunst, ob er schon nah gewesen
Bei des Avernus Schlund, ob er schon war bereit
20 Zu gehen, wo nichts wohnt, als lauter Traurigkeit.
Vnd dieses bis daher. Nu bistu selbst gefellet,
Weil er ohn Vnterlaß, der Tod, dir nachgestellet,
Er hat, der Vnhold, dich geschickt zum meisten hin,
Daß er nur sicher wär, wie ich der Meinung bin.
25 Ach, welch ein großer Schad! Welch vnglückhafte Stunde
Hat dich vns weggerafft? Die tiefe Todeswunde
Ward künstlich zugeheilt durch Hülfe deiner Hand
Vnd werthen Wißenschaft, welch' vns nu sind entwandt.
Wir trauren recht vmb dich: der suchet deine Gaben,
30 Der deine Freundlichkeit, die mit dir ist vergraben.
Ein solcher, wie du warst, wird schwer zu finden stehn,
Die meisten dir an Kunst sehr weit von hinten gehn.
Es hatte Phöbus selbst mit seinen neun Göttinnen
Sich freundlich dir erzeigt; dich mußte lieb gewinnen,
35 Wer dein ansichtig ward. Wer wird nun nicht bewegt
Von deinem schnellen Tod, der dich hat hingelegt?
Wann durch der Künste Zier, durch fromm sein, gute Sitten
Das tödtliche Gesetz nur iemand möcht erbitten,
So würdestu, o Freund, des Phöbus Ruhm allein,
40 Des nimmersatten Tods verschonet blieben sein:
Du warest nur bemüht zu zieren dich mit Sachen,
So nicht so wol den Leib, als Gmüte schöner machen.
O klagt, ihr Musenvolk, weil der so euch geliebt,
Erschossen durch den Tod sein' edlen Geist aufgiebt.
45 Der Seelen Haus, der Leib mit Erden ganz verdecket
Wird werden nach der Zeit zum Leben auferwecket,

Das ohn Aufhören wärt. Dein wird alhier gedacht,
So lang die Sonn den Tag erleucht, der Mond die Nacht;
So lang das Schuppenheer die gläsern Wasser lieben,
So lang das Federvieh sich wird mit Singen üben,
So lang der Sternen Volk wird an dem Himmel stehn
Die Nacht zu trösten, soll dein Name nicht vergehn.

Daniel Schneider von Breslau.

6.

Vix sunt sex menses, quibus es mihi factus amicus,
Glogere, o animi dulce decus mei!
Et te tam subito rapit inclementia mortis,
Quo possim minus heu! te ulterius frui.
5 O vitam lubricam, quam nec doctrina moratur,
Nec virtus retrahit, quasque juventa fert,
Vires prolongant; nec sedula Musa retardat!
Sic te non potuit dira ferocitas
Tilli, qui Philyren ferro oppugnabat et igne,
10 Morti tradere nec, quos furialiter
Immisere, globi vastantes tecta domorum
Te læsere prius, fortiter omnia
Vincebas, magna nobis instante ruina.
At postquam cecidit liga papistica,
15 Et magno numero mittens fera corpora ad orcum
Regis magnanimi dextera Sueciæ
Aurea restituit divinæ munera paris:
Tu, Glogere, cadis falce necis trucis,
Nec potes optata nobiscum pace fruisci.
20 Ast terrena tibi displicuit quies
Fluctibus innumeris quassata, diuque manere
Una sede negans: perplacuit quies,
Quam Christus meruit moriens in stipite ligni:
Hanc turbare potest non dolor aut metus,
25 Sed quæ perpetuos est duratura per annos.
Ergo, chare, tuis utere gaudiis,
Donec nos vitæ saturi, lethoque soluti
Ex his corporeis currere vinculis
In cœlum liceat, vitæque capessere sertum
30 Aeternæ, pariter quo celebrarier

A nobis possit Deus unus in ordine trino.
O da, Jhova, cito carpere gaudia!

Ita obitum conterranei ac fratris sui desideratiss
lugebat Lipsiæ

Martinus Henisius, Gryphorinus Silesius,
S. S. Theologiæ Studiosus.

ANMERKUNGEN.

ϊrung der Abkürzungen: 1. = Ausgabe vom Jahre 1646 zum
drucke benutzt; 2. = Ausgabe vom Jahre 1651; 3. = Ausgabe vom
ıre 1660; 4. = Ausgabe vom Jahre 1666; 5. = Ausgabe vom Jahre 1685;
d. = alle Ausgaben; A = Einzeldrucke.

Erstes Buch poetischer Wälder.
Geistliche Sachen.

ber den Titel Poetische Wälder vgl. die lateinischen Gedichte S. 484.
/idmung. Friedrich III., Herzog von Schleswig, Holstein, Ur-
des Königs Frederik I. und Sohn von Herzog Johan Adolf in der Got-
Linie, geboren 1597 Dez. 22., folgte seinem Vater 1616, starb 1659
10. Er vermählte sich 1630 Febr. 21. mit Maria Elisabeth, Tochter
ırfürsten Johan Georg I. von Sachsen, welche, geb. 1610 Nov. 22.,
684 Jun. 24., durch ihren Sohn Christian Albrecht, die Ahnfrau des
:hen Kaiserhauses, der früheren Schwedischen Dynastie, sowie des
rzogl. Oldenburger Hauses geworden ist. Als Freund der Dichtkunst
er anerkannt durch seine 1642 erfolgte Aufnahme in die Frucht-
;ende Gesellschaft mit dem Beinamen des Hochgeachteten.
rthold, deren Geschichte S. 239.

ıls des hebreischen Königs und Propheten Bußpsalmen und Manasse des Königs Juda Gebet. 1631.

iese Gedichte sind verglichen mit dem Einzeldrucke, der 1631 zu
ig von E. Rehefeld verlegt war. In diesem geht ihnen noch vor-
s in den Edd. fehlende Sonnet an die Gräfin Katharina von
burg, über welche unten die Biografie des Dichters nachzusehen ist.

1. Der VI. Psalm.

17 welches du wirfest 1—4.
23 mich? l. mir oder sich.

2. Der XXXII. Psalm.

10 mich 1—4.
13 dünstigen Edd.
15 matt A, welk Edd., vielleicht eine der seltenen, hier jedoch
ılücklichen, beabsichtigten Verbesserungen derselben.
18 deine 1. 3. 4. 5, dein 2. — unverlohren nennen 5.
33 unbeständig A.



4, 42 selbstes 1, selbst es 2—5.

5. Der CII. Psalm.

5, 2 von neuen 2. 3. 5.
5, 18 von neuen 1. 2. 3. 5.
5, 23 ungeschmacken, so für ungeschmackten A
5, 45 umgekehrte Edd.
5, 48 Hochheit A, Hochzeit Edd.
5, 64 Ruhmes Edd.
5, 76 der Erden großen Punkt vgl. unten Nr. 9, 322.

6. Der CXXX. Psalm.

7. Der CXLIII. Psalm.

7, 2 mein Edd.
7, 6 einem Edd.
7, 16 dem Tode Edd.
7, 33 eine Schlacht Edd.

8. Das Gebet Manasse.

8, 21 mich Edd.
8, 24 durchstreich 1. 2. 5.
8, 35 vor die A.
8, 47 mildere die Edd.

9. Klagegedichte über das unschuldigste Leiden Jesu

Verglichen mit dem Einzeldrucke vom Jahre 1632. Der Hamburg 1640 weicht selten von A ab und ist hier mit J be

9, 17 sie, die Zier, nämlich Gloger.
9, 20 ihm, Christo.
9, 42 uff A, wie auch v. 60 und 352.
9, 51 gantzes 5, gantzen 2. 3. 4.
9, 59 sich selber 2 — 5.
9, 77 zu Frieden, in Frieden.
9, 81 fürchten mit Dativ, für etwas fürchten.
9, 84 von Gott 4.
9, 86 der Kinder Tod, Herodes.
9, 92 Streit Edd.
9, 115 Ein St! hat Fl. wohl mit einem Zischlaute ausgesprochen.
9, 120 den Krüppelt J. 1. 2. 5, dem Krüppel 3. 4.
9, 135 ja 3. 4.
9, 138 Vgl. Matth. 21, 7.
9, 139 Jebus für Jerusalem in Josua, den Richtern und der ·onik.
9, 145 gedritten Ampt eines Propheten, Königs und Hohenpriesters; etzte 4.
9, 154 die ihn A, J.
9, 173 Plutos, so für Pluto, wie A, J, Edd.
9, 195 Tityus ward vom Apollo wegen seines Angriffs auf Latonas ıchheit in der Unterwelt an einen Fels gefesselt, wo ein Geier ihm die wieder wachsende Leber abnagte.
9, 198 an seinem, so für an seinen A, J, Edd.
9, 199 Styxt J 1. 2. 5. Styrt 3. 4.
9, 216 der Wust, so für der wüst A, J, Edd. Schmertzens A, oben Nr. 3, v. 17. 18.
9, 243 Plute 2. 5. J, Pluto 3. 4.
9, 245 Hie hilft kein Helfen nicht, s. unten Glogers deutsche chte Nr. 2, 3.
9, 246 Vgl. Jesaias 53, 5.
9, 262 frei und 2 — 5.
9, 265 Kreuze selber Edd.
9, 270 ihr fehlt J. — was könnet Edd.
9, 271 Otterngifft 3 — 5.
9, 277 Nocturnus, der Abendstern bei Plautus und Statius.
9, 280 Sturmen J, Edd.
9, 294 den Jakob hat umfangen, als er mit dem Herrn rang,)s. 32.
9, 295 Köninge, so wegen des Reimes für Könige A, Edd.
9, 298 dem Knaben, Johannes, den K. 2 — 5.
9, 305—309 Vgl. Stabat mater dolorosa, juxta crucem lacrymosa, pendebat filius, cujus animam gementem pertransivit gladius.
9, 322 der große Punkt, vgl. 5, v. 76.
9, 332 der uns Edd.

9, 339 Die gleichen Ausdrücke auch bei Opitz. Vgl. dazu auch Grimm unter „abfleischen, ädern, auskreischen.“

9, 348 vertritt 3. 4.

9, 350 Schiloh A, 1. Shilo 2—5, für Christus, aus Genes. 49, 10. Alte Versionen fassen das Wort als „der, dem die Herrschaft gebührt.“ Vulgata übersetzt durch „mittendus.“ Neuere Lexikographen beziehen es nicht auf Christus, sondern übersetzen es durch „Ruhe.“ Vgl. Sylv. IX. 2, 528.

9, 359 der Löwe des Androkles.

9, 371 Pharus = Pharao.

9, 386 kehret Edd.

9, 387 Har' A, Haar Edd.

9, 414 Teufel Edd.

9, 425 wilt Edd.

10. Am Himmelfahrtstage.

1634. Fl. war damals zu Nowgorod. Epigr. I, 27 ist kaum das Thema zu diesem schwungvollen Sonnette zu nennen.

10, 11 vor der Edd.

11. Über ein Kleines.

Ev. Joh. 16, 16 ff.

12. Ich bin ein guter Hirte.

12, 3 weit von mir 1. 3. 5.

12, 5 war hat W. Müller glücklich verbessert statt des mir der Edd., aber unnöthig Vergnügen statt Vermügen.

13. Gütiger Jesu.

Vgl. J. C. Scaliger, poëmat. II. p. 284 (Epidorp. VI.), Jesu bone tua merita.

14. Der holdselige Name Jesus.

Vgl. J. C. Scaliger a. a. O. S. 232. Jesu nomen dulcissimum.

14, 2 ich folg ohne Scheu 3. 4.

15. Andacht.

15, 12 Lebens Brauch 4.

16. Gedanken über der Zeit.

17. Aus eines Andern seiner Erfindung.

17, 9 Azahel, vgl. 2 Samuel 2, 18.

18. Christum lieben ist beßer denn Alles wissen.

18, 4 in alles doch.

18, 5 Geist, fehlt 2—4.

18, 20 Conterfei 3. 4.
18, 21 liebliche 2—5.
18, 24 Aufstand, vgl. Luc. 2, 34.
18, 36 wil ein Edd., lies w. sein (?)
18, 37 dem Nichs 1.

Zweites Buch poetischer Wälder. *
Von Leichengedichten.

Widmung. Ph. Scheiding, Ep. IX, 29 und Anm. S. 586. Seine ımter verzeichnet die Widmung, welche jedoch nicht aufführen konnte, daß ie holsteinischen Abgeordneten ihn als das Haupt der schwedischen Gesandtchaft zu Moskau fanden, s. Olearius Reise. Eines der Güter, im Kirchpiele Kegel, im harrienschen Kreise Wierland (s. Hupel, Liefland und 'sthland I, 351. II, 444) wird unten B. IV, 38, 16 erwähnt.

. Auf das Ableben der Fräulein Maria Juliane von Schönburg-Waldenburg. 1630.

Die 5 folgenden a—e sind die deutschen Gedichte der „Aræ Schönburgicæ.“ Vgl. Sylv. IX, 1. Bibliogr. 1.
a) Sonnet.
b) Elegie (Aræ Nr. 16).
b) 30 Menschenfraß, vgl. unten 9, 51.
b) 46 Fl. war damals in Leipzig.
c) Epigramma (Aræ Nr. 17).
d) e) Der klagende Bräutigam (Aræ Nr. 18) I. II.
e) 13 ff. Die Beziehung des Namens Arcas ist uns um so unverständcher, da wohl kaum bezweifelt werden kann, daß unter Juliana die Vertorbene zu verstehen sei. Es ist vielleicht an eine Anspielung auf ein Geicht oder Drama zu denken, in dem der Bräutigam unter jenem Namen uftrat. II. Ist eine Nachbildung des sogen. Epigramma von Kaspar Kircher. „Phœbus pflegt jetzt zu rennen“ in vier sechszeiligen Strophen mit hnlichem Refrain, in Opitii Teutsche Poëmata, Straßburg 1624. S. 186. 'gl. Fl. Latein. Ged. S. 525. A. 15.

2. Auf eines von Grünental Leichbestattung.

Weder der Verstorbene, noch die Zeit unseres Gedichtes ist näher zu estimmen. Zuber im Demoth. 101 besingt Jakob Grunthal in Vogttedt, welcher früher in kaiserliche Dienste, hernach in kursächsische trat, ınd 1627 als Landhofmeister u. a. in der Grafschaft Mansfeld starb. Er interließ von Elisabeth v. Pölnitz einen Sohn Bernhard ..., der 1631 estorben ist, und also der Obige sein könnte.

2, 15 Tulpen der 1.
2, 16 stehen Poeoinen 1, Poeonien 2. 3. 5, Poenien 4. — im em Prangen, so für in den prangen Edd.
2, 20 den für denen 4, dem 2. 3. 5.

3. Über eine Leiche.

4. Über einer Jungfrauen Absterben.

4, 4 Miethaus, vgl. das Wortregister.

4, 39 Rehen, wohl Dativ von Reha. Schwab S. 206 erklärt Rhea, Cybele, als Erfinderin der Künste, namentlich der Musik.

4, 43 weitlich 4.

5. Auf eines Kindes Ableben.

6. Anagramm.

Auf J. H. Scheins Tod. Vgl. Sylv. III, 1 und die betreffende Note.

7. Auf H. G. Glogers Ableben.

Vgl. Manes und Sylv. II, 1 und 3.

7, 14 meinem 1. 2.

7, 41 ff., vgl. Sylv. II, 3, 2.

8. Auf eben selbiges unter eines Andern Namen.

8, 9 ff. vgl. Sylv. II, 3, 196.

8, 23 zwart Edd.

9. Auf ihr Maj. in Schweden Todesfall.

Vgl. die Bibliografie. In den Edd. sind den in diesem Gedichte vorkommenden allegorischen und anderen Personen Nummern von 1—67 beigefügt, welche sich ohne Zweifel auf ein beifolgendes Bild bezogen, welches aber nicht aufzufinden war.

9, 5 Karien, vgl. 14, 48 f.

9, 6 den h. Helden 1—4.

9, 8 der Edd.

9, 11 Thun Edd.

9, 51 Menschenfraß, vgl. 1, 30.

9, 62 seinem 1. 2.

9, 70 die Frucht, die ... so für die Furcht. Die ... Edd.

9, 78 kämt 1. 2, kömt 3. 4.

9, 96 frischen Edd.

9, 137 Rachir 1—3.

10. Auf G. Seidels Leichbestattung.

Dieser Georg Seidel scheint derselbe, dessen Tod Man. VII, 22 unter dem Namen Samuel Seidel von Breslau gefeiert wird, entweder weil er beide Vornamen trug oder ein Irrthum der Abschriften vorhanden ist. Darnach fällt unser Gedicht um Weihnachten 1632.

10, 2 irdnen Augen, vgl. Nr. 14, v. 100.

11. Auf Herrn Ilgens Leichbestattung.

Ilgen starb nach seinem Schwiegersohne Peter Kuchen und dessen Wittwe Helena, deren beider Ableben Fl. in Od. II, 6 und 7 besingt.

11, 3 den euch Edd.

11, 33 ff. vgl. Od. II, 6 und 7.

12. Auf Ableben des Woledlen Hansen von Löser des Jüngeren.

Vgl. die Note zu Man. VII, 27.

12, 24 mit Lust 2. 5, mit Lust und großem Scherze 3. 4.

12, 39 Es war 3. 4.

12, 55 jungrer 2—4.

13. Ein Anders. Nach dem Lateinischen.

Nach Man. VII, 27.

14. Auf Herrn Philipp Krusens Hausfrauen Ableben.

Vgl. Sylv. II, 20.

14, 49 Karien, vgl. 9, 5.

14, 53 Ein eines 1. 2.

14, 56 gibt 1. 2. 5, giebt 3. 4.

14, 100 irdeen 1. 2, irden 3. 4; vgl. 10, 2.

Drittes Buch poetischer Wälder, worinnen Hochzeitgedichte.

Widmung. J. Brandt gehört zu den drei Hamburger Rathsmitgliedern, denen Olearius Flemings Prodromus widmete. Er war Bürgermeister seit 1633, ist gestorben 1652, s. Hamburger Schriftstellerlexicon. Der Grad der Verschwägerung Brandts mit Fleming ist unbekannt und war wohl nur ein entfernter.

1. Auf Herrn Christianen und Fräul. Agnesen beider von Schönburg Beilager.

Vgl. Tædæ Schönburgicæ, Sylv. IX, 3 und die Anm., sowie über den Druck (A) die Bibliografie Nr. 3.

1, 2 wunderlosen Edd.

1, 6 lestet her. Ihr haßt die Edd.

1, 7 Edels Edd.

Die Unterschrift fehlt den Edd.

2. Frühlings-Hochzeitgedichte.

2, 1 vorbei, wie auch v. 4 Edd.

2, 2 Thetis A. Sie kommt als Himmelsgöttin nicht vor; wohl Juno, wie die Edd. haben. Vgl. 7, 21. Od. IV, 34, 11 ff.

2, 8 diesen 1.

2, 8 Erden Müh Edd.

2, 11 fröhlich seyn Edd.

2, 15 Berg und Thal Edd.

2, 21 sanften Atem Edd.

2, 22 Was die kühne Verdeutschung Rötin A bedeute, zeigt die Lesart der Edd.: Aurorens rother Wagen. Die Röhtin bei Weckherlin Od. II, 9, v. 4 (Oden und Gesänge durch Georg Rodolf W. Stutgart 1619).

2, 23 zeigt sein Edd.

2, 28 dann Edd.

2, 29 steht mit der Sonnen auf A.

2, 30 Filli Edd., hier für Philomele.

2, 37 schläft ihr ein Edd.

2, 38 ungeschäucht 1, ungeschaut 2—4, ungeschäut 5. — Kest 5, Rest 3. 4.

2, 40 so satt Edd.

2, 41 stiegen Edd.

2, 41 f. Es steigen — Phöbus Pferde — das Punkt der Erde, vgl. Sylv. V, 2, 46.

2, 43 neuen Edd.

2, 44 Gott Edd.

2, 46 lassen sehen sich A.

2, 48 des Ackerbauen Edd.

2, 49 Pomana 2—5.

2, 50. 51 Ruh: zu Edd.

2, 54 Herzen Edd.

2, 58 Opitzen Edd.

2, 66 geschwinden Edd.

2, 67 Wiese Edd. — verblümet 1, verblumet 2—5.

2, 70 Tulipen kann mahlen A.

2, 73 Auf bunte Nägelein A.

2, 74 ist schon anitzt Edd.

2, 75 liebe Gunst A.

2, 83 zue die A.

2, 85 unterwürfig A.

2, 85—92 Daß die Poeten die Waffen dem Amor erfunden, sagt schon das von Opitz übertragene Sonnet des Montemayor: Aus der verliebten Diana Poet. W. IV, 14.

2, 87 die Kugeln 3. 4.

2, 88 angedicht Edd.

2, 89 iedoch nur ein Gedicht Edd.

2, 92 minsten 1, meisten 2—5, von den 1. 2. 3. 5.

2, 95—98 Von dem blinden Kinde, welches den strengen Mars zu seiner Mutter brachte, spricht auch Opitz, Poet. W. IV, Sonnet 13 (Ausg. 1646 II, S. 224).

2, 97 kleines Kind 3. 4.

2, 100 Vetter Edd. — Servius zu Verg. Aen. 1, 203 gibt dem Vulcan den Cupido zum Sohne von der Venus.

2, 90 ff. u. 101 ff. Vgl. Opitz, Poet. W. IV, Od. XI. (1646 T. II, S. 204):

Siehst du (Amor) nicht, wie kanst du wißen
Wo dein Pfeil hinfliehen soll?
Blinde sehen sonst nicht wohl.
Du kanst ziemlich gerade schießen.
Nun du habest kein Gesicht,
Ich und niemand glaubt es nicht.

2, 106 denn auch Edd. Ein Gott, vgl. Opitz, Poet. W. IV, Sonn. 19, v. 11 (Ausg. 1624, S. 83. Ausg. 1646. T. II, S. 226).

2, 107 da übt er Edd.

2, 108 die seine Edd.

2, 109 die seine Lieben Edd.

2, 110 im Fluße Edd. Weiter und schöner ausgeführt ist der in diesen Versen enthaltene Gedanke in Sonn. III, 19. = unten Nr. 6, 454 ff. Vgl. auch Opitz Poet. W. IV, Sonn. 21.

2, 111 Paar bei Paar Edd.

2, 112 heißet gut Edd.

2, 114 allen Edd.

2, 116 seltzam Edd.

2, 122 sauren Edd.

2, 123 doch schreib ich hier Edd.

2, 125 darauf wir A. — dahin Edd.

2, 128 Kurzen Edd.

2, 130 die Luft pflegt mit der See und ihr vermählt zu werden Edd.

2, 137 als wie Edd.

2, 140 den Edd.

2, 141 dieweil die Jungfrau bleibt. Die lieben Sternen Edd.

2, 142 diß Edd.

2, 146 ringst A, ringt Edd.

2, 148 den Stengel A, Edd.

2, 150 Strand bei hunderttausend Paaren Edd.

2, 155 seinen Nector stehn Edd.

2, 158 üm die Edd., ümm 4.

2, 159 der ausverschämte Pan hält seinen Edd.

2, 170 mag man Edd.

2, 172 balde zahm? ohn Edd. — denk Edd.

2, 177—191 hat Fl. vielleicht das Sonnet von Weckherlin: „Sie ist steinin“ vor sich gehabt? Freilich um nach seiner Weise fast jede wörtliche Übereinstimmung zu vermeiden.

2, 178 muß Tag und Nacht Edd.

2, 180 so sehr Edd.

2, 181 frischen A. — Augenblicke Edd.

2, 182 starke Kunst Edd.

2, 187 die Lippen ein Rubin, vgl. Sonn. IV, 97, v. 10. Zu v. 187 — 190 vgl. auch Opitz, Poet. W. IV, Sonn. 20.

2, 189 Perlen Art 2—5.

2, 191 Marmerstein Edd.

2, 192 Karniol. Und was des mehr mag sein Edd., vgl. Sonn. IV, 97. v. 11.

2, 196 durch stillen Gift Edd.

2, 203 Achilles war nich stark 1. 2.

2, 204 Brises 2, Brieses 3, Prieses 4.

2, 208 oftmals Weiberangst Edd.

2, 216 Bofist, vgl. Sylv. I, 4, 10.

2, 220 des Allerhöchsten Magd A.

2, 224 Tapfrigkeit Edd.

2, 225 Hugo von Schönburg-Waldenburg zeugte mit seiner Gemahlin Catharina eine Tochter Agnes, die am 27. Juli 1606 geboren wurde, worauf Hugo schon am 23. Oct. desselben Jahres starb.

2, 226 was itzt sieht sein Gemahl Edd.

2, 227 der seelge Wolf hierher hinwieder käme Edd. Gemeint ist Wolfgang von Schönburg-Penik, ein Neffe Hugo's. Er starb 1612 und sein Sohn Christian (geb. 1598 April 17) heirathete jene Agnes.

2, 232 sie schlägt Edd.

2, 233. 234 Hugo hatte 8 Töchter und 7 Söhne. Wolfgang hatte 19 Kinder. Vgl. Hübners Tabellen 654. 657.

2, 235 nur sehet hin A.

2, 237 Ist aber itzo Edd. — sich verbinden A.

2, 240 selbst an die Kehle A.

2, 241 wollet auch in A.

2, 245 andre itzt Edd.

2, 246 Ruhe A.

2, 248 Streit, darin Edd.

2, 250 an das Edd.

2, 251 ihr Edd.

2, 253 wir sind Edd., nicht Römer jetzt A. Vgl. Ovid. Fast. V, 490: „mense malum Majo nubere vulgus ait.“

2, 258 euer Edd.

2, 260 was ihm und euch nun ist Edd.

2, 264 schon Edd.

2, 268 mitten Edd.

2, 268 und 269 liebsten Edd.

2, 276 nicht Edd.

2, 279 siehst du Edd.

2, 282 Linde A.

2, 283 Nelken, Tulpen Edd.

2, 286 An den Tantz ists Edd.

2, 289 hat ein Edd.

2, 300 hellen Sternen Edd.

2, 301 ihr gar ein Sinn; in A stehen daneben am Rande die erläu-
ıden Worte: „Christian, Agnes; Ach gar ein Sinn! Einigst nach Rast,"
Anagramm. — Tantzen Edd.

2, 304 jenem Saale Edd. — gehet fort Edd.

2, 309 Ihr lieben H. Edd.

2, 311 euer 1. 2, einig Edd., Rast, nach ... einigst, Anagramm,
. v. 301.

2, 312 es auch Edd.

2, 313—357 sind die Übersetzungen aus C. Barth und Heinsius;
lieselben unten in Poet. W. V, 1 und 2. S. 208 f.

2, 357—360 = Überschriften 23 (in Edd. Nr. 46).

2, 359 fördershin 3. 4.

2, 361—364 Vgl. Opitz, Poet. W. IV. Überschr. 9. T. II. S. 237.

2, 373 Fichtelbergerinne A, am Rande: die Mulde. Das ganze
chselgedicht fehlt in Edd.

3. Auf eine Hochzeit.

3, 2 woltet 1. 2. 5.

4. Auf Herrn Christof Bierauens Hochzeit.

Der Monat März ergibt sich aus v. 1 und 32. Das Jahr 1632 oder
3 aus v. 9 ff. Das Paar ist unbekannt. Bieraugens 4.

4, 20 nicht schlagen kann 1. 2. 3. 5.

Auf Herrn Garlef Lüders und Jgfr. Margarethen Braun Hochzeit in Moskow.

Vgl. Sylv. I, 6 und Anmerkung.

5, 9 annähmen Edd.

5, 13 trägst 1. 2. 5. — Frucht Edd. Die Furcht, ein Kind des Ere-
und der Nacht. Cic. Nat. Deor. 3, 17.

5, 14 Erebinnen, wie Najadinnen v. 25; Etesinnen 6, 77. 78;
stalinnen 6, 83.

5, 22 Eivolk, die Amoretten stammen aus den Eiern des Eros.

5, 28 Naprianen Edd.

5, 29 Melpose, activ für Melpomene, wie Od. III, 16, 55.

5, 31 Pestus Edd., für das durch seine Rosen berühmte Paestum.

5, 32 des Alkinous (Alzinaus Edd.), Gärten auf Scheria sind aus
Odyssee 7, 114 bekannt.

5, 41 bethöret. Sprich Edd.

5, 57 wenn Edd.

5, 58 wen 3. 4.

5, 63 als der Fuß 1. 2. 5.

5, 64, 65 als was — Nürnberg, d. i. Nürnberger Tand.

5, 74 Qual 3. 4, nur Qual 5.

5, 78 Glucke, das Siebengestirn.

5, 79 Angel-Stern, Polarstern. — Merck 1. 2.

5, 80 Jungfer ähre Edd. Jungferähre, Sternbild der Jungfrau? Jedenfalls Wortspiel mit Jungfernehre, Jungfernschaft.

5, 81 ihm 1—4.

5, 98 ihm 1. 2.

6. Auf Herrn R. Brockmans mit Jgfr. Temmen Hochzeit.

1635.

S. Bibliografie Nr. 28. Vgl. Sylv. IV, 1. V, 3. 6. 10.

Dieses Stück ist von derselben Gattung, wie die p. 79 von Fl. angeführte Schäferei von der Nimfen Hercinie von Opitz, Poet. W. IV. S. 246 (Ausg. 1646).

Zuschrift an Braut und Bräutigamb ist auch Sonn. III, 16.

6, 5 von Edd.

6, 8 Gold für Seide, vgl. Od. IV, 41. v. 11. 12. Sonn. III, 15. v. 8.

6, 13 erfolgen soll Edd.

6, 15 des halben Pheben A.

6, 16 Die Sonne trat nach dem alten Kalender um den 10. April in den Stier.

Die Koppel (Fleming sagt hier der) ist nach der Anmerkung im Prodromus zu dem Sonnette: An die Koppel (Sonn. IV, 31), „ein schöner lustiger Ort zu Reval, an der See gelegen.“ Sie heißt jetzt die Ziegenkoppel und ist eine Halbinsel des Revaler Gebietes, vorn Wiese, hinten Wald, und besitzt ein Gotteshaus für die Lutheraner der Unterstadt.

6, 19—80 Dies Gedicht an Brüghem an ist später nicht wieder gedruckt. Kruses Geburts- und Namenstag fielen zusammen, nämlich Mai 1. Ähnlich ist das auf dieselbe Feier im folgenden Jahre verfaßte Gedicht, Od. IV, 39.

Nach v. 28 Geburtstag, richtiger Namenstag, 1634 Nov. 4.

6, 55 Der persische Schach hieß Sefi oder Sofi.

6, 79 laulecht A.

Nach 80. Auf dessen neulichen Geburtstag, Febr. 14. 1635, vgl. Olear. S. 47.

Die Gesandten waren an diesem Tage in Mitau.

6, 81—116 aus Poet. W. IV, 25. v. 13—48.

6, 117 s. Od. IV, 28. v. 7. 8.

6, 118—165 s. Od. V, 10.

6, 121 dir nur 1.

6, 147 wendet sich Edd.

6, 151 wahren Liebe Sohn Edd.

6, 154 Philyrena, s. Biografie.

6, 159 s. Od. IV, 35, v. 36. V, 25, v. 75.

Nach v. 165 Venator, s. Opitz, Schäferei der Nymfe Hercinie, P. W. IV. S. 252 (Ausg. 1646). Zu den Worten: in ihrem Unbestand beständig, vgl. unten Od. V, 11. v. 40 und 32, v. 131.

6, 166—177 aus Od. V, 17. 37—48.
6, 167 wüste Edd.
6, 172 der freie Edd.
Nach 177. Napellus, s. Sylv. II, v. 63.
Das Sardinische Gewächse, herba Sardonia, bringt genoßen, durch rampfhaftes Lachen, Σαρδώνιος γέλως, zum Tode. Seneca.
Der künstlichste Maler, Apelles.
6, 178—285 ist die Od. V, 26.
6, 180 gehet mir dran 3. 4.
6, 181 fleht A, sieht Edd.
6, 183 mein A.
6, 190 Tannen Edd.
6, 195 pflegt allzeit erliegen A.
6, 196 Am Kaphareus, einem Vorgebirge Euböas.
6, 197 an ihn Edd.
6, 213 den Edd.
6, 231 daß kein Neyd Edd.
6, 236 daß ein Edd.
6, 247 nichts Edd.
6, 260 können A. 3. 4.
6, 262 rechliches 1, rechtliches 2—5.
6, 263 gnung Edd.
6, 265 zweie A.
6, 268—273 Wenn Jupiter u. s. w., vgl. Od. V, 18, 43—48.
6, 269 für dem lästern 1—4, für den l. 5.
6, 272 wird er Edd.
6, 280 Theon, der Satiriker; vgl. Horat. Epist. I, 18. v. 82.
6, 281 Zoilus, Grammatiker, scharfer Tadler Homers und Platons.
Nach 285. G. W. Pöhmer, s. zu Sylv. III, 9 und Namenverzeichnis.
6, 286—339 ist die Od. IV, 24. Auf Herrn M. Münsterberger 634 Nov. 11.
6, 294 weises Edd.
6, 295 lösens 3. 4.
6, 298 dreie, außer Fl. noch Olearius und Graman?
6, 300 verknüpft Edd.
6, 313 glatten 4.
6, 317 last Edd.
6, 330 schwitzen Edd.
6, 334 Schale Edd.
Nach 339. Getöne allerhand, so A für Getöne von allerhand. Liefland ... hundert Jahre mit ihren Nachbarn ... Kriege. Es ind die, auch den deutschen Hansestädten so schädlich gewordenen Kriege les Czaren Iwan Wassilowitsch des Schrecklichen.
6, 340—343 Diese Verse sind nicht in den uns bekannten Gedichten Flemings enthalten.

6, 341 von den A. — Bahuverstrand, Kaspisches Meer, Poet. W. IV, 47, 55. Od. IV, 31, 25.

6, 344. 345 aus Od. II, 12, 65. 66. Vgl. Poet. W. IV, 20, 40 f.

6, 346—367 ist Poet. W. IV, 28. In den Edd. (W. II. Nr. 38) fehlen die Verse 358—361 und der Name Kalliope. Erato: Trato 3. 4.

6, 350—353 Über das Alter der Hirsche und Krähen s. J. Grimm, Reinh. Fuchs IV. und Auson. idyll. 18, 3. 4: „hos (viros) novies superat vivendo garrula cornix. Et quater egreditur cornicis secula cervus."

6, 351 stirbet bald Edd.

6, 355 Sulpicia, Tochter des Serv. Paterculus, Gattin des G. Fulvius Flaccus, ward als Roms keuscheste Frau erwählt, ein Bild der Venus Verticordia zu weihen. S. Val. Max. VIII, 15, 12. Plin. nat. hist. VII, 35.

6, 368—375 ist W. IV, 27. Das lateinische Original fehlt.

6, 376—391 ist Od. V, 14. Dies Gedicht und die folgenden sind aber nicht von Brockman, sondern von Fleming selbst.

6, 382 doppelt 3. 4.

6, 386 dir vorgelobt A.

6, 387 Jugend Schönheit A.

6, 389 Frewde A.

6, 390 Schatz deiner recht genießen können A.

6, 391 Ists Edd.

6, 392—415 ist Überschriften Nr. 39—44.

6, 401 Leib 3. 4.

6, 406 Mund sich über diß A.

6, 411 So bist A, das bistu 3. 4.

6, 413 die Augen zu Edd.

6, 415 Mond Edd.

6, 416—425 ist W. V, 15.

6, 418 Dietymor Edd., Dictynna, Beiname der Britomartis oder Kretischen Artemis.

6, 420 Eh mich mein Schatz sol sehen A.

Nach 425. Die St. Olafs Kirche liegt nach der Abbildung zu Olearius Reise, Ausg. 1647, S. 88 nicht weit von der Strandpforte zu Reval.

Wie er wolle geküßet sein, siehe Od. V, 15.

6, 426—467 sind die Sonnette III, 17—19.

6, 426 thun denn wir Edd.

6, 433 goldgemischten A.

6, 434 stählerne Edd.

6, 439 ihr stets Edd.

6, 442 schwanger Edd.

6, 446 außgeputzt A.

6, 448 seh ich dich Alles 2.

6, 450 balde Frau Edd.

6, 454 ff. Denselben Gedanken finden wir im Frühlings-Hochzeitgedichte v. 110 ff.

6, 458 Glut Edd.
6, 465 Liebe nichts als Edd.
6, 468—495 ist Od. III, 14.
6, 469 früh' entstehen Edd.
6, 476 Schau Edd.
6, 478 Sieh' Edd.
6, 482 umbsonst A.
6, 488 doch A.
6, 494 Weib A.

. Liefländische Schneegräfin, auf Herrn Andres Rüttings und Jungfrau Annen von Holten Hochzeit. 1636.

Über den nur theilweise erhaltenen Originaldruck s. die Bibliografie Nr. 28.
Wohl eine Travestie (vgl. unten zu v. 158) des „Maigrafen und seiner laigräfin“, ein Volksfest, das bis ins 16. Jahrhundert in Reval und Riga efeiert wurde. Nach Mittheilung des Herrn Pabst, Lehrer zu Reval.
Der Monat ergibt sich aus v. 4. Die Besungenen sind nicht bekannt. ler Name des Mannes Andreas Edd. Rittings 2—4.
7, 1—12 sind in A nur theilweis erhalten.
7, 8 von vielen 3. 4.
7, 10 Soltheim, Anagramm von Holstein.
7, 14 zum 3. 4.
7, 16 die stracks war 3. 4, der stracks war 5.
7, 21 Junons Klüfte, Himmel; s. oben Nr. 2, v. 2 und die Anm.
7, 30 Garamanter, Volk der libyschen Syrten.
7, 33 Osiren. Osiris soll die Ägypter das Weinpflanzen gelehrt haben, nd wird daher schon von Herodot mit Bacchus identificiert. Vgl. W. IV, 3, 167. Sonn. III, 45, 4.
7, 36 zahlens nicht 4.
7, 37 Evast für Bacchus, vgl. W. IV, 53, 383.
7, 37—56 in A verstümmelt.
7, 49 schämme A.
7, 61 sicht A, Truppen 1—4, Trouppen 5.
7, 66 Anspielung auf Cäsars: veni, vidi, vici.
7, 71 erwüscht 1. 2. 3. 5.
7, 73—86 in A nur theilweise.
7, 74 wieder 2. 3. 4.
7, 93 fernen recht 2—5.
7, 96 manchen 2. 3. 5. — hinstecken A.
7, 98 wider A.
7, 100 Mau A. — Hundeshaar; über ähnliche Heilmittel redet J. Grimm, lythol. II, 1123—1125. „Il faut prendre du poil de la bête“, bemerkt schon essing XI, 656.
7, 105 Katze, vielleicht ital. caccia, franz. chasse, die rechte Art zu igen und zu spielen, oder das rechte Ziel.

7, 107 der schneidet einen Fleck, den Polyphemus — weg: s. Wortverzeichniß unter Fleck. Anspielung auf die von Odysseus dem Polyphem aufgebundenen Lügen.

7, 109—136 nur theilweis in A.

7, 111 Rätsel, s. Joh. Christoph Petri, Esthland und die Esthen. Gotha 1802. Thl. II. S. 65 f.

7, 112 Auflösung: die Füße.

7, 113 Warumb man Käse schabt? Weil er keine Federn hat, sonst würde man ihn rupfen. Simrock, Rätselbuch Nr. 154.

7, 115. 116 Auflösung: das Brummeisen, ein Lieblingsinstrument der Esthen. Petri a. a. O. II, 254.

7, 122 Finne 4. Esthin, deren Sprache die finnische ist. Petri I, 145.

7, 127 Schein, Man. Glog. VII, 5. Er gab die Musica Boscareccia oder Waldliederlein auf Italienische, Villanellische Invention heraus, 3 Thle 1621—1628. Sein Studentenschmauß à 5 Einer löblichen Compagni de la Vino — biera Praesentirt, zu Leipzig 1626 herausgegeben; ist aus Meusebachs Sammlung auf die K. Bibliothek zu Berlin gelangt. Ähnliche Compositionen schrieben seine Zeitgenoßen: E. Widmann, musikal. Studentenunmuth. Nürnb. o. J. Joh. Jeep, Studentengärtlein. Nürnb. 1621.

7, 132 das ABC, wohl auch ein komisches Trinklied.

7, 133 du schöne Compagnie, zielt wohl zugleich auf Nr. 25 in Scheins Venuskränzlein, Wittenberg 1609, ein Trinklied auf den h. Martin, das mit den Worten schließt: Boy (beau?) boy boy, compagnie b. b. b. b.

7, 140 Neckar-süsse A, Edd., s. auch unten P. W. IV, 36. v. 39 ff und vgl. Sylv. II, 16, 27. Anm.

7, 141 Badestuben, vgl. Petri II, 154. Die feierliche Hinführung der Braut in ein Bad vor der Hochzeit war auch Sitte süddeutscher Städte. Heffner im Archiv des Vereins für Unterfranken XVII. S. 162.

7, 145—177 Allen diesen Versen fehlt in A ein kleinerer oder grösserer Theil des Schlußes.

7, 154 Strengeres Niederdeutsch verlangt ik. Diese Mundart ward in Reval 1780 noch gewöhnlich gesprochen, Petri II, 74.

7, 155 Yeks, Kacks, Kol sind die Esthnischen Cardinalzahlen eins, zwei, drei; heute: üks, kaks, kolm geschrieben. In Verbindung mit reden, unverständlich, kauderwälsch.

7, 157 Paphier Edd., Paphie, Venus.

7, 158 Schneegräfinne scheint einen Gegensatz zur Maigräfin, Maibraut zu bilden, wie ja auch hier (v. 159) zur Braut. Grimm, Mythol 2, 737. 748. Jene Bezeichnung also komisch für ein Mädchen, das noch die Jungfernschaft bewahren soll. Nach Sommers Bildern aus Rudolstadt 1, 57 zupfen die alten Jungfern Schneeflocken. Vgl. Frommann, deutsche Mundarten 5, 477. W. Scherffer, Gedichte S. 567 singt:

> Müst ich dann anstatt zu lieben
> helfen dort den Schnee durchsieben,

denn das soll die Arbeit sein
alter Bursche, die nicht frein.

Noch heute Schlesisch „Schneesieber“ = alter Junggeselle. Weinhold, Beiträge 87. Die Beziehungen der Jungfrau Maria zum Schnee, die der Name Maria ad nives, notre dâme aux neiges, und ihre Aug. 5 begangne Schneefeier offenbart, ruht auf anderem Grunde. Grimm, Myth. 2, 246.

7, 161 fünf Karten. Ein uns unbekanntes Kartenspiel.

7, 162 Fluchs A. 1—4. — beschneyden 2—4.

7, 163 Das Kalb ward ausgetheilt. Die bekanntere Redensart: das Kalb austreiben (vgl. Grimm) läßt vermuthen, daß hier ein Spiel besonderer Ausgelassenheit gemeint sei. Der Schuch entspricht dem von Grimm M. 2, 455 vermutheten ahd. skuoh, ursprünglich ein unholder Waldgeist. Spiele ähnlichen Ursprunges: „Schwarzer Mann“, „Bumann“ u. s. w. Blinde Kuh, schon im „Tanczteuffel durch Florianum Daulen von Fürstenberg.“ Frankf. a. M. 1567. S. 246. Grimm W.B. Frommann 6, 126.

7, 164 Das Richterspiel ist uns nicht bekannt. Vielleicht das auch heute noch beliebte Ritterspiel? vgl. mit dem griechischen „Scherbenspiel“ (ὀστρακίνδα), Frischlin nomenclat. S. 556.

7, 166 Polnisch, die Polonaise.

7, 167 Trara, das Trarat, Hoftanz. Vgl. Weinreichs Danziger Chronik (ed. Hirsch und Vossberg) S. 43.

7, 168 Schaffertanz A. 1. 2. 5.

7, 181—214 in A. nur theilweise erhalten.

7, 185 Abscheid 1—4.

7, 217—226 sehr mangelhaft in A.

7, 227—247 fehlen in A. nur die Endsilben.

7, 240 thun 1. 2. 5.

7, 241 wüst 1. 2. 3. 5.

7, 245 Strömlinge, nach Petri I, 119 eine kleine Heringsart; nach Frisch die schwedischen Sardellen; Strömlinge nach ihrem Aufenthalte benannt, vgl. „Gründling“. Die Erwähnung des Fanges an diesem Orte deutet wol an, daß er frühe eine Lustbarkeit der Städter gewesen, wie noch heute z. B. „der Stralauer Fischfang“ für die Berliner. Jetzt betreiben ihn nur die Strandbauern, aber noch so stark, dass die Revaler Strömlinge noch immer einen nicht unbedeutenden Handelsartikel der Stadt bilden.

Viertes Buch poetischer Wälder.

Von Glückwünschungen.

Widmung. Herzog August von Sachsen, Sohn des Kurfürsten Johan Georg I, war nach der Sedisvacanz von 1631—1638 Erzbischof in Magdeburg von 1638—1680.

1. Schreiben vertriebner Frau Germanien.

Verglichen mit dem Einzeldrucke v. J. 1631. Bibl. Nr. 4. Er ist eine Übersetzung der Germania exsul, Sylv. IX, 7. — in Teutschlande 1. 2. 3. 5. Fleming schreibt sonst und auch in diesem Gedichte deutsch, Deutschland.

1, 19 euserst Edd.
1, 29 rothen 4.
1, 30 das n. M. 2—5.
1, 43 die zwölfte Edd., dazu bemerkt: „So viel sind Reiche in Europa."
1, 49 ward mir 1.
1, 60 beßer Edd.
1, 62 Bogen 2—5.
1, 67 gilt mir auch 2—5.
1, 81 hingefloßen 4.
1, 87 vgl. Sylv. IX, 7, 65.
1, 96 praach Edd.
1, 106 zu Trümmern Edd.
1, 108 so sol 2—5.
1, 110 vgl. Sylv. IX, 7, 81.
1, 119. 120 gehen auf Frankreich, während der latein. Text (Sylv. IX, 7, 90) „Quos ego non genui, dant mihi jura duces" auf Schweden, Frankreich und Dänemark gedeutet werden kann.
1, 124 dreigespalten: Papisten, Lutheraner, Calvinisten.
1, 154 Sternen 2—5.
1, 169 Reu Edd.
1, 182 zu früh Edd.
1, 203 allen 4.
1, 205 freudenreich Edd., aber vergl. das latein. v. 139.
1, 221 dich A. 2—4, dir 1, aber im latein. Fridericos (v. 157) vgl. Sylv. IX. 7. Anmerk. Kurf. Friedrich der Streitbare, († 1428) und Herzog Johan Friedrich I. der Grossmüthige, † 1554.
1, 222 Hector, dazu bemerkt: „Albertus, Herzog zu Sachsen, † 1500".
1, 223 Achilles, dazu: „Albertus aus Brandenburg" († 1486).
1, 250 die ganze 2—5.
1, 253 Schatz 2, Schantz 3. 4, Schätz 5.
1, 261 Pforte Edd.
1, 264 Seuffzen A. Edd.

2. Auf Herrn Johan Casimir, Herzogen zu Sachsen.

Dieses in der Sammlung von Flemings Werken fehlende Gedicht ist mir durch Freiherrn W. v. Maltzahn mitgetheilt. S. die Bibliografie Nr. 5.

Joh. Casimir, geb. 1564, erhielt Coburg 1572, starb 1633, Juli 16. Sein Vater Johan Friedrich II. von Gotha war 1566 in die Reichsacht erklärt, 1597 in Östreichischer Gefangenschaft gestorben. Johann Casimir befand sich vom 5. Febr. — 5. Apr. 1631 in Leipzig, wegen des vom Kur-

fürsten von Sachsen dorthin ausgeschriebenen protestantischen Kirchentags (Febr. 6). Vogel, Leipzig. Chronik S. 415a und 438a. Von einer Feier des Namenstages des Herzogs berichtet Vogel nichts, wol aber von einer Jagd, die März 4. stattfand.

3. Lob eines Soldaten zu Rosse.

Die zwei nachfolgenden Gedichte erinnern durch ihre Gesinnung und Ausdrucksweise an Zincgrefs Vermanung zur Tapferkeit, bei Opitz 1624, S. 220, wenn gleich einige genauere Übereinstimmungen sehr zufällig sein dürften.

3, 5 stahn 3. 4.

3, 8 vgl. Zincgref v. 17 ff.

3, 15 dapffer 3. 4.

3, 16 das überwunden Edd.

3, 25 den Nahmen Edd.

3, 44 ein dapfer 3. 4.

3, 50 aus andern 1—4, als andre 5, denen Zachariä, Schwab, Müller gefolgt sind. Der Sinn ist aber: wenn er von einer Mahlzeit zur andern soviel erbeutet als er bedarf.

3, 66 tapfer 5.

4. Lob eines Soldaten zu Fuße.

4, 13 emsing 1. 2.

4, 23. 24 vgl. Zincgref S. 224.

4, 24 auf den 1—3. 5, die Stürmen Edd.

4, 25 geschach Edd.

5. In ein Stammbuch.

Vgl. Glogers deutsche Gedichte, Beilage V. S. 658.

5, 12 Hier ist beständig nichts als Unbeständigkeit. Vgl. P. W. III, 6, nach 165 das Citat aus Opitz.

6. Auf Herrn G. Glogers Disputation.

Die lateinische Dedication Glogers steht Beilage IV. n. 34. Die Disputation selbst ist verloren.

6, 1 dem Edd., biß ein 4.

6, 14 am Kloben, so für im Kloben Edd.

6, 16 machend 2, machen 3—5.

7. Als H. M. Elias Major Poëta Laureatus worden.

1631, Mai 1 (nicht wie oben Mai 8).

Das Gedicht findet sich in dem Buche: M. Eliae Majoris Vratislaviensis, Ann. Chr. MDCXXXI Calendis Majis Laurea Caesarea Poetica solemniter redimiti; et VIII Idus Majas Rectoris Gymnasii Vratislaviensis publice et legitime renunciati Adorea .... 4⁰ 12 Bogen A—M 4, auf Bogen

I und K, und ist mir durch Freiherrn Wendelin v. Maltzahn aus der Bibliothek der Marienkirche in Berlin mitgetheilt worden. Auf dieselbe Faktum vgl. das Gedicht Glogers Beil. IV, n. 19. Auf E. Majors Namenstag findet sich auch ein Lied in A. Tschernings „deutscher Gedichte Früling“ Rostock, nachgedruckt durch J. Richeln S. 81.

E. Major, geb. 1588, wurde 1631 am 1. Mai Poeta laureatus, am 8. Mai Rector und starb in diesem Amte 1668. Vgl. J. H. Cunradi Silesia togata S. 181. Das Datum im Text ist demnach zu berichtigen.

8. Auf H. Johann Michels sein Doctorat.

1631. Mai 26.

Vgl. Vorrede zu Sylv. VIII und Bibliografie. Das Datum seiner Promotion, die auch Gloger in einem deutschen Gedichte besang (s. Beilage V. N. 5), gibt Vogel, Leipzig. Jahrbücher S. 439.

8, 23 was das Edd.

8, 24 reißen 1—4, reiße 5.

8, 56 glimmt Edd.

8, 57 das Edd.

8, 59 ihr zeucht 1. 2. 5.

8, 65 Meditin 1. 2, Medicin 3—5. Medizin im Text verdruckt für die beabsichtigte Verbesserung Meditrin, die Göttin der Heilkunde.

8, 67 euch; so für auch Edd.

8, 74 runter Edd.

8, 91—93 die wolgeübte Hand Sennerts. Vgl. v. 107 und Man. IV, 3, 5. Anm.

8, 93 Weil Ihn Edd.

8, 101 Der nur Edd. ändert Zachariä in Ihr der; ich meine: Der nun.

8, 104 Joseph Quercetanus (Du Chesne) aus Armagnac, berühmter Chemiker und Dichter, starb zu Paris 1609. Michaelis scheint von seinen Schriften herausgegeben oder übersetzt zu haben.

9. Auf ihres Wirtes seinen Namenstag.

Dieses Sonnet scheint noch nach Leipzig zu gehören.

9, 5. 6 in 3. 4 umgestellt. — Vor euch Edd.

10. Auf eines guten Freundes Geburtstag.

11. Ein Anderes an der Freunde Einen.

11, 3 verschließ 3. 4.

11, 7 Schon keinen Kosten 2. 5.

12. Noch ein Anders.

12, 7 Viel kosten, vgl. 9, 12.

13. Neben dem Conterfet der Stadt Stralsund.

Über Christenius s. Man. I, 20. Anm.

13, 3 Sund, der früher gebräuchliche Name für Stralsund.

13, 4 Anspielung auf Wallensteins Schwur: „Und wäre Stralsund mit Ketten an den Himmel gebunden, so müßte es dennoch herunter!" trotz welchem er am 3. August 1628 die Belagerung aufheben mußte. Denselben Schwur leisteten schon die Rußen bei Revals Belagerung 1570 und 1577, wie der Schwede Erich Falk im Jahre 1582 und Sam. Kiechel aus Ulm, der 1576 Reval besuchte, und noch des Revalers Arning Panegyrikus (1640) berichten.

14. Anbindebrief.

15. An H. Johan Klipstein.

J. Klipstein, Notarius publicus und Depositor bei der Universität Leipzig, feierte später am 1. Juni 1656 festlich seine goldne Hochzeit wie Vogel a. a. O. S. 675 von ihm berichtet.

15, 1 Venus Klippen. Wo? Über das Folgende vgl. Ovid. Metam. X.

15, 5 Linus, mythischer Dichter aus Theben, Lehrer des Orpheus und Hercules.

15, 9 über wundern Edd.

15, 10 Wild fehlt 2, w. Meer 5.

15, 17 bewegter Edd.

15, 18 ungeschlachter Edd.

15, 23 ihre 3. 4.

15, 24 den Stummen Edd.

15, 27 weren Edd.

15, 28 dein Gesang 4.

15, 34 Licinta, vgl. Sonn. III, 47, 4.

15, 41 Misenus, Trompeter des Äneas, früher Hectors Begleiter. Verg. Aen. VI, 166 ff.

15, 42 Schützens, vgl. Epigr. VII. 9.

15, 43 wüchst 1—3, wuchß 4. Nauwach, vgl. Opitz, P. W. I (Ausg. 1646 II. Seite 38). Gervinus III, 216.

15, 44 dem Edd.

15, 46 Opitz a. a. O. sagt von Nauwach:

Die Laute, deine Zier, soll bei der Leier stehen,
Die mit den Sternen pflegt am Himmel aufzugehn.

15, 62 Jopus? Jopsophos ist Apolls Beiname.

15, 63 Thamyras, ein Thrakischer Sänger, der sich mit den Musen in einen Wettkampf einließ.

15, 64 Wer Edd. — verwielt 2. 3. 4.

16. In Herrn Küchlers sein Stammbuch.

In den Edd. gehen voran 6 Verse von G. Gloger für dasselbe Stammbuch (s. Beil. V, n. 7), 1631 Juni 15. verfaßt. Hier wird auch Küchlers

[illegible] A. C. Pla- [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] („[illegible]" [illegible] S. 133) ein [illegible] Christof Bulaus, [illegible] S. 136 f.) [illegible] der Überschrift [illegible] Flemings Poemata Nr. 7), [illegible] Schwendendörf- [illegible] Neujahrs-Ode [illegible] Ein Lob der [illegible] A. Ysehernings [illegible] Martin Rinkart.

[illegible]

[illegible] angehänget.

[illegible] datirt 1633 [illegible] November.

[illegible]

[illegible] Jungfrauen.

[illegible] auf den Geburtstag Otto [illegible] Ausg. 1656). Gedruckt im Prodromus.

[illegible]

20. In Groß-Neugart der Reußen.

Gedruckt im Prodromus. Vgl. Sylv. II, 14.

20, 1 die beiden ersten Jahre des dreißigjährigen Krieges, als dieser noch auf Böhmen beschränkt blieb, rechnet hier Fl. wie 36, 43 nicht mit.

20, 5 Grativus 3. 4.

20, 10 Flemming 3. 4.

20, 11. 12 nimmet: könnet A.

20, 16 und Raub Edd.

20, 18 inn oder in die Edd.

20, 26 iednen 1. 2. 5.

[illegible] 27 nicht 2—5.

[illegible] Schwestern Edd., Schwester A. Der Dichter besaß

20, 46 die Nau die Edd.

20, 47 Wolge A. Großnowgorod liegt an der Wolchow, nicht an der Wolga.

20, 49—132 auch in Olearius Reise S. 199 abgedruckt.

20, 50 beweisen Ol.

20, 52 wißen Edd.

20, 57 Gold Edd.

20, 58 was ihm Ol. Edd., mit A zu lesen wo's ihm.

20, 59 trächtiges A. Ol., trächtigts 4.

20, 64 dennen A., dannen Ol.

20, 67 dier daß Edd., ihr daß Ol.

20, 73 deß Edd.

20, 84 Tont Edd., Donn Ol.

20, 90 ich sein 1. 2.

20, 95 keiner A.

20, 97 Akönit A., Akevit Edd., Aquavit Ol. Aconitum, Eisenhut oder Wolfswurz, Giftwurz, vgl. Sylv. II, 15, 68.

20, 100 verfährt Edd.

20, 101 einschläfen für einschläfern, wie bei Andr. Gryphius schläfen, s. Weinholds Beiträge.

20, 104 diesem Ol.

20, 105 ihn Edd.

20, 106 fasset A.

20, 124 verwahrt Ol. — Trost Edd. Ol.

20, 126 ihn Edd.

20, 127 werd Edd.

20, 128 Urtheil A.

21. An Herrn H. Nienborgen.

H. Nienburg, nochmals im Sommer desselben Jahres im Sonn. III, 18 besungen, verzeichnet sich 31. Juli 1634 in Olears Album. Vgl. über ihn Ol. S. 194.

21, 3 Osterland. Das „Meißner-Land“ zerfiel in Meißen, Oster-Land, zwischen Mulde und Saale, Pleißner-Land und Erzgebirge.

21, 28 Printz von Österreich 3. 4.

21, 39 Neeper, Dnjeper.

21, 42 Wen Fleming als ersten römischen Dichter ansah, bleibt hier verborgen.

21, 44 Fleming hatte hier Ovids Epistol. ex Ponto L. IV, 10. v. 45—54 vor Augen nach älteren Ausgaben:

Adde quod hic clauso miscantur flumina Ponto,
Vimque fretum multo perdit ab amne suam.
Huc Lycus, huc Sagaris, Peniusque Hypanusque Cratesque
Influit et crebro vortice tortus Halys:
Partheniusque rapax et volvens saxa Cynapes

Labitur; et nullo tardior amne Tyras.
Et tu foemineae Thermodon cognite turmae,
Et quondam Grajis Phasi petite viris.
Cumque Borysthenio liquidissimus amne Dyraspes,
Et tacite peragens lene Melanthus iter.

Es kann hier nicht auf die Erläuterung der den Philologen unbekannten Flußnamen ankommen. Doch muß bemerkt werden, dass v. 47 anstatt Hypanus und Orates schon Heinsius las: Hypanis und Crates. Der Fasis, der Tyras, jetzt Dniester, der Hypanus, jetzt Bog; der Lykos oder Iris, jetzt Yeschil Jomak, fließt in den Pontus zwischen Sinope und Samsun.

21. 48 Zynops Edd.

21. 53 Kotys, König der Thracier. Ovid a. a. O. l. II. ep. 9.

22. Chor der moskawischen Nymphen auf eines guten Freundes Geburtstag.

22. 17 Nägline. s. Sylv. III. 9, 30.

22. 30. 31 vgl. 24. 21. 22.

23. Als Herr G. W. Pöhmer verreisete.

Vgl. Sylv. III, 9. Verglichen mit dem Originaldrucke Reval 1634 (= A) und dem Prodromus (= B). Die schwedische Gesandtschaft, welcher Pöhmer beigegeben war, verließ Moskau am 7. und 10. November. Vgl. W. III. C. 286 f. Ol. (1656) S. 46.

23. 8 als [illegible] B. Edd.

23. 9 [illegible] B. Edd.

23. 10 das Reisens [illegible]. — an die ich so B. Edd.

23. 21 mit Feinde ihut, bist jung B. Edd.

23. 23 Krügern B. — der neulich große König, d. h. der jüngst verstorbene Gustav Adolph.

23. 26. 27 hier ist wol Axel Oxenstierna gemeint.

23. 26 den unsers l.

23. 28 streut von sich den Geruch von Kunst und aller Tugend B. Edd.

23. 31 Thuan. vgl. Epigr. VIII. deperd. 3.

23. 33. 34 Dasselbe hat auch Boileau ausgesprochen.

23. 37 Wehrter 1. 2. Werther 3. 4. Dietrich von dem Werder, wie auch Sonn. II. 12. 1. III. 7. s. daselbst Anm.

23. 42 in dich B. Edd.

23. 51 nur B. Edd.

23. 53 geduppelt B. Edd.

23. 55 das edle Nürnberg lacht auch B. Edd.

23. 58 Schmuck B. Edd.

23. 60 Nelcken B. Edd. — die Glückes Edd.

23. 68 Moskaus kleinen B. Edd.

23, 69 die Rha, alter Name der Wolga.

23, 70 die Göttin A. B. 1. — Sala, das kaspische Meer, früher mare di Sala und di Bachu.

23, 71 was ich B. Edd.

23, 74 des Morgens B. Edd.

24. Auf des Gesandtens Geburtstag.

O. Brüggemans Geburtstag fällt auf den 14. Febr. Das Jahr ist 1635, da er nach v. 25 ff. und Nr. 25, 13 ff. abwesend erscheint, denn am 30. Jan. waren die Gesandten von Reval abgereist. Denselben Tag besingt Fleming im vorhergehenden s. oben Nr. 19 und im folgenden Jahre Od. IV, 34.

24, 21, 22 vgl. 22, 30. 31.

25. Chor der Hirten.

Vgl. Nr. 24.

25, 3 dem dieser Tag gefreut Edd.

25, 13—48 auch im Gedicht auf Brokman's Hochzeit (= A) v. 81 ff.

25, 15 ihr berühmten Castalinnen A.

25, 16 drumb nicht, als A.

25, 27 hohes A.

25, 28 ausschreit ihm und uns zur Zier A.

25, 30 tanzen uns nach unsern Sinnen A.

25, 42 Westwind A.

25, 45 ff. Vgl. Verg. Aen. IV, 481 ff.: Fama ... cui, quot sunt corpore plumae, tot vigiles oculi subter etc.

25, 47 forthin A.

25, 55 die zu 1—3. 5.

Die große Vorliebe Flemings für Anagramme muß uns zu der Vermuthung führen, dass auch hier Andeutungen an die Namen der Mitglieder des Gesandtschafts-Comitats verborgen sind. Vielleicht also in Dametas H. v. Staden, in Pilarus G. Pius Pöhmer; in Variolanus ein Pockennarbigter oder A. Olearius, wie in Calaredon Ad. Olear, in Servilius Uchteritz von Litschöne, in Ivanus Hans Grunewald oder Hans Arpenbeck; in Lino Lyon Bernulli, in Philenus Philipp Crusius, in Blasius J. Alb. v. Mandelslo. Florian war bekanntlich der Name für Fleming.

26. Auf einer Jungfrauen Namenstag.

Aus der Erwähnung der häuslichen Trauer (v. 20) und der Karwoche (v. 19) folgern wir, daß dieß Gedicht an eine Tochter des Herrn Joh. Müller auf Kunda, nach dem Tode der älteren Schwester Elisabeth Paulsen gerichtet ist, zu Ende März 1635. Auf den 29. März fiel der Ostersonntag und also der Tag Mariä Verkündigung auf den 25. März in die Karwoche. An diesem Tage finden wir den Namenstag der Marie Müller begangen.

26, 6 Bäsora Edd.

26, 9 Zierd 4.

26. 17 Ständlein Edd.

26. 29 schöner Edd.

27. Aus H. Brokmans Stambuche.

28. Der Musen Hochzeitswündsche.

S. P. W. III, 6, 368—375 und 346—367.

29. Auf eines Verreiseten Namenstag.

1. Mai (s. v. 3 f.) des Jahrs 1635. Vgl. Nr. 19 und Sylv. II, 18. „In Namen etlicher Jungfrauen“ ist aus dem Register in die Überschrift gebracht. Es dürften damit wol die Töchter J. Müllers gemeint sein, die 1635 den Namenstag ihres Verwandten, des damals nach Gottorp zurückgekehrten Licentiaten Philipp Krusius begingen. Vgl. Od. IV, 27.

30. Auf ebenselbigen vor einen andern.

Die Worte „Auf ebenselbigen“ sind aus dem Register beigefügt, wo „von“ statt vor einen andern. Der Andere ist unser Dichter.

31. An G. H. Grahmannen.

21. Mai 1635, berichtigt nach dem so datirten Einzeldrucke im Propemtikon (= A). Dem Abdrucke Edd. S. 83—88 kann wohl nur eine sehr schlechte Abschrift von A zu Grunde gelegen haben.

31, 10 So balde man sie braucht Edd.

31, 16 schweren Trunk Edd.

31, 17 übel Edd.

31, 20 was bessers Edd.

31, 30 Vor was der Edd.

31, 31 Hitze mit den A.

31, 32 Doch mancher Edd.

31, 35 sind A.

31, 36 von ihnen Edd.

31, 38 Gift und Edd.

31, 39 Die Blüthen leest ihr ab Edd.

31, 42 Geist die Seele Edd.

31, 48 vor A.

31, 52 der muß Edd.

31, 54 an dem ein Fleischer Edd. — sich heben vgl. III, 7, 82. Vgl. auch „Der weinschwelg“ (Wackernagel L. B. I, S. 578) v. 8: „Alrêrst huob er unde tranc.“

31, 55 Vom Eckel A.

31, 56 der Seulen Edd.

31, 60 der dreimalgroße Man, Hermes Trismegistos, ein alter ägyptischer Gesetzgeber. — Heckophilus Edd.

31, 62 Pensire Edd.

31, 63 vom Edd.

31, 64 Hippokraten Edd.
31, 65 Zelsus Edd.
31, 66 weist wie 115 scheust A. Edd.
31, 67 vor A.
31, 69 Theofrast 2. 5.
31, 72 Krellius Edd. Oswald Kroll, geboren zu Wetter in Oberhessen, gest. 1609 als Leibarzt des Fürsten von Anhalt-Bernburg, gab in seinem Todesjahre zu Prag die damals vielgepriesene Basilica chymica heraus. Später auch deutsch: „Chymisch Kleinod". Über die später von Joh. Hartman vermehrte Ausgabe s. Ep. III, 26 und 38.
31, 73 Bruder Valentin. Basil Valentin, ein durch Kenntniss der Chemie ausgezeichneter Dominicaner zu Erfurt. Sein Triumphwagen Antimonii war zu Leipzig 1624 gedruckt. Vgl. m. Reliquien der S. C. v. Klettenberg. S. 271.
31, 76 guten Edd.
31, 77 du da A.
31, 78 Jehne A., Jehna Edd.
31, 84 hast du 2. 5, hastu 3. 4.
31, 86 Rige A., Riega Edd.
31, 88 embsig A.
31, 89 gute Edd.
31, 94 der Reisenden Edd.
31, 96 Die Zahl die ist noch voll Edd.
31, 98 Tot, du strichest Edd.
31, 103 wer oder 1—3. 5.
31, 105 Cneß A. — Knes Ivan Ivanowitz Schuskoi oder Knes Ivan Borissowitz Cyrkaski; beide Bojaren; auch verschiedene Stresnows s. Olearius S. 167.
31, 110 in seinen Edd.
31, 111 die er von dir A.
31, 113 dicker Edd.
31, 115 feisten Edd.
31, 117 werd Edd. A.
31, 128 nach deinem Edd.
31, 129 Tarassewitzens Edd. — Ivan Tarassowitz nennt Olearius S. 43 unter den Bojaren.
31, 131 Und sieh hier ist er schon Edd.
31, 132 Weg. Dir gantz kein Unheil schaade Edd.
31, 138 diesen Tag Edd.
31, 143 Inmittelst Edd.
31, 145 mir dein Amor sonst Edd.
31, 146 vergeebens Edd.

32. Auf Lyon Bernullis Namenstag.

Sonnet III, 29 feiert desselben Namenstag im folgenden Jahre und gibt statt Leon Bernullers, was hier die Edd. haben, den richtigen Namen.

Olearius nennt ihn S. 50 und 412 „Lyon Bernoldi auß Antwerpen“. aber S. 467 ebenfalls Bernulli.

32, 4 danke 3. 4.

32, 9 Ergreif mich: das Horatianische ‚carpe diem‘.

32, 17 vgl. Opitz „Lobgesang des Bacchi“, aus dem Holländischen des Heinsius übersetzt (A. 1646. I. p. 377 ff.): „sinnenbrecher, wunderstarker .. herzfänger, geistrührer“.

32, 19 Beiden so für leiden Edd.

32, 21 ff. vgl. Opitz P. W. IV. Od. 18 (II. p. 211). „Nach Ronsard“.

32, 24 Magens Seel ein Wortspiel für Magenmorsellen, Magenküchlein von Zucker und Gewürz.

32, 34 Jungkern 1. 2. 5.

33. Im Namen sechs Schwestern auf ihres Vatern J(ohan) M(üller) Geburtstag.

In dem Vater der sechs Töchter ist Johan Müller auf Kunda zu verstehen. Das Gedicht muß nach dem Tode der siebenten Tochter, Elisabeth Paulsen verfaßt sein; also wahrscheinlich auf den Johannistag des Jahres 1635.

33, 1 schöner für schönerer.

33, 12 schönen Edd.

34. Im Namen dreier Schwestern auf ihres Vatern Namenstag.

Es ist Heinrich Niehusens Namenstag den 14. Juli 1635.

35. Auf Heinrich Schwarzen seinen Namenstag.

Tag (Juli 14) und Jahr 1635 ergeben sich aus v. 31 ff. Er stammte aus Greifswalde, s. Olearius S. 49.

35, 11 die Weste, die Westwinde.

35, 28 wer Edd.

36. Auf einer Jungfrauen ihren Tag.

Dies und die beiden folgenden Gedichte gehören, wie das letzte ausdrücklich angibt, nach Reval und sind an eine der Schwestern des jungen Johan Müller gerichtet, nämlich Maria, am Tage von Marias Geburt, 1635 Sept. 8.

36, 16 keinen 3. 4. — Reichen Edd.

36, 28 einem Edd.

36, 30 gleichfalls 3. 4. — solchen 1. 2. 5.

36, 40 Ambrosiner für Nectar s. oben Anm. zu III, 7, v. 140.

36, 41 Mars nur ist nur Edd. Es schien mir richtiger für das zweite nur zu lesen nun, als in „nur nicht“ einen für Fleming nicht nachgewiesenen Sprachgebrauch des Opitz für: „nicht einmal“ zu suchen. — denn wie Edd.

36, 43. 44 Über die Berechnung des Krieges auf 14—15 Jahre s. oben 20, 1 ff.

36, 59 Die güldne Friedezahl 1—3. 5.
36, 79 ihn 1. 2. 5.

37. Auf ebenselbigen im Namen etlicher ihrer Schwestern.

38. Noch ein anderes über eben denselben Tag.

1635 Sept. 8. wartete Fleming mit seinen Genossen auf die Rückkehr der Gesandten, welche erst am 22. October von Hamburg abreisten. Brüggeman scheint den Namenstag seiner Nichte, Maria Müller, mit welcher sein College Crusius sich 1635 Dec. 30. verlobte, zu Moskau im Jahr 1634 in deren Abwesenheit (v. 18) begangen zu haben, wie er später den Namenstag ihrer Schwester Christine begieng; s. unten Nr. 43.

38, 16 Kegel vgl. oben zu B. II Widmung.
38, 19 als wir 1. 3—5.

39. Auf eines Oheims Namenstag unter dem Namen seines Neffen.

Auf eines seinen Namenstag Edd. Vers 16 gibt das richtige an. Der Oheim ist Brüggeman, der Neffe Johan Müller; des ersteren Rückkehr von Gottorp wird in Riga erwartet; also am 4. November 1635.

39, 5 seinen Edd.
39, 8 lauter in Edd.
39, 23 inmittelst Edd.

40. Fürstl. Holst. Rats Namenstag.

Dieses Gedicht ist im Namen der zu Reval anwesenden Mitglieder der Gesandtschaft an den abwesenden Gesandten Brüggeman gerichtet, dessen Rückkehr an seinem Namenstage, 4. November 1635, bereits erwartet war. Vgl. Nr. 39.

41. Von sechs Schwestern auf deroselben Vettern Geburtstag.

Es sind die sechs Töchter Joh. Müllers für Brüggeman. Vgl. Nr. 33. 39.

42. Auf J. Arpenbeks Namenstag.

Über J. Arpenbek s. Olearius S. 50. Am 23. Dec. 1634 hatte er sich in des Olearius Stammbuch eingezeichnet, am 13. Mai 1689 heiratete er Brigitta von Acken. Olearius S. 538. Vgl. auch Nr. 61.

42, 1 die schöne Stadt, Reval.
42, 21 ff. jener Freund ist Johan Chr. von Uchtritz, dessen Namenstag Fl. Sonn. III, 25 besingt.

43. Auf einer edlen Jungfrauen Namenstag.

Die hier gefeierte Christine war eine Tochter Joh. Müllers zu Reval, deren Verheiratung mit Conrad Mäußler Jan. 1638 stattfand. Der Ohm ist Brüggeman, das Jahr muß 1636 gewesen sein.

43, 19 vor Edd.

44. An Herrn Olearien.

Gedruckt im Prodromus. Im Jahre 1636 lagen sie vor Astrachan vom 15. Sept. — 10. Oct., s. Olear. S. 239—252. Vgl. Epigr. X, deperd. 14.

44, 2 da fehlt A. — dem der A, Edd.

44, 13 Geld A.

44, 23 ihr lebt, bleibt A.

44, 25 Labien A.

44, 30 das ist fast überall jetzunder umbgestürtzt A.

44, 34 des Edd.

44, 40 Lehter 1. 2, Lehrer 3—5.

44, 43 ff. Olearius hatte 1633 ein Gedicht in deutschen Alexandrinen herausgegeben: „Siegs- und Triumphreichen Gustavi Adolphi Magni.“ Vgl. Epigr. XI. 14.

44, 44 Abanen A.

44, 46 erschalle A.

44, 51 Wanden A.

44, 52 Napren Edd. Vgl. Nr. 53, 101.

44, 64 Sunda 1—4.

44, 71 Wenn Edd

44, 73 leicht A. Edd.

44, 95 wil A.

44, 103 ja zwischen Edd.

44, 109 daß A.

44, 111 gedacht, so A und Edd. Ich halte bedacht für das richtige, wenn gleich auch dieses mit der Präposition auf, nicht mit zu verbunden zu werden pflegt. Doch hat Fleming Nr. 47, v. 56: „kommen auf Gilan und wo wir denken zu.“

44, 116 Empusa. Dieser Name der Hekate oder eines Gespenstes seltsam auf Amor übertragen.

44, 118 Schlesien; gemeint ist Opitz, vgl. 53, 30: „Schlesiens Smaragd.“

44, 123 Paar (vgl. 48, 19), ein Fluß bei Leipzig.

44, 125 das wenn Edd.

44, 140 Bunzlau ist Opitzens Vaterstadt. Aus seiner Freundschaft mit dem Breslauer Kammerpräsidenten Karl Hannibal, Burggrafen zu Dohna, sind ihm viele Vorwürfe erwachsen. Vgl. besonders Hoffmann von Fallersleben Politische Gedichte S. 218 ff.

44, 144 harttens A.

44, 148 jene A.

44, 152 noch 1—4.

44, 157 daß A.

44, 159 Medilrinen 3. 4.

44, 160 nach A.

44, 174 mich betreugt A.

44, 175 freundgestellter A.

44, 178 den auch Edd.

44, 180 aller Edd.

45. Auf Herrn Hieronymus Imhofs Namenstag.

1636 September 30.

Im Register der alten Ausgaben irrig Geburtstag. Vgl. 44 und Epigr. :I, 23.

45, 6. 11. 18. 24. 27. 31 wiederholen alle nachlässiger Weise das Wort ,ust.

45, 36 feuchtgefüllte Edd.

45, 42 Armathusen Edd.

45, 44 Pafes Edd. Am 26. September wurden den Gesandten vom Cuptzi Nourus" Weintrauben, Äpfel, Melonen u. s. w., allerhand in ucker und Honig eingemachte Früchte vorgesetzt. Vgl. Olear. 249.

45, 48 „Wir wurden mit starkem Brandwein, Meth und Bier getränkt.")lear. S. 250.

45, 58 vorthut 2.

45, 59 Die Erwähnung des Freitags beweist, daß hier nach dem gregoanischen Kalender gerechnet wird, denn der Tag St. Hieronymi a. St. fiel 636 auf einen Dinstag.

46. Auf Olearius Rede über erlittenen Schifbruch auf Hoheland.

Gedruckt im Prodromus und bei Olearius S. 68 ff.

46, 15 ohne Nacht Edd.

46, 16 als dir Edd.

46, 17 keinen A.

46, 20 ihn Edd., in A.

46, 22 „Als wir (27. Oct. 1635) das Schiff auß dem Hafen bringen ollten, ward unser Schiff an andere zwei Schiffe getrieben. Unser etliche ielten diß für ein böß Omen." Olear. S. 53 und Anm. zum Prodromus: „Aus em Carmen an Olearius."

46, 25. 26 Streiche, weiche Edd., A.

46, 29 Orland Edd., s. Ol. S. 55.

46, 36 rüffte Ol., ruuffte 1—4, ruffte 5.

46, 37 der Höchster 1—3. 5. A, Ol.

46, 43 auf dieser Edd.

46, 47 der Mast gieng über Bord, s. Ol. S. 58,

46, 48 Meisen Edd.

46, 50 Wasser Edd.

46, 68 besprächte Edd.

46, 83 falscher Edd.

46, 84 unser A, Ol.

46, 85 Hochland, vgl. Ol. S. 60 ff.

46, 94 auch wird Edd.

46, 103 tode A, Ol. Vgl. Nr. 49, 41. 53, 150.

46, 109 wenn A, Olear.
46, 110 schützt A.
46, 115 verlieb 1. 2. 5.
46, 118 vor Edd.
46, 144 wil Edd.

47. Als die Gesellschaft von Astrachan abschiffte.

Gedruckt im Prodromus. Vgl. Olear. S. 252, sowie Sylv. IV, 3. Anm.

47, 1 Nagaien zwischen Wolga, Yaika und dem Kaspischen Meer. Olear. S. 239.

47, 2 Horden hier Edd.

47, 3. 4 Am 1. Aug. 1554 ist Astrachan unter Iwan Wasiljewitsch, dem Schrecklichen, von den Russen eingenommen, s. Ol. S. 241. Karamsin, Gesch. 7, 370 ff. — Tattern A.

47, 6 Taymurlan A, Tamerlan. Olearius nennt ihn S. 286 Temirlang. Er befestigte die Stadt mit einer starken steinernen Mauer, s. Ol. S. 241.

47, 7 reisst Edd.

47, 11 dingt A, 5, dienst 1. 2.

47, 16 Nach Ol. S. 239 liegt Astrachan unter 46. Grad 22. Minuten.

47, 17 Floren, s. Ol. S. 240 ff. und 252.

47, 21 Archimacken, nach Niehusens Anm. im Prodromus sind die Achimacken (sic!) eine schöne Art Pferde. Ol. S. 244 sagt von den Pferden der Nagaischen Tartarei, daß sie unansehnlich, aber stark und dauerhaft seien.

47, 26 Über die Hütten der Tartaren s. Ol. S. 243.

47, 30 „die fürnemsten Salzgruben" bei Astrachan sind: Moza Koffski, Kainkowa und Gwostoffski, Ol. S. 240.

47, 34 Über die Kalmücken und ihren Raub s. Olear. S. 243.

47, 39 wärest A.

47, 45 Fama Edd.

47, 51 das Kaspische Meer wird von den Russen More Gualenskoi genannt, Ol. S. 273.

47, 53 Terky erreichten sie am 1. Nov., Ol. S. 257 f.

47, 54 den Prinz Mussal schickte der Zaar zur Besatzung der Stadt Terky, Olear. S. 256.

47, 55 können A. — Bachu, Bakuje am Kaspischen Meere, W. III, 6, 341. Od. IV, 21, 83. 31, 25. Sonn. III, 49, 8. Vgl. Ol. S. 273. 286.

47, 63 unsere Edd.

47, 73 ihn Edd.

48. Elegie an sein Vaterland.

Gedruckt im Prodromus.
48, 11 Gendivus 1—4.
48, 14 Opitz von Boberfeld.
48, 18 Wer A. — nun Edd.

48, 19 Philyrenes A, Leipzig. Paar, vgl. 44, v. 123.
48, 20 Thun A.
48, 21 ihren A.
48, 25 Rubelle, s. Sylv. VIII. Suavium 10.
48, 26 hochbenannt Edd.
48, 27 Post Edd. Über die Pest in Leipzig, s. Man. IV, 34.
48, 29 Balthie, s. Biografie.
48, 30 nach Edd.
48, 31 Roxolane, s. Biografie. — werd Edd.
48, 40 nach sich Edd.
48, 41 Fluht Edd.
48, 43 loben Edd.
Über Terki s. Nr. 47, v. 53.

49. An einen seiner vertrautesten Freunde auf dessen seiner Buhlschaft ihren Namenstag.

Der Freund kann nur Olearius gewesen sein; Wirie (v. 2), die am 5. November ihren Namenstag begieng, nur eine Katharina, und zwar Katharina Müller, die Olearius später heiratete.

Überschrift: An einem seinem ... Freunde, Regist. 2. 5.
An einen seinen ... Freund, Regist. 3. 4.
An einen seinen ... Freunde, Text 1—3. 5.
An einen seiner ... Freunde, Text 4, wie im Texte zu lesen ist.

49, 3 Balthie, s. 48, 29.
49, 5 stehn, so für sehn Edd.
49, 13 wohn Edd.
49, 21 gehobet Edd.
49, 25 ff., s. Olear. S. 266 ff. beschreibt die beschwerliche Fahrt.
49, 28 Schiovan Edd.
49, 35 Zaon Edd.
49, 41 das tote Schiff, vgl. 46, 103.
49, 43 gleich, oder ein ähnliches Wort fehlt, und ist von mir eingefügt, so wie ich v. 45 das verändert habe in dieses, wie das Metrum erlangt.
49, 45 Rhamnusi, s. Sylv. II, 19, 19.
49, 60 jungen Edd.
49, 61 Gordiæi montes in Armenien, nach Cellarius der Ararat, „ist lauter schwarz und rauher Fels, liegt oben, des Sommers sowohl als des Winters mit Schnee bedeckt, dessen höchste Spitzen bei 10 und 15 Meilen von der Kaspischen See.“ Olear. S. 265 f.
49, 62 Löwe, Sternbild des Löwen im Juli.

50. Nach seinem Traume an seinen vertrautesten Freund.

50 seinen vertrauesten Edd.
Das Gedicht ist Ende November oder December verfaßt, während der

allgemeinen Mißstimmung, die Brüggemans Eigensinn zu Niasabath hervorrief. „Darvon zu schweigen reputirlicher.“ Sie hatten 5 Wochen zu Niasabath stille gelegen. Olear. S. 281. 283.

50, 8 gewoltest 1. 2. 5.

50, 28 munter Edd., seine Lärmen Edd.

50, 29 Ähnliches s. Od. II, 4, 19—24.

50, 59 Freud 1. 2. 5.

50, 62 nach bey dem Edd.

50, 81 trauen Edd.

50, 91. 92 leudt, sendt 1—4.

50, 93 Zachariä ändert iedren Edd. sinnig in irdschen; irdnen käme aber den Buchstaben und auch dem damaligen Sprachgebrauche näher.

50, 123 aufgeweilter. Die Erklärung Grimms für dieses sonst nicht vorkommende Wort: hinhalten passt nicht zu dem Sinne der ganzen Stelle. Es ist wohl aufgeweckter zu verbessern.

50, 126 Von neuen Edd.

51. An Herrn Hansen Arpenbeken, auf dessen seiner Liebsten ihren Namenstag.

In den Edd. gehört dieß Gedicht, wie die drei folgenden, zum Neuen Buche Poetischer Wälder, und zwar als Nr. 20, während das zugehörige Brautlied Nr. 21 unter gleicher Zahl in unser drittes Buch der Oden kommt. S. darüber den Plan der Ausgabe.

Arpenbeks Geliebte heißt Brigitta, deren Namenstag der 1. Febr. ist; vgl. Nr. 42. Am 23. Jan. 1638 erreichten die Gesandten die Landschaft Gilan, vgl. Ol. S. 473; am 1. Febr. das Kaspische Meer, Ol. 481. 482.

51, 42 Über den Tod von Flemings Stiefmutter s. Biografie.

51, 45 an dem Edd.

52. An Herzogen Friedrichs zu Schleswig-Holstein Fürstl. Durchleuchtigkeit.

Gedruckt im Prodromus.

Im Jahre 1638 waren die Gesandten vom 14. Juni — 7. Sept. zu Astrachan, Olear. 525—529.

52, 8 Vgl. 20, 1. nur A.

52, 10 Alemanien A.

52, 12 auf den Edd.

52, 26 Geschichte Edd.

52, 29 Kehrt höher Edd. — euer 1. 2. 5.

52, 33 dein Schreibezeug Edd.

52, 34 ein Edd.

52, 39 Europa Edd.

52, 40 schönen Edd.

52, 45 nah' Edd.

52, 47 unser Edd.
52, 48 des A.
52, 49 Elams, vgl. 53, 68.
52, 50 Bauch A. In den Erratis daselbst verbessert.
52, 56 ein Schiff, d. h. eine Seereise.
52, 60 hat diß Edd.
52, 77 Zeremissen. „Nach Wasiligorod fangen an die Ceremissen zu wohnen.“ Olear. 211.
52, 79 Nagai, s. 47, 1. Morduwin, bei der Stadt Morumna, „ist der Anfang der Mordwinischen Tartern.“ Olear. 204.
52, 81 Cirkassen A, aber Cyrcassen in Erratis. Komücken, Kalmücken. Olear. 243, vgl. auch 58, 347.
52, 84 Schirvan, vgl. 49, 28.
52, 88 Hasfahan Edd., Isfahan pro Hissahan A in Erratis.
52, 91 Söfi war der damalige Schach von Persien.
52, 92 Imamculi Sultan. Eschik Agasi hieß der mitgeschickte persische Gesandte. Olear. 468. 539 ff.
52, 97 biß pro bist A Errata.
52, 101 Germanien Edd.
52, 103 der Eingang ist gemacht Edd. In A: „die Brück hat man gemacht.“ Wortspiel auf den Gesandten Brüggeman.
52, 105 theuer Edd.

53. An Herrn Hartman Grahman.

Astrachan 1638. Nach v. 462 wahrscheinlich am 6. Sept., s. Nr. 52. — Gedruckt im Prodromus.

Auf der königl. Bibliothek in Berlin befindet sich auf zwei Bogen in 4° ein „Danckgedicht zum Lobe Gottes, Neben Erwehnung der Gefahren, in welche die holsteinische Gesellschaft auff ihrer Reyß nacher Moschkaw vnd Persien, zu unterschidlichen malen zu Wasser und zu Land, gerathen, darauß sie aber der grundgütige Gott so gnädig hat alle Zeit gerissen, und beym Leben erhalten. In Teutsche Vers gesetzet, Von einem Liebhaber der Teutschen Poeterey, Geschrieben zum Eingang des Jahres Christi MDCXL.“ o. O. Dieses sehr schlechte Gedicht enthält nun unter seinen 366 Versen manche, die ganz oder fast wörtlich mit Zeilen unseres Gedichtes an H. Grahman übereinstimmen, nämlich v. 10—18 mit 65—72, 73 mit 87, 182 mit 88, 147. 148 mit 119. 121 (oder genauer Nr. 52, 83. 79, 80), 149. 150 mit Nr. 52, 77. 78, 151 mit 52, 81, 165—167 mit 135—137, 169—181 mit 139—151, 172 mit 197, 173 mit 201, 205—208 mit 215—218, 238. 239 mit 211. 212, 219. 220 mit 245. 246, 225. 226 mit 247. 248, 232 mit 258, 235 mit 257, 253. 254. 260. 261 mit 271 — 274, 315. 316 mit 371. 372, 319 mit 380, 323. 324 mit 381. 382.

Diese geistlosen Entlehnungen, der Umstand, daß Fleming schwerlich in Leyden, wo er zu Eingang des Jahres 1640 verweilte, kurz vor seiner Promotion (Sylv. V, 11) an den Druck eines solchen beschreibenden Gedichtes

gedacht hat, daß der Verfasser sich ja auch nicht einmal einen Poeten, sondern nur einen Liebhaber der Poesie nennt und seinen Namen verschweigt, alles diß spricht dagegen, Fleming als Verfasser anzunehmen. Das neu Hinzugekommene ist herzlich schlecht, und weist auf einen über die glückliche Rückkehr erfreuten, seinem Schöpfer dafür dankbaren, aber dichterisch unfähigen Reisegefährten Flemings. Daß dieser der ersten Reise 1634—1635 gar nicht gedenkt, welche Fleming doch im Gedichte an Grahman (53, 77) nicht vergißt, daß er gerade den stürmischen Anfang der zweiten Ostseefahrt im Herbst 1635, während deren Fleming in Reval sich aufhielt, abweichend von diesem v. 21—121 ausführlich schildert, deutet auf eine Person, die eben nur die zweite Hauptreise mitmachte, wie es Salomon Petri that. Vgl. Sylv. IV, 6. Dessen Verfasserschaft können der geistliche Ton des Titels und die häufig eingeschobenen Danksagungen an Gott den Vater v. 1—4, 125—130, 183—186 (225. 226), 309—312, 329—332, 363—366 nur bestätigen. Insbesondere auch die drei Verse 183—186, welche Flemings heidnische Naturbeschreibung in Nr. 53, 155 — 157 vertreten müssen. Alle Beziehungen des Flemingischen Gedichtes zu Grahman sind natürlich hier unterdrückt. Dagegen konnte von ihm wie von Fleming als Anlaß zum Abschied von Deutschland der in der Heimat wüthende Krieg angeführt werden, da beide aus derselben Gegend stammten und dieselbe Universität besuchten. Sylv. IV, 6. 7 ff. Für Petri, der gleich nach seiner Rückkehr noch im Jahre 1639 in Steinbeck bei Hamburg zum Prediger ernannt ward, lag es nahe, alsbald ein Dankgedicht, dessen Hauptinhalt er einem Gedichte seines Freundes Fleming entlehnte, in dieser Stadt zu veröffentlichen, da diese und das benachbarte Holstein sich besonders für das glücklich vollbrachte Reiseunternehmen interessiren mussten.

53, 1 Bruder und denn du, d. h. und denn du Bruder.

53, 9 und die A.

53, 20 gefodert Edd.

53, 29 Schlesiens Smaragd vgl. 40, 118.

53, 35 nehren Edd.

53, 40 von weiten steht A. Edd. vgl. 54, 222.

53, 41 liechtem Edd.

53, 42 Wißenschaft befreund Edd. und ich nur A.

53, 55 flick Edd.

53, 56 Lust Edd.

53, 66 Zimbren Edd.

53, 68 s. Nr. 52, 49.

53, 76 befragte A.

53, 79. 80 war — hatten Edd.

53, 81 Feder-witz Edd.

53, 85. 86 Hargen, die Provinz Estlands, in der Reval liegt. Auch Grahman heiratete eine Revalerin. S. Olear. S. 538.

53, 88 den Edd. Den 2 März 1636 verließen sie Reval, s. Ol. 91.

53, 98 nach Edd. Das Spiel der Trompeter im Boote erwähnt Ol. S. 201.

53, 100. 101 der Bachara gedenkt Ol. 8. 202 nicht, wol aber der Occa, welche man am 2. Juli 1636 erreichte. Napeen s. Nr. 44, 52.

53, 103 ff. Am 11. Juli bestiegen sie vor Nisen das Schiff Frierich Ol. 204.

53, 107. Ol. 208. 209. In den ersten vier Tagen waren sie nicht viel ber zwei Meilen gekommen, weil sie fünfmal auf den Grund gerathen waren.

53, 108 Wasiligrod am 5. August. Ol. 211.

53, 109 Kusmademianski 7. August. Ol. 213.

53, 110 Sebaklar 4, Sabakzar 8. August. Ol. 214.

53, 111 Kokschaga 9. August. Ol. 214.

53, 112. 113 Swiatzki und Kasan 13. August. Ol. 215.

53, 114 als wir Edd. — aus deutsch 5, Tetus 18. Aug. Ol. 220.

53, 115 Samara, Stadt und Fluß 28. Aug. Ol. 226.

53, 116 Saratoff 1. Sept. Ol. 229.

53, 117 Fornen Edd. Die Stadt liegt vier Wersten von der Wolga b. Zariza 6. Sept. Ol. 234.

53, 119 s. 52, 77. 79, wo es „wilde Zeremissen und Morduin" heißt.

53, 121 s. 52, 80, der ähnlich lautet.

53, 122 sein Rossack 3. 4.

53, 123 Astrachan 15. Sept. Ol. 239.

53, 125 ehrt, aus A.

53, 126 unser Edd.

53, 131 Nogai A, s. 47, 1.

53, 132 die Schilfhütten der nogaischen Tataren. Ol. 248.

53, 135 Vilenen A, aber in den Erratis verbeßert.

53, 139 Hyrkan, vgl. Od. IV, 45, 2.

53, 139 ff. vgl. Nr. 48 und 49.

53, 143 flofen Edd.

53, 146 Port A, Edd.

53, 150 s. 46, 103 „das tote Schiff ertrank."

53, 151 Niesalats Edd. Niesabath Ol. — O den Edd.

53, 155 Zu Schamachie 30. Dec. 1636 — 28. März 1637. Ol. 291—314.

53, 158 und noch Edd.

53, 167 Osiris für Bachus. W. III, 7, 33.

53, 169 Ardefil, bei den Türken Ardevil, bei den Persern Ardebil 9. April — 12. Juni. Ol. 319—347.

53, 170 Fryberg I.

53, 175 ff. der Medicus H. Grahman ward so heftig mit Fieber befalen, daß wir mit ihm an seinem Leben zweifelten. Ol. 333.

53, 178 unser Edd.

53, 179 preist A.

53, 183 15. Juni 1637 kamen wir vor den Berg — Taurum. Ol. 349.

53, 184 An den ‚Stücken' waren die Räder zerbrochen und hätten nur mit ‚großer Verhinderung' weiter geschafft werden können. Olear. 348.

53, 185 vor Edd.

53, 187—190 Im Grunde der Strom Kisilosein, mit weißem Wasser, der brausend und „so schnelle als ein Pfeil" durch die Felsen schießt und in die caspische See stürzet. Olear. 349. „Den 20. ritten wir den gantzen Tag durch ein ebnes, roht, grobsandichtes und verbrantes Land und kamen in ein offen Städtlein Senkan." Olear. 351.

53, 187 beiden Edd.

53, 190 fruchtsam Edd. Sergan A.

53, 191 Der „Commendant" von Sulthnie schickte ihnen vier Schüsseln mit Amorellen und Agurken. Olear. 351.

53, 192 Am 21. Juni. Olear. 352.

53, 194 Bände Edd.

53, 195 Am 27. Juni. Olear. 366. Sie soll vor Zeiten Arsania sein genannt worden und die Könige haben ihre Residenz allhier gehabt. Olear. 358. Schach Abbas verlegte die Residenz nach Isfahan. Olear. 414.

53, 200 Vgl. Epigr. X, 25. um welche Edd. Den Empfang in Caswin beschreibt Olear. 356 f.: der Daruga mit Gefolge und ein indianischer Fürst mit Gefolge und die vornehmsten Sängerinnen und Tänzerinnen der Stadt, die auf Gutachten des Daruga uns ergetzen wolten.

53, 204 Schauspiel, Olear. 363. Jul. 2. „Es kommen etliche Gaukler, welche nach gemeiner, in Deutschland üblicher Art sich sehen ließen, Taschenspieler und drei Paar ‚Springer', die im Niederwerfen und Pariren feine List und Vortheil gebrauchten." Außerdem Thierkämpfe.

53, 206 war Edd.

53, 207 Saba am 16. Juli. Olear. 366.

53, 209 Kom am 19. Juli. Olear. 368.

53, 212 ff. die rothe Ruhr im Comitate. Olear. 369.

53, 214 selbte A.

53, 226 ff. Sie reisten Nachts.

53, 229 ander Edd.

53, 229—234 In sämtlichen Texten gehen die vier Zeilen über Nathans den beiden über Kaschan voran, was irrthümliche Einschaltung des Abschreibers verschuldet haben dürfte. Ähnlich auf der Rückreise in umgekehrter Folge. Olear. 468. Nathans, am 28. Juli. Olear. 375. Kaschan am 24. Juli. Olear. 370.

53, 231 f. Die „Schande" des Adlers war ein stumpfer Thurm, den Schach Abbas zum Gedächtnis seines kühnen Falken hatte bauen lassen. Olear. 375. Vgl. Epigr. X, deperd. 20.

53, 236 Am 3. August. Olear. 376.

53, 240 f. Beim Abladen des Gepäcks hatte einer aus dem Gefolge des „Indianischen" Gesandten, welches meistens Usbecken waren, zugesehen, und war aufgefordert worden mitzuhelfen. Als er darauf eine schimpfliche Antwort gab, wurde er geschlagen. Das war die Veranlassung zu blutigen Schlägereien, und einem förmlichen Treffen zwischen den Gefolgen beider Gesandten. Die Deutschen hatten fünf Todte und zehn Verwundete, die Indianer 24 Todte. Olear. 377 — 381.

53, 240 Und mit dem Comitat in unser Haus gegangen A.

53, 245 Und war gleich höchste A.

53, 251 dein Haus, die Kirche der Armenier in der Vorstadt, vgl. Ep. V, 51. Acht erschlagene Brüder, es starben später noch „etliche der unsrigen, so im Scharmützel beschädigt waren." Olear. 383.

53, 255 Am 16. August „ließ der König die Herrn Gesandten zur Tafel fordern." Olear. 384.

53, 260 umb der A. — Sanderut, vgl. Epigr. dep. IX, 7. Anm.

53, 261 jener üm Edd. Es ist Schiras-Wein in Jaspisschalen gemeint.

53, 262 im A.

53, 269 In Eleusius steckt ein Fehler oder eine Verwechselung. Beabsichtigt ist ein Beiname des Bacchus.

53, 271 ff. Die Mönchsklöster (Augustiner und Karmeliter) waren zur Zeit Kaiser Rudolphs II. „auf gegebene Freiheit" des Schach Abbas gegründet. Es wohnten im Augustinerkloster zehn Spanische, im Karmeliterkloster zehn Italienische Mönche. Letztere schenkten „dem Nürnbergischen Patricio Hieronymo Imhoff ein Persisch Lexicon", das er „willens ist" herauszugeben. Olear. 426 ff. Der Kapuziner waren nur drei Franzosen, „auch gelehrte und gutthätige Leute." Olear. a. a. O.

53, 273 ff. Die Englischen Kaufleute machten am 18. August den Gesandten einen Besuch, und gaben ihnen am 25. ein Banket. Olear. 390. 393. Die Gasterei der Franzosen war Ende September. Olear. 395. Holländer erwähnt Olearius nicht.

53, 275 Alexis, vgl. Ep. VIII, 28.

53, 279 Ep. IX, dep. 14—16.

53, 280 das Convivium der Armener am 18. August: „der erste Drunk war ein köstlich zugerichtet Wasser, dem aqua vitæ nicht ungleich." Ol. 392.

53, 281 „des Reichskanzlers Panquet" am 19. November. Das zweite Mal, zu „geheimer Unterredung" am 21. November. Olear. 406 ff.

53, 281 ff. Unter den verschiedenen Lustgärten beschreibt Olear. namentlich den „sehr köstlichen Garten" Tzarbagh, der durch einen unterirdischen Kanal aus dem Senderut mit vielen „Rennen und Fonteinen" bewäßert wurde. Übrigens hatte jedes Haus zu Ispahan einen oder zwei Gärten. Ol. 415. 427.

53, 282 Bäume Edd.

53, 284 das Muster im Turnieren. Bei dem Panquet, das die Gesandten ihren Wirthen gaben, wurde auch ein Ringelrennen veranstaltet. Olear. 396. da muste A.

53, 290 Alters Edd.

53, 293 Scanderien, Alexandrien, vgl. türk. Iskander, Alexander.

53, 297 Sohn A, Rah' Edd.

53, 301 Mandelsloh gieng nach Ostindien weiter. Außerdem verließen noch fünf Personen heimlich das Comitat und blieben im Orient. Olear. 467.

53, 305 nicht 4.

53, 314 Reban A, gemeint ist Erivan. Die Festung hatte Schach Sefi bereits eingenommen. Olear. 444, vgl. S. 313 und 351.

53, 319 Mit diesen 2—5. — kräntzen Edd. Imaus Epigr. VII, dep. 6.

53, 321 Kaswin, 20. Jan. 1638. Olear. 472.

53, 322 ff. Gilan, Fleming liebt das weiche G und Ch, wo Olearius meistens richtiger K hat, so wie Kilan, Mokan, Kisilar, Schafkal. Vgl. Olear. S. 473.

53, 323 stiebt Edd.

53, 328 rühmlich heit A.

53, 329 das lustige Rubar, Sonn. III, 55. 56. Ol. 474. Rescht, 25. Januar. Olear. 479.

53, 330 trucknen 1. — in A, Edd. — Serubare lescht Edd. Serubar wird in den Anmerkungen zum Prodromus erläutert als ein Fluß, der, im Gebirge entsprungen, sich in den Kaspischen See ergießt. Der Name fehlt bei Olearius, auch auf seiner Karte von Kilan in der Ausgabe von Jahre 1656, doch scheint er der oberhalb Rescht von Rubar her fließende kleine Fluß zu sein, welcher einen See bildet. Vielleicht ist also See Rubar zu lesen.

53, 332 Felder A.

53, 333 Am 12. Februar erreichten sie die mokanische Heide. Olear. 489.

53, 335 Am 17. Februar. Araxis, der sich bei Tzawat mit dem Cyrus vereinigt. Olear. 492. vgl. Ep. IX, 45.

53, 337 gezähmet Edd.

53, 339 ff. Ep. VIII, 29. Die Stadt soll, wie „die Scribenten und Einwohner berichten, vom Iskander oder Alexander Magno erbauet sein." Olearius 499.

53, 342 „Oberhalb der Stadt ist eine Mawre, welche auf 50 Meilen nach dem Ponto Euxino sich soll erstrecket haben." Olear. 499.

53, 347 ff. „Wir machten den Anfang unsrer Reise durch Daghestan am 14. April und kamen in die Herrschaft Osmin." Olear. 504. am 15. April in die Herrschaft Boinak. Olear. 505. hinter Tarku eine andere Art Daghestaner, die Kumuk. Olear. 507. Vgl. 52, 81. Der Grimm jener Völker war durch den Trotz der Gesandtschaft hervorgerufen, die beim Durchzug keinen Zoll zahlte, sondern mit ihren Kanonen drohte.

53, 351 Terku A. am 16. April. s. ebenda.

53, 352 Promotheus Edd. Prometheusberg, der Kaukasus.

53, 353 Kneder Edd.

53, 354 als eine Noth Edd.

53, 359 Koinsa Edd. Coisu pro Coinse in den Erratis in A. Am 14. Mai. Olear. 515. Jaksai am 16. Mai. Olear. 517. Vgl. Ep. X, 34.

53, 360 Chiselar am 17. Mai. Olear. 518.

53, 361 Schaffgall Edd. der „Schemchal" kam den 15. Mai zu den Gesandten. Olear. 516. Vgl. Ep. XI, 25—28.

53, 363 Nachtbarn A. 1. 2. 4.

53, 365—368 Auch bei Olear. 518 abgedruckt. Am 18. Mai „in Cyrkassiam gekommen."
53, 367 mannchen A, aber in den Erratis verbessert.
53, 369 Terki am 20. Mai. Olear. 519. Steht schon unter großfürstlicher Botmäßigkeit.
53, 373 strenger Edd.
53, 377 eignes Edd. Von v. 377—90 „Die dritte — Nectar tut." auch bei Olear. 525 f. abgedruckt.
53, 380 zerschmelztes Ol. Edd.
53, 383 Evian für Evan, Evius, Bacchus. Vgl. III, 7. 37. den Edd.
53, 390 als den Edd.
53, 391 Verzeichs A.
53, 397 drungen Edd.
53, 398 und seines A.
53, 400, 401 nach pro noch. Errata in A.
53, 403 Kaiser Rudolph II. hatte zur Erwiderung der vom Schach Abbas im Jahre 1600 empfangenen, aus dem Perser Hassan Alabecg und dem Engländer Anthony Schirley bestehenden Botschaft im August 1602 einen Gesandten nach Persien abgeordnet. Dieser, Stephan Kakasch von Zalonkemeny, starb jedoch schon auf der Hinreise zu Lanzan in Medien im October 1603. Von seinen beiden Begleitern war auch Georg Agelast einer Krankheit erlegen und die aus vier Personen bestehende Dienerschaft konnte wegen Erkrankung dem überlebenden Begleiter oder Botschaftssecretär, Georg Tectander von der Jabel, nicht zum Schach, der damals in Taurien verweilte, folgen. — Jener hat einen Reisebericht herausgegeben: Iter Persicum, Altenburg in Meißen 1609, kl. 8°, mit 5 Kupfern und 1610, kl. 8°. Darüber vgl. Hormayr, Archiv für Geographie, Historie etc. 1819. Nr. 11. 12. 27. 29. 37. 39—41.
53, 405 betraurt Edd.
53, 407 unser Edd. A.
53, 411 vielen A.
53, 415 mir A.
53, 421 stiebt 1. 2.
53, 424 den Pesen A.
53, 429 ander 1—3. 5. A.
53, 445 thue A.
53, 452 auff diesen A. — Das Meer ist ein großer Pokal.
53, 457 noch Edd.
53, 462 Am 1. Sept. verließen sie Astrachan. Olear. 529.

54. Auf Herzogen Friedrichs Abgesandten seinen Namenstag.

1638 November 4.

Vgl. Od. IV, 49 mit deren Überschrift auch der Titel unseres Gedichtes im Prodromus ähnlich ist, da hier noch folgt: „unter wehrender Rückreise auf der Wolgen unter Detuscha den vierten Weinmonatstag des 1638. Jahres

begangen." Weinmonat steht falsch für Wintermonat. Der Gesandte ist Otto Brüggeman. Vgl. auch Olear. 531.

54, 1 Helten A.

In den ersten drei Zeilen dieses Gedichtes finden wir eine absichtliche Erinnerung an Opitz P. W. III. Th. II. S. 94 (Ausgabe 1646): Auff den Abschied der Fürstinn Dorotheen Sybillen zu Lignitz.

> Wann thewre Heldinen, sampt ihren schönen Gaben
> Auch würden, wie sonst wir, getödtet und begraben,
> Das doch unmöglich ist, so sagt' ich recht und frey,
> Daß unsers Landes Ziehr und Lust gestorben sey.

54, 7 nichts minder = ebenso wenig.

54, 13 großen Mühen Edd.

54, 23 Bogenwerk A. Todtenwerk 5. Tockenwerk auch Opitz P. W. I. S. 38: An J. Nauwach.

54, 34 Schon Zachariä bemerkt, daß Fleming die drei Halbverse 27. 31. 34 mit tun schließt.

54, 41 Soll er denn Edd.

54, 46 klemmt A. Edd.

54, 48 von seiner Edd. Lies: dieser oder ihrer.

54, 53 Delius so für Dalius A, Edd. Vgl. W. III, 7, 2.

54, 55 wem 1—3. 5. Cirrha, Hafenstadt unfern des Parnaß, war dem Apollo geheiligt; daher wol „wer vom Gotte begeistert ist."

54, 61 mit rennen Edd.

54, 68 Kluger A.

54, 75 Päon, ein Arzt, — Gott der Ärzte. Ilias VI, 489. 699.

54, 79. 80 ist gleich der Überschrift 22.

54, 81 lernet A. Edd.

54, 85 war Edd.

54, 90 den Himmel Edd.

54, 91 der strengen Zeit-strohm 1. 3. 4. 5.

54, 93 uns an Edd.

54, 95 tapfer Edd.

54, 106 hat, der Edd.

54, 109 thues A. Edd.

54, 130 seinen Edd.

54, 134 so ewig Edd.

54, 136 gibt A.

54, 138 Buch, Homer. Tolch Edd.

54, 141 die zweie s. v. 131.

54, 146 Pallast A.

54, 148 unserm Edd. Lorbeer A. Edd.

54, 155. 156 Ja — ja A.

54, 162 Labiern A.

54, 167 der Armin Edd.

54, 173 Deutschen Edd.

54, 174 je nichts Edd.

54, 175 denn noch A.

54, 178 erhaben A.

54, 183 die Zeit Edd.

54, 189 ja auch A.

54, 190 den Griech' A, Edd. — deutscher Edd.

54, 194 hohen Edd.

54, 197 So ich noch bin A. 1. 2. so ich noch nie 3—5.

54, 204 gülden Edd.

54, 211 Zachariä bessert weiter in weiser, ohne Noth; wenigstens in der mittelhd. Poesie ist jene Bedeutung nichts seltenes, z. B. Walther v. d. V. 39, 8. Wolfram, Parzival 328, 5; auch das Nibelungenlied singt von „sîner wîten kraft." I. 7, 1.

54, 222 von weiten A. Edd. vgl. 53, 40.

54, 232 das sechste Mal vgl. Od. IV, 49, 1.

54, 241 Geschenkt A.

54, 247 Was Strafe. Strafe ist Genitiv, abhängig vom Pronomen. Eine Wendung, die im Mhd. und in volksthümlicher Rede noch heute oft vorkommt.

54, 252 setzen A.

54, 253. 254 der wilde Thracier ff. vgl. Od. IV. 49, 43—48.

54, 255 Verzeihen königlich vgl. daselbst v. 71 ff. Ein w. Blut — Muth s. ebend. v. 66 ff.

54, 256 seinem Edd.

54, 257 niemands A.

54, 260 ihm 1—4.

54, 279 Ehre A.

Fünftes Buch Poetischer Wälder.

Von Liebessachen und Scherzgedichten.

Widmung: Ludwig von der Asseburg.

1. Aus H. Kaspar Barthen seinem lateinischen Liebesscherze. 1631.

Es steht schon in den Tædæ Schönburgicæ hinter dem Frühlingshochzeitgedichte.

1, 2. 4 In dir Schatz, in dir ists Edd.

1, 3 großem Edd.

1, 5 Ach! Leben laß mich doch Edd.

1, 7 es ganz Edd.

1, 10. 11 Herze, weiche nicht, sei dem Gesellen gleich, der da bleibt, wo er ist Edd.

1, 15 aus mir Edd.

1, 16 dein rechtes, dein vielgewündschtes Edd.

2. H. Daniel Heinsius sein lateinischer Liebesscherz.

Gleichfalls aus den Tædæ Schönburgicæ. Es war nicht in der Sammlung der Gedichte aufgenommen.

3. Aus dem Alziat.

S. Emblematæ Andreæ Alciati (1567, Francofurt. a. M.) Nr. 61. „In colores", zehn Distichen. V. 1. 2. 5 und 6 hat bereits Caspar Scheidt in „Ein kurtzweilige Lobrede von wegen des Meyen" Wormbs 1551, übertragen E. 4 und F. und zwar so:

In grüner Farb die Hoffnung steht,
Wanns nit nach unserm willen geht ...
Schwartz farb tregt man in traurigkeit
So man den todten gibt das gleidt.

1, 7. 8 bei Alziat:

Est cupidis flavus color, est et amantibus aptus
Et scortis et queis spes sua certa fuit.

1, 13. 14 sind sehr frei übersetzt. Alciat sagt:

Vilia sunt gilvis nativaque vellera birris
Qualia lignipedes stragula habere solent.

4. Aus Heinsius seinem Niederdeutschen Vilius est aurum.

Vgl. Daniel Heinsius, Nederduytsche Poemata, hinter dem Lofsanck van Jesus Christus. Amsterdam 1622. S. 129.

5. Heinsius sein Holländisches Solvi non possum nisi magis constringar.

Aus demselben ebenda S. 129.

6. Ebendesselbigen Imaginem ejus mecum gesto.

Aus Heinsius „het Ambacht van Cupido", ebenda S. 171 ff.

7. Ebenseins In pœnam vivo.

Ebendaher Nr. 10. S. 182.

8. Aus dem Pastor Fido.

Vgl. Guarini, Pastor fido, atto II, sc. 6. Coro v. 15 ff.

8, 3 Geldsorg Edd., lies Geldsarg oder Geldsack. Guarini: l'urna amata guardando d'un cadavero d'or.

8, 19 Weisheit 3. 4, il vero G.

8, 34 wohlverschlagener 1. 2.

8, 38 ihr Edd.

8, 43 ja die Küssender Edd.

8, 46 kleine solle Edd., verbessert nach dem Originale: „Sicche parlan tra loro Quegli animati, e spiritosi baci Gran cose in picciol suono", und Od. III, 2, 57.

9. Drei Chore der Nymphen.

Chor der N. Edd., gebessert nach dem Verzeichnis: „Sind drey Chor der Nymfen.“ Vgl. Guarini P. III, 2.

9, 3 magst 1. 2. 5.

9, 17 wohl geschossen. G. ben stolto.

9, 19 nimer mehr 3, nimmehr 4. — magst 1. 2. 5.

9, 47—50 G. „Acui dà il mondo amante empio tributo.“

9, 48 den 1.

9, 49 und ein Edd.

9, 51 ihm Edd.

9, 68 einen 1—4.

9, 69 denckt Edd.

10. Auch aus demselben.

Ebenda III, 9. Schluß des Chors:

E suono, e moto, e lume,
E valor, e belezza, e leggiadría
Fan sî dolce armonía nel tuo bel viro.

10, 8 Urschach 3.

10, 11 Thetis Edd.

11. Schäferei.

Die Anfangsbuchstaben der sechs vierzeiligen Strophen, welche dieses Gedicht enthält, sollten augenscheinlich den Namen Sophia bilden, was auch leicht erreicht wäre, wenn die Strophe 9 begänne: Philemon bringet doch ... Jene Absicht war so sehr übersehen, daß die Ausgaben 1. 2 sogar Sofia und Filemon schrieben. — Das Gedicht scheint nach v. 3 bereits in Reval gedichtet.

12. Als er zu Schaden am Auge gekommen.

12, 1 spat, in 2 ist der zweite Buchstabe verwischt, so daß man nicht erkennt, ob es p oder ein anderer ist. 3 und 4 haben saat.

12, 4 tödten den Edd.

13. Von den Blumen.

14. Grabschrift eines jungen Bären.

Wohl auch in Reval gedichtet.

15. Daß er unbillig gethan u. s. w.

Vgl. W. III, 6, 416—425. S. 90.

16. Über seinen Traum.

16, 3 in 1. 2.

17. Geburtstagsgedichte.

Dieß Gedicht gilt wohl der Elsabe, deren Namenstag der 19. Nov. war.
17, 1 ieder 2—5.
17, 8 faster 1. 2. 3. 5.
17, 19 ihr den 1—4.
17, 24 demnach Edd.

18. Auf ihr Abwesen.

Gilt wohl seiner letzten Liebe.
18, 3 Wohnhaus, vgl. Sonn. IV, 11, 2. Opitz, P. W. IV. Sonn. 26, 1 (1646. T. II. S. 229): „Ihr Wohnhaus und Losier (die Augen) der Liebe."

Buch der Überschriften.

Widmung: Echart Schachten.
Nr. 1—11. Am Schlusse von Nr. 11 steht: „Bis hierher aus H. Veresii seinem Lateine." Edd. Der Name ist in Verbesii zu bessern, der unsern Dichter in einem Briefe (Beilage II, 4) ersucht, seine „centuria epigrammatum Paschalium" ins Deutsche zu übertragen. Das sei etwas ganz Neues und würde daher sehr willkommen sein. Zur Probe schickt er ihm zwölf dieser Epigramme, von denen aber keines zu den hier übersetzten gehört. Weiteres über Johan Stephan Verbesius s. zu Epigr. III, 1. Aus dem Satze des Briefes: „Venirem ipse ad Te, si scirem ubi habitares" folgt, daß Fl. schon in Leipzig war.

12. Herr, wenn ich nur dich habe.

13. Aus dem Owen.

Nach Oweni Epigrammat. L. I, 13, s. Epigr. V, 80. Nr. 21 Edd. gibt eine Übertragung desselben Distichons durch Flemings, Man. I, 9 besprochenen, Freund Zacharias Pöpler, welches lautet:

Der Anfang in der Lieb' ist süß', ihr Ende Galle.
Frau Venus kömmt gelacht, geht traurig nach dem Falle.

14—17. Über Michael Scholz.

Vgl. Man. III, 16.

18. Drei unmügliche Dinge.

19. 20. Aus dem Französischen.

Woher?

21. Grabschrift eines Hundes.

Von Opitz, P. W. IV, 41 übersetzt, wörtlich aus dem Lateinischen des du Bellay, s. Menagiana Pars III, wie Triller zu Opitz 2, 639 bemerkt. Bellays lateinische Gedichte sind Paris 1569 gedruckt (3eme édit. T. II. p. 163). Wenn daher de la Monoye (daselbst T. IV. pag. 141) bemerkt, daß zuerst

Scipione Ammirato, Oposc. T. II. p. 171 diese Zuschrift italienisch gibt:

Latrai à ladri e à gli amanti tacqui,
Tal ch'à Messere ed à Madonna paiacqui.

so muß erwidert werden, daß die erste Ausgabe der Oposcoli varii zu Florenz 1583 erschien. Von Tristan l'Hermite soll die erste französische Übersetzung sein. Andere, auch eine neue griechische s. daselbst. Auch von G. R. Weckherlin (Ausg. 1648) S. 812. Nr. 54 in vier und S. 816. Nr. 76 in zwei Zeilen übertragen. Eine vierzeilige Übersetzung, von Hagedorn oder Lessing verzeichnet Danzel.

22. In eines Arztes sein Stambuch.

W. IV, 54. 79. 80.

23. Der Bräutigam redet seinen Lustgarten an.

Ist in den Tædæ Schönburgicæ überschrieben: Überschrift an den Lustgarten zu Wechselburgk. Eben derselbte (der Bräutigamb) redet. Es ist W. III, 2, 357—360.

24. Auf das Frülings-Hochzeitgedichte.

Es ist W. III, 1.

25. Auf Eines seinen Geburtstag.

25, 1 gnung 3. 4.
25, 2 euren Edd.

26. 27. Grabschriften.

28. Auf eine Leiche. 1633.

29. Auf H. Opitzens lateinische Rede.

Prinz Ulrich, Sohn Christians IV., jüngerer Bruder Friedrichs III. von Dänemark, geboren 1611 am 3. Februar, ward am 11. August 1633 während des Krieges in Schlesien meuchlerisch erschossen. Das diesem Trauerfalle von Fl. gewidmete Sonnet ist verloren (verl. Sonn. II, 3). Opitz sang ihm nicht nur ein Lobgedicht noch im Jahre 1633 (Poem. I. pag. 12), und widmete ihm „Trostgedichte in den Widerwärtigkeiten des Krieges" noch am 22. August 1633 (III. p. 256 ed. 1646), sondern schrieb auch eine laudatio funebris memoriæ principis Ulderici. Vgl. auch zu meiner Ausgabe von Laurenberg, Scherzgedichte S. 172.

30. Aus Sarbievs seinem Lateine.

Vgl. Epigr. IV, 10. Sylv. VIII. Vorrede. Das dem deutschen entsprechende lateinische Epigramm findet sich erst in der Antwerpener Ausgabe (1631) von Sarbievs Gedichten als Nr. 110, nicht in der Kölner von 1625.

31. Über seiner Freundin Augen.

32. Bei ihrem Geschenke.

Zufolge einer handschriftlichen Notiz gedichtet nach Janus Dousa, in dessen Poemata (Lugd. 1607) jedoch ein entsprechendes Epigramm nicht aufzufinden war.

33. Bei Übersendung eines Ringes.

33, 1 verletz 3. 4, dieses 3. 4.
33, 2 es sein 3. 4.

34. Auf ihre drei Küsse.

35. Bei Übersendung seines Konterfets.

Contcrfects 3. 4.
Ein älterer Kupferstich von Flemings Bildniß ist uns unbekannt.

36. Auf ihr Present.

37. Bei Erbrechung ihres Briefes.

38. Über ihre Verehrung.

39—44. S. W. III, 6. v. 392—415.

45. Auf ihr Anschauen.

45, 4 Vgl. Wolframs Lieder 5, 20. 21:
Wie bin ich sus iuwelnslaht?
Si siht min herze in vinster naht.

Nr. 19 der Edd. ist G. Wilhelms Verdeutschung aus meinem Lateinischen in Hr. J. Maxens Stambuch:

Vom Himmel komt der Trost. Kein Trost der wird dir werden,
Du hoffest wie du wilt, von der trostarmen Erden.
Mein Trost, mein einger Trost ist Gott und der allein,
Wer Trost von diesem hat, der kann nicht elend sein.

Da auch das Verzeichniß den Übersetzer des verlorenen Originals Georg nennt, so mag er ein Bruder des Sylv. III, 6 besprochenen Gotfried Wilhelms sein. Unter J. Max kann nur J. Marx verstanden werden, der Sylv. IX, 5 besungen wird.

Erstes Buch der Oden.

Widmung. Über Johan Christof von Uchteritz auf Litschöne bei Leipzig s. Moller, Cimbria 2, 908. Olear. S. 49 ff. Sonn. III, 25. Er war 1654 Kämmerer bei Herzog Friedrich von Holstein-Gottorp. Seit 1642 war er mit dem auf satirische Laune deutenden Beinamen: „der Giftige", als Mitglied in die fruchtbringende Gesellschaft aufgenommen worden, eine Ehre, welche unserem Fleming nie, dem Olearius erst 1651, mit dem Beinamen „des Vielbemühten" zu Theil wurde.

1. Danklied.

Verglichen mit den Originaldrucken vom Jahr 1633

1, 2 lauten Edd.

1, 11 behalten Edd.

1, 12 August, Avgust = Gust-av umgestellt.

1, 18 da Edd.

1, 22 siegtest Edd. A.

1, 24 vor Edd., jetzt A.

1, 25 Ruthe 1. 2. 5, Ruhte 3. 4.

1, 28 bezwungen A., bezwungne Edd.

1, 29 verbundne Edd.

1, 31 unser B.

1, 36 für Edd.

1, 37 erblassenten A., erblasten 5.

1, 38 samt 1. 2. 5. — ihren 1. 2. 3. 5.

1, 40 Donnerkeulen 3. 4.

1, 45 den Edd.

1, 48 plüderern B.

1, 50 wilder A. B. Würger, wol nicht der scho gefallene Tilly, noch der bei Lützen erschossene Papp der Feind im Allgemeinen. Kurz, Deutsche Dichter Wallenstein gemeint sei, welchen das Gerücht als in der anfänglich berichtete.

1, 59. 60 Anspielung auf das nahe Weihnachtsfest.

1, 59 kömpt 2. 3. 4, kömt 5.

1, 60 Luthrische A., Gläubige Edd.

2. Auf die Geburt Christi.

Auch in „Gelehrter deutscher Poeten Gedichte über Geburt.“ Ölß 1653.

Nach v. 55—60 hauste die Pest selbst noch im De wie es im Jahr 1633 der Fall war; s. 3, 86 und Heyd von Leipzig. Diese Ode ist nach Epigr. VIII, 18 Chr. gewidmet.

2, 5 de 3.

2, 26 Sybojus Edd. für Sybotus, d. i. Sybotes.

2, 29 Choren Edd.

2, 41 denckt 3. 4.

2, 55 Linden für Leipzig, s. Sylv. I, 5, 53.

3. Neujahrsode.

Vgl. mit dem Originaldrucke von 1633 (= A) und drucke in der „aufgerichteten Ehrenport“ (= B).

Neue Jahrs-Ode Edd. — denn auch 1. 2. 5, d Todesfälle B.

3, 4 bistu B. 1—4.
3, 10 ûm gerant Edd.
3, 18 Wittwen 2—5.
3, 19 Weisen B.
3, 25 erzürnete B.
3, 32 singen B.
3, 37 zu Schanden B.
3, 47 komm doch du Edd. — den 1. 3. 4.
3, 49. 50 geschehen: sehen B.
3, 54 eins Edd.
3, 63 Friedenfürst Edd.
3, 64 bring uns doch in guten Stand A. B.
3, 68 sicherer B.
3, 86 verdampte B. — jetzund newes B.

4. Nach des VI. Psalmens Weise.

Um v. 31 ff. mit v. 52 ff. zu vereinigen, dürfte man die Abfassung dieser Lieder in die letzten beiden Monate des Jahres 1633 zu Riga setzen.

Dieser Gesang steht, wie mir Dr J. Geffken zum größern Theile mittheilte, weder im Stader Gesangbuche vom Jahr 1646, 18°, noch im Rigaer vom Jahr 1654, 12°; auch nicht in dem Hamburger von 1666 und 1696, noch im Geistreichen Dresdner 4° von 1676, noch im Anfang zu Lobwassers Psalmen, Amsterd. Wetstein 1686, noch endlich im Stuttgarter von 1688; dagegen findet es sich, gewöhnlich abgekürzt und etwas verändert im Schleswiger 4° von 1674, im Rendsburger von Christian von Stökken 12° 1680, Stockholmer 12° 1683, Kopenhagener von Johan Lassenius 12° 1686, Braunschweiger 1686, Mühlheimer 1686, im Lüneburger 1694, im großen Leipziger 1697, Th. VI, im Plöner 1700, im Hamburger 1700, 1710 u. s. w., im Lübeker 1703, im Hallischen 1706, im Bremer 1708, im Gothaer 1708 und endlich im Zwickauer 1710. Nach dem Jahre 1700 werden ihn fast alle Gesangbücher enthalten. Lateinisch gaben ihn M. Liebners Neujahrsgeschenke. Vgl. Wackernagels Lesebuch II. S. XIV. Note 2. Wimmel, Ausführliche Liederklärung 2, 586—598. Koch, Gesch. des Kirchenliedes und Kirchengesanges II, 291—93. Doch schon früher nahm Joh. Balth. Schuppius das Lied in seine Morgen- und Abendlieder auf, die zuerst zu Marburg gedruckt, also spätestens im Jahr 1646, dann in Hamburg 1655 erschienen und in Schuppes lehrreichen Schriften vom Jahr 1663 ff. enthalten sind, wo es den Titel führt: Reiseliedlein des sinreichen Poetens Dr. Paul Flemings, gesungen nach der Melodei des 6. Psalmens im Lobwasser. Auch ist es übergegangen in das „Vermehrt Hamburgisches Reisebuch". Hamburg bei M. C. Wöltgen. o. J. S. 243. Eine schriftmässige Erklärung zu diesem Gesange in neun Hochzeitreden, durch den Lübekschen Superintendenten Georg Heinr. Götze, erschien

Leipzig 1717. 8°, welchem ich einige Parallelstellen verdanke, deren Worte der Dichter gebraucht hat.

Nach des VI. Psalms Weise 3. 4. Das Thema s. II Sam. 15, 26.

4, 1 Sirach (32) 33 v. 24: Thue nichts ohne Rath, so gereut dichs nicht nach der That.

4, 6 Jeremias 32, v. 18 und 19.

4, 7—9 Psalm 27, v. 1 und 2.

4, 10 mit seinen Edd. Die Berichtigung: meinen ist längst anerkannt. Vgl. I Petri 5, 7.

4, 11 seinen 2.

4, 18 ich auch 2—5.

4, 20 allen 1—4.

4, 21 allen 1.

4, 25. 26 Psalm 130, v. 7. 8.

4, 27 Coloss. 2, 14.

4, 67 Römer 14, v. 7. 8.

4, 67—72 Ein Lied des J. Pappus († 1610) beginnt:

Ich hab mein Sach Gott heimgestellt
Er machs mit mir wies ihm gefällt!
Soll ich allhier noch länger leben ....
Sei'm Willn thu ich mich ganz ergeben.
Mein Zeit und Stund ist wenn Gott will.

Vollständig gedruckt bei Rambach, Anthologie christlicher Gesänge II, 212, woselbst auch über eine noch ältere Quelle des Anfangs nachzusehen.

4, 73 Eccl. 9, 12.

5. Auf des VIII. Psalms Melodei.

5, 9 gesteckt in 3. 4.

5, 14 Todten wie v. 52. Edd.

5, 26 war so für was Edd.

5, 37 vor Edd. = vorher, oder lies von oder der.

5, 44 wird eins fehlt 3. 4.

6. Auf die Weise des CI. Psalms.

6, 22 oder 1. 2. 5.

7. Hier ist Nichts denn finstre Nacht.

7, 36 Brüder Edd.

7, 37 Fruch 3. 4.

7, 45 andrer so für andern 1. 2. 5, ander 3. 4.

7, 53 Pest. Die Edd. lesen Post.

7, 59. 60 Für die fehlenden Zeilen ist in Ed. 3 und 4 keine Lücke gelassen. Dieses Gedicht ist, obschon unvollendet, nicht zu den späteren zu zählen, sondern wahrscheinlicher der früheren Leipziger Zeit angehörig.

8. Tugend ist mein Leben.

8, 2 der hab' ich mich ergeben. Edd. gegen das Versmaß.
8, 13 rechnen 3. 4.
8, 15 Karten 3. 4.
8, 27 aus den 1—3.

9. Laß dich nur Nichts nicht tauren.

Als eine ganz unerwiesene Angabe ist die des Neumeister de poetis germanicis anzusehen, daß diese Ode nicht von Fleming, sondern von Finkelthaus verfaßt sei. Vgl. Anm. zu Sonnett. III, 62.

Dieses Lied haben nach Dr. J. Geffkens Mittheilung schwerlich ältere Gesangbücher aufgenommen, auch neueren fehlt es bis auf Prof. J. P. Langes Kirchenliederbuch, Zürich 1842, S. 512, der es wahrscheinlich aus Rambachs Anthologie 2, 326 entlehnt hat. Außerdem steht es in Stips Unverfälschtem Liedersegen. Berlin 1851 unter Nr. 633. Es ist von Felix Mendelssohn in Musik gesetzt.

9, 13 allen 1—4.

Anderes Buch der Oden.

Von Leichengesängen.

Widmung an Ph. Kruse. Vgl. über ihn Sylv. II, 9.

1. Auf Hr. August Sigfrid von Schönburg Ableben.

Dieser, ein Sohn Wolfgangs von Schönburg-Penik, war nach Hübners Tabellen S. 658 im J. 1596 geboren und starb, wie v. 47 ff. ergeben, nicht lange nach der Schlacht von Breitenfeld, 1631 Sept. 7.

1, 17 f. — vor dem Alter. Er stand im Anfange der vierziger Jahre.
1, 33 streit-beherzten Edd.
1, 40 verletzt 3—5.
1, 45 vor der Faust, Edd. Lies: von der Faust.
1, 48 dem breiten Felder Edd.
1, 63 zuvor noch Edd.
1, 76 übermacht 1—4.

2. Auf Frl. Agnesen von Schönburg Beisetzung.

Sie ist eine Schwester des in voriger Ode besungenen Sigfrid August, der einen Tag vor ihr starb. Sie ist nicht zu verwechseln mit ihrer Schwägerin Agnes, der Gemahlin Christians und Tochter Hugos v. Schönburg-Waldenburg. S. jedoch die Bibliografie.

2, 50 des 3. 4.

3. Auf Jgf. M. Schürers Begräbniß.

[illegible]hen mit dem Originaldrucke. Vgl. auch unten Nr. 10.
[illegible]bach Edd.

3, 2 Wangen 3. 4.
3, 7 wiederkommen Edd.
3, 10 totenfarben Edd.
3, 26 Zypreß 2—4.
3, 44 enden A.
3, 45 ihm gereuen Edd.
3, 49 Wie sollen mir ihm thun 1.
3, 54 vor mir Edd.
3, 63 daß du mir wert gewesen Edd.

4. Auf Jfr. M. Weinmanns Ableben.

Sie ist wahrscheinlich die Schwester Johan Weinmanns in Od. III, 6. V. 91 ff. weisen auch dies Gedicht ins Jahr 1632.

4, 19—20 vgl. Wortregister unter Miethhaus.

4, 33 Helene. Fl. scheint das Erscheinen des sog. Helenenfeuers, welches die Schiffer im Sturme für ein ungünstiges Zeichen halten, hier mit der ihm sonst wohlbekannten, nach Kastor und Pollux, den Brüdern Helenas, benannten günstigen Erscheinung verwechselt zu haben. Od. IV, 22, 40. Sonn. IV, 8, 12.

4, 65 hingegen überschreyn 3. 4.

4, 83 In Leipzig hausete die Pest im Herbste 1630 und im Sommer 1632. Vogel, Leipz. Jahrb. S. 411. 465.

5. Auf Annen, Magdalenen und Juden von Wirths.

Zeit und Ort geben v. 75 ff. an. Vgl. Epigr. V, 18.
5, 4—6 Ähnliches s. Nr. 6, v. 25, 26.
5, 14 euer Edd., heidnisch vgl. W. II, 4, 24.
5, 13. 14 vgl. Nr. 7, v. 25. 26.
5, 18 allen 3. 4.

6. Auf Hr. J. Kuchens Ableben.

Den Antritt seiner kaum ein Jahr (s. o. 94 ff.) dauernden Ehe mit Helene Ilgen hat Fl. Od. III, 5 zu Leipzig (v. 31) im Mai 1632 (v. 7), den bereits im Herbst d. J. (v. 41) erfolgenden Tod der schon hier (v. 4) als krank genannten Witwe Od. II, 7 besungen.

6, 6 itzt zu reden 3. 4.
6, 8 wilder 5.
6, 12 in den matten 2. 5, in den Matten 3. 4.
6, 25. 26 vgl. oben Nr. 5, v. 4—6.
6, 27 böser Edd.
6, 33 sehn 1.
6, 36 geschehn 1.
6, 132 halt 1—4.

7. Auf Frau H. Ilgens Ableben.

Vgl. die vorige Ode.

7, 25. 26 vgl. Nr. 5, 13. 14.
7, 42 Winder 3, wieder 4.

8. Auf Jgf. B. M. Möstels Begräbnüß.

Ihr gilt auch Epigr. V, 16. Nach v. 9 ff. muß das Gedicht ins Jahr 1632 fallen, so daß der Vater der Verstorbenen nicht Theodor Möstel sein konnte, welcher, seit 1598 Rathsherr, seit 1604 Bürgermeister, im Jahr 1626 starb (oder 1629. s. Man. VII, 1). Der im Jahr 1620 in den Rath erwählte Theophilus Möstel lebte noch im Jahr 1635, auch Sigmund Möstel saß im Jahr 1633 im Rathe.

8, 9 ff. Am 27. Mai 1632 flohen viele Bürger aus Leipzig.

8, 14 größrer Edd.

8, 32 sonder Zier 3. 4.

8, 37 Caja Caecilia, die Gattin Tarquinius des Alten, war durch Keuschheit ausgezeichnet.

8, 42 Unvermügen 3. 4 ist vielleicht richtiger.

8, 45 Venedisch Glas galt für das feinste und klarste. Vgl. Od. III, 20, 30 und Frisch unter Glas.

8, 62 auf den Bösen 3. 4.

8, 79 die großen Möstel s. Vorbemerkung und Man. VII, 1.

8, 89. 90 vgl. Nr. 12, 40. 41. Nr. 16, 77. 78.

9. Auf Hr. J. Behrs Leichbestattung.

Da der Name dieses Mannes in den Listen der Geistlichkeit, des Rathes und der Rectoren nicht erscheint, muß er ein unbeamteter Bürgersmann gewesen sein, wie er auch v. 28 genannt wird. Seiner v. 17 ff. gepriesenen Verdienste um die Stadt, gedenken die Leipziger Chronisten Heydenreich und Vogel nicht. Der Ausdruck „neulich" v. 19 und 45 setzt auch dies Gedicht etwa ins Jahr 1632. Die Ep. X, 6 besungene Barbara Joannis Ursina, welche hier (v. 33) als verlaßne Jungfrau angeredet wird, war seine Tochter.

9, 12 wem 1—3. 5.

9, 9—16 stehen mit der Überschrift Paul Fleming, als Motto in Joh. Joach. Bechers Chymischem Glückshafen. Frankfurt 1682. 4° und daher in N. H. Gundlings Historie der Gelahrtheit, IV, 4952. Jener hat v. 12 wann das, v. 13 zu, man sagt kein, v. 15 Glückt es.

9, 45 ff. ist Gustav Adolf gemeint.

10. Auf Hr. Ch. Schürers Leichbegängnüß.

Vgl. Man. VII, 20. Vor neun Monaten ist seine, hier Katharina genannte Schwester gestorben, die möglicherweise dieselbe mit der in Nr. 3 beklagten Maria sein könnte.

10, 32 gewesener 1.

10, 48 henck 3, henckt 4.

10, 80 küsset Edd.

10, 90 süsse 3. 4.

11. Auf Hrn. Polykarpus Leysers Ableben.

P. Leyser starb am 15. Juni 1633. Diese Ode findet sich zuerst gedruckt unter den Epicedia hinter J. Höpner und H. Nymmann, zwei christliche Leichenpredigten auf Dr. P. Leyserus, Leipzig 1633 (= A) mit der Überschrift Paull Flemmings Ode.

11, 24 unverwehret Edd.

11, 41. 42 War man auch dem Herrn ergeben,
Jojada, weil du im Leben A.

11, 41 ward dem Herrn 3—5.

11, 44 Vincentius Schmuck, Dr theol. und Past. primar. in Leipzig, starb 1628 Febr. 1.

11, 46 unser Edd.

11, 49 ja selbem Tage Edd.

11, 59 jungen A.

11, 63 und Felder Edd.

11, 69 vom zornigen A.

12. An Herrn Martin Christenien.

Vgl. Man. I, 20. Die Zeit der Abfassung ergibt sich aus v. 44 ff. als die Mitte des Jahrs 1633.

12, 1 nach dem Liebsten, d. h. nach Gloger.

12, 18 ward, 3. 4.

12, 36 dir Wind 3. 4.

12, 37 Laß den Zeiten ihren Lauf u. s. w. Ähnlich Nr. 16, v. 61, auch Od. IV, 16, 1. 2.

12, 41. 42 vgl. denselben Gedanken mit demselben Reimen Nr. 8, v. 89. 90 und Nr. 16, v. 77 ff.

12, 44 verziehen 3. 4.

12, 45 f. Wie hier Fl. über den Tod der Ältern und Schwester seinen Christenius tröstet, so meldet dieser dem Dichter bald darauf den Tod seiner Stiefmutter s. Epigr. V, 71.

12, 65. 66 s. W. III, 6, 344 ff.

13. Auf H. P. Krußbiorn seines Söhnleins Absterben.

Die Zeit des Gedichtes ist in dem Widmungs-Epigramme Epigr. VI, 18 bestimmt.

13, 9 kurzer Gast s. unten Nr. 14, 69.

13, 15 verborgt 2—5.

13, 31 ff. vgl. Nr. 14, 60 ff.

13, 44 ff. s. W. II, 3, 1. und unten Nr. 17, 37 ff.

14. Auf H. Tim. Poli Töchterleins Christinen ihr Absterben.

Vgl. Bibliografie Nr. 24. Epigr. V, 36.

14, 21—23 und 69, 70 klingen nach in Schillers Nadowessischer Todtenklage:

Wol ihm! er ist hingegangen
Wo mit Mais die Felder prangen
Wo .....

14, 27 dem so mit W. Müller für der Edd.

14, 28 s. auch in Nr. 16, v. 55 f.

14, 30 nun so mit W. Müller für nur Edd.

14, 37. 38 A. W. Schlegel benützte den glücklichen Reim von Persen auf Fersen in seinem ersten Sonnette auf Flemming s. unten S. 636. Diß richtiger die.

14, 61—66 vgl. oben Nr. 13, 31.

14, 69 kurzer Gast s. Nr. 13, 9.

14, 72 günzlich 1.

14, 82 den 3. 4.

15. Über H. J. v. Wangersheim Söhnleins Kunradens Absterben.

Vgl. Epigr. XI, 19.

15, 8 Fünfmal — krieget s. oben 10, 67 ff.

15, 14 solchen Edd.

16. Auf Frau Elisabeth Paulsens in Revel Ableben.

Das Widmungs-Epigramm dieser Ode s. Epigr. V, 38. vgl. Nr. 39 und Man. VII, 29. Nach W. IV, 33 Anm. um die Mitte des Jahrs 1635. vgl. v. 27 ff. Auch Bibliografie Nr. 26.

16, 18 s. Epigr. V, 39.

16, 19 ff. Atlas zeugte mit Pleione oder Hesperis die Pleiaden, sieben Sterne, welche zwischen den Schultern des Stiers, mit der Aethra die Hyaden, die im Haupte desselben stehen.

16, 24 Arkas ward mit seiner Mutter Callisto, die Zeus in eine Bärin verwandelt hatte (Ov. Met. II, 410—530) unter die Sterne versetzt, unter denen sie die große Bärin darstellt, die auch ein Siebengestirn zeigt. Vgl. Od. III, 22, 76.

16, 27 Über die sechs Schwestern vgl. W. IV, 41.

16, 31 meint den Gatten.

16, 39 ihm 1. 4.

16, 55 ff. Sterben — Welt. Ganz ähnlich oben Nr. 14. v. 28 ff.

16, 71 zu Erden so für zu reden Edd.

16, 77. 78 vgl. oben Nr. 8, v. 89, 90. Nr. 12, v. 41, 42.

17. Auf H. M. Münsterbergers seines Söhnleins sein Absterben.

Über Münsterberger s. Widmung zu Man. VII.

Nach Anfang und Schluß und weil Münsterberger sich nach Od. III, 17 erst im Mai 1636 vermählte, auf der Rückreise im Jahr 1638 und zwar im August, wo Fl. vor Astrachan lag, verfaßt.

17, 28 Bein 3. 4.

17, 37 ff. vgl. oben Nr. 13, 44 ff.

Drittes Buch der Oden.

Von Hochzeitliedern.

Widmung. S. Epigr. XI, 19.

1. Auf H. Daniel Dörings und Jgf. R. Schwendendörfers Hochzeit.

Verglichen mit dem Einzeldrucke. Bibliografie Nr. 10.

D. Döring, Dr. jur., Stiftskanzler in Wurzen und kursächsischer Kammerrath, guter Dichter; schrieb eine Bibliotheca ICtorum und ein Geistliches Harfenwerk und starb im Mai 1665. S. Ernesti.

Rosine Schwendendörffer kann entweder die Tochter Leonhards sein, der, aus Nürnberg gebürtig, seit 1623 Rathsherr, seit 1680 Bürgermeister zu Leipzig war; oder Georgs Tobias, eines Franken, der 1632 Rector der Universität war. S. Heydenreich und Vogel.

1, 2 itzo Edd.

1, 3 den reiffen Freuden Edd.

1, 6 so wie v. 41 ff. sollen die im Druck hervorgehobenen Initialen auf die Namen des Brautpaares anklingen.

1, 17 die der Edd.

1, 24 den Menschen Edd.

1, 28 zu Edd.

1, 34 Schätze 2—5.

1, 35 nun Edd.

1, 37. 40 Handen: verpfanden 1. 2. 4.

1, 38 Zytheris Edd.

1, 39 der Hertzen Liebe A.

1, 46 beweget Edd., doch ist beewigt aus A. aufzunehmen.

1, 47 solchen 1. 2. 5.

1, 48 langen traurens 3. 4.

1, 53 Itzt 2—5, duppelt Edd.

1, 55 wohlgewahrten 4.

1, 56 Vatern Edd.

1, 59 endet jetzt A.

1, 64 in künfftig Edd.

1, 66 beyder Edd.

1, 67 liebten A.

1, 72 gedenckt A.

1, 73 Liebte A. — Vgl. unten Nr. 2, 73.

1, 76 sanfften süßen Hertzen A.

1, 78 Vor A.

1, 79 auff euch Edd.

1, 84 In A. Zu höchstem Grade kommen seyn 1. 2. 5.

2. Auf H. Martin Schörkels und Jgf. Margarethen Patschers Hochzeit.

Das Widmungsepigramm steht Epigr. X, 8.
Die Jahreszeit ergibt sich aus v. 20 ff.
2, 5 Beide 3. 4.
2, 37 s. Epigr. X, 3. 7.
2, 42 wir Edd.
2, 45 Mund mit Munde ringet s. unten 6, 18.
2, 48 Das den Sternen gleiche klingt d. h. der Musik der Sphären.
2, 56 großen Edd.
2, 56. 57 vgl. W. V, 8, 46.
2, 67 ff. vgl. unten Nr. 7, 62 ff.
2, 73 vgl. oben Nr. 1, 78 und unten Nr. 3, 45.

3. Auf H. Henr. Scherls mit Jgf. Annen Sophien Grünewalds Hochzeit.

Das Paar ist unbekannt. Es darf hier schwerlich an eine Schwester des Danziger Patriziers Hans Grünewald gedacht werden, welcher früher in West- und Ostindien gereist, jetzt der Gottorp'schen Gesandtschaft sich anschloß, aber auf der Rückkehr zu Moskau 1639 Febr. 2 starb. Olear. 44 und 587.

Heinrich 3. 4. Daß er nach Sachsen gehört, zeigen v. 25 ff.

3, 1. 2 geben die Kehrzeile des pervigilium Veneris wieder:

Cras amet, qui nunquam amavit,
quique amavit, cras amet,

mit der Ernst Schulze eine seiner Elegien beginnt:

Hast du noch niemals geliebt
So geh und liebe noch heute.

3, 13 ff. vgl. Od. IV, 9, 7. 8. Danach scheint Logau sein bekanntes Sinngedicht 382 (Ramler und Lessing Bd. I, 2) „der März" nachgebildet zu haben:

Dieser Monat ist ein Kuß, den der Himmel gibt der Erde.
Daß sie jetzo seine Braut, künftig eine Mutter werde.

3, 42 schlägt durch die gepaarte Hand s. unten Nr. 21, 15.
3, 48 mengt der Sternen Lauf s. Nr. 9, 24.
3, 61 Titans Edd. Der Aurora Gemal war Tithon.
3, 73 und 76 spielen auf den Namen der Braut an.

4. Auf eine Hochzeit zu Dresden.

Das Gedicht bezieht sich auf eine Witwe (Frau v. 6) und einen Witwer, die sich zum zweiten Male verehelichen (v. 10).

4, 30 Das ist froh wenn es ist frei. Vgl. den Refrain zu Ode V, 36.
4, 59 Lieber Edd.

. Auf Herrn P. Kuchens und Jgfr. Helenen Ilgens ihre Hochzeit.

Dieß Ereigniß wird in den Mai (v. 7) des Jahrse 1632 fallen. Vgl. Od. II, Ir. 6 und 7.

5, 25. 26 s. Od. IV, 25, 11. 12.

5, 49. 50 s. unten Nr. 17, 15. 16.

5, 66 seyn 1.

6. Auf H. J. Weinmans und Frl. M. Wasserführers Hochzeit.

In Johan Weinman ward Od. II, 4 der Bruder jener Magdalena geb. 'lankin vermuthet, deren erste Vermählung mit dem bejahrten Niclas Vasserführer Opitz P. W. II. pg. 72 (Ausg. 1646) besingt.

6, 10 Krufft 3. 4.

6, 17 Vfren Edd.

6, 18 Mund mit Munde ringt s. oben Nr. 2, 45.

6, 31 Fürst der Zeiten vgl. Od. IV, 39, 13.

6, 32 des Jahrs Apell der Mai. Ebenso Od. IV, 11, 55. 39, 19.

6, 62 ff. d. h. zu Neujahr.

. Auf Herrn Adam Zeidlers und Jungfrau Esther Webers Hochzeit.

Das Paar ist nicht bekannt.

7, 19 ff. die Küsse der goldenen Sternen klingen wie, oder sind die Musik ər Harmonie der Sphären.

7, 56 süssen Edd.

7, 59 halb geweinten Edd.

7, 62 ff. Denn die abgeführten Sternen ff. vgl. oben Nr. 2, 67 ff.

7, 63 von fernen 3. 4.

7, 68 Nehmt und gebet, gebt und nehmet. S. Nr. 12, 33 denselben ers.

. Auf Herrn Joh. Fr. Schröters und Mar. Magd. Weinmanns Hochzeit.

Diese Weinmann ist von Magdalena W. Od. II, 4 zu unterscheiden, r Gatte ist unbekannt. Nach v. 13 ff. fällt die Hochzeit in den Spätsommer.

8, 30 fühtet 3.

9. Auf eine Hochzeit in Leipzig.

9, 18 in Edd.

9, 24 wie es mengt der Sternen Lauf s. oben Nr. 3, 48.

9, 43 zu 3. 4.

10. Hortulan und Lilie.

10, 2 Lilien, Man. V, 19. 20 nennen J. G. Schilachs Geliebte Lilia.

10, 7 So Liebst 1. 2. 3, so liebst 4. 5.

10, 19 Sylvius ist der Name, welchen unser Dichter sich in Leipzig ıb. Vgl. Od. IV, 19, 31.

11. Auf Herrn Damian Gläsers und Jungfrau Marien Reiminnen Hochzeit.

Das Paar ist unbekannt. Das Lied vielleicht schon (vgl. v. 30 ff.) im Jahr 1633 verfaßt, wie Nr. 12.

11, 21 in 3. 4.

12. Auf eine adeliche Hochzeit.

Nach v. 1 und 7 scheint dieß Gedicht vor der Abreise aus Holstein nach Sachsen gesandt zu sein, also im Herbste des Jahres 1633.

12, 16 Libethrinnen = Libethrides (Virg.), Beiname der Musen, von einer Berggegend in Macedonien.

12, 33 Nehmt — nehmt. Dieselbe Zeile s. oben Nr. 7, 68.

13. Lied der Rhodope von der schönen Orithyja.

1634 Oct. 5.

Daß dieses Lied, welches in einer Komoedie des J. Lauremberg auf die Vermählung des nachherigen Königs von Dänemark Christian V. mit der kursächsischen Prinzessin Magdalene Sibylle sich findet, dem Fleming zuzuschreiben sein dürfte, habe ich in meiner Ausgabe der Gedichte jenes Satirikers S. 171 f. bemerkt. Fleming konnte eine Veranlassung zu diesem Gedichte in dem Umstande finden, daß die Braut die Tochter seines Landesherrn, des Kurfürsten Johann Georg war, die Schwester der Gemahlin des Herzogs Friedrich III., in dessen Dienste er getreten war.

13, 30 Die vierte Grazie wird auch gefeiert Sonn. IV, 67, 4. Epigr. X, 12.

14. Auf eine Hochzeit in Lieflande.

Brockmans Hochzeit, W. III, 6. v. 468—495.

15. Auf eine adeliche Hochzeit in Lieflande.

Wer unter Doris und Floran verstanden werden soll, ist unbekannt.

16. Auf Herrn Heinrich Arninks und Jungfrau Elsgen van Schoten Hochzeit.

von Schoten 3. 4. Über Arnink s. Sylv. VII, 5.

Das Widmungs-Epigramm s. Epigr. III, 43.

16, 23 Aus der Pfützen = Hippokrene.

16, 55 Melposo, vgl. W. III, 5, 29.

17. Hirtenlied auf eines Freundes in der Moskow gehaltener Hochzeit.

Kann wol nur der Hochzeit des Predigers Martin Münsterberger zu Moskau gelten, der hier v. 14 Tityrus, der fromme Mann, heißt. Derselbe erscheint noch unverheirathet (W. III, 6, v. 286 f.) 1634 Nov. 11. Im Mai (v. 54) des Jahres 1636 war die Gesandtschaft in Moskau.

Der Erstling des Paares starb im Jahr 1638. Od. II, 17.

Den Namen der Frau Anna, geb. Möller, erfahren wir aus ihrer am 24. Febr. 1639 zu Moskau gemachten Einzeichnung in Olearius Stammbuch.

Florian (v. 1) und Melibeus (v. 9) sind Fleming und Wendelin Sibelist und der Orden (v. 11) ein geselliger Verein, wie aus der Widmung Sylv. V hervorgeht.

Amyut (v. 8) bedeutet den Olearius, Palemon (v. 7) vielleicht Polus, Sylvius (v. 8) s. Nr. 10, 19.

17, 11 unsren 1—3. 5.

17, 15. 16 Osten — blaset, s. oben Nr. 5, 49. 50.

17, 25 ff. Er — empor. Vgl. Vergil, Aeneis VIII, 31 sq.: „Deus Tiberinus ... se adtollere visus, eum ... crinis umbrosa tegebat arundo."

17, 32. 37. 38 das verlebte Jahr ff., s. oben Nr. 2, 25—27.

17, 46 hier ein Pärlein, dort ein Paar. Ebenso Od. IV, 10. v. 128.

18. Herrn J. Sperlingen und Jungfrau Anna Schelhammer in Hamburg.

Den Namen der Braut, Anna Schelhammer, der Tochter Christophor Schelhammers, der gekrönter Poet, Vorsänger zu St. Jacobi und Lehrer an der Johannisschule zu Hamburg war, und den des Vaters des Bräutigams, Schuldirectors Karl Sperlings, sowie den Tag der Hochzeit, den 13. Juni 1636, erfahren wir aus verschiedenen Hochzeitsgedichten, welche die Hamburger Commerzbibliothek bewahrt. Über Jakob Sperling s. Sylv. II, 15, 73. Sonn. III, 14.

18, 2 Guts 3. 4.

18, 7. 8 dreimal ist es Januar, Neujahr gewesen, nämlich 1634—1636.

18, 33 Ich besteh' in Unbestande, s. W. III, 6 nach 165 (S. 79).

19. Auf Jungfrau Elsaben Niehuß mit Herrn M. Salomon Matthias ihre Hochzeit.

Vgl. Widmung zu Epigr. V und Biografie. Fl. war in Cirkassien vom 18. Mai bis Mitte Juni 1638, s. Olear. S. 518 ff.

19, 9 Herzblatt, Anspielung auf Sonn. IV, 50. v. 13. 14.

19, 18 Der Vers fehlt 3. 4.

19, 25—28 Am Tage der besungenen Hochzeit waren die Gesandten von Ardebil aufgebrochen. Von der großen Hitze in den folgenden Tagen spricht auch Olear. 347 f.

19, 31 Meden brachte mir die Post. Die Nachricht von der Verlobung, nicht von der Hochzeit, also in den drei ersten Monaten des Jahres 1637, wo die Gesandten (bis Ende März) zu Schamachie verweilten, woselbst Briefe aus der Heimath, also wohl auch aus Reval, eintrafen und Fleming bedenklich erkrankte. Vgl. Epigr. VII, 26.. V, 48. Nur auf Flemings erste Anwesenheit in Medien, nicht auf die zweite bei der Rückkehr ein Jahr später, kann die Angabe bezogen werden wegen der folgenden Verse 34—36.

20. Auf Herrn M. Niclas von Höveln und Jungfrau Elisabeth Niehusens ihre Hochzeit.

1638 Januar 8.

S. Widmung zu Epigr. VIII, die Anmerkung dazu und Biografie.

20, 23 Eine heurige Art, d. h. Nachkommenschaft war möglich, da die Hochzeit in den Anfang des Jahres fiel.

20, 30 Venedigs Schalen, s. auch Od. II, 8, 45.

21. Brautlied.

In Edd. ist es das letzte Lied in P. W. Neues Buch, gehört zu dem ebenfalls umgesetzten Gedichte W. IV, 51, wonach Amaryllis, Brigitta v. Acken, Mirtyllus, H. Arpenbek bedeutet und die Zeit der 1. Febr. 1638 ist. Die Hochzeit ward erst am 13. Mai 1639 begangen, s. Olear. 538. Die Namen des Brautpaares, so wie die idyllische Einkleidung der Oden weisen nach, daß Fleming seinen Guarini noch nicht vergessen hatte.

21, 15 Schlagt durch die gepaarte Hand, ebenso oben Nr. 3, v. 42.

22. Auf Herrn H. Grahmans und Jungfrau Elisabeth Fonnens ihre Hochzeit.

1639 Juni 27.

Dieses Gedicht sammt dem Widmungsepigramm, Epigr. X, 41, ist erhalten im Revaler Originaldruck, der auch den Tag angibt (= A). Vgl. Bibliografie.

Elisabeth Fonnen wird, wie Metken Fonnen, die 1644 Januar 18. den Revaler Kaufmann, Joh. Wilken, heirathete, Tochter des Revaler Rathsherrn, Joh. Fonnen, gewesen sein.

22, 22 Liebe A.

22, 37. 38 Gunst und Zier, Zier und Gunst Edd.

22, 55 Grahman gieng nach Moskau, vgl. Sylv. II, 8. — zeuge 4.

22, 76 Arkas, Od. II, 16, 24.

Viertes Buch der Oden.

Von Glückwünschungen.

Widmung. Über Joh. Müller s. Epigr. IV, 39 und die Biografie.

1. An Herrn Magnus Schuwarten.

Vgl. unten Nr. 17 und Epigr. VI, 25. Nicht nur die Verse 6 ff., sondern auch das Todesjahr des J. Seusse († 1631) beweisen, daß dieß Gedicht einer früheren Zeit, vermuthlich kurz vor Fl.s Eintritt in die Universität, angehört.

1, 5 der Sachse, der Churfürst.

1, 20 Johann Seussius, Secretär des kurfürstl. sächsischen Consistoriums, dessen im Jahre 1631 erfolgten Tod Fl. in einem verlorenen Sonnette besang, war ein Gönner der Poesie und Dichter. Der Briefe an ihn von Buchner, der Gedichte auf ihn von Taubmann und Zuber gedenkt Ernesti Oratio de

professoribus poeticis in Lipsia p. 28. Opitz verehrt ihn, den großen Vater der Poeten, in seinen P. W. I, 10. und II, 30 in der Widmung seiner Oden an Hübner. Auf der Berliner Bibliothek finden sich zwei Bogen 4°, enthaltend Strena mensa argentea ... Joannis Georgii ... filioli unici ... Johannis Georgii, ducis ... humiliter dedicata a Johanne Seusio S. Wittebergæ 1615; auf Bogen B²: Epigrammata eucharistiæ de ... Johannis Georgi ... filio Domino Augusto duci. 13. Augusti nato et 18. Sept. a. 1614 sacris lymphis renato, dedicata a Johanne Seusio S.

1, 26 Gans bei Schwänen, Epigr. VII, 12, 7. Opitz, P. W. I, 38: An H. J. Nauwach.

1, 31—36 die Strophen fast wörtlich wiederholt, s. Nr. 10, 241—246.

2. An Herrn Hans Heinrichen und Herrn Christianen von Schönburg. 1630.

Über Christian vgl. Sylv. IX, 3.

Hans Heinrich war ein jüngerer Sohn des Wolfgang von Schönburg-Penik, also ein Bruder seines Christian. Er war geboren 1598, starb 1651 Sept. 21.

2, 15 Titan Edd., vermuthlich ist zu lesen Tithon, wie oben Od. III, 8, v. 61.

2, 23. 24 die fehlenden Zeilen scheinen am Schlusse der Seite ausgefallen.

2, 33 weit und runde 3. 4.

3. Auf Frauen M. Eleonoren, der Schweden Königin Ankunft in Leipzig.

1631 Dezember 16.

Über den Originaldruck, s. Bibliografie Nr. 9.

Das Widmungsgedicht Sylv. IX, 11.

3, 3 und ein solches Lied. Edd.

3, 8 stimmen an A.

3, 9 deinem Helden A.

3, 10 so viel hundert tausend Edd.

3, 12 blutgefärbte A.

3, 16 der bezwungne Edd.

3, 21 Was vorn siegen Edd.

3, 23 wird es singen A.

3, 27 weil uns A.

3, 28 läßt von uns auch sehen sich A.

3, 34 dein weiser Sinn A.

3, 37 das verlebte Jahr wird jünger, ähnlich Od. III, 2, 25.

3, 43 Phebus A.

3, 44 er weiter A.

3, 46 und bestrahlt A.

3, 50 die du ihn A.

3, 55 zwo Edd.



3, 84 jeden Edd.

4. Auf eines guten Freundes Geburtstag. 1

Ein ungenannter Freund, welcher dem Dichter den verst
Gloger ersetzen sollte. Vielleicht war es Adam Olearius,
tag auf den 23. März fiel.

4, 7 Dafnis, vgl. unten Nr. 10, 163.

5. MDCXXXII.

5, 1 Als einsmal 3. 4.

5, 3 große Edd.

5, 9 der auch unten Nr. 6, 15 erwähnte Tityrus möcht
besungene Gotfried Wilhelms sein.

6. Zur Wechselburg.

6, 15—21 in 1. wiederholt.

6, 23 hör Mulde 1—4.

7. Als etliche seiner Freunde von ihm zog

Nach v. 41 waren die Freunde nach Schlesien gewandert.

7, 18 ich grieff 1, ich greiffe 3. 4.

8. Auf eine Jungfrau, auf dero Namensta

9. Auf einer Jungfrauen ihren Geburtstag

9, 3 alle Edd.

9, 7. 8 denselben Gedanken s. Od. III, 3, 13 ff.

10. Auf eines seiner besten Freunde Geburts
1632 Mai.

Mai, s. v. 163 ff.

Daß Olearius dieser beste Freund gewesen, scheint nac

10, 108 die faule Welt erweckt, s. Sylv. V, 2, 46.

10, 127 hier ein Pärlein, dort ein Paar. Ebenso oben B. III, 17, 46.

10, 144 verschosset Edd.

10, 163 Dafnis, d. h. G. Gloger, der vor acht Monaten (v. 169), d. i. 16. Oct. 1631 gestorben war.

10, 191. 192 fehlen 1. 2. 5, enthalten nur in 3 und 4 und wohl schwerlich von Fleming.

10, 235 ff. Der Plan der persischen Reise scheint demnach von Olearius und Fleming bereits 1632 berathschlagt.

10, 241—246 die ganze Strophe wenig verändert, s. Nr. 1, v. 31—36.

10, 248 Golitz, ein Dorf, in der Nähe Leipzigs, am Ausgange des Rosenthales.

10, 267 Leide 1.

10, 279 den Trauren 3. 4.

10, 347 Wo wir liegen, wo wir stehen. Ähnliches oben Nr. 3, v. 81.

11. Auf Herrn G. Simmerlins Geburtstag.

Vgl. Epigr. XI, 2.

Da dieß Gedicht im Mai verfaßt ist, dürfte der Geburtstag derselbe sein wie der Namenstag (5. Mai).

11, 15 Sennert, vgl. Man. IV, 3, 5.

11, 20 Pegasus 2—5. Sylv. III, 10, 4.

11, 24 Grauen, s. die folgende Anm.

11, 51 Vgl. Opitz, P. W. IV. Od. 18 (1646. II. S. 211):

> Ich empfinde fast ein Grawen,
> Daß ich, Plato, für und für
> Bin gesessen über dir.
> Es ist Zeit hinauß zu schauen,
> Vnd sich bei den frischen Quellen
> In dem grünen zu ergehn,
> Wo die schönen Blumen stehn.

11, 55 des Jahrs Apell, der Mai — mancherlei, ähnlich Nr. 39, 19. Od. III, 6, 32.

11, 57 Wasserkind, vgl. Wasserschaaren im Wortregister.

12. Auf eines seinen Namenstag.

Juni 27, s. v. 10.

Vermuthlich Joh. Michaelis, s. Sylv. VIII. Vorrede.

13. Auf Gotfried Wilhelms seinen Namenstag.

Vgl. Sylv. III, 6.

Da des G. Wilhelms, so wie des gleichbenannten Simmerlin (Nr. 11) Namenstag in den Mai fällt, so müßte man an den Tag des h. Gotthart Mai 5. denken. Da jedoch in dem Gedichte selbst von dem Geburtstage die Rede

ist, vom warmen Sommer und dem seichten Flusse, so ist wahrscheinlich dieser gemeint. G. Wilhelms war am 22. Sept. 1610 zu Hirschberg geboren, starb als praktischer Arzt zu Breslau 1671 Juni 22, s. J. H. Cunradi, Silesia togata.

13, 5 der gute Tityrus, s. oben Nr. 5, 9.

13, 24 der Pahren seichten Fluß, s. Sylv. IV, 6, 13. Vahren Edd.

14. An Herrn Christof Buhlen von seiner Charitillen.

1632 Herbst.

Über Buhle und die Zeitbestimmung s. Epigr. X, 12. Die dort erwähnten zwei Briefe s. Beil. II, 10. 11. Vgl. auch Od. V, 5.

14, 9 und dir 1.

14, 16 dein ganzes Du nach dir. Ähnlich oben Nr. 10, v. 164: Dafnis meinen andern Mich.

14, 63 des Betrübten 1.

14, 66 will lieben 1.

15. An Herrn H. Schützen.

Hierzu das Widmungsepigramm Epigr. VII, 9.

Über den ehrenwerthen Kapellmeister, besonders dessen Briefe s. K. A. Müller, Mittheilungen aus dem Gebiete der sächs. Geschichte I. S. 25 ff. S. 163—183. Schlüter, Geschichte der Musik S. 39 ff.

15, 8 Lothenpfütze 1.

15, 18 Meines Todes Tod; ähnliches s. Od. III, 12, v. 21. V, 27, v. 26. Sonn. I, 1, 14. Epigr. III, 49, 7.

15, 20 Öagers, des thrakischen Königs und der Kalliope Sohn war Orpheus. Vgl. Sonn. III, 50, 13. 53, 8. Aus dieser und den folgenden Strophen erhellt, daß unserem Fl. Opitzens, dem Jahr 1628 angehörende Ode, An Herrn Schützen, auf seiner liebsten Frauen Abschied (P. W. III. Od. 9) gegenwärtig war.

15, 32 die den Himmel Vater heißt, vgl. Sylv. V, 5, 18.

15, 33 aus der beliebten Höhle 3. 4.

15, 34 reißt 1. 2. 3, reisst 5.

16. An einen guten Freund.

Dieß Gedicht ist wohl in den Spätherbst 1632 zu setzen, wo die kaiserlichen Truppen am 22. October Leipzig besetzten, aber nach der Schlacht bei Lützen wieder verließen.

16, 7 trübe Wetter Edd.

16, 8 heuter Edd.

17. An Herrn M. Schuwarten.

Da nach v. 38 ff. Gustav Adolf eben verstorben, nach v. 43 ff. Wallenstein noch am Leben ist und ihm Herzog Bernhard von Weimar gegenüber steht, auch v. 33. 44 die Verhandlungen zu Heilbronn mit dem französischen

Gesandten, Marquis Feugières, angedeutet werden, so fällt das Gedicht in den März oder April des Jahres 1633.

17, 14 Heborus 1. 2. 5, Hebors 3. 4. Das Versmaß fordert ein zweisilbiges Wort, das auch die zweite Lesart erreicht; aber die erste weiset auf einen breiten Buchstaben zwischen o und s, d. i. m, da ersichtlich Böhmen, in älterer Form Bohem, gemeint ist. Der Böhme ist der Winterkönig Friedrich von der Pfalz, der bekanntlich im Jahre 1620 aus Böhmen floh, und besonders seiner englischen Gemahlin Elisabeth (v. 18) sein Unglück zu verdanken hatte.

17, 20 Dannefried = Ferdinand II.

17, 21 Frucht Edd.

17, 25 Margenis = Germania.

17, 32 Zeletor Edd. Celetor = Elector, nämlich Saxoniae.

17, 34 Zanefor = Franzose.

17, 35 Gile = Liga.

17, 38 Vagust = Gustav Adolf.

17, 44 Herbrand = Bernhard von Weimar.

17, 45 Stallwein = Wallenstein.

17, 50 Barklai und seine Argenis, s. Epigr. V, 13.

17, 55—60 ergeben, daß der Dichter damals noch kaum an die Reise gedacht.

18. Als Herr Kademan Magister wurde.

1633 Mai 2. S. Epigr. III, 25. Rademann 4.

18, 1 in 3. 4.

18, 3 Paar, s. Sylv. IV, 6, 13.

18, 5 gefreunder 3. 4.

19. Auf Verreisen eines seiner guten Freunde.

19, 2. 3. 21 Elster, Pleiße, Rosental, s. Sylv. IV, 6, 13. 14.

19, 31 Sylvius, vgl. Od. III, 10. v. 19.

20. Auf einer Jungfrau in Holstein ihren Tag.

Der nähere Anlaß zum Gedichte ist nicht bekannt. October 1633 hielt sich Fl. in Hamburg auf.

21. An die holsteinischen Herren Abgesandten.

Die Gesandtschaft brach unter Leitung O. Brüggemans und Phil. Kruses (v. 13) von Hamburg auf am 14. October 1633.

21, 21 Rauten-blätter Edd. Vgl. Sylv. IX, 8, 26.

21, 42 furchtsam Edd.

21, 52 des Hundes Tor. Vermuthlich Haivan Sera Kapussi, d. i. das Thierpallastthor, ehemals τοῦ κυνηγίου von dem benachbarten Amphitheater, wo die Thierkämpfe stattfanden. Es ist das äusserste Thor von der Hafenseite, und also das erste zum Angriff für die von Adrianopel herkommenden Feinde. Vgl. Jos. von Hammer, Konstantinopolis I, 103.

21, 65 das auf dich die g. St. 3.

21, 80 mit gebotnen, d. i. dargebotnen Händen: oder l. gehobnen Händen!

21, 83 Bachu. vgl. W. IV, 47. 55.

22. An eben Selbige.

1633 November.

22, 40 die Brüder Helene, d. i. das Sternbild der Dioskuren, vgl. 44. 3. Sonn. IV, 8, 12.

22, 45 günstig 2. 3.

22, 53 hohen Edd.

22, 70 „In Originale fuit gode" steht am Rande gedruckt. Die Texte aller Edd. haben gute; oder soll es heißen: von Gotte?

23. An Herren Hartman Grahman.

1634 April 13.

Vgl. Sylv. II, 8.

23, 2 der mir Edd.

23, 4 zuwieder sind 4.

23, 7. 8 Tantal — satt, vgl. W. III, 6. v. 117.

Am Schlusse haben 3. 4. 30. April statt 13. April.

24. Auf Herrn M. Münsterbergers Namenstag.

1634 November 11.

= W. III. 6. Brokmans Hochzeit v. 285—338.

25. Auf Herrn H. Grahmans Namenstag.

1635 April 8.

Vgl. auch Sylv. V, 9. Epigr. IX, 19.

25, 11. 12 zwei fast gleiche Zeilen, s. Od. III, 5, 25. 26.

25, 13 Stadt und Dorf. So für: Stadt und das Edd.

25, 14 ergetz 3.

25, 20. 22 Vgl. Nr. 23: aus dem Jahre 1634 aus Gr.-Naugardt nach der Narve datirt.

25, 34 zu deinen Edd. — Pommen 1.

25, 41 nur fehlt in 1.

26. An Timoth. Polussen.

1635 April.

Ist in W. III, 6. Brokmans Hochzeit v. 178—285.

27. Auf seiner Magnificenz Herrn Philipp Krusens Namenstag.

1635 Mai 1.

Diese Ode, besonders v. 13 ff. wird erläutert durch das, demselben Feste gewidmete Gedicht, W. IV, 29.

28. Auf M. Heinrich Lütgens Namenstag.

Während des Aufenthaltes zu Reval im Jahr 1635 und 1636 März. Revellischen Musikantens 3. 4.

28, 1 Melis ist der Nymfengott (v. 13) wie Melissus, Vater der Nymfe elissa war, wenn nicht der Name dem griechischen τὸ μέλος nachgebildet ist.

29. Auf einer Jungfrauen in Hargen Namenstag.

1635 — 1636.

Aus derselben Zeit wie Nr. 28. Vgl. Sylv. V, 10, 22; und wenn es, wie es ıch v. 8 scheint, auf Elisabeth Niehusen geht, vom 19. November 1635.

30. Auf einer abwesenden Jungfrauen Namenstag.

1635 September 4.

Die Scenerie der Ode paßt wohl nur auf Reval, also 1635. In Moskau, wo lemings Freund, Krell, bei welchem Korelle zu suchen scheint, lebte, ist das lima sehr viel milder. Der Tag (Marcelli) läßt uns keinen passenden Namen then. Korelle dürfte gleich Kordolie nur als „Herzchen" gemeint sein.

30, 15 ihres Scheines Schein, s. oben Nr. 29, 20: deines Glanzes lanz.

30, 27 Kein Leid erschallt 3. 4.

1. Als die Gesandten nach erlittenem Schiffbruch auf Hoheland ankamen.

1635 November 9.

Das Datum des Tages ist aus Olearius ergänzt.

31, 19 Satyrissen. Weibliche Satyren sind den Alten unbekannt.

31, 25 Bahuverstrand Edd., s. W. IV, 47, 55.

32. Auf Herrn Ph. Krusii mit Jungfr. M. Möllers Eheverlöbniß.

1635 December 30.

Vgl. Epigr. III, 44. IV, 45.

32, 23 fehlt 3. 4.

33. Auf Herrn T. Poli Namenstag.

1636 Januar 24.

Gedruckt, s. Bibl. Nr. 27. Prodromus nach der Prosphonesis, Epigr. IV, 44.

33, 7 was andrer war Edd.

33, 8 Petrarche A. Petrarcha Edd.

33, 10 Bartas schrieb: „Commentaires sur la semaine de la création du onde." Rouen 1597, deutsche Übersetzung, Köthen 1622. 4°, und: „Oeuvres ɔétiques et chrétiennes", Lion 1598. Opitz spricht von ihm, P. W. I. an Zinkrefen v. 44, und in dem Widmungsgedicht zu den Oden v. 26.

33, 14 der Pelasger schönes Wesen, wie die Antigone durch Opitz bersetzt.

33, 19 Vgl. Opitz, P. W. IV. Oden Nr. 10 an E. Sperern, Strophe 10:

Du durchrennst mit freyem Zügel
Deß geehrten Lobes Pfad,
Durch des hohen Adlers Flügel,
Welcher dich zu Diensten hat,
Und auch mich will höher heben,
Mir Helm, Schild und Adel geben.

33, 23 Dafnens A, Dafners Edd.

33, 37 und 40 denn Edd.

33, 45 und aus guten Edd.

33, 49 ff. Vgl. Opitz a. a. O. v. 19.

33, 52 Seine stärcke heisse A.

33, 58 fehlt A.

33, 59 Thymbräus = Apollo, dem zu Thymbra in Troas ein Tempel geweiht war.

33, 76 der dich also liebt Edd.

34. Auf seiner Exc. Gesandtens Geburtstag.

14. Hornung 1636.

Vgl. W. IV, 24.

34, 1 liebes Licht 3. 4.

34, 2 für deine Lieben 3. 4.

34, 6 den du vor 4.

34, 14 Memnons Mutter ist Eos. Vgl. Sylv. IV, 7, 7.

34, 16 mit geschmückten Feuergäulen 3. 4.

34, 21 Kaspis ff. Am 2. März trat Brüggeman die Reise nach Persien an.

35. Als Einer von seiner Liebsten verreisete.

1636 März 2.

Es ist kaum zu bezweifeln, daß Fl. dieß Lied für seine Elsabe dichtete. Es war damals nicht an der Zeit, seinen und seiner Geliebten Namen hervortreten zu lassen. Wäre die Ode für Anna bestimmt gewesen, so würden wir sie schwerlich im Prodromus vermissen.

35, 13 ff. kann nur von der Reise nach Persien sprechen.

35, 25 Eine Gnad', vermuthlich die Wiederherstellung Elsabes von einer Krankheit.

35, 36 wie auf Regen Sonnenschein. Vgl. P. W. III, 6, 159. Od. V, 25, 75.

36. Auf Abscheiden zweier Vertrauten.

1636 März 2.

Die beiden Personen dieses Wechselgedichtes, Thyrsis und Amaryllis sind wie Od. V, 35 der Gesandte Kruse und seine ihm am 30. Dezember 1635 verlobte Braut, Maria Möller, wie sich aus Nr. 32 und 37 ergibt. Die Zeit des Abschiedes fällt in den März des Jahres 1636. In den Anfangsbuchstaben der fünf Strophen findet sich der Name der Braut: Maria.

36, 43 fehlt 3. 4.

37. Auf der edlen M. Möllers Namenstag.

Den 15. März Edd. Lies 25, auf den Mariä Verkündigung fällt. S. Epigr. II, 44, wo statt Spasabulka, Pasabulka. (Der Ort darf nicht mit Spassaıelka verwechselt werden, wo die Gesandten am 5. August vorbeikamen.)lear. 210.) Olearius hat S. 98: 24. März — Saulka Spas.

37, 7 ff. Am 4. März waren die Gesandten von Joh. Möllers Hofe, (unda, aufgebrochen. Olear. S. 91. Amaryllis und Thyrsis s. auch Od. V, 35.

39. Auf Herrn Ph. Krusens Geburts- und Namenstag.

1. Mai 1636.

Vgl. Sylv. II, 21. Einem früheren Entwurfe begegnen wir W. III, 6, 19 ff.

39, 13 Der Fürst der — Zeit, vgl. Od. III, 6, 81.

39, 19. 20 Des Jahrs Apell — mancherlei, wiederholt Od. III, 6, 82. V, 11, 55. 56.

39, 22 Der Floren feuchter Man ist wohl Zephyrus, obwohl die lten nichts davon wissen.

39, 24 Empanders Edd. Diese falsche Lesart darf Fl. wohl nicht zur ast gelegt werden, da er die Empanda sonst richtig benennt, s. Sylv. VIII. ithyr. v. 133.

40. Für eine Jungfrau.

1. Mai 1636.

Vermuthlich für Maria Möller an ihren Verlobten, Phil. Kruse, dessen amenstag der 1. Mai war.

40, 20 f. Segen. Vgl. ähnliches W. IV. 25, 49 f.

41. An seinen Vertrautesten.

Mag noch zu Moskau, wo sie am 30. März einzogen, zu Anfang Mai 1636 dichtet sein. Vgl. v. 2. 21. 23 und Nr. 42. 43.

41, 11. 12 bis Lachesis uns Gold u. s. w. Vgl. Sonn. III, 15, 8 und etronius, Fragm. Satyr. 43 (Burman): plane fortunæ filius: in manu illius umbum aurum fiebat.

41, 20 Der Berg zeucht seinen Tal 3. 4.

42. Auf J. A. v. Mandelsloh seinen Geburtstag.

1636 Mai 15.

Geboren 1616 Mai 15 zu Schöneberg in Ratzeburg, reiste mit nach Peren, von Ispahan weiter nach Indien, Madagaskar, Frankreich, England, wo 1639 landete, um nach dreimonatlichem Aufenthalte nach Holland und sonn nach Holstein zu gehen. Er starb als französischer Reiteranführer zu lois im Jahr 1644. S. Moller, Cimbria 2, 524 ff. Seine zwei Reisebeschreiungen gab Olearius zu Schleswig 1645 u. 1658 heraus. Vgl. auch Beilage III, 26.

42, 1 Morgen — Reise. Daß Fl. mit einigen Gefährten früher, als die esandten von Moskau abreiste, ist auch aus Sonn. III, 27. 28 zu entnehmen. och wird hier von einem früheren Ausfluge aus der Hauptstadt die Rede sein,

da wir Fl. noch bei einer zweifachen Feier des 24. Junius in Moskau wiederfinden, bei Joh. Arpenbek und Joh. von Uchteritz, W. IV, 42 und Sonn. III, 25.

43. Als die Gesandten von Moskau nach Persien aufbrachen.

1636 im Juni.

Fl. richtet das Lied vorzüglich an die Sonne, deren Schein sie nach Nr. 42, 2 für den Aufbruch abgewartet hatten.

43, 20 so manch Jahr S. 4.

43, 34 Hyrkan, eine dem Fl. eigenthümliche Personification des Kaspischen Meeres.

44. Auf der Kaspischen See.

44, 3 ihr Brüder der Helenen, vgl. oben Nr. 22, 40.

45. Auf des Gesandtens Namenstag vor Terky.

1636 Wintermonat 4.

Vgl. Sonn. III, 50 Anm. Olearius S. 260 gedenkt gleichfalls der Feier dieses Tages.

45, 2 ihr Pforten des Hyrkans, die Kaspischen Pforten.

45, 4 die neben uns sich 2—5.

45, 5 Die Doris ruft, s. oben Nr. 44, 17.

45, 14 Erheischet ihm ein Feld Edd.

45, 31 ihr hohen und ihr tiefen Edd.

46. Auf Eines seiner Liebsten Geburtstag.

1637 August.

Nach der Überschrift und v. 11 etwa August 1637.

Aus den Schlußworten des Gedichtes läßt sich auf den Gesandtschaftsprediger Petri, den Landsmann und Altersgenossen unseres Dichters, als den Angeredeten rathen.

47. Unter eines Andern seinen Namen. 1638.

47, 17. 18 vgl. Od. V, 30, 1. 2.

48. Ode an Herrn Grahmannen, als derselbte in Astrachan, wie vorigen Jahres zu Ardefil, von einer Krankheit genas.

1638 September.

Vgl. W. IV, 53. v. 169 ff. Olearius S. 333 und 525 ff. wo er freilich nicht speciell von einer Krankheit Grahmans spricht, sondern nur im Allgemeinen erzählt, daß die Gesandtschaft viel Hitze und Durst zu leiden hatte.

48, 46 der Regen ist vorbei, vgl. Od. V, 25. v. 75: Auf Regen folget Sonnenschein.

49. Auf Herzog Friedrichs Abgesandten Namenstag.

1638 November 4.

Vgl. W. IV, 54. Wie dieses, gedruckt im Prodromus.

49, 2 Die verreissen Saaten A., doch in den Erratis verbessert.

49, 3 an des Hundssterns Gluth gebracht A.

49, 9 von den sichern Edd.

49, 12 Offt befiehl mit Edd.

49, 16 es ist verthan A., doch in den Erratis verbessert.

49, 25—30 fehlen in den Edd. Wol nicht ohne Absicht, weil Olearius das, ›n dem liebenswürdigen Poeten zu freigebig gespendete Lob Brüggemans äßigen wollte.

49, 29 Würdis Lob A. Errata: Würdiges.

49, 31 Die verhoffte Zeit Edd.

49, 39 Stillt und stirbt A.

49, 40 In des Menschen A.

49, 43 ff. Ähnliches s. W. IV, 54, 253 ff.:

Der wilde Thracier, der sanket sich bei Weine,
Der Lust bei Unlust hat.

49, 52 hat im Brauch 2—5.

49, 67. 68 Blut — edlen Adern, s. a. a. O. v. 255—257.

49, 68 in edeln Adern 1. 2. 5.

49, 71. 72 Ähnlich wieder W. IV, 54, 258 f.:

Zorn steht Niemand besser,
als großen Leuten an, doch macht sie Sanftmuth grösser.

auch Oden V, 18. 39 ff.

49, 74 gerühmbten A.

49, 83 Acheolus 3. 4. Achelous gebraucht Macrob. Sat. V, 18 für 'asser. Der Gott des Flusses erscheint in der Mythologie ganz besonders fersüchtig auf die ihm gebührenden Opfer (Ovid. Met. VIII, 548. Macrob. a. O.). Aber dennoch ward ihm hier in der wein- und bierreichen Gegend icht geopfert, sondern sein Rath verlacht, d. h. kein Wasser getrunken.

49, 87 Osiris, Bacchus, der als gehörnter Gott (cornu insignis Bacchus, ›rniger Lyaeus, Ovid.) den Mysterien angehört. Vgl. W. IV, 53, v. 167. I, 7, 33.

49, 90 stärcker Säffte Edd.

49, 95 do für A. Edd.

49, 107 uns erlaben Edd.

49, 127—132 vgl. Opitz P. W. IV, 10 letzte Strophe:

Daß — ich bringe
Dieses große Schiff voll Wein,
Daß dich wol nicht mehr soll dürsten:
Auf Gesundheit unsres Fürsten.

pitzens Gedicht beginnt mit einer ähnlichen Zeitberechnung wie das unsrige ıd auch sein v. 67:

Wann die Mißgunst tausend Zungen

ingt bei Fl. an in v. 62:

Missgunst, deine tausend Rachen.

49, 128 Und last schallen Edd. Veranlassung zu dieser Lesart war viel-

leicht der Umstand, daß die Schiffe den Tag mit Kanonensalven feierten. Ol. 531. Schiff hier synonym mit Schale.

49, 129 Der Holstenglaube (De Holsten love). S. J. Friccius, de antiqua celebritate fidei Holsaticæ. Glückstadt 1740; 4°. Einen Auszug aus dieser Abhandlung s. Kieler Blätter 1815, I, 237 besorgt von Niemann. Den dort aufgeführten älteren Zeugnissen des Jonas von Elvervelt de Holsatia 1592 füge man bei:

Joh. Petersen, Chronica der Lande zu Holstein. Lübeck 1599. fol. 1.
Dankwerth, Landesbeschreibung von Schleswig und Holstein. 1651.
49, 131 Bis nicht Einem mehr A.

50. Auf M. Möllers Namenstag.

Nach v. 18 auf den 25. März des Jahrs 1639, in dem ihr Geliebter, Kruse, auf der Rückreise aus Persien nach Reval begriffen war. Vgl. Nr. 32.

Fünftes Buch der Oden.

Von Liebesgesängen.

Widmung: dem Woledlen u. s. w. J. A. von Mandelsloh; vgl. Od. IV, 42. Mandelsloh wird Fl. noch in Leyden, wenn nicht in Hamburg gesehen haben.

1. Aus dem Pastor Fido.

In diesen drei Strophen schülerhaften Schwulstes sind kaum die acht kurzen Zeilen Guarinis P. F. I, 2 fin. zu erkennen.

1, 10 Ihrer Würbel ganzer Loh 3. 4.

1, 13 seh ich sie schwingen 3. 4.

2. Aus dem Italiänischen.

2, 5 wenn ein Tantz Edd.

3. Auf die Italiänische Weise: O fronte serena.

„Das bekannte o fronte serena", wie Gervinus 3, 237 dies Lied bezeichnet, ist bisher nicht nachgewiesen.

3, 11 Ähnlich Nr. 27, 3.

3, 13 O Augen, so saugen Edd.

4. Heinsii sein holländisches: Dominæ etc.

S. Daniel Heinsii Nederduytsche Poemata S. 127.

4, 26 da Kupido hat den Saal] vgl. die Anm. zu unten Nr. 32, 136.

5. Des Amyntas Charitille.

Auf den Tod der Ch., der Geliebten des Magister Christoph Buhle 1632 im Herbst (vgl. v. 29. 30). Sie war von Leipzig entfernt gestorben. v. 10. Od. IV, 14.

Die v. 7 und 11 sowie v. 43 ff. angeredeten drei Frauenzimmer scheinen ıre Schwestern zu sein, welche Epigr. X, 12 als die Charitinnen bezeichnet rerden.

6. Palinode.

6, 10 die sich gönnen deiner Ruh 2—5.

7. Madrigal.

Scheint eine Übersetzung, deren Original, wie das von Nr. 2 und 3, uns ıicht bekannt ist.

8. Sonnenschein im Regen.

Vgl. Nr. 7.

8, 3 diß Beschweren 4. 5, wo dieses Substantiv also mit Not zuammengestellt wird. Der Sinn ist aber: Dieß kann mich wol belästigen, och ist keine Not zum Erblassen.

9. Philyrille.

Wie der Name erweist (v. 5), einer Leipzigerin gewidmet.

10. Philyrena.

S. W. III, 6, 118 ff. Wol identisch mit Philyrille Nr. 9, 5. Das Gedicht ammt (wie Nr. 11) aus der Fremde; vgl. oben a. a. O. v. 142—147.

11. Pein der Liebe.

11, 28 ich weine mitten in dem Lachen. Ähnliches s. unten Nr. 25, ; und an vielen andern Stellen.

11, 40 vgl. W. III, 6; p. 79: Zwei widerwärtige Dinge — sind Reisen ıd Lieben, nur — dass sie in ihrem Unbestand beständig sind.

12. Amor.

12, 27 ich ruf, ich seufz, ich fleh, ich bitt. Ähnlich unten Nr. 38, l: Ich lauf, ich ruf, ich bitt, ich weine.

13. Eile zum Lieben.

Im letzten Verse heißt die Geliebte Pamphilene, im Verzeichniß Aneone. Richtiger wäre wol Basilene. Man halte zu diesem Gedichte pitzens P. W. IV, 8 (S. 200 f. 1645), welches Herder für eins der schönsten eutschen Lieder erklärte und ihm die vorstehende Bezeichnung „Eile zum ieben" gab. In der Ausgabe von 1624 (S. 100) ist es überschrieben:

Liedt, im thon: Ma belle je vous prie.

13, 4 dieser Jahre kurzer Frist 3. 4.

13, 9—11 vgl. Opitz P. W. II: Herrn Bernh. Nüßlern Ἐπῳδ. β. (S. 88. 645):

Liebe nun wer nur zu lieben
Rechten Fug und Mittel hat.

[illegible]
[illegible]

14. R. Brockman an seine Dorothea.

S. Brockmanns Hochzeit. W. III, 6, v. 374 ff.

15. Wie er wolle geküsset sein.

Schon W. III, 6, 425 erwähnt und auch in Peter Memels lustiger Gesellschaft aufgenommen, doch verändert.

16. Flehen der Liebe.

16, 11 Bei Gott Kupido süßer Glut Edd.

16, 23 Du siehst's 2—5.

17. Entsagung.

Obgleich die Verse 37—48 schon W. III, 6, 196 ff. vorkommen, glauben wir das Ganze in die kurz nachfolgende Zeit setzen zu müssen.

17, 41 Die Schwestern ohne Liebe, die Danaiden, weil sie ihre Männer alle in der Hochzeitnacht umbrachten.

17, 49 den Panther 1. 2. 5.

17, 50 auf seinen Rücken 1. 2. 3. 5.

17, 61—66 Daß die früher weißen Rosen durch den Hauch der Venus rothe Farbe erhielten, erzählt, jedoch ohne Beziehung auf Adonis, Fleming auch in der Fabula Suaviorum (I. S. 110 sq.).

17, 72 Wo Honig ist da ist auch Galle, s. Plautus, Truculent. I, 2, 76:

> In melle sunt linguae vostrae sitae atque orationes
> Lacteque: corda felle sunt lita.

Heinsius, Emblemata van Minne Nr. 13 läßt auch Absinth aus dem Bienenstocke hervorwachsen. Vgl. Walther v. d. V.: ich sihe die gallen mitten in dem honege swëben (ed. Pfeiffer Nr. 188, 36).

17, 74 Auf Schein kommt Plitz, d. h. auf Sonnenschein Ungewitter.

17, 82 f. Vgl. W. III, 6, 395 (Überschr. 40).

17, 88 Wer sie ist u. s. w., d. h. was sie ist, so gut wie sie ist, weiß ich daß auch ich bin.

17, 95. 96 fehlen Edd.

17, 104 Der Freiheit — Hütlein; der Hut war das Zeichen der Freigelassenen in Rom.

17, 106 Der Eitelkeiten schnöden Lauf Edd.

Vgl. zum Schluß Opitz P. W. IV, Ode 14:

> Asterie mag bleiben wer sie will,
> Ich weiß nichts mehr von ihr
> Vnd ihrer Huld; ein sehr viel höher Ziel
> Hab ich anjetzt vor mir. . . .
> Die süße Gift der schnöden Eitelkeit
> Ihn nimmermehr betrübt. . . .

Weg Venus, weg du Pest der jungen Zeit . . .
Ich will jetzt gehn den Lauf der Ewigkeit . . .
Die Tugend ist mein Ziel;
Asterie sampt allen
Mag bleiben wer sie will.

18. Die verletzte Charitinne.

18, 5. 6 vgl. den ähnlichen Kehrreim im folgenden Gedichte und die ähnliche Veränderung desselben am Schlusse beider Oden.

18, 40 Der Pöfel u. s. w., s. IV, 49, 70—73:

Pöfel mißbraucht die Gewalt,
Fürsten nur und großen Sinnen
kömmt es zu, verzeihen können.

18, 43 ff. Wenn Jupiter u. s. w., vgl. W. III, 6, 268 ff.:

Jupiter, wie hoch er sitzet,
ist nicht von den Lästrern frei.
Wenn er allzeit würd erhitzet,
wenn man ihn schilt ohne Scheu,
so würd er in kurzen Weilen
werden arm an Blitz und Keilen.

18, 61. 62 vgl. Nr. 19, 45. 46:

Zwar, was lieb ist, das bringt Leid,
wenn es folgt der Flucht der Zeit.

18, 76 sanfter Zefyr 2—5.

19. Die verletzte Schäferin.

19, 3. 4 vgl. den Kehrreim des vorigen Gedichtes.

19, 45. 46 s. Nr. 18, 61. 62:

Die Tränen die du hast vergossen,
Die sind gefolgt der Flucht der Zeit.

19, 53. 54 vgl. Nr. 17, v. 89. 90:

Was einem einmal wird genommen,
Um das kann er nicht zweimal kommen.

20. An die Stolze.

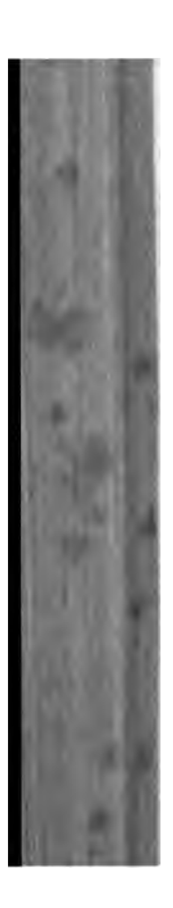
20, 24 hälst Edd. Dieselbe Form im Reime s. unten Nr. 38, 28: gellst — hälst 1—4.

20, 32 sterbe sier 3.

21. An seine Boten.

Der Anfang gleicht Opitz P. W. IV. Od. 6. S. 190 (1645):

Geht meine Seufzer hin,
Erweichet derer Sinn,
Die meinen Sinn mir plaget;
Und reget unverwandt



setzen. S. Biografie.

In Nr. 24 ist derselbe Name unter dem Anagramm Basil

23. Die versöhnte Charitinne.

23, 4 vgl. den Kehrreim in Nr. 18 und Nr. 19;

O du, verletzte Charitinne
bist noch auf deinem harten Sinne.

und

Du nur bleibst auf deinem Sinne
o verletzte Schäferinne! — —
— o versöhnte Schäferinne!

Die letzten vier Strophen dieses Gedichtes sind durch
Texte ausgefallen. Sie lauten:

Der Mund, der Kuß, die Hand
sind meiner Treue Pfand.
Eins deiner güldnen Haare,
das du mir giebst, o Klare,
25 ist mir ein festes Band.
Ihr Götter, die ihr liebt,
gebt ihr, was sie mir giebt:
das allerliebste Herze
soll ganz von keinem Schmerze
30 des Unglücks sein betrübt.

Nim, Schönste,
und schreib' es ins
und denk', daß dei
und ausgezierte Ju
35 in meinem Herzen l
So bleib' nun, w
du zarte Venusbrus
versöhnte Charitinn
auf diesem guten Si
40 zu meiner Seelen L

24. Basilene.

Über den Namen s. die Biogr. und Nr. 22. Der wahre ist
buchstaben der sechs Strophen versteckt; s. auch Nr. 29. 35.

24, 1 S. Nr. 37, v. 1: Auserwählte nach der Einen.

24, 11, 12: Wie des Monden voller Schein unter

25, 32 vgl. Sylv. III, 7, 43:

Margaris, cordis cor amorque vestri serus amoris.

'gl. Sylv. VIII, Suav. 39, 1: O animae anima mera meae.

25, 37 Angst-begier Edd.

25, 65 vgl. Sonnet IV, 6: Auf ein Bildnüß der Histori von Hero
ʲeandern.

25, 68 S. ebenda v. 10:

Sein liebliches Gestirn als fester Liebe Zeichen.

25, 75 Ebenso W. III, 6, 159, auch Od. IV, 35, v. 35. 36.

25, 81 die den Himmel liebt Edd.

25, 83 s. unten Nr. 32, 48. 49:

Die mich so sehr betrübet
als sie mich liebet.

25, 86 vgl. unten Nr. 30, 29: ich bin froh bei höchstem Schmerze.

25, 89, 90 vgl. unten Nr. 41, 5. 6:

Daß, was dir mein Mund verspricht
meine mein Gemüthe nicht.

25, 105 ff. vgl. unten Nr. 31, v. 31:

Eilt, lauft, ihr trüben Tage,
eilt, lauft vorbei,
eilt, macht mich frei.

26. Schmerz der Trennung.

26, 6 Das schöne Kind, vgl. Sonn. IV, 73, 8, wo „seine erste Freu
o genannt wird.

26, 10 kunten seyn 1—3.

26, 12 Sie — die werte, die. Ebenso in Nr. 32, v. 34, 35.

26, 13 ihr stummen Wasserscharen, vgl. Wortregister.

26, 17 was ist nunmehr 3. 4.

27. An Basilenen, nachdem er von ihr gereiset war.

1686. März.

Die Übertragung dieses Liedes in ein geistliches, hat dem E. Ch. I
urg (C. F. Neander) seinen besten Dichterruhm eingetragen.

Das Lokal gibt v. 8 annähernd an.

27, 3 vgl. Nr. 3, v. 11: O du Sonne meiner Wonne.

27, 23. 24 vgl. Sonn. IV. 65. v. 2. 3:

Was uns bei Nacht ergetzt
Das eben ists, das uns den müden Tag verletzt.

27, 25 f. Lebens Leben — Todes Tod, vgl. IV, 30, 15 und N
. 18: Meines Todes Tod bist du.

28. Heimliches Einverständniß.

28, 17 das sie dem Edd.

29. Das getreue Elsgen.

Auf der Reise (v. 10).

An Basilenen (v. 34. 35).

Die Anfangsbuchstaben der Strophen, „der Vornlauf", wie die Verskünstler sagen, geben uns den Namen des lieben Elsgens, d. i. Elsabe Niehusen.

29, 5. 6 auch im Gedicht an Anna Niehusen, unten Nr. 37, v. 17. 18.

29, 17 Mein starcke Hertze 3, 4.

29, 36 ebenfalls in Nr. 37. v. 21:

Tu stets was ich mich stets freue.

Vgl. Nr. 30, v. 33:

Diß ists, das ich mich erfreue.

30. Elsgens treues Herz.

In den Anfangsbuchstaben der Strophen ist auch hier der Name Elsgen. Dieß schöne Gedicht war frühe schon beliebt. Im Jahre 1649 finden wir es in einem Hamburgischen Hochzeitgedichte Martin Pagenkopfs auf den Lic. Joh. Schultze und Elise Reindörfer zu einer pindarischen Ode verwässert, wo jede Strophe beginnt: „Ein getrewes Herze liebe", und schließt „Ein getrewes Herze stehe".

Musander in „Der Studente. Frankfurt und Leipzig 1739" übersetzt S. 212 des Lipsius Cent. II. ep. 94:

Meri amores et mera suavitas, os
aliquod, amicum intueri et amplecti

durch

Ein redlich Herze wissen,
getreue Lippen küssen
und gute Freunde grüssen
heist tausend Lust geniessen.

30, 29 vgl. Nr. 25, v. 86:

Daß dieser Mund auch weinend lacht.

31. An Elsabe.

Während verlängerter Trennung von der Geliebten gedichtet, s. v. 8 ff.

Auch dieses Gedicht gibt den Namen seiner geliebten Elsabe in den Anfangsbuchstaben der sechs Strophen.

31, 31 ff. Ähnlich in Nr. 25, 105 ff.:

Säumt nicht, ihr trüben Zeiten ihr,
säumt nicht, verlauft geschwinde,
daß ich der Erden schönste Zier
in ihrer Schönheit finde.

32. Treue Pflicht.

Bald nach dem vorigen gedichtet, s. v. 52 ff.

32, 34 Was ich gedenckt ist sie 3.

32, 48. 49 vgl. Nr. 25, v. 83. 84:

erfreut mich wie ihr mich betrübt,
löscht, wie ihr mich verbrennet.

auch Nr. 40, v. 5. 6:

die mir das größte Leiden thut
die tröstet meine Sinnen.

32, 131 vgl. W. III, 6. S. 79 den dort citirten Ausspruch Venators.

32, 136 f. Wächter in Amors Saal. In Weckherlins Gedichte: Amors Ode (Ausgabe vom Jahr 1648, S. 470) erscheint Amor aus des Himmels Saal verjagt, welcher darauf seinen Wohnsitz in den Augen der Geliebten des Dichters einnimmt. Vgl. Nr. 4, 25. 26.

32, 146 Schreib 3. 4.

32, 159 da sich 3. 4.

33. Sehnsucht nach Elsgen.

Die Gegend ergibt sich ungefähr aus v. 23 und 26. Die Zeit fällt also in den October 1636.

Die Anfangsbuchstaben der Strophen geben uns den Namen des Gegenstandes der Sehnsucht: Elsgen, Elsabe Niehusen.

34. Standhaftigkeit.

34, 19 Vgl. Son. III, 57, 1. Opitz P. W. IV, Son. IX.

35. An Maria Moller und Lic. Crusius.

Ende December 1637.

Vgl. IV, 37. Den Namen der Braut des Crusius (Thyrsis) geben die Initialen der Strophen.

36. Frei und Froh.

In Musik gesetzt von dem Böhmen Andreas Hamerschmidt (A) in: „Weltliche Oden oder Liebesgesänge 1642"; s. Reißmann, das deutsche Lied S. 69 ff. und die Notenbeilage Nr. 28.

36, 4 Hold A.

36, 10 ander A.

In der ersten Strophe könnte man übrigens eine schwache Reminiscenz suchen an die ersten drei Zeilen des zu Nr. 17 angeführten Gedichtes von Opitz.

37. Anemone.

Der wahre Name Anna N(iehusen) ist in diesem, wie in den folgenden Gedichten bis zum Schlusse des Buches, in den Anfangsbuchstaben der Strophen versteckt.

37, 1 bezieht sich auf Nr. 24, v. 1:

Eine hab ich mir erwählet.

37, 17. 18 Ebenso in Nr. 29, v. 5. 6.

37, 21 Ebenso Nr. 29, v. 36.

38. An Anna, die spröde.

Die Initialen der Strophe geben den Namen Anna.

38, 21 Ähnliches, s. Nr. 12, v. 27:

Ich ruf, ich seufz, ich fleh, ich bitt.

38, 28 hälst 1—4, vgl. Nr. 20, v. 24 Anm.

39. Anemone und Neren.

Die Initialen der Strophe gewähren uns den Namen Anna.

39, 9 ihm 1.

40. An Anemonen, nachdem er von ihr gereiset war. 1639.

Auch hier geben die Initialen Anna. Gedruckt im Prodromus.

40, 11 nichts nit A.

40, 21—24 vgl. oben Nr. 32, v. 103—105.

41. An Anemonen, die Liebste.

Der wahre Name ist wieder in den Initialen zu finden. Gedruckt im Prodromus.

41, 2 meines Herzens 1. 2. 5.

41, 5. 6 Ähnlich Nr. 25. v. 89. 90:

Merkt, was Euch dieser Mund verspricht,
Das schwört sein Herze drinnen.

Auch Sonnet I, 4. 12:

Herr, was mein Mund geredt,
Das soll das Herze halten.

42. An Anna aus der Ferne.

Anna, auch durch die Initialen hervorgehoben. Im Winter des J. 1637 (v. 7. 10). Korilen kann ein aus corylus, Haselstaude, gebildeter Name sein; wahrscheinlicher wie Kordolie und Korelle, von cor, Herz. S. Od. IV, 30, 1.

42, 20 der Eas güldnes Thor. 1—4.

Erstes Buch der Sonnetten.

Von geistlichen Sachen.

Widmung. Joh. Adolf Kihlman, geb. 1613 zu Itzehoe, Hofkanzler Herzog Friedrichs. Er ward Dompropst zu Hamburg 1650, auch Propst zu Schleswig. Später geadelt mit dem Namen „von Kielmanseck“, starb er zu Kopenhagen im Jahr 1676 Juli 8. Er setzte der ersten Ausgabe von Olearius' Reisebeschreibung im Jahr 1647 eine lateinische Epistel voran. Die zweite Ausgabe vom Jahre 1656 widmete ihm der Verfasser. Vgl. Moller, Cimbria literata I und III. S. 597, auch Hamburger Schriftstellerlexicon.

1. An meinen Erlöser.

1, 3 selb-selbst nit helffen 3. 4.
1, 6 Ich bin desselben Lehr 1. 5, lehr 2.
1, 11 Osterlamb 3. 4.

2. Bekäntnüß.

2, 4. 5 Vgl. W. IV, 54, v. 45—48:
Ein Geist vom Himmel her will stets am Himmel schweben,
klimt allzeit Wolken an, will niemals unten kleben u. s. w.

3. Auf das Nachtmal des Herrn.

Die Verse 2. 3. 6. 7. 9. 10. 12. 13 sind fünffüßige Jamben, die eigentichen Verse des Sonnettes, statt deren Fl. sonst die Alexandriner gebraucht. lanz nach italienischem Muster richtet er sich nur in Nr. 12.
3, 4 das tote Lebender Edd.

4. Über sein Gelübde.

4, 12 Vgl. Od. V, 41, 5. 6:
Daß, was dir mein Mund verspricht,
meine mein Gemüte nicht.
Und Od. V, 25, v. 89. 90:
Merkt, was euch dieser Mund verspricht,
das schwört sein Herze drinnen.

5. An die Wunden des Herrn.

5, 13 Schein Edd.

6. Daß Alles eitel sei.

6, 11 S. ähnliches W. IV, 54, 239:
solche Sachen zollen,
die schwer an Leichte sein.
6, 12 an vollem Mangel reich, ähnlich W. IV. 46, 115 und 50, 57.

7. Ich begehre aufgelöst.

7, 9 verneiden Edd. = vernichten. Dieses sehr seltene Wort entspricht em mhd. vernieden, s. mhd. Wörterbuch II, 345.

8. Käufet ohne Geld.

8, 4 keinem Stich 1.

9. Jerusalem! Jerusalem!

9, 3 bewogen wird 1.

10. Ich bin die Auferstehung.

10, 6 An wem doch 1—3. 5.

11. Gehe von mir aus.

11, 11 in dem Tod 1.

12. Neuer Vorsatz.

Vgl. die Anmerkung zu oben Nr. 3, v. 2.
12, 11 was hoch heißt und dir, d. h. dein heißet.

13. Gott sei mir Sünder gnädig.

13, 6 blöhen 3.
13, 8 Und dich mit bösen 2. 3. 5, Bösen 4.
13, 9 Du kennst uns wo 3. — Herzengründer Edd.

14. Das Blut Jesu Christi.

14, 11 mache mich ein 1—4.

15. O ewigs Licht.

15, 10 wenn du dich bringst um Edd.

16. Also hat Gott die Welt geliebet.

16, 5 in unter Eis 1.
16, 8 Liebst Himmel Edd.

17. Hephata.

Hephata (Ev. Marc. VII, 34), ἐφφαθά, imperat. conjug. ethpaël mit assimilirtem τ., öffne dich (werde hörend). De Wette, Exeget. Handb. z. N. T. I, 2.
17, 5 wird nur ärger Edd., wird's Schwab.
17, 6 mit seinen Haußgenossen Edd., Hausgenosse, der Geist.
17, 9 Ists selig, daß wir noch Edd.
17, 12 nach dem mein Geist so tracht Schwab.
17, 13 so soll mein Lob 1. 2. 5.

18. Er hat Alles wohl gemacht.

18, 2 und was — kann fehlt 4.
18, 7 durch keinem nichts 1.
18, 12 unsre 4.

19. St. Augustinus sein: Inter brachia Salvatoris etc.

Wir dürfen in der Beschreibung des Sturmes wohl eine Erinnerung des vom Dichter auf dem Kaspischen Meere (1636 November 14) erduldeten finden. Vgl. Olearius 268 f.
19, 13 auf wen und 1. 2. 5.

20. Er beklagt die Änderung und Furchtsamkeit itziger Deutschen.

Dieses herrliche Sonnet gehört nicht zu den geistlichen Gedichten, eher in die reiche, willkürliche Abtheilung von den Glückwünschungen.

Zweites Buch der Sonnetten.

Auf Begräbnüsse.

Widmung. Hieronymus Imhoff. Vgl. über ihn die Anmerkung zu Epigr. XI, 23.

Nürnbergischen 2—4.

1. Bei einer Leichen.

1, 1 Ein Dunst Edd. Aber das Versmaß und Flemings Sprache fordern das Femininum.

1, 3 den Grund befeuchten 3. 4.

1, 7 den Zweck erreichen Edd.

1, 10 der Reim verlangt: nichtig sein und flüchtig.

2. An Christianen und Sigismunden Ilgen Gebrüder.

Vgl. W. II, Nr. 11.

4. Auf seiner Stiefmutter Absterben.

S. Biografie. Sie war 1633 Dezember 2. zu Wechselburg beerdigt. Fleming wird ihr Ableben zu Riga erfahren haben. Vgl. Man. VII, Nr. 32, wo die Zeitangabe zu berichtigen ist.

5. Als ihm Herren Timoth. Swirsens Hausfrauen Ableben in Esthen berichtet ward.

1635—1636. Über Swirsen und seine Frau s. Sylv. II, 10.

5, 5 vor ihm Edd.

5, 10. 11 Über das Todeszeichen vgl. Müllenhoff in Haupt's Zeitschr. 11, 254.

6. Auf Isaak Merziers Entleibung.

„Indem den 11. Februar 1636 zu Nacht die Kaufdiener (zu Reval) und unsere Leute an einander gerieten, ward Brüggemans Kammerdiener, Isaak Merzi (so!), ein Franzose, sonst ein stiller, frommer Mensch, bewogen, daß er, den unserigen Hilfe zu thun, aus seinem Quartier hinzulief, ward aber mit einem Zuberbaume von den Kaufgesellen also empfangen, daß er am andern Morgen seinen Geist aufgab. Dessen Leiche ward den 22. ditto nicht allein von den Gesandten und dero Comitat, sondern auch von einem Ehrenvesten Rath und fürnembsten Bürgern in die Nicolai-Kirchen begleitet und mit ansehnlichen Kirchen-Ceremonien begraben. Der Thäter bliebe ungenennet.“ Olearius S. 87.

6, 1 doch vor Schlafe Edd.

7. Auf Herrn Tobias Hübners Ableben.

Vgl. Epigr. V, 45 und Anmerkung S. 572.

Er war gestorben 1636 Mai 5, 58 Jahre alt. Über denselben, „den Nutzbaren und ersten Erzschreinhalter der fruchtbringenden Gesellschaft“, s. Barthold in deren Geschichte S. 70 ff. 121 ff. 194. 209. 301 ff.

8. Als J. R. Stadler zu Ispahan niedergesäbelt ward.

Vgl. Epigr. V, 53 ff.

Das Gedicht ist auch bei Olearius gedruckt S. 398.

8, 1 tapffer Christenmut A.

8, 2 Bist A. — du köntest leben A.

8, 3 hastu dich A.

8, 6 Nun siehstu um A.

8, 7 scheusst auf 1.

8, 12 Sein Vaterland Edd.

9. Auf H. M. Opitzen seinen Tod, welcher ihm in der nagaischen Tartarei kund getan ward.

Auch im Prodromus.

9, 2 und allen Edd.

9, 9 dort die Geten 1. 2. 5.

Die Unterschrift beweist, daß die Nachricht von Opitzens Tod verfrüht nach Astrachan kam, denn Opitz starb erst 1639 Aug. 20. Am 15. Juni 1638 kam die Gesandtschaft wiederum in Astrachan an.

10. Über H. M. Opitzen sein Ableben.

Auch im Prodromus.

11. An Deutschland, nach Vernehmung des Todesfalles H. Opitzens.

Auch im Prodromus.

11, 8 gewärmtes Eis, s. oben Nr. I, v. 8:
Eis in einer warmen Gruft.

11, 10 des ungezwungnen hast Edd.

12. Nach Opitzens Versterben.

Auch im Prodromus.

12, 1 Werther, s. Sonn. III, 7. Dietrich von dem Werder starb übrigens erst im Jahre 1657. Über Hübner s. oben Nr. 7.

12, 2 weiß ich nicht Edd. — deutscher Edd.

12, 7 Olivenzweig, d. i. Adam Olearius.

12, 11 Wem aber 1—4.

12, 12 Gedächtnüß stützt Edd.

12, 14 Buchner, s. die Widmung der Manes.

13. Auf Fr. Augusten, Fürstl. Frau Mutter in Holstein Ableben.

Sie war eine Tochter König Friedrichs II. von Dänemark, Gattin Herzog Johan Adolfs, Erzbischofs von Bremen und Bischofs von Lübeck, Mutter König Friedrichs III. Sie starb am 5. Februar 1639.

14. Pauli Flemingi Grabschrift.

Auch im Prodromus.

Den 20. Tag des Mertzen A, Mertzens Edd. Der 28. März nebst der genauen Angabe „drei Tage vor seinem Absterben" ist wahrscheinlicher, da Fl. am 2. April starb, erst am 20. März in Hamburg angekommen war, und die Zahl 20 leicht aus 28 entstehen konnte.

14, 3 Vgl. Epigr. X, 36. v. 1. 2. In den Ausgaben bildet den Schluß der Gedichte die Grabschrift „Eines Andern" in vier unbedeutenden Alexandrinern, unterzeichnet C. H. Z., was wohl nichts anderes als Caspar Hertranft aus Zittau bedeuten soll. S. die Widmung der Manes III. und Biografie.

Drittes Buch der Sonnetten.

Von allerhand Glückwünschungen.

Widmung. Otto von Nostitz (Rostitz 2. 4) wohnte, damals 21 Jahr alt, zu Leyden mit Fl. in einem Hause bei der Jungfrau de Fries. Er studirte Mathematik (s. Catalogus studiosorum 1639 Oct. 29. im Volumen inscriptionum), dichtete auch lateinisch (s. Beilage II, Nr. 51). In jener Liste wird er irrthümlich als Holsatus, vermuthlich für Lusatus, bezeichnet. Er war, geboren 1618 Febr. 28, ein Sohn des Hieronymus von Nostitz auf Nauendorf und Kaltwasser, kurfürstl. sächs. Rathes (starb 1619), und der Dorothea Temritzen von Reichenwalde. Ihn selbst finden wir 1661 als Amtshauptmann des Fürstenthums Görlitz; 1664 kurfürstl. Rath; 1673 Kammerherrn; † 1679 zu Görlitz. S. Große, Lausitzer Merkwürdigkeiten. Th. III. Cap. 5. §. 13. fol. 26. Er war verheirathet mit Barbara Elisabeth von Nostitz, vom ältesten der drei Häuser von Nostitz zu Rothenburg. S. Hübner, genealog. Tabellen 604.

1. Auf Herrn M. Rinkarts sein Tier im Rore.

Der als Verfasser des Kirchenliedes „Nun danket alle Gott" noch unvergessene Diaconus zu Eilenburg, M. Rinkart, hielt bei der Gedächtnißfeier der Übergabe der Augsburg. Confession 1630 Juni 25—27 „eine lateinische Oration vom Rohr-Thiere, carminicé." S. M. Jeremias Simon, Eilenburgische Chronica. Leipzig 1696. S. 673. Das Gedicht, dem auch Epigr. VI, 2 gewidmet ist, haben wir nicht auffinden können. Vgl. unten zu Beilage I.

1, 4 sang 1.

1, 7 ihr ist genitiv. plural.

1, 13 Schreibens-Preiß Edd.

2. Bei einem Angebinde.

Gloger und Fleming übersenden (v. 1) einem hochstehenden (v. 12) Dichter oder Künstler (v. 2) zu dessen Namenstage (v. 12) die Bilder Gustav Adolfs (v. 7) und eines Dichters (v. 10), wahrscheinlich Opitzens.

2, 4 zu uns nämlich zu wenden begehre.

2. 12 An euren Nahmens-Tag 1—3. 5.

3. Als ihn einer seiner Freunde angebunden.

Ein Freund, welcher selbst Paul hieß, scheint den Fl. an dem, auf 30. Juni fallenden Paulstage unerwartet angebunden zu haben. Vgl. jedoch die Anmerkung zu dem folgenden Sonnete. Vielleicht war es Paul Christof Lindner. Vgl. folgendes Sonnet und Epigr. III, 12.

3, 5 deiner 2. 3. 5.

3, 9 Sais war nach Pausanias IX, 12, 2 die Athene der Ägypter.

4. Auf Paul Christof Lindners Namenstag.

Fast scheint es, Lindner habe unseren Dichter am 29. Juni, dem Tage der Apostel Peter und Paul, und dieser jenen am folgenden, Pauli Gedächtniß, angebunden.

4, 1 Der darbe Rausch 1. 2. Der dörbe R. 5.

5. Als Hr. J. Marx von Leipzig verreisete.

Vgl. Sylv. IX, 5. Anm. Glogers Deutsche Gedichte Beil. V, 6.

5, 5 Kein Bitter 3. 4. bitter 1. 2. 5.

6. Auf eine Hochzeit in der Lausnitz.

6, 8 und euren Lebend-Rest 1.

7. Dem Hrn. Dietrich von dem Werder.

Die Übersetzung von Tasso's befreitem Jerusalem durch den Obersten D. v. d. Werder, dem Fl. auch das vierte Buch der Sonnete widmete, war 1626 erschienen. W. IV, 23, 37. Vgl. Son. II, 12. Schon 1620 war er Mitglied der fruchtbringenden Gesellschaft, mit dem Beinamen des Vielgekörnten. S. Barthold, Geschichte derselben S. 118 ff. 167 ff. 209.

7, 1 Krieg und Sieg, Anspielung auf D. v. d. W.'s „Hundert Klinggedichte vom Krieg und Sieg Christi."

7, 3 Verrichten. — Er hatte 1631—35 ein schwedisches Infanterie-Regiment von Baner erhalten.

7, 7 Vielleicht dachte hier Fl. an die 37 Trostlieder W.'s, auf die Kunde des Todes.

7, 10 wahrscheinlich Anspielung auf dessen Roman „Die schöne Dianea", in welche er Episoden aus der Geschichte des 30jährigen Krieges verflochten hatte.

8. Antwort auf Tycho von Jessen sein Sonnet.

Jespen Edd. Über ihn s. Epigr. X, 13, wozu noch zu bemerken, dass er schon 1635 Diakonus und 1641 Klosterprediger zu Preetz in Holstein wurde, aber bereits 1655 starb, s. Hamburg. Schriftsteller-Lexicon II, 319 Anm. Gedichte sind von ihm keine weiter bekannt. Nur einige Abhandlungen und Pr[illegible] werden von Moller Cimbria literata angeführt. Es ist irrig, ihn [illegible] Dänen zu halten.

[illegible] Sonnet Jessens vom 21. Jan. 1633, sammt einem zweiten Erwiderungs-[illegible]f Fl.'s Antwort vom 23. d. M., finden sich in der Beilage III, Nr. 4. 5.

Den Schluß jedes Verses seines letzten Sonnets bilden ganz dieselben Wörter, wie in unserer Antwort Fl.'s.

8, 8 von seiner sondern Brunst 3. 4. — sondere Brunst. Ist hier die Theologie gemeint, oder eine Galathea, oder die Verehrung des Freundes?

9. Über Hrn. J. Sybels Heimreise.

Das Gedicht Man. II, 45, das Fl. wol nahe vor der Trennung in Sybels Album geschrieben hatte, ist vom 7. Febr. 1633 datirt.

9, 8 mit euer Gunst 1—4.

10. Herrn D. Höveln zu Rige.

1633 und zwar im November oder December. Am Abende des 17. Novbr. langte die Gesandtschaft vor Riga an, wo sie bis zum 14. Dec. verweilte. Johan Höveln war Arzt und Professor zu Riga. In Olearius Stammbuch fol. 403 schrieb er sich ein 1633 $^{12}/_{22}$. December. S. Recke und Napiersky Liefländisches Gelehrten-Lexicon.

10, 4 zu sich 3. 4.

10, 6 Verzeiht mir meine Fehl 4. 5.

10, 9 hat euch auch lernen ehren Edd. zu verbessern in: wird, soll euch u. s. w. oder: hat euch gelernet ehren.

10, 13 Mitternacht und Morgen; Schwab verbessert: Mitternacht, dem Morgen.

10, 14 was uns Deutschen preist Edd. Statt rühmlich hat Schwab nützlich.

11. An das Frauenzimmer wider die Misgönner der deutschen Poesie.

Gedruckt im Prodromus. Schon aus diesem Anlasse in die Revaler Periode zu setzen, in welcher dem jungen Deutschen Verehrer ausländischer Poesie bisweilen begegnen mochten.

11, 5 Schmäch Edd.

11, 6 Mein Opitz bleibet Edd.

11, 9 Das Volk der Menschgöttinnen bringt dieses Sonnet der Leipziger Periode nahe; doch da wir es im Prodromus gedruckt finden, müssen wir wol auf eine Entstehung in weniger deutschen Kreisen schließen.

11, 12 Des Lobes-Alp Edd.

12. Herrn Rate und Gesandten (P. Kruse) übersendet.

Am 1. Mai 1634 feierte Philipp Kruse seinen Geburts- und Namenstag zu Narva, im folgenden Jahre in Deutschland. Vgl. W. IV, 29, 430.

12, 11 der schnellen Flüsse 2—5. — Bolgowe, die Wolchow, s. Sylv. II, 14, 33.

12, 12. 13 Unter den Schwestern scheinen die Musen gemeint zu sein. Vgl. Sylv. II, 16. Anm. Das hier (v. 1 und 3) berührte größere Gedicht scheint W. IV, 20 zu sein.

13. Auf Hrn. Nienburgs Namenstag.

Vgl. W. IV, 21.

13, 2 die Bronteus hämmet 1—4.

13, 7 recht wird erhöht 3. 4.

14. Als J. Sperling von ihm abreisete.

Vgl. Sylv. II, 15, v. 73, wonach Sperling noch am 17. März 1634 in Moskau weilt, das Fl. erst am 14. August betrat, s. Olear. S. 23.

14, 10 wo du willst durchhin 4.

15. In Lorenz Wolf Sparn sein Stammbuch.

Eine schwedische Gesandtschaft war mit der Holsteinischen nach Moskau gereist. Zu jener gehörte auch Wolf Spar, den etliche von den Holsteinern und die Schwedischen zu ihrem Capitain erwählten, als sie am 17. Sept. 1634 einer türkischen Gesandtschaft vor Moskau entgegen ritten. Olear. S. 36.

In diese Zeit, bis zum 7/10. Novbr. 1634, wird unser Gedicht fallen, da die Schweden in diesen Tagen Moskau verließen. Olear. S. 40.

15, 6 Sie, nämlich die Freundschaft.

15, 8 habt fehlt den Edd. Vgl. Od. IV, 41. v. 11. 12:

Bis Lachesis uns Gold
für dieses Blei abspinne.

Nr. 16, v. 8 f.:

Sie spinnen Gold für Seide
die Parzen über euch.

16—19.

S. Brockmans Hochzeit v. 1—14. 425—466 oben S. 72 ff.

20. Auf Herrn H. Dieners mit Frau W. Mercks ihre Hochzeit in Reval.

Meck Edd. Merck im Register derselben. Wahrscheinlich aus dem Jahr 1635/6. Diener hielt sich im Jahr 1635, wo er Namen und Wahlspruch: „officio mihi officio“ in Joachim Morsius' Stammbuch schrieb, in Kopenhagen auf. Dieser führt in den handschriftlichen Anmerkungen zu seinem Album S. 926 an eine „Descriptio itineris legatorum Friderici Principis Holsatiae in Moscoviam et Persiam ἀνέκδοτος“ von der Hand Dieners, woraus dessen nahe Beziehung zu der Gesandtschaft ersichtlich ist. Vgl. Moller, Cimbria litterata I, 139.

20, 4 So wie in Bett und Arm. Schwab.

20, 5 So könnt ihm Will Edd.

20, 12 fehlt 3. 4.
20, 14 Und hätt ihr Name gleich zu Knechten sie gemacht.

21. An Hrn. Philipp Krusen.

Am 2. Dec. 1635 langten die Gesandten in Reval an Ol. S. erreichten schon am 18. Novbr. das livländische Ufer. Ol. S. 66
21, 6 vgl. Nr. 12, v. 2: Thalia, meine Zier.

22. An denselben.

Dies Gedicht ist im Verzeichniß der Edd. übersehen, könn an O. Brüggeman und nicht an Krusius gerichtet sein, da das Text auch „An denselben" überschrieben ist, im Register abe genannt wird.

v. 1—4. Vgl. Olear. S. 68: „Was unser — Unglück für Mitleiden bei der ganzen Stadt erweckt hatte, ist auß der große Frohlocken, so sie nicht allein bei Ankunft des vorausgeschi von Üchtritz, sondern auch hernach mit Danksagung in den öffentlichen actibus gratulatoriis im Gymnasio zu erkennen geg sam abzunehmen gewesen."

23. An Herrn O. Brüggemann.

So im Verzeichniß. Im Texte: An ebendenselben.
Vom 2. Decbr. 1635 — 2. März 1636 währte der Revaler Au
23, 3 vgl. oben Nr. 11, v. 5: du Kind der Plutoninnen.

24. An Herrn H. Grahmannen.

24, 10 um das Schorsteinfeuer, vgl. Od. IV, 33, 69.
24, 12 Leutertrank Edd.

25. Auf Mns. J. C. Üchtritz Namenstag.

Schon im Prodromus gedruckt. Vgl. die Widmung zu B. I.
Am 21. Mai oder 24. Juni. Vgl. unten Nr. 57.
25, 13 wünschen Edd. wündsche A.

26. An sich.

Steht in den Ausgaben wie im Prodromus dicht hinter N deshalb hier gelassen worden. Epigr. VIII, 27 scheint Übersetz
26, 2 weicht keinem Glücke A.

27. An die Stadt Moskaw.

Auch im Prodromus gedruckt.
Erst am 30. Juni 1636 brachen die Gesandten von Moska S. 201, aber Fl. muß, nach Nr. 29 mit der Bagage und den russis nach Nisen vorausgegangen sein, unmittelbar nach der Feier s. Epigr. IV, 48.

27, 1 die, nämlich Moskau, welches hier personificirt wird gleich dem Lande Holstein. Beide werden als Freunde und nahe Verwandte betrachtet. Verkehrter wäre nichts als an eine angebliche Schwägerschaft zwischen dem damaligen Czaren aus dem Hause Romanow und dem Herzoge Friedrich III zu denken, von welchem Verhältnisse Zachariä und nach ihm andere schrieben. Eine Verwandtschaft scheint auch in sehr entferntem Grade zwischen jenen Häusern nicht nachzuweisen, denn wenn der jüngste Enkel König Christian III, dessen Bruder Herzog Adolf der Großvater jenes Gottorper Friedrich III war — er war geboren 1583, verstorben zu Moskau 1602 — mit einer russischen Prinzessin Oxenio (Axinia) vermählt war, so war diese eine Tochter des Czaren Boris Gudenow gewesen. Vielleicht hat jedoch die im Jahr 1637 erfolgte Versetzung seiner Gebeine nach Roskilde an die einstmalige Verwandtschaft erinnert.

27, 3 was Fürsten ... abgeschlagen, vgl. P. W. IV. 45, 141 f.

27, 8 das Bildnüß Edd.

27, 11 dir überlassig sein A, überlässig 1.

27, 13 durch stärker Lieder A.

28. An den Fluß Moskaw.

Im Prodromus.

3 Werste hinter Colomna fält der Bach Muska in die Occa, welche sie am 2. Juli erreichten. Olear. S. 202.

28, 8 du solst A.

28, 11 nit denk A.

29. Auf Lyon Bernulli Namenstag.

Der Tag Leos II papae et confessoris fällt in Übereinstimmung mit dem Datum von W. IV, 32 auf den 28. Juni, während die eigentliche Gesandtschaft erst am 30. Juni Moskau verließ und am 2. Juli vor Colomna ankam. Beide Freunde wurden bis Nisen schon früher vorausgeschickt. Vgl. Nr. 27 und 28 Anm.

29, 9 Richtiger wäre gewesen: Schar Moskowischer Najaden.

29, 10 Ocke, s. oben Nr. 28.

30. Auf seinen Namenstag.

Im Prodromus. Auf der Occa schiffte die Gesandtschaft vom 2. Juli bis zum 11. Juli, von Colomna bis Nisenowgorod, Olear. S. 202—206, Fleming nach Nr. 27 und 29 aber schon früher. — Reise auf Ocke Edd.

30, 2 Basile, s. Biogr. — des Himmels schönes Edd. Vgl. Sonn. IV, 73, 8. Od. V, 26, 6.

30, 10 nach für mein Haupt und Hand A.

30, 11 das nach der Liebe rieche Edd.

30, 13 jungen Asten A.

30, 14 bis Phöbus sich verbleiche Edd. Diese Ungereimtheit ist unserm Dichter nicht zuzuschreiben, wie A. bezeugt.

31. An Deutschland.

Auch im Prodromus. Nach v. 4 muß er schon einige Jahre entfernt gewesen sein, aber noch lange nicht das Ziel seiner Reise erreicht haben.

Die Ausdrücke: verpfänden, Trost, abländen bringen es dem folgenden Sonnete sehr nahe.

31, 7 fehlt in A.

31, 8 es enden nicht A. — es mir auch reut Edd.

32. An die Wolge zu Niesen.

Auch im Prodromus. Vgl. Nr. 30.

32, 1 dieser Erden A.

32, 5 zu nützen A, zu nutzen 2. 3. 5. — nach verpfänden Edd.

32, 12 sich erkühnt A. Edd.

33. An das Schiff vor Niesen.

Auch im Prodromus.

Das Schiff Friedrich war von dem Lübecker Schiffer Michel Cordes, der im Dec. 1634 nach Nisenowgorod vorausgeschickt war, mit Hülfe russischer Zimmerleute daselbst erbauet. Olear. S. 44. 53. 204.

33, 1 drei halbe Jahre, d. h. von Anfang 1635 bis Mitte 1636.

33, 8 zu Gott, vns der A. — der Reussen grosse Zaare Edd.

33, 9 Westwind, bege 1, beege 2—5.

33, 13 an diesem Meere, stehn Edd.

34. Auf M. J. Schevens Geburtstag.

Scherens Edd., aber gegen Olearius und das Verzeichniß. Nach Olear. S. 50 war er von Neuen-Stettin aus Pommern, Küchenschreiber, S. 23 Furier. Am 25. Juli, der freilich nur der Namenstag Schevens ist, lagen sie ruhig vor Nisenowgorod, das die Gesandten erst am 30. Juli verließen. Olearius S. 208.

34, 9 Mundkoch war Johan Allgeyer von Besickheim aus dem Würtemberger Lande. Olear. S. 23. 51.

War unter Kellner einer von den Silberdienern: Simon Kretzschmer und Dieterich Nieman oder der Mundschenk Franciskus Murrer verstanden? Vgl. Olear. S. 50.

35. Auf M. H. v. Staden.

Caspan Edd. Am 6. August kamen sie zu den Ceremissischen Tartern (v. 9), die sich weit über Casan erstrecken. Die Stadt selbst erreichten sie erst am 13. August. Olear. 211. 215.

Herman von Staden aus Riga war Marschall der Gesandtschaft. Olear. 49.

35, 1 Herren oder Edd. Ist harren oder heeren, verheeren, gemeint?

35, 7 Kleiner. Der Marschal hatte zwei Diener: Peter Wolders und Hans Karl Böhmer. Ol. S. 52.

35, 9 Zerenissen Edd. Vgl. Vorbemerkung.

36. Über den Zusammenfluß der Wolgen und Kamen.

Auch im Prodromus (= A) und bei Olearius (= B). Am 17. August kamen wir zu dem großen Strom Kama. Olear. S. 219.

Wirste A, Würste Edd. In B fehlt die ganze Überschrift, die übrigens sehr entstellt ist, da für unter offenbar über gelesen werden muß, und die Kama nach der Berechnung von Olearius auf S. 219 und 226 genau 290 Werste oder 58 Meilen von Samara entfernt liegt. Für XX. W. hat man daher CCC. W. oder LX. M. zu setzen.

36, 2 Permerstrand, nach dem Appendix in A: „Der Ort, da die Cam in die Wolga felt, gar unbewont, wegen der Rauberischen Tartarn."

36, 6 Erstling B.

36, 7 der treuen Edd.

36, 9 Die Kama führet braun Wasser. Olear. S. 220.

36, 10 mit vollen B. — föhrnen Fuß, ihr Schiff war aus „Föhrendelen" gebaut. S. Olear. S. 205.

36, 13 deut auf B.

37. Mons. Bernh. Ostermann.

Berend Ostermann, Musikant aus Hamburg. Olear. S. 50.

37, 3 Das Fest wird Ostermanns Namenstag (20. August) gewesen sein, wozu auch die, v. 6 erwähnte Hitze stimmt. Das Jahr wird, wie bei Nr. 29. 34. 35 das Jahr 1636 gewesen sein, wo sie an diesem Tage am Flusse Beitma ankerten. Olear. S. 222.

38. Auf den Jungfernberg.

Auch im Prodromus (= A) und bei Olearius (= B). „Den 25. August kamen wir nach dem Berge Diviza Gora oder Jungferberg. Er ist sehr hoch, am Strande prärupt." Olear. S. 224.

38, 1 unverwiesen B, Edd.

38, 2 was Niemand B.

38, 3 kleiner Zwerg A.

38, 8 Odrysen, ein thrakischer Volksstamm.

39. Über einen andern.

Auch im Prodromus (= A) und bei Olearius (= B). „Den 27. August sahen wir einen runden, kahlen Sandberg, welchen sie Sariol Kurgan nannten. Man berichtete uns, daß in denselben ein Tartarischer Kaiser Namens Momaon, welcher mit 70 Königen auß Tartarien den Wolge-Strom hinauff gehen und ganz Rußland überziehen wollen, aber allhier gestorben und begraben liege." Olear. S. 225. Vielleicht hat sich diese Sage an die Niederlage des Mongolenfürsten Mamai geknüpft, die er durch den Zaren Dimitri IV.

Iwanowitsch erlitt. Doch starb jener bekanntlich zu Kaffa durch die Hinterlist der Genuesen. Vgl. Karamsin, Geschichte von Rußland V, 62.

39, 3 an dir er selbst fast A, B.

39, 4 mit 7 (am Rand: Zaaren, weil Zaar auch einen König bedeutet) Kaisern B.

39, 6 Ruthenien Edd.

39, 7 Sand und wüst B.

39, 14 gar vergessen B, Edd.

40. Auf den Kosakenberg.

Auch im Prodromus (A) und bei Olear. S. 227 (B). — Den 28. August nach dem Cosakenberg. „Er ist kahl; bekömmt den Namen von den donischen Cosaken, welche vor diesem aldar die fürübergehende Schiffe angefallen und ausgeplündert.“ Olear. S. 227.

40, 5 hält A.

40, 6 Tanais, der Don.

41. Als das Schiff wieder an die persische Flotte gelangete.

Im Prodromus. Wirste A, Würste Edd. · Am 3. Sept. „wurden wir die persische und tartarische Caravane gewahr. Weil wir vermerkten, dass sie, unser zu erwarten, die Ruder sinken ließen und nur mit dem Strome forttrieben, scherften wir die Segel und grieffen die Ruder frisch an, sie einzuholen. Und als wir nahe hinter sie, ließen wir unsere drei Trompeter lustig hören und gaben Salve aus vier groben Stücken, die Caravana antwortete aus allen Böten mit Mußqueten. Darauf ließen sich auch unsere Mußquetirer hören und war auf beiden Theilen groß Jubiliren.“ Olear. S. 230.

41, 3 blast Edd.

41, 10 aus euren Falkenetten Edd.

41, 14 zu seiner Braut Edd. Der Sinn ist nur: Persien, wo die Gesandtschaft ihre Werbung um einen Handelsvertrag anzubringen hat. Vgl. W. IV, 52, v. 75 ff. Gruppe I, 85, welcher hier eine wirkliche Brautbewerbung des Herzogs erkennt, übersieht außer Anderem, daß derselbe längst vermählt war.

42. Über den Ort der Zusammenkunft.

Vgl. Nr. 41.

42, 6 Hug Edd. Erdhügel. Ich meinte Bug lesen zu müßen, d. i. Vordertheil des Schiffes. Doch Olear. S. 257 spricht gleichfalls hier vom Huck.

42, 9 „Alhier sahen wir auf dem Ufer viel hölzerne Kreuze stehen. Dann vor wenig Jahren ein russisch Regiment mit den Cosaken geschlagen. Und sollen auf beiden Seiten tausend Mann geblieben und die Russen allhier begraben sein.“ Olear. S. 230.

43. Über den ungewöhnlichen Sturm.

Im Prodromus (A) und bei Olear. S. 232 (B). „Gegen Abend erhub sich mit einem geschwinden Sturm ein Donnerwetter und Platzregen, in

welchem zwei harte Schläge geschahen, aber bald darauf helle Wetter und eine große Stille erfolgete.“ Olear. S. 232.

43, 3 unterschreibt A. Edd.

44. Auf das verlorne Kleinot.

Nach v. 3 wahrscheinlich noch auf der Wolga gedichtet.

44, 3 Fleming hatte die Wache auf dem Schiffe. Von den drei Wachmannschaften auf dem Schiffe, s. Olear. S. 209.

44, 9 Thejens Tochter, Eos. Thesens 5.

44, 13 Sternen Edd.

45. Auf die Trauben über Astrachan.

Im Prodromus. „Am 13. Sept. ... kamen zwei Böte von Astrachan, verkauften uns schöne, große Weintrauben; wie auch große, sehr wolgeschmacksame Pfirsichen und Melonen.“ Olear. S. 238. „Die Persische Kaufleute haben die ersten Weinstöcke nach Astrachan gebracht, welche ein alter Münch gepflanzet... Anno Christi 1613 ist auf Befehl des Großfürsten durch selbigen Münch ein rechter Weingarte angelegt.“ S. 241.

45, 4 Eran Edd. Über Evan s. W. IV, 53, 383.

45, 10 fragt ihn Edd.

45, 12 den Remen Edd.

45, 13 außgesteckten 2. 5, außgestreckten 3. 4.

46. Über die Pfirschen daselbst.

Auch im Prodromus. Vgl. Nr. 45.

46, 4 die Tone, der Don.

46, 7 Das nit A.

46, 8 hat gebrochen, nämlich die Trauben von Astrachan. Unterschrift: Würste vor A, Würste von Edd.

47. Über der Salven vor Astrachan.

Auch im Prodromus. — den Salven A. „Wir satzten uns vor der Stadt mitten auf den Strom und ließen zur Salve auß unserm Schiffe alle Stücken hören, welches den Einwohnern, so über tausend am Ufer standen, sehr verwunderlich fürkam.“ Olear. S. 239.

47, 2 Empanda s. Sylv. VIII, Dithyr. 133.

47, 3 die blumichten Nageen, s. W. IV, 44, 52. — deinen Wintern Edd.

47, 4 Lycnita A, Lysinta Edd. Liknita Vokativ von Liknites d. i. der Wannengott, ein Beiname des Bacchus nach Plutarchs Isis; vgl. W. IV, 15, 34.

47, 9 Flachen A.

47, 11 furchtsam Edd.

47, 12 Feindgestalte 1. 2. 3. 5, Feind-gestalte 4.

48. Nachdem die Gesellschaft zu Segel ginge.

Im Prodromus. Den 15. Oct. sein wir zum Ostio der Caspischen See gelanget. Olear. S. 254.

48, 1 Rha, die Wolga.

48, 4 euren Gruß Edd.

48, 7 denken A.

48, 9 Syrin A.

48, 10 Silvan Edd.

48, 11 „Man sahe viel kleine mit Schilf bewachsene Holme." Olear. a. a. O.

48, 12 Doris, Gemahlin des Nereus und Mutter der Nereiden, auch bei klassischen Dichtern für das Meer, hier für das kaspische gebraucht, vgl. Nr. 50, 6.

48, 13 von Derbent Edd.

49. Nachdem das Schiff von der Truckne erhoben ward.

Im Prodromus. — gefährlichen Drückee A. — Münde A. „Den 18. Oct. geriethen wir auf eine Drögte, den 22. aber kam ein Sturm auß der See auß S. S. O. (v. 5), der das Wasser neun Spannen hoch triebe." Olear. S. 254. 255.

49, 2 für dich und dein A.

49, 5 weht die 1.

49, 8 Bachu s. W. IV, 47, 55.

50. Bei der Musik.

Im Prodromus. — dem fehlt Edd. — verbracht A, 1. Den 1. Nov. 1636 kamen sie vor Terki an; „den 4. Nov. wurde frühe vor Tage des Gesandten Brüggemans Geburtstag mit einer stattlichen Music und vielen Salveschießen celebriret." Olear. S. 257. 260. Olearius irrt jedoch, wenn er den 4. Nov. als den Geburtstag Otto Brüggemans bezeichnet, welcher der 14. Februar war, s. oben Od. IV, 34. Doch ist nicht zu ersehen, weßhalb jener Tag von Fleming, auch von Olear. S. 531 als sein Namenstag bezeichnet wird, welcher nach unserem Kalender der 2. Juli gewesen wäre.

50, 6 Doris s. Nr. 48, 12.

50, 12 Mensche kan nicht mehr Edd.

50, 13 Eagers Sohn s. Od. IV, 15, 20.

51. In ein Stambuch zu Niesoway.

Im Prodromus, wo die Zeitangabe „im November 1636" unten beigefügt ist. — Niesowag Edd. Bei Olearius Nisawai oder Niasabath. Über den Sturm des 14. und 15. Nov. s. Ol. S. 268—273. Der Bruder und Freund ist Olearius, der sich, gleich wie Fleming, Fäßchen an den Hals gehängt hatte, um sich aus dem Schiffbruche retten zu können. Übrigens findet sich dieses Sonnet nicht in Olearius Album.

52. M. Christian Herpichen.

Christian Herpig war aus Heckstadt in der Grafschaft Mansfeld, s. Olear. S. 50. Der Christianstag ist der 20. März, den Fl. und andere Freunde Herpigs drei Tage lang (v. 10) zu feiern wohl nur im Jahre 1637 Zeit hatten, da sie vom 30. Dec. 1636 bis 27. März 1637 in Schamachie verweilten, s. Olear. S. 290—314.

53. M. Johan Hillebranden.

Im Prodromus. J. Hillebrand war aus Hamburg bürtig, s. Olear. S. 50, und vielleicht ein Sohn des als Componisten von Liedern und Tänzen nicht ganz unbekannten Christian Hillebrandt. Das Jahr 1637 ist nur muthmaßlich angesetzt.

53, 4 unsern Edd.

53, 8 Eagers Sohn, s. Nr. 50, v. 13.

54. Auf J. C. Müllers mit H. K. Mäußlern Hochzeit.

Die Hochzeit der Christine Müller mit dem Revaler Kaufhändler Mäußler ward am 15. Jan. 1638 gefeiert, worüber es Kruse und Olearius, welche mit zweien ihrer Schwestern verlobt waren, nicht an Kunde gefehlt haben wird. Das Sonnet scheint nicht dem fernen Brautpaar, sondern mehr für die Erheiterung jener Freunde und Schwäger desselben bestimmt.

54, 1 nu 1. 2. 5.

54, 10 wüst 1. 2. 5, wirst 4, wist 3.

55. Auf den Flecken Rubar.

Im Prodromus (A) und bei Olearius S. 475 (B). Es scheinet als ein irdisch Paradeis zu sein, sagt Olear. S. 474.

55, 1 Lusthall Edd. Vgl. Son. IV, 31, v. 1. „Wir waren bißher täglich und noch heute Vormittage im Winter gereiset, nach Mittage aber gleichsamb im Sommerlande.“ Olear. a. a. O.

55, 2 Daurus A.

55, 4 gülden heißt und ist bezicht sich auf den Fluß Isperut, s. unten Nr. 56, 7. 8.

55, 8 jautzet A.

55, 9 Osiris vgl. Od. IV, 49, v. 87.

55, 11 mit der Violen A.

55, 12 was sinn' ich A.

56. Auch daselbst.

Im Prodromus (A) und bei Olear. S. 475 (B).

56, 2 diesem B, dieser Edd.

56, 3 zierlich, reich B.

56, 8 Standes B, Edd.

57. Zu Terki.

Im Prodromus (A) und bei Olear. S. 520 (B). Nach dem letzten ward
is Gedicht am 21. Mai 1638 verfaßt, der im lateinischen Kalender nach
onstantin, im griechischen nach Jesains, Christophorus und Nikolaus be-
nnnt ist. Von allen diesen Namen würde höchstens der vorletzte auf
ohan Christof von Üchtritz passen, der damals nach der Umschrift
ines Porträts vor Olearii Reisebeschreibung zu schließen, etwa 24 oder
5 Jahre alt, also wol noch unverheirathet war (v. 14); dessen Namenstag
ehe übrigens oben Nr. 25.

Die ersten Zeilen dieses Gedichtes erinnern an ein Sonnet von Opitz:
ff einen Kuss, Ausg. 1646, II, S. 222 (P. W. IV, Son. 9):

Nach aller meiner Noth, nach soviel Angst und Klagen,
Nach Seuffzen, Ach und Weh, nach Schmerz und Trawrigkeit.

57, 4 auf einmal nimmet hin Edd., B.

57, 7 nur in A, fehlt in den Edd. B, das nur die erste Ausgabe vor
ch hatte, ergänzt willkürlich:

Daß wir, nachdem uns hat gequält diß Land und Meer.

57, 11 uns zum Gelücke B.

58. Auf Eines seinen Namenstag.

Vgl. Olear. S. 526. Im Juli findet sich der Namenstag Heinrich am
2., so daß hier der Hofmeister Heinrich Schwarz oder auch der Hof-
nker Heinrich Krebs besungen sein mag.

58, 1 diesem 4.

58, 12 hien 4.

59. Auf Schimlers sein Christi sanguine lotus sum.

Christian Schimler war, wie sich aus Gelegenheitsgedichten ergibt,
ich zu Reval auf einer Reise nach Moskau. In des Olearius Stammbuch
it er sich mit mehreren lateinischen und deutschen Sprüchen, unter denen
in obiges Symbolum nicht fehlt, eingetragen zu Astrachan am 3/12. August
338, mit der Bezeichnung Lubenensis Siles. p. t. Secret. Er scheint der
ecretär des Obersten Andres Reußner gewesen zu sein, der am 25. Juli
Astrachan anlangte, mit Brüggeman daselbst geheime Unterhandlungen
lag und vor ihm nach Holstein zurückging, s. Olear. S. 527. 534. Gegen
n machte Schimler noch im Jahre 1650 zu Stockholm Forderungen von
eser Reise her geltend, s. Christiani in Heinze's kielisches Magazin
316.

59, 4 ichs doch 3. 4.

60. Über des Gesandten Brüggeman Geburtstag.

Wird nicht erwähnt bei Olearius z. J. 1639 Ed. 1646, vergl. jedoch
J. 1637 Ed. 1656. S. 436.

61. Auf Herzogen Friedrichs Namenstag.

Die Jahreszahl 1639 fehlt 4.

61, 5 gepierte Edd.

62. An M. G. Finkelthaus.

Gotfried (nicht Georg) Finkelthaus aus Meissen, lebte 1633—1639 in Hamburg, kehrte dann nach Sachsen zurück und wurde Stadtrichter in Leipzig, lehnte sich in seinen deutschen Gesängen, Hamburg o. J. (um 1640), quer 8vo; Salomons hohes Lied sampt andern geistlichen Andachten, Leipzig 1638. 8vo (nebst verschiedenen kleinen Gedichten zu Göttingen), und seinen lustigen Liedern, Lübeck 1645, ganz an Fleming an, der ihm und seinem Bruder Sigismund auch Glogers Gedichte zueignete, s. Beilage IV, oben S. 637. Vgl. Moller, Cimbria II, 191 f. Grässe III, 2, 224 f. Gervinus III, 265. Fl. hielt sich damals in Hamburg auf.

62, 1—4 Die meisten dieser Namen finden sich wiederholt in Finkelthaus deutschen Gesängen, wo auch unser Sonnet. Dort v. 3 die thewre Dorilis verehret dich.

62, 6 Vgl. Sonn. IV, 79, v. 1.

62, 7 die falsche Basile soll anderwerts F.

62, 8 die hab' ich F.

In den deutschen Gesängen, so wie in den Ausgaben Flemings folgt diesem Sonnete:

Seine Antwort auf Vorgesetztes:

Chrysillis ist mir feind, Astreen will ich nicht,
Armillens Liebe treugt, Melite liegt begraben,
Die junge Dorilis ist gar zu karg in Gaben,
Die falsche Zynthie sich anderweit verspricht.
5 Das ist ja Qual und Pein, die mir das Herze bricht!
Kanst du Rubellen nicht, Parthenien nicht haben,
Läst du die Basile, so wirst du doch dich laben
Mit deiner Amnien, die dir sich hat verpflicht.
So kanst du mehr als ich von solcher Freude wissen,
10 Und ich muß meine Lust, die nicht mehr meine, missen;
Von Allen bin ich ab und du kömst bald zu ihr.
Drüm bist du mehr als ich, ja glücklicher zu preisen.
Wie aber forderst du so deine Schuld von mir?
Zusagen lob ich zwar, mehr in der That erweisen.

Dein getreuer beständiger F. und B.
G. Finkelthaus.

v. 3 an Gaben 2—5.

Die deutschen Gesänge lesen:

1 Ch. ist mein Feindt: Astree will mich nicht.
3 Die thewre Dorilis.
4 Die keusche Cynthie sich anderwerts verspricht.
5 und Angst, die.
7 so magstu doch.
8 sich hoch verpflicht. 9—12 lauten:
Mir macht sich deine Lust zum Haß und zum Betrüben,
Wiewohl ich weiß, daß nichts bestendig sey verblieben;

Von meiner zieh ich weg, und du komst bald zu ihr.
So bistu ja als ich, mehr glücklicher zu preisen.

Viertes Buch der Sonnetten.

Liebesgedichte.

Widmung. Über Dietrich von dem Werder vgl. Sonn. III, 7. wolbestalter Oberster 1. 2.

1. An Ambrosien.

1, 5 auff den Caninchen Hatz Edd.
1, 6 das Amor 3. 4.

2. Auf ihr Bildnüß.

Der Hauptgedanke und theilweise ähnliche Fassung findet sich in dem Sonnete Caspar Kirchners: In imaginem sponsæ ex Belgico:

Vermessen Mahlerhand, wie hastu dörffen mahlen ...
Laß stehn den Leib, wo nicht, so mahle auch den Geist.

Opitz, Poemata 1624. S. 185. Das holländische Original ist des Heinsius: Dominam non totam in imagine ejus video, Ed. 1622, S. 130:

Vermeten stout pinceel ff.

3. Aus Hugo Grotius seinem lateinischen Liebesscherze.

S. in H. Grotii, Epigrammata l. II.

4. Aus eben selbigem.

Ebendaher.

5. Auf die güldene Haarnadel.

5, 1 Das güldne Haar der Basilene besingt er auch Nr. 77, 5.
5, 8 seht wachen 3.
5, 14 den du noch 2—5.

6. Auf ein Bildnüß der Histori von Hero und Leandern.

Aus dem Französischen. Das Original ist uns nicht bekannt.
6, 2 empfindent 1. 2. 3.

7. Zum Abschiede, als einer von der Liebsten verreisete.

Auch nach demselbigen.
7, 14 sie wieder Edd.

8. In ihrem Abwesen.

Der erste Gedanke dieses Gedichtes dürfte liegen in dem von Opitz (1624, 17. 1646, II, S. 227) übersetzten Sonnete der Veronica Gambara: Sie sieht die Augen ihres Buhlen an, den sie umbfangen:

Ihr irdisches Gestirn, ihr sterblichen Planeten,
Ihr meine Sonn' und Mond.

Vgl. hierzu Fl. v. 1.

Auch dort v. 1: „ewren Glanz, ihr hellen Augen.“ Bei Fl. v. 1 und 7. 8, 12 ihr Brüder Helene, Od. II, 4, 33. IV, 22, 40.

9. Als sie ihn umfangen hielte.

Nur in dem Motiv ähnlich ist das von Opitz (1624, S. 63. 1646, II, S. 229. P. W. IV. S. 26) übersetzte Sonnet der Veronica Gambara: „An ihres Liebsten Augen, als sie jn küsset.“ Vgl. besonders Opitz v. 6:

Alsbald wird meine Klag und alle Noth geendet

zu Fl. v. 1.

Opitz v. 8:

Kein Trawren darf bei mir zu seyn sich unterwinden

zu Fl. v. 3.

Opitz v. 12—14:

Seyd derentwegen mir gewogen und geneigt.
Vnd durch die Treffligkeit, die sich bey Euch erzeigt,
Zieht mein betrübtes Hertz aus Todesnoth zurücke.

10. An seine Tränen, als er von ihr verstoßen war.

Man halte zu diesem Sonnette das von Opitz aus dem Lateine des Hugo Grotius übersetzte Sonnet: „An seine Thränen“ (S. 225. P. W. IV, XVII).

10, 5 Fließt immer Tag und Nacht 2—5.

10, 8 Stärke brechen 1.

11. An ihren Mund, als er sie umfangen hielte.

11, 14 Mund soll sein Edd.

12. Er redet der Liebsten Augen an, die er umfinge.

Dieses Sonnet ist kaum zu vergleichen mit dem schon zu Nr. 9 citirten Sonnet von Opitz: „An ihres Liebsten Augen, als sie jn küsset.“

12, 6 Ihr meine Sonn und Mon, ihr irdnen Himmelskerzen entspricht dem zu Nr. 8 citirten Sonnete von Opitz v. 9. 10:

Ihr irdisches Gestirn, ihr sterblichen Planeten,
Ihr meine Sonn' und Mond,

das wir auch wiederfinden in Flemings Sylv. VIII, Suav. 36, 1:

Mortale sidus, terreum duplex astrum.

13, 9 Ihr Räuber meines Lichts und dessen Wiedergeber, schon Sylv. VIII, Suav. 16, 24—25:

(ocelli) faces gemellæ,
quæ vitam mihi dant necantque rursum.

13. Auf ihre Gesundheit.

In lateinischen Distichen sind diese Gedanken ausgedrückt, Sylv. VIII, Suav. 39 und 42.

14. An ihren Spiegel.

...h, sich an die Stelle des Spiegels der Geliebten zu setzen, ...n Sylv. VIII, Suav. 40..

15. Er redet sich selber an.

...nnet gehört kaum unter die Liebesgedichte, da es sich auf die ...rsitätsstudien bezieht.

16. An die Bienen.

...Vorbilde von Opitz, P. W. IV, Sonn. 7. S. 221. Vgl. oben Sylv. ...an. VII, 44 nach Dan. Heinsii, Manes Scaligeri (Poematum ..., 289).

17. An Dorinnen.

...pfel 4.

18. Bei deroselben Geschenke.

...r klugen 2. 3. 5.
...urer Werk 3. 4.

19. Als er vergeblich nach ihr wartete.

...icht anders 2. 3. 5.

20. Von Salvien.

...ie ist Anagramm von Ilsave (Niehusen).
...n diese leise 3. 4.

21. Er bildet ihm ein als sehe er sie vor sich.

...Entwurf zu diesem lebensvollen Gedichte kann man Sylv. VIII, 10 ...Rubellæ) ansehen.

22. An den Abendstern.

..., 2 Klytemnestern Sohn für Apoll, den Sonnengott, wie für Arte... ...genia gesetzt wird. Vgl. Herodot IV, 103.
..., 8 Ruhe-freund 3. 4.
..., 10 Thetis Haus, d. i. das Meer.

23. An die Nacht.

..., 1 eilstu 2.
..., 2 eine Vierthel Stunde 2. 3. 5.

24. An Amorn, wie er wolle von ihm abgebildet sein.

..., 9 Felidorden Edd. Der Dichter scheint an Filidoren gedacht zu ... im Reime zu Gefallen die Endsylbe geändert ist.

25. An Chrysillen.

25, 9 güldner noch als Gold, s. Nr. 4, 1. 40, 14. 77, 4.

25, 11 Diß Edd. Daß hiermit Pluto (Dîs) gemeint sei, hat schon Schwab erkannt.

25, 12 Gold auffkäufft 1. 2. 5, erkäufft 3. 4.

25, 14 bezalen, es fehlt der Reim zu Schätzen.

26. Auf einen Gedenkring.

26, 1 an dem schlechter nichts als Gold. Ähnlich sagt Opitz v. S (II. S. 244 f.) von dem Armbande:

An dir ist vmb vnd vmb geringers nichts als Gold.

26, 7 traust du die Edd. — ihr Herz und Gunst in mich zu lenken 2—5. So verschieden der Inhalt, erinnert die Form und die so oft wiederholte Anrede an den Ring, doch an die einfacheren, aber ähnlichen Distichen Ad annulum in den Man. II, 30.

27. An Oskulanen.

27, 1 ein eintzer Kuß 1.

27, 3 ümm verwand Edd.

28. An Miranden.

28, 11 treten nimmer ab 1.

30. Über einen gewissen Ort.

Wenngleich dieses Sonnet an Theophile gerichtet ist, so schließen sich die ersten Verse doch zu genau an dasjenige an Desiderien an, um sie trennen zu dürfen.

31. An die Koppel.

Auch im Prodromus. Über „Kuppeln und Spatziergänge" vor Reval s. Olear. S. 89. Vgl. W. III, 6 nach v. 18 Anm.

31, 1 Ähnlich Sonn. III, 55, 1.

31, 8 daß sie hier können aus Edd.

31, 9 Rosental, vgl. Sylv. II, 3, 200.

31, 11 Hargen oder Harrien ist der nordwestlichste Kreis von Ehstland. In ihm liegt die Hauptstadt Reval. Vgl. A. W. Hupel, topographische Nachrichten von Lief- und Ehstland. Riga 1774. Bd. I. S. 319 ff. und B. III, 415 f.

31, 14 So schön von Jungfern auch A.

32. Er betrachtet ihre Schönheit und Treue.

32, 12 göttlichs Mensch heißt Basilene 77, 13.

32, 13 Mensch-Gott 2. 3. 5.

33. Dreien Schwestern.

Auch im Prodromus. Die drei sind Elisabeth, Elsabe und Anna Niehusen. Vgl. die folgenden drei Sonnette.

33, 10 Äglaia A, Edd.

33, 14 seiner Harffenklang A 2. 3. 5.

34. Der Keuschen.

Auch im Prodromus. — Eufrosyne (vgl. 33, v. 9) ist Elisabeth Niehusen.

34, 2 Schmuck, etwa Zeus Kosmetas?

34, 12 trügen Edd.

35. Der Schönen.

Gedruckt im Prodromus. — Thalia (33, 9) ist Elsabe Niehusen.

36. Der Frommen.

Im Prodromus. — Aglaia ist Anna Niehusen (33, 10).

36, 11 heller glänzt A, Edd. Schwab hat: heller glänzt, je mehr.

37. Auf die von ihnen dreien übersendete Krone.

37, 7 Vnd weils so will will glücken 3. 4.

37, 14 Katullus, Anspielung auf dessen carmen XIII ad Fabullum, welcher ganz Nase werden soll, um die von den Liebesgöttern Katulls Mädchen geschenkte Salbe zu riechen.

38. Auf ein Kleinot.

38, 4 rein-gewachßnes Edd.

39. Auf ein Armband.

Denselben Gedanken über ein Armband von Haaren finden wir bei Opitz, Poemata 1646. II. S. 244 f. P. W. IV. Epigr. 47 bei Triller Nr. 52.

40. An das agsteinerne Armband.

Agtsteinerne A 3—5. agatsteinerne 2.

40, 13 Guinee und Pern 3. 4. — wieder wollen Edd.

40, 14 güldner noch als ihres Goldes. Ähnliches s. 4, 1. 25, 9. 77, 4.

41. An ein anders.

41, 6. 7 Man möchte hier an einen Ring denken, wenn die Überschrift nicht auf ein Armband wiese.

43. An Amenen, als sie sich mit Angeln erlustirete.

Gehört wohl nach Leipzig und an die Elster oder Mulde.

43, 7 die stummen Schaaren, sonst bei Fl. „die stummen Wasserschaaren." Vgl. Wortregister.

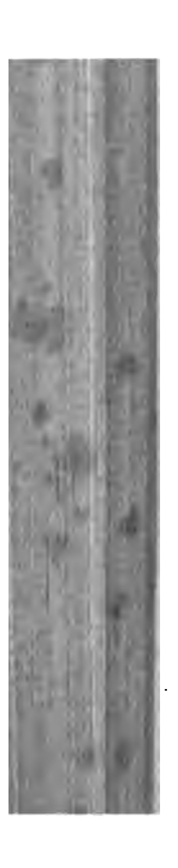
43, 14 die Speise deiner Zier Edd.

45. Nachdem sie wieder gesund worden war.

45, 14 dieser Edd. Es ist zu lesen: dieses, nämlich das Tuch.

46. An die Sonne, daß sie nicht eilen wolle.

46, 3 Die schönsten um den Belt, vgl. Od. V, 25, v. 26.



„Cordolium meum“ ist Epigr. III, 49 Basilene genannt.

54. An den Mon.

54, 5 Berezynthie, ursprünglich Beiname der Kybele, hi
54, 7 geschieht 2—5.
54, 8 Salibande, hier Elsabe, s. unten Nr. 82 und Biog
54, 12 Stromfürstin, welche Fluth und Ebbe beherrs

55. An Suavien.

55, 10 Amnio, s. III, 62, 8.

56. Als sie sich nicht wolte trösten lassen

56, 5 von Herzen ungenähm 2. 3.

58. An sein Verhängnüß zur Zeit seiner Verst

58, 10 biß ihr mich tödtet 1.

59. An seine Schmerzen.

59, 6 dz ich mich 2. 3. 5.
59, 12 die kleinsten 1.

60. An den Steinbruch zu Reval.

Der Steinbruch liegt östlich am Laksberge.
60, 8 Harris, die geliebte Elsabe zu Reval, s. Anm. zu N
60, 9 Silenen heißen die jungen Satyrn, s. III, 48, 10.

61. An Dulkamaren.

63. Als er wieder mit ihr ausgesönet war.

63, 3 als Freunde sagen kann 1.

63, 13 die meinem Geist 1.

64. An Filotaten.

Der Schluß erinnert an Heinrichs von Veldegge scherzhafte Antwort auf e neugierigen Fragen nach dem Namen seiner Geliebten: „Ez ist diu wolgene." M. Haupt, des Minnesanges Frühling 38, 19.

64, 1 ihr für ihrer.

64, 8 der liebet Edd.

64, 9 ümm Edd.

64, 11 du aber Edd.

65. An Panomfen.

65, 2. 3 Ähnlich Od. V, 27, 23. 24.

Die Edd. 1. 2. 3. 5 haben nach v. 5 und nach v. 6 Punkt. Nach v. 5 ist er ı Text irrig stehen geblieben.

66. An Siderien.

Als eine der schönen Freundinnen am Belt wird sie genannt oben Nr. 46, 5. Ob hier schon Anna Niehusen gemeint ist, ob eine Schwester seis Freundes Polus, ob ein anderes Sternenfräulein, weiß ich nicht zu er.then.

66, 7 da auch mich mir hatte 2—5.

67. An eine Jungfrau.

67, 5 Föbi Mumen, die Grazien.

69. Auf eine schöne, doch unfreundliche Jungfrau.

Bezieht sich wohl auf Elisabeth Niehusen.

69, 4 Hippolrene 3. 4.

69, 5 die aller Venussöhne 1.

69, 6 für altes 1. — halten hoch 2—5.

69, 12 so lange nicht, für: nicht lange so, d. h. unverheirathet.

70. An Valerien.

Valerie ist Anagramm für Revalie.

Nach v. 1—6 und v. 11 muß, da Fl. im März 1636 von Reval Abschied immt, der Anfang seiner Liebe zu Elsabe in denselben Monat des Jahres 635 fallen.

70, 12 entgegen meiner Qualen, nämlich der Zahl.

71. An Kandien.

71, 9 Ach Schönste 2—5.

73. Über Gedächtnüß seiner ersten Freundin.

Über das 3. 4.

73, 7 mein alles und doch nichts 2—5.

73, 8 das schöne Kind, vgl. Od. V, 26, 6.

75. Auch an sie.

D. h. nach der früheren Stellung des Gedichtes an diejenige, Nr. 50 gewidmet war, also an Basilene. Die Lösung des Räthsels schei: sabes Bildniß.

76. An Baltien.

Die Freundin an der Ostsee.

76, 2 dieser kleine Brief, vgl. Epigr. III, 45: Literæ Basilenæ.

77. Er redet die Stadt Moskaw an.

Auch im Prodromus. Am 28. März 1636 ritten sie in Moskaw ein. S. 99. „Auf dem Platze des Kremelin stehet der lengste Thurm, welcher vielen Kirchthurmen auf dem Schlosse mit stark vergüldetem Kupferble bei Sonnenschein einen zierlichen Glanz von sich giebt, bedecket." S. 115.

77, 4 Was güldnes A. Vgl. Nr. 4, 1. 25, 9. 40, 14.

77, 7 sie mein Alle sie A.

78. An Kandoren.

Es war am 10. Oct. 1636, als die Gesandten von Astrachan an der nach der Caspischen See aufbrachen. Olear. S. 252.

78, 7 An Derbent liefen sie am 13. Nov. vorbei, da es stürmte u der Stadt kein sicherer Hafen war. S. Olear. S. 267. 268.

78, 10 nicht schreiben 2—5.

79. Er beklaget die Unglückseligkeit seiner Liebe.

Vgl. Son. III, 62 und Biografie.

79, 13 Von mir fleucht 3. 4.

80. An Adelfien.

80, 6 mein lauter Weg 3. 4.

80, 7 ein vergältes Maul die etwas 1.

81. An Albien.

Bei der Rückkehr aus Persien, wie der Dichter damals noch beabsie nach Sachsen.

81, 10 den ersten Kuß geben, dem Elblande, wie P. W. IV, 4

82. An Makarien.

Makarie kann nur Anna sein und Salibande nur Elisabeth Elsabe, eine ihrer älteren Schwestern. Vgl. oben Nr. 33, 9. 10 und 54, 8.

82, 6 Salibaden 4.
82, 7 den Schaden 2—5.
82, 10 fehlt 3. 4.

83. An Amandulen.

Scheint eine heitere Erwiderung auf einen Brief seines Liebchens Anna sein.
83, 12 Das Leben wird gefährt Edd.

84. An Sidonien.

84, 11 so thut ein Ding 3. 4.

86. An Anemonen.

86, 4 ich war ich dich versteckt 3.

87. Zu ihrem Geburtstage.

Und zwar nach v. 1. 2 zu ihrem neunzehnten.
87, 7 angenehmer für angenehmerer.

89. Als er sie schlafend funde.

89, 9 geh weit 3. 4.

90. An den Ort, da er sie erstlich umfangen.

90, 10 rauhen Oreaden 2—5.

91. An ihren Garten.

Auch im Prodromus.
91, 8 Priapus als Gartengott, s. oben Nr. 17, 4 und Nr. 46, 6.
91, 9 bald fehlt 1, da bei 2—5, bei den A.
91, 10 unbleiche Edd.

92. Von sich selber.

Auch im Prodromus. Vgl. Weckherlin, Gaistl. u. weltl. Gedichte 1648. 08, Buhlereyen Nr. 13: „Unendliche Liebs-Pein“, wo jedoch der eigentümliche Schluß Flemings sich nicht findet.
92, 5 dörfte A, dürfe 2—5.
92, 7 nu schlagen A.
92, 8 mein Schein ist weg A.
92, 10 du solcher A.
92, 11 der Liebesdunst A.

93. An Amorn.

Auch im Prodromus.
93, 1 Geh Amor Edd.
93, 4 ich todenacher Schwan A.
93, 5 Geh eile Edd.
93, 11 ich brenne, vgl. Nr. 92, 1. — in meiner zehren A.





95, 10 Freundschaft mach A.

96. An seinen Ring.

Wohl für Annas Namenstag, d. i. den 26. Juli 1639 gedicl
hatte er sein Verlöbniß mit ihr gehalten. Olear. S. 538. Für d
mit ihren kurzen Nächten spricht auch v. 2.

96, 3 die Lilien-Milch 1, die Lilgen-Milch 2-

99. Er redet den Mund seiner Freundin a

99, 3 nach deinen Edd.

99, 11 du bist ihr Herzens-Rath 4.

100. Er redet ihre Tränen an.

100, 13 gnug 2—5.

101. An Volinien.

Volinie ist Anagramm für Livonie.

101, 13 Das Gestirn ist hier die Universität Leyden, wo
ming dieß Sonnet scheint gedichtet zu haben.

102. An das Jahr.

Nach den letzten Zeilen zu Ende des Jahres 1639. Vgl. N

Verlorene deutsche Gedichte.

In den Ausgaben folgt dem Verzeichnisse der erhaltenen G
langes Verzeichnis verlorener. Wir haben hier wie bei den a
die Titel nach ihrer Gattung, Zusammengehörigkeit und mög
Zeit der Abfassung zu ordnen oben versucht.

Poetische Wälder

2. Auf des 1637. Jahres ersten Jenner. Das Erste, so uns in diesem ;wen Jahre anzuschawen vorkam, war die Leichbegängniß des Persischen delmannes, so sich vorgestern in des Chans Convivio bei unser Ankunft (zu :hamachie) zu Tode gesoffen. Olear. S. 293.

3. Auf den Anfang des 1638. Jahres. Den 1. Januarii begiengen wir ıser newe Jahr (zu Kaschan), gaben in aller Frühe 3 Salveschüsse auß groben ;ücken, verrichteten unsern Gottesdienst mit einer Predigt. Olear. S. 468. iese drei Gedichte würden, wieder gefunden, den Schluß der P. W. I. bilden s Nr. 19—21.

III. Hochzeitgedichte.

1. Auf H. Peter Marzelius seine Hochzeit in der Moßkow. Im ıhr 1638 erneuerte Zar Michael dem hamburgischen Kaufmann Peter Marlius die seinem Vater Gabriel verliehenen Handelsprivilegien als Lohn für e Dienste, die dessen Vater schon seit vielen Jahren bei der Anwerbung von ıldnern dem Zaren geleistet; s. Sammlung der russischen Staatsurk. 3, 109. lear. S. 161. Im Jahr 1644 erhielt er mit seinen Kindern Gabriel und Leonıs die Erlaubniß, Eisenerz zu schmelzen mit Abgabenfreiheit auf 20 Jahre; Samml. 3, 118. Herrmann, Geschichte des russ. Staates 3, 546. Im Jahr 1645 achte er als Commissarius des Königs von Dänemark und der Fürsten von olstein die ersten Provinzrosen von Gottorf auß dem fürstlichen Garten nach oskau, s. Olear. S. 118. Das Gedicht wird während Flemings erstem Aufentılte vom Aug. 14. bis Dec. 24. 1634, oder des zweiten von März 30. bis Juni 30. ;36 verfaßt sein, in W. III. also Nr. 5a oder Nr. 8 bilden. Marzelius Frau ar von englischer Abkunft und Tochter des Johann Borneslei (Barnesloi), Olear. S. 192.

Oden.

I. Geistliche Lieder.

1. Zu Anfange des 1632. Jahres würde den Anfang dieses Buches lden.

III. Hochzeitlieder.

1. Auf J. Aennichen Stellenbergers Hochzeit in Moskow. Die gesungene Person ist unbekannt. Das Gedicht gehört wie oben W. III. verrne 1. dem Jahr 1634 oder 1636 an, würde also als Nr. 12a oder Nr. 16a beichnet werden können.

Sonnette.

I. Geistliche Sachen.

Nr. 1—8 können nicht näher bestimmt werden.

9. Zu Anfange des 1634. Jahres. Wohl ähnlichen Inhaltes, wie das mselben Tage gewidmete Epigr. I, 49.

10. Auf den 1. September der Russen. Den 1. Sept. begiengen die uskowiter hochfeierlich ihr Neujahr (1634), s. Olear. S. 32 ff.

II. Auf Begräbnüsse.

1. Auf Herrn Doctor Landgravens Versterben. Simon Landgraff, weitberühmter Arzt, starb in Leipzig am 13. Juli 1629. S. Vogel, Leipz. Jahrbücher.

2. Auf Herrn Johan Seussius sein Versterben. 1631. S. Od. IV, 1. v. 20 und Anmerkung.

3. Auf Prinzen Ulrichs aus Dennemarken Tod. 1633. S. Überschrift 29.

4. Auf Ihr. Zarisch. Majest. in Rußland Tochter, Michaelowinne Ableben. Wahrscheinlich während des Moskauer Aufenthalts vom Jahr 1636, da Fleming doch wohl im Jahr 1634 bei Gelegenheit der Geburt Sophias, der Tochter der Großfürstin, wie auch im Jahr 1639 bei dem Tode ihres Sohnes Iwan den Verlust jenes Kindes erwähnt hätte. S. Olear. S. 35. 534.

5. Auf der Röm. Kayserl. Majest. Ferdinanden des (den Edd.) Andern allerseeligstes Ableben, in Persien geschrieben. S. Epigr. V, 50.

III. Glückwünschungen.

1. An Mutter Namen. Zweifel über denselben s. in der Biografie.

2. An sein Vaterland Hartenstein im Voigtlande. Vgl. W. IV, 48.

3. Auf Herrn Opitzens seine Asterie. Dieser gedenkt er im Jahr 1631 in den Sylv. VIII. S. 110. Ad Gen. Douzæ v. 30.

4. An den Rosenthal zu Leipzig. Vgl. Sylv. II, 3, v. 200.

5. Auf Herrn Godtfried Deverlins Lustgarten in Leipzig. S. Epigr. III, 32.

6. Auf Junker Hansen Lösers Lustgarten zu Salitz in Meißen. S. Man. VII, 27.

7. Auf die hochfürstliche Ordenung der Fruchtbringenden Gesellschaft in Deutschland. Vielleicht in Zerbst, wo er sich etwa im August 1633 aufhielt, verfaßt, s. Sylv. II, 8. Nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Hofrath Krause findet sich das Sonnet zu Köthen nicht, vielleicht noch unter den Akten der Gesellschaft in Weimar. Gehört zwischen Son. III, 10 und 11.

8. Auf Prinzen Christianen aus Dennemarken mit Fräulein Kh. Mar. Magdalenen vom Churfürstlichen Stamme Sachsen Hochfürstl. Beylager in Kopenhagen. Die Vermählung des späteren Königs Christian V. mit Magdalena Sibylla, Tochter Johann Georgs I. fand am 5. October 1634 statt. Fleming war damals in Moskau. Etwa hinter Son. III, 15. In Laurembergs Komödie von der Heimführung der Orithyja durch den Regenten Aquilo, die für dieselbe Feier verfaßt ist, hat der Dichter zwar ein Jagdlied von Opitz und ein Lied der Rhodope von Fleming (Od. III, 13) aufgenommen, aber kein Sonnet, s. meine Ausgabe S. 173 ff. und Anm. zu Od. III, 13.

9. Über den Ort der 40 Eilanden auf der Wolgen über Sariza. Den 30. August 1636 an den Berg Tychi. Darbei liegen auch viel kleine, mit Busch bewachsene, Eiländer. Olear. S. 227. Zwischen Son. III, 40 und 41.

10. Auf Lerßlichen Silberberge. Man möchte Leßlischen vermuthen und in diesen Bergen Bergwerke sehen, mit denen in den 30er Jahren der durch Truppenwerbungen um Rußland verdiente Oberst Lesly ähnlich belohnt wäre wie Marzelius, s. verl. P. W. III, 1. Herrmann, Gesch. des russ. Staates 3, 547. Am 2. Sept. 1636 kam die Gesandtschaft nach zwei Bergen, dem Goldberg und dem Kreideberg, von denen der letzte seiner weißen Farbe halber und im Gegensatz zum ersten auch Silberberg genannt sein könnte, s. Olear. S. 230. Gehört zwischen Sonn. III, verlorn. 9 und Nr. 41.

11. Auf die Astrachanischen Salzseen. Vgl. Sylv. IV, 3, 20. Gehört zwischen Son. III, 47 und 48.

12. An die Stadt Derbent. Den 13. Nov. 1636, da der Sturm aus N. zu W. stark continuirte, musten wir dem Winde nach die längst gewünschte Stadt Derbent schmerzlich vorbeigehen. S. Olear. S. 267.

13. Er redet das feste Land von Persien an (XII. Nov. Edd.). Zehn Meilen hinter Derbent gegen einem persischen Dorfe Niasabath warfen wir umb 4 Uhr Nachmittage (den 13. Nov.) auf vier Faden Anker im Schlickgrund. S. Olear. S. 268. 12 und 13 stellen sich zwischen Sonn. III, 50 und 51.

14. Auf ihren gestifteten Orden der Vertrauligkeit und

15. Auf H. Grahmans sein Tractament den 1. December. Als derwegen unser etliche, die wir mit einander auß Meissen und Sachsen gezogen und stets vertraulich zusammengehalten, den 1. December (1636) ins Feld spazierten (bei Niasabath), wurden wir genötiget uns auf einen lustigen Holm zu setzen und uns zu ergetzen. Worzu dann unser Medicus H. Graman durch seinen Vorrat gute Mittel an die Hand gab. S. Olear. S. 281. 282. Zwischen Sonn. II, 51 und 52 zu setzen.

16. Auf die übersendeten Kastanien und Granatäpfel. Am 29. December 1636 schickte uns der Chan zu Schamachie durch seinen Astrologus vier große Krüge und zwei Säcke voll Wein, Granaten, Apfel, Biern, Quitten und Castanien. Vor Son. III, 52 wie die folgenden drei.

17. Bei Abbildung etzlicher Persianischen Frauenzimmer im selbigen Saale (d. h. in Schamachie). Am 30. Dec. 1636 führte man uns in einen kostlich bereiteten Saal, so mit allerhand Venerischen Gemälden gezieret. S. Olear. S. 291. Vgl. verlorn. Epigr. IX, 19.

18. Über den Narzissen daselbst. Sie wuchsen wol in dem schönen Garten des Pallastes in Schamachie, den Olear. S. 297 beschreibt.

19. Auf die Freudefeure in Schamachie (Freudefrau Edd.). Am 30. Dec. 1636 hatten die Bürger auf allen Dächern brennende Lampen gesetzt, welche über zwanzigtausend Stück als Freudenfeure brennen musten. S. Olear. S. 292 und P. W. IV. 53, 164.

20. Über das königliche Lusthaus von 1000 Pforten (Pfaten Edd.) zu Kaschan. Vgl. verl. Epigr. VII, 7. Das ander Lusthaus mitten im Garten hat 1000 Thüren. Die Gesandtschaft war zu Kaschan vom 24—26. Juli 1637 und vom 27. Dec. 1637 — 1. Jan. 1638. S. Olear. S. 370. 468. Nr. 20 —28 etwa zwischen Sonn. III, 53 und 54 zu stellen.

21. An den Berg, von dem er die große Stadt Ispahan übersehen konte. Vgl. verl. Epigr. VII, 6.

22. Auf der H. Karmeliten Lustgarten in Hispahan. Vgl. verl. Epigr. X, 18. 19.

23. Er redet den Weingarten der Herrn Kapuziner daselbst an. Vgl. Olear. S. 427.

24. Auf das köstliche erbaute Kloster der Herrn Augustiner darselbst, besucht am 29. Aug. 1637. S. Olear. S. 391.

25. Auf den königl. Lustgarten in Hispahan, der Welt Paradieß genannt auf Persische Sprache. Er heißt persisch Tzarbagh, s. verl. Epigr. IX, 9.

26. Auf der Persianer prächtig erbauete Brücke (Büche Edd.). S. verl. Epigr. IX, 8.

27. Auf das Spiegelzimmer Echtema (Echtena Edd.) Tuflets. S. verl. Epigr. IX, 18.

28. Auf die Tänze des Frauenzimmers daselbst. S. verl. Epigr. IX, 21.

29. An seinen Knaben. In Olearius Liste S. 52 ist uns kein Diener Flemings genannt, während er nach dem Leydener Vol. Inscr. s. Catalog. studios. 1639 Oct. 29. einen einundzwanzigjährigen Famulus, Namens Johannes Scherf, hatte.

30. Daß er nichts Düchtiges schreiben könne.

31. An seine Deutschen. Nr. 29—31 können an den Schluß der Sonn. III. gesetzt werden.

IV. Liebesgedichte.

7. An Dulcaden, die in seinem Abwesen einem Andern worden war. Also Elsabe Niehusen, welche wir auch wiederfinden in Nr. 4. 17. 33. 43. 45.

26. An seine Jungfrau Parthenien, von deren Tode s. Son. III, 62.

31. An Lithokardien, vgl. Son. IV, 60.

39. An Nehele (Helene?) ihre Dienerin. Folgt in Edd. auf unser Nr. 9.

47. An Thaumantien, die schöne. Tharmantien Edd. Vgl. Sylv. IX, 1, 6. v. 7.

53. An Zymbrien. Wahrscheinlich eine Holsteinerin.

54. An die Morgenröte. Steht in Edd. hinter Nr. 39.

55—70 in Edd. hinter Nr. 46.

71. An die Schnurkette hinter Nr. 41.

72. An seine Wünsche hinter Nr. 38.

73. Als er mit ihr im Brete spielete. Stand hinter Nr. 40, also mit Palineroto.

74. Widerschall und

75. Auf die Schlittenfahrt hinter Nr. 35.

76. An die Morgenröte (vgl. Nr. 54) und

77. An die gestickten Handschuch hinter Nr. 27.

78. Auf ihr Malwerk hinter Nr. 20, also Eulaliens.

79. Als er neben ihr an einem Teiche spazierte, nämlich Eromise, und

80. An den Tau hinter Nr. 16.
81. Wenn sie seiner gewärtig sein solle hinter Nr. 23, nämlich Hermodule.
82. Nachtklage und
83. An diß sein Buch hinter Nr. 31.
84. An den Meien und
85. Auf ihre Küsse hinter Nr. 34, also Mellillens.
86. Als sie sunge hinter Nr. 44, also Purpurelle.
87—93. hinter Nr. 26, also seiner Jungfrau Parthenien.
94—98. hinter Nr. 50.
99—104. hinter Nr. 37, an Neaniske.
105 und 106. hinter Nr. 22, an Gratiose.
107. Auf der Liebsten Anwehen. Lies Ansehen?
108—110. hinter Nr. 19, an Eufrasie.

Anmerkungen zu Beilage I.

Das Hochzeitsgedicht „die schöne Müllerin-Stimme" ward von Herrn von Meusebach dem P. Fleming beigelegt, eine Meinung, welche bei näherer Ansicht desselben freilich aufzugeben ist. Doch enthält es einzelne, ihm dort ausdrücklich zugeschriebene, auch zum Theil anderweitig nachzuweisende Gedichte, und was noch anziehender ist, es führt uns den jugendlichen Dichter in dem heiteren Kreise seiner Leipziger Freunde so anschaulich vor die Augen, daß wir dasselbe weder in der Sammlung seiner Dichtungen, noch als Beitrag zu seinem Lebensbilde entbehren könnten.

Dieses Gedicht ist mir in keinem andern Exemplare bekannt als demjenigen, welches aus der Meusebach'schen in die königl. Bibliothek zu Berlin gelangt ist. Der vollständige Titel ist oben bereits angegeben. Er füllt $3^1/_3$ unpaginirte Bogen in 4°, signirt A—D[1].

Der in dem Gedichte besungene und in seinen heitern Schwänken dargestellte Bräutigam war der bisherige kurfürstl. sächsische Kriegs-Secretarius Christian Müller zu Eilenburg an Flemings liebem Muldeflusse. Zwei Jahre nach seiner Hochzeit wurde er zu Eilenburg zum Gerichtsschöppen erwählt (1637 Oct. 12.), ein Jahr darauf zum Stadtrichter, 1639 Sept. 30. bereits zum Bürgermeister, in welcher Würde er verstarb. Seine Ehefrau Barbara, doch wohl die in dem obigen Hochzeitsgedichte gefeierte Tochter des Christoph Hartwig, lebte noch 1683, wo sie als Wittwe des gedachten Bürgermeisters unter den Schenkern einer Canzeldecke oben an steht, s. Jeremias Simon Eilenburgische Chronica. Leipzig 1696. S. 143. 437. 439. 441.

Zu Eilenburg lebte damals der dort im Jahr 1586 geborene Mag. Martin Rinkart, ein Mann von nicht ganz gewöhnlichem Streben und Talente, welche jedoch in dem Kampfe seiner Stellung als Geistlicher mit den endlosen Leiden und Drangsalen des 30jährigen Krieges sich wenig entfalten konnten. Dennoch ist ihm mittels jener Billigkeits-Ausgleichung, welche die Geschichte, als schwaches Menschenwerk, nicht selten an die

Stelle der ihr versagten Gerechtigkeit treten läßt, eine bedeutende Anerkennung geworden als Verfasser des angeblich auf die Feier des westfälischen Friedens gedichteten, vielgesungenen Kirchenliedes: „Nun danket alle Gott."

Auf L. Plato's Biografie des M. Martin Rinkart verweisend, bemerke ich hier, was zur Ergänzung und zum Verständnisse des uns vorliegenden Gedichtes dient. Seine Anstellung als Cantor, sodann als Prediger zu Eisleben (1610 — 1613), hernach zu Erdeborn im Mansfeldischen bis 1617 übten ihren Einfluß auf seine literarische Thätigkeit. Schon 1613 erschien sein „Eislebischer Christlicher Ritter, eine geistliche Comödie vom Dr. M. Luther", in welchem Bergleute mit Bergreihen auftreten, auch theilweise in dortigen Dialecten reden. Dieses Schauspiel war nur das erste von einem aus sieben Werken bestehenden Cyclus, welchen Rinkart über die evangelisch-lutherische Reformations-Geschichte herauszugeben beabsichtigte. Von diesen ist „der Müntzerische Bawrenkrieg" 1625 zu Leipzig gedruckt (Hamb. Stadtbibl.). Auch muß er noch eine andere dieser Dichtungen nach dem Jubeljahre 1617 veröffentlicht haben, wie er in der Dedication zu jenem andeutet, ohne dieselbe näher zu bezeichnen. Auf der Rückseite des Titelblattes „des Bawrenkrieges" finden sich die Titel jener sämmtlichen sieben Dramen. Einige Jahre später lernen wir Rinkart als Musikfreund kennen in seinen 32 Gesängen enthaltenden Triumphi de Dorothea ... Geistliches, musikalisches, Triumph-Cräntzlein von der ... Frau Musica. ... Aus dem der ... Italiänischen Componisten Certamine Musico, Triomphi di Dori entlehnet ... mit ganz newen deutschen geistlichen Texten exorniret. Leipz. 1619. 4°. (E. Weller, Annalen Bd. II. S. 190 führt an: in Grimma. Becker Sp. 259.) 1629 erschien von ihm „der zehnfach biblische und kirchenhistorische Local- und Gedenkring in Reimen" (s. Grässe), 1630 dichtete unser Fleming ein Epigramm (Ep. VI, 2) und ein Sonnet (Son. III, 1) auf Rinkarts Thier im Rohre, die lateinische Oration vom Rohrtiere, carminice, in der Kirche gehalten 1630 im Juni auf Anlaß des Jubelfestes wegen der Übergabe der Augsburgischen Confession.

Vom Jahre 1635 ist vorhanden ein Gedicht auf des Herzogs Johann Georg von Sachsen ... Friedenszweck (1 Bogen 4°); vom Jahre 1637 ein Trauergedicht auf Frau Barbara Sibylle Plötzen (1 Bogen 4°, beide zu Berlin); aber auch: des irdischen und himmlischen Salomons hochweisen Prediger in Lutherische rein-Teutsche Gesangweisen (Leipzig, 3 Bogen in 12mo, zu Berlin und Hamburg) und die Meisnische Thränen-Saat (Leipzig, 8 Bogen kl. 8°, zu Berlin). Aus einem Gedichte der letzten Sammlung ersehen wir, daß seine Ehefrau Christine im August d. J. verstorben war.

Dem Jahre 1640 gehört an sein Druckergedenkring auf das in diesem Jahre zu Leipzig gehaltene Jubelfest der Buchdruckerkunst, und der Buchdrucker-Dennertanz (s. Plato S. 26). Vom Jahr 1641 Juli ist uns ein Gelegenheitsgedicht nachgewiesen: „Der teutsche Samuel und seiner Mutter Braut und das Weiber-Lobe-Lied ... für M. Michael Crell zu Altenburg" (s. Plato S. 42). 1642 erschien seine Liebliche

Geistliche und himmlische Braut-Messe (Gödeke, Elf Bücher deutscher Dichtung Bd. I.). 1645 ward eines seiner nicht ganz verschollenen Werke gedruckt, seine: Catechismus-Wolthaten und Catechismus-Lieder, Geschicht- und Gesangweise (Leipzig, 265 S., außer Vorrede und Nachtrag. 8°). In der Vorrede führt er dort, wie es scheint, ein von ihm selbst jüngst ausgegangenes Tractätlein von viererlei Reimarten an, die lutherischen Gesangsweisen dactylisch und anapästisch zu erweitern. Die diesem Bande vorstehenden Lobgedichte gelehrter Männer zeigen allerdings, daß er denselben etwas galt, doch darf nicht zu viel Gewicht darauf gelegt werden, wenn für seine neue Weise oder richtiger die von ihm besonders geliebten Wortspiele, Anagramme, Akrostichen und Refrains das Zeitwort rinkartissare von Christoph Bulæus erfunden ward, oder Andr. Rivinus den Rinkart dem ähnlichen Klange zu Gefallen mit Ronsart vergleicht. Den freien Schwung seiner Poesieen erkennt auch Gervinus an, welcher jedoch nur das zuletzt besprochene Buch des Rinkart kennt, und ihn zu sehr dem Donauer und Stierlen gleichstellt (Geschichte der deutschen Dichtung. 5. Aufl. Bd. III. S. 332). Eine Gewandtheit in der Behandlung des Versmaßes, sowie des Reimes ist jedoch wohl anzuerkennen, sowie die Reinheit und Kindlichkeit des Gemüthes anziehend: in weniger schweren Zeitläuften hätte er, wie einige der ältern Gedichte vermuthen lassen, humoristisch werden können. Die geistlichen Oden und Lieder Rinkarts scheinen erst durch einen späteren Abdruck bekannt geworden zu sein, vielleicht das von Kurz, Geschichte der deutschen Literatur II. S. 269 angeführte Jesu Hertzbüchlein in geistlichen Oden. Leipz. 1663. Jöcher kennt noch dessen deutschen David, sowie dessen Discurs und Durchgang von den deutschen Versen.

Plato a. a. O. S. 32 ff. beschreibt noch eine nicht wieder aufgefundene Handschrift Rinkarts mit zahlreichen lateinischen und deutschen Gedichten, 1643 oder 1644 vollendet: Mathematischer Gedenk-Rink. Im Kataloge der 1826 in Zwickau zu versteigernden Bibliothek des Martin Laguna S. 246 im Anhang Nr. 47 ist aufgeführt: Martin Rinckart's mathematisches Christen-Stammbuch etc. Handschrift 4°. Es soll jedoch wegen gerichtlich erfolgter Behinderung nur ein kleiner Theil der Bibliothek verkauft sein. Kurz a. a. O. spricht von diesem Buche als 1644 gedruckt, urtheilt wenigstens ungünstig über die in demselben enthaltenen weltlichen Gedichte. Mir ist kein Nachweis über solchen, von Kurz auch nicht näher bezeichneten Druck vorgekommen.

Das letzte mir kund gewordene Gedicht des alten M. M. Rinkarten in seiner Elenden Heulenburk, wie er sich dort unterzeichnet, ist auf das Ableben des Magdeburger Landsyndicus Samuel Ritter im August 1647. Als seine spätere Frau findet sich 1645 Barbara Parlin besungen, und seinen Sohn Samuel finden wir als der heil. Schrift Beflissenen und Verfasser einiger Verse. Im folgenden Jahre gehörte die Verheirathung seiner Tochter mit seinem Collegen und Nachfolger Ernst Dehne, welchen wir als einen Freund Flemings aus Man. I, 25 kennen, zu den wichtigen Ereignissen in seinem Leben, so wie in der Eilenburger Chronik. Er starb im 64. Jahre 1649 Dec. 9.

Rinkart war sehr vertraut mit dem in dem vorliegenden Gedichte angesungenen Christian Müller, nicht nur in dem Verhältnisse des ersten Ortsgeistlichen zu einem angesehenen Rathsmitgliede, sondern wir erfahren auch, dass er der Pathe des ältesten Sohnes jenes Müller war, und dessen sämmtlichen Kindern, so wie denen einiger anderen Patrizier Privatunterricht ertheilte.

So manche der hier angedeuteten äusseren Umstände, außerdem die inneren Gründe führen dazu, die Müllerin-Stimme nicht für das Werk des derzeit schon in Reval anwesenden Paul Fleming zu halten, wenn gleich für diesen noch eine muthmaßliche Verwandtschaft seiner Mutter, einer gebornen Müller, könnte angeführt werden. Entscheidend für Rinkarts Hauptautorschaft sprechen so manche mit seinen anerkannten Gedichten übereinstimmende Strophen und Verse, die ganze Haltung der meisten Gedichte, und sogar die nachweisbaren ersten Spuren seines oben gedachten berühmtesten Liedes in unserem reich ausgestatteten Hochzeitsgedichte. Der heitere Ton desselben erinnert an die ähnlichen Gedichte von Opitz und Fleming und wird uns den würdigen Geistlichen nur angenehmer machen.

S. 545, Z. 2 Über den Titel vgl. auch unten S. 564, Z. 24 und Anm.

Z. 14 Vater. Unter diesem ist hier Rinkart als geistlicher Vater zu verstehen, welcher die etwa 18jährige (vgl. S. 546, Z. 26 f.) Braut einst getauft hatte, wie aus S. 561, Z. 4 ff. zu ersehen. Bestätigt wird diese Deutung dadurch, daß auch Z. 19 der Dichter sich den Vater nennt.

Z. 15 Heilburgk, Eilenburg; s. die S. 546, Z. 16 gegebene Erläuterung. So auch in den Acrostichen des Gedichtes in den Catechismus-Wolthaten S. 141, und Heilberger in der Vorrede.

Z. 31 Vom Müller-Stamm. Die Mutter der Braut war also auch eine geborne Müller, oder was durch die später vorgeführten Scenen nicht unwahrscheinlich wird, ihr Vater besaß neben seiner Gastwirthschaft auch eine Mühle.

S. 546, Z. 1—11 Die geografische Beschreibung stimmt sehr zu der von Simon a. a. O. ausführlich erörterten. Dieser leitet jedoch die Namen Heermänner nicht von den Hermionen, sondern von Germani. Z. 8 Flysier ist ein Fehler für Elysier, Tacit. German. c. 43, deren Erwähnung Simon unterläßt.

Z. 14 Heulenburg ist ein Name, welchen Rinkart seiner Vaterstadt häufig gibt, z. B. auf dem Titelblatte seines Predigers Salomonis und denjenigen des Leichengedichtes auf S. Ritter, so wie die Einwohner von ihm Heulenberger genannt werden in seinem Catechismus.

Z. 18 gut Getränk. Das Eilenburger Bier ist seit 1525 aufgekommen. S. Simon a. a. O. S. 253 ff.

Z. 20 f. Getreyde ... Walk-Mühlen, s. daselbst S. 187.

Z. 28 leidenfein, leidig fein?

S. 547, Z. 3 Betrawung, Bedräung.

Z. 14 Hauses, des Gasthofes zum rothen Hirschen.

Z. 16 stehniger, wo man stehen bleibt.

Z. 21 Barbara, so hieß die Braut. Das Haupt der geköpften Heiligen

iesea Namens ist, wie die Legende berichtet, zu Culm gefunden. Die Beiehung desselben zu der neuen Welt muß auf einer neueren Sage beruhen.

Z. 34 Gedenkrink. Rinkart liebt diese mit seinem Namen zusamıenhängende Bezeichnung von allerlei Verzeichnissen und Nachrichten. So ı den Catechismus-Wolthaten, dem zehnfachen Gedenkrink, dem mathemaschen Gedenkrink.

Am 26. November 1632 ward die Leiche des Königs Gustav Adolf ıit einer Convoy von 4000 Mann zu Eilenburg eingebracht, eine Nacht im othen Hirschen beygesetzt und vielen Leuten gezeigt, folgenden Tages ber auf Wittenberg geführt. Simon a. a. O. S. 688.

S. 548, Z. 13 den, so für dem A.

Z. 17 Honig vnd Milch vnter den Lippen, Hohelied Salomonis , 4, v. 11.

Z. 23 f. schmecken vns, so anstatt: vns schmecken A.

Z. 26 Wieder, Widder, Frühlings Anfang.

Z. 28 Brücken-Eiß, Brucheis oder Eis, so hart, daß es zur Brücke ienen kann?

S. 549, Z. 13—28 anfangs allen Thieren ... Schwert. Aus pitzens Lob des Krieges v. 405—420. Die folgenden vier Zeilen sind vom änger hinzugesetzt.

Z. 33 Marterrühmen. Lies Martisrühmen, wenn jenes nicht als 'ortspiel für dieses zu nehmen ist.

Z. 35 ihm seine Farbe anstechen, ungünstig ansehen.

Z. 38 Schwarz-Trew. Die folgenden sieben Zeilen scheinen aus nem alten Volksliede entlehnt, bei welchem man weder an einen Neger, ›ch an einen Schornsteinfeger zu denken hat.

S. 550, Z. 2 des einen Eyd schwören, etwas mit einem Eyde behwören.

Z. 4 in den Stier, etwa April 20.

Z. 6 sich mundiren, eine Montur anziehen.

Z. 9 lächerlich, lachlustig.

Z. 16 Das folgende Kriegesjammer-Liedlein findet sich unter der Beichnung „Der Teutsche Krieges-Feind vnd sein Blutschwitzendes Kriegesammer-Lied" als Nr. XVII in Rinkarts „Meisnische Thränen-Saat" (= M. T.) it wenigen Abweichungen. Die erste Zeile und das Versmaaß sind bekanntch Luthers.

S. 551 In A ist die erste Zeile der Strophe 4 irrig zu der vorhergehenn gezogen.

Z. 11 aufhungen M. T., aufhengen an die Weiden, Ps. 137, 2.

Z. 24 Vnd S. abgezogen M. T. Schamhüet, vom mhd. schëme, hatten, Maske, wovon auch schëmebart, s. Mhd. Wörterbuch.

S. 552, Z. 8 Heult im vnfrawen Orden M. T.

Z. 19 jammerleichen, ein Klageleich oder -lied singen. jämmerichet M. T.

Z. 37 Vmb nur ein selig M. T.



zu verstehen. Vgl. S. 555, Z. 13. S. 563, Z. 16.

Z. 24 Ein Schoß. So werden unten S. 563 auch ei
bezeichnet.

Z. 31 Die A. Lies Der oder Dir.

S. 555, Z. 37 Pfingsten fiel 1635 auf Mai 27. Am
der Friede zu Prag zwischen dem Kaiser und dem Churfü
abgeschlossen.

Z. 39 in Krebs, also Juni 22.

S. 556, Z. 36 bon' Christian' = buoni Christiani, sagt

S. 557, Z. 24 Commandeern A.

Z. 37 Die güldene Fried- vnd Frewdenpost d
wir gleich einen Abdruck unter Rinkarts Namen nicht nac
dennoch als sein Gedicht in Anspruch nehmen. Einige Ausd
erinnern an das vorstehende Kriegsjammerlied. So S. 558, Z. 3
Schwangere, vgl. dort Str. 8, 5. Z. 41 und 42 vgl. die S
sind uns einige Anklänge an Rinkarts, aus Sirach c. 50, v.
lich erweitertem, berühmten Friedens- oder Tischgebet. Z
und Preis, wie dort in Strophe 3, 1. Z. 45 ff. Leben ...
Frieden, vgl. Strophe 2, 1 u. 2. S. 559, Z. 13 fort vnd fo
Z. 14 danken mit Mund und Herzen = Strophe 1,
dort = Strophe 2, 4.

S. 558, Z. 28 gerackten Tod, racken, im Koth r
Ausgabe des Lauremberg im Wb. Adelung, s. v. Racker.

S. 559, Z. 19 zucket vnd verliebet, wendet und b
hier die schöne Müllerin-Stimm, welches Lied dem g
gedichte seinen Namen übertragen hat. Die unmittelbarste B
vorangegangenen Kriegsjammerliede bedarf keines weite
gleich wie die Nachbildung des bekannten Luther'schen Lie

Z. 17 der winzelkleine Schützenmeister. Fleming schildert sich selbst als klein von Gestalt, s. Od. IV, 11, 81.

Z. 20 Geschrenke. So werden hier die kunstreich verschränkten Zeilen des Sonnetes genannt.

Z. 24 schleyerweiße Linde. Unverständliche Anspielung.

Z. 25 Lycaons, sonst Arcas. Bären, so für Beeren in A. Der Sinn: soll er Osten und Norden verbinden?

Z. 31 ohne Zwang vnd Mang, Mengerei.

Z. 36 liegen, alte (mhd.) Form für lügen.

Z. 37 antreffen, betreffen, s. Grimm.

Z. 40 Botschafter so für Botschaffer A.

S. 563, Z. 2 Flurschütze so für Florschütze A.

Z. 4 meisterverduscht, meisterhaft verborgen, täuschend; s. Mhd. Wb. III, 156.

Z. 9 gute für guter A.

Z. 20—23 Dieses Schoß ist die wenig veränderte Überschrift aus dem Gedichte auf Brockmans Hochzeit, s. oben S. 90, v. 400 ff.

Z. 30—33 Ebenso v. 397 ff.

Z. 30 das Armband. Wenn gleich Z. 34 an Flemings Sonn. IV, 26 1 erinnert, so tritt hier doch das Vorbild in Opitz P. W. IV, 47: An das Armband deutlicher hervor:

.... vmbbunden meiner Hand,
.... mir ... die schwache Faust vmgeben,
.... o Bürgin ihrer Hold,
An dir ist vmb vnd vmb geringers nichts als Gold.

Z. 35—38 Auf den Demant. Verändert aus Brockmans Hochzeit S. 90, v. 412 ff.

S. 564, Z. 3 Die Sonne war am 23. August in das Zeichen der Jungfrau getreten.

Z. 10 Hier hat der Druck Fleming.

Z. 12 hieb an. Vermuthlich: hub an.

Z. 13 Stammlöffler, vom Stamme der Löffler, vgl. oben S. 555, 36.

Z. 17 Ach Schatz, ich thue dir klagen, scheint ein uns nicht bekanntes Volkslied zu sein.

Z. 24 ff. Müllerin ... Stimme ... Lob in der Bibel. Scherzhafte Anspielung auf Luthers wunderliche Übersetzung des Prediger Salomonis, cap. 12, v. 4. Rinkarts poetische Übertragung des Predigers spricht dagegen an dieser Stelle von Speise-, Mühl- und Müller-Zähnen im Halse.

Z. 33 do, lies: so oder da.

S. 565, Z. 19 Feise. In den Mühlen Stübchen für die Knappen und Mahlgäste s. Grimm.

Z. 20 Reisen, Fischreußen.

Z. 24 Keutel, der Sack in der Mitte der Wathe, in welchem sich die Fische fangen, s. Adelung.

S. 566, Z. 23 Die Bäche so für Bäcker A.

Z. 29 Ausspruches so für Außschusses A. Vgl. S. 567, 11.

Z. 30 Sternenwage. Am 23. September trat die Sonne in das Zeichen der Waage.

S. 567, Z. 6 Rinkart hatte seit 1617 die Braut zu Eilenburg taufen können.

Z. 11 I Moses c. 24, v. 50.

Z. 21 der Kriegssecretär Müller.

Z. 22—34 ist in früherer Abfassung das Brautmesselied in M. Rinkarts Catechismuswolthaten S. 219 f.

Z. 35 ff. Die Akrostichen dieses Liedes an Müller ergeben den Namen Christian.

S. 568, Z. 14 Pedart, Petarde.

Z. 15 Palassade, Palissade.

Z. 27 Frontir, frontière.

S. 569, Z. 4 wirsch so für mirsch A.

Z. 6 Horrenwerk, d. i. Hornwerk.

Z. 25 ff. Dieses Gedicht ist schwerlich Flemings, wenn es gleich so bezeichnet ist.

Z. 41. 42 In Rinkarts Catechismus, in der festfreudigen Buchdrucker Deuner-Tantze S. 240 kommen die Zeilen vor:

Schreibet all ihr Schreiber, schreibet,
Treibet all ihr Lehrer, treibet,
Treibet fort das Gotteswort.

Und S. 242:

Schreibet all ihr Schreiber, schreibet,
Treibet ewer Handwerk, treibet u. s. w.

S. 570, Z. 23. 24. Ebendaselbst S. 241:

Dadert all ihr Gänse, dadert,
Hadert all ihr Lumpen, hadert.

Rinkarts Gedicht auf die Teutsche Buchdrucker-Kunst, ebendaselbst S. 227—237, schließt ähnlich wie unser Gedicht mit den Worten: die Schreibfeder muß ... sehen lassen. So dürfte über den Verfasser der Müllerin-Stimme kein Zweifel mehr obwalten.

Beilage II.

Der hier zum ersten Male abgedruckte Sylvarum liber adoptivus bildet, wie ich zu Flemings lateinischen Gedichten S. 477 bemerkt habe, in deren Handschrift das zehnte Buch. Die dahin gehörigen Gedichte und Briefe waren, wie aus einer unnöthig in die Abschrift aufgenommenen Druckanweisung sich ergibt, in einem besonderen Packete, deutsche, lateinische und griechische, von denen jedenfalls die letzteren sich in die Wolfenbütteler Handschrift nicht übertragen finden. Das Buch füllt dort S. 119—150 und war gleich den übrigen Beigaben jenes Bandes von Fleming zum Abdrucke bestimmt. Olearius hat diesen jedoch unterlassen, und so schien

s zweckmäßiger, den Liber adoptivus Sylvarum, gleich wie das entsprechende deutsche Absonderliche Buch der poetischen Wälder, zu den nicht on Fleming gedichteten Anhängen zu stellen. Jenen ungedruckt zu lassen, ürde wohl niemand wünschen, da er noch mehr als dies Absonderliche uch uns mit Freunden, Gönnern und Lebensverhältnissen des jungen Dich- ers bekannt macht. Schon die wenigen Zeilen von Opitz sind von lite- rrhistorischem Werthe, die Briefe von Buchner, die Niederzeichnungen der ugustiner und Carmeliter zu Ispahan sind uns sehr anziehend. Einige enige anderweitig früher gedruckte Zusätze habe ich einschalten können, lle jedoch in der bei Flemings Gedichten von mir befolgten Weise mög- chst chronologisch geordnet.

Der Titel, welchen Fleming sich hier gibt, beweiset, daß die Widmung rst kurz vor seinem Tode niedergeschrieben ist. Nur in derjenigen zu en beiden letzten Büchern der Epigramme nannte er sich gleichfalls octor der Arzneiwissenschaft, früher, wie zu L. V, nur medicus.

Z. 6 P. L. C. = Poeta laureatus Caesareus.

1. Super symbolo suo.

(Hs. S. 127.)

Opitz befand sich damals auf der Rückkehr von Paris schon zu eipzig, früher als wir es bei seiner erst zu Ende des Jahres 1630 er- lgten Ankunft zu Breslau vermuthet hätten. S. Lindners Nachricht von I. Opitz I, 121. Die Bekanntschaft des damaligen Dichterfürsten hatte der ngehende Dichter schon bei dessen Durchreise nach Paris in Leipzig im pril d. J. durch seinen schlesischen Freund G. Gloger gemacht. Das ymbolum Flemings war, wie oft erwähnt wird, der Spruch Festina lente.

2. Super symbolo suo.

(Hs. S. 127.)

Über J. St. Verbesius vgl. Anm. zu den lateinischen Gedichten S. 556.

3. Ad cultissimum auctorem natalitii.

Diese Verse finden sich hinter dem 1631 Febr. gedruckten Natalitium nseres Dichters. Vgl. lat. Ged. S. 529.

4. Verbesii ad P. Flemingum epistola.

(Hs. S. 138—139b.)

Wir wissen nicht, ob Fleming den Wunsch des Verbesius erfüllt hat, e hier übersandten Epigramme zu übersetzen; die oben S. 222 f. in den berschriften gedruckten sind andere.

S. 573, Z. 9. Statt des zweiten quid hat die Hs. quis.

Z. 22 illud sc. pascha statt illum, wie die Hs. hat.

Z. 34 poto statt der Hs. peto.

5. Super symbolo suo.

(Hs. S. 127b.)

Vom G. Schiltbach s. Epigr. III, 13 und unten Beil. IV, Nr. 36.

6. Flemingi ad Buchnerum epistola.

Dieses Schreiben ist mit unserem Nr. 9 in Aug. Buchneri Epistolar. P. III. Nr. 27 und 28 abgedruckt, wurde aber erst durch unsere aus Flemings Hs. entnommene Erwiderung Buchners an seinen jugendlichen Verehrer in das rechte Licht gestellt. Über Buchner vergl. latein. Gedichte S. 537 und Hoffmanns Aufsatz in dem Weimarer Jahrb. B. II.

Z. 12 Vermuthlich ist der hier und in Nr. 9 benannte Adlige der sächsische Ritter Karl Sigmund von Litwitz, dessen Gedicht auf Glogers Ableben sich Beil. VII. Nr. 1 findet.

Z. 17 chartaceum donarium, wie aus Nr. 8 hervorgeht, das Klaggedicht über P. W. I, Nr. 9, mit der Zuschrift in Epigr. VIII, 16.

Z. 21 vulgaria. Der Druck hat vulga.

Z. 22 nostrae. Der Druck hat nostrâ.

Z. 28 novellae de Tyllio tricae. Der Zusammenhang gestattet nicht, diese Worte auf Tilly zu beziehen, sondern nur auf den Till Ulenspiegel, wenn gleich eine unmittelbare Veranlassung zu dieser Anspielung in jener Zeit nicht vorzuliegen schien. Doch war sie überreich an platten Scherzen und plumpen Schwankbüchern.

7. Vogelii ad Abr. Fleming epistola.

(Hs. S. 136b.)

Der Briefsteller Michael Vogel, welcher der Nachfolger des Vaters unseres Dichters in seiner Pfarre zu Wechselburg vermuthlich gerne geworden wäre, ist uns nicht unbekannt aus Sylv. II, 5.

Z. 15 Fabricius, Professor zu Straßburg, wo Opitz schon 1619 persönlich bekannt, Zinkgrefs Ausgabe der Teutschen Poemata 1624 erschienen war, und daher solche Ansichten nicht überraschen dürfen.

Z. 21 Lipsius erörtert das Wort pararius zum Seneca de beneficiis l. III, c. 15.

Z. 23 Aeschelius. Vergl. über denselben latein. Gedichte S. 492.

Z. 32 Die selige Costa scheint die Tochter Herolds zu Halle gewesen zu sein, welche an Costa verheirathet wurde. Zu Halle lebte 1626 Cornelius Herold, Erbfreisaß zu Diemitz, Kämmerer jener Stadt, s. Brotuff Chronik, durch Olearium vermehrt S. 64. Er war der Vater des 1631 geborenen Joh. Christ. Herold, eines gelehrten Juristen und ausgezeichneten Beamten.

Z. 34 huius, huic im Ms.

8. A. Buchneri ad P. Flemingum epistola.

(Hs. S. 133.)

Dieser bisher unbekannte Brief gibt ein schönes Zeugniß für Buchner, welcher, wenn er auch als Gönner aufzutreten verleitet wurde, doch edler als ein Gottsched oder Bodmer sich zeigte.

Z. 16 Vgl. Nr. 6, Z. 17 f.

Z. 25 f. nihil — liceat. Nero spielte mit dem Worte morari im)oppelsinne von μωρὸς, stultus, stulte agere. S. Sueton. Nero c. 33.

Z. 27 summo vertice, Horat. Carm. IV, 11, 11.

Z. 36 magis fehlt Hs.

S. 578, Z. 16 rosa in der Hs., worüber eine alte Hand, vermuthlich les Olearius schrieb: „scr. f. tota."

Z. 26 Quas, sc. occasiones.

Z. 33 nostrum quo amore, Hs. lies: nostrum pro amore quo.

Z. 36 Odæ — es, s. oben Oden IV, 3.

9. P. Flemingi ad Buchnerum epistola.

Z. 30 f. Der Druck hat: est. Operæ tenuitatem domi noram ...

S. 580 Die Manes Glogeriani hat Fleming dem Buchner gewidnet, vielleicht weil Opitz, welcher den Gloger genauer kannte, verstorben war.

10. Chr. Bulæi ad P. Flemingium epistola.

(Hs. S. 145b.)

Über Professor Chr. Buhle und dessen Charitille vgl. Epigr. X, 12 nd Anm.

S. 581, 3 Rossa. Vgl. Suavia XIII, 24 Anm.

11. Derselbe an denselben.

(Hs. S. 145.)

Vermuthlich hatte Fleming dem Bulæus das Epigr. X, 12 gesandt, worauf ieser sich ermuthigte, den vorstehenden, am 1. Juni geschriebenen Brief dem ıngen Freunde zu übersenden. Dieser erwiderte, wie es scheint, mit der de IV, 14.

12. Joh. Rawe ad P. Flemingum epistola.

(Hs. S. 145b.)

Diesen unklaren und schlecht abgeschriebenen Brief möchten wir dem spä-
r bekannten Orientalisten, Christian Rawe (geb. zu Berlin 1613 Januar), elcher 1630 auf die Universität zu Wittenberg gegangen war, zuschreiben. och der Vorname weist auf dessen Bruder, welcher als Professor der Philophie zu Rostock, Greifswalde und Soroe, 1665 als kurfürstl. Brandenburischer Rath und Bibliothekar genannt wird. Vgl. Moller, Cimbria litterata . II, p. 680 sq.

Z. 37 Varrone. In Ms. Varo.

13. In Possessoris symbolum.

(Hs. S. 128.)

In der Aufregung und der Unruhe der Waffen scheint ein Irrthum in r Datirung stattgefunden zu haben, da der Oct. 1. 1632 durch einen Sieg icht ausgezeichnet ist.

14. Cœlestini Schröer Vratislav. etc.

(Hs. S. 128.)

Vgl. über ihn Anm. zu Epigr. III, 6.

15. Martini Rothmanni Silesii etc.

(Hs. S. 128.)

Er war geboren zu Jauer 1607, wurde Poet. Laur. und Rector der herzoglichen Schule zu Liegnitz, wo er im 50. Jahre verstarb.

16. Christiani Lindneri Silesii.

(Hs. S. 128b.)

Vielleicht der Paul Christoph Lindner aus Salzbrunn, von welchem vgl. die Anmerkung zu Epigr. III, 12.

17. Samuel Kühn Sil.

(Hs. S. 128b.)

Welche Landsmannschaft in der Hs. ausdrücklich bemerkt ist.

18. God. Vibigii Vratisl. etc.

(Hs. S. 128b.)

Vgl. Epigr. III, 9, auch unten Beil. IV, Nr. 32.

19. Godofr. Guilelmi Sil. etc.

(Hs. S. 129.)

Vgl. über G. Wilhelms Sylv. III, 1 Anm. und Beil. III, 7 ein deutsches Gedicht desselben.

20. Zach. Pœpleri, Vratislav. etc.

(Hs. S. 129.)

Vgl. Anm. zu Manes I, 9—12. Epigr. III, 7. Seine Übersetzung des Epigrammes Owens neben der von Fleming in dessen Überschriften Nr. 13 findet man oben in den Anmerkungen S. 728.

21. Zach. Sommeri Fridberg. Sil. etc.

(Hs. S. 129.)

S. Man. Glog. I, 10.

22. M. Samuel Cnorrius super magisterio Flemingi.

(Hs. S. 121.)

Über das Datum vgl. Sylv. I, 5 und Vogels Leipziger Chronik, wonach die Promotion der Magisters im Jahre 1633 vom 29. Januar auf den 2. Mai verschoben wurde. Der Schreiber der folgenden, für die Jugendgeschichte unseres Fleming so sehr anziehenden Verse ist uns leider völlig unbekannt.

Z. 24 Jardaniam für Sardaniam, wie Hs. Omphale war die Tochter des Jardanes.

Z. 28 Rubellæ. Dieses Werk war schon 1631 im November erschienen.

Z. 33 Matthias Fliher, Rector zu Mitweyda 1609—1641, ist uns als Flemings Lehrer bekannt, s. Epigr. IV, 1.

Z. 34 Crell, vermuthlich der Sebastian Crellius, welcher der Vorgänger des Fliher im Rectorate 1604—1609 gewesen, 1617—1622 aber Rector an

der Thomasschule zu Leipzig. Ein Mag. Samuel Crellius starb als Rector zu Waldenburg 1656, von dessen geistlichen Gedichten Neumeister spricht. Ein anderer ist jedenfalls der Joh. Paul Crell, Epigr. IV, 48, welcher den Dichter 1639 ansang, s. Beil. III, 19.

Merck, schwerlich Joh. Abraham Merck, an welchen Epigr. X, 23 gedichtet ist, welcher als ein Jugendfreund Flemings zu Leipzig erscheint. Sehr wahrscheinlich ist M. Johann Merck gemeint. Von diesem erfahren wir, daß er geboren ums Jahr 1577 zu Rentweinsdorf in Franken, als Philologe zu Leipzig thätig, im Juni 1610 Conrector, 1620 Rector an der Landesschule zu Grimma an der Mulde wurde, 1622 in derselben Stellung an die Thomasschule zu Leipzig als unmittelbarer Nachfolger des eben genannten Sebastian Crell berufen wurde. 1627—1656 war er wiederum Rector an der Fürstenschule zu Grimma, wornach er noch seine beiden letzten Lebensjahre zu Leipzig bei seinen Töchtern verbrachte. Ob eine derselben die Wilmuth Merck gewesen, deren Hochzeit mit Heinrich Diener zu Reval Fleming 1635 besang (Sonn. III, 20), erscheint unsicher. Er schrieb eine Grammatica Crusiana contractior u. a. Auch findet sich in den Propemticis an Olearius 1633 ein Gedicht von ihm. Vgl. G. E. Dippoldt, Beschreibung der Landesschule zu Grimma. Leipz. 1783. S. 119. Wir kennen zwei Söhne desselben: Johann Abraham, welcher 1627 in die Schule zu Grimma aufgenommen, 1630 Juni dieselbe verließ, ohne Zweifel um in Leipzig bis 1633 zu studiren. 1637 Aug. 25 starb er als Auditor in einem Schiffe auf der Elbe, unweit Wittenberg, an der Pest und wurde zu Barby begraben. Er war es, nach welchem sein Freund, unser Dichter, in Persien, also zur Zeit seines traurigen Todes sich in dem Epigr. X, 23 so sehr sehnte. Sein Bruder Christoph ward 1637 April 20. in Leipzig zum Magister promovirt, erlag aber schon am 9. November d. J. in Grimma gleichfalls der Pest. Vergleiche über beide Brüder Chr. G. Lorenz, Grimmenser Album. Grimma 1850. S. 123, welchem Herrn ich auch die Hinweisung auf die vorgenannten beiden Lehrer Flemings in Leipzig verdanke. Der Rector Johann Merck gehörte also dem fränkischen Stamme dieses Namens an, gleich dem berühmten Freunde Göthes, Joh. Heinrich († zu Darmst. 1791), dem nach Hamburg eingewanderten wohlverdienten dortigen Senator Heinrich Johann († 1853) und dessen zu früh dahingeschiedenem Sohne, dem deutschen Reichsminister Ernst von Merck. Doch ist die Verwandtschaft des alten Rectors mit dem ältesten uns bekannten Merck, Anton genannt, zu Hammelburg († 1532) nicht nachzuweisen, vermuthlich war er dessen Enkel. S. F. W. A. Ullrich, Stamm- und Stipendienbuch der Nachkommen des J. C. Merck. Hamburg 1839. Ein Andreas Merck war übrigens zu Querfurt im Jahr 1595 geboren, wurde Archidiaconus und Superintendent zu Halle, und endlich General-Superintendent in Magdeburg und Scholarch in Halle, † 1640.

S. 586, Z. 1 Philipp Müller, Rector der Universität Leipzig 1633, Sylv. I. 5, 77. Er war aus Herzberg gebürtig, war schon 1623 Rector gewesen. Er besaß 1614 die Professur der Physik, welche er 1616 gegen diejenige der Mathematik vertauschte. Er starb 1659 als Senior.

Z. 2 Hieronymus Reckleben, Mag. Philos., war Professor der Logik zwischen den Jahren 1624—1634, und als Verfasser einer Chrestomathia Logicæ bekannt.

Z. 3 Bulæus, s. oben zu Nr. 10.

Z. 5 Joh. Gunther aus Meißen, Med. Dr., 1625 Rector der Universität. Heinsiades. Dieser wohllautende Name ist dem Johan Heintze aus Joachimsthal gegeben, früher Licentiat, seit 1621 Doctor der Medicin, Professor der Pathologie, 1626 und 1634 Rector der Universität. † 1643.

M. Franz Kest aus Leipzig, war 1615 Licentiat der Medicin geworden, hernach Doctor und 1627 Rector der Universität. S. Vogel S. 354.

Joh. Michaelis s. Sylv. VIII. Vorrede.

Z. 6. Joh. Zeidler aus Schlesien, Medicinae Doctor, 1628 Rector der Universität.

23. In magisterium Flemingi.

(Hs. S. 125.)

Z. 22 sudantes, so für sudentes, wie Hs. hat, wenn man nicht das zu wenig sagende „studentes“ vorziehen wollte.

24. De mutato magistrorum creationis tempore.

(Hs. S. 125b.)

Dem folgenden Gedichte fehlt eine jede und also auch die hier ergänzte Überschrift. Über die Veränderung der Zeit s. oben Nr. 22 zum Datum.

Z. 23 pectora casta. Non. So für: pectora Casta non ... wie die Hs. hat.

Der Mag. Paul Mülmann aus Leipzig ist als ein besonders fleißiger Zuhörer in den Listen der Universität aufgefallen. Doch welchen Lohn seine Studien zu Breslau oder sonst errungen haben möchten, ist uns unerforscht geblieben.

25. Gregorii Jenicheni etc.

(Hs. S. 121b.)

S. 588, Z. 1 Ista, in Hs. Iste.

Z. 5 spica Cilissae, Safran.

26. Ejusdem quum Moscoviam Persiamque abiturus essem.

(Hs. S. 122b.)

Z. 37 Flemingius anstatt wie Hs. Flemingus.

S. 589, Z. 37 in der Hs. ist irrig: MDCXXII.

27. M. A. Olearii epistola.

(Hs. S. 135.)

Olearius erwidert hier auf das Schreiben in elegischem Versmaße, welches Fleming an ihn 1633 März 10 (Sylv. II, 11) gerichtet hatte.

Z. 7. Flemingus, nämlich der schwedische Gesandte, Obrist Heinrich Fleming, s. Olearius S. 7.

Z. 12 f. Russi. Olearius hatte von der Capitulation gehört, welche der moscowitische Feldherr Michael Borissovitz Schein am 14. Febr. d. J. zu Smolensk mit den Polen zu schließen genöthigt war, welche zu dem am 5. Juni d. J. geschlossenen, für den Czaren sehr ungünstigen Friedensschlusse führte. Vergl. Herrmann Geschichte des russischen Staates Bd. III. S. 352 f. Scheins am 28. April zu Moskau erfolgte Hinrichtung erregte unsern Dichter zu dem Epigr. V, 33. Olearius 1647 S. 131 gibt ihm den Vornamen „Herman", welchen er 1656 S. 202 wegläßt; auch setzt er in der ersten Ausgabe die Hinrichtung in den Juni 1634, in der zweiten 1633.

Z. 13 Johannes Michaelis ist nicht mit dem Freunde Flemings, dem Mediciner gleichen Namens, zu verwechseln. Er scheint ein Secretär des Olearius auf der ersten Reise nach Moskau gewesen zu sein, dessen auf der zweiten Reise nicht wieder gedacht wird. Von ihm wird das deutsche Glückwünschungsgedicht in Beilage III, Nr. 14 herrühren. Vielleicht war er der gleichbenannte Stralsunder, welcher von Rostock aus einen kurzen Glückwunsch in lateinischen Versen 1638 an seinen an die Nicolaikirche zu Hamburg zum Diaconus erwählten Landsmann Mag. Benedict Palen aus Treptow richtete, s. denselben im Sammelbande der hamburgischen Commerzbibliothek Nr. 105.

28. R. Brocmanni super symbolo suo.

(Hs. S. 127b.)

S. oben P. W. IV, 6.

29. Super insignibus Flemingi.

(Hs. S. 120.)

Daß, wie diese Verse besagen, das Wappen Flemings in einem Schwane und einem Lorbeer bestand, war bisher uns unbekannt; daß dasselbe, wie Polus Z. 32 sagt, vom Kaiser verliehen sei, ist höchst unwahrscheinlich; jedenfalls nur ertheilt vom kaiserlichen Pfalzgrafen Aeschel zu Wechselburg.

30. R. Brocman.

(Hs. S. 120b.)

Z. 11—14 das hier ertheilte Lob der wissenschaftlichen Kenntnisse unseres Dichters wird seine Freunde nicht überraschen, doch ist ein ähnliches nicht vorgekommen.

Z. 18 das Fehlen dieser Zeile ist in der Hs. nicht beachtet.

31. T. Polus in albo.

(Hs. S. 126b.)

32. Flemingum solatur M. Ad. Olearius.

(Hs. S. 127.)

33. Melchioris a Regibus epistola.

(Hs. S. 144.)

An diesen den Carmelitern von der Congregation der Baarfüßer in Italien

angehörigen Priester war von unserem Dichter Epigr. II, 16 gerichtet, wo auch unter den verlorenen Gedichten Nr. 2 eines an die h. Theresia, die Stifterin der ältesten Baarfüßer-Congregation — in Spanien — sich befand. Seinen belgischen Namen dürfen wir wohl zu De Konink zurück übersetzen.

Z. 3 Misnogeranus. Flemings Mutter war aus Gera gebürtig.

34. Suo Flemingo Olearius.

(Hs. S. 140.)

35. L. de Bono Successu.

(Hs. S. 126.)

Z. 15 honores. So für honoris der Hs.

Z. 17 Invidiae n. p. erit. Unklar.

Z. 19 minus sc. decus, oder ließ: minor.

36—38. M. a Regibus ad Olearium et P. Flaminium.

(Hs. S. 140b—144.)

Z. 28 scia sephi Hs. Der persische Schah Sefi.

S. 595, Z. 2 nobis Hs. Ließ: uobis.

Z. 6 Aristoteles. So für Artes, wie Hs.

S. 597, Z. 16 S. Teresia s. oben zu Nr. 33.

Z. 18 meamque p. ad a. s. reducam, undeutlich.

S. 598, Z. 10 Nulpia, wenn gleich uns unverständlich, muß richtig sein, um mit dem Anagramme zu stimmen.

Z. 20 a plausu fluminis. Muß heißen flaminis.

39. Martinus Munsterbergerus.

(Hs. S. 140.)

40. Brocmanni ad Flaminium.

(Hs. S. 149b.)

Z. 17 Status Persici (regni) in italico sermone, wird im Anhang unserer Handschrift und als aus P. Flemings Bibliothek entnommen verzeichnet. S. Carmina latina S. 477. Vermuthlich war es das Werk eines seiner befreundeten Klosterbrüder in Ispahan.

Z. 24 obmutescat. So für obmitescat der Hs.

41. Brocmanni ad P. Flaminium.

(Hs. S. 146b.)

Z. 31 Chymicus labor. Diese chemischen Studien weisen uns auf eine sonst selten hervortretende Neigung Flemings.

S. 600, Z. 8 Sprekelius. Vermuthlich der Epigr. VII, 24 angesungene Bernhard von Sprekelsen aus Reval, s. daselbst Anmerk. S. 579.

Z. 13 Theodora, Brokmanns Ehefrau Dorothea.

Z. 16 Franciscus. Es ist wohl nicht zu kühn hier auf den Mundschenken der Gesandtschaft, Franz Murrer zu rathen, an welchen die Jamben Sylv. VI, 1 gerichtet sind, dessen Namenstag October 4. Flemings

Muse in den Jahren 1636 Sylv. IV, 3 und 1638 Epigr. IX, 65 besungen und dessen Freundschaft er auch Epigr. IV, 32 und XI, 24 gepriesen hat.

42—44. Ad P. Flaminium e Persia reducem.

(Hs. S. 147 ff.)

S. 601, 12 Flemmingos. An flämische Auswanderer in Persien ist schwerlich zu denken. Vielleicht hatte unser Dichter die belgischen Geistlichen zu Ispahan so bezeichnet.

45. Ad Fleming Chilonio euntem Slesvigam.

(Hs. S. 137b.)

Der Verfasser dieser Zeilen ist F. W. Cöler zu Eutin, unter welchem wir vielleicht einen Verwandten der Stiefmutter Flemings und Beamten der Herzoge von Holstein zu suchen haben.

46. Cöleri ad P. Flemingum epistola.

(Hs. S. 148b.)

Z. 3 obnititur für obnitur der Hs.

Z. 10 Beccerus, M. Christophorus Basileus, P. L. C. 1632 Conrector zu Husum, 1634 Prediger zu Tellingstede in Ditmarschen, ums Jahr 1640 erster Prediger zu Kiel. Seine Beredtsamkeit verschaffte ihm viele Verehrer, gleich obigem Briefsteller, doch sein schlechter Lebenswandel zwang ihn zur Flucht ums Jahr 1650. Später soll er noch Rector zu Klosterbergen geworden, aber auch von dort heimlich entflohen und von dem Bruder seiner Buhlerin erschlagen sein. S. Moller Cimbria liberata T. II. S. 60.

Z. 16 Cassius. Vom herzogl. holsteinischen Rathe Christian Cassius zu Eutin, an welchen Fleming die Jamben Sylv. VI, 8 richtete, s. Carm. latina S. 514.

47. Clariss. P. Flemmingio.

(Hs. S. 147b.)

Der Verfasser dieser Verse dürfte derselbe F. W. Cöler gewesen sein, dessen Schreiben, unser Nr. 46, im MS. auf jene unmittelbar folgt.

48. Ad Clarissimum P. Flemingium.

(Hs. S. 149.)

Es ist unbekannt, ob dieser Friedrich der Friedrich Wilhelm Cöler der vorhergehenden Stücke ist. Doch scheint dieses Schreiben zur Beglückwünschung Flemings bei seiner zweiten Rückkehr nach Reval bestimmt gewesen zu sein, wenn diese Stadt als patriae orae bezeichnet werden konnte, und bei der Rückkehr schon von der Braut zu sprechen gewesen wäre.

49. C. Hertranft etc.

(Hs. S. 150.)

Über den Verfasser dieser Zeilen, Caspar Hertranft (in den Text ist irrthümlich Carolus für das C. der Hs. gerathen), s. Carm. latina S. 542 zu Man. III und S. 512 zu Sylv. V, 11. Mit seinem Namen sind die Verse zu dem Portrait Flemings unterzeichnet. S. unten die Bibliografie.

Z. 10 Hyagnis, Vater und Lehrer des Marsyas.

50. In carmina Flemingi.

(Hs. S. 129b.)

51. Ottonis de Nostitz.

Diesem widmete Fleming das dritte Buch der Sonnete. F. A. Ebert hat diese Verse hinter seiner Ausgabe des Libellus Epigrammatum J. Oweni (s. unten Bibliografie) abgedruckt, ohne seine Quelle zu bezeichnen. In der Wolfenbüttler Hs., welche er zum Abdrucke der in jenem Büchlein mitgetheilten lateinischen Gedichte Flemings benutzte, sind jene nicht enthalten.

Z. 27 Plurimae. Eberts Druck hat: Plurima.

52. M. H. Janichii.

Dieser war der Geistliche, welcher Flemings Leiche in seiner, der S. Katharinenkirche bestattete, und dazu einen Abdruck des Flemingschen deutschen Klagegedichtes (P. W. I, 9) veranstaltete, welchem er jene lateinischen Verse vorsetzte. Daß Fleming in Frankreich und England gewesen, wie S. 605 Z. 6 gesagt wird, konnte ein Irrthum des Janichius sein, jener müßte denn auf der Hinreise zu Lande Frankreich berührt und auf der Rückreise zur See von Leyden nach Hamburg zwischen dem 7—20. März zu London gelandet und wenige Tage zugebracht haben. Die obigen Verse sind unterzeichnet: Ad contestandam συμπάθειαν erga Rev. Parentem, Sponsam et cognatos, pauca haec Affinis sui, designati Physici Revaliensis, desideratissimi apposuit M. Henricus Janichius, Ecclesiastes Hamb. in aede D. Cathar. 1640. Fer. 2. Pasch.

Zu diesen Worten ist zu bemerken, daß Janichius sich einen Verwandten Flemings, wohl durch die Braut Niehusen, nennt, und daß er die Nachricht giebt, daß Fleming zum Physicus der Stadt Reval bestimmt war, nicht also wie eine jedenfalls irrige Angabe lautete, zu Hamburg, wo das Physicat besetzt war.

Beilage III.

Dieses Buch war von Olearius in der Sammlung der deutschen Gedichte an P. Fleming, S. 231—267, aufgenommen, als Anhang der Poetischen Wälder. Doch habe ich einige Gedichte seiner späteren Freunde und Verehrer ein- und angefügt und bei allen den chronologischen Überblick zu erleichtern versucht. In den Ausgaben fehlt eine Bezifferung der einzelnen Stücke und ist sogar die Aufführung des ganzen Buches in dem Register vergessen.

1. Auf den Namenstag den 25. Januar.

(Edit. S. 250.)

Von dem M. Christenius s. Carm. latina S. 539.

2. An Fleming auf sein „festina lente.“

(Aus der Wolfenbüttler Hs. S. 129.)

3. Sonnet an Herrn P. Fleming.

(Edit. S. 247.)

Edit. 4 hat das Jahr 1638.

3, 2—8 Opitz am kalten Strand der Zimber-See ... Koridon, Galatee. S. Opitz P. W. IV. Ode I, v. 1—3.

3, 7. unserm Deutschen Land. Tycho von Jessen, aus Flensburg gebürtig. Vergl. Epigr. X, 13. und Sonn. III, 8. Moller Cimbr. lit. führt einige Predigten und Disticben von ihm an. Beachtungswerth scheint in diesen Versen, daß nicht Holländer oder Franzosen, sondern nur Italiener als Flemings ebenbürtige Genossen bezeichnet werden. Flemings Antwort auf diese Zuschrift s. oben Sonnet III, 8. An T. von Jessen hat Zacharias Lund, ein Jütländer aus Buchners (welchem auch seine Epigrammata gewidmet sind) Wittenberger Schule nicht nur in seinen Poem. iuvenil. (Hamburg 1634) die Elegie L. I, 4 gerichtet, sondern auch daselbst in den Silvis das Gedicht auf Jessens Symbolum: Viendra, seu veniet, ein Gedicht, welches in wohlthuender Weise als ein Vorgänger von Günthers schönem Trostlied „Endlich kommt einmal", erscheint. Der meines Wissens von H. Kurz Gesch. der deutschen Literatur Th. II. zuerst gehörig gewürdigte Lund scheint mit seinem Altersgenossen Fleming persönlich nicht zusammen getroffen zu sein, doch begegneten beide junge Männer sich nicht nur in jenen gemeinschaftlichen Freunden, zu denen auch der von Lund 1636 angesungene Verwandte Flemings (Dedicat. Epigr. l. IX.) der Rathsherr Dr. Joh. Schlebusch gehörte, sondern wurden auch von denselben poetischen Motiven angezogen. Bei Lundius finden wir a. a. O. S. 78, De fragilitate vitae, einen Versuch, das von Fleming Sylv. IX, 1. 15. so glücklich übersetzte Gedicht Weckherlins einfacher nachzubilden. Den Refrain seines Liedes: Frei und froh, Od. V, 36. „Ich bin froh, daß ich bin frei", entlehnte Fleming dem „Vogelfrei" des Lundius, in dessen schon 1636 gedruckten deutschen Gedichten, nicht aber dieser dem Fleming, wie Gödeke (Elf Bücher) meinte. Dessen Gedicht über seinen Traum 1635 P. W. V, 16 könnte gleichfalls in des Lundius Trawm die Veranlassung gefunden haben.

4. An Herrn P. Fleming Antwort.

(Edit. S. 246.)

Das Dh. in der Unterschrift dieses und des vorhergehenden Sonnetes bedarf der Erläuterung.

5. An Fleming.

(Aus der Wolfenb. Hs. S. 128b.)

J. G. Schilach, vergl. Manes I, 4. 5. V, 19. 20.

6. Dem Ehrnvesten.

(Edit. S. 248 f.)

6, 7 jener Weise. Salomon hohes Lied 8, 6 sagt dieß bekanntlich von der „Liebe", wie daher oben v. 5 auch statt Freundschaft es heißen sollte.

6, 23 angedichte 3. 4. andetichte 5.
6, 26 ihm für ihn Edd.
6, 32 hast so für und Edd.
6, 33 fernern 4.

7. Auf Herrn P. Flemings Namenstag.

(Edit. S. 252 f.)

Gottfried Wilhelms, von welchem zu dem Carm. lat. S. 502 f. d
Rede war, ward geboren 1610 Sept. 22. zu Hirschberg, war bekannt a
Medic. Dr. und Practicus zu Breslau, wo er 1671 starb. S. Silesia toga
Für das irreleitende Herselb. ist daher wohl zu lesen Herschb.

7b. Das folgende Gedicht, welches dem 29. Juni 1633 angehört,
bei dem Abdrucke oben irrthümlich weggeblieben. (Edit. S. 234.)

An seinen sehr werten lieben brüderlichen Freund Paul
Flemingen großgünst: zu behändigen. In Leipzig.

Zweimal ist vorüber gangen
der genähmste Sommers Schein,
seind daß zweimal unsre Wangen
durch die Angst erblasset sein:
5 einmal da der Tylli kommen
und uns Stadt und Land genommen.

Als nun dieser überwunden
durch den großen Norden-Held,
und die Not in was verschwunden
10 auf dem lang' und weiten Feld,
ach so kommt das zweite Schrecken
auf uns zu an allen Ecken.

Beides her von Süd- und Westen
kommt der Feind mit großer Macht,
15 der uns nach des Landes Vesten
und nach Seel' und Gütern tracht,
unser Held legt diesem wieder
seinen Stolz und Hochmut nieder.

Liebster Freund, seit diesen Jahren
20 ist uns Herz und Mut verrückt.
Seit die weg sein, so uns waren
her von Schlesien zugeschickt,
niemals hat uns Lust betroffen,
niemals blieb uns was zu hoffen.

25 Nun wir gleichwol sein geblieben
sicher vor dem Krieg und Gift,
weil Gott von uns weggetrieben
was den Menschen leicht betrifft:
ei, so laß uns fürders preisen
30 unsern Gott vor solch Erweisen.

Wann denn dieses ist vollendet,
so sei endlich auch bedacht,
wie man sich zum Trinken wendet,
das uns Lust und Freude macht.
35 Giebe Bier und Wein zum besten
uns sonst deinen lieben Gästen.
Nur an diesem Tag nichts spare,
laß es nirgends mangeln nicht.
Es kömmt nur einmal im Jahre,
40 wer weiß wann es mehr geschicht?
Wann, im Fall' wir schmausen müssen,
so laß michs nur balde wissen.

Von deinem andern Ich
Martino Christenio.

8. Aurora, eile fort.

(Edit. S. 254.)

8, 1 fertig erinnert hier an sein Stammwort: fahren. Otto Heinrich on Koseritz auf Lammendorf, Sohn des Daniel von Koseritz, auf Burgk-nd Neu-Chemnitz, Churfürstl. Sächs. Raths, Hofrichters und Amtshaupt-anns zu Wittenberg, Beltzig, Gommern und Elbenau, aus dessen Ehe mit lartha von Köhler, sonst Krosigk genannt, starb unvermählt als Lieutenant. V. König, Sächs. Adelshistorie II, 608. Ein Daniel von Koseritz zeichnete ch als Tischgeselle des Olearius zu Leipzig in dessen Album ein 1632 lai 3.

9. Dem Ehrenvesten P. Fleming in Reval.

(Edit. S. 256.)

9, 1 verhanden 1. 2. 5.
9, 25 ihre 1. 2. 5.
9, 26 ümm Edd.
9, 38 eingeflochten 3. 4.
9, 38 fäst 1. 2. 5, fest 3. 4. Der Reim verlangte fast.
9, 50 der Unsern Traurigkeit. Deren Grund ist wohl in dem Ab-ben der Frau Paulsen, geb. Müller — s. Oden II, 16 — zu suchen.
9, 72 dem Edd. lies: den.

10. Herr Magister, wo etc.

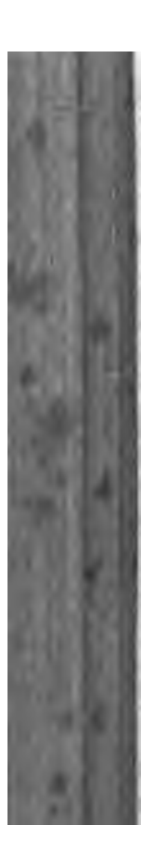
(Edit. S. 260.)

Der Name der Katharina Temmen, vermuthlich Schwester der raut Brokmans, weiset uns auf die Gesellschaft hin, in welcher wir auch e beiden anderen Frauenzimmer zu suchen haben.

11. Sonnet von R. Brocmanno.

(Edit. S. 237.)

Statt 1636 haben die Edd. 3 und 4 1626.



(Edit. S. 259.)

14, 2 gelährten 1. 2. 5.
14, 7 weiß 1—4, Weiß 5.
14, 19 an diesen 1—3.
14, 23 ihm 1.
14, 27 mög 3. 4.
14, 29 nähme Edd.
14, 36 könnte 3. 4.
14, 39 die ihm 1. 2. 5. — im Band 1. 2. 3. 5.
14, 43 Bändelein 3. 4.
14, 45 selbst 3. 4.
Über diesen Joh. Michael s. oben Sylv. liber adopt. N

15. R. Brocman. 1636.

(Edit. S. 263.)

Von diesem Sonnete befindet sich in der Wolfenbüttler
Liber. Sylv. X. oder adoptivus S. 150b eine Abschrift. Sie ist
strichen und folgende unfreundliche Censur von einer wenig
ihr beigefügt:

Dies Sonnet klinget zwar, gibt aber wenig Saft,
Flemings Poeterei hat viel ein ander Kraft.

15, 2 welcher 3. 4.
15, 4 Momus' 2.
15, 12 gemächlich Ms.
15, 14 satt fäst Edd. fest Ms.

16. Clarissimis Viris Oleario, Gramanno, Flemi
R. Brocmannus.

(Edit. S. 245.)

ge ... Gedichte. Leipzig 1637. 4° aufgenommen. Fleming richtete an ihn l. I, 24. vergl. Carm. lat. p. 539. Er starb als Bürgermeister in seiner Vaterstadt Leipzig im J. 1667. Vergl. Gervinus III, 265 f.

17, 32 gelehrtern Küßen s. Fleming Oden II, 12 an jenen M. Christenius v. 56.

17, 35 müsse Druck für: müßen.

17, 62 den Druck für: dem.

17, 65 Panfil. Diesen Namen erhält unser Fleming auch in dem den edichten des Brehme vorangesetzten Gedicht des beiderseitigen Freundes, ottfried Finckelthaus 1637 Jan. 1.

. . . . . zu Sternen,
Dort, wo der Opitz steht, vnd Flemming, den du kennst,
Den du, nach deiner, recht den trewen Pan Fil nenst.

18. Auf der Gesandschaft Zurückkunft.

(Edit. S. 232.)

Diese Zeilen können wohl nur Olearius oder Graman zum Verfasser iben, welche mit Fleming gleiche Beschwerden über den im v. 22 erwähnn Brüggeman hegten.

18, 12 dieser Berg. Vermuthlich der unten Nr. 26, 7 Anm. besprochene erg Barmach.

18, 26 seinen 1—3. 5.

19. Ode an M. P. Fleming in Moskow. 1639.

(Edit. S. 239.)

Johan Paul Krell. An diesen Jugendgenossen, vermuthlich Sohn s Rector Sebastian Krell (s. Sylv. Lib. adopt. Nr. 22 Z. 34), ist Epigr. IV, im J. 1636 gerichtet, als Fleming aus Moskow nach Persien abreiste. Die iden Freunde waren jedoch schon bei Flemings ersten Anwesenheit zu oskow dort zusammen getroffen.

19, 15 fremden 3. 4.

19, 59 das 2.

19, 62 Freuden 2—5.

20. An meinen Herrn M. Fleming.

(Edit. S. 233.)

20, 19 Opitz brachte die letzten Jahre seines Lebens in Danzig zu, so ist Preußen nur dem Reime zu Gefallen, anstatt Polen geschrieben.

21. Hirtenode.

(Edit. S. 241.)

Der mit den Initialen C. H. unterzeichnete Dichter kann nur Caspar ertranft gewesen sein, s. Dedicat. Manium l. III., so wie der v. 16 angeutete fremde Ort die Universität Leyden.

21, 2 Florian. Über diesen dem Fleming ertheilten und von ihm

selbst gebrauchten Beinamen s. zur Widmung des Lib. V. Sylv. Über die Namen der Freunde, welchen die einzelnen Strophen in den Mund gelegt werden, viele oder doch zuverläßige Auskunft zu hoffen, dürfte vergeblich sein, da das Stammbuch des P. Fleming nicht mehr vorhanden scheint, und manche jener Initialen nicht auf die wirklichen Namen, sondern auf Beinamen deuten könnten.

21, 7 R. der Fremde, scheint ein Jütländer zu sein. J. Rist, einer der talentvollen Altersgenossen unseres Fleming, hat zu Leyden schon einige Jahre früher studiert. Vgl. über ihn auch S. 822.

21, 13 K. der Nachbar. Johan Kniper aus Reval studirte 1639 November zu Leyden.

21, 18 feiste Gust, die Brache, s. Adelung.

21, 19 N. der Aufrichtige. In diesem dürfen wir Otto von Nostitz, mit welchem Fleming gute vertrauliche Tafelgesellschaft zu Leyden gepflogen, s. Widmung der Sonnete B. III. desto sicherer finden, da seine Worte auf die Universität des vom Kriege damals heimgesuchten Leipzig — unsere Schäferei — hinweisen.

21, 25 A. der Einfältige, d. h. der Einfache, der Fromme. Nicolaus Alardus, einer bekannten holsteinischen Gelehrtenfamilie angehörig, erhielt den Doctorgrad zu Leyden 1640 den 17. Februar.

21, 28 Maren. Es scheint zu lesen: Meere oder Marken.

21, 29 im Friede 2—5.

21, 37 M. der Liebe. Wir können hier den Mandelslo suchen, welcher in diesen Tagen von seiner Reise im Oriente, nach dreimonatlichem Aufenthalte in England über Holland nach Schleswig zurückkehrte.

21, 40 diß Edd. Ich habe geändert: dies', lieber hätte ich gewagt: dies' erhör't, oder diese hört.

21, 49 H. der Lustige. Vielleicht der 20jährige Jüngling Nicolaus, Sohn des berühmten Daniel Heinsius, welchem Fleming beim Abschiede von Leyden das zweite Buch der Manes Glogeriani widmete.

21, 55 Dr. der Tiefsinnende. Wir möchten hier den 30jährigen Doctor Philosophiae Joh. Fabricius aus Danzig suchen, welcher unter den Studierenden zu Leyden, bei Anneken Scaligers wohnend, 1639 Nov. 2. eingetragen ist.

21, 59 auf Tugend, für die, oder in Tugend. Oder ist zu lesen: Was auch Tugend?

21, 67 nach der Leichenbegängnüß, d. h. nach dem Schlusse des Gastmahles, wo ein Trunkener in Procession weggebracht war.

22. Zum Grund Merzii.

(Edit. S. 244.)

Vermuthlich zum Anfang des Märzmonates 1640 gedichtet. Opitz war am 20. August 1639 gestorben.

In der Wolfenbüttler Hs. S. 150 findet sich dieses Sonnet mit wesentlichen Abänderungen und der folgenden Zuschrift an Fleming also eingetra-

gen: Male comtos versus, qui ad Germanicam tuam Poësin spectant, hodie nter chartas meas reperi, quos si caeteris imposterum illos adjungere Tibi placuerit, hic habeto.

Es war vmb Euch geschehn, Ihr deutschen Castalinnen.
Der Vater ewrer Lust der war nun all dahin,
Man sahe gar nicht mehr den Lorberbawm so grün
Vmb den ergrimmten Belth. Sein Sohn war weit von hinnen,
5 Da wo nach Hyrcan zue die strenge Wollgen rinnen.
Es regte sich nicht mehr auch nur ein einzig Sinn,
So recht gut Deutsch verstand, der sagen dorft, ich bin
Vnd kan, was Opitz hatt, von newen hier beginnen.
Ihr schwiegt, Ihr lieben Ihr. Nun aber wieder kömmt
10 Aus Persien mein Freund, vnd seine Leyer nimmt,
Die also lieblich spielt, ermuntert Ihr euch wieder
Vnd hört mit Freuden an die wunderschönen Lieder,
Die Florian Euch schenkt; sagt: Es hat keine Not,
Weil dieser singen wird, ist Opitz noch nicht tot.

C. Hertranft.

Dieses veränderte Sonnet ist gleichfalls abgedruckt Edit. S. 262.

23. Sonnet.

(Edit. S. 254.)

24. Hirtenode.

(Edit. S. 255.)

In den Editionen ist dieses Gedicht unterzeichnet C. Z. H. L., was ohne Zweifel verdruckt ist. Der Dichter war der vorgenannte Caspar Hertranft aus Zittau in der Lausitz.

25. T. Poli Ode.

Diese Ode ist von mir aus dem Prodromus entlehnt.

25, 20 wolte. A. hat wolle.

25, 28 würdest A.

25, 29 belieben mit dem Accusativ der Person, lieben, s. Grimm.

25, 38 dem (l. der) gekrümbten Negelin, A. Von dem Bache Negline in Zaargorod in Moskau, s. Sylv. III. 9, 30. Epigr. IX, 27. Olearius Reise. 1656. S. 149.

25, 115 Dankmahl. A.

26. Aus der Klageschrift. Durch M. A. Olearium.

Diese Klageschrift steht hinter dem Schreiben des J. A. v. Mandeslo über seine Reise aus Persien nach Ost-Indien, welches gleich diesem, gedruckt zu Schleswig 1645, Olearius seinem 1647 gedruckten Reisewerke angefügt hat. Beide sind auch der vom Olearius 1658 publicirten morgenländischen Reisebeschreibung des J. A. von Mandelslo beigegeben.

Dieser, 1616 Mai 15. geboren, starb an demselben Tage des Jahres 1644.

26, 25 die an den A.

26, 28 deine Chur A.

Es hätten nach Nr. 26 wohl eine Stelle die Verse des Zeitgenossen J. Rist aus seinem Gedichte an sein Büchlein (gedruckt in dessen „Poetischen Schauplatz". Hamburg 1646 8vo S. 7) verdient:

Nein, da leben ander' Helden:
Buchner, Harstorff sind mier kund,
Schottel, Tscherning, Klaius, Hund,
Freinßheim, Buchholtz muß ich melden,
Und der edlen Tichter mehr
Reich von Kunst und groß von Ehr'.
Etlich' hat der Todt gerissen
In ein fest-verschloßnes Grab.
Er nam bey sich selber ab,
Daß ihr gahr zu großes Wissen
Sie noch würd' in dieser Zeit
Schützen vor der Sterbligkeit.
Opitz, Teütscher Sprach' Erretter
Muste gar zu frü davon.
Flemming, unsrer Tichter Wonn'
Und der Grobheit Untertretter,
Ein so junger frischer Held
Ließ ja gahr zu schnell die Welt!
Zwahr sie schlaffen nach dem Leibe,
Wachen aber nach der Kunst ...

Auch die von Hrn Pabst zu Reval mir freundlichst mitgetheilten Verse eines treuen Leipziger Jugendfreundes unseres Fleming mögen hier ihren Platz finden.

Chr. Funce I. M. Freib. Commentatio de Bibliothecis, Freibergae 1656. Angehängt sind Votiva Epigrammata auf den neuen sächsischen Hofbibliothekar David Schirmer, darunter ein deutsches (sandte es aus Leipzig am 13 April 1656) von Timotheus Ritzsch; die Strophen 7—9 lauten:

Wolan, vermehre dich durch Fleiß,
Greiff an, erweitre deinen Preiß,
Sey wie die Honigmacherinnen;
Gieb dein Gewürcktes dann hervor,
Erfülle den gelehrten Chor,
Laß deine Feder Weisheit spinnen.
Wie Buchner, Zscherning, Ziegler thut,
Wie Flemming, der im HErren ruht,
Mein Flemming, der in seiner Jugend,
Als Freund, mir offte zugelacht;
Der sich zu früh davon gemacht,
Doch nicht erstirbt in seiner Tugend.
O Flemming, dein gehauner Stein,
Dein Grab muß stets vergsellet seyn

Mit Ruhme köstlicher Poeten,
Mit Ruhme, der dir nie entsteht,
So lange noch die Sonn auffgeht,
Die uns den Tag pflegt auffzuröthen.
Mein Schirmer, so auch stirbst du nicht u. s. w.

27. Verse von Leibnitz. 1667.

Die Einrückung dieses bisher wenig bekannten deutschen Gedichtes des roßen Leibnitz aus seinen von Guhrauer herausgegebenen Deutschen chriften Th. 1. S. 434 scheint uns um so beachtungswerther, da hier Fleming ber Opitz gestellt wird.

28 und 29. An Flemming von A. W. Schlegel.

Aus den poetischen Werken Th. I. S. 289 f. So sind anderthalb Jahrunderte vergangen seit Leibnitz, ohne daß ein Dichterwort dem Fleming eine uldigung brachte. In den schönen Worten des A. W. Schlegel finden wir ber den Ausdruck der Verehrung, mit welcher die vielverkannte romantische chule, — wir wissen von dieser in jener Beziehung Zeugniß nachzuweisen, ber Achim von Arnim, Isidorus Orientalis (Graf Otto von oeben), Clemens Brentano, L. Tieck, Varnhagen — den neurstandenen, begabtesten Dichter Deutschlands in dem halben Jahrtausende or Göthe zu würdigen und zu feiern wußte.

Beilage IV.

Die folgenden Beilagen IV, V und VII geben die von P. Fleming zur erausgabe gesammelten und vorbereiteten Gedichte seines Freundes G. Gloger ad dessen Liber adoptivus, welche sich in der Wolfenbüttler Handschrift on Flemings lateinischen Gedichten befinden. Diesen konnte in der Beilage VI ne kleine Sammlung der schon von Gloger selbst gedruckten Gedichte einschaltet werden. Die chronologische Anordnung habe ich auch hier herstellen gesucht. Zu den sparsamen Erläuterungen, von denen die mir ahe liegenden meistens schon zu den Manes Glogeriani zu geben waren, ögen kundige Schlesier vielleicht fernere Beiträge geben.

G. Glogeri Sil. poematia.

(Hs. S. 222.)

Sigismund Finkeltaus, älterer Bruder des uns besser bekannten ottfried (s. oben Anm. zu Sonn. III, 62), war später 1636—45 Dekan der ristischen Facultät zu Leipzig.

1. In promotione L. Pollionis.

(Hs. S. 223.)

Lucas Pollio, Sohn des Predigers Joachim P. zu Bunzlau, wo er 605 geboren, ward Prediger an der Nicolaikirche und Professor der Theogie zu Leipzig. Er starb schon 1637.

2. Aliud.

(Hs. S. 223b.)

3. De obitu matris.

(Hs. S. 223.)

3, 11 praeficasque; so für fraeficasque A.

4. Ara bonæ mentis Joannis Burcardi.

(Hs. S. 224.)

S. Epigr. III, 50 von Fleming aus Persien an denselben gerichtet und unten Nr. 12. Dieser Jüngling dürfte der zu Breslau 1611 April 14 geborne Joh. Burghard von Lewenburg zu Kawer gewesen sein, welcher in seiner Heimat als erster Senator und Kriegscommissär im Jahr 1677 verstarb. S. Cunradi Silesia togata.

5. Jeremiæ Hartrænfto et U. Schneideræ sponsis.

(Hs. S. 234a.)

Vermuthlich finden wir in dem Bräutigam den Bruder des mehrgenannten Caspar Hertranft aus Zittau.

6. In symbolum Pauli Christ. Lindneri.

Vergl. über denselben Epigr. III, 12. Son. II, 5. Er wurde Rath und Secretär des Fürsten von Liegnitz-Brieg und Wohlau.

7. Pia manibus Magdal. Burchardæ.

(Hs. S. 225.)

Das G. W. der Unterschrift bedeutet wol niemand anders als den gemeinschaftlichen Freund Flemings und Glogers Gotfrid Wilhelms.

8. Pudicissimæ Magdal. Burchardæ.

(Hs. S. 225b.)

8, 14 efibrare oder effibrare scheint nicht vorzukommen, wie auch anderes Eigenthümliche in Glogers Lateine erscheint. Ter- oder trilustris läßt sich durch die Analogie von bilustris rechtfertigen.

9. Quam Deus melior etc.

(Hs. S. 124b.)

Auch Hs. S. 226, wo dieses Gedicht überschrieben ist: In natalem Pauli Flemingi MDCXXIX.

9, 4 fehlt in der Hs. S. 124b ein Fuß, doch S. 226 hat ergänzt: abditis meo lucernulas.

10. In natalem Martini Caulwelii.

(Hs. S. 227.)

An Isaak Caulwel hat Fleming Epigr. III, 5 gerichtet.

11. Ad amicissimum 1629.

(Hs. S. 227b.)

12. Ad præst. Dn. Janum Burcardum.

(Hs. S. 226b.)

Über Janus Burcardus vergl. oben zu Nr. 4.

13. Honoribus Andreæ Voigti.

(Hs. S. 228b.)

Diesem Leipziger Freunde widmete Fleming Epigr. IV, 30. Vergl. auch unten Nr. 15.

13, 10 commictum coenum aus Plauti Pers. III, 3, 3.

14. In symbolum Georgii Bavari.

(Hs. S. 228b.)

15. In Præst. Possessoris Apophthegma.

(Hs. S. 226 f.)

Demselben Symbole des schlesischen Studiengenossen Sebastian Grunawer widmete Fleming Man. Gloger. II, 8. Vergl. daselbst Anm. und nach des gemeinschaftlichen Freundes Tode das Epigr. III, 14.

16. Honoribus annuis Dn. Andreae Voigti.

(Hs. S. 227b.)

Die Hs. hat MDCXXIX, doch ergiebt sich der Irrthum schon aus unserem Nr. 13, und zu allem Überfluße aus der am Fuße des Gedichtes schon in der Hs. beigefügten Note.

16, 4 rebitare für redire bei Plautus.

16, 33 sanare. So für das sanari der Hs.

17. Flemingo suo.

(Hs. S. 331b.)

subeuntem Hs. Lies: subeunti.

18. Allusio anagrammatica ad Symbolum.

(Hs. S. 231.)

An Joh. Marcus, einen angehenden Mediciner aus Wolgast, richteten Fleming Sylv. IX, 5 und Gloger das deutsche Abschiedsgedicht in Beilage V, 6.

19. Ad Dn. Eliam Majorem, Rectorem.

(Hs. S. 231b.)

Die Dichterkrönung desselben gelehrten Schulmannes hat auch Fleming gefeiert in den P. W. IV, 7. Über den Druck der Adorea des E. Major s. die Anm. S. 701. Aus den Adorea hat Herr W. v. Maltzahn mir noch folgende vier Anagramme auf den Namen des Elias Major mitzutheilen die Güte gehabt, welcher bemerkte, daß sie vor dem deutschen

Gedichte Flemings, welches mit dessen Namen unterzeichnet ist, zusamm durch eine Drucklinie eingeschlossen sind.

I.

ELIAS
ELISA.

FLammimico postquam ELIAS temone remotus
esset, et abreptum fleret ELISA Patrem,
Thesbites fertur sua relliquisse gementi
Dona prophetandi, mentis et omne suæ.
Sic qui primus erat non vili dote Propheta,
Amodò per raptum est factus ELISA duplex.
Major es ELISA MAJOR. tibi nanque reliquit
Grande gubernandæ munus ELISA Scholae;
Dona Stagirites Sophiæ; Maro plectra movendi.
Unus abhinc audis, MAJOR, ELISA triplex.

II.

ELIAS MAJOR
I ALIS AMORE.

Volvo revolvo tui totiens elementa, Vir alte,
Nominis, et semper exsilet almus Amor.
Omen inest: invisus amo te nec mihi visum.
Impetus à Clariis provenit ille tuis.
Vera loquor. Si sic distanti pectus AMORE
Hoc ALIS, ah! quæ vis proximioris erit?

III.

M. ELIAS MAJOR.
E MALIS MAJOR.

EN mihi fortuîtum nullo metagramma labore
Explicuit Moniti symbola certa tui.
E MICAT alma MALIS VIRTUS, tibi militat istoc;
Eque tuis, MAJOR, MAJORes ipse MALIS.

IV.

I LIMA ES MARO.

Nulla Maronæam superârunt sæcula limam
Hactenus; I, LIMA jam MARO, MAIOR, adES.

Atque horum erant apud me quadraginta ferme. Sed quæ potius i rientur in schedis nostris, quam et aliis nauseam moveant. Scis Maxi Major, quid anagrammata sint, meri artis minime severae lusus, carnifi temporis, animi tortores, et si quid praeterea de illorum laude in Aristar suo [1]) habet.

*

1 In der Ausgabe mit den Teutschen Poemata 1624. p. 115.

— Poeibeia Seiren,
Germani Princeps carminis OPITIUS [1]),
ujus verba cum exemplari jam mihi exciderunt. Sequentes vero Rythmos
ge, et supprime, ne OPIS illa Germana ab aspectu statim eos damnet.

20. Ad Doctissimum Dn. Joachimum Elsnerum.

(Hs. S. 232.)

Über Joachim Elsner, an den Man. V, 6 gerichtet ist, vergl. Carnina latina S. 545.

21. Joannis Ermleri Lusati Symbolum.

(Hs. S. 232.)

22. Doctissimo Dn. Ludovico Ulrici.

(Hs. S. 232b.)

23. Ad Dn. Joannem Cofenium.

(Hs. S. 233.)

24. Ad eundem pro Præside.

(Hs. S. 233.)

25. Responsio.

(Hs. S. 233.)

26. Ad S. A. F.

(Hs. S. 232b.)

27. Ad S. Dilectissimum.

(Hs. S. 232b.)

28. Eidem.

(Hs. S. 233.)

29. In obitu Matthæi Pauli Fezeri.

(Hs. S. 229.)

Auf den Tod desselben, aus Nürnberg gebürtigen, Jünglings dichtete leming Man. VII, 6.

29, 1 Hierzu citirt die Hs. Antiquit. Rom. Rosin. p. 390.

29, 3 penetripectorus gehört zu den von Gloger selbst geschaffenen usammensetzungen. Doch hat Plautus: penetrare pectora.

29, 20 carninduus, sartile sind gleichfalls Wörter neueren Urrungs.

*

1 Poeibeia (l. Phoebeia) sq. Worte des C. Barth, dessen Namen am Rande eht, unter dem zu Strassburg 1636 erschienenen Bilde von Opitz durch von r Heyden gestochen. W. v. M.

30. In Album Christophori Lachniti Bohemi.

(Hs. S. 234.)

30, 10 Mentor, ein berühmter Metallarbeiter zu Rom.

31. In Apophthegma Eliæ Dieterici.

(Hs. S. 229b.)

32. In Albo Godofridi Vibigi.

(Hs. S. 230.)

Auf ihn schrieb Fleming Epigr. III, 9, und er eines auf Flemings Symbol, s. Beilage II, Nr. 18. Wir bemerkten ihn später als Prediger an der St. Bernhardi-Kirche zu Breslau.

33. Super Symbolo Tobiae Hilscheri.

(Hs. S. 230.)

Tobias Hilscher, vermuthlich ein Bruder des Balthasar Hilscher, von dem s. zu Man. VII. 4 und unten Beilage V, Nr. 2.

34. Dedicatio.

(Hs. S. 230.)

Diese Widmung war ersichtlich für die Disputation von den Nachtwandlern bestimmt, welche Fleming dem G. Gloger bestimmt zuschreibt, s. P. W. IV, 6. Doch ist es nicht nachgewiesen, daß Gloger eine solche geschrieben hat. Die obige Dedicatio kann jedoch von Gloger als Respondenten geschrieben sein, wie wir unter ähnlichen Beispielen die kürzlich aufgefundene Disputatation des Professor Joh. Zeidler de Carbunculo pestilenti 1633, Juni, besitzen, zu welcher Paul Fleming als Respondens die Widmung abfaßte. S. dieselbe in Sylv. II, 2, wo die Disputation irrig für eine unseres Dichters aus dem Jahre 1631 gehalten ist.

34, 14 Sultzberger, s. zu Epigr. IV, 3. Vergl. auch unten Beilage V, Nr. 6, 27.

34, 16 Zeidleri. Joh. Zeidler, geboren 1596 zu Löwenberg in Schlesien, Phil. et Med. Dr. zu Leipzig 1623, wo er ordentlicher Professor der Therapie wurde und 1645 verstarb.

34, 18 Müller. Vergl. zu Sylv. II, 2.

34, 23 Michael. Fleming spricht in der Widmung der Suavia an diesen gemeinschaftlichen Freund gleichfalls vom Gloger.

34, 33 rogo. In der Hs. rego.

35. Frimelio de pactis disputanti.

(Hs. S. 231.)

Einen 1606 zu Breslau gebornen Joh. Frimel, welcher 1660 daselbst als Prediger und Professor der hebräischen Sprache starb, führt Cunradi Silesia togata an; doch der obige scheint damals Rechtsbeflissener gewesen zu sein.

36. Symbolum Godofredi Schiltbachii.

(Hs. S. 231b.)

Vergl. Epigr. III, 13 und Sylv. liber adopt. Nr. 5.

37—40. Ad symbolum Martini Hofmani.

(Hs. S. 233b.)

41. In disputationem alicujus.

(Hs. S. 235.)

Beilage V.

1. Auf Hrn. P. Flemings Namenstag. 1630.

(Hs. S. 235.)

Auf den 29. Juli, wie die Hs. hat, fällt keiner der vielen Tage zu
hren des Apostels Paulus. Es ist daher wohl der 29. Juni zu lesen, der
ag Petri und Pauli, welcher, obgleich der 30. Juni als der Gedächtnißtag
auls passender scheinen konnte, von Flemings Freunden als dessen Namens-
g im Sommer begangen zu werden pflegte. S. oben S. 610. 612. 614. 661.

2. Auf H. M. Balthasar Hilschers Ableben. 1630.

(Hs. S. 238b.)

Über denselben vergl. zu Manes VII, 4.

2, 3 Da hilft kein Helfen nicht. Ebenso Fleming im Klage-
edichte P. W. I, 9, 245.

2, 22 Eh sie verschoßt — verreifen. Ganz ähnlich vorher
r. 1, 61.

3. An seinen Hrn. Paul Fleming.

Von Fleming in sein absonderliches Buch P. W. aufgenommen, mit der
nterschrift H. Gloger, wo das H. als Druckfehler für G. anzusehen oder
s Herr zu erklären ist. Es ist zuerst gedruckt 1631 Februar hinter
lemings Natalitium.

3, 24 fehrt A. lehrt Edd.

3, 38 Stalle Druckfehler für Stall' in A.

4. In Hrn. Kolbens von Mutschen Stammbuch.

(Hs. S. 239.)

Diese Verse Glogers in dem Stammbuche eines uns unbekannten Sachsen
ıs dem ostwärts von Grimma belegenen Mutschen beziehen sich auf die in
ısselbe eingetragenen des P. Fleming, abgedruckt oben P. W. IV, 5.

4, 1 und 2 vergl. v. 11 und 12.

4, 3 sicher, sich sich 2—4.

4, 10 den du wilt trauen 1—4.

5. Als Hr. Joh. Michels zu Leipzig Doctor ward.

(Hs. S. 240.)

Flemings und Glogers Freund Joh. Michels ward Doctor Medici
1631 Mai 26. s. Carm. lat. S. 516.

5, 19 Quercetan s. zu P. W. IV, 8, 104.

6. Auf Hrn. Joh. Marxens von Wolgast Heimreisen.

(Hs. S. 239b.)

Derselben Veranlassung ist Flemings Sonnet II, 5 gewidmet.

6, 24 Joel, Franz, Professor der Arzneikunde zu Greifswalde in d
ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts. Er gab die Schriften seines glei
benannten Großvaters unter Beihülfe des Matthäus Bacmeister einzeln h
aus, welche 1663 gesammelt zu Amsterdam erschienen.

6, 25 Sennert zu Wittenberg. Vergl. zu Man. IV, 3, 5.

6, 27 Sultzberger zu Leipzig, s. oben zu Nr. 34, 14.

7. In Hrn. Görg Küchlers sein Stammbuch.

(Hs. S. 238.)

In Flemings P. W. Edit. B. II, S. 59 abgedruckt, wo Z. 1 für Wo
Wüter. An diesen Spruch schloß sich Fleming an, s. P. W. IV, 16.

8. Auf Hrn. P. Flemings Namenstag. 1631.

(Hs. S. 236.)

Abgedruckt in Flemings Absonderlichem Buche S. 235.

8, 4 bliebe Edd.

8, 5 da giebt Edd.

8, 6 Du magst nur ledig gehn Hs.

8, 7 Denn was dein Pfand Hs.

8, 8 Und was mein Band. hast auch Du Hs.

8, 11 Mon- vnnd Sonnenschein Hs.

8, 12 nicht aufgehoben Hs.

9. In Hrn. Mylii von Berenburg sein Stammbuch.

(Hs. S. 236.)

10. Auf Hrn. Christof Lindners seinen Namenstag.

(Hs. S. 236.)

Vergl. zu Flemings Epigramm III, 12 an denselben.

11. Für einen andern.

(Hs. S. 236b.)

12. Zuschrift.

(Hs. S. 236b.)

12, 30 zum Blawen bringen, vgl. Fleming Od. IV, 4, 52: ans ;laue schweben.

12, 32 Wo die Pleiasstern' entstehen. Vergl. oben Nr. 5, 44.

13. Ode.

(Hs. S. 236b.)

14. Über seine unglückhafte Liebe.

(Hs. S. 237.)

15. Von ihr.

(Hs. S. 237.)

16. Hirtenlied auf H. Neumans von Görlitz Hochzeit.

(Hs. S. 237b.)

Beilage VI.

Diese sehr seltene Schrift ist betitelt: G. G. | Decas | Latino-Ger- :anicorum Epigrammatum. Zehen Lateinische vnd Deutsche Epi- rammata. 1631. Bogen A und Biii. in 4to. o. O. und J.

Außer zweien Exemplaren auf der königl. Staatsbibliothek zu München nd der Weimarer in Sammelbänden, kenne ich nur das meinige, welches mit :n drei gleichfalls 1631 erschienenen Schriften des P. Fleming, den Suavia, em Promus und den Tædis Schönburgicis und Frülings-Hochzeit-Gedichte, ermuthlich schon gleich nach deren Erscheinen in ein Bändchen zusammen- ebunden ist. Auch das Münchener Exemplar ist unmittelbar an Flemings romus gebunden, hinter Gedichte des Wenceslaus Clemens v. J. 1632. 'ieser Umstand kann kaum als eine zufälliger angesehen werden und muß iit dem Gegenstande des Gedichtes die Deutung des Namens sehr ver- ärken. Der Inhalt aus der Leipziger Zeitgeschichte stimmt sehr mit dem es Promus überein, welcher auch einige Übersetzungen lateinischer in eutsche Verse hat. Da Gloger schon wenige Wochen nach der kaum im eptember erfolgten Publication starb (October 16), so mögen diese 1½ Bogen ır spärlichste Verbreitung gefunden haben, welcher auch die Anonymität ıtgegenwirkte. Auffallend bleibt jedoch, dass weder Fleming noch die ıderen Freunde der Decas irgendwie gedenken. Der folgende Abdruck t, bis auf einige Nachlässigkeiten des Originals, buchstäblich.

1. General Tylli tractierete vmb Leipzigische Ergebung.

Dieses geschah am 5. September 1631. Über die Thatsache s. auch zu leming Sylv. IX. S. 534. Dolz, Geschichte von Leipzig, S. 287.

1, 12 Schönberg, Otto Friedrich von Schönberg, kaiserl. General ır Artillerie und Oberster zu Pferde blieb in der Schlacht bei Breitenfeld

am 7. September. Tilly selbst wurde von einem schwedischen Rittmeister mit der Pistole auf sein Haupt geschlagen und arg mishandelt, erhielt auch einen Schuß im Rücken.

Von diesen Versen ist eine lateinische Übersetzung nicht gegeben.

2. In cladem Lipsiacam.

Fleming nennt im Promus Nr. 4 diese Schlacht richtiger Clades, ut vocant, Ligistica.

2, 2 Lipsiaca synodus, die dortige Versammlung der protestantischen Stände 1631 Februar 6 (vergl. auch oben P. W. IV, 2), welche nur zu dem Leipziger Schluß führte, dessen Bedeutung sehr viel geringer war, als der junge Leipziger Dichter erkannte. S. Rose, Herzog Bernhard von Weimar I, S. 141 ff. und S. 356. Böttiger, Geschichte von Sachsen, II ff. Erst nach dem Bündnisse mit Schweden Anfang Septembers zu Deubin konnte gegen die Ligue siegreich vorgeschritten werden. Fleming hat ersichtlich schon damals a. a. O. Nr. 1 und 2 den Gang der Ereignisse richtiger aufgefaßt.

2, 11 Bona Caussa. Dieser Ausdruck gehörte zu den Stichwörtern der Protestanten in jenen Tagen. S. Nr. 3. Auch bei Fleming Sylv. IV, 3, 5. Vogel, Annalen, in der Beschreibung der Leibfahne des Kurfürsten zu 1631 Mai 27.

8 und 9. Ad Lipsiam liberatam.

8, 1 uno biduo. Die Kaiserlichen waren am 6. September in Leipzig eingezogen und diese Stadt konnte sich am folgenden Tage als befreit ansehen, doch währten die Verhandlungen mit den feindlichen Truppen mehrere Tage, so daß die Sachsen erst am 13ten d. M. in die Stadt einrücken konnten.

10. Als Leipzig nicht daheime war.

Heydenreich a. a. O. S. 459 erzählt, wie schon im August nicht nur die Vorstädter, sondern auch Städter mit Frauen, Kindern und etlichen tausend Centnern ihrer besten Güter nach Dresden und anderen Orten geflüchtet sind, wohin auch viele Professoren und Studenten eilten. So auch Vogel S. 447.

11 und 12. Generals Tylli drei Tugenden in Laster verkehrt.

12, 14 der Sachsen Magd. Daß Magdeburg gemeint ist, kann man nicht missverstehen.

13—18.

Diese, gleich den vorhergehenden Gedichten zeigen, daß Gloger mehr in der Schule der Römer, als in derjenigen seiner Schlesier gelernt hatte, und zugleich deutlich genug, wie tief seine poetische Begabung, wenn auch manchen seiner Zeitgenossen gleich zu stellen, unter der seines Freundes stand.

Beilage VII.

Die folgenden Gedichte finden sich in dem Wolfenbüttler Manuscripte 212—19, doch sämmtlich in der Originalhandschrift der Dichter, welche ese also dem Fleming zum Zwecke des Abdruckes zugestellt haben.

Unter den Gedichten Glogers befindet sich auch Bl. 224b dasjenige ines Freundes M. J. Fechner an ihn, welches, da sein Inhalt ihm keinen atz unter den Gedichten anweiset, welche seinen Tod beklagen, ich nur eher zu setzen weiß.

Ad respondentem.

Nempe, vel ad mimi triscurria scæva Latini
Romanus cerdo plaudebat et euge canebat
Ad mirmillonis conflictûs amphiteatra.
Nempe lacernatæ cum se jactaret amicæ
5 Aurigans juvenis Chiones, bellè, benè, pulcrè
Plausus captabat lepidos hoc illice amoris.
Preibisi Aoniæ quinquertio mascule luctæ,
Clio jactâsti te nobiliore quadriga,
Pegaseis vectus per Pindi culmina pennis.
10 Palladi jactasti te nobiliore duello,
Quando pugillatum physico moderante lanista
Kalerto, audaces ictus nova serta tulisti.
Pollice utroque favet tibi virgo musa togato
Victori, Pallas tibi niceteria confert.
15 Frustra post musam, post Pallada pangimus euge
Et canimus cramben. Cluvienus, Chœrilus, Anser
Et laudum pestis Bavius te Aeneide putri
Commingant? Dantur Cluvieno talia cœno,
Carmineo inde madent Dametæ prata fimeto.
20 Palladi dilectus, chartas has despice laudum.
M. Joan. Fechner, Freistad. MDCXXXI.

v. 1 habe ich hier triscurria gesetzt für triscurram Hs.

v. 4 lacernatae ... amicae aus Juvenal 1, 62, wo auch jactaet, wie ich es hier aufgenommen anstatt jactare Hs.

v. 5 Chione, Name einer Buhlerin bei Juvenal 3, 136.

v. 7 Preibisius, s. von demselben zu Epigr. V, 17. — quinquerum, πένταθλον.

v. 12 Kalertus, vermuthlich der Disputirende, welchem Gloger oponirt hatte.

v. 16 Cluvienus, ein schlechter Dichter bei Juvenal 1, 80. Chörius, aus Horaz bekannt. Anser, der Name mehrerer verrufener Dichter.

v. 19 Dametas, so heißt der Hirte bei Vergil. Ecl. 3, 1. — MDCXXXI ür MDCXXVI, wie die Hs. hat, zu ändern, schien mir unbedenklich, da Gloger die einschlagenden Studien fünf Jahre früher noch nicht gemacht aben konnte.

Der M. Joh. Fechner, zu Freistadt 1604 geboren, lebte als Rector des Mariae-Magdalenae-Gymnasii zu Breslau und P. Laur. noch im Jahre 1662.

1. Über den auch unserem Fleming wohlbekannten Karl Siegmund von Litwitz s. oben Beil. II, Nr. 6.

2. M. Salomon Steyer, aus Breslau, erscheint auch Man. V, 21 und Epigr. III, 2.

3. Joh. Christoph Lobhartzberger, vermuthlich aus Freiberg, welcher ums Jahr 1631 nach Halle zog. S. Manes II, 43. Freibergensis steht im Original freilich unter seinem Namen, doch völlig durchstrichen, vielleicht wegen der beabsichtigten Auswanderung.

4. Joh. Vechner, aus Sprottau in Schlesien, ist vielleicht derselbe, welcher oben als Joh. Fechner aus Freistadt sich unterzeichnet.

4, 8—10 Leben — Nebel. Schon Weckherlin berief sich 1618 auf ein lateinisches Distichon, welchem sein Epigramm entspreche:

> Mensch wilt du wissen, was dein Leben?
> So merck das Wörtlein Leben eben:
> Liß es zurück, so wirstu sehen,
> Was es, und wie es thut vergehen.

5. Daniel Schneider aus Breslau ist uns unbekannt, gleich wie

6. Martin Henisius aus Greifenberg in Schlesien.

BIBLIOGRAFIE.

Schon der berühmte Marquard Gude, in dessen reiche Bibliothek auch die Handschrift der ungedruckten lateinischen Gedichte Fl.'s gelangt war, beabsichtigte eine verbesserte Ausgabe der deutschen Gedichte unseres, von ihm über alle anderen Dichter unseres Vaterlandes gestellten Poeten zu besorgen. Er hat diesen Plan bekanntlich nicht ausgeführt, ebensowenig wie Peter von Axen aus Husum, holsteinischer Sekretär, welcher als Philologe und durch eine reiche Büchersammlung den Seinigen nicht unbekannt war († 1707). S. Moller, Cimbria literata I, p. 25. II, p. 196. III, p. 800. Wir erkennen auch an diesem Anzeichen, wie die deutsche Nation den Geschmack an ihren besten Dichtern verlor, dass von der Ausgabe der Flemingschen Gedichte nicht wieder die Rede war, bis Triller 1746 die Werke des Opitz herausgab. Er sagt in der Vorrede: „Der Verleger (Varrentrapp in Frankfurt a M.) ist auch wirklich schon im Begriff, eine gleich prächtige Ausgabe der fürtrefflichen Flemingschen Gedichte mit nächstem zu liefern, wozu unter meiner Aufsicht bereits alle nöthigen Anstalten vorgekehrt worden." Auch diese Ausgabe ist bekanntlich nicht erschienen, und sind alle über etwa getroffene Vorbereitungen eingezogenen Erkundigungen erfolglos gewesen. Erst F. W. Zachariä beschäftigte sich ernsthaft mit unserem Dichter und widmete demselben in seinen „Auserlesenen Stücken der besten Deutschen Dichter" den größten Theil des zweiten Bandes. Braunschweig 1771. Obgleich Zachariä den Werth unseres Dichters sehr unterschätzt und ihn nur als einen würdigen Nachfolger Opitzens betrachtet, sind doch die von ihm ausgewählten Gedichte mit Aufmerksamkeit und Liebe behandelt; und sein Vorbericht so wie die Anmerkungen zu den Gedichten sind nicht ohne Werth. Kraeckling und Kind zu Dresden beabsichtigten eine neue Ausgabe der Flemingschen Gedichte, wozu sie sich Beiträge und Nachrichten in einem Dresdener Journal erbaten. Näheres habe ich darüber nicht erfahren können. Erst 1820 erwarb sich Gustav Schwab das Verdienst, eine Auswahl aus sämmtlichen deutschen Gedichten Flemings der heutigen Sprache nahe gebracht und mit einigen kritischen Anmerkungen begleitet herauszugeben: „Paul Flemmings erlesene Gedichte. Aus der alten Sammlung ausgewählt und mit Flemmings Leben begleitet." Ihm folgte mit einem sowohl rücksichtlich der Auswahl als der Ausführung vorzüglicheren Buche Wilhelm Müller: Bibliothek deutscher Dichter des siebzehnten Jahrhunderts. Bd. III. Auserlesene Gedichte von Paul Flemming. Leipzig 1822.

Die lateinischen Gedichte Flemings, deren Handschrift aus der Biblio-

thek des Gudius in die Helmstädter und von da in die Wolfenbütteler gewandert ist, wo sie Gud. 234 bezeichnet wurde, blieben unbenutzt bis auf einige, welche der bekannte Bibliothekar F. A. Ebert hinter Joannis Oweni libellus epigrammatum ad Fridericum Ulricum Ducem Brunsvic. et Luneburg. Lipsiæ 1824 p. 45—76 hat abdrucken lassen. Es ist ihm jedoch entgangen, dass vier der von ihm als unedirt bezeichneten Gedichte schon von Fleming selbst im Promus 1631 herausgegeben sind. Besonders unglücklich ist es, dass er drei derselben mit der Jahreszahl 1632 bezeichnet hat. Auch dieser Versuch Eberts hat jedoch die Aufmerksamkeit unserer Gelehrten nicht auf das vielfache Interesse zu lenken vermocht, welches die zahlreichen unedirten lateinischen Gedichte der Wolfenbüttler Handschrift, gleich den von Olearius freilich sehr schlecht herausgegebenen und daher zu wenig beachteten Epigrammen besitzen.

Das Nähere über die Wolfenbüttler Handschrift so wie den gegenwärtig unternommenen Abdruck findet man zu den lateinischen Gedichten S. 476—483. Zur Herstellung des Textes, namentlich auch der deutschen Gedichte Flemings, war es erforderlich, deren erste Abdrucke aufzusuchen, welche nur sehr vereinzelt in verschiedenen Bibliotheken, zuweilen anscheinend Unica, noch vorhanden sind. Ich bin zu der folgenden Liste derselben gelangt.

1. Arae | Schönburgicae | Exstructae | à | Paulo Flämmig, | Hartenstein. | Lipsiae | Literis Jansonian|nis | CIƆIƆCXXX. 2 Bogen 4o. Enthält ein deutsches Widmungssonnet an das Haus Schönburg, so wie unter Nr. 16—18 drei deutsche Gedichte, nämlich An das trawrige Harttenstein, Epigramma, und Der klagende Bräutigamb, welche in den bisherigen Sammlungen fehlen, und von mir zu Anfang der P. W. II eingerückt sind. Vorhanden auf der Kgl. Universitätsbibliothek zu Berlin.

2. Jesu Christo | S. | Natalitium, | Paulli Flemmingi. Am Schlusse: Lipsiae | cudebant | haeredes Lambergiani. 3 Bogen 4o C 3. Hinter dem Natalitium selbst, welches er nach der beigefügten Anmerkung 1631 im Februar im Auditorium zu Leipzig recitirt hat, findet sich ein Gedicht Christo bene nascenti | hyporchema, vermuthlich auch von Fleming. Darauf folgen auf dem letzten Blatte ein kleines Gedicht Ad cultissimum auctorem von dem Leipziger Professor der Poesie M. Joa. Steph. Verbesius (Beil. II, 3) und ein deutsches An seinen Herrn Paull Fleming von G. Gloger (Beil. V, 3). In dem einzigen uns erhaltenen Exemplare des Druckes zu Wolfenbüttel ist das zweite m in Flemings Namen mit alter Dinte ausgestrichen und darauf mit einem am Rande hinzugefügten Merkzeichen hingewiesen. Von derselben Hand steht darunter die Bemerkung Scriptum a Flemingo admodum adolescente.

3. Taedae | Schoenburgicae | Paulli Flemmingi. Den hier folgenden Text s. Bd. I, S. 174—184. Auf dem achten Blatte folgt Früelings-Hochzeit-Gedichte | welches | Auff derer Wolgebornen | Herrn Herrn Christianen | Vnd | Fräwlein Fräwlein Agnesen | Beyder von Schönburgk, etc. | herrliches Beylager zu Harttenstein, | von Leipzig vbersendet | Paull Fleming. Auf dem letzten Blatte: Leipzig, | In verlegung Elias Rehfeldt, | Buchhändlers. |

Gedruckt bey Abraham Lambergs | S. Erben. | Im Jahr M.DC.XXXI. 4 Bogen 4° sign. Diij. Vollständig vorhanden in meinem Besitze; in dem Exemplare zu Berlin fehlt das letzte Blatt mit der Angabe des Jahres und Druckers; in einem Exemplare zu Wolfenbüttel sind nur die ersten zwei Bogen vorhanden. Das deutsche Hochzeitsgedicht ist Poet. Wälder III, 2 und das Widmungssonnet sogar zweimal, Poet. Wälder III, 1 und Überschriften 24.

4. Germaniae Exsulis | Ad Suos Filios | sive | Proceres Regni | Epistola. 2½ Bogen 4°. Am Schluß des deutschen Textes: „Allervnterthänigst | vnd demütigst | vbergeben von | Paull Flemmingen. Leipzig, | Gedruckt bey Friederich Lanckischen S. Erben | Im Jahre 1631. Vorhanden zu Berlin und Wolfenbüttel. Nach dem lateinischen Gedichte, gedruckt in den Sylvis l. IX, 7, folgt die deutsche Übersetzung, welche letztere Poet. Wälder IV, Nr. 1 abgedruckt ist.

5. Als der Durchläuchtige Hochgeborne Fürst vnd Herr | Herr | Johann Casimir | Hertzog zu Sachsen | Jülich | Cleve vnd Berg | Landgraffe in Thüringen | Marggraffe zu Meissen | vnnd Burggraffe zu Magdeburg | Graffe zu der Marck vnd Ravensburg | Herr zu Ravenstein | sc. An jetzo des H. Röm. Reichs Eltester Fürst | vnd nunmehr (Gott lob) sieben vnd sechtzigjähriger geborner Fürst | Mein gnädiger Fürst vnd Herr | Bey dero zu Leipzig nochwärenden Evangelischen Churfl. Fürstl. vnd anderer Reichs-Stände Versamlung seinen Fürstlichen Namens-Tag begienge. Gedruckt zu Leipzig bey Abraham Lambergs hinterlassenen Erben. Im Jahr 1631. Patentfolio. Der Originaldruck in dem einzigen bekannt gewordenen Exemplare befindet sich in dem Besitze des Freiherrn W. v. Maltzahn in Berlin.

6. Davids, | des hebreischen Königs vnd Propheten | Bußpsalme, | Vnd Manasse, des Königs Juda | Gebet | als er zu Babel gefangen war. | Durch Paull Flemmingen | in deutsche Reyme | gebracht. Am Schluß: Leipzig, | In Verlegung Elias Rehefelds, | Gedruckt bey Friederich Lanckischen sel. Erben. | Im Jahr 1631 [1]). 2½ Bogen 4° sign. A—Cij. Vorhanden auf den Bibliotheken zu Berlin, Wolfenbüttel und Kopenhagen; auch im Besitze des Freiherrn Wendelin von Maltzahn. Die Gedichte selbst sind Poet. Wälder I, Nr. 1—8 abgedruckt. Dem Originaldrucke steht ein Sonnet an die Gräfin Katharine von Schönburg voran, welches in den frühern Sammlungen von Flemings Gedichten fehlt. Auf dies Sonnet folgt ein prosaisches Vorwort:

An den Leser.

Gunstiger Leser, die Bußpsalme in deutsche Poesie zu richten, | hat mich veranlasset Herrn Opitzen sein schöner fleiß, den Er vnter an|dern bei vbersetzung der Klagelieder Jeremias in ebenselbige nicht | ohne rühmlichen Abgang angewendet. Ich, ob wol minsten theil solcher | glückseligkeit ich mir dieser zeit noch nicht wündschen darff, als der ich etwas | spat

*

1 Moller, Cimbr. lit. T. II. p. 196 giebt nach dem Catal. nund. ohne Zweifel irrig das Jahr 1632 an.

zu dieser art Schrifften kommen, vnd hierinnen noch gantz ein Vngeüb|ter bin, habe mich in dem geringen nur versuchen wollen. Wegen gleichför-|migen Inhalts ist das bußfertige Gebet Manasse hinzu gethan. Die Wor|te, so viel aus zulassung der Verse Eigenschafften müglichen, hab ich nicht | geendert, im widrigen mich an den wahren Verstand auffs kürtzeste gehalten. | Den Fehlern zu verzeihen, wird der gutherzige Leser auff Bitte willig sein, in | erwegung, daß er deutscher Poesie Fürsten nicht vor sich hat, sondern seiner | geringsten Schüler einen. Gott befohlen.

Diese Gedichte sind unverändert wiedererschienen unter demselben Titel; am Schlusse „Gedruckt zu Helmstedt 1635". 2 Bogen 4° unpaginirt. Vorhanden auf der Bibliothek zu Göttingen.

7. Paulli Flemmingii | Promus | miscellaneorum | epigrammatum | et | odarum, | omnem nuperorum dierum histo|riae penum abundanter extra|dens. | Lipsiae, | mense Septembri, Nobis | meritissimo | sacro | CIƆIƆCXXXI. | Sumptibus Rehefeldianis. | Excudebat Gregorius Ritzsch. 12 unpaginirte Blätter 4°; sign. C. 3. Auf der Rückseite des Titelblatts steht folgende Widmung: Gloriae Christianissimi invictissimique Suecorum, Gothorum ac Vandalorum Regis Gustavi Adolphi et Joannis Georgii: Electoris Saxonici, Patris Patriae; iuratorum fidei defensorum, triumfator. augustor. sacrat intimatque autor, Germanus. — Moller, Cimbr. lit. l. l. führt nach einem Katalog dies Werk unter dem abgekürzten Titel: Epigrammatum Lib. I. Lips. 1631 an; gleich darauf nennt er es noch einmal mit dem vollen Titel (in dem extrahens für extradens verdruckt ist), aber mit dem Jahre 1632, verleitet durch den Catalogus nundin. vernal. Lips. 1632. Vorhanden auf der K. Bibliothek zu Berlin, der K. Staatsbibliothek zu München und in meinem Besitze.

8. P. Flemmingi | Rubella, | seu | Suaviorum | Liber I. Der Titel steht auf einem großen Herzen, welches von einem ritterlichen Jüngling und seiner stattlich gekleideten Braut, die er küßt, gehalten wird. Das Ganze ist von einem mit kleinern Vignetten verzierten Portale umschlossen. Am Schlusse: Lipsiae, | prostat apud Eliam Rehefeld, | Excudebant haered. Friderici Lanckisch. | Anno M.DC.XXXI. 26 unpaginirte Blätter 4°; sign. G 2. Vorhanden in Berlin, Wolfenbüttel, Kiel und in meinem Besitze. Die unten folgende Widmung an den Arzt Johannes Michaelis ist Lipsiae prid. Eidus Novembres CIƆIƆCXXXI datirt.

9. Ode, | Der Durchlauchtigsten, Großmächtigsten Fürstin | vnd Frawen, Frawen | Marien Eleonoren, | Der Schweden, Gothen, vnd Wenden Königin, | u. s. w. | Als Ihre Königliche Majestät glücklichen naher Leipzig | sich verfüget, allervnterthänigst vberreichet | von | Paull Flemmingen. | Gedruckt zu Leipzig bey Friedrich Lanckisch S. Erben, | Im Jahr 1631. 4 unpaginierte Blätter 4°; sign. A iij. Vor der Ode, welche zum 16. December 1631 gedichtet ist, steht ein lateinisches Epigramm Ad reginam optimam maximam, welches unter die lateinischen Gedichte (Sylv. IX, 11) aufgenommen ist. Die Ode ist abgedruckt in den Oden IV, Nr. 3.

Von Einzeldrucken ist mir nur ein Exemplar bekannt, welches ich selbst 1854 aus einer Bücherversteigerung in Leipzig erhielt.

10. Paul Flemmings | Ode | Auff des Edlen vnd Hochgelarten | Herrn Daniel Dörings, | J. V. D. | des H. Reichs Befreyeten, vnd Keys. | Hoff-Pfaltzgrafens, auch Cantzlers zu Wurtzen, etc. | Vnd der Edlen vnd Viel Ehrentugendreichen | Jungfrawen | Rosinen Schwendendörffers | Hochzeit | 7. Februar.| Im Jahr 1632.

Gedruckt zu Leipzig bei Gregorio Ritzsch. 1 Bogen 4°. Vorhanden auf der Bibliothek in Berlin. Die Ode ist abgedruckt Oden III, Nr. 1.

11. Paull Flemmings | Ode | Über der Tugendreichen Jungfrauen | Marien Schürerin, | Christliches Begräbnüß. | Leipzig, im Jahr 1632. 4 Blätter in 4°. Das Original dieses in den Oden B. II, 8 abgedruckten Leichengedichtes ist vorhanden in der Bibliothek der Literarischen Gesellschaft zu Reval. Es ist beschrieben und abgedruckt von Hrn. Eduard Pabst in der Zeitschrift: das Inland 1850, Nr. 26, wozu derselbe Berichtigungen seines Abdruckes mir mitzutheilen die Güte gehabt hat.

12. Paull Flemmingens | Klagegedichte | Vber das vnschuldige Leiden | vnd Todt vnsers Erlösers | Jesu Christi. | Leipzig, | In Verlegung Eliae Rehefelds, | Gedruckt bey Abraham Lambergs selig. nachgelassenen | Erben. Im Jahr 1632. 8 unpaginirte Blätter 4°; sign. B iij. Das lateinische Dedicationsepigramm ist Epigr. VIII, 16 abgedruckt. Der Druck war vor dem 30. März dieses Jahrs vollendet, wo Fl. ein Exemplar an Buchner sandte. Das Gedicht ist Poet. W. I, 9 abgedruckt. Vorhanden in Berlin, Göttingen, Wolfenbüttel und Kopenhagen. — Dem kurzen lateinischen Gedichte des Pastors Janichius, Sanctis P. Flemingi Manibus (s. oben Beilage II, Nr. 52) Hamburgi. Excudebat Henricus Wernerus Anno M.DC.XL, 2 Bogen 4°, welches bei der Beerdigung Flemings an die Begleiter ausgetheilt wurde, ist ein zweiter sehr genauer Abdruck dieses Gedichts angefügt. Der Titel dieses Abdrucks ist von Moller l. l. mit dem des folgenden verwechselt. Den dritten Abdruck oder vielmehr die geschmackloseste Umgestaltung dieses Gedichtes besorgte der Hamburgische Professor Gymnasii D. Rudolf Capellus im Jahre 1682, 2 Bogen fol. unter dem Titel: „Paul Flemming — — | des berühmten Teutschen Poeten | In der | von der Christlichen Kirche wiederholeten Leidenszeit Christi | vorgestelletes Thun und Leiden des Heylandes und Erlösers des Menschlichen Geschlechtes, in nachdenckliche längere Reime beschlossen. — — — — Anjetzo geendert, gebessert, und in 444 Reimsatzen außgefertiget. — — —." Die auf dem Titel hinzugefügten biographischen Notizen enthalten unter allerlei Bekanntem die irrthümliche Angabe, Fl. habe dies Gedicht erst auf seinem Krankenbette kurz vor seinem Tode gedichtet.

13. Erstlinge von Helden-Reimen in 8° o. O. u. J. führt Moller l. l. nach einem nicht näher bezeichneten Katalogus an. Ein Gedicht Fl.'s unter diesem Titel ist jedoch jetzt nicht genauer nachzuweisen; auch kenne ich keines, dem dieser Titel gegeben werden könnte, welcher sich wahrscheinlich auf den Helden seiner Zeit, Gustav Adolf, bezogen haben dürfte: es möchte denn die Ode IV, 17 an Magnus Schuwarth sein, in welcher der Dichter ein künftiges Werk von den Thaten unserer Zeit, Margonis betitelt,

ankündet. Ein so kleines Gedicht könnte auf einem halben Bogen in 8° gedruckt gewesen sein.

14a. Königisches Klaglied, | Oder | Auffgerichtete Ehrenport, | Vber den vns gar frühzeitigen, jedoch seligen Abschied | Des Durchläuchtigsten, Großmächtigsten | Fürsten vnd Herrn, Herrn | Gustavi Adolphi, | der Schweden, Gothen vnd | Wenden Königs, Großfürstens in Finn-|land, Hertzogens zu Ehesten vnd Carelen, | Herrns zu Ingermanland, etc. | Vnd wie Ihre Königliche Majestät | durch Ihr ritterliches vnd siegreiches Fechten, | in dem harten Treffen bey Lützen, zwei Meilwegs von | Leipzig, vmb des Worts GOttes willen, Ihr Königliches Blut ver|gossen, vnd Ihren Geist in GOttes heilige Hände auffgegeben | haben, den 6. Novemb. 1632. Ihres Alters 37. Jahr, 11. Monden vnd 3. Tage. Leipzig, | Gedruckt bey Gregorio Ritzschen, Im Jahr 1633. 4to 8 Bl. Aij—Biij. In der Königl. Bibliothek in Berlin, aus der von Meusebach'schen Sammlung. Litt. Germ. Ye 6701.

Auf Bl. Biij und Biiij folgt das Danklied (Oden B. I, 1):

Billich ists, daß wir vns frewen,
Vnd mit lautem jauchtzen, schreyen:
Lob sey GOTT vnd seiner Macht, etc.

Unterzeichnet: „P. Flemming.“

Die 6 vorhergehende Blätter Aij — Bij dieses Druckschriftchen geben ein Gedicht von Gregorius Ritzsch von 21 Strophen, das beginnt:

Wie schön leuchtet in jener Welt
Aus Norden der erweckte Held, etc.

(Mittheilung von W. von Maltzahn in Berlin den 23. April 1864.)

14b. Königisches Klaglied | Oder | Auffgerichtete Ehrenport, | Vber den . . Abschied . . . Gustavi Adolphi. Leipzig, Gedruckt bey Gregorio Ritzschen, Im Jahr 1633. Bogen (A fehlt, schwerlich durch Irrthum des Druckers) B und Ciij oder 8 Blätter 4to. Bij bis Cij enthält ein Lied auf den Tod des Königs in 21 zehnzeiligen Strophen: Wie schön leuchtet in jener Welt — Aus Norden der erweckte Held. Hinter diesem Liede 6 Zeilen mit der auf diese oder vermuthlich auch auf das vorhergehende Lied sich beziehenden Unterschrift: Gregorius Ritzsch. Auf den beiden letzten Blättern folgt ohne Überschrift, doch mit der Unterschrift: „Paul Flemming“, dessen Danklied in Oden I, 1. Dieser Druck befindet sich auf der Großherzogl. Bibliothek zu Weimar in einem Collectivbande, welcher Schriften aus den Jahren 1630—33, besonders Magdeburg und Leipzig betreffend, enthält, auch noch andere Gedichte jenes versificirenden Buchdruckers.

14c. Jene Ehrenport findet sich in einem zweiten vermehrten Abdrucke in einem Collectivbande auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel Pol. 65, 1: Königliches Klaglied .. 1633. o. O. 4o. Das Lied des G. Ritzsch zählt hier 24 Strophen. Vorauf stehen die beiden Oden unseres Dichters, nämlich die ebengedachte Ode I, 1 mit der Unterschrift: Paul Flemmig (sic), und sodann das sogleich unter Nr. 15 zu erwähnende Gedicht (Oden I, 3), welches hier die Überschrift trägt: P. F. New-Jahrs-Ode etc.

Jenes Danklied will Zachariä S. LVII in einem einzelnen Abdrucke auf der Wolfenbütteler Bibliothek gesehen haben, wo ein solcher jedoch nicht aufzufinden ist. Er könnte also wohl nur jene Ehrenport gemeint haben.

Vielleicht dürfen wir jedoch annehmen, dass der vermisste Bogen A des Weimar'schen Exemplars Flemings Gedicht auf S. K. Majestät in Schweden Todesfall (Poet. Wälder II, 9) enthalten habe, nebst einer Abbildung der Ehrenpforte v. 41 ff. und des Leichgepränges, welches dort auf „diesem schmalen Blatte" v. 154 beschrieben war. Ein Abdruck dieses Gedichtes mit dem Holzschnitte, auf welchen die in die Ausgaben von Fl.'s Gedichten übergegangenen Zahlen sich bezogen, ist nicht aufzufinden gewesen.

15. P. F. | New-Jahrs-Ode | Darinnen über zweymahlige Verwüstung | des Landes, dann auch Königl. Maj. aus Schwe|den Todesfall geklaget, vnd der endli|che Friede erseufftzet wird. Gedruckt zu Leipzig bey Gregorio Ritzschen. Im Jahr 1633. Vier Blätter 4o. Vorhanden auf der K. Bibliothek zu Berlin. Das Gedicht ist Od. I, 3 abgedruckt.

16. Die Ode B. II, 11: „Auf des Herrn D. Polycarpus Leysers, Superintendentens in Leipzig, seeliges Ableben", welches am 15. Januar 1633 erfolgt ist, findet sich schon gedruckt hinter „Zwo christliche Leichenpredigten bei . . . Leichenbegängnis. . . P. Lyseri von J. Höpner und Hieronymus Nymmann Leipzig 1633. 4o." Diesen Predigten ist angehängt eine Reihe lateinischer Epicedia, welche schließen mit den die beiden letzten Bogen Y und Z füllenden grösstentheils deutschen Gedichten, denen ein besonderes Titelblatt „sehnliche Klagen über den ... Abschied... P. Lyseri ... vorsteht. Diese Gedichte sind von Flemings Freunde, Magister Adam Olearius, dessen Name hier zuerst neben dem von Fleming erscheint. Dann folgt des letzteren lateinisches Epigramm VIII, 19 und Od. II, 11. Ferner Gedichte vom Leipziger Drucker Gregorius Ritzsch und von Kunstmaler und Küster Schwartz. Gedachter Druck ist vorhanden zu Wolfenbüttel in dem Collectivbande Theol. 492, 1.

17. Epithalamium | Nobili et Amplissimo Viro | Hieremiae | Aeschelio, | Com. Pal. Caesar. | L. L. B. B. A Schœnburg: | Consiliario | ac Capitaneo in Wechselburgo, | et | Elegantissimae Virgini | Annae Sibyllae | Sitsmanae, | donatum | a | M. Paullo Flemingo | P. L. C. C. | CIↃIↃCXXXIII. | Lipsiae. Typis exscripsit Gregorius Ritzsch. 4 unpaginirte Blätter fol.; sign. A 2. Das Dedicationsepigramm ist Lipsiae d. IV. Non. Sextiles datirt. Vorhanden in Wolfenbüttel. Gedruckt Sylv. IX, 12.

18. Propemptica, Quibus ... Dn. M. Adamum Olearium, Ascaniô-Saxonem, Facultatis Philosophicae in Almâ Philuréâ Adsessorem, et Collegii minoris Principum Collegiatum, Lipsia In Moschoviam et Persiam proficiscentem ... prosequuntur .... Amici. Anno CIↃIↃCXXXIII. Hamburgi, ex officina Typog. Heinrici Werneri.

2¼ Bogen 4to, auf der K. Bibliothek zu Dresden aufgefunden im Herbste 1863.

Die Freunde, deren gute Wünsche hier meistens in lateinischen Disti-

chen abgedruckt wurden, sind die folgenden: Ph. Crusius, J. U. L.. Legatus; Joannes Kost, Hallensis, Reipubl. Patriae Consul; der Rector Professor Philipp Müller; die Theologen Heinrich Hopfener, Zacharias Schneider, Andreas Bauer; der Rector der Fürstenschule zu Grimma M. Johan Merck; die Professoren Christoph Buläus, Mai 21. und Wilh. Avianus. Der Rechtsgelehrte M. Caspar Mich. Welsch, Aug. 25. Der Mediziner Andreas Rivinus, David Lindner, J. U. L. Sodann eine Ode, betitelt Votum von M. Polycarp Wirth, J. U. L. Felix Heinrich Borck, eques Pomeranus, Hartman Graman U. M. Pr. et Dn. Dn. Legatorum Medicus ordinarius; zuletzt das Propempticum M. Paulli Flemingi. Lipsiae XI. Cal. Jun. 1633. Dieser Druck weicht von dem Wolfenbüttler Ms. in Folgendem ab: v. 4 und 5 suo. Jam. v. 7 Divitias genuit orba suas. v. 8 non unô. v. 19 Splendidis non uno monstrat Tibi. v. 22 tali tu retrahendus. Unsere v. 29 und 30 folgen hier als v. 27 und 28, welchen unsere v. 27 und 28 als v. 29 und 30 folgen, mit der Abweichung speras, quod comprecor, auram. v. 32 Quaeque ... sit redeunte salus. S. Sylv. II, 12.

Des H. von Borck Gedicht ist ein Wechselgespräch zwischen Corydon und Daphnis in virgilischen Reminiscenzen, und also, wie ich Bd. I, S. 564 vermuthete, dasjenige, auf welches das abgedruckte Epigramm Flemings sich bezieht.

19. Ode Germanica ad legatos Germano-Suecos in Russiam Persiamque ituros. Hamburg 1633, d. 14. Octob. 4o. Dieser Druck, in dessen Titel die Beziehung auf Schweden sehr auffällig erscheint, ist nur aus Gadebusch Livl. Bibl. I. S. 361 bekannt. Das deutsche Gedicht ist nach dessen ausdrücklicher Bemerkung die Ode IV, Nr. 47 der alten Ausgaben, unser IV, 21. Wahrscheinlich gehört dazu das Epigramm IV, 21 = Sylv. IX, 13.

20. Ein in die bisherigen Sammlungen nicht, bei uns Poet. Wäld. IV, Nr. 17 aufgenommenes deutsches Gedicht Fl.'s auf die edle Druckerey findet sich S. 136 ff. der „'Ορθοτυπογραφία. Das ist: Ein kurtzer Unterricht, für diejenigen, die gedruckte Werck corrigiren wollen; Vnd Eine erjnnerung für die, welche jhre Schrifften, oder verfertigte Werck ausgehen lassen, Nützlich, vnd nothwendig. Am Ende seynd hinzu gethan, viel vnd mancherley Arten vnd Namen der Schrifften, die bey den Buchdruckern gebräuchlich, vnd sonderlich in Gregorio Ritzschens Druckerey, jetzo zu befinden, ... hiebevor Lateinisch beschrieben von Hieronymo Hornschuchen, von Henffstadt in Francken, der Artzney Doctore. Jetzo aber Auff inständiges Anhalten in Teutsche Sprach gebracht, vnd zum Druck verfertiget, durch T. H. D. Endlich ist auch mit angehengt ein gründtlicher Bericht, H. D. Daniel Kremers, wo, wenn und wer solche werthe Kunst erfunden.

Männiglichen zu guter Nachrichtung auffs newe gedruckt zu Leipzig in Gregorio Ritzschens Buchdruckerey, Anno 1634." Kl. 8o 142 Seiten, je 2 unpaginirte Blätter Vorrede und Register.

Das Buch befindet sich auf der Hamburger Stadtbibliothek, ebenso wie

sein lateinisches Original: 'Ὀρθοτυπογραφία, Hoc est: Instructio, operas typographicas correcturis; et Admonitio, scripta sua in lucem edituris Utilis et necessaria ..... Autore Hieronymo Hornschuch Henfstadiense Fr. Medic. Candid. Lipsiae Michael Lantzenberger excudebat. Anno 1608. 45 Seiten klein 8° und ein unpaginirter Bogen Vorrede.

21. P. Flemingi | Ode et Propempticon | Georgio Gvilielmo | Poemero | Donata | Moscoviae, | A. CIϽIϽXXXIV. Revaliae | Typis Chr. Reusneri Sen. Gymnasij Typographi. 1 Bogen 4°. Auf der Rückseite des Titelblattes: Nobilissimo Praestantissimoque Dn. Georgio Gvilielmo Poemero, Patritio Norimbergensi, P. Flemingus S. P. Precor. Dann folgt ein Epigramm; s. Epigr. IV, 34 mit der Unterschrift Scrib. Moscoviae IV Eid. VIIbres CIϽIϽCXXXIV; darauf Georgius Wilhelmus Poemerus, Norinbergiacus Patritius; | Est per anagramma, | Verus Nobilis, egregius mera virtute; gnarus Moschi populi. Dann folgt die lateinische Ode Sylv. III, 9. Daran schließt sich das Dedicatorium carminis propemptici, Sylv. VI, 5 mit der Überschrift Nobilissimo doctissimoque Georgio Guilielmo Poemero Patritio Norico, visâ Moscoviâ Germaniam repetenti, Felix iter precor P. Flemingus. Am Schlusse: Scrib. Moscvae VIII Cal. IXbres CIϽIϽCXXXIV. Dann folgt zuletzt die deutsche Ode; s. Poet. Wälder IV, Nr. 23. Vorhanden in Berlin.

22. Gymnasium Revaliense 1635, non. April. celebratum. Typis exscriptum a Chrph. Reusnero. 1½ Bogen 4°; vgl. Moller und Gadebusch l. l. Dieser Druck ist mir nicht vorgekommen; der Inhalt findet sich aber vollständig, wie aus der Vergleichung mit Gadebusch hervorgeht, in Sylv. lib. VII.

23. Paull Flemmings | Gedichte | Auff des Ehrenvesten vnd Wolgelarten | Herrn | Reineri Brockmans, | Der Griechischen Sprache Professorn am | Gymnasio zu Revall, | Vnd der Erbarn, Viel-Ehren vnd Tugendreichen | Jungfrawen | Dorotheen Temme, | Hochzeit. | Zu Revall, druckts Chr. Reusner, 1635. In Leipzig nachgedruckt, | Bey Gregorio Ritzsch. 10 unpaginirte Blätter 4°; sign. Cij. Dieser Nachdruck befindet sich in Berlin, der Revalische Originaldruck scheint völlig unbekannt zu sein. Aus den ersten Worten der Schrift ergiebt sich, daß Brokmans Hochzeit bald nach der Mitte des April stattfand. Die Gedichte, welche hier durch eine novellenartige Einkleidung verbunden sind, sind, mit Ausnahme der v. 19—80, nämlich des Gedichts auf Herrn Brüggemans Geburtstag in Moskau, alle in die ältere Sammlung der deutschen Gedichte aufgenommen. S. Poet. Wälder III, 6.

24. Auf Hrn. Timothei Poli — neugebornen Töchterleins Christinen Ableben. Ode. Reval 1635. Den 3. Mai. 4°. Das Gedicht ist Od. II, Nr. 14 abgedruckt; der Originaldruck ist nur aus Gadebusch a. a. O. nachgewiesen.

25. P. Flemingi | Propempticum, | Hartmanno Gramanno, | Medico, | scriptum | Revaliæ, | CIϽIϽCXXXV. Auf der Rückseite des Titelblattes Experientissimo utriusque Medicinæ | practico | Dn. Hartmanno Gramanno, |

p. t. Magnæ Legationis Moscoviticæ | Persicæque | Medico ordinario, | nec Magni Russiæ Imperatoris | Archiatro, | M. P. Flemingus, fœlicem Germa| niam versus abitum, reditumque precor. Dann folgt Epigr. III, 40 mit der Unterschrift Scr. | Revaliæ | XII. Kal. Junias, | CIↃIↃCXXXV. 1 Bogen 4°. Das deutsche Gedicht ist Poet. Wälder IV, 31 abgedruckt. Vorhanden in Wolfenbüttel.

26. Ode auf Elisabeth Paulsen, geb. Müllerinn, nach Gadebusch a. a. O. in einer Sammlung von Klagegedichten auf den Hintritt derselben. Reval 1635. 4o. Auf der Gymnasialbibliothek zu Reval. Abgedruckt Oden II, Nr. 16.

27. In nominalem Timothei Poli, V. Cl. Ode germanica Revaliæ, 1636, m. Januario. 4°. Voran steht das Epigramm IV, 44 mit dem Datum IIX. Kal. Febr. Die Ode selbst ist Oden IV, 33 abgedruckt. Der Einzeldruck ist nur aus Gadebusch a. a. O. bekannt.

28. Lieffländische Schnee|gräfinn, | auf Andres Rüttings, | vnd Annen von Holten | Hochzeit. | Revall, 1636. | 4°. Der Einzeldruck dieses Gedichtes war mir nur aus Gadebusch a. a. O. bekannt. Neuerdings hat sich zu Reval ein sehr verstümmeltes Exemplar auf 4 Quartblättern gefunden, dessen Abschrift Hr. Pabst mir mitzutheilen die Güte hatte. Die Vergleichung ist nicht ohne Nutzen gewesen. Abgedruckt ist das Gedicht Poet. W. III, 7. Aus den ersten Versen ergiebt sich, daß es im Februar abgefasst ist.

29. Ode auf die Hochzeit des Professor Arnincks. Reval 1636. 4°, mit einer lateinischen Dedication, s. Gadebusch a. a. O., der allein diesen Einzeldruck aufführt. Die Widmung findet sich Epigr. III, 43, die Ode selbst Oden III, 16.

30. M. Paul Flemings | Ode | Auff des Ehrenvesten vnd Hochgelahrten | Herrn Hartman Grahmanns | Zarisch. Mayst. in Moskaw be|stalten Leibartztes, | Vnd der | Viel Ehr vnd Tugendreichen | Jungfrawen | Elisabeth Fonnens | jhre Hochzeit. Gedruckt zu Revall bey Heinrich Westphal, Gymn. Buchd. 1639, im Brachmonat. 4 Quartblätter. Ein Exemplar findet sich auf der Gymnasial-Bibliothek zu Reval. Titel und Abdruck dieses Druckes hat Hr. Eduard Pabst gegeben in der Zeitschrift: Das Inland. 1856, Nr. 26, welcher mir auch Berichtigungen dieses neuen Abdruckes mitgetheilt hat. Die Ode ist in den Oden B. III, 22 aufgenommen; ein vorhergehendes lateinisches Epigramm in den Epigrammat. l. X, 41.

31. Disp. Med. inauguralis de Lue Venerea. Lugd. Bat. 1640. 4°, nur aus Moller l. l. bekannt. Sie war auch zu Leyden von mir im Jahre 1857 nicht aufzufinden. Wir entbehren sie ungerne, da sie theils eine Probe von P. Flemings wissenschaftlicher Ausbildung uns gegeben hätte, theils seine lateinische Prosa, auch vielleicht Lebensnachrichten mittheilte. Der Inhalt dürfte um so weniger unbedeutend gewesen sein, da jene Krankheit unter dem Namen Schemet Kaschi, der Beschwerung von Kaschan, aus dieser Stadt sich über ganz Persien sehr stark verbreitet hatte, wie Olearius (Ausgabe 1656) S. 565 berichtet.

Das Danck-Gedicht | zum | Lobe Gottes | Neben Erwehnung u. s. w. Von

einem Liebhaber der Teutschen Poëterey MDCXL. s. l. ist nicht von Fleming. Vgl. Anm. zu W. IV, 53, oben S. 717.

Nach Flemings Tode erschienen die folgenden Sammlungen seiner Gedichte:

82. D. Paul Flemings | Poetischer Gedichten | So nach seinem Tode haben sollen | herauß gegeben werden. | Prodromus. | Hamburg | Gedruckt bey Hans Gutwasser, in Verlegung | Tobiæ Gundermans Buchhändlers, | Anno MDCXLI. Sign. A iiij, B. 6 und D 1; dann B bis Fy; zusammen 60 unpaginirte Seiten, kl. 8°. Titel, Widmung und Vorrede an den Leser füllen 4 Blätter.

Gewidmet ist der Prodromus: „Denen Edeln, Ehrnfesten, Großachtbarn, Hoch- vnd Wolweisen Herrn H. Johanni Brandt, J. U. L. Bürgermeister der Stadt Hamburg, H. Erico Wördenhoff, J. U. L. vnd H. Johanni Schlebusch, J. U. L. Vornehmen Rahtsverwanten der Stadt Hamburg." Als Herausgeber nennt sich hinter der Widmungszuschrift M. Adam Olearius, und besagt darin, daß Fleming seine Gedichte ehestens hätte herausgeben wollen, aber durch den Tod daran verhindert worden sei. Doch habe derselbe auf seinem letzten Krankenbette die Gedichte „in guter Disposition und ordentliche Inscriptionen" ihm, als seinem alten Freunde, zu baldiger Herausgabe übergeben. Da es aber in den Druckereien etwas langsam gehe, so habe „des Autoris Schwiegervater, der Ehrnveste vorachtbar vnd wolvorneme Herr Heinrich Nihusen der Alter, Bürger vnd Handelsman zu Reval in Liefland, vor gut angesehen, daß dieses Opusculum als ein Prodromus des gantzen Wercks vorhergehe." Obwohl nun das ganze deutsche Werk dem Herzoge Friedrich von Schleswig-Holstein gewidmet sei, so sei doch unter den Specialdedicationen eine an die drei Rathsmitglieder gewesen, wohl weil Fleming gewußt, daß dieselben seinem Schwiegervater mit naher Schwägerschaft verwandt und befreundet seien. Diese Absicht des Dichters erfülle nun der Schwiegervater durch die Widmung des Prodromus. — Unterzeichnet ist die Widmung: „Gegeben zu Revel, den 10. Junij Anno Salutis nostræ 1641. M. Adam Olearius, Fürstl. Holst. Hofmathem. zu Gottorff."

In diesem Bändchen finden sich der Reihe nach folgende 56 Gedichte unserer Ausgabe: W. IV, 52. 53. 54. Od. IV, 49. W. IV, 20. 46. 44. 48. 47. 18. 23. Son. III, 32. 33. 27. 36. 38. 39. 41. 43. 40. 28. 46. 45. 47—51. Son. IV, 77. 81. 91. Son. II, 10—12. 9. Son. III, 55—57. 59. W. IV, 19. Son. IV, 33—36. Son. III, 11. 30. 25. 26. 31. Od. IV, 33 nebst der lateinischen Prosphonesis Epigr. IV, 44. Od. V, 41. 40. Son. IV, 95. 92. 93. Son. II, 14. Hierauf folgt die Ode des Timotheus Polus auf Flemings Tod, s. Beil. III, 25. — Daran schließt sich noch ein Appendix, welcher größtentheils geographische Erläuterungen enthält. Es sind dieselben, die nicht einmal immer richtig sind, durch das später erschienene Reisewerk des Olearius beinahe ganz überflüssig geworden. Dann folgt eine Liste von fünf Erratis. Exemplare dieses Bändchens finden sich in den öffentlichen Bibliotheken zu Berlin, Göttingen und Hamburg. Die Ausgabe des Prodromus, Hamburgi 1651. in 4°, welche Moller l. l. nach dem Catal. nund. vern. Leipzig 1651. p. 33 anführt, scheint auf einem Irrthume zu beruhen. Der Text des Prodromus ist, wie schon Olearius beklagt, durch viele

Nachlässigkeiten beim Druck entstellt, aber er ist für uns doch von großem Werthe, weil diese Nachlässigkeiten leicht erkennbar sind, und der Druck immer noch sorgfältiger ist, als der der größeren Sammlung von Flemings Gedichten.

33. Im Jahre 1642 ist der Prodromus von neuem herausgegeben worden, doch ist neu gedruckt nur was dem Texte vorhergeht und folgt, Titel, Widmung und Verzeichniß der etwa 40 Errata. Das Titelblatt ist mit denselben Lettern, wie das von 1641 gesetzt, die Vignette, die Jahreszahl M.DC.XLII weichen ab. Die Widmung füllt, da die Zuschrift: An den Leser weggeblieben und kleinerer Satz angewandt ist, statt 3 nur 2 zwei Blätter, unwesentliche Änderungen (z. B. Aiib nit st. nicht, dz st. das, hat er getilgt u. a. m.) hat der Setzer sich erlaubt. Das frühere Verzeichniß der Errata ist durch das vollständigere ersetzt, welches anstatt des früheren eingeklebt ist. Daß dieß auch bei der auf der Hamburger Stadtbibliothek befindlichen Ausgabe vom Jahre 1641 beabsichtigt war, beweist der Röthelstrich durch das unvollständige Verzeichniss, im Göttinger Exemplare ist das neue dem ältern hinzugefügt. Gut erhaltene Exemplare der Ausgabe vom Jahre 1642 befinden sich in Herrn Wendelin von Maltzahn's und in meiner Bibliothek.

34. D. Paul | Flemings | Teutsche | Poemata. | Lübeck | In Verlegung | Laurentz | Jauchen Buchh. Dieser Titel steht in einem eine Waldgegend darstellenden Kupferstiche auf einem Pergamente, welches zwei Faune emporhalten und an einen Baum befestigen. Rechts in der Ecke steht M. C. Hirt. J. | D. D. H. F. Dem Titel gegenüber steht das Portrait Flemings mit der Umschrift: Paulus Flemingus Hartenstein. Variscus. Phil. et Med. D. et P. L. ætat. 31. Ao MDCXL. Darunter steht:

Teutonis hic flammam et Daphnei conspicis ignem
Lector: Flemingus carmine talis erat.

C. Hertranft
Sittâ Lusatus.

Ein zweiter Titel, wie in den folgenden Ausgaben, findet sich in dieser nicht. Das Bild auf dem Titel ist demnach jedenfalls von Michael Conrad Hirt († 1690) erfunden, einem bekannten Maler in Berlin, welcher 1646 dort an den Hof kam, und nach dem Sandrart, A. E. Kalle u. A. gestochen haben. S. Nagler, Künstlerlexikon. Der Kupferstich von Dirk Diriksen zu Hamburg († 1653), vermuthlich einem Sohne des dort schon lebenden Jan Diriksen, von dem außer den von Nagler und im Hamburg. Künstler-Lexicon angeführten Porträts mir bekannt sind die von dem Musiker Thomas Selle, von J. Neukranz, geistlichem Dichter, Gottfried Schultze, auch das Titelkupfer in J. G. Schottel, teutsche Vers- oder Reimkunst (1645), worin auch ein Porträt der Herzogin Sophie Elisabeth von Braunschweig, dessen Behandlung dem des Fleming sehr ähnlich ist. Am meisten stimmt sein Porträt des Professor P. Lambeck 1651 mit letzterem überein. Da nun ein Zusammentreffen des Maler Hirt mit Fleming uns nicht bekannt ist, so hat dieser wohl nur das Titelblatt gezeichnet, Diriksen aber das Porträt vielleicht schon auf Flemings Veranlassung für die von diesem beabsichtigte Ausgabe seiner Gedichte gezeichnet und gestochen.

Daß er von A. M. von Schurman gezeichnet ist, wie H. Weigel (s. dessen Kunstkatalog Nr. 19. Leipzig 1847. S. 62) einst vermuthete, ist nicht nachzuweisen. Wir haben keine Spur entdecken können, daß Frl. von Schurman den P. Fleming auch nur gesehen hat, oder daß er in Utrecht war: er hätte jene Bekanntschaft schwerlich ungefeiert in seinen Versen vorübergehen lassen. Da wir Flemings Bild unter den der Reise des Olearius beigefügten Porträts vermissen, so mag es von demselben Zeichner, wie jene, herrühren, dessen Name nicht angegeben ist. Vielleicht sind sie von dem auf der Rückkehr zu Schamachie 1638 im Februar verstorbenen Dietrich Nieman aus Buxtehude, Conterfeier und Silberdiener, dessen Kunst Olearius sehr preiset (Reise S. 50 und 493), entworfen, möglicher Weise von Olearius selbst oder Hartmann Gramann, welche auch Landschaften im Werke des Olearius gezeichnet haben. S. Letzteren in der Vorrede an den Leser.

Sign. xxiii. 670 paginirte Seiten und 43 Blätter, Verzeichnuß derer Sachen, | So Paul Fleming von Harten-|stein in Deutsche Poesie auff-|gesetzt hat, außer acht Blättern Titel, Widmungen und Vorrede. Nach der Angabe des Olearius in der 1648 October datirten Vorrede seiner Ausgabe von Flemings lateinischen Epigrammen hatte er die Ausgabe der deutschen Gedichte Flemings ante biennium besorgt. Dagegen erwähnt er in der Vorrede zu der Lübecker Ausgabe den Prodromus als „vergangenen 1641. Jahrs außgelassen.“ Es scheint demnach, daß er diese Vorrede schon 1642 geschrieben und die Sammlung der Gedichte zum Drucke fertig gemacht hat, daß aber, während er mit neuen Aufträgen an den Czaren nach Moskau geschickt war, der Druck verzögert und erst 1646 beendet wurde. Es ist jedoch nach der angeführten Stelle der Vorrede zur Lübecker Ausgabe allgemein angenommen, daß diese schon 1642 erschienen sei, und findet sich diese Zahl handschriftlich in dem Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek beigeschrieben.

Die Ausgabe wimmelt von Druckfehlern, wie schon Olearius beklagt (s. die Widmung von P. Fl. Epigrammata), wenn sie gleich immer noch besser ist als die folgenden. Von der Nachlässigkeit des Drucks und der Bearbeitung zeugt u. A., daß in den Neuen Poet. Wäldern, zu Terki, die 7te Zeile ganz fehlt, vgl. die Anmerkung zu Son. III, 57; Oden IV, 49 fehlt die ganze fünfte Strophe, schwerlich mit Absicht. Das Sonnet vor dem Frühlingshochzeitsgedichte ist Poet. Wälder IV. zu Anfang, und wiederum am Schlusse der Überschriften abgedruckt. In dem Absonderlichen Buche der Poet. Wälder ist sogar ein und dasselbe Sonnet C. Hertranfft's zweimal abgedruckt, S. 244 und mit unwesentlichen Abänderungen S. 262. Die wunderliche Schreibung vieler der hier abgedruckten Gedichte, besonders die Häufung der Vocale läßt vermuthen, dass sie nach Abschriften wiedergegeben sind, welche Fleming zu Leyden durch einen Holländer hatte anfertigen lassen. Unverantwortlich aber erscheint die Nachlässigkeit, mit welcher Olearius den Druck besorgt hat, selbst in den Gedichten, wo schon ältere, bessere Abdrucke vorlagen, wie im Prodromus. Das Register ist auch voll der gröbsten Nachlässigkeiten; z. B. Poet. W. II, Nr. 6: An des Großfürsten in Moskow und Könige von Persien

seinen Geburtstag, soll heißen: Auf des holst. Gesandten an den Großfürsten u. s. w. seinen Geburtstag. Oden II. soll Nr. 17 sein: Auf Ihrer königl. Majestät zu Schweden glorwürdigsten Abschied; eine so betitelte Ode ist weder in den nachgewiesenen Texte, noch sonst im ganzen Werke zu finden; es war entweder das in den Oden B. I. bereits abgedruckte Danklied, oder sind die Alexandriner, Poet. W. II, Nr. 9, gemeint. Im Register zu Sonnete B. II, unser B. III, sind von Nr. 16 an alle Nummern falsch, weil die im Text vorhandene Nr. 16 ausgelassen ist. Die Ausgabe ist sehr selten; doch findet sie sich auf den Bibliotheken zu Berlin, Göttingen, Hamburg, Wolfenbüttel, ferner in Herrn W. von Maltzahn's und meinem eigenen Besitze.

85. Nova | Epigram|mata | Pauli Fle|mingi D. | Edita per | M. Adam. Olearium. | Anno 1649. Der Titel steht in einem Kupferstich von C. Rodiger(?) auf einem Tuche, welches ein Perser und ein Tscherkesse mit ihren Waffen halten. Zweiter Titel: Pauli Flemingi | Germani | Medic. Doct. et Poetæ Laur. Cæsar. | Epigrammata | Latina | ante hac non edita. | Hamburgi | Apud Johannem Naumannum | 1649. oder auch Amstelodami, | Apud Johannem Blæu | 1649. Sign. a—c. A—Q5. in 8°. 146 unpaginirte Blätter. Es ist nur eine und dieselbe Ausgabe. Die unbedeutenden Verschiedenheiten scheinen nur einige, während des Druckes in den spätern Abzügen corrigirte Fehler des Setzers zu sein, wie z. B. ein verkehrt gestelltes e in L. I, 35, v. 6. Sogar die schiefen Zeilen bleiben sich stets gleich. In der Idibus Octobr. Anno 1648 datirten Zuschrift an den herzogl. Rath, Paul von Buchwald zu Sierhagen, verspricht Olearius seiner Zeit auch Sylvarum libros X et Manium Glogerianorum libros VIII herausgeben zu wollen.

86. Geist- und Weltliche | Poëmata, | Paull Flemmings | Med. D. et Poët. Laur. Cæs. | Jetzo | Auffs neue wieder mit Churf. Sächs. | Privilegio außgefertiget | In | Verlegung Christian Forbergers seel. | Wittibe in Naumburg. | Jena | Gedruckt bey Georg Sengenwalden, | 1651. Sign. Xx iij. 670 paginirte Seiten, 13 Blätter Register, und 7 Blätter Titel mit den auf dessen Rückseite beginnenden Widmungen und Vorrede. Die Ausgabe enthält das Porträt Flemings, aber nicht den gestochenen Titel. Ein eigenthümlicher Druckfehler findet sich in dem Sonnet, Poet. W. Neues Buch, An Makarien, jetzt Son. IV, 82, wo „den Schaden“ für „der Schanden“ steht. In Poet. W. I, 18 fehlt v. 4 die letzte und v. 5 die erste Halbzeile. Ferner fehlt S. 13, Z. 14 (W. I, 9, v. 372) das Wort „rothe“ vor „Meer“, und ist irrthümlich Z. 16 vor „Adler“ eingeschoben. Auf der Hamburger Stadtbibliothek und in Hrn. von Maltzahn's Besitz. Wohl nur im Titelblatte weicht von der vorgenannten Ausgabe ab:

D. Paull Flemmings Geist- und Weltliche | Poemata. Jetzo | Auffs neue ausgefertiget | In | Verlegung Lorentz Jauchen, Buch-|händlers in Lübeck. Jena | Gedruckt bey Georg Sengewalden | 1651.

Auch findet sie sich unter dem Titel: Jetzo | Auffs neue ausgefertiget | In | Verlegung Christian Forbergers sel. | Wittben in Naumburg. | Gedruckt in Jena | bey Georg Sengewaldten. Im Jahr 1652.

87. D. Paull Flemmings Teütsche Poemata. Naumburg In Verlegung Martin Müller Buch.

Zweiter Titel: Geist- und Weltliche | Poëmata, | Paull Flemmings | Med. D. et Poet. Laur. Cæs. | An itzo wieder | Auffs neue mit Churf. Sächs. Privi-| legio außgefertiget | In | Verlegung Martin Müllers Büchh. | in Naumburg | Jena, | Gedruckt bey Georg Sengenwalden, | 1660. Sign. Xxv. 676 Seiten. 8°. 14 Blätter Register und 7 Blätter Titel, Widmungen und Vorrede. Ein Exemplar ist davon in Göttingen, ein anderes in meinem Besitze. Diese Ausgabe wiederholt die Fehler der früheren und hat viele neue; als eigenthümliche sind zu bemerken, daß im Sonnet an Makarie, Poet. W. Neues Buch, jetzt Sonn. IV, 82 die zehnte Zeile, und im Hochzeitsgedicht auf Elsabe Niehus und M. S. Mathias, Od. III, 19, die sechste Zeile der dritten Strophe fehlt. In P. W. I, 9, v. 372 hat sie das in der Ausgabe von 1651 fehlende „rothe“ wieder aufgenommen, ohne das falsche in v. 374 zu tilgen.

38. D. Paul | Flemings | Teütsche | Poemata. | Naumburg | In Verlegung | Martin Müller Buch: Dieser Titel steht auf demselben Kupferstich, wie in der Lübecker Ausgabe. Nur fehlt der Name Hirts; dagegen steht rechts unten AF fec.

Zweiter Titel: Geist- und Weltliche | Poemata, | Paull Flemmings | Med. D. et Poët. Laur. Cæs. | Anitzo wieder | Aufs neue mit Churf. Sächs. | Privilegio außgefertiget, | In | Verlegung Martin Müllers Buchh. | in Naumburg. | Jena, | Gedruckt bey Georg Sengenwalden, | 1666. Sign. Xx v. 676 Seiten. 8°. 14 Blätter Register und 7 Blätter Titel, Widmungen und Vorrede. Diese Ausgabe ist daran zu erkennen, dass S. 5, Z. 15 „euch doch“ für „euch da“; S. 11, Z. 1 „hie“ für „hier“ steht; S. 13, Z. 16 „rothe“ vor „Adler“ getilgt ist; S. 20, Z. 15 hat sie „mein heisses Notgeschrei“ für „mein heiser“; S. 29, Z. 15 „so fleh“ statt „so sieh“; S. 165, Z. 13 allein von allen Ed. „erwünscht.“ In Sonn. B. I, 18 fehlt v. 2. In dem Sonnet an Makarie S. 194, Sonn. IV, 82 ist dagegen „Salibanden“ der irrigen Lesart „Schaden“ zu Gefallen in „Salibaden“ verändert. Z. 10 fehlt, doch v. 11 findet sich „Ist's“ anstatt „das Ist“ von 2 und 3. Vorhanden in Göttingen, in Herrn W. von Maltzahn's und meinem Besitze.

Es kommen Exemplare mit demselben Titel, wie diese Ausgabe, vor, welche aber nur Exemplare der Ausgabe von 1660 mit neuem Titelblatt und neugedruckten Widmungen sind, wie eine genaue Vergleichung des Drucks und der Verzierungen zeigt. Ein solches besitzen Herr Dr. Hockmeyer und ich selbst. Wir wissen nicht, welchen Antheil Olearius und die Verwandten Flemings in Sachsen oder die Niehusen an den nach der ersten erfolgten Ausgaben der deutschen Gedichte hatten. Leider zeigte sich erst geraume Zeit nach dem im Jahr 1671 erfolgten Tode des Olearius ein jedoch nur schwaches Bestreben, den Mängeln des Abdruckes abzuhelfen, nämlich im Jahr 1685.

39. D. Paul | Flemings | Teütsche | Poemata | Naumburg | In Verlegung | Christian Kolben. | Der Titel steht in einem Kupferstiche gleich dem der ersten Ausgabe. Rechts unten: Jena. C. Hertzberg.

Zweiter Titel: Geist- und Weltliche | Poemata, | Paul Flemmings | Med. D. et Poet. Laur. Cæs. | Jetzo | Auffs neue wieder corrigiret und | ausgefertiget | In Verlegung Christian Kolbens, | Buch-Händl. zur Naumb. | Merseburg | Druckts Christian Gottschick, F. S. Hoff- | Buchdr. Im Jahr 1685.

Sign. Xx 3. 666 Seiten. 8°. 15 Blätter Register und 7 Blätter Titel und V rede des Herausgebers Joh. Georg Albinus, Jur. Pract. Dieser war der we ger begabte Sohn des gleichbenannten Predigers zu Naumburg, von des Werkchen Neumeister, de poetis Germanicis: Der Jungfern- und Junggesell Erquick-Stunden. Zeitz 1655. 12° und Churfürstliche Venus. 1656. 12° anfüh Die Widmungen und die Vorrede des Olearius fehlen in dieser Ausgabe. Un den meistens unbedeutenden Verbesserungen des Herausgebers sind die wic tigeren, daß in P. W. I, 18 die beiden schon 1651 fehlenden Halbzeilen, in d dritten Strophe von Od. III, 19, die in den Ausgaben von 1660 und 1666 fe lende sechste Zeile wieder eingeschaltet ist. Es finden sich von dieser Au gabe zwei Exemplare, eines auf der Kieler Universitätsbibliothek, ein ander in meinem Besitze, von denen das letzte auf dem Titelblatte statt der Jahre zahl 1685 den Druckfehler 1985 hat.

Ob Übertragungen einzelner Gedichte Flemings in fremde Sprachen, etv in den Übersetzungen des Reisewerkes des Olearius vorhanden sind, habe i nicht ermitteln können. In russischer Übertragung aus der Feder des Dichte Alexander Çumarokow erschienen drei von Flemings Gedichten, welc sich auf Moskau beziehen (Od. IV, 43. Son. III, 27 und 28), im Jahre 1755 der St. Petersburger Monatsschrift Jeshemesjatschnyja sotschinenija (herau gegeben unter den Auspicien der kaiserlichen Academie von Müller) Band S. 354—356. — Eine lateinische Übersetzung des berühmten Liedes: In all meinen Taten (Od. I, 4) von M. Liebner findet sich in dessen Neujahrsg schenken.

Schließlich sei hier noch bemerkt, daß von den vielen sanggerech Liedern Flemings unseres Wissens nur wenige componirt sind: Die Od Froh und frei (V, 36, s. Anm.) von Andreas Hammerschmidt, und: Ein g treues Herz (V, 30) von der trefflichen Prinzessin Karoline von Schaumbu Lippe (erwähnt in einem Briefe derselben, s. Ernst Meier, Karoline Prinze zu Sch.-L. Gotha 1865. S. 241), welche letztere Composition kaum in Öffentlichkeit gedrungen sein dürfte.

ZUR BIOGRAFIE PAUL FLEMINGS.

Wenn meiner Ausgabe der lateinischen und deutschen Gedichte des Paul Fleming die früher beabsichtigte vollständige Biografie des Dichters als Anhang nicht angefügt werden kann, so darf ich für die allgemeine Übersicht seines reichen und anziehenden Lebenslaufes auf die 1771 von Zachariä, von Franz Horn[1], 1820 von dem um Fleming sehr verdienten Schwab, 1821 von Varnhagen von Ense, so wie die von Gervinus, und seitdem von vielen andern Literarhistorikern nicht ohne Liebe und Erfolg gegebenen Darstellungen verweisen. Doch gewährt die neue Ausgabe mit den ihr zum Grunde liegenden bisher unbekannten Materialien und neuen Forschungen so vielerlei Berichtigungen und Ergänzungen, und diese sind wieder zum besseren Verständnisse der Gedichte so ergiebig, daß eine Zusammenstellung der neu gewonnenen Resultate den etwas tiefer eingehenden Freunden unseres Dichters nicht entzogen werden dürfte. Es bedarf ihrer aber vor allem die Kritik, welche die Begründung der folgenreichen Umstellung der vom Dichter selbst und seinem Herausgeber Olearius herrührenden Anordnung und Reihenfolge seiner Gedichte zu verlangen befugt ist. Die meisten jener Ergebnisse treten jetzt so klar hervor, daß anstatt der früher schon druckfertigen Rechtfertigung meiner Vermuthungen eine kurze Nachweisung von Thatsachen und glaubwürdigen Zeugnissen genügen wird. Um so mehr erscheint es dem Herausgeber bedauerlich, daß des jungen Dichters eigene Angaben über seine nächsten Familienverhältnisse und einige von ihm besungene Personen unbegreiflicher Weise so nachläßig und irrig durch die zum Abschlusse angestellten Untersuchungen sich erwiesen haben, daß einigen der für die Biografie wichtigen lateinischen Gedichte die Zweifel und Berichtigungen, so weit letztere zu gewinnen waren, jetzt erst nachgetragen werden können.

Ich habe bei der zu obigem Zwecke mir auferlegten Beschränkung auf jede nicht ganz unerläßliche Darstellung des historischen Hintergrundes der Jugendgeschichte Flemings in der Geschichte Sachsens zu der Zeit des 30jährigen Krieges verzichtet, so wie auf eine Schilderung der in dem trefflichen Werke des Olearius und in Flemings Gedichten verherrlichten Reise, soferne nicht einige, den Dichter persönlich und seine Gedichte betreffende Bemerkungen zu machen waren; ich habe selbst über seine Freunde nur dasjenige gesagt, was nach den Anmerkungen der dieselben betreffenden Gedichte durch besondere Beziehungen zu Fleming noch wissenswerth scheinen konnte.

*

1 F. Horn in der Geschichte der deutschen Poesie und Beredsamkeit 1805. Dessen, die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen 1822. Bd. I.



in dem seinem Geburtsorte benachbarten reizenden Städtchen
einst mit einer Burg versehenen Hartensteins. Den Reisenden d
Weg von Leipzig kommend über Altenburg an die Mulde nach
von Dresden her über Riesa, längs der Tschoppau, bei dem sc
Waldheim vorbei nach dem alten Mittweyda.

In dem gedachten Jahre 1607 verheirathete sich der 24jähri
lehrer mit der Dorothea, Tochter des verstorbenen Matthias M
der Kammerjungfer der auf dem Hartenstein wohnenden Gräfi
burg, Katharina, einer Tochter des Wild- und Rheingrafen
chingen, der zweiten, schon seit 1606 verwittweten, erst 16
Lebensjahre verstorbenen Gemahlin des Herrn Hugo von Sc
dem Hause Waldenburg. Die Proclamation erfolgte am Tag
rung — Januar 25 — der nach Julianischem Kalender auf Son
Hochzeit ward im März gefeiert. — Am 5. October 1609 ward
ein Söhnlein geboren, welches am nächsten Tage in der heil. Ta
Paulus erhielt, wobei jene Gräfin Katharina, Hans Wolf,
von Schönburg und der Amtsschosser, Virgilius Jacob als
schienen. [1] Der verehrten Schutzherrin widmete unser Dicht
Bußpsalmen Davids in einem Sonnete, in welchem er sie als M
Der zweite Pathe kann der so benannte, 1594 geborene, 1616 ge
jener Dame bei seiner Jugend schwerlich gewesen sein, und dü
selben in dem einige Jahre nach der Taufe (1612 August 12) mit
19 Kindern verstorbenen Wolfgang, dem 1556 geborenen Soh
benannten Stifters des Hauses Schönburg-Penig suchen. [2] S
sind mehrere der ältesten bedeutenderen Gedichte Flemings ge
dem Herrn Hans Heinrich das Trauergedicht (Ara Schönbur
Ableben seiner Braut, des Fräulein Maria Juliane,[3] einer Toc
Hugo von Schönburg und der vorgedachten Gräfin Katharina,

*

mahlin des Herrn Christian Agnese. 1630 richtete der junge Student, welcher seine Muse noch gar bescheiden eine Bauermagd nennt, eine heitere, lebensfrohe deutsche Ode an jenen Herrn Hans Heinrich und dessen Bruder Christian. Diesem und seiner Braut Agnese erscholl im Mai 1631 das große Frülings-Hochzeitgedicht. 1632 war der Tod des kriegerischen Herrn August Siegfried zu beklagen, so wie der seiner Schwester, welcher, wie es scheint, in der Überschrift der Ode der Name Agnese irrthümlich (für Sophia?) gegeben ist.

Die folgende Tafel gibt die Übersicht der betreffenden genealogischen Verhältnisse nach Hübners Tabellen Nr. 654 — 655 unter Berichtigung einiger Druckfehler in seinen Jahreszahlen.

Ernst von Schönburg, † 1537.

Hugo von Waldenburg und in Hartenstein, † 1565.	Wolfgang zu Penig, † 1581.
Hugo, geb. 1559, † 1606 Oct. 23., vermählt a) 1582 mit Anna von Reuß, † 1588. b) 1590 mit der Rheingräfin Katharina, geb. 1574, † 1654.	Wolfgang, geb. 1556, † 1612 Aug. 17., vermählt 1601 in 2ter Ehe mit Anna Barbara, T. Heinrichs V. von Reuß, † 1629.

6. Hans Wolf, geb. 1594, † 1616.	10. Maria Juliane, geb. 1600 April 30., † 1629 als Braut des Hans Heinrich von Schönburg-Penik.	15. Agnese, geb. 1606 Juli 27., vermählt 1631, † 1646, März 3.	7. Hans Heinrich, geb. 1589 Sept. 21., verlobt 1629. Er † 1651 Sept. 21.	14. August, Siegfried geb. 1596, Febr. 4., † 1632.
			15. Sophia, geb. 1597, Febr. 26., † 1632 (?).	16. Christian, geb. 1598 April 7. † 1664 Aug. 16., verm. 1631 mit Agnese von Sch. Waldenburg.

Daß dem Täufling noch ein Pathe des seltenen, bedeutungsvollen Namens Virgilius werden sollte, erscheint als ein wunderliches Spiel des Zufalls. Eine Inschrift auf dem restaurirten geräumigen Hause der Kirchgasse Nr. 123, vermuthlich dem alten Schulhause, gibt die Nachricht: „Hier ward geboren den 5. Oct. 1609 Paul Flemming, der fromme Dichter und Arzt. Er starb zu Hamburg den 2. April 1640.“ Durch seine Mutter wurde dem Paul, welchem das Glück, mit einem Bruder die Jugend zu verbringen, versagt blieb, ein Ersatz in einer Schwester, welche am 28. April 1612 geboren, am folgenden Tage den Namen Sabina erhielt, wobei als Taufzeugen Herr Hugo und Fräulein Anna Maria von Schönburg verzeichnet sind, nebst des (älteren) Pastoren Ehe-

frau Katharina. Dieser zärtlich geliebten Schwester gedenkt Fl. wiederholt in seinen Studentenjahren, [1] aber auch im fernen Oriente. [2] Mittlerweile, noch ehe das Geburtsjahr seines Sohnes zu Ende gieng, erhielt der Vater die Ernennung zum Hof- und Stadtdiaconus in Hartenstein, nachdem die Gemeinde dem Herrn Diacono fünf Gulden Besoldung zugelegt hatte. [3]

Paul war 6½ Jahre in dem so gerne erinnerten Hartenstein, in dessen Muldestrom zwischen den grünbelaubten Abhängen der Knabe froh herumplätscherte, als der Vater unter dem 8. Mai 1615 die vom Consistorium zu Leipzig am 15. d. M. bestätigte Berufung an die Pfarre zu Topseifersdorf erhielt. In dem „alten baufälligen Hause", wie das vorhandene Inventarium des Pfarrers Wohnung bezeichnet, hatte dieser das Mißgeschick, schon im nächsten Jahre sein „Weib Dorothea" zu verlieren, „am 17. Februar, frues Morgens, als Tag und Nacht sich scheideten", und dem Sohne wurde schon das erste ernste Unglück seines Lebens, seine theure Mutter zu verlieren. Höchst auffallend erscheint es unserem, an diplomatische Genauigkeit in solchen Verhältnissen gewohnten Zeitalter, daß er den Namen seiner Mutter mit Elisa Fischer angibt. [4] Doch sind alle oben angegebenen Namen und Daten der Hartensteiner Proclamation vom Jahr 1607 im dortigen Kirchenregister sehr deutlich eingetragen, und die Topseiffersdorfer Verzeichnung des Todes hat wiederum den Vornamen Dorothea. Möglich, daß Flemings Mutter die Stieftochter eines Fischer gewesen, dessen Name auf sie übertragen wurde, sie den Vornamen Elisa jedoch durch die Taufe oder willkürlich neben dem kirchlichen trug.

Dem Hause und den Kindern sollte die Mutter jedoch bald ersetzt werden. Schon in dem Sterbejahre, am 2. November, wurde der kaum 33jährige Wittwer zu Mittweyda wiederum copulirt mit Ursula, Tochter des Urban Peter Zehler zu Freiberg, verheirathet 1600 Juni 16. mit und damals Wittwe von David Köler, weiland Diacon dieser Stadt, welcher im Februar des vorhergegangenen Jahres, im 68sten seines Lebens, verstorben war. Der mütterlichen Liebe dieser Frau gedenkt Fleming mit großer Zärtlichkeit. [5] Sie übernahm die Pflege für den schönen, begabten Stiefsohn zu einer Zeit, wo Kinder bleibenden Eindrücken zuerst empfänglich zu werden pflegen. Der Gram über seine Weltreise, von welchem er nicht ohne einige Reue spricht, scheint ihr liebevolles Herz gebrochen zu haben. Nach 17 Jahren einer glücklichen Ehe ward sie am 2. December 1633 zur Erde bestattet.

Abraham hatte unterdessen auf die im Jahre 1628 Juli 28. erfolgte Confirmation seine bisherige Pfarre für die bessere der alten Wechselburg aufgegeben. Kirche, ehemals zum Kloster Tschillen gehörig, und Schloß besitzen noch heute merkwürdige Erinnerungen mittelalterlicher, selbst romanischer

*

1 Man. l. III, 9. Sylv. II, 3, 56. 2 Epigr. l. III, 51 vom Jahr 1638. 3 Nachrichten über die amtlichen Verhältnisse des Vaters finden sich in C. A. Dietmann, Kirchen- und Schulgeschichte der Schönburgischen Länder in Meissen. 1787. S. 302. Desselben sächsische Priesterschaft Th. I. Bd. III. 1754. Sächsische Kirchengallerie XII, 119. 4 Man. l VII, 14. Epigr. III, 51. 5 Sylv. II, 3, 54: mihi materna juncta noverca fide. Man. VII, 32. Epigr. V, 69—71. P. W. IV, 51, 42.

Architectur, jene namentlich die Kanzel und den Altar. [1] Die Stelle des Amtsschossers bekleidete der kaiserliche Pfalzgraf Jeremias Äschel, ehemals Hofmeister des Grafen Christian von Schönburg, welchen wiederholt zu feiern der junge Dichter nicht unterlassen hat.

Zum Abschlusse der Familien-Nachrichten sei hier noch angefügt, daß 1634 im 51sten Jahre der zweifach verwittwete Mann zum dritten Male sich verheirathete, und zwar wieder mit einer Kammerdienerin vom Hartensteinischen Hause, Katharina, nachgelassenen Tochter des Johan Beerens, Rathsverwandten zu Schleitz. Von dieser wissen wir nur, außer den von dem Reisenden diesem neuen Ehebunde des Vaters gewidmeten lateinischen Versen, daß sie 1637 ein Söhnlein gebar, welches am 12. März Abraham getauft, am 27. d. M. als ein Sechswochen-Kindlein, d. h. vor dem Kirchgange der Wöchnerin, verstarb; ferner daß 1639 Nov. 5. ein todtes Söhnlein zur Welt kam. Am Gründonnerstage 1640, drei Tage nach dem Tode seines Sohnes, nachdem Abraham Fleming mit der Gemeinde den dritten Vers des Credo gesungen, fielen die Schweden unter General Baner in seine Kirche und mißhandelten ihn und die Leute.

Der Vater überlebte dennoch den reichbegabten Sohn noch bis 5. October des Jahres 1649, also dem Tage, welcher ihm vor 40 Jahren seinen Paul gegeben, wo er 66 Jahre und 19 Wochen alt, nach reicher Amtsthätigkeit sein Leben beschloß. Das von den Herren von Schönburg gestiftete lebensgroße Bild des würdigen Geistlichen ist noch heute ein Schmuck seiner Pfarrkirche, und von dem Grafen Alban restaurirt in der Sacristei aufgehängt, als der Kirchenentweihung vom Jahr 1640 nach zwei Jahrhunderten gedacht wurde.

2. Die ersten Lehrer, Jugendgenossen und befreundete Musiker.

Die ersten Anfangsgründe seiner Kenntnisse und die erste Ausbildung seiner rednerischen Gaben erhielt Fleming, der einzige Sohn, wohl durch den liebevollen Vater, wenn gleich der erste Lehrer, dessen er gedenkt — pueritiae meae formator — Matthias Fliher, der Rector der Stadtschule zu Mittweida war. In diese konnte der siebenjährige Knabe auf dem Wege einer Stunde von Topseiffersdorf täglich hinwandern und zeitig heimkehren, und seine Stiefmutter wird gewußt haben, den dortigen Aufenthalt und den Schulweg dem lieben Sohne zu erleichtern. Schon Fliher erkannte die seltene Begabung seines Zöglings, und soll dessen künftige Größe vorausgesagt haben. [2]

Schon früh erkannten Vater und Lehrer, daß der Unterricht, wie Mittweida denselben bieten konnte, dem herrlichen Paul nicht genügen durfte. Er wurde also nach Leipzig auf die Thomasschule gesandt, nicht auf die Fürstenschule zu Meißen. [3] Seine Lehrer, Crell und Merck, welche voraussahen,

*

1 Vgl. Püttrich, Denkmale der Baukunst I. Schnaase, Geschichte der bildenden Künste IV u. V. E. Förster, Gesch. der deutschen Kunst I. S. 100 f. 2 Epigr. l. IV, 1. Sylv. l. adoptiv. Nr. 22, 33. 3 Diese Vermuthung des Zachariä (S. V) wird darauf beruhen, dasz er übersah, dasz Fleming Meiszen häufig für Sachsen nennt. Es erscheint undenkbar, dasz, falls Fleming auf jener Fürstenschule einige Jahre zugebracht habe, sich keine

was dieser Jüngling dereinst dem Vaterlande werden würde, waren t
Rectoren an der Thomasschule; jener nur bis 1622, so daß also di
sich von dem kaum zwölfjährigen Sohne werden getrennt haben. Be
Wintersemester 1623—1624 ward er in die Universitäts-Matrikel ein
unter dem Rector, Herrn Jacob, Herzog in Livland, und dem Prorecto
Meißner Nation, Professor Sigismund Finckelthaus, Phil. et J. U. Dr.
als Paulus Flemich[1] Hartensteinensis, jedoch nach einer damals
schenden Unsitte ohne bereits den Eid abzulegen, immatriculirt. Er en
dafür eilf Groschen, was weniger war als die Mehrzahl, und noch we
die begüterten Studiosen zahlten.[2] Diese Eintragung befugte jedo
zum Eintritte in das wirkliche Universitätsstudium, und müssen and
Vortheile für die künftigen Studirenden damit bezweckt sein, etwa M
freiung, Freitische oder ähnliches, wenn während des 30jährigen K
der Meißnischen Nation unter 241 Immatrikulirten nur 26 den Eid s
leistet hatten.

An der Thomasschule mag er manche der Freunde gefunden hab
Andenken er später liebevoll begeht.

Vielleicht gehen einige dieser Erinnerungen sogar zurück auf di
zu Mittweida, dessen Schicksale, ein sogar von der Chronik nicht e
Brand, nach Jahren und in der Fremde sein Mitgefühl aufregten (I
deperd. Nr. 11). Jener können der Schulfreund Zacharias Jar
haben (Epigr. X, 17), Thomas und Leonhard Domis, von denen
als lieben Bekannten aus der ersten Schule seit eilf Jahren ausdrücl
zeichnet (Epigr. III, 19. IV, 16), der so liebevoll angeredete Freund
Jugend, Augustin Richter (Epigr. III, 16). Auch den Altersgenoss
ning Große (Epigr. III, 41) dürfen wir hierher rechnen, dessen Ges
namen die Mittweider Chronik häufig zu verzeichnen hat. In Stepha
finden wir (Epigr. III, 17) wol einen Verwandten seiner ersten Stiefm
erster Jugend, in demselben Schulhause ward Fl. mit Salomon Petri
der mit ihm in demselben Jahre zu Penig im Schönburgischen Gebiete
später nicht nur mit ihm gleichzeitig auf die Thomasschule und die
sität in Leipzig geschickt, sondern auch ein Reisegefährte nach Per
heimwärts wurde (Sylv. I. IV, 6. Vgl. auch oben S. 717 f.). Unsicher
Hinweisungen auf die Thomasschule, da sie sich mit denen an die St
zig verschmelzen und in die der Universitätsjahre übergehen. Wir
hier nennen: Isaak Caulvel, den Freund der vom jungen Fleming

*

Erinnerung an dieselbe, an einen Lehrer, einen Freund daselbst, oder eines d
ihn erhalten hatte. 1 Es mag hier bemerkt werden, dass auch der Vater in d
registern gewöhnlich so benannt wird, doch auch Flemming; Fleming bei der Pr
Flemigk bei Pauls, Fleming bei seiner Tochter Taufe. Der Sohn schrieb 16
sodann wohl Paull Flemming, seit 1633 wird Fleming vorherrschend, welches
in der Wolfenbüttler Handschrift ausschliesslich erscheint. 2 Diese und d
lehrreichen Notizen aus den Leipziger Universitätsakten verdanke ich sämmtl
gütigen schriftlichen Mittheilung des Herrn Professor Zarncke, welcher in se
lichen Quellen und in den Actis Rectorum den Werth dieser Akten für die
lehrten-Geschichte hinlänglich nachgewiesen hat.

Jugend bezeichneten Lebensepoche (Epigr. III, 5); J. P. Crell, vermuthlich der Sohn des Sebastian Crell, früheren Rectors zu Mittweida, später zu Leipzig (s. oben S. 809); Johann Abraham Merck (Epigr. X, 23 und oben S. 810), der Sohn des Rectors zu Leipzig, nach welchem er sich in Persien sehnte. Die zwei Lustra, welche er gleichfalls dort seiner Freundschaft mit dem theuersten der Leipziger, Israel Ilgen gibt, scheinen deren Beginn auf die Schulbank zu verweisen. Auch die Brüder Sigismund und Gotfrid Finckelthaus sind zu den alten Leipziger Jugendfreunden zu rechnen, wie die Widmung der Poematia des Gloger besagt.

Doch ist hier besonders ein Lehrer, der Cantor der Thomasschule seit 1615 anzuführen, der Tonkünstler und Dichter Joh. Hermann Schein. Zu diesem genialen Manne, aus dem seinem eigenen Geburtsorte benachbarten Grünhayn mochte Fl. sich sehr angezogen fühlen, wie die poetischen Beweise der Theilnahme an dessen traurigen Familienereignissen darlegen. Doch mehr zog ihn die Kunst an, welchem manches Lied Flemings ein in harmonischen Tönen erhöhtes Dasein verdanken würde, wenn Schein nicht schon im J. 1630 ein Opfer frühzeitigen Todes geworden wäre. Seine Gesänge haben den jugendlichen Studenten entzückt, welcher sie nach Reval brachte und in der Schneegräfin feiert (P. W. III, 7, v. 127—133).[1] Fleming besang das Ableben seiner ersten, jedenfalls schon 1624 verstorbenen Frau (Epigr. V, 1), da er sich 1625 mit Elisabeth, einer Tochter des Kunstmalers von der Perra zum zweiten Male verheirathete. Ferner den Tod des Sohnes Joh. Samuel (Epigr. V, 3), so wie eines anderen Hieronymus (1630 Jan. 30.),[2]

*

1 Über sein Leben vgl. zu Fl. latein. Gedichten S. 547. Auf der Hamburger Stadtbibliothek findet sich sein: Venus-Kräntzlein, oder Newe Weltliche Lieder mit 5 Stimmen, gemacht und componirt von J. H. Schein. In acad. Lip. L. L. studioso. Wittenberg 1609. 4o. Ferner dessen Cymbalum Sionicum sive cantiones sacræ pro 5—12 vocibus. Lips. 1615. 4o. Auch Israelis Brunnen. Leipz. 1623. 4o. S. auch in A. Reiszmann's deutschem Liede S. 63 und Musik-Beilagen Nr. 24 und 25. 2 In Scheins Creutz-Ruthe auf den Tod dieses Sohnes befindet sich folgendes, durch Herrn W. von Maltzahn aus der Meusebach'schen Sammlung mir gütigst mitgetheilte Gedicht unseres Dichters:

Ad Dn. Johan. Hermannum Schein, Apud Lipsienses Mus. Chor. Directorem etc. Obitum præmaturum, Sui Filioli Desideratissimi Hieronymi, lugentem.

Qualis Mygdoniis Niobe lacrumatur in oris,
Expectorata Spiritum,
Natos, queis fuerat quondam ditissima, Phœbi
Truci sagitta perditos:
Talis es, o Philyræ claror clarissime, Scheini.
O alter Orpheu, quum Tibi
Tot toties Natos Atropos sævissima raptat,
Primo, secundo, tertio:
Nec satis est (durum!) quin septima funera Natûm,
Jam complet. O cladem feram!
Hant gressum sistit; quin (ah!) octava minatur.
Quod mitius fatum vetet!
Quid facias, Vir clare? tuos licet Atropos occet,
Natos et usque sæviat:
Non tamen illa tuam claram truncare potessit
Famam; vigebis splendidus.

Paulus Plämmig, ἐσχεδίασε.

sodann den in demselben Jahre im November erfolgten Tod des Künstlers selbst in einer lateinischen Ode (Sylv. II, 1), einem Epigramme (Man. VII, 5) und einem deutschen Anagramme (P. W. II, 6).

Doch nicht nur in dem freundschaftlichen Verhältnisse zu seinem Lehrer, dem Cantor Schein, sondern zu Musikern, wo er ihnen begegnete, offenbarte sich die Hinneigung des jungen Lyrikers zur Harmonie. Ihn bewegt lebhaft das Ableben des Organisten an der St. Nicolai-Kirche, Samuel Michaels zu Dresden, so wie der in demselben Jahre 1632 erfolgte Tod des städtischen und akademischen Organisten, Georg Engelmann zu Leipzig. Herrn Joh. Klipstein, welcher die Laute lieblich und zauberisch schlug, ist ein, trotz seiner Gelehrsamkeit, aufrichtig gefühlter Gesang gewidmet. Schon in diesem preiset er neben Nauwachs Pandor die Compositionen des kurfürstlich sächsischen Kapellmeisters Heinrich Schütze, dessen Wiederherstellung von schwerer Krankheit ihn zu einer verehrungsvollen, doch herzlichen Ode begeisterte. Ein Schlesier, Joh. Praetorius (Schultze), war ihm durch seine Musikkunde anziehend, durch welchen er vielleicht dem bekannten Hamburger Organisten Hieronymus Prätorius näher kam (vgl. Anm. zu Man. I, 13).

In Reval erhielt von ihm in den Gedichten auf das dortige Gymnasium der College und Cantor David Haan (Gallus) aus dem Neubrandenburgischen,[1] nicht den geringsten Preis, und des dortigen Musikanten, M. Heinrich Lütgens Namenstag ward von Fleming in einem heiteren Liedchen begangen. Auf der Reise, wurden auch die sämmtlichen drei Musiker, welche der Legation folgten, in manchen Sonneten angesungen, in ausgelassenem Frohsinne der Pandorist Bernhard Ostermann, und in ähnlicher Weise der Violgambist Christian Herpich und der Violist Johann Hillebrandt, welcher gleich dem ersten dieses Trios aus dem schon damals musikliebenden Hamburg der Gesandtschaft folgte.

3. Die Universität Leipzig.

Mit dem Schlusse seines neunzehnten Lebensjahres, 1628—1629 im Wintersemester, ward unser Fleming zum Schwure des Studenten zugelassen, dessen Studien er jetzt begann. Er scheint der philosophischen Collegien nicht viele gehört zu haben, doch schon in dem vergangenen Sommersemester 1628 Dialektik. In dem Sommercursus 1629 findet man ihn im Collegium der Rhetorik; im Frühjahr 1630, zu welcher Zeit das lateinische Trauergedicht über das Ableben der Maria Jul. von Schönburg gedruckt wurde, und Winter 1630—1631 in denen der Poetik. Im Februar dieses Winters trug er sein erstes grösseres Gedicht, das Natalitium Christi, vor. Ein Jahr später, und 10. März 1632 ward er zum Baccalaureus der schönen Künste durch M. Andreas Rivinus feierlich verkündet. Noch ein Jahr, und er erhielt, da der zur Promotion bestimmte

*

1 Nach seiner handschriftlichen Selbstbiografie zu Reval, in welcher er von seiner 1634 April 14. in Gegenwart der holsteinischen Gesandten und ihres ganzen Comitats erfolgten Einführung in jenes Amt berichtet (Mittheilung des Herrn Pabst). Fleming war jedoch damals in Nowgorod.

31. Januar wegen der wiederum herrschenden Pest und der Kriegsunruhen ausgesetzt werden mußte, am 2. Mai, nach überstandenem Privat- und öffentlichem Examen — wobei sein nachheriger Freund M. Adam Olearius einer der Examinatoren war — den Grad eines „artium et philosophiae Doctor — quem magistrum vocant."

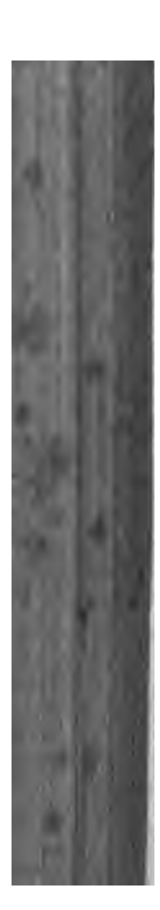
Über die von ihm gehörten medicinischen Collegien sind nähere Angaben nicht aufzufinden gewesen. Doch scheint er nach Versen Glogers (Poemat. Nr. 16) bereits am 20. April 1631 in einer Disputation opponirt zu haben. Am 7. April des folgenden Jahres respondirte er über eine Abhandlung des M. Salomon Fischer aus Meklenburg: Exercitium physicum de Sanguine,[1] d. h. er vertheidigte mit dem Präses die aufgestellten Thesen. Nachdem er bereits die Magisterwürde erhalten hatte, finden wir ihn am nächsten 20. Juni als einzigen Respondenten über die Disputation des Prof. Joh. Zeidler, de Carbunculo pestilenti.[2] Dieser seiner Theilnahme oder Vertheidigung ist nicht nur, wie bei der vorhergehenden Abhandlung, auf dem Titel der Druckschrift gedacht, sondern er hat auch als Respondent die Widmung an den Rector der Universität praeceptori et promotori meo max. vorausgesetzt, welche er in Lib. II. Sylvarum (Nr. 2) aufgenommen hat.[3] Es ist in diesem Falle noch wahrscheinlicher als in dem letztgedachten, daß Fleming auch an der Abfassung der Abhandlung wesentlichen Antheil hatte. Vermuthlich wurde die Erwerbung des Baccalaureates in der medicinischen Facultät dadurch bezweckt: erhielt er diesen Titel, so scheint er jedoch keinen Anlaß gefunden zu haben, von selbigem Gebrauch zu machen. Daß seine medicinischen Kenntnisse nicht ganz unbedeutend waren, läßt sich wohl aus dem Umstande entnehmen, daß er nach neun Jahren in der berühmten Universität Leyden nach kurzer Orientirung in derselben und Entwerfung einer Dissertation innerhalb weniger Monate den Doctorgrad erhielt. Die sicherste Bürgschaft für den Werth seiner Kenntnisse liegt uns in seinem Charakter, in seinen Werken und der eigenen Versicherung dieses ehrenwerthesten Mannes, P. W. IV, 53, v. 39 ff.:

.... Ich bin von Jugend her
der Wissenschaften Freund, die ich nicht ohngefehr
und obenhin nur weiß.

Wie früh die dichterischen Gaben des Jünglings sich entwickelten, ist nicht genau nachzuweisen. Was er vor dem zwanzigsten Jahre in deutscher Sprache gedichtet haben mag, scheint gewissenhaft zerstört zu sein. Die ältesten deutschen Gedichte, namentlich das Trauergedicht auf Fräulein Maria Juliane von Schönburg versprechen noch wenig. Vollendete sind in Sprache und Metrik die lateinischen Gedichte, von denen einige aus den Schuljahren stam-

*

1 Gedruckt 8 Bl. 4o. Vorhanden im Volumen II philosophicarum disputationum der Universitäts-Akten. 2 Gedruckt Lipsiæ Joh. Alb. Menzelius 1633. Herr Reinhard Zöllner zu Zittau besitzt ein Exemplar, von welcher er die Güte gehabt hat mir eine Abschrift zu senden. 3 Diese Verse beziehen sich also nicht auf den von Gloger erwähnten Tag, 20. April 1631. Die Abschrift derselben hat v. 1 fallere, v. 3 donom, v. 7 undasque, v. 11 und 12 stehen vor unseren v. 9 und 10. In jenem: Achates. v. 13 Non prodesse queo, velo nec. v. 14 ferro. v. 16 eris, vere sic.



Fortschritt zu wecken.

4. G. Gloger und die Schlesier.

Beachtungswerth erscheint auf der Universität auch in sein enger Anschluß an die schlesischen Studenten, welcher als eine ungewöhnliche Erscheinung bemerkt und dankbar (s. Martin Christenius in Beil. VI, Nr. 6). Jener kann nic Freundschaft so empfänglichen Gemüthe, wie sein ganzer Le bewährt, lediglich die Folge seines schönen Verhältnisses zu Georg Gloger, sondern es muß die Mehrzahl derselben ihm heimathlichen Kreisen überraschend schnell aufgeblühte Lie schen, d. h. deutschen Poesie verwandt gewesen sein. Die diesen Jünglingen, von denen wir viele in seinen und in ma richteten Gedichten kennen lernen, hatte unstreitig eine be kung auf sein kritisches Urtheil und die Ausbildung seiner gabung. Diese werden ihn auch zu ihrem berühmten Lands Opitz, geführt haben, als dieser im September 1630 einige auf seiner Reise nach Paris verweilte. Die freundlichen Wort feierte Dichterfürst in das Stammbuch des Studenten schriel der Vermuthung, daß jener den hohen Werth desselben nich dadurch sehr günstig auf den jungen Mann einwirkte, welch dankbar geblieben ist.

Der bedeutendste der Schlesier, wenigstens in Flemings Au ger, geboren in Habelschwerdt in der Grafschaft Glatz im um sechs Jahre älter als unser Fleming, ein sehr armer Stu welcher im Sommersemester 1625 mit seinem Landsman rici zu Leipzig unter dem Rectorate des Polycarp Leyser i Nation als Student eingetragen und beeidigt wurde. Er wa nur drei, vermuthlich jüngere Brüder, Peter, David, Nicolaus (Man. V, 9). Dem Tode der Eltern waren die Verheerunge zerrüttete Vermögens-Verhältnisse gefolgt. Die im Jahr 16

poetischen Talente zu, worin er ersichtlich zu viel sagt; wohl aber mag Fleming jenem die kräftigste Ermuthigung zu den ersten Bekanntmachungen verdanken.

Von dem Gange der Studien Glogers ist uns Näheres nicht zur Kunde gelangt. Im Wintersemester 1628—1629, unter dem Decanate des Andreas Corvinus, respondirte er unter dem Präsidium des M. Christopher König in der Disputatio physica de Nutritione. Seiner Disputation von den Nachtwandlern hat Fleming (P. W. IV, 6) eine glückliche Schilderung entnommen. Von ihm selbst ist eine Widmung jener Abhandlung in lateinischen Versen vorhanden, s. dessen Poematia Nr. 34. Einen akademischen Grad, auch nur den Magistertitel scheint Gloger nicht erreicht zu haben. Von seinen Gedichten reichen die lateinischen, meistens bei den gebräuchlichen festlichen Veranlassungen gedichtet, bis ins Jahr 1628 zurück, ähnlich die deutschen, welche etwas später beginnen. Die von mir wiederaufgefundene Decas epigrammatum hat als ein historisches Zeugniß über die darin behandelten Septembertage 1631 für die Geschichte des Krieges einiges Interesse; schon im folgenden Monate starb Gloger zu Leipzig. Die übrigen Gedichte desselben, welche Fleming herauszugeben beabsichtigte, zeigen gleich den früher gedruckten, wie weit seine dichterische Begabung hinter der des Freundes stand, dienen aber uns zunächst wegen der Beziehungen zu unserem Dichter und ihren gemeinschaftlichen Freunden. Von diesen Schlesiern, welche sich mit Gloger um das Banner ihres Dichterherzogs, des Bunzlauer Opitz, gesammelt hatten, und durch die gemeinsame Noth ihrer Heimath noch mehr zusammengehalten wurden, wissen wir keine, welche sich als Dichter besonders auszeichneten, wohl aber sind viele davon als Ärzte, Theologen, Schulleute nahmhaft geworden.

Manche dieser Schlesier waren mit Fleming und seinem Gloger eng verbunden. Unter ihnen werden von jenem durch Gedichte angeredet: Stanislaus Klug, Zacharias Pöpler, gleich dem Cölestin Schröer und Godfrid Vibigius aus Breslau, Sebastian Grunawer, Martin Rothmann, Joachim Elsner, Christian Tralles, Zacharias Sommer, Godfrid Schildbach aus Glatz, Georg Küchler aus Görlitz, Mag. Samuel Steuer oder Steyer aus Breslau, an welchen Fleming auch ein leider verloren gegangenes deutsches Hochzeitgedicht richtete; Paul Christoffer Lindner aus Salzbrunn, Samuel Kühn, Heinrich Ebenius, Michael Scholtz, Godfrid Wilhelms (Guilielmi) aus Hirschberg, welcher auch selbst in deutschen Versen sich versuchte, Martin Christenius von Jägerndorf, von welchem deren noch mehrere vorhanden sind, ein dem Gloger wie unserem Fleming mit gleich inniger Zärtlichkeit befreundeter Jüngling; der schon auf der Universität zu Leipzig früh verstorbene Ehrenfrid Scribonius, Florian Stritzky, Joh. Christof Lobhartzberger aus Freiberg. Auch Johan Prätorius (Schultze), ein Musikkundiger, wird als Schlesier bezeichnet.

Die Verbindung mit den Schlesiern scheint Fleming auch in eine der in jenen Zeiten häufigen geselligen und literarischen Verbindungen geführt zu haben, wie wir ähnlichen später wieder in seinem Leben begegnen. Worte, wie sie Damon (Od. IV, 19, 6 ff.) an die Gesellschaft der Brüder richtet, daß er

vor fünf Jahren in den Orden ihrer Kundschaft gekommen sei, möchten allein nicht entscheiden. Doch ist nicht zu verkennen, daß die einzelnen Freunden ertheilten Beinamen nicht jedesmal willkürlich gegeben werden, sondern unverändert dieselben und im Kreise der Freunde anerkannt scheinen. Sylvius ist stets unser Fleming, jedoch ehe er wohl an den Titel seiner Silvæ dachte; Dafnis stets Georg Gloger; Tityrus Godfrid Wilhelms; Hylas finden wir Georg Ernst Kademan benannt, welcher zugleich mit Fleming um das Baccalaureat und hienach den Magistergrad sich bewarb. Da die Namen meistens aus den römischen Hirtengedichten durchaus willkürlich herausgegriffen erscheinen, so scheint es vergeblich nachzuforschen, wer der wiederholt genannte Coridon war, geschweige denn, wem die Namen Melibäus, Astyon, Damon zugetheilt waren. Hortulan wird Schilach genannt. Mit dem Tode Glogers scheint diesem Freundeskreise für Fleming wenigstens sein Mittelpunkt entschwunden zu sein.

5. Leipziger und andere Universitätsfreunde.

Daß jedoch Flemings Herz, so sehr es sich zu den Schlesiern hingezogen fühlte, sich diesen nicht ausschließlich hingab, sondern auch im trauten Verkehre mit Landsleuten der engeren, so wie der ferneren deutschen Heimath sein Lebensglück fand, würden wir leicht vermuthen, wenn nicht viele Blätter seiner Gedichte uns mit diesen bekannt machten.

In Leipzig selbst finden wir außer den in seinen Gedichten vorkommenden Familien, und den von ihm gepriesenen Lehrern an der Universität, den liebsten der Leipziger, Israel Ilgen, dessen er in zehnjähriger Freundschaft in Asien zärtlich gedachte; Christian Brehme, einen heiteren jungen Dichter, Ernst Dehne, nachherigen Diaconus zu Eilenburg und des M. Rinkart Schwiegersohn, Eusebius Lasman, der früh verstorbene Sohn eines Geistlichen, Mag. Andreas Voigt, Gregor Jenichen, Mag. Paul Mülman. Vermuthlich gehört hieher als Student oder Lehrer M. Samuel Cnorr. Gotfrid Deverlin ist zu nennen, welchen Fl. vor seiner Reise nach Persien zuletzt in Hamburg sah, und dessen Tochter Ottilie und Lustgarten zu Leipzig er in verloren gegangenen Gedichten besungen hat, vielleicht auch Tobias Francke, Wendelin Dahinden. Aus der Umgegend Leipzigs stammten H. Kolb aus Mutschen, Otto Heinrich von Koseritz, Joh. Georg Schilach aus Torgau, dessen Lilie Fleming mit seiner Rubella zusammenzustellen liebte; Constantin Walter, ein älterer Freund, Prediger zu Zwickau, so auch Jacob Grajus aus Annaberg, welchem er vielleicht in Livland wieder begegnete; Sigismund und Gotfrid Finckelthaus aus Lützen, welchen Fleming die Gedichte Glogers widmete, und von denen der letztere zu den vertrautesten Freunden des Dichters zu zählen war. Hier muß auch ein älterer Freund genannt werden, jener Eilenburger Archidiaconus Martin Rinkart, welcher schon 1632 Flemings Stammbuch mit seiner Inschrift zierte, und der Kriegssekretär Christian Müller, welcher Paul Flemings mütterlicher Verwandter gewesen sein könnte, bei dessen Hochzeit Rinkart in seinen Versen unseren schon in der Fremde verweilenden Dichter in eigenthümlicher Weise

ersönlich einführt. Aus Stralsund ist Conrad Bolten zu nennen, aus Thorn
ieorg Mochinger, aus Westphalen Joh. Sybel, aus Soest jener Johan
lichels, welchem die Suavia gewidmet sind, welche ein anderer gemein-
chaftlicher Freund, ein Mediciner aus der Pfalz, Dr. Joh. Nic. Thoming
iit einem Gedichte begleitete. Mathias Berlich war ein befreundeter
echtsbeflissener aus Thüringen. Matthäus Paul Vezer aus Nürnberg, der
leilkunde gewidmet, dessen frühen Tod Fleming und Gloger beide in latei-
ischen Gedichten beklagten. Joh. Baptist Sittinger war ein Östreicher,
eben dem wir wohl den freilich ältern Professor der Poesie, Joh. Stephan
'erbesius nennen müssen, so wie Christoph Buhle, dessen Nachfolger in
ieser Professur, welcher zu dem jüngeren Manne in engere Verhältnisse zu
reten sich bemühte. Nur als deutschen Freund kannte Fleming auch seinen
eben Tycho von Jessen aus Flensburg. Für dessen Landsmann scheint
r den Hamburger Vincenz Schmidt, der sich Fabricius nannte, ange-
ehen zu haben, welcher jünger als Fleming, in vielfachen Studien ausgezeich-
et, von diesem zwar nie gesehen, doch so sehr verehrt wurde, daß er dem
nbekannten, welcher auf der Universität Leyden den besten Ruf hinter-
ssen haben wird, seine Desideria, das vierte Buch der Manes Gl. widmete.
as entgegengesetzte Verhältniß scheint zu dem jungen Orientalisten, M. Joh.
awe aus Berlin stattgefunden zu haben, welcher 1632 von Wittenberg aus
u Fleming sich wandte.

Besonders bei einigen Leipziger Namen mag unentschieden bleiben, ob
ie Freunde, oder nur mehr oder weniger hochgestellte Gönner waren, doch
rerden wir bei keinem an dortige Männer gerichteten Gedichte eine den Styl
ner Zeit misbrauchende Schmeichelrede zu tadeln haben. Die Buchhändler
rscheinen weniger als man bei einem dürftigen jungen Schriftsteller erwarten
rürde.

6. Rubelle und andere Jugendfreundinnen.

Wer Flemings Gedichte auch nur oberflächlich kennt, wird nach den
ingen Listen seiner Jugendfreunde auch Namen der Freundinnen des Dichters
uchen, deren Verherrlichung so viele Blätter seiner Werke füllt. Doch müssen
ir diese fast alle in eine etwas spätere Jugendzeit verweisen. Der Leipziger
eriode gehört nur eine Freundin, welche er unter dem etwas auffallenden
amen Rubella besingt. Man würde kaum eine solche Beziehung suchen in
nem kunstreichen, doch jugendlich heiteren, grösseren Gedichte Rubella,
ve Suaviorum l. I., welches nach dem Vorbilde der Basia des Johannes Se-
ındus und der ähnlichen des Janus Dousa, welcher seine Rosilla besang,
edichtet sind.

Dass ihm ein junges Mädchen bei diesem Namen vorschwebte, ist nicht
ı verkennen. In der Elegie an sein Vaterland (P. W. IV, 48, v. 19 ff.) sagte
bestimmt:

> Da ich so helle sang bei Philyrenens Paaren ....
> Rubelle, die ich pflag mehr als mich selbst zu lieben,
> Rubelle, von Gestalt und Sitten hochgenamt,

dieselbe hatte mir die Pest auch aufgerieben:
doch hat sich ihre Frucht in mir sehr reich besamt.

Es kann hier wohl nur von der Pest die Rede sein, welche im October 1630 Leipzig heimsuchte. Er verglich damals die verstorbene Freundin mit der lebenden Lilie des Schilach (Man. V, 19. 20), klagte über ihre Abwesenheit gegen Buhle (Oden IV, 14), gedenkt ihres Todes klagend in späteren Jahren (Sonn. IV, 20. 79. III, 62). Wenn aber für Fleming Rubelle der Name einer innigst geliebten Freundin war, so werden wir das Gedicht, welches diesen Namen trägt, nicht länger als eine gelungene Schulübung betrachten dürfen, sondern in demselben die Schilderung einer selig schwärmenden, von einem heiteren Kinde harmlos erwiderten Jugendliebe erkennen. Es besteht aus Liedern, welche der Dichter nach der Geliebten zeitigem Ableben, in ihre Erinnerung versunken, in schönen Stunden zu einem Denkstein sorgfältigst ausführte und welchen er vor dem Abdrucke noch Ergänzungen hinzufügte. Die von Fleming an Rubelle selbst einst gerichteten Gedichte — denn man wird nicht bezweifeln können, daß solche vorhanden waren, — werden mit ihrem Tode verloren gegangen sein; vielleicht besitzen wir einige derselben unter versteckten Namen. Daß er in seiner Widmung dieses Gedichtes an J. Michaels auf die verstorbene Freundin nicht anspielt, ist um so eher zu verstehen und dem Zartgefühle des Dichters zuzuschreiben, wenn wir annehmen dürfen, daß die Eltern des Mädchens noch lebten. Ob in Rubelle eine Tochter des 1639 verstorbenen sehr geehrten Arztes zu Leipzig, Dr. Sebastian Roth, in dessen Hause der junge Student der Medizin Zutritt gewonnen, schwach verhüllt sein könnte, mögen dortige Kirchenregister nachweisen.

Welche junge Mädchen das empfängliche Dichterherz nach Rubellens Tode noch mögen begeistert haben, ehe er nach Reval kam, ist zu erkennen weder aus den von ihm angeredeten Namen, noch aus dem Charakter der früheren Gedichte, welche von fremden Vorbildern ausgegangen sind; einige auch für Freunde an deren Geliebten gedichtet sein mögen. Durch die Zusammenstellung mit der verstorbenen Rubelle und anderen historisch bewährten Namen wird jedoch ein Röschen — Rosilla — beachtungswerth, vermuthlich dieselbe, welche unter denselben Umgebungen Parthenie — von der Parde, Paar? — genannt ist. Unter den verlorenen Sonneten war auch eines „an seine Jungfrau Parthenien“ gerichtet. S. oben S. 539. Nr. 26. Doch ist Rosilla ihm auch der Name der zweiten Frau des Crusius (Sylv. IV, 7. v. 67 ff.), welchen er einem zweiten Buch der Suavia zu verleihen gedachte. S. Epigr. III, 53. Auf dieselbe Deutung wie für Parthenie sind wir, nur noch unverkennbarer, bei den Namen Filyrille und Filyrene (Od. V, 9. 10) für Leipzigerin, Lindenstädterin hingewiesen, da sich etwa für Lindner kein Anknüpfungspunkt bietet. Die erste Ode stammt noch aus Leipzig, die letztere aus der unmittelbar nach der Abreise von dort folgenden Zeit.

7. Die Lorbeerkränze.

Leicht und glücklich, wie Fleming mit seinen trauten Jugend- und Studiengenossen dahin lebte und den deutschen Musen ihre Kunst abzulernen

unermüdlich beflissen war, ward ihm schon früh auch die Freude, in etwas weiteren Kreisen seine Dichtergabe anerkannt zu sehen. Er selbst schreibt darüber später seinem Olearius P. W. IV, 44. v. 119 ff.:

„So hab ich auch mit Ehren
um meiner Mulden Rand mich ofte lassen hören,
so daß Apollo selbst mir bote seine Hand,
und mir der erste Kranz daselbst ward zuerkannt,
der ander an der Paar auf der berühmten Schulen“. . .

Dieser erste an der Mulde ihm gespendete Kranz war die Würde eines kaiserlichen Poëta laureatus, welche Fleming 1632 am 25. Januar schon besessen hat, an welchem Tage sein Freund Martin Christenius, so wie Jun. 1. Christ. Buhle, ihm dieselbe beilegt. S. Beilage III, 1. II, 10. Auch fehlt sie nicht auf dem Titelblatte der kleinen Dissertation des Salomon Fischer, de Sanguine 1632 April 2, beim Namen Flemings als Respondenten. Er erhielt den Titel durch den einst Schönburgischen Hofmeister, jetzt Rath und Hauptmann zu Wechselburg, Jeremias Aeschel, kaiserlichen Pfalzgraf, wie Fleming sich ausdrückt: „Lumine Caesareae fulgens Aeschelius aulae“. (Sylv. II, 5, 17.) Unser Dichter selbst bedient sich dieses Ehrentitels erst im August des folgenden Jahres in dem an jenen Aeschel gerichteten Hochzeitsgedichte. Er hat also sehr früh, im 23sten Lebensjahre, den ersten Lorbeerkranz für die Gedichte auf die Familie Schönburg und den Promus erhalten, jedenfalls vor dem Klagegedichte auf das unschuldige Leiden Christi. Mehr als der in jener Zeit schon ziemlich dürre Ruhm eines pfalzgräflichen Lorbeers wird den jungen Dichter im Frühling 1632 die unumwundene Anerkennung des hochgestellten Kritikers, Professor August Buchner zu Wittenberg, beglückt haben, welchen er selbst mit seinen Zeitgenossen ungemein verehrte. Während er von seinen Lehrern nur einem einzelnen, dem Conrad Bayer, aus alter Pietät einen Abschnitt seiner Sylvae zuschreibt, widmete er jenem noch im Jahr 1640 das ihm theure, noch in seinen späteren Jahren ausgeschmückte Jugendwerk, die Manes Glogeriani.

Mit dem zweiten Lorbeerkranz könnte Fleming das Baccalaureat meinen, welches ihm im März 1632 vom Professor Rivinus wurde, es ist aber darunter wahrscheinlicher der Grad des Magisters oder Doctoris der Philosophie, welchen er am 2. Mai 1633 erhielt, zu verstehen. Denn von dem dritten Lorbeerkranze, unter dem Fleming den Titel des Doctoris der Medicin verstehen mußte, sagt er a. a. O. v. 88 und 125 f., daß zu der Zeit, wo Olearius ihn auf die orientalische Reise mitgenommen, derselbe schon halb geflochten gewesen, was in dem Glückwunsche an Arpenbeck in ganz ähnlichen Worten wiederholt wird (P. W. IV, 51. v. 47).

8. Von Leipzig nach Gottorp.

Über den Wendepunkt in Flemings Leben, welcher ihn veranlaßte, seine Studien in Leipzig aufzugeben und sich der Gottorper Gesandtschaft nach Rußland und Persien anzuschließen, herrscht einiges Dunkel. Die Promotio-

nen der philosophischen Facultät, welche am letzten Januar 1633 stattfinden sollten, waren wegen der Unruhe der Zeiten verschoben und Fleming wurde also an der Ausführung anderer Pläne gehemmt, bis er am 2. Mai zum Artium et Philosophiae Doctor ernannt wurde. Am 7. Februar finden wir ihn in Leipzig, wo er nach seiner Weise schöne Worte in seines Freundes, des Westphalen Sybel Stammbuch schreibt (Man. II, 45).[1] Am 20. Juni d. J. respondirte er zu Leipzig über die Dissertation des Joh. Zeidler de Carbunculo. Das Hochzeitsgedicht für den Rath Aeschel zur Wechselburg ist vom 2. August zu Leipzig datirt. Im selbigen Monat war er zu Salitz, wo Junker Hans von Löser, einem ausgezeichneten adeligen Geschlechte in Meißen angehörig, einen von Fleming einst besungenen Lustgarten besaß. S. verlorn. Sonnete Nr. 6. Jenem war daselbst ein talentvoller Sohn, Hans der Jüngere, gestorben (P. W. II, 12 und 13). Es ist nur als Vermuthung anzusehen, daß Fleming diesen Sohn unterrichtete, dieser vielleicht der junge Janus war, den er bei einer bevorstehenden kleinen Reise ermahnte (Epigr. X, 15), und bei dem M. Garman zu seinem Nachfolger bestimmt war (Epigr. III, 29). In Salitz fand er aber damals freundliche Aufnahme. Seine dortige ernste Stimmung bezeugen seine Gebete an den heiligen Geist (Epigr. I, 46 und 47). Aus Salitz ist an demselben 2. August, wo wir ihn in Leipzig bemerkten, das Epigramm über Heinrich Bünaws Symbol datirt (Epigr. VI, 16. vergl. X, 18). Hier erfuhr er auch durch einen Studiosen der Medicin Kretschmar,[2] daß die Gottorper Gesandtschaft fest beschlossen sei, und, im Vertrauen auf die Empfehlung des noch in Leipzig verweilenden Olearius, welcher ihm schon früher Aussichten zur Aufnahme in deren Gefolge eröffnet hatte, begann er die Bewerbung, welche bald so weit gelang, daß er als einer der vier Hofjunker und Truchseßen angenommen wurde, wenn gleich seine Hauptthätigkeit die eines Gelehrten und Reisepoeten wurde. Er gieng um diese Zeit nach Wechselburg, bald nach der von ihm gefeierten zweiten Vermählung seines Gönners, des Schloßhauptmannes Aeschel, zu dem ihm unvergeßlichen Abschied von dem treuen Vater, welcher auf diesen seinen einzigen Sohn seine geringen Einkünfte verwandt hatte (P. W. IV, 51, 39 ff.), der von der Reise abmahnenden Stiefmutter und anderen Verwandten und Freunden (Sonn. II, 4). In diese Zeit fällt das Gedicht an Christenius (Od. II, 12). Bald finden wir ihn im August auf dem Wege nach Hamburg zu Zerbst, wo er dem Gesandtschaftsarzte Graman schrieb (Sylv. II, 8), und zu Tangermünde (Epigr. I, 48); Wittenberg, wo Buchner ihn sehr anziehen mußte, scheint Fleming vermieden zu haben.

*

1 Ein Stammbuchblatt, von welchem mir durch die Güte des Hrn. O. A. Schulz zu Leipzig ein Facsimile gesandt ist, hat den Spruch: „Nisi Dominus frustra" und die Unterschrift: Dn. Conrado Saxoni scripsit Hmbg. die Februarij 12. Ao 1633. Paulus Flemming. Doch wird dieser damals nicht in Hamburg gewesen sein, ein Herr Conrad Sachse ist in jener Zeit daselbst nicht bekannt; die Handschrift stimmt nicht zu den uns bekannten Zügen. Ist nicht das ganze Blatt ein neueres Fabricat, so dürfte der Vorname eines zu Hamburg 1635 und 1636 als Verfasser von Hochzeitsgedichten vorkommenden Philippus Flemming aus Wolgast in Paulus verändert sein. 2 Vermuthlich Simon Kretschmar, der nachherige Silberdiener der Legation. S. Anmerkung zu Sylv. II, 7.

Vermuthlich gieng er zunächst nach Gottorp, wenn er nicht zu Hamburg blieb, wo wir ihn im October finden. Unter dem 14. d. M. ward seine Ode an die Gesandten dort gedruckt. Datirt aus dieser Stadt um dieselbe Zeit ist die Elegie an Timotheus Swirseus (Sylv. II, 10), ohne Zeitangabe diejenige an Lt. Crusius (Sylv. II, 9), die Epigramme an dessen Sohn, ferner an Tim. Swirseus (Ep. III, 31. V, 22. X, 20). Hieher gehören die Epigramme l. IV, 20—22, auch wohl Nr. 24. V, 22. VII, 19; auch IV, 27 an den Professor der Philosophie, J. Rhenius, damals zu Kiel; vermuthlich auch die Ode IV, 20 auf den Tag einer Jungfrau in Holstein.

Am 6. November verließ die Gesandtschaft Hamburg, um am 9. d. M. zu Travemünde sich einzuschiffen. Fleming dichtete zur Abreise eine zweite an die Gesandten gerichtete Ode. In beiden Gedichten spricht er die Sehnsucht nach dem Frieden für das geliebte Vaterland aus, in der ersten ermahnt er die jetzt gegen einander kämpfenden deutschen Brüder sich zur Vertreibung der Türken aus Europa zu vereinen, eine Betrachtung, welche dem nach dem Orient reisenden Dichter nahe lag. Als den wichtigsten Schritt zu der Eroberung von Byzans sah er die genauere Kenntniß der ungläubigen Eindringlinge an und so konnte er den längst verstorbenen A. G. Busbecg (Epigr. IV, 23) eben so wie seine Gesandten als die Männer bezeichnen, welchen den Kriegern den Weg dorthin bahnten.

9. Adam Olearius, dessen Stammbuch und Reisebeschreibung.

Über diese Gesandten und einige ihrer Begleiter, so weit solche in näherer Beziehung zu den vorliegenden Werken unseres Dichters stehen, mögen folgende Erörterungen genügen.

Unter den Männern, mit welchen Fleming die Reisejahre zu verleben hatte, ist keiner ihm persönlich bedeutsamer geworden, als Adam Olearius. Dieser, aus Aschersleben gebürtig, war neun Jahre älter als der junge Dichter, und also mit demselben vermuthlich nicht lange vor der Persischen Reise bekannt geworden. Er verweilte zu Leipzig als Magister der Philosophie, wo er die später gerne erinnerte Feier des schönen Pfingstfestes oft erlebt hatte (s. Reise S. 516), und war Assessor der philosophischen Facultät und Collegiat des kleineren Fürsten-Collegii. Zu seinen jüngeren Bekannten in Leipzig gehörte jener Holsteiner Joh. Adolf Kihlman, der baldige jugendliche Hofkanzler des Herzogs Friedrich, welcher wenigstens mittelbar seine Annäherung an die Gottorper Gesandten befördert haben dürfte, und auch den Fleming begünstigte, welcher dem 27jährigen Gönner das erste Buch seiner Sonnete widmete. An eine Anstellung bei der Gesandtschaft dürfte Olearius wohl schon zu Anfang des Jahres 1633 gedacht haben, wo wir ihn zu Halle in freundschaftlicher Beziehung zu Crusius (Febr. 3) finden, welcher mit Brüggheman daselbst verweilte, und wie diese Gesellschaft vermuthen läßt, daselbst wohl mit dem schwedischen Canzler Oxenstierna die ersten Einleitungen zu der beabsichtigten Reise zu dem Czaren und desfallsigen Aufenthalt in den schwedischen Provinzen zu treffen hatte (vergl. lat. Gedichte S. 493).

Wir verdanken jene Nachricht dem Stammbuche des Olearius und finden uns daher schon hier verpflichtet, dieser von uns oft benützten Handschrift ausführlicher zu gedenken. Diese, bei den Erben des Olearius wohlverwahrte, sehr interessante Reliquie ist zu weiterer Kunde gelangt durch den Umstand, daß im Jahre 1845 der Besitzer dieses Stammbuches, Professor G. Veesenmeyer, Med. Dr. zu Ulm, dasselbe auf einer Versammlung der deutschen Orientalisten vorlegen ließ, und 1851 auf einer von ihm unternommenen Reise nach Astrachan mit sich führte und wißbegierigen Russen zeigte. Aus den Mittheilungen russischer Journale, welche in lievländische und so in andere Zeitungen deutscher Zunge übergiengen, ersah ich hinlänglich, daß ich dem Eigenthümer für eine Mittheilung desselben zu größtem Danke für manche belehrende Notiz verpflichtet sein würde. Herr Dr. Veesenmeyer hatte auf meine Bitte die große Güte, mir diesen für ihn zwiefachen Familien- und literarischen Schatz für einige Zeit anzuvertrauen, welcher so manche Beglaubigung und Ergänzung zu der Reise des Olearius, manche Erläuterung zu den Gedichten des Fleming uns dargeboten hat. Die älteste Eintragung von allgemeinem Interesse ist von Martin Opitz zu Leipzig, 1630 Non. Octbr., also einige Tage später, als derselbe den herrlichen Hartensteiner Jüngling mit seinen Zeilen erfreute. Von den Leipziger Professoren bemerke ich nur die des Rectors der Universität, Philipp Müller, Med. Lic., weil sie belegt, daß Olearius am 7. August 1633 noch, sowie daß er am 18. Januar 1640 wiederum zu Leipzig war. Später häufen sich zwischen den deutschen schwedische, russische, türkische und persische Eintragungen. Die russischen enthalten Verse aus den Psalmen und sonstige Bibelstellen durch Generale oder Geistliche, welche jedoch, vermuthlich unbekannt mit der vorzugsweise deutschen Sitte der Stammbücher oder irgend einen Misbrauch fürchtend, sich gescheut haben, ihre Namen darunter zu setzen. Nur zwei Diakonen in Kasan und Astrachan, Kirilow und Osipow haben sich genannt. Benützt sind von mir die Data über die dem Fleming wohlbekannten Mönche, den Portugiesischen Augustiner Joseph de Rosario und die Carmeliter. S. oben S. 508. 554 f. Beachtungswerth erscheinen uns manche deutsche Geistliche in Russland: Erasmus Pegius, Pastor zu Dorpat 1633 Decbr. 28. — Martinus Beer, Neustadiensis ad Oelau, pastor Narvensis in Livonia et in Alentaccia praepositus, 1634 Jan. 28. — Christoph Schele, Rostochiensis, Nisnae in Muscovia Coetus ibidem germanici pastor, 1636 Jul. 26, die letzte lutherische Gemeinde, welche Olearius fand. S. Reise S. 206 und 533. — Johan Ritter, pastor Ecclesiae Lutheranae in Cuprifodinis Ruthenicis, 1639 Febr. 9. — Balthasar Filorectus (Fadenrecht), Coetus germanici in Moscua diaconus et p. t. scholae ibidem director, 1639 Febr. 24. Vergl. Reise S. 194. Außerdem bemerke ich Hans von Helmsen, den Translator des Czaren, Moskau 1636 Jun. 29. S. Reise S. 28 f. Thomas Melvil, zu Casan in Persien, 1637 Decbr. 31, ein von Fleming nie genannter College desselben als Hofjunker der Gesandtschaft, gebürtig aus Aberdeen. S. Reise S. 49.

Zwei Eintragungen sind noch beachtungswerth, weil sie zeigen, wie sehr Opitz und seine Schule damals verehrt wurden, und wie auch Olearius zu der-

selben gerechnet wurde, woran wir jedoch die Bemerkung knüpfen, wie Fleming jenen Einfluß zu überwinden wußte. Der schwedische Gesandtschafts-Sekretär G. W. Pöhmer hatte zu Moskau 1634 Octbr. 29 in das Stammbuch einige Zeilen aus dem Vielgut des „noster Opitius" eingeschrieben, und versichert den Olearius, daß er „te et omnes vere Opitianos" liebe. Noch charakteristischer sind die Verse des Professors Fr. Menius zu Dorpat vom 26. December 1633.

Difficile at possibile.

— Was dem gemeinen Man zue sein vnmöglich scheinet,
Das kan Geschicklichkeit verrichten eh mans meinet,
Was Pochen vndt Gewalt per forza lässet stehn,
Damit Kunst wie mit einer Braudt zue Bett thuet gehn.
Solt' man Opitij Geist in Liefflaud können bringen?
Solt' man zue Tauris auch woll teutsche Lieder singen?
Solt' wol Mercurio der Caspische Neptun
Bis an den wilden Bält sonderlich Hülffe thuen?
Solten die Musae wol Parnassum hic formieren
Vndt bis in Orient besser hin transportieren?
Ja Ja, Vernunft vndt Kunst kan hie seer wol bestahn,
Obschon Hanß Plump ins Mueß es nicht begreiffen kan.

VI Cal. Januarii A. MDCXXXIII. — Boni ominis ergo apposuit Dorpeti Fr. Menius, P. S. C. Hist. et Antiq. in Athenis Livonicis Prof. P. m. p.

Von den Opitzischen Leistungen des Olearius ist jedoch außer der oben angeführten Klageschrift auf J. A. von Mandelsloh wenig zu erwähnen. In seiner Reise S. 54 ist ein Sonnet enthalten, welches schon Zachariä S. VII abdruckte und dem Fleming zuschrieb, welchem dasselbe allerdings sehr ähnelt. Dieses ist jedoch nicht richtig, da Olearius bestimmt sagt, daß das kleine Abschiedsgedicht an einen Freund zu Leipzig P. W. J. Cand. gedichtet sei auf dem Schiffe, welches die zweite Gesandtschaft 1635 Octob. nach Lievland brachte. Es könnte also wohl von Olearius selbst sein, wenn der gottergebene Schluß nicht zunächst auf den Geistlichen S. Petri hinwiese. Wir müssen überall bei dem ganzen Reisewerke daran erinnern, daß es keineswegs als die alleinige Arbeit des Olearius auf uns gelangt ist. Es enthält die Wahrnehmungen gelehrter und hochgebildeter Reisegefährten, des Crusius, Grahman, v. Mandelslo, v. Uchteritz und anderer, aus deren Unterhaltungen, vielleicht selbst aus deren gelegentlich (Reise S. 269. 388) erwähnten Niederzeichnungen sich das Reisetagebuch des Olearius ergänzte. Ihn belebte auf der ganzen Reise die heitere, geistvolle Gesellschaft des P. Fleming, dessen Gedichte lange vor dem Abdrucke in seinem Besitze waren und den herrlichsten Schmuck seines Berichtes bilden. Selbst J. Lotich, welcher den Olearius über alle Mitlebenden erhöhen zu wollen scheint, weiß von demselben nichts Besseres zu sagen, als:

Doch wiederholst du Held von new den langen Zug,
Und zierost deinen Weg mit Flemings schönen Versen,

Die Beziehungen unseres Dichters zu seinem Freunde, so wie zu dessen in den Gedichten berührten Reisebegebenheiten und Herzensangelegenheiten sind zu jenen erläutert, besonders zu Sylv. II, 19. Es bleibt hier noch zu bemerken, da auch die Reise darüber schweigt, dass seine Gelehrsamkeit in der Astronomie und Geografie, der himmlischen und der Erdmesser-Kunst und vielen anderen nützlichen Künsten und Wissenschaften einen so guten Namen ihm in Moskau erworben hatten, daß der Czar ihm kurz vor seiner Abreise 1639 März 11 einen Geleitsbrief ertheilte, mit welchem dieser der czarischen Hoheit willkommene Meister, der sächsische Professor Adam Olearius mit seinen Leuten nach Rußland unbehindert zurückkommen könne. S. die Rumjanzafsche Urkunden-Sammlung III, S. 373. Olearius, welcher die Widmung zu Flemings Prodromus 1641 zu Reval als fürstl. holstein. Hofmathematicus zu Gottorf unterzeichnete, war im Jahre 1643 noch einmal in Moskau, in Aufträgen seines Herrn an den Großfürsten (S. 9. 542).

Mancherlei Arbeiten mögen den regsamen Mann gedrückt und die ihm übertragene Ausgabe von Flemings deutschen Gedichten bis zum Jahre 1646 erschweret haben. Erst im folgenden Jahre konnte seine eigene Neue orientalische Reise-Beschreibung erscheinen, Schleswig 1647. S. 546. II. fol., welcher das dort schon 1645 erwähnte Schreiben des J. A. von Mandelslo aus Madagascar mit der Klageschrift des Olearius über den frühen Tod dieses seines Freundes (Bogen g, wovon 42 paginirte SS.) eingefügt sind. Diese Ausgabe ist uns schon des zuverlässigen Textes der eingeschalteten Gedichte Flemings wegen werthvoll. Auch sind die Kupferstiche selbstverständlich besser als in den späteren Ausgaben, was namentlich bei den Portraits der bedeutenderen Reisegenossen (unter denen Fleming wohl nur fehlt, weil sein Bild soeben erst seinen Gedichten vorgesetzt war) und der von denselben begrüßten Fürsten von einigem Werthe ist. Die Zeichner der Portraits und zahlreichen Ansichten werden, mit Ausnahme des F. Allen bei dem Bilde des Mandelslo, nicht genannt; jene sind theilweise ersichtlich erst später gemacht, das des Crusius sogar erst 1647; einige der Reiseskizzen mag der als Conterfeyer und Silberdiener der Legation aufgeführte, von Olearius als geschickter Künstler gelobte Dietrich Nieman aus Buxtehude, welcher schon 1638 im Februar vor Schamachie starb (s. Reise S. 493), geliefert haben. Die meisten sind jedoch von Olearius selbst mit eigener Hand nach dem Leben und der Natur gezeichnet, einige von Hartman Graman. Die Ausführung der Zeichnungen übertrug Olearius, wie er in der Vorrede an den Leser erwähnt, seinem ehemaligen Zeichenlehrer August John zu Leipzig.

Die zweite 1656 erschienene Ausgabe der Reise enthält viele Zusätze, ist in vier Bücher mit rubricirten Capiteln abgetheilt und mit einem Register versehen, und also im Ganzen lehrreicher und brauchbarer als die erste Ausgabe. Einige Ansichten sind neu, z. B. von Narwa; genannt sind als Zeichner O. Koch zu Schleswig bei Columna S. 138, Weliki Nowgorod S. 121, Casan S. 148. Christian Rothgießer zu Husum (vergl. Suhm, Nye Samlinger V, 111) war ein anderer der drei von Olearius gebrauchten, doch nicht namentlich aufgeführten Kupferstecher. Seinen Namen mit fecit finden wir bei Narwa, S. 114,

wo Jac. Stahl Invent. S. 133 zum Kremelin, S. 340 zu der großen Karte des Olearius über den Lauf der Wolga oder Rha von Moruma bis zum caspischen Meere als Kupferstecher. Ein kleines Blatt mit Possenreißern S. 193 ist mit A. J. (Aug. John) bezeichnet.

Die Reisebeschreibung des Olearius erregte bald große Aufmerksamkeit in Europa. Deutsche Ausgaben oder Abdrücke werden noch angeführt: Schleswig fol. 1663. 1671. 1673 (?), sodann 4to 1694. Ebenso Hamburg 1694. 1696. Schon 1651, also nach der ersten Ausgabe, ward des Dietrich von Wageningen holländische Übersetzung zu Utrecht in 12mo gedruckt. 1656 erhielt Frankreich eine Übertragung in seine Sprache par L. R. D. B. (d. h. par le Résident de Braudenbourg) Paris 4to, [1] und 1659 zu Paris eine französische Übersetzung der zweiten Auflage, so wie des angehängten Reiseberichtes von Mandelslo in zwei Bänden durch denselben Mann, den bekannten Publicisten Abraham von Wicquefort. Dieser scheint die Arbeit in der Bastille, wo er 1658 verweilen mußte, angefertigt zu haben. Die Übersetzung wurde unverändert, Paris 1666 und 1679 in 4to, hernach mit der Reise des Mandelslo von Persien nach Ostindien 1719 zu Leyden, 2 Bde., wiedergedruckt; 1727 nur mit einem neuen Titel zu Amsterdam. Eine englische Übersetzung durch John Davies ward zu London ausgegeben 1666, 1669 fol. und 1705 in 8vo. Die drei ersten Bücher der Reise des Olearius nach der Ausgabe vom Jahr 1656 wurden auch italienisch übersetzt: Viaggi di Moscovia degli anni 1633—36 libri trecavati del Tedesco. Viterbo 1658. 4to. Es ist mir keine dieser Übersetzungen zu Gesichte gekommen, um beurtheilen zu können, wie die Ausländer mit den Versen unseres Dichters verfahren sind.

10. Lic. Philipp Kruse.

Der erste Gesandte Philipp Kruse, Licentiat der Rechte, war unserem Dichter sehr zugethan und dürfte auf Verwendung des Olearius die Anstellung desselben veranlaßt haben. Schon bei Flemings Ankunft in Hamburg auf der Reise nach Gottorp scheint Kruse ihn gastfrei bei sich aufgenommen zu haben und beständig im freundlichsten Verkehre, welchen das Dienstverhältniß gestattete, geblieben zu sein. Fleming legte seine Dankbarkeit in zahlreichen Gedichten an und für seinen Gönner an den Tag. Die Namenstage des Crusius, der Tod der ersten Frau desselben, Barbara, geb. Voigt, im Frühjahre 1634, deren Sohn Johan Philipp, die Namenstage seiner späteren Braut Maria, Tochter des Johan Müller, Erbherrn auf Kunda bei Reval, deren Schwestern und Bruder, jeder Anlaß, ihm Verehrung und Theilnahme auszusprechen, ist benützt. Selbst im Namen der Mitglieder dieser Familie dichtete der gefällige junge Freund nicht wenige der Glückwünschungen, ohne welche Namens- und Geburtstage nicht gehörig gefeiert schienen.

Crusius hatte schon manche Lebenserfahrungen gemacht, als er die Reise

1 Paquot, Mémoires pour servir à l'histoire des Pays-bas I, 89.

antrat, geboren zu Eisleben 1598 — sein Portrait ist erst aus dem 49sten Lebensjahre — während die bedeutenderen Gefährten desselben, deren Alter wir kennen, alle bei der Heimkehr noch in den 30ger Jahren waren. J. A. von Mandelslo war sogar erst 1616 im Mai geboren und nur 22 Jahre alt als er sich in Persien von der Gesandtschaft trennte.

Die Verhältnisse zu Brüggeman müssen dem Crusius besonders peinlich gewesen sein, und gaben ihm Gelegenheit, eine ungewöhnliche Selbstbeherrschung zu bewähren. Nach der Rückkehr ernannte Herzog Friedrich ihn zu seinem Residenten in Reval. Später gieng er in die Dienste des Königes Carl Gustav von Schweden, und unter dem Namen Krusenstiern geadelt, bekleidete er bedeutende Ämter in der Verwaltung der Provinzen Esthland und Ingermanland, bis er als Statthalter zu Reval im Jahre 1676 hochbetagt starb.

11. Otto Brüggeman. Anstiftung und Vorbereitung der Reise.

Eine eigenthümliche Persönlichkeit war die des zweiten Gesandten Otto Brüggeman, welche der Legation und ihrer im Übrigen so anziehenden Fahrt eine unerquickliche düstere Färbung, zuletzt kaum einen Monat nach unseres Sängers frühzeitigem Tode einen gar tragischen Hintergrund verliehen hat. Er wird uns als eines Seeschiffers zu Hamburg Sohn bezeichnet,[1] nach der Angabe auf seinem Portrait bei Olearius zu Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts geboren. Der Familienname erscheint dort viel früher, der Brand eines Hauses, dessen Eigenthümer diesen Namen führte, im Jahr 1512, ist von den Chronisten verzeichnet.[2] Einen Theil seiner Jugend brachte er in Spanien zu („dedit Hispania mores" sagt die Unterschrift zu seinem Bilde) und erlernte so die spanische Sprache, wie wir ihn auch der portugiesischen kundig erblicken, s. Reise S. 389. Nach jenem Lande betrieb er nach seiner Heimkehr von Hamburg aus einen nicht unbedeutenden Handel mit Holz, welches er aus Schweden, Königsberg, Reval bezog, wie auch aus den Acten eines Processes hervorgeht, welchen ein Lübecker Kaufmann wegen einer Forderung von mehr als 4000 Mark gegen ihn anstrengte, und worin Brüggeman in Hamburg, gleich wie in der höchsten Instanz zu Speier, nach beinahe zehnjähriger Verschleppung zur Zahlung des Kapitals und der Verzugszinsen verurtheilt wurde.[3] In der Acte wird beiläufig seines Bruders in Reval gedacht.[4] Seiner Ehefrau gedenkt Fleming (Ode B. IV, 22, v. 21), doch weder der verstorbenen, noch der lebenden irgend ein anderes Gedicht. Einen angesehenen nahen Angehörigen besaß er zu Reval in dem Rathsverwandten Johan Müller auf Kunda

*

1 Beckendorp, Hamburger Chronik. Hs. des Hamburger Stadtarchivs. 2 S. meine Hamburger niedersächs. Chroniken S. 45. 3 Die Angaben des Zedler'schen Universallexicons, dass Brüggeman in seiner Jugend auch nach Persien gereist, bei der Rückkehr in seine Vaterstadt dort eine eigene Handlung mit Tuch begonnen, aber banquerotirt habe, bleiben alle unbestätigt. 4 Vermuthlich gehört in diese Sippschaft auch Joh. Brüggemannus, Curl. Cand., von welchem eines der 23 Hochzeitagedichte für Mag. S. Matthiä und Elsabe Niehausen 1637 zu Reval vorhanden ist.

und Kegel, wie es scheint sein Schwager, dessen Gastfreiheit und dessen Töchter für manche Mitglieder der Gottorper Gesandtschaft so sehr bedeutungsvoll geworden sind.

Brüggemann ist als der Urheber der orientalischen Gesandtschaft anzusehen. Angeregt durch die Erfolge der Generalstaaten, welche 1631 Febr. 7. einen Vertrag mit Persien abgeschlossen (gedruckt bei Marquard, de iure mercatorum. Docum. commerc. p. 370 sq.), hatte er anfänglich dem Herzoge Friedrich III., unterstützt durch dessen Vertrauten, den Obristlieutenant Hübener, seinen Plan vorgelegt, Seide aus Ostindien auf dem Landwege über Rußland zu beziehen. Brüggeman ward 1632 mit einem Gefolge von nur zwölf Personen nach Rußland gesandt, wobei die Meinung verbreitet wurde, daß der Herzog für sich und seinen Schwiegervater, den Kurfürsten von Sachsen, Korn und Salpeter ankaufen wolle. Brüggeman erhielt wirklich 30,000 Centner Korn und die Zusicherung, daß der Czar die Handlungsgeschäfte nach den Absichten des Herzogs begünstigen wolle, sobald dieser gewisse, von den Russen gestellte Bedingungen bewillige. Ein solcher Antrag war auch dort nicht fremdartig. Gustav Adolfs großartiger Plan einer neuen Seefarth und Kaufhandlung mittels einer Generalhandels-Compagnie unter Leitung des W. Waselinx, zu welcher damals Axel Oxenstiern auch der deutschen evangelischen Nation den Beitritt eröffnete, war zwar zunächst auf Brasilien gerichtet, umfaßte aber ganz Asia, Afrika, Amerika und Magellania. Auch war der Landhandel nicht unberücksichtigt, und Wselinx machte sich bereits 1628 im Juni gute Hoffnung auf die Eröffnung des Handels nach Rußland.[1] Zu Moskau traf Brüggeman einen schwedischen Agenten, Johan Müller — ein anderer als der gleichbenannte Revaler — welcher verwandte Pläne zu verhandeln beauftragt war, wobei ein schwedischer Hafen in Livland oder Ingermanland begünstigt werden sollte. Mit diesem besprach sich Brüggeman, und nahm ein Schreiben desselben an den König Gustav Adolf vom 14. August 1632 aus Moskau mit sich nach Holstein. Friedrichstadt war vom Herzoge zum Stapelplatze der neuen Handlung ersehen, woran sich jetzt der vom Obristlieutenant Hübener und dem Ingenieuroffizier Andreas Reusner ausgehende Vorschlag reihte, einen Kanal quer durch das Land nach Eckernförde zu ziehen. Letzterem ward der weitgehende Plan zugeschrieben, die Niederlande durch Spanien, Dänemark und Holstein zu vernichten.

Nach Neujahr 1633 giengen Lt. Crusius und Brüggeman auf Befehl des Herzogs nach Halle, wo Oxenstiern sich aufhielt, und es wurde am 20. Februar eine sog. Kapitulation in Betreff des Handelsgeschäftes unterzeichnet. Diese brachten sie nach Stockholm und erreichten die Unterzeichnung des Vergleiches zwischen Schweden und Holstein 1633 Juni 6.[2] Dadurch schienen die vor-

*

1 S. die Argonautica Gustaviana. Frankfurt a. M. 1638. Mense Junio. Im Abdrucke bei J. Marquard, de iure mercatorum pag. 418. 2 Heinze, Kieler Magazin Bd. I. S. 333. Niels Slange, Kongen Christiern IV. Historie. F. Cygnäus, Bidrag till de nordeuropeiska folkslagens historia, hämtade in sydeuropeiska källor. Helsingfors. Bd. I. enthält einige Mittheilungen des Chanut, französ. Gesandten beim Könige Christian, welche in dessen bekannten Memoiren fehlen.

bereitenden Verhandlungen beendigt, und am 9. Nov. schifften sich die Gesandten ein, begleitet von einem stattlichen Gefolge von 34 Personen, unter denen Olearius, J. C. von Uchteritz, Lyon Bernulli, Fleming, der Leibmedicus Hartman Graman, geboren zu Ilmen in Thüringen, aus einem Geschlechte alter Ärzte und Bruder eines bekannten Arztes zu Halle, Sebald Graman, sich befanden. Unter denselben war auch Franz Murrer, der Gesandtschaft Mundschenke, hernach Brüggemans Kammerdiener, der türkischen Sprache besonders mächtig (Olear. 1656. S. 691). Ferner als College Flemings ist noch zu nennen der erste Hofjunker, der schon vielgereiste Nürnberger Patricier Hieronymus Imhof, welcher in der persischen Sprache viele Studien gemacht hat.[1] Nur zwei von Flemings unmittelbaren Collegen erscheinen nicht in seinen Gedichten, der ältere Hofjunker, Thomas Melvil aus Aberdeen, und ein jüngerer, Heinrich Krebs aus Hamburg, beide vielleicht weil sie zu Brüggeman in näheren Beziehungen standen.

Das Jahr 1634 vergieng mit der Mission nach Moskau, wo der Durchzug nach Persien vom Czaren freilich bewilligt wurde, doch nur unter Bedingungen, deren Genehmigung abseiten des Herzogs Friedrich erst aus Gottorp einzuholen war. Die Gesandten waren mit ihrem ganzen Gefolge zum 10. Januar 1635 nach Reval zurückgekehrt, wo sie die größere Zahl desselben, auch unseren Fleming, zurückließen. Sie selbst kehrten mit einigen Begleitern zu Lande über Königsberg zum Fürsten zurück, bei dem sie zum 6. April eintrafen. Mit ihnen war, außer dem Kammerherrn von Uchteritz, der Gesandtschaftsrath Olearius, welcher bald an den Statthalter des spanischen Belgiens nach Brüssel, und was mit den vorliegenden Handelszwecken leichter vereinbar erscheint, wie Fleming (Sylv. II, 19) andeutet, nach Amsterdam zu den Generalstaaten ging, auf welcher Reise er auf der Rückkehr zu Hamburg bedenklich erkrankte.[2] Auch der Leibmedicus H. Graman, Utriusque Medicinae Practicus, war nach Deutschland heimgekehrt, um sich den Grad eines Doctoris Medicinae zu verschaffen, wie Fl. P. W. IV, 31 angibt. Er scheint diesen Titel jedoch damals nicht erlangt zu haben, da Fleming ihm denselben nicht gibt und Olearius selbst nicht, wo er (Reise S. 162) von ihm als dem dritten der czarischen Leibärzte spricht. Auch die desfalsige Bestallung hat Graman erst nach der Rückkehr aus Persien angetreten. Ihm widmete Fleming, schon selbst verlobt, 1639 zu Ende Juni seine letzte Hochzeitsode.[3] Das Comitat der Gesandtschaft wurde unterdessen, theils des größeren Glanzes, theils der Unwirthlichkeit und Gefahren der zu durchwandernden Gegenden wegen beinahe verdreifacht und in Brüggemans Hause zu Hamburg gespeiset, bis sie diese Stadt am 22. October verließen.

Brüggemans Betragen während der Reise ist von Olearius vielfach ge-

*

1 Olear. S. 427. Nach vielen Reisen in mancherlei Herren Diensten lebte er, vermuthlich in schwedischen, zu Hamburg 1645—48. Darauf zu Wolfenbüttel, zunächst acht Jahre als Erzieher der Herzoge von Braunschweig, er starb 62 Jahre alt 1668. Vgl. Moller, Cimbria liter. II, 401. 2 S. auch dessen Reise S. 62. 3 Es war vermuthlich sein Sohn, der als Joh. Hartman Graman Moscoviensis 1651 Febr. als Student zu Derpat eingetragen wurde, stipulatus est (Rigaer Mittheilungen), also wohl nur vergängig.

ꞏhildert, und den wider denselben erhobenen Anklagen durch seine bald nach ꞏr Rückkehr erfolgte Hinrichtung zu Gottorp für uns das Siegel der Wahrheit ꞏfgedrückt. In den Gedichten Flemings spricht nur gegen ihn vorzüglich der ꞏadel über sein Verhalten zu Olearius. Der junge, heiter und freundlich geꞏnnte Dichter war keineswegs sparsam mit poetischen Gaben für den zweiten ꞏesandten, welcher durch die Verhältnisse und seine Energie sich zum einꞏußreichsten machte. Es ist in meinen Erläuterungen nachgewiesen, wie dieꞏnigen, welche sich auf die Familie seines Anverwandten, Johan Müller von ꞏunda mitbeziehen, meistens an Brüggeman gerichtet sind, obgleich der Herꞏusgeber den verhaßten Namen gewöhnlich verschwiegen hat. Das Gedicht ꞏuf die Feier seines Namenstages in Moskau 1635 Nov. 4. mochte später zu ꞏhr verherrlichend erscheinen, und ist in die Sammlung der Gedichte gar ꞏicht aufgenommen, uns jedoch in denen auf Brockmans Hochzeit erhalten, ꞏ oben S. 74 f. In einer Ode auf Brüggemans Namenstag (Od. IV, 49) ist ꞏessen Name nicht nur in der Überschrift ganz verschwiegen, sondern in dem ꞏhnehin schon für den Angesungenen sehr lau tönenden Liede wurde auch die ꞏnzige, eine Anerkennung seiner Verdienste aussprechende Strophe (v. 25—30), ꞏelche der Prodromus erhalten hatte, von Olearius weggelassen.

12. Flemings erste Reise nach Moskow.

Kehren wir nunmehr zu Flemings persönlichen Erlebnissen zurück, welꞏhen starke, aber günstige Winde schnell nach Riga führten (Epigr. IX, 36), ꞏo die Reisenden vom 14. November bis zum 14. December 1633 verweilen ꞏußten. In lateinischen Distichen, aus welchen der aufregende Eindruck des ꞏulichen Sturmes spricht, begrüßte er die Ankunft der Gesandten zu Riga, ꞏd lieferte zugleich eine sehr getreue Übersetzung in deutschen Alexanꞏinern. Er hatte die Freude, hier an einem Arzte Dr. Höveln einen Freund ꞏr deutschen Dichtkunst zu finden (Sonn. III, 10), was bei der in den wohlꞏbigen Ostseestädten vorherrschenden Bildung, wie wir sie in dem gelehrꞏn Rostock und dem von Opitz damals geliebten Danzig kennen, nicht überꞏschen kann. Dem Superintendenten, Professor Herman Samson, sind ꞏteinische Distichen gewidmet (Epigr. V, 24). Während Flemings hiesigem ꞏufenthalte starb in der Heimath seine geliebte Stiefmutter. Kurz vorher ꞏheint das vielgepriesene Lied: „In allen meinen Thaten" gedichtet.

Am 23. December traf Fleming zu Dorpat ein, wo die im vergangenen ꞏhre neu gestiftete Universität[1] sein Interesse vielfach in Anspruch nahm. ꞏie dortigen Professoren: der Mediciner Joh. Below, der Vater der norꞏschen Geschichte Friedrich Menius, welchen er auch wiederum später ꞏsang (Sylv. V, 4), der Freund vieler Musen Lorenz Luden, der Theoꞏge Andreas Virginius befreundeten sich in wenigen Tagen mit Fleꞏing und Olearius, und wurden von jenem durch seine Epigramme gefeiert

*

[1] Über deren Stiftung vgl. v. Bunge, Archiv für Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, ꞏI, 3. Mittheilungen aus der Livländischen Geschichte VII, 1. VIII, 1.

(IV, 28. 29. VII, 21. X, 21). Der Neujahrstag 1634 ward nach dem Abschiede von Dorpat durch eines seiner schönen geistlichen Epigramme (I, 49) begrüßt. Am 3. Januar traf die Gesandtschaft zu Narwa ein, wo deren Aufenthalt sich wider Willen sehr verlängerte. Hier ward der Hofjunker Fleming, was doch nur als Beweis besonderen Vertrauens zu betrachten scheint, ausersehen, um einen Theil des Gefolges mit Pferden und Gepäck am 28. Februar nach der alten Nowgorod bei guter Schlittenbahn voraus zu geleiten, wo die Gesandten mit Olearius erst nach fünf vollen Monaten eintrafen. Er machte seinen Einzug in die berühmte Stadt während einer Mondverfinsterung am Abend des 5. März (Epigr. V, 30). Mancherlei ungewohnte Sorge und Arbeit nahmen ihn hier in Anspruch; doch finden wir bald lateinische poetische Episteln an Olearius vom 10. März, so wie eine spätere; an Graman auch Mai 10., an G. Lüders zu Moskau vom 17. d. M., Jamben an den Mundschenk Fr. Murrer vom 31. d. M., an Lt. Crusius vom 13. April. Seine heitere Wohnung und stille Freude zu Nowgorod wird zufrieden anerkannt (Epigr. VI, 17), der Namenstag des J. A. Rasch am Johannistage gefeiert. Doch klagt er, daß er für die Dichtkunst wenig Muße finde (Sylv. V, 2, 18 f.), und wir bemerken nur wenige deutsche Gedichte aus diesen fünf Monaten. Am 13. April erfüllte ihn die milde Frühlingsluft zu einer sehnsuchtsvollen Ode an Grahman (IV, 23), vielleicht etwas früher ward das Trostgedicht auf das Ableben der Gemahlin des Lt. Crusius gedichtet. Zum Himmelfahrtstage d. J. ist das Gedicht P. W. I, 10, und es mögen noch andere der geistlichen Gedichte der damaligen Stimmung und Muße entsprossen sein. Aus Großnaugardt ist die idyllische Schilderung des russischen Volkes, so wie das Schreiben an den deutschen Oberdolmetscher des Czaren, Nienborg, welches unseren Dichter auch hier seine classischen Studien fortsetzend bezeugt (Son. III, 13).

Endlich erschienen die Gesandten, Flemings Jubel über das Ende vieler Verdrießlichkeiten und aus langer Weile entstandener Selbstquälerei sprechen seine lateinischen Jamben (Sylv. VI, 4) lebhaft aus. Am dritten Tage Juli 31. verließen alle Nowgorod (Epigr. IX, 25), um 14 Tage später in Moskau einzuziehen. Die Eindrücke, welche ihm diese noch heute halbasiatische Residenz und der Hof brachten, vielleicht auch manche dienstliche Arbeiten scheinen unseren Dichter so sehr beansprucht zu haben, daß wir nur wenige Zeugnisse über das von ihm hier verlebte halbe Jahr kennen. Der vorjährige große Brand zu Moskau, die in und bei der Stadt befindlichen Flüsse, ein Bild des Czaren lockten die Epigr. IX, 26. 27. 29 hervor. Ein junger Nürnberger, welcher der schwedischen Gesandtschaft in Moskau angehörte, Georg Wilhelm Pöhmer, wurde ihm sehr lieb, ein Bruder des Kammerpagen G. Pius Pöhmer, in dem Gottorper Gefolge des nächsten Jahres. Diesem widmete er im September eine lateinische Ode (Sylv. III, 9. Ep. IV, 34), so wie im November Abschiedsgedichte in beiden Sprachen (Sylv. VI, 5. Ep. IX, 28. P. W. IV, 23. vgl. III, S. 84—86). Er schloß sich eng an die in dieser Stadt verweilenden Deutschen Dr. Wendelin Sibelist, des Czaren Leibarzt (Sylv. V, 2. Ep. III, 32), welcher in dem Orden oder

Klub der dortigen Deutschen den Namen Melibeus erhielt, unter welchem Fleming später, selbst unter dem dort ihm beigelegten Ordensnamen Florian, ihm das fünfte Buch seiner Sylvæ widmete.[1] Es gehörten in diesen Kreis der lutherische Prediger Martin Münsterberger (Od. IV, 24. Ep. IV, 37 als Tityrus besungen), G. Lüders, dessen Hochzeit damals gefeiert wurde am 27. November (P. W. III, 5. Sylv. I, 6. vgl. Epigr. III, 34 — 36).

Unter den aus Moskau datirten Gedichten findet sich auch eines an einen jungen Edelmann Levin von Harthausen, vielleicht gleich G. W. Pöhmer Begleiter der zurückkehrenden schwedischen Gesandten (Epigr. IV, 38). In einem verloren gegangenen deutschen Sonnete wurde der Eintritt des russischen Neujahrs besungen, dagegen auf der Rückreise zu Nowgorod unser Jahresanfang (Epigr. IX, 31).

13. Fleming in Reval und die gelehrten Freunde.

Am 10. Januar 1635 traf Fleming mit der Gesandtschaft zu Reval ein, wo der größte Theil des Comitates derselben, darunter unser Dichter, verweilen mußte, bis die Gesandten selbst mit Olearius u. a. von einer beabsichtigten Instruktions-Einholung für die fernere Reise nach dem Oriente dahin würden zurückgekehrt sein. Die Gesandten verließen Reval am 30. Januar, von wo sie zunächst über das von Fleming oft erwähnte Kegel nach Riga gingen, und so ferner auf dem Landwege über Danzig nach Gottorp, von wo sie erst zu Anfang des December nach Reval zurückgelangten.

Reval war längst als eine deutsche Stadt zu betrachten. Wenn gleich König Waldemar dort einst eine Burg angelegt hatte, so ward Lübsches Recht daselbst früh eingeführt. Die Deutschen wurden später nicht verdrängt, und es wurde 1498 über zwei Kirchen verhandelt, welche ihnen zu Reval und Dorpat eingeräumt werden sollten. 1569 ward die Stadt von den Lübeckern genommen, und war das Land auch bald in schwedische Landesherrschaft übergegangen, so hörten Einwanderungen aus den Hansestädten und Befestigung des Deutschthums nie wieder auf. Fleming verweilte jetzt zehn schöne, für seinen Dichterruhm bedeutendste Monate in dieser Stadt.[2] Einen würdigen Kreis gebildeter Männer fand er in den Professoren des dortigen Gymnasii, auf welche er ein ganzes Büchlein seiner Sylvæ dichtete, nach dem Vorbilde der Gedichte des Ausonius auf die Professoren zu Bordeaux. Von ihnen hat er den Theologen Heinrich Vulpius auch sonst gepriesen, so

*

1 In einer weniger reinen Gesellschaft ist uns nach vielen Jahren Dr. W. Sibelist, auch kaiserl. Pfalzgraf, in hamburgischen Acten vom Jahre 1677 begegnet, als Zeuge bei dem noch heute unvergessenen Testamente des zu Hamburg 1676 im März verstorbenen holländischen Feldmarschalls Würtz. S. Zeitschrift für hamburg. Geschichte IV, 312. Vgl. über ihn Olear. S. 3. 7. 40. 162. Lackmann, Anmerkungen zur holstein. Geschichte IV, 346. F. v. Adelung, Reisende in Russland II, 319. 2 Diesen Aufenthalt scheint Varnhagen zuerst bemerkt zu haben, wenn gleich nicht seine Bedeutung. Zachariä schreibt dem Fleming sogar ein Gedicht an Germania in Olearius Reise (S. 53) zu, welches nach dessen bestimmter Angabe auf der Rückreise von Gottorp 1635 gedichtet wurde.

wie er dessen gleichbenanntem jungem Sohne seine scherzhaften Epigramme widmete. Für den Professor der Rhetorik, Heinrich Arning, ließ er eine deutsche Hochzeitsode (III, 16) drucken, und widmete ihm das inhaltsvolle neunte Buch der Sylvæ.

Doch näher seinem Herzen standen zwei andere dieser Schulmänner. Der eine war Reiner Brockman, ein sprachkundiger meklenburger Theologe, Professor der griechischen Sprache, zu dessen bereits im nächsten April gefeierten Hochzeitfeste Fleming einen reichen Blumenstrauß von Gedichten in einer anmuthigen, novellenartigen Einfassung darbrachte, welchen wir oben zuerst haben wieder herstellen können. Er war der erste der dortigen Gelehrten, welchem Flemings große Dichtergaben offenbar geworden waren, wie wir aus der ältesten Revaler Eintragung in dessen Album von 1635 Februar 19. folgern dürften. Manche Gedichte und Briefe, in welchen er auch als der Vertraute der Herzensangelegenheiten des Dichters erscheint, gieugen zwischen beiden Männern hin und her, auch noch bei Flemings letztem Aufenthalte zu Reval, wo sein Freund den Lehrstuhl mit der Kanzel einer benachbarten esthnischen Landpfarre vertauscht hatte. Nicht zu erklären scheint, da doch die Bücher der Fleming'schen Gedichte manchen sehr fernestehenden, jugendlichen, und sogar persönlich unbekannten Männern gewidmet sind, daß der Freund Brockman unter denselben übersehen ist.

Der andere genau befreundete Gelehrte, um zehn Jahre älter als Fleming, war der Merseburger Timotheus Polus, gekrönter Poet. Die Fleming'schen Gedichte sind voll von gegenseitigen poetischen Ergüssen in Freud und Leid; von denselben ist jenem das dritte Buch der Sylvæ, das kunstreiche lateinische Oden enthält, gewidmet. Auch Polus beglückwünschte des deutschen Sängers Heimkehr in Reval, und ihm verdanken wir eine Ode auf das Ableben desselben, welche freilich geringe eigene Dichtergaben bezeugt, aber uns doch bestätigt, daß dort Fleming schon dem Opitz wenigstens gleichgestellt wurde.

Über die Beziehungen Flemings zu manchen Revaler Freunden fehlen uns nähere Angaben, doch verkehrte er gerne mit den deutschen Geistlichen, welche dem hohen Werthe seiner geistlichen Gedichte sich nicht können verschlossen haben. Aus dieser Zeit sind bezeichnet die Epigramme auf das Pfingstfest und Weihnachten (I, 50. 51). Daher seine Widmungen der Epigramme L. III. an den Revaler Prediger Erich van dem Beke, des L. VI. an dessen Collegen Ludwig Dunte; abgesehen von den Widmungen des L. V. an den Geistlichen M. Salomon Matthiae, des L. VII. an den Pastor Christoph Michaelis, und des folgenden Buches an den Prediger M. van Hövelen. Seine Epigrammata L. II., die Erinnerungen an die Mönche in Asien, sind einem anderen, uns unbekannten Revaler, dem Rathssecretär Bernhard Torbeke zugeschrieben.

14. Die Familien Müller und Niehusen.

Für Flemings Leben, so wie für seinen Dichterruhm ist keine Zeit wichtiger geworden als die seines Aufenthalts in Reval mit den Verhältnissen,

che sich aus demselben entwickelten. Es sind hier vorzüglich zwei Fa-
ien, welche ihn, wenn auch in verschiedener Rücksicht sehr in Anspruch
ommen haben, ob sie gleich von ihm mit vollem Namen fast gar nicht,
öhnlich versteckt angegeben sind.

Die für Flemings Freunde mehr als für ihn selbst bedeutende war die
Herrn Johan Müller, Erbgesessenen auf Kunda, Rathsverwandten zu
al. Kunda, wohin so manche von Flemings Versen wanderten, und wo
an frohen Festen theilnahm, ist ein großes, im Osten von dieser Stadt im
trikte Wierland und Kirchspiele Maholm belegenes Gut, mit den Dörfern
liküll und Lettege an die Ostsee stoßend. [1] Derselbe besaß auch im
trikte Harrien das im Kirchspiele Kegel belegene Gut gleichen Namens
großem Umfange, welches sich bis Baltischport erstreckt. [2] Er war mit
ggeman ferne verwandt, welchen seine Kinder wie ihren Oheim ehrten,
r auch Vetter nannten; [3] ob durch Verwandtschaft mit dessen oder seiner
nen verstorbenen Frauen Geschlechte ist nicht nachzuweisen. Fleming
l die Bekanntschaft dieser Familie erst nach seiner ersten Rückkehr von
kau im Jahr 1635 gemacht haben, vermuthlich bald nach seiner An-
ft in Reval. Wenn er den damals zu Ende Januar nach Gottorp reisen-
Gesandten nicht das Geleite bis Kegel gab, [4] so wurde er doch bald
in geführt. Am 14. Februar dichtete er schon Glückwünsche für Mül-
Kinder an ihren abwesenden Oheim Brüggeman (P. W. IV, 24), und
nahm bald die Rolle des liebenswürdigen Hauspoeten in Freud und Leid.
Johan Müller hatte acht uns bekannte Kinder, unter denen nur ein Sohn
. Dieser erscheint um 1635 als ein Knabe, an und für welchen an Va-
Oheim und Schwester Fleming lateinische und deutsche Glückwünsche
hrieben hat. Später, nach dem 1639 bereits vor der Rückkehr der Lega-
nach Reval erfolgten Ableben des Vaters widmete Fleming dem heran-
achsenen Sohne, seinem sehr werthen lieben Freunde das vierte Buch
er Oden.

Die älteste der Töchter dürfte Elisabeth gewesen sein, welche an
ilsen zu Reval verheirathet war, wo sie am zwölften Tage nach ihrer
ten Entbindung starb (Man. VII, 29. Epigr. V, 38. 39. Oden II, 16). Da
em an den Vater am Johannistage gerichteten Glückwunsche nur der
s Schwestern gedacht wird, welche sie (s. die angeführte Ode V, 27)
erließ, so fiel der Tod in die erste Hälfte des Jahres 1635, und ver-
hlich schon früher als den 25. März (s. Anmerk. P. W. IV, 26).

Am häufigsten wird unter diesen Schwestern Maria genannt. Mit ihr
obte sich zu Reval der Gesandte, der verwittwete Lic. Philipp Crusius
30. December 1635, wie die zu diesem Anlasse gedichtete Ode IV, 32
ugt, doch fand erst nach seiner Rückkehr aus Persien die Vermählung

*

A. W. Hupel, Topographische Nachrichten von Lief- und Esthland Bd. III. S. 479.
lus S. 67, wo auch eine Ansicht des Hofes Kunda, welche Ed. 1656 fehlt. Von der
Reval hat diese eine neuere Ansicht als die erste. 2 Hupel a. a. O. S. 447. 3 P. W.
8. v. 11. 39. v. 16. 41. v. 13. Vgl. IV, 43. 4 Olearii Reise S. 15. Daselbst ist Januar 2.
lit. II. S. 52 wiederholter Fehler für den 2. Februarii.

1639 im Mai statt (Olear. S. 538). An dieselbe dürfte das Gedicht zu Ostern 1635 auf einer Jungfrau in Liefland ihren Namenstag gerichtet gewesen sein (P. W. IV, 26). Ihre Erkrankung bald nach dem Verlöbnisse veranlaßte die Epigramme L. IV, 45 und L. X, 22. Ihrer Trennung durch der Gesandten Abreise von Reval ist Od. IV, 36 gewidmet, wie die den Liebenden gegebenen Namen Thyrsis und Amaryllis, wie in der Ode auf ihr Verlöbniß, und das Akrostichon Maria angeben, wie auch beides sich in Od. V, 35 vereint findet. Eine andere feiert mit jenen Benennungen 1636 ihren Namenstag am Frühlingstage der Verkündigung der Maria Od. IV, 37 (vgl. Epigr. III, 44), Ode IV, 50 denselben 1639, als die Reisenden auf der Rückreise schon in Ingermanland eingetroffen waren, während sonst für dieselbe der herbstliche Tag Mariä Geburt, September 8, begangen wurde (P. W. 36—38). Auch für die Braut dichtete er auf den Namenstag ihres Geliebten Od. IV, 40.

Christine war eine andere der sechs Schwestern, deren Namenstag Fleming durch ein ihrem Oheim, welcher ihr besonders nahe gestanden zu haben scheint, überreichtes Gedicht feiert, am 24. Juli, vermuthlich 1636 auf der Occa vor Nischni Nowogorod (P. W. IV, 43). Sie ward 1638 Jan. 15. an K. Mäußler zu Reval verheirathet, welche Nachricht Fleming, damals noch in Persien, vermuthlich zur Erheiterung der Verlobten ihrer Schwestern, Crusius und Olearius durch ein scherzhaftes Sonnet feierte. Denn letzterem war eine vierte dieser Schwestern beschieden, Katharina. Von seiner Geliebten in Reval spricht sein Freund schon während seiner Reise nach Schleswig (Sylv. II, 19) 1635 im Juni. Der Taufname wird in dem Epigramme L. VIII, 23 uns verrathen, und durch die Feier des Katharinentages, des 25. Novembers, 1636 bestätigt (P. W. IV, 49). Wenn dasselbe Gedicht sie Wirie benennt, so bezieht sich dieser Name auf das väterliche, in Wierland belegene Kunda. Der drei anderen, vermuthlich jüngeren Genossen in diesem Müller'schen Siebengestirne habe ich keine besondere Erwähnung gefunden.

Unter den persönlichen Beziehungen, aus welchen die Gedichte Flemings hervorgiengen, sind keine wichtiger als diejenigen zu der Familie Niehusen. Heinrich Niehusen war 1633 aus Hamburg nach Reval gezogen, wo er ein Handelshaus besaß, und bald als Bürger, auch Negociator primarius, und der dortigen Gemeine und Bürgerschaft Ältester erscheint.[1] In ihm ist auch wohl 1643 März 17. einer der beiden Beisitzer der großen Gilde in Reval zu suchen. Seine Kinder werden als Hamburger bezeichnet; der Bürgermeister Joh. Brandt, J. U. Lic., und die Rathsherren Erich Würdenhof, J. U. Lic. und Johan Schlebusch, J. U. Lic., als mit naher Schwiegerschaft ihm verwandt (s. Olearius Vorwort zum Prodromus, oben S. 845). Fleming widmete das Buch der Hochzeitsgedichte in den P. W. dem ersteren, welchen er unerklärter Weise seinen Schwager nennt; in der Widmung des L. IX. der Epigramme an den Rathsherrn Schlebusch wird jedoch keiner Verwandtschaft gedacht.

*

1 Letztere Bezeichnung hat Olearius Vorrede zu den Gedichten Flemings. Dieser selbst in der Widmung des absonderlichen Buches nannte ihn Alter- und Handelsmann.

Zu den Nachrichten über des H. Niehusen Herkunft gehört eine, welche wegen ihrer Beziehung zu unserem in Hamburg verstorbenen Dichter nicht übergangen werden soll. Die Bücher der dortigen St. Katharinenkirche weisen nach, daß Heinrich Neuhues im Jahre 1613 ein Grab in derselben erwarb, welches bisher Christopher Teacke, der Vater seiner Stiefmutter Elsabe und ihrer Schwester Margarethe besessen. In dieser Grabstätte dürften denn auch die Gebeine unseres Dichters, welche mit der später anzuführenden Inschrift in dieser Kirche erweislich beigesetzt sind, versenkt sein. Doch sind keinerlei weitere Nachrichten darüber aufzufinden, da auch das Grab selbst im Jahre 1674 von den Erben des H. Neyhues veräußert ist.

Sein ältester Sohn scheint Heinrich Neuhausen gewesen zu sein, welcher 1643 Febr. 27. Margaretha, die älteste Tochter des Revaler Bürgermeisters Johan Thir (Tier) heirathete. Daß, da dieser Sohn uns anderweitig unbekannt ist, hier nicht etwa von einer späteren Heirath des Vaters die Rede war, beweiset wohl das Epitheton „juvenis", welches ihm in einem desfalsigen Hochzeitsgedichte ertheilt wird.

Ein von Fleming häufig genannter jüngerer Sohn war Johannes, geboren zu Hamburg 1622, welchen jener 1636 als einen 14jährigen, in eben so vielen Sprachen bewanderten, talentvollen Jüngling preiset (Epigr. VIII, 25). Er war von M. Salomon Matthiä aus Lüneburg, welcher die Familie von Hamburg her als Hofmeister begleitet hatte, erzogen. Drei Jahre später 1639 Mai 9. recitirte er auf dem Gymnasium zu Reval einen lateinischen Panegyricus auf die aus Persien heimkehrenden holsteinischen Gesandten, bei welchem Anlasse Fleming ihm das Epigr. X, 40, wie hernach das ganze eilfte Buch seiner Epigramme widmete. Auf dem Abdrucke des Panegyricus wird er als Hamburger bezeichnet. Am 12. August 1639 finden wir ihn als Studenten auf der Universität Dorpat. Ans revaler Gymnasium berufen als Professor der griechischen Sprache hielt er am 23. August 1664 seine Inauguralrede: De vera et solida eruditione; auch sind Gelegenheits-Gedichte von ihm vorhanden. 1672 wurde er Secretär des Rathes zu Reval, kehrte aber bald darauf nach Deutschland zurück (s. Berting, Lehreralbum des Revalschen Gymnasiums. Reval 1862).

Niehusen hatte drei Töchter, welche unverheirathet bei Flemings Anwesenheit in Reval seine Dichtergabe viel in Anspruch nahmen. Sie sind die drei Schwestern, für welche er den Namenstag des Vaters besang (P. W. IV, 34). Sie sind auch die drei Jungfrauen, für welche der Glückwunsch an ihren Ehrenfreund, 1636 zum Febr. 14. geschrieben ist.[1] An dieselben sind gerichtet die Sonnete IV, 33—37, und auf diese drei bezieht sich manche Anspielung, wie das Kleeblatt daselbst Nr. 50. 51—75.

Elisabeth war unter den drei Schwestern die älteste. Der Dichter wählt für sie unter den Gratien den Namen der Euphrosyne, und das etwas kühle Lob der Keuschen (Sonn. IV, 33. 34). Sie wurde 1638 Jan. 8., also

*

1 Nicht 1634, wie oben P. W. IV, 19., in welchem Jahre Fleming noch nicht nach Reval gelangt war.

nach ihrer zweiten Schwester, mit dem M. Nicolaus von Höveln ver
welcher kurz zuvor ein Predigeramt an der St. Olaikirche zu Reval
hatte. Die Licenz von Flemings Hochzeitsode, welche schon (
der manche Verdienste der Fleming'schen Muse in seiner Weise in
tischen Dichtkunst anerkannte, nicht ohne Grund tadelte, wird in c
nicht beachteten nahen Verwandtschaft einige Entschuldigung fi
widmete dem Gemahl der Elisabeth ein inhaltschweres Buch sch
gramme, den L. VIII. Gemmæ.

Ilsabe, Elsabe, die zweite der Schwestern (Od. III, 19. v. 4
welche des Dichters liebevolles Herz zu der reinsten Flamme e
ihn ein glückliches Jahr hindurch beseligte, doch mit dem größte
auch das tief empfundenste Unglück seines Lebens, und wie es
bezweifeln scheint, den Keim seines Todes brachte. Der wirkliche
ständige Name mit dem der Vaterstadt ist in Epigr. IV, 42 enthal
Sproß des Hamburger Vaters, die volle Blüthe der cimbrischen Elb
jetzt das esthländische Harrien beseelt, Elisaba, Heinrich Niehus
ter." Wie sonst häufig namentlich auch das goldene Haar (Sonn
wird hier ihre Schönheit gepriesen, aber auch der Reichthum ihr
nisse, ihr Saitenspiel, ihr Gesang, ihre Malerei, ihre kunstreiche
Seine Leidenschaft und die Geschichte derselben liegt uns jetzt
Gedichten vor Augen durch die Wahrnehmung, daß er der geliebt
eine Reihe derselben gewidmet hat unter ihrem versetzten Namen
lich Salvie, sodann aber sehr häufig Basile, was an βασιλεια
und basiolum anklingt; oder wenn es dem Verse paßte, Basilene
wird auch zu Salibene und Salibande umgestellt. Die R
dieser Bemühung wird durch eine andere Wahrnehmung bestätigt
gar in Gedichten an Basilene sich die Akrostichen finden: Elsabe
das schmeichelnde Elsgen Od. V, 20, wie in denen, wo ein Name i
V, 30 — 34, von denen die Anfangsbuchstaben der 25 Strophen v
den vollen Namen des Liebenden und den der Geliebten gaben:
Fleming — Elsabe Niehus; Nr. 34 dagegen mit fünf Strophen die vers
Initialen des Mag. P. Fleming und der E. Niehus. Sie wird jed
selten unter anderen Namen eingeführt, welche der Gegend ihres A
entnommen sind, wie Harris Sonn. IV, 60, Valeria = Revalia So
Balthie, P. W. IV, 40. 49. Sonn. IV, 76. Adelfie, Schwest
IV, 80. Viele andere Benennungen gehen aus einer Beziehung zu
dichte hervor oder sind willkürlich.

Flemings Neigung war erglüht, so wie er Elsaben zuerst s
ergibt die Zeitangabe in dem reizenden Sonnete IV, 70 an Valeri
Abreise von Reval. Sie erwiderte anfänglich seine Neigung nicht
handelte ihn launenhaft, vielleicht selbst von einer ältern Neigu
bunden. Zeugen seiner Qualen, gelegentlichen Hoffnung, des En
auf die Spröde zu verzichten, sind die Oden V, 11 — 22 und d
IV, 31—59. Endlich neigte sich ihr Herz zu dem liebenswürdigen, t
und treuen Verehrer. Ein Verlöbniß konnte er jedoch vor sein

nicht erreichen, wie es auch, mit Ausnahme des Gesandten Crusius, von den vielen liebeskranken jungen Mitgliedern der Gesandtschaft keinem gegönnt wurde. Der stets hoffende Liebhaber beruhigte sich mit dem Troste, daß nur die Verhältnisse das Geheimniß über das stille Einverständniß verlangten, Od. V, 28.

Eine Reihe der schönsten Oden und Sonnete dichtete Fleming nach der Abreise von Reval 1636 im Februar, welche durch die von mir ihnen gegebene Stellung leicht aufzusuchen sind. Mehrere kleine Briefe oder vielmehr Sonnete wurden an die Geliebte unter dem Namen: die Weiße, Baltie, Kandia, Kandora gerichtet. Nur zur Beglaubigung der Zeitbestimmung hebe ich noch hervor Sonn. IV, 77 vom März 1636 vor Moskau, Od. V, 33 auf der Wolga, Sonn. III, 30 am 29. Juni auf der Ocka. Vermuthlich August 5. zu Wasilogorod mit der aus Moskau nachgesandten Post erhielt er von ihr einen Brief, in welchem sie mit Eifer zürnte wegen verletztem Eide (Epigr. III, 45), welchen er zu tadeln nicht wagte. Vielleicht hatte er ihr verheißen von der persischen Reise abzustehen, was er auch nach dem Briefe an Polus aus Moskau (Sylv. II, 22) scheint in Erwägung gezogen zu haben. Im October wurde der letzte Brief aus Astrachan an sie geschrieben, s. das Sonnet an Kandora IV, 78. Ihren Namenstag 1636 Nov. 19. begieng er noch zu Niasabath in einem verloren gegangenen lateinischen Epigramme (L. IV. deperd. Nr. 13) und jammerte über die trostlose Entfernung von ihr in einem deutschen Gedichte (P. W. V, 17).

Am 25. November klagte er seinem Freunde Olearius, daß Balthie ihn nicht mehr grüßen lasse, weil er ihr nicht bei seinem Worte geblieben, will aber doch versuchen zu schreiben. Seine Qualen über die nicht mehr bezweifelte Auflösung des schönen Verhältnisses sehen wir gleich darauf geschildert (P. W. IV, 49. 50). Zuletzt finden wir noch die Sonnete IV, 79 und 80 an Elsabe gerichtet.

Er muß lange auf die entscheidende Nachricht aus Reval vorbereitet gewesen sein, welche ihm die Post zu Schamachie im März des folgenden Jahres 1637 neben den besseren aus der Heimath brachte (Epigr. VII, 26. vgl. Od. III, 19. v. 31). Elsabe hatte einem älteren Freunde ihre Hand verlobt, einem Altersgenossen Flemings, dem ehemaligen Hauslehrer ihrer Familie M. Salomon Matthiä, welcher soeben am 10. Dezember 1636 die Professur der orientalischen Sprachen, einige Wochen später auch die der griechischen Literatur zu Dorpat erhielt. Die Hochzeit wurde am Belte den 12. Juni 1637 begangen. Von der Achtung, welche das junge Paar genoß, zeugt noch eine, wenn gleich unvollständig erhaltene Sammlung von 23 Beglückwünschungs-Gedichten auf dieses Fest, in welchem die Braut Elsa, Elsbe, Elsabe und Elsabeth heißt. Aber erst nach Jahr und Tag auf dem Rückwege konnte Fleming es über sich gewinnen, dem neuen Ehepaare den üblichen poetischen, sehr freundlichen Hochzeitsgruß zu bringen (Od. III, 19). Er berührt in dieser Ode seine früheren Verhältnisse zu der Braut nicht, doch nennt er sie Schwester, und noch wie früher einmal (Sonn. IV, 50) das Herzblatt unter den drei Schwestern. Sehr schmerzlich aber lautet das

um dieselbe Zeit an seine herzliche Basilene gerichtete Epigramm (III, 49), welches nur auf ein anticipirtes Wiedersehen zu deuten ist, da Fleming auf der Rückreise nicht nach Dorpat kam, und überall das Ehepaar nicht gesehen hat. Aber noch als glücklicher Verlobter gedenkt er zu Hamburg mit Wehmuth seiner theuren Basile. Dem jungen Ehemann, dem Deutschen, widmete er mit ähnlichen Worten, wie der Anfang der Ode — Inviso sed non Inviso — das fünfte Buch seiner Epigramme. Vgl. über denselben oben I, S. 568.

Die dritte der Schwestern war Anna, welche von der Vorsehung dazu berufen war, für kurze Frist Flemings glückselige Braut zu sein, aber auch seinen frühen Tod zu beklagen. Ihren Namen erfahren wir durch Olearius, welcher der am 8. Juli 1639 erfolgten Verlobung seines Freundes am Schlusse der Reise gedenkt. Des Namens ihres Vaters gedenkt derselbe auch in der Vorrede zum Prodromus und zu den deutschen Gedichten. Der Dichter selbst nennt seine Braut nirgends mit ihrem wirklichen Taufnamen, zuerst nur als die Fromme unter den drei Schwestern, doch bezeichnet er ihn unzweifelhaft in den Anfangsbuchstaben der an Anemone und an Korile gerichteten letzten sechs Liebesgesänge (Od. V, 37—42). Ihr Alter gibt er an mit neunzehn Jahren in dem Sonnete IV, 89, einem Gedichte, welches nur der glückliche Bräutigam 1639 geschrieben haben kann; sie zählte also etwa fünfzehn Jahre, als Fleming sie neben der etwas älteren Schwester Elsabe sah. Anemone, welche der Basile Platz in seinem Herzen einnimmt, heißt sie auch Epigr. III, 52 und Anna wird auch Epigr. V, deperd. Nr. 20 und L. X, 39 auch deperd. Nr. 31, so wie L. XI, 31, worin ihr Halsschmuck, Armbänder und Diamant besungen werden, gemeint sein. Daß auch das Sonnet IV, 86: an Anemone an Anna gerichtet ist, scheint kein Grund zu bezweifeln. Die schöne Ode V, 13 an Pamphilene ist im Register der Edd. V, 5 freilich auch an Anemone betitelt, doch hätte Anna jene erhalten, so würde sie im Prodromus nicht gefehlt haben. In einem seiner letzten Sonnete III, 62 ist sie unter dem Namen Amnie in beliebter Maske leicht verhüllt. Vermuthlich ist sie es auch, welche Sonn. IV, 55, wo Suavie (von suavium, wie Basile auf basiolum hinweist) auf die jüngere Schwester eifersüchtig erscheint, während Fleming auf Gerüchte über ihre Hinneigung zu Matthiä oder andere Verehrer der Elsabe hinweiset. Die Sonnete an Amene jedoch alle auf Anna zu beziehen schien mir nicht ganz zu rechtfertigen, da besonders Amors Herzensangel IV, 48 gar zu sehr an des Daniel Heinsius Emblemata van Minne, und also eine frühere Periode unseres Dichters erinnert. Selbst Nr. 45 deutet dahin, und so mag in Nr. 46, obgleich dort am Belt zu suchen, Amene ohne jene leicht zu rasch angenommene Deutung bleiben.

Fleming dürfte zu Anna schon frühe eine Vorliebe gefaßt haben. Sein Epigramm an seinen vertrautesten Revaler Freund scheint nur dadurch zu erklären, daß er noch auf der Reise demselben zwei Gedichte sandte, eine Klage über die ihm verlorene Elsabe, und die nunmehr genährte Hoffnung, in der jüngeren Schwester einen Ersatz für jene zu finden. Ist das letztere

Gedicht uns erhalten, so mag es in Ode V, 37: an Anemone zu finden sein. Der Dichter wird dessen Überreichung der Einsicht des Freundes überlassen haben, welcher es vielleicht zurückhielt. Wir finden wenigstens seine Bewerbung anfänglich mit einiger Sprödigkeit aufgenommen. Welches der Sonnete des glücklichen Liebenden dem Bräutigam der Anna, welche noch dem Freunde der Elsabe zuzuschreiben sind, ist schwer zu ermitteln, wird vielleicht unmöglich scheinen, wenn man sich erinnert, daß die vielen Oden IV, 29—33 verherrlichte Treue, die Gesinnung des glücklichen Verlobten mit Anna auszusprechen scheinen. Die reichste Blüthe seiner Oden und Sonnete fällt jedenfalls in die weniger als zwei Jahre seiner Liebe zur Elsabe.

Nach den nunmehr gewonnenen Aufklärungen dürfte es von keinem großen Werthe sein, für die vielen in den Fleming'schen Gedichten vorkommenden anderen poetischen Namen noch die etwaigen historischen zu finden. Bei manchen, vielleicht bei den meisten, sind diese wahrscheinlich die uns schon bekannten. Bei den verlorenen Gedichten geben die uns erhaltenen Titel zu geringen Leitfaden. Nur eines Namens muß noch gedacht werden, weil er unter bestimmten geschichtlichen Orts- und Zeitandeutungen sehr räthselhaft auftritt. Ich meine die lange Roxolane, welche dem Dichter nach der weißen Balthie hold geworden (P. W. IV, 48, 31). Wir können unter derselben nur eine Russin mit freundlichen Augen suchen zu Moskau oder Astrachan, da die bei den Russinnen ungewöhnliche Eigenschaft einer langen Statur (Olearius S. 137. Ausg. 1656. B. III, C. 5) auf eine bestimmte Persönlichkeit hinzuweisen scheint. Über eine solche liefern Flemings Gedichte jedoch keine weitere Spuren, und sein hier gebrauchter Ausdruck deutet nicht einmal auf irgend seinseitige Erwiderung der ihm entgegengebrachten Huld. Noch weniger darf man Flemings Äußerungen über die jungen schönen Zirkassinnen zu Terki mißdeuten, welche freilich durch weibliche Neugierde die Europäer ergötzten, und von denen einige sogar „sie nicht losließen, bis sie deren Habit wohl betrachtet hatten", wie Olearius S. 261 f. ausführlich berichtet. Der Verdacht der Hingebung an Sinnengenüsse sollte hier nicht geweckt werden.[1]

Ein frohes Jahr ward in Reval mit Freunden und Freundinnen rasch seinem Ende entgegengelebt, und es wurde die Rückkehr der Gesandten zur See im November täglich erwartet. Da erschien zu Reval der vorausgesandte Kammerherr von Üchteritz mit der Nachricht von dem bei der Insel Hochland dem Schiffe der Gesandtschaft widerfahrenen Strandung, und der am 18. November geschehenen Landung des bei Herrn Müller auf Kunda verweilenden Gesandtschaftspersonals. Fleming lieferte später zu Astrachan eine vortreffliche Beschreibung dieses von ihm nicht selbst erlebten Sturmes. Der Minnedienst und seine herrlichen Lieder nahmen unseren Dichter weniger in Anspruch, seitdem am 2. Dezember 1636 die Ankunft der Gesandten zu Reval

*

1 Die „Freudefrau" zu Schamachie, welche als Zeuge gegen unsern Dichter aufgewiesen wird (Kurz S. 593), beruht lediglich auf einer falschen Lesart für „Freudefeure." S. verlorene Sonnete III, 19 und Anm.

stattgefunden hatte. Es kam eine Zeit froher Feste; eines auf die geschehene Rettung der Gesandten, zu welchem die Chorgesänge der Sirenen und Satyren dienten (Od. IV, 31); zunächst noch kurz vor Jahresschluß die Verlobung des verwittweten Lic. Crusius mit Maria, Herrn Müllers auf Kunda Tochter, Od. IV, 32; Arnings oben erwähnte Hochzeitsfeier. Aber auch seine Elsabe wurde von dem Vorgange ihrer Freundinnen, von denen mehrere zärtliche Verhältnisse mit den anziehenden Männern in der stattlichen Legation anknüpften, mehr zu dem Dichter hingezogen, und wir erkennen die dadurch erweiterte, ungebundenste, heitere, humoristische Stimmung desselben, sogar im Schlußverse von P. W. III, 7, in der bald verheißenen Einladung auf seinen Strömlingsfang, die kecke Zuversicht auf das nahe Gelingen seiner Bewerbung. Wir wissen, daß seine Hoffnung sich täuschte. Der bittere Abschied mußte überwunden werden am 2. März.

15. Fleming nach Dorpat und Moskau.

Von den Erlebnissen Flemings auf der Reise erfahren wir nur wenig; doch müssen wir, da der allgemeine Verlauf durch Olearius und manche spätere Erzälung als hinlänglich bekannt vorauszusetzen ist, dieselbe hier nur kurz andeuten. Die vielen Gedichte, welche er an den Namenstagen und bei ähnlichen Veranlassungen für die Gesandten und andere Freunde, unter denen sich auch der aus Deutschland zurückgekehrte H. Grahman befand (Sonn. III, 24. vgl. Od. IV, 33), abfaßte, so wie die vielen gelungenen Reiseschilderungen wird es nicht schwer, in dem besser geordneten Abdrucke und unter Benützung der verweisenden Anmerkungen aufzusuchen. Der Einzug zu Moskau geschah zu Ende März. Wenn wir der Trauerode des Polus (II, S. 630) vertrauen dürfen, so ward dem Fleming gestattet, die Hand des Czaren zu fassen, und ist er als ein sehr lieber Gast zu der Knesen Häuser geladen. Es ist jedoch sehr unwahrscheinlich, daß, wenn dem jungen deutschen Dichter irgend eine ungewöhnliche Auszeichnung dort widerfahren wäre, oder er eine Begünstigung vor seinen Reisegenossen in den Pallästen der russischen Großen erlebt hatte, die desfallsigen Erinnerungen in seinen Gedichten spurlos übergangen sein sollten.

Von den früher dort wohnenden Freunden fand er Garlef Lüders schon nach Gottorp berufen, um dort die Prinzessinnen zu unterrichten; dagegen Dr. W. Sibelist als Leibarzt, auch Grahman, welcher jedoch die Reise nach Persien nicht aufgab. Von Gedichten dieser Zeit sind kaum andere vorhanden als an auswärtige Freunde, wie Brockman zu Reval, Jacob Sperling, sein ehemaliger Reisegefährte, zu dessen Hochzeit in Hamburg (Od. III, 18). Doch bildet ein Hochzeitsgedicht auf den frommen Tityrus eine Ausnahme, unter welchem nur der Prediger Martin Münsterberger zu verstehen ist. In den Gedanken an dieses Fest schrieb er später auf der Rückkehr zu Astrachan den letzten, für ihn selbst ahndungsvollsten seiner herrlichen Leichengesänge. Vermuthlich schrieb er zu Moskau auch

im Mai den jedenfalls irrig datirten verehrungsvollen Hipponax an
1

16. Von Moskau nach Ispahan.

m Johannisfeste begieng er noch zu Moskau die Namenstage verschie-
Freunde, des Joh. Arpenbeck (P. W. IV, 42), des Joh. Chr. v. Üchteritz
III, 25. vgl. Epigr. IV, 48). Es scheint, daß Fleming mit einigen
ten schon in der Mitte Mai von Moskau vorausgesandt werden sollte
V, 42), doch ergaben sich Verzögerungen, welche seine Abfahrt bis
!5. Juni hinhielten, wo er nebst seinem Freunde Lyon Bernoulli mit
hen Soldaten und dem Gepäcke der Gesandtschaft die Czarenstadt ver-
Zwei sehr anziehende Sonnete (III, 27 und 28) an die Stadt Moskau
n den gleichbenannten, von Fleming mit seiner Mulde verglichenen
ezeichnen die Abreise nach dem Orient — in den Aufgang. In dem
blickt der holsteinische Diplomat auf die geschehene Erreichung des-
was Fürsten ward versagt und Königen abgeschlagen", oder wie er
Monate später (P. W. IV, 46. 141 f.) es ausdrückte: „Was Kaisern
rersagt, was Päbsten abgeschlagen, was Königen verwehrt", wobei er
ı übersah, daß die von ihm selbst erwähnte Gesandtschaft Kaiser Ru-
. (P. W. IV, 53, 403) ihren von Tectander beschriebenen Weg über Moskau
men hatte. Dieses Sonnet enthält auch den berühmt gewordenen
h, daß kein Mars und kein Vulkan der Stadt je schaden möge! Am
ni wurden vor Columna an der Moskau Bernoullis, am folgenden Tage
r Ocka Flemings eigener Namenstag heiter begangen. Am 30. d. M.
n auch die Gesandten von Moskau auf, ein von Fleming in der Er-
g besten Erfolges besungenes Ereigniß (Od. IV, 43). Bis zum 11. Juli
s ganze Comitat bei Nisen, Nischnei Nowgorod, versammelt, wo das
Wasserfahrt der Gesandtschaft in den andern Welttheil dort erbaute
nach ihrem Herzoge „Friedrich" genannt, vor Anker lag (Od. II,
). Bei der Abreise zu Niesen wurde auf demselben, da man neuen
en entgegengieng, am letzten Juli ein geistliches Dankfest für die Er-
; aus dem Schiffbruche vor Hochland begangen (Olear. S. 58 u. 208),
: von Olearius gehaltene Rede dem Fleming in seiner bald gefolgten,
hterischen Gaben reichen Muße zu Astrachan (P. W. IV, 44—47,
e Sonnete u. a.) den Anlaß zu einer überaus anschaulichen Schil-
; jener Begebenheit lieferte. Die strenge Ordnung, welche aus Besorg-
r den am Ufer herumschwärmenden Kosaken auf dem Schiffe einge-
wurde, wird auch Fleming einer der drei Rotten zugetheilt haben,
ht der des Brüggeman, deren Hauptmann Olearius (Epigr. IV, 49)
ichtem Scherz von ihm gefeiert wird. Viele schöne Sonnete bezeich-
e Fahrt nach Astrachan und weiter. Auch sandte er von hier aus

*

ylv. V, 7. In der Datirung muss Sextilis anstatt für August als Juni zu verstehen
ı Fleming in letzterem Monate Moskau bereits verliess.

ein letztes Sonnet aus Europa an seine Elsabe unter dem Namen der Kandora (IV, 78). Diese große Stadt wurde im October 10. verlassen, am 15. die Mündung der Wolga. Hier an der Scheide der zwei Welttheile verzeichnete Fleming sich in das Stammbuch des Olearius, in der einzigen von jenem uns erhaltenen, etwas längeren Handschrift (Sylv. IV, 4 und Epigr. VI, 22).

Die Fahrt war einige Zeit sehr günstig und anziehend, vor dem blumenreichen Terki der Zirkassen und dem prächtigen Derbent. Dort wurde am 4. November Brüggemans Namenstag feierlich und heiter begangen (Od. IV, 45. Sonn. III, 50. Olear. S. 260). Am folgenden Tage hatten die ersten Deutschen die Caspischen Pforten durchschifft und gelehrt besungen (Epigr. IX, 33), man steuerte auf Baku. Doch kaum hatten die Gesandten den Jahrestag des vorjährigen Schiffbruchs November 9. erlebt, an welchem Fl. die sehnsuchtsvolle Elegie an sein Vaterland geschrieben hat, als ein jenem ähnliches, wenn gleich in den Folgen weniger mißliches Unheil mit der ganzen Gesellschaft auch den neulichen Sänger des ersten Schiffbruches traf. Nach den vor einigen Tagen erhobenen Stürmen, welche Boote und Schaluppe weggerissen, retteten sich am 14. d. M. die Gesandten mit mehreren Mitgliedern des Comitats. Der Marschall Herman von Staden, Graman (Epigr. IX, 37), Olearius und Fleming waren unter denen, welche in dem holsteinischen Schiffe blieben. Man fand kein Mittel der Rettung als das gefahrvolle, den Anker zu kappen, und das Schiff bei dazu günstiger Richtung des Windes am Ufer, wo die Freunde früher ausgesetzt waren, stranden zu lassen. Olearius und Fleming hatten sich leere Fäßchen an den Hals gebunden, um lebend oder todt von denselben über dem Wasser gehalten zu werden. Das Wagniß der Strandung gelang zu Nisowai in Schirwan (Niasabat, jetzt zu Daghestan gezählt. Epigr. IX, 34—36. VII, 25. V, 47). Der zur Herstellung mancher Verluste erforderlichen Verlängerung des dortigen Aufenthaltes verdanken wir manches schöne Gedicht. Eines der ersten scheint jedoch ein verlorenes Epigramm auf den Namenstag seiner Elsabe gewesen zu sein (Ep. IV, deperd. Nr. 13). Am Katharinentage, Nov. 25., richtete er ein poetisches Schreiben an seinen Olearius (P. W. IV, 49), welchem er sich immer inniger anschloß (Epigr. III, 46). Auch die Epistel nach seinem Traume (P. W. IV, 50) scheint geschrieben nach dem Schiffbruche (v. 74 ff.) und in der schon damals genährten tiefen Mißstimmung gegen Brüggeman, welcher als das eigentliche Haupt und den Tyrannen der Gesandtschaft sich geltend machte (vgl. Epigr. IX, 37—42). Doch wußten die enger verbündeten sächsischen Freunde in etwas entlegenen schönen Thälern bei von Graman gelieferter genügender leiblicher Erquickung sich zusammen zu finden, und Stunden ungestört heiterer Geselligkeit zu genießen, s. Olearius zum 1. Dec. Ein Orden der Vertraulichkeit war leicht improvisirt, s. verl. Sonnete III, 14 und 15. Die Reise zur See war jetzt aufgegeben, und man wandte sich landeinwärts und traf vor Ende des Jahres in Schamachie ein, um dort drei Monate die erforderlichen Anordnungen zur Reise zum Schach zu treffen. Der liebenswürdige Prior der Augustiner zu Tiflis erfreute die Reisenden durch seinen Be-

auch im März, ein Ereigniß, welches Epigr. II, 1 feierte. Hier aber, wo viele Mitglieder des Gefolges aus unvorsichtigem Genusse hitzigen Weines bereits erkrankt waren (s. Olear. S. 301 und 310—315 zum Febr. 7. und März 27), wurde auch Fleming von einem heftigen Fieber ergriffen (Epigr. V, 48. I, 53).[1] Auffallend ist es, daß in der langen Reisebeschreibung an H. Graman gerichtet, Fleming dieser seiner Krankheit nicht gedenkt, da er die vermuthlich gefährlichere, welche den Graman bald darauf zu Ardebil überfiel, wo er das Osterfest feierte, eindringlich schildert (P. W. IV, 53. 174 f. Epigr. I, deperd. Nr. 2). Am 15. Juni überschritten sie den Taurus, und waren nach fünf Wochen Ispahan sehr genähert, als zu Kom die rothe Ruhr Fleming, welcher sich selbst beschuldigt, daß kurz zuvor der Bacchus zu Sawa ihn zu sehr gelockt habe, Graman und andere ihrer Begleiter ergriff, s. a. a. O. v. 207—222.

17. Ispahan und Rückkehr nach Reval.

Der 3. August sah unsern Fleming gesund in Ispahan eintreffen (Epigr. VII, 28). Am vierten Tage hernach brach ein großer Tumult der Inder gegen die Ankömmlinge aus und Fleming dankte sein Leben einem Armenischen Priester, welcher ihn in seine Kirche rettete. (Epigr. V, 51. 52. P. W. a. a. O. v. 239—252). Schon den 15. oder 16. dieses Monats bezeichnete ein großes Gastmahl, welches der Schah der Gesandtschaft bereiten ließ, mit vielem orientalischem Schaugepränge (Epigr. IX, 49—51). Eine Audienz, welche am 24. d. M. der König den Gesandten, nach Fleming dem ersten derselben, Lt. Crusius, ertheilte (Epigr. IV, 50), zeigt dessen begünstigtere Stellung, welche seinem herrischen Collegen wiederholten Ärger auf der Reise bereitete. Aber eine Quelle lehrreichster und liebevollster Unterhaltung hatte sich unserem Dichter in den Klöstern der verschiedenen katholischen Mönche zu Ispahan aufgeschlossen. Das von denselben handelnde zweite Buch der Epigramme giebt nähere Kunde von dem, was die deutschen Gedichte kürzer andeuten (P. W. IV, 53), von denen noch dazu manche verloren giengen (Verl. Sonn. III, 22—24). Die reichen portugiesischen Augustiner übten edelste Gastfreundschaft in einem köstlich gebauten Kloster. Die französischen Capuziner, welche von Ispahan und Bagdad aus die Mission ernster trieben, empfingen die willkommenen Gäste freundlich in ihrem Weingarten. Die belgischen Karmeliter-Barfüßer aber, welche sich auch wissenschaftlichen Studien hingaben, wie auch deren Bibliothek erwähnt wird, wandelten mit ihnen in ihrem Lustgarten zu Ispahan herum. Eine neue Kirche erhielten dieselben in diesem Herbste. An Fleming und Olearius schloß sich besonders der Bruder Melchior de Konink (a Regibus), dessen Zuschriften an beide ihn als einen der classischen Literatur kundigen, in der lateinischen Sprache nicht unbewanderten Mann bewähren (Beil. II, 33. 36—38).

*

1 Olearius berichtet von einem derzeit verstorbenen Soldaten, einem Schotten, Alex. Tschammers. Er ist richtiger Sanderson in Epigr. V, 49 genannt.

Solche Begegnungen brachten den Reisenden manchen Trost, da Erfreulichen, was das fremde Land und ihre Stellung ihnen brachte manches Leid zu tragen war. Die Christentreue des Schweizer Uhrn Stadler, welcher sein Leben nicht durch Abschwörung seines Herrn (erkaufen wollte, hat Fleming nicht nur in einem deutschen Sonnete, auch in einer Reihe lateinischer Epigramme (V, 53—59) gefeiert. Die des Brüggeman entfaltete sich hier in bedenklichster Weise. Seine An und Gewaltthätigkeit reizte den Schah gegen ihn persönlich und m gegen die Gesandtschaft. Mit der Armenierin Tulla in Pflegung sein ertappt (Epigr. X, 28), verfolgte er den Olearius so sehr, daß dieser Augustiner-Kloster flüchtete (Epigr. IX, 53—55. X, 29. IX, deperd. und nach Europa zu entfliehen versuchen wollte. Auch Fleming he selben oder einen ähnlichen Plan; er beabsichtigte über Bagdad, Alexandrien, Griechenland, Italien, Frankreich [1] heimzukehren (P. W v. 286—297).

Der mit Fleming befreundete Belgier Lyon Bernoulli hatte holländischen Agenten einen Besuch gemacht und die Unvorsichtigl gangen, von demselben ein Geschenk anzunehmen. Dieser war ein der Holsteiner — Batavien war feind, sagt unser Fleming a. a. O. v. und Brüggeman ließ den Hofjunker sofort in die Eisen setzen. Dieser in die Alla Capi, das geheiligte Asyl Ispahans, aus welchem selbst de ihn herauszunehmen die Macht nicht hatte. Bernoulli blieb dort, und l mit Olearius und Grahman besuchten denselben am letzten Morgen ihi enthalts in jener Stadt, um den Zurückbleibenden zu ermahnen, dass nicht zur Aufgebung des Christenthumes verleiten lasse. [2]

Nachdem Mandelslo von der Gesandtschaft in Gemäßheit frühe redung sich zur Weiterreise nach Indien beurlaubt, andere Begleiter si kürlich getrennt hatten, verließ dieselbe Ispahan am 21. December, Rückweg durch die von unserem Dichter in ihren Einzelnheiten viel gene reizende Landschaft Kilan anzutreten. Sie brauchte über ein zur Rückkehr nach Moskau, durch manche von Olearius hinlänglich er Reiseunfälle aufgehalten. Der Weg ist bis Astrachan, wo sie am 1 1638 eintrafen, genau verzeichnet in dem vielangeführten Schrei Grahman; das kummervolle Gedicht P. W. III, 51, die Sonnete B. III. Epigramme l. VI. XI., von welchen jedoch viele verloren sind, ge manche willkommene Ausführung. Auch im L. I. zeigen manche ge Gedichte eine gehobene religiöse Stimmung.

In keiner Zeit scheint Flemings Muse schweigsamer gewesen zu s auf der Reise von Astrachan, wo sein Grahman wieder erkrankte, na kau, wo er den Tod des Sohnes seines Münsterberger in trübester St besang (Od. II, 17), und Reval, wo man am 13. April 1639 eintraf.

*

1 Strenger Rah, wie die Editiones haben, würde ihn in die Rha oder Wolg aus der Tiber nach Russland führen. Ich habe also den „Sohn" des Prodromus in di verbessert. 2 Diese Nachrichten sind in der Ausgabe Olears von 1647 nur the geben S. 412; vollständiger 1656 B. IV, 45 und B. VI, 1.

18. Verlobung zu Reval.

In dieser Stadt verweilte er mit den Gesandten beinahe drei Monate. Die Hochzeiten des Lic. Crusius und des Translators Arpenbeck fanden dort am 13. Mai statt, die des Hartman Grahman am 27. Juni, und regten in den Vorbereitungen ihn heiterer an. Mit der Erstarkung seiner Gesundheit erwachten aber lebendigere Gefühle; seine Elsabe fand er nicht mehr in Reval, aber wohl ihre jüngste Schwester, die bisweilen mit jener von ihm besungene Anna. Die Hoffnung auf sie mag schon auf seiner Rückreise erwacht sein. Die letzten Liebesoden Nr. 37 ff., welche über den Gegenstand durch die in allen wiederkehrenden Akrostichen keinen Zweifel gestatten, zeigen, daß sie ihm anfänglich einige Sprödigkeit entgegensetzte. Außer jenen Künsteleien, welche er, wie wohl kein anderer, leicht handhabte, gehören dieser Zeit manche schöne Sonnete an. Die Verhältnisse hatten sich unterdessen zu seinen Gunsten geändert. Er durfte verheißen in Reval sein Leben zubringen zu wollen, wo ihm das Fysicat zugesichert wurde; er wollte jedoch vorher den in Leipzig nicht nachgesuchten Doctortitel nunmehr aus dem berühmten Leyden holen. Am 8. Juli fand seine Verlobung mit Anna statt; am 11. gieng er mit den Gesandten zur See nach Travemünde, wo sie am 23. eintrafen. Annas Namenstag ward am 26. zwischen jenem Hafen und Eutin begangen, wo wir Fleming noch in diesem Monate mit den Gesandten vom Lübeker Bischofe Herzog Hans, des regierenden Herzogs Friedrich Bruder, wohl empfangen erblicken. Diesem hohen Herren finden wir das neue Buch der Poetischen Wälder gewidmet, eine Sammlung von Gedichten aller von Fleming geübten Gattungen, welche nur durch das Band ihrer Entstehung in den Jahren 1638 und 1639 vereinigt sind, zu dessen Beibehaltung uns kein Grund vorhanden schien, weshalb sie sich hier am Schluße der betreffenden Abtheilungen finden. S. Olear. S. 538. Sylv. VI, 8. Beil. II, Nr. 45 ff. Am 7. August verließ er Kiel, um nach Schleswig zu gehen und sich dem Herzoge vorzustellen. Fleming scheint also später als die Gesandten zu Gottorf eingetroffen zu sein, doch zugegen bei der am 11. und 14. daselbst stattgefundenen Vorstellung der persischen und des russischen Abgeordneten. In diese Tage fiel nun wirklich der Tod des Opitz, den 20. d. M., dessen Vorahnung ihn schon häufig ergriffen und verfrühte Nachrichten hatte glauben lassen (Sonn. II, 9—12).

19. Doctorpromotion zu Leyden.

Am 16. September tauschte Fl. zu Hamburg freundliche Sonnete voll Jugenderinnerungen mit seinem Gotfried Finkelthaus aus. Im nächsten Monate war er, vielleicht nach kurzer Landung in England, [1] zu Rotterdam, wo die damals schon in Erzguß vorhandene Statue des Erasmus seine Bewunderung hervorrief. Die siegreiche Flotte des Admiral Tromp, welcher mit C. de Witte

*

1 Wenn er England und Frankreich gesehen, wie ein Trauergedicht des Janichius auf ihn sagt, so könnte es nur bei einem kurzen, wahrscheinlich unwillkürlichen, durch Herbststürme veranlassten Aufenthalte geschehen sein, oder auch bei noch kürzerer Rückreise im folgenden März.

in den Dünen den glorreichen Sieg über die spanische des Oquardo und die mit ihm vereinten Engländer erfocht, konnte nicht umhin, ihn zu begeistern; aber auch den holländischen Gelehrten wurde sein Ausdruck längst geheger Achtung. Epigr. VII, 34—37, wozu Man. Gloger. VII, 33—36, doch auch manche andere gezählt werden können.

Noch in demselben Monate war er zu Leyden eingetroffen. Gleichzeitig mit ihm wurden zwei Landsleute von ihm in das Universitäts-Album eingetragen, der junge Herr Otto von Nostitz, welchem er zu freundlicher Erinnerung ihrer vertraulichen Tafelgenossenschaft in jener Stadt das dritte Buch seiner Sonnete widmete, und Caspar Hertranft, dem mit freundlichsten Worten das dritte Buch der Manes Glogeriani zugeschrieben ist. Die ganze betreffende Stelle im Volumen inscriptionum s. Catalogus studiosorum lautet wörtlich unter 1639 Octbr. 29:

Mr. Paulus Flaming e Voochtlandia iuxta Misniam, an. 29, Phil. Dr. woont by Joufvr. de Vries.

Caspar Hertrampst Holsatus,[1] an. 28, stud. Jur. woont als voren.

Otto von Nostdigst, Nobilis Holsatus,[1] an. 21, stud. Mathes. woont als voren.

Johannes Schryst, an. 21, famulus domini Mag. Pauli.

Christophorus Hempel, an. 21, famulus d. Casparis.

Einige Tage später ward auch Dr. Joh. Fabricius aus Danzig eingetragen. S. oben zu Beilage III. 21, v. 55.

Sofort ward in Leyden von Fleming der lang und viel verehrte Daniel Heinsius mit einem lateinischen Gedichte angesungen, so wie im folgenden Monate der als Theologe, Mediciner und Filologe hochstehende Caspar Barlaeus, an welchen er bald die Gesammtwidmung aller seiner lateinischen Gedichte gerichtet hat. S. Sylv. V, 11 und 12. vergl. Epigr. X, 44.

Die poetische Muse Flemings mag sich einige Zeit nur mit seiner Erinnerung an Reval verflochten haben. Vorbereitungen zum Doctor-Examen, vorzüglich die Ausarbeitung seiner Inaugural-Dissertation: De Lue Venerea nahmen ihn sehr in Anspruch. In dem Codex actorum academicorum 1640 Jan. 16 ist verzeichnet: Concessus est M. Paulo Flamingo, ad disputandum pro summo gradu in Medicina dies huius mensis XXIII. qui erit dies Lunae.

d. XXII (so für XXIII) eiusdem mensis M. Paulus Flemingus visus est dignus, cui supremus in Medicina gradus conferretur: quem illi contulit D. Screvelius.

Dieser war Ewald Screvelius, Sohn eines Bürgermeisters im Haag, seit 1625 Professor der Medicin, dessen Verdienste um die von ihm und Heurnius ausgegangene Stiftung einer Klinik für die Studenten zu Leyden im Jahr 1637 kürzlich wieder hervorgehoben ist.[2] Doch finden wir bei diesem Anlasse nicht an diesen, sondern den noch jetzt seiner Arbeiten wegen geschätzten Theologen Peter Schryver ein kurzes Epigramm X, 45 gerichtet.

*

1 Holsatus ist in beiden Fällen ein Irrthum des Leydener Schreibers für: Lusatus.
2 S. die desfallsige Abhandlung des Professors Suringar zu Leyden in Nederlandsch Tydschrift voor Geneeskunde 1862.

Fleming verweilte noch den ganzen Februarmonat zu Leyden — vermuthlich der gehemmten Schiffahrt wegen. Unterdessen, wo auch Nicolaus Alardus am 17. Februar promovirte, hat er vermuthlich die Sammlung aus Abschriften seiner Gedichte besorgt und geordnet, ohne welche für uns ein sehr großer Theil derselben verloren gegangen wäre. Von einem heiteren Abschiedsfeste, bei welchem manche zu Leyden zufällig anwesende Deutsche sich vereinten, hat sich eine Kunde in der Hirtenode des C. Hertranft erhalten. Erst am 7. März verließ er Leyden, wir erfahren nicht auf welchem Wege, und traf am 20. d. M. zu Hamburg ein. Er klagte indessen über die auf der Reise erlittene Kälte und andere Beschwerden; der 27. März fand ihn krank und bettlägerig, [1] und schon in voller Erkenntniß der ihm drohenden Gefahr. Am folgenden Tage hat er jene herrliche Grabschrift in dem Sonnete II, 14 sich gesetzt.

20. Rückreise nach und Tod zu Hamburg.

Am Grünen Donnerstage, welcher auf den 2. April fiel, Vormittags 4 Uhr entfloh eine der poetisch höchstbegabten, edelsten Seelen dieses Zeitalters unserer Welt. Eine seiner letzten Sorgen war gewesen, die für den Druck vorbereitete Handschrift seiner Gedichte dem Olearius überreichen zu lassen und deren Herausgabe aufzutragen, wie dieser in der Widmung des Prodromus berichtet. Olearius selbst war nicht zugegen, doch wahrscheinlich C. Hertranft. Am Ostermontag den 6. April ward seine sterbliche Hülle in der S. Catharinen-Kirche, wo die Niehusen, wie oben erwähnt, noch ihr Familiengrab besaßen, beigesetzt. Ein Abdruck seines Klaggedichtes vom unschuldigen Leiden Jesu Christi, mit einigen Hexametern über Flemings Lebenslauf vom Prediger M. Heinrich Janichius (Hamburg 1640. 2 Bogen 4to), wurde an die Anwesenden vertheilt. Die Grabschrift in der Kirche, welche in Ankelmanni Inscriptiones Hamburgicae aufgeführt wird, lautete:

Hier liegt der deutsche Schwan, der Ruhm der weisen Leute,
Der Artzney werther [2] Sohn, der wohlberedte Mund,
Dem noch kein Landsmann gleich hat reden je [3] gekunt.
Was, Leser, er ietzt ist, das kanstu werden heute.

Ein Abdruck dieser Zeilen findet sich in den Editionen Flemings am Schlusse der Sonnete mit den unten bemerkten Änderungen und der Unterschrift C. H. Z. Letztere kann wohl nur den Caspar Hertranft aus Zittau bezeichnen.

Diese Grabschrift ist in der St. Catharinen-Kirche nicht mehr vorhanden. Auch ist keine andere Spur zu seiner Erinnerung, selbst nicht in den Erdbüchern derselben dort aufgefunden. Auffallend ist es, daß Auckelmann über jenen Versen eine in seinem Werke ungewöhnliche Überschrift giebt, von

*

1 Diese genauen Zeitangaben verdanken wir dem sonst sehr werthlosen Leichengedichte des Jo. Georg Richter aus Pirna, Artis Machaoniae Cultor, auf P. Fleming. Hamburg 1640. 1 Bogen 4to auf der hiesigen Stadtbibliothek. 2 lieber. Edit. 3 Landsmann ie gleich reden hat. Edit.

welcher es ungewiß scheinen kann, ob sie auf der Grabtafel gestanden hat: Grab-Schrifft über dem seligen Ableben IIn. Paul Fleming, der Medicin Doct. und P. L. C. so in Christo sanfft allhie abgeschieden den 2. April 1640.

Über die ferneren Schicksale seiner Braut Anna fehlen uns durchaus alle Andeutungen, ob sie unvermählt geblieben oder welches Glück ihr noch blühen konnte. Doch wissen wir, daß ihr Vater das Andenken seines Schwiegersohns ehrte und die Herausgabe des Prodromus der deutschen Gedichte, so wie der Sammlung derselben beförderte.

Reliquien von Fleming sind nicht bekannt, mit Ausnahme des Blattes in Olearius Stammbuch. Der St. Olai-Kirche zu Reval hatte er einige Bücher geschenkt, wie Inschriften in denselben, aber wohl nicht von ihm selbst, bezeugen. Diese Bücher besitzt jetzt die Esthländische allgemeine Bibliothek: ihre Titel habe ich nicht erfahren können.

Die bisherigen Ausgaben der deutschen Gedichte und Plan der neuen.

Man kann sich kaum zu bitter über die Nachlässigkeit beschweren, mit welcher Olearius, der Pylades, der Bitte seines Freundes, dessen Gedichte herauszugeben, nachgekommen ist. Ihr Misgeschick darf dem der Werke des Shakespeare, des Dante und anderer berühmter Schlachtopfer berufener Herausgeber gleichgestellt werden. Wenn Flemings Manuscript auch die letzte Anordnung für den Druck noch nicht erhalten haben mag, so hätte ein liebevoller Herausgeber den auffallendsten Mängeln in wenigen Stunden abgeholfen. In den poetischen Wäldern sind die Gedichte in keiner Ausgabe durch Zahlen bezeichnet. Wenn dieses auch nachträglich im Register geschieht, so fehlt in dem ganzen die Hinweisung auf die Seiten des Abdruckes. Im Register der Oden III (jetzt II) ist unter Nr. 17 eine unter diesem Titel nicht zu entdeckende aufgeführt: Auf I. K. Maj. zu Schweden glorwürdigsten Abschied. Das Sonnet II, 16 fehlt im Register, und ist dieses daher, bis zum Schluß Nr. 57, stets um eine Nummer zurück. Abgesehen von den ungewöhnlich vielen und argen Druckfehlern weichen die Überschriften im Register durch veränderte Redaction von denen im Texte ab. Die Benützung der Gedichte wird nicht wenig dadurch erschwert, daß in den Hauptabtheilungen die erforderliche Gleichförmigkeit nur eine scheinbare ist. So ist das Buch von den Glückwünschungen in den P. W. und den Sonn. Nr. II in die Oden Nr. III; die Leichgedichte in P. W. Nr. III, in den Oden Nr. II, in den Sonn. Nr. IV u. s. Bei dieser Sorglosigkeit durften wir nicht erwarten, daß in den einzelnen Büchern, wenn es auch bis auf einen gewissen Grad einem Zeitgenossen, Freunde und Reisegefährten nicht gar schwierig sein konnte, die Gedichte einer gewissen Epoche stets zusammengestellt seien. Das schlimmste Vergehen des Herausgebers ist allerdings, dass der Text nicht selten zur Unverständlichkeit entstellt, während anderes durch die mit überflüssigen Diphthongen und gehäuften Consonanten überladenen Zeilen fast ungenießbar

wurde. Und dieses geschah auch in dem Grade, daß selbst Göthe, an welchen Flemings Muse nicht selten erinnert, diesen nur als ein schön eingebundenes Buch der väterlichen Bibliothek kannte. [1]

Seitdem ich vor Jahren den Entschluß gefaßt hatte, den herrlichen P. Fleming dem deutschen Vaterlande in einer leicht verständlichen Gestalt vorzulegen, habe ich zunächst versucht, alle erreichbaren Original-Einzeldrucke desselben mir zur Vergleichung zu verschaffen. Davon besaß Hr. von Meusebach die meisten, andere die Wolfenbüttler und die Göttinger Bibliothek, manche dort gedruckte die Revaler Sammlungen, andere wurden, weniger zahlreich, von wohlwollenden kundigen Bibliothekaren und Freunden mir mitgetheilt. Darnach konnte denn der Text häufig berichtigt werden, wozu auch der Text des in vielen Fällen ersichtlich nach den Originalhandschriften Flemings abgedruckten Prodromus nicht selten, zuweilen auch die erste Ausgabe von der Reise des Olearius diente. Es giebt manche Fälle, in welchen man zweifeln könnte, ob der Herausgeber den älteren Druck abändern wollte, ob der Buchdrucker ihn entstellte oder ob Fleming selbst jenen berichtigt hat: wo nur irgend ein Bedenken darüber war, habe ich die älteste Lesart hergestellt.

In der Anordnung des Ganzen hätte ich am liebsten eine rein chronologische befolgt. Doch hätte man für unsere Leser jedenfalls die lateinischen Gedichte aussondern müssen; die ohnehin großen Schwierigkeiten der Herstellung dieser Bände wären noch mehr vergrößert, und es hätte doch immer eine Anzahl Gedichte übrig bleiben müssen, von denen kaum das Jahr, und zuweilen, wie bei einigen Nachbildungen, auch nur die Epoche mit Sicherheit anzugeben ist. Ich habe daher Flemings Abtheilungen seiner Gedichte beibehalten und nur das neue Buch der Poetischen Wälder, welches meistens nur die neuen Beiträge zu verschiedenen Abtheilungen aus den Jahren 1638 und 1639 enthält, zu den betreffenden Rubriken vertheilt.

In jedem einzelnen Buch aber habe ich mich bemüht, möglichst chronologisch zu ordnen. Wo Fleming oder der Originaldruck oder die Zusammenstellung mit den an Zeitangaben zuweilen reicheren lateinischen Gedichten den Hinweis nicht lieferten, habe ich für Leipzig so wie für Reval andere gedruckte und ungedruckte Quellen benützt. Für letztere habe ich außer dem Oberlehrer zu Reval, Herrn Pabst, einem der besten und liebevollsten Kenner Flemings, die Herren Professor Staatsrath Napiersky und den Buchhändler, Vorsteher der historischen Gesellschaft für Lievland, Pauker, mit innigem Danke zu nennen. Manche Erläuterung fand der Herausgeber in Folge der Wahrnehmung, daß der Prodromus nur dasjenige abdruckte, was niemand, namentlich also nicht Elsabe Niehusen, noch zurückzuhalten wünschte. Nachdem mir die Beziehungen der Liebesoden und Sonnete zu diesem Mädchen klar geworden, reihete sich eine Aufklärung an die andere, und ich hatte die Freude, in den Akrostichen auf Elsabe, Basile, Elsgen den unwiderlegbaren und doch sosehr übersehenen Beweis für die Richtigkeit

1 Göthe's Werke in der Anzeige von Varnhagens Biographischen Denkmalen.

meiner Anordnung zu entdecken, nicht selten nachdem mein Text längst g
druckt war. Man wird vielleicht tadeln, daß ich bei einigen dieser Gedic
nicht lediglich in den Anmerkungen die versteckten Namen nachwies, sond
auch damit die fehlenden Überschriften der Gedichte ergänzte. Doch me
ich, daß uns vor allem auf schnelles und klares Verständniß des Inhal
ankommt.

Die chronologischen Daten, welche Fleming selbst gegeben, sind
mir in der Weise der alten Ausgaben mit lateinischen Ziffern wiedergegel
Die arabischen Ziffern geben meine Vermuthungen; häufig sind diese w
gelassen, wo durch die Stellung des Gedichtes meine Ansicht hinlänglich a
gesprochen schien.

Ich darf hoffen, daß die Vortheile der chronologischen Umstellung
Gedichte, vereint mit der von mir gegebenen Zählung der Verse jedes be
deren Gedichtes, die unvermeidlichen Nachtheile jener in Bezug auf die
handenen Verweisungen bald aufwiegen werden. Im Inhaltsverzeichn
sind die alten Ziffern neben den neuen gegeben. Das neue Namen- so
das Wortregister werden die gewünschten Nachweise bald auffinden lassen
In den Anmerkungen bin ich in Aufzählung der Varianten nicht so sehr mei
Ansicht, als den Kritikern gefolgt, welche die Beweise von der Nichtsw
digkeit der älteren Ausgaben aufgehäuft lieben. Dennoch glaubte ich zu vi
Wiederholungen derselben als völlig nutzlos unterlassen zu dürfen. Bei
schichtlichen Erläuterungen konnte ich häufig auf die zum ersten Ba
gegebenen verweisen; und sprachliche schien es zur Vermeidung von W
derholungen richtiger dem Glossar zuzuweisen.

Die wieder aufgefundenen deutschen so wie lateinischen Gedic
Flemings, welche in den Ausgaben fehlten, habe ich, der von ihm selbst
liebten Anordnung gemäss, nach der Zeitfolge eingerückt, wie P. W. IV, 2.
Diejenigen Gedichte, welche in den Ausgaben vereinzelt, in dem ursprü
lichen Hochzeitsgedichte für R. Brockman vereint stehen, habe ich in ihr
schönen Kranze und ihrer heiteren, Opitzens Schäferei von der Hercynia w
überragenden Einrahmung belassen, und an den betreffenden Stellen der A
gabe wieder nachgewiesen, was zur Vermeidung von Wiederholungen
reits in den Manes und den Epigrammen beobachtet ist.

Die von mir gegebenen Anmerkungen wird mancher Leser zu kurz
halten finden, doch konnte ich gar vieles in die Beiträge zur Biografie,
wie andererseits in das Wortregister verweisen. Der Abdruck der Mülle
Stimme an obiger Stelle wird schwerlich getadelt werden; die übrigen B
lagen sind der Absicht Flemings entsprechend gedruckt und jedenfalls re
an mancherlei geschichtlichem, besonders literar-historischem Interesse.

Die Feststellung der Orthografie des deutschen Textes unterlag den
der Unsicherheit aller älteren Ausgaben liegenden Schwierigkeiten, al
dings aber noch einigen anderen, welche ein Herausgeber in rüstigeren Jah
leicht glücklicher beseitigt hätte. Es war mein Wunsch, daß es mir
länge, ohne dem historischen Charakter der Publikationen unseres lit
rischen Vereines untreu zu werden, diejenige reinere Schreibart durchzu

:n, welche Fleming in den von ihm selbst in den späteren Jahren heraus-
:gebenen Gedichten erweislich befolgte, und zugleich dem heutigen Leser
:n Genuß der Gedichte durch Wegschneidung der krankhaften Auswüchse
edoppelter Vocale und unnöthig gehäufter Consonanten zu erleichtern.

Man überzeugt sich bald, daß der junge wandernde Dichter keineswegs
:hr sorgfältig in seiner Schreibung war. Vaterland und Vatterland stehen
eben einander, Hauptwörter sind gelegentlich klein geschrieben, verschie-
enste Schreibarten finden in älteren und in den von ihm revidirten Ge-
ichten, wie z. B. dem Frülings-Hochzeitgedichte statt. Doch beruhigt
an sich bald darüber, daß in der widerlichen Häufung der Vocale, welche
ı den Ausgaben seiner poetischen Werke sich bemerkbar macht, wir nicht
lemings sprachliche Ansicht erkennen. Jene findet sich meistens in größe-
:n Gedichten von der Reise her, von welchen verschiedene Abschriften für
reunde angefertigt sind. Eine solche Abschrift von einem holländischen
chreiber mag auch dem Abdrucke der Reisewünsche an Grahman (P. W.
V, 31) zum Grunde gelegen haben, wo Loob, Weeg, Merkuur, Fuuß, Glaaß,
oold, Hoof, Aartzt regelrecht neben einander stehen, neben anderen uner-
örtesten Schnitzern, welche alle in dem vom Dichter selbst im Jahre 1635
esorgten Revaler Originaldrucke nicht vorhanden sind. Manche der Ge-
ichte, welche Niehusen im Prodromus, Olearius in der Reisebeschreibung
bdrucken ließen, letztere sogar angeblich aus der Sammlung, vermuthlich
doch aus den an ihn selbst gerichteten Originalen (z. B. P. W. IV, 46),
nd viel correcter als in den Ausgaben, namentlich die Sonnete und alle klei-
eren Gedichte, sogar das Reisegedicht an Grahman und schon das Frü-
ngs-Hochzeitgedicht. Die unnöthige Häufung von Consonanten in ck, dt, ff,
, tz, manches überflüssige h, habe ich zu vertilgen gesucht. Dagegen
abe ich manche Eigenthümlichkeit der Schreibart des Verfassers, beson-
ers wo sie seinen Dialect oder seine Aussprache aufzubewahren schien,
ft beibehalten, wie Liecht, Wundsch, Plitz. Anderes, was in den ersten
ahren seiner Drucke gelegentlich vorkommt, habe ich nur beibehalten, wo
:h es noch fand, ohne einer strengen, doch hier übel begründeten Conse-
uenz zu Liebe hineinzucorrigiren: so beim überflüssigen b und p in umb,
mbarmen, thumb, fromb, frembd, kompt, nimpt, embsig, Bräutigamb.

Da Fleming fremde Namen nicht zu decliniren pflegt, so mußten wir
ier seine Gewohnheit befolgen. Am wenigsten durfte in seinen oft sehr
ıangelhaften Reimen geändert werden. Wir finden bei ihm beispielsweise,
ogar in sorgfältig abgefaßten Sonneten: käufen, steifen, täufen, ergreifen
. 447; streuben, umleiben S. 401; geußt, heißt S. 233; gläuben, bleiben
. 324; Feind, Freund S. 291; deuchten, erreichten S. 454; neuen, schreien,
:eien S. 289; verstäuben, treiben, Ehren, hören S. 306; Rehen, erhöhen
. 456; Erretter, Spötter S. 13; Nöten, Poeten S. 294; Seele, Höle S. 13;
ehrt, empört S. 302; sinnen, können S. 354. 366. 392; sinnen, gönnen
. 306. 355. 363; verrinnen, sönnen S. 10; rinnen, können S. 304; glimmt,
ömmt S. 15. 303; erbitten, in Gütten S. 306; ieder, nieder, wieder S. 5.
77; Vieh, ie S. 356—357; verschieden, ieden S. 264; Gerichte, Früchte S. 8;

rüchtig, nichtig S. 455; Diener, kühner S. 469; Lust, gekost S. 234; P
Lust S. 317; Kost, Lust S. 339; Sommer, Kummer S. 390. 401; für,
S. 60; küssen, verschließen S. 349; spüren, triumfiren S. 455; betrübt,
liebt S. 455; früh, sie S. 418. In manchen dieser Reime, welche am
figsten in den älteren Gedichten vorkommen, erkennen wir den gelegentli
Einfluß des heimathlichen Dialectes, doch genügt diese Erklärung nicht im

Wohl selten hat ein kunstreicher Dichter gleich Fleming so frisch
frei von seinem Herzen weggesungen, bei wenigen wird man so wenig
wußte Nachahmung großer Vorgänger erblicken. Da jedoch unser Di
in dieser Beziehung nicht erforscht war, so durfte der Herausgeber ma
desfalsige Untersuchung nicht scheuen. Übersetzungen aus dem La
schen, Holländischen oder Italienischen, welche Fleming selbst nachw
aus Heinsius, Barth, Alciat, Guarini (s. P. W. V, 1—10, zu ersterem
Od. V, 4, zu letzterem auch Od. V, 1), aus Scaliger (daselbst I, 13 und
die Überschriften nach dem Latein seines Freundes Verbesius, nach
grammen des Sarbiev, Owen, Janus Dousa und einiger anderen, uns bisw
Unbekannten. Die Sonn. IV, 3 und 4 sind dem Hugo Grotius nachgebi
Zu Nr. 85 bei Übersendung seines Konterfets hätte die Verweisung auf
Gedanken des Heinsius, wenn gleich dessen Gedicht in P. W. V, 6 über
war, gegeben werden können. Unbekannten Originalen sind entnommen P
I, 17. Od. V, 23. Sonn. IV, 6. 7. Wenn bei diesen Übersetzungen bald
Geschicklichkeit derselben, bald deren Unbehülflichkeit bemerkbar wurde
ist die Wahrnehmung von größerem biografischen und kritischen Inter
daß die im Jahr 1624 veranstaltete Zinkgrefische Sammlung der Gedi
des Opitz und einiger Zeitgenossen unserem Dichter in seiner Jugend
vorlag und diese ihn veranlaßte, manche in derselben enthaltenen Gedi
nicht so sehr nachzuahmen, als mit ihnen zu wetteifern. Dazu geh
Flemings Sonn. IV, 2 nach Heinsius, dort von Kirchner[1] versucht; Nr. 8.
Gedichte des Opitz nach der Veronica Gambara; die Nachbildung des
gramma Kirchners (S. 186) in dem Leichengedichte (P. W. II, 1. c.).
fand Fleming das Traumgedicht von Weckherlin, welches er zu ei
lateinischen für das Fräulein Maria Juliana von Schönburg umgesta
(Sylv. IX, 15). Ferner in dem Epigramm an das Armband den Geda
seines Sonn. IV, 39, vgl. 26, 1; das Motiv zu Od. V, 13 in dem L
Opitzens im Ton: Ma belle je vous prie. Vom Sonn. III, 57 gab dort O
beinahe die fünf ersten Zeilen. Sehr verschönert erscheint Opitzens So
an die Bienen in Flemings Sonn. IV, 16. In der heiteren Ode an Simm
IV, 11 ist eine Strophe, besonders v. 50—54 (vgl. auch v. 24 und 25) in
haftester Erinnerung an Opitz Ode IV, 18 geschrieben. Daß er bei
Ode auf die Genesung seines verehrten Schütze (IV, 15) an Opitzens
dessen Frauen Tod dachte, ist nicht zu verwundern.

*

1 Caspar Kirchner, geboren zu Bunzlau 1592, Schulgenosse und Reisegefährt
Opitz, Rath des Fürsten zu Liegnitz, P. L. Cæs., starb schon 1627; s. auch Barthold
schichte der fruchtbringenden Gesellschaft S. 160. 165.

Aber auch in späteren Jahren finden wir manche Opitz'sche Erinnerungen bei Fleming. 1638 in dem Glückwunsch an Brüggeman (P. W. IV, 49) ist Anfang und Ende, auch wohl v. 42 dem Opitz (P. W. IV, 10) entnommen, so wie früher in der Ode an Polus (IV, 33) v. 19 ff. ebendaher. Auffallender erscheint eine oben (S. 816) bereits bemerkte Nachbildung nach einem jüngern Zeitgenossen Zacharias Lund.

Einzelne Nachahmungen, welche in den Suavis erscheinen, sind hier weniger beachtungswerth, schon wegen ihrer Übertragung in lateinische Verse. Im Frülings-Hochzeitgedichte v. 177—191 sind nicht so sehr absichtliche Bezugnahmen auf den schlesischen Dichterfürsten zu beachten, als eine der wenigen Hinweisungen auf Weckherlin, welche auch in Sonn. IV, 92 gesucht werden kann. Nur in demselben Gegenstande und Hauptgedanken vereinen sich jenes Od. I, 25: Von lieben Händen und Flemings Suav. XVIII: Marmorei digiti.

Gelegentlich hat Fleming einige seiner eigenen lateinischen Gedichte, abgesehen von den Übersetzungen der Epistola Germaniae, den Gedichten im Promus u. a. in deutsche Sonnete umgebildet. So Suavia Nr. 40 und 42 in Sonn. IV, 14 und 13. In Sonn. IV, 26 ist das Vorbild der Man. II, 30 nicht zu verkennen. Auch zeigt Flemings Behandlung des Gegenstandes in Suav. X: Effigies Rubellæ, wo (wie in dessen Vorbild Opitz P. W. Epigr. 48) ein Gemälde den Liebenden täuscht, das Sonnet IV, 21, wo nur die eigene Fantasie deren Gestalt so täuschend vergegenwärtigt.

Im Allgemeinen sind Flemings Reminiscenzen fremder Gedichte harmlose und kaum bewußte, oder es läßt sich annehmen, daß er zeigen wollte, wie viel besser der Stoff zu behandeln war. Anders steht es mit Opitz, welcher manche der gepriesensten seiner Gedichte, z. B. die Ode IV, 18: Ich empfinde fast ein Grauen; das Sonnet IV. aus Ronsard, Heinsius und anderen Dichtern lediglich gut übersetzte. Strehlke (M. Opitz. Leipzig 1856) und Weinhold (Martin Opitz von Boberfeld. Kiel 1862).

Es lassen sich ferner in die Kategorie noch stellen sämmtliche Sonnete IV, 31—40, und ist die Überschrift: Aus dem Französischen nicht nur auf Nr. 31, sondern alle bis dahin folgenden zu beziehen. Nämlich Nr. 31 aus Ronsards Sonnetts pour Helène II, 76. Nr. 32 verändert aus dessen Amours I, 34; Nr. 34 nach demselben I, 66; Nr. 36 ähnlich dem Sonnet pour Helène II, 26. Über 38—41, s. Weinhold.

Ich muß mich hier leider von einer mir sehr lieb gewordenen Arbeit trennen, welche mich schon vor dreizehn Jahren und seitdem häufig anhaltend beschäftigte; ich muß sie in weniger vollendeter Gestalt aus der Hand geben, da eine seit längerer Zeit anhaltende Kränklichkeit und Schwäche es rathsam machen. Möge die viele, dem lieben Dichter zugewandte Mühe von Anderen wenig bemerkt werden, weil er durch dieselbe verständlicher geworden ist, und sein Vaterland erkennen, was es an dem begabtesten und liebenswürdigsten Jünglinge zu besitzen nicht aufgehört hat, wenn es sich das Verständniß nicht versagen will.

Bei diesem Abschiede hätte ich mancher nahen und fernen Freunde zu

gedenken, wenn ich ihrer dankbar erinnerten Güte nicht an anderen Stellen bereits gedacht hätte. Doch darf ich es mir nicht versagen, der jungen Männer zu gedenken, welche selbst durch genaueres Studium, Flemings Werth erkennend, mich mehr oder minder persönlich unterstützten. Zu diesen gehört schon der verstorbene Professor Junghans, später Schumann, jetzt in Aarau, Dr. Th. Zimmermann dahier und Dr. E. Meier aus Berlin (diese beiden für die lateinischen Gedichte), G. Kratz aus Leipzig; beim Abschlusse Dr. Weiland aus Frankfurt a. M. Vor allen fühlte sich zu dieser Neugestaltung und Belebung des Dichters angezogen Dr. H. E. Meier aus Bremen, welcher sich auch dieser guten That mit besonderer Freude stets erinnern möge.

Blankenese den 11. August 1865.

J. M. Lappenberg.

NAMENVERZEICHNIS.

Da die Nachweisungen über die Personen in den Anmerkungen meist da gegeben sind, wo dieselben zuerst im Texte vorkommen, so ist hier, wo dieß der Fall ist, der Verweis auf die Anmerkungen weggelassen.

WORTVERZEICHNIS.

Die erste Zahl deutet die Seite, die zweite den Vers, die Nr. des Gedichtes ist zwischen beide gestellt, wenn auf der Seite mehrere Gedichte stehen.

Abdieben 330, 64.
abe, ab 55, 89. 62, 133. 81, 180. 185, 4.
abfleischen, dilanire 24, 339. 233, 7. vgl. Grimm.
Abgang, Erfolg 837 fin.
abgeführt, verschmitzt 300, 62. vgl. Grimm Sp. 42.
abgünstig 554, 1.
abhellen, sich, von der Luft, sich aufklären, rein werden 470, Nr. 22, 2. 476, Nr. 34, 5.
abkranken, abgekrankte Seelen 218, Nr. 17, 19.
abekränken, sich, se infirmare 77, 123.
abländen, oram solvere 474, Nr. 31, 7. vgl. anländen und Grimm.
ableiben, tödten 41, 6. 330, 66. vgl. Grimm.
abreißen, abreisen, prtc. abgerissen, entfernt 499, Nr. 18, 11.
abrufen, sich, sich müde und matt rufen 420, 62.
abescheiden 523, Nr. 74, 4.
abschießen, abgeschoßner Zügel, lose, locker lassen 371, 20.
abseelen, abgeseelte Seel, entseelen 7, 35. vgl. Grimm und Frommann 4, 185.
Absehen, n., Aussicht 73, 22. vgl. Grimm.
abschen, oculis metiri 102, 9.
Absein, n., Abwesenheit 31, 5. 78, 147. 155, 18. 159, 12. 351, 63. 374, 89. Abseins Leid 328, 59.
absein 157, 20.
abesönnen 505, Nr. 31, 8. Grimm erklärt, gemäß der Bedeutung des absonnig: a sole removeri, Schatten fangen. Es kann aber als v. trans. nur: an der Sonne abtrocknen bedeuten, vgl. sönnen.
abstatten, abstellen, ablegen 292, 68.
absterben, intr. c. gen. 92, 460. trans. sich etwas, abgewöhnen 174, 45.
abstürmen, die abgestürmte See 470, 7.
abtauschen 35, 48.
Ab tritt, m., A. nemen, einkehren 95, 39 547, 24. vgl. Grimm.
abtun, perficere (ursprünglich vom Schlachten der Opferthiere, vgl. Grimm), das abgetane Feld, von dem eingeerntet ist, so daß es nichts mehr dort zu thun giebt 301, 16. abgetan, entfernt 423, 28. 429, 58.
achen, ächzen 511, Nr. 45, 6.
Acht, aestimatio, in schlechter Acht stehen 352, 40. vgl. Grimm.
Aconit 180, 97.
Adelheit, f., der Adel. 46, 73.
ädern, entädern, wie köpfen für entköpfen, enervare, das Blut aus den Adern laufen lassen. Grimm. 24, 339.
agsteinern, von Bernstein 508, Nr. 40.
Aklei 186, 59.
Al, m. (Edd. Ahl vgl. hiezu Grimm unter Aal), einen Al im Feuer fangen 152, 60.

Uhrwerk der Sinnen 463, Nr. 4, 2.
um und an, überall 403, 23. 430, 97. 486, Nr. 55, 14. 505, Nr. 33, 2. 528, Nr. 84, 14.
umfallen, umarmen 78, Pros. Z. 2.
umfassen, aufnehmen 172, 54.
Umgang, nicht U. haben können, nicht umhin können 514, Nr. 53, 10.
umgreifen, v. trans. 482, Nr. 48, 9.
umleiben, rings umher beleben, bewohnen 401, Nr. 7, 4. umleibet 250, 71.
umschreiben, umschreibest dich durch dich (von Gott) 11, 84.
umschrenken, schwv. 302, 46.
unbepfählt, die Luft 115, Nr. 6, 5.
unbewußt, unbekannt 132, 26.
unentgegen, einen u. gangen lassen 470, Nr. 21, 5.
unerleidlich 528, Nr. 84, 3.
ungedacht lassen 174, 48. ungedacht dessen 197, 9.
Ungefäll, n. 234, 46.
ungefüßt 122, 4.
ungemenscht, unmenschlich 184, 82. 390, 44.
ungeschmack, unschmackhaft 10, 28.
ungestorben 185, 27.
ungezählte Zahl 21, 228. 37, 5. 444, Nr. 2, 12.
unglückhaft 167, 12.
Ungunst, Ungnade 153, 34.
Unhold aller Kunst 173, 22.
uns keinem, keinem von uns 147, 6.
untergeben sich, sich unterwerfen 119, 80.
unterhalten, erhalten 374, 19.
untermengen sich mit einem 458, Nr. 10, 3.
unternehmen, verhindern 84, Pros. Z. 8. 133, 54.
Unterscheid 265, 5.
unterstecken, vermengen 166, 86.
unterwinden 449, Nr. 13, 8. sich 451, Nr. 18, 8.
unträglich 14, 13.
unversehen, unerwartet 84, Pros. Z. 12.
unverwendet lassen, nicht abwenden 228, 3.
unvonnöthen, nicht nothwendig 92. 448. 445, Nr. 4, 8.
ursachen, verursachen 248, 10.
Vater, gen. Vatern 49, 27. 52, 49. 153, 51. 64.
Veilge, fem. Viole 38, 37.
verbleiben, unterbleiben 298, 57.
verblümen, mit Blumen bedecken 60, 67. (var. lect.) 295, 8.
verbolgen, zornig 447, Nr. 8, 9. vgl. mhd. bilge.
verbringen, vollbringen 360, 5.
verbüren, verwirken 112, 26. 459, Nr. 15, 5. verbürter Maßen 270, 23.
verdacht, verdeckt 169, 83. verdächtig 194, 346. 363.
Verdreuß, Verzug 155, 22. s. Mhd. W.B. I, 396 s. v. drinze.
verdringen, verdrängen 436, 27.
verdunsten, v. trans. verdunst, verdunstet 9, 48.
verduttet, verdutzt, erschrocken 9, 9.
verfreien, freien lassen 256, 51.
verführen, ausführen 131, 100.
vergällen, erbittern 25, 361. 526, Nr. 80, 7.
vergleiten, begleiten 73, Pros. Z. 5.
vergnügen, Genüge leisten 16, 43. 138, 2. begnügen, c. gen. 178, 77.
vergünnen 486, Nr. 56, 11.
verhalten, vorenthalten 88, Pros. Z. 7.
verheben, c. gen. überheben 258, 25.
verhölen, in eine Höhle verstecken 513, Nr. 49, 4.
verhören, Audienz geben 187, 92.
verjagt, verbannt 103, 40. 133, 44.
verjüngern, verjüngen 75, 73.
verkehren ein Brettspiel 484, Nr. 52, 4. s. Frisch.
verlassen, hinterlassen 10, 28.

INHALTSVERZEICHNIS.

Die abweichenden älteren Titel, Nummern der Bücher und Ordnungsnummern der Gedichte in den früheren Ausgaben sind in Klammern beigefügt. Viele der Titel sind in diesem Register abgekürzt.

Seite

INHALTSVERZEICHNIS.

Seite

INHALTSVERZEICHNIS.

NACHTRÄGE UND BERICHTIGUNGEN.

ZU DEN LATEINISCHEN GEDICHTEN.

Seite 33, Nr. 12 Lipsiæ a. d. XI. Cal. Jun. 1633 ist das richtige Datum, wonach auch die Anmerkung auf S. 495 zu berichtigen. Das Gedicht gehört also zwischen Nr. 5 und 6.

279, Nr. 32. Die Stiefmutter Ursula, verwittwete Cöler, wurde 1633 December 2 zu Wechselburg beerdigt. Und sind also auch

373, Nr. 69—71 früher zu setzen. 70, v. 4 Scythas, sind Ehsten oder Russen.

502 Zeile 4 von unten lies Hirschberg für Herselb.

513 Sylv. VI, Widmung. Origanus war schon Vicerector 1591 und 1603, s. Becmann l. l.

560, Nr. 44, v. 6. Taracanus ist kein Floh, sondern die in russischen Häusern noch jetzt von den Schläfern gefürchtete Tarakáne, d. i. Schabe (sonst auch Schwabe, Preuße u. s. w. benannt).

570 Zeile 2 lies Verstellung für Vorstellung. Zeile 6 lies erschienenen für erschienen.

ZU DEN DEUTSCHEN GEDICHTEN.

Seite 25 v. 368 nach Mut Punkt für Fragezeichen.

28, Nr. 12 v. 12 ist nach hunger das Komma zu tilgen.

29, Nr. 13 v. 5 lies Dunkels für dunkels.

104 v. 89 lies soff unsre Saale nein (= hinein), wie etc.

116, Nr. 7 lies Mai 1 für Mai 8.

127, Nr. 19 lies 1636 für 1634, da Fleming erst 1635 Juni 10 nach Reval kam, s. Olear. S. 45. Dies Gedicht gehört also nach Nr. 41.

141 v. 17 lies Ständlein für Stündlein, welche beabsichtigte Conjectur irrthümlich im Texte wegblieb.

147 v. 4 lies danke für denke.

165 v. 30 lies ist für ißt.

168 v. 36 lies rufte für rüffe.

174, Nr. 4, 9 lies An einen seiner für seinen.

175 v. 45 lies dieses für diese.

178 v. 62 lies beidem für beiden, was der Lesart der Edd. und dem sonstigen Sprachgebrauch entspricht, vgl. W.B. unter beide.

189 v. 170 Diese Verherrlichung Freibergs, welche an das berühmte Lob von Lausanne durch den von Persien heimgekehrten Chardin erinnert,

erklärt sich leichter, wenn man weiß, wie sehr die Schönheit dieses Ortes stets gepriesen ist. „Wenn Leipzig mein wäre, wollte ich es zu Freiberg verzehren", findet sich schon 1590 in P. Albinus Meißnische Bergchronica S. 16 unter Beziehung auf Münsters Cosmographie angeführt. S. auch meine Ausgabe von Murners Ulenspiegel S. 248.

217, Nr. 14 v. 7 lies Allzukühner für allzukühner.

224, Nr. 20 lies demselbigen für denselbigen.

262 v. 26 lies himmlische Beginnen für Himmlische beginnen.

269, Nr. 11 lies Januar 15 für Jun. 15, wonach auch die Anm. S. 737 zu verbessern, s. Man. VII, Nr. 25.

287 v. 46 lies beewigt für bewegt.

406, Nr. 14 lies P. W. III, 6 für IV, 6.

428, Nr. 32. Die Anfangsbuchstaben der 25 Strophen dieser Ode bilden alternierend zusammengesetzt die beiden Namen: M. Paull Fleming und Elsabe Niehvs, und wird also durch diese nachträgliche schöne Entdeckung die Stellung, welche ich dem Gedichte gegeben, in erwünschter Weise bestätigt.

433, Nr. 34. Auch bei dieser Ode deuten die Anfangsbuchstaben der Strophen: M E P N F auf Magister Paul Fleming und Elsabe Niehusen.

480, Nr. 44 v. 13 lies Sternen für Sterne, da jener pluralis oft bei Fl. vorkommt, eine Änderung der Lesart der Edd. also nicht nöthig ist.

515, Nr. 54 v. 7 lies geschieht für geschicht.

519, Nr. 65 v. 5 nach meiden Komma für Punkt.

524, Nr. 76 v. 9 ist nach Bist das Komma zu tilgen.

604, Nr. 49 lies C. (= Caspar) Hertranft für Carolus Hertranft.

686, Nr. 18, v. 4 muß es heißen: in alles doch gegossen fehlt 2—4. Ferner 18, v. 5: ein lebensvoller Geist fehlt 2—4.

711, Nr. 38 ist nachzutragen: v. 15 Dorft 1. 2. 5.

732 Zeile 17 lies dieses Liedes für dieser Lieder.

743 Zeile 20 lies Paul für Karl.

764 Zeile 13 von unten lies 1639 für 1637.

770 letzte Zeile lies Nr. 3. 4 für Nr. 4. 5.

774 Zeile 7 lies: denn wenn Hans, der jüngste Enkel etc.

913 bei Wirths Töchtern lies 358. II, 255.







